Geschichte

des

Herzogthums Oldenburg

von

Gerh. Ant. v. Halem

Erster Band

Oldenburg

bey Gerh. Platting und in Commission

bey Fr. Wittmans in Bremen

1794

Geſchichte
des
Herzogthums
Oldenburg
von
Gerhard Anton von Halem,
Herzoglich Holſtein-Oldenburgſchem
Canzley- und Regierungsrath.

Erſter Theil,
mit Urkunden
und zwey Stammtafeln.

Dem

Durchlauchtigſten

Fürſt-Biſchof und Herzog

Peter Friedrich Ludwig.

Unſere Provinzial-Begebenheiten mit ſtetem Hinblick auf das größere Vaterland zuſammen zu ſtellen, gewährte dem Geſchichtſchreiber

kein geringes Vergnügen. Aber größer ist die Freude des Bürgers, daß, indem er das Werk dem Regenten des Landes ehrfurchtsvoll widmet, er sicher seyn kann, daß es die Widmung der Nation ist. Denn das durch treue Darstellung geweckte Gefühl: keinen Zeitpunkt der zurückgerufenen Vorzeit darf der Zeitgenoß Peters neiden; dies allgemeine, lebhafte Gefühl, ist es nicht die schönste Widmung?

Verzeichniß
der
Subscribenten.
(531.)

Se. Herzogl. Durchlaucht, Peter Friedrich Ludwig, Bischof zu Lübeck, Herzog und regierender Landes-Administrator zu Oldenburg. 12 Exemplare.

Se. Herzogl. Durchlaucht, Peter Friedrich Wilhelm, Herzog von Holstein Oldenburg. 2 Ex.

Herzogthum Oldenburg. (436.)

1. Stadt Oldenburg. (154.)

Die Herzogliche Bibliothek. 2 Ex. Der Club im von Hartenschen Hause. Der Bürger-Club auf dem Schütting. Der Club im zur Loveschen Hause. 2 Ex. Die Herren: Studiosus Alberti. 2 Ex. Advocat Alers. Copiist Alers. Forstmeister Alters. 2 Ex. Candidat Barelmann. Conducteur Behrens. Lecteur Berard. Conferenzrath von Berger. Studios. von Berger. Adv. Bolken. Cand. Bonath. 2 Ex. Professor Bonus. Hofjunker von Buchwald. Maler Bürmann. Deichgräfe Burmester. Consistorial-Assessor Claussen. Cammerbote Claussen. Assessor Cordes. Doctor Cordes. Kaufmann von Darteln. Hofmarschall von Dorgelo. Adv. Duggend. 2 Ex. Auctionsverwalter Eli. Adv. Flor. Cassirer Freye. Receptor Freye. Secretär Frühling. Adv. Fuhrken Geise. Etatsrath Georg. Hofstoch Gerik. Canzleyr. u. Hofmed. Gramberg. Adv. Gramberg der ältere. Adv.

Gramberg der jüngere. Canzellist Greverus. Stud. Greverus. Secret. von Halem. 2 Ex. Stud. von Halem. Secr. Hansen. Rathsherr Harbers. Adv. Hartzen. Bürgermeister von Harten. Provisor von Harten. Adv. von Harten. Copist von Harten. Stud. von Harten. Stud. Hartmann. Stud. Hedden. Cammerherr von Hendorff. Major von Hendorff. Justizrath Herbart. Cammerrath Herbart. Pastor Hespe. Cand. Hespe. Kaufm. Hesse. Schneideramtsmeister Hertel. Collaborator Heyse. 8 Ex. Stud. Hohn. Past. Hollmann. Se. Excellenz Herr Geheimerath Graf von Holmer. Conduct. Hüner. Kaufm. Jungboff. Adv. Kirchhof. 2 Ex. Secr. Koch. Collaborator König. Instructor Kruse. Cand. Langreuter. Consistorialrath Lenz. Cabinetsregistrator Lenz. Copist Lenzner. Jägermeister von Linstow. Adv. Lorenz. Gastwirth zur Love. Consist. Ass. Manso. Leibmedicus Marcard. Schreibmeister Meier. Prov. Meier. Goldschmidt Meinardus. Frau Wittwe Meinardus. Die Herren: Organist Meineke. Auscultant Menz. 2 Ex. Hoffourier Müller. Generalsuperintendent Mutzenbecher. Mäkler Olde. Kammermusicus Reith. Eltermann Renke. Prof. Ricklefs. Assessor Ritscher. 2 Ex. Cammerrath Römer. 2 Ex. Studios. Roth. Secr. Rüder. Stud. Rüther. Stud. Rumpf. Eltermann Sartorius. Adv. Scheel. 2 Ex. Kaufm. Scherenberg. Cammerrath Schloiser. Canzleysecr. Schloiser. Cammersecr. Schloiser. Reisemarschall und Landvogt Graf von Schmettau. Canzleyrath Scholtz. Rathsherr Schröder. Elterm. Schütte. Küster Spott. Chirurgus Spille. Registrator Starklof. Chirurg. Steinfeld. 2 Ex. Doct. Steinfeld. Cand. Steinfeld. Lieutenant von Tessier. Synd. Tenge. Adv. Toel. Justizr. Trede. Verwalter Veltmann. Hoflakey Vermehren. Cammerjunker Baron von Vrints. Canzleyrath Wardenburg. Assistenzprediger Wardenburg. Canzleybote Wechloy. Copist Westerholt. Adv. Westing. Mundschenk Wiedemann. Canzleyrath Widersprecher. Hofrath Wienken. Frau Oberhofmeisterin von Witzleben. Die Herren: Stud. Woltmann. Kaufm. Wrede. Eltermann Wrede. Cammerrath Zedelius. 2 Ex.

2. Stadt

2. Stadt Delmenhorſt. (19.)

Die Herren: Kaufmann Alſken. Paſtor Amann. Secretair Anthony. Paſtor Barkewick. Cammerjunker und Landvogt Baron von Brandenſtein. 2 Ex. Canzleyrath Bruns. Secr. Epping. Bürgermeiſter Groninger. Auctionsverw. Heye. Kaufm. Lütkens. Adv. Meier. Adv. Meisner. Verwalter Precht. Amtsſchreiber Spark. Adv. Stolting. Chirurg. Uffelmann. Canzleyrath Vogt. Küſter Weber.

3. Abbehauſen. (14.)

Die Herren: C. Ammermann, zu Abbehauſergroden. Aſſeſſor Arens, zu Ellwürden. W. R. Deters, zu Moorſe. M. Detmers, zu Hoſſe. C. R. Gerdes, zu Abbehauſergroden. G. Hemmie, zu Inſeld. J. Chr. Lohſe, zu Sarve. J. Müller, zu Moorſe. J. D. Oltmanns. Schulhalter Röver. Joh. Schröder, zu Hering. Paſtor Spille. H. Tanzen, zu Hoſſe. Chirurgus Werner.

4. Altenesch. (2.)

Herr Paſtor Friſius. 2 Ex.

5. Atens.

Herr Kaufmann Becker.

6. Bardenfleth. (6.)

Die Herren: Cordes. Gerd Kloppenburg. Paſtor Laum. Carſten Lürßen. Carſten Lürßen, zu Nordermoor. Diederich Lürßen zu Nordermoor.

7. Berne. (20.)

Die Herren: Carſten Ammermann. Schulhalter Belmer. Carſten Bulle. Hinrich Stüſing. Jürgen Gördes. Carſt. Harnack. Joh Hortmann. Carſt. Kopmann. Dierk Kopmann Claus Kükens. Hinr. Kükens. Marten Kükens. Hinr. Ötken. Frerich Rohwehl. Berend Soſath. Jacob Soſath. Joh. Dirk Stegens. Borchert Vollers. Claus Vollers. Gerd Wenke.

8. Blankenburg.

Herr Verwalter Stuckenberg.

9. Blexen (5.)

Die Herren: M. Hinr. Behrens. Pastor Ibbeken. C. Meendsen. Ant. Gerh. Mengers. D. C. Mengers.

10. Bockhorn. (16.)

Madame Carstens. Die Herren: Schulhalter Düsina, zu Steinhausen. 7 Ex. Förster Fricke. Gerhard Hanneken, zu Steinhaus. Gerh. von Harten zu Steinh. Kaufmann Hemken. 4 Ex. Assessor Sauermann.

11. Burhave.

Herr Amtsvogt Wardenburg.

12. Dedesdorf. (32.)

Die Herren: Schulhalter Behr, zu Overwarse. Herm. Benke, zu Oldendorf. Hinr. Bettemann, zu Indiek. Hinr. Borchers, zu Eidewarden. Hanke Dierßen, zu Overwarse. Detlef Eckhof, zu Eidewarden. Rudolph Ehlers, zu Overwarse. Fedde Eymers, zu Uterlande. Joh. Hinr. Eymers. Organist Fechtmann. Joh. Jac Gollenstedt, zu Overwarse. Joh. Gottschau, zu Overwarse. Oicher Graper, zu Eidewarden. Nanco Gristede. Bocke Hannken, zu Overwarse. Joh. Hannken, zu Overw. Jürgen Christian Hannken, zu Uterlande. Ricklef Hannken, zu Overw. Hinr. Hapsen, zu Uterlande. Pastor Hemmi. Schulhalter Herzig, zu Wiemstorf. Boke Hoffmann, zu Uterlande. Joh. Hoffmann, zu Uterl. Candidat Kloppenburg. Ricklef Lünschen, zu Eidewarden. Joh. Morisse, zu Uterlande. Advocat Petershaden. Rudolph Stuhr, zu Eidewarden. Carsten Sieven, zu Overwarse. Eimer Thier, zu Overw. Claus Wilkens, zu Overwarse. Carsten Wohlers, zu Indiek.

13. Dötlingen. (2.)

Die Herren: Pastor Frisius. Christian Meyer.

14. Eckwarden.

Herr Pastor Roth.

15. Edewecht. (3.)

Die Herren: Gerd Dey. Organist Morisse. Past. Zwerg.

16. Els-

16. Elsfleth. (7.)

Die Herren: Pastor Corbach. Kaufmann Ernst. Assessor Gabler. Kaufmann Hase. Amtsschreiber Hollmann. Reiner Gerhard Ohlsen. Gerd Heye, zu Lienen.

17. Esenshamm. (7.)

Die Herren: Eilert Heidenreich, zu Butterburg. Organist zu Lienen. Kaufmann Martens. Hinrich Gerh. Sparke. Wilhelm Ulbers. Pastor Zedelius. 2 Ex.

18. Golzwarden. (16.)

Die Herren: Berend Baake, in Schmalenfleth. Schulhalter Haar, in Schmalenfleth. Feode Hajessen, zu Boitwarden. Frau Wittwe Hodders, geb. Mengers, zu Schmalenfleth. Die Herren: Johlf Hodders. H. Köppen. Melchior Lüoben, zum Schmalenfletherwurp. Hinne Lubben. Schulhalter Ohlen, zu Boitwarden. Kirchjurat Hinr. Rayben, zu Schmalenfletherwurp. Pastor Roth. Seemann, zu Schmalenfleth. H. Siassen, zu Boitwarden. Teedsen, zu Schmalenfleth. Hinr. Vollers, zum Schmalenfletherwurp. Organist Weber.

19. Großenmeer.

Herr Pastor Meiners.

20. Hammelwarden. (10.)

Die Herren: Schiffscapitän Ido Addicks, zu Harrien. Amtsschreiber Bischof, zu Brake. Amtsvogt Gether, zu Brake. Kaufmann Gräper, zu Brake. Zollinspector Klausen, zu Brake. Kaufmann Eilert Klausen, zu Brake. Kaufmann Gerh. Klausen, zu Brake. Pastor Kuhlmann. Kaufmann Müller, zu Brake. Cand. Scharlaken, zu Brake.

21. Hasbergen. (2.)

Herr Pastor Frisius. 2 Ex.

22. Hatten. (2.)

Herr Secretär Greif. Herr Pastor Wardenburg.

23. Holle. (2.)

Die Herren: Johann Dierk Hajen, zu Oberhausen. Pastor Ibbeken.

24. Hude.

Herr Pastor Lammers.

25. Jade. (5.)

Die Herren: Berend Bollenhagen. Dierk Dierksen. Pastor Janzen. Johann Lange. Joh. Berend Peters.

26. Langwarden. (3.)

Die Herren: Schulhalter Dohm, zu Fedderwarderwurth. Kaufmann Gideon Kimm[illegible] Pastor Wiggers.

27. Neuenburg. (11.)

Die Herren: Eiting. Holzvogt Funke. Kaufmann Georg. Gollenstede. Groß. Pedell von der Lippe. Sportelnrendant Osterthun. Tienken. Erbmarschall, Etatsrath und Landvogt von Rössing. Tienken. Copiist Vieth. Wulf.

28. Neuenhuntorf.

Herr Verwalter Gans.

29. Övelgönne. (20.)

Der Club daselbst. Die Herren: Polizeygevollmächtigter Achaelis. Kaufmann Addicks. Canzleyrath Alers. Winterprediger Beutner. Chirurgus Bronner. Secretär Bunnemann. Kaufmann Cramer. Adv. Gleimius. Adv. Hofmeier. Adv. Muhle. Pupillenschreiber Muhle. Adv. Ruhstrath der ältere. Adv. Ruhstrath der jüngere. Sportelrendant Rumpf. Adv. Rumpf. Schulhalter Siebe 2 Ex. Secretär Sparke.

30. Osternburg. (2.)

Die Herren: Organist von Oven. Pastor Wulf.

31. Rastede. (5.)

Die Herren: Amtsschreiber Deharde. H. Folte, zu Barghorn. Kirchhof. Assessor Kunstenbach. Pastor Tenge.

32. Ro-

32. Rotenkirchen. (15.)

Die Herren: Amtsſchreiber Ahlers, zu Hartwarden. Secretar Amann, zu Hartwarden. Berend Friedrich Azſen, zu Schlüte. Kaufmann Berlinius. Berend Cornelius, zu Abſerwurp. Diedr. Jacob Detmers. Addick Wilhelm Haiſſen, zu Hakendorferwurp. Edo Hitzen, zu Hartwarden. Hinrich Lübben, zu Sürwürden. Lübbe Lübben, zu Sürwürderwurp. Küſter Oſterbind. Schulhalter Richter, zu Eſchenburg. Joh. Phil. Timme, zu Beckummerfiel. Paſtor Weſting. Johann Weſting.

33. Schönemoor.

Herr Paſtor Roth.

34. Schwey. (11.)

Die Herren: Paſtor Achaelis. Candidat Bohn, zu Schweyerfeld. Amtsſchreiber Brinkmann, zu Schweyerfeld. Kaufmann Ennen. Amtsſchreiber Lauw, zu Schweyerfeld. Johann Lohſe. Kaufmann Runge. Cammerrath Straterjan, zu Schweyerfeld. 2 Ex. Johann Wenke. Organiſt Wulfers.

35. Schweyburg. (3.)

Die Herren: Anton Günter Harbers. Renke Stöltje. Organiſt Tienken.

36. Seefeld.

Herr Johann Hilmer.

37. Stollhamm.

Herr Organiſt Meyer.

38. Strückhauſen. (2.)

Die Herren: Jürgen Lürßen. Oltmann von Reeken.

39. Stuhr.

Herr Paſtor Flor.

40. Toſſens.

Herr Paſtor Heimers.

41. Varel. (11.)

Die Herren: Cammerrath Brüninas. Hofrath Brüninas. Doctor Daelhauſen. Paſtor Engel. Aſſeſſor Eyting. Cantor Gramberg. Kaufmann Ruſchmann. Aſſeſſor Siegen. Paſtor Sorberger. Doctor Toel. Wardenburg.

42. War-

42. Wardenburg. (2.)

Die Herren: Pastor Kuhlmann. Verwalter Stukenberg, zu Hoven.

43. Westerstede. (4.)

Die Herren: Organist Bühne. Joh. Helmers, zu Brokhof. Siefke Lührs, zu Dankhorst. Schulhalter Meinert Meiners, zu Burgforde.

44. Wiefelstede.

Herr Ovie, zu Gristede.

45. Zetel. (2.)

Die Herren: Kaufmann Jeddeloh. Kaufmann Meine.

46. Zwischenahn. (8.)

Die Herren: Pastor Frisius. Amtsschreiber Hohorst. Schulhalter von der Lippe, zu Elmendorf. Justizrath von Negelein. Brunne Oltjen, zu Halfstede. Joh. Oltmanns, zu Querenstede. Joh. Töpken zu Querenstede. Joh. Jürgen Torhorst, zu Elmendorf. Organist Weber.

Altona. (3.)

Herr Buchhändler Hammerich. 3 Ex.

Bremen. (7.)

Die Herren: Senator Deneken. Senator Meyer. Domprediger Nicolai. Richter Oelrichs. Kaufmann Schillings. Kaufmann Thiermann. Domprediger Vogt.

Copenhagen.

Herr Etatsrath Trant.

Emden. (8.)

Die Herren: Amtmann Bluhm. Postfiscal Bluhm. Assessor le Brün. Administrator Heslingh. Kriegsrath Normann. Kriegsrath Schnedermann. Amtmann Schmid. Buchbinder Wenthin.

Eu-

Eutin (30.)

Ein Ungenannter. Die Herren: Leibchirurgus Bach. Oberinspector Behrens. Candidat Beuk. Conrector Boie. Cammersecret. Bove. Buck. Callisen. Rathsherr Ekermann. Canzleysecret. Erdmann. Oberförster Hase. Justizrath Heinze. Hofrath Hellwag. Conducteur Heumann. Pastor Hudtwalker, zu Neukirchen. Cammerrath Janeke. Verwalter Kirsten. von Löwenskiold. Frau Präsidentin von Lowzow. Die Herren: Sprachmeister Möller. Hofbaumeister Richter. Pastor Siewersen. Amtsverwalter Specht. Präsident Graf zu Stolberg. Superintendent Vogel. Hofrath Voß. Frau Präsidentin von Wedderkop 2 Ex. Die Herren: Adv. von Wedel. Schloßhauptman von Witzleben.

Ezel, in Ostfriesland.

Herr Pastor Steinmetz.

Gießen. (4.)

Herr Regierungsrath Crome. 4 Ex.

Horsten, in Ostfriesland. (2.)

Die Herren: Otto Bley. Ricklef Bley.

Huntlosen, im Amt Wildeshausen.

Herr Pastor Pfotenhauer.

Jena.

Herr Professor Woltmann.

Jever. (5.)

Die Herren: Pastor Bleker, zu Waddewarden. Magister Braunsdorf. Rentmeister Kunstenbach. Hofrath Mansholt. Pastor Regensdorf.

Kiel. (3.)

Die Universitätsbibliothek. Die Herren: Justizrath Christiani. Leibmedicus Hensler.

Leer.

Leer. (3.)

Die Herren: de Bruin. Juſtizcommiſſär Öbting. Geheimer Kriegsrath Baron von Rheden.

London.

Herr Gerhard Portmann.

Osnabrück.

Herr Kaufmann Dehlbrügge.

Plön. (6.)

Die Herren: Rittmeiſter von Fries. Cammerrath Haſſelmann. Cammerherr und Amtmann von Hennings. Conferenzrath von Seelhorſt. Cammerjunker von Seelhorſt. Cammerherr von Witzleben.

Ranzow.

Herr Cammerherr und Ritter von Bardenfleth.

Reval.

Herr Baron von Ungern-Sternberg.

Sandſtedt, im Herzogthum Bremen.

Herr Candidat Seehaſe.

Stockholm.

Herr Oberceremonienmeiſter Baron von Fredenheim.

Inhalt

des erſten Bandes.

Einleitung. Seite 1 bis 30

Quellen: A. Denkmäler . . S. 5

B. Urkunden . . — 5

C. Geſchichtsbücher . — 6

a. Raſtedter Chronik . — 8

b. Chiphower . — 9

c. Hamelmann . — 11

d. Winkelmann . — 21

e. Wolters . — 26

f. Richers . . — 26

g. Meyer . . — 26

h. Wilken . — 28

i. Schloifer . — 29

I. Abſchnitt.

bis zur Annahme der chriſtlichen Religion.

J. C. 804. S. 31 — 80

Muthmaßungen über die phyſiſche Urgeſchichte des Landes S. 31

Erſte Revolution

Wardenburg. Delmenhorſt. Oſenberge. — 38

Zweyte

Zweyte Revolution
Zwischenahn. Ape. Neuenburg. Rastedt. Varel S. 33
Geest-Moore — 34
Zwischenahner Meer. Bullenmeer. — 34
Ufer-Moore. Marschen — 35
Zustand der unbedeichten Marschen — 37
Plinius Bild der Strandgegend und ihrer Bewohner — 38
Anbau der Halden — 41
Unterschied der Stände — 43
Vereinigung in Genossenschaften, Feldmarken, Gauen. Verfassung — 43
Adel — 45
Herzog. Fürst — 46
Mann, Wehr, Jagd und Krieg — 46
Heermannie — 47
Geleit — 48
Ackerbau — 49
Religion — 49
Die Römer in Deutschland — 51
Tacitus Charakteristik der Deutschen dieser Gegend — 52
Chauken — 55
Die Römer im Lande der Chauken — 58
Drusus — 59
Tiberius. Varus. Fürst Hermann — 61
Germanicus — 62
Corbulo. Gabinius, der Chauke — 66
Krieg der Chauken mit den Aussibariern. Claudius Civilis. Velleda — 67
Franken. Salische Gesetze — 68
Die Chauken werden Sachsen. Hengst und Horse — 69

Di

Die Chauken werden Friesen . . S. 71
Die Friesen von den Franken bezwungen. König Radbod. Carl Martel . . — 71
Die Friesen werden Christen. Der heilige Bonifaz. Willehad . . — 73
Krieg zwischen den Sachsen und Franken. Carl der Große. Wittekind . . — 74
Die Sachsen werden Christen . — 77
Aufstand der Rustringer gegen Carl den Großen . — 77
Vereinigung der Franken und Sachsen. Frieden zu Selz — 79 804.

II. Abschnitt.

bis zur Festsetzung der Reichsunmittelbarkeit der Oldenburgischen Grafen.

(804 — 1180.) 81 — 168
Gauen dieser Gegend . — 81
Lergau . . — 82
Ammergau oder Ammerland . — 82
Rhiustrigau oder Rustringen . — 83
Stedingau oder Stedingerland . — 85
Friesische Landesverfassung: . — 86
Frahna. Aesgha. Schelta . — 87
Graf. Bodting-Gericht . — 87
Sendgraf . . — 88
Bischof . . — 88
Bisthum Osnabrück und Bremen . — 89
Bischof Wiho . . — 89
Bischof Willehad . . — 90
Harald getauft; beschenkt mit Rustringen . — 91

Haralds Nachkommen. Normännische Einfälle. Ascomannen . . S. 96
Anhänglichkeit der Friesen und Sachsen an Kaiser Ludwig dem Frommen . — 97
Etellinge . . — 97
Freye Friesen . . — 98
Upstalsbom. Asegemänner . — 99
Willkühren und Landrechte . — 104
Rustringer Landrecht (asegabook) . — 105
Gottesurtheile. (Ordele) Das Tragen des heißen Eisens. Der Schritt über heiße Pflugschaaren. Der Kesselgriff. Der Zweykampf. Die kalte Wasserprobe. Eide. Der Weihbissen . . — 109
Geistliches Recht . . — 114
Kirchen-Visitationen. Himmelkläger . — 115
Sächsische Gerichte. Goding. Echterding. Frigething — 118
Marklo. Hagen. Dingstedt . — 119
Wittekinds Stamm in Wildeshausen . — 121
Wiebert. Walbert. Grafschaft Walberts in diesen Gauen. Procession und Wunder des Körpers des heiligen Alexander . . . — 121
Stift zu Wildeshausen. Ob Oldenburg von Walbert erbaut sey? . . . — 123
Über Mellum und Jadeleh . . — 125
Walberts Nachkommen . . — 126
Herzöge von Sachsen. König Heinrich I. . — 126
Graf Diederich, der Vater Mathildens, Heinrichs I. Gemahlin . . . — 127
Weitere Herzoge von Sachsen. Billingischer Stamm. Lothar. Welfisches Haus. Heinrich der Löwe . — 129

Abhän-

Abhängigkeit der Ammerſchen Grafen von den Sächſiſchen Herzögen . . S. 130
Biſchof Adelbert von Bremen. Deſſen Charakteriſtik . — 132 1043
Kirche zu Weſtſtedt . . — 138 1057
Markgraf Udo . . — 138
Otto's Wunderhorn . . — 139
Friedrichs Löwenkampf . — 142
Kloſter Raſtedt . . — 147 1121.
Elimar 1. Stammvater der Oldenburgiſchen Grafen. Ihre weibliche Abſtammung von Wittekind. Ort Oldenburg 1088. — 150
Elimar 2. Erbſchaft der Schwäbiſchen Ida . — 155
Kirchen zu Zwiſchenahn und Weſterſtedt . — 157 1123.
Chriſtian 1. der Streitbare . — 157
Feſte Oldenburg, von Heinrich dem Löwen erbauet . — 159 1155.
Chriſtians Feldzüge . . — 160
Bund gegen Heinrich den Löwen . — 161
Oldenburg von Heinrich belagert und eingenommen. Chriſtians Tod 1169. . . — 163
Graf Johann . . . — 164
Heinrichs des Löwen Fall . — 165 1180.
Reichsunmittelbarkeit der Oldenburgiſchen Grafen . — 167
Chriſtian 2. und Moritz 1. . — 168

III. Abſchnitt.

bis zur Erhebung des Oldenburgiſchen Stamms auf den Däniſchen Thron.

(1180—1448.) S. 169—332

Stände unter den Sachſen . — 169
Fauſtrecht. Unterdrückung des Volkes. Adel oder Sclave. Hoher und niederer Adel . . — 172

Zunahme der landesherrlichen Rechte . . . S. 176

Graf Chriſtian, der Kreuzfahrer, bey ſeiner Heimkunft ermordet . . . — 178

Bremiſch-Lübeckiſche Stiftung des Deutſchen Ordens — 182

Graf Wilchrand trift einen Armeniſchen König. Ein Stück aus ſeiner Reiſebeſchreibung . . . — 183

Kreuzzüge der Friesen . . . — 185

1215. Untergang ſieben Ruſtringiſcher Kirchſpiele. Der Meerbuſen der Jade . . . — 186

Vervollkommnung des Deichweſens. Holländer im Stedingerlande . . . — 187

Kreuzzüge gegen die Stedinger, als Ketzer. Veranlaſſung: Ausſchweifungen der gräflichen Burgmänner und Vogte. Die Stedinger verbrennen die Burgen Lichtenberg und Bremen. Der Adel wird verjagt. Unfug eines Prieſters. Er wird erſchlagen. Die Sted. werden vom Erzbiſchof von Bremen geächtet. Sie verjagen die Prieſter. Fruchtloſe Feldzüge der Erzbiſchofe von Bremen und der Grafen von Oldenburg wider die Stedinger. Man predigt das Kreuz wider ſie. Erſter Kreuzzug. Der Anführer des Kreuzheers, Graf Hermann von der Lippe, fällt. Des Dominikaners Conrad von Marburg Bericht an den Papſt über die Stedinger Ketzer. Päpſtlicher Bann wider ſie. Zweyter Kreuzzug unter Anführung des Herzoges Friedrich von Bradant . . . — 190

Anführer der Stedinger, Volke von Bardenfleth, Thamme von Huntorp und Detmar von Diek. Entſcheidendes 1234. Treffen bey Altenesch. Unterwerfung der Stedinger. Der päpſtliche Bann wird aufgehoben . . . — 205

Der Erzbiſchof von Bremen und die Grafen von Oldenburg theilen die Beute. Der Adel verbreitet ſich von der Geeſt nach Moorriem und Stedingerland S. 208

Sted. Fehde gegen den Biſch. Hildebold. Treffen bey Munderloh — 209

Spadenrecht — 211

Wildeshauſen kommt an Bremen — 213 1270.

Land Wurden kommt an Oldenburg — 215 1218.

Delmenhorſt wird erbauet — 216 1230.

Oldenburg-Delmenhorſtiſches Wapen — 219

Kloſter Hude — 219 1236.

Kloſter Blankenburg — 221. 1294.

Kalandbruder zu Oldenburg — 222

Milde der Grafen Johann 10. und Otto. Sie ſtiften das Kloſter Borſtel — 223

Stiftung der St. Lamberti-Kirche zu Oldenburg — 224 1270.

Aufnahme der Stadt Bremen. Sie tritt der Hanſa bey: Duldet keine Burgen an der Weſer — 225

Entſtehung der Häuptlinge in Friesland — 229

Oldenburg-Bremiſcher Verein zur Sicherung der Weſer — 230 1261.

Erneuerung von Upſtalsbom, deſſen Gerichtsbarkeit ſich auch über Auſteingen erſtreckt. Die Frieſen dulden keine unbeweibte Prieſter 1323.

Degedingslude. Einlager — 233

Der Sachſenſpiegel erhält hier öffentliche Autorität. Heinrich Glonſten, der Abſchreiber des Wareliſchen Codex. Nachricht von dieſer Abſchrift — 236

Schöpfenſtühle. Bremiſche Statuten — 237

Die Städte Oldenburg und Delmenhorſt erhalten Bremiſches Recht. Freyheitsbriefe für die beyden Städte. Sie holen Rechtsbelehrungen aus Bremen 1345. — 242 1371.

Oldenburgiſches Stadt-Niedergericht . S. 247
Römiſches Recht . . — 248
Weſtphäliſche Fehmgerichte . — 250
Johanns 10. Söhne, Chriſtian und Otto 3. Otto's Söhne Johann 11. und Chriſtian 4. Johann, ein Verſchwender, verſetzt das Land Wurden. Seine Söhne, Johann und Conrad 1. . — 253
1316. Conrads Kampf gegen die Dynaſten Robert von Weſterholt und Lüder Mundel. Er ſiegt in einem Treffen auf der Jungeler Marſch . — 256
1345. Conrad kauft der Grafen zur Hoye Gerechtſame in Friesland. Worin ſie beſtanden . — 259
Familien-Verein Conrads 1. mit Chriſtians 1. Söhnen, Otto 4. und Chriſtian 5. daß nichts von ihrem
1350. Lande ohne der Familie Bewilligung veräußert werden ſolle . . . — 260
Bremiſche Unruhen. Der Erzbiſchof Otto, Graf von Oldenburg, nimmt ſeinen Vetter, Grafen Moritz von Old. zum Coadjutor. Otto ſtirbt. Gottfried, ein Graf von Arnsberg, wird Erzbiſchof. Krieg zwiſchen ihm und dem Coadjutor Moritz. Moritzens Edelmuth. Vergleiche. Neue Fehde. Gottfried ſtirbt. Albert von Braunſchweig wird Erzbiſchof. Fehde zwiſchen ihm und Moritz. Innerliche Zwietracht. Großer Bund gegen den Rath. Johann von der Ivver und Johann Holmann die Empörer. Conrad 1. und Chriſtian 5. kommen dem
1366. Rathe zu Hülfe. Die Empörer fallen. Verein — 261
Bremiſch-Oldenburgiſche Fehde mit den Auſtringern. Die Grafen Conrad, Moritz und Chriſtian ziehen gegen ſie aus. Ihre Niederlage bey Koldewarf. Das Wun-

der

der mit der ehernen Keule. Moritz und Conrad werden erſchlagen . . — 270 1368.

Conrads 1. Söhne, Conrad 2. und Chriſtian 6. Ihr unglücklicher Zug gegen die Auſtringer. Rothenkirchen begiebt ſich unter Bremiſchen Schutz . — 273

Edo Wiemken zu Dangaſt wird erſter Häuptling von Jever. Sein Bund mit den Bremern. Sie bekriegen vereint die Auſtringer. Der Häuptling Hajo Hoſken zu Eſenshamm wird beſiegt, gefangen und von Edo Wiemken grauſam getödtet. Golzwarden u. Bieren unterwerfen ſich — 274

Conrads 2. Sohn Moritz 3. tritt dem Bunde gegen die Auſtringer bey. Auch Langwarden ergiebt ſich 1400. — 278

Zweyter Feldzug gegen die Auſtringer. Sie werden bey Langwarden geſchlagen . . — 280

Die Bremer erbauen zur Sicherung des Eroberten die Feſte Friedeburg zu Atens. Graf Chriſtian 7. (Chriſtians 6. Sohn) befehdet darüber die Bremer. Edo Wiemken und der Häuptling Didde Lübben zu Rothenkirchen verbinden ſich mit ihm. Graf Chriſtian wird bey Golzwarden geſchlagen und gefangen. Der Bremer unedle Behandlung deſſelben 1406. . . — 280

Friede. Chriſtian wird gelöſet und zur Sicherheit des Löſegeldes Land Würden zum zweyten Mal verſetzet. Didde Lübben wird vertrieben. Die Bremer werden Herren von Stadland 1408. . . — 283

Des vertriebenen Didde Lübben Söhne, Didde und Gerold, ſtürmen die Friedeburg; werden gefangen und in Bremen hingerichtet. Ihr rührendes Ende 1418. . — 285

Sibets Papinga zu Jever und Graf Chriſtian vereinen ſich umſonſt gegen die Bremer. Chriſtian wird bey Bieren ge-

geſchlagen. Bieren, Langwarden, Burhave unterwerfen ſich den Bremern. Die Bremer Meiſter von Auſtringen. Kaiſer Sigismund beſtätigt ihr Regiment — S. 287

1420. Sibeth Papinga, Beherrſcher der Auſtringer. Die Friedeburg wird geſchleift — 290

1424. Fehde mit Tecklo't — 292

Oldenburgiſche Anſprüche an der Frieſiſchen Wede. Varel

1386. erſt und ſeine Abhängigkeit von den Oldenb. Grafen — 293

Graf Diederich der Glückſelige. Er vermählt ſich mit einer Holſteiniſchen Prinzeſſin — 294

Diederich miſcht ſich in die Oſtfrieſiſchen Händel. Zwiſt zwiſchen Ocko I. von Brek zu Aurich und Focko Ukena zu Leer. Der Erzbiſchof Nicolaus zu Bremen, ein gebohrner Graf zu Delmenhorſt, und Graf Diederich ſchlagen ſich zum erſtern; Sibeth Papinga zum letztern. Großer Heerzug gegen Focko — 295

1426. Treffen bey Detern. Niederlage der Verbundenen. Der Erzbiſchof Nicolaus wird gefangen. Man löſet ihn. Auch Ocko und Hiddo Tamminga gerathen in Focko's Gefangenſchaft. Focko erſticht Hiddo'n, dringt bis Bremen vor. Focko

1430. wird in ſeiner Burg zu Leer belagert. Er entwiſcht. Sibeth Papinga erliegt bey Luttelsburg, und ſtirbt an ſeinen Wunden. Die Sibetsburg wird geſchleift und Focko im Oſtfrieſiſchen Schloſſe Friedeburg belagert. Er entweicht. Die Friedeburg fällt in des Grafen Diederich Hände, der ſie aber nach Focko's Tode wieder abtritt — 298

1436. Hoyaiſche Fehde — 303

Bremiſche Unruhen. Der Bürgermeiſter Johann Waßmer entweicht. Er wird gefangen u. enthauptet. Sechszehn Rathsglieder flüchten nach Old. Verein des alten u. neuen Raths — 304

Die

Die Grafen Otto u. Nicolaus zu Delmenh. erkennen nicht nur ihre Lehnspflicht gegen das Stift Bremen, ſondern übertragen demſelben auch ihre Herrſchaft. Graf Nicolaus wird dagegen Erzbiſchof. Seine Gläubiger drängen ihn. Er ſucht Hülfe beym Grafen Diederich. Nicolaus widerruft die Übertragung Delmenhorſts an Bremen. Neuer 1436.
Familien-Verein . . S. 306
Das Amt Harpſtedt kommt unterpfändlich an Oldenburg — 316 1439.
Graf Diederich ſtirbt im geiſtlichen Bann. Sein Charakter — 317 1440.
Diederichs Söhne, Chriſtian, Moritz und Gerhard. Chriſtian wird König von Dännemark . — 319 1448.
Blick auf den Zuſtand Oldenburgs beym Schluß dieſer Periode. Von der Sylcken Erdbuch . — 322
Älteſte Oldenburgiſche Münzen . — 325
Auswärtige Gerechtſame der Grafen in Aurich, Wildeshauſen und Jever. Jagdgerechtigkeit auf dem Döhlerwede. Bockradiſches jetzt Dinklagiſches Lehn im Amte Kloppenb. — 326
Die Bauern werden landſteuerpflichtig. Gräflicher Revers, 1447.
der Ritterſchaft hierüber ausgeſtellt. Vortheile dieſer Pflichtigkeit für die Landleute . . — 328
Zuſtand der Städte . . — 332

IV. Abſchnitt
bis zur Beſitznehmung von Stad- und Butjadingerland.

(1448—1523.) S. 333—453

Deutſchlands Verfaſſung bildet ſich. Churfürſten. Goldne Bulle — 333
Oldenburg unter welchem Vicariate . — 335
Fortwährendes Fauſtrecht . . — 335
Bruder-Fehde über die Nachfolge in Oldenburg und Del-

mendorst. König Christian entsagt seinem Antheil. Moritz und Gerhard sollen das Land unter sich theilen. Fehde über die Theilung. Moritz belagert Delmenhorst. Gerhard verbunden mit dem Herzog Wilhelm von Braunschweig schlägt ihn auf der Borstelhaide und entsetzt Delmenh. Vergleich. Moritz nimmt Delmenhorst, Ger-
1463. hard Oldenb. zum Sitz. Moritz stirbt. Gerhard Vormund seines minderjährigen Sohnes Jacob und zweyer Töchter S. 337

Friesische Fehde. Auf den Trümmern der Focko Uckenschen Macht erhebt sich Edzard von Gretsyl, nach ihm Ulrich. Ostfriesland wird zu einer Reichsgrafschaft erhoben, und
1454. Ulrich vom Kaiser Friedrich 3. mit Jever, Stad- und Butjadingerland, auch der Friesischen Wede belehnt. Tanno Duren zu Jever verbindet sich mit dem Grafen Gerh. zu Oldenb. Ihre Fehde mit dem Grafen Ulrich. Die Friesen werden von Tanno'n bey Neudorf geschlagen. Fallen ins Ammerlein, werden bey Mansingen geschlagen. Gr. Gerh.
1462. gründet zum Schutz der Fries. Wede die Feste Neuenburg — 343

Mißtrauen darüber beym Häuptling Syrik von Friedeburg. Des Grafen Gerh. zweydeutiger Besuch zu Friedeburg — 350

1463. Graf Ulrich wird wiederholt mit Ostfriesland belehnt. Jever und Stadland werden im Lehnbriefe übergangen — 351

Die Festen Westerburg und Welsburg — 352

1459. Herzog Adolf von Schleswig und Graf von Holstein stirbt. Seine Erben König Christian und die Grafen Moritz und Gerhard. Christian ergreift den Besitz des Landes und findet seine Brüder ab. Gerhard sucht Sicherheit wegen der Abfindung und nimmt einige Holsteinische Städte und Schlösser in Besitz. Landtag
1465. zu Kiel. Graf Gerhard wird zufrieden gestellt. Er kommt

wieder

wieder auf Execution nach Holſtein; wird Statthalter der 1466.
Schleswig-Holſteiniſchen Lande; vernachläßigt den Adel. 1467.
Seine Gefangenſchaft zu Segeberg. Er erhält ſeine Frey-
heit. Ihm werden auf's neue königliche Schlöſſer ver-
pfändet. Des Adels Bund gegen ihn. Die Kremper und
Wilſter Marſchbewohner nehmen ſich Gerhards an.
Neuer Verein mit dem Könige zu Segeberg. Graf Gerh. 1470.
wird von den Marſchbewohnern abermals gerufen. Er lan-
det zu Huſum, das ihm huldigt; wird mit Hülfe der Ham- 1472.
burger und Lübecker geſchlagen. Sein Andenken in Huſum S. 353
Gerhard rächt ſich wegen der fehlgeſchlagenen Erwartungen
an den Hamburg-Lübeckiſchen Kaufleuten. Die Ham-
burger und Lübecker treten mit dem Erzbiſchof Heinrich
von Bremen und Munſter gegen ihn in Bund. Die Ver-
bundenen belagern Delmenhorſt, laſſen ſich aber verſöh- 1473.
nen. Graf Gerhard bindet mit den Oſtfrieſen an. Die
Oldenburger berauben das Lengener Land. Der Raub
wird ihnen bey Detern wieder abgejagt. Die Gräfin
Theda von Oſtfriesland vereint ſich mit dem Erzbiſchof
Heinrich und den Häuptlingen zu Jever, Gödens u. Knip-
hauſen gegen den Grafen Gerhard. Heinrich nimmt
Harpſtedt ein . . . — 363 1474.
Oldenburg vergeblich belagert . . — 367
Gerhards vielverſprechender Bund mit Carl dem Kühnen.
Syrik von Friedeburg beſtimmt Gerharden zu ſeinem Er-
ben. Aber die Oſtfrieſen nehmen nach Syriks Tode Beſitz
von der Burg. Gerh. befehdet die Frieſen: wird geſchlagen — 368 1475.
Die Bremer und Munſterländer berauben das Ammerland;
werden auf dem Rückwege durch Moorriem von Gerh. an-
gegriffen. Sie erleiden eine große Niederlage. Bremer Taufe — 372

1476. Verein zu Quakenbrugge . . S. 375
1481. Voltmar Anfall von Varel . . — 377
Graf Gerhard läßt nicht ab, die Straße unſicher zu machen.
Neuer Bund zwiſchen dem Erzbiſchof Heinrich und den
Städten Lübeck, Hamburg und Bremen gegen ihn.
Der Erzb. Heinrich zieht zum zweyten Male vor Delmen-
horſt. Ein Theil des Heers geht nach Oldenburg. Gerh.
unterwirft ſich und verſpricht zu Gunſten ſeiner Söhne
abzudanken. Frieden zu Wedde. Heinrich zieht von Olden-
1483. burg ab. Bremiſch-Münſterſche Einnahme von Delmenh.
Des Grafen Moritz Kinder werden vertrieben. Münſter
erhält den ausſchließenden Beſitz von Delmenhorſt — 378
Graf Adolf geräth in Oſtfrieſiſche Gefangenſchaft . — 384
1486. Sieg beym Voſeler Holz. Vertrag . — 385
Gerhard dankt ab, verläßt Oldenburg, ſtirbt auf einer Wall-
fahrt nach St. Jago zu Compoſtell . — 387
Verfehlte Verbeſſerung der Kloſterzucht . — 390
Befeſtigte Steuerpflicht der adlichen und Kloſter-Meyer.
Alte Unverzagt . . — 391
Erſte planmäßige Bedeichung . . — 393
Johann 14. . . . — 394
Irrungen mit Oſtfriesland wegen In- und Ruhehauſen — 396
1495. Bund mit Biſchof Heinrich gegen den Grafen Edzard von Oſt-
friesland. Die Friedeburg wird vergebens belagert. Frieden — 398
1496. Biſchof Heinrich ſtirbt. Große Sächſiſche Fehde. Ihr
Urſprung: Der Herzog Albert von Sachſen wird Erb-
ſtatthalter von Friesland, mit Inbegriff von Gronin-
gen, Oſtfriesland, Emſig und Jever. Groningen begiebt
ſich unter den Schutz des Stifts Utrecht, Jever und
Emſig unter Münſterſchen Schutz . — 400

Nach-

Nachbar-Eiferſucht wegen Stad- und Butjadingerland S. 402

Des Grafen Johann Verbindungen in Anſehung des Landes. Er nimmt einen Theil der ſchwarzen Garde in Sold. Die Butjadinger werden in zwey Treffen geſchlagen. Sie huldigen dem Grafen . . — 404 1499.

Bund mit Munſter . . — 406

Unglückliche Züge gegen die Wurſter-Frieſen, und Ditmarſchen. Die Grafen Adolf und Otto von Oldenburg fallen im Dithmarſiſchen Kriege. Die Butjadinger ſchöpfen neuen Muth, verjagen die Oldenburger und ſchlieſſen ſich näher an Oſtfriesland . — 406

Braunſchweig-Oldenburgiſcher Bund wegen St. und Butj.L. — 409 1501.

Oldenburg-Braunſchweigiſcher vergeblicher Angriff auf Stad- und Butjadingerland . — 411 1501.

Johanns Irrungen mit der Stadt Oldenburg. Vertrag — 412 1510.

Anthoni-Fluth . . . — 413 1511.

Wiederholter Braunſchweig-Oldenburgiſcher Angriff auf Stad- und Butj. L. Veranlaſſung: Herzog Albert von Sachſen ſtirbt. Sein Sohn, Herzog Georg will ſeine Rechte an Oſtfriesland geltend machen. Der widerſtrebende Graf Edzard wird in die Reichsacht erklärt. Die Herzoge von Braunſchweig überziehen ihn mit einem Heer und richten, in Verbindung mit dem Grafen Johann ihren erſten Angriff auf St. und Butj. L. Die Butjadinger lehnen die ihnen angebotene Bremiſche Hulfe und die Braunſchweigiſchen gutlichen Anträge ab: werden geſchlagen. Das Land wird eingenommen — 414 1513. Jan. 17. 1514.

Der Verbundenen ſiegreicher Feldzug in Oſtfriesland. Die Feſten Friedeburg, Gödens, Knyphauſen, Stickhauſen, Uplengen, Dornum werden erobert, Leer-Ort belagert — 418 Jan. 14.

Herzog

Herzog Heinrich der Ältere von Braunſchweig wird vor Leer Ort erſchoſſen, und die Belagerung aufgehoben . S. 420

Graf Edzard belagert Stickhauſen. Es wird entſetzet. Herzog Georg verkauft ſeine Frieſiſchen Anſprüche an Carln, den Erben Burgunds. Edzard ſtreift in Butjadingerland — 421

Er belagert zum zweyten Mal Stickhauſen, wird bey
1516. Detern aufs Haupt geſchlagen. Waffenſtillſtand . — 423

Graf Edzard unterwirft ſich dem Burgundiſchen Hauſe. Er erobert die Feſte Friedeburg . . — 424

Junker Chriſtof von Jever ſtirbt. Graf Johann iſt Vormund der minderjährigen Schweſtern. Vereitelte Anſchläge der Junker von Ejens und der Herzoge von Braunſchweig auf Jever. Graf Edzard rucket ins Land und
1517. Dec. 3. zwingt die Fräulein, ſich ihm zu unterwerfen . — 426

Frieden zu Zetel . . . — 430

Anfangliche Theilung von Stad- und Butjadingerland. Graf Johann gelangt zu deſſen alleinigem Beſitz — 432

Erſte Deichgaume . . . — 435

Vertrag mit den Hadelern und Wurſtern . — 436

1521. Einlöſung von Land-Wurden . . — 437

Eindeichungen u. ſ. w. . . — 439

Gericht im Münnichhofe. Verordnung über Todtſchlag — 441

Neuer Landrecht und Polizey-Ordnung . — 442

Gericht zu Harmenhuſen . . — 443

1495. Allgemeiner Landfriede. Reichs-Cammergericht — 444

Reichshofrath. Kreisverfaſſung. Kayſerl. Wahlcapitulation — 445

Verderbnis der Geiſtlichkeit . . — 447

Päpſtlicher Ablaßhandel im Oldenburgiſchen . — 448

Ablaß für Graf Johann und ſein ganzes Land . — 450

Luther . . . — 452

Anhang
von 20. Urkunden. S. 456—512

1. Graf Elimar verſichert dem Kloſter zu Ibing ein Geſchenk von 90 Pfund Wale . . S. 456 1108.
2. Tractat des Grafen Johann 10. mit der Stadt Bremen — 457 1261.
3. Graf Johann verkauft Land, um das Kloſter Blankenburg darauf zu bauen . . — 461 1294.
4. Schenkung der Grafen Johann 11. und Chriſtian 4. an das Kloſter Blankenburg . — 464 1320.
5. Der Grafen Johann und Conrad 1. Gränzbeſtimmung des zum Kloſter Blankenburg gehörigen Land-Diſtricts — 465 1333.
6. Der Grafen Gerhard und Johann zur Hoya Verkauf ihrer Frieſiſchen Rechte an Conrad 1. . — 467 1340.
7. Des Grafen Conrad 1. Freyheitsbrief für die Stadt Oldenburg . . . — 468 1345.
8. Der Grafen Otto, Chriſtian ꝛc. Freyheitsbrief für die Stadt Delmenhorſt . . — 472 1371.
9. Verſatzbrief von Stedingerland und Wüſteland . — 477 1404.
10. Pfandbrief über das Land Würden . — 481 1408.
11. Des Erzbiſchofs Nicolaus zu Bremen, Grafen zu Delmenhorſt Erbeinigung mit dem Grafen Diederich zu Oldenburg und deſſen Söhnen . — 484 1436.
12. Revers der Grafen Chriſtian, Moritz und Gerhard, der Oldenburgiſchen Ritterſchaft gegeben . — 488 1447.
13. Verein des Grafen Johann 14. mit dem Lande Moorriem, Oldenbrok, Großenmeer, Neuenbrok und Hammelwarden über Todtſchlag . — 490 1506.
14. Vergleich zwiſchen dem Grafen Johann 14. und der Stadt Oldenburg . . . — 492 1510.

15. Herzog Heinrichs d. Ältern zu Braunſchweig und Lüneburg Vertrag mit dem Grafen Johann 14. zu Oldenburg . . . S. 498

1501. 16. Herzog Erich zu Braunſchweig und Lüneburg verkauft ſeinen Antheil an Butjadingerland dem Herzog Heinrich zu Braunſchweig und Lüneburg . . — 499

1516. 17. Herzog Heinrich der Jüngere von Braunſchweig und Lüneb. tauſcht dem Grafen Johann 14. Stadland zu Lehn auf — 500

1517. 18. Herzog Heinrich der Jüngere zu Braunſchweig und Lüneb. verkauft dem Grafen Johann ſeinen dritten Theil von Butjadingerland . . . — 501

1521. 19. Lehnbrief über dieſen dritten Theil von Buki. Land — 506

1521 20. Die Herzoge Otto und Ernſt von Braunſchw. u. Lüneb. verkaufen ihre Zwey Drittel von Butjadingerland an den Grafen Johann . . . — 508

1523.

Zwey Stammtafeln.

Erſte Tafel: Weiblich. Abſtammung der Oldenburgiſchen Grafen von Wittekind.

Zweyte Tafel: Stammfolge der Oldenburgiſchen Grafen von Egilmar 1. bis zu Anton Günther.

Beweiſe zur zweyten Stammtafel . . — 513

Einlei-

Einleitung.

Die Deutschen sind durch Sprache, durch Sitten, durch Gemeinschaft eines Oberhaupts und einer höhern Gewalt mit einander verbunden; und in so fern ist die Geschichte Deutschlands auch unsre Vaterlands-Geschichte. Unterhaltend, belehrend ist diese allgemeine Geschichte. Wenn wir sie aber um die Ereignisse, welche unsern besondern Staatskörper bildeten, um Rath fragen, so leistet sie namentlich uns Gränzbewohnern, die durch Lage und Beschränktheit des Staats vor Theilnehmung an größern Welthändeln bewahrt wurden, wenig Genüge.

Wirklich ist jeder der vielen Staaten, aus welchen das Deutsche Reich besteht, durch seine besondere innere Verfassung, so sehr von seinen Mitstaaten unterschieden, daß, soll die Geschichte den Nutzen stiften, welchen sie stiften kann, dem Deutschen die Geschichte des abgesonderten Staates, worin er lebt, im eigentlichsten Verstande Vaterlandsgeschichte bleibt.

Sie ist gleichsam die Erzählung der Begebenheiten unsrer nächsten Angehörigen; und je enger der Kreis dieser Angehörigen ist, desto lebhaftere Theilnehmung kann die Nachricht von ihren Begegnissen bey den Verbundenen erwecken.

Diese allgemeine Theilnehmung ist wenigstens das Ziel, wornach ich strebe, indem ich zunächst meinen Mitbürgern die Geschichte ihres nähern Vaterlandes mitzutheilen wage. Vielleicht ist auch andern, selbst Nicht-Deutschen, die Geschichte eines Landes nicht gleichgültig, dessen Regenten-Stamm dem ganzen Norden Herrscher gab.

Ich habe mich anheischig gemacht, das, was ich bisher in einer vaterländischen Zeitschrift *) flüchtig davon hinwarf, nicht nur zu berichtigen, sondern auch dem Ganzen mehr Vollkommenheit zu geben. Und gern unterzog ich mich dieser Arbeit; denn sehr angenehm ist es, die Spur der Gegenwart zurück in die Vergangenheit zu verfolgen, die allmälige Entwickelung der landesherrlichen Rechte zu erforschen, den Geist (das Costüme) der Zeiten in den eignen Worten der Gesetze, in der Sprache des Umgangs, im Geschäftsstyl zu haschen, und was man fand, freymüthig seinen Mitbürgern zu erzählen.

Frey-

*) Blätter vermischten Inhalts. Oldenburg 1797. 1. Band. S. 300. bis zu Ende des 4. B.

Freymüthig konnt' ich erzählen; denn ich lebe in einem Lande, wo der Hiſtoriker ohne kleinmüthige Ängſtlichkeit hiſtoriſche Wahrheit als ſolche geltend machen kann, wo die Regierung, im Vertrauen, der gute Staatsbürger werde ſich keiner Indiſcretion ſchuldig machen, gern jedem Kundigen die Archive zum Nutzen der Wiſſenſchaften öffnet, und, die Feſſeln der Cenſur verachtend, ſich mit Recht verſichert hält, daß durch Unterſuchung der Urſprünge und Fortgänge der Verfaſſung, die durch Zeit und Umſtände beſtimmte Gegenwart nicht geändert, oder durch die Meinung eines Schriftſtellers irgend jemandem ein Recht gegeben oder genommen werden könne. *)

Freymüthig, ſag' ich, konnt' ich erzählen, was ich als Wahrheit fand. Aber die Schwierigkeit, dieſe Wahrheit zu finden, mehrte ſich bey jedem Schritte. Sieht man doch kaum durch die Dämmerung der Vorzeit mit Deutlichkeit die Ver-

*) Hontheim drückt ſich in ſeiner hiſt. Trev. dipl. T. I. p. VII. praef. ſehr richtig darüber aus: „Non potuerunt quae non alio quam hiſtorico fine a nobis ſcripta fuerunt, cuiquam aliquid vel addere, vel demere, eoque fine in jure allegari, quamdiu tritum illud: quantum poſſeſſum tantum praeſcriptum ad civilium controverſiarum deciſionem potiſſimum valebit.

Änderungen, die mit großen Reichen vorgingen; und wir forschen nach den Veränderungen, die ein kleiner Landstrich, ungefähr 45 Quadratmeilen groß, erlitt; forschen, wie der Besitzer einiger Güter auf dem Ammerlande seine Besitzungen erweiterte, Wildnisse urbar machte, eine feste Burg baute, seinen Nachbarn mitunter in ihren Bedrängnissen half, allmälig seine Herrschaft über sie ausbreitete, und das Land nach seiner Burg nannte; forschen, welche Schicksale die Hunderttausend Bewohner dieses Landes, ursprüngliche Sachsen und Friesen, getrennt durch Verschiedenheit des Bodens, der Gewohnheiten, Gesetze und Geistesbildung, im Laufe der Zeit zu Bürgern Eines Staates vereinigten, und glücklich machten.

Eben so schwierig war's, das Gefundene mit steter Hinsicht auf mein Publicum darzulegen. Antiquarischen und genealogischen Untersuchungen mußt' ich, ohne sie zu vernachläßigen, bestimmte Schranken setzen; mußte das Mittel zwischen dürrer Kürze und kleinfügiger Weitschweifigkeit halten; durfte nicht zu viel Kenntnisse voraussetzen, aber auch nicht zu weit in die Materie eingehen: Kurz, ich mußte allen, sowohl denen, die zum erstenmale von den Chauken, ihren Vorfahren, etwas hörten, als den Geschäftsmännern, und geweihten Historikern interessant und nützlich zu seyn suchen.

Ich

Ich nenne die Schwierigkeit, um Entſchuldigung zu finden, wenn ich nicht immer allen ein Genüge that.

Quellen.

Ehe ich beginne, bin ich meinen Leſern eine kritiſche Anzeige der Quellen und namentlich der Schriftſteller ſchuldig, welche ſich bis jetzt mit der Oldenburgiſchen Geſchichte beſchäftigten.

Denkmäler, Urkunden und Schriftſteller ſind es, woraus wir ſchöpfen können.

A. Denkmäler.

Von Denkmälern dürfen wir kaum reden. Das Stamm-Schloß iſt nicht mehr; die Ruinen des Kloſters Hude zeugen nur von deſſen ehemaligem Daſeyn und von Zerſtörung; die alte Kirche zu Raſtedt mit ihren Grabmälern wird von neuen Gebäuden, und das Kloſter Jadelehe, wenn es je da war, von den Wellen gedeckt. Die Steine zu Dingſtedt ſind vielleicht die merkwürdigſten Überbleibſel der ältern Zeit. Von ihnen, ſo wie von den älteſten Münzen handle ich an ihrem Orte.

B. Urkunden.

Die ſicherſten Führer nächſt den Denkmälern ſind Urkunden.

Iſt's doch, wenn man auf alte Pergämente mit hangenden Siegeln ſtoßt, als ob im Dunkel der Nacht die Geiſter der Väter ſich herabſenkten, und dem auf wegloſer Haide Irrenden einen Pfad zeigten. Am häufigſten freylich führt der Pfad durch öde Kloſtergänge. Man könnte aus den funfzehnhundert Urkunden, die unſre Geſchichte bis zu den Zeiten der Reformation erläutern, dem allmäligen Zuwachs der Klöſter Raſtedt, Hude und Blankenburg ziemlich genau nachſpüren. Aber karg iſt die Ausbeute, die dieſer Schacht noch im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert giebt. Reichhaltiger wird ſie erſt mit dem funfzehnten Jahrhundert.

C. Geſchichtsbücher.

Geſchichtsbücher ſind es, von denen ich hier hauptſächlich Rechenſchaft zu geben habe, und auch nur von ſolchen, welche namentlich die Geſchichte Oldenburgs, oder beträchtliche Stücke daraus behandeln. Denn die, unſre Geſchichte erläuternden Schriftſteller benachbarter Länder, ſo wie kleinere Schriften, die einzelne Theile der Oldenburgiſchen Geſchichte in's Licht ſtellen, werden füglicher durch die Begebenheiten ſelbſt herbeygeführet werden.

Die ältern Sammler provinzial-hiſtoriſcher Nachrichten ordneten dieſelben meiſt gewiſſenhaft nach

nach der Zeitfolge, und nannten ihre Werke gewöhnlich Chroniken.

Bis zum ſechszehnten Jahrhundert waren es gröſtentheils Geiſtliche und Ordensperſonen, welche die Mühe des Sammelns übernahmen. Ihnen ſchienen die Veränderungen in Sitten und Regierung des Landes nur in ſo fern wichtig, als ſie auf Stiftung und Aufkommen der Kirchen und Klöſter Beziehung hatten. Den Glanz dieſer Klöſter aber durch wunderbare Erdichtungen zu erhöhen, und ſich Beweiſe zu ſchaffen, wo keine waren, dazu hielten ſie ſich nicht nur berechtigt, ſondern ſogar verpflichtet.

Wir müſſen alſo freylich auf unſrer Hut ſeyn, ſelbſt wenn ſie ſich auf beſtimmte Worte von Urkunden berufen, oder Ereigniſſe ihrer Zeit erzählen. Aber eben ſo würden wir auf der andern Seite fehlen, wenn wir bey ihren Nachrichten, ſelbſt von ältern Begebenheiten, die ſie nicht erlebten, gar zu mistrauiſch ſeyn wollten. Sicher wurden ſie doch dabey durch gleichzeitige ſchriftliche Nachrichten, die uns fehlen, oder durch Überlieferungen geleitet. Innere Wahrheit und Verträglichkeit mit andern beurkundeten Geſchichten drücken alſo auch frühern Erzählungen das Siegel der Glaubwürdigkeit auf.

An die Stelle der fabelhaften Kloster-Urſprünge treten in der Folgezeit die gleich fabelhaften Abſtammungen der Regenten, womit man dieſen zu ſchmeicheln ſuchte.

Die ſpätern Geſchichtsforſcher ließen es daher ihre Hauptbemühung ſeyn, die Angaben ihrer Vorgänger zu prüfen, und deren Irrthümer zu zeigen. Dies führte ſie oft zu weitläuftigen kritiſchen Unterſuchungen, die ſich, bey dem Mangel deutlicher Nachrichten über Verfaſſung und Charakter der Vorältern, meiſt auf antiquariſche und genealogiſche Unterſuchungen einſchränkten, Unterſuchungen, welche, in dem Umfange vorgetragen, heut zu Tage ſchwerlich noch den Beyfall finden würden, deſſen ſie damals genoſſen.

a Raſtedter Chronik.

Die älteſte noch vorhandene Oldenburgiſche Chronik iſt die des Kloſters Raſtedt, welche von einem ungenannten Mönch des Kloſters, oder, wie man aus der Ungleichheit der Schreibart ſchließen möchte, von mehrern Mönchen, in gar ſchlechter lateiniſcher Sprache, wahrſcheinlich in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts zuſammen geſchrieben iſt, und mit dem Jahre 1463. ſchließet.

Das auf 56 Pergamentblätter in klein Folio mit Mönchsſchrift geſchriebene Original findet ſich im

im hiesigen Archive, wo es unter dem Titel: Graf Gerhards Chronik registrirt ist. Jede der ersten 29 Seiten ist durch drey mit Farben gemalte und durch mancherley Figuren gezierte Säulen, auf welchen zwey Bogen ruhen, getheilet. Zwischen diesen Säulen stehen die Erzbischöfe von Bremen, wie auch die Stifter, Patrone, Wohlthäter und Äbte des Klosters verzeichnet.

Heinr. Meibom, der diese Handschrift aus dem Archive mitgetheilt erhielt, hat sie in seiner Sammlung *) abdrucken lassen.

Auch ist sie unter dem Titel: die rare und uralte Oldenburgisch-Rastädtsche Chronica nebst des Erzbischofs Johann Rohden Bericht von Delmenhorst im Jahr 1719. in Folio, von dem kaiserlichen Notar Balthasar von Wida ins Deutsche übersetzt.

Von ihrer Glaubwürdigkeit gilt, was ich oben allgemein über Chroniken bemerkt habe.

b. Shiphower.

Joh. Shiphower, im Jahre 1463. zu Meppen geboren, war ein Augustiner Eremit. Nachdem er in Bologna und Siena studirt und Italien bereiset hatte, ward er Vicar beym Capitel zu Ol-

*) Scriptores Rerum Germanicarum II. p. 89.

denburg, und Lehrer des Grafen Chriſtoph. Hier erhielt er Zugang zu den ältern vorräthigen Nachrichten des Hauſes, aus welchen, ſo wie aus der Raſiedter Chronik und Welters Bremiſcher Chronik er zu Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts ſein Chronicon archicomitum de Oldenburg zuſammen trug. Er nennt die Grafen archicomites, Erzgrafen, und theilt, zum Beweiſe dieſes Titels, eine Urkunde von 1307. mit, worin ſich die Gebrüder Johann und Chriſtian Dei gratia archicomites nennen. Ein paar Epitaphia vom Jahr 1505. die man in hieſiger Lambertus-Kirche las, ſchienen eben dies zu beſtätigen, und Winkelmann *) beruft ſich überdies auf andre Handſchriften, aus welchen daſſelbe erhellen ſoll. Da jedoch weder irgend eine vorhandene Urkunde der ältern Zeit dieſe Shiphowerſche Angabe beſtätigt, die ſpätern Epitaphia aber gerade auf Shiphowers Vorgeben gegründet, und vielleicht von ihm ſelbſt verfertiget ſeyn können, ſo iſt nicht anders zu glauben, als daß eben die Schmeicheley, welche die Grafen, nach der Sitte der Zeit, durch einen Italiäniſchen Urſprung zu ehren glaubte, (denn Shiphower läßt ſie aus dem Hauſe Colonna ſtammen) ihnen auch den Titel der Erzgrafen (Arſegreven) angedichtet habe. We-

*) Notit. Sacro-Weſtphaliae p. 134.

Wenigſtens ſcheint mir die Muthmaßung des Paſtors Meyer *), die Oldenburgiſchen Grafen hätten ſich vielleicht Hörgrafen, (ſo viel als Strandgrafen, comites orae) genannt und dies ſey in Arſegrafen verändert worden, zu geſucht, als daß man ihr Beyfall geben könnte.

Übrigens beginnt Shiphower ſeine Geſchichte von Vater Noah, geht dann zu ſeinem Enkel Magog und ſo zu Julius Cäſar über. Er ſchließt mit dem Jahr 1505.

Die Urſchrift in Quart auf Pergament mit Mönchsſchrift geſchrieben, liegt im hieſigen Archive, ſo wie auch eine handſchriftliche, hie und da abkürzende plattdeutſche Überſetzung, worin einige Merkwürdigkeiten, die ſich bis zur Regierung des Grafen Johanns 16. zugetragen, nachgeführet ſind.

Ein Abdruck auch dieſer Chronik findet ſich in der vorhin angeführten Meibomſchen Sammlung. **)

c) Hamelmann.

Der Superintendent Hermann Hamelmann, deſſen Lebensumſtände bey Erzählung der hieſigen Reformationsgeſchichte vorkommen werden, ſchrieb

*) Geſchlechts Regiſter der Grafen von Oldenb. S. 11.

**) Script. Rer. Germ. II. p. 123. ſeqq.

ſchrieb am Ende deſſelben funfzehnten Jahrhunderts. Er erzählte in manchen Stücken ohne Critik ſeinen Vorgängern nach. Doch ſammelte er auch mit Hülfe des Hauptmanns Maes und des Licentiaten Hering manche intereſſante Briefe und Siegel aus hieſigem Archive und manche Nachrichten benachbarter gleichzeitiger Schriftſteller, wodurch die Geſchichte Oldenburgs aufgeklaret wurde. Mehrere Werke, welche er vor Augen gehabt, und in einem vorangeſchickten Verzeichniſſe genannt hat, ſind nicht mehr vorhanden.

So beziehet er ſich unter andern auf des Sedichius Annalen des Kloſters Jadelehe, und Laur. Michaelis Oldenburgiſches und Jeveriſches Chronikon.

Romerus Sedichius (Römer von Seedik), welcher im Jahre 1557. als Rentmeiſter zu Jever ſtarb *), ſchöpfte, ſagt Hamelmann **), ſeine Nachrichten aus den Miſſalen des vorgeblich im Jahre 1218. untergegangenen Kloſters Jadelehe. Die Schrift iſt im vorigen Jahrhundert nach Jever abgeliefert, wo ſie zu finden ſeyn ſollte.

Laur. Michaelis, Prediger zu Hohenkirchen im Jeverſchen, ſchrieb den Sedik aus, ***) daß

*) Hamelm. S. 377.
) Derſ. S. 25. *) Derſ. S. 7.

that aus dem Seinigen hinzu und brachte auch einen Auszug davon in Deutsche Reime. Vielleicht finden sich auch diese Schriften in Jever. Eine Abschrift des gereimten Auszuges, die mir zu Gesichte kam *), läßt jedoch den etwanigen Verlust der Handschrift nicht sehr bedauern.

Auch die von Hamelmann genannten collectanea Jeverensia von Anton Blome, und des Kommentars zu Bredehorne Joh. von Harne Chroniken, nicht weniger die annales Wildehusenses **) sucht man umsonst.

Hamelmanns Allegationen vertragen überhaupt nicht immer eine genaue Prüfung. Er bezieht sich z. E. bey der Stammfolge der Grafen oft auf Hieron. Henninges und Elias Reusners Genealogien, da doch Reusner bloß den Henninges wiederholt, und dieser Hamelmanns eigne unerwiesene Hypothesen, welche derselbe in frühern genealogischen Werken ***) geäußert hatte, nachgeschrieben hat.

Ha-

*) Sie steht in Tom. VI. n. 9. der Varia Oldenburgica Manuscripta, welche aus der Nachlassenschaft des Pastors Neumann zu Bardenfleth für die Herzogliche Bibliothek angekauft sind.

**) Siehe davon Hinüber in Vogts monum. ined. I. p. 406

***) Hamelmanni opera genealog.

Hamelmann übergab den 25ſten April 1595. ſein Werk mit einer Zuſchrift den gräflichen Gebrüdern, Johann 16. und Anton 2. wie auch dem jungen Grafen Anton Günther. Allein er erlebte nicht den Druck. Er ſtarb den 26. Jun. deſſelben Jahres. Sein Manuſcript ward von dem bekannten Rechtsgelehrten und Gräflichen Rath Anton Hering mit Hülfe des Doctors der Medizin Hermann Neuwald in's reine gebracht und zum Druck bereitet, auch vermuthlich von der 482. Seite an von dieſem Neuwald fortgeſetzt. Hering würdigt ſelbſt ſeine dabey gehabten Bemühungen in einem Schreiben an Grafen Johann mit folgenden Worten: „Zweifle nicht, daß wenn Euer Gnaden es „dermaleinſt in Gnaden ableſen hören werden, es „wird ſich alsdann befinden, daß es nicht allein „viel und merklich verbeſſert, ſondern ihm nun auch „allererſt die rechte Form und Art gegeben worden. „So laſſe ich mich auch bedünken, wenn die drey „Theile allerdings fertig, und dann die epiſtola „dedicatoria, die Vorrede, die carmina und das „Regiſter dazu kommen, es ſoll ein hübſch Buch „werden.“ *)

Wirklich ließ Graf Johann ſich das Concept der Chronik unterſchiedene Male vorleſen und verän-

dere

*) Leukfelds hiſt. Hamelm. S. 131.

berte manche Dinge, deren er ſich ſelbſt erinnerte. *) Auch wurde wegen einiger hiſtoriſchen Angaben in ſeinem Namen mit dem bekannten Geſchichtſchreiber Chyträus correſpondirt; **) und als endlich der Druck der Chronik beſchloſſen war, da ließ er zu dem Ende eine eigene Druckerey errichten; wie dann auch durch ſeinen Vorſchub das Buch mit den idealiſchen Bildniſſen alter Grafen, mit Siegel-Abdrücken und andern Kupferſtichen und Holzſchnitten verziert ward.

Billig wurde daher dieſem thätigen Beförderer das Werk gewidmet. Auch hoffte man, daſſelbe „durch ſolche unterthänige Dedication gegen alle „Momos und Anfechter zu beſchirmen.“ Aber dieſe Hoffnung ſchlug fehl. Denn bald nachher erſchien des gelehrten Rectors zu Grönningen Ubbo Emmius in lateiniſcher Sprache geſchriebene Frieſiſche Geſchichte ***), worin der Verfaſſer Hamelmanns Fabeln, die von demſelben angegebene Abſtammung der Grafen und beſonders die behauptete vormalige weitgeſtreckte Herrſchaft derſelben über Friesland geradezu verwarf, dabey Ha-

*) Hamelm. in prooem. Chr.

**) Leukfeld a. a. O. S. 131.

***) Rerum Friſicarum hiſtoria aut. Vbb. Emmio. Lugd. Bat. 1616.

Hamelmanns Charakter und Lebenswandel angriff und bedeuerte, daß die Geschichte einer so ansehnlichen Familie in keine bessre Hände gerathen sey. *)

Religionshaß mochte bey diesem harten Angriffe wol mit im Spiele seyn. Denn Hamelmann, der während seines Lebens unaufhörlich gegen die Reformirten geeifert hatte, war Emmius, dem Calvinisten, schon deswegen verhaßt.

Um so mehr wurden aber Hamelmanns Freunde über diesen Tadel entrüstet, und selbst Graf Johann nahm sich der Sache an. Erst schickte er einen seiner Räthe nach Gröningen, um Emmius in Güte zum Widerruf zu vermögen. Aber der gräfliche Rath that eine vergebliche Reise. Graf Johann wandte sich nun gerade an den Prinzen von Oranien

*) S. die Vorrede zur dritten Decade. „Alter (sagt Emmius) Oldenburgica scribere professus idiomate Germanico, auctor multo ineptior et deterior, quam multas nobis fabulas pro historiis vendit. Herm. Hamelmannus is est, non ita nuper defunctus, cujus nomen cum dixi omnia dixi. Est enim satis notus ex vita et scriptis priscis, haud dignus, cui sua scribenda, hoc est contaminanda et vitianda committerit inter clarissimos comitum Germaniae familia etc. Pleraque non solum vera non sunt, sed etiam multa vanitate implicita atque absurda, ad aulae gratiam intulit a parasitis confecta.

nien. Anton Hering führte die Feder. „Des „Licentiaten Hamelmanns Arbeit,“ ſchrieb er, „hat vielen ehrlichen Leuten, hohes und niedriges „Standes, wohl gefallen. Dennoch hat Ubbo „Emmius nicht allein den verſtorbenen ehrlichen „Mann in ſeiner Grube aufs gräulichſte injuriiret, „geläſtert und geſchmähet, ſondern auch Unſers, „wie auch in conſequentiam des löblichen Dänne„markiſchen und Holſteiniſchen Stammens uralte „Ankunft, und waß demſelben anhängig, ſo viel an „ihme iſt, in Zweifel gezogen, ja mit unverſchämter „Stirne ungeſcheut fürgegeben, daß alles, was dies„falls geſchrieben, mehr nichts denn Fabulwerck, „Narrentheiding, falſches erlegen und von den „Schmeichlern dem Hofe dadurch zu liebkoſen er„dichtet Ding ſey, welches mit keinem redlichen „Zeugen zu erweiſen. Nun wiſſen wir uns nicht zu „erinnern, daß entweder vielgemeldter Hamelmanus „oder auch wir obgedachten giftigen Calumniatorn „und Leſterer Ubbonem Emmium unſer Lebelang mit „Augen geſehn, vielweniger denſelben mit einem ein„zigen Wörtlein lacesſiret und beleidiget haben ſollten, „und darumb thut Uns auch nicht unbillig wehe, „daß wir ſämmtlich von dieſem Ubben oder Buben „ſo unverſchuldeter Sachen traducirt und in den „Buchladen umbgetragen werden, wollen geſchwei„gen, wann dickgerührter Licentiat Hamelmanus

„im Leben und Schriften ein ſolcher geweſen, wie „ihn dieſer Schulmeiſter leſterlichen, jedoch Gottlob „felſchlich ausſchreyet, was es Uns für ein Ruhm „ſeyn wollte, daß wir ihn in die 22 Jahre für einen „Beichtvater und Superintendenten gehabt und ge„duldet haben. Weilen nun die Nothurft erfordert, „gegen den unbeſonnenen Dichter zu eifern, ſollte es „auch gleich etzliche tauſend Thaler koſten, auf daß „ein ander künftig mit etwaß beſſern und behutſa„mern Nachdenken die Feder ſpitze: als wollen E. L. „wir freundlich gebeten haben, ſie Ubbonem Emminm „alsbaldt für ſich fordern, und zu Reden ſtellen ꝛc.; „und in Fall er ſich nochmals darzu bekennet, die „Fauſt von ihm nehmen und angeloben laſſen, Uns „darumb für E. L. zu antworten, auch ſich fernern „Schreibens, biß er ſich gegen uns losgewirkt, gänzlich „zu enthalten, ernſtlich inhibiren und auferlegen.“

Der Prinz antwortete, er habe den Emmius vorgefordert und ihm des Grafen Beſchwerden über ſeine Frieſiſche Hiſtorie, die er, der Prinz, „anderer „Geſchäfte halber im geringſten hiebevor nit gele„ſen,“ vorgehalten. Emmius habe darauf Genugthuung verſprochen, die er dann ungeſäumt ſchicken wolle, „und kann E. L. dabeneben freundlich nit „bergen, daß ich gedachten Emmium von Anfang „das Ich Ine gekannt, je und allewege als einen „fromen, gütigen und uffrichtigen Mann geſpürt,

ſeine

„ſeine mores und ingenium dermaßen erkennet, daß „Ich Ine feſtiglich zutraue, er habe aus Bitterheit „und quaden affectien nichtes geſchrieben, ſondern „allein umb die Wahrheit von ſeines Vatterlants „alten Geſchichten geeiffert, dazu die Schribenten „etwas Freyheit pflegen zu gebrauchen. Im Fall „auch (welches ich gleichwol nit hoffe) E. L. je „gemeinet mochten ſeyn, die Sach ferner zu anden, „kan Ich uf ein Vorſorg vor E. L. freundlich nit „verhalten, daß es in Anſehung dieſer Lande Pro„ceſſen ſo viel Difficulteten geben kann, das E. L. „ſelbſt ein Verdrus darob werden haben.“

Ubbo Emmius Verantwortung war dann gleiches Inhalts. Er leugnete, daß es je ſeine Abſicht geweſen, etwas zur Verkleinerung des Grafen Johanns und ſeines Stammes zu ſchreiben. Doch, fährt er fort, „bin ick noch in der Mehninge, „das di Dingen und Geſchäften des Gräflichen Hu„ſes von Oldenburg, welche in ſick herlick und „grot ſunt, noch viel gröter und herrlicker und an„ſehnlicker by dem verſtändigen Leſer und aller Welt „ſyn und ſick thonen kunden, wenn ſe in Handen „eines bequemen Scribenten geraden müchten, der „ſich der einvoldiger hiſtoriſcher Wahrheit mehr to „bevlietigen, edder tuißchen verum et falſum in „narrationibus beter to underſcheden und thom leſten „de Gedder ock in Beſchriuunge geſchicklicher und

„vernünftiger tho bedrucken wuſte. Dat de Herr „Licentiat dartho edder nigt geſchickt genog, edder „nicht der ſober und Naerſtigheit als tho ſulken „Werke noedig geweſen ꝛc., is ut ſynen vorigen „actis et ſcriptis hiſtoricis et theologicis the erſe„hen ꝛc., und dat he enen goeden Drunk toe boom „gewennet geweſen, is Landkündig ꝛc. Wat ick ge„ſchreven hebbe, hebbe ick frylick geachtet, dat my „na de Freyheit derjenigen, die ſich mit der Ge„ſchefften Beſchrivunge bemoyen, datſülvige ohne „Twiefel georlavet und unverbaden geweſen, ja dat „my nicht anders darin tho doen geboerde. Wente „die ſich tho dem angedüdeten ſtudio begeven, deren „eigentliches officium iſt, ohne einiges Anſehent van „Gunſt und Haet die eintvöldige und eigentliche Wahr„heit in den Handelen, von wellen ſe ſchriwen, thor „Lehre der Leſer und andern Menſchen, ock thom „Beſten der Poſteritåt deutlich apenbahren, und „alſo conſequenter, ſo ſie etwas der Wahrheit ent„gegen und hinderlick in der ſülvige Sacke von an„dern gegeben befinden, dat alles ock getreulich und „ane Dissimulation ꝛc. antögen. Welcher Freyheit be„nehmen, würde anders nicht syn, als der hiſtoriſcher „Upprichtigkeit dat eine Oghe ut ſtecken“ u. ſ. w. *)

Graf

*) Die Briefe befinden ſich im hieſigen Archive und ſind abgedruckt in Leuckfelds hiſt. Hamelen. S. 134 u. f. auch

Graf Johann ließ ſich aber hiedurch nicht zufrieden ſtellen. Doch ſtatt den Frieſen gerichtlich zu verfolgen, endete ſich die Sache in eine litterariſche Fehde. Hamelmanns Schwiegerſohn, der Rechtsgelehrte, Gerhard Giſeken, ſchrieb auf Befehl des Grafen eine Schutzſchrift *) für ſeinen Schwiegervater, die von der bitterſten Galle überfloß. In dem Gräflichen Schreiben war mit Ubbe und Bube geſpielt. Hier wurde Bubo, der Vogel der Nacht, dem Ubbo gar witzig untergeſchoben. Emmius ſchwieg. Die Nachwelt, lächelnd über die Fehde, ſchätzet, benutzet und berichtiget Beyder Arbeiten.

d. Winkelmann.

Joh. Juſt Winkelmann war im Jahr 1620. zu Gießen geboren, wo ſein Vater Johann Winkelmann Profeſſor der Theologie und Superintendent war. Der Sohn hielt ſich eine Zeitlang in Holland auf und legte ſich auf die Fortification.

auch in (Tiadens) gelehrtem Oſt-Friesland. II. S. 38. u. f.

*) Apologia pro Herm. Hamelmanno ejusque chron. Oldenb. ad mandatum illustris et generosi Domini D. Johannis, Comitis in Oldenburg et Delmenhorſt, adversus virulentas et lascivas calumnias Ubb. Emmii &c. a Gerh. Gisekeno Oldenburgico J. C. Lemgov. 1600. 8.

Dann machte er einen Feldzug mit in Flandern, wobey er vor Gent in Französische Gefangenschaft gerieth. Nachdem er wieder befreyet war, ward er nach einem kurzen Aufenthalt bey dem Friedensgeschäft zu Münster, vom Landgrafen Georg 2. in den Kriegsrath gezogen. Seine letzte Kriegsthat war, daß er Butzbach erstürmen half. Ein Zwist mit dem damals commandirenden Darmstädtischen General, dem Grafen von Eberstein, führte ihn aus der militärischen Laufbahn in das Feld der Geschichte. So sicherte er zwar sein Leben, aber nicht sein Glück. In dem halben Jahrhunderte, das er seitdem noch durchlebte, beschäftigte ihn hauptsächlich die Geschichte Hessens, deren Märtyrer er ward. Beyde fürstlich Heßische Häuser hatten anfangs lebhaften Antheil an Winkelmanns Unternehmen genommen, ihm die Archive und Registraturen geöffnet, und große Vorschüße und Belohnungen versprochen. Aber weil Winkelmann inmittelst von 100 Rthl., seinem Gehalt als Historiograph, nicht leben konnte, so erlaubte man ihm, daß er, mit Beybehaltung dieses Gehalts, im Jahr 1653. in Oldenburgische Dienste trat. Er ward gräflicher Rath, mit dem Vorbehalt, daß er auch von Oldenburg aus die Heßische Geschichte fortsetzen dürfte. Zugleich beschäftigte er sich aber hier, den Faden der Oldenburgischen Geschichte,

da wo Hamelmann ihn abgebrochen hatte, wieder anzuknüpfen, und ihn bis zum Tode des Grafen Anton Günthers (1667.) fortzuspinnen, wobey man ihm mit archivalischen Acten und Nachrichten an die Hand ging. Sein Werk ist immer für uns sehr schätzbar, so wenig er auch in Bearbeitung seiner Materialien historische Kunst und Geschmack verräth. Er zerschneidet die Erzählung aller Oldenburgischen Begebenheiten ohne weitere innere Veranlassung nach dem Leben der fünf deutschen Kaiser, Rudolph, Matthias, Ferdinand 2., Ferdinand 3. und Leopold 1., die während Anton Günthers Regierung lebten, in fünf Theile, und mengt, wie er sich ausdrückt, so viele „Reichs- „und der benachbarten Kraise Handlungen, Denk- „und Chronikwürdige Kriegsbegebenheiten, wichtige „Rathschläge, Staats- und anmuthige historische „und politische Sachen" ein, daß daraus der Foliant von 609 Seiten erwuchs, welchen wir unter dem Namen von Winkelmanns Chronik kennen. Oldenburgische Friedens- und der benachbarten Örter Kriegshandlungen ist der eigentliche Titel. Das Buch, welches er, nach seiner handschriftlichen Nachricht, *) „aus

*) Wunder- und merkwürdige Relation wegen Verlaufs und verhinderten Publikation der Heßischen Chro-

„dem confus befundenen Oldenburgiſchen Archiv,
„zu Jedermanns Verwunderung, inner-
„halb drey Jahren verfertigt hatte," erſchien im Jahr 1671. Aber die Heßiſche Geſchichte erſchien zu des Publikums noch größerer Verwunderung noch immer nicht. Es war nämlich von den beyden Heßiſchen Höfen eine förmliche Deputation zur Cenſur des Winkelmanniſchen Werkes angeordnet, die ſich wechſelsweiſe zu Gießen und Marburg verſammelte, und vor welcher Winkelmann erſcheinen mußte, um über ſein Werk Red und Antwort zu geben.

Winkelmann hatte nach Anthon Günthers Tode, um der Heßiſchen Geſchichte ungehindert obliegen zu können, den Schwediſchen Ruf eines Regierungsraths zu Stade, wie auch Anträge der Krone Dännemark und des Hauſes Holſtein-Gottorp ausgeſchla-

Chronik ab anno 1648. bis 1693. Dies Manuſcript befindet ſich in der ehemaligen Brandenbergiſchen, jetzt hieſigen Herzogl. Bibliothek, als ein Nachtrag eines Manuſcripts der Winkelmanniſchen Geſchichte Heſſens in lateiniſcher Sprache. Die Handſchrift dieſer Geſchichte iſt wegen einiger eigenhändigen Verbeſſerungen und Zuſätze des Verfaſſers merkwürdig.

Vergl. Wenks Heſſ. Landesgeſch. 1. S. XXXV.

ſchlagen, und ſich zu Bremen niedergelaſſen, um dort den Druck zu beſorgen. Aber Winkelmann war mit den Zeiten nicht fortgegangen. Das Werk war veraltet, ehe es einmal im Druck erſchien. Man fand beſonders am Heſſen-Darmſtädtiſchen Hofe, es ſey „nicht dergeſtalt elaborirt, daß es mit „Reſpect des Fürſtl. Samthauſes bey heutigem „delicaten Seculo, und da die hiſtoriſchen Wiſſen„ſchaften gleich andern Diſciplinen, ungleich höher „als in vorigen Zeiten geſtiegen, ans Tageslicht „erſcheinen könnte.“ Der gute Winkelmann fand daher nicht mehr die lebhafte Unterſtützung wie zu Anfang. Allmälig artete der Kaltſinn der fürſtlichen Höfe in Widerwillen aus; die Vorſchüße zu den Druckkoſten wurden geringer, und blieben endlich gar aus. „Ich muß,“ klagte er, „mein ganzes „Patrimonium aufſetzen und auch das, was ich „in Oldenburg verdienet habe, woſelbſt ich in Einem „Jahre mehr, als die ganze Zeit meiner Heßiſchen „Bedienung, proſperiren können.“ Aber die Beſchwerden des Greiſes wurden „ungeſtüme Klagen“ genannt und man forderte Bericht, „wie man ihrer los werden könnte.“ Der Tod rettete den Geſchichtsmärtyrer von völliger Armuth. Winkelmann ſtarb noch während des Drucks im 79ſten Jahre ſeines Alters. Man fand die erſten ſchon abgedruckten Bogen des letzten Theils der Geſchichte

Hessens und die übrigen dahingehörigen Manuscripte Schuldenhalber versetzt.

e. Vollers.

Nach Winkelmanns Zeit verliefen fast 80 Jahre, ehe die Geschichte Oldenburgs wieder einen kritischen Bearbeiter fand. Denn des Berner Organisten Hinrich Vollers ungedruckte sogenannte Stedingische Chronik, welche in der Mitte des 17ten Jahrhunderts geschrieben ist und im Archive aufbewahret wird, enthält zwar einzelne brauchbare Data aus seiner Zeit, verdienet aber doch kaum unter die Geschichtsbücher Oldenburgs gezählt zu werden.

f. Richerz.

Auch die handschriftliche geographisch-historische Beschreibung der Grafschaft Delmenhorst, welche im Jahre 1740. der Landmesser Joh. Nicol. Richerz mit Hülfe des Pastors Probst ausarbeitete, ist, was den historischen Theil betrift, nicht bedeutend genug, um weiter als genannt zu werden. Eine Abschrift findet sich in Var. Oldenb. der Herzogl. Bibl. IV. S. 165.

g. Meyer.

Verdienter machte sich in der Mitte dieses Jahrhunderts Siebrand Meyer, Pastor zu

Altene

Altenhuntorf, und zuletzt zu Esenshamm. *) Er begann mit kleinern Abhandlungen über das Oldenburgische Wunderhorn und des Grafen Friedrich Löwenkampf. Dann verbreitete er sich in seinen 1747. herausgekommenen friesischen Merkwürdigkeiten über die Geschichte des ganzen Friesslandes. Aber seine im Jahre 1751. herausgegebenen Schriften: Rustringische Merkwürdigkeiten und: der Grafen von Oldenburg und Delmenhorst Geschlechtsregister, sichern ihm einen ehrenvollen Platz unter den kritischen Bearbeitern der Geschichte Oldenburgs.

Die Erzählung der bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit Stadt- und Budjadingerland vorgegangenen Veränderungen, welche den Inhalt der Rustringischen Merkwürdigkeiten ausmacht, ist besonders schätzbar.

Bey der Geschlechtsfolge der Grafen von Oldenburg hat er wenigstens das Verdienst, Hamelmanns und Andrer Angaben mit Fleiß geordnet und die verschiedenen Linien gesondert zu haben. Daß jenen Angaben volle historische Gewißheit fehle, sah er selbst wohl ein. Die Streitschriften, welche sein

*) geb. 1716. gest. 1776.

ſein Büchlein veranlaßte *), ſetzten dieſe hiſtoriſche Ungewißheit freylich noch mehr ins Licht.

In der Vorrede zu den Auſtringiſchen Merkwürdigkeiten verkündigte ſchon der Verfaſſer, daß er noch ein Werk unter dem Titel: Oldenburgiſch-Delmenhorſtiſche Merkwürdigkeiten unter Händen habe. Dies verheißne Werk iſt nun zwar nicht im Druck erſchienen. Aber die Handſchrift findet ſich in hieſiger Herzogl. Bibliothek **). Die Schrift hat größern Werth als Staatsbeſchreibung, denn als Geſchichte, die ſich großentheils auf den Urſprung des Volks und der Regenten einſchränkt, und durch zu gehäufte Allegationen und Polemik ermüdet.

h. Witken.

Der Etatsrath und Amtmann zu Ape und Weſtrſtede Alarich von Witken ſchrieb ſchon im Jahre 1749 eine hiſtoriſch-politiſch-geographiſche Beſchreibung dieſer Grafſchaften auf 3 Bogen in

*) Betrachtungen über die erdichteten Genealogien, in den Oldenburg. Anzeigen Nr. 26. 27. Antwort des Paſtors Meyer Nr. 30. Wahrhafte Abſtammung des Gräfl. Oldenburgiſchen Hauſes Nr. 33. 34. Meyers abgenöthigte Beantwortung ꝛc. in einer beſondern Schrift.

**) Var. Oldenburg. III. n. 2.

in 4. die er nachher weiter ausführte, und deren hiſtoriſcher Theil nicht ohne Werth iſt.

i) Schloifer.

Endlich ſchrieb auf Veranlaſſung des damaligen Statthalters der Grafſchaften, Grafen zu Lynar, im Jahre 1758. der Canzley-Aſſeſſor und Archivar Joh. Heinrich Schloifer *) eine geographiſch-hiſtoriſche Beſchreibung der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt. Sie diente Büſchingen bey ſeiner Geographie und iſt auch mit einigen aus dem Witkenſchen Aufſatze gezogenen Erweiterungen dem dritten Theile ſeines Magazins für die Hiſtorie und Geographie einverleibet worden.

Der Aufſatz fand mit Recht allgemeinen Beyfall. Auch iſt Schloifer ſeitdem nur durch ſich ſelbſt übertroffen worden. Unermüdet hatte er ſeit Ausfertigung jener Schrift ſein Studium der Quellen fortgeſetzt und nicht nur jenen ſtatiſtiſchen Aufſatz ſehr erweitert, ſondern auch einen kleinen Anfang gemacht zu einer kritiſchen Regenten-Geſchichte. Das Ganze ſollte in drey Theile zerfallen, der erſte die Staatsgeſchichte und die politiſch-hiſtoriſche Beſchreibung des Landes, der zweyte die geo-

*) geb. zu Oldenburg 1720. geſt. 1783.

geographiſche Beſchreibung und die hauptſächlichſten Urkunden zur Erläuterung des erſten Theils, der dritte die Genealogie und die Hiſtorie der Oldenburgiſchen Regenten mit den dazu gehörigen Beweisthümern enthalten. Schade, daß das Werk durch Krankheit und Tod des gelehrten und verdienten Mannes unterbrochen iſt. Der erſte vollendete Theil iſt durch landesherrliche Veranſtaltung in das Archiv gekommen, wo das Werk ſpät noch von dem Fleiß des Verfaſſers zeugen und dem Enkel nutzen wird, wie es mir genutzet hat. Die geſammelten Bruchſtücke zu den folgenden Theilen ſind in den Händen ſeines Sohnes, des jetzigen Archivars, welchem ich die vergönnte Durchſicht, ſo wie überhaupt die bey Nachſuchung archivaliſcher Nachrichten gezeigte Bereitwilligkeit danke.

I. Abſchnitt.

bis zur Annahme der chriſtlichen Religion.

(Jahr Chriſti 804.)

Muthmaßungen über die phyſiſche Urgeſchichte des Landes.

Die nördliche Gegend Deutſchlands, welche das Herzogthum Oldenburg bildet, hatte in der Urzeit, nach den großen Revolutionen, die unſre Geeſt, das iſt den eigentlichen Boden des feſten Landes, auf's Trockne brachten und das Meer in ſeine Ufer ſchloſſen *), gewiß eine von der jetzigen gar ver-

*) Daß unſer Herzogthum und mit ihm ein beträchtlicher Theil der zum Weſtphäliſchen Kreiſe gehörigen Länder vormals Boden des Meeres war, beweiſen

verſchiedene Geſtalt. Aber die Geſchichte der allmäligen Bildung dieſer Geſtalt beruhet freylich bloß auf Muthmaßung; und hiezu öffnet die natürliche Beſchaffenheit unſers Landes dem Naturforſcher ein weites Feld. Ihm wird es klar, daß wenigſtens zwey Hauptrevolutionen erforderlich waren, um dem Lande die Geſtalt zu geben.

Erſte Revolution.

Wardenburg. Delmenhorſt. Oſenberge.

Die erſte brachte den ſüdlichſten Theil, die jetzigen Vogteyen Wardenburg und Delmenhorſt, nebſt der Bremiſchen Geeſt und dem Geeſtſtrich im Viehlande allmälig auf's Trockne. Als Denkmäler dieſer Revolution ſtehn die unter dem Namen der Oſenberge bekannten Sandhügel, Dünen, die der Wind von dem zur Ebbezeit getrockneten Sande am Geſtade des Meeres nach und nach aufthürmte. Nach der Lage der an beyden

ſen die überall noch ſemtlichen Schichten von verſchiedenen Miſchungen des Sandes und der Erde, die nichts anders, als ein Niederſchlag aus dem darüber geſtandenen Waſſer ſeyn können. Selten ſind dieſe Schichten einen halben Fuß dick, und ihre Oberflächen laufen parallel. Wo dieſe Schichten in der Tiefe aufhören merklich zu ſeyn, da findet man tiefen Sand wie im Grunde der See.

den Seiten dieser Hügel sich weiter erstreckenden Höhen und der daran stoßenden Moore kann man der weitern, ältesten Gränze des Geestlandes mit hoher Wahrscheinlichkeit nachspüren. Nach Westen ist der Puthofsberg, nahe vor dem Dorfe Wardenburg, die äußerste Spitze dieses Dünenstrichs. Dann hebt sich ostwärts jenseits der Hunte der Bümmerstedter Esch, und, so sehr auch durch Cultur die Gestalt der alten Dünen verändert ist, so läßt sich doch ihre Spur über Dingstedt weiterhin auffinden bis nach Gruppenbüren, wo sie sich am Moore verliert.

Zweyte Revolution.

Zwischenahn. Ape. Neuenburg. Rastedt. Varel.

Von diesen Dünen herab sahen vor Jahrtausenden unsere Väter die Wellen der Nordsee wogen zu ihren Füßen und aufnehmen die Ströme der Weser und Hunte. Aber weit in den Meerbusen hinein, den die Nordsee hier bildete, erstreckten sich Sandbänke, die sich (und dies ist die zweyte Revolution) auch allmälig erhoben, und theils die ältere Geest verlängerten, theils eine Insel vor dem festen Lande bildeten.

Als Verlängerungen der Geest erschienen nämlich die Gegenden von Hurrel, Hude, Haß-

brook; als Inſel die Ämter Zwiſchenahn, Ape, Neuenburg, Raſtedt und Varel nebſt der nördlichen Hälfte der Hausvogtey Oldenburg.

Geeſtmoore.

Hier und da blieben auf dieſer Inſel, wie auch zwiſchen derſelben und dem feſten Lande, kleine ſtehende Seen, in welchen, als das Meer nicht mehr mit täglicher Fluth hineintrat, Waſſerpflanzen aufwuchſen und die Seen zu Sümpfen machten. Anhäufung zerſtörter Vegetabilien, Mooſe, Schilfe, Gräſer bildete allmälig in ihnen die weißlichte, braune und ſchwarze, faſrichte Maſſe, welche wir als Torf kennen. Die Sümpfe wurden Moore.

Zwiſchenahner-Meer. Bullen-Meer.

Einige der kleinen Seen, die tiefer geweſen waren, verwuchſen nicht zu Moor, weil in der Tiefe die Waſſerpflanzen nicht wachſen konnten. Ihr Salz verloren ſie jedoch durch die Länge der Zeit, wie nach der Erfahrung die durch den Einbruch des Seewaſſers am Seeſtrande gebildeten kleinen Seen (Braaken) gleichfalls ihr Salz verlieren. So entſtanden das Zwiſchenahner-Meer, das Bullen-Meer und andre kleine Landſeen, die wir hie und da finden.

Ufer-

Ufer-Moore. Marschen.

Vor dieser größern Insel lagen aber weiter hinaus vielleicht noch mehrere kleinere Inseln. Die zwischen ihnen, und den, sie umringenden Sanden (Watten) befindlichen seichten Stellen (Rönnen, Balgen) wuchsen entweder zu Moor an, oder dienten den Ausflüssen der Ströme zum Bette.

Diese Ströme führten feinere Thonerde, (Slick) welche der Regen den höhern Gegenden entspült hatte, mit sich herab und verbreiteten dieselbe über die Sande (Watten). An den Mündungen der Flüsse ward dieser Slick durch das Salz des Seewassers zu dem fruchtbaren Kley bereitet, welcher, durch die Fluthen zurückgeführt, die Seeufer deckte.

Die Zeit, und nachhelfender menschlicher Fleiß, erhöhte und verband diese mit Slick und Kley belegten Sande. So bildeten sich unsre Marschen.

Diese Marschen *) entstanden entweder unmittelbar am Rande der Geest, wenn nemlich die stärkern Fluthen der See das aufwachsende leichtere Moor immer wieder wegschwemmten und dagegen ihren schwerern Schlamm (Slick) absetzten; oder

*) Das Wort Marsch kommt von mariscus, marais (Sumpf) her, dagegen Geest (güst, gast) so viel wie trocken bedeutet. Güst nennen wir ein Kalb, der

auf dem Moore, wenn, wie an den Ufern der Weser und Hunte, die Fluthen, nicht stark genug, das Moor wegzuspülen, ihren Schlamm zwischen die Halmen der Moorpflanzen fallen ließen; oder, wenn, wie am Seestrande, etwa eine vorliegende Sandbank die Sturmfluthen brach, und dem Wasser nur einen schwachen Überlauf in die dahinter liegenden, schon mit Moor angefüllten, niedrigern Gegenden verstattete.

Aber auch unter dem Moore entstanden Marschen, wenn vor dem bereits erhöheten Slick und Kley sich eine Sandbank aufwarf, die den Einlauf der Fluth hemmte und so einen See bildete, worin

der die Milch vergangen ist. Im Mittelalter brauchte man statt Geest und Marsch die Worte droge und natt, hoog und leege oder Sidland *), im lateinischen aridum et paludosum, humidum et siccum, altum et bassum. Daher entstand auch der Unterschied zwischen hoher und niedrer Jagd (banno forestis alto et basso), wodurch weiter nichts angedeutet wurde, als die Jagdgerechtigkeit über Geest und Marsch, ohne Rücksicht auf hohes und niedriges Wildpret. Der jetzige Unterschied zwischen hoher, mittler und niedrer Jagd ist eine Erfindung des sechszehnten Jahrhunderts. Grupen obs. S. 348. Runde im Deutschen Privatrechte §. 154.

*) Sietland ist noch im Lande Hadeln für Marsch gebräuchlich

worin Waſſerpflanzen aufwuchſen und zu Moor vermoderten. *)

Zuſtand der unbedeichten Marſchen.

So, ſag' ich, wurden unſre Marſchen gebildet; und auch der jetzige Meerbuſen der Jade ſchlammte allmälig zu. Als ein ſchiffbarer Fluß ging damals die Jade etwa bey Loyerberg, wo jetzt der Schanzgraben **) iſt, auf die Mitte des Buſens, und ein Arm davon an der Seite hindurch bey Lienen in die Weſer, daher ſie die Weſterweſer genannt ward ***). Der jetzt durch die Olle abgeſchnittene Landesſtrich der Stedingiſchen Vogteyen Berne und Altenesch war eine, der Überſchwemmung ausgeſetzte Weſerinſel.

*) Bey dieſer Skizze der Entſtehung dieſes Landes nutzten mir: Hunrichs in der Anleitung zum Deichband, de Lüe in den cosmolog. Briefen, Tetens in den Reiſen in die Marſchländer, beſonders auch des Cammer-Auscultanten Renz mündliche und ſchriftliche auf Local-Kunde gegründete Nachweiſungen.

**) Beym Zuſammenfluß dieſes Grabens mit der Aſſeder Beke zum Salzendeich hat nemlich ehedem eine Schanze geſtanden.

***) Meyers A. M. S. 27.

Die Wapel kam aus der Geeſt und dem Moor, Conneforde vorbey, und fiel unterhalb Jaderberg in die Jade. Das Lockfleth, welches jetzt das Braker Sieltief macht, ging Ovelgönne vorbey, durch die Dornebbe unterhalb dem friesiſchen Moor (Frieſchenmoor) in die Jade; ein andrer Arm aber von Ovelgönne hinauf nach dem Hohen, Seefelde, und ſo wieder in die Jade. Die Hete, welche an der einen Seite in die Weſer floß, vereinigte ſich mit der Ahne und ging an der andern Seite in die Jade, welche als der Hauptfluß die übrigen aufnahm.

Das ſo durchſtrömte Land blieb daher, aller durch Zeit und der Bewohner Arbeit gemachten Erhöhungen ungeachtet, den Verwüſtungen außerordentlicher Fluthen ausgeſetzt. Oft wurden große Stücke Erdreichs mit den Bäumen losgeriſſen, und durch die Fluthen ins Meer geführt.

Plinius Bild der Strandgegend und ihrer Bewohner.

Die älteſte hiſtoriſche Nachricht von dieſer Strandgegend giebt Zeugniß von ſolchen Ereigniſſen. Der Römer Plinius, welcher ungefähr ſiebenzig Jahr nach Chriſti Geburt lebte, erzählt, die Römer hätten einen ſolchen losgeſpülten und von den Fluthen fortgeſchwemmten Wald einmal für

eine

eine Flotte gehalten und ſich zum Seegefecht gegen Bäume bereitet. o)

Eben dieſer Schriftſteller giebt uns folgende, durch innere Wahrheit ſich auszeichnende Beſchreibung der noch unbedeichten Marſchen und ihrer armſeligen Bewohner. oo) „Zweymal," ſagt er, „ſchwillt hier in einer Tages- und Nachtlänge „der ungeheure Ocean auf und ſinkt. Zweifeln „möchte man bey dieſem ewigen Kampfe der Natur, „ob es Land ſey oder Meer, was man ſiehet. Hier „und da ragen, von der Natur geworfen, Hügel „hervor, welche Menſchenhände nach Erfahrungen „der höchſten Fluth noch erhöheten. Auf dieſen „wohnt das ärmliche Volk in Hütten. Umringt

 „von

*) Litora ipſa obtinent quercus, maxima aviditate naſcendi: ſubſidentesque fluctibus aut propulſae flatibus, vaſtas complexu radicum inſulas ſecum auferunt. Atque ita librantes ſtantes navigant ingentium ramorum armamentis, ſaepe ventis claſſibus noſtris, cum velut induſtriâ fluctibus agerentur in proras ſtantium noctu, inopesque remedii illae proelium navale verſus arbores iniret.

hiſt. nat. XVI. c. 2.

**) Vaſto meatu bis dierum noctiumque ſingularum intervallis citatus in immenſum agitur oceanus, aeternam operiens rerum naturae controverſiam: dubiumque terrae ſit, an pars in maris. Illic miſera gens tumulos obtinet altos, aut tribunalia ſtructa manibus ad

expe-

„von der Fluth sind sie Schwimmenden, und, fällt „das Wasser, Schiffenden gleich. Zu ihrer Nah„rung haben sie weder Vieh noch Milch. Auch „die Beute der Jagd fehlt in diesen Gegenden, wo „kein Gesträuch gedeiht. Dürftig ist selbst ihr Fisch„fang. Aus Binsen flechten sie ihre Netze, worin „sie die mit dem Wasser zurückeilenden Fische fan„gen. Um ihre Speisen zu kochen, und die von „Kälte starrenden Glieder zu erwärmen, trocknen „sie am Winde mehr, als an der Sonne, hervor„geholten Schlamm und brennen ihn. In Gruben „vor ihren Häusern fangen sie das Regenwasser auf; „und dies ist ihr einziges Getränk."

Man sehe unser jetziges Stad- und Budjadingerland; man betrachte die Anhöhen, (Werfe, Wührden) worauf einige Kirchen und Häuser gebauet

experimenta altissimi aestus, casis ita impositis: navigantibus similes cum integunt aquae circumdata, naufragis vero cum recesserint: fugientesque cum mari pisces circa tuguria venantur. Non pecudem his habere, non lacte ali, ut finitimis, ne cum feris quidem dimicare contigit, omni procul abacto frutice. Ulva et palustri junco funes nectunt ad praetexenda piscibus retia: captumque manibus lutum ventis magis, quam sole siccantes, terra cibos et rigentia septentrione viscera sua mitiunt. Potus non nisi ex imbre servato scrobibus in vestibulo domus. XVI. 1.

bauet sind; dann denke man sich in die Zeiten, da das Land unbedeicht war, zurück; und man wird die, von dem Römer entworfenen Züge treu aus der Natur gehoben finden.

Wohl noch viele Jahre verstrichen, ehe mehr Begüterte es wagten, sich zu den armen Fischern zu gesellen, und bessere Häuser zu bauen. Um dem täglichen Überlauf des Wassers zu wehren, warfen sie anfänglich Dämme (Deiche) um eine gewisse Ortschaft auf und breiteten dann allmälig ihre Bedeichung auf ganze Districte aus. Immer waren es aber nur kleine Sommerdeiche, die das Land gegen gewöhnliche Fluthen sicherten. Deiche, welche den Winterstürmen Widerstand leisten konnten, kamen wohl erst im zwölften Jahrhundert zu einiger Vollkommenheit.

Anbau der Haiden.

Aber wir wollen vorerst jene noch unhaltbaren Gegenden verlassen und den Blick wenden auf die hohe Geest, und unsre weit sich verbreitenden Haiden. Sie vorzüglich bleiben für den Forscher ein Heiligthum der Natur; denn sie *sind* noch, was sie *waren* im Zeitalter ihres Entstehens. Die ersten Bewohner derselben waren Schäfer, die mit ihren Heerden auf diesen Haiden herumzogen und das junge Haidekraut abweiden ließen. Wahrscheinlich

ſcheinlich wählten ſie die fruchtbarſten Gegenden an der Hunte und dem Zwiſchenahner Meere zu ihren Wohnungen, und nährten ſich Anfangs blos von dem, was die Erde freywillig hervorbrachte. Bald begnügten ſie ſich nicht mehr an der Milch ihrer Schafe und an ihren Eicheln. Sie brachen Land auf; und es entſtanden Höfe, wie Inſeln im Haidenmeere. Die Bemühungen unſrer jetzigen Anbauer, welche ſich ein Stück Landes zur Cultur anweiſen laſſen, geben uns täglich das Bild der erſten Fortſchritte des menſchlichen Geſchlechts und der Bevölkerung der Erde. Jeder ſiedelte ſich an, wo ihm ein Bach, ein Wald, ein Feld gefiel, und nahm ſo viel Land dazu, als er gebrauchte. *) Davon zeugen noch jetzt in hieſigen Gegenden die zerſtreuten Wohnungen, jegliche umringt mit hinlänglichem Weideland für das Vieh.

Jeder Hof war gleichſam ein unabhängiger Staat, deſſen Haupt der Hausvater war. **)

Uns

*) Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut nemus, ut campus placuit. Suam quisque domum spatio circumdat. Tac. hist. IV. 64.

**) Bey der folgenden kurzen Entwickelung hatte ich außer dem Tacitus, beſonders Möſers Osnabr. Geſchichte und Remers Abriß des geſellſchaftlichen Lebens in Europa vor Augen.

Unterschied der Stände.

Die schon angesessenen Hausväter waren bey Ausdehnung ihrer Landwirthschaft bald gezwungen, zur Bearbeitung ihres Landes Gehülfen um sich zu versammeln. Erst nahmen sie dieselben in ihre Wohnung auf: Dann gaben sie ihnen gegen bestimmte Frucht-Abgaben und andre Dienstleistungen kleine Aecker zur Bearbeitung ein und erlaubten ihnen, Hütten (Katen) darauf zu bauen. So entstanden Hofhörige verschiedener Art, vom Meyer bis zum Leibeigenen herab. Die Gesellschaft theilte sich in Freye und Unfreye Menschen. Der Unterschied der Stände begann zu wurzeln.

Vereinigung in Genossenschaften, Feldmarken, Gauen. Verfassung.

Bey sich mehrender Bevölkerung nahten sich natürlich oft die zerstreuten Wohner in der Benutzung eines Waldes, Weidegrundes oder Moors. Schwierig war nun die Befriedigung des jedem nöthigen Antheils, und dies veranlaßte Vereinigung. So entstanden, von Natur und Bedürfniß bezeichnet, besondere Genossenschaften in Ansehung eines Esches *), einer Koppelweide, eines

Lo-

*) Esch, ein gemeines Feld, das Mehrere zusammen bauen.

Loches *), eines Moors u. ſ. w. So entſtanden größere Feldmarken und Gauen (pagi), deren jede ihre Verfaſſung, ihre Richter, ihre Schiedsmänner, ihre Bruchgelder hatte. So entſtanden endlich die Vereinigungen zur Sicherung Leibes und Gutes (der Frieden, fredum). Gleichwie ein jeder Hausvater für ſeine Kinder, ſein Geſinde und andere, die er auf ſeine Gründe nahm, Bürge werden und haften mußte **), ſo leiſteten ganze Gemeinſchaften die Geſamtbürgſchaft für ihre Genoſſen. Aber jedes Verbrechen und ſelbſt der Mord konnte mit Geld gebüßt werden. Wergeld nannte man dieſe Geldbuße, welche den nächſten Verwandten des Erſchlagenen gehörte. Um der ſchwankenden richterlichen Willkühr zu entgehen, wurde ſie nach dem Unterſchied des Anſehns der Erſchlagnen, und nach dem Maaße der erlittenen Beſchädigung genau beſtimmt. Alle Wunden waren gemeſſen, alle Glieder ſorgfältig gezählt und eben ſo beſtimmt zu einem gewiſſen Preis angeſchlagen,

*) Loh, Holz.

**) Wer einen Gaſt konnte er drey Tage beherbergen, ohne für ihn einzuſtehen. Noch jetzt ſagt das deutſche Sprüchwort:

Ein drey'tägiger Gaſt
Iſt jedem eine Laſt.

gen, wie noch jetzt mitunter beym Ausbruch eines Krieges die Pensionen der Krieger nach den empfangenen Wunden bestimmt zu werden pflegen.

Geschriebene Gesetze hatte man noch nicht: Aber das Gesetz war in dem Gedächtniß aller Männer.

Die noch wenig verwickelten Verbindungen der Menschen ließen selten Streitigkeiten über das Mein und Dein entstehen, und, entstanden sie, dann ward es nicht schwer, sie nach der Billigkeit kurz und gut zu entscheiden. Sachen von Wichtigkeit wurden in Volksversammlungen erörtert, und nur Freye dabey zugelassen. Einer aus ihrer Mitte that den Vorschlag und das Volk entschied. Geräusch mit den Waffen war das Zeichen der Einwilligung.

Adel.

Natürlich erhielten diejenigen, welche sich in solchen Versammlungen durch den besten Vortrag auszeichneten, oder Streitigkeiten am vernünftigsten schlichteten, ein vorzügliches Ansehen unter den Ihrigen. Auch besondere Geschicklichkeit im Jagen der Thiere, oder außerordentliche Tapferkeit in Kriegen gegen feindselige Nachbaren führten zu solchem Vorzug, einem Vorzug, welchen die Erkenntlichkeit und die Vermuthung, daß der Väter Kraft sich gern auf die Söhne vererbe, auch auf die Nachkommen verdienter Männer erstreckten. Ererbte Reichthümer und der Jahre Lauf befestigten leicht diesen Vorzug auch da, wo ihn die

die Natur nicht beſtätigte. Anfängliche Vergünſtigung erſchien bald als ein Recht, und gebildet war der Geſchlechts-Adel, das iſt eine Menſchen-Claſſe, die ſich ſchon durch die Geburt vor dem gemeinen Freyen ausgezeichnet glaubte, und dieſen Unterſchied durch erblichen Anſpruch auf die erſten Würden im Krieg und bey Volksverſammlungen geltend machte.

Herzog. Fürſt.

Aus dem Adel ward gewöhnlich der Fürſt, das iſt der Erſte*), gewählt, welcher hauptſächlich bey Volksverſammlungen durch ſein Anſehn die Ordnung zu erhalten ſuchte. Aber ausgezeichnete Tapferkeit allein beſtimmte die Wahl, ſobald es einen Heerführer (Heerteg) galt, welcher voran zog, wenn die Männer ins Treffen gingen.**)

Mann, Wehr, Jagd und Krieg.

Ein Mann hieß im vorzüglichen Verſtande ein Krieger. Nie trennte der Mann ſich von ſeinen Waffen. Mann war daher gleichbedeutend mit Wehr (Waffe), in der Folge mit Glewe, Lanze, Spieß, Degen; gleichbedeutend, wie jetzt ein Mann und ein Hut (chapeau).

Jagd ward bald des Mannes Hauptgeſchäft, und hier hatte er Gelegenheit ſeine Kräfte zu üben.

Denn

*) Im Engliſchen heißt noch jetzt the firſt der Erſte.

**) Tac. de M. G. c. 7.

Denn die Wälder waren voll von Elendthieren, Aurochsen, Bären und Luchsen. Die erbeuteten Hörner wurden als Siegeszeichen öffentlich gezeiget und zu Trinkgeschirren und zum Hauptschmuck gebrauchet. Die Haut und das Pelzwerk diente ihnen zu Bedeckung ihrer Blöße und zum Schutz gegen die Feinde. Sie glaubten sich zu ehren, wenn sie sich nach besiegten Raubthieren oder andern Lieblingsthieren nannten, und deren Bild als Feldzeichen erhoben. *)

So gestärkt wurden sie auch furchtbar im Kriege, und bey dem Geist der Freyheit und Unabhängigkeit, der sie beseelte, konnte es an Kriegen nicht fehlen.

Heermannie.

Auf zwiefache Weise führten die Deutschen Krieg, durch die Heermannie und durch die Geleite. Wenn eine ganze Nation, oder mehrere Verbundene aufstanden, sich zu vertheidigen, Beleidigungen zu rächen, oder sich neue Wohnsitze zu erkämpfen, dann traten sie in eine Heermannie, späterhin Heerbann genannt. Sicher war es solch

*) Man denke an die Sächsischen Eroberer Britanniens, Hengst und Horse, (im Angelsächsischen Stute) und man schaue noch die neuern Wapen des deutschen Adels.

ſolch ein Bündniß, welches den Deutſchen den Namen der Germanen zuzog. Die Franken ſprachen ſtatt Heermannie, vermöge des ihnen eigenen ſcharfen Hauchs, Chermannie*), woraus die Römer Germania (ſpäter Allemannia) machten.

Geleit.

Aber nicht immer nahm eine ganze Nation Antheil am Kriege. Oft wurde er nur vom Geleit geführt. Oft nemlich vermochten die Edeln ihre Landsleute, ihnen zu kriegeriſchen Privatunternehmungen zu folgen. Eine ſolche Schaar nannte man Geleit (comitatus). Der Anführer ließ das Geleit ſchwören, ihm treu zu ſeyn, für ihn und ſeine Erhaltung zu fechten und ſeinen Ruhm für den ihrigen zu halten. Die Anführer kämpften für den Sieg, das Geleit für ſeinen Anführer. Solche Geleitskriege wurden bald die häufigſten, verdrängten Heerbann und veranlaßten Leben. Denn ſtatt daß die Edeln nach den gemachten Eroberungen ihr Geleit hätten abdanken ſollen, behielten ſie, um ſich Anſehn und Einfluß bey der Nation zu erhalten, die Geleitsmänner (Leute) im Dienſt, und räumten ihnen, ſo lange ſie dienten, einen Theil der erbeuteten Ländereyen zum Genuß ein.

Acker-

*) wie ſtatt Hlodowich Chlodowich.

Ackerbau.

Wenn der Mann nicht kriegte, oder jagte, so spielte er und trank. Denn die Bestellung des Feldes, welche er unter seiner Würde hielt, überließ er den Weibern, Alten und Leibeigenen.

Religion.

Große Verehrung hatten sie für die Gottheit und ihre Diener. Welchen Wesen konnten aber sinnliche Menschen auf der ersten Stufe der Cultur wohl natürlicher göttliche Ehre erweisen, als den Himmelskörpern, deren wohlthätigen Einfluß sie unaufhörlich empfanden? Sonne und Mond genossen daher göttliche Ehre. Auch in ihrem täglichen Thun achteten sie sehr auf Mondwandlung, und der Neu- und Vollmond bestimmte ihre vorzüglichsten Unternehmungen. Das Volk, dessen Hauptbeschäftigung Krieg war, bildete sich auch bald einen Kriegesgott. Außerdem zeugte das besondre Bedürfniß verschiedener Landstriche mit der Zeit verschiedene Provinzial-Gottheiten. So würde es fast zu verwundern seyn, wenn unsre Vorfahren, die unaufhörlich mit dem Meere um Gut und Leben zu kämpfen hatten, nicht ihre besondre Deichgottheit gehabt haben sollten. Nicht ganz verwerflich scheint daher die Friesische Sage von einem Gott Stavo, der, durch einen rauhen Klotz, oder

durch einen Stab bezeichnet, in Waſſersnoth angerufen ſeyn ſoll. Nach dem Ausſpruch ſeiner Prieſter wurden wohl (ſo erzählt ein Frieſiſcher Scheiftſteller gefährliche Einbrüche des ſalzen Waſſers durch das Blut unſchuldiger Kinder geſtopfet *)

Alle dieſe Gottheiten waren jedoch, ſo ſcheint es, nach den Begriffen des ganzen Europäiſchen Nordens, Einem höchſten Weſen unterworfen, welches ſie unter den Namen Alfadur, Wodan, oder Odin verehrten.

So wie die Deutſchen für ſich ſelbſt Einengung in Städte verabſcheuten (ſie ſahen ſie als groſſe Zuchthäuſer, als mit Garn umſtellte Höhlen an), ſo hielten ſie es auch unanſtändig, ihre Götter in Mauern einzuſchlieſſen. Sie bauten ihnen daher keine Tempel; aber heilig waren den Göttern die Wälder. Hier wurden ihnen Opfer gebracht; hier ward Sieg gegen die Feinde erfleht und den im Kampfe Fallenden der Kriegshimmel (Walhalla) verheißen, wo ſie aus den Hirnſchädeln der Feinde mit

*) Hamconius in Frisia p. 14. Winkelmanni notitia vet. Saxo-Westphaliae p. 25. Winkelmann leitet den Namen der Frieſiſchen Hauptſtadt Stavern, und das Wort ſtauen, Stau, von dieſem Stavo, und den Namen des Gottes ſelbſt von dem Zeichen des Stabes ab.

mit den Göttern (Aſen) Bier trinken würden. Die Gottheit begleitete die Heere in's Feld, und auf göttlichen Befehl durften die Prieſter, was keinem Heerführer erlaubt war, ſtrafen, binden und ſchlagen. Auch Prophetinnen, welche von der Gottheit getrieben zu ſeyn vorgaben, hatten großen Einfluß auf jede Unternehmung und namentlich auf Krieg und Frieden.

Die Römer in Deutſchland.

So ungefähr war der Zuſtand unſers Deutſchen Vaterlandes, als nicht lange vor Chriſti Geburt Cäſar die Römiſchen Heere über die Alpen führte und den Römern Deutſchland gleichſam entdeckte. Kein Wunder, daß die Römer, da ſie unter einem wärmern Himmelsſtrich wohnten, Deutſchland als ein kaltes, unfreundliches, mit Waldungen und Sümpfen angefülltes Land beſchrieben, in dem es faſt immer Winter ſey. Man müßte, ſagten ſie, um in Deutſchland dauern zu können, darin geboren ſeyn. Wirklich war damals die Kälte wohl noch ungleich empfindlicher als jetzt. Denn die ungeheuren Waldungen, welche das Land bedeckten, und die Wolken an ſich zogen, veranlaßten Regen und Sümpfe; Nebel und Kälte waren hievon die natürlichen Folgen. Die allmälige Ausrottung der Wälder hat nachher den deutſchen Himmel gemildert.

Obſtbäume gediehen in jenen Zeiten gar nicht in dieſen Gegenden; höchſtens wuchſen Paſtinaken, Spargel und Rettig. Der Deutſchen einzige Reichthümer waren Heerden; Käſe und Fleiſch ihre Speiſe, Milch und Bier ihr Trank. Aber das Vieh war klein und unanſehnlich, und auch die Pferde zeichneten ſich weder durch Geſtalt noch Geſchwindigkeit aus. Deſto größer und ſtärker waren aber die Menſchen. Sieben Schuh hielten die meiſten Männer. Blau war ihr Auge, gelb oder röthlich ihr Haar. Auch das weibliche Geſchlecht war wohlgebildet, und, gegen die Gewohnheit andrer ungebildeten Nationen, geehrt von den Männern.

Tacitus Charakteriſtik der Deutſchen dieſer Gegend.

Der edle Römer Tacitus, welcher als Statthalter in den Niederlanden grade die Deutſchen unſrer Gegend am beſten kennen lernte, ſagt von ihnen: „Nackend und ſchmutzig erwachſen ſie in „jeder Familie zu dieſen Gliedmaßen, dieſen Körpern, die wir bewundern. Jedem reicht ſeine „Mutter die Bruſt und überläßt es nicht Sclavinnen und Ammen. Den Herrn und Knecht unterſcheidet keine zärtliche Erziehung. Unter dem „nemlichen Vieh, auf dem nemlichen Boden liegen „ſie, bis das Alter die Freyen ſcheidet, und Tapferkeit

„keit sie auszeichnet. Späte Ehe hält unerschöpft „die Jugendkraft der Jünglinge wie der Jung„frauen. Gleichheit der Jahre, der Größe und der „Kräfte knüpfen diese Ehe, und der Eltern Stärke „erben die Kinder. Sie sind auch Erben der Gü„ter, und Testamente gelten nicht. Ehebruch ist „selten, und ein Weib, dieses Verbrechens schul„dig, der Bestrafung ihrer Eltern und des Man„nes überlassen. Der Mann jagt sie, mit abge„schnittenen Haaren, entblößt, in Gegenwart der „Verwandten, aus dem Hause und peitscht sie durchs „ganze Dorf.“ *)

Viele dieser Gewohnheiten haben sich lange unter unsern Landleuten erhalten, und erhalten zum Theil sich noch. Noch nach spätern Friesischen Gewohnheiten waren Eltern ihren Töchtern, die sich unterm fünf und zwanzigsten Jahre in den Ehestand begaben, keine Aussteuer schuldig. Wie mit dem Römischen Rechte das Testamentmachen allgemein wurde, blieben die Friesen dabey, daß Schwache und Kranke kein Testament machen könnten. Noch in spätern Zeiten durften die Friesischen Ehemänner ihre ehebrecherischen Frauen wie zu Tacitus Zeiten behandeln. Und die Wohnungen unsrer Landleute

*) Tac. de moribus German. c. 19. 20.

sind zum Theil noch so, wie sie der Römer beschreibt, Menschen und Vieh durcheinander. *)

Chau-

*) Es ist bisweilen angenehm, auf das aufmerksam zu machen, was man beym täglichen Anblick übersieht. Man bemerke nemlich die große Ähnlichkeit der Wohnungen unter Landleute. Erst kommt man in eine große Scheune, worin das Korn gedroschen und die Erndte aufbewahret wird. An beyden Seiten der Scheune sind die Viehstände für den Winter. Das Vieh, an seinen Herrn gewöhnt, scheut sich nicht vor den Menschen. Es wendet den Kopf um eine Hand voll Heu zu erhalten, oder wenigstens gestreichelt zu werden. Aus der Scheune tritt man unmittelbar in eine große Küche. Hier stellt der Landmann sein Hausgeräth und alles, was er schönes hat, auf; hier hängen seine Vorräthe; hier leben mit ihm seine Hühner, Tauben, Katzen und Hunde. Hier versammelt ein gemeinschaftliches Feuer alle seine Hausgenossen. Eine lange Tafel ist mit einem weißen Tischtuch und irdenen Tellern bedeckt; und am Feuer steht ein großer Topf, aus welchem bald die ganze Gesellschaft speisen wird. Die Frau des Hauses kann vom Heerde aus alles übersehen. Ohne von ihrem Stuhl aufzustehn, sieht sie zu gleicher Zeit drey Thüren, dankt den Hereinkommenden, heißt sie bey sich niedersetzen, behält ihre Kinder und Gesinde, ihre Pferde und Kühe im Auge, hütet Keller und Kammer, spinnt immerfort, und kocht dabey. Hinter dem Feuer ist ihre Schlafstelle, aus welcher sie eben

diese

Chauken.

Die Völker, welche zu der Zeit, als die Römer Deutschland entdeckten, in unsern Gegenden zwischen der Ems und der Elbe wohnten, hiessen Chauken (Chauci, Cauchi, Cayci) und gehörten, nach Plinius, mit den Cimbern und Tentonen zu dem Stamm der Ingävonen.

Die Chauken wurden wieder nach dem Grade ihrer Macht in große und kleine getheilt, und

diese große Aussicht behält. Sie sieht ihr Gesinde zur Arbeit aufstehn und sich niederlegen, das Feuer verlöschen und anbrennen, und alle Thüren auf- und zugehen, hört ihr Vieh fressen und beachtet Keller und Kammer. Ein rings herum niedrig abhangendes Strohdach schützet die schwachen Wände, wärmt Haus und Vieh und wird mit leichter Mühe von ihnen selbst ausgebessert. Ein großes Vordach schützet das Haus nach Westen und deckt zugleich den Schweinekoven. Und endlich, um nichts zu verlieren, liegt der Misthaufen vor der Ausfahrt, wo angespannt wird. *)

Bey diesen auffallenden, mit der jetzigen Bauart verknüpften Vortheilen ist's nicht zu verwundern, daß die Wohnungen unsrer Landleute noch sind, wie sie vor siebenzehn Jahrhunderten waren.

*) Das Gemälde ist nach der Natur, nach de Luc und Möser copirt.

die Weſer machte die Scheidung. *) Die Landſchaft von der Weſer bis an die Elbe ward von den großen, die Landſchaft zwiſchen der Weſer und Ems, alſo auch das jetzige Herzogthum Oldenburg und der größere Theil des Fürſtenthums Oſtfriesland, von den kleinen Chauken bewohnt. Die Ems ſchied die Chauken von den Frieſen.

Tacitus ſagt: „Die Chauken **bewohnten** „nicht nur dies Land, ſondern **erfüllten** es „auch.“ Dabey nennt er ſie das edelſte Volk der Deutſchen. „Sie wollen,“ fährt er fort, „durch „Billigkeit ihre Größe erhalten. Fern von Eroberungsſucht und Gewaltthat, leben ſie ruhig und „abgeſondert, entſpinnen keine Kriege und finden „nicht Gefallen an Verheerung und Raub. Übermacht mit Unrecht zu erlangen, iſt ihnen ein „Greuel. Ächter Muth, Stärkegefühl iſt's, „was ihnen dieſen Sinn einflößt. Doch unthätig „macht er ſie nicht. Alle haben die Waffen zur „Hand, und, fordert's die Noth, ein Heer. Zahl„reich

*) Poſt hos (Friſios) Cauchi, qui appellantur minores usque ammem Vitugim, deinde Cauchi majores ad Albim usque flumen. Dies ſind des Ptolemäus (Geogr. II. c. 11.) Worte, mit welchen Plinius (H. N. XVI. c. 1.) nicht in Widerſpruch iſt.

„reich ſind ſie zu Fuß, zahlreich zu Pferde, ge„fürchtet im Kriege, im Frieden geehrt.“ *)

Daß die Römer auch unſre Marſch- und Moorgegenden **) kannten, haben wir ſchon oben geſehen. Armſelig und beklagenswürdig fand Plinius den Zuſtand der Bewohner dieſer Strandgegend. Dennoch

*) de moribus Germ. c. 35. In Septentrionem ingenti flexu redit (Germania) ac primo ſtatim Chaucorum gens, quamquam incipiat a Frisiis ac partem littoris occupet, omnium, quas expolui gentium lateribus obtenditur, donec in Cattos usque finuetur. Tam immenſum terrarum ſpatium non tenent tantum Chauci, ſed et implent. Populus inter Germanos nobiliſſimus, quique magnitudinem ſuam malit juſtitia tueri ſine cupiditate, ſine impotentia. Quieti ſecretique nulla provocant bella, nullis raptibus aut latrociniis populantur. Id praecipuum virtutis ac virium argumentum eſt, quod, ut ſuperiores agant, non per injurias aſſequuntur. Promta tamen omnibus arma, ac, ſi res poſcat, exercitus plurium virorum equorumque; et quieſcentibus eadem fama.

**) Dieſe unter dem Tritte bebenden Moore haben nach Möſers (Osnabr. Geſch. 1. S. 93.) und Andrer ſinnreicher Vermuthung dem Lande den Namen gegeben. Cuaten iſt das Angelſächſiſche Beben, wovon die bebenden Quaker ihren Namen haben. Caukland wäre alſo ſo viel wie Bebeland, welchen Namen Beveland noch jetzt eine Inſel der Pro-

verkannte er nicht ihr Freyheitsgefühl. „Selbſt „dieſes Volk," ſo ſchreibt er, „würde, beſiegt von „den Römern, in Knechtſchaft ſich fühlen. So „wahr iſt es," ſetzt er hinzu, „daß manche das „Glück ſchonet zu ihrer Strafe."

Die Römer im Lande der Chauken.

Strafe wäre freylich dieſe Schonung, dieſe Nichtunterwerfung unter der Römer Joch geweſen, wären dieſe Welteroberer zu den Chauken gekommen, wie die Britten kommen zu den Bewohnern des Südmeers. Aber ihre Ankunft glich mehr der Ankunft der Spanier in Amerika. Daß wir nicht unterjocht ſind, wie die Amerikaner von den Spaniern, wie unſre Nachbaren jenſeits des Rheins von den Römern; daß wir unſre eigenthümliche Sprache reden und Deutſche ſind, dies verdanken wir der Kraftäußerung unſrer Vorfahren, dem Muthe Hermanns und — der Rauhigkeit unſers Climas.

Dru-

vinz Seeland führt. Man begreift leicht, wie die Römer aus den Cuaken, Kauchen, Chauken gemacht haben. Der Name der Stadt Quakenbrügge ſoll wahrſcheinlich die Brücke, oder Heerſtraße zu den Cuaken andeuten. Der Name Frieſen, oder Freſen hat vielleicht gleichen Urſprung, da frieren, auf Weſtphäliſch freſen, ſo viel wie zittern iſt.

Drusus.

Ungefähr zehn Jahre vor Christi Geburt zur Zeit des Kaisers August war es, als die Chauken zuerst sich angefallen sahen von der Römer Heer. Unverschuldet war dieser Überzug. Denn die Chauken hatten bey ihrem friedliebenden Geiste sicher keinen Antheil an dem feindlichen Einbruch, welchen etwa hundert Jahre vor Christi Geburt die Cimbern, Teutonen und Ambronen *), Völker des jetzigen Jütlands, Schleswigs und Holsteins, mit unglücklichem Erfolg gegen die Römer wagten.

Drusus, des Kaisers Augustus Stiefsohn, war der Führer des Römischen Heeres, welches den Rhein hinab nach den Niederlanden ging. **) Er schloß ein Bündniß mit den Einwohnern, vereinigte durch

*) Will man die Spuren des Namens der Ambronen aufsuchen, so findet man sie wahrscheinlicher in der Dänischen Insel Amrom, (nahe bey den Inseln Föhr und Nordstrand,) als mit Winkelmann, den monum. Paderb. (p. 189.) und andern, bey unsern Ammerländern, oder auch bey den Anwohnern des Emmerflusses. Conf. Chronicon Gottwicense p. 544.

**) Bey den folgenden, in Schmidts und andern deutschen Geschichten ausführlicher erzählten und beglaubigten Begebenheiten, die ich doch, nach meinem Zweck, nicht übergehen durfte, wird man keine Citate von mir verlangen.

durch einen Canal, der nach ihm der Druſiſche hieß, die alte Yſſel mit der neuen, und fuhr weiter durch das Fly (flevus, die Süderſee) in den Ozean. Den Frieſen legte er einen mäßigen, in Ochſenhäuten beſtehenden Tribut auf, und lief nun, um bis zu den Chauken vorzudringen, in die Ems (Amiſius) ein; nicht ohne Gefahr zu ſcheitern. Denn er gerieth bey der Ebbe auf den Sand (Watt) und ward nur mit Mühe von den Niederländern wieder flott gemacht. Jetzt fuhr er weiter die Ems hinauf, und ſuchte die Bructer (jetzigen Münſterländer) heim. Dann ging er wieder an der Ems hinunter, und legte, um ſich den Chauken furchtbar zu machen, an der Mündung des Fluſſes ein Caſtell oder Bollwerk an, das er Amiſia (Emden) nannte. So war der Römer Weiſe. Sicher in ihren Caſtellen drückten ſie auf mancherley Weiſe die Einwohner umher. Dieſe gewöhnten ſich allmälig an ihre neuen Gäſte, an ihre Sprache, an ihre feinen Sitten. Man lernte ihre Münzen ſchätzen, nahm ſie an, und ließ ſich ſelbſt ihre Geſetze und Herrſchaft gefallen. Dann rückten die Römer mit ihren Caſtellen weiter, und das Land befand ſich endlich, ehe es dran dachte, in den Händen dieſer liſtigen Räuber.

Beynahe wäre dieſes auch das Schickſal der guten Chauken geweſen. Nicht lange, ſo waren

ſie

ſie Bundesgenoſſen der Römer, und bald darauf leiſteten ſie ihnen ſogar Beyſtand gegen andre Deutſche. Denn Druſus wiederholte ſeine Deutſchen Feldzüge, und drang in dem letzten Zuge, welcher ihm das Leben koſtete, bis an die Weſer, ja ſelbſt bis an die Elbe, vor. Hier errichtete er Siegeszeichen, und wollte noch weiter in's Holſteiniſche vordringen. Aber ihm erſchien, ſo ging die Sage, ein Weib von ungeheurer Größe. „Wie weit,“ rief es ihm zu, „wie weit wird deine ungemäßigte „Begier dich treiben? Weiter zu ſchauen, vergönnt „das Schickſal dir nicht. Du biſt mit deinen Tha„ten, — mit deinem Leben am Ziele!“

Vielleicht war dies wunderbare Weib eine der Deutſchen Wahrſagerinnen, die unſre klugen Vorfahren dem Sieger entgegen ſchickten, um ihn von fernern Fortſchritten abzuſchrecken. Vielleicht iſt's eine der vielen Prophezeihungen, die erſt nach dem Erfolg erdacht werden. Genug, Druſus ſtürzte auf ſeiner Rückkehr, noch ehe er den Rhein erreichte, vom Pferde, und ſtarb bald nachher. Seine Deutſchen Feldzüge verſchafften ihm den Ehrennamen des Deutſchen (Germanicus.)

Fürſt Hermann.

Vier Jahre nachher kam des Druſus Bruder, der nachherige Kaiſer Tiberius, gleichfalls in

dieſe

dieſe Gegend und erneuerte den Bund, welchen ſein Bruder geſchloſſen hatte. Er ließ den Feldherrn Varus in der Gegend, wo die Lippe entſpringt, mit einem Heere zurück Dieſer übereilte den Plan, die Deutſchen durch Einführung Römiſcher Geſetze und Proceſſe zu Römern zu machen. Dies erregte den Unwillen der Deutſchen. Hermann, ein Fürſt der Cherusker, eines Volks, das die Gegend des jetzigen Churfürſtenthums Hannover bewohnte, lockte den Varus mit ſeinen Römern, welche in ſicherm Frieden zu ſeyn wähnten, in den Teutoburger Wald im Paderbornſchen. Hier wurde das Römiſche Heer von den Deutſchen umringt, und erlitt eine ſchreckliche Niederlage. Varus ſelbſt fiel in ſein eignes Schwerdt. Der Haß der ſiegenden Deutſchen brach vor andern gegen die Römiſchen Anwälde aus, die ſie mit Proceſſen nach Römiſchem Zuſchnitt heimgeſucht hatten. Ein erbitterter Deutſcher riß einem die Zunge aus, hielt ſie in der Hand und rief: „wirſt du Natter noch ziſchen?“

Dieſer große Sieg, neun Jahre nach Chriſti Geburt erfochten, entſchied die Unabhängigkeit Deutſchlands.

Germanicus.

Zwar war des Druſus Sohn, Germanicus, auf dem Wege, das, was ſein Vater und Ti-

Tiberius und Varus angefangen hatten, zu vollenden. Er zog, wie sein Vater, die Ems hinauf; die Chauken sandten ihm Hülfstruppen, und so drang er bis an die Lippe, wo Varus sechs Jahre vorher geschlagen war. Da begrub er, gerührt, die zerstreuten Gebeine seiner Landsleute, suchte dann, entbrannt von Rache, Hermann, den Sieger, auf. Er fand ihn, ohne in diesem Feldzuge Rache üben zu können.

Im folgenden Jahre lief Germanicus wieder mit tausend Schiffen in den Emsstrom ein. Er ließ die Flotte zu Emden, und zog mit seinem Heere durch die hiesigen Gegenden bis an die Weser in der Gegend von Bremen.

Am jenseitigen Ufer zeigte sich Hermann mit seinen Deutschen in Schlachtordnung. Viele Haufen Römischer und Niederländischer Reiter hielten sich nicht, und sprengten voran durch den Fluß. Während daß sie mit den Deutschen fochten, setzte Germanicus mit dem ganzen Heere hinüber, und es kam, vielleicht in der Gegend von Vegesack*), zu

*) Lipsius, Bahrdt u. a. halten wenigstens den campum Idistavisum (Tac. II. 16. 17.) für diese Gegend. Andre nehmen die Gegend zwischen Minden und Oldendorp, andre die Gegend bey Hildesheim, noch andre die Gegend zwischen Hausbergen und Hameln dafür an.

Aus-

zu einer blutigen Schlacht. Die Römer ſiegten, und Hermann ſelbſt würde gefangen ſeyn, hätten nicht die Chauken, die als Hülfstruppen unter den Römern fochten, ihn erkannt, wie er, das Geſicht mit Blut bedeckt, zu fliehen ſuchte. Die Deutſchheit regte ſich bey ihnen, und ſie ließen den Fliehenden durch. Das Blutbad dauerte bis in die Nacht, und das Feld umher war zehntauſend Schritte weit mit Leichnamen und Waffen der Deutſchen bedeckt. Die ſiegenden Römer errichteten ſchon auf dem Wahlplatze einen Raſenhügel, und thürmten drauf als Siegeszeichen die Waffen der Deutſchen, mit Inſchrift der Namen der überwundenen Völkerſchaften. Doch dieſer Anblick brachte die geſchlagenen Deutſchen bis zur Raſerey. Nichts konnte ſie abhalten. Vornehme und Geringe, Jünglinge und Greiſe, alle raften Gewehre zuſammen und ſtürmten von neuem auf die Römer ein. Das Gefecht wä[illegible] hartnäckiger, wie vorher. Es focht Mann gegen Mann, und Germanicus war unter den vorderſten Streitern. Wären die Römer den Deutſchen nicht in der Kriegszucht und in der Beſchaffenheit der Waffen ſo ſehr überlegen geweſen, und wäre nicht Hermann verwun-

Ausführlich handeln davon Grupen, orig. Germ. I. S. 221. und Fein in den Schriften über die Römer in Deutſchland. S. 73.

wundet worden, die Deutschen hätten ihnen noch den Sieg entrissen. Aber nun wichen sie zum zweytenmal und ließen den Römern einen vollkommenen Sieg.

Germanicus ging bald über die Weser zurück, schiffte seine Truppen bey Emden wieder ein, und die Fahrt begann glücklich. Die Römer freuten sich an dem Rauschen der Ruder und dem Flattern der Segel von tausend Schiffen. Aber die Freude war kurz. Ein schrecklicher Sturm erhob sich und zerstreute die Schiffe. Es hielt kein Anker mehr, kein Pumpen schützte mehr vor dem eindringenden Wasser, und ringsum erblickte man nichts, als feindliche Küsten, oder eine gränzenlose hohe See. Ein Theil der Schiffe ward verschlungen; viele scheiterten an fernen unbewohnten Inseln, wo die gerettete Mannschaft Hungers starb, außer wenn angespülte Pferde das Leben fristeten. Germanicus war in Verzweifelung. „Ich," rief er unaufhörlich, „nur ich bin schuld an dem schrecklichen Unglück." Kaum konnten seine Freunde ihn zurückhalten, daß er sich nicht in's Meer stürzte. Endlich landete seine Galeere am Gebiete der Chauken, und allmälig kamen mehrere Schiffe, einige mit Mänteln statt der Segel bespannt, andere von den größern geschleppt, zurück.

Die Deutschen triumphirten, im Wahne, die stolzen Römer nun gedemüthigt fliehen zu sehn.

Aber Germanicus war größer, wie sein Unglück. Mit neuer Kraft, und rascher, wie zuvor, drang er in sie ein. Die Deutschen flohen, und gestanden fliehend, daß die Römer unbesiegbar seyen.

Keiner zweifelte, daß durch einen dritten Feldzug der Krieg geendet und die Deutschen dieser Gegend unterjocht seyn würden. Aber uns rettete die Eifersucht des Kaisers Tiberius. Er mißgönnte seinem Brudernsohne den Ruhm, diesen schweren Krieg geendet zu haben. Der tapfre Germanicus ward zur Unzeit zurückgerufen.

Corbulo. Gabinius, der Chauke.

Verschiedene Jahre blieben nun die Chauken frey von den Besuchen der Römer. Aber einige vierzig Jahre nach Christi Geburt brachen, wenn man den Römern glauben darf, die Chauken den Bund. Ein Niederländer, Namens Gannascus *, vorher Anführer der deutschen Hülfstruppen, soll sie aufgereizt und gegen die Römer angeführet haben. Die Umstände dieses Krieges liegen ziemlich in Dunkelheit. Ein Römischer Feldherr, Corbulo, schlug die Chauken; Gannascus wurde durch List gefangen und getödtet. Die Chauken, hiedurch noch

*) Deutsch Gunneschi, so viel als Schiffsmann. Wicht im Vorder. zum Ostfr. L. R. S. 9.

noch mehr erbittert, strengten von neuem ihre Kräfte an. Aber der Römische Feldherr, Publius Gabinius, siegte wiederholt über sie, und erwarb sich durch diesen Sieg den Ehrennamen: der Chauke.*)

Krieg der Chauken mit den Ansibariern.

Wenige Jahre nachher geriethen die Chauken mit ihren südlichern Nachbaren an der Ems, den Ansibariern (Emsfahrern), in einen Krieg, dessen Veranlassung unbekannt ist. Vielleicht wurden die Chauken durch eine große Wasserfluth aus ihren eigenen Sitzen verdrängt, und zum Fortschritte nach Süden gezwungen. Die Ansibarier lagen unter, und wurden gänzlich aus ihren Wohnungen vertrieben. Umsonst suchten sie sich neue Wohnplätze am Rhein, und erkühnten sich, das Land, welches sich die nahen Römer zur Grasung vorbehalten hatten, zu besetzen. Sie wurden auch dort vertrieben, irrten lange umher, und büßten, allenthalben verjagt, wo nicht ihr Leben, doch ihre Freyheit ein. **)

Als nachher unter Vespasian der Bataver, Claudius Civilis, wider die Römer kämpfte,

*) Sueton. in Claud. c. 24. Tac. ann. XI. c. 18-20. Dio Cassius lib. 60.

**) Tac. XIII. 55.

nahmen auch die Chauken, von der inspirirten, oder vielmehr bestochenen Wahrsagerin Velleda *) aufgeregt, Theil daran, und erhielten sich ihren Ruhm.

Franken.

Vielleicht nannten sich die vom Römischen Joche befreyten Niederländer und Chauken schon damals Franken (Freye). Doch kommt bey Schriftstellern der Name erst im dritten Jahrhuns

*) Der eigentliche Name dieser berühmten Deutschen Prophetin war, wie Lipsius und Andere glauben, Wilda. Ob aber, wie man weiter vermuthet *), das mitten im hiesigen Moore liegende Geest-Inselchen mit dem Wäldchen Wildloh ihr heilig gewesen sey, und sie dort ihre Orakel verkündiget habe, lasse ich dahin gestellet seyn. Sehr alt ist freylich der Name Wildloh **), und die Volkssage, daß der Wald dem Teufel seine Entstehung verdanke, scheint der Vermuthung mehrern Anschein zu geben. Wahrscheinlicher wird jedoch der Wilda Sitz an den Lippe-Fluß verlegt. ***)

*) Schildius de Cauchis, p. 142.

**) Er kommt schon in Kaiser Carls des Großen Diplom vor, welches, obgleich dessen Aechtheit bestritten wird, doch immer ein großes Alter hat. [illegible] sind die Worte des Diploms: [illegible] et [illegible] sylvestrem, quam vulgo [illegible] Wildloh nominant.

***) Tac. hist. IV c. 22.

hundert vor; seitdem sich der Name der Chauken allmälig in den allgemeinern der Franken verlor. *)

Die als Franken verbündeten Völker eroberten, angeführt von ihrem Könige Klodwig, in der Folge, und zwar gegen das Ende des fünften Jahrhunderts, ganz Gallien, und gaben dem Lande den Namen Frankreich. Vier aus ihnen erwählte Häupter, Bodogast, Wisogast, Salogast und Widogast, wovon die drey letzten wahrscheinlich Frieſen und Chauken waren, machten eine Sammlung ihrer Gesetze, eine Sammlung, die noch unter dem Namen der Salischen Gesetze vorhanden, und das älteste Deutsche einheimische Denkmal ist. Man erkennet daraus die Fortschritte, welche die Deutschen seit den drey- bis vierhundert Jahren nach des Römers Tacitus Zeiten gemacht hatten. Das Faustrecht war förmlich abgeschafft, und man findet, daß die Franken schon ordentliche Gerichte hatten. Doch konnten die Verbrechen und Beleidigungen noch nach wie vor durch Geld gebüßet werden.

Die Chauken werden Sachsen.

Die Bewohner hiesiger Gegend haben indeß an dem Zuge der Franken nach Gallien wohl wenig

*) Der Name Chauken kommt zuletzt im vierten Jahrhundert beym Claud. con. Stil. L. 1. v. 190. vor. — non indignante Cayco.

Antheil genommen. Denn während daß die Franken ſich nach Gallien ergoſſen, hatten ſich in Deutſchland die Nationen im obern Weſtphalen und Niederſachſen unter dem Namen von Sachſen oder Caſſen vereint, und ſich beſonders durch ihre Seeräubereyen furchtbar gemacht. Die entarteten Chauken und Frieſen, zu gleichem Handwerk auf- [illegible] *), ſchloſſen ſich haufenweiſe an ſie, und wurden mit ihnen Sachſen.

So vereint, unternahmen ſie ſchon um die Mitte des fünften Jahrhunderts, unterdeß daß die Franken ſich in Gallien feſtſetzten, unter ihren Anführern Hengſt und Horſe, den berühmten Zug nach Brittannien, eroberten das Reich und gaben ihm ihre Sitten und ihre Sprache. Wie daher drey Jahrhunderte ſpäter die Brittiſchen Heiligen unſern Vorfahren das Evangelium predigten, konnten ſie in ihrer Landesſprache predigen, und wurden verſtanden, da dieſe Sprache auch die der Deutſchen unſrer Gegend war. Noch jetzt hat die Sprache der Britten vielleicht mit keiner ſo viel Aehnlichkeit, als mit der altfrieſiſchen Sprache, die

*) Es wurde zum Sprüchwort:

ruten, roven dat en is gheen Schande,
dat doen die besten van dem Lande.

Kolevink de ant. Sax. c. 10.

die wir ſelbſt heut zu Tage weniger verſtehen, als die jetzigen Britten ſie verſtehen würden.

Die Chauken werden Frieſen.

Natürlich wurden unſere Seeküſten durch dieſe Züge über Meer von Menſchen entblößt. Dies war die Veranlaſſung, daß wir wieder unſern Namen veränderten, und aus Sachſen Frieſen wurden. Denn die jenſeits der Ems wohnenden Frieſen nutzten die Gelegenheit, ſich die Küſte entlang über das ſchwach bevölkerte Land der Chauken bis an die Elbe, ja jenſeits der Elbe bis an die Eider, die Deutſchland von Dännemark trennet, zu verbreiten. Alle dieſe Völker wurden nun bis an das achte Jahrhundert mit dem allgemeinen Namen der Frieſen bezeichnet. Doch ſind die Gränzen ihres Gebietes ſo dunkel, wie ihre Geſchichte. Alles gründet ſich mehrentheils auf Muthmaßungen. Sie hatten, das weiß man, ihre Könige, die mehr durch Rath als durch Befehl herrſchten, und die Volksfreyheit ehrten.

Die Frieſen werden von den Franken bezwungen.

Die Frieſen waren am Rheine Nachbaren der Franken, und zwey ſo mächtige Nationen konnten nicht lange Freunde bleiben. Die Eiferſucht entſpann bald blutige Kriege unter dieſen ehemaligen

Bundesgenoſſen, die jetzt auch durch die Verſchiedenheit der Religionen getrennet waren. Denn die Franken hatten immittelſt die chriſtliche Religion angenommen, ſtatt daß die Frieſen noch dem Heidenthum anhingen.

Hartnäckig war der Kampf. Denn, waren die Franken gleich die mächtigern, ſo hatten die Frieſen dagegen den Vortheil der Lage ihres mit Sümpfen und Moräſten angefüllten Landes.

Doch erlagen die Frieſen endlich der Obermacht. Ihr König Radbod ward den Franken zinsbar und verſprach, ſich taufen zu laſſen. Der zu dieſer Handlung berufene Biſchof Wulfram redete ihm viel von dem Heil ſeiner Seelen und von den Wohnungen der Seligen, zu welchen er, durch die Taufe geweihet, eingehen würde. Schon hatte Radbod den einen Fuß in den Taufſtein geſetzet, als er ſich zum Biſchof wandte. „Wo ſind „dann" ſagte er, „meine ungetauften Vorfahren; „im Himmel oder in der Hölle?" — „Wie dürf„ten," antwortete der Biſchof, „ſie bey den Sei„gen wohnen?" „Alſo in der Hölle?" verſetzte Radbod; „Nun ſo will ich lieber mit meinen Vä„tern bey Wodan bleiben, als mit den Chriſten in „den Himmel kommen." — Er ſprach's, und zog ſeinen Fuß aus dem Taufbade zurück. Wenige Tage nachher ſtarb Radbod — ungetauft.

Unter

Unter Radbods Nachfolger, dem Herzog Poppo, vollendete der Fränkische König, Carl Martell, die Unterjochung der Friesen. Er bauete, wie einst Drusus, eine Flotte, führte seine Truppen zur See in Friesland, überfiel und schlug Poppo'n in einem blutigen Treffen, und zerstörte 734.
die Haine und Götzenaltäre.

Die Friesen werden Christen.

Frieslands Gränzen wurden nun enger, und die Länder jenseits der Weser und Elbe fielen den Sachsen wieder zu. Eine Folge der Fränkischen Eroberung war zugleich, daß die christliche Religion auch in Friesland verbreitet ward.

Die beyden Engländer, der heilige Wilibrord und Bonifacius, sonst Winfried genannt, der sogenannte Apostel der Deutschen, predigten den Friesen, von denen ihre Voreltern abstammten, mit großem Eifer das Evangelium; und der heilige Bonifaz fand unter den Friesen seinen 755.
Märtyrertod.

Er hatte nemlich die Schaar der Getauften nach Doccum in Ostfriesland zur Firmelung beschieden. Den Heiden war diese Versammlung ein Ärgerniß, und sie verschworen sich, die Religionsneuerer mit ihrem Heiligen zu erschlagen. Die Neubekehrten wollten sich gegen die eindringenden Hei-

den zur Wehr ſetzen. Allein Bonifaz, der ihre Übermacht ſah, mahnte die Seinen davon ab, ging, die Bibel unter'm Arm, den Naſenden entgegen, und predigte ihnen von dem Heil, das durch Chriſtus in die Welt gekommen ſey. Aber er predigte tauben Ohren. Die Heiden erſchlugen ihn mit ſeiner ganzen Schaar, drey und funfzig an der Zahl. Dann fielen ſie über die Beute her, die größtentheils aus mitgebrachtem Brode beſtand. Da geſchah, ſo erzählen die Mönche, das Wunder, daß die Brode, gerade wie die Heiden begierig hinein biſſen, in Stein verwandelt wurden.

Des heiligen Bonifacius Tod ſchreckte ſeinen Jünger Willehadus, welcher mit ihm aus England gekommen war, nicht ab, nach Friesland zu gehen. Er eilte zu der Stätte, wo ſein Freund den Märtyrertod gelitten hatte. Neugierig ſammelten ſich um ihn die Einwohner, und viele Tauſende ließen ſich taufen.

Auch rächten die Waffen Carl Martells den Mord des Bonifaz, und vollendeten, was die Lehren der Heiligen begonnen hatten.

Krieg zwiſchen den Sachſen und Franken. Carl der Große. Wateland.

Aber den Deutſchen vom Baltiſchen Meere bis an die Elbe, und von der Eder bis an den Rhein, die

die damals alle unter dem Namen der Sachsen begriffen waren, leuchtete noch nicht das Licht des Evangeliums. Der Fränkische König und nachherige Kaiser, Carl der Große, war berufen, es auch ihnen anzuzünden. Traurig, daß es mit der Fackel des Krieges und der Verheerung geschehen mußte.

Seit dem Jahre 772. da Carl zuerst gegen sie auszog, ihre Festung Ereburg eroberte, und das Bild ihrer National-Gottheit, die sogenannte Irmensäule zerstörte, dauerte, wiewohl mit Zwischenräumen der Ruhe, drey und dreyßig Jahre der Kampf zwischen den Franken und Sachsen. Den nie unterjochten Sachsen, sagt ein neuer Schriftsteller *), konnte keine Religion gefallen, nach welcher ein gesalbter König das Recht über Leben und Tod, Gehorsam, Geduld und — Zehenden fordern konnte. Unerträglich war es ihnen, daß ein Mann einen Schimpf nicht selbst rächen, ein Held nicht seinen besondern Himmel haben sollte. Ihr Aberglauben, der stärkste, den je ein Volk gehabt, war so ganz in ihre bürgerliche Verfassung verwebt, daß Freyheit und Religion zugleich angegriffen werden mußten.

Der

*) Möser in der Osnabr. Gesch. 1. S. 195.

Der Saſſen Land war in drey Theile, Weſtphalen, Engern und Oſtphalen eingetheilt. Sie vereinten ſich gegen Carln. Die Weſtphälinger führete Wittekind, die Oſtphalen Albin, die Engern Bruno. Aber ſie beſtanden nicht vor Carln. Er ſchlug ſie in verſchiedenen Treffen und zerſtörte ihre Götzen. Vier Feldzüge koſtete es, ehe das ganze Volk beſieget ward. Nach der vierten Überwindung ließ Carl in ſeinem Grimme viertauſend fünfhundert Sachſen an der Aller bey Verden enthaupten. Dann drang er bis an die Weſer und Elbe, und beſchied die beyden Heerführer, Wittekind und Albin, zu ſich nach Padbungo im Lüneburgiſchen. Hier trug er ihnen vortheilhafte Bedingungen an, und bewog ſie, daß ſie ihm endlich angelobten, zu ihm nach Frankreich zu kommen. Sie hielten Wort, kamen nach Attigny und
785. ließen ſich taufen. Carl hob Wittekinden ſelbſt aus der Taufe, und beſchenkte ihn reichlich. Er war ſo froh darüber, daß er das Ereigniß dem Papſte Hadrian meldete, welcher, auf ſein Bitten, im ganzen Gebiet der Römiſchen Kirche dreytägige Dankſagungen verordnete, daß Wittekind, der Deutſche, ein Chriſt geworden ſey. *)

Die

*) Gruben a. a. O.

Die Sachſen werden Chriſten.

Nach Unterwerfung der Anführer hielt Carl ſich zu ernſteren Maaßregeln gegen das Volk berechtiget. Durch ein ausdrückliches Geſetz ward verordnet: „Wer unter den Sachſen ſich verborgen „halte, um der Taufe zu entgehen, ſolle des Todes „ſte[illegible] Unterwerfung und Taufe ward nun auch [illegible] Volkes Loos. Aber natürlich konnte nur eine Reihe von Jahren den durch Gewaltthat Bekehrten einige Neigung zur aufgedrungenen Lehre und etwas vom ächten Geiſt des Chriſtenthums einflößen. Hatte man vorher zu Ehren der Götter und Helden Bier und Wein getrunken, ſo trank man jetzt Bier und Wein zu Ehren des heiligen Geiſtes und der Heiligen. *)

Aufruhr der Auſtringer gegen Carl.

Auch die Unterwerfung unter die Fränkiſche Herrſchaft erhielt noch keine Feſtigkeit, wie Carl acht Jahre ſpäter durch die That erfuhr.

Carl glaubte nämlich, er könne nun die Sachſen, wie ſeine Franken, nach Willkühr, auch fern

*) Vergleiche Meyer vom Religionsweſen der alten Deutſchen S. 181.

ſern an der Donau gebrauchen. Einmal ließen ſich's auch die Frieſen und Sachſen gefallen, in Verbindung mit den Franken, in das jetzige Ungarn gegen die Hunnen geführet zu werden. Ein Graf Diederich war's, der ſie nach dem erſten Feldzuge wieder in ihre Heimath zurück brachte.

Im folgenden Jahre ließ Diederich ein neues Aufgebot zu einem zweyten Feldzuge an die Sachſen ergehen. Schon ſammelte er die Frieſiſchen Truppen in Ruſtringen und wollte dort die benachbarten Sachſen mit ſich vereinen, als die Unzufriedenheit der Frieſen und Sachſen über dieſes Anſinnen in helle Empörung ausbrach. Graf Diederich ward von den Sachſen überfallen und erſchlagen. *)

Carl rächte im folgenden Jahre Diederichs Tod, und die Ruſtringer Frieſen, als Urheber des Aufſtandes, wurden vor andern heimgeſucht. Denn Carl legte ſeine ganze Armee in dieſe Gegend (797) in die Quartiere. **)

Ver-

*) Ann. Eginh. ad ann. 791. & 793. Poëta Saxo ad ann. 803.

**) Helmoldi chron. Slav. l. c. 58. 89. 91.

Vereinigung der Franken und Sachsen.

Frieden zu Selz.

Der unaufhörlichen Kriege müde, dachte Carl jetzt an eine freye Vereinigung beyder Nationen, der Franken und der Sachsen. Wirklich kam im Jahre 803. zu Selz ein beständiger Frieden zu Stande. Die Sachsen willigten ein, Christen und Genossen des Fränkischen Reichs zu werden. Sie, die sich sonst ihre Führer und jährliche Richter selbst gewählt hatten, ließen sich's gefallen, daß Carl ihnen hinfort Statthalter und beständige Richter setzte. Sie bequemten sich, der Geistlichkeit den Zehenden abzugeben. Nur machten sie es zur Bedingung, daß sie mit neuen Schatzungen verschonet, und nach eigenen Gesetzen gerichtet werden sollten. *) Auch scheinen sie sich die Wahl ihrer Schöpfen vorbehalten zu haben. **)

Zur

*) Der Poëta Saxo, der zu Kaiser Arnulphs Zeiten lebte, und der erste bekannte Sächsische Dichter ist, führt die Bedingungen dieses merkwürdigen Friedens am bestimmtesten an. Siehe Leibnitii Script. Rer. Brunsv. I. p. 153.

**) Mösers Osn. Gesch. I. S. 220.

Zu Sicherung dieſes Friedens verſetzte Carl zehntauſend der unruhigſten Sachſen von den Ufern der Elbe in ſeine anderen Provinzen. An ihre Stelle ward eine Anzahl Obotriten wieder nach Sachſen geführt. a)

So ward der Fränkiſche Staat befeſtigt, und hiedurch, ſo wie durch die allgemeine Annahme der chriſtlichen Religion, im ganzen geſellſchaftlichen Zuſtande eine große Veränderung bewirket.

a) Helmold chron. Slav. I. c. 4.

II. Abſchnitt.

bis zu Feſtſetzung
der Reichsunmittelbarkeit der Oldenburgiſchen Grafen.
(804 — 1180.)

Gauen dieſer Gegend.

Der vorige Abſchnitt gab einen Abriß der allgemeinen Veränderungen, welche die Entſtehung des Staatskörpers, deſſen Bildung wir nachſpüren, vorbereiteten. Gering waren noch die Geſchichts-Spuren, welche beſtimmt unſre Gegenden bezeichneten. Indeß kam doch namentlich ſchon die Gau Ruſtringen vor, welche unſtreitig den größern Theil unſrer Marſchen in ſich ſchloß.

Im gegenwärtigen Abſchnitte werden wir ſchon einheimiſcher werden, und dabey auf mehrere Gauen dieſes Landes ſtoßen; daher wir wohl, ehe wir weiter gehn, ſolche Gauen näher aufſuchen, und ihre

Lage und Gränzen, ſo weit möglich, bezeichnen müſſen.

Drey Gauen erſtreckten ſich über dieſe Gegenden: Ammerland, Ruſtringen und Lere.

Leregau.

Die Gau Lere [1] (Laring, Largoe, pagus Leri, Laringia) verbreitete ſich über Harpſtedt, Münſterland, Diepholz und Wildeshauſen (Wildaghuſen), von hier aber weiter bis an die Hunte und Ollen [2], ſo daß vom jetzigen Herzogthum Oldenburg die Delmenhorſtſche Geeſt und die Vogtey Hatten darunter begriffen waren.

Hatten wird jedoch auch als eine beſondre kleinere Gau genannt. [3]

Ammergau.

Jenſeits der Hunte begann die Gau Ammerland, (pagus Ameri, Ammiri, Ambria) erſtreckte ſich

[1] Anderthalb Meilen von Wildeshauſen in der Grafſchaft Diepholz an der Hunte liegt ein Dörfchen Laer, Lere. Vielleicht gab dies der Gau den Namen, oder der Name der Gau flichtete ſich hieher.

S. Hinüber in Vogts mon. ined, I. S. 410.

[2] Ad. Brem. l. c. 5. Wolter. bey Meibom II. p. 37.

[3] Im Meginhard de transport. Sancti Alexandri in Widdighuten in Scheidii bibliotb. Gotting. p. 16. kommt ein pagus Hatterun vor.

ſich bis an die Jade und Wavel [1]), und begriff die jetzigen Vogteyen Ape, Weſterſtedt, Raſtedt, Zwiſchenahn, Wardenburg und die Hausvogtey Oldenburg.

Rhuſtringau.

So weit ging Sachſenland, welches hier an Friesland und zwar an die dazu gehörige Gau Ruſtringen gränzte [2]). Denn alles Land jenſeits

[1]) Noch in ſpätern Zeiten, da das jenſeits des Jadefluſſes gelegene Vorwerk Jade vom Kloſter Raſtedt angekaufet ward, nahm man dieſen Fluß als Gränze des Stadlandes an. Denn ſolcher Kauf ward von den Rathgebern und der Gemeine im Stadlande confirmirt.

Or. Arch. doc. Rasted. de 1481. n. 43. 37.

[2]) Der alte Scholiaſt des Adam von Bremen ſagt bey Beſchreibung der Bremiſchen Parochie in Friesland (ad libr. 1. c. 10. Sch. 3) ausdrücklich: Hanc Frisiae partem dirimit a Saxonia palus, quae Walpinga dicitur et Wirhahae fluminis ostia. Nach dem privilegio Carolino iſt der palus Eddenriad die Gränze von Oſtergau und Emsgau. Wenn man, wie man nicht anders kann, unter Walpinga die Wapel, unter Wirhaha die Weſer und unter Eddenriad die Jade verſteht, ſo giebt dies Anleitung, die Gränze zwiſchen Sachſen und Friesland wie oben zu beſtimmen.

Vergl. Wiarichs über den Staat von Friesland §. 6.

Er-

ſeits der Flüſſe Jade und Wapel, folglich Stad=[1]) und Butjadingerland, nebſt den vier Marſchvogtheyen und Stedingerland, wie auch die Ämter Varel und Neuenburg [2]) waren Theile ſolcher Gau Ruſtringen pagus Rhiuſtri), welche Gau ſich auch jenſeits des Jader Meerbuſens über einen Theil des jetzigen Oſtfrieslandes und über Jeverland erſtreckte; daher die Frieſen das diesſeitige Ruſtringen Upruſtringen, und ſpäter Ruſtringen Buten=Jade nannten, und ſo den Namen Butjadingerland bildeten. Der Diſtrict zwiſchen Jade und Weſer ſcheint auch eine der ſieben Provinzen oder Seelande ausgemacht zu haben, worin der Frieſiſche Staat um dieſe Zeit getheilt war. [3])

Die

Geſchwinder wird Cranzius in Saxonia (XII. c. 29.) mit der Gränzbeſtimmung fertig: „Initium Friſiae Stadland."

1) Stadland vom Geſtade des Fluſſes, woran es gränzet. Daher auch Stedingerland.

2) Dieſe beyden Ämter werden ſpäter im funfzehnten Jahrhunderte unter dem Namen der Frieſiſchen Wede vorkommen.

3) Wiarda a. a. O. und Wiarda Oſtfrieſ. Geſch. I. S. 128. u. f.

Die vier Hauptkirchen dieſes Seelandes waren Varel (Farle), Aldeſum [1]) (Aldeſon), Langwarden (Longoworthe), und Blexen (Pleccaze, Blackeſon). [2])

Stedingau.

Das Stedingerland, welches einige für eine beſondere Gau halten [3]), machte, wie geſagt, einen Theil der Gau Ruſtringen aus, [4]), und erſtreckte ſich nicht nur über die jetzigen ſogenannten vier Marſchvogteyen [5]) bis Ovelgönne, ſondern auch jenſeits der Weſer über die Oſterſtader Marſch, welche das öſtliche Stedingerland genannt,

1) Das nach Hamelmann (S. 18.) im Jahre 1216. nach Meyers Vermuthung (K. A. S. 23.) aber erſt 1428. untergegangen iſt.

2) So werden ſie im Aſegha Buch verzeichnet.

3) Ritter de Stedingis et pago Steding Wieb. Dagegen ſiehe Falk in den Hannöv. Anzeig. von 1751. St. 44.

4) Stedingorum terrae Ruſtringiae heißt es im Diplom von 1334. beym Hamelmann (S. 97.). Auch iſt das Siegel: Stedingorum Ruſtringiae.

5) Or Archiv. Doc. Ruſted. n. 115. cc. 202. wo es heißt in terra Stedingorum in villa Dalzepa (Dalſper) et Mohrdorpe. Dalſpet und Moordorf, zwey Dörfer, die in den ſogenannten Marſchvogteyen liegen, wurden alſo zu Stedingerland gerechnet.

nannt, und noch nicht, wie jetzt, durch einen ſo breiten Strom von dem weſtlichen Stedingerlande getrennt ward. Denn die Weſer war damals in verſchiedene kleine Arme vertheilt, und durch dieſe Verbreitung mitunter ſo ſeicht, daß die Anwohner mittelſt übergelegter Bretter (Gaſſeln) hinüber kommen konnten. [1])

Frieſiſche Landesverfaſſung.

Dieſe alte Eintheilung in Gauen erhielt ſich meiſt noch während dieſes zweyten Zeitraums. Carl theilte zwar den Fränkiſchen Staat in Biſchofthümer und Grafſchaften. Allein durch dieſe neue Eintheilung wurde nicht gleich die ſchon beſtehende aufgehoben, zumal da die Gränzen der Gauen auch gewöhnlich die der Grafſchaften bezeichneten.

Die innere Verfaſſung dieſer Gauen war in einigen Stücken verſchieden, je nachdem die Gauen zu Sachſen oder Friesland gehörten. In Sachſen beſtimmte ſie der oben angeführte Selter Frieden. Die Frieſiſche Verfaſſung war ungefähr dieſe.

Frah-

[1]) S. Blätter vermiſchten Inhalts, B. IV. Heft 4. S. 320. wo die Frage: Iſt es glaublich, daß die Ruſtringer Frieſen ehemals über die Weſer nach Bramſtedt zur Kirche zu Fuß gegangen ſind? bejahend beantwortet und bemerket wird, daß ſolcher Weg nach der Bramſtedter Kirche lange der Freeſenweg genannt ſey.

Frahna. Aesgha. Schelta.

Geringe Streitsachen wurden von den, auf Ein Jahr gewählten Dorf- und Bauernrichtern, die Frahna Frohnen), auch Reddar und Bannere hießen, geschlichtet. Die Richter, welche in beträchtlichern Civilsachen Recht sprachen, und die das Volk gleichfalls auf Ein Jahr wählte, hießen Aesgha, auch wohl Grietmane *), (Friedensrichter) oder Riuchtar. Dem Aesgha war beygefüget der Schelta (Schulze), der vom Könige gesetzt wurde, und alles, was des Königs Recht und Einkommen betraf, wahrnehmen mußte. Er forderte den Friedepfennig (Schutzgeld) und die Hausschatzung ein, welche die Friesen jährlich dem Kaiser oder dem König erlegen mußten. Er erhob den Zoll, welcher einen Theil der Kaiserlichen Einkünfte ausmachte. Er hatte die Aufsicht über das Polizeywesen, als Wege und Stege, Maaß und Gewicht, Deiche und Siele, forderte die verwirkten Bann- und Bruchgelder ein, und ließ die Leute durch den Aesgha dazu verurtheilen.

Graf.

Beyden, dem Aesgha und Schelta war der Graf (Grewa) vorgesetzet, und, so wie in Sachsen, verpflichtet, Namens des Königs das Volk

*) von Griet, Friede.

nach deſſen beſondern Gewohnheiten und Geſetzen zu regieren. Er durchzog alle vier Jahre das Land, und hielt ein verkündetes außerordentliches Gericht, das Bodting (ein gebotenes Gericht) hieß. Hier wurde in allen Appellationsſachen, und wider ſolche Perſonen zu Recht verfahren, die ſich vor den ordentlichen Richter nicht geſtellt hatten.

Sendgraf.

Außerdem zog zu gewiſſen Zeiten noch ein Abgeſandter, oder, wie er auch im Altfrieſiſchen Landrecht genannt wird, ein gewaltiger Bote (weldega boda) des Kaiſers (Sendgraf, miſſus dominicus, legatus) durch's Land, bey welchem die Unterthanen ihre Klagen und Beſchwerden, inſonderheit über die Biſchöfe und Grafen, anbringen konnten.

Dieſe Geſandſchaft ging aber mit der Zeit an die Biſchöfe, auch wohl an die Grafen über, wodurch die gute Abſicht des großen Carls allmälig vereitelt wurde.

Biſchof.

Die Biſchofthümer erſtreckten ſich zwar über mehrere Grafſchaften. Doch hingen die Grafen unmittelbar vom Kaiſer ab, und nur im Geiſtlichen war das Land der Aufſicht des Biſchofs unterworfen.

Bisthum Osnabrück und Bremen.

Die Länder, welche das jetzige Herzogthum Oldenburg bilden, waren im Geistlichen theils der Aufsicht des Bischofs von Osnabrück, theils der des Bischofs von Bremen anvertrauet. Zum Bremischen Sprengel gehörten die Gauen Lere, Riustri und ein Theil von Ammerland bis an die Hunte [1]; dagegen das Land jenseits der Hunte, also Wildeshausen [2], Wardenburg [3] u. s. w. nach Osnabrück gehörte.

Bischof Wiho.

Die Stiftung des Bischofthums Osnabrück fällt wahrscheinlich in das Jahr 783. und der erste 783
bekannte Bischof hieß Wiho, nach einigen ein Friese, nach andern ein Engländer von Geburt. [4]

[1]) Siehe das (wiewohl zweifelhafte) Diplom Carls des Großen von 788. bey Ad. Brem. in Lindenbr. Scr. R. G. p. 4. anders in Wolteri chron. Brem. bey Meibom. Scr. R. G. II. p. 22.

[2]) Hinüber in Vogts mon. ined. I. p. 426.

[3]) Orig. Archiv. O. n. 68. Conf. exc. chron. Jo. Rhode in Leibn. Scr. II. p. 264. „Quod ultra Huntam situm est sub jurisdictione ecclesiae Osnabrugensis est."

[4]) Möser a. a. O. S. 275. 288.

Bischof Willehad.

788. Fünf Jahre später stiftete Carl auch das Bischofthum Bremen, und Willehad ward der erste Bischof.

Dieser edle Mann, dessen schon oben Erwähnung geschehen ist, war aus Friesland, wo sein Freund und Lehrer den Märtyrertod gelitten hatte, nach Sachsen gekommen, und hatte dort den Nord-Elbingern das Evangelium geprediget. Durch Wittekinds Aufstand verscheucht, zog er sich zurück ins Bremische (Wigmodia und weiter nach Schmalensleth in Rustringen. *) Auch hier nicht sicher, floh er weiter von einem Ort zum andern bis nach Rom. Pabst Hadrians Tröstung stärkte ihn zu neuen Zügen. Er ging nach Frankreich, wo er in tiefster Abgezogenheit zwey Jahre verlebte, bis die Nachricht von Wittekinds Unterwerfung ihn nach Sachsen zurückzog. Sein heiliger Eifer stellte hier bald die zerstörten Kirchen und Capellen wieder her. Auch that er, was er vermochte, um die Sachsen für das ihnen aufgedrungene Christenthum zu erwärmen, und der neuen Religion, eingehüllt wie sie war, in die Nebel des Zeitalters, Achtung und Liebe zu verschaffen. Die Würde eines Bischofs von Bremen ward die Belohnung seiner Verdienste.

Allein

*) Vita Willehadi cap. VII.

Allein wenig länger als zwey Jahre stand er diesem Amte vor. Alt und lebenssatt starb dieser thätige Mann zu Blexen, wohin ihn die Ausübung seines Amtes gerufen hatte. *) Sein Körper, welcher nach dem Wahne der damaligen Zeit Wunder gethan haben mußte, ward auf der Weser nach Bremen gebracht. In Blexen wird ewig sein Andenken erhalten durch den trefflichen Brunnen, der Willehads Namen trägt.

Graf Harald.

Weniger als von den Bischöfen, wissen wir von den, im Namen des Kaisers, die hiesigen Gauen verwaltenden Grafen. Der erste, dessen die Geschichte Erwähnung thut, ist Harald.

Um aber zu begreifen, wie dieser Däne in jener Eigenschaft in die hiesigen Gegenden kam, muß ich kurz des verwüstenden Einfalls der Normänner in Friesland gedenken.

Nach Carls des Großen Siegen über die Sachsen und Friesen waren viele ihrer Vornehmern, der Fränkischen Regierung nicht gewohnt, zu dem Könige der Dänen, oder eigentlich nur der Südjütländer, Gottfried, geflüchtet. Es bedurfte keines großen Antriebs, um diesen König zum Angriff auf Friesland zu bewegen. Er überschwemm-

*) Ad. Brem. c. 9.

507 ſchwemmte das Land mit ſeinen, ſolcher Seezüge
810 gewohnten Normännern (ſo hießen damals die Dänen und Norweger, unterdrückte Verfaſſung und Religion und zwang das Volk zu ſchändlicher Dienſtbarkeit. Drückend war der Jahrstribut von hundert Pfund Silber, den die Frieſen entrichten mußten; *) drückender ward er noch durch die Art der Erhebung. Der Schatzungspfennig mußte in ein, dazu errichtetes ehernes Becken geworfen werden, das zwölf Löcher hatte. Hörte der hochſitzende Einnehmer den Klang des fallenden Pfennigs durch's Haus tönen, ſo wurde die Abgabe für hinreichend gehalten; wo nicht, ſo mußte ein andrer, von größerm Gewicht, eingelegt werden. **)

König Gottfried, dem dieſe Unterjochung der Frieſen noch nicht genügte, bereitete eine gewaltige Macht, um auch die übrigen Fränkiſchen Provinzen anzugreifen. Kaiſer Carl machte ſchon Anſtalt, ihn mit Nachdruck zu empfangen, als er vernahm, daß der feindliche König von ſeinen eigenen Normännern verrathen und getödtet ſey.

Die Frieſen nutzten dieſe Gelegenheit, um mit Hülfe der Franken, die unter ſich uneinigen Nor-

*) Klingſchatzung, auf Frieſiſch Clepſ helda.

**) Saxo Gramm. hiſt. Dan. lib. VIII. fin.

Normänner zu verjagen, und die ihnen angelegten ſchändlichen Feſſeln abzuſtreifen. Aber noch lange nannte man Dännemark und Norwegen die grauſame Gegend (grimma herna), vor welcher jeder Frieſe zittern mußte. *) Auch konnten ſich die Frieſen bey Vergleichung ihres jetzigen Zuſtandes mit dem Druck, unter welchem ſie zur Zeit der Normänniſchen Herrſchaft gelebet hatten, mit Recht freye Frieſen nennen.

Nach Gottfrieds Tode behauptete deſſen Bruders Sohn, Hemming, das Reich, mit Ausſchließung der Söhne Gottfrieds, welche nach Schweden flüchteten.

Hemming ſtarb bald; und nun entſtand unter deſſen Verwandten ein großer Erbfolgekrieg, in welchem Reginfried und Harald (Heriold) ſiegten und neben einander über Südjütland herrſchten.

Jetzt kamen aber Gottfrieds Söhne aus Schweden mit einem großen Heere Abentheurer in ihr väterliches Reich zurück. Es kam zur Schlacht. Reginfried ward erſchlagen und Harald mußte flüchten. Er warf ſich in die Arme des Kaiſers, Ludwigs des Frommen, welchem nach ſeines Vaters, Carls des Großen, Tode mit dem Kaiſer-

*) Alt Frieſiſches L. R. bey Schot. p. 57.

ſerthum auch Sachſen und Friesland zu Theil geworden waren.

Harald gewann den Kaiſer durch Bezeigung ſeiner Geneigtheit, ſich im Chriſtenthum unterrichten und taufen zu laſſen. Wirklich vermochte Ludwig die Söhne Gottfrieds, daß ſie Haralden zum Mitregenten annahmen; und dieſer erfüllte nun auch ſeinerſeits des frommen Ludwigs Wunſch. Harald
826 kam im Jahre 826. mit ſeiner Gemahlin, ſeinem Sohne und vielen ſeiner Unterthanen auf dem Rheine nach Maynz, und empfing zu Ingelheim mit vieler Pracht die Taufe.

Da der Kaiſer ſelbſt Gevatter war, ſo mußte er billig ein anſehnliches Pathengeſchenk geben, und dies Geſchenk war, außer Krone, Schwerdt und Kleidern, die Belehnung mit der Gau Ruſtringen, wozu in der Folge noch die Inſel Walchern und einige Städte in Weſtfriesland, namentlich Durſtedt, im Stifte Utrecht, kamen.

Da ſollte Harald, ſo hieß es, während ſeines Lebens einen Zufluchtsort und Unterhalt finden, wenn ihn etwa die neuangenommene Religion ſeinen Unterthanen verhaßt machen würde. *)

Ha-

*) Dedit Hariolde quendam comitatum in Frisia, cujus vocabulum est Riustri, quo se suosque tuto recipere posset. (Adelmi) Annales ad ann. 826.

Eodem

Harald mußte seinen Sohn Gottfried dem Kaiser als Geissel zurück lassen. Dagegen gab ihm Ludwig eine Menge Priester, Bücher und heilige Gefäße mit nach Jütland.

Unter den Priestern war auch der heilige Anschar, welcher den ersten Grund zur allgemeinen Erkenntniß der christlichen Religion in den Nordischen Reichen legte.

Haralden ging es übrigens, wie der Kaiser geahndet hatte. Der ihm verliehene Zufluchtsort ward ihm bald nützlich. Denn zwey Jahre später ward er von seinen Mitregenten aus Jütland verjaget, da er sich dann noch beynahe zwanzig Jahre zwischen Jütland und Rustringen herum trieb, und selbst in dieser seiner Friesischen Grafschaft nicht sicher war. Denn weil er die, nach seiner Vertreibung aus Dännemark verjagten Christen in Rustringen aufnahm, so mußte er deßhalb

Eodem tempore Herioldus cum uxore et magna Danorum multitudine veniens Moguntiam ibidem apud Sanctum Albanum cum iis, quos secum adduxit, baptizatus est, multisque muneribus ab imperatore donatus, per Frisiam, qua venerat via, reversus est, in qua provincia comitatus, qui Rhiustri vocatur, eidem datus est, ut in eum se cum rebus suis, si necessitas exigeret, recipere posset.

Annal. reg. Franc. in Reuberi script. p. 51.

halb einen heftigen Angriff eines der Gottfriedſchen Söhne, Namens Horiks, erleiden.

Endlich gerieth Harald ſelbſt beym Kaiſer in Verdacht, daß er die Dänen in's Land locke. Die zur Deckung der Gränzen geſandten Fränkiſchen Grafen überfielen und ermordeten ihn.

Haralds Nachkommen. Normänniſche Einfälle.

Nach Haralds Tode wußte ſich ſeines Bruders Sohn Erich auch in den Ländern, womit ſein Oheim belehnet war, feſtzuſetzen; wie ſich dann auf dieſe Haraldiniſche Belehnung die Normänniſchen Anſprüche an Friesland gründen, die ſie nachher noch von Zeit zu Zeit, beſonders im Jahre 882. unter ihrem Könige Gottfried geltend zu machen wußten, und die ſich noch faſt hundert Jahre ſpäter, während der Zerrüttungen im Deutſchen Reiche erhielten, bis Kaiſer Heinrich der Vogelſteller der Normänniſchen Herrſchaft in Friesland ein Ende machte.

Die Normänner, die auch unter dem Namen der Aſcomannen, das iſt, Seeleute, vorkommen, lebten auf dem Waſſer, wie die Hunnen auf dem Pferde. Einige Schiffe nebſt einigen tapfern Leuten war manchesmal die Ausſteuer auch Königlicher Prinzen, die wenn ſie Tapferkeit und Glück hatten, oft Anführer fürchterlicher Flotten wur-

wurden, und allenthalben, wohin sie reichen konnten, Schrecken verbreiteten.

Besonders waren sie den Gegenden gefährlich, wo sich, wie bey Rustringen, die Flüsse in die See ergossen. In diese liefen sie meistens ein, schifften aufwärts in's Innere der Länder, plünderten an beyden Seiten, und waren oft kühn genug, sich mitten in einem feindlichen Lande zu verschanzen. Natürlich wurden die benachbarten Fürsten, Grafen, oder Bischöfe zu Hülfe gerufen, und begreiflich entstanden daraus Anmaßungen der Befreyer, welche die Befreyten sich nur so lange gefallen ließen, als sie mußten.

Kaiser Ludwig der Fromme.

Die Milde, welche dem Kaiser Ludwig den Zunamen des Frommen erwarb, erfuhren auch die Sachsen und Friesen. Den Eingebornen, welche Carl als Ruhestörer aus ihrem Vaterlande gerissen, und in andre Theile des Reichs versetzet hatte, erlaubte er den Rückgang in ihr Vaterland und gab ihnen ihre Güter zurück. Dadurch erwarb er sich die Liebe der Friesen und Sachsen, welche ihm stets ergeben blieben.

Stellinge.

Nach seinem Tode brach aber eine Empörung in dem Innern von Friesland aus. Die Franken hatten nach Besiegung der Friesen ziemlich den Mei-

ſter über die eingebornen Frieſen geſpielt, die unter dem Drucke der Fremden ſeufzeten. Dieſe Umſtände nutzte der Kaiſer Lothar, der nach Ludwigs Tode mit ſeinen Brüdern über die väterliche Theilung des Reichs in Streit gerieth. Er verſprach den Frieſen ihre altväterliche Freyheit, wenn ſie's mit ihm halten würden. Dieſe thaten ſich hierauf zuſammen, jagten die Einkömmlinge aus dem Lande und nannten ſich Stellinge (Altgeſchlechter), um damit anzuzeigen, daß ſie die alten, ächten, freyen Frieſen ſeyen, die nunmehr wieder mit zu ſagen hätten. Aber Kaiſer Lothar war nicht glücklich, und ſein Bruder, König Ludwig von Deutſchland, zu deſſen Theile nach dem Vergleiche von Verdün der größre Theil Friesolands geſchlagen wurde, ſtellte alles wieder auf den vorigen Fuß her. *)

Freye Frieſen.

Doch Friesland lag zu abgelegen, als daß die Deutſchen Könige und Kaiſer dort ihr Anſehn erhalten, und die Eingeſeſſenen gegen die Normänniſchen Überfälle, und gegen die Anmaßungen geiſtlicher und weltlicher Herren hinlänglich hätten ſchützen können. Sie ſchickten daher auch keine Grafen mehr zu ihnen, und die Frieſen blieben ſich ſelbſt überlaſſen. Sie

*) Wicht a. a. O. Vorr. S. 78. Note a.

Sie vertheidigten ſich alſo ſelbſt, ſo gut ſie konnten, und mit abwechſelndem Glücke. Dies war die Veranlaſſung, daß die Kaiſer ſie bald von andern Heerfahrten befreyten. Die Worte der Befreyung waren: „Die Frieſen dürfen nicht auf „Heerfahrt ziehen, als nur oſtwärts bis zur Weſer „und ins Weſten bis zum Fly; in's Süden nicht „weiter, denn daß ſie des Abends mögen wieder „ans Ufer kommen, damit ſie ihr Land beſchützen „mögen wider das heidniſche Heer.“ *)

Sobald ein Feind ſich zeigte, liefen Boten durch alle Seelande, und die Flammen angezündeter Pechtonnen verkündeten die Noth des Landes. Bey beſtimmten Geldbrüchen mußten die wehrhaften Frieſen ſich dann zur Landesvertheidigung ſtellen, Beſitzer von Landgütern, 30 Pfund an Werth, mit Pferd und Waffen, Zwanzigpfündner mit Schlachtſchwerdtern, Zwölfpfündner mit Schild und Speer, und geringere Landbeſitzer mit Köcher und Bogen.

Upſtalsbom.

Die oberſte Macht beruhete bey dem Volke, und Upſtalsbom **) war der Ort, wo es auf

*) om dat ſe hyara Land bihalde, toe jenſt weter, ende toe jenſt den heydenna hera. Alt. Fr. L. R. bey Schot. S 43 59.

**) Von Upſtalling, einem Altgeſchlechter.

Ausſchreiben der Kaiſerlichen Grafen, nachher der gewählten Richter, zuſammen kam, und über alles, was zur Sicherheit gegen auswärtige Gewalt und zur Beybehaltung der Freyheit und innerlichen Ruhe nöthig war, zu berathſchlagen.

Die Verſammlungen wurden einmal im Jahre, nemlich am Dingstage in der Pfingſtwoche, und zwar, wie bey den älteſten Deutſchen und wie noch jetzt bey den Polen, im freyen Felde, unter drey großen Eichen gehalten. Noch zu den Zeiten des Frieſiſchen Geſchichtsſchreibers Ubbo Emmius, der in den letzten Jahren des ſechszehnten und zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts lebte, iſt davon eine alte faſt ausgeſtorbene Eiche zu ſehen geweſen. Obgleich jetzt keine Spur mehr davon vorhanden iſt, ſo läßt ſich doch nach den Beſchreibungen der Ort, wo dieſe ehrwürdige Verſammlung gehalten iſt, ziemlich genau angeben.

Eine Stunde von Aurich, zwiſchen den Dörfern Rahde und Weſterende erhebt ſich ein Hügel. Ein kleiner Graben, der ihn umgiebt, und eine in neuern Zeiten darauf gepflanzte große Buche erneuert das Andenken des Ortes, woher auch unſre Frieſiſche Vorfahren ihre Geſetze und die Entſcheidung ihrer wichtigſten Streitigkeiten holten. Mit Ehrfurcht naht man ſich dieſer Stätte. Die herumliegenden, mit Buſch, Wald und Dörfern beſetzten Thä-

Thäler gewähren alle, zu ſolchen Landtagen erforderliche Bequemlichkeit. Vor dem Hügel dehnen ſich zwey lange Acker aus, welche von den Landleuten der Gegend Wandeläcker genannt werden. Dort, ſo will die alte Sage, dort wandelten die zum Landtage Herbeykommenden, bis alle verſammlet waren. Da erſchienen dann zu rechter früher Tageszeit, die Geiſtlichen, welche es bald dahin brachten, daß ſie einen beſondern Stand ausmachten; ſodann die Adlichen, und endlich die übrigen Landbeſitzer, und zwar letztre durch ihre, aus jedem Diſtricte dazu beeidigte Ausſchußleute (Eedſwara). Die Vornehmſten hatten ihre Zelter aufgeſchlagen, und ſchmauſeten hier, oder auf offenem Felde, oder in benachbarten Dörfern, bis die Berathſchlagungen begannen. Zum Zeichen des Anfangs ward, wie es bey Hegung der Gerichte gewöhnlich war, eine Fahne (Panier) ausgeſteckt. Ein jeder, der ſeine Meinung auf eine geziemende Art vortrug, ward nun gehört. Was die mehrſten Stimmen beſchloſſen, wurde ſchriftlich, und zwar in lateiniſcher Sprache verfaſſet. *) Die Richter führten die

*) Die Documente wurden mit einem weißen Wachsſiegel verſchloſſen. Das Siegel war ein geharniſchter Mann, der unter einem belaubten Baum ſtehend, in der rechten Hand einen aufrecht ſtehenden Spieß, in der

Oberaufsicht und sammelten die Stimmen. Aber um so eifersüchtiger ward man auch auf ihre Gewalt. Vor den Augen des ganzen Volks mußten sie schwören: „daß sie ohne Geschenk und Gabe helfen „wollten, den Armen sowohl als den Reichen, den „Feinden so gut als den Freunden.“ *) War eine Partey mit dem Urtheile nicht zufrieden, so traten mehrere Richter zusammen und untersuchten das vorige Urtheil vor dem Volkswarfe (lioda warf). Von diesem Appellationsurtheil konnte wieder an das ganze Volk appellirt werden (mena acht, Gemeine Gutachten). Ein solches Volksgericht nannten sie den großen breiten Warf, im Gegensatz vom schmalen Warf, wo die Sache ohne Zuthun des Volks entschieden ward. Auch die Streitigkeiten, welche

die

der Linken ein auf seiner Schulter ruhendes gezogenes Schwert hielt. Dies ist noch jetzt das Siegel der Ostfriesischen Stände. Doch scheinet jedes der besondern Friesischen Seelande sein besonderes Siegel gehabt zu haben. Wenigstens stellt das, von Hamelmann S. 116. abgedruckte Rustringische Siegel die Jungfrau Maria mit dem Christusbilde vor, zwischen zwey Kriegsmännern, die in der einen Hand einen runden Schild, in der andern einen Spieß halten.

Wicht. a. O. S. 113.

*) ther hia buta penningum ant buta bedum helpa skele, tha erma, also tha rika, tha fiunde, alsa tha friunde.

die Landesviertel unter ſich hatten, gehörten nicht vor die Richter, ſondern vor das Volk. Damit die Richter, welche für ihre Bemühung einen Antheil der Brüche und ein gewiſſes Maaß Bier erhielten, ihre Gewalt nicht misbrauchen möchten, ſetzte das Volk ihnen eine gleiche Anzahl Sprecher (Talemänner) an die Seite, welche ſie controllirten. Das Amt der Sprecher dauerte nur ein halbes Jahr Der Richter mußte drey Wochen vorher, ehe er ſein Amt niederlegte, ein Stück Geld, drey Engliſche Mark an Werth, in die Hände desjenigen Talemanns geben, welcher die, zwiſchen Volk und Richter etwa entſtandenen Streitigkeiten unterſuchte. In ſechs Wochen mußte der Richter ſchuldig oder unſchuldig erkannt werden. Im letzten Falle erhielt er ſein niedergelegtes Geld zurück. Ward er ſchuldig befunden, mußte er dem Volke acht Mark zahlen und ſein Haus ward niedergeriſſen. So war es im Brokmerlande und mit wenigen Abänderungen bey allen Frieſiſchen Völkerſchaften. *)

Die Frieſen, ſieht man, waren auf gutem Wege zur Freyheit, und dies Gefühl hob ihren Geiſt. „Einen freyen Stuhl (Richterſtuhl) und „freye Sprache," das war es, was ſie vor allen in ihren Willkühren geſichert wiſſen wollten. Dem

*) Wiarda's Oſtfrieſ. Geſch. I. S. 240.

Geſetz unterwarfen ſie ſich und der Strafe. Aber (ſo ordnete die ſechzehnte Willkühr) „alle Frieſen ſollen „ſeyn ohne Stock und ohne Schlag (Stock ende „Stupa), ohne Haarabſchneiden und Staubbeſen.“ Kurz, die Frieſen hatten Ehrfurcht für ſich ſelbſt. Wenn daher ein Paar Frieſiſche Bauern beym Upſtalsbom zuſammen kamen, dann fühlten ſie tief ihre Würde, drückten ſich die harte Hand und grüßten ſich: Eala fria Freſena! „Willkommen freyer Frieſe!“ Und beym Mahle brachte einer dem andern das Trinkhorn zu: Het ghilt eele frye Friſe! „Es gilt, edler freyer Frieſe!“ *)

Willkühren und Landrechte.

Auf ſolchen Landtagen wurden nun diejenigen Gewohnheiten, welche allgemein in Friesland angenommen waren, näher beſtimmt und beſchrieben. Dieſes Allgemeine beſtehet hauptſächlich in ſiebenzehen Willkühren und vier und zwanzig Landrechten. Willkühr (Keſten) bedeutet, wie das Wort ergiebet, ein aus freyem Willen neu angenommenes und beliebtes Geſetz. In ſolchem Verſtande ſcheint es den Landrechten, als entweder von einem Oberhaupte vorgeſchriebenen, oder durch lange Gewohnheit eingeführten Geſetzen entge-

*) Siccama ad L. Frif. Tit. 1. Kempius de Friſia p. 69.

gegen geſtellt zu ſeyn. Daher das Sprichwort: „Willkühr bricht Landrecht.“

Rustringer Landrecht. (Aſegheboek.)

Nun hatte aber jede kleine Landſchaft in dem verbundenen Frieſiſchen Staate ihre beſondern Geſetze und Willkühren, wonach ſie ſich von den jährlich gewählten Richtern Recht ſprechen ließen. Zu Feſtſetzung ſolcher Willkühren wählte das Volk aus ſeiner Mitte einen engern Ausſchuß der klügern und erfahrnern Männer (Köhrmänner), welche den Entwurf dazu machen, und ſolche dem Volke zur Prüfung vorlegen mußten. Die Genehmigungsformel war: „Die Köhrmänner haben „dieſe Willkühr entworfen, und dem ganzen Volke „war es lieb.“ *)

So entſtanden mehrere Frieſiſche Geſetzbücher. Jene allgemeinen 17 Willkühren und 24 Landrechte wurden voraus geſchickt, und dann folgten die beſondern Gewohnheiten des Diſtricts.

Solch ein Rechtsbuch (Aſegheboek) ward dann auch in unſerm Ruſtringen, wahrſcheinlich im elften Jahrhundert geſammelt. Wir kennen es durch eine Abſchrift, die als ein Kleinod des Alterthums im Oldenburgiſchen Archiv aufbewah-

*) Keremen hebbath thit bi Keren and alle Linden wall lief. S. Brokmer l. R.

ret wird. *) Es ist um so merkwürdiger für uns, da dies Asegabuch sich lange in Stad- und Budjadingerland im Ansehen erhalten hat und noch bey dem

*) Der von einer spätern Hand geschriebene Titel ist:
„[illegible] olde A[illegible] [illegible] vrigen Vresen."
„[illegible] Dno. Juoni [illegible] in Obehusen **) pre-
„[illegible] ad perlegendum et videndum si placeat.
„in [illegible] Juden."

Das Buch enthält 104 Quart-Seiten, und jede Seite 19 Zeilen, sauber mit Mönchsschrift auf Pergament geschrieben. Die besondern Rüstringer Willkühren beginnen erst mit S. 61. Bey jeder Abtheilung sind die Anfangsbuchstaben mit rother, blauer, oder grüner Dinte ausgemahlt. Ein Strückhauser Prediger, Namens Joh. Christ. Schröter, hat im Anfang dieses Jahrhunderts diese Abschrift aufgefunden, und Leibnitzen Nachricht von seiner Entdeckung gegeben. Schröter hat auch die Blätter numeriret, und an einigen Stellen die Deutsche Übersetzung zwischen die Zeilen geschrieben. Der Regierungsrath von Wicht zu Aurich, welcher das Buch in Händen gehabt und bey Herausgabe des Ostfriesischen Landrechtes treflich genutzt hat, bemerkt jedoch richtig, daß ein Blatt daraus verloren ist und einige Blätter beym Binden falsch ge-

**) Zu Abbehausen scheint das Landes-Archiv gewesen zu seyn, denn noch im Jahre 1616. ward das Original des Privilegii [illegible] [illegible] auch dahin gegeben. Vgl MS Old. tol. n. 34. S. 26.

dem im Jahre 1664. von dem Grafen Anton Günther erneuerten Stad- und Budjadinger Landrechte zum Grunde liegt. Auch ſchließet das alte Geſetzbuch

geordnet ſind. Glücklicherweiſe macht das verlorne Blatt [illegible]en Theil des allgemeinen Landrechts aus, welcher aus andern codicibus erſetzet werden kann. Nachrichten von dem Oldenburgiſchen codice ſtehen in:

Joh. Ge. Eccardi hiſtor. ſtud. etym. c. 5. p. 69. ſeq.

Seelen memoria Stadenſium p. 283. ſeq.

Weſtphalen monum. ined. IV. praef. p. 193.

am ausführlichſten in

Wichts Oſtfr. LR. Vorb. S. 169. u. f.

Eine alte Niederdeutſche Überſetzung des Aſigabuchs von der 12ten Seite an, (jedoch mit Einſchiebſeln, Auslaſſungen, Veränderungen und Verſetzungen) findet man im Anhange zu Puffendorfii obſ. jur. univ. Tom. III. von p. 46. bis 111, wo es dem Landrechte der Wurſüſaten (Saſſen), oder Wurſter Friesen (die im jetzigen Herzogthum Bremen wohnten und von den Rüſtringern abſtammten) einverleibet iſt.

Vergl. Wicht a. a. O. S. 183. 184.

Die beſondern Rüſtringer Willkühren werden S. 61. mit dieſen Worten eingeleitet:

„Als wir Friesen Chriſten wurden, da verſtattete uns „der König Carl, daß wo alle Leute eine Willkühr „machten, ſelbige Beſtand haben ſoll, ſo lange das Land „liget und Menſchen leben. Da wählten die Rüſtrin„ger Kühren, welche beydes ihrem Lande und ihren „Leuten nutz und zuträglich ſeyen.“

Tha

buch mit dem Fluche: „Wer uns Friesen dieses „Rechts beraubt, der wird beraubet des Himmel„reichs von Gott und von allen seinen Heiligen."

Die darin enthaltenen Gesetze tragen schon unverkennbare Spuren der seit Annahme der christlichen Religion fortgeschrittenen Cultur. Die Rechte des Eigenthums wurden mehr und mehr gesichert. Allenthalben wird eingeschärft, daß Jedermann beym Genuß des Seinigen gegen Gewalthätigkeiten zu schützen sey.

Auch in Sicherung der Personen ging man etwas weiter. Todtschläge konnten freylich noch gewöhnlich, wenn sie nicht wiederholt wurden, mit Gelde gelöset werden. Aber man suchte ihnen vorzukommen. Die langen Messer, welche die Friesen, wie die heutigen Schlächterknechte, beständig bey sich hatten und am Gürtel herabhängen ließen, veranlaßten oft Mord. Denn beym geringsten Hader griff man zu diesen Messern. Dies bewog die Rustringer, durch ihre siebenzehnte Kühr festzusetzen: Man solle im Lande keine lange Mes-

Tha wi Frisa kersten werdon. Tha urief us thi Kunig Kerl. Sa wherfa alle liode enne kere kere, thet hi stede and stalle were. bi londes legore, and bi lioda libbande. Tha keron Riostringa tha kera, ther hiara londe fend, and hiara liodon betha fremo and fere.

Messer (Sax) tragen. „Verwundet (so setzt das „Gesetz hinzu) Jemand einen andern damit, so soll „dem Thäter das Messer durch die rechte Hand ge„schlagen werden vor allen Rustringern.“

„Wird auch (so heißt eine andre Willkühr) einer „überwunden, verdammt und verurtheilt im gemei„nen Gerichte wegen zwey Todschläge nach des „Richters Spruch, so soll man ihm die rechte Hand „abhauen auf dem Richtstaffel, oder Stuhl. Hat „er auch schwere Hauptthaten begangen, als Nacht„brand, und andere Mordthaten und hat kein „Gut, womit er es büßen möge, so soll er es mit „seinem eigenen Halse bezahlen, wenn er sich der „That sonst nicht entschuldigen kann.“

Gottesurtheile.

Sich der That entschuldigen, oder, wie es im Friesischen heißt, sich entrechten (onriuchta), das ist, von der Rechtssache sich losmachen, konnte man durch die Gottesurtheile, welche Vorzugsweise Ordele genannt wurden. Da die Richter die Kunst zu untersuchen noch wenig verstanden, so glaubte man sichrer zu gehen, wenn man sich auf göttlichen Ausspruch berief und erwartete, daß Gott durch ein Wunder die Schuld oder Unschuld eines Beschuldigten an den Tag lege. Daher heißt es in der zwölften Rustringer Kühr: „Wenn jemand einem andern des Nachts Brand

„stif-

„ſtiftet, ſoll er zum wallenden Keſſel gehen, oder „zum Zweykampf wetten, oder mit ſechzig Män„nern ſich eidlich reinigen, oder aber als über„führet büßen.“

Es gab nämlich in Friesland fünferley Ordalien, drey heiße und zwey kalte. Die drey heißen waren, erſtlich das Tragen des heißen Eiſens (Handyrſen). Der Beſchuldigte mußte Leichmeſſe hören, das Abendmahl nehmen, und dann das heiße Eiſen in der bloßen Hand eine gewiſſe Strecke, z. E. von dem Taufſteine bis zum hohen Altare tragen. Die Hand wurde verbunden, verſiegelt und am dritten Tage von den Richtern und ſechs Männern beſchaut. Die meiſten Stimmen entſchieden, ob die Hand für verbrannt oder unverbrannt zu achten ſey, und hiernach ward der Beſchuldigte losgeſprochen oder verdammt. Es kam natürlicherweiſe dabey viel auf Kunſt und Gaben, oder auf geheime Künſte an, um die Hand wider den Brand zu ſchützen; daher man auch findet, daß Geſetze wider dieſe Kunſt gegeben ſind.

Das zweyte heiße Ordal war das Gehen über heiße Pflugſchaaren. Es wurden verſchiedene glühende Pflugſchaaren, gemeiniglich neun oder zwölf in einer gewiſſen Entfernung von einander auf den flachen Boden der Kirche gelegt. Dem Angeklagten wurden die Augen verbunden, und ſo mußte er bar-

barfuß über die Pflugschaaren schreiten. Ein Friesisches Gesetz sagte unter andern: „Wenn ein Weib „vor dem geistlichen Gerichte stehet, und spricht, „daß einer Vater des Kindes sey, und der dann „saget, daß er sie nie erkannt habe, so muß er sich „auf den zwölf Pflugschaaren reinigen, und, ver„brennt er sich, das Kind annehmen."

Die dritte Probe war die heiße Wasserprobe, oder der Kesselgriff (ketelfang). Zum Kessel gehen hieß, sich dieser Probe unterwerfen. In einen Kessel mit siedendem Wasser mußte der Beschuldigte seinen bis zum Ellenbogen entblößten Arm stecken und einen, unten im Kessel liegenden Stein herausnehmen.

Die zwey kalten Proben waren der Zweykampf und die kalte Wasserprobe.

Das Kampfgericht wurde nur wegen wichtiger Sachen gehalten, und die Partheyen konnte auch einen andern Kämpfer bringen, der für sie stritt. Gekämpfet ward in einem umzäunten Lande, 62 Fuß lang und breit, und es war bey schwerer Strafe verboten, die Kämpfer im Kampfplatze zu beunruhigen. Daß diese Kampfprobe noch späterhin in diesen Gegenden nicht ungewöhnlich gewesen, erhellt aus dem Speckenschen Saalbuche, wornach Diebe ihre Unschuld durch Kampf

erproben, und falls sie Sieger waren, sogar eine Geldvergütung vom Grafen verlangen konnten. *)

Die kalte Wasserprobe war hauptsächlich bey Hexenprocessen im Gebrauch. Die Beschuldigte ward in's Wasser geworfen. Je nachdem sie oben schwamm, oder untersank, ward sie für schuldig oder unschuldig erklärt.

Am häufigsten reinigten sich die Beschuldigten durch Eide, bey deren Abstattung nach Beschaffenheit der Umstände, verschiedene Feyerlichkeiten beobachtet wurden. Bald schwur der Friese auf die Reliquien der Heiligen (with eed) und das war der größte Schwur; bald mittelst Anfassung des Zipfels des Kleides; bald auf seine Haare; bald auf ein Stück Geld, worauf das Bild des Königs, oder eines Kreuzes geprägt war. Der Schiffer schwor über dem Bord seines Schiffes. In wichtigen Sachen, bey Erbschaften und andern Streitigkeiten, wovon die Verwandten die beste Kenntniß hatten, mußten sechs und mehrere Verwandte mit

*) „Wanneer der fechten twee Kempen, is dat dar „wart vorwunnen de Deef, so scal man dem Gre„ven geven derdehalven Mark. Iß aber dat de „Deef wint, so verluß de Grave vyf Verdinge „und ein Lot"

v. d. Speckens Saalb. (Mscpt.) S. 61.

mit ſchwören, und das hießen Geſchlechtseide (Deth eeden). Das Aſighabuch gedenkt in der ſchon angeführten Stelle ſogar einer eidlichen Reinigung mit ſechzig Männern. Wann ſolche Eide erfordert wurden, und ſo viel Verwandte nicht vorhanden waren, ſo konnte der Beweisführer fremde Leute dazu nehmen, und dann hieß das ein fremder Eid (fremeth eed). Doch nicht in allen Fällen konnte man ſich von Verbrechen losſchwören. Das Aſighabuch macht fünf Ausnahmen. Diebe z. E. die man in Schornſteinen und Winkeln ertappte, Münzmeiſter, bey denen man falſche Münze fand, konnten ſich nicht durch einen Eid befreyen. „Wenn (heißt es „ferner) jemand eine Frauensperſon nothzüchtigt, „daß ſie ſchreye und rufe, und das Geruft folge, „auch die Leute ſolches hören und der Richter und „das Volk ſie retten, dann iſt offenbar, was „geſchehen iſt, und es bedarf keines weitern Beweiſes.“

Nach geleiſtetem Eide wurde der Beſchuldigte mitunter noch durch den Weihbiſſen (corbita) geprüfet. Dem Beſchuldigten ward eine geweihte Schnitt Brodes, (corsned) oder Käſe vorgeſetzet. Nun rief der Prieſter Gott an, daß wenn der Beſchuldigte falſch geſchworen, und das Verbrechen böslich geläugnet hätte, ihm das Brod, oder

der Käse in der Kehle stocken, er erblassen und an allen Gliedern erzittern möge. *)

Geistliches Recht.

Man siehet den großen Antheil, welchen die Priester an diesen Ordalien hatten, und wie sehr dadurch ihr Ansehn beym Volke bestärket ward. Auch bey den andern Richtersprüchen behaupteten sie großen Einfluß, weil sie den, des Lesens oft unkundigen Richtern die Gesetzstellen vorlesen mußten. Wirklich ließ sich der Deutsche noch damals, wie zu Tacitus Zeiten, von Priestern, und nur von Priestern, gleichsam auf göttlichen Befehl, binden, schlagen und Stillschweigen auflegen. Aber die Wahl ihrer Priester behielten die Friesen sich vor. Auch waren sie das einzige Volk in der Christenheit, das von den Abgaben der Zehenten und Erstlinge sich frey erhielt. **)

Un-

*) Die Formel war: „Fac eum Dominus in visceribus „angustari, ejusque guttus conclude, ut panem vel ca„seum istum in tuo nomine sanctificatum devorare non „possit, qui injuste juravit et negavit hoc. ❦ Tremat et „tremendo palleat et nutabundus in omnibus membris „appareat." Die Verwünschung: „Daß mir das Brod im Halse stecken bleibe!" rührt wohl daher.

Grupen von den ordaliis in obs. rer. & antiq. G. & R.

**) Wiarda a. a. O. I. S. 252.

Unrecht thäte man übrigens den Priestern, wenn man verkennen wollte, daß ihre religiöse Einwirkung die Rauhigkeit der Sitten und Gesetze gemildert habe.

Das geistliche Recht, womit sich das Asighabuch schließet, zeuget davon. Der Todschläger, welcher nach weltlichen Gesetzen mit Gelde büßte, fiel nun in die Hände des geistlichen Rechts. „Wer" so hieß es dort, „seinen Vater oder seine „Mutter, seine Schwester oder seinen Bruder böslich tödtet, der soll wandern und fasten so lange „er lebet; oder er soll die schöne Welt verlassen, in „ein Kloster gehen, dem Abt unterthänig werden „und thun, was er ihm gebeut. Er soll nicht seyn „in Gottes Hause unter andern guten Christen. „Hinter der Thüre soll er stehn, und flehn um Gottes des Allmächtigen Hülfe."

Kirchen-Visitation.

Um diese geistliche Censur zu üben, Gotteshäuser zu weihen und Kinder zu firmen, zog der Erzbischof von Bremen um das dritte Jahr im Rustringerland umher „Wenn nun" (so heißt es „darüber im Asighabuch) wenn nun unser Herr, der „Bischof, ins Rustringerland kommt, so sollen ihn „die Leute freundlich empfangen mit aller Kost, die „hier zu Lande die beste ist."

Bey solchen Visitationen ging der Probst, welcher auch Archidiaconus, oder Erzpriester von Russingen genannt wird, voran und versammelte das geistliche Gericht (Synd), das aus seinem Gefolge von sieben Männern, dem Priester der Kirche und dem geschwornen Richter (asega) bestand. Kleinigkeiten that er schon vor Ankunft des Bischofs ab. Vor dem Bischofe wurden aber alle, an geweihten Orten und wider die Geistlichen begangenen grossern Verbrechen von dem geistlichen Fiscal (sie nannten ihn Himmelkläger, hemethoga) gerüget und gestrafet, wobey dann die an hohen Festtagen begangenen Übelthaten vorzüglich geahndet, und besonders die Anführer, Volksleiter (folkledera) scharf gebrüchet wurden.

Man erkennet die Sitten der Zeit, wenn man die Fragen lieset, welche an die Geschwornen geschahen. Die erste Frage war immer: ob jemand in der Pfarrey dem andern Hände oder Füße abgehauen, oder die Augen ausgerissen habe. Weiter fragte man: ob jemand nach heidnischer Sitte Opfer verrichte bey den Bäumen, Brunnen oder Steinen, gleich als bey Altären? Ob jemand Blut oder Fleisch von einem verreckten Vieh esse? Ob jemand zur Nachtzeit über einem Todten Teufelslieder singe? Ob jemand es dem Bischof streitig mache, die Bauern, oder Knechte, wenn sie ein Verbrechen be-

begangen, nackend mit Ruthen zu züchtigen? Ob jemand esse oder trinke, oder etwas bey sich trage, wodurch er glaube, die Gerichte Gottes (ordele) verkehren zu können. (Man glaubte nemlich, daß wenn man z. E. etwas vom heiligen Öl *) bey sich trüge, die Wirkung des Ordels dadurch gehindert würde.) Ob auch Zauberer, Segensprecher, Crystallenseher ꝛc. in der Gemeine seyen?

Die letzt: Frage hat ein Zwischenraum von siebenhundert Jahren noch nicht unnöthig gemacht. Denn sie findet sich noch in den 1725. gedruckten erbaulichen Visitationsartikeln, **) die übrigens freylich ungleich milder sind, und (man erlaube mir die Contrastirung) die Fragen enthalten: ob die Eltern ihre Kinder lange ungetauft liegen lassen? Ob auch die Weiber und Gevattern bezecht zur Taufe kommen? Ob die Verächter des Worts und die sonst epicurisch gelebt, wie andre Christen begraben werden? Ob der Priester auch aus sonderbaren Nebenrespecten

*) Das heilige Öl (Kerzoma) wurde von Bremen geholt. Nur die Priester der vier Rustringischen Hauptkirchen durften das Capitel in Bremen besuchen, beydes, für die Geistlichen und Laven das Wort reden und jenes Öl mitbringen, um es an die Kirchen und Capellen zu vertheilen.

**) Corp. Constit. Oldenb. Suppl. II. S. 62.

in den Leichenpredigten jemand allzuviel rühme? Ob er auch die Hebamme in der Nothtaufe unterrichte? Ob des Paſtors Frau ſich chriſtlich verhalte? u. ſ. w.

Sächſiſche Gerichte.

Godina. Echterdina. Friegethins.

Was ich von den Sitten der Zeit, meiſt nach Frieſiſchem Geſetz und Herkommen berühret habe, gilt auch größtentheils von Sachſenland und unſern dahingehörigen Gauen. Doch findet man im Sächſiſchen peinlichen Rechte dieſer Zeit wirklich noch weniger Verhältniß zwiſchen Verbrechen und Strafe, als bey den Frieſen. So wurden z. E. bey den Sachſen diejenigen, ſo Pferde raubten, mit dem Tode beſtraft, dahingegen der Mord des edelſten Mannes mit Gelde gebüßet werden konnte. *)

In bürgerlichen Angelegenheiten war Sühne das Hauptſtück der richterlichen Pflicht. Konnte der Zwiſt ſo nicht gehoben werden, ſo entſchieden meiſtens Gewohnheiten, welche, aus richterlichen Ausſprüchen entſtanden, die Stelle der Geſetze vertraten.

Die Gerichte hatten, nach der Verſchiedenheit der Richter, der Gerichtsörter, der Perſonen und der Gegenſtände ihre verſchiedenen Namen. Das Go-

*) Lex Saxonum in Leibn. S. R. B. I. p. 78. 79.

Goding ward in kleinen Bezirken, und oft von den Gowgräfen nur auf kurze Zeit, das Echteding, ein Policeygericht, beſonders in den Städten, das Frigething, gleich dem Frieſiſchen Bothing, von den Grafen ſelbſt, nachher von einem vornehmen Bedienten gehalten, daher es auch Gravading genannt wird. Das Gericht aber, was dem ganzen Lande, oder einem großen Theile deſſelben Recht ſprach, hieß Landding, oder Landgericht.

Marklo. Hagen. Dingſtedt.

Allgemeine Volks-Zuſammenkünfte hielten die Sachſen jährlich zu Marklo (Marcalo) an der Weſer, wiewohl ſolche Landtage nach der Fränkiſchen Herrſchaft aufgehöret haben mochten. Aber lange war noch bey Hagen im Bremiſchen ein Ort, wo unter einer heiligen Eiche, die Stahleiche genannt, Verſammlungen gehalten wurden. *) Vielleicht war es nur eine Gerichtsſtätte, wie die, wovon noch im Dorfe Dingſtedt in der hieſigen Vogthey Hatten die Spuren zu finden ſind. Der Name des Dorfes würde ſchon vermuthen laſſen, daß hier eine Gerichtsſtätte geweſen ſey, wenn

*) Ein Brief de advocatia Bremſtedt in Lindenbr. Scr. R. G. p. 174. endet ſich ſo: ao 1248. actum juxta caſtrum Hughen prope quercum vulgariter Staleken nuncupatum.

nicht die dort zuſammengewälzten groſſen Steine, welche noch jetzt dort zu ſehen ſind, deutlicher davon zeugten. In ältern Zeiten haben dieſe Steine vielleicht auch zu Altären gedient, worauf den Göttern geopfert ward. Da ſie vor hundert Jahren weniger zerſtreut geweſen zu ſeyn ſcheinen, als jetzt, ſo folge ich bey deren Beſchreibung einem Schriftſteller, *) der ſie damals beobachtet und genaue Nachricht davon gegeben hat.

„Oſtwärts des Oſenbergs, ſagt er, liegt der „noch ſogenannte Heidenweg und Dingſtedt, „wo ſich im Holz bey groſſen Eichbäumen mehrere „Erdhügel theils mit Steinen, theils ohne Steine erheben. Der vornehmſte Hügel unfern Dingſtedt an der offnen Landſtraſſe zur Rechten der „Waldhöhe hat 75 Fuß Länge, 33 Fuß Breite, und „im Umkreiſe 151 Fuß. In der höheſten Mitte des „Erdhügels liegt auf andern drey Steinen, ſo daß „man unten durchkriechen kann, ein groſſer, breiter „und hoher Stein, einem erhöheten Altare gleich. „Etwa achtzig Schritt von dieſem Hügel entfernt, findet man unter ſtarken Eichbäumen und „ziem-

*) Winkelmann vom Oldenburgiſchen Wunderhorn S. 16. u f. und in notit. vet. Saxo-Weſtph. p. 370. Eine Abbildung ſiehe in Weſtphal. mon. ined. IV. praefat. ad. p. 169. Tab. G. XXII.

„ziemlich in die Erde geſunken einen groſsen länglichen Stein nah an vierzig Fuß im Umfang, der „oben eine Höhlung zeigt.“ *)

Wittekinds Stamm zu Wildeshauſen.

Gern verweilte ich bey der allgemeinen Schilderung der Sitten und Gebräuche dieſer Zeit. Denn dürftig und ungewiß ſind die Nachrichten, die ſich in's beſondre auf die Verwaltung unſrer Gauen beziehen.

Hiſtoriſch gewiß iſt es indeſs, daß des Sächſiſchen Heerführers Wittekinds Nachkommen groſse Güterbeſitzer dieſer Gegend waren. Schon Wittekind beſaß nemlich in der Nähe von Wildeshauſen beträchtliche Erbgüter, **) auf welche er ſich, nachdem er mit Carln Frieden geſchloſſen hatte, zurück zog.

Wiebert. Walbert.

Auch ſeine erſten Nachkommen behielten hier ihren Sitz.

*) Ein ähnliches Denkmal der Vorzeit ſieht man auch bey dem Dorfe Kleinenknechten, eine halbe Meile von Wildeshauſen.

Hinüber bey Vogt in mon. ined. I. S. 405.

**) Gruben von der familia Wedekindi, ihrem Sitz und Gütern in den Weſtphäliſchen Goben; in obſerv. rer. et antiq. G. & R. p. 543.

Wittekinds Sohn hieß Wichert. Deſſen Sohn, Walbert, lebte in der Mitte des neunten Jahrhunderts. *)

Wahrſcheinlich ſtand dieſer Walbert den Gauen Lere und Ammerland als Graf vor. Urkunden nennen eine Grafſchaft Walberts (comitatus Walberti **) und dieſe iſt am natürlichſten da zu ſuchen, wo Walbert anſehnliche Güter beſaß. Denn die Kaiſer übertrugen gern die Grafenſtellen an ſolche Edelleute, die am ſtärkſten in den Gauen angeſeſſen waren.

Walbert diente erſt am Hofe des Königs Lothar, der ihn vor andern hervorzog und dadurch dem Neide ſeiner Mithöflinge ausſetzte. Die Folge war, daß er bald — auf Reiſen geſchickt ward. Der König gab ihm jedoch ein Empfehlungsſchreiben an den Papſt Leo mit, welches zugleich die Bitte

*) Zeuge iſt der Feldaiſche Mönch Meginhart, welcher im neunten Jahrhunderte mit Walbert gleichzeitig lebte und ſein Freund war, ja auf deſſen Geheiß ſchrieb. Seine Worte ſind: Praedicti Witikindi filius, nomine Wibrecht, secundum seculi dignitatem valde nobilis, sed secundum christianae religionis studium longe nobilior fuit. De cujus lumbis exortus est Walbrahe nomine &c. Meginhardi historia de translatione S. Alexandri Wildeshus. in (Scheidii) bibl. hist. Gott. I. p. 6, 7.

**) Tradit. Corb. p. 202. 301. 417. 838.

Bitte enthielt, daß er dem Gesandten ein augenscheinliches Heiligthum (aliquod evidens sacramentum) mitgeben möchte, damit das gemischte Volk der Sachsen und Friesen (gens Saxonum et Frisonum commixta), welches von den benachbarten heidnischen Normännern und Obotriten leicht von der wahren Religion abgezogen werden könnte, im wahren Gottesdienste durch Zeichen bestärket würde. Der Papst erhörte die Bitte, und schenkte ihm außer andern Reliquien, den ganzen Körper des heiligen Alexanders, des Märtyrers, eines Sohnes der heiligen Felicitas. Ein großer Haufe des Römischen Volks begleitete diese geweihten Überbleibsel aus Rom mit Fackeln in der Hand, und Walbert gelangte glücklich damit über die Alpen nach Deutschland bis nach Wildeshausen. Aus allen Westphälischen Gauen eilten Andächtige und Kranke herzu, um den Reliquien ihre Verehrung zu bezeugen und sich heilen zu lassen. Auch aus dem Gau Hatterun (Hatten) und namentlich aus dem Dörfchen Heriheddiu (vielleicht Harbern) ward eine blinde Frauensperson, Namens Werike, von ihren Verwandten herbeygeführt. Sie ging, der Erzählung nach, sehend von dannen.

Stift zu Wildeshausen.

Walbert, im Besitz dieses Heiligthums, errichtete jetzt mit seiner Gemahlin Altburgis im

Jahre

872. Jahre 872. zu Wildeshauſen ein Stift, und ſchenkte demſelben, außer dem Orte Wildeshuſon *), viele ſeiner Erbgüter, die im Fundationsbriefe genanat ſind, und größtentheils im Delmenhorſtiſchen, Harpſtädtiſchen und Münſterſchen lagen. **)

Man ſiehet daraus, daß dieſe Gegenden in jenen Zeiten mehr angebauet waren, als man gewöhnlich glaubt. Viele genannte Orter ſind noch jetzt vorhanden. Mehrere verſchwanden mit der Zeiten Lauf, oder veränderten ihre Namen. Wirklich blühete Sachſen um dieſe Zeit vor andern Gegenden Deutſchlands, ſo, daß Kaiſer Heinrich 2. es „ein „blummichtes Paradies der Sicherheit und alles über„fluſſes" nennen konnte.

Aber von Städten wußte man in dieſen Zeiten noch nicht in Sachſenland. Hamelmanns Behauptung, der Graf Walbert habe die Stadt Oldenburg gebauet und ſeine Gemahlin Altburgis ihr den Namen gegeben, iſt daher grundlos. Auch

*) Es wird hier villa, nachher im Diplom Kaiſers Ludwig II. oppidum genannt. Hier war ein caſtrum, worauf verſchiedene Grafen und ſelbſt Kaiſer Otto III. (983) einige Zeit hofeten. Hinüber bey Voat a. a. O. S. 426. Lindenbr. priv. Hamb. n. 14.

**) Der Fundationsbrief ſtehet in Eccart. hiſt. gen. pr. Sax. p. 20. und in Falck trad. Corb. p. 202.

Auch bestätigen dieses die ältern Nachrichten, welchen zufolge im Jahre 1057. da die Kirche zu Wiefelstedt gebauet ward, Oldenburg noch nicht einmal eine Kirche hatte. *)

Mellum. Jadeleh.

Unerweislich und unwahrscheinlich ist auch die Behauptung, daß dieser Walbert zu Beschützung der Weser und des Jadeflusses eine Meile von Langwarden, eine Festung, Namens Mellum, und da wo jetzt die Jade ist, ein Benedictiner-Kloster Jadeleh, angelegt habe, welche beyde, und zwar die Festung im eilften, das Kloster im dreyzehnten Jahrhunderte von den Wellen verschlungen seyn sollen. **)

Wal-

*) Wolter ap Meib. II. p. 40.

**) Hamelmann (S. 7. 24.) führt Römern von Seedik als Gewährsmann an, und beruset sich zugleich auf eine Sage. Mellum, oder Melm bedeutet nach Schilters Glossar ein niedriges, sumpfiges Erdreich, Watt, Sand. Die Mellumbaake, wovon Hamelmann redet, heißt also eine Sandbaake, und wenn die Bubjadinger ihre Feinde „auf den Mellumsteert" wünschten, so betteten sie sie in den Abgrund, und nicht in eine Festung.

Eines Klosters Jadeleh wird in keinem der weitläuftigen Werke, die vom Benedictiner-Orden handeln, gedacht. Viel weniger thut der gleichzeitige

Adam

Walberts Nachkommen.

Walbert nennt in dem angeführten Fundations-Briefe ſeinen erſtgebornen Sohn Wichert. Er ward der Kirche geweiht und in der Folge zum Biſchof von Verden erhoben. Durch den, in dem Briefe erwähnten, aber ungenannten zweyten Sohn Walberts ward alſo der Wittekindiſche Stamm fortgepflanzet; und von ihm ſtammt Dieterich, der, ſo wie deſſen Brüder, Witekind, Imed und Reginbern, gewiß Nachkommen Wittekinds, vermuthlich Enkel Walberts waren, und im Anfang des zehnten Jahrhunderts lebten.

Herzöge von Sachſen.

Zu dieſer Zeit war der große Deutſche König, Heinrich I. (der Vogelſteller) Herzog von Sachſen. Schon ſeit dem Jahre 842. bekleideten nem-

Adam von Bremen deſſen Erwähnung, und in einer ächten Urkunde vom Jahre 988. *) worin alle, unter des Bremiſchen Erzbiſchofs Aufſicht ſtehende Klöſter namhaft gemacht werden, findet man kein Jadeleh. — Der Etatsrath von Witten vermuthet, daß die Burg und Capelle Jeddeleh, die den Grafen im 13ten und 14ten Jahrhunderte oft zu ihrer Andacht diente, die ſich nachher aber im Moore verloren hat, zu der Sage von dem verſunkenen Jadeleh Anlaß geben können.

*) Stapperft I. p. 311.

nemlich Heinrichs Vorfahren, Ludolph, Bruno und Otto diese Würde, vermöge welcher sie als Kaiserliche Statthalter und Richter die Oberaufsicht in den ihnen angewiesenen Westphälischen und Niedersächsischen Gauen führten, ungefähr die Pflichten der ehemaligen Sendgrafen *) (missorum dominicorum) übten, und wenn Krieg ward, die Grafen ihres Bezirks zur Heerfolge aufforderten.

Graf Dieterich.

Einer dieser Grafen war Dieterich. Er wird ein „im westlichen Sachsenlande rühmlichst herrschender Graf" **) genannt. Wahrscheinlich verbreitete sich diese Herrschaft also auch über unsre Gauen. ***) Zur Gemahlin hatte er Reinhildis, (Rinst) eine Fürstin aus Dänischem Geschlecht, vielleicht eine Abkömmlingin des Rustringischen Haralds, oder Erichs.

Ma-

*) S. S. 88.

**) In occidentali regione comes gloriosus. Autor vitae Mathildis in Leibn S R. B. I. p. 194.

***) Crantz (Saxon. III. c. 2.) nennt diesen Dieterich einen Grafen von Ringelheim, einem Orte im Hildesheimischen, an welchem schon im Anfange des neunten Jahrhunderts eine Abtey errichtet war, und der ehemals auch zu den Wittekindischen Erbgütern gehört zu haben scheint. Siehe jedoch Falke in den Hannöv. gel. Anz. von 1751. St. 40.

Mathilde, Heinrich I. Gemahlin.

Aus dieſer Ehe entſproß die ſchöne Mathilde *), welche die Geſchichtſchreiber der Zeit wegen ihrer Vorzüge des Geiſtes und Körpers wetteifernd preiſen. König Heinrich I. ſah ſie und liebte ſie. Mathilde ward ſeine Königin. So wie ſie, während ihr Gemahl lebte, ein Muſter ehelicher Liebe und Treue

*) Zeuge des allen iſt: 1) Der Corveyiſche Mönch Witechind, welcher im zehnten Jahrhundert lebte und ſeine Annalen der Tochter des Kaiſers Otto I. Mathilde widmete. Seine Worte ſind: Erat namque ipſa domina (Mathildis) filia Thiderici, cujus fratres erant Witekind, Imet, Reginbern. Et hi erant ſtirpis magni Ducis Widekindi, qui bellum potens geſſit contra Magnum Carolum per XXX ferme annos.

Meibom S. R. G. I. 638.

Eben das ſagt 2.) Dithmar, welcher gleichfalls am Ende des zehnten Jahrhunderts lebte, im chron. de rebus geſtis Henr. I.

„(Mathildem) filiam Theodorici et Reinildae ex Widikindi regis tribu exortam."

Leibn. S. R. B. I. p. 326.

nicht weniger 3) der autor vitae Mathildis (p. 194.)

Auf welche Weiſe Dieterich aus Witekinds Geſchlecht ſtamme, iſt bey der Verſchiedenheit der Lesarten der Witechindiſchen Annalen mit Sicherheit nicht zu beſtimmen.

Orig. Guelf. IV. p. 346.

Falck trad. Corb. p. 417.

Treue war, ſo gab ſie nach ſeinem Tode ein hohes Beyſpiel der Andacht und Gottſeligkeit. Sie ſchlief in einer Zelle, beſuchte ſelbſt die Kranken ihrer Nachbarſchaft, reichte Almoſen den Armen, einen Reiſepfennig den Wanderern, unterrichtete ſelbſt ihr Hofgeſinde im Leſen und Schreiben, und wußte bey allem dieſen ihre Würde völlig zu behaupten. *) Voll von Jahren, von Ehren und guten Werken ſtarb ſie als Äbtiſſin zu Quedlinburg. 968.

Sie war die Mutter Kaiſers Otto's des Großen.

Weitere Herzöge von Sachſen.

Otto mußte ſeiner Italiäniſchen Kriege wegen oft abweſend ſeyn. Dies, vielleicht auch die Meinung, daß der Beſitz eines Lehns ſich mit der Kaiſerwürde nicht vertrage, bewog ihn, einen ſeiner Edeln, Hermann Billing, erſt zum Statthalter, und nachher zum Herzoge eines Theiles von 966. Sachſen zu ernennen. Seine Nachkommen herrſchten ungefähr anderthalb Jahrhunderte über Sachſen.

Nachdem der Billingiſche Mannsſtamm mit 1106. Herzog Magnus erloſchen war, kam das Herzogthum an den Grafen Lothar von Supplingburg, der es, als er Kaiſer ward, ſeinem Tochtermann, dem Haupte des jetzt noch blühenden Welfiſchen Hau-

*) Witich. Corb. ap. Meibom. I. p. 661.

1127. Hauſes, Heinrich dem Stolzen, abtrat. Da dieſer, neben vielen Erbgütern in Bayern, Schwaben und Sachſen, auch das Herzogthum Bayern beſaß, ſo gewann durch dieſe Vereinigung zweyer Herzogthümer das Welfiſche Haus eine Übermacht, die ihm bald verderblich ward.

Der Sohn Heinrichs des Stolzen war der be-
1139. rühmte Herzog Heinrich der Löwe, welcher, wie wir bald ſehen werden, auch in der Oldenburgiſchen Geſchichte beſonders merkwürdig iſt.

Abhängigkeit der Ammerſchen Grafen.

Man ſieht, daß dieſe Herzöge, deren Amt nach der erſten Fränkiſchen Verfaſſung mit der Perſon hätte erlöſchen ſollen, allmälig erbliche Regenten geworden waren. Früher ſchon hatten auch die Kaiſerlichen Grafen die Gauen, welchen ſie vorgeſetzet waren, als ihr erbliches Eigenthum zu betrachten angefangen.

Die aus Wittekinds Stamm entſproſſenen Grafen dieſer Gegend konnten um ſo leichter dahin geleitet werden, da ſie, wie oben gezeiget iſt, in dieſen Gauen große Geſchlechtsgüter beſaßen, die ſie auf ihre Kinder vererbten. Durch Kaiſerliche Schenkungen, oder nutznießliche Übertragungen; durch Kauf, Heyrath, Urbarmachung wüſter Haiden wurden allmälig dieſe Beſitzungen erweitert; und mit dieſer Erweiterung dehnte ſich auch der Gra-

Grafen Gerichtsbarkeit über die Gränzen der Gauen aus', welchen sie vorstanden. Nach einigen Zeugungen war es den Grafen vielleicht selbst zweifelhaft, was sie als Kaiserliche Beamte zu Nießbrauch und Lehen, oder was sie als erbliches Eigenthum besaßen. Daß sie aber behalten wollten, was sie besaßen, war ihnen nicht zweifelhaft.

Da sie hierin gleiches Interesse mit den Sächsischen Herzögen hatten, so schlossen sie sich natürlich denselben an, und diese schützten die Grafen um so lieber gegen kaiserliche Ansprüche, da sie grade durch diese Anhänglichkeit der Mindermächtigen stark wurden. Denn wenn Krieg ward, dann zogen auf der Herzöge Aufgebot diese Grafen ihnen mit ihrer Mannschaft zu Hülfe.

In aller dieser Hinsicht kann man also die damaligen Grafen auch dieser Gegend allerdings mittelbare, unter Herzoglich Sächsischem Schutz stehende Reichsgrafen nennen. *)

Wer aber diese ältern Ammerschen Grafen seit Dieterichs Zeiten bis gegen Ende des eilften

*) Siehe die Streitschriften hierüber in den Oldenburg. Nachr. 1. S. 137. 186. 192. 252. 350. 385. 401. 420. Vergl. Die Actenmäßigen Ursachen, warum Dännemark zu den Grafsch. Old. u. D. allein berechtiget ist. S. 109.

Jahrhunderts geweſen ſind, und wie weit ſich ihre Herrſchaft erſtrecket hat, darüber fehlen uns zuſammenhängende Nachrichten. Theile dieſes Landes, (das finden wir) gehörten eine Zeit lang zu den Beſitzungen des Markgrafen Udo von Stade, und der Bremiſchen Kirche, welcher damals in der Perſon Adelberts ein merkwürdiger Mann als Erzbiſchof vorſtand. Ich irre alſo nicht von meinem Wege, wenn ich einen Augenblick bey ihm verweile.

Biſchof Adelbert.

Bremen war ſchon um die Mitte des zehnten Jahrhunderts ſo blühend, daß Kaiſer Otto der Große im Jahre 966. dort eine Meſſe anlegte. Im Anfang des eilften Jahrhunderts hatte es ſich gegen die wiederholten Normänniſchen Verheerungen durch Mauern geſchützt, und ſeitdem an Macht und Anſehen zugenommen. Zwar litt die Stadt im Jahre 1042. durch einen großen Brand, worin auch der Dom mit allen Schätzen im Rauch aufging. Aber die Thätigkeit Adelberts, welcher das Jahr darauf die erzbiſchöfliche Würde in Bremen, Hamburg und allen Nordiſchen Reichen erhielt, erſetzte bald den Verluſt.

Adelbert war einer der merkwürdigſten Männer ſeiner Zeit. Unbegränzte Ehrbegier und Vergrößerungsſucht waren ſeine Leidenſchaften. Aber

er

er barg ſie unter die Larve der Demuth. Unbiegſam den Fürſten ſeiner Zeit und ſeinen Mitbiſchöfen, bog er ſeine Kniee dem Armen, dem Fremden, dem Bettler, um ihnen die Füße zu waſchen. Der Aufenthalt in Hamburg war ihm der liebſte, weil er ſeinem Stolze die meiſte Nahrung gab. Denn hier verſammelten ſich um ihn die Sächſiſchen Herzöge, die Abgeordneten der benachbarten Slaviſchen Völker und die Geſandten aus dem ganzen Norden.

Sein Erzbisthum von fremdem Einfluß zu befreyen, dies war das Beſtreben ſeiner neun und zwanzigjährigen Regierung. Daher ſeine Bemühung, alle Grafſchaften ſeines Sprengels der Kirche zuzueignen. Er benutzte die Gelegenheit, da Kaiſer Heinrich 3. nach Bremen kam. Der Kaiſer 1050.
ſchenkte ihm hier eine Frieſiſche Grafſchaft, ein Geſchenk, welches, nach Heinrichs Tode, von deſſen unmündigem Sohne, Heinrich 4. den Adelbert erzog und nach Belieben lenkte, mit den Grafſchaften Fivelingo und Hunisgoe in Grönigerland vermehret wurde.

Der Herzog Bernhard von Sachſen that um dieſe Zeit einen Zug nach Friesland, um das Anſehen der Sächſiſchen Herzöge auch dahin zu verbreiten und die Frieſen zum Tribut zu zwingen. Adelbert begleitete den Herzog auf dem Zuge, wahrſcheinlich um ſich zugleich in den geſchenkten

Grafſchaften feſtzuſetzen. Die Frieſen boten dem Herzog einen Tribut von ſiebenhundert Mark Silbers. Wie er ſich hiemit nicht begnügen ließ, fielen ſie wüthend ihn an, zerſtreuten ſein Heer, plünderten das Lager des Herzogs und Erzbiſchofs, und große Schätze der Kirche gingen verloren.

Dieſer Unfall demüthigte nicht den Erzbiſchof, deſſen Stolz nach Heinrichs 3. Tode noch gewachſen war. „Aufgeblaſen," ſchreibt der gleichzeitige Adam von Bremen, „von Hofehren und kaum „noch erträglich, kam er nach Bremen. So wie „er in der Hitze ſeine Untergebenen bis auf das „Blut prügelte, ſo war er auf der andern Seite „auch bey guter Laune übermäßig freygebig. Dem „Zürnenden floh man wie einem Löwen, den Be„ſänftigten ſtreichelte man wie ein Lamm. Der „Ehrgeiz, ſeine Freundſchaft zu genießen, ernie„drigte auch ehrliebende Perſonen zu ſchändlichen „Schmeichlern. Wahrheitsfreunden wurden, wie „Narren, die Thüren verſchloſſen. Die Schmeich„ler hatten Engelloſſenbarungen: „Der Hamburgi„ſche Patriarch (ſo ließ er ſich gar zu gern nennen) „würde bald Papſt werden, und dann ſey das goldne „Weltalter nah." Es hielt ſchwer, zu ihm zu ge„langen. Sein Audienzzimmer, das ſonſt allen, „auch Unbekannten und Fremden offen ſtand, war „ſo bewacht, daß ſelbſt Geſandte und die erſten „Män-

„Männer ſeiner Zeit bisweilen eine Woche lang in „dem Vorzimmer harren mußten. Bey der Tafel „ließ er ſich mit Schwänken unterhalten, mit Ge„ſchichten von Königen und mit ſeltſamen Meinun„gen der Weltweiſen. Dabey hatte er einen großen „Hang, vornehme Männer zu beſpötteln. Natür„lich zog er Aller Haß auf ſich.“ Beſonders wurden der Herzog Bernhard von Sachſen und deſſen Söhne Ordulf und Hermann ſeine geſchworne Feinde. Zu wiederholten Malen zogen ſie in Adelberts Sächſiſche und Frieſiſche Lande, verwüſteten alles mit Feuer und Schwerdt, und trieben Heerden von Ochſen und Pferden mit ſich fort.

Aber Adelbert war beharrlich in Ausführung ſeines Vergrößerungsplans. Vom Kaiſer ließ er ſich den Hof (curtem) Leſmona (Leſum) ſchenken mit allen unangebaueten Ländern der Gegend bis Hochtingebrok (Huchtingen) auf der Delmenhorſtiſchen Gränze, und weiter hinunter bis an die Weſer, die Stedingiſche damalige Inſel Lechter mit eingeſchloſſen. *) Vom Markgrafen Udo von Stade kaufte er auch deſſen, durch den ganzen Bremiſchen Sprengel zerſtreuten Länder und gab ſie demſelben als Güter der Kirche zu Lehen. „Denn (ſagt Adam ſehr aufrichtig) „wir laſſen uns genügen, arm zu

*) Staphorſt Hamb. K. G. p. 404. 414. 419.

„ſeyn, wenn uns nur viele Reiche dienen.“ *) Er erſtand endlich für hundert Pfund Silbers die an ſeine Parochie gränzende Frieſiſche Grafſchaft Emisgoe, die wahrſcheinlich einen nicht unbeträchtlichen Theil Oſtfrieslands in ſich faßte. Um das Geld aufzubringen, wurden Kreuze, Altäre und andere Zierrathen der Kirche verkaufet. „Welch ein Kir„chenraub!“ ruft Adam. „Zerbrochen ſind zwey „goldne Kreuze mit Edelſteinen, ein großes Altar„blatt und ein Becher, die von Gold und Stei„nen glänzten und zwanzig Mark Goldes wogen. „Der Goldſchmidt hat, wie er gezwungen die Kreuze „zerbrechen, das Gold zuſammenſchlagen müſſen, „unter dem Hammerſchlag einen Laut gehört, wie „das Wimmern eines weinenden Knaben. Mir „ſchauert die Haut, es alles zu ſagen.“

Aber die Deutſchen Fürſten ertrugen nicht länger den Übermuth des Mannes. Sie ließen nicht ab, in den Kaiſer zu dringen, bis er Adelberten von ſich ließ.

Dies war die Looſung, daß alle ſeine Feinde über die Beſitzungen des Gefallenen herfielen. Des Herzogs Ordulfs Sohn drang dergeſtalt auf ihn ein, daß er heimlich nach Goslar fliehen und ſich bequemen

*) Sufficit nobis, ideo pauperes eſſe, ut divites multos in ſervitio habeamus.

men mußte, dem Herzog Magnus den dritten Theil des Erworbenen zu Lehn zu geben. Auch die an Udos Grafſchaft erlangten Rechte verlor er.

Zwar gewann er nach Verlauf einiger Jahre von neuem die Gunſt des Kaiſers, welcher ihm die Jagd zwiſchen Weſer, Olle und Hunte, (alſo im Stedingerlande) und einen Wald im Ammerlande in Udos Grafſchaft, verlieh. *) 1063.

Aber jene Unglücksfälle hatten Adelberts Verſtand angegriffen. Er erkrankte. Während ſeines Lagers zu Goslar erlaubte er Niemandem den Zutritt, als dem Kaiſer, welchen er bis an ſein Ende liebte. Keiner durfte ihn berühren. Keiner vernahm einen Laut des Schmerzes. So ſtarb Biſchof Adelbert im Jahre 1072. Sein Körper ward nach 1072.
Bremen gebracht, wo er im Dome mitten auf dem Chore begraben liegt. „Seine Größe," ſagt Adam, „machte das kleine Bremen berühmt wie Rom. Da „ſah man Geſandte aus dem äußerſten Norden, „aus Island, Grönland und den Orcaden nach „Bremen eilen, um aus Adelberts Händen Prieſter

*) Lindenbr. Scr. R. S. priv. Hamb. p. 162. n. 54. Staphorſt S. 565.

Addidit etiam eidem eccleſiae ſuae proprietatis foreſtum in pago Ameri ſitum in comitatu Udonis perpetuae poſſeſſionis jure retinendum.

„zu empfangen. O hätte ich doch,“ ſchließt er, „hätt' ich von einem ſo großen Manne mehr Gutes „ſchreiben können! Denn er liebte auch mich.“ Deſto glaubwürdiger, guter Adam! ſind deine Nachrichten, und ſpäte Enkel danken ſie dir.

Kirche zu Wiefelſtedt.

Uns Oldenburgern würde Adelbert ſchon deswegen merkwürdig ſeyn, weil er unter Anrufung Johannes des Täufers und der Königin Radegundis*) zu Wiefelſtedt die erſte Kirche im Ammer'lande weihete. Dies geſchah im Jahre 1057. alſo über drittehalbhundert Jahre nach eingeführtem Chriſtenthum. **) Zu dieſer Kirche hielten ſich dann alle bis Hatten liegende Dörfer, und die Eingeſeſſenen bahnten ſich, um zur Pfarrkirche zu kommen, eine hölzerne Straße durch's Moor.

Markgraf Udo.

Ich muß noch von dem Markgrafen Udo reden, da, wie oben vorgekommen, ſeine Grafſchaft ſich auch über einen Theil der Ammergau erſtreckte, und da es wahrſcheinlich dieſer Udo iſt, welcher unter dem Namen Huno in unſern Chroniken mit dem vorher genannten Grafen Dieterich in Verbindung gebracht wird.

Man

*) S. Baillet vies des Saints. Aug. 13.

**) Walter. ap. Meib. II. p. 40. Shiphow. ibid. p. 131.

Man giebt nemlich, um die zwey Jahrhunderte von Dieterich bis Elimarn auszufüllen, dem Grafen Dieterich einen Sohn, Namens Otto, läßt nach ihm deſſen Sohn gleiches Namens regieren, auf ihn einen Sohn, Johann, und ſo den Grafen Huno und deſſen Sohn Friedrich folgen. *) Dieſes todte Namenregiſter hat die Legende und Volksſage durch zwey Geſchichten zu beleben geſucht. Die Fabeln von Otto's Wunderhorn und Friedrichs Löwenkampf füllen die Lücke. „Ehre ſey dem Alterthum, auch wenn es Fabel „wäre!" Hier ſind ſie beyde.

Otto's Wunderhorn.

Die Geſchichte von Otto's Wunderhorn findet ſich zuerſt beym Hamelmann ***), der ſie ohne Angabe der Quelle, wahrſcheinlich aus einer alten Sage, erzählt. Einer der Ottonen (ſagt er) verirrte ſich einſt bey einer Reh-Hetze von ſeinem Gefolge bis in den Oſenberg, deſſen öde Sandhügel, eine Meile von Oldenburg, dem Reiſenden noch jetzt

*) So hat der Paſtor Meyer der übrigens unerweislichen Geſchlechtsfolge wenigſtens Zuſammenhang gegeben und die verſchiedenen Hypotheſen zu vereinigen geſuchet. Geſchl. Regiſter der Gr. v. Old. S. 23. u. f.

**) Sit honor antiquitati et fabulis quoque. Plin.

***) S. 19. der Chronik.

jetzt die traurigſte Anſicht gewähren würden, wenn nicht die, mit Sandhaber beſäeten, ſchon grünenden Gipfel mancher Hügel, und die hier und da aufgewachſenen Baum-Gruppen zugleich die Hoffnung nährten, daß die Gegend im nächſten Jahrhunderte nicht mehr öde ſeyn werde.*) Die ſchwüle Mittagshitze drängte Otto'n den lauten Wunſch ab: „O „hätt' ich einen kühlen Waſſertrunk!" Und ſiehe! auf ſeinen Ruf thut ſich der Berg auf, und hervor geht eine ſchöne Jungfrau in herrlichem Gewande. Den blendend weißen Nacken hinab wallet lang ihr Haar über die Achſeln, und ein Kranz zieret ihr Haupt. In der Hand ein köſtlich ſilbervergoldetes Geſchirr, wie ein Jägerhorn geſtaltet und gar künſtlich gearbeitet, beut ſie ſolches dem Grafen und ladet zum Trunk ein. Als ſie den Grafen zweifelhaft ſieht, ermuthiget ſie ihn: „Scheue nicht den Trunk!" ſpricht ſie. „Er wird dir nicht ſchaden. Trinkſt „du, dann wird es wohl gehen dir und deinem „Hauſe, und das Land wird zunehmen und ein Gedeihen haben. Trinkſt du nicht, dann wird, das „wiſſe! Uneinigkeit zerrütten dein Geſchlecht." — Otto trank nicht. Er goß das Horn hinter ſich aus, und das Naß, welches das Pferd beſprützte, fraß

*) Meine Reiſe durch den Oſenberg. Bl. verm. Inh. v. S. 129.

fraß urplötzlich das Haar weg. „Gieb mir mein „Horn zurück!“ rief die Jungfrau. Aber der erſchrockne Otto gab ſeinem Pferde die Spornen und ereilte mit dem Horne die Seinen. Das Horn iſt ſeitdem als ein köſtliches Kleinod in Oldenburg verwahret worden, bis es nach der Däniſchen Beſitznehmung der Grafſchaften in die Copenhagener Kunſtkammer kam *), wo es noch jetzt gezeiget wird.

Frie-

*) Gleichwohl wird in Anton Günthers Teſtament dies Horn „als ein Kleinod und ewigwährendes Gedächtniß beym Hauſe Oldenburg verordnet.“ Winkelm. Chron. S. 570.

Die Abbildung ſteht beym Hamelm. (S. 20.) und Winkelmann, welcher letztere auch eine umſtändliche Beſchreibung giebt. (Chron. S. 58. und in der Abhandlung von des Oldenb. Wunderhorns Urſprunge u. ſ. w. Bremen. 1684. Fol.) Man hat auch eines Ungenannten hiſtoriſches und theologiſches Bedenken wegen des Oldenb. Wunderhorns, ein im Oldenb. Archive (Scrin. 9. n. 44.) befindliches Manuſcript. Die verſchiedenen Meinungen über den wahren Urſprung des Horns hat Meyer in ſeinen Gedanken vom Wunderhorn (Bremen. 1737.) geſammelt. Einige halten es für ein Pathengeſchenk Carls des Großen an Wittekind. Andre ſchreiben es dem Däniſchen Könige Chriſtian 1. andre deſſen Bruder Gerhard, der Paſtor Meyer aber einem Grafen Otto, Abte zu Raſtedt, zu.

Toe-

Friedrichs Löwenkampf.

Graf Huno und sein Sohn Friedrich geben den Stoff zur zweyten Geschichte. Huno (so sind fast die eignen Worte der ersten Quelle *) führte mit seiner Gemahlin Guilla zu Rastedt ein gottseliges Leben. Zu seiner Zeit ward vom Kaiser ein Reichstag nach Goslar ausgeschrieben, zu welchem alle Fürsten, Grafen und Barone Deutschlands geladen wurden. Graf Huno, den sein Alter und seine Andachtsübungen zu erscheinen verhindert hatten, ward von seinen Feinden deshalb als ein Aufrührer angeklagt **) Eine neue Ladung erging nun an ihn, mit dem Anfügen, „daß er einen starken Kämpfer „mitbringen solle, der mit des Kaisers Kämpfer „nach Friesen Art stritte.“ Im Vertrauen auf Gott trat jetzt der alte Huno die Reise an, in Begleitung seines Sohnes Friedrich. Dieser junge rüstige

Poetisch ist das Süjet bearbeitet von einem vaterländischen Dichter im Götting. Musen-Alman. von 1779. S. 70.

*) Chron. Rast. apud Meib. II. p. 90.

**) „Huno wort hart verklagt von etliken Ogendeenern, „der de Herren leider! gerne veel by sik hebben und „desuloigen garne hören. Und wenn se se hefft gehöret, so schölt se se underscheden, und alsdann mit „Recht dardör gahn“

sagt der alte, ehrliche Shiphower.

ſtige Mann ward nun aufgefordert, des Vaters Unſchuld zu beweiſen durch einen Kampf mit einem Löwen. Denn dieſer war des Kaiſers Kämpfer. Der gebeugte Vater flehte zu Gott, daß er ihm, wie einſt dem Abraham, ſeinen Sohn erhalten möge. Er that ein Gelübde, im Fall des Sieges, zu Ehren der heiligen Jungfrau ein Kloſter zu ſtiften.

Graf Friedrich aber ging muthvoll zum Kampf. Sinnreich hatte er ein Gebinde in Geſtalt eines bewaffneten Mannes mit ſich genommen. Indeß der getäuſchte Löwe dies angriff, durchſtieß ihn Friedrich, und verließ als Sieger die Schranken.

Mit offnen Armen empfing ihn der Kaiſer, umgürtete ihn mit einem Kriegsgürtel und beſchenkte ihn mit einem Ringe und mit verſchiedenen, bey der Stadt Soiſt belegenen Reichsgütern. *) Auch befreyte er ſeine Grafſchaft, welche bisher vom Reiche zu Lehn gegangen war, auf ewig von aller Lehnspflicht.

Dank-

*) juxta civitatem Sozacienſem, Kil. Huninckhoven, Betinchhuſen, Leſuinckhuſen &c. Herlo &c. Dieſe Güter, ſo wirklich dem Kloſter Raſtedt gehöret haben, ſind nachher im Jahr 1292. mit des Kloſters übrigen Gütern in Weſtphalen für 160 Mark Oſnabrückiſcher Pfennige verkaufet worden. Chron. Raſt. ib. p. 106.

Dankerfüllt ſtiftete nun Graf Huno, ſeinem
1059. Gelübde gemäß, das Kloſter Raſtedt und begabte es reichlich mit Gütern. Er ſtarb, und Kranke wurden bey ſeinem Grabe wunderbar geheilet. Sein Sohn Friedrich vollendete den Bau des Kloſters, führte die Regel Benedicts ein, ſchenkte dem Kloſter alle Einkünfte ſeiner Grafſchaft und ſtarb unbeerbt.

So weit der Raſtedter Chronikenſchreiber. Die folgenden Schriftſteller haben ihm nachgeſchrieben, und Hamelmann, der die Geſchichte weiter ausmalt, bringt noch ſehr ſinnreich die Entſtehung des Oldenburgiſchen Wapens damit in Verbindung. Der Kaiſer, erzählt er, habe mit dem Blute des erlegten Löwen zwey Striche auf des Grafen Schild gezogen, wodurch die beyden rothen Balken des Oldenburgiſchen Wapens im gelben Felde veranlaſſet ſeyen. Zur Beſtätigung der Kloſterſtiftung theilt er ein Diplom des Biſchofs Adelbert von 1059. und ein Zeugniß des Capitels zu Bardewyk von 1238. mit, worin bezeugt wird, daß das Gedächtniß Huno's und ſeiner Frauen Guilla, als Stifter des Kloſters Raſtedt, dort gefeyert werde. Auch zeigte man noch zu Grafen Anton Günthers Zeit in der Oldenburgiſchen Rüſtkammer den Degen, mit welchem Graf Friedrich den Löwen durchſtochen haben ſollte. *) Sicht-

*) Relatione degli stati e corte di Ant. Günthero. 1664.

Sichtbar haben die Rastedter Mönche nach der Gewohnheit jener Zeit ihrem Kloster einen wunderbaren Ursprung zu geben und zugleich sich ihrem Schutzvogt, dem Grafen von Oldenburg, zu empfehlen gesucht. Entscheidungen durch Zweykämpfe waren freylich zu der Zeit nicht ungewöhnlich. Aber die Angeklagten kämpften mit ebenbürtigen Anklägern, und nicht mit Löwen. Auch erwähnen weder die alten Nachrichten von den zu Goslar gehaltenen Reichstagen *), noch Adam von Bremen, noch andre gleichzeitige Schriftsteller, Hermannus Contractus, Lambert von Aschaffenburg, die weit unbeträchtlichere Dinge erzählen, eines solchen Kampfes. Selbst der Rastedter Annalist weiß die Zeit, da die Begebenheit sich zugetragen, nicht anzugeben, und in dem, von Hamelmann beygebrachten Stiftungsbriefe, dessen Aechtheit überdem aus diplomatischen, von Siegelform, Buchstaben und Wapen hergenommenen Gründen angefochten wird **), steht nichts vom Löwenkampfe. Auch ist, was er beybringt, kein Stiftungsbrief des Klosters, sondern der Kirche (basilica) zu Rastedt.

Über-

*) Heinecc. antiq. Gosl. I. p. 89. Joachims Gesch. der Deutsch. Reichst. I. §. 90 93.

**) Heinecc. syntagm. de vet. Germ. sigill. I. c. 7. §. 4. Stagdorfl a. a. O. p. 416.

überhaupt gedenket kein gleichzeitiger Schriftſteller der Grafen Huno und Friedrich. Dagegen treffen in des Markgrafen Udo's Leben manche Umſtände mit der eben erzählten Geſchichte überein. In den Gauen, wo Udo herrſchte, beſaß ein Friedrich die Grafſchaft Stade. Dieſer Friedrich hatte ſeiner Grafſchaft wegen Streit mit dem Erzbiſchof von Bremen. Die Sache kam nach Goslar vor den Kaiſer. Friedrich ward verjagt und ſtarb ohne Leben. *) Der Raſtedter Mönch machte den Udo zum Huno, den Lehnsmann Friedrich zu deſſen Sohn, und bildete nun aus den erzählten weitern Umſtänden die ſeltſame Geſchichte, die, gleich der Sage vom Wunderhorn, ſeit lange artigen Stoff zu Bildern, Schauſpielen und Verſen gab. Denn ſchon hatten die alten Ammerländer und Frieſen Volkslieder von Graf Friedrichs Löwenkampf, die ſie bey ihren Verſammlungen abſangen. **)

Wollte

*) Cranzii metrop. VI. p. 143.

**) Siehe die Däniſche gründl. Inform. S. 139. Bruchſtücke ſolcher alten Volkslieder ſollen damals im Archive geweſen ſeyn. Jetzt iſt keine Spur weiter davon zu finden. — Joh. Stophiander (Stipenkerl) ſchrieb im Jahre 1609. ein lateiniſches Schauſpiel: Fridericus Leonicida (Friedrich der Löwenbekämpfer). — Unter dem Titel: Der Mann von Stroh iſt neuerlich

der

Wollte man sich jedoch den alten Huno und seinen braven Sohn nicht gern nehmen lassen, so gebe man ihm wenigstens keinen Löwen, sondern einen Menschen zum Gegner. Das alte Wort Gleve, so auch Leve geschrieben wird o), bedeutet eine Lanze, der sich die Edeln beym Zweykampfe bedienten. Friedrich kämpfte mit einer Glewe; oder nach dem damaligen Gerichtsstyl: „er erwehrte sich der „That mit dem Löwen," Spätere Hörer oder Leser misdeuteten dies, und der Hang zum Wunderbaren verwechselte leicht die Waffe mit dem Thiere. oo)

Kloſter Raſtedt.

In welche Zeit, fragt man aber, kann man dann die Stiftung des Kloſters Raſtedt mit mehrerer Gewißheit ſetzen?

der Gegenſtand als Volks-Ballade bearbeitet in meiner Poeſie und Proſe S. 87. wozu das Chodowieckiſche Titelkupfer gehört.

o) Schilteri ant. Teut. II. p. 596.

oo) Meyer in den Schriften der phyſ Geſellſch. zu Halle II. S. 475. u. f. Mölemann de certamine Friderici cum leone. Hafn 1749 auch in Scheidii comm. de Bucellariis. Lipſ. 1781. Dreyers Miſcellaneen S. 59 Schloſſer im Oldenb. Calend. von 1785. S. 74. u. f.

Gewißheit ist darüber nicht vorhanden. In Urkunden kommt der Name (Radestat) zuerst im Jahr 1158. vor. *) Vielleicht kann man das Jahr 1121. als das Stiftungsjahr annehmen. Denn in diesem Jahre sollen, was gewöhnlich bey Stiftung der Klöster geschah, die Reliquien in das Kloster gebracht seyn. **) Ein Mönch, Swederus, der

*) Staphorst hist. eccl. Hamb. I. p. 564. In einer päpstlichen Bulle von 1160. kommt ebenfalls abbatia de Radestadt vor. Dem Bischof von Bremen war nemlich die Gerichtsbarkeit über Rastedt streitig gemacht worden. Papst Victor schrieb ihm darauf: Abbatiam de Radestadt, quam ecclesiae tuae tempore felicis memoriae Adriani praedecessoris nostri novimus esse subtractam, tibi et Ecclesiae tuae restituimus et praesenti privilegio confirmamus. Staphorst c. l. p. 569. Lindenbr. p. 164. n. 56.

**) Chron. Rast. ap. Meib. II. p. 94. Eine handschriftliche Nachricht von Witken scheint dies zu bestätigen. Dieser hat nemlich aus hiesigem Archive ein Manuscript in Händen gehabt mit dem Titel: Abfundationis et privilegiorum scriptis in Rastedt &c. und mit den Anfangsworten: „Hi sunt comites in Oldenborch, patroni nostri monasterii" &c. worauf Graf Elimar samt seiner Gemahlin Lucka und dessen Sohn Christian nebst dessen Gemahlin Jutta u. s. w. genannt würden, mit der Anzeige, daß selbige in dasigem Kloster begraben seyen. Nach dieser Handschrift, welche älter als die Ra-

der eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe gemacht hatte, beſchenkte das Kloſter mit dieſen Reliquien, worunter ſich der Zahn der heiligen Eutropia und etwas von dem Körper der heiligen Jungfrau Roſa, einer der Eilftauſend, befand; Heiligthümer, welche nach dem Wahne der Zeit, in der Folge den Tod der Grafen von Oldenburg und der Brüder des Kloſters jederzeit (wie Hamelmann ſich ausdrückt) durch ein Gerumpel ankündigten.

Das Kloſter war zur Ehre der heiligen Dreyeinigkeit und der Jungfrau Maria geweihet, und mit zwölf Benedictinern beſetzt, denen ein Prior und ein Abt *) vorſtanden.

So wie die Bremiſchen Erzbiſchöfe die höhere geiſtliche Aufſicht über das Kloſter Raſtedt führten, ſo war es im Weltlichen der Aufſicht und Beſchirmung der Oldenburgiſchen Grafen unterworfen, als welche erbliche Schutzvögte (Advocaten) nicht nur dieſes Kloſters, ſondern auch in der Folge des Klo-

Raſtedter Chronik ſeyn ſoll, aber nicht mehr im Archiv zu finden iſt, würde die Stiftung in die Zeiten Elimars des Zweyten, alſo in den Anfang des zwölften Jahrhunderts fallen.

*) Sie nannten ſich: Miſeratione divina Abbates St. Mariae de Raſtede ordinis St. Benedicti. Über ſeinen Rang ſiehe Meib. II. p. 120.

ſtens zur Hude und der Kirche zu Wildeshauſen *) waren, und in dieſer Eigenſchaft ſämmtliche Güter verwalteten, die Schenkungen einnahmen und die Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und peinlichen Sachen ausübten.

Wollte man, nach einigen Schriftſtellern, mit Stiftung des Kloſters in das Jahr 1091. zurückgehn **), ſo würde ſie in die Zeiten Elimars I. fallen.

Elimar I.
Stammvater der Oldenburgiſchen Grafen.

Daß zu Ende des eilften und zu Anfang des zwölften Jahrhunderts unter des Sächſiſchen Herzogs Magnus Regierung ein Elimar in dieſen Gegenden Graf war, iſt beurkundet. ***) Denn er

*) Dipl. in orig. Guelf. III. inter prob. 69. Staphorſt. l. c. p. 533 Hinüber den Vogt l. c. p. 413.

**) Winkelmann (Chron. S. 502. 512.) beziebt ſich deshalb auf päpſtliche Diplome von 1124. 1159. 1160. und 1170. den Ger. Cleinſorg. in hiſt. eccl. Weſtph. MS. In Schönens Chron. Brem. MS. ſteht (S. 178.): „ao. 1091. wort de Weiekerke tho Raſtede dorch „Thelatinge Liemari geweyet von Biſchop Hartwico „tho Verden in unſer leven Frawen Ehre."

***) Bey Lindenbr. p. 146. n. 33 und Staphorſt p. 449. iſt eine Urkunde von 1088. worin ein Graf Elimar (Comes Egilmarus) ſich als Zeuge unterſchrieben hat. Eine

er wird als ein „an der Sächsischen und „Friesischen Gränze mächtiger Graf“ (in confinio Saxoniae et Frisiae potens et manens) bezeichnet. Nach dem Inhalte einer Urkunde von 1108. verpflichtet er sich, mit Einstimmung seiner beyden Söhne, Christians und Egilmars, und seiner Tochter Gertrud, zum Heil seiner und ihrer Seelen, für das Kloster Iburg zu ewigen Tagen jährlich am Tage der Geburt Mariens neunzig Bund Aale zu Oldenburg bereit zu halten, wo sie der Abt durch einen Abgeordneten in Empfang nehmen lassen solle. Der Abt und die Brüder wollten dagegen für den Grafen und seine Nachkommen fleißig beten. Zur Bestätigung und Erinnerung dessen sandte Graf Elimar der Kirche zu Iburg eine vorzüglich schöne neue wollene Hangdecke (dorsale) zum Geschenk, damit, heißt es, bey deren Anblick die Patres an die Aale denken und desto fleißiger für ihn beten möchten. Zuletzt werden noch alle erinnert, ein Exempel an diesem freygebigen Herrn zu nehmen, weil sie dann aller Sünden los, und ewig mit Christus herrschen würden.

Eine neyere bestimmtere Urkunde von 1108. steht in Junge hist. com. Rentheim. cod. dipl. n. 3. und in Mösers Osnab. Gesch. n. 47. der Urkunden.

Man sieht zugleich aus dieser Urkunde, daß im Anfang des zwölften Jahrhunderts ein Ort Oldenburg *) schon da war, die Grafen sich aber noch nicht darnach nannten.

Übrigens ist von Elimars Thaten wenig mit Sicherheit zu sagen. Er soll dem unglücklichen Zuge mit beygewohnt haben, welchen Herzog Heinrich der Dicke in den Jahren 1101. oder 1106. an der Weser und nach Norden in Ostfriesland gethan hat. **)

Si-

*) Der Name Oldenburg ließe sich nicht übel erklären, wenn man als sicher annähme, daß die Hunte ehedem, von den Gegenden an, wo die Haaren hineinfällt bis zum Ausfluß in die Weser, den Namen Olden oder Oldena geführet habe, welchen Namen ein Arm, so aus dem Stedingerlande in die Hunte geht, bis auf den heutigen Tag führet. Vielleicht hat der sogenannte Oljestreck (ein Theil der Hunte in der Nähe der Stadt), noch seinen Namen davon. *) Wider jene Ableitung ist freylich der Umstand, daß schon in Diplomen von 1073. und 1149. die Aldena und die Hunte als verschiedene Scheideflüsse zwischen des Markgrafen Udo's Grafschaft und der Bremischen Kirche angegeben werden. **)

*) Oldenburg. Anz. von 1752. St. 33. S. 135.

**) Schöpperstl. I. p. 425. 553.

**) Hamelm S. 49. Kranz. Sax. V. c. 15. n. 10. Emm. R. Fris. VI. p. 100.

Sicher ist aber dieser Elimar der Stammvater aller Oldenburgischen Grafen und der aus ihrem Stamme entsprossenen edeln Geschlechter.

Ob er selbst durch männliche Abstammung Wittekinds Nachkomme sey, liegt im Dunkeln, wiewohl es wahrscheinlich ist, da er die Wittekindischen Erbgüter dieser Gegend besaß. Daß er aber durch seine Gemahlin Rixa diesen Stamm fortpflanzte, ist minder zweifelhaft. Die nähere Entwickelung scheint bey dem ausgebreiteten Ruhme des Oldenburgischen Stammes einer Entschuldigung nicht zu bedürfen.

Des Deutschen Königs Heinrichs 1. Gemahlin, Mathildis, war, wie oben *) klar erwiesen ist, aus Wittekinds Stamm entsprossen. Von der in dieser Ehe erzeugten Tochter Gerberga, **) die mit dem Könige von Frankreich, Ludwig 4. (outremer) vermählet gewesen ***), stammte des Königs Conrad von Burgund Gemahlin, Mathildis, ab. Ihre Tochter Gerburgis, oder Geva war die Gemahlin Hermanns 2. Herzogs in Schwaben. Gisela, aus dieser Ehe

*) S. S. 128.

**) Vita Mathildis reginae p. 205. Witechindus I. p. 637.

***) Frodoardus ad a. 939. Conf. orig. Guelf. IV. p. 443. seq. et Eccardi hist. geu. pr. Sax. p. 39.

erzeuget *), ward in zweyter Ehe mit Ernſt 1. Herzog in Schwaben (nachher mit Kaiſer Conrad 2. dem Salier) vermählet. **) Der Giſela in zweyter Ehe erzeugter Sohn war Ernſt 2. Herzog in Schwaben, welcher mit ſeiner Gemahlin aus dem Gräflichen Hauſe Dadsburg, einer Schweſter des Papſtes Bruno oder Leo 9. Ida erzeugte. ***)

Dieſe

*) Wippo in vita Conr. Sol ap. Piſtorium III. 467.

**) Hermannus Contractus ad a. 1012. 25. 26. 30. Annal. Saxo ad ann. 1046. Otto Friſing. VI. c. 28. Orig. Guelf. IV. p. 414.

***) Ida wird beym Alb. Stad. (Schilter p. 260.) genannt filia fratris imperatoris Henr 3. Heinrich 3. hatte keinen Bruder in Anſehung des Vaters Conrads des Saliers, wohl aber zwey Brüder von mütterlicher Seite, Ernſt 2. und Hermann 4. Herzöge in Schwaben. Ernſt 2. heißt bey den Geſchichtſchreibern ein Stiefſohn Conrads des Saliers und dieſer deſſelben Stiefvater. Hepidanus ad a. 1036. Wippo. c. l. p. 473. Ida wird auch von Alb. Stad. c. l. filia ſororis Leonis papae genannt. Papſt Leo 9. (ſonſt Bruno) hatte zum Vater Hugo von Egesheim oder von Dagsburg, der mit Kaiſer Conrad 2. verſchwägert war. Wipertus in vita Leonis IX. l. c. 1. Krenners Abſtamm. des Ruſſ. Kaiſerl. und Braunſchweig-Lüneburg Hauſes von Einer Stammutter. Wolfenb. fol.

Dieſe Ida war zuerſt an Lippold *) Grafen im Stadiſchen, und darauf an Dedo, Grafen im Dithmarſiſchen, vermählet geweſen. Aus dieſer zweyten Ehe ward Rixa oder Richenza erzeugt, die Gemahlin Elimars I. **)

Erwieſen iſt alſo die weibliche Abſtammung der Oldenburgiſchen Grafen, der Holſteiniſchen Herzöge und der Herrſcher Nordens von Wittekind. Denn Elimar iſt ihrer aller Stammvater.

Elimar 2.

Seines Sohnes Elimars 2. erwähnt die Zeitgeſchichte ***) wegen eines ſchweren Proceſſes, den er über die Erbſchaft ſeiner Großmutter Ida führen mußte.

Die

*) Auch dieſer Lippold war ein Wittekindiſcher Abkömmling. Denn er war ein Sohn der Glismodis, einer Urenkelin des Bruders des Grafen Diederichs, Immeds 1. von dem der Wittekindiſche Stamm der Stamm der Immedingen genannt wird. Folgende Beweisſtellen: Eccard. c. l. praef. p. 7. Witichind apud Meib. I. p. 654. Vita S. Meinwerci ap. Leibn. I. p. 518. 519. Alb. Stad. ap. Schilter. p. 255. 260. Ot. Guelf. IV. p. 345. zeugen davon.

**) Alb. Stad. c. l.

***) Alb. Stad. c. l. p. 261. Hiſt. archiep. Brem. ap. Lindenbr. p. 88.

Die Schwäbin Ida hatte nemlich anſehnliche Güter nachgelaſſen, die in des Markgrafen Udo's von Stade Grafſchaft belegen waren. Ida's Tochter Rixa, Elimars 2. Mutter, war die rechtmäßige Erbin dieſes Nachlaſſes.

Zwar hatte Ida in ihrer erſten Ehe mit dem Stadiſchen Grafen Luppold einen Sohn Namens Ecbert erzeuget. Dieſer war aber vom Markgrafen Udo 1. von Stade ermordet worden. Udo, welcher Ida's Güter gern mit ſeiner Grafſchaft vereinigen wollte, hatte ſich wahrſcheinlich dieſes Mordes wegen vor dem Papſt Leo 9. gedemüthiget und ſo deſſen Gunſt gewonnen. Denn als die betrübte Ida ihres Verluſtes wegen bey dem Papſte, ihrem Oheim, Troſt ſuchte, erinnerte er ſie an die chriſtliche Vorſchrift, daß man ſeine Feinde lieben müſſe. Dieſe päpſtliche Ermahnung machte ſolchen Eindruck auf die gute Ida, daß ſie bey ihrer Zurücklunft in's Stadiſche ſich nicht nur mit dem Mörder ihres Sohnes ausſöhnete, ſondern ihn gar an Kindes Statt annahm, und ihm endlich, mit Übergebung der Kinder ihrer Tochter Rixa, ihre ſämmtlichen Güter hinterließ.

Wirklich nahm Udo nach Ida's Tode deren Güter in Beſitz, worin ſich dann auch deſſen Sohn, Udo 2. erhielt. Nach deſſen Tode verwaltete, während der Minderjährigkeit des Udoniſchen Sohnes Hein-

Heinrichs, ein Graf Friederich die Grafſchaft Stade, und dieſer war's, welchen Graf Elimar 2. endlich des Ida'ſchen Nachlaſſes wegen, wahrſcheinlich vor dem Erzbiſchof zu Bremen, in Anſpruch nahm, indem er die Gültigkeit der großmütterlichen Adoption und ihres Teſtaments anfocht. Er fühlte jedoch bald, daß er gegen Verfügungen, die auf päpſtlichen Rath geſchehen waren, nichts gewinnen, und es mit ſeinem mächtigen Gegner nicht ausführen könne. Die Sache ward durch einen Vergleich abgethan o), und Elimar wahrſcheinlich 1112.
mit einigem Gelde abgefunden, das vielleicht zu Erbauung des Kloſters Raſtedt diente.

Kirche zu Zwiſchenahn und Weſterſtede.

Zu Elimars 2. Zeiten wurden auch die Kirchen 1123.
zu Zwiſchenahn und Weſterſtedt, und zwar letztere mit Zuthun derer von Fikensolt geſtiftet.

Chriſtian 1. der Streitbare.

Elimarn folgte ſein Sohn, Graf Chriſtian, deſſen Regierung in der Oldenburgiſchen Geſchichte eine der merkwürdigſten ward. Sie fiel in die Zeit, da Friedrich 1. von Hohenſtaufen Kaiſer, und der Welfe, Heinrich der Löwe, Herzog zu Sachſen war. Die Ehrſucht dieſer beyden mächtigen Für-

o) „Transactione a quaeſtione ſummotus eſt" (Eilmarus junior.) Hiſt. archiepiſcop. Brem. ap. Lindenbr. p. 89.

Fürſten zerrüttete damals Europa, und theilte Deutſchlands Stände, wie jüngſt Preußen und Oſterreich ſie theilten. Lange waren ſie Streitgenoſſen, länger Nebenbuhler, bis endlich Heinrich erlag.

Graf Chriſtian folgte ſeit dem Jahre 1148. da er dem Dithmarſiſchen Feldzuge beywohnte *), dem Herzoge treulich auf ſeinen Zügen, ſelbſt im Jahre
1155. 1155. nach Italien **), wohin Heinrich den Kaiſer begleitete.

Als Heinrich gegen die Mitte Octobers deſſelben Jahres nach Braunſchweig zurück kam, ward er, wahrſcheinlich vom Grafen Chriſtian, zu einem Zuge wider die Frieſen ermuntert, die, ſtolz auf ihre Unabhängigkeit, Tribut und Heerfolge verweigerten. Heinrich entſchloß ſich leicht zu dieſem Zuge. Schon im November kam er mit ſeinem Kriegesheere nach Bremen und raubte, was er auf dem Markte von Lebensmitteln vorfand. Nun ging der Zug weiter, und Chriſtian ließ ſeine Mannſchaft zu der des Herzogs ſtoßen. Aber ſie fanden ſtärkern Widerſtand, als ſie erwartet hatten. Auch hinderte die naſſe Jahrezeit den Gebrauch der Reiterey in dieſer Marſchgegend. Heinrich mußte ſeinen Vorſatz,

*) Orig. Guelf. III. p. 433.

**) Or. Guelf. ibid. p. 456.

ſatz, ſich die Frieſen zu unterwerfen, für dieſes Mal fahren laſſen *)

Feſte Oldenburg. Grafen von Oldenburg.

Damit er aber nicht umſonſt ſo weit in dieſe Gegend vorgedrungen wäre, faßte er den Entſchluß, in der Nähe von Friesland eine Burg, oder Feſte anzulegen, um den Grafen Schutz gegen die Frieſiſchen Überfälle, und ſich ſelbſt bey ſeiner Wiederkehr einen nähern Waffenplatz zu verſchaffen. Die Lage des, am Zuſammenfluß der Haaren und der Hunte belegenen, ſchon angebauten Oldenburgs bot die größte Bequemlichkeit dar, indem die Befeſtigung, welche damals in Mauern und Thürmen beſtand, durch Umleitung ſolcher Flüſſe ſehr erleichtert ward. Der Entſchluß kam ſchnell zur Ausführung. Der offene Ort (caſtrum) Oldenburg (Aldenburg) ward eine Burgfeſte **), von welcher die Grafen von nun an ſich und ihre Gebiete zu nennen begannen ***), und

*) Helmold chron. Slav. I. c. 82. Emmius p. 106.

**) Chr. Reſt ap. Meibom. II. p. 93. 100 Die damals errichteten Thürme ſollen bis zu Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts geſtanden haben, (nach Hamelm. prooem. p. penult.) Eine in der Burg ſogleich errichtete Capelle wurde dem heiligen Niklaus gewidmet.

***) Die erſte Urkunde wenigſtens, worin comes Chriſtianus de Aldenburc vorkommt, iſt vom Jahre 1155.

und dadurch die schon veraltete Eintheilung in Gauen vollends ausser Gebrauch setzten.

Christians Feldzüge.

1164. Bey des Herzogs weitern Zügen gegen die Slaven, Völker welche die Gegenden von Mecklenburg, Lauenburg und Pommern bewohnten, war Christian ihm immer zur Seite und theilte den Ruhm des Siegers. So war er gegenwärtig, als das Sächsische Heer zwey Meilen von Demmin zu Verchem von den Slaven überfallen wurde. Die Grafen Adolph von Holstein und Reinold von Dithmarschen, welche dem Feinde tapfer widerstanden, verloren ihr Leben. Das Heer ward zerstreuet, und das Lager eingenommen. Graf Christian aber und Guncelin, ein Obotrite, hatten sich mit dreyhundert der Ihrigen in guter Ordnung zurückgezogen, und harrten des Augenblicks, da sie mit Hoffnung guten Erfolgs angreifen könnten. Der Augenblick kam.

1155 *) Auch der gleichzeitige Helmold **) nennt den Grafen Christian zuerst von Oldenburg. (Comes de Aldenburg, quae est in Ammerland terra Frisonum.) Doch rechnet er sein Gebiet zu Friesland, das doch eigentlich zu Sachsen gehörte, und die Oldenburgischen Grafen daher von den spätern Geschichtschreibern richtiger comites Saxoniae genannt werden.

*) Orig. Guelf. III. p. 458. **) Chr. Slav. II. 4.

kam. Aus einer nahen Bude, welche die Slaven umlagerten, erscholl ihnen ein Ruf, der um Hülfe flehte. Jetzt thaten sie einen wüthenden Angriff, befreyten die Bedrängten, verfolgten ihren Sieg, und nahmen das Lager wieder ein. Die zerstreuten Sachsen hatten sich indeß auch wieder gesammelt. Es erfolgte ein allgemeiner Angriff auf die Slaven. Sie erlitten eine große Niederlage, welche die Eroberung von Demmin zur Folge hatte. *)

Bund gegen Heinrich den Löwen.

Durch diese und mehrere glückliche Unternehmungen breitete Herzog Heinrich seine Macht dergestalt aus, daß er sagen konnte:

„Van der Elve bet an den Rhin
„Is alles min." **)

Aber übermüthig machte das Glück auch Heinrich den Löwen. Er ward weniger schonend gegen die minder mächtigen Bischöfe und Fürsten. Unmuth hierüber vereinte diese, und so entstand ein Bund zwischen den Erzbischöfen von Magdeburg und Cöln, dem Bischof von Hildesheim, dem Landgrafen von Thüringen, dem Markgrafen von Brandenburg und vielen andern.

Graf

*) Helmold. l. c. II c. 4.

**) Factus est primeps principum terrae, sagt Helm. ibid. c. 6.

Graf Christian von Oldenburg war nicht nur der Verbündeten einer, sondern auch der erste, welcher die Feindseligkeiten gegen den Herzog begann. *) Erst zerstörte er das Schloß Weyhe (im Hoyaschen). Dann zog er mit seiner Mannschaft, die vorzüglich aus Friesen bestand, nach Bremen. Des Sächsischen Joches überdrüßig, nahmen die Bremer ihn willig auf, und die ganze Gegend umher fiel dem Grafen zu.

1168. Herzog Heinrich bot grade in der Gegend von Magdeburg seinen andern Feinden die Spitze, als er von Christians seinem Angriffe Nachricht erhielt. Ungesäumt brach er auf, und zog mit Heeresmacht dem Grafen entgegen. Er fand ihn vortheilhaft gelagert am Gethasluß (Geeste), der unfern vom Flecken Lesum in die Weser fließt. Vier Tage lang standen die Heere gegen einander, und Graf Christian bot dem Herzoge wiederholt ein Treffen an. Aber Heinrich hielt es nicht rathsam, mit ihm zu schlagen. Er zog sich zurück.

Im Frühling des folgenden Jahres erschien der Herzog mit einem stärkern Heere im Felde, und überfiel Bremen. Die Einwohner, welche Christianen aufgenommen hatten, flüchteten, Heinrichs Zorn zu entgehen, rings in die Sümpfe. Er ächtete

*) Helmold. c. 1. cap. 7. 8.

tete sie, und nur durch Vermittelung des Erzbischofs Hartwich ließ er sich mit einer Geldbuße von mehr als tausend Mark Silbers versöhnen.

Oldenburg belagert und eingenommen.

Der Zug ging nun nach Oldenburg, wohin sich Graf Christian Krankheitshalber begeben hatte, und Herzog Heinrich unternahm die Belagerung einer Festung, die zwölf Jahre vorher von ihm selber angelegt war. Jetzt widerstand sie ihm tapfer. Christians Krankheit nahm zu; aber sein Geist blieb lebhaft genug, um zur Vertheidigung die nöthigen Befehle zu geben. Ja! er sah über die Gränzen seines Lebens hinaus. „Wenn ich sterbe," sagte er zu seinen Getreuen „(und ich fühle, daß ich sterben „werde) dann verhehlet meinen Tod. Bringet, wie „bisher. Speise in mein Zimmer, und vertheidiget „die Feste, wie bisher."

Christian starb *) — und es geschah, wie er befohlen hatte. Weder die Belagerten, noch die Belagerer erfuhren seinen Tod; die Gegenwehr ward

*) Renner hat ihn in seiner Bremischen Reim-Chronik (S. 32.) so charakterisiret:

„Tho Oldenborch Graf Christian,
„De was en lüslich Kriegsmann.
„Em was Recht leef und Unrecht leidt;
„Dat is ein zierlik Ummekleidt!"

nicht unterbrechen, und Herzog Heinrich mußte die Belagerung aufheben.

Kaum war der Herzog abgezogen, so ward der Tod des Grafen kund. Die Friesischen Soldaten, die nur durch Christians Ansehn in Zucht erhalten waren, ergaben sich allen Arten von Ausschweifungen. Ihr Frevel ging so weit, daß sie den Priestern bey Austheilung des heiligen Abendmahls den Kelch wegnahmen und ausgossen.

Das Schlimmste aber war, daß Uneinigkeit in der gräflichen Familie entstand. Graf Christian hatte zwey unmündige Kinder nachgelassen, welche die nächsten Erben waren. Es befanden sich aber in der Stadt die Grafen Johann und Burchard, Christians Vaterbrudern Söhne. Diese dachten, die entstandenen Unruhen zu ihrem Vortheil zu nutzen. Sie riefen den Herzog Heinrich zurück und öffneten ihm die Stadt.

Graf Johann.

Zur Belohnung ward, mit Ausschließung der unmündigen Söhne des tapfern Christians, dem Grafen Johann die Grafschaft verliehen. *)

Hein-

*) Helmold. c. 1, c. 7. 8. Alb. Stad. apud Schilt. p. 291. woraus Chyphower, Renner, Cranz, Emmius, Hamelmann geschöpft haben. Vergl. Oldenb. Nachr. S. 333. und 335.

Heinrichs des Löwen Fall.

Zufrieden, sein Ansehn in diesen Gegenden befestigt zu haben, kehrte nun Heinrich zurück, und war so glücklich, durch des Kaisers Vermittelung diesmal die Streitigkeiten mit den Fürsten und Bischöfen beyzulegen.

Er machte jetzt, nach der Sitte der Zeit, eine Reise zum heiligen Grabe, und hoffte, nach seiner Rückkehr, die letzten Jahre seines mühevollen Lebens in Ruhe zu beschließen.

Seine Reise vollendete er, aber die gehegte Hoffnung schlug fehl. Der Kaiser Friedrich forderte ihn von neuem zu einem Zuge nach Italien auf. Da Heinrich sich zu folgen weigerte, ward er auf einer Reichsversammlung angeklagt. Die Fürsten und Bischöfe nutzten diese Gelegenheit, über das Unrecht, so Heinrich ihnen und den Kirchen zugefüget haben sollte, auf's neue bittre Klagen zu führen. Der Erzbischoff Philipp von Cöln griff gar zu den Waffen, und brauchte den Vorwand, daß er des Grafen Christians Erbschaft nachsuchen wolle, an welcher er doch keinen Schein des Anspruchs hatte. *)

Heinrich, der auf dreymalige Ladung nicht erschien, ward auf dem Reichstage zu Würzburg

*) Orig. Guelf. III. p. 91.

in die Acht, das ist, seiner Würde, seines Herzogthums und aller seiner Lehen verlustig erklärt. Die Obermacht des Kaisers und der mit ihm verbundenen Fürsten brachte den Rechtsspruch zur Ausführung. Heinrichs ausgebreitete Länder wurden vertheilt. Das Herzogthum Bayern erhielt Otto von Wittelsbach, dessen Stamm es noch besitzet. Der Westphälische Theil des Herzogthums kam größtentheils an das Erzstift Cöln, bey welchem er sich gleichfalls noch jetzt befindet. Einzelne Stücke fielen an Mainz, Magdeburg, Bremen, Paderborn und andre. Das Herzogthum Sachsen war Bernharden von Anhalt zugedacht. Auch nahm derselbe den Titel eines Herzogs von Sachsen an: aber zum ruhigen Besitz des Sachsen-Landes gelangte er nie. Da er indeß das Schloß Lauenburg, und im heutigen Churkreise, welcher von seinem Vater, Albrecht dem Bären, den Wenden entrissen war, die Stadt Wittenberg hatte, und seine in zwey Linien getheilte Nachkommen sich nach diesen beyden Orten Sachsen-Lauenburg und Sachsen-Wittenberg nannten, so war dies die Veranlassung, daß der Name Sachsen auf ganz andre Gegenden, wie bisher darunter bezeichnet wurden, übertragen ward.

Heinrich der Löwe hatte indeß auch nach der Acht immer noch die, von seinen mütterlichen und

groß-

großmütterlichen Vorfahren auf ihn vererbten Länder, Braunſchweig, Nordheim und Lüneburg behalten, die dann ſein Enkel, Otto der Knabe, im Jahre 1235. dem Kaiſer Friedrich 2. zu Lehn auf- 1235.
trug, und als ein Herzogthum, das auf der Stadt Braunſchweig und dem Schloſſe Lüneburg haften ſollte, zurück empfing. Er und ſeine Nachkommen hießen ſeitdem Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg, und der altdeutſche Name Sachſen blieb urſprünglich Wendiſchen Ländern eigen bis auf den heutigen Tag.

Reichsunmittelbarkeit der Oldenburgiſchen Grafen.

Aber gebrochen war mit Heinrichs Macht jede Abhängigkeit der Sächſiſchen Grafen von den Sächſiſchen Herzögen; und vergebens bemühten ſich dieſe von Zeit zu Zeit, ihr vormaliges Anſehn wieder herzuſtellen. *)

Von dieſer Zeit rechnen alſo auch wir mit Gewißheit die Reichsunmittelbarkeit der Oldenburgiſchen Grafen. **) Waren, wie einige Nachrichten vermuthen laſſen, bisher Sächſiſche Landpfleger in Oldenburg geweſen, ſo war doch ein edler Herr

*) Orig. Guelf. III. praef. p. 58. IV. praef. p. 6.

**) Wolter. ap. Meib. II. p. 52. Shiphow. ibid. p. 145.

von Hohenberg der Letzte. *) Unſre Grafen kamen wieder, gleich andern Deutſchen Reichsſtänden, in unmittelbare Verbindung mit Kaiſer und Reich, eine Verbindung, wornach ſie bey der damaligen Verwirrung im Reiche meiſt ſich ſelbſt überlaſſen waren.

Chriſtian 2. und Moriz 1.

Was Heinrich der Löwe wegen Chriſtians des Streitbaren Söhne verfügt hatte, verlor von ſelbſt ſeine Kraft. Chriſtian und Moriz (ſo hießen dieſe verſtorbenen Söhne) kehrten zurück, wußten ihr Recht mit Gewalt zu machen, und die Johanneiſche Linie hielt ſich mit Wildeshauſen begnügen. **)

*) Pfeffingers Hiſt. des Braunſchw. Lüneburg. Hauſes II. S. 347.

**) Ich ſetze hier, bey der Verwirrung der Chroniken, der Wahrſcheinlichkeit und den Oldenburg. Nachr. I. S. 117. 230.

III. Abſchnitt.

bis zu Erhebung des Oldenburgiſchen Stamms auf den Däniſchen Thron.

(1180 — 1448.)

Stände unter den Sachſen.

„Die Sachſen," ſagt Hume, „gehörten zu den „freyeſten Völkern, von welchen die alte und neue „Geſchichte redet." Wirklich hatte ſich weit länger, als in Oberdeutſchland, bey ihnen der Stand der Freyen erhalten; und viel ſpäter als dort, erlag hier das Volk unter den Bedrückungen des Adels. Der große Grundſatz, den die Britten noch jetzt als das Unterpfand ihrer Freyheit anſehn: daß ein jeder nur von ſeines gleichen gerichtet werden könne, erfüllte auch die Sachſen. Dem Regenten, oder einem von ihm beſtellten Richter ließen ſie den Vorſitz. Die Beyſitzer, oder ſogenannten Schöpfen (Scheffen)

wählte das Volk. Alle freye Güterbeſitzer, die wenigſtens drey Hufen Landes zu eigen hatten, und von ihren Gütern keinem andern etwas geben, oder leiſten durften, waren ſchöpfenbar, ſendbar*), das heißt des Beyſitzes auf Schöpfenſtühlen und bey Sendgerichten fähig. Dieſe ſchöpfenbare Männer waren dem Edelmanne gleich. **) Nicht ſo die Minderangeſeſſenen, die Erbzinsleute, die Pächter, die Freygelaſſenen, welche des Schöpfenſtuhls nicht fähig waren. Doch gehörten auch dieſe mit zu den Freyen, und machten, mit den Schöpfenbaren vereint, die Gemeinen, oder nach dem Ausdruck des Sachſenſpiegels, das Landvolk, den Bauernſtand aus.

Ein großer Bauerhof ſtellte zur Vertheidigung des Landes Einen Mann, und einen ſolchen mußten auch zwey kleinere Höfe liefern. Jeder Streiter hatte ſeinen Helm, ſeinen Harniſch, ſeine eiſerne Handſchuh und ſeinen breiten Gürtel. Reichere Bauern hielten überdem mächtige Streitroſſe.

Aus

*) Der Ausdruck ſendbarfrey iſt nachher in ſemperfrey verunſtaltet.

**) „Weil dann" (ſo ſagt die Gloſſe zum Sachſenſpiegel) „der Schöpfenbare alſo frey iſt, als der Freyherr, und „fort der Freyherr alſo frey iſt, als der Fürſt, darum „haben ſie gleiche Buß."

Aus solchen Leuten bestand das Sachsen-Heer, welches sich dem Kaiser Heinrich 4. widersetzte, als er Burgen baute, und so die Sachsen zu fesseln suchte. Das Kaiserliche Heer, welches aus lauter edlen Reisigen bestand, höhnte daher das Fußvolk der Sachsen, als einen Haufen von Pöbel, der, nicht zu den Waffen, sondern zum Ackerbau geboren und erzogen, bey der Annäherung der tapfern und geübten Edlen entfliehen müßte. Sie irrten sich.

In diesem Zustand erhielten sich die Sachsen noch großentheils während des vorigen Zeitraums. Sie hatten Adel, hohen und niedern; hatten Unfreye bis zu Leibeigenen herab. Aber jener war nicht Unterdrücker; und nicht unterdrückt waren diese. Denn die in der Mitte stehenden Freyen machten den größten Theil des Volkes aus, und das Volk war gerecht.

Aber endlich erlag es auch hier unter der Barbarey und Gesetzlosigkeit des Mittelalters, und Jahrhunderte wurden erfordert, ehe eine Gewalt sich bilden konnte, die, jeder Unterdrückung wehrend, von neuem einen Stand der Freyen hervorgehen ließ, der unter billigen Gesetzen Sicherheit der Person und der Haabe und gleich durchgehende Rechtspflege genießet, und in diesem ruhigen Genuß

nuß die etwanigen ausgedehnteren Rechte der Vorzeit zu beneiden nicht Ursache hat.

Faustrecht. Unterdrückung des Volkes.

Die Staufen hatten über die Welfen gesieget. Durch Heinrichs des Löwen Fall war das Herzogthum Sachsen zertrümmert, und Niederdeutschlands Kraft auf Jahrhunderte gelähmt. Zerrissen war unter diesem langen Kampfe das bisherige gesellschaftliche Band, aufgehoben alle öffentliche Sicherheit. Ungestraft that jeder, wozu er sich stark genug fühlte, und jeder mußte leiden, was er nicht mit Gewalt abzuwenden vermochte. Was sollten die schwachen, zerstreut wohnenden Landleute machen, da sie nicht mehr in Ruhe ihr Feld bauen, nicht ihre Erndte genießen, nicht ihres Lebens sicher seyn konnten? Einige legten sich mit auf den Raub. Andre sammelten sich und bauten, um sich schneller zum Widerstand vereinen zu können, ihre Wohnungen zu Dörfern und Flecken zusammen; andre flohen in die Städte, oder unter den Schutz der Grafen, der Klöster, oder irgend eines mächtigen Güterbesitzers, der, da der Staat ihn nicht zu schützen vermochte, mit der Geflüchteten Hülfe auf seinem Hofe eine mit Mauern und Thoren befestigte Burg erbaute. Verpflichtung zu Diensten und Hof-

hö-

hörigkeit war der Preis des Schutzes, den er ihnen gewährte.

So verlor sich allmälig bey überhand nehmenden Fehden der Stand der Freyen (liberi, ingenui) fast gänzlich. Volles freyes Eigenthum ward Ausnahme, Dienstpflichtigkeit, Hofhörigkeit die Regel. Nach Verschiedenheit der Gesinnungen und der Macht des Gutsbesitzers, Burgmanns, Abts, oder Grafen, erschien diese Pflichtigkeit natürlicherweise unter mannichfaltigen Gestalten, und artete nur zu oft in drückende, die Menschheit herabwürdigende Leibeigenschaft aus. Die Herren durften ihre Leibeigenen nicht nur, wie ihr andres Eigenthum, verkaufen, vertauschen, mißhandeln; sondern sie konnten auch muthwilligen Mord derselben mit geringem Gelde büßen. Lebte aber der tödtlich Verwundete oder Gemißhandelte nur noch 24 Stunden nachher, so war der Herr selbst von dieser Buße frey. Der Leibeigenen Erwerb gehörte dem Herrn, dem Herrn bey Sterbefällen das beste Stück Vieh, oder das beste Stück des Hausgeräths, dem Herrn bey Einführung des Erben ein Gewisses zur Erkenntlichkeit (Weinkauf, Auffahrt.)

Die Edelleute, welche sich zu jener Zeit in diesen Gegenden durch den Umfang ihrer Besitzungen vor andern auszeichneten, (Dynasten) wa-

waren die von Anvorde *), Fickensolt **), Wesierholt ꝛc.

Zu den Grafen, die ſchon als Güterbeſitzer die Angeſehenſten des Landes waren, nahm natürlicherweiſe der größere Theil der Freyen ſeine Zuflucht, und auch mindermächtige Adliche wurden ihre Vaſallen. Viele begaben ſich in die Stadt, wo ſie in der Nähe der Gräflichen Burg die größte Sicherheit zu haben glaubten, und ſich feſte Häuſer (Burgmannswehren) bauten. Viele verpflichteten ſich auch zu erblichen Hofdienſten. Durch dieſen Zuſammenfluß armer Freyen und Adlichen ſahn ſich die Grafen bald von zahlreichem Hofgeſinde umringet, das ſie mit Nahrung, Kleidung, Waffen und Pferden verſahen, und das dagegen dem Herrn und der Frau, den Junkern und Fräulein aufwarten und mit dem Herrn in Krieg und Fehden ausziehn mußte.

Alle dieſe Lehnträger und Dienſtleute (Miniſterialen) der Grafen, ſo wie der Reichsfürſten, wurden nun unter den Namen des niedern Adels zuſammengefaßt, dahingegen die Grafen, den Königen

*) Sie hatten ihren Sitz zu Elmendorf am Zwiſchenahner Meere. Ein Friedrich von Anvorde heirathete des Grafen Elmars 2. Tochter, Beatrix. Hamelm. S. 63.

**) Validi de Fickensolt werden ſie genannt.

nigen und Herzögen gleich, zum hohen Adel (illustres, nobiles) gehörten, und mit ihnen gleichbürtig gehalten wurden. Selbst große Baronen (Freye, oder Freyherrn in höherer Bedeutung des Worts, Dynasten), die unmittelbare Vasallen von Königen und mächtigen Fürsten waren, und wenigstens funfzig Helme, oder Bewaffnete stellen konnten, wurden ihnen gleich geachtet.

So war nun fast alles Adel, oder Sclave. Ein Mittelstand, ein Stand gemeiner Freyen war nicht mehr, und mit ihm verlor sich das Fußvolk, worin sonst die größte Stärke der Heere bestand. Leibeigene gehörten nicht mehr dem Vaterlande, sondern ihrem Herrn zu, und so wie sie nicht mehr zu den Volksversammlungen gezogen wurden, so konnten sie auch nicht mehr zum Heerbann und zum Dienst des Vaterlandes aufgefordert werden. Bald wurden die Wörter Krieger, Reisige (milites) gleichbedeutend mit Edlen, oder Edelleuten, und der Abstand zwischen Adlichen und Nichtadlichen mußte größer wie je werden, da jene durch Waffenübungen an Stärke und Gewandtheit des Körpers eben so gewannen, als diese, aller ehemaligen bildenden Übungen beraubt, im Stande der Unterdrückung an Größe, Kraft und Wohlstalt verlieren mußten.

Zunahme der landesherrlichen Rechte.

Indeſſen ſtiegen unter obigen Umſtänden mit der ſteigenden Macht der Grafen, natürlicherweiſe auch ihre landesherrlichen Rechte. Landſchaften, Klöſter, Ritterſchaft und Städte fanden es nach der Lage der Sache allerdings zuträglich, daß die Regierung des Landes in den Händen der Grafen blieb, welche, ohne durch zu große Übermacht ihnen gefährlich zu werden, dennoch mächtig genug waren, ſie zu ſchützen; dagegen ſie ſich von den Kaiſern, die, fern an der Tyber, oder am Jordan rechtend, ſich wenig um ſie bekümmerten, oder, nahten ſie ſich mit ihrem Hoflager, dem Lande läſtig wurden, wenig Vortheil verſprechen durften. Eigentliche Landſteuern brauchten nicht aufgebracht zu werden. Prälaten, Ritterſchaft und Städte genoſſen die Einkünfte von ihren Gütern, wie die Grafen ſie von den ihrigen genoſſen. Dieſe lebten, wie große Meyer auf ihren Höfen leben. Haber und Heu und Stroh für die Pferde wurde von den Gütern herbey geführt, und die Küche von Leibeigenen mit Hühnern, Eyern u. ſ. w. hinlänglich verſehen. Drohte der Feind, dann mußte der Adel aufſitzen, der dafür die Güter beſaß. Die Verwaltung der Juſtiz- und Staatsgeſchäfte koſtete auch wenig. Ein Rath, Droſt oder Canzler mit einigen Schreibern beſorgte ſie, ſo wie ein Rentmeiſter die Ca-

Cameral- und Finanz-Sachen verwaltete. Die Grafen brauchten also, wie gesagt, keine Steuern vom Lande zu fordern, und um so geneigter war ein jeder, sie als Regenten anzuerkennen.

Zu größerer Festigkeit gelangten bald die landesherrlichen Rechte der Grafen, als im Jahre 1232. Kaiser Friedrich 2. den Reichsständen eine förmliche Urkunde darüber ausstellte, daß sie nach Gewohnheit jegliches Landes in ruhiger Übung aller Freyheiten und Gerichtsbarkeiten verbleiben sollten. 1232.

Die Grafen wurden nun wahre gesetzmäßige Regenten des Landes. *)

Eine Folge der längst vorher schon eingeführten Erblichkeit der Grafschaften war zugleich, daß, wenn

*) Das Wort Landesherr, welches nach seiner wahren Bedeutung eher auf ein Eigenthumsrecht an Gütern, als auf das Recht, einen Staat zu regieren, passet, rühret offenbar daher, daß unsre Reichsstände ursprünglich nicht als Regenten, sondern als Besitzer großer Güter zu betrachten waren, die größtentheils nur von Leibeigenen, oder deren Abkömmlingen bewohnt wurden. S. Pütters Beytr. zum Staatsr. I. S. 322. Dieser Gelehrte, so wie Meiners (über den Unterschied der Stände) Spittler (in der Geschichte des Fürstenthums Calenberg) Schliesen u. a. leuchteten mir bey dieser und der folgenden allgemeinern Entwickelung vor.

wenn ein Graf mehrere Söhne nachließ, und nicht etwa einer von ihnen im geiſtlichen Stande ſeine Verſorgung erhielt, ſie das Land wie eine väterliche Erbſchaft förmlich unter ſich theilten, oder es in Gemeinſchaft, oder auch abwechſelnd von Jahren zu Jahren regierten. Denn an ein Recht der Erſtgeburt war nicht zu denken.

Ja! Schon während der Vater lebte, ſahen ſich deſſen Söhne, ſobald ſie ein Roß tummeln, oder als Ritter eine Lanze brechen konnten, gewiſſermaßen als Mitregenten deſſelben an, und ſtellten zugleich mit dem Vater die Urkunden aus.

Graf Chriſtian der Kreuzfahrer.

Es iſt ſchwer, unmöglich möcht' ich ſagen, die verſchiedenen Zweige, welche ſeit Elimars 2. Zeiten den Oldenburgiſchen Stamm ſo üppig umlaubten, mit Sicherheit zu unterſcheiden, die Chronikenſchreiber unter ſich, und mit den vorhandenen Urkunden zu vereinigen, und zu beſtimmen, welche unter den vielen gleichnamigen Grafen als Landesregenten zu betrachten ſind.

Chriſtians des Streitbaren Söhne, Chriſtian und Moritz, welche nach Heinrichs des Löwen Tode wieder in ihre Rechte getreten waren *), ſcheinen anfangs gemeinſchaftlich regiert zu haben. Allein Chri-

*) S. S. 168.

Christian, auf welchen seines Vaters kriegerischer Geist ruhte, verließ bald sein Vaterland, um auf Abentheuer auszuziehen.

Ein großes Abentheuer war es, was damals ganz Europa entflammte und diesem Welttheile die Blüte seiner Söhne raubte. Lange schon hatte man's verdienstlich gehalten, Wallfahrten nach Palästina anzustellen. Mit großer Spannung des Geistes eilten die Andächtigen dahin, und wenn dann nach überstandenen Mühseligkeiten der langen Reise ihr müder, wundgetretener Fuß Bethlehem, Nazaret, Jerusalem und andre Orte betrat, wo Christus gelebet und gelitten hatte, wie hätte da nicht das Andenken an diesen großen Stifter der wohlthätigsten Religion zu heiliger Begeisterung hinreißen sollen? Die Schwärmerey ward allmälig ansteckend unter den Christen; und sie würde, wär' es bey Wallfahrten geblieben, verzeiblich gewesen seyn. Wenn Männer von Gefühl, mit dem Homer oder Xenophon in der Hand, an den Ufern des Scamanders, oder des Ilissus wandern, und den Gegenden nachspüren, wo Achill und Ajax kämpften, wo Socrates Weisheit lehrte, dann lachen wir nicht; und wir wollten lachen der Christen, die andachtsvoll die Spuren ihres großen Meisters aufsuchen?

Aber die Schwärmerey ging in Unſinn über, als nun die Chriſten, im Wahn, es ſey unverantwortlich, Ungläubige im Beſitz der Orte zu laſſen, wo Chriſtus ſichtbar gelebet habe, die Waffen ergriffen, und mit dem Kreuz gezeichnet, ſich zu hunderttauſenden über Aſien warfen.

Dem groſſen Kreuzzuge, welchen der Kaiſer Friedrich I. an der Spitze von 150,000 Kriegern
1187. im Jahre 1187. anſtellte, folgte Graf Chriſtian, und mit ihm viele Dänen, Frieſen, Bremer und Weſtphälinger, die ſich zuſammen auf drey von den Bremern ausgerüſtete Schiffe begaben. *) Der Zug hatte keinen glücklichen Ausgang. Der Kaiſer ſelbſt ertrank beym Baden im Fluſſe Seleph. Das Heer ward meiſt durch Krankheit aufgerieben, und des guten Grafen Chriſtians, der ſich durch groſſe männliche Thaten gegen die Ungläubigen ausgezeich-
1196. net hatte, wartete, als er im Jahre 1196. mit vielen ſilbernen und goldenen Kreuzen beladen, zurückkam, ein noch unglücklicheres Schickſal. Er ward, da er in einer Bauerhütte zu Bergdorp übernachtete, von den Erblingen zu Hatten, zu Döhlen und zu Sandum im Schlafe meuchelmörderiſch überfallen, und mit Dolchen erſtochen. **) Man legt ſeinem Bru-

*) Schöne Brem. Chron. I. S. 313.

**) Alb. Stad. bey Schilter p. 297. Hamelm. S. 117.

Bruder Moritz Theilnahme an dieſem ſchändlichen Morde zur Laſt. Vielleicht entſtand die Sage aus der Vermuthung, daß ihm die unerwartete Wiederkehr des Bruders nicht angenehm geweſen ſeyn könne. Ob die Verfolgung der Thäter Moritzens Unſchuld an den Tag lege, laß ich dahin geſtellt. Einige Mörder wurden ergriffen, durch die Probe des glühenden Eiſens zum Bekenntniß gebracht, und mit dem Rade beſtraft. Den Entkommenen legte der Biſchof Hartwig von Bremen zur Sühne den Bau der Kirche zu Hatten auf. Auch ward zu Bergdorp, wo der Mord geſchehen war, zur Ehre der heiligen Margrete eine Capelle gebauet, wo Ciſtercienſer Mönche Seelmeſſe für den Ermordeten laſen. Graf Moritz aber brachte einige Jahre ſpäter „aus Andacht ſein Töchterlein Salome zum beſ„ſtändigen Dienſte Gottes dar.“ Sie ward Nonne im Kloſter Berſen. o)

o) Vogt mon. ined. I. S. 35. „Filiam meam parvulam, Salome, Deo ibidem cum aliis ſororibus ſemper famulaturam devotus obtuli.“ Der Hof Nienſtedt mit Pertinentien ward dem Kloſter zugleich für 190 Mark Silbers verkauft, und das Document (von 1211.) nach der Sitte der Zeit auf den Altar über die heiligen Reliquien gelegt und feyerlich beſchworen, coram nobili Ludolfo de Brockhuſen, liberorum tunc comite, in placito legitimo, quod dicitur Frigerhinc.

Bremisch-Lübeckische Stiftung des Deutschen Ordens.

Wahrscheinlich hatte auch Graf Christian Antheil an Stiftung des Deutschen Ordens, welchen seine Mitgenossen des Zuges, die von Bremen und Lübeck, im Jahre 1190. veranlaßten. Als nemlich das christliche Heer mehrere Jahre vor der Stadt Acre (Ptolemais) lag, und die Belagerer mit schweren Krankheiten heimgesuchet wurden, da vereinigten sich acht mitleidige Bürger von Bremen und Lübeck zur Krankenpflege, nahmen die Segel ihrer Schiffe zu Zelten, und versorgten die ohne Hülfe zerstreut auf dem Felde liegenden Kranken und Verwundeten mit Speisen und Arzneyen. Auch nach der Eroberung von Acre setzten sie die Pflege fort, kauften ein bequemes Haus zum Hospital, und Hinrich Walbede *) ward der erste Spitalmeister. Das Unternehmen fand Beyfall und breitete sich aus. Die bey der Belagerung gegenwärtigen Fürsten beschlossen hierauf, einen Orden zu stiften, der sich nicht nur durch Pflege der Kranken annähme, sondern sie auch gegen die Feinde schützte. Dieser neue Deutsche Orden ward bald darauf vom Kaiser

*) „He was von Geborte kein Edelmann. Averst sines Levendes und siner Jögete na waß he sehr Edell." sagt die Brem. Chron. I. S. 321.

ſer Heinrich 6. und dem Papſt Cöleſtin 3. beſtätiget. Der zweyte Ordensmeiſter war ein Bremiſcher Bürger, Otto von Karpen, ein Mann von 80 Jahren, den ſelbſt dies hohe Alter nicht von dem Zuge abgehalten hatte. Der Eintritt in den Orden ward in der Folge nur Adlichgebornen *) verſtattet, jedoch bey den Bürgern von Bremen und Lübeck als Stiftern eine Ausnahme gemacht. **)

Graf Willebrand krönt einen Armeniſchen König.

Glücklicher, als Graf Chriſtian war wenige Jahre ſpäter einer ſeiner Vettern, Graf Willebrand von Oldenburg, damals Domherr zu Hildesheim und Paderborn. Willebrand ward nemlich im Jahre 1211. vom Kaiſer Otto 4. nach Aſien geſandt, um dem Fürſten Robin von Antiochien die Krone Armeniens aufzuſetzen, oder vielmehr, um ihm mit Beyſtimmung ſeines nahen Verwandten, des damals noch regierenden Armeniſchen Königs Livo, die künftige Erbfolge zu verſichern. Durch welchen Zuſammenfluß von Umſtänden der Kaiſer hiezu veranlaßt ward, gehört nicht hieher. Willebrand reiſete ab, erreichte die Armeniſche Haupt-

*) „Darna heft ſik de Adel der eck mehr angehenget.“ Brem. Chron. I.. S. 315.

**) Ebendaſ. S. auch Maiers Geſch. der Kreuzzüge II. S. 96.

ſtadt Sis, und Robin ward feyerlich zum Könige geſalbet. Dann nutzte Willebrand einen Waffenſtillſtand, welchen der König von Jeruſalem, Johann von Brienne, mit den Saracenen geſchloſſen hatte, um in Geſellſchaft Hermanns von Salza, Heermeiſters des Deutſchen Ordens, eine Pilgerreiſe nach Jeruſalem anzuſtellen, welche Stadt ſich damals wieder in der Saracenen Händen befand. „Ich zähle," (ſagt Willebrand, der ſeine Reiſe ſelbſt beſchrieben hat,) „den Tag, da ich in die „Nähe Jeruſalems kam, und in dämmernder Frühe die rauhen, ſteinigten, mit Trümmern von „Kirchen beſäeten Höhen der Gegend hinanſtieg, „zu den glücklichſten meines Lebens. Mit der aufgehenden Sonne ging auch das erſehnte Jeruſalem vor meinen Blicken auf. Wie wir näher „kamen, trieb man uns in einen Hof, nicht fern „von den Mauern der Stadt. Es iſt der Ort, wo „der heilige Stephanus ſeinen Märtyrertod litt. „Die Trümmer einer Kirche, welche die Gläubigen „ihm zu ehren errichteten, bezeichneten die Stätte. „Jetzt iſt es der Aufenthalt der Eſel des Sultans. Ach! wie iſt das Gold verdunkelt! Wie „iſt der Ort, der die heiligen Gebeine decket, in „eine Mißgeburt verwandelt! — Man überſchaut „von hier die Lage der Stadt, welche, obſchon hoch „gelegen, doch in Vergleichung mit den angrän-

„zen-

„zenden Bergen, in einem Thale zu liegen ſchei„net. Nachdem wir wie die Schaafe gezählet wa„ren, gingen wir mit geſenkten Häuptern durch „das Thor Davids in Jeruſalem ein. Ein Ab„geordneter des Sultans führte uns in den Vor„hof der Kirche des heiligen Grabes. Wir mußten „vor der Thüre neuntehalb Drachmen bezahlen; und „nun gingen wir ein mit Zittern der Furcht und der „Freude; nun athmeten wir wirklich an dem heiligen „Orte, den des Herren Füße berühret haben.“ *)

Kreuzzüge der Frieſen.

Aber nicht allein unſre Ammerſchen Grafen, ſondern auch ganze Heere der Frieſen zogen auf Abenteuer nach Aſien. Großen Antheil nahmen ſie als Waſſerbaukundige beſonders im Jahre 1219. an der Eroberung von Damiate durch Erſtürmung des Hafenthurms. Als dieſe Stadt daher wieder an die Ungläubigen überging, wurden vor andern die Frieſen im Jahre 1223. durch den Kreuzprediger Olivier zu Ausrüſtung einer Flotte und Wiedereroberung dieſer Stadt aufgefordert. Die

*) Itinerarium terrae ſanctae autore Willebrando ab Oldenburg, in Leonis Allatii Symmictis. Vergl. Gebhardi's diß. geneal. Abh. Th. 2. S. 89. Old. Nachr. II. S. 177. Willebrand ward nachher, erſt Biſchof von Paderborn, dann von Utrecht.

guten Frieſen ließen ſich bethören, und erſchöpften ſich hier an Mannſchaft und Geld. Daß wirklich eine Flotte ausgelaufen iſt, weiß man. Von ihrer Wiederkunft ſchweigen die Jahrbücher. Eine zweyte Flotte von funfzig Segeln, die im Jahre 1260. auslief, hatte gleiches Schickſal.*)

Untergang von ſieben Ruſtringiſchen Kirchſpielen.

Es war wol nicht bloß übelgeleiteter Religionseifer, der die Frieſen um dieſe Zeit nach dem Morgenlande trieb. Auch einheimiſches Elend konnte ſie zur Auswanderung veranlaſſen. Denn ſie waren von den Jahren 1218. bis 21. durch wiederholte verwüſtende Waſſerfluthen heimgeſuchet worden, deren eine von Ruſtringen ſieben Kirchſpiele**) abge-

1218. Nov. 17.

*) Miarda I. S. 169. u. f. 219. u. f.

**) In Schönens Bremiſcher Chronik (I. S. 358.) werden fünf davon genannt, Douwens, Jadeleb, Olde Eldens, Olde Wördens, Arngaſt. Hamelmann (S. 18.) nennt Jadeleche, Wurdeleche, Aldeſſen und das ganze Land heißt noch Aldeſſen oder Aldeſum kann aber damals nicht vergangen ſeyn, weil es noch im ſpätern Aſegabuch als eine Ruſtringiſche Hauptkirche genannt wird. Die Überſchwemmung ward, ſo heißt es in der genannten Bremiſchen Chronik, dadurch veranlaßt, daß Graf Moritz ſelbſt, bey Gelegenheit eines Krieges mit den Frieſen, an der Jade den Schlicker Siel bey Brid-

abgerissen und den Meerbusen der Jade, wiewohl noch nicht nach seinem jetzigen Umfange, gebildet haben soll. Tausende von Menschen fanden ihren Tod in den Wellen, und selbst Kirchen und Klöster widerstanden nicht der Zerstörung. Die Seeanwohner flehen, weil sie sich außer Stande sahen, die zerrissenen Deiche herzustellen. Um weitern Auswanderungen vorzukommen, nahmen die zu Upstalsbom versammelten Abgeordneten der sieben Seelande den weisen Grundsatz an, „daß nachbarliche „Dorfschaften wegen dringender Gefahr, ver„eint die gleiche Last der Herstellung des Seedei„ches tragen müßten.“ Hiernach richteten sie in vorkommenden Fällen, und vollstreckten ihren Rechtsspruch. *)

Vervollkommnung des Deichwesens.

Holländer im Stedingerland.

Allmälig aber kamen auch die Eingesessenen zur Erkenntniß, daß es nicht genug sey, in Wassersgefah-

Bridewarden und Großen-Scheidens durchstechen lassen. Aber selbst dies Daseyn eines Schlicker Siels, (der kupferne Thüren gehabt haben soll) und eines im Waddenser Kirchspiel gelegenen Bollen-Siels beruht nur auf Überlieferung. Revers N. M. S. 21. Emm. praef. Dec. III. Gisecken apol. pro Hamelm. p. 39.

*) Wiarda I. S. 189.

gefahren den heiligen Nicolaus anzurufen, (denn dieſer war nach Einführung des Chriſtenthums zum Schutzpatron gegen einbrechende Fluthen angenommen worden *), ſondern daß die Noth erfordere, den Deichen eine, mit den drohenden Fluthen in einigem Verhältniß ſtehende Höhe und Stärke zu geben. Wenigſtens hat man Grund, obgleich hiſtoriſche Gewißheit fehlt, die Verbeſſerung unſers Deichweſens in dieſen Zeitpunkt zu ſetzen, und die Vervollkommnung der Kunſt dem Beyſpiel der Holländer zuzuſchreiben, die ſich am Weſerſtrande angebauet hatten.

Die Bremiſche Kirche, welche ſich, vermöge Kaiſerlicher Diplome, die in ihrer Parochie befindlichen unbebauten Ländereyen zueignete, war nemlich ſchon ſeit dem Anfang des zwölften Jahrhunderts auf die beſſere Nutzung der Weſer Sande (Groden) bedacht geweſen. Dieſe vom Weſer-Schlamm allmälig erhöheten und zum Theil mit Ellern, Birken, Tannen und ähnlichem Buſchwerk bewachſenen Inſeln **) (Br[illegible]ken, Brüche) konnten leicht mit einander in Verbindung gebracht und urbar gemacht werden.

Da

*) Hannöv. Magaz. von 1763. S. 1261.

**) Noch gräbt man zu Zeiten im Stedingerlande Tannenwurzeln und Bäume aus. Old. Cal. von 1789. S. 96.

Da die Holländer bey ihrem unermüdet fortgesetztem Kampf mit den Fluthen in Landgewinnung geübt und glücklich gewesen waren, so ließ der Erzbischof Friedrich schon im Jahre 1106. fleißige Ackerleute aus Holland kommen, denen er solche, der Überschwemmung ausgesetzte Ländereyen *) zu Meyerrecht einthat. Seine Nachfolger, Adalbert und Hartwich, fuhren damit fort, und so wurden allmälig das Hollerland bey Bremen **), die Gegend von Ochtmund und Haßbergen ***), und die 1142.
Marschen zwischen der Olde, Berne und Horsebe †) kurz die Brookseite des jetzigen Stedingerlandes, wahrscheinlich auch die daran gränzenden Gegenden der Vogtey Wüstenland ‡) (die die Stedinger Wüste genannt wurde) ausgetrocknet und bedeicht. Der 1149.
Deich

*) Sie werden paludes genannt.

**) Lindenbr. p. 170. Staphorst. I. p. 513.

***) Westphalen M. J. T. II. p. 18. Staph. p. 549.

†) Lindenbr. p. 180. Staph. p. 552.

‡) Obgleich keine Urkunden darüber vorhanden sind, so läßt es doch der Name des dortigen Kirchspiels Holle vermuthen. Die Holländer kommen ausdrücklich in Geschichtschreibern der Zeit *) unter dem Namen Holleri vor, wie denn auch das Bremische Hollerland wohl

*) Alb. Stad. ad ann. 1163.

Deich lief da, wo jetzt die Landſtraße durch das Land geht, ſo daß die dortige Häuſer-Reihe damals am Deiche lag. Die Bedingungen, unter welchen den Holländern das Land eingethan ward, beſtanden darin, daß ſie von jeder Hufe, (manſus) 700 Ruthen lang und 30 breit, jährlich einen Denarius, ohngefähr 18 Pfennige, bezahlen, und dabey den Vieh- und Fruchtzehnten abgeben mußten. Dagegen ward ihnen das Recht zugeſtanden, dieſes Land auf die Ihrigen zu vererben, ihre Streitigkeiten von ſelbſtgewählten Richtern nach ihren hergebrachten Rechten, jedoch mit Vorbehalt der Berufung auf den Erzbiſchof, entſcheiden zu laſſen, und ſich ſelbſt Kirchen zu bauen. Zum Unterhalt des Prieſters bewilligte der Erzbiſchof den zehnten Theil ſeiner Zehenden, und die Pfarreingeſeſſenen räumten ihrem Pfarrer eine Hufe Landes ein. *)

Kreuzzug gegen die Stedinger, als Ketzer.

Dieſe Colonien hatten Gedeihen, wirkten Nacheiferung unter den übrigen Eingeſeſſenen, und Wohl-

ſicher von den Holländern den Namen hat. Die Eigenheit in Charakter und Tracht der Wüſtenländer ſcheint die Muthmaßung zu beſtätigen. Die Kirche zu Holle ward im Jahre 1277. aedificirt.

*) Conf. F. Eelking de Belgis Sec. XII. in Germaniam advenis. Gott. 1770.

Wohlſtand verbreitete ſich über das ganze Stedingerland, deſſen damals ausgebreitete Gränzen oben angegeben ſind. *) Mit dem Gefühle der Wohlhabenheit kehrte auch der, durch langes einheimiſches Elend gebeugte Altfrieſiſche Muth und Drang nach Unabhängigkeit zurück, ein Drang, der bey ungebildeten Landleuten ſo leicht in Trotz übergeht, und zum Verderben führt. Statt daß die benachbarten Bremiſchen Erzbiſchöfe und die Oldenburgiſchen Grafen, oder deren Gewalthaber dieſe Stimmung der Stedinger hätten kennen, ehren und leiten ſollen, ſpotteten ſie derſelben. Behauptung wohlhergebrachter Rechte, und Widerſtand gegen weltliche und geiſtliche Anmaßungen, ward in den Augen der Anmaßenden Ketzerey, Empörung. Der Funke der Zwietracht loderte auf zur Flamme des Kriegs. Tauſende der edelſten Männer wurden die Opfer der Ausſchweifung einiger Volksbedrücker, und der ungemäßigten Rachbegier der Bedrückten. Die Stedinger verkauften theuer was ihnen Freyheit war, und die Überwinder unterwarfen ſich eine Wüſte.

Dies iſt die Skizze des Stedingerkrieges, deſſen Geſchichte ich jezt näher zu entwickeln habe.

Die

*) S. 85.

Die Grafen von Oldenburg, deren Gebiet ſich bisher um das Zwiſchenahner Meer und die Hunte verbreitet hatte, ſuchten ſich allmälig der Weſer zu nahen, und hatten daher zu Lienen und Lichtenberg Burgen erbaut, auf welche ſie Burgmänner ſetzten, die ſich gegen den Genuß gewiſſer Güter, oder gegen eine Summe Geldes, zur Vertheidigung der Burg (zur Burghut) verpflichteten, auch die Gerichtsbarkeit über die Gräflichen Meyer und Unterthanen ihres Bezirks ausübten. Die Stedinger ſahen dieſe Burgen gleich mit ſcheelen Augen an. Denn ſie fanden, daß ſolche Feſten nach gerade dazu dieneten, die Benachbarten ſo lange zu plagen und zu beunruhigen, bis dieſe ſich endlich bequemten, Vaſallen oder Leibeigene zu werden, Zehnten und andere Abgaben zu bezahlen und beliebige Frohndienſte zu leiſten. *)

Was

*) „Wir hören," (ſagte ſchon Kaiſer Carl der Große in einem Capitular) „daß die Vögte und übrigen „Bediente der Grafen von dem Volke allerley Ga„ben und Dienſte beym Pflügen, Säen, Ernten, „Fahren und andern Arbeiten fordern. Wir wün„ſchen, daß alle ſolche Laſten vom Volke weggenom„men werden, indem es in manchen Gegenden ſo „unterdrückt worden iſt, daß die Beſitzer ihre Häu„ſer und Güter verlaſſen haben."

Was die Stedinger gefürchtet hatten, geſchah. Auch hier griffen die Vögte nicht nur bey Ausübung der Gerichtsbarkeit um ſich, und miſchten ſich in Händel, welche die Stedinger durch ihre eigne Richter, nach ihrem Herkommen, geſchlichtet wiſſen wollten; ſondern ſie nahmen ſich auch allerhand Freyheiten gegen die Stedingiſchen Weiber und Töchter heraus. Wenn dieſe an Sonn- und Feſttagen wohlgeputzt zur Kirche fuhren, wurden ſie mitunter angegriffen und auf die Burgwehr geſchleppt.

Die aufgebrachten Ehemänner und Väter trugen den Unfug nicht länger. Sie verſammelten ſich des Nachts bey Broldiek, wo damals ein großer 1187
Wald war, erſtiegen und verbrannten die Burgen Lichtenberg und Lienen, und erſchlugen einige Burgmänner. Die Flamme des Aufſtandes verbreitete ſich an der Weſer hinauf. Aller Adel ward verjagt, etliche von Reihnſen ausgenommen, von denen ſie Beyſtand erwarteten, die aber auch bald entwichen. Man grub am Ende des Landes, von Ochtmund (Ochtum) bis Lintow *), einen großen

*) Lintene heißt der Ort in der Brem Chron. Lintow beym Alb. von Stade. Eine Spur eines ſolchen Ortes iſt nicht vorhanden. Aber nach alten Nachrichten, die durch Diplome (Or. Arch. doc. Blankenb. n.

groſſen Vertheidigungsgraben, der Steengraben genannt, errichtete daneben einen Hausbohen Steindamm, ſchlug eine ſtarke Brücke über die Ochte, und verwahrte von dieſer (Bremer) Seite das Land ſo, daß nur ein Weg durch eine ſteinerne Pforte blieb. *)

Schon Graf Johann zog wider ſie zu Felde. Auch bemächtigte er ſich wieder ſeiner verödeten Burgwehren. Aber bey den innern Zwiſtigkeiten in der Gräflichen Familie fehlte es an Kraft, ſich zu behaupten, und die Keckheit der Stedinger war nur um ſo gröſſer geworden.

Ihre Wuth hatte bisher nur die Burgmänner getroffen. Um ſie auch gegen die Prieſter aufzubringen, bedurfte es einer kleinern Veranlaſſung, als ſich wirklich ereignete. Eine angeſehene Frau hatte einem Prieſter einen geringern Beichtpfennig gegeben, als er erwartet haben mochte. Seine Empfindlichkeit darüber ging ſo weit, daß der Böſewicht ihr am folgenden Tage beym Nachtmahl ſtatt der geweihten Hoſtie ihren

1) beſtätiget werden, ging ehemals ein Bach, Namens Lindow, von Ochtum an durch's Stedingerland und den Neuenhuntorf in die Hunte. Lintow war alſo kein Ort, ſondern dieſer Bach.

*) Chron. Raſt. a. l. p. 98. Shiphow. p. 144.

ihren Pfennig in den Mund ſteckte. Man denke ſich die Beſtürzung der andächtigen Frau, als ſie auf den kalten Pfennig biß, und das Ärgerniß der Gemeine, als die Frau die After-Hoſtie wieder ausſpie. Die Beleidigte klagte bey der Heimkunft den Vorgang ihrem Mann, der, als er bey den Vorgeſetzten des Prieſters kein Gehör fand, ſich ſelbſt Recht ſchaffte, und mit Hülfe ſeiner Freunde den Prieſter erſchlug. *)

Jetzt waren die Prieſter die Gekränkten. Sie ſchrieen über Mord, und verlangten die Auslieferung des Mörders. Die Stedinger weigerten ſich aber, den Todſchläger dem geiſtlichen Arm zu überantworten, und erboten ſich, ſelbſt Gericht über ihn zu hegen. Da die Prieſter voraus ſahen, daß der Schuldige dann mit einer Geldbuße, vielleicht von ſechzig Marken, freykommen würde **), ſo beſtanden die Abgeordneten des Erzbiſchofs zu Bremen auf die Auslieferung; und bey wiederholter Weigerung ward die Acht wider die Stedinger erkannt,

*) Pontanus hiſt. Geld. VI. p. 137. Hamelm. p 98.

**) Noch im Jahre 1276. wurde zwiſchen dem Biſchof von Münſter und den Officieen verglichen, daß wer einen Prieſter erſchlüge, 60, einen Diaconus, 50, einen Subdiaconus, 40, und einen Küſter, 36 Mark Buße geben ſollte.

kannt, welcher gemäß alle gottesdienstliche Verrichtungen im Lande untersagt wurden. Die Ste-
1204 dinger rächten sich durch Verjagung der Bremischen Abgesandten; und durch gänzliche Vorenthaltung der Zehenden, die schon vorher, während der Oldenburgischen Fehde, nicht richtig geliefert seyn mochten. * Der Streit loderte in lichten Flammen auf.

Schon einige Jahre zuvor hatte der Erzbischof Hartwig 2. da er von seiner Reise nach Palästina durch Rom kam, sich bey dem Papste über die Unlenksamkeit und Pflichtvergessenheit der Stedinger beklagt. *) Vorenthaltung der von Gott gebotenen Zehenden war nach damaligen Begriffen eine Empörung wider Gott selbst. Der entrüstete heilige Vater schenkte dem Klagenden das Schwert, womit Petrus dem Malchus das Ohr abhieb, und gab ihm die Versprechung, daß, im Fall er die Stedinger nicht allein zu ihrer Pflicht zurück zu führen vermöchte, gegen sie, wie gegen die Ungläubigen des Morgenlandes verfahren, und das Kreuz gepredigt werden solle.

Im Vertrauen auf das heilige Schwert und des Papstes Wort, wagte nun Hartwig im Jahr
1207. 1207. einen Angriff auf die Stedinger, welche aber für

*) Alb. Stad. c. l. p. 298.

für diesmal den Erzbischof mit Geld und Verspre-
chungen zu besänftigen, und zum Abzug zu ver-
mögen wusten. *)

Bey der nach Hartwigs Tode erfolgten zwie-
spältigen Bischofswahl nahmen die Stedinger die
Parthey bald des einen, bald des andern, und der
kleine Krieg ward mit abwechselndem Glücke fort- 1208
gesetzet. Die Stedinger baueten, um durch schnel- bis
lere gegenseitige Hülfleistung stärker zu seyn, ihre 1216.
zerstreut belegenen Häuser näher am Deiche zu-
sammen. Auch schlugen sich die Rustringer zu
ihnen; dagegen des Grafen Moritz 1. Sohn, Graf
Otto, welcher zu seinem Theile den an Bremen
gränzenden Strich Landes erhalten hatte, nebst sei-
nen Wildeshauser Vettern von der Johanneischen
Linie, mit abwechselndem Glücke wider sie focht.
Die Stedinger überrumpelten einmal sogar die
Stadt Oldenburg, von da sie jedoch durch Hülfe
der Ritter von Eversen, von Mansingen, von Apen,
von Westerholt, von Jilensolt, von Bremen und
andrer, in Vereinigung mit den Bürgern, bald
verjagt, durch die Grafen Otto und Johann ver-
folget und nebst den Rustringern, die sich zu den
Stedingern gesellet hatten, erst zwischen Hunte-
brück und Elsfleth, dann bey Hammelwarden ge-

*) Alb. Stad. p. 299. Wolter, c. l. p. 55.

ſchlagen wurden. Die Ruſtringer rächten ſich aber in einem Treffen auf dem Boitwarder Moor, wo ein groſſer Theil des Oldenburgiſchen Adels unter ihrem Schwerte fiel. Die Chronikenſchreiber klagen, daß das Land unter dem Greuel der Verwüſtung ſieben Jahre lang ungebauet liegen geblieben ſey, und daß die Wölfe in der Kirche zu Elsfleth ihre Jungen gehabt haben.

Der Erzbiſchof Gerhard 2. Graf von der Lippe, ein unruhiger Herr, der ſchon vorher die Bremer mit Zöllen zu plagen verſucht, und nahe bey Warfleth die Zollſtätte Wittenborch *), zwiſchen Delmenhorſt und Hengſterholz aber das Schloß Slüter **) angelegt hatte, dachte endlich mit Ernſt an die Bezwingung der Stedinger. Da aber dieſe ihrerſeits die Hülfe des Herzogs Otto von Lüneburg erhielten, und durch den Zufluß von Menſchen, die von allen Seiten her in dies Land des Wohlſtandes und der Freyheit zogen, immer mächtiger wurden, ſo nahm der Erzbiſchof zur Kreuzpre-

*) Hamelmann. S. 101.

**) Nach Wolter (bey Meib. II. p. 56.) ward die Burg Slüter (caſtrum Slutere) im Jahre 1213. nach Rhode (bey Leibn. II. p. 267.) im J. 1220. gebauet. Die Graben und die Burgſtätte waren noch zu Schönens Zeiten im Moore zu ſehen. (Brem. Chron. S. 375.)

predigt seine Zuflucht; und die Stedinger mußten also verketzert werden. Der Kirche hieß gradezu Ketzer, was dem Papst und Bischof nicht vollkommen gehorsamte. Da der Name eines Ketzers in den Abendländischen Provinzen noch neu war, und man dieser Neuheit wegen gar schreckliche Begriffe damit verband, so wurde nun durch das Gerücht den armen Steder Kettern (so heißen sie in der Bardewyckischen Chronik) die ärgsten Gottlosigkeiten aufgebürdet; und auf diese Art gewannen die guten Stedinger unter den Ketzern des dreyzehnten Jahrhunderts, neben den Waldensern den jetzt fast ehrebringenden Platz, welchen sie noch in der Kirchengeschichte behaupten.

Ward in jenen Zeiten das Kreuz wider Ungläubige und Ketzer geprediget, dann sammelten sich immer Menschen, die entweder aus Andacht, um der gepredigten Ablässe theilhaftig zu werden, oder aus Langerweile, oder aus Begierde zur Beute, die Feldzüge wagten. So eilten dann auch jetzt auf die Bremische Kreuzpredigt im Winter 1230. viele Leute nach Bremen, die sich mit 1230.
dem Kreuze zeichnen ließen. Hermann, Graf von der Lippe, war der Führer des Kreuzheers, und sein Bruder, der Erzbischof, wohnte selbst dem Zuge bey. Sie überfielen die Stedinger am Weihnachtstage, wurden aber von ihnen tapfer em-

pfangen, und Graf Hermann ſelbſt verlor beym erſten Angriff das Leben. Sein Fall verbreitete allgemeine Verwirrung. Der Erzbiſchof floh mit dem fliehenden Heere, und ſchenkte nachher zum Heil der Seele des erſchlagenen Bruders dem Kloſter Heiligenrode einen Zehenden. *)

Grade um dieſe Zeit verbreitete ſich die Inquiſition wider die Ketzer mit ihrer ganzen Abſcheulichkeit auch über Deutſchland. Der ſchreckliche Dominikaner, Conrad von Marburg, erſchien als Päpſtlicher Bevollmächtigter in Deutſchland. Ward einer von heimlich abgehörten Zeugen als Ketzer angegeben, ſo mußte er ſich entweder ſchuldig bekennen und durch Abſchneidung ſeiner Haare das Leben löſen, oder, wollte er nicht bekennen, auf dem Scheiterhaufen ſterben.

Der Stedinger Aufſtand verſprach Conrads Grauſamkeit reiche Nahrung. Er beſchrieb in einem Berichte an den Papſt Gregor 9. die Stedinger als Leute, „die ohne Scheu vor Gott oder „Menſchen die Kirchen verachteten, die Freyheit „derſelben beſtritten, wie von wilden Thieren ge„ſäugt, weder Geſchlecht noch Alter ſchonten, Blut „wie

*) Vogts monum. ined. II. S 422. Alb. Stad. c. l. p. 306.

„wie Waſſer vergöſſen, die Prieſter tödteten, und „ſie zur Beſchimpfung des Kreuzes Chriſti kreuz„weis an die Wand nagelten. Sie glaubten, hieß „es, mit den Manichäern ein zwiefaches höchſtes „Weſen, verehrten ſogar den Böſen, den Aſmodi, „in der Ägidienkirche zu Berne unter einem ab„ſcheulichen Ammonsbilde, opferten demſelben ihre „Kinder, und glaubten, Lucifer ſey mit Unrecht „von Gott verſtoßen, und werde dereinſt wieder in „den Himmel kommen. Das Sacrament des hei„ligen Abendmahls würde aufs ärgſte geläſtert. „Sie fragten Zauberinnen um Rath. Wenn je„mand zuerſt in ihre Geheimniſſe eingeweihet wür„de, ſo erſcheine ihm erſt eine Kröte von überna„türlicher Größe, oft ſo groß als ein Backofen, „der einige den Hintern, andre den Mund küßten, „und von der Zunge des Thiers den Geifer ſchlürf„ten. Darauf erſcheine ein blaſſes Menſchenbild „mit ſchwarzen Augen, das der Einzuweihende „küſſen müſſe. Bey dieſem Kuſſe dringe ein kal„ter Schauer durch ſeine Glieder, und mit dieſem „Schauer ſchwinde das Andenken des chriſt„katholiſchen Glaubens gänzlich aus ſeinem Her„zen. Wenn ſie vom Mahle aufſtünden, ſteige „ein ſchwarzer Kater mit aufgekrümmtem Schwan„ze an einer Säule herunter, welcher von den „Vollkommenen geküſſet, von den Unvollkomme„nen

„nen mit Zauberliedern empfangen würde,“ und was dergleichen Unſinn mehr iſt. *)

Genug, Papſt Gregor ereiferte ſich nun noch mehr gegen die armen Stedinger, wie ein Paar Briefe zeigen, die er an die Biſchöfe und an Conrad von Marburg ſchrieb, und worin obige ausſchweifende Beſchuldigungen der Länge nach wiederholt werden. **) Heftiger donnerte nun ſein Bann, und die Reichsacht war die Folge davon. „Wir erlauben euch,“ ſo war die Formel der Acht, „männiglichem uf den Straßen, und wo ein jeglich „Mann Fried und Geleid hat, da ſollt ihr keins haben, „und wir weiſen euch die vier Straßen der Welt in „dem Namen des Teufels.“

Alles rüſtete ſich nun zu Vertilgung der Stedinger, die (wie die Chronik ſich ausdrückt) „ſo ſo „arg und ſchlimm waren, als Sarazenen, Türken „und Preußen, darumb ſie billich von der Welt zu „vertilgen.“ †) Sie aber achteten es ſo wenig, daß

*) Auffallend iſt die Ähnlichkeit einiger dieſer Vorwürfe mit denen, die man den Tempelherren machte. Siehe Du Puy. p. 263 artic. 14. „Item quod adorabant quen„dam eatum, ſibi in ipſa congregatione apparentem „quandoque.“

**) Raynald. Annal. ad annum 1233.

†) Hamelm. 96.

daß ſie ſpottweiſe unter ſich Kaiſer, Päpſte, Erzbiſchöfe und Pröbſte erwählten *), und das neu erbauete Schloß Slüter zerſtörten. Indeß erging Befehl des Papſtes an die benachbarten Biſchöfe von Minden, Lübeck, Ratzeburg, Paderborn, Hildesheim, Verden, Münſter und Osnabrück, „daß „ſie gegen die treuloſen Ketzer, Stedinger genannt, „welche die Völker der Gegend auf eine grauſame „Art tödteten, das Kreuz predigen ſollten, damit „entweder ihre Bekehrung beſchleuniget, oder ſie „in die Grube des Verderbens geſtürzet würden.“ **)

Sowohl durch die Geſchäftigkeit des ſchrecklichen Dominikaners und ſeiner Creaturen, als durch die Verſprechungen des Erzbiſchofs Gerhard, wel-

*) Chron. Raſt. c. 1. p. 101. 102.

**) Gregorius Epiſcopus, ſervus ſervorum Dei &c. Clamante ad nos dudum Bremenſi eccleſia contra perfidiam haereticorum, qui Stedingi vocati, fideles populos regionis illius ferali more lacerant et exſtinguunt, nos venerabilibus fratribus noſtris, Raceburgenſi, Mindenſi et Lubecenſi epiſcopis, quibus praedicationis officium eſt in dioeceſibus veſtris ab Apoſtolica ſede commiſſum, mandavimus, quod per easdem dioeceſes peccatorum veniam fidelibus pollicendo, ipſos contra praefatos haereticos concitarent, ut per eorum auxilium illi auctore Deo ad gratiam converſionis accelerent, vel in confuſionis foveam deducantur, ap. Lindenbr. p. 171. n 65.

welcher den Bremern den dritten Theil der Beute zuſagte, und ſich in Zukunft aller Zollerpreſſungen
1233. zu enthalten verſprach *), kam im Jahr 1233. ein mächtiges Heer (militia Jeſu Chriſti) zuſammen, das in Oſtersſtade eindrang und das ganze Land verheerte. Vierhundert Stedinger kamen dabey um, und die Gefangenen wurden als Ketzer verbrannt. Herzog Otto von Lauenburg verließ nun, aus Furcht, daß auch ihn der Bann treffe, ſeine bisherigen Bundesgenoſſen, die dennoch, obgleich jetzt ſich ſelbſt überlaſſen, bis auf den letzten Blutstropfen ſich zu wehren entſchloſſen waren.

Wirklich zog im Jahr 1234. das größeſte Ungewitter über ſie zuſammen. Ein Heer von vierzigtauſend Kreuzbrüdern, Abentheurern aus Sachſen, Brabant, Flandern, Holland und ganz Weſtphalen, mit ihren Grafen und Herzögen, unter denen ſich auch zwey Wildeshauſiſche Grafen von Oldenburg, Heinrich und Burchard, befanden, zog zu Waſſer und Lande, unter Anführung Herzogs Friedrichs von Brabant, gegen die Stedinger an.

Ungeſchreckt durch die Zahl der auf ſie eindringenden Feinde, zerſtörten die Stedinger das nochmals hergeſtellte Schloß Slüter, und tödteten einen Do-

*) Caſſels Urkunden-Samml. S. 124.

Dominicaner Mönch, Namens Heinrich, der mit schwärmerischem Unsinn in ihr Land drang, und Buße predigte. *) Der Unsinn erwarb ihm nachher den Namen eines Märtyrers und ein Begräbniß auf dem hohen Chor zu Bremen.

Entscheidendes Treffen bey Altenesch.

Unterwerfung der Stedinger.

Aber die Stedinger fuhren in ihren kühnen Unternehmungen fort, erschlugen in einem hitzigen Treffen bey Himmelskamp den Grafen Burchard von Oldenburg mit zweyhundert der Seinen, und rückten, hiedurch muthig gemacht, am 6 Jun. 1234. bey Altenesch dem Kreuzheere, das um Mittag, mittelst einer Schiffbrücke, über die Ochtum gegangen war, in gehöriger Schlachtordnung keck entgegen. **) 1234. Jun. 6.

Sie

*) „Hic vir Dei Henricus, crucis praedicator, terram Stedingorum cum socio suo fratre ordinis sui pro salute „et conversatione intrans dixit: O mi socie carissime! „tempus est, ut synaxin vespertinam *) dicamus, comp„letorium in regno coelorum, Deo donante de„cantabimus."

Lerbeke chron. com. Schawenb. ap. Meib. I. p. 510.

*) Die Abendcollecte, horae.

**) „Ordinata acie, inordinata autem mente," sagt der Abt von Stade.

Sie waren Eilftausend Mann stark, und, wären sie glücklich gewesen, so würde die Welt die Namen ihrer Anführer kennen, wie sie die Namen der Schweizer Edlen, Walter Fürst, Werner von Stauffachen und Arnold von Melchthal, kennt. Laßt uns wenigstens gerecht seyn und unsre wackern Landsleute, die freyen Männer Volke von Bardenfleth, Thammo von Huntorp und Detmar von Dieke, die als Heerführer der Stedinger den Strom der Unterdrückung zu dämmen wagten, der Vergessenheit entreißen. Sie verloren nicht den Muth beym Anblick des überlegenen Heeres. Mit großer Besonnenheit machten sie ihre Schlachtordnung, die sich nach altdeutscher Sitte vorn keilförmig spitzte und nach hinten zu verbreitete. Nun gingen sie durch die Reihen, und riefen: „Brave Waffenbrüder! Hier gilt's Vaterland und „Leben. Der Feind ist zahlreicher. Die Wuth ersetze, was uns an Zahl gebricht; Und, erliegen „wir, — besser zweymal sterben in der Schlacht, „als, ein Spott der verächtlichen Priester, leben.“

Das Kreuzheer that den Angriff, indeß von fern die bebenden Mönche mit lauter Stimme das Lied: Mitten wir im Leben sind, (media vita) nebst andern Bußgesängen anstimmten, und dem Kreuzheer Sieg erflehten. Die Stedinger wehr-

wehrten ſich als Verzweifelte. Der Herzog von Brabant und der Graf Heinrich von Oldenburg, die ſich an der Spitze der Erſtangreifenden befanden, und zu hitzig vordrangen, wurden zurückgeſchlagen. Graf Heinrich ſtürzte mit dem Pferde und ward mit neun der Seinen getödtet. Als aber der Graf von Cleve mit der Reiterey den Stedingern in die Seite fiel, da hielten ſie nicht länger Stand. Ihre Glieder wurden getrennt, und ſie erlitten eine gänzliche Niederlage. Über ſechstauſend wurden getödtet, zertreten und in die Gräben und Flüſſe gejagt. Der Verluſt des Kreuzheeres wird gering angegeben. Die Todten wurden ohne Unterſchied in Elsfleth begraben.

Verſöhnt war nun die Geiſtlichkeit. Die Stedinger „klopften" (wie es in der päpſtlichen Abſolution heißt) „an die Thüre der Kirche," und verſprachen Gehorſam. Der Papſt hob den Bann auf, der das Land gedrückt hatte. o) Die Kirchen und ihre Höfe, auf welchen ſo viele unterm Bann Geſtorbene begraben lagen, die von den gläubig Geſtorbenen nicht getrennt werden konnten, wurden auf's neue eingeweihet oo), und die Flüchtlinge

o) Lindenbr. p. 172. n. 66.

oo) Cum in coemeteriis eccleſiarum terrae Stedingorum multa ut aſſeritis haereticorum et excommunicatorum cor-

linge in's öde Vaterland zurück gerufen. Die Ketzerey hörte auf, ſeit die Kirche, wie vorher, richtig ihre Zehenden genoß. *)

Theilung der Beute.

Die Überwinder theilten unter ſich das Land ſamt der Beute und den überdem ausgeſchriebenen Strafgeldern. Die Haupttheilnehmer waren der Erzbiſchof von Bremen und die Grafen von Oldenburg. **) Moritz 1. Söhne, Otto 2. und Chriſtian 3. waren es, die damals in Oldenburg regierten. Dieſe Grafen ſowohl, als der Erzbiſchof gaben den größern Theil des ihnen zugefallenen Landes den Überwundenen, oder neuen Coloniſten, zu Meyerrecht wieder ein. Doch wurden die Genoſſen des Zuges billig

corpora ſunt ſepulta, quae non poſſunt a fidelium corporibus ſeparari, facinis de novo praefatas reconciliari eccleſiis et dicta coemiteria benedici. So ſchrieb Papſt Gregor an das Bremiſche Capitel. Ibid. n. 67.

*) Conf. Schminck de expeditione cruciata in Stedingos. Marb. 1722. Ritter de pago Steding et Stedingis. Witeb. 1751. ibique allegati aut. Lappenberg vom Kreuzzuge gegen die Stedinger. Stade 1755. Blätter verm. Inhalts. IV. S. 461. u. f.

**) Daher noch die Verſchiedenheit des Gräflich Oldenburgiſchen Herrn-Landes und des Domcapitel-Landes, von welchem letztern noch an den Bremiſchen Dom Meyergefälle und Weinkauf bezahlt werden.

billig vorab mit Ländereyen belohnet, die ihnen zum Eigenthum, und zwar Nichtadlichen als Eigen und Erbland, Adlichen als freye Bauen eingegeben wurden. Die Ammerſchen Edelleute nutzten dieſe Gelegenheit, ihren jüngern Söhnen Verſorgung zu verſchaffen. So kam der Adel zuerſt von der Geeſt nach Mooriem und Stedingerland hinüber. Daher die Aſchweden, Gruben, Juchter, Lienen und andre Geſchlechter, die ihren Adel jedoch nachher aufgegeben haben.

Stedingiſche Fehde gegen Biſchof Hildebold.

Durch die Niederlage bey Altenesch war der alte Stedingiſche Geiſt zwar niedergeſchlagen, aber nicht erſticket. Eine ſtreitige Bremiſche Biſchofswahl belebte ihn nach 23 Jahren auf's neue. Der 1257.
Erzbiſchof Hildebold, ein geborner Graf von Oldenburg aus der Wildeshauſiſchen Linie *), war vom größeſten Theil des Capitels gewählt und vom Papſte beſtätiget worden. Aber neben ihm hatten auch der Biſchof Simon von Paderborn und Graf Gerhard von der Lippe ihre Partheyen. Biſchof Simon ſuchte bey den ſtreitbaren Stedingern Hülfe, und erhielt ſie. Er bemächtigte ſich nun Wildeshauſens,

*) Ein Enkel des bey Altenesch umgekommenen Grafen Heinrichs.

ſens, welches, wie wir bald hören werden, immittelſt ein Lehn der Bremiſchen Kirche geworden war. Der Beſitzer von Wildeshauſen, Graf Heinrich, mit dem Zunamen der Bogener, ein Sohn des von den Stedingern erſchlagenen Grafen Burchards, der die Parthey ſeines Vetters, des Erzbiſchofs Hildebold, hielt, hatte zwar Wildeshauſen nicht retten können, indeſſen einig Völker verſammelt, mit welchen er den Afterbiſchof Simon, als derſelbe von Wildeshauſen zurückkehrte, unfern Munderloh im Kirchſpiel Hatten ereilte, angriff und ſchlug. Viele der Seinen wurden getödtet. Er ſelbſt floh, und verbarg ſich und ſeine Schande in einem Mönchskloſter. *)

Die verlaßnen Stedinger verſöhnten ſich jetzt mit dem Biſchof Hildebold, und zwar unter Vermittelung der ſechszehn Rathgeber des Ruſtringerlandes, welche in einer Urkunde von 1260. für ſich und ganz Ruſtringerland bezeugten, „daß die Stedinger über der Hunte, nachdem ſie des gnädigen „Herrn Hildebold und der Kirchen Huld wieder „erlanget, geſchworen hätten, ſich nimmer wider den „Erzbiſchof und die Kirche zu Bremen ſetzen zu wollen, „ſondern demſelben ewig treu zu ſeyn.“ **)

Spe-

*) Wolter apud Meibom. II. p. 60.

**) Caſſel a. a. O. S. 130.

Spadenrecht.

Die Stedinger bedurften wohl langer Zeit, ehe sie ihren vorigen Wohlstand wieder gewannen. Die Deiche waren verdorben, und viele Einsessene zur Herstellung derselben unvermögend, wodurch dann das Land steter Gefahr der Überschwemmung ausgesetzt war. Dies veranlaßte früh die Einführung des sogenannten Spadenrechts. Hiernach mußte, wenn durch Wassersgewalt der Deich gebrochen war, der Gutsherr innerhalb drey Fluthzeiten bey der Obrigkeit, oder den verordneten Deichrichtern, um Gnade und Hälfe ansuchen. War solches nicht geschehen, so ward das Loch von den Deichgeschwornen zugemacht, und nachdem die Schuldigen dreymal feuchtlos geladen waren, in der Eingedeichten Land ein Spaden gesteckt. Dies war das Zeichen für die nächsten Freunde, die unverzüglich den Spaden ausziehen, und dadurch das Land für sich erhalten konnten. Unterblieb auch dieses, so zog der Deichgräfe den Spaden auf, machte den beschädigten Deich vollends fertig und ließ ein Spadengericht halten. Die pflichtigen Ländereyen nicht nur, sondern auch alle andere, dem Eigner zugehörige, im Stedingerlande belegene Deichfreye Güter, welche die Fluth beläuft, (dat de flot belopt) wurden den säumigen, oder unvermögenden Gutsherrn ab- und dem Lande, oder

der Obrigkeit zuerkannt, da sie dann einem andern für ein Bestimmtes an Gelde und gegen die Verpflichtung der Deicherhaltung eingethan wurden. *) Dies herkömmliche Spadenrecht ward schon im Jahre 1424. **) in eine Form gebracht, und wenige Jahre nachher (1446.) ein ausführlicheres Deichrecht †) verfasset, wornach, neben dem schon bestellten Deichgräfen, die Zahl der Deichgeschwornen auf sechszehn gesetzet, und dreymalige Deichschauungen angeordnet wurden.

Wil-

*) Vortan (so ward ausgemacht) enschollen de Swaren unde Landlude des Stedinghlandes nemende (Niemandem) vorspade gude vorgheven, lenen, edder vorkopen sunder dike, de dar van rechte tohören. Hedde ok jemend in vortyden all sullike vorspadede gudere fry gekofft, edder sik underwunden, de schall dar to nemen de dike, de dar van rechte to behoren, wil he des gudes geneter.

**) Hamelm. S. 389. Or. Arch. Old. Nachr. I. S. 314. Der in den letztern angeführte Punkt: „Schall man „den Meyger syn Huß und Timmerte, so vele he deß „heft, neven öhne sülvest, so man öhne „overkumpt, darin dieken;" steht nicht in dem, im Archive aufbewahrten Pergamente. Jedoch finde ich in Vollers Steding. Chron. MS. das alte Spaden-Urtheil: „Man möge dem Meyer das Haus bis an das Feuerfack abbrechen und in die Braken teichen." ad a. 1625.

†) Corp. Const. P. III. S. 114. Weit correcter steht es in Oelrichs Sammlung Bremischer Gesetzbücher S. 587.

Wildeshausen an Bremen.

Die beyden im Stedinger Kriege umgekommenen Grafen, Burchard und Heinrich, sind in mehrerer Hinsicht für die Oldenburgische Geschichte merkwürdig. Sie waren mit ihren Vettern, den übrigen Grafen von Oldenburg von Christians 1. Nachkommenschaft, wegen des Besitzes der Stadt Wildeshausen in Streit gerathen, und darüber einig geworden, daß sie sich die Entscheidung des Erzbischofs Gerhard 2. von Bremen gefallen lassen wollten. Der Erzbischof entschied zu Gunsten des Grafen Heinrichs und dessen Bruders, und diese trugen darauf im Jahre 1229. zur Dankbarkeit 1229
Wildeshausen mit Zubehör dem Erzbischof und dem Stifte zu Lehn auf. Die Feyerlichkeit geschah in Gegenwart des Erzbischofs und 48 gräflicher, adelicher, geistlicher und andrer Personen, wovon sechs namentlich als Bürgen und Geißel gestellet und im Diplom genannt sind.

Nach der Grafen Burchard und Heinrich Tode folgte im Besitz von Wildeshausen des ersten Sohn, Graf Heinrich, mit dem Zunamen der Bogener *), er, der seinem Vetter, dem Erzbischof Hildebold, so thätig gegen den Afterbischof Simon beystand.

*) In einem Diplom von 1253. in Jungii hist. com. Beuthem. n. 30. nennt er sich comes de Wildeshusen.

Aber ſeine Geneigtheit gegen dieſen ſeinen Vetter erſtreckte ſich noch weiter. Heinrichs kriegeriſcher Sinn trieb ihn, wie ſo viele Edle der Zeit, in's gelobte Land, und Hildebold ermunterte, wie natürlich, ſeinen Lehnsmann zu dieſem heiligen Unternehmen, erbot ſich auch gegen völlige Übergebung Wildeshauſens an die Kirche, ſeinem Geldmangel abzuhelfen. Da Heinrich keine Söhne hatte, ſo ließ er ſich bereden, mit Übergehung ſeiner Brüdern Söhne, Ludolf und Heinrich, und der Grafen aus der Oldenburgiſchen Linie, Wildeshauſen dem Erzbiſchof Hildebold völlig zu übergeben, welcher
1270. dann ſolches im Jahre 1270. in Beſitz nahm, und um ſich den Beſitz zu ſichern, auch die übrigen Oldenburgiſchen Grafen mit einer Summe Geldes, die die Wildeshäuſer aufbringen mußten, abzufinden wußte. *) Der freygebige Graf Heinrich zog mit dem erhaltenen Gelde gen Morgenland, ſtarb aber auf der Reiſe. **)

So

*) Hoc fecit cum aſſueto, ſagt Chyhower. Hiſt. archiep. Brem. apud Lindenbr. p. 34. Cluntz. Metrop. VIII. 24. S. Hinüber in Vogts mon. ined. S. 416. u. f. wo der Brief von 1229. im Auszuge ſteht. Vergl. auch bibl. hiſt. Gott. Vorber. S. XVII.

**) Wolter bey Meib. II. p. 60. Hamelm. S. 68.

So verlor Oldenburg den Besitz von Wildeshausen. Vielleicht war es das gegenseitige Gefühl dieser unbillig geschehenen Entziehung, welches den Grund legte zu dem Mistrauen, den unaufhörlichen Fehden und Gränzstreitigkeiten, welche die Oldenburger und Wildeshäuser seitdem Jahrhunderte lang entzweyte.

Heinrichs des Bogeners Brudern Söhne, Ludolf und Heinrich, blieben jetzt auf ihrer Burg Bruchhausen *) in der jetzigen Grafschaft Hoya, von welcher sie sich Grafen von Bruchhausen nannten. Mit Ludolfs Söhnen, Hildebold und Burchard, ging die Wildeshausische Linie aus.

Land Währden an Oldenburg.

Der Verlust, welchen Oldenburg durch den Abgang von Wildeshausen erlitt, war nicht durch die vorherige Erwerbung des Grafen Burchard ersetzet. Dieser hatte Cunigunde, des Grafen Ulrichs (nach andern Gerberts) von Stotel Tochter zur Gemahlin. Als Ehesteuer, vielleicht Anfangs nur zur Sicherheit derselben, ward ihm das jenseits der Weser liegende, zur Grafschaft Stotel (in der alten Gau Wigmodi) gehörige Land

*) Eine von den Brüdern im Jahre 1257. ausgestellte Urkunde ist datirt in castro nostro Brockhusen. Or. Arch. Doc. Hud. n. 26.

Wührden *) (ehemals Worden) nebſt dem Le-
1218. her Zehenden eingethan. **) Da die Wildeshauſi-
ſche Linie mit des Grafen Burchards Söhnen aus-
ſtarb, ſo fiel das Ländchen an Oldenburg, wobey
es dann, nachdem auch die Grafen von Stotel
mit Rudolf 2. im Jahre 1350. ausſtarben, geblie-
ben iſt.

Das Land Wührden gehörte ehedem zur Bram-
ſtedtiſchen Parochie, bis endlich der Herzog Bern-
hard zu Sachſen, um den Einwohnern die beſchwer-
lichen Wege durch die ſumpfigten (bruchigten) Ge-
genden zu erſparen, im Jahre 1110. zu Thiedolfes-
ſtorp (Deedesdorf) eine Capelle (Filial) grün-
dete. ***)

Delmenhorſt erbauet.

Der Stedingiſche Krieg gab auch Anlaß zu
Erbauung der Burg Delmenhorſt. Wie nemlich im
1230. Jahre 1230. das Schloß Slüter zerſtöret war, bauten
ſich einige Vaſallen der Kirche zu Bremen, welche
dort

*) Von dem alten Worte Wuurt, welches einen von Natur etwas erhöheten Ort bedeutet.

**) Kenners Brem. Chron. Miſc. S. 114. Hameim. S. 64.

***) S. des Bremiſchen Erzbiſchofs Friedrich Beſtätigungsurkunde bey Lindenbr. n. 37. Staphorſt 1. S. 356. Rusbards Brem. Ritterſaal. S. 33. 35.

dort gewohnet hatten, am Delmefluß an. *) So entſtand Delmenhorſt, deſſen Name ſchon in einem Briefe von 1231. **) vorkommt. Eben dieſe Stedinger Unruhen verleideten auch dem Grafen Otto 2. (in unſern Chroniken Senior genannt) welcher, wie ſein Vater Moritz 1. im Stedingerlande auf ſeiner Burg zu Berne †) gewohnet hatte, dieſen ſeinen Wohnplatz. Nun traf ſich's, daß einer von jenen zu Delmenhorſt angeſeſſenen Edelleuten, Namens Brunſtein (auch von der Mulen genannt) ſich im Erzſtifte Bremen eines Todſchlags ſchuldig gemacht hatte, und vor der Verfolgung des Bluträchers dort nicht ſicher war. Er vertauſchte daher ſeine beträchtlichen Güter, die er bey Delmenhorſt

*) Jo. Rhode chron. Brem. c. l. p. 267.

**) Vogt l. c. S. 41.

†) Schon Moritz hatte hier eine Burg, die Otto 1242. neu gebauet haben ſoll. *) Johann 12. wohnte noch 1252 daſelbſt. Ein Diplom bey Vogt (1. 44.) datum in novo caſtro juxta Berne zeuget davon. Winkelmann nennt ſie Löwenburg. Sie ſoll am Ende des Glüterdorfes gelegen haben. Die Einwohner des Fleckens Berne heißen noch von dieſer Burg, Bürger (Burgenſes) und diejenigen, ſo das Amt eines Bauergeſchwornen verwalten, Bürgermeiſter.

*) Hameim. S. 61. Renner. S. 33. Winkelm. S. 364.

und in der Stuhr besaß, mit Gütern im Ammerlande, welche ihm Graf Otto dort anwies. So kam dieser Otto nach Delmenhorst, und ward, nach den Rastedter Annalen *), dem Verkäufer gleich, ein Vasall der Bremischen Kirche. **) Auch nach gestillten Stedinger Unruhen behielt er hier seine
1247 Wohnung und bauete sich im Jahre 1247. daselbst eine Burg, die mit der Zeit, unter Beystand der Stadt Bremen, dergestalt befestigt ward, daß kaum eine stärkere Festung in dieser Gegend vorhanden war. †) Den Erzbischöfen von Bremen, die ihr oberlehnsherrliches Recht zu behaupten suchten, war dagegen diese Feste von Anfang an ein Dorn im Auge. Nach vielen Fehden mit ihnen, den Münsterländern und Diepholtern, starb Graf Otto 2. ohne

*) apud Meib. II. p. 98. 100. 102. 111. 112. Mußhard S. 467.

**) Joh. Rhode beschreibt a. a. O. S. 271. bey der Materie de introductione Archiepiscopi die Belehnungsfeyerlichkeiten so: Si adest Comes in Delmenhorst, ille descendat cum comite in Brokhusen de equo et teneat aliam stirpem, qui post hoc petit se infeudari cum comitia in Delmenhorst, quem Archiepiscopus infeudat per pacis osculum, recipiens juramentum fidelitatis ab eodem comite.

†) Vix fuit simile fortalitium in hac terra, sagt der Erzbischof Joh. Rhode a. a. O.

ohne Erben, und das Land fiel wieder an seines, vor ihm verstorbenen Bruders, Christians 3. Söhne, Johann 10. und Otto, die dann wahrscheinlich die ersten waren, welche sich Grafen von Oldenburg und Delmenhorst schrieben. Man findet jedoch den Gräflich Delmenhorstischen Titel nicht früher, als in einem Briefe vom Jahre 1317. *), seitdem er abwechselnd, oder auch verbunden mit Oldenburg gebraucht ward.

Oldenburg-Delmenhorstisches Wapen.

Vielleicht nahm schon der Delmenhorstische Graf Otto 2. welchem der Kreuzzug gegen die Stedinger seine Besitzungen sicherte, zur Dankbarkeit das Kreuz, womit er sich zeichnen lassen, in sein Wapen auf. Man sieht es jedoch zuerst im funfzehnten Jahrhunderte in des Grafen Gerhard des Streitbaren Wapen. Älter sind die Oldenburgischen Balken, welche schon 1236. in eines Grafen Heinrichs Siegel vorkommen. **)

Kloster Hude.

Der Stedinger Krieg, der diese ganze Gegend erschütterte, verjagte auch die, seit 1190. zu Bergedorp im jetzigen Kirchspiel Ganderkesee sich aufhalten.

*) Tafel a. a. O. S. 49.

**) Umständliche Untersuchungen über die Entstehung des Wapens siehe in den Old Nachr. I. S. 136. 185. 191. 252.

tenden Ciſtercienſer Mönche aus ihren kleinen Wohnungen. Aber die Grafen von Oldenburg räumten
1236 ihnen dagegen 1236. das neuerbauete *), ſchönere Kloſter Hude (Monnelehude) ein, wo ſie, wie in einen Hafen einkehrten, und ſich daher fratres de portu ſanctae Mariae nannten. **) Aber der Hafen ſicherte ſie doch nicht vor der, in dieſer Zeit herrſchenden Raubſucht, und ſelbſt die Vettern der Stifter, zwey Grafen von Oldenburg aus der Wildeshauſiſchen Linie, Ludolf und Heinrich, waren die Ruheſtörer. Sie plünderten die Pilger, die jährlich aus Friesland mit Opfern für das Gnadenbild nach Hude wallfahrteten, drückten die Kloſter-Meyer dergeſtalt, daß ſie aus dem Lande gingen, und verſchonten ſelbſt nicht die Kirche und andre Zierrathen des Kloſters. Die Mönche beſchwerten ſich darüber beym Erzbiſchof Hartwich von Bremen, der den Bedrängten Schutz gewährte, und die Dränger

*) In einer Urkunde von 1272. (Or. Arch. doc. Hud. n. 45.) nennen ſich die Gräfin Aikenze (Aika) mit ihren Söhnen, Chriſtian, Otto zu Oldenburg und deren Kinder, Otto, Moritz und Heinrich, Stifter des Kloſters. Conf. Meib. II. p. 61. 100.

**) Man findet auch die Namen, conventus portus St. Mariae, eccleſia portus St. Mariae, conventus beatae Mariae in portu.

ger vertrieb. Sie beſchloſſen, ſo heißt es, ihr Leben außer Landes (wahrſcheinlich auf ihrer Burg Brokhuſen) in großer Armuth. *)

Seit der Zeit ward das Kloſter durch wichtige Schenkungen groß und reich. Beſonders prangte es mit anſehnlichen Reliquien der Eilftauſend Jungfrauen, ſo, daß die Mönche dem Erzbiſchof Voldewin von Bremen, auf deſſen beſonderes Anſuchen, zwey Köpfe und zwey Beine jener Heiligen abgeben konnten. **) Daß jedoch, wie die Sage geht †), dreyhundert Zellen darin geweſen ſeyn ſollten, iſt kaum glaublich. Die noch vorhandenen Trümmer und das übrige Fundament des Platzes ſcheinen kein ſo großes Gebäude anzudeuten. Auch waren hier, wie zu Raſtedt, nur zwölf Mönche.

Kloſter Blankenburg.

Ein minder angenehmer Aufenthalt ward im Kloſter Blankenburg einigen Nonnen angewieſen.

Stif-

*) Chron. Raſt ap. Meib. c. l. p. 104.

**) Meib. II. p. 77.

†) Tale Huda quondam Gymnaſium fuit,
Cui nomen Udo grande comes dedit.
Trecenti alumni in quo paratis
Sub totidem latuere cellis,
Et terviernot cultui Olympio.

So ſingt Dr. Neuwaldt in ſeinem carmine vor Helmanns Chronik.

Stifter des Klosters waren Meinard von Bederkese
1294. mit vier andern Edelleuten *), die im Jahre 1294. zu solchem Ende von dem Grafen Johann einige Güter zu Scapen für 200 Bremer Mark ankauften. **) Eine Priörin, Subpriörin, drey Chorschwestern, eine Küsterin, Sängerin, Kellnerin, mit wenigen Nonnen Dominicanerinnen ordinis praedicatorum, waren die Bewohnerinnen dieses Klosters, welches Papst Johann 2. im Jahre 1314. in seinen besondern Schutz nahm. Durch die ertheilten Ablässe der Bischöfe zu Bremen und Hildesheim wurden die Güter des Klosters reichlich vermehrt.

Kalandbrüder zu Oldenburg.

Das dreyzehnte und vierzehnte Jahrhundert, welche an mannichfaltigen milden Stiftungen so reich waren, brachten auch die Gesellschaft der Ka-

*) Ery von Lüneberg, Diederich von Wersabe, Ery von Lienen und Johann von Stelle. Orig. Arch. doc. Bloch. n. 1.

**) Die Gränzen des Klosters wurden 1333. näher bestimmt, und zwar ostwärts bis an das Bächlein Lindow oder Twelbeke, westwärts beym Bächlein Ranstowe und jenseits dem Scapenmoor bis an Brokersteth, in welchem Bezirk dem Kloster Kother zu setzen erlaubt war.

Kalandbrüder (Kalenderherren) hervor, und Oldenburg nährte auch dieſe. *) Nothleidende zu unterſtützen, Seelmeſſen für Verſtorbene zu leſen, gehörte zu ihrem Zweck. Am erſten Tage jegliches Monats verſammelten ſie ſich, und verordneten, welche Feſte und Jahrgedächtniſſe begangen, welche Faſten gehalten, welche Almoſen ausgetheilet werden ſollten. Die Brüderſchaft hatte ihre Prieſter, ihre Dechanten, Rathgeber, Cämmerer, und ein Geſetzbuch. Bey ihren Zuſammenkünften wurden Mahlzeiten angeſtellt, die oft in unmäßige Schmauſereyen ausarteten.

Die Oldenburgiſchen Grafen nahmen dieſe Brüderſchaft in ihren beſondern Schutz.

Milde der Grafen Johann 10. und Otto.

Überhaupt zeuget eine lange Reihe gedruckter und ungedruckter Schenkungs- und Stiftungsurkunden von der ausgezeichneten Milde unſrer Grafen gegen die Klöſter, die zur Dankbarkeit das genealogiſche Andenken ihrer Wohlthäter bewahrten. Denn durch die nach und nach bekannt gewordenen Kloſter-Urkunden wird die gräfliche Stammfolge

*) Mehrere, die Kalandbrüder betreffende Urkunden ſteht in den Old. Nachr. I. S. 441. u. f.

folge, wo nicht außer Zweifel geſetzet, doch in vielen Stücken berichtiget. *)

Chriſtians 3. Söhne, Johann 10. und Otto **), ſtifteten ſogar außerhalb Landes das Osnabrückſche Kloſter Borſtel, welches (1250.) von Menßlage dahin verlegt wurde. †)

St. Lamberti Kirche.

Verdienter um unſre Kirche machten ſie ſich, ungefähr im Jahre 1270. durch die Stiftung der Hauptkirche zu Oldenburg. ‡) Dem heiligen Lambertus ward ſie geweiht. Lambertus war im ſiebenten Jahrhunderte Biſchof. Er predigte gegen den Fränkiſchen Major Domus Pipin, der neben ſeiner rechtmäßigen Frau ſich noch eine Beyſchläferin, Namens Alpais, zugelegt hatte. Der Alpais Bru-

*) Ich beziehe mich auf die angehängte kritiſche Stammtafel. Die den Grafen von Hamelmann beygelegte Zahlen habe ich beybehalten, weil man ſeit lange daran gewöhnt iſt. Mußten gleich einige Grafen dabey ohne Zahl, andre von Hamelmann gezählte unerwähnt bleiben, ſo war dieſer Umſtand doch geringer, als die Verwirrung, welche durch veränderte oder zwiefache Zahlungen verurſacht würde.

**) Ihre Urkunden von 1254 — 60. ſtehn bey Vogt 1. S. 44 - 49. Caſſel S. 37 — 44.

†) Der Brief ſteht in Schloſſers Staatsbeſchr. MS. §. 90.

‡) Shiphow. p. 151. Hamelm. S. 124. 135.

Bruder, Graf Dodo, eilte, voll Zorn darüber, dem Strafprediger in die Picardie nach, und tödtete ihn, da er betend vor dem Altare kniete. *) Graf Johann, der sein Geschlecht von Dodo herleitete, wollte durch diese Kirchweihe den Mord seines Ahnherrn büßen; und „getilget" schreibt Wolter, „ist „nun der ewige Vorwurf, der dieses Mordes wegen auf der Oldenburgischen Nation ruhete, versöhnt die göttliche Rache, die bis in's neunte „Glied wider den Mörder wüthet."

Später (1377.) ward bey dieser Kirche ein Domherren-Collegium gestiftet, wobey ein Dechant, drey Domherren und zwölf Vicarien angestellet wurden. **)

Nachbarliche Verbindungen, besonders mit Bremen.

Aber nicht blos durch milde Stiftungen zeichnete sich Graf Johann 10. aus. Er vermehrte auch sein Ansehen durch Verbindungen mit seinen Nachbaren, namentlich mit der Stadt Bremen.

Bremen erschien schon im vorigen Zeitraum als ein bedeutender Handelsort. Es war ein Stapelplatz, auf welchem alle Gattungen von Waaren, und Kaufleute aus allen Nationen gefunden wurden.

*) Magn. Chron. Belg. in Pistorii Script. p. 25.

**) Hamelm. S. 151.

den. *) Bremiſche Kaufleute waren es, die im Jahre 1157. durch Sturm nach Liefland, wie Cabral nach Braſilien, verſchlagen, die Entdeckung jenes Landes machten, mit dem Handel daſelbſt das Chriſtenthum verbreiteten, und im Jahre 1189. den Grund zur Stadt Riga legen halfen. Bremiſche Kaufleute beſuchten fleißig den Hafen von Wisby und trieben ſtarken Handel nach England. **) Beſonders wurde im dreyzehnten Jahrhunderte das Bremiſche Bier ſehr geſucht, wiewohl die Wismarer und mehr noch die Hamburger ihnen hierin bald den Vorzug abzugewinnen wußten.

Hatten gleich Heinrichs des Löwen trübe Zeiten dem Bremiſchen Handel einen zeitigen Stoß gegeben, ſo war dagegen auch in ſolchem Zeitraum der Grund zu Bremens ſtädtiſchen Gerechtſamen gelegt. Denn Heinrich brach zuerſt das Anſehn der Erzbiſchöfe, indem er ſie, als wären es ſeine Capellane, behandelte. Der Rath und die Bürgerſchaft waren es, welche nach Heinrichs Fall dies benutzten. Aus den Trümmern der gebrochenen erz-

*) Negotiatores ex omni parte terrarum Bremam solitis frequentabant mercibus.

Ad. Brem. bey Lindenbr. pag. 116

**) Rymer act. angl. II. p. 1065. Fiſchers Geſch. der Handl. I. S. 531.

erzbiſchöflichen Macht erhob ſich ſeit dem dreyzehnten Jahrhunderte, wiewohl unter ſtarkem Widerſpruch der Erzbiſchöfe, das Gebäude der ſtädtiſchen Freyheit, deſſen Befeſtigung durch die folgenden ſtreitigen Biſchofswahlen ſehr begünſtiget wurde.

Da die Vermehrung des Wohlſtandes und der Bevölkerung Bremens von der Lebhaftigkeit und Ausbreitung des Handels abhing, ſo war die Sicherung deſſelben billig ein Hauptgegenſtand der Bremiſchen Bemühungen. So wie die Stadt, um ihre Straßen und Flüſſe von Land- und Seeräubern zu reinigen, und ihre Verfaſſung gegen innere und äußere Störer zu vertheidigen, im Jahre 1280. dem mächtigen Städtebündniß beytrat, welches ſeit dem Jahre 1241. unter dem Namen der Hanſa bekannt, und bald auf allen Meeren herrſchend, ſelbſt Königen furchtbar ward; ſo ſtrebte ſie auch, durch wiederholte Unterhandlungen und Bündniſſe mit ihren Nachbaren, nach gleichem Zwecke.

Ihr großer Grundſatz, den ſie nie aus den Augen ließ, war, und konnte in dieſen Jahrhunderten der Verwirrung und Geſetzloſigkeit kein andrer ſeyn, als daß ſie die, ihren Handel ſtörenden Anwohner der Weſer, ſo weit möglich von ſich abhängig zu machen, wenigſtens auf dem Strome, beſonders von ihrer Stadt bis zum Ausfluß deſſelben, keine andere Burgen zu dulden ſuchen müſſe,

als die ſie, um die Nachbaren in Reſpect zu halten, ſelbſt etwa zu errichten, gerathen fände.

Die Erzählung, wie ſie bald mit Güte, bald mit Gewalt, bald in Verbindung mit den Oldenburgiſchen Grafen, bald als Feinde derſelben, dieſen ihren Grundſatz mit abwechſelndem Glücke zur Ausführung brachte, dieſe Erzählung bietet uns von nun an den Hauptfaden zur Oldenburgiſchen Geſchichte dieſes und des folgenden Zeitraums.

Hauptſächliche Nachbaren der Bremer waren die Oldenburg-Delmenhorſtiſchen Grafen, die Wurſtſaten, die Würder und die Ruſtringiſchen Frieſen.

Die Oldenburgiſchen Grafen hatten zwar an Macht und Anſehen gewonnen; aber gefährlich waren ſie den Bremern nur in ſo fern, als ſie ſich mit ihren Burgen der Weſer nahten: daher ſie dann freylich die zu Berne errichtete Burg ungern ſahen, übrigens aber mit Oldenburg in gutem Vernehmen zu ſtehen wünſchten, und namentlich die Befeſtigung der Burg Delmenhorſt begünſtigten, weil ihnen ſolche, bey den durch die öftern Biſchofswahlen veranlaßten Fehden, zum Zufluchtsort diente.

Gefährlicher waren den Bremern die Anwohner der Weſer, und vorzüglich die Ruſtringer Frieſen, welche nicht nur geſtrandetes Gut zu ſich nahmen,

men, ſondern auch ſonſt den Strom unſicher machten, und, wie alle Deutſche, von der Geſetzloſigkeit des Zeitalters ergriffen waren.

Frieſiſche Häuptlinge.

Upſtalsbom, dieſe ehemalige Zuflucht der bedrängten Frieſen, hatte ſein Anſehen verloren. Die Rathgeber und Richter des Volkes wurden nicht mehr gehöret. Bisher hatte man nur geſtattet, daß Kirchen und Gotteshäuſer von Steinen errichtet wurden, dagegen die Erbauung ſteinerner Privathäuſer, als der Freyheit gefährlich, verboten war. *) Das Verbot hörte von ſelbſt auf, da die Geſetze dem Gutsbeſitzer keine Sicherheit verſchafften. Eben ſo wie in Sachſen entſtanden auch in Friesland ſteinerne Burgen, mit Mauern und Graben umgeben. An einigen Orten, z. B. zu Emden und Norden, bauete das Volk auf eigene Koſten Burgen, und ſetzte wackre Männer, gewöhnlich Droſten **)

*) „Die Brokmannen wählen dies zu einer Willkühr, „daß keine Burgen, noch Mauern, noch hohe ſteinerne „Häuſer ſeyn ſollen, bey acht Marken. Niemand baue „höher, als zwölf Erdfüße hoch unter Dach. Steinſchlag ruhe im ganzen Lande, außer für Klöſter und „Gotteshäuſer.“ Wichts Vorr. z. O. L. R. S. 23.

**) Droſt iſt zuſammengezogen von Drot, die Macht, und Set, geſetzt. Wachters Gloſſar.

(Volksverſicher) genannt, zur Vertheidigung hinein. Andre wurden von angeſehenen Gutsbeſitzern auf ihren Höfen errichtet. Die in der Nähe wohnenden Eingeſeſſenen waren glücklich, für ſich, ihre Weiber, Kinder und Güter Zufluchtsörter zu finden. Gern verſprachen ſie dagegen dem Beſitzer der Burg, daß ſie bey Befehdungen für ihn fechten, ſeine Burg gegen innere und äußere Feinde vertheidigen, und durch Fuhren, durch Reinigung der Burggraben, Torf- und Fruchtlieferungen das Ihrige zu Erhaltung der Burg und ihrer Beſatzung beytragen wollten. So wurden auch hier die Güterbeſitzer Häupter des Volks, Häuptlinge (Hövetlinge *), die jedoch mehr, wie anderwärts, Volksrechte zu achten gezwungen waren. Ohne die Bewilligung des Volks durften die Häuptlinge keine Fehde weder beginnen noch enden, und alle wichtige Handlungen und Bündniſſe mit Auswärtigen wurden im Namen der Häuptlinge und der Gemeine (Meene Meente) ausgefertigt.

Vereine zur Sicherung des Weſerſtroms.

In Ruſtringen konnten ſich dieſe Häuptlinge ſpäter als im übrigen Frieſland erheben. Die oben er-

*) In lateiniſchen Urkunden heißen ſie Capitanei, auch Capitales. Dynaſten wurde in Vergleichung mit den

erwähnte Bremiſche Burgſcheu hielt ſie in Schranken. Auch unterhandelten die Bremer lange nur mit dem Volke der Ruſtringer.

Handlungsfreyheit und perſönliche Sicherheit waren die Hauptgegenſtände eines im Jahre 1220. zwiſchen den Bremern und dem Ruſtringiſchen Volke geſchloſſenen Vereins. *) Nicht überführte Todtſchläger ſollten ſich (ſo ward ausgemacht) der That wegen, mit ſechzig Mann, auf den Reliquien reinigen, und zweymal im Jahre von beyden Seiten ſechszehn Geſchworne zu Schlichtung anderer Streitigkeiten in Elsfleth zuſammen kommen.

Ein ſpäterer Verein vom Jahre 1260. zeigt ſchon näher die nachbarliche Beſorgniß vor den an der Weſer entſtehenden Burgen. Der Erzbiſchof Hildebold, unſer Graf Johann 10. und die Stadt Bremen wurden mit den Ruſtringern einig, daß

den übrigen Deutſchen Machthabern der angemeſſene Titel ſeyn. Mulleri Diſſ. de antiquis Dynaſtis Friſiae Orient. Wiarda a. a. O. S. 311. u. f.

*) Ruſtringi pro Bremenſibus in aquis et in omni loco, quo poſſunt, ſient pro ſe ipſis ſtabunt. — Emtores Ruſtringi, ſi qua venalia ſunt in civitate Bremen. ement, vendent et ſimiliter Bremen. deducent. Bremenſes vero verſa vice in Ruſtringia.

Caſſels Urkunden-Samml. S. 207.

ohne Zuſtimmung der Stadt Bremen und des Ruſtringerlandes, zwiſchen dem Dorfe Blexen (Bleketen) und der Stadt Bremen an keiner Seite der Weſer ein Schloß oder eine feſte Burg erbauet werden ſollte. *)

Beſonders nahm aber durch einen, den 1. März 1261. geſchloſſenen Tractat **) Graf Johann die Ver-

*) Quod nullus omnino hominum intra villam Bleketen et civitatem Bremen ex utraque parte Wilere castrum aut municionem, nisi de consilio et voluntate civitatis Bremen, et terre Rustringie construere debebit. Ebendaſelbſt S. 214.

**) Or. Arch Conv. I. lit. BBB.

„Item praefatus comes stratam regiam a falso lacu usque ad civitatem Bremensem tam per vias aquestres, quam terrestres in utraque parte Wilerae cum omni potestate sua pacificabit." Da auf dieſen Tractat, wovon das Original bey der Conferenz von 1681. beobachtet und Bremiſcher Seits anerkannt iſt, bey Behauptung der Weſer-Jurisdiction Bezug genommen wird, ſo laſſe ich ihn abdrucken. In Caſſels Urkunden Samml. (S. 37) ſteht das von Graf Johann ausgeſtellte, in der Hauptſache gleichlautende Exemplar.

Eben ſo traktirend mit obigen Worten des Tractats ſind die Worte eines angeblich den Bremern im Jahre 1111. von dem Kaiſer Heinrich 5. ertheilten privilegii, worin es heißt: damus eis plenam et liberam potestatem, pacificandi, protegendi et defendendi una cum

Verpflichtung auf ſich, daß er die zu Berne errichtete Burg nicht von Steinen, ſondern von Holz bauen, und die Fahrt auf der Weſer von der ſalzen See bis nach Bremen möglichſt ſicher ſtellen wolle.

Erneuerung von Upſalsbom.

Aber dieſe Sicherſtellung war ſchwer auszuführen. Die Ruſtringer, die Wurſtſaten und Würder machten fortwährend die Schifffahrt unſicher und beraubten die ſtrandenden Schiffe. Die bündigſten Vereine halfen nichts, da bey der Kraftloſigkeit der Geſetze die Bundbrüchigen nicht gehörig verfolgt werden konnten.

Wohl fühlten dies die Weiſeren, und ſahen die Gefahr, worin der Frieſiſche Staat hiedurch und durch die unaufhörlichen inneren Fehden geſtürzt werden könnte. Dies veranlaßte im Jahre 1323. die Zuſammenberufung eines beſonderen Landtages nach Upſalsbom, auf welchem alle Landtagsfähige

cum eorum amiſſite ſtratum noſtram regiam, ſcilicet Wiſeram ex utraque parte littoris a civitate Bremenſi predicta usque ad ſalſum mare &c. Conring hat in ſeinem gründl. Bericht von der Erzbiſchöfl. Hoch- und Gerechtigk. über Bremen unwiderſprechlich erwieſen, daß (wie er ſich ausdrückt) „jenes privilegium „eine erdichtete lepſche Chartek ſey.“ Conringii opera (cur. Goebel.) Tom. I. p. 864.

Friesen aus den ſieben Seelanden von der Süderſee bis zur Weſer, Geiſtliche, Adliche und gemeinfreye Landbeſitzer, und zwar Namens der Letztern ihre Richter (Grietmänner, Geſchworne) zuſammen kamen, um ihre alten Geſetze zu erneuen und zu verbeſſern, beſonders auch ihrem Schutz- und Trutzbündniß gegen auswärtige Feinde neue Kraft zu geben. Die große Abſicht wurde erreicht, und der Landtagsſchluß ſchriftlich verfaſſet. Gleich der erſte und Haupt-Artikel heißt: „Wollte ein geiſtlicher oder weltlicher Fürſt, er ſey wer er wolle, „und ſämmtliche Friesen, oder einige von uns beeinträchtigen, oder das Joch der Dienſtbarkeit „auf uns legen, ſo wollen wir Mann für Mann „gemeinſchaftlich unſre Freyheit behaupten.“ *)

Die Landtage wurden jetzt, wie vordem, jährlich nach dem Pfingſtfeſte bey Upſtalsbom gehalten.
1324. Wenigſtens zeuget eine Urkunde, daß das Jahr darauf eine

*) In nomine Domini Amen. Anno nativitatis Domini MCCCXXIII. altera die Lamberti Nos Grietmanni, Judices, Praelati et Clerus terrarum Ostergoe et Westergoe cum cateris Zeelandiis Frisiæ ad communem et reformationem constitutionum Obstalsbomem confirmatum, ordinamus. Art. I. Si aliquis princeps secularis vel spiritualis, cujuscunque nominis seu dignitatis existit, qui nos Frisones, vel aliquos ex nostris impugnaverit, volens nos jugo servitutis subjicere, communi

eine Fehde, welche ſich zwiſchen den Ruſtringern und Bremern über den Mord eines Ruſtringers, Broder genannt, erhoben hatte, von den zu Upſtalsbom verſammelten Richtern geſchlichtet iſt. *)

Im Geiſtlichen blieb Ruſtringerland nach wie vor der Aufſicht der Erzbiſchöfe zu Bremen unterworfen, die durch milde Schenkungen in Ruſtringen allein über ſiebenhundert, zum Theil anſehnliche Meyerhöfe beſeſſen haben ſollen. Der Archidiaconus, oder Probſt von Ruſtringen, welcher in Bremen wohnte, und ein um's andre Jahr die Ruſtringer Kirchen viſitirte, erhielt von jeder Kirche 20 Grote (groſſos), deren 16 nach damaligem Werth einen Goldgulden machten. Dagegen ſah er dann auch durch die Finger, wenn die Geiſtlichen ſich etwa, gegen den Gebrauch der Römiſchen Kir-

muni concurſu, vel armata manu noſtram libertatem mutuo tueamur.

Siehe die leges Opſtalsbomicae beym Siccama, Schotanus und Wiarda (von den Landt. der Frieſ. S. 173. u. f.). Letzterer geht in der Oſtfr. Geſch. I. S. 281. bey der Erklärung des Wortes Up- oder Opſtalbom von Wicht (dem ich oben gefolget bin) ab, deutet das Grundwort ſtall auf Stuhl, Gerichtsſtuhl, und bringt dann Obergerichtsbaum heraus.

*) Wicht in der Vorr. z. Oſtfr. L. A. S. 112. u. Caſſel S. 239. haben die ſchätzbare Urkunde abdrucken laſſen.

Kirche, verheiratheten. „Die Frieſen," ſo erzählt Aneas Sylvius *), welcher im Jahre 1462. unter dem Namen Pius 2. Papſt ward, „dulden keine „Prieſter ohne ehelichе Frauen, aus Furcht, daß „ſie ſonſt andrer Leute Bette beflecken. Denn ſie „glauben, daß Enthaltſamkeit mehr ſey, als man „der menſchlichen Natur anmuthen könne."

Deedinastüde. Einlager.

Das nemliche Bedürfniß, welches die Frieſen zur Erneuerung des Upſtalbomiſchen Richterſtuhls veranlaßte, fühlte zugleich ganz Weſtphalen, indem es ſich im Jahre 1325. zu Handhabung des Landfriedens gegen die Übertreter vereinte. Aber es fehlte dem Verein an Kraft, zumal es den meiſten Ländern an Richterſtühlen und Geſetzbüchern gebrach, die mit dem Frieſiſchen Upſtalsbom und den dort erneuerten Geſetzen irgend zu vergleichen geweſen wären. Daher ſuchte man die Streitigkeiten, wo möglich, gütlich zu vermitteln, und es ſind Spuren, daß namentlich in dieſen Gegenden auf dem Lande Mittler, Friedensrichter (Degedingslüde) beeidiget wurden, die unter der Autorität der Droſten ſich ſolche Vermittelung angelegen ſeyn ließen. **)

Das

*) in cosmographia. S. Beninga Chron. von Oostfr. p. 17.

**) Var. Oldenb. V. S. 231. Meyers A. U. S. 152. Hannöv. Anz. vom J. 1752. S. 10.

Das Bedürfniß des Geldverkehrs ſuchte ſich übrigens auch durch die Verwirrung der Zeiten ein Sicherheitsmittel, und fand es — in der Altdeutſchen Treue. Der Gläubiger verlieh ſein Geld, wenn der Schuldner ſich zum Einlager verſchrieb, das iſt, wenn er ſich verpflichtete, im Falle der Nichtzahlung, auf geſchehenes Erinnern, ſich entweder allein, oder mit dem vorgeſchriebenen Gefolge, an den bezeichneten Ort ſtellen, und bis zur völligen Genugthuung von da nicht weichen zu wollen. Daß dieſe Sitte, welche jetzt nur noch in Holſtein fortdauert, im 14, 15 und 16. Jahrhunderte auch in hieſigen Gegenden herrſchte, davon zeuget eine Reihe von Urkunden. o)

Sachſenſpiegel.

Endlich wurden zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts die Sächſiſchen Rechtsgebräuche in ein Buch geſammelt. Da der Sammler, Eccard von Repkow, dies ſein Landrechtsbuch in der Vorrede mit einem Spiegel verglich, ſo erhielt daher die Sammlung in der Folge den Namen des Sachſenſpiegels.

Dieſe Privat-Sammlung, welche, obgleich weit und breit in den Gerichten befolgt, doch faſt nir-

o) Or. Arch. DD. n. 7. EB. n. 56. ſq. Vogt p. 271. 275. 291. 540. 542. 601. 608.

nirgends öffentliche Autorität erhielt, ward in hieſigen Landen gewiſſermaßen als ein öffentliches Geſetzbuch anerkannt. Graf Johann ließ nemlich im Jahre 1336. den Sachſenſpiegel durch einen Raſtedter Mönch, Namens Hinrich Gloyſten, abſchreiben, und dieſe Abſchrift, nicht als ein Landrecht, das er neu einführe, ſondern als ſchon landübliches Sächſiſches Recht, der Ritterſchaft zu gute, niederlegen, damit, wie der Mönch vorn hineinſchrieb, „nachdem die kundigen Alten „geſtorben wären, der Väter Rechte bey den Söhnen, deren Rechtskunde oft hinke, nicht gar in „Vergeſſenheit gerathen möchte.“ *) Dieſe noch vor-

*) Hier iſt die merkwürdige, von Hamelmann incorrect abgedruckte Stelle: Anno Dni MCCCXXX ſexto completus eſt liber iſte, qui dicitur Speculum Saxonum, per manum Hinrici Monachi de raſtede dicti gloyſten, quem librum JOHANNES COMES IN OLDENBORCH ſcribi fecit non pro quod vellet ſuis militaribus nova introducere jura civilia, vel ſtatuta, ſed pro eo tantum modo, Quia ſuis temporibus fere omnes milites et militares ſui Dominii SENIORES moriebantur, ita quod per abſenciam illorum jura parentum ſuorum fuerunt juvenibus militaribus tunc exiſtentibus multum incognita et in ipſis juribus ſepius claudicabant Item pro eo, ut ſi aliqui milites ſuper quecunque re fuerint diſcordantes, ita quod ſibi jus Saxonum eligerent propter

vorhandene Oldenburgiſche Abſchrift des Sachſenſpiegels wird von Kennern als eine der vorzüglichſten anerkannt. *)

Schöpfenſtühle. Bremiſche Statuten.

Zugleich mit Verbreitung dieſes Sächſiſchen Rechtsbuches kamen einige Schöpfenſtühle und vor andern der zu Magdeburg in großes Anſehen. Denn die Entſcheidungen deſſelben waren auf Naturrecht, Billigkeit, Deutſche Sitten, Gebräuche und Verfaſſung gegründet, ſo daß die dem Sachſen-

propter preſenciam iſtius libri hujus modi rei et cauſe pro quibus fuerunt diſcordantes parcere poſſent ſuis laboribus et expenſis. Iſte Johannes comes erat filius Johannis comitis de Oldenborch et Domine Elizabeth filie illuſtris principis Johannis ducis de Luneborch, cujus comitis honorem Deus in terris amplificet eumque in celis collocet poſt mortem inter agmina beatorum. Amen.

*) Dieſe auf Pergament geſchriebene, mit Figuren gezierte, und daher codex picturatus genannte Abſchrift des Sachſenſpiegels, wie auch ein Coder des Schwabenſpiegels, findet ſich auf der Gräflich Bentinkiſchen Bibliothek zu Varel, und eine Beſchreibung deſſelben, ſo wie eine Abhandlung über ihre Vorzüglichkeit, in Grupens obſ. rer. et antiq. G. et R. S. 461. u. f. Die beſte gedruckte Ausgabe des Sachſenſpiegels iſt die von D. Carl Wilh. Gärtnern. Leipzig. 1732. fol.

ſemrecht unterworfenen Gerichtsſtühle ſich gern bey ihnen Raths erholten.

Beſonders wurden durch ſie die Stadtrechte weiter ausgebildet. Mit dem Marktrechte hatten nemlich die Städte auch die Befugniß erhalten, den Marktplatz zu befrieden, und die Kaufleute zur Meßzeit ſicher zu ſtellen. Dies ward bald dahin ausgedehnt, daß ſie auch außer der Marktzeit innerhalb den Gränzen ihres Gebietes jede Gewaltthat rügten, und über alle dort vorhandene Streithändel entſchieden. Ein vom Kaiſer oder Territorial-Herrn geſetzter Vogt übte dieſe Gerichtsbarkeit, und hob die Einkünfte derſelben. Doch hatte er, zur Sicherheit des ſtädtiſchen gemeinen Weſens gegen willkührliches Regiment, Bürgermeiſter und Schöpfen zur Seite, welche die Aufſicht über die Betreibung der bürgerlichen Nahrung hatten, und darauf hielten, daß den Stadtgeſetzen gemäß erkannt würde. Denn die ſtädtiſche Verfaſſung und die Abſicht der vereinten Bürger, Handlung und bürgerliches Gewerbe in Aufnahme zu bringen, hatte natürlich zu manchen Abweichungen vom Landrechte geführet, und z. E. das Erbrecht völlig geändert. Ein Meyerhof, zu deſſen Erhaltung ein beträchtlicher Viehſtand erfodert wird, durfte nicht in zu kleine Theile zerſtückt werden. Aber der Städter durfte ſeine ganze Haabe mit gleicher Liebe unter

ſeine

ſeine ſämmtlichen Kinder vertheilen. Denn dieſe Vertheilung beförderte grade den Geiſt der ſtädtiſchen Betriebſamkeit. *) Überhaupt hatten ſich, bey Vermehrung des Handels und Verfeinerung der Sitten, die Rechtsverhältniſſe dergeſtalt vervielfältiget, daß, beſonders in den Städten, eine weitere Ausbildung der vorhandenen Rechte nothwendig ward, wobey man dann das damals wieder bekannt werdende Römiſche Geſetzbuch, deſſen naturrechtliche Vortreflichkeit unverkennbar iſt, billig mit vor Augen hatte.

Obgleich Repkows Sammlung ſich auch allgemein über die ſtädtiſchen Verhältniſſe erſtreckte, ſo beeiferten ſich doch ſchon ſeit dem zehnten Jahrhunderte angeſehene Städte, die Erkenntniſſe und Gutachten ihrer Schöpfen zu ſammeln. So entſtanden vielfältige Statuten, (Willkühre, Weichbilde **) unter welchen ſich die der Stadt Lübeck beſonders auszeichneten.

Unſer

*) Vergl. Spittlers Calenb. Geſch. I. S. 74. Strubens Nebenſt. V. S. 462. u. a.

**) Zu Bezeichnung der Gränze der Stadt-Gerichtsbarkeit pflegten Kreuze aufgerichtet zu werden, die mit ausgehauenen Heiligen-Bildern, oder mit Gemälden verzieret waren. Wickbeld (von vicus ein Flecken *) und Bild **), Gränzzeichen) hieß alſo an-

*) Wich, wuik kommt ſchon für Flecken, Burg, beym Otfried vor. **) Altdeutſch bilide, pilad.

Unſer benachbartes Bremen hatte wahrſcheinlich auch ſchon früh ein ſolches ſtädtiſches Geſetzbuch. Aber der älteſte vorhandene, von ſechszehn Männern geſammelte Codex Bremiſcher Statuten iſt vom Jahre 1303. Sie ſind in drey Theile getheilet, wovon der erſte die Statuten ſelbſt, der zweyte die Ordele*), der dritte die Burſprache**), oder kundige Rull†) enthält. ‡)

Die Städte Oldenburg und Delmenhorſt erhalten Bremiſches Recht.

Dieſe Statuten ſind für uns um ſo merkwürdiger, weil ſie bald auch in unſern Städten Olden-

anfangs die Stadt-Markung. In der Folge ward aber dadurch die Gerichtsbarkeit ſelbſt, und endlich der ganze Inbegriff der obrigkeitlichen Gerechtſame, oder das Stadt- und Bürgerrecht bezeichnet.

*) Die Urtheile heißen auch Wysdom. Denn das Urtheil finden, hieß auch das Recht weiſen. Daher heißen die Urtheiler die Wyſeſten, die Wittheit, ein Ausdruck, der noch in Bremen gebräuchlich iſt.

**) Bur oder Buraerſprache, weil die Geſetze in den Bürger-Verſammlungen nach der mit ihnen gehaltenen Rückſprache gegeben wurden.

†) Rolle, oder Convolut, worin ſolche Statuten verzeichnet waren.

‡) Die beſte Ausgabe iſt die von Gerh. Oelrichs in ſeiner Samml. alt. u. neuer Geſetzb. d. Stadt Brem, Brem. 1771. 4.

denburg und Delmenhorſt zur Richtſchnur angenommen wurden.

Da nemlich die Macht und der Wohlſtand der Kaiſerlichen Städte durch ausgebreitete Handelsverbindungen, Kaiſerliche Privilegien und weiſe Geſetzgebung außerordentlich zunahm, und mehr und mehr Bedrückte dahin flohen, um hinter den Mauern derſelben mit den Tauſenden, die Handel und Gewerbe ſo glücklich vereinte, nicht nur Sicherheit und Leben zu erhalten, ſondern ſich auch unter Freyen frey, unter Wohlhabenden wohlhabend zu fühlen; ſo waren die Fürſten und Grafen gleichſam gezwungen, auch den, ihrer Territorial-Hoheit unterworfenen Städten, gleiche oder ähnliche Vorrechte zu verſtatten. Auch war es in andrer Hinſicht ihrem Intereſſe gemäß, ſich die Städte zu verbinden, weil ſie mit deren Hülfe den emporſtrebenden Dynaſten ſichrer die Spitze zu bieten hoffen durften.

Dies veranlaßte dann auch unſere Grafen, die in den Städten Oldenburg und Delmenhorſt bereits entſtandenen freyen Municipal-Verfaſſungen zu beſtätigen, und zu erweitern, zugleich auch zu bewilligen, daß ſie in allen Stücken ihr Recht nach Stadt-Bremiſchen Rechten nehmen könnten. Die damals erkornen Rathmannen (in Oldenburg waren es 18, in Delmenhorſt 12) ſollten, ſo lange ſie lebten,

im Rathe bleiben, und wenn einer ſtürbe, ein andrer biderber Mann an ſeiner Statt gewählet werden. Im Fall die Stadt ſich beſſere und ausbreite, (des Stades dingh syk beteret und breth) ſollten die 18 und 12 noch 6 andre zu ſich kieſen. Da auch hier neben dem Rathe ein gräflicher Vogt die Gerichtsbarkeit übte, zweymal in der Woche, Mittewochens und Sonnabends, Gericht hielt, und die den Grafen zufallende Brüche erhob, ſo ward dieſes im Freyheitsbriefe beſtätiget. Die Mühlen, Zölle und das Münzrecht behielten die Grafen ſich vor. Keine Juden, ſo ward feſtgeſetzt, ſollten in den Städten Kaufmannſchaft treiben; die Grafen den Städten alle Straßen zu Waſſer und zu Lande und alle Wege, „die der Kaufmann wandeln mag,“ ſichern helfen; dagegen aber auch die Städte ſich mit keinem andern Landesherrn, mit keinen Städten, noch mit der Grafen „Mannen und Dienſtleuten“ wider die Grafen verbinden, ſondern ihnen „wider „alle Niederlande bis zu den Wurſtfrieſen“ Hülfe leiſten.

Der, der Stadt Oldenburg von dem Grafen Conrad I. in Verbindung mit ſeinen Söhnen, Conrad, Gerhard und Chriſtian (Ghered und Kerſten) und ſeinen Brüdern, den Junkern, Johann, Otto, Chriſtian und Wilhelm ertheilte Freyheits-

brief

brief (Handveſte) iſt vom Jahre 1345. *) Die Stadt Bremen, welche neben dem Codex ihrer Statuten der Stadt Oldenburg auch das Hamburgiſche Schiffrecht mitgetheilet hatte, leiſtete in einem beſonderen Briefe die Gewähr, daß die der Stadt Oldenburg geſchworne Freyheit ewiglich feſt gehalten werden ſolle. „Würden wir," ſo ſind die Worte der Grafen, „dieſe Freyheit in einigen „Stücken brechen, dann mag die Stadt Bremen „unſer Feind ſeyn, und bis alles wieder verglichen „worden, uns des Bruchs wegen eben ſo ſcharf

*) Abgedruckt iſt er im Corp. Conſtit. Old. P. VI. S. 228. aber nicht nur nicht correct, ſondern mit Auslaſſungen Eben ſo fehlerhaft ſteht er in Menkenii S. R. G. I. p. 591. Die angehängte, aus dem im Stadt-Archive aufbewahrten Originale mit diplomatiſcher Genauigkeit abgeſchriebene Copey iſt alſo ſicher nicht überflüſſig. Der originale Huldigungsrevers von ſelbigem Jahre, mit dem Stadt-Inſiegel, findet ſich im Landes-Archive Or. lit. O. n. 225. Eine Beſtätigung des Freyheitsbriefes, von Junker Johann und Moritz, Conrads 2. Söhnen, „den Rathmannen und Borgern und „der ganſen Meenheit von Oldenborch" im Jahre 1381. gegeben, iſt gleichfalls im Stadt-Archive; ferner eine Beſtätigung der Grafen Diederich, Chriſtian und Moritz von 1429. des Grafen Nicolaus von 1436. des Grafen Gerhard von 1451. und weiter von 1463. 1574. 1604.

„mahnen (um den Broke alzo depe manen) als „die Stadt Oldenburg selbst. *)

Der Delmenhorstische Freyheitsbrief ist vom Jahre 1371. und Graf Otto, Junker Kersten, Junker Otto und Gräfin Heilwig für sich und als Vormünder ihres Sohnes Otto waren es, die ihn ertheilten. **)

Hatten in jenen Zeiten Städte ihre Statuten von andern Städten entlehnt, so pflegten diese in zweifelhaften Fällen sich gewöhnlich bey der Quelle ihrer

*) Cassel a. a. O. S. 51.

**) Nach Hamelm Angabe (S. 125.) hätte Delmenhorst im Jahre 1265. sein Domherrenstift und schon 1270 vom Grafen Otto Stadtfreyheit erhalten. Aber eine Urkunde darüber ist nicht zu finden. Die älteste im Delmenhorstischen Stadt Archive und hier (Scr. O. lit. DD. conv. 1. n. 6.) vorhandene Urkunde ist die auch von Hamelmann S. 146. genannte von 1371. welche aber keine Bestätigung vorheriger Privilegien enthält, und also die Richtigkeit jener Hamelmannschen Angabe verdächtig macht. Da sie bisher ungedruckt war, so folgt sie im Anhange. Im nächstfolgenden Jahre 1372. ist solcher Brief von dem Grafen Otto und Junker Otto zu Delmenhorst, auch dem Grafen Conrad (Cordt) zu Oldenburg, als Vormund des Junkers Otto, confirmirt worden. Nur der Schluß davon steht beym Hamelmann (S. 159.) und auch dieser nicht correct.

ihrer Gesetzgebung Raths zu erholen. So verfuhr auch der Oldenburgische Stadtrath, wie davon manche, auf seine Vorfrage vom Bremischen Rathe ertheilte, noch vorhandene Rechtsbelehrungen Zeugniß geben. *)

Oldenburgisches Stadt-Niedergericht.

Die Ausübung der nicht genug bestimmten Gerichtsbarkeit des gräflichen Vogts veranlaßte, wie allenthalben, so wahrscheinlich auch hier, Streitigkeiten mit dem Stadtrath, die allmälig dahin verglichen wurden, daß dem Vogt, nachher Richter genannt, der präsidirende Bürgermeister, oder doch ein Rathsherr aus dessen Schos, an die Seite gesetzet ward, welche, in Verbindung mit dem Hausvogt und Gerichtsschreiber, Gericht hielten, und von deren Erkenntnissen gewöhnlich an den Stadt-Ma-

*) Diese Rechts-Belehrungen sind dem, auf dem hiesigen Rathhause aufbewahrten Codex der Bremischen Statuten beygeschrieben, auch in Oelrichs Sammlung Brem. Gesetzb. nebst den übrigen Abweichungen des Oldenburgischen Codex abgedruckt. (S. 787. 827. 835. 841. u. f.) „Tuth," so heißt es hier, wie im Asegbuch (S. S. 103) „de eyne borgere eyn Mest up den „anderen, dat Mest werdt ome dorch syne hand geslagen wedder in Gerichte" Eine nicht im hiesigen Codex befindliche Rechts-Belehrung ist gedruckt im Vorbericht S. 45.

giſtrat appelliret ward. So entſtand das Niedergericht, das bis in neuere Zeiten in der Stadt Oldenburg beſtanden hat. *)

Römiſches Recht.

Dies war in Land und Stadt die hieſige bürgerliche Gerichts- und Rechtsverfaſſung, die füglich, wie bisher, durch ſich ſelbſt und durch ferne Vergleichung mit auswärtigen Geſetzen, weitere Ausbildung, und bey der Ausbildung Selbſtſtändigkeit hätte erhalten können. Aber ein anderes war über uns verhänget.

Durch das päpſtliche canoniſche Recht, welches mittelſt des Papſtthums auch in Deutſchland Eingang fand, verbreitete ſich mehr und mehr das Römiſche Recht, welches zum Verſtändniß des canoniſchen Rechts unentbehrlich war. Die jungen Deutſchen, die in Italien ſtudirt und den Doctorgrad erhalten hatten, kamen mit der Kenntniß fremder Rechte ausgerüſtet, in die Deutſchen Schöpfenſtühle, überſchwemmten jetzt den Sachſenſpiegel mit gelehrten, meiſt unbrauchbaren lateiniſchen Gloſſen **), und ſuch-

*) Winkelmann S. 62.

**) Dem guten Repkow hatte ſo was geahndet, wie die Worte der Vorrede zeigen:

„Grote Knaß gevt mi an;
„Ik ſorchte ſer, dat mennich Mann
„Dit Boek will meren,
„Und beginnen, recht to vorkeren.

ſuchten allmälig, mit Verdrängung vaterländiſcher Rechte, die Römiſchen Geſetze auf alle Vorfälle anzuwenden. Den Kaiſern war Juſtinians Geſetzbuch ganz willkommen, da ſie ſich hiedurch in die Stelle der alten Cäſaren verſetzt fanden, und die Ausdehnung ihres, durch Deutſche Verfaſſung eingeſchränkten Anſehens erwarten konnten. So ward dem Römiſchen Rechte (welches uns das hätte bleiben ſollen, was uns jetzt z. B. das neue Preußiſche Geſetzbuch iſt) der unmittelbare Eingang in Deutſche Gerichtshöfe geſtattet, und die Deutſchen ließen ſich's gefallen *), nach den Geſetzen eines Volkes gerichtet zu werden, deſſen Verfaſſung und Cultur gar ſehr von der ihrigen verſchieden war. Was ſie ſich von den mächtigen Römern, zu des Kaiſers Auguſt Zeiten, mit Gewalt nicht hatten aufdringen laſſen, nahmen ſie nach Verlauf von mehreren Jahrhunderten ungezwungen an, und führten, durch un-

*) Freylich fehlte es nicht an patriotiſchem Widerſpruch. „Kein Meeſter der Rechte ſoll dazu kom„men," rieſen manche Streitende, „wente (weil) ſe, „wo keen Gebreke iſt, Gebreke ſöken und maken." — „Wir fragen nicht nach den Bartele und Baldele und „andern Doctoren: wir haben ſonderbare Landbräu„che und Rechte. Raus mit euch Doctor, raus mit „euch!" S. Dreyers Nebenſtunden S. 155. 156.

geſchickte Vermiſchung fremden und einheimiſchen Rechts, ſich und ihre Nachkommen in das Labyrint, zu deſſen Ausgang wir noch täglich, oft vergebens, den Faden ſuchen! *)

Weſtphäliſche Fehmgerichte.

Schlimmer ſtand es indeß noch mit dem Verfahren in peinlichen Sachen.

Seit der ſchreckliche Dominicaner, Conrad von Marburg, der die guten Stedinger ſo arg zu verketzern wußte **), von den aufgebrachten Deutſchen erſchlagen war, hatte die päpſtliche Inquiſition in Deutſchland nicht gedeihen wollen. Aber die Deutſchen blieben dennoch nicht frey von dieſem Ungeheuer, welches ſich jetzt durch kaiſerliches Anſehen einzuſchleichen wußte.

Kaiſer Friedrich 2. hatte nemlich im Jahre 1221. harte Geſetze gegen die Ketzer gegeben, und allen Obrigkeiten befohlen, den geiſtlichen Gerichten bey deren Verfolgung hülfliche Hand zu leiſten. Keiner hielt ſo ſtreng über dieſe Geſetze, als der Biſchof Engelbert von Cöln, welchem während der Abweſenheit des Kaiſers die Reichsverweſung aufgetragen war. Die Weſtphäliſchen Obrigkeiten, von ihm aufgereget, zeigten ſich vor andern thätig in Ver-

*) Vergl. (C. A. Widerſprechers) Etwas zur Einleit. in die Rechtskunde. Old. 1790. S. 41. u. f. **) S. S. 200.

Verfolgung der Ketzer. Da ſie nach Kaiſerlichem Auftrage richteten, ſo hielten ſie ſich bald berechtiget, ihre Urtheile auch über die Gränzen ihrer Gerichtsbarkeit auszudehnen, und die bey Ketzereyen gewöhnliche geheime Inquiſition auch auf andre Verbrechen, der Nothzucht, des Diebſtals, Mordes u. ſ. w. zu erſtrecken, ſo daß bald die Weſtphäliſchen Fehmgerichte*) durch ganz Deutſchland furchtbar wurden. Die obrigkeitlichen Perſonen, welche dieſen geheimen Gerichten vorſtanden, hießen Freygrafen, die Mitglieder Freyſchöpfen, ihre Sitzungen Freydinge, und der Ort, wo die Sitzung gehalten ward, der Freyſtuhl. Der vornehmſte Stuhl war zu Dortmund (Tremonia), einer Reichsſtadt in der Grafſchaft Mark. Nur auf der rothen Erde **), das iſt, in Weſtphalen, konnte der Kaiſer Freyſchöpfen machen, deren es, gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts, in Deutſchland vielleicht hun-

*) Von fama, das Gerücht, weil die Unterſuchung auf ein beſchwerendes Gerücht angefangen wurde. S. jedoch Wachter (gloſſar. p. 724.), der eine Isländiſche Abſtammung vorzuziehen ſcheint, wornach das Wort Fehm auf die Schnelligkeit der Verfahrungsart Bezug haben würde.

**) Vielleicht zielte man damit auf die Farbe des Feldes im Herzoglich Sächſiſchen Schilde.

hunderttauſend gab, welche, vereint und unerkannt, ihr Weſen trieben. Es war genug, daß ein Freyſchöpfe irgend jemanden eidlich als eines Verbrechens ſchuldig anzeigte, ſo ward dem Beſchuldigten heimlich eine Ladung an die Thüre geheftet, und derſelbe, wenn er auf die dritte Ladung nicht erſchien, durch die heimliche Acht verfehmt, das iſt, den Freyſchöpfen Preis gegeben, die dann den Unglücklichen, wo ſie ihn trafen, unerwartet hinrichteten, und, nicht an einen Galgen, ſondern an einen Baum auf der Landſtraße aufhängten, um damit anzuzeigen, daß ſie, ohne an eine herrſchaftliche Gerichtsſtelle gebunden zu ſeyn, ein freyes kaiſerliches Richteramt durch das ganze Reich ausübten. Die Freyſchöpfen, die ſich auch Wiſſende nannten, waren durch einen Eid verbunden, nicht ihren beſten Freunde, ihrer Eltern ſelbſt nicht zu ſchonen. Faſt jeder Mann von Anſehen ließ ſich daher, um als Mitwiſſender auf ſeiner Hut ſeyn zu können, als Freyſchöpfe aufnehmen, und die Fürſten, Grafen und Biſchöfe ſuchten, um die fremde Gerichtsbarkeit in ihrem Lande auszuſchließen, ſelbſt Oberlehnsherren der Stühle in ihrem Lande zu werden. Einer der erſten, der ſich damit belehnen ließ, war der Biſchof Hermann von Münſter. *) Daß

*) Shirhower apud Meibom. II. p. 146.

Daß auch in dieſen Gegenden die Freygrafen ihre Gerichtsbarkeit ausübten, iſt wohl nicht zu bezweifeln, wenn auch die oben bereits erwähnte Urkunde von 1211. worin ein Ludolf von Brokhuſen als ein ſolcher Freygraf bezeichnet zu ſeyn ſcheint, ſolches nicht beweiſen ſollte. *)

Erſt im ſechszehnten Jahrhunderte konnten dieſe geheimen Gerichte unterdrückt werden, und nur das Gute des heutigen inquiſitoriſchen Proceſſes blieb uns davon zurück. **)

Weitere Folge der Oldenburgiſchen Grafen.

Conrad 1.

Unter den Namen der Oldenburgiſchen Grafen, welche bey der bisherigen Entwickelung vorkamen, zeichnet ſich Conrad 1. er, welcher der Stadt Oldenburg ihren Freyheitsbrief ertheilte, nach Johann 10. vorzüglich aus.

Um in der Ordnung der Stammfolge auf ihn zu kommen, muß ich den genealogiſchen Faden wieder aufnehmen, wo ich ihn fallen ließ.

Johanns 10. Söhne, Chriſtian und Otto 3. waren, da ihres Vaters Bruder, Otto, ohne Er-

*) S. S. 181. Vogt l. c. I. p. 35. Halcaus gloſſ p 305.

**) Bienerus de origine et progreſſu legum Germ. II. p. 247. Möſer über die Weſtphäl. Freygerichte in der Berl. Monatsſch. VIII. S. 375. Spittler a. a. O. I. S. 61. u. a. m.

Erben gestorben war, der erste in Oldenburg, der zweyte in Delmenhorst gefolget. Christian starb früh. *) Otto'n, der als ein mächtiger und reicher Graf geschildert wird **), folgten im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts dessen Söhne, Johann II. und Christian 4. †) Johann in Oldenburg, Christian in Delmenhorst. Es waren sehr ver-

*) Chron. Rast. c. l. p. 103.

**) fuit potens et dives. Wolter c. l. p. 61. Auch beschenkte er mit großer Milde die Klöster Heiligenrode und Wolda *), verkaufte aber dagegen im Jahre 1257. dem Rathe zu Bremen und den Angesessenen im Viehlande die ganze Fischerey im Fierde Ochtmund und Steggraben, von der Holtbrake an bis an die Kabtenescher Brücke, für 20 Bremer Mark. **)

*) Vogt a. a. O. I. S. 51 — 56. 508 — 525. II. S. 157 — 158.

**) Cassel a. a. O. S. 45. Man hat auch einen Deutschen Brief, der wohl eines der ältesten in Plattdeutscher Sprache verfaßten Documente ist. S. Var. Oldenb. V. p. 224.

†) Daß dies Otto's 3. Söhne sind, davon zeugt, gegen Hamelmann, der ihn kinderlos sterben läßt, das Diplom von 1294. bey Vogt I. p. 519. auch II. p. 166. Von ihren milden Schenkungen, besonders an die Klöster Hude und Rastedt siehe Vogt II. S. 170 — 174. Or. Arch. D. D n. 2 — 5. O n. 1. Shiph. c. l p. 161. Ein von ihnen über den Weg zwischen Delmenhorst

verſchiedene Brüder. Indeß Chriſtian, der lange in Paris ſtudiret hatte, gern Männer von Gelehrſamkeit und Erfahrung um ſich verſammelte, und ſie auszeichnete, umringte Johann ſich mit unnützem Geſindel, und ſetzte ſich durch verſchwenderiſchen Überfluß an Pferden und Hunden dergeſtalt in Schulden, daß er im Jahre 1316. das Land Wührden für 1800 Gulden an Bremen verpfänden mußte. *) Bedrängt, wie er war, begab er ſich nach Raſtedt, wo er im Angeſicht des Kloſters, zu nicht geringem Ärgerniß der Mönche, in Vertraulichkeit mit einer hübſchen Wirthin lebte, die er ſeiner rechtmäßigen Frau vorzog. Der ſtrafende Bann des Erzbiſchofs zu Bremen ſoll den alternden Wollüſtling wieder in die Arme ſeiner Gemahlin, einer Gräfin zur Lippe, zurückgeführet haben. **) Die Früchte dieſer Ehe waren

Jo-

horſt und Bremen mit dem Rathe zu Bremen geſchloſſener Verein von 1311. ſteht bey Caſſel S. 49. Hiernach ſollte zur Bequemlichkeit der Kaufleute und Reiſenden, Oldenburgiſcher Seits die Strecke von Delmenhorſt bis Huchting, dagegen die Strecke von Huchting aus bis Bremen Bremiſcher Seits geſichert und in Stand geſetzt werden. Der Verein iſt im Jahre 1364. erneuert. Dilich. c. l. p. 126.

*) Dilich. chron. Brem. p. 98.

**) Chr. Kal. c. l. p. 106. Shiph. p. 153.

Johann *), er, dem wir unſern Sachſenſpiegel verdanken, und Conrad, dieſes Namens der erſte, ein Herr, der ſich vor allen ſeines Stammes, ſeit Chriſtians des Streitbaren Zeiten, in Kriegs- und Friedenskünſten hervorthat, und kämpfend erlag.

Robert von Weſterholt und ſeine Mundel.

Erſt gründete er ſein inneres Anſehen durch Unterwerfung zu naher Dynaſten.

Es ſuchten nemlich nach dem Maaße, wie ſich die Deutſchen Fürſten und Grafen von Kaiſer und Reich unabhängiger zu machen gewußt hatten, ihrerſeits die größern Gutsbeſitzer wieder ihre Unabhängigkeit gegen Fürſten und Grafen zu behaupten, und die entſtehende allgemeine Verfaſſung des Reichs auch in den einzelnen Territorien nachzubilden. Wo ſie in ihren Beſtrebungen glücklich waren, wo in einem etwas ausgebreiteten Lande anſehnliche Städte und eine zahlreiche Geiſtlichkeit nach gleichem Zwecke mit ihnen ſtrebten, und zufällige Umſtände, wie z. E. der Landesherrn Geld-

*) Bey Hamelmann (S. 92.) kommt er als Johann der 7. und als ein aus der Wildeshauſiſchen Linie entſproſſener Graf vor, welches ſicher irrig iſt. Im Freyheitsbriefe der Stadt Oldenburg wird Johann als Conrads Bruder aufgeführet.

Geldbedürfniſſe ſie begünſtigten, da bildeten ſich allmälig Landſtände, das ſind Gemeinden, oder Perſonen, die kraft der Landesfreyheiten und des Herkommens in Landes-Angelegenheiten um Rath oder um Beyſtimmung angeſprochen werden müſſen, und denen auch die Anordnung mancher die Landes-Wohlfahrt betreffenden Angelegenheiten zuſtehet. Daß ſie hier nicht entſtanden, iſt theils in dem Mangel obiger Umſtände, theils in mancher Grafen, namentlich in Conrads 1. Kraftäußerung gegründet.

Robert (Röpke) von Weſterholt war einer der Dynaſten, welcher ihm im Innern gefährlich zu werden drohte. Wo dieſer Weſterholt ſeinen urſprünglichen Sitz o) gehabt, und was die Irrung zwiſchen ihm und den Oldenburgiſchen Grafen veranlaſſet hat, darüber fehlt die Gewißheit. Genug, mit Hülfe der Grafen von Welpe und Brokhuſen, wie auch Heinrichs von Bremen, Lüders von Hude und mehrerer Ritter und Knapen oo), wagte

o) Beſitzungen haben ſie in den Oberſern Weſterholt und Harvern gehabt. Später erſcheinen die Weſterholte, und zwar eine Braunſche als Beſitzerin der Güter Ihukenburg in Oldenb. und Horn hieſelbſt; die andre als Beſitzerin von Lembek im Münſt. und Eohauſen hieſelbſt. S. Doc. Arch. auch Meyers O. D. M. Var. Old. III. S. 346 u. f.

oo) Knapen, Knechte, Schildträger (famuli, armigeri) waren Edelleute, welche ſich im Kriege noch nicht ſo

wagte er's kurz vor Johanns II. Tode, eine Meile von Oldenburg, zu Suippenbergen (jetzt Wardenburg) im Gebiet des Grafen eine Burg zu bauen. Von hieraus ſtreifte er nun bis Oldenburg und bemächtigte ſich gar der Stadt. Zwar ward er bald von dort verjagt: Aber die Streifereyen hörten darum nicht auf. Endlich kam es zwiſchen den Leuten des Grafen und der Ritter auf der Tungeler
1345. Marſch zu einem ſehr ernſthaften Gefecht. Johann von Manſingen war Anführer der Gräflichen Reiterey, Oltmann von Beverbeck des Fußvolks. Durch ihre Tapferkeit erhielten die Gräflichen einen vollkommenen Sieg. Viele Ritter wurden gefangen nach Oldenburg geführet, und dort in einen Thurm geſperrt. *) Niederreißung der zu Wardenburg errichteten Burg war wahrſcheinlich die Folge dieſes Sieges.

Gleich glücklich war er gegen einen andern Edelmann, Namens Lüder Mundel, aus Linebrok. Er wurde, da er dem Grafen zu mächtig ward, und im Stedingerlande Anhang zu bekommen

auszeichnet hatten, daß ſie die Ritterwürde erlangen könnten. Man könnte ſie die Geſellen im Kriegshandwerk nennen, darüber die Ritter Meiſter waren.

*) Chron. Raſt. apud Meibom. c. l. p. 104. Hamelm. S. 128. 138.

men ſuchte, mit ſeiner ganzer Verwandtſchaft aus dem Lande vertrieben, und alle ſeine Güter fielen dem Grafen heim. *)

Da die Bürger zu Oldenburg ihm bey dieſen Unternehmungen, und vorzüglich bey dem Treffen auf der Tungeler Marſch getreulich beygeſtanden hatten, ſo ward er hierdurch veranlaſſet, ihnen durch Ertheilung des oben angeführten Stadtfreyheitsbriefes ſeine Dankbarkeit zu bezeugen.

Kauf Hoyiſcher Gerechtſame an Friesland.

Er erkannte jetzt, wie ſehr die Oldenburg-Delmenhorſtiſchen Grafen Urſache hätten, ihre ohnehin beſchränkten Beſitzungen zuſammen zu halten, und ihr auswärtiges Anſehen zu befördern.

In dieſer Hinſicht hatte er ſich ſchon im Jahre 1340. von den Grafen Johann und Gerhard zur Hoye alle ihre Gerechtſame, welche ſie, wahrſcheinlich als Herren von Bruchhauſen und Erben der Oldenburgiſchen Grafen Wildeshauſiſcher Linie, im Weltlichen und Geiſtlichen durch ganz Friesland zu haben glaubten, für die Summe von hundert Bremer Marken, übertragen laſſen. **)

*) Chron. Rast. c. l. p. 105.

**) S. die im Anhang abgedruckte archivaliſche Urkunde.

Worin dieſe Gerechtigkeiten beſtanden, iſt nicht genau erweislich, jedoch das Patronatrecht der Grafen von Oldenburg an den Kirchen von Aurich und Eſens ſchwer zu läugnen. *)

Familien-Verein gegen Landes-veräußerungen.

Beſonders ſchloß aber Graf Conrad im Jahre 1360. 1360. mit den Söhnen Chriſtians 4. Otto 4. und Chris

*) Das im hieſigen Archive befindliche Saalbuch des Drosten von der Specken von 1428. enthält Folgendes: Dit ſint de geſtliken leenware de van de Heren to Oldenborch to leene ghan, int erſte: De kerke to Awerke, un dat hebbeth twee leen weſen un twe kerkheren. Item en vicarie in der ſulven kerke de her Johann van Kloeden de kerkhere ghemaket heft. Im Jahre 1511. iſt dieſes Patronatrecht von den Grafen in contradictorio ausgemacht und erſtritten. Damals 1511. reſignirte der Rector der Kirche von Aurich, Menſo von Dorum, ſolches Lehn, worauf Johann, Graf von Oldenburg, einen Martin Lochhorn präſentirte. Jedoch hatte ſich ſchon Joh. Twelchhorn eingedrungen. Es ward darüber vor dem Scholaſter zu Bremen, Hinrich Rode, ein Proceß geführet, und der Scholaſter ſprach am 25. Aug. 1512. ein Urtheil, daß der von Graf Johann präſentirte Martinus zu inveſtiren ſey. (Doc. Rat. n. 365.)

Von dem Patronat der Kirche zu Eſens ſagt das gedachte Saalbuch: Item een leen to Eſenzen un dat

dat

Christian 5. die ihrem Vater in der gemeinschaftlichen Regierung von Delmenhorst gefolget waren, einen Familienverein, wornach sie sich gegenseitig feyerlich verbanden, nichts von ihrem Lande, ohne der Familie Bewilligung, so wenig erblich, als zeitig zu veräußern, zu versetzen, oder sonst davon abzubringen. *)

Conrad der Beruhiger des Bremischen Staates.

Bald darauf ward Graf Conrad der Beruhiger des Bremischen Staates. Die Erzählung der Unruhen, welche Bremen von den Jahren 1349. bis 1366. zerrütteten, gehöret ganz hieher. Denn es war ein Graf von Oldenburg, der sie veranlaßte, und die Grafen von Oldenburg waren es auch, welche die Ruhe wieder herstellten.

dat andre Leen des Greven von der Hoyen, dat ward gekoft vor hundert Mark von Greve Gerde un Greve Johann.

Daß (wie Shiphower p. 152. 165. u. 169. sagt) die Grafen von Oldenburg die Kirche zu Aurich gestiftet und Aurich und Brokmerland besessen, auch Diederich von Bardewisch zum dapifer über Aurich gesetzet haben, ist unerwiesen.

*) Hamelm. S. 146. Der darüber ausgefertigte Brief ist in der Sache Münster wider Oldenburg zu den Acten gebracht, und im Landes-Archiv nicht zu finden.

So wie bey der Bremischen Erzbischofwahl fast immer zunächst auf unsre Grafen Rücksicht genommen ward, so war dies auch im Jahre 1345. geschehen. Die Wahl traf Otto'n, einen gebornen Grafen von Oldenburg.

Da dieser schon alt und schwach war, so nahm er, mit Einwilligung vieler Domcapitularen, seinen Vetter, den Grafen Moritz von Oldenburg, zum Gehülfen und künftigen Nachfolger im Bisthum auf, welcher dann, in Erwartung der päpstlichen Bestätigung, bereits die zum Bisthum gehörigen Ämter und Burgen, die versetzte Burg Tedinghausen ausgenommen, in Besitz nahm. Die Bestätigung war aber, als Otto bald darauf starb, noch nicht erfolget; und nun erhob sich eine mächtige Parthey wider Moritz. Wirklich ward Gottfried, Bischof von Osnabrück, ein geborner Graf von Arensburg, von der Mehrheit zum Erzbischof erwählt, auch diese Wahl vom Papste bestätiget. Die Clerisey empfing ihren neuen Erzbischof mit großen Ehrenbezeugungen, und verlangte von Moritz die Abtretung der Stiftslande. Moritz wollte sich aber um so weniger dazu verstehen, da der Rath und die ersten Häuser der Stadt ihm zugethan waren.

Den Ausschlag konnte jetzt das Volk geben, und dieses wurde von Gottfrieds Emissaren so für diesen eingenommen, daß es haufenweise das Rathhaus

haus umlagerte, und den Rath eines für die Stadt gefährlichen Verständniſſes mit Moritz beſchuldigte. *) Der Rath ſuchte zwar den Bürgern begreiflich zu machen, daß der Streit unter den Geiſtlichen die Bürger der Stadt Bremen eigentlich nicht angehe. Sie ließen nicht ab, bis Feindſeligkeiten wider Moritz beſchloſſen wurden.

Moritz ließ ſich nicht ſchrecken. Er befeſtigte ſeine Burgen, bemächtigte ſich aller zur Stadt führenden Päſſe, beſonders auch der Weſer und der Leſum, und rückte nun mit 900 Gewaffneten, worunter ſich auch ſein Bruder, Graf Conrad von Oldenburg, befand, feindlich gegen Bremen an. Rings ward alles verheert, und was ſich ihm widerſetzte, geſchlagen. Moritz würde, hätt' er den Sieg zu benutzen gewußt, Meiſter der Stadt geworden ſeyn. Vielleicht hielt ihn auch Furcht vor der in der Stadt grade wüthenden Peſt, und der Gedanke, daß die Bürger dadurch geſtraft genug wären, von

*) „Und etliche Borger runeden thoſamen und ſpreken: Nun iſt de Freundſchop apenbahr wurden, de uſe Herren mit Mauritio gehatt hebben. Des Ehtens und Drinkendes, Dannendes und Hoſterens, datt ſe thoſamende hadden mit Fruwen und Jungfruwen, datt iſt nicht tho ſeggende."

Schöne a. a. O. I. S. 514. Renner I. S. 128.

der Einnahme ab. *) Vor dem Osterthore gelagert, schlug er fünf zu Rittern, worunter sein Bruder Conrad war. **) Indeß kam das Volk zur Besinnung, und durch Vermittelung des Raths ward der Streit dahin verglichen, daß Gottfried Erzbischof bleiben, Moritz aber den Besitz der zum Stifte gehörigen Lande behalten, und dem Erzbischofe ein Gewisses daraus zum Unterhalte reichen sollte.

Der Vergleich war aber von kurzer Dauer. Der bedrängte Erzbischof hing sich an den Grafen von Hoya, der sich in Besitz des verpfändeten Tedinghausen gesetzet hatte. Die Fehde begann von neuem und währte mehrere Jahre zum äußersten Ruin des Bremischen Handels. Die Stadt ward sogar

*) Renner singt:

Dat Osterdoor stund unvorspeert.
Graf Mauris aller Ehren weert,
Bedachte sik und bleef davör,
Wowohl der Stadt he hadde Köhr.
He sprack ein merklich eddel Wort,
Dat mennig framer Mann gehort,
Nu Gott der Herr in diße Stadt
Krieget und sin Gerichte hat.
So will ik nimmer syn de Mann,
De Gade scholde Inpaß dohn. (S. 61)

**) Schöne a. a. O. S. 546.

ſogar, weil ſie jener Händel wegen den Hanſeatiſchen Convent nicht beſchicket, auch den Seeräubereyen ihres Bürgers, Johann Holmann, nicht gewehret hatte, auf einige Jahre aus der Hanſa geſtoßen. *) Indeß ſtarb der Erzbiſchof Gottfried in kümmerlichen Umſtänden. Moritz hoffte nun abermals auf das Erzbisthum, und abermals umſonſt. Gottfried hatte ſich ſchon bey ſeinen Lebzeiten des Herzogs Magnus von Braunſchweig Sohn, Albert, zum Nachfolger erwählet, und dieſer erhielt, nach Gottfrieds Tode, 1361. des Papſtes Beſtäti-

*) „Se kemen wedder in de Herſe mit grotem Schaden „und Hone," heißt es in Schönens Chronik. (1. S. 541.) Zur Dankbarkeit thaten ſich die Bremer im Jahre 1361. bey dem Zuge der Hanſe-Städte gegen König Waldemar von Dännemark beſonders hervor. Denn ſie gaben einen Kogen *) mit 50 Bewaffneten aus dem Stifte Bremen und der Herrſchaft Oldenburg. Graf Hinrich von Holſtein war der Städte Rittmeiſter und er hielt ſich ſo wohl, daß der König ihn den eiſernen Hinrich (iſern Hinrich) nannte. Der Bremiſche Hauptmann war der Bürgermeiſter Brend von Dettenhuſen. „De Stadt „hadde ſe auerein gekleidet, datt man ſe deſto beter „kennen konde." Alſo ſchon Uniform.

Schöne S. 543.

*) Kogge, eine Art Schiff zur Handlung und zum Kriege dienlich. Brem. Nieder. Wörterb. S. 835.

gung. Der Herzog von Braunſchweig führte nun mit gewaffneter Hand ſeinen Sohn Albert in das Erzbisthum ein, belagerte Moritz in ſeiner Burg Verden, zwang ihn zur Abtretung alles innehabenden Landes, mit Ausſchluß des Amtes Hagen, welches Moritz lebenslang behalten ſollte, und ließ darauf dem neuen Erzbiſchof *) mit großen Feyerlichkeiten in Bremen huldigen.

Aber die innerliche Zwietracht war dadurch nicht geſtillet. Der Rath hatte eine Collecte ausgeſchrie-

*) „Dat waß ein junq, fien, wieß Herre und hadde" (mit den Abgeordneten des Capitels) „meiſt Latien „geſtraken."

Zur Beurtheilung des Luxus dieſer Zeit dienet Folgendes: Auf einer zu dieſer Zeit gehaltenen Tagefahrt zu Walsrode „reden und fohren dre Borgemeſters „und vier Rathlüden und öhre Schrievers, de alle „gekleedet weren mit Golde und mit Buntte, und „iewelik hadde anne ein Paar bunter Kleder, dar ſe „dem Hertogen mede entiegen gingen, und dem „Rade volgeden woll 40 gewapender Rüeter ohne „alle öhre Jungen Borgers, und hadden Krudes „und Wins de Fulle, und wöll Bremer Beer mochte, „deß würd öme genog."

Bald darauf heißt es: „1365. waß ein mächtig „Borger binnen Bremen, Marten Lange Martens. „He wurd ſo herrlich im Rade, dat he Golde und „bunt drog. Schöne S. 534. 35. 46.

ſchrieben, um damit die vom Grafen von Hoya gefangenen Bremer zu löſen. Ein großer Theil der Bürger, der ſich den großen Bund nannte, ward hierüber ſchwierig. Der Pöbel griff zu den Waffen. o) Die Wimpel der Schiffe wurden Fahnen, und ſo drangen die Aufrührer in die Häuſer der Rathsglieder, die kaum ihr Leben retteten. Aber auf ein Nothzeichen, das der Rath vom Thurme gab, ſammelten ſich bald die guten Bürger. Die Aufrührer wurden geſchlagen, und 18 Rädelsführer theils hingerichtet, theils aus der Stadt verwieſen, und ihre Güter confiſciret.

Die Verwieſenen unterhielten jedoch ein geheimes Verſtändniß in der Stadt mit ihren Freunden, und außer der Stadt mit dem Erzbiſchof. Ihre Abſicht war keine geringere, als die Stadt unter die völlige Bothmäßigkeit des Erzbiſchofs zu bringen.

Die

o) „De Römiſche Burgermeiſter Appius Claudius heſt „nicht ummeſuß, alſo Titus Livius ſchrifft, ſo hardt „darup geſtahn, datt menn dem gemeinen Manne „den Tocgel nicht lahten ſchall, und iß ock gewiß„lich wahr: wor Herr Omnes regiehrt, dar geiht „idt nümmer woll tho. Und ſolches iß de Stadt „Bremen wol wieß gewurden.“

„Hadden de van Bremen öhren Raht raden lah„ten, ſo wehre de Stadt viermahl ſo rieke, denn ſe „nun iß.“ Schütze I. S. 521. 554.

Die erſten Rollen bey dieſem Unternehmen ſpielten der Bürgermeiſter Johann von der Tiver, und beſonders der gewaltige, auch durch körperliche Größe furchtbare Seeräuber Johann Holmann. Dieſer führte bey Nachtzeit den Erzbiſchof auf bewaffneten Schiffen an die Stadt. Die Verräther öffneten ihm von innen das Thor: und er drang ohne Schwerdtſtreich ein. Wie er auf dem Markt anlangte, umſtrömten ihn ſchon Haufen des Volks. Holmann rief ihnen mit gewaltiger Stimme zu: „Folgt dem Biſchof! Er kommt, die Übergewalt „des Raths zu hemmen und Jeglichem Recht zu „ſchaffen. Wer Freyheit der Knechtſchaft vorziehet, „der folge.“ Viele folgten, viele flohen, viele wurden getödtet. Das Rolandsbild ward verbrannt. Die Stadt war einen Monat lang ein Raub der Aufrührer. Selbſt der Erzbiſchof, welchen ſie nun nicht weiter nöthig hatten, muſte, mit Zollvergünſtigungen und baarem Gelde abgefunden, wieder aus der Stadt weichen.

In dieſer traurigen Lage war Bremen, als Graf Conrad ihr Retter ward, Graf Conrad, der, wie die Chroniken ſich ausdrücken, „in Rathen und „Thaten und in männlicher Fauſt nur den Kaiſer „über ſich hatte.“ Auf die dringende Bitte mehrerer, zu ihm und nach Delmenhorſt geflohenen, verbannten und beraubten Rathsglieder und Bürger,

die

die noch ihre Freunde in der Stadt hatten, erſchien er mit ſeinen bewaffneten Oldenburgern unerwartet vor der Stadt. Froh ſeiner Ankunft, eröffneten ihm von innen die kundigen Unterdrückten die Pforte, und nun entſtand ein ſchreckliches Gemetzel. Selbſt der Weiber, die noch jetzt in frommem Eifer den Erzbiſchof riefen, ward nicht geſchont. Man ſah die Köpfe der erſchlagenen Aufrührer vor ihren Häuſern aufgehängt. Die Leichen des Bürgermeiſters von der Tiver und des langen Holmann hingen an Haken ihrer Thüren zur Schau. *) Verziehen ward, nachdem die Wuth an den Haupt-Rädelsführern gekühlet war, dem verirrten Volke, das ſeinen, dem Rathe oft geleiſteten Eid der Treue gern wiederholte. **) Der Erzbiſchof Albert mußte verſprechen, ſich wegen Moritzens Anſprüche der Entſcheidung des Capitels und des Raths zu unterwerfen, und die Grafen Conrad von Oldenburg und Chri-

*) „Dar hing he (Holmann) eine gude Wible. Do datt ſine Frouwe ſach, föll ſe in öhrer Kamern van Moyheit und Schreeking dahl, genaeſt enes Kindes, und ſtarf kortens dana.“ Schöne S. 551. 52.

**) „Na düſſem Dage ſchölen twee Rathlüde ſitten mit den Meiſtern in jedem Amte, up dat ſe mochten ſehen und hören, off jennig Unwille upſtünde, dar Twiedrag aff kamen mochte.“ Schöne S. 554.

Chriſtian zu Delmenhorſt, jenen in dem Nießbrauch von Mittels-Hammelwarden, dieſen von Lechterlande, welches er unterpfändlich inne hatte, nicht zu ſtören. *)

1366.

Oldenburgiſche Fehde mit den Auſtringern. Niederlage beym Loldewärf. Conrad fällt.

Man hätte glauben ſollen, daß Moritz, der alle dieſe Zerrüttungen veranlaßte, nun ſeine letzten Lebenstage gern in Ruhe geſchloſſen hätte. Allein ſein fehdeluſtiger Geiſt trieb ihn zu neuen Händeln, und führte ihn, nebſt ſeinen mit ihm verbundenen Oldenburgiſchen Vettern, in's Verderben.

Unter den Auſtringer (Budjadinger) Frieſen hatten ſich manche die in Bremen herrſchende Zwietracht zu Nutze gemacht, und die Bremer Kaufleute im Handel beunruhiget. Die Bremer beſchwerten ſich darüber, und beſchloſſen, obgleich die Auſtringer ſich zur Genugthuung erboten, Krieg wider ſie. Graf Conrad ließ ſich leicht bereden, mit ſeinen Olden-

*) Schöne a. a. O. Dilich. p. 102. ſeq. Crantz. metrop. p. 255. ſq. Aſſert. lib. Brem. p. 706. wo der Brief von 1366. abgedruckt ſteht.

denburgern den Feldzug mitzumachen, indeß ſein Bruder, Graf Moritz, die Bremiſchen Völker anführte. Auch Graf Chriſtian und andre Grafen von Brokhauſen machten den Zug mit. Die vorerſt verſammelten 700 Mann Fußvolk ſchifften im Sommer 1368. die Weſer hinab, und landeten glücklich 1368.
zu Blexen. Der dortige Häuptling Icke Boling war bereit, ſich zu ergeben, ja! ſein Volk zu der feindlichen Macht ſtoßen zu laſſen, wenn man ſeines Kirchſpiels ſchonen, und ihn bey ſeiner Herrſchaft erhalten wollte. Man ſchlug ſein Anerbieten aus, und rückte, des Sieges gewiß, ohne die nachfolgende Mannſchaft zu erwarten, feindlich in's Land.

„Was wollen die Bauern gegen gerüſtete Rit„ter?“ ſo prahlte Graf Chriſtian. „Wenn es „auch noch ein halbtauſend Frieſen ſchneite, wir „wollten ſie beſtehn.“*) Das Häuflein der Siebenhundert theilte ſich ſogar, ſo daß ein breiter Flußgraben (Fleth) die gegenſeitige Hülfleiſtung hin-

der-

*) Una erat hujus cladis et ſequentium multarum cauſa, praeſumtio virium et induſtriae, contemtus hoſtium. Quid enim, inquiunt, poteſt ruſtica manus adverſus armatos equites? — Nimirum hoc poteſt, ut ſui contemtores et de ſe nimium praeſumentes perdat. Sic eunt res. Cranz. metrop. l. 10. c. 26.

derte. Die Ruſtringer, welche dies bemerkten, wagten nun unter Belings Anführung um ſo eher den Angriff, und um ſo leichter war ihr Sieg. Erſt ſchlugen ſie den kleinern Haufen, und hiedurch ermuthigt, griffen ſie auch den größern an. Die ganze Kriegerſchaar ward das Opfer der Unbeſonnenheit ihrer Anführer. Moritz, Conrad, ſein Sohn Gerhard, und mehrere Oldenburgiſche Grafen fielen unter dem Schwerdte der Ruſtringer. Nur ein einziger Oldenburger, Gebhard von Elmeloh, entrann, um der Bote der Niederlage zu ſeyn. Der heilige Hypolitus, Schutzpatron der Blexer, ſoll bey dieſem Treffen Wunder gethan haben. Eine eherne Keule, ſo heißt es, erſchien in der Luft und tödtete die Feinde der Ruſtringer. *) Alle Erſchlagene wurden auf dem Schlachtfelde zuſammen in eine tiefe Grube geworfen, und eine darüber gebauete Capelle

*) Die Keule, zweyhundert Pfund ſchwer, iſt lange nachher zu allgemeiner Erbauung in der Blexer Kirche verwahret worden, bis nach der Unterwerfung der Ruſtringer im Jahre 1534. auf des Grafen Antons 1. Befehl, dies Andenken der Niederlage, als ein Gegenſtand des Aberglaubens, von dem Magiſter Jolrich Reinhard in's Schloß zu Jeverlande geliefert werden mußte. Meyers Ruſtring. Merkwürd. S. 88. 89. Schönens Br. Chron. 1. S. 558.

pelle bezeichnete lange den Ort der Niederlage. Jetzt steht dort das Dorf Koldewärf (Kohlwarfe.) *)

Anfang der Bremischen Herrschaft in Rustringen.

Des Grafen Conrads Söhne, Conrad 2. und Christian 6. suchten ihres Vaters Tod zu rächen. Sie überzogen im Jahre 1369. die Rustrin- 1369.
ger mit Feuer und Schwert, und verbrannten die Kirchen zu Golzwarden und Wiyale. Aber beynahe hätte auch ihnen dieser verheerende Zug das Leben gekostet Sie wurden von den Rustringern mit einem Verlust von fünfhundert Mann geschlagen, und in einer Kirche, wohin sie sich geflüchtet hatten, umzingelt. Der geängstete Christian, der vorher Domherr zu Cölln gewesen war, that ein Gelübde, daß er im Fall der Rettung eine Kirche zur

*) Wolters Denkverse auf diese Niederlage mögen hier auch stehen:

M ter CCCLVIII. quondam cum scripta fuere
Oldenborgenses comites cecidere per ensei
Frisonicae gentis, hostiliter hunc feriensis
Quo ruit armatus simul ipsorum comitatus.
Hujus et omnixe miserere Jesu crucifixe.
Praxedis in festo caedis hujus memor esto.

Melbom. II. p. 67.

zur Ehre des heiligen Johannes bauen wollte: und er konnte ſein Gelübde erfüllen. Die bedrängten Grafen wurden von den Ihrigen befreyet; und es ſtieg zu des Heiligen Ehre vor Oldenburg wenigſtens eine Capelle empor *), indeß Graf Conrad, zum Heil ſeiner Seele in der Lamberti Kirche allen Heiligen einen neuen Altar errichtete. **)

Der Häuptling zu Rothenkirchen, Lübbe Onneken, begab ſich jetzt, um ſich vor den Oldenburgiſchen Einfällen zu ſichern, mit ſeinem Sohne, Didde Lübben, und dem ganzen Kirchſpiel unter den Schutz der Bremer, welche, hiedurch ermuntert, die lang gebrütete Unterwerfung des ganzen Auſtringerlandes diesſeits der Jade zu beſchleunigen ſuchten.

Edo Wiemken.

Der berühmte Häuptling Edo Wiemken war ihnen bey dieſer Unternehmung behülflich. Edo Wiemken, aus dem edeln Geſchlechte der Papinga, hatte ſeine Wohnung zu Dangaſt †) in einem

*) Or. Arch. lit. O. n. 11. Dilich. c. l. p. 123. Meyer a. a. O. S. 90.

**) Or. Arch. O. n. 9. Die Urkunde iſt vom Jahre 1374.

†) Dangaſt war damals ein nicht unanſehnlicher Ort, der zum Jeverſchen Auſtringen gehörte und auſſer einer Commenthurey eine Pfarrkirche hatte, wel-

einem mit Waldung umgebenen Steinhause. Seine ausgezeichnete Tapferkeit und Klugheit machten ihn bald in der Gegend umher namhaft. Bedrängte suchten Schutz bey ihm, und Edo half, wo er konnte. Der Ruhm seiner Klugheit stieg so hoch, daß ihn seine Feinde einen Zauberer nannten *), seine Freunde, die Ostringer, Wangerländer und die Rustringer jenseits der Jade aber in den Jahren 1355. bis 59. nach einander zu ihrem Häuptling erwählten. **) Zu Befestigung seiner Herrschaft erbaute er die Häuser und Schlösser Jever †) und Friedeburg, nachher auch Sibetsburg, und schloß, vereint mit dem Häuptling Sibeth Hinrichs, ein enges Bündniß mit den Bremern.

Vermöge dieses Bündnisses war er ihnen nun auch in ihren Unternehmungen wider die Rustringer 1381.

welche mit der zu Aurigast den Grafen zu Oldenburg, als ihren erwählten Schutzherrn, auf das Haus zu Konneforde eine Tonne Butter, einen fetten Ochsen u. s. w. hat liefern müssen. Im Jahre 1511. ist es von der Jade verschlungen. S. Bruschius vom Jeverland. S. 73.

*) Renner zum Jahre 1341.

**) Siehe jedoch Emmius p. 205.

†) Der Ort Jever soll schon im Jahre 1104. da gewesen seyn. Bruschius a. a. O. S. 77.

diesſeits der Jade behülflich. Der Häuptling, Hajo Hoſken, der ſeinen Sitz zu Eſenshamm an der Wurth *) hatte, erlag zuerſt unter ihrer vereinten Gewalt. Edo war gegen dieſen Hoſken beſonders aufgebracht, weil er ſeine Frau, Jarſte, die Edo's Halbſchweſter war, verſtoßen hatte. Die Bremer aber feindeten ihn wegen ſeiner unaufhörlichen Kaperenen an. Der getroffenen Vereinbarung gemäß, ſtellte der Rath zu dem Zuge tauſend Reiter und Fußknechte, die er nicht nur beſoldete, ſondern zu deren Beköſtigung er auch das Bier lieferte; wohingegen Edo und Sibeth für Kühe, Schweine, Schafe, Butter und Käſe ſorgten. Die Belagerungswerkzeuge (Bliden, Buſſen **) ließ der Rath herbey

*) Unweit der Butterburg hieß lange und heißt vielleicht noch eine Warfſtelle Hoſken-Wurth. Meyer A. M. S. 92.

**) Die Bliden waren Wurfmaſchinen. Ein langer Wagebalken, durch ein Gegengewicht zurückgehalten, warf, wenn er gelöſet ward, eine Steinmaſſe in den belagerten Ort. Auch glühende Steine und brennende Fackeln ſchnellte man hinein. Die Maſchine glich einer Wagſchale, auf Niederländiſch Blye. Daher der Name Bliden. Ob aus der Benennung von Buſſen ſchon auf den Gebrauch des Pulvers zu ſchließen ſey, laſſ' ich dahin geſtellt. Daß das Feuergewehr grade um dieſe Zeit in Friesland bekannt ward, davon zeuget ſol-

bey ſchaffen. Denn es galt die feſteſte Kirche in Ruſtringen. Des Landes Feſtungen waren nemlich um dieſe Zeit die Kirchen (eccleſiae caſtellatae), welche mit hohen Thürmen, Mauern, Bollwerken und tiefen, breiten Graben umgeben waren. Die feſteſte dieſer Gegend war damals Eſenshamm. Auch mußten die Belagerer vierzehn Tage davor liegen, und fünf Laſt Pfeile verſchießen, ehe Hoſken ſich ergab.

Der beleidigte Edo ließ den Bremern Eſenshamm, und bedung ſich nur aus, daß der gefangene Hoſken ſeiner Willkühr überlaſſen bliebe. Die Bremer — bewilligten dies. Edo ſchleppte ſeinen

folgende Stelle des Beninga (hiſt. van Oſtfr. p. 156. c. 175.) Anno Chr. 1379. dewyle nu de duyvel, een benyder des menſchlichen Geslechts, nicht mag dulden, dat de menſchen unbeſchadigt und in guiden freden leven, dan alle dagen middel und inſtrumenten erdenket, wardorch he de menſchen mag ummebrengen, ſo is erfunden door eenen Monnick met metallen und iſeren inſtrumenten to ſcheeten, und kruyt dat den kloot der buſſen vordrift, tho maken erdacht, ſo hebben de Overichheiden oock ſodane kunſt und inſtrumentenmakers verſchreven und ſo fort buſſen laten ſmeden und geeten und jegen öhre vyande gebruket, und dat moordlike inſtrument door des duivels capellan erfunden und in werck geſtellet. Idliche holden 1380."

Gefangenen mit nach Jever, und übte mehr als cannibaliſche Rache an ihm aus. Nachdem er ihn lange Hunger leiden laſſen, ließ er ihn mit einem härnen Stricke von einander ſchneiden. *)

Die geſchreckten Häuptlinge zu Golzwarden und zu Blexen unterwarfen ſich nun gutwillig den Bremern. Einige andre folgten ihnen. Mehrere aber weigerten ſich, die Bremiſche Oberherrſchaft zu erkennen.

Vereinter Zug gegen die Auſtringer.

Um die Eroberung zu vollenden, verbanden ſich
1400 im Jahre 1400. die Bremer mit der Ritterſchaft des Erzſtifts und mit dem Grafen Moritz 3. einem Sohne des immittelſt verſtorbenen Conrads 2. Graf Moritz gab funfzig, die Ritterſchaft funfzig, die Stadt hundert Reiter, und jeder Theil ſo viel Fußvolk, als er aufbringen konnte. Die Sorge für den Proviant übernahm die Stadt. Die Abrede war, daß die drey Verbundenen die Beute zu gleichen Theilen, die Stadt Bremen aber die Kirchen mit ihrem Geräthe **), die Burgen, kurz den Beſitz des Landes, haben ſollten.

Die Ausſicht auf die Beute war ſo reizend, daß von beyden Ufern der Weſer alles zuſtrömte, und

*) Hamelm. S 153. Emm. p. 216 Schöne S. 576.

**) Dat Hilgen-Goldt ſteht in der Brem. Chronik.

und das Heer bald zu sechstausend Kriegern anwuchs. Bey der Landung dieser ansehnlichen Macht flohen die Rustringer. Die Verbundenen konnten ruhig über die Hete gehen, und bis Langwarden vordringen. Hieher in die Langwarder Ebne hatten die Einwohner der Gegend, in der Hoffnung, daß der Feind so weit nicht vordringen würde, ihr Vieh versammelt. Alles fiel jetzt in der Verbundenen Hände, und der Häuptling von Langwarden, Dibde Onneken, huldigte den Bremern. Die Nacht über blieb das Heer auf dem Felde, und angezündete große Feuer erhellten die weite Fläche, als ob sie der Mond beschien.

Am folgenden Morgen drangen die Bremer auf die Fortsetzung des so glücklich begonnenen Zuges. Aber Graf Moritz und die Bremischen Ritter, die hauptsächlich um Beute zu machen ausgezogen waren, fanden, daß sie vollkommen so viel Vieh zusammen hätten, als sie wegzutreiben im Stande wären. Sie zogen mit ihrem Theile des Raubes sehr vorsichtig wieder über die Hete *) zurück;

*) Die Hete muß damals kein unbedeutender Fluß gewesen seyn, weil die Bremer bey ihrem Rückzuge eine Schiffbrücke von 20 Flossen (Eken) schlugen, die sie durch eine kleine aufgeworfene Schanze (Borchfreede) sicherten.

und ſo blieb das übrige Land für diesmal verſchont. *)

Zweyter Feldzug gegen die Rustringer.

Im nächſten Jahre ward ein ähnlicher Zug unternommen, an welchem ein Graf Otto zu Delmenhorſt und ein Graf von Diepholz Theil nahmen. Die Rustringer wurden bey Langwarden überfallen und geſchlagen. Sie wollten zu Waddens die Dämme durchſtechen: Aber auch hievon wurden ſie verjagt. Mehrere Diſtricte unterwarfen ſich, und der Häuptling zu Langwarden ward für ſich und ſeine Erben verpflichtet, daß er dem Rath und den Bremer Bürgern, ſo oft es erfordert würde, die Kirche zu Langwarden öffnen, und Bremens Freunde, Bürger und Kaufleute vertheidigen wolle.

Feſte Friedeburg. Oldenburg-Bremiſche Fehde darüber. Graf Chriſtian 7. gefangen.

Die Bremer ſahen indeß wohl ein, wie wenig geſichert ihre dortige Macht bleibe, ſo lange ſie nicht eine feſte Burg mit einer Beſatzung im Lande hät-
1405. hätten; und nun ſchritten ſie im Jahre 1406. **) zu

*) Schöneus Br Chr. I. S. 598.

**) Wolter l. c. p. 69. Renner (S. 626.) nennt das Jahr 1407.

zu Erbauung einer Burg zu Atens, die ſie mit doppelten, tiefen und weiten Gräben umgaben und Friedeburg nannten.

Die Anlegung einer Burg an der Weſer war nun den, mit den Oldenburgiſchen Grafen geſchloſſenen, ausdrücklichen Verträgen zuwider. Der bisher zwiſchen den Oldenburgern und Bremern beſtandene Bund gegen die Ruſtringer war alſo von jetzt an gebrochen. Angeflammt ward das Feuer von dem Bremiſchen Erzbiſchof, welcher auf den Bau der Feſte gleichfalls eiferſüchtig war. *) Graf Chriſtian 7. Chriſtians 6. Sohn, der damals mit ſeinem Bruder Diederich und ſeines Vaters Bruder, Conrads 2. Sohn, Moritz 3. gemeinſchaftlich über Oldenburg regierte, ſäumte nicht, den Bremern, während ſie noch im Bauen begriffen waren, einen Fehdebrief zuzuſenden. Er ſelbſt folgte mit ſeiner ganzen Macht. Der unter Bremiſchem Schutz ſtehende Rothenkircher Häuptling, Didde Lübben, und Edo Wiemken ſahen das Bremiſche Unternehmen gleichfalls als die Looſung der dem Lande drohenden völligen Unterwürfigkeit an, und beyde ſchlugen ſich auf Chriſtians Seite.

*) „He ſchünnde de jonge Oldenborgiſche Herren up „de Stadt.“ Schöne.

Die Bremer aber verbanden ſich mit den Grafen von Hoya und Diepholz, drangen in Moorriem ein, und warteten dort des Grafen, der ſich mit geringer Mannſchaft zu tief ins Land gewaget hatte. Ihre Abſicht glückte ihnen. Graf Chriſtian, von kaum hundert Reitern begleitet, ward am Tage Mariä Reinigung bey Golzwarden unvermuthet von einer überlegenen Macht überfallen. Da ſein feiger Fähnrich, Liborius Barbewiſch, bald die Fahne von ſich in das Schilf warf, ſo zerſtreute ſich die Mannſchaft, und Chriſtian ſah ſich von den Seinen verlaſſen. Er ward gefangen, und auf's Pferd gebunden nach Bremen geführt. Die Sieger handelten ſo wenig edel, daß ſie den Gefangenen in eine große Kiſte ſperrten, die ſie bey unſrer lieben Frauen Kirchhofe in einen Keller ſtellten. *)

Land

*) Wolter a. Meib. II. p. 70. Renners Br. Chr. I. S. 633. „Des andern Dages toegen ſe tho Huß und „brachten Junker Carſten mede tho Bremen, tho „Lichtmiſſen und hielden öhme gefangen in einer gro„ten Kiſten, de wurdt gebracht van dem Rathhuſe in „des Paden Keller by unſer leven Frawen Kerkhave „tendeſt der Wandtboden under den Schoboden.“ Schöne S. 637. Bey dem im hieſigen Archive befindlichen Manuſcripte dieſer Bremiſchen Chronik von Schöne (die in des Grafen Anton Günthers Bibliothek geſtanden hat) iſt von des berühmten Rechtsgelehrten

Land Wührden verſetzt.

Ihn aus der Gefangenſchaft zu befreyen, koſtete nichts geringeres, als den Beſitz des Landes Wührden. Johann II. hatte es den Bremern ſchon einmal verſetzet *), und jetzt, da es noch nicht lange wieder eingelöſet ſeyn mochte, diente es, nebſt Per-

ten, Johann Heringe, Hand zu dieſer Stelle die Randgloſſe gemacht: „Ohe! eſtne civilitas et jus belli? „Eſtne gratitudo erga Stemma Oldenburgiorum, quod „toties liberavit Bremam? Imo, an verum?" (Ha! Iſt das billige Behandlung und Kriegesrecht? Iſt das Dankbarkeit gegen den Oldenburgiſchen Stamm, der ſo oft Bremen befreyet hat? Ja! iſt der Vorgang auch einmal wahr?) Der ganze Titel dieſer ſchon oft angeführten merkwürdigen, bis zum Jahre 1583 gehenden Bremiſchen Chronik iſt: MSS. Chronica Bremenſia authoribus Hilberto Schönen et Gerhardo Rinsbeck itemque Arnoldo Sparenberg. (Vol. II. fol.) Es ſteht aber folgende Bemerkung dabey: „Vel potius alius fuit horum auctor et continuator. Nam illorum codex erat de anno 1550. et quidem brevior, quem aliquando ſed apud alios vidi ego Jo. Heringius I.C. Der Ausführer und Fortſetzer der Schöniſchen Chronik iſt Renner. Denn die, unterm Titel: Renners Brem. Chron. bekannten, auch in der Herzogl. Bibliothek befindlichen Annalen ſtimmen, bis auf geringe Abweichungen, mit dem Archiv-Exemplare überein.

*) S. S. 255.

Pertinentien, Lee und Sandſtädt, den Bremern, welche gar zu gern an beyden Seiten der Weſer Beſitzungen erwarben, von neuem zum Unterpfande eines Löſegeldes von 2000 Bremer Marken. *) Auch mußte er ſich nun den Bau der Friedeburg gefallen laſſen, und nebſt ſeinen Brüdern, den Grafen Diederich und Moritz, verſprechen, die Seeräuber nicht zu hegen, ſich geſtrandeter Sachen nicht zu „unterwinden," den Bremern die freye Fiſcherey auf der Hunte bis zur Huntebrücke zu verſtatten, den Bremern wider Edo Wiemken beyzuſtehen, und keine Feſte an der Weſer zu bauen. **) Der ſolchergeſtalt verlaſſene Rothenkircher Häuptling Didde Lübben mußte nun auch zu Kreuze kriechen, das Land räumen, und nur froh ſeyn, daß ſeinen Söhnen, Didde und Gerold, ihre Erbgüter gelaſſen wurden. Ganz Stadland ward den Bremern unterthan, und die Friedeburg beherrſchte das Eroberte. Die Eingeſeſſenen ſchworen, daß ſie zu
1408. ewigen Tagen keinen Häuptling wieder erwählen wollten.

Mit-

*) Der Reverſal-Brief des Raths zu Bremen datirt 1408. ipſo die beati Joannis ante portam Latinam ſteht abgedruckt in Caſſels hiſtor. Nachr. von der Reichsſtadt Bremen ehemal. Verbindung mit dem Lande Würden. Brem. 1770.

**) S. die Urkunde bey Menke I. p. 597. Caſſel S. 76.

Mißlungener Versuch gegen Friedeburg. Didde und Gerold die Opfer.

Zehn Jahre lang war scheinbare Ruhe. Aber das Feuer glimmte unter der Asche. Des verjagten und gebeugten Didde Lübben Söhne ertrugen nicht die ihrem Vater angethane Schmach. Verbunden mit Edo Wiemkens Schwiegersohne, Lübbe Sibeth zu Burhaue und andern Häuptlingen, faßten sie den geheimen Anschlag, die ihnen anstößige Friedeburg zu überrumpeln, und so das Bremische Joch von sich zu wälzen. Die Nacht vom 4. auf den 5. Oct. 1418. war dazu bestimmt. Die beyden 1418.
Brüder eilten mit 24 entschlossenen Friesen und 20 Sachsen voran. Ohne der Nähe und des Beystandes ihrer Gefährten sicher zu seyn, legten sie muthig die Sturmleitern an, erstiegen die äußere Mauer, und drangen schon in die Burg ein. Der Bremische Befehlshaber, Namens Ballehr, der bey Entstehung des Lärms an's Fenster kam, und die Seinen zur Gegenwehr aufrief, wurde erschossen. Die Burg würde erobert seyn, hätten die Stürmer jetzt von ihren Gefährten unterstützt werden können. Aber diese waren noch fern, und die Bremische Besatzung, welche allmälig die geringe Anzahl ihrer Feinde merkte, sandte nun von der Höhe einen Pfeilregen auf sie herab, so daß die Stürmer abzulassen gezwungen wurden. Dennoch

ver-

verließen ſie nicht ihren gewonnenen Platz, ſondern verkrochen ſich, während der Dunkelheit der Nacht, in der, im Bollwerk befindlichen Waffen-Höhle. (Buſſen Höle) Hier wurde nun berathſchlaget, ob ſie ſich, unter Begünſtigung der Finſterniß, zurückziehen, oder am Morgen einen neuen Verſuch wagen wollten? Didde und Gerold ſtimmten für den Rückzug. „Was," riefen die andern, „ihr habt „uns bisher geführt, und ſeyd die erſten, die ver„zagen?" Es ward ein neuer Sturm beſchloſſen. Aber gleich ſchlecht war der Erfolg. Nicht nur wurden die Stürmer zum Weichen gebracht, ſondern das ganze Häuflein mußte ſich auch gefangen geben. Man führte alle nach Bremen ab, wo ihnen, als Aufrührern, der Proceß gemacht ward. Die Sachſen wurden, weil ſie nicht dem Rathe geſchworen hatten, gegen Löſegeld entlaſſen, die beyden Jünglinge Didde und Gerold aber nebſt den 24 Frieſen, als Eidbrüchige zum Tode verurtheilt, auch wirklich, und zwar dieſe mit dem Rade, jene mit dem Schwerte, gerichtet. Rührend war der Augenblick der Vollſtreckung. Diddens Haupt fiel zuerſt. Gerold hob es auf, küßte es, und netzte es mit ſeinen Thränen. Alle Zuſchauer nahmen Theil an dem brüderlichen Schmerz, und der Rath ſelbſt ſchien geneigt, dem Jüngling das Leben zu ſchenken. „Gerold ſollte," ſo war der Antrag, „ſich

„in

„in Bremen niederlaſſen, und dort eine Frau neh-
„men. Man wolle ihm ſchon eine ehrliche Jungfer
„zuführen.“ Der ſonderbare Antrag beleidigte den ſtolzen jungen Mann. „Ich bin,“ ſprach er, „ein
„edler freyer Frieſe, und mag eure Pelzer und
„Schuſtertöchter nicht. Aber wohl will ich mit
„Gelde meinen Kopf löſen.“ Er bot eine Kanne voll Goldgulden *), und ſchon waren viele geneigt, ihm zu willfahren, als ein alter Rathsherr (Arend Ballier ſein Name) ſein Haupt ſchüttelte. „Meint ihr,“ ſprach er, „daß Gerold jemals den
„blutigen Bruderkuß vergißt? Nur Rache wird er
„brüten wider die Stadt.“ — Das Wort tilgte ſchnell alles Mitleid. Auch Gerold mußte bluten.“ **)

Die Bremer Meiſter von Ruſtringen.

Nichts vermochte nun weiter den Bremern zu widerſtehen. Zwar verband ſich der mächtige Jeverſche Häuptling, Sibeth Papinga, Edo Wiemkens En-

*) „He wulde ein Kinneken (Meyer lieſet Küneken) vull Gulden geven by der Sunnen,“ d. i. in einer gewiſſen Friſt, Solsadia. Eccard LL. Franc. p. 75. 103. Meyer a. a. O. 101.

**) Sein Bild, ein ſtarker Mann mit langem Haar und bloßem Schwerte, ſteht oder ſtand im Dom zu Bremen, wenn man vom Chor in den Umgang geht. Renner a. a. O. S. 665.

Enkel, auf's neue mit dem Grafen Chriſtian von Oldenburg, der ſeine erlittene Gefangenſchaft noch immer tief empfand. Aber auch dieſer Verſuch mißglückte, wie die vorigen. Graf Chriſtian wurde bey Blexen geſchlagen, und Sibeth wich unverrichteter Sache über die Jade zurück.

1419. Die Bremer brachten jetzt das Jahr nachher eine Schaar von tauſend Mann, Bremern und Frieſen, zuſammen, und rückten unter Anführung ihres Rathmannes Johann Freeſe, weiter in's Land hinein. Die Kirche zu Blexen, vom Häuptling Egge Heriks vertheidigt, hielt die Bremiſche Macht vier Tage lang auf. Die, obgleich feſtere Langwarder Kirche ward, nach dreytägiger Belagerung, erobert. Nun ging der Zug nach Burhave. Die dortige, mit großen Bollwerken verſehene Kirche war jetzt die feſteſte im ganzen Lande. Hier herrſchte Lübbe Sibeth, Edo Wimkens Schwiegerſohn, und trotzte zuletzt der Bremiſchen Macht. Vier Wochen lang vertheidigte er ſich hinter ſeinen Mauern, bis er durch Hunger und Elend auf's äußerſte gebracht, die Vermittelung des Probſtes von Ruſtringen, Otto's von Bröpeling, annahm. Es kam ein Vergleich zu Stande, wornach Sibeth ſein Erbe und Gut behielt, jedoch mit den noch übrigen Häuptlingen des Landes dem Rathe zu Bremen huldigte. Die Bremer beſetzten jetzt die Burhaver Kirche, ſtürzten

den

den Thurm, warfen das Bollwerk in den Graben, und — die Unabhängigkeit der Ruſtringer ſchien auf immer verloren. Der Kaiſer Sigismund, bereit wie er war, gegen Zahlung zu beurkunden, was man verlangte, übertrug im Jahre 1420. durch 1420.
ſeinen Geſandten, Siegfried von Wending, mittelſt einer, im Felde vor Prag ausgefertigten Urkunde, der Stadt Bremen feyerlich die Regierung und Bewahrung des diesſeits der Jade belegenen Ruſtringerlandes, (welches in dieſem Briefe ſchon das Land zu Buhtenyaden genannt wird) „bis zu ſeinem oder ſeiner Nachkommen im „heiligen Reiche Widerruf, in welchem Falle die „Stadt das Regiment ſo freundlich, als ſie „ſich deß angenommen, wieder abtreten ſollte.“ *)

Die Bremer trafen nun nach Gefallen Neuerungen in der Verfaſſung des Landes, und Friedeburg war der Mittelpunkt, woher der Bremiſche Droſt, Johann Freeſe, dem eroberten Lande Geſetze gab. Die Abgaben, welche die Ruſtringer den Bremern entrichten mußten, beſtanden in einer Tonne Korn von jeglichem Pfluge, und in Zweydrittel von allen Bruch-

*) Der Brief ſteht in (des Bremiſchen Bürgermeiſters Heink. Meiers) aſſert. libert. Bremenſ. p. 460. S. auch Meyers R. M. S. 103. u. f.

Bruchgeldern. Ein Drittel ward dem Lande, oder ſeinen Vorgeſetzten, überlaſſen. o)

Sibeth Papinga.

Befreyer der Auſtringer.

In dieſem Zuſtande blieben die Auſtringer, bis Sibeth Papinga ihr Befreyer ward. Sibeth, des tapfern Edo Wiemkens tapfrer Enkel, war ein naher Verwandter der enthaupteten Jünglinge, Dibde und Gerold. Seine Ehre war in der ihrigen gekränket, und er ſann auf ſeiner Sibetsburg Rache wider die ſtolzen Beleidiger. Sein Anſehn vereinigte bald alle Häuptlinge zwiſchen der Ems und Weſer, denen die wachſende Bremiſche Macht immer gefährlicher ward. Beſonders traten die Häuptlinge, Ocko tom Brooke von Aurich, und Focke Ukena im Breckmerlande, mit in den Bund. Die ſichern Bremer erſtaunten nicht wenig, als auf einmal aus Auſtringerland die trotzige Anmuthung an ſie erging, daß ſie ihre Beſatzung aus dem Lande ziehen, und das Volk wieder in Freyheit ſetzen ſollten, oder zu gewärtigen hätten, daß man den Unterdrückten mit aller Macht dazu verhelfen würde. Die Gewalt der Waffen gab ſchnell dieſem Fehdebriefe Nachdruck. Sibeth Papinga landete mit 120 Fahrzeugen am Himmelfahrts-

tage

o) Wolter. l. c. p. 72. Renner I. S. 607. 68. Emm. p. 189.

tage 1423. zur Harrierbrake an der Weser, und 1423
drang mit Viertausend seiner Verbundenen, wie ein reissender Strom, in Stadland ein. Die Feste zu Golzwarden ward schnell erobert: Der Drost Johann Freese mußte die stolze Friedeburg den Siegern einräumen, und die Rustringer traten froh wieder in ihre alten Rechte ein.

Die zu Wasser so sehr überlegenen Bremer rüsteten sich indeß schon zu neuer Unterjochung, als sich der Erzbischof Nicolaus von Bremen, ein gebohrner Graf von Delmenhorst, und die Lübeckischen und Hamburgischen Gesandten, auch Graf Diederich von Oldenburg, in's Mittel legten. Die Bremer, welche jetzt die Schwierigkeit erkannten, die Herrschaft über die Rustringer zu behaupten, entschlossen sich, ihre erlangten Rechte aufzugeben, und die Rustringer für freye Friesen zu erklären. Die 1424.
Festen Golzwarden und Friedeburg gaben nur noch den einzigen Anstoß. Sibeth Papinga hätte sie gern für sich und seine Verbündeten behalten. Aber die Bremer, welche auf Schleifung derselben bestanden, drangen damit durch. Die der Freyheit so furchtbare Friedeburg fiel, nachdem sie sechszehn Jahre gestanden hatte. *) Alle dazu gehörigen

*) Wolter l. c. p. 73. Dilich l. c. p. 145. seq. Renner S. 664 Hamelm. S. 107.

Güter wurden nun zu beſſerer Ernährung des Priors und der acht Mönche des Kloſters zu Atens beſtimmt.

Fehde mit Diepholz.

Die Geſchichte der Revolutionen des Auſtringerlandes hat uns unvermerkt in die Zeiten des Grafen Diederichs geführt. Ehe wir bey ihm verweilen, müſſen wir einen Blick zurück auf den Grafen Conrad 2. werfen, theils wegen einer Fehde, die er mit einem Grafen von Diepholz beſtand, theils und hauptſächlich, weil er den Grund zur Erwerbung Varels legte.

Die Diepholziſche Fehde entſpann ſich rückſtändigen Brautſchatzes halber mit dem Grafen Rudolf von Diepholz. Dieſer verband ſich mit ſeinem Vetter, einem Bremiſchen Dechanten, und kam bey Nacht mit 500 Mann über den Damm in die Stadt Oldenburg. Einige, welche grade bis in die Nacht gewürfelt hatten, und die Feinde zuerſt gewahr wurden, liefen auf den Glockthurm und läuteten. Die Bürger kamen ſchnell auf die Beine. Haufen von Ziegeln und Steinen regneten nun auf die eindringenden Feinde herab. Sie wichen, verfolgt von den Bürgern, die viele erſchlugen, den Bremiſchen Domdechanten gefangen nahmen, und vor ihren Grafen Conrad führten. „Ey,“ ſagte Conrad, wie er den Dechanten erblickte, „wie kommt der

„der Chorrock ins Feld? Im Meßbuche ſteht's „wohl nicht geſchrieben, wie man Städte er„obert?“ *)

Oldenburgiſche Anſprüche an der Frieſiſchen Wede.

Größern Anſpruch auf unſer Andenken hat Graf Conrad 2. durch die Erwerbung des Amtes Varel, welches mit den Kirchſpielen, Jade, Zetel und Bockhorn die Frieſiſche Wede **) ausmachte. Es war im Jahre 1386. als die Einwohner des Kirchſpiels Varel ihre Abhängigkeit von dem Grafen Conrad erkannten. Wiederholt ward dieſe Anerkennung im Jahre 1419. von den dortigen Häuptlingen, den Gebrüdern Edo und Illies. †) Auch entſagte der Jeverſche Häuptling, Sibeth Papinga, welcher an Varel und der ganzen Frieſiſchen Wede Anſprüche zu haben glaubte, im Jahre 1428. dieſen ſeinen Rechten zu Gunſten des Grafen Diederichs, weil er deſſen Sohn, Moritz, aus der Taufe gehoben

*) Cranz. Saxon. p. 258.

**) Wedem, Weeme hieß ein Diſtrict, der zur Kirche gehörte, derſelben gewidmet war. Wichts O. f. A. S. 690. Anmerk. a. Vielleicht hatte die, an der Südſeite des Meerbuſens der Jade belegene Gegend ehedem der Vareliſchen Kirche angehört.

†) Hamelmann S. 153.

ben hatte. Aber der volle Anfall Vareis, und die Behauptung der ganzen Frieſiſchen Wede gegen die wichtigern Oſtfrieſiſchen Anſprüche war Gerharden vorbehalten, dem Sohne des Grafen Diederichs, auf welchen ich jetzt zurückkomme.

Graf Diederich, der Glückſelige.

Graf Diederich ſah ſich, da ſeine Mitregenten, und zwar ſein Vetter Moritz 3. im Jahre 1420.°°) und

*) Hamelmann S. 193.

°°) Dies zeiget ein, aus der zerſtörten Raſtedter Kloſterkirche aeretteter Stein, der itzt in einer Gruft der Raſtetter Dorfkirche ſich befindet, und deſſen Inſchrift hier ſtehen mag:

Anno Domini MCCCCXX tertia die poſt feſtum beati Egidii Abbatis obiit nobilis Mauritius Com. in Oldenborch, cujus anima requieſcat in pace. Amen. Miſerere mei Deus.

Dieſe Inſchrift in Gothiſchen Buchſtaben geht rings um den Stein, auf welchem übrigens das Bild des Grafen in voller Rüſtung mit entblößtem Haupte zu ſehen iſt. Unter ſeinen Füßen ſind, nach der Sitte der Zeit, zwey kleine Hunde abgebildet. — Nach einer Urkunde von 1399. beſaß er ein Schloß zu Donnerſchwede. (Or. Arch. O. n. 17.) Auch erſcheint er in einer andern Urkunde von 1402. als Richter, in welcher Eigenſchaft er einen, den Kirchherren zu Aurikhove geſtiftenen Verkauf atteſtiret. (Deſ. n. 20.)

und drey Jahre ſpäter ſein Bruder, Chriſtian 7. ohne männliche Leibeserben ſtarben, in alleinigem Beſitz beyder Grafſchaften. Sein bisheriger Wohnort war die Welsburg in der Vogthey Hatten geweſen, wo er auch geboren war. Jetzt zog er nach Oldenburg; und da ſeine erſte Gemahlin, eine Gräfin von Delmenhorſt, kinderlos geſtorben war, ſo ſäumte er nicht, ſeinen der Verblühung nahen Stamm durch eine zweyte Vermählung fortzupflanzen. Er erhielt bey obigen, für ihn glücklichen Umſtänden im Jahre 1424. die Hand der Prinzeßin Hedewig, einer leiblichen Schweſter der letzten Schaumburgiſchen Herzöge und Grafen von Holſtein, Heinrich, Gerhard und Adolf.

Durch dieſe Verbindung, aus welcher drey Söhne, Chriſtian, Moritz und Gerhard entſproſſen, ward er der Stammvater der Nordiſchen Regenten, und die Geſchichte gab ihm den Zunamen des Glückſeligen.

Krieg mit Focko Ukena.

Des Grafen Diederichs Alleinherrſchaft begann mit einem ſehr gefährlichen Kriege gegen den mächtigen Frieſiſchen Häuptling, Focko Ukena. Ocko thon Brook, Häuptling von Aurich und Brockmerland, war der mächtigſte Herr in Oſtfriesland, daher auch Graf Moritz 3. kein Bedenken getragen

hatte, ihm ſeine, mit einer Prinzeſſin von Braunſchweig-Lüneburg erzeugte Tochter, Ingelburg, zur Gemahlin zu geben. Aber dieſe ſeine Macht zog ihm den Neid der mindermächtigen Frieſiſchen Grafen zu, und durch ſeine Verbindung mit der ausländiſchen Gräfin Ingelburg fand ſich der dadurch hintangeſetzte Frieſiſche Adel noch mehr beleidiget. Focko Ukena, Häuptling von Leer, ein Mann von großem Geiſte, hatte ſich unter Ocko's Fahnen großen Kriegesruhm erworben, daher ihm Ocko die an der Ems, zwiſchen Emden und Leer belegene wichtige Feſte Oldersum zur Beſchützung anvertraute. Aber dieſer Focko Ukena ward bald Ocko's gefährlichſter Feind. Streitigkeiten, worin Ocko mit einem andern Häuptling gerieth, und die Focko vermitteln wollte, entzweyten ſie. Ocko forderte von Focken die Wiedereinräumung des Schloſſes Oldersum: dieſer weigerte dieſe, und es ward Krieg. Viele Frieſiſche Große ſchlugen ſich auf Fockens Seite; doch vorzüglich ſtark machte ihn der Zutritt ſeines Schwiegerſohns, des vorhergedachten Sibeth Papinga zu Jever. Ocko verband ſich dagegen mit dem Erzbiſchof Nicolaus von Bremen, welcher ſich bey der Gelegenheit an Sibeth, wegen der den Ruſtringern gegen die Bremer geleiſteten Hülfe, zu rächen, und wol gar Ruſtringerland wieder zu erobern hoffte. Durch des Erzbiſchofs Zutritt wurden noch

mehr

mehrere Grafen und Herren, unter andern die von Hoya und Diepholz, besonders aber unser Graf Diederich von Oldenburg, welcher des Erzbischofs Schwester, Gräfin Adelheid von Delmenhorst, zur Gemahlin gehabt hatte, in den Bund gezogen. Ein Heer von Eilftausend Bewaffneten versammelte sich mit ihren Grafen und Herren c) im Oldenburgischen, und der Zug ging unter Anführung des Erzbischofs Nicolaus am Ende Septembers 1426. nach Apen zu, um von dort in das angränzende, Fockens Herrschaft unterworfene Moormerland einzubrechen. Seit Menschen Gedenken waren die Friesen mit keinem so furchtbaren Heer in ihrem Lande bedrohet, und sie fluchten heimlich Focko'n, daß er die Tausende Fremder zum Schutze seiner Herrschaft ins Land ziehen wollte. 1426.

c) Renner reimt naiv:

Söven Landesheren sint gerendt
Mit dusend Perden in Frieslandt.
Up beider Sith an manchem Ort,
Dat Land verdorf dorch Brant und Mort.
Der armen Buren Herteleidt
Wol billig to beklagen steit.
Van Olders de Gewohnheit is:
Wenn Herrn und Forsten hebben Twist
So moth de arme Underdahn
Vorderven unde undergan. S. 69.

Treffen bey Detern.

Focko Ukena nutzte dieſen Gemeinſinn, eilte mit den Seinigen dem eindringenden Feinde beym Dorfe Detern muthig entgegen, und es begann die gröſſte Schlacht, die ſeit dem Stedinger Kreuzzuge in dieſen Gegenden geliefert war. Das weite flache Land erhebt ſich bey Detern zu einer Anhöhe. Zur Rechten fließt der Ledafluß, und längs demſelben breitet ſich wieder eine groß: ſumpfige, mit vielen Graben durchſchnittene Ebene bis Apen aus. Da Focko die Waſſerdämme abſichtlich durchgraben laſſen, ſo war der Sumpf durch Überſchwemmung noch ſumpfiger, und der ſchmale Weg, der hindurch führte, noch unwegſamer geworden. Dieſe Gegend mußte das verbundene Heer durchziehen. Schon hatte es mühſam die Brücke erreicht, die etwa 200 Schritte von Detern, über die Leda in's Münſterland führet. Focko Ukena, bey Detern gelagert, ſah von ſeiner Höhe herab den Feind durch die Sümpfe arbeiten. Die Reiterey und ein Theil des Fußvolks gewann ſchon die Höhe; da ſtellte Focko ſich an die Spitze der Seinen, und rief: „Seht da die Feinde der Frie„ſiſchen Freyheit, Menſchen, die wir nie beleidigten! „Sie kommen, unſere Häuſer zu verbrennen, unſre „Äcker zu verwüſten, unſre Güter zu rauben, uns „zu unterjochen. Schlagen wir ſie nicht jetzt, ſo „ſind wir verloren. — Mir nach, wer ſein Vater„land

„land liebt! Es gilt Sieg oder Tod!“ Lauter Beyfallsruf war das Zeichen des Angriffs. Die von wenigem, müden Fußvolk unterſtützte Reiterey widerſtand nicht den langen Spießen, den gewaltigen Säbeln, der Wuth der angreifenden Frieſen. Umſonſt war der laute Aufmunterungsruf der gräflichen Anführer. Geſchlagen ward die Reiterey und zurückgeworfen auf das, im Moraſte noch ſteckende Fußvolk. Verwirrung und Schrecken verbreitete ſich über das ganze Heer. „Alle Frieſen,“ rief man ſich zu, „hätten ſich wieder ſie verſchworen; „viele Tauſende folgten noch; todt ſeyen die Anführer, in der Flucht nur ſey Rettung.“— Dieſer Ruf wälzte ſich lauter und lauter die Reihen entlang, und — alles floh. Wie aber fliehen auf ſolchem Wege, auf ſolchem Boden? — Viele ſanken unter dem Schwerdte der gewaltig eindringenden Frieſen; viele wurden in die benachbarte Leda getrieben; mehrere kamen in den Sümpfen und Graben um; die meiſten fielen in der Sieger Hände. Wenn man den Frieſiſchen Jahrbüchern trauen darf, ſo kamen an dieſem Tage 5000 Mann um's Leben, und 3000 wurden gefangen. Unter den Erſchlagenen zählte man die Grafen Johann von Ritberg und Conrad von Diepholz, die im Kloſter Raſtedt begraben wurden. Unter den Verwundeten und Gefangenen befand ſich, außer dem Grafen Otto von Hoya, der

Erz-

Erzbiſchof Nicolaus ſelbſt. Graf Diederich von Oldenburg entkam mit genauer Noth in ſein Land. Durch ſeine und der Stadt Bremen, namentlich des Bremiſchen Bürgermeiſters, Johann Vaſmars, Vermittelung ward auch der Erzbiſchof Nicolaus bald wieder losgekaufet. Da aber das Löſegeld nicht auf den Tag bezahlt wurde, thaten die Frieſen einen Einfall in's Oldenburgiſche und zerſtörten die Feſtung Frey-Jade, welche des Grafen Diederichs Bruder, Chriſtian, wenige Jahre vorher an der Jade angeleget hatte. *)

Fockens ganze Macht fiel nun auf ſeinen eigentlichen Feind, Ocko, und er war ſo glücklich, im folgenden Jahre 1427. auch ihn in einer blutigen Schlacht gefangen zu nehmen.

Ein gleiches Glück hatte er mit ſeinem dritten Feinde, Hiddo Taminga. Auch dieſer fiel in ſeine Hände. Wie Hiddo vor Focko geführet ward, fragte der Sieger: Wär' ich dein Gefangener geworden, was würdeſt du über mich verhänget haben? — „Tod," war die Antwort. Focko hielt ſich nicht, und durchſtieß den Gefangenen mit eigener Hand.

Focko war nun in der That Regent von Oſtfriesland; daher die Oſtfrieſen auch die Auſtringer,

*) Hamelmann S. 168. 187.

ger, welche Focko's Herrschaft nicht unterworfen waren, But-Fockener nannten. *)

Doch blühte sein Glück nicht lange. Es schien, als wäre es gewichen seit Hiddo's Mord. Von allen Seiten erhoben die Mißvergnügten ihre Häupter, unter ihnen Ocko's nächste Verwandte, die bey dem Bischof von Bremen und dem Grafen von Oldenburg Hülfe suchten. Wirklich wurden sie mit einiger Mannschaft unterstützet, und in den Stand gesetzet, die Stadt Norden zu erobern, bey welcher Gelegenheit das dortige Kloster geplündert und abgebrannt wurde. **)

Focko und sein Schwiegersohn, Sibeth Papinga, suchten sich zwar zu rächen, fuhren mit 120 kleinen Schiffen die Weser hinauf, verheerten alles Land an der linken Seite des Stroms, drangen bis Bremen vor, eroberten das Bremer Schiff, die sogenannte große Kogge, und machten ansehnliche Beute. Aber die erwachten Bremer und Oldenburger verfolgten sie bald, schlugen ihre Flotte und nahmen den Räubern alles geraubte Gut wieder ab. Dies geschah im Jahre 1430. Im folgenden Jahre ward Focke von seinen Feinden in seiner Burg zu Leer belagert. Da der Hunger die Übergabe unausbleiblich

lich

*) Shiphower. l. c. p. 177.

**) Wiarda a. a. O. I. S. 444.

lich machte, entwiſchte Focko heimlich aus der Burg, indem er in einem ledigen Floſſe über den Graben ſchwamm, und ſo der Wuth ſeiner Verfolger entging. Zwar kam er unter dem Beyſtande ſeines Schwiegerſohns, Sibeth Papinga, wieder in's Land. Aber Sibeth ward mit Hülfe der Hamburger, die er durch ſeine Seeräubereyen beleidiget hatte, bey Lütetsburg auf's Haupt geſchlagen, und er ſtarb an den im Treffen erhaltenen Wunden. Erobert ward nun ſeine Auſtringiſche Feſte Sibetsburg, und von Grund aus geſchleifet. Der verlaſſene Focko hielt ſich noch eine Zeitlang im Schloſſe Friedeburg, in welchem er vom Grafen Diederich und den mit ihm verbundenen Frieſen belagert ward. Aber auch hier mußte er entweichen. Friedeburg ward dem Grafen von Oldenburg eingeräumet, der einen gewiſſen Siptet als Befehlshaber hinauf ſetzte. Auch die Kirchſpiele Markeſe (St. Marcus), Wiſede, Etzele und Horſten huldigten ihm in den Jahren 1435. und 36. verpflichteten ſich zu jährlichen Leiſtungen, und unterwarfen ſich ſowohl in bürgerlichen, als peinlichen Sachen ſeiner Gerichtsbarkeit. *) Graf Die-

*) Or. Arch. DD. n. 16. O. n. 36. 38. Slevogtii Collect. MS. S. 649. u. f. Hamelm. S. 195. Im Kirchſpiel Wiſede verſprach jede Mannsperſon jährlich einen Arnoldsgulden als Knechtegeld, jede Wittwe, die Rauch

Diederich behielt die Friedeburg bis zu Focko's Tode (1436.) im Beſitz, da er ſie gegen Zahlung von 1000 Gülden wieder herausgab. *)

Ocko kam nach einer ſiebenjährigen Gefangenſchaft wieder auf freyen Fuß, ſtarb aber bald darauf. Seine Wittwe warf ſich ihrem nahen Blutsverwandten, dem Grafen Diederich, in die Arme, welcher ihr im Dorfe Donnerſchwede bey Oldenburg lebenslänglichen Unterhalt anwies. **)

Hoyaiſche Fehde.

Außer dieſer Frieſiſchen Fehde hatte Graf Diederich auch einen Kampf mit dem Grafen Otto zur Hoya zu beſtehen, wobey die wunderthätige heilige Jungfrau zur Wardenburg vom Feinde geplündert ward. Die Rache blieb nicht aus. Otto ward grade am Vorabend der Empfängniß Mariä geſchlagen,

Rauch datte (egen Rök hadde), 4 Bremer Groten Schuggeld (davor dat wi ſe verredinget) zu zahlen. Die Einwohner des Kirchſpiels Markeſe verpflichteten ſich zu 8 Bremer Groten, und diejenigen, die einen eigenen Pflug hatten, zu Lieferung einer Tonne Rocken und einer Tonne Haber nach Conneforde.

*) Emm. p. 293 — 333. Wiarda Oſtfr. G. I. S. 435. u. f. Hamelmann S. 194 macht die Bemerkung dabey: „Hierin hat ſich der verſtändige Herr merklich „verloſſen."

**) Hamelm. S. 188. 194.

gen, und mit 17 Edelleuten gefangen. Des Grafen Diederichs Truchſeß, (dapifer o) Heinrich von Bardewiſch, war's, der Otto'n zum Gefangenen machte. Durch Vermittelung des Biſchofs von Münſter ward er wieder gelöſet. oo)

Bremiſche Unruhen.

Johann Vaßmer.

Sehr bekümmerten den Grafen Diederich auch die innern Unruhen, welche um dieſe Zeit von neuem den Bremiſchen Staat zerrütteten. Die Bürgerſchaft hatte, in der Überzeugung, daß der Rath das Gemeingut nicht gehörig verwalte, denſelben verändert, und Herbert Duckel nebſt andern mehr daraus entfernt. Dies veranlaßte große Irrungen unter den alten und neuen Rathsgliedern, und beyder Freunden. Die ausgeſtoßenen Glieder beſchwerten ſich bey dem Kaiſer Sigismund, und verließen, zehn an der Zahl, die Stadt. Unter ihnen war der alte Bürgermeiſter, Johann Vaßmer, welcher durch ſeine Beredſamkeit kurz vorher den Erzbiſchof Nicolaus befreyet hatte. Er war vorläufig nach Sta-

o) Das Amt eines dapifer vereinte in jenen Zeiten die Verrichtungen eines Hofmarſchalls und Cämmerers. Er war der erſte gräfliche Bediente.

oo) Ann. Raſt. c. l. p. 111. Shiph. c. l. p. 167. 168. Hamelm. S. 192.

Stade gegangen. In Hoffnung, daß er mit Hülfe des Grafen Diederichs den alten und neuen Rath aussöhnen würde, reiſete er nach Oldenburg, ward aber, als er auf dem Wege dahin das Bremiſche Grundgebiet berührte, von einem Schlächter angehalten, gefangen nach Bremen und vor Gericht geführt. Des Erzbiſchofs Nicolaus Mutter, Rixa, eine geborne Gräfin von Tekelnburg, hatte nicht vergeſſen, daß ihr Sohn durch Vaßmers Vermittelung aus Focko Ukena's Gefangenſchaft erlöſet war. Erkenntlichkeit trieb ſie perſönlich vor die Richter. Aber umſonſt war der Gräfin dringende Fürſprache. Der alte Vaßmer ward am 20. Jun. 1430. gerichtlich gemordet. Sechszehn andre in Bremen zurückgebliebene Rathsglieder wurden jetzt gleichfalls in ein Gefängniß geworfen und dem Tode geweihet. Die Flucht nur konnte ſie retten, und wirklich gelang es ihnen, ein Loch ins Gitter zu brechen, durch welches ſich funfzehn von ihnen (der ſechszehnte fand ſich wegen ſeiner Körpermaſſe zu ſolchem Wageſtück unfähig) an Stricken, die ſie von ihren Bettdecken und Tüchern gewunden hatten, vom Thurm herab ließen. Schiffe, durch ihre Freunde auf der Weſer für ſie bereitet, brachten ſie glücklich von dannen. Graf Diederich, der ſchon den vorher Entwichenen gern eine Zuflucht in Oldenburg geſtattet hatte, nahm auch die jetzt Entflohenen

willig auf. Er hegte sie wohl anderthalb Jahre, in welcher Zeit der Bürgermeister Gröning daselbst starb. Im Jahre 1433. kam ein Verein zwischen dem alten und neuen Rathe zu Stande. Auch brachte es des enthaupteten Vaßmers Sohn durch wiederholte, beym Kaiser angebrachte Beschwerden dahin, daß seines Vaters guter Name wieder hergestellet, und dessen eingezogenes Vermögen, auch aller Schaden erstattet wurde. Vaßmers Leichenstein erhielt die Inschrift:

Hier ligt de unschuldige Vaßmer. *)

Delmenhorst in Gefahr, von Oldenburg getrennt zu werden.

Des Grafen Diederichs größtes Verdienst um den Oldenburgischen Staat ist unstreitig, daß er die Herrschaft Delmenhorst dem Erzstifte Bremen, mit welchem sie schon vereint war, durch weise Benutzung der Umstände glücklich wieder zu entreißen wußte.

Das Bremische Domkapitel, welches von jeher Delmenhorst als ein vom Stifte abhängiges Lehn angesehen hatte, trachtete, da ihm die Lehnherrlichkeit bestritten ward, längst schon nach dem vollen

*) Schöne 1 S. 708. u. f. Dilich. p. 150. seq. Cranz. Sax. XI. 20. metrop. XI. 33. Hamelm. S. 195.

len Beſitze dieſes ihm ſo nahe gelegenen Landes. Die Gelegenheit, ſich der Erfüllung dieſes Wunſches zu nähern, zeigte ſich, da des Erzbiſchofs Nicolaus Vater, Graf Otto von Delmenhorſt, des Geldes bedürftig war. Bereits im Jahre 1380. hatte Graf Otto vom Rathe zu Bremen 324 Mark geliehen, und dafür die Hälfte ſeines Schloſſes und der Herrſchaft Delmenhorſt verpfändet *), auch ſich im folgenden Jahre zum Gograven von Viehland beſtellen laſſen. **) Allein dieſe Einnahme reichte bald nicht hin. Nicht nur verſetzte er daher im Jahre 1404. das Stedingerland nebſt Schönemoor und dem Wüſtenlande für 1300 Mark an ſeinen Vetter, Grafen Moritz von Oldenburg †); ſondern er ließ ſich auch weiter vom Bremiſchen Domcapitel nach und nach eine Summe von 3000 Bremer Marken vorſtrecken, auf welche Summe er und ſein Sohn Nicolaus dann im Jahre 1414. eine Verſchreibung ausſtellten, worin ſie zugleich die Lehnspflichtigkeit ihrer Herrſchaft erkannten, und zur Sicherheit der Schuld dieſe ihre Herrſchaft dem Capitel verpfändeten. An dem nemlichen Tage ward aber eine zweyte Urkunde ausgeſtellet, in welcher

*) Caſſel a. a. O. S. 68.

**) Ebendaſ. S. 71.

†) S. die Abſchr. des Pfandbriefes Var. Old. VI. S. 216.

Vater und Sohn, uneingedenk des im Jahre 1365. gemachten Familienvereins, wie es heißt, „zur Ehre Gottes, ſeiner lieben Mutter Maria und des heiligen Apoſtels Petrus, ferner zu ihrer Seelen Seligkeit und zu Vergebung ihrer Sünden, falls ſie etwa das Stift in vorigen Zeiten verunrechtet hätten,“ ſolchem Stifte ihre Herrſchaft, ſo weit ſie mehr als die vorgeſtreckte Summe werth ſey, übertrugen; wogegen ſie dann wieder lebenslänglich zu Amtleuten darüber beſtellet wurden, und (was freylich nicht in der nemlichen Urkunde ſteht) die Verſicherung erhielten, daß Graf Nicolaus künftig Erzbiſchof von Bremen werden ſollte. *)

Das

*) Hamelm. S. 173. Bey Mencken l. c. p. 599. ſtehet die eine, aus Schönens Chron. Brem. MS. gezogene, uncorrect abgedruckte Urkunde. Die beglaubten Abſchriften beyder Verſchreibungen befinden ſich im hieſigen Archive. Auch ſind ſie bey der Däniſchen ſummariſchen Information S. 94. und in Lünigs R. A. Tom. VIII. der andern Continuat. 2te Fortſ. S. 6. zu finden. Über das nicht darin enthaltene Verſprechen, daß Graf Nicolaus Erzbiſchof werden ſollte, iſt wahrſcheinlich eine beſondere Verſicherung ausgeſtellt. Vergl. Hamelm. S. 159. und Annal. Kalk. beym Meibom. II. p. 168. Die hieher gehörige Stelle der Urkunde lautet ſo: vme vnſer Oldern vn vnſer zele zalicheit vn vorgevent vnſer ſunde, off ſee off wy dat Stichte van Bremen, ſine Herrn offte Underzaten geſtlyk offe weltlyk in vorledenen

Das Domcapitel erfüllte ſeine Zuſage, und Otto's Sohn, Graf Nicolaus, erhielt im Jahre 1421. nachdem er die Verpflichtung ſeines Vaters wiederholt genehmiget hatte, wirklich das Erzbisthum. Als auch Otto bald darauf ſtarb, ſo huldigten 1423. (nach den Worten der Urkunde) „die „Knappen, Burgmänner, Bürgermeiſter, Rath„männer und gemeine Bürger des Schloſſes und „Weichbildes (Wickboldes) Delmenhorſt" nicht nur ſeinem „dem ehrwürdigen in Gott Vater, Herrn „Nicolaus" als ihrem rechten Herrn, ſondern auch dem Decan und dem Capitel der Kirche zu Bremen. *)

denen ryden in jenigen Stucken gedrungen, genowet, geenget, offte vorunrechtet, offte wesgenoten hebben, ſo drege wy up, geuen und laten vry unbedwungen mit gudem willen vn beradenem mode Gode vnſem Herrn, ſiner leuen moder Marien, dem Hilgen Apoſtele ſunte petro, Houer Hern des Stichtes vn kerken vorſer. to loue vn to eren mit Hande vn mit munde in der beſten wiſe alſe men Herſchop mit Sloten, Dorpen &c. to dohunde plegt, allent dat de Herſchup beter is den de dredufend Bremer Mark, dar wy ſe alre le vorzatet unde vorpendet hebben. Doch ſcole wy vnde moten alle de wyle wy leuen de Herrſchup &c. alſe ere trawe amtlude ſunder jenigerleie rekenſchup ofte rede darvan to donde &c. holden unde beſitten u. ſ. w.

*) Meucke l. c. p. 600.

Delmenhorſt ſchien alſo auf immer für Oldenburg verloren zu ſeyn. Auch rettete es nur eine Folge beſonderer Umſtände aus der Gewalt des Domcapitels. Veranlaſſung gab der vorher erzählte Krieg mit dem Frieſiſchen Häuptling, Focko Ukena. Der Erzbiſchof Nicolaus war dadurch in große Schulden gerathen. Da die gewöhnliche Steuer, der Pflugſchatz und die Landbede, zu deren Abtrag nicht hinreichte, ſo drang der Erzbiſchof auf eine außerordentliche Schatzung, welche jedoch weder von den, mit jenem verderblichen Kriege höchſt misvergnügten Ständen des Stifts, noch vom Domcapitel bewilliget ward. Nicolaus verpfändete Wildeshauſen an den Biſchof von Münſter für 4200 Rheiniſche Gulden. *) Aber auch dieſe reichten nicht zu. Kurz! der arme Erzbiſchof ward von ſeinen Schuldnern ſo in die Enge getrieben, daß er erſt den Grafen Otto zur Hoya zum Coadjutor annahm, und als dieſer die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllte, endlich im Jahre 1435. mit dem reichen Abte Balduin von Lüneburg in Unterhandlung trat. Er übertrug Balduinen das Bisthum, und dieſer übernahm dagegen die Tilgung der Schuld und die Einlöſung der verſetzten Burgen. Auch ließ er dem Nicolaus, außer

*) Menken p. 600.

außer der Burg Delmenhorst, zum bessern Unterhalte die Burg Hagen, die Einkünfte aus dem Stedingischen Lechterlande und mehrere Vorwerke. Balduin bezahlte nun 38000 Gulden Schuld seines Vorwesers. Da aber noch immer die Anforderungen nicht aufhörten, so ward er ungeduldig, und erklärte, daß er nur diejenigen Schulden bezahlen dürfe, welche sein Vorweser mit Einwilligung des Capitels gemacht habe. Hierüber entstand Streit, und der vom Papst committirte Domprobst von Hildesheim entschied für Balduinen. *)

Der alte Erzbischof Nicolaus, der nun wie vorher von seinen Gläubigern gedrängt und gar in seiner Burg zu Delmenhorst mit Feuer und Schwert heimgesuchet ward, suchte jetzt Rath und Trost bey seinem Verwandten, dem Grafen Diederich von Oldenburg. Dieser eilte mit seinen drey Söhnen, Christian, Moritz und Gerhard, zu seines Stammvetters **) Hülfe nach Delmenhorst. Hier legte er dem Erzbischof den Familien-Verein, oder Erbvertrag von 1367. vor, welchem zuwider dessen Vater, Otto, die Herrschaft Delmenhorst dem Erz-

*) Wolter l. c. p. 75. 76.

**) Bole heißt er in der Urkunde.

ſtifte Bremen übertragen hatte *), und verſprach, ihm aus aller Noth zu helfen, ihn ſogar als Mitregenten der Grafſchaft Oldenburg anzuerkennen, wenn er die väterliche Uebertragung widerrufen, und ihn, den Grafen Diderich, mit ſeinen drey Söhnen, in den Mitbeſitz der Burg und Herrſchaft Delmenhorſt ſetzen wollte.

Der Erzbiſchof gab gern ſeine Einwilligung. Es kam nur darauf an, ihm gegen die Anſprüche des Bremiſchen Capitels hinlängliche Sicherheit zu geben. Nun war das Capitel den Grafen nie gefährlich, ſo lange Rath und Bürgerſchaft der Stadt Bremen ſich nicht zu gleichem Zweck mit dem Capitel vereinte; und dieſe Vereinigung war jetzt nicht zu beſorgen, da der Rath und die Bürgerſchaft die ihnen zum Zufluchtsort dienende Burg Delmenhorſt ungern in des Erzbiſchofs und des Capitels Händen ſahen. Um darüber volle Sicherheit zu haben, trat man mit dem Bremiſchen Rathe in beſondre Unterhandlung, und bewilligte demſelben eine Anleihe von 2000 Rheiniſchen Gulden, unter der Bedingung,

*) Die Worte des Vergleichs von 1367. ſind: Ne ulla pars vel comitum Aldenburgicorum vel comitum Delmenhorſtiorum quicquam peregrino oppignoraret, vel venderet, locaretque citra alterius partis conſenſum, poſtquam ex una familia originem ducant.

gung, daß die Stadt dem Biſchof Balduin und dem Capitel, wegen Delmenhorſt, keinen Beyſtand leiſten ſolle. *)

So geſichert, ſchloß der Erzbiſchof Nicolaus nun mit dem Grafen Diederich und deſſen Söhnen eine neue Erbeinigung, wonach ſie ſich wechſelſeitig verbanden, daß die beyden Herrſchaften Oldenburg und Delmenhorſt zu ewigen Tagen bey ihnen und den Ihrigen bleiben ſollten. **) übrigens übernahmen ſie gegenſeitig die Bezahlung ihrer Schulden, und verſprachen gemeinſchaftlich

*) Or Arch. BBB. n. 32. Jo. Rhode excerpta in Leibn. S. R. B. II. p. 269.

**) „So dat wy mit willen alle vnſer rechten eruen — „unde mit vulborde al der gener, de mit rechte ere „vulbord dar to geuen ſcholden, und mit er verlö„ve, hebben gelecht und wedder in en gebracht jegen„wardigen in deſſen ſcrift de Herſcup Delmenhorſt to „der Herſcup van Oldenborch in aller mate ſo de vnſe „Oldern van beyden tyden tonorn entweyg gelecht „und gedelet hebben, vnde ſchall jo to ewigen tyden by „der Herſcup van Oldenborch bliven, vnde de ergen „greuen und ere eruen ſcholen brukaſtich weſen und „hebben de Herſcup van Delmenhorſt vnd de Herſcup „van Oldenborch vnd aller rente, rechticheyt, vornalles und upkomes vulmechtig weſen" &c.

S. Schlevogts collect. MS. p. 451.

Haus zu halten (ene Koſte to holden), auch gemeinſchaftlich einen Rath zu kieſen, der ihnen und ihrem Lande nützlich ſey; wobey ſie jedoch darin übereinkamen, daß wenn dies einem der Theile gereue (des verdrote), ſie nach Rath ihrer Mannen von Delmenhorſt und Oldenburg, ihres Stadtrathes und ihrer Freunde die beyden Herrſchaften nebſt den darauf haftenden Schulden dahin gleich theilen wollten, daß Diederich mit ſeinen Söhnen die eine Hälfte und Nicolaus die andre Hälfte erhielten.

Die Burgmänner und Bürger zu Delmenhorſt huldigten hiernach dem Grafen Diederich und ſeinen Söhnen, ſo wie die Oldenburger dem Erzbiſchof. Auch übernahmen die Oldenburg-Delmenhorſtiſchen Edelleute, Gerd von Elmeloh *), Gervert von Grö-

*) Ein Eberhard von Elmeloh hatte 1423. als Caſtellan der Burg Delmenhorſt dem Capitel gehuldiget. Gebhards von Elmeloh geſchieht S. 272. Erwähnung. Mehrere Briefe, worin die von Elmeloh vorkommen, ſ. bey Vogt M. J. II. S. 161. 164. 167. 167. 171. Ihr bey Delmenhorſt belegenes Gut Elmeloh kam nachher an die von Mandelslo, und 1693. durch Verkauf Ant. Chr. v. Mandelslo an einen Licentiaten Meyer in Bremen, von welchem es dann der Landrath und Droſt E. B. v. Wißleben (bey deſſen Familie es noch befindlich iſt) gekauft hat.

Gröpelingen, Segebade Mundel, Johann de Frieſe, Otto Moyleke, Johann Boich und Hermann von Schevendorf die eidliche Verpflichtung, für die Aufrechthaltung dieſes Erbvereins ſorgen zu wollen. *)

Nach allem dieſen trug der Erzbiſchof kein weiteres Bedenken, am 17. März 1436. ſeine Verpflichtung von 1414. öffentlich zu widerrufen, und feyerlich vor Notar und Zeugen zu erklären: „daß „da er und ſein Vater durch falſche Vorſtellungen „und Simoniſche Wege zu Ausſtellung jener Ver„pflichtung verleitet worden, ſolche für null und „nichtig zu achten ſey." **)

Zum

*) „Dat Gebrek to bemanende ſo lenge dat en und eren „eruen dat gebrek degger und all van den vorden. „vnſeren gnedigen leuen Herren verfullet werde na ſa„gende erer mann und eres Rades."

**) Litteras hujusmodi originales — tamquam falſas, irritas, nullas, ex periculoſis contractibus et falſis narratis ac illicitis per circumlocutiones et machinationes ad ſimoniacam pravitatem et contractum hujusmodi illicitum occultandum et detegendum compoſitas atque confictas revocavit et revocat per praeſentes &c.

Lunigs R. A. T. VIII. der andern Continuat. 2te Fortſ. S. 5 Or Arch. BBB. n. 33. O. u. 198. 199. Ann. Raſt. l. c. p. 111. 112. Shiph. p. 168. Hamelm. S. 146. 159. 176—183.

Zum Schutz des alten Erzbiſchofs blieben Graf Diederich und deſſen Söhne bis an deſſen Tod zu Delmenhorſt. Auch hielten dieſe ihr Wort, und bezahlten richtig die auf Delmenhorſt haftende Schuld, zu welchem Ende das Land eine Schatzung aufbrachte, ſo daß jedes Erbe zwey Goldgulden, jede andre Feuerſtätte aber einen gemeinen Gulden bezahlte. *)

Harpſtedt unterpfändlich an Oldenburg.

Nach Tilgung dieſer ſchweren Schuld fand ſich Graf Diederich im Stande, aus ſeinem allmäligen Erſparniß nicht nur verſchiedene Kommenthureyhöfe im Lande zu kaufen, ſondern beſonders auch das Amt Harpſtedt unterpfändlich an ſich zu bringen. In Verbindung mit dem Erzbiſchof Nicolaus hatte er nemlich in den Jahren 1439. und 40. den Grafen Otto, Gerd und Magnus zur Hoya und Bruchhauſen die Summe von 3650 Rheiniſchen Gulden vorgeſtrecket. Zur Sicherheit der Anleihe ward ſchon im Jahre 1439. jenes Amt, (Schloß und Vogtey heißt es in den Briefen) unter der Bedingung an Oldenburg verpfändet, daß es nach

*) Hamelmann S. 176. u. f. Nach der Kaſſ. Chron. und Chyphow. l. c. p. 112. und 168. war es nur 1. Gulden vom Hauſe.

nach acht Jahren eingelöſet werden könnte. Die Einlöſung unterblieb. Da auch im Jahre 1460. des Grafen Diederichs Sohn, Graf Moritz, ſich mit dem Fräulein Catharine zur Hoya vermählte, ſo wurde, zur Verſicherung des Brautſchatzes von 2000 Gulden, die Verpfändung Harpſtedts beſtätiget. Die auf dem Amte haftende Schuld ward in der Folge noch um ein Großes vermehrt, indem die Grafen Moritz und Anton I. bis zum Jahre 1534. noch weiter die Summe von 7000 Gulden vorſtreckten, und ſich dadurch den Beſitz des Unterpfandes erhielten. *)

Graf Diederich ſtirbt im Bann.

Sein Charakter.

Graf Diederich hätte ſeine letzten Lebensjahre ruhig verleben können. Denn ſeine nachbarlichen Fehden hatte er glücklich geendiget, und noch im Jahre 1438. mit des immittelſt verſtorbenen Sibet Papinga's Bruder **), dem Häuptling Hayo Har-

*) Orig. Arch. BB. n. 54—58. Schlevogts coll. MS. S. 661. Hamelm. S. 194.

**) Harles wird für Sibets Halbbruder, mithin bey ſeiner Schweſter Rinolda Vollbürtigkeit für einen Uſurpator der Herrſchaft Jever gehalten. Siehe jedoch Bruſchius a. a. O. S. 179. u. f. und Meyers Widerlegung deſſelben in Var. Oldenb. III. n. 4. Vergl. auch Wiarda a. a. O. I. S. 459.

Harles zu Jever, und deſſen Schweſter Reinolda Mann, dem Häuptling Lübbe Onken zu Knipharſen, einen feſten Frieden geſchloſſen. *) Aber der Mönchsgeiſt der Zeit ließ ihn nicht dieſe Ruhe genießen. Er bekam mit den Pfaffen eine Fehde, die ihm den geiſtlichen Bann zuzog. Die Jahrbücher der Zeit reden ſo unbeſtimmt von der Urſache, daß ſie räthſelhaft bleibt. Die nächſte Veranlaſſung ſcheint geweſen zu ſeyn, daß Graf Diederich ſich bewogen gefunden hatte, einen Oldenburgiſchen Canonicus, Namens Beſenberg, in Ketten nach Delmenhorſt in's Gefängniß zu ſchicken. Noch ehe der Bann gehoben war, ſtarb Graf Diederich plötzlich zu Delmenhorſt. Kein Prieſter durfte dem von Bann gedrückten Sterbenden Beyſtand leiſten, und in nächtlicher Stille ward ſein Leichnam in der Lamberti Kirche zu Oldenburg beygeſetzt. **)

Diederichs größter Ruhm iſt es, daß ihn dennoch die Geſchichtſchreiber der Mönchszeit das Zeugniß, er ſey ein tugendhafter und gerechter Mann geweſen, nicht verſagen. Der Zug aus ſeinem Leben, welchen Shiphower †) zu deſſen Beweiſe

*) Or. Arch. B. n 3. Hamelm S. 195.

**) Ann. Rast. und Shiph. ap. Meib. II. p. 113. 171.

†) l. c. p. 170.

weiſe anführt, zeiget jedoch ſehr den Geiſt der Unterdrückung jenes Zeitalters, wo die Abwendung einer auffallenden Ungerechtigkeit als Beyſpiel ausgezeichneter Gerechtigkeitspflege glänzen konnte. Ein Fuhrmann, ſo heißt es, fuhr, vielleicht mit zu ſchwerer Ladung, über die Schloßbrücke. Die Brücke brach, und der Mann fiel mit ſeinem Karren in's Waſſer. Des Grafen Droſt ließ den Fuhrmann, wie er aus dem Waſſer kam, gefänglich einziehen, und führte ihn ſelbſt vor den Grafen. „Schändlich, daß ihr den Mann in Anſpruch „nehmet," rief der Graf, als er die Sache vernahm, in gerechtem Eifer. „Warum ſind die „Brücken ſo ſchlecht? Der ihre Herſtellung ver„ſäumte, iſt ſchuldig, und nicht der Fuhrmann. „Man gebe ihm das Seine zurück, und erſetze „ihm den erlittenen Schaden!"

Graf Chriſtian, König von Dännemark.

Bey des Grafen Diederichs Tode waren ſeine drey, mit der Holſteiniſchen Prinzeſſin erzeugten Söhne noch jung, und der älteſte, Chriſtian, erſt 14 Jahre alt. Ihr Mutter Bruder, Herzog Adolf, nahm ſich treulich ihrer an, zog ſie an ſeinen Hof, und gab ihnen eine, ihrer Neigung und Beſtimmung angemeſſene Erziehung. Der Graf Chriſtian, welcher ſich durch Vorzüge des Körpers und der

Seele auszeichnete, bildete an dem Hofe Kaiſers Friedrichs 3. noch mehr ſeine Sitten, und erwarb ſich die Weltkenntniß, welche ihm in der Folge ſeines thatenvollen Lebens ſo ſehr zu Statten kam. Denn die Vorſehung berief ihn, als er kaum 22 Jahre alt war, in einen größeren Wirkungskreis.

Chriſtof, der junge Regent der verbundenen drey Nordiſchen Reiche, Dännemark, Schweden und Norwegen, ſtarb 1448. unbeerbt. Eine gemeinſchaftliche Wahl der Dänen, Schweden und Normänner hätte nun, nach dem Calmariſchen Verein, ſeinen Nachfolger beſtimmen müſſen. Aber die Schweden maßten ſich einer beſondern Wahl an. Die Dänen durften nun auch nicht ſäumen, und, gewohnt wie ſie waren, nicht leicht von dem alten Königsſtamme abzugehen, ſpürten ſie demſelben bis zu der Perſon des Herzogs Adolfs von Schleswig und Holſtein nach. Ihn, einen Urenkel der Enkelin des Königs Erich Glipping, welcher über 160 Jahre vorher geſtorben war, erkannte man als den nächſten des königlichen Hauſes, und es ging, ehe man zur förmlichen Wahl ſchritt, eine Geſandſchaft an ihn ab, welche ihm die Krone antragen mußte. Glänzend war der Antrag, und nur ein Weiſer, wie Adolf, konnte Bedenken tragen, ſolchen anzunehmen. Er aber verglich im Geiſte die Ruhe, die er in ſeinem Holſtein genoß, mit dem

dem Wirbel der Welthändel, in den er sich stürzen würde. Der Bruch des Calmarischen Vereins, unausbleiblicher Krieg mit Schweden, vielleicht auch mit Norwegen, die Mühseligkeiten der beschränkten Regierung, der bey jeder Unternehmung bevorstehende Kampf mit Geistlichkeit und Adel — alles das schwebte ihm lebhaft vor Augen. Und was konnte ihn bewegen, sich dem allen zu unterziehen? Seine besten Lebensjahre waren verflossen. Kinder hatte er nicht. — Der große Entschluß ward gefaßt: Adolf schlug die Krone aus, und rieth, sie auf das Haupt seines geliebten Neffen, Christians, Grafen von Oldenburg, zu setzen. Diesem Rathe mehr Gewicht zu geben, eilte Adolf selbst nach Copenhagen, und ließ seinen Neffen an die Dänische Gränze kommen, nahm auch dessen Siegel mit, um in Christian's Namen was zur Gewinnung der Gemüther dienen könnte, zu versuchen. *) Wirklich fiel die einmüthige Wahl auf Christian, der am 1. Sept. 1448. zu Hadersleben, wo ihm Herzog Adolf

*) Schlegels Gesch. der Dän. Kön. 1. S. 19. u. f. Der Verfasser des Artikels Christian in der Französischen Encyclopädie führt die Dänischen Gesandten nach Oldenburg, und läßt Christians Vater, den Grafen Diederich, welcher doch schon seit 8 Jahren todt war, eine schöne Rede an die Gesandten halten!

Adolf und einige Däniſche Reichsräthe entgegen kamen, die Handfeſte (Wahlcapitulation) unterſchrieb und ſo die Krone auf das glückliche Haus brachte, welches bis auf den heutigen Tag dem ganzen Norden Herrſcher gab.

Zuſtand des Landes.

Ich ſchließe dieſe Periode mit jener Begebenheit, da durch ſie das Schickſal dieſes Landes für die Folgezeit vorbereitet ward. Der Blick, den ich hier noch auf die damalige innere Beſchaffenheit und Regierung des Landes, ſo wie auf die Kunſtfortſchritte werfen möchte, kann bey der Dürftigkeit der Nachrichten nicht anders, als äußerſt unvollkommen ſeyn.

Eine, im hieſigen Archive aufbewahrte Landesbeſchreibung (Erdbuch, Saalbuch), welche der Droſt, Jacob von der Specken, ſonſt Schinheide genannt (vielleicht der nemliche, der den Fuhrmann in Anſpruch nahm) im Jahre 1428. verfertiget hat*), zeiget, indem ſie die gräflichen Einkünfte aufzählt, zugleich den Grad der Cultur beſonders unſerer Weeſt-Diſtricte, und den Zuſtand ihrer Bewohner. Dies Verzeichniß iſt um ſo ſchätzbarer, da

*) Der Titel dieſes, 36 Pergamentblätter enthaltenden Buches iſt:

Van Oldenborch erue unde gude unde rente.

da ein ſpäteres Schatzungsregiſter, das im Jahre 1466. ein Amtmann von Oldenburg und Rath des Grafen Gerhards, Ilies **Unverzagt**, mit einiger Strenge, und daher zur Unzufriedenheit der dabey Intereſſirten, verfertigte *), nicht mehr vorhanden iſt.

Des Droſten von der Specken Erdbuch ſchränket ſich natürlicherweiſe auf diejenigen Diſtricte ein, welche damals unter der Oldenburgiſchen Herrſchaft ſtanden. Es fehlen daher Nachrichten von Stad- und Butjadingerland, auch von Delmenhorſt, welches erſt ſpäter dem Grafen zufiel. Jedoch ſind die Einkünfte der Kirchſpiele Stuhr, Schönemoor, Haßbergen, Ganderkeſee **) und des Stedingerlandes †), Diſtricte, die zum Theil von der Olden-

*) Hamelmann S. 266.

**) Tor Monnikehude heft de herſcup rechticheyt, dat ſe ſcolen eren jeger gheeven 4 elen grawes wandes alſo men dar maket, und twen ſiner knechten malken 4 elen. Item ſo heft de herſcup to dalſepe in der monnike hove rechticheit, dat ſe des erſten dages in der vaſten moghen ſenden twe jegerknechte mit hunden und mit winden. und de ſchal men dar holden und geven em eten went an de ſtillen weken. p. 12.

†) In dem ſtedinghlande dar giſt en iewelk half land, dat kloſteren, papen, edder der herſcup hort 1 ſwin

burgiſchen Linie beſeſſen wurden, nicht weniger des damals an Bremen verſetzten Landes Wührden *), darin angeführt. Vögte verwalteten allenthalben die herrſchaftlichen Güter, welche mit Meyern, oder Leibeigenen **) beſetzet waren, die den Zehenten gaben, oder Hofdienſte und Meyergefälle abhielten. Die übrige Einnahme beſtand in Naturalien, in Butterheuer, Marktheuer †), Brüche ꝛc. Die Einkünfte von

von XII. groten unde II. vaſtelauendes houre, und dat verdendel I. Swin van VI. groten und I. vaſtelavendes hon.

*) Merkwürdig iſt die Stelle, woraus erhellet, daß des Wührder Gericht damals in der Kirche gehalten iſt:

Item ſo moghen de heren twie in dem jare richte holden in dem lande dat ene bi grafe, dat andre bi ſten *), und dar ſcolt ſe mit ſik bringen beer unde brot unde ſolt. Wes en anders behoff is to ſpiſe dar moten em beſorghen de belenden lude und dat land. Und wan de heren ofte ere amtlude dar richte holden, ſo ſcholen ſe em rumen de kerken, und dar moghet ſe ere koſte inne hebben to eren make **) de wile ſe dar ſint uppe dat Land. p. 43.

*) d. i. im Land- und Spittjahr.

**) nach ihrer Gemächlichkeit.

**) lude und gud eghen der herſcup.

†) Stedegelt hebben de heren binnen Oldenborch up dem kerkhove, up dem Markede und up der ſtraten wor dat

von Hölzungen, Mühlen und von dem Zoll in Ape und Oldenburg waren gleichfalls nicht unbeträchtlich. Endlich hatten auch die Grafen das Münzrecht, daher die daraus erwachſenden Vortheile mit zu ihrer Einnahme zu rechnen ſind.

Älteſte Oldenburgiſche Münzen.

Eine kurze Nachricht von den älteſten Oldenburgiſchen Münzen wird hier nicht am unrechten Orte ſtehn.

Seit dem eilften Jahrhunderte war das feine Silber in dünne Bleche geſchlagen, ausgeſchnitten, abgewogen, und mit dem rohen Bilde des Regenten, bald mit, bald ohne Namen und mit dem Wapen verſehen. Dies waren die ſogenannten Blech- und Hohlpfennige, Bracteaten. Vielleicht iſt ein, neuerlich hier im Herzogthum gefundener kleiner ſilberner Bracteat, mit dem Bilde des heiligen Willehadus, im zwölften Jahrhunderte in und für Oldenburg geprägt worden. a) Auch hat man noch Bracteaten aus dem 13. und 14. Jahrhunderte

dat ſe ſtád, van kremeren und van wantsnideren in den twe markeden ſunte vites und ſunte margreten. p. 58.

a) S. Möſers Brief in den Blätt. verm. Inh. IV. Heft 2. S. 150. n. 5. 6.

mit dem Oldenburgiſchen Wapen. *) Da man in der Folge die Unbequemlichkeit der Blechmünzen wahrnahm, indem ſie wegen ihrer Dünnheit ſich bald abnutzten und unkenntlich wurden, ſo erfand man eine dichtere Gattung, die man Dickpfennige nannte. Die noch vorhandene älteſte, härtere Oldenburgiſche Münze iſt von dem Grafen Conrad I. aus dem vierzehnten Jahrhunderte. Sie zeigt auf der einen Seite ein durchbrochenes Kreuz, und in deſſen vier Ecken die Buchſtaben, C O. N. D. Im Umkreiſe ſtehn die Worte in Mönchsſchrift: Com. in Oldenbore. auf dem Reverſe aber die Balken in einem ſchräg gelegten Schilde mit der Umſchrift: mon. com. de Oldenbor. Inzwiſchen iſt aus dem Freyheitsbriefe der Stadt Oldenburg zu ſchlieſſen, daß ältere Münzen geſchlagen ſeyn müſſen, weil Graf Conrad ſich darin das Münzrecht vorbehielt, wie es ſein Vater gehabt.

Auswärtige Gerechtſame der Grafen.

Auch in Jever war eine Münze. Denn das Epckenſche Erbbuch erwähnet einer, den Oldenburgiſchen Grafen jährlich davon gebührenden Abgabe.

Über-

*) Stoiſers Beſchreib. der Grafſch. Old. u. Delm. in Büſchings Magazin III. S. 119.

Überhaupt hatten unſre Grafen in den benachbarten Ländern, als in Aurich, Wildeshauſen und Jever mannigfaltige Gerechtſame, die großentheils ſchon oben berühret ſind *), und wovon ich nur noch der Holzgräfenſchaft und der Jagdgerechtigkeit im Wildeshauſiſchen, auf dem Döhlerwede **). erwähne, wozu die Herrſchaft noch berechtiget iſt †), das

*) S. S. 260. Folgendes mag hier noch ſtehen: Dit is dat de greue heft to swerke. En jewelk de dar verkoft ene tunnen beers de gift jj Sterlinger pennige. Ok vor ene jwelke minſchen wert gegeuen van dem rechte dat dar het bottinl-dinge ; pennig norderer minte. Item ſo wert dem greuen gegeuen II tegetſchepel vor enen jwelken minſchen van dem rechte dat dar het bankore, und dat is en recht des greuen in swerke. Ok wo veken de greve ofte ſine boden then in Oſtringeland, ſo ſcholen ſe hebben herlike teringe van den viede ſunder hinder. Ok ſo ſcholen dem greuen ſine meigere denen mit bringende vuringe tor kokene, ſchottelen, bekere und ſole, hou (Heu) dem perden, beddeklederе to ſlapende. p. 56. 57.

**) Item ſo heft de herſcup ouer den doler wede de holtgreueſcup. Item de Jaght uppe dem Doler wede und up der heye in deme Doler holte. p. 14.

†) Von den gehaltenen Holzgerichten ſind Protocolle ſeit 1578. vorhanden. Das letzte Holzgericht iſt zu Cannum im J. 1771. unter Direction eines Mitgliedes der Oldenburgiſchen Regierung in Verſion des

Cam-

dagegen den Ämtern Harpſtedt und Wildeshauſen eine Gerechtigkeit an dem Dötlinger Holze und dem dazu gehörigen Sändrigen zuſteht. o)

Graf Diederich belehnte auch (1421.) Wilhelm von Bockraden mit zwey Meyerhöfen und der Mühle zu Laſtrup im Amte Kloppenburg, welches noch beſtehende Lehn 1551. mit den beyden Kirchen zu Laſtrup und Lindern und einer Kate zu Laſtrup vermehret ward. oo)

Die Bauern werden landſteuerpflichtig.

Obgleich die Einnahme der Grafen nach der Beſchaffenheit der Zeit ganz anſehnlich ſeyn mochte, ſo reichte ſie doch zur Befriedigung des ſteigenden Luxus,

Cämmerers, des Amtsvogts zu Hatten und des dortigen Holzvogts erhalten.

Die ehedem ſtreitig geweſene Jagdgerechtigkeit gieng den Grafen von Oldenburg durch ein Kreistagserkenntniß, Cöln den 9. Febr. 1591. zuerkannt, wobey Old. ſich auch erhalten hat. Schloiſers St. P. MS. S. 76. 77.

o) Schloiſer a. a. O. S. 82.

oo) Als 1673. der männliche Stamm der Bockraden ausging, belehnte Graf Anton Günter mit obigen Stücken ſeinen Cammerpagen, Gerd Clamer Finken, von welchem die jetzigen Lehnträger von Dinklage auf Calhern weiblicher Seits abſtammen.

Luxus, und beſonders zu den Koſten der unaufhörlichen Fehden nicht mehr zu. Denn ſeit Erfindung des Pulvers, da Helm und Panzer und ein ſchlachtgeübter Arm nicht mehr vor dem Tode ſchützten, bezeigten die Ritter weit weniger Geneigtheit zum Kriegsdienſt, daher die Regenten oft Reiſigen und Fußvolk für ihr Geld ſammeln und lohnen mußten. In faſt allen deutſchen Landen geriethen daher die Regenten gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts in Schulden. Eine Zeitlang halfen ſie ſich mit Verpfändung ihrer Cammergüter. Dann nahmen ſie ihre Zuflucht zu dem guten Willen der Landſchaft, der Klöſter, der Ritterſchaft und der Städte. Dieſe, um ohne ihren Schaden der Herrſchaft zu willfährigen, gaben derſelben ihre Bürger und Bauern Preis. Gegen Reverſe, daß es nicht aus Schuldigkeit geſchehe, geſtatteten ſie nemlich, daß der einzelne Bürger und Bauer, außer dem, was jener zu den Stadtbedürfniſſen, dieſer ſeiner Gutsherrſchaft zu entrichten hatte, auch dem Landesherrn eine Grund- oder Viehſteuer in die Landescaſſe bezahlte. Überdem ließen die Edelleute, ſtatt ſelbſt ihre Meyer im Kriege zu vertreten, es nun geſchehen, daß dieſelben auch perſönlich zur Heerfolge gezogen wurden.

So ungefehr geſchahe es denn auch hier. Schon Graf Diederich hatte, um die, auf Delmenhorſt

horst ruhende Schuld abzutragen, eine Grundschatzung ausgeschrieben. *) Seine Söhne, Christian, Moritz und Gerhard, suchten sich Anfangs durch Anleihen und Verkäufe ihrer Güter zu helfen. **) Endlich, im Jahre 1447. mußten auch sie sich, zur Bezahlung ihrer Schulden, an die Ritterschaft wenden, die dann auch eine Schatzung (Bede) über ihre Meyer und Untersassen gegen der Grafen und ihres Oheims, des Herzogs Adolf, Revers verstatteten, „daß es nicht von Recht- oder Gewohn„heitswegen geschehen sey." †) Was anfangs Ver-

*) S. S. 316.

**) Wie sehr sie des Geldes bedürftig waren, sieht man aus einer Urkunde von 1441. wornach die drey Brüder in Gemeinschaft mit dem ehemaligen Erzbischof Nicolaus 22 Bremer Mark anliehen und dafür ihr Gut Iprump antichretisch verpfändeten. *) Schon das Jahr vorher hatten sie „mit Vollworth, Rath und Zu„thun ihrer getreuen Räthe, Jacob von der Specken, „Segebade Mundel u. a." dem Capitel zu Wildeshausen den Zehenden über die beyden Dörfer Kirch-Hatten und Sand-Hatten mit dem Schmalzehenden für 500 Rhein. Gulden und 60 Bremer Mark wiederkäuflich sub pacto obstagii verkaufet. **)

*) Or. Arch. DD. n. 9. **) Or. Arch. O. n. 42.

†) „Datt dat nicht scheen is van Rechte, edder van „wohnheit." Der ganze Revers folgt im Anhange.

Vergünſtigung war, ward bald ein Recht *); ein Recht, welches, ohne der Schätzenden Abſicht, allmälig für die Geſchätzten gute Folgen nach ſich zog. Hatten die Bauern bisher als Leibeigene, oder Meyer, oder Zinsleute faſt von ihrer Gutsherrn Willkühr abgehangen, ohne daß der Landesherr, der keinen unmittelbaren Nutzen von ihnen zog, ſich ſehr um ſie bekümmerte, ſo erhielten ſie jetzt, ſeitdem ſie auch dem Landesherrn ſteuerten, und ihm Landfolge leiſteten, in der Regenten Augen größern Werth, mithin kräftigern Schutz gegen ſolche Gutsbeſitzer, welche ſie etwa nach Gefallen von Haus und Hof jagen, oder ihre Abgaben und Leiſtungen willkührlich ſteigern wollten. Der Landmann kam wieder in unmittelbare Verbindung mit dem Vaterlande und deſſen Regierung, die ſeinen Wohlſtand cameraliſtiſch beförderte, und ihm ſo die allmälige Befreyung von der Leibeigenſchaft möglich machte. Die adliche Gerichtsbarkeit verſchwand, und die Junker ſanken (wie Spittler ſich ausdrückt **) bald in menſchliche Gleichheit und billiges Verhältniß zu ihren Bauern herab, ohne daß manche derſelben begreifen konnten, wie ihnen bey dieſem allmäligen Verluſte ihrer alten Vorrechte geſchehen war.

Zu

*) Hamelmann S. 266.

**) a. a. O. S. 113.

Zuſtand der Städte.

Die hieſigen Städte konnten wohl nach ihrer Lage, und bey der Nähe der Stadt Bremen nicht ſehr gedeihen. Oldenburg war noch von geringerm Umfange wie jetzt. Vom Schloſſe bis zur Schüttingſtraße befand ſich ein leerer Raum. Der Wall ging in grader Linie vom Everſen- nach dem Stauthore, von da er ſich wieder nach dem Haarenthore drehte, wo ein Bollwerk, die Poggenburg, ſtand, welches nebſt der Kurwikſtraße das äußerſte Ende der Stadt ausmachte.

An Bequemlichkeiten fehlte es natürlich noch ſehr. Ungepflaſtert waren die Gaſſen, mit Stroh bedeckt die Häuſer, Miſthaufen vor den Thüren, die Schornſteine von Holz. Gar langſam bildete ſich das, was wir jetzt gute Polizey nennen. Denn unglaublich iſt's, wie ſelig der Menſch in ſeinem Kothe aufwächſt, wie ängſtlich er ſorgt, wenn einmal das Übel einbricht, und wie wenig er thut, um dem einbrechenden Übel zuvorzukommen. *)

*) Spittler a. a. O. S. 55.

IV. Abſchnitt.

bis zu

Beſitznehmung

von Stad- und Butjadingerland.

1448 — 1523.)

Blick auf Deutſchland mit näherer Hinſicht auf Oldenburg.

Langſam hatte ſich während der vorigen Periode die Geſtalt der Deutſchen Staatsverfaſſung weiter entwickelt. Durch wiederholte Vorfälle war es außer Zweifel geſetzet, daß Deutſchland ein Wahlreich ſey. Die drey erſten Erzbiſchöfe, welche die Krönung verrichteten, und die vier weltlichen Fürſten, die von Alters her mit Erzämtern beliehen waren, hatten vorzüglichen Einfluß auf die Kaiſerwahl

wahlen erhalten, und ſich als Churfürſten *) über die andern Deutſchen Fürſten erhoben. Es bedurfte dies Herkommen nur noch einer geſetzlichen Beſtimmung, und dieſe erfolgte unter dem Kaiſer Carl 4. im Jahre 1356. durch die goldene Bulle. **) Dies Geſetz führte auch die Untheilbarkeit der Churfürſtenthümer und das Recht der Erſtgeburt ein, ein Recht, welches andre fürſtliche und gräfliche Häuſer, zu ihrem Schaden, noch lange verwarfen, indem ſie es für religionswidrig hielten, den bibliſchen Spruch nicht in Anwendung zu bringen: „Sind wir dann Kinder, ſo ſind wir „auch Erben.“ †) Auch in den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt hinderten die vorher angeführten wiederholten gräflichen Erbeinigungen nicht die Vertheilung der Länder unter mehrere Brüder. Denn durch jene Erbeinigung waren eigentlich nur die Veräußerungen an Fremde verboten.

Olden-

*) von kören, küren, d. i. kieſen oder wählen.

**) So wird das Reichsgrundgeſetz nach dem Siegel genannt, welches nicht, wie gewöhnlich, in Wachs gedruckt, ſondern, wie bey wichtigern Ausfertigungen üblich war, in Gold gearbeitet iſt.

†) Pütters Staatsverf. des Deutſchen Reichs 1. S. 247.

Oldenburg unter welchem Vicariate?

Die goldene Bulle hatte auch feſtgeſetzet, daß bey Erledigung des kaiſerlichen Throns bis zur vollzogenen Wahl der Churfürſt von der Pfalz in den Rheiniſchen, Schwäbiſchen und allen Ländern, wo Fränkiſches Recht gelte; der Churfürſt von Sachſen hingegen in den Ländern, wo Sachſenrecht beobachtet würde, Reichsverweſer ſeyn ſolle. Obgleich es kaum zweifelhaft ſchien, daß hiernach Oldenburg und Delmenhorſt zum Sächſiſchen Vicariate gehörten, ſo beſtritt dieſes doch Churpfalz beſtändig bis in dieſes Jahrhundert, und die Oldenburgiſchen Grafen erkannten bald des einen, bald des andern Churhauſes, bald beyder Vicariatbefugniſſe. Endlich iſt durch einen zwiſchen jenen beyden Churhäuſern geſchloſſenen Verein vom 9 Jun. 1750. das Vicariat über dieſe Lande Churſachſen zugeſtanden, der Vergleich jedoch vom Reichstage noch nicht beſtätiget. *)

Fortwährendes Fauſtrecht.

Zwar ſuchte die goldne Bulle auch dem Gebrauche der Selbſthülfe, dem unſeligen Fauſtrechte, Einhalt zu thun. Aber man begnügte ſich, zu beſtimmen, daß nur dann Befehdungen unerlaubt ſeyn ſollten, wenn ſie nicht drey Tage vorher an-

ge-

*) Pütter a. a. O. S. 154. Kreis-acta archiv.

gekündiget ſeyen, ein Behelf, den ſchon ältere Reichsgeſetze und Statuten, namentlich auch das Bremiſche Ordeelbuch von 1303. *) ohne Erfolg verſucht hatten. Die ewigen Fehden hörten alſo nicht nur nicht auf, ſondern ihre Wuth ſtieg höher wie je, ſo daß die Schriftſteller der Zeit das damalige Deutſchland eine Mördergrube zu ſchelten gezwungen wurden.

Wie hätte wohl Oldenburg von dieſer allgemeinen Noth ſich frey erhalten können? Ach! die letzte Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts ward die verwirrteſte Epoche in der ganzen Geſchichte unſers Vaterlandes. Frieſen, Bremer und Münſterländer verheerten wechſelnd das Land, innere Uneinigkeiten vermehrten das Unheil, und das Ende war, daß Delmenhorſt mit Harpſtedt verloren ging, und Graf Gerhard als Flüchtling ſein Erbland verlaſſen mußte.

Chri-

*) So wele Mann ene Veide hevet sunder en Borghere uppe den anderen unde kundeghet he eme sine Veide to voren, mole des vullenkomen mach, unde sleit he ene dann dot buten desseme Wichelde, he ne darf dar neue not umme liden binnen esem Wichelde. Oelrichs Brem. Ges. p. 106.

Chriſtian. Moritz. Gerhard.

Brüderliche Fehde wegen Oldenburg und Delmenhorſt.

Von Diederichs des Glückſeligen drey Söhnen hatte der älteſte, Chriſtian, den Däniſchen Thron beſtiegen. Der zweyte, Moritz, war von ſeiner Jugend an zum geiſtlichen Stande beſtimmt. Sein Oheim, Herzog Adolf, hatte ihn erſt nach Roſtock, dann nach Erfurt, endlich gar nach Paris geſchickt, wo er Baccalaureus juris ward. Auch nach Chriſtians Erhebung blieb es bey dem in Anſehung Moritzens gefaßten Entſchluſſe. Durch des Königs Vermittelung erhielt er im Jahre 1450. ein Canonicat zu Cöln und zu Bremen, wobey er dann, ſo war die Abſicht, lebenslang die Einkünfte des Hauſes Harpſtedt genießen ſollte. Dem Grafen Gerhard übergab aber der König im Jahre 1454. „aus beſonderer Liebe und Gunſt“ *) ſeinen Antheil an Oldenburg. Jedoch mußte ſich Gerhard für ſich und ſeine Erben verpflichten, daß er dem Könige und deſſen Erben ſolchen Antheil auf Begehren ungehindert wieder übergeben wolle. **)

Der

*) „Van ſündriger Lewe und Gunſt wegen.“ Die Urkunde ſteht in Lunigs R. A. VIII. der andern Cont. 2te Fortſ. S. 2. u. 3.

**) Lünig ebendaſ. S. 9. u. 6.

Der Oheim und der königliche Bruder glaubten ſo alles auf's ſchönſte geordnet zu haben. Aber ihre Erwartungen wurden ſehr betrogen.

Moritz bekam Luſt zu heirathen und zu regieren, wie ſeine Brüder. Bey damals herkömmlicher Theilbarkeit wäre ſein Anſpruch an einem Drittel des Landes nicht ungegründet geweſen. Denn hatte gleich der König Chriſtian ſeinem Drittel zum Vortheil ſeines Bruders Gerhard entſagen können, und beſaß alſo gleich Gerhard dieſe Zweydrittel mit vollem Rechte, ſo konnte doch Moritz wider ſeinen Willen von Einem Drittel nicht ausgeſchloſſen werden.

Moritz forderte jedoch nach Chriſtians Entſagung nicht nur die Hälfte des Landes, ſondern auch, als Älteſter der Beyden, das Recht, ſeinen Theil zu wählen. Gerhard lehnte die Anmuthung von ſich ab, und meinte, daß auf alle Fälle ihm, als Jüngſtem, das Wahlrecht zuſtehe. Beyde beſchwerten ſich nun über einander, dieſer beym Herzog Adolf, jener beym König Chriſtian. Von Beſchwerden kam es bald zu Thätlichkeiten. Verbunden mit den Bremern, fiel Moritz zuerſt im Jahre 1456. mit bewaffneter Hand in Elsfleth und Hammelwarden ein. Seine Heirath mit eines Grafen von Hoya Tochter erwarb ihm bald auch den Beyſtand dieſes ſeines Schwiegervaters. Kurz, Moritz

wußte

wußte ſeine Anſprüche ſo kräftig geltend zu machen, daß unter Vermittelung des Königs Chriſtian und des Herzogs Adolf im Jahre 1458. die Übertragung von 1454. dahin geändert ward, daß Chriſtians dritter Theil der Grafſchaften unter die beyden Brüder redlich getheilet und dem Könige Chriſtian die treue Hand in dieſem übertragenen Drittel vorbehalten ward *), ein Vorbehalt, der jedoch zwey Jahre ſpäter (1460 bey Gelegenheit der Erbfolge auf Schleswig und Holſtein wieder wegfiel. **)

*) „Doch ſo, dat ſe uns Konige Chriſtiern dar eyne „truwe Hand an holden ſchulden, iß wo in tokamen„den toden denſulven unſen Deel der beyden Herr„ſchuppen eſtende worden.“ Lünig a. a O. S. 9. n. 7.

**) „alſo, dat de genandte Irluchtigſte Herr Chriſtiern „unſe gnädigſte leve Herr und Broder Uns Moritz und „Gerd vorben. unſern Erven und Nakomelingen ſinen „dridden Deel unſer Herſchupp Oldenborch und Del„menhorſt, welches Öhme un. ſinen Erven und Na„kommen ſo fry thobehörende was, alſo die twee an„dre Deele der twee gem. Herrſchuppen, Uns beiden, „unſen Erven und Nakomen vorben. allerfreeſt to„behörig ſyn, Uns Moritz und Gerd vorben unſen „Erven und Nakomelingen ganzer Dinge, nim„mer to ewigen Tyden dar ſorter up to ſeggende „mit aller Thobehöringe verlaten, unde overgegeven „hefft.“ u. ſ. w. S. Dän. gründl. Inform. Anl. DD.

Die Theilung (Schichtung) der Grafſchaften ſollte nach den Regiſtern „brüderlich und freundlich“ vorgenommen, und die Sache auf allen Fall der Entſcheidung des Oheims und Bruders unterworfen werden. Aber an eine friedliche Theilung war nicht zu denken, zumal da im Jahre nachher (1439.) Herzog Adolf ſtarb. Der Zwiſt brach jetzt von neuem in offenbare Fehde aus, und Moritz zog mit Hülfe des Grafen von der Hoya im Jahre 1463. grade vor Delmenhorſt. Die Beſatzung der Feſte wehrte ſich tapfer, indeß Gerhard bey dem Könige Chriſtian Hülfe ſuchte. Chriſtian verwandte ſich für ihn bey den benachbarten Fürſten, dem Herzog Wilhelm von Braunſchweig und dem Biſchof von Münſter. Herzog Wilhelm, welcher ſchon den Wendiſchen Städten wider Erich aus Pommern kräftig beygeſtanden hatte, zog ungeſäumt Gerharden und dem bedrängten Delmenhorſt zu Hülfe. Moritz ließ ſich nicht ſchrecken. Muthig rückte er den Verbundenen auf der Borſtelhaide unweit Sieberg mit einer überlegenen Macht entgegen. Aber der Schlachterfahrnere Herzog wußte ihm Sonne und Wind abzugewinnen. Moritz ward nach hartnäckigem Kampfe geſchlagen. Zwey Grafen von der Hoya fielen in der Braunſchweiger Hände. Der Sieger, Graf Gerhard, welcher, mit ſchwerem Streithammer bewaffnet, Wunder der Tapferkeit

keit verübet hatte, erhielt auf dem Schlachtfelde den Ritterschlag. *)

Befreyt war nun Delmenhorst, aber Moritzens Muth nicht gebeugt. Er erneuerte im folgenden Jahre seine feindlichen Einfälle, und Gerhard war selbst in Oldenburg nicht sicher vor ihm.

Höchst anstößig war dieser Bruderkrieg. Auch erröthete (so sagt die Legende) der heiligen Jungfrau Bild auf dem Hochaltare zu Rastedt; und zehn Tage lang schwitzte es vor Unmuth dergestalt, daß die hellen Tropfen auf ihr Gewand herab rollten. **)

Endlich schlugen sich der Erzbischof von Bremen, der Graf von Teklenburg, und besonders der Graf Johann zur Hoya in's Mittel. Moritz und Gerhard wurden darüber eins, „daß Prä„laten, Capitel und Mannschaft der Herrschaft, „auch Bürgermeister, Rath und Gemeinheit von „Oldenburg sie zu Freundschaft oder zu Rechte schei„den sollten.“ Wirklich machten diese 1463. eine 1463.
Theilung des Landes †), und legten den Grund zu einem Vertrage, der noch in selbigem Jahre zu

*) Crantz. Sax. XII. 2. Metrop. XI. 44. Shiph. l. c. p. 180.

**) Annal. Rast. ap. Meib. II. p. 117.

†) Or. Arch. O. Die Urkunde ist datirt: Wildesh. 1463, am negesten Dingstage na Valentini Martiris.

Stande kam. Hiernach nahm Moritz Delmenhorſt, Gerhard Oldenburg zum Sitz, und die Brüder wiederholten die Verſicherung, daß die beyden Herrſchaften und Lande Ein Land und Herrſchaft ungezweyt bleiben, und keiner den andern enterben, oder etwas von den beyden Herrſchaften von Handen bringen ſolle. *) Dabey gelobten ſie, von dem Tage an ſich nicht mehr haſſen noch befehden, und namentlich Delmenhorſt gegen den Biſchof von Bremen gemeinſchaftlich vertheidigen zu wollen.

Moritz ſtarb das Jahr nachher an der Peſt, mit Hinterlaſſung eines unmündigen Sohnes, Jacob, und zweyer Töchter, Heilwig und Adelheit. Die Sorge für ſie hatte Moritz dem Heinke von Mandelslo empfohlen. Dieſer duldete aber, oder mußte dulden, daß Graf Gerhard als Vormund Delmenhorſt in Beſitz nahm, welcher dann ſich und ſeinen Mündlingen, auch nach deren Tode ſeinen Erben, huldigen ließ. **)

Frie-

*) „Alze of de beide Herſchuppe unde Lande Oldenborch „unde Delmenhorſt eyn Land unde Herſcup ungezwevet bliven ſcolen unde unſer neyn den andern to „entervende, oder nichts van den beiden Herſchuppen „van Handen to bringende."

Or. Arch. O. n. 203. Lünig a. a. O. S. 20.

**) Jo. Rhode. ap. Leibn. l. p. 270. Hamelm. S. 249.

Friesische Fehde. Feste Neuenburg.

In Ostfriesland hatte indeß auf die Trümmer der Focko Ukenschen Macht der Häuptling Edzard von Gretsyl eine noch ausgebreitetere Gewalt gegründet; und mächtiger ward noch sein ihm folgender Bruder Ulrich, welcher sich fast ganz Ostfriesland unterwarf. Aber mit der wachsenden Macht wuchs auch die unglückselige Begier nach weiterer Ausbreitung. Außer den Orten, die in Ostfriesland seine Herrschaft noch nicht erkannten, lagen auch Jever, die Friesische Wede, und Stad- und Butjadingerland zunächst in seinem Erweiterungsplan. Er trug daher im Jahre 1454. Ostfriesland, welches sich bisher nicht zu Deutschland gerechnet hatte, dem Kaiser Friedrich 3. zu Lehn auf. Dieser erhob dagegen Ulrich mit seiner Gemahlin Theda und ihren Nachkommen in den Reichsgrafenstand, erklärte Ostfriesland für eine Reichsgrafschaft, und belehnte Ulrich mit den Landen bis an die Weser und die Deutsche Gränze (Palen). Jever, Butjadinger- und Stadland, auch die Friesische Wede (ganz heel) wurden als vorgebliche Zubehörungen von Ostfriesland, „die „Ulrich fürbaß zu vereinigen gedenke," ausdrücklich in dem Lehnbriefe genannt. *)

*) Der Lehnbrief steht in (Brennenseus) Ostfr. H. u. L. V. T. I. lib. 2. p. 77. und in Königs N. H. cent. 2. p. 496.

Obgleich Ulrich, um weder die Frieſen, noch ſeine Nachbaren zu beunruhigen, dieſe Standeserhöhung noch geheim hielt, und ſich nach wie vor Junker Ulrich ſchrieb, ſo ward doch bald das Gerücht dieſes Vorganges laut. Dem Jeverſchen Häuptling, Tanno Düren, Hajo Harles Sohne, drohte zunächſt das Ungewitter, und er ſuchte Sicherheit in Verbindungen mit ſeinen Nachbaren, den Häuptlingen Tanne Kankena von Witmund, Edo von Göddens, Syrk von Friedeburg und beſonders mit dem Grafen Gerhard von Oldenburg. Denn auch dieſem gebot die Politik ſehr laut, Ulrichs ſchwellende Macht zu dämmen, und ſich den Beſitz der Frieſiſchen Wede zu ſichern.

Dieſer Sicherheitsbund war für Ulrich die Loſung zu Feindſeligkeiten gegen Jever und Oldenburg. Mit einem Angriff auf Tanno Düren begann er, eroberte im Jahre 1456. deſſen Schloß zu Witmund, und ſchlug ihn im folgenden Jahre zwiſchen Witmund und Jever auf's Haupt. Die mit Tanno verbundenen Häuptlinge von In- und Kniphauſen, Allo und Lübbe Onken, geriethen dabey in Frieſiſche Gefangenſchaft. Graf Gerhard ließ nun die Seinigen zu Tanno's Völkern ſtoßen. Auch Allo war aus der Gefangenſchaft entkommen, und ſo verſtärkt zog Tanno dem nach Oſtfriesland zurückkehrenden Feinde auf den Fuß nach.

Jun-

Junker Ulrich hatte indeß, um einige im Innern seines Landes entstandene Unruhen zu dämpfen, das Heer verlassen. Der Häuptling Sibeth von Esens, welcher an seiner Statt die Friesen anführte, folgte ihm, beladen mit allen aus Jever und Wangerland geraubten Gütern. Aber Tanno ereilte ihn bey Nendorf *), einem zwischen Waddewarden und Oldorf im Jeverlande belegenen Orte. Sobald er Sibeth erblickte, ließ er die Sturmglocke ziehn, und alle sammelten sich zum Streit um ihn her. Rachedürstend trat mitten unter sie Alko. „Ihr from„men Wangerer!“ rief er, auf den Feind zeigend und den Raub, „unser ist das Gut! Leidet „ihr, daß der Feind vor unsern Augen mit dem „Raube davon treibet?“ Durch den Ruf, mehr noch durch den Anblick befeuert, warf sich wüthend das Wangersche Heer auf den Feind, und Entscheidung gab der Angriff. Tanno's Sieg war vollkommen. Haufen Erschlagener deckten das Schlachtfeld, und Jever faßte die Menge der Gefangenen nicht. Das eroberte Panier ward in der Kirche zu Wiarden geopfert. **)

Die Siegesfreude war jedoch von kurzer Dauer. Mit erneuerter Kraft erschien bald der erbitterte Si-

*) Emmius nennt Nordorp, p. 378.

**) Hamelm. S. 257.

beth, verheerte das Land, überrumpelte die Stadt Jever, und kehrte mit 300 Gefangenen und 3000 Stück geraubten Viehes nach Harlingerland zurück.

Tanno war nun zu ſehr geſchwächt, als daß er Ulrichen noch weiter furchtbar ſeyn konnte, und Graf Gerhard von Oldenburg blieb es allein, der ſeiner Herrſucht Gränzen zu ſetzen vermochte. Der ſiegende Sibeth, verſtärkt durch Moritz von Dorum, Eiwke, Droſten von Lengen, und mehrere Frieſiſche Häuptlinge, brach auf einmal mit 5000 Mann in's Ammerland ein, und verbreitete Schrecken bis nach Oldenburg. Leicht war der Einfall, doch nicht ſo leicht die Rückkehr. Die Frieſen hatten ſich, um Beute zu machen, zerſtreut. Funfzehn handfeſte Weſterſteder ermuthigten ſich zuerſt, und griffen eine Schaar der Plündernden an. Bald ſammelten ſich Mehrere, und vereinten ſich zum Untergange der Frieſen. Graf Gerhard war immittelſt zu der Ammerländer Hülfe herbey geeilet. *) Auf ſeinen Befehl wurden die engen Wege mit gehauenen Bäumen unwegbar gemacht. Erſt folgte er fern den Beute-

*) Die Oldenburgiſchen und Frieſiſchen Geſchichtſchreiber ſind über die Gegenwart des Grafen Gerhard nicht einig: wie es dann überhaupt ſchwer fällt, die verſchiedenen Vorgange zu entwirren und mit Sicherheit chronologiſch zu ordnen.

Beutebeladenenen Frieſen; nun drängte er ſie näher und näher. Jetzt waren ſie in den verhauenen Hohlwegen zwiſchen Manſingen und Fikensolt, und plötzlich zeigten ſich ihnen von allen Seiten die angreifenden Ammerländer. Ängſtlich war die Lage der Frieſen. Den Fortſchritt hinderte das Verhack, die Rückkehr der Feind, die Ausbreitung der Raum. Sollten ſie ſich gefangen geben? Gerhard forderte es. Aber die Noth gab Sibeth Entſchloſſenheit, und den Seinen doppelten Muth. „Schimpf„lich iſt's, ſich zu ergeben; wir öffnen uns einen „Weg zur Heimath, oder ſterben.“ So rufend eilte Sibeth durch die Reihen, und mit gewaltigem Kriegsgeſchrey drang alles auf die Oldenburger ein. Blutig war der Weg, den die Wuth ihnen bahnte, und geringe die Zahl der Entrinnenden. Zweyhundert und ſechzig fielen in der Oldenburger Hände, und unter den Gefangenen war ſelbſt der Häuptling Moritz von Dorum, der ſich mit vielem Gelde wieder löſen mußte. Ein Hausmann brachte 112 lange Spieße, auf einen Wagen geladen, triumphirend als Beute heim.

Dennoch wagten die Frieſen noch im ſelbigem Jahre einen zweyten Einfall bey Apen, aber mit gleich unglücklichem Erfolge. *)

Ul-

*) Chron. Raſt. c. l. p. 117 Shiphow. p. 178. Beninga p. 339—341. Hamelm. S. 255. 256. Emm. p. 370. 379.

Ulrich merkte nun, daß er mit keinem ſchwachen Nebenbuhler zu thun habe, und Gerhard fühlte, wie nöthig es ſey, gegen einen ſolchen Nachbar auf der Hut zu ſeyn. Gerhards Lage war um ſo bedenklicher, da ihm der Beſitz der Frieſiſchen Wede noch mehrere Feinde zuzog. Zwar hatten die Häuptlinge Eden und Hicken Boyngs zu Gödens und Werdum im Jahre 1457. ihren Rechten an ſolcher Wede zu Gunſten Oldenburgs ausdrücklich entſagt. *) Dennoch trat drey Jahre ſpäter (1460.) Edo Boyngs mit Tanno Düren zu Jever, Lübbe Duken zu Knipens, Alko zu Inhauſen und Eyrik zu Friedeburg in einen Bund wider Gerhard, und die Vertheidigung ihrer vermeintlichen gemeinſamen Gerechtſame an der Wede war der Gegenſtand des Bundes. **) Graf Gerhard verband ſich

*) S. die Verzichtleiſtung auf die Frieſiſche Wede, „it „ſo de Oſter- ofte Weſter-Wede" Or. Arch. n. 57. Schlevogt S 673.

**) Schlevogt S. 677 „Dar jemende wonende were in „de Wede uppe den unſen, edder unſer underſaten, „unſer Frunde ꝛc. od were to Varele, Buchorn, Je„rwaghave ofte Thyadesbuſen, od wer wo od were, „dar wy oft unſe underſaten und Fründe mit Rechte „up tho klagende oft tho ſprekende hebben, dat wöllen „wy ſamptliken und endrachtliken vorbydden, vorde„digen na allen unſen vermoghen" u. ſ. w.

ſich dagegen im Jahre 1461. mit dem Biſchof Johann von Münſter. *) Indeß erkannte er, daß nur eigne Kraft und eine feſte Burg ihm den Beſitz dieſes Landſtrichs ſichern könne. Friedeburg hatte ſein Vater, Graf Diederich, übereilt aus den Händen gegeben. Er ſchritt daher im Jahre 1462. zum Bau einer andern ſchützenden Feſte, die er Neuenburg nannte. Da er den erſten Stein legte, warf er ſeinen Handſchuh darunter. „Daß „die Frieſen der Bammel ſchlage!“ fluchte er. (Es war ſein gewöhnlicher Fluch.) „Immer ſagen ſie, „ich baue auf dem Ihren. Nun leg' ich doch den „erſten Stein auf's Meine. **)

Syrk

*) Arch. OO. 1. Schlevogt S 681. „To weten: Als „Oelrich, Hovetlink, ſik wedder Got, Ere und recht „underwunden heft und underwindet der Grafſchop „Emisgooien off Emeſegerlant myt dem Slotte und „Stade Emden und eren tobedorinaen und ſommige „andere Hoven und guden tobehorende dem Erwerdigen Hochgebornen Furſten und Herrn, Herrn Johann „Boſſcope to Munſter, Pfalzgreven bo Rone Hertogen in Beyern und ſyner Kerken to Münſter ꝛc. und „darto deſelbe Oelrik ſik dageliks mer und mer ſtellet „und frevelt“ u. ſ. w.

**) Hamelmann S. 260.

Syrk von Friedeburg.

Natürlich mußte dieſer Bau von Neuenburg dem Häuptling Syrik von Friedeburg ein Dorn im Auge ſeyn, und das Mistrauen, das ſeit dem Bunde von 1460. zwiſchen ihm und dem Grafen entſtanden war, vermehren. Dennoch traten ſie wohl, wenn Streit über die Gränzen ihres Gebiets entſtand, gütlich zuſammen. Bey einer ſolchen Veranlaſſung meldete Graf Gerhard ſich einesmals beym Häuptling Syrk auf einen gewiſſen Tag zum freundſchaftlichen Beſuch in Friedeburg. Syrk konnte dies zwar nicht abſchlagen, traute aber dem Handel ſo wenig, daß er 70 wehrhafte Männer, auf die er ſich verlaſſen konnte, im Steinhauſe verſteckte, und mit ihnen die Abrede nahm, daß ſie auf ſein Klopfen ungeſäumt erſcheinen ſollten. Graf Gerhard kam mit einem Gefolge von vierzig der Seinen, ſetzte ſich vergnügt mit Syrk zu Tiſch und trank, wie er pflegte, ein gutes Glas Wein. Dann ſtimmte er zu verſchiedenen malen ein altes, Niederdeutſches Lied an:

Ruſe, Muſe,
Malk ſeh to ſinen huſe!

Als er's zum dritten Male wiederholte, misdünkte das dem Wirthe. Er hielt es für ein, mit Gerhards Leuten abgeredetes Zeichen zu feindlichem Angriff. „Laßt es gut ſeyn, Herr von Oldenburg!“ fiel

fiel jetzt Syrik ein. „Seht nur auf euer eignes „Haus: das meine iſt wohl verwahrt.“ Zugleich klopfte er an die Thüre, und gleich traten 70 Geharniſchte in's Gemach. Graf Gerhard wußte nicht, wie ihm geſchah. Er betheuerte, daß er ohne böſe Abſicht ſein Lied geſungen habe, und beyde ſchieden wie Mistrauiſche ſcheiden. Oſtfrieſiſche Schriftſteller *), die allein den Vorgang erzählen, halten Gerharden für ſchuldig. Wer mag's beſtimmen? Für ihn iſt, daß wenn er wirklich böſe Abſichten gehabt hätte, er wohl nicht grade ein Warnungslied für Syrik als Zeichen des Angriffs geſungen haben würde.

Ulrich, Graf von Oſtfriesland.

Mit dem Grafen Ulrich lebte Gerhard zuletzt in gutem Vernehmen. Ulrich hatte ſich bisher noch immer geſcheut, Graf von Oſtfriesland genannt zu werden. Weniger bedenklich wäre, ſo dacht' er, der gräfliche Titel, wenn er ihn von dem, ihm eigenthümlich gehörigen Norderlande führte. Er ließ ſich daher im Jahre 1463. zum Grafen von Norden ernennen, und da hiedurch die Frieſen an dieſe Würde gewöhnt waren, ſo durfte esUlrich nun wagen, ſich 1464. von neuem als Graf von Oſtfries-

*) Beninga p. 296. der ſich in der Jahrzahl irret, und aus 1463. 1436. macht. Emm. p. 296.

frieſland feyerlich belehnen zu laſſen. In dieſem neuen beſcheidenern Lehnbriefe wurden außer einigen andern, im erſten Briefe befaßten Schlöſſern, auch Jever und Stadland übergangen. In Butjadingerland ward aber die kaiſerliche Belehnung durch einen Herold bekannt gemacht, und bey Strafe kaiſerlicher Ungnade jeder angewieſen, Ulrich für einen Grafen und Oberherrn zu erkennen. Bey den folgenden Belehnungen ward jedoch das ausgedehntere Diplom von 1454 wieder zum Grunde gelegt. *) Die Gültigkeit beruhte indeß weniger auf dem Buchſtaben, als auf der Kraft, ihn geltend zu machen.

Weſterburg. Welsburg.

Auch mit den Wildeshäuſern hatte Graf Gerhard ſtete Händel. Er nannte ſie, weil er ſich nie auf ſie verlaſſen konnte, ſcherzweiſe ſeine Griechen, und baute gegen ſie die Feſte Weſterburg. Aber die Wildeshäuſer duldeten weder dieſe Feſte, noch das ältere Haus Welsburg. Jene zerſtörten ſie 1461. dieſes 1480. **)

Brüder-

*) Wiarda II. S. 69. u. f.

**) Snipkow p. 181. Cranz. Sax. XII. 2. Hamelmann S. 268. 283.

Brüder-Zwiſt wegen Schleswig und Holſtein.

Am namhafteſten in der Geſchichte iſt Graf Gerhard wegen ſeines Zwiſtes mit ſeinem ältern königlichen Bruder über die Nachfolge in Schleswig und Holſtein. Ihr gemeinſchaftlicher Oheim, Herzog Adolf von Schleswig und Graf von Holſtein, war 1459. ohne männliche Nachkommen geſtorben. Seine Schweſterſöhne, König Chriſtian I. und deſſen Brüder, Moritz und Gerhard, als nächſte Verwandte von der weiblichen Linie, machten, da ſie die Lande als Mannlehn nicht anerkannten, Anſpruch an Schleswig und Holſtein. Die mit dem Pinnebergiſchen abgefundene Linie Holſtein-Schauenburg behauptete aber ein Vorrecht vor den Verwandten von der weiblichen Linie. Die Meinungen der Landſtände waren lange getheilt. Doch die Betrachtung, wie nachtheilig oft die Trennung Dännemarks von Schleswig-Holſtein für beyde Lande geweſen ſey, lenkte die Entſcheidung endlich zum Vortheil des Oldenburgiſchen Hauſes, oder vielmehr des Königs Chriſtians I. welchem, als dem Älteſten, bey der hergebrachten Untheilbarkeit der Vorzug vor ſeinen Brüdern zu gebühren ſchien. Chriſtian ward 1460. zu Ripen von den Ständen als Herzog von Schleswig und Graf von Holſtein anerkannt, wogegen er verſicherte, daß er ſich mit

ſeinen Brüdern und dem Grafen von Schauenburg freundſchaftlich vergleichen und ſie befriedigen wolle. Wirklich kam ein Vergleich noch in demſelbigen Jahre zu Stande. Dem Grafen von Schauenburg bezahlte er 43000 Rheiniſche Gulden zur Abfindung. Zu Gunſten ſeiner Brüder that er aber, wie ſchon oben bemerket worden, nicht nur auf ſeinen dritten Theil von Oldenburg und Delmenhorſt völlig Verzicht; ſondern er verſprach auch jedem von ihnen, gegen die Abtretung ihrer Gerechtſame an Schleswig und Holſtein, 40000 Rheiniſche Gulden zu zahlen. Die Grafen ſtellten hierauf zwey beſondere Entſagungsurkunden aus, die eine zu Verſicherung der Schleswig-Holſteiniſchen Stände, die andere zur Sicherheit des Königs Chriſtian. *) Eine dem Grafen Gerhard von dem Könige gegebene beſondere Verſchreibung beſtimmte genau die Termine, in welchen die ganze Summe abgetragen werden ſollte. Die Summe von fünftauſend Gulden ſollte noch zu Martini deſſelben 1460ſten Jahres bezahlet und auf den Reſt von 35000 Gulden gnügliche Burgſchaft in Holſtein **) beſtellet werden, falls dies

*) Lünig R. A. VIII. der andern Contin. 2te Fortſ. S. 13. u. 16.

**) „unde Mannen ute dem Hertogdome unde lande to „Holſten dar em und ſyne Eroen wohl an genöge"

dies aber nicht geſchehe, Graf Gerhard an ſeine Entſagungsacte nicht gebunden ſeyn. o)

Nun findet ſich, daß im Jahre 1361. die Summe von 8000 Gulden wirklich abgetragen iſt. oo) Aber an weitern Zahlungen wurde der König durch den koſtbaren und unglücklichen Schwediſchen Krieg gehindert. Ja, Chriſtian ſah ſich gezwungen, noch auf andre Summen des Grafen Gerhards Schuldner zu werden. †)

Graf Gerhard, der weder Geld noch Sicherheit erhielt, nahm nun, nach der Gewohnheit der Zeit, ſeine Zuflucht zur Selbſthülfe, und benutzte klüglich den Zeitpunkt, da der König aus ſeinen Staaten

*) „Were aver, dat em ſodane Vorwiſſinge des vorgeſchr. Geldes up de vorben. Todt nicht entſchege, wo dat to queme, ſo ſcal de ergen. unſe l ve Broder und ſyne Erven ſo in ſynen vorſegeld.n Breve unvorpunct ſyn.“ Lünig a. a. O. S. 14. n. 11.

**) Lünig. S. 19. n. 17.

†) So bürgte Graf Gerhard für eine Schuld von 972 Gulden, womit der König einem Joh. Schulten verhaftet war, und bezahlte dem Knappen Henr. v. Klüver eine andre Schuld des Königs. Endlich trug er dem „frommen Knappen Klaus Revention und Benedict „von Ahleſeldt“ königliche Schuldpöſte von reſp. 4177. und 4100 Lübiſche Mark Pfennige ab, alles im Jahre 1465. Archiv. Nachr.

entfernt ſeyn mußte. Es war im Jahre 1465. als er zuerſt nach Holſtein zog, und bey den Vornehmſten der Ritterſchaft um den Abtrag der ihm verſchriebenen Abfindungsgelder anhielt. Da er natürlicherweiſe Niemanden fand, der ihm Geld auszahlen wollte, ſo ſuchte er die Herzen der Schleswig-Holſteiniſchen Eingeſeſſenen für ſich zu gewinnen. „Er ſey," ſo ließ er ausgehen, „eben ſo wohl „Erbe der Lande, wie ſein Bruder, der König; die „zugeſagte Abfindungsſumme könne für keine angemeſſene Vergütung angeſehen werden, und da die „Termine nicht einmal gehörig eingehalten würden, „ſo trete er um ſomehr in ſeine vorige Rechte zurück." Von den Worten ſchritt er zur That. Mit ſchlauer Behendigkeit wußte er ſich verſchiedener Städte und Schlöſſer in Schleswig und Holſtein zu bemächtigen. Sonderburg, Gottorf, Flensburg, Hadersleben, Rendsburg, Kiel und Segeberg fielen ohne bedeutenden Widerſtand in ſeine Hände. Der Adel fand es bedenklich, des Königs Bruder mit Gewalt abzutreiben. Die meiſten glaubten, dieſe Beſitznehmung geſchehe mit des Königs Bewilligung. Auch hoffte das wechſelfrohe Volk unter einem eigenen Regenten, der unter ihnen wohnte, größere Glückſeligkeit, als unter dem Däniſchen Könige, der ſich wegen ſeiner Schwediſchen Angelegenheiten vorläufig wenig um ſie bekümmern konnte.

Kaum

Kaum erhielt jedoch König Chriſtian Nachricht von des Bruders Unternehmung, ſo eilte er nach Holſtein, und hielt zu Kiel einen Landtag, auf welchem Graf Gerhard erſchien. Nach einem dort geſchloſſenen Vergleich wurden ihm ſofort 4000 Gulden, und zwar 2000 für ſich und eben ſo viel für ſeines verſtorbenen Bruders Moritz Erben ausgezahlt. Für das übrige erhielt er Verſicherung auf gewiſſe Terminzahlungen *); worauf Gerhard vorerſt ruhig wieder in ſeine Grafſchaft zurück ging.

Aber im folgenden Jahre kam er wieder auf Execution nach Holſtein. Er bemächtigte ſich Rendsburgs, wo des Herzogs Adolfs Wittwe, Dorothea, ihren Sitz hatte, und drängte den König Chriſtian ſo ſehr, daß dieſer ihm eine neue Obligation auf 27900 Lübiſche Mark ausſtellte, ihm dabey zur Sicherheit der Schuld auf vier Jahre einige Schlöſſer verpfändete, auch ihm und ſeinen Nachkommen nach Chriſtians und deſſen Nachkommen Tode die Erbfolge in Schleswig und Holſtein verſicherte. **)

In einem weitern Schein von 1467. †) erkannte der König, daß Graf Gerhard auf ſeine, des

*) Chriſtianis N. Schlesw. Holſt. Geſch. I. N. 43.

**) Schlevoat l. c. S. 32.

†) Datirt: Helſingburg 1467. am Dingstage nach Luciae virginis. Archiv. Nachr.

Königs, Rechnung und anderwärts erhaltene Bürgſchaft „groſſe und ſchwere Päſte“ zu des Königs Vortheil negotiiret habe, wobey er verſprach, „ihn „ſolcher Schuld zu entheben, und ſchadlos zu halten.“

Dieſe Schadloshaltung vermochte der König auf keine andre Art zu leiſten, als daß er den Grafen Gerhard gleich 1467. auf vier Jahre zum Statthalter und Marſchall der Schleswig-Holſteiniſchen Länder verordnete, und ihn berechtigte, von den zu erhebenden Einkünften die rückſtändigen Geldſummen abzuziehen. *)

Wie Gerhard ſich auf dieſe Art in dem Beſitz der vornehmſten Schlöſſer, Städte und Örter der Lande Schleswig und Holſtein befand, beherrſchte er ſie mit landesherrlicher Gewalt. Seine Staatskunſt war, mit Hindanſetzung des Adels, welchen er wegen ſeiner übermäßigen Pracht und Hoffart nicht liebte **), den gemeinen Mann zu begünſtigen. Der Adel beſchwerte ſich daher bey dem Könige. Graf Gerhard, hieß es, ſuche Schleswig und Holſtein dem Könige zu entziehen, die Stände hätten dieſem, nicht dem Grafen geſchworen, und der König müſſe herüber kommen, damit man doch erführe, wer eigentlich Herr im Lande ſey.

Wie

*) Chriſtiani a. a. O. S. 49. 50.

**) Hamelmann S. 266.

Wirklich kam Chriſtian mit ſeiner Gemahlin ohne Verzug nach Holſtein, und da ihm nach dem, was vorgefallen war, eine perſönliche Zuſammenkunft mit ſeinem Bruder zu empfindlich ſeyn mußte, ſo ward Graf Gerhard zu der Königin nach Segeberg entboten, indeß der König auf dem Landtage zu Kiel überlegte, wie er ſich des läſtigen Bruders am beſten entledigen könnte. Mit Freymuth und im Bewußtſeyn, daß er nur ſeine Gläubiger- und Statthalterrechte geübt habe, erſchien Gerhard vor der Königin, die ihn aber auf eine Art, daß er es nicht ablehnen konnte, während der Unterhandlungen „in einem ehrlichen Gemache" zu verweilen bat. Sie ſelbſt folgte ihrem Gemahle nach Kiel, und es ward Befehl gegeben, dem Grafen immittelſt ſo zu begegnen, wie er es nur immer in Oldenburg erwarten könne.

Gerhard blieb vom 13. Jul. bis zum 21. Sept. in Haft. Der König nahm indeß mit großen Unkoſten und mit Hülfe des Herzogs von Mecklenburg, der Lübecker und der Hamburger ſeine eignen Schlöſſer und Lehne wieder ein, worauf dann Gerhard ſofort ſeine Freyheit erhielt, nachdem er dem Könige Ruhe und Vergeſſenheit alles Geſchehenen gelobt hatte.

Allein ſo lange die Schuld nicht abgetragen war, konnte der König keine Ruhe von Gerhard erwarten. Dieſer Abtrag war aber noch 1469. nicht

geſchehen, indem der König in ſolchem Jahre von neuem durch eine Urkunde geſtattete, daß Graf Gerhard, „der ſich ſeinethalben in ſchwere Schulden geſteckt habe, einige königliche Schlöſſer, Zolle, Vogteyen, Heerde, Kirchſpiele, oder Lehen verpfänden, und mit den königlichen Schulden Umſchlag machen möchte.“

Graf Gerhard übte nun die ihm übertragenen Rechte, und erhielt, als Statthalter, während des Königs fortdauernder Abweſenheit das Land in Abhängigkeit.

Der misvergnügte Adel verſammelte ſich aber zu Kiel, und ſchloß eine feyerliche Verbindung gegen den Grafen.

Auch die verwittwete Herzogin Dorothea, welcher er ihr Wittwengehalt vorenthielt, beſchwerte ſich deshalb beym Kaiſer Friderich 3. der zwey Grafen von Henneberg und Mannsfeld nach Lübeck ſchickte, um der bedrückten Herzogin Genugthuung zu verſchaffen. Die Königin von Dännemark übernahm hierauf die Auszahlung des Wittwengehalts, und dieſer Handel ward dadurch abgethan.

Aber die Fehde wegen der Schleswig-Holſteiniſchen Lande war nicht ſo leicht gehoben. Graf Gerhard ging in die Kremper und Wilſter Marſch und nach Eiderſtädt. Hier zeigte er den Einwohnern königliche Briefe vor, worin ſie angewieſen wur-

wurden, ihm, als ihrem angebornen Herrn, zu huldigen. Die Bauern, bey denen er sich durch seine Herablassung beliebt gemacht hatte, glaubten gern, und schwuren ihm ohne Bedenken den Eid der Treue. Allein der Adel weigerte sich deß, und bald darauf ergingen königliche Schreiben, die den vorigen, es sey nun ächten oder erdichteten Briefen, gradezu widersprachen. Die Marschleute hingen aber in Gefolge der ersten Briefe noch immer an ihrem Grafen Gerhard, und König Christian mußte 1470. von neuem nach Holstein kommen. 1470.

Gerhard warf sich nun in die Arme der Wilster Marschbewohner, die sich bewaffneten, und für ihn in den Tod zu gehen gelobten. Christian mußte, von dem Schleswig-Holsteinischen Adel und den Städten Hamburg und Lübeck unterstützt, gegen seinen Bruder und dessen Anhang zu Felde ziehen. Natürlich widerstand Gerhard diesem vereinten Angriff nicht. Besiegt entsagte er in einem, zu Segeberg geschlossenen Vergleiche seinem Pfandrechte gegen 6000 Rheinische Gulden, und erließ den Unterthanen ihre Huldigungspflicht. *) Nach seiner Rückkehr in's Oldenburgische ließ er seinen Grimm an seines Bruders Bundesgenossen, den Hambargern und Lübeckern aus, indem er ihren Kaufleuten, wo

*) Schlevogt S. 34.

er konnte, zu Waſſer und zu Lande Schaden zufügte.

Aber das Feuer des Aufruhrs, das einmal in den Marſchlanden brannte, war durch Gerhards Abzug noch nicht gedämpft. Die Einwohner riefen nach zwey Jahren ihren lieben Grafen Gerhard, deſſen Güte und Geradheit ſie noch immer nicht vergeſſen konnten, wieder in's Land, und Graf Gerhard hatte Verwegenheit genug, von neuem dem Rufe zu folgen, obgleich er immittelſt, wie die Däniſchen Schriftſteller behaupten, die volle Zahlung der Abfindungsſumme vom Könige angenommen hatte. Er kam mit einer beträchtlichen Anzahl Schiffe, die eine Menge Balken und großer Bäume zu Blockhäuſern und Feſtungen, dabey aber nur neunzig Mann an Bord hatten, bey Huſum an. Die Huſummer, Lundenberger, Stapelholmer und ein Theil der Nordſtrander huldigten ihm ſofort als ihrem Erbherrn, konnten aber ſo wenig wie vorher der gegen ſie vorrückenden vereinigten Däniſchen, Hamburgiſchen und Lübeckiſchen Macht widerſtehen. Gerhard floh nach langem Kampf, und der König, der auf der Flucht ſich ſeiner hätte bemächtigen können, ließ ihn gern in ſeine Grafſchaft entweichen.

Viele Perſonen, die dem Grafen angehangen hatten, fühlten des Königs Rache und verloren Gut und Leben. Huſum ward ſeiner Privilegien beraubt,

und

und eine, auf die Häuſer der Schuldigen damals gelegte Schatzung, erinnert die Einwohner noch bis auf dieſen Tag an den Grafen Gerhard von Oldenburg. Dies Beyſpiel ſchreckte von weitern Empörungen ab, und Graf Gerhard ward nicht wieder ins Land gerufen. Aber noch lange nach ſeinem Tode lebte ſein Andenken in den Schleswig-Holſteiſchen Landen, und man ſprach nur mit Entzücken von Gerhards gütiger Regierung.

Bremiſch-Frieſiſche Fehde mit Oldenburg.

Wir kennen indeß unſern Grafen Gerhard nun ſchon zu gut, als daß wir vermuthen könnten, er habe die verſchlte Holſteiniſche Unternehmung ſobald vergeſſen. Daß er gegen die verbundene Däniſche, Hamburgiſche und Lübeckiſche Macht nicht hatte beſtehen können, mußten die nach Holland reiſenden, oder von da zurückkehrenden Hamburger und Lübecker Kaufleute entgelten. Wie konnte er ſich auch anders an ſeinen offenbaren Feinden rächen, als durch ſolche Kapereyen des Privat-Eigenthums, die freylich heut zu Tage nur noch zur See gebräuchlich ſind? Die Reiſenden wurden alſo nach wie vor angehalten, und gefangen in den Delmenhorſter Thurm geſetzt, woraus ſie ſich dann mit groſſem Gelde löſen mußten. Da alle Abmahnungen des königlichen Bruders nichts fruchteten, und geſchloſſene gütliche

Ver-

Vereine *) unwirksam waren, so traten endlich die Städte Lübeck und Hamburg mit dem Erzbischof Heinrich 2. zu Bremen und Münster in ernste Verbindung wider ihn.

Dieser Erzbischof ward Gerhards gefährlichster und unversöhnlichster Feind. Er hatte schon vorher,
1465 als Gerhard in Holstein war, besonders des Anspruchs wegen, welchen das Stift Bremen von des Erzbischofs Nicolaus Zeiten her an Delmenhorst behauptete, den Grafen befehdet, und dieser die Sache zum Compromiß eingeleitet. Compror[illegible]rien waren gewesen Herzog Otto zu Lüneburg [illegible] Bischof Johann zu Verden. Entschieden [illegible]ber
1466 nichts, sondern die Sache zum Bewei[illegible]llet worden. **) Ein gütlicher Vergleich, [illegible]raf Gerhard einige Jahre später einleiten [illegible] und
1471 wozu Lübeckische und Hamburgische De[illegible] nach Bremen kamen, zerschlug sich, weil kein Theil dem andern traute. Graf Gerhard weigerte sich, nach Bremen zu kommen, und entbot die Deputirten nach Oldenburg. Die Deputirten hielten es aber ihrerseits

*) Ein Vertrag von 1463. liegt Or. Arch. BBB. n. 1. Ein anderer von 1465. zwischen dem König Christian, dem Grafen Gerd und der Stadt Bremen geschlossen, steht bey Lünig a. a. O. S. 21.

**) Menke S. R. G. I. p. 603. 607. Renner I. S. 788. f.

ſeits gefährlich, dieſem Rufe zu folgen. Ja, ſie wollten ſich nicht einmal auf Gerhards Vorſchlag, außerhalb der Stadt Bremen zu rathſchlagen, einlaſſen, ſondern ſchieden unverrichteter Sachen. *)

Es ward alſo Krieg, ein Krieg, der nach abwechſelndem Glücke für Oldenburg ungünſtigen Ausgang gewann. Im Jahre 1473. zog der Erzbiſchof, 1473.
verſtärkt durch die Hamburger und Lübecker, mit gewaffneter Hand vor Delmenhorſt. Graf Gerhard rief bey dieſer drohenden Gefahr ſeines minderjährigen Brudersſohnes, Jacobs, Mutterbrüder, die Grafen Otto und Friedrich zur Hoya, um Hülfe an, und übergab ihnen die Burg Delmenhorſt. Dieſe verwendeten ſich für ihren jungen Neffen, und erhielten demſelben vorerſt ſein väterliches Erbe, wogegen, wenn man Biſchöflich Bremiſchen Nachrichten trauen darf, Graf Jacob Delmenhorſt auf's neue vom Erzbiſchof zu Lehn nahm. **)

Graf Gerhard hatte indeß, als ob ihn dieſer ſtets drohende Feind nicht genug beſchäftige, auch die Frieſen von neuem befehdet. Von Weſterſtede aus war er über das Lengener Moor in Oſtfriesland eingefallen, und hatte ganz Lengener Land verwüſtet. Als die Ammerländer nach Remels kamen

und

*) Willebrands Hanſiſche Chron. II. S. 107.

**) Jo. Rhode excerpta ap. Leibn. l. c. p. 270.

und den ihnen ſonſt furchtbaren Frieſiſchen Amtmann Sycke entfliehen ſahen, riefen ſie ſpottend: „Weer blyft nu Sycke mit syn geele Haar't“ Aber der Verſpottete, der immittelſt die Seinigen verſammelt hatte, ſäumte nicht, in Verbindung mit dem Amtmann zu Stickhauſen bald wiederzukehren. Die Oldenburger wurden auf ihrem Rückzuge nach Detern, auf dem engen Deiche, der nach Holtgaſt führt, angegriffen, und ihr Raub ward ihnen mit großem Verluſt an Menſchen (Oſtfrieſiſche Geſchichtſchreiber ſchätzen ihn auf tauſend) wieder abgejagt. *)

Dies veranlaßte die Gräfin Theda (Tete) von Oſtfriesland, welche nach ihres Gemahls, des Grafen Ulrichs, Tode die vormundſchaftliche Regierung führte, ſich nicht nur bey dem Kaiſer und Reich über den Grafen Gerhard zu beſchweren, ſondern auch, was freylich wirkſamer war, ſich mit dem Erzbiſchof Heinrich und den Häuptlingen zu Jever, Böhens und Knyphauſen gegen ihn zu verbinden. Heinrich begann ſeinen Angriff mit der Eroberung eines neuen Schloſſes, welches der Graf an der Weſer gebauet hatte, und ließ die aus vierzig Mann beſtehende Beſatzung enthaupten.“) Auch das Haus
1474. Harpſtedt nahm er ein.

Olden-

*) Beninga p. 369. Emm. p. 405.
**) Kennet I. S. 709.

Oldenburg vergeblich belagert.

Die Frieſen rückten ihrerſeits gleichfalls heran, und nach einigen gegenſeitigen verwüſtenden Streifereyen *), ſah Graf Gerhard ſich plötzlich in der Stadt Oldenburg von einem mächtigen feindlichen Heere belagert. Aber er vertheidigte ſich muthig. Nachdem die Verbundenen ſieben Wochen lang vergebens ihren Angriff fortgeſetzet hatten, begann es ihnen an Proviant zu mangeln. Denn den Belagerten gelang es, einige aus Bremen kommende, mit Lebensmitteln beladene Schiffe in den Grund zu bohren, andre zu erobern, und im Triumph auf den Stau zu bringen. Da ſich immittelſt auch der König Chriſtian ſeines bedrängten Bruders angenommen, und kaiſerliche Befehle an den Erzbiſchof zu Aufhebung der Belagerung bewirket hatte, ſo verließen die Bremer und Frieſen am 4. Aug. 1474. die

*) Über die damalige Verwüſtung des Oſtfrieſiſchen Dorfes Strakholt ſteht noch folgende Inſchrift im Chor der Strakholter Kirche: Benedictus Jeſus Mariae filius, Anno Domini 1473. regnante Theda, comitiſſa in Oſtfrilia, tempore Pareſceves, devaſtata eſt praeſens villa per comitem Gerhardum in Oldenburg et accepit ſpolia multa, ſcil. 9 ſtigas boum, vaccarum, caballos. Nec non devaſtarunt domum dotalem et captivati ſunt tres in villa. Et accepit ſpolia multa, aurum, argentum et clenodia. Wiarda a. a. O. II. S. 85.

die bedrängte Feste. Beym Abzuge steckten sie noch das Haus Eversen in Brand. *)

Gerhards Bund mit Carln dem Kühnen.

Graf Gerhard sah indeß wohl ein, daß er auf die Länge diesen Feinden allein nicht gewachsen sey. Sein Bruder, König Christian, war selbst zu sehr beschäftiget, auch zu entfernt, als daß bedeutende Hülfe von ihm erwartet werden konnte. Wohin sollte er sich wenden?

Um diese Zeit lebte Carl der Kühne, wegen des Reichthums seiner Besitzungen der mächtigste Herr in Europa. Denn er herrschte über dreyzehn Provinzen der Niederlande, über Burgund und Geldern. Aber wann fand die Herrschbegier Gränzen? Der ganze Rhein bis nach Basel hin sollte ihm dienen. Selbst Friesland und Gröningerland, an welchen Landen er Anspruch zu haben glaubte, lagen in seinem Eroberungsplane. Jetzt hatte er sich in einen Streit zwischen dem Erzbischof

*) Shiph p. 83. Hamelm. S. 273. Seitdem scheinet die Familie von Eversen, nach deren Sitz die eine Oldenburgische Stadtpforte noch das Eversen Thor heißt, sich aus dieser Gegend wegbegeben zu haben. Den von Eversen gehörte auch die Haren-Mühle, welche sie 1375. für 100 Mark an die Stadt Oldenburg verkauften. Oels. Br. St. S. 814. Schloss. St. B. MS. §. 82.

biſchof und dem Domcapitel zu Cöln gemiſchet, und die Cölniſche Stadt Neuß belagert. Der König von Dännemark, welcher dieſen Zwiſt zu ſchlichten gebeten war, eilte in Perſon mit großem Gefolge als Schiedsrichter nach Neuß. Graf Gerhard nutzte dieſe Gelegenheit und begleitete nebſt ſeinem Sohne Adolf den König auf ſeinem Zuge.

Die Oldenburgiſchen Grafen waren ſchon lange mit dem Burgundiſchen Hofe in Verbindung. Denn als Carls Vater, Herzog Philipp der Gute, dreyßig Jahre früher mit der Stadt Bremen in eine Seefehde gerathen war, die im Jahre 1446. durch einen in Brüſſel geſchloſſenen feyerlichen Frieden beendet wurde, ſo ward in einem beſonderen Paragraf Oldenburg ausdrücklich darunter begriffen. *)

Gleiche

*) Der merkwürdige Verſöhndrief iſt abgedruckt in Caſſels Einladungsſchrift zur Feyer der Deutſch Geſ. zu Bremen. Brem. 1761. Der Oldenburg betreffende S. lautet ſo:

„Ende al des glyks zal de voirnoemte Stat van Bremen in deſer Zoene vervatten ende begrypen den Greve van Oldenburg mit synen Luden, Onderſaten, Landen, Steden ende Sloten te Water ende te Lande, deſe voirſcrevene Zoene aa te gaen, ende to onderhonden in allen hoiren puncten ende Articlen, te dien Tynde ende in ſulker voegen, dat onſe Onderſaten van den voirnoemten Grave, noch van den Zynen niet te

Gleichheit des Sinns und mehr noch des Interesse verbanden jetzt auf's neue Carl und Gerhard die Kühnen. Wider den Rath des Königs Christian ward noch im Lager vor Neuß am 30. Nov.
1474. 1474. ein feyerlicher Bund geschlossen.

Graf Gerhard versprach hiernach, zu des Herzogs Dienste 500 Mann zu Pferde und 600 zu Fuß bereit zu halten. Wenn aber der Herzog den vorhabenden Zug zu Eroberung Ostfrieslandes unternähme, sollte der Graf ihm mit seiner ganzen Macht, wenigstens mit 600 Reitern und 4000 Mann Fußvolks, bey der Eroberung Westfrieslands aber mit 2000 Mann zu Fuß auf eigne Kosten zu Hülfe ziehen. Dagegen versprach der Herzog, des Grafen Streit mit dem Bischof Heinrich von Münster aus allen Kräften zu vermitteln, ihm jährlich 2000 Rheinische Gulden an Subsidien zu geben, ihn nach der Eroberung von Ostfriesland mit Moorriemerland, Aurich, und Jeverland, welche Districte, als vormals zu Oldenburg gehörig angegeben wurden, zu belehnen, und

leyden, noch te gedoogen hebben van enigen Anspraken, Vervolgen, Actien, Hinder, Schade, Letzel, offte Ongebruik in eniger Manieren, dair up de voirnoemte Grave voir hun, ende voir de Zyne alsulke vaste ende goede brieven geven zall als dat behoirt, ende des noot wort.

und ihn lebenslang zum Statthalter von Oſtfriesland einzuſetzen. *)

Mit dieſen glänzenden Ausſichten kehrte Graf Gerhard wieder in ſein Land zurück, und kecker wurden nun ſeine Unternehmungen wider die Frieſen und Bremer. Gegen die Frieſen lieh ihm der Tod ſeines Bundesgenoſſen, des Häuptlings Syrks von Friedeburg, einen ſcheinbaren Vorwand. Syrk hatte Gerharden zu ſeinem Erben beſtimmt, und wie er auf dem Todbette lag, den Droſten von Neuenburg zur Beſitznehmung gerufen. Ehe dieſer aber ankam, war Syrk geſtorben, und der Droſt fand bey ſeiner Ankunft die Thore von Friedeburg verſchloſſen, indem die Oſtfrieſen immittelſt Beſitz davon genommen hatten. **)

Alles dieſes war in Gerhards Abweſenheit vorgefallen. Man kann denken, daß er bey ſeiner Heimkunft nicht gleichgültig dabey blieb. Er bereitete ſich in aller Stille zu einem mächtigen Angriff. Aber den Frieſiſchen Häuptlingen Siefke und Hajo von Stickhauſen waren Gerhards Abſichten nicht entgangen. Sie überfielen ihn auf ſeinem Zuge, ſchlugen die Seinen, und Gerhard wäre, da er die

*) Der originale Brief iſt im Oldenb. Archive. Sc. Orig. lit. B. 16. und abgedruckt im Hamelm. S. 274.

**) Wiards a. a. O. II. S. 94.

benden aufzuhalten ſuchte, beinahe ſelbſt den Frieſen in die Hände gefallen. *)

Die Bremer Taufe.

Dies Unglück beugte Gerharden nicht. Obgleich die Burg Altena, welche er vor der Hunte, nicht weit von Elsfleth, erbauet hatte, von den Bremern niedergeriſſen war, ſo wagte er's doch im Jahre 1475. auf's neue an der Weſer beym Bulte ein Blockhaus zu bauen. **) Aber die aufgebrachten Bremer beſchoſſen und eroberten es bald, und die zur Beſatzung darin liegenden 25 Mann wurden nie-

*) Daß, wie Beninga (S. 371.), Emmius (p. 414.) und nach ihnen Wiarda (II. S. 97. 99.) behaupten, Gerhards Sohn, Adolf (Alef), ſchon bey dieſer Gelegenheit alſo 1475. in Friesiſche Gefangenſchaft gerathen, und ſieben Jahre darin geblieben ſey, ſtreitet mit den Urkunden. Der Friede, der Adolf löſete, ward 1486. geſchloſſen, und 1482. war, wie nachher vorkommen wird, Adolf noch in Vechte, um ſeinen Vater mit dem Biſchof Heinrich zu verſöhnen. Dagegen beſteht Hamelmanns Nachricht (S. 280. 296.), der ich folge, und wornach Adolf 1483. gefangen ward, ganz mit den Urkunden.

**) Harkenberg nennt es Renner I. S. 812. Es ſoll zu Elsfleth noch das Sprichwort ſeyn: Strek vor Linè, vor Hammelwarden und vor Ricklt up den Bulten. Meyers A. U. S. 116.

niedergehauen. Verbunden mit den Münſterländern zogen ſie nun in's Ammerland, verbrannten Edewecht, Zwiſchenahn, Weſterſtede und verübten im Kloſter zu Raſtedt großen Unfug. Graf Gerhard ließ auf die Nachricht von dieſen Verheerungen alle Glocken läuten, und was die Waffen tragen konnte eilte ihm zu, um ſich, wo möglich, an den Bremern zu rächen. Die Raubbeladenen Bremer waren bey Gerhards Anzuge ungewiß, auf welchem Wege ſie nach Bremen zurückkehren ſollten. Der längere, aber ſichrere war über die Wardenburger, Hatter und Delmenhorſter hohe Haide; der kürzere, aber gefährlichere über das Moor hinter Moorhauſen und Gelne durch Mooriem und Stedingerland. Der Erzbiſchof Heinrich und der Bürgermeiſter Ballier riethen zu dem erſtern, zum letztern der Bremer Hauptmann Arp Bicker. „Mir,“ ſagte Bicker, „mir, und nicht dem Bürgermeiſter „iſt das Heer anbefohlen. Ich will meine Leute „ſchon wohlbehalten in die Stadt zurück zu bringen „wiſſen.“ Des Hauptmanns Rath behielt die Oberhand. Sie zogen über's Moor.

Die Moorriemer waren indeß in Bewegung gekommen, und hatten allenthalben die Wege aufgegraben. Kaum erreichten daher die Bremer die Gegend von Gelne und Moorhauſen, als ſie ſich abgeſchnitten und von Gerhard und den Seinigen

umringet ſahen. In dieſem Augenblick ſprengte Graf Gerhard ſchon mit vierzig auserleſenen Reitern unter fürchterlichem Feldgeſchrey auf ſie ein, und die des Moortritts gewohnten Moorriemer drangen mannigfaltig bewaffnet ihm nach. Schwierig war die Gegenwehr, unmöglich die Flucht. Die Beſchaffenheit des Bodens und der große Zug mitgeſchleppter Wagen hinderte beydes. Muthloſigkeit ergriff die irregeführten Bremer. Sie erlitten eine große Niederlage, die größeſte, welche Bremen je erlitt. *) Es war in der Gegend des Dörfchens Paradies **), wo die meiſten Bremer ihr Grab fanden, oder in Gefangenſchaft geriethen. Sie gaben ſelbſt ihren Verluſt auf 882 Mann an. Nach Oldenburg'ſchen Nachrichten wurden allein an Gefangenen achthundert nach Oldenburg geführt, und fünfhundert erlagen im Kampf oder verſanken im Moraſt. Der Hauptmann Bicker ſelbſt büßte ſeine

*) Schöne I. S. 814.

**) Was Wunder, daß Graf Gerhard ſich ſeitdem gern den Herrn von Paradies nennen ließ? Als einſt ein Herr mit einer langen Reihe Titel an ihn ſchrieb, gab er lächelnd das Schreiben ſeinem Secretär. „Kommt „es auf Titel an, ſo nennt mich Herrn von Paradies, „von Himmel und Hölle.“ Nur wenn man weiß, daß es hier im Lande wirklich drey, ähnliche Namen führende Örter giebt, verſteht man den Scherz. MS. Wink.

seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben. Siebenhundert Raubbeladene Wagen, funfzehn Stück grobes Geschützes und fünf Fahnen fielen in der Sieger Hände. Eine Bauersfrau (ihr Name die Hanebolsche *) soll bey dieser Gelegenheit zwanzig Bremer, die sich in einen Backofen verkrochen gehabt, gefangen genommen haben. Überhaupt bleibt dieser Sieg bis auf den heutigen Tag in hiesigen Landen unvergessen. Der sumpfige Boden, auf welchem er erstritten ward, und der so vielen der Feinde den Tod brachte, veranlaßte eine charakteristische Benennung, unter welcher das Andenken dieses Sieges fortdauert. Denn wer kennt nicht die Bremer Taufe? **)

Verein zu Quakenbrügge.

Die Fehde mit den Bremern, Münsterländern und Friesen ward nun mit geringerer Anstrengung

*) Dieser Name steht im plattdeutschen Sbipbower. Vielleicht muß man Johann Bottsche lesen. Das Haus, wo die Bremer die Hauptniederlage erlitten, heißt noch Bottes Haus.

**) — — Sacrum quae dicitur esse lavacrum
Bremensis urbis, miscentis candida turbis.
Tunc in fornace, quod eorum dixero pace
Foemina bis denos captivos duxit egenos
Unica Bremenses, stringebat nullus et ensem, &c.

so

1476. fortgeführt, und es kam noch in ſelbigem Jahre, unter Vermittelung der Biſchöfe von Verden und Oßnabrück, zu Quakenbrügge ein Verein zu Stande, woran auch Oſtfriesland und die Städte Hamburg und Lübeck Theil nahmen. Graf Gerhard gab den Bremern ihre Gefangenen gegen tauſend Gulden Löſegeld zurück, ließ ſich die Niederreißung der an der Weſer errichteten Blockhäuſer gefallen, und verſprach, ſie nicht wieder zu bauen, „auch die „Pilger, Kaufleute und andre Wanderer, wie „ſich's billig von Gott und Rechtswegen gebühre, „ruhig ziehen zu laſſen.“ *)

Gerhards große Entwürfe auf Oſtfriesland ſcheiterten vollends mit dem gedoppelten Tode ſeines

ſo heißen die lateiniſchen Reime des Raſtedter Chroniſten (Hamelm. S. 281.) Emmius (p. 415.) wirft den Oldenburgern Ruhmredigkeit vor: „Hanc victo„riam inſolenter jactare Oldenburgenſes et falſa veris „miſcendo ſupra modum depraedicare ſolent.“ Eine ſolche Würdigung, ſey's auch Überwürdigung, eines Nationalſieges iſt doch — was ſag' ich, verzeihlich? iſt rühmlich für die Nation. Der Geſchichtſchreiber ſollte dagegen, ſo weit möglich, von keiner Nation ſeyn: und wie ſehr iſt Emmius ein Frieſe!

*) Hamelm. S. 283. Der Verein ſteht bey Schlevogt MS. S. 693.

nes Bundesgenossen Carls des Kühnen, welcher bey Nancy von den Schweizern erschlagen ward, und 1478.
seines Bruders, des Königs Christian von Dänne-
mark, der im Jahre 1481. starb.

Völliger Anfall von Varel.

Trösten mußte ihn die Besitznehmung des Amtes Varel, welches ihm im Jahre 1481. völlig heimfiel. Daß die Oberherrlichen Rechte den Oldenburgischen Grafen schon seit 1386. eingeräumet waren, ist oben erzählet. *) Indeß hatte Varel noch fortwährend seine eigenen Häuptlinge. Hayo, der letzte, stand in freundschaftlicher Verbindung mit dem Grafen Gerhard. Als Hayo daher im Jahre 1481. in eine Fehde mit den Münsterländern gerieth, suchte er Hülfe bey seinem Freunde. Der Rathschlag ward, nach Altdeutscher Sitte, beym Weine gehalten. Gerhard versprach Hülfe, und Hayo gab in der Freude seines Herzens dem Grafen sein Wort, daß wenn er in der Münsterschen Fehde umkäme, Gerhard sein Erbe seyn solle. Der Fall trat gar bald ein. Hayo fiel am 18. Febr. 1481. auf der Keyhuser Haide, und Gerhard setzte 1481.
sich unverweilt in den Besitz der Erbschaft. **)

*) S. 140.

**) Schöne I. S. 824. Vergl. Hamelm. S. 288. und Emm. p. 420. welcher letzterer die Sage, worauf sich

hie

Bremiſch-Münſterſche Einnahme von Delmenhorſt.

Theuer büßte Gerhard aber das Jahr darauf ſeine nicht zu beſiegende Fehdeluſt. Seit dem Quakenbrügger Verein hatte er dennoch nicht abgelaſſen, den wandernden Kaufmann zu beunruhigen, oder es doch zu dulden, daß andre die Straßen unſicher machten. Die Städte Hamburg, Lübeck und Buxtehude waren daher auf's neue mit dem Erzbiſchof Heinrich gegen ihn in Bund getreten, und die Oldenburgiſchen Unterthanen, die etwa in ihres Grafen Fußſtapfen traten, litten die ſtrengſte Behandlung. So wurden z. B. im Jahre 1480. vierzehn Gefangene, worunter ſich, nach dem Ausdruck der Hanſiſchen Chronik, „Junker Gerdts „Knechte" befanden, der Seeräuberey ſchuldig befunden, und mit dem Schwerte gerichtet. *) Endlich bewirkten die Städte gar einen ausdrücklichen Befehl des Kaiſers, Friedrichs 3. an den Biſchof Heinrich, daß er den friedbrüchigen Unternehmungen des Grafen Gerhards Schranken ſetzen ſolle.

Nur

der ganze Vorgang gründet, unnatürlich ausſpinnt, u. s. w. noch bey ſeinen Lebzeiten aus dem Beſitz des Landes ſetzt.

*) Willebrandt a. a. O. II. S. 234.

Nur durch die Einnahme Delmenhorſts, das ſah Heinrich, konnte die Straße geſichert, und Gerhard gebeuget werden. Er zog alſo im Jahre 1482. mit ſeiner ganzen Macht zum zweyten Male vor die Feſte. *) Seinen Bruder, den Grafen Günter zu Schwarzburg, ließ er die Belagerung führen, indeß er ſelbſt, um Gerharden noch mehr zu drängen, mit einem Theile des Heers vor Oldenburg rückte. 1482.

Nie war Graf Gerhard in größerer Noth geweſen. Auch mußte er wider ſeine Natur zu Bitten die Zuflucht nehmen. Es wurden Geſandte an den Biſchof abgefertiget, die verſprechen mußten, daß Gerhard zu Gunſten ſeiner Söhne abdanken, und in

*) In Schönen ꝛc. Chr. Brem. MS. ſteht (S. 829.) ein Kriegslied, welches dem Biſchof Heinrich für dieſen Zug geſungen iſt. Hier ſind zwey Strophen:

Kayſer Carl de Eddele Stridesſorſte,
Du leeve ſöte Willhadt,
Weſet dieſes Forſten Geſellen,
Helpet öhme ſinen Ritt beſtellen,
Verlehnet öhm wiſen Rath.

Schicket öhm in ſine Spitze
Rolandt, den köhnen Mann,
Wente he verſchlingt den Reſen,
Vor öhme konde nemandt geweſen
Mit dem Schwerte, dat he gewann.

in einem Kloſter ſeine Sünden büßen wolle: „der „Biſchof möge doch die Söhne ihres Vaters Schuld „nicht entgelten laſſen“ Der Graf von Teklenburg, ſo wie das Capitel und die Stadt Münſter verwandten ſich gleichfalls für Gerhards Söhne, und dieſe, Adolf und Johann, reiſeten ſelbſt nach Rechte, wo der Biſchof Heinrich ſich damals aufhielt. Wirklich ließ Heinrich ſich verſöhnen. Es ward ein achtjähriger Friede *) geſchloſſen, und ausgemacht, daß Ruheſtörer „mit Klockenſchlag verfolgt,“ auch künftige Zwiſte „an der gewohnten „Mahlſtätte durch beyderſeitige treſliche Räthe“ geſchlichtet werden ſollten. Die jungen Grafen beſchworen für ſich, ihren Vater und ihre Brüder dieſen Bund, und Dekan, Capitel, Mannſchaft und Rath zu Oldenburg leiſteten eidliche Bürgſchaft für die Feſthaltung deſſelben.

Heinrich zog hiernach zwar von Oldenburg ab; aber durch jenen Frieden war nicht für Moritzens unmündige Kinder geſorgt, vielmehr Delmenhorſt, welches Gerhard nur als ſolcher ſeiner Neffen Vormund in Beſitz hatte, gewiſſermaßen

Preis

*) „evne gude olde ſiede vaſte Jöne.“ Zwey, am Sonntage nach St. Laurentii Tag darüber aufgerichtete Urkunden finden ſich im Archive Or. O. n. 205. 206. und abſchriftlich bey Schlevoyt S. 693. 699.

Preis gegeben. Die Belagerung der Feste Delmenhorst ward also jetzt nur noch lebhafter betrieben; aber um so tapfrer war auch die Gegenwehr. Selbst Heinrichs Bruder, Graf Günter von Schwarzburg, verlor sein Leben durch einen Schuß aus der Burg. Besonders zeichnete sich bey dieser Belagerung Graf Johann durch Klugheit und persönliche Tapferkeit aus. Nicht nur that er in kühnen Ausfällen den Belagerern Schaden; sondern er wußte auch heimlich bey Nacht und Nebel Lebensmittel in die Burg zu schaffen, so daß diese sich den ganzen Herbst und Winter durch bis zum May 1483. halten konnte. Hungersnoth und Mangel aller Hoffnung des Entsatzes nöthigten sie endlich zur Übergabe. Heinrich zog siegend ein. 1483.

Erreicht war nun des Bischofs nächste Absicht der Einnahme Delmenhorsts: Gerhard war aus diesem Schlupfwinkel der Raubsucht vertrieben. Man konnte erwarten, daß Heinrich jetzt die Feste für Moritzens Kinder in Besitz nehmen, und, um sich und seine Bundesgenossen für die Folge zu sichern, etwa bis zu des Sohnes Volljährigkeit behalten werde. Auch scheint es, daß der Bischof sich hierauf einzuschränken anfangs geneigt gewesen sey. *) Aber bald besann er sich eines andern. Die alten Stifts-

*) Hamelmann S. 192.

Erzſt-Bremiſchen Anſprüche an Delmenhorſt ſchienen ihm jetzt, da er die Feſte im Beſitz hatte, unwiderleglich. Auch war ihm das Ländchen ſehr gelegen, da ſeine Bisthümer Münſter und Bremen dadurch in Verbindung gebracht wurden. Statt alſo des Grafen Moritz Kindern, Jacob und Heilwig, ſeinen biſchöflichen Schutz zu gewähren, befahl er, daß ſie ohne Anſtand das Schloß, welches ſie bisher bewohnt hatten, räumen ſollten. Traurig war der Anblick des jammernden Fräuleins, als ihm der Abzug angekündiget ward. Sie wollte nicht weichen aus ihres Vaters Burg. „Was hab' ich „verſchuldet?“ ſchluchzte ſie, „warum ſoll ich „aus meinem Erbe geſtoßen werden?“ Der Erzbiſchof ſuchte, ſie zu beruhigen; ſuchte ſie dadurch zu tröſten, daß er ihr die Mitnahme ihrer Kleider, ihres Putzes und alles Geräths verſtattete. Aber das Fräulein achtete deß nicht, und beharrte bey ihrer Widerſetzung. Der Erzbiſchof wandte ſich, und ließ die Weinende mit Gewalt abführen. Sie endete ihr Leben im Kloſter Blankenburg. *)

Junker Jacob flüchtete nach Dännemark zu ſeinem Vetter, dem Könige Johann. Hier rüſtete er ein Paar Schiffe aus, und ſchadete, wo er konnte, den

*) Cranz. Metr. XII. 12. Schöne I. S. 824. u. f. Hamelmann S. 295.

den Lübeckern und Hamburgern, durch deren Hülfe er um sein väterliches Erbe gebracht war. Er starb jung und unbeerbt in Norwegen.

Es waren Stift-Bremische Ansprüche, welche Heinrichs Besitznehmung von Delmenhorst den Anstrich von Rechtmäßigkeit gaben. Dennoch nahm Heinrich, wider seine ausdrücklich dem Bremischen Capitel gethane Zusage, die Burg für das Stift Münster in Besitz, deß zum Zeichen er auch das Münstersche Wapen eingraben ließ. Sein Vorwand war, daß der Krieg meist mit Münsterschem Gelde geführt sey. „Des heiligen Paulus Schwert," sagte Heinrich, „nicht aber Petrus Schlüssel hat „Delmenhorst eröffnet." Die Bremischen Domherrn gestanden das, ließen aber die daraus gezogene Folge nicht gelten. „Kann man doch," sagten sie, „Pauls Altar kleiden, ohne darum St Peter „zu entblößen. Münster muß wegen seines Vor„schusses Sicherheit haben; aber das Eigenthum „des Eroberten bleibe Bremen." Dahin vereinigte man sich dann auch endlich. Es wurden zwey Drosten gesetzet, ein Bremischer wegen des Eigenthums des Schlosses und der Herrschaft, ein Münsterscher zu Beobachtung der Münsterschen Gläubigerrechte.

So blieb es funfzehn Jahre lang, bis im Jahre 1497. Bischof Heinrich starb. Gleich nach dessen Tode schrieb das Capitel zu Münster seinem

Dro-

Droſten, er ſolle ſich jetzt ungeſäumt in den alleinigen Beſitz des Schloſſes zu ſetzen ſuchen. Der Droſt, um dieſen Zweck zu erreichen, verhehlte nicht nicht nur des Biſchofs Tod, ſondern gab ſelbſt vor, er ſey in der Beſſerung. „Seine Freude darüber zu bezeugen, wolle er" (ſagte er) „eine „Tonne Hamburger Bier zum Beſten geben." — „So „will ich eine dabey legen," ſprach der Bremiſche Droſt; und beyde gingen, um ſie zu kaufen, mit einander hinab in die Stadt. Aber der Münſterländer kehrte unter einem eiteln Vorwande wieder um, ließ die Brücke aufziehen und nahm Delmenhorſt für Münſter in Beſitz. Der betrogene Bremiſche Droſt entwich betrübt nach Bremen, und Delmenhorſt blieb ſeitdem noch funfzig Jahre lang in Münſterſchen Händen. *)

Graf Adolf von den Oſtfrieſen gefangen.

Doch wir müſſen den Grafen Gerhard auf ſeiner mühſeligen Laufbahn bis an's Ende begleiten. Er hatte im Jahre 1382. gelobet, die Regierung abzutreten. Von ſeinen ſechs Söhnen, Gerhard, Adolf, Diederich, Johann, Chriſtian und Otto, ſtarben der erſte und dritte früh. Die übrigen ſchei-

*) Schöne I. S. 831. 863. Jo. Rhode apud Leibn. II. p. 270. Hamelm. S. 285.

ſcheinen (vielleicht mit Ausnahme des letzten, der Domherr zu Bremen und Cöln war) der Zeitſitte nach gemeinſchaftlich haben regieren zu wollen. Denn die Chroniken reden von Uneinigkeiten, die zwiſchen dem Vater und ſeinen Söhnen entſtanden ſeyn ſollen. Man findet auch gemeinſchaftlich von mehrern Brüdern ausgeſtellte Urkunden *); und eine noch vorhandene Münze, mit der Umſchrift: Adolphs Co. de Oldenborge, läßt vermuthen, daß neben dem Grafen Johann wenigſtens ſolcher Graf Adolf, der in Burgforde ſeinen Wohnſitz hatte, wirklich Antheil an der Regierung genommen habe.

Dieſer Adolf war es, den ein Jahr nach des Vaters Abdankung das Unglück betraf, daß er in Frieſiſche Gefangenſchaft gerieth. In jugendlicher Übereilung hatte er einen Streifzug nach Oſtfriesland unternommen. Die Frieſen, vom Droſten Sinke angeführet, ſchlugen ihn aber bey Uplengen, bemächtigten ſich ſeiner, und führten ihn gefangen auf das Haus Berum, wo er drey Jahre lang bis zum Frieden bleiben mußte. **)

Sieg beym Bokeler Holz. Vertrag.

Dieſen Frieden und die Befreyung Adolfs bewirkte ein großer Sieg, den ſein tapfrer Bruder Jo-

*) Hamelmann S. 297.

**) Ebendaſ. S. 296

Johann im Jahre 1486. gegen die Oſtfrieſen erfocht. Er ſchlug ſie in einem blutigen Treffen beym Bokeler Holze in der Gegend von Apen. Die beyden, den Oldenburgern ſo furchtbaren Krieger, Hajo, Vogt zu Stickhauſen, und Siwke, Droſt zu Lengen, wurden dabey, der Letzte erſchlagen, der Erſte gefangen nach Oldenburg geführt. Siwke war's, der den Grafen Adolf gefangen genommen hatte. Nun fiel er ſelbſt in der Oldenburger Hände. Nach einer unverbürgten Frieſiſchen Sage vergaß ſich Gerhard in ſeinem Grimm ſo weit, daß er den Gefangenen mit eigner Hand durchſtach. *)

Noch in ſelbigem Jahre kam ein Vertrag zu Stande. Die ſich verſöhnenden Theile waren Graf Gerhard und deſſen Söhne, Johann, Chriſtian und Otto an einer, und die Grafen Enno, Edzard und Uko an der andern Seite. Graf Adolf wurde gegen ein Löſegeld von 3500 Gulden und 200 Gulden Weinkauf, auch gegen Leiſtung der Urphede entlaſſen, und die Frieſen erhielten zur Sicherheit des Löſegeldes einige Stücke der Frieſiſchen Wede, Drivel, Zetel und Schnedehövde zum Unterpfande, überdem die Verſicherung, daß im Mißzahlungsfalle der Graf Adolf ſich mit einem aus dem Capitel, einem aus der Mannſchaft und einem aus dem Rathe

*) Wiarda II. S. 101.

Rathe zu Oldenburg wieder ſtellen wolle. Auch die übrigen beyderſeitigen Gefangenen wurden frey gegeben. *) Endlich entſagte man Oldenburgiſcher Seits allen Anſprüchen an den Kirchſpielen Markes, Etzel und Horſten, die dem Grafen Diederich einſt gehuldigt hatten. Wegen der Anſprüche beyder Theile an der Frieſiſchen Wede ward aber ein Compromiß beliebet. **)

Gerhards Tod und Charakter.

Gerhard ſcheint nach dieſem Frieden ſeine Heimath verlaſſen zu haben. Wohin er ging, darüber fehlt die Gewißheit. Er beſuchte, ſo heißt es †), den König Jacob 3. von Schottland, der ſeines Bruders, des Königs Chriſtians, Tochter zur Ehe hatte, ward dort freundlich aufgenommen, mehrere Jahre lang gehegt, und endlich mit vielen und großen Geſchenken entlaſſen. Bedenkt man aber, daß der König Jacob um dieſe Zeit grade im Kampf mit

*) „alle gudemanne, knechte und Huvslode ſchullen alle „vrog und quit ſyn erer gheventeniſſe den dat en „otlik in der Herberge heft vortert.“

**) Ein Extract aus dem Vergleiche ſteht in der Oſſſr. H. und L. B. Tom. I. lib. 2. p. 496. Vollſtändig iſt er im Archive OO. n. 12 und abſchriftlich bey Schlevogt S. 701.

†) Hamelmann S. 287.

ſeinen Unterthanen begriffen war, und bald darauf (1488.) in einem Treffen fiel*), ſo hat die Nachricht des ältern Chroniſten**), daß dieſe Reiſe neun Jahre früher geſchehen, mehr Wahrſcheinlichkeit. Auf der Rückreiſe fiel er in Seeräuber Hände, aus welcher Gefangenſchaft er jedoch bald wieder von den Seinigen befreyet wurde.

Gerhard war alt geworden; aber ſein kriegeriſches Feuer noch nicht erloſchen. Herzog Heinrich der Ältere zu Wolfenbüttel hatte die Belagerung
1492. von Braunſchweig unternommen. Unter den vielen Fürſten und Herren, die ihr beywohnten, befand ſich auch Graf Gerhard, und behauptete ſeinen Ruhm.

Die an den Oldenburgern geprieſene Vaterlandsliebe, und der Wunſch, die Seinigen wieder zu ſehen, trieben ihn jetzt unwiderſtehlich nach dem Lande zurück, welches der Schauplatz ſeiner Jugendthaten geweſen war. Ein Zwiſchenraum von ſechs Jahren würde, ſo dacht' er, des Erzbiſchofs Heinrichs Geſinnungen gegen ihn gemildert haben. Aber er irrte ſich. Heinrich vernahm kaum Gerhards Wiederkehr, als ihn mit dem Andenken der alten Fehde die Furcht vor deren Erneuerung lebhaft ergriff. Er ließ nicht ab, in Gerhards Söhne zu dringen, bis die-

*) Buchanan. rer. Scot. lib. XII. c. 31. seq.

**) Shiphow. p. 186.

dieſe ſich verpflichten mußten, ihrem Vater keinen Aufenthalt bey ſich zu geſtatten.

Dem Greiſe brach das Herz, als er der Söhne Beſchluß vernahm. Endlich ermannte er ſich: „Nun ich will,“ ſo rief er, „dem Biſchof Heinrich „weichen, und es Gott befehlen, wie er an mir „gethan hat. Einer aus meinem Geſchlechte wird „einſt mich rächen.“ Mit dieſen Empfindungen verließ er das Kloſter Raſtedt, wo er zuletzt ſich aufgehalten hatte. Er zog nach Frankreich, und von dort im Jahre 1499. auf eine Wallfahrt nach St. Jacob zu Compoſtell in Spanien. Aber er wallfahrtete zum Grabe. Auf der Gränze zwiſchen Frankreich und Spanien in der Stadt Santo Spirito *) ereilte ihn der Tod. Ein ſimpler Stein, den ſein Sohn, Graf Johann, ihm dort ſetzen ließ, decket die Aſche Gerhards des Muthigen, des Mannes, dem an hohen Sinn und Unternehmungsgeiſte wenige der Regenten Oldenburgs glichen.

Er war von anſehnlicher Länge und ausgezeichneter Stärke des Körpers. Sein Blick, fürchterlich dem Feinde, flößte dem Freunde Vertrauen ein. Man kannte keinen offenern und jovialern Mann als ihn, zumal bey Trinkgelagen: und wahrſcheinlich ließ er zu Cöln, wo ſein Sohn Otto Domherr

*) Man ſucht den Ort vergebens im Büſching.

war, das berühmte Denkmal der Kunſtfertigkeit damaliger Zeit, das Oldenburgiſche Wunderhorn verfertigen, und den Kernſpruch: Drinc al ut! an die Spitze ſetzen. Äußern Prunk haßte er, und wenig glänzend war ſeine Kleidung. Aber ſeinen Hals zierte die goldene Ritterkette, und das Schwert, womit er gegürtet war, wich nie von ſeiner Seite. Traurig, daß er ſo oft es zucken mußte! Traurig für ihn und das Land, welches er beglücken ſollte, daß ſeine Tage nicht in ein Zeitalter fielen, da Deutſchlands Verfaſſung ſchon befeſtiget, und das Geſetz herrſchend war. Seine raſtloſe Thätigkeit, die ihn jetzt in endloſe innere und äußere Fehden verwickelte, würde ſich dann in erſprießlichen Anſtalten für des Landes Wohl geäußert haben.

Verfehlte Verbeſſerung der Kloſterzucht.

Dennoch lag ihm auch dieſes am Herzen. Davon zeugen ſeine, wiewohl fruchtloſen Kämpfe gegen die Misbräuche, die unter der Geiſtlichkeit herrſchten. Die Mönche hatten das Gelübde der Armuth und Enthaltſamkeit geſchworen. Gerhard fand ſie reich und unenthaltſam. Sie „dürſteten," (wie die Chronik ſich ausdrückt) „mehr nach Geld, „als nach dem Heil der ihnen anvertrauten Seelen." Zu drey wiederholten Malen drang er daher bey den Vorſtehern des Kloſters Raſtedt auf eine Reformation

mation der Kloſterzucht, und die Äbte von St. Paul zu Bremen und von Hude traten ihm bey. Aber ihre Bemühungen waren ohne dauernden Erfolg. o) Auch hatte er der Zehenden, der Synodalien und der geiſtlichen Jurisdiction wegen Irrungen mit den Bremiſchen Dechanten, deren Ausgang unbekannt iſt.

Befeſtigte Steuerpflichtigkeit der Meyer. Ilies Unverzagt.

Verhaßt wie der Übermuth der Geiſtlichkeit, war ihm auch die drückende Adels-Ariſtokratie, verhaßt wie ſie's ſeinen Vorfahren in der Regierung war, ſeinen Nachfolgern blieb. Gerhards Züge nach Holſtein, und ſeine dortigen Schickſale hatten dieſen Abſcheu nicht anders als vermehren können. Indeß er dort mit dem Schwerte gegen den Adel kämpfte und unterlag, gewann er im Oldenburgiſchen einen leichten Sieg über ihn. Ihm gelang's, die adlichen und Kloſter-Meyer für immer landſteuerpflichtig zu machen, und ſie als ſolche zu Regiſter zu ſetzen. Sein Werkzeug hiebey war ein Jo-

o) Shiph. p. 174. 181. 183. Gerhard wollte, „dat ſe „nichts egenes hebben ſchulden. Ein jeder ſchoide dem „Abt dat Sine overlaten und ſcholden in neen Ta„verne gaan und leven unner einander feſtiken. Averß „dat warede nicht lange.“ MS. Shiph. Ham. 261.

hanniter von Bredebern, Ilies (Elias) Unverzagt, der ſchon 1452. als des Grafen Droſt (dapifer) erſcheint, und auf welchen natürlich der ganze Haß der Geiſtlichkeit und des Adels fiel. *) Daß dieſe Schätzung ihre großen Mängel hatte, daß überhaupt bey noch fehlender Einrichtung höherer Gerichtshöfe, die öftere Abweſenheit des Grafen manche Unordnung nach ſich ziehen mußte, iſt begreiflich, und die bittere Klage der Chronik über die Bedrückungen der Droſten und Vögte **) wol nicht ungegründet. Bemerket iſt indeß ſchon oben, und ich wiederhol' es: Wenn gleich dieſe Schätzung bloß die Vermehrung der herrſchaftlichen Einkünfte zum Gegenſtand haben mochte, ſo war's doch dieſe Würdigung der Meyer, zu den gemeinen Bedürfniſſen unmittelbar Beyſtand leiſten zu können, welche allmälig den Stand der Gemein-Freyen wieder herſtellte. Der Zuſtand des Landmanns gewann nun Feſtigkeit; Leibeigenſchaft ver-

*) Pravum conſilium ſicut Balaam ſecundus dedit Archicomiti ut videlicet faceret regiſtrum exactionis et inſcriberet omnes divites cum pauperibus contra voluntatem validorum et monaſteriorum, quod et factum eſt. Shiph. l. c. p. 182.

**) qui per fas et nefas exactionant pauperes villanos, fingentes cauſſas contra eos. ibid. p. 175.

verſchwand; manche adliche Güter wurden vertheilt; manche kamen in der Herrſchaft, manche in der Gemeinfreyen Hände; der Adel minderte ſich, — die Nation ward, was ſie iſt. — Des Ilies Unverzagt Andenken verdient alſo neben Gerhards des Muthigen Namen erhalten zu werden.

Erſte planmäßige Bedeichung.

Müßte Gerhards Regierung uns nicht ſchon merkwürdig bleiben, weil er Delmenhorſt und Harpſtedt verlor, Varel, Neuenburg und das Amt Apen erwarb, ſo würde ſein Name ſchon deßwegen unvergeßlich ſeyn, weil er wahrſcheinlich der Erſte war, der eine planmäßige Bedeichung unſerer Marſchen veranſtaltete. Denn (vermuthlich um's Jahr 1450.) ward die Hete in der Gegend von Moorſee durchdämmet, und bey Großenmeer mit Eindeichung einer großen Landſtrecke der Anfang gemacht. *) Alles Böſe, was Gerhard durch ſeine Fehdeluſt dem Lande zufügte, tilgte längſt die Zeit; das Gute, ſo er ſtiftete, erhielt ſich, und gründete den Wohlſtand des Landes. Er verdient eine beſſere Grabſchrift, als die ihm Renner ſetzt:

He was van Sinnen wunderlik,
Van Frede arm, van Unruſt rik. **)

*) Hamelm. S. 288.

**) S. 82. der Brem. Reim-Chronik.

Johann 14.

Was Graf Gerhard verloren hatte, gewann zwar ſein Enkel erſt wieder; aber was er erwarb, erhielt und ſicherte nicht nur redlich ſein Sohn, ſondern vermehrte es noch mit einer bedeutenden Beſitzung. Denn Johann 14. iſt's, der Stad- und Butjadingerland an die Grafſchaft brachte.

Die Ausſicht zu dieſer Vereinigung ſchien ſehr entfernet, da grade kurz vorher Oſtfriesland erſt mit dieſem Ländchen vom Kayſer belehnet war, und Graf Johann für ſich und ſeinen Bruder Adolf noch im Jahre 1492. mit dem Grafen Edzard von Oſtfriesland gegen den unruhigen Biſchof Heinrich, welcher Edzarden befehdet hatte, in Bund trat. *) Daß die Oldenburgiſchen Grafen indeß ſchon damals wenigſtens Oſtfrieslands Rechte an Stad- und Butjadingerland nicht anerkannten, davon zeuget ein Bündniß, welches die Grafen Adolf, Johann und Chriſtian im ſelbigen Jahre 1492. mit dem Häuptling Edo Wiemken dem Jüngern zu Jever, der ſeinem Vater Tanno Düren gefolget war, eingingen, vermöge deſſen die Oldenburgiſchen Grafen dem Häuptling Edo in ſeinen „rechtmäßigen „Sachen und Nöthen an Land und Leuten, nemlich „But-

*) Bey Schlevogt S. 711. ſteht eine Abſchrift des Verbündniſſes.

„Butjaden und Stadland, auch andern väterlichen „Gütern“ behülflich zu seyn versprachen, dagegen Edo ihnen ein gleiches in ihren Angelegenheiten, „als Delmenhorst, Harpstedt zu erweisen“ gelobte. *)

Staatskunst und augenblicklicher Vortheil knüpften und brachen in jenen Zeiten mehr wie je die Bündnisse der Herrscher. Oldenburg hatte sich an Ostfriesland geschlossen, da des Bischofs Heinrich Macht gefährlich zu werden drohte. Als diese Gefahr vorüber war, und die Thätigkeit des Ostfriesischen Grafen] Edzard, welchem die Friesischen Jahrbücher in der Folge den Namen des Großen beylegten, seine Nachbaren beunruhigte, da waren, bey veränderten Umständen, auch veränderte Verbindungen nöthig. Am furchtbarsten war Edzard seinen nähern und schwächern Nachbaren, den Häuptlingen Hero Omken zu Esens und Edo Wiemken zu Jever. Der Erste hatte des Grafen Johanns Schwester, Fräulein Armgart, zur Frau. **) Des Andern schon bestehendes Bündniß mit Oldenburg ward in der Folge gleichfalls durch eine Heirath

*) Or. Arch. 2 n. 209. Schlevogt S. 715.

**) Ihm wurden in der Ehestiftung von 1489. „nebst „u. fräulichen Kleinodien und Kleidern“ 3000 Rheinische Gulden zur Mitgabe verschrieben. Or. Arch. E. 3.

rath mit Johanns jüngerer Schweſter, Heylwig, beſeſtigt. *) Um ſo weniger konnte Graf Johann gleichgültig bleiben, als Edzard im Jahre 1494. mit jenen beyden Häuptlingen in Fehde gerieth.

Irrungen wegen In- und Kniphauſen.

Veranlaſſung gaben ſtreitige Gerechtſame an In- und Kniphauſen. Die beyden adlichen Häuſer, Kniphauſen (ſonſt Knipens genannt) und Inhauſen gehörten, ſeit Edo Wiemken der Ältere zuerſt die Herrſchaft Jever als Häuptling regierte, zu deſſen Beſitzungen. Nun hatte Edo Wiemken ſeiner Schweſter Hillet bey ihrer Heirath mit Iko Onneken Inhauſen zum Brautſchatz mitgegeben. Dieſer hinterließ es, mit Übergehung ſeiner ehelichen Tochter, Tiadert, (die an Hero Tanſen verheirathet ward **), ſeinem unehelichen Sohne, Alko, der ſich im Beſitz erhielt und Inhauſen auf ſeinen Sohn Folef (Fulf) vererbte. Das Haus Knipens hatte Edo Wiemkens Enkelin, Reinholda, welche mit dem Häuptling Lübbe Onneken zu Burhave vermählet war, zum Brautſchatz erhalten. Obgleich aus dieſer Ehe ein Sohn, der unter dem Na-

*) Die Eheſtiftung von 1498 liegt Or. Arch. E. 3.

**) Von dieſem Tanſen ſtammen die von Werdum, und deren Anſprüche an Inhauſen.

Namen Jung Edo im Bande bekannt iſt, erzeugt war, ſo ging es dennoch mit Knipens wie mit Inhauſen. Lübbe Onneken hinterließ es ſeinem, nach der Frauen Tode erzeugten, unehelichen Sohne, Iko.

Um ſich zu erhalten, ſchloſſen Folef und Iko ſich feſt an den Grafen Edzard. Edo Wiemken der Jüngere zu Jever nahm ſich dagegen billig ſeines Vetters, des rechtmäßigen Erben von Knipphauſen, Jung Edos im Band an. Inhauſen, glaubte er aber, falle, der bey Hillets Verheirathung eingegangenen Eheſtiftung gemäß, in Ermangelung männlicher Nachkommen, an Jever zurück. Er trug alſo kein Bedenken, eine Gelegenheit, die ſich im Jahre 1494. zeigte, zu nutzen, und mit Hülfe Hero Omkens von Eſens die beyden unrechtmäßigen Einhaber Folef und Iko gefangen zu nehmen. Dieſer ward nach Witmund, jener nach Jever gebracht.

Der erzürnte Edzard befreyte Folef bald durch einen nächtlichen Überfall. Es entſtand eine hitzige Fehde, in welcher Edzard ſiegte und (1495.) die Burg Jever belagerte. Iko, der jetzt auch befreyet war, kam zu Edzard in's Lager vor Jever, und übergab die Burg und Herrlichkeit Knipens ſeinem Befreyer, der jedoch ſofort Iko'n wieder damit belehnte.

Edo Wiemken hatte indeß vom Biſchof Heinrich Hülfe erhalten, welcher auch durch wiederholte Einfälle

in's

in's Ostfriesische Reiderland Edzarden auf eine Zeitlang von der Belagerung Jevers abzuziehen wußte. Sobald aber Heinrich das Land wieder verließ setzte Edzard auch seine Feindseligkeiten wider Edo Wiemken und die unterbrochene Belagerung fort.

Bund mit Bischof Heinrich. Fehde mit Ostfriesland.

Diese dringende Umstände waren es, welche die langjährigen Feinde, den Bischof Heinrich und den Grafen Johann, zu Freunden machten. Vermöge eines Vertrags von 1495. gab der Bischof dem Grafen von der Herrschaft Delmenhorst, „die er mit „dem Schwerte gewonnen," die Bauerschaften Bümmerstedt, Rinderhove, Gramberg und Specken heraus. Dagegen erklärte Johann sich für Edzards Feind und verstattete dem Bischof den freyen Durchzug durch's Oldenburgische. *) Ausgemacht ward dabey, daß wenn Heinrich Friedeburg und Lengden gewönne, Graf Johann die Schlösser in Besitz nehmen, und im Fall eines Sieges zwey Gefan-

*) Dorch und weder dorch so dick und vake uns und den unsen deß not und to donde is. Geve ok God eventure, dat wy de Vredeborch und Lengden winnen oeer bekreftiarten sollen u. s. w.

Ol. Arch. O. n. 211. Schiernogl. S. 719.

fangene, wovon er 1000 bis 2000 Gulden lösen könnte, ausgeliefert erhalten solle.

Wirklich zogen die Verbundenen über Friesoite, Ape, und Neuenburg grade vor Friedeburg und belagerten die Feste, indeß ein andrer Theil ihrer Mannschaft, mit Hero Omken vereint, über die Ostfriesen einen Sieg erfocht. Aber die Friedeburg mußten sie auf Edzards Annäherung wieder verlassen. Die Stadt Bremen unternahm die Vermittelung der kriegenden Parteyen, und sie war so glücklich, vorerst durch einen halbjährigen Waffenstillstand Jever von der Belagerung zu befreyen, und dann einen Frieden zu Stande zu bringen, wornach Edo Wiemken versprach, Iko'n und Folef nicht weiter im Besitz von In- und Kniphausen zu stören. Nach Iko's bald darauf erfolgtem Tode nahm sein Vetter Folef auch Knipens in Besitz. Der rechtmäßige Erbe dieser Herrlichkeit, Jung Edo in dem Band, war immittelst mit Tode abgegangen. Seine Tochter Reinholda warf sich Edo Wiemken in die Arme, und übertrug demselben alle ihre Gerechtsame. *)

Große

*) Hamelm. S. 241. u. f. Winkelmann S. 17. u. f. Wiarda II. S. 135-148.

Groſſe Sächſiſche Fehde.

Der Biſchof Heinrich von Münſter und Bremen trat bald darauf (1496.) vom Schauplatz ab, auf welchem er eine ſo thätige Rolle geſpielt hatte. Münſter kam an den Biſchof Conrad von Ritberg; das Bremiſch-Capitel wählte aber, mit Übergehung der harrenden Fürſtenſöhne, einen aus ihrem Mittel, Johann Rhode, zu ihrem Erzbiſchof.

Graf Edzard mußte indeß um dieſe Zeit faſt gezwungen an der groſſen Sächſiſchen Fehde Theil nehmen, die ſich von der Seite der Niederlande heranwälzte und der ganzen Gegend furchtbar ward. Sie iſt für Oldenburg um ſo merkwürdiger, da die Bezwingung des Stad- und Butjadingerlandes eine ihrer Folgen war.

Nach des Herzogs Carls des Kühnen Tode hatte deſſen einzige Tochter und Erbin, Maria, durch ihre Heirath mit dem Erzherzoge, nachherigem Kaiſer Maximilian I. die geſammten Niederlande an das Öſterreichiſche Haus gebracht. Maximilian ſetzte im Jahre 1489. den Herzog Albert von Sachſen zum Statthalter ſolcher Lande, und belehnte ihn nachher mit der Erbſtatthalterſchaft von Friesland, woran die Grafen von Holland von jeher Anſprüche zu haben vermeinten, deren Ausführung aber Maximilianen mit zu vielen

Schwie-

Schwierigkeiten verknüpft zu ſeyn ſchien. Der Herzog Albert ſuchte jetzt, um ſeine erworbenen Rechte geltend zu machen, vor allen Dingen Einfluß unter den Frieſen ſelbſt zu gewinnen, welches ihm dann, da Friesland in zwey Parteyen, die der Schiringer und Vetkover, getheilt war, nicht ſchwer fiel. *) Die Weſtergoer Frieſen, meiſt Schiringer, übertrugen ihm 1498. feyerlich die Regierung über 1498.
Weſtergo. Des Oſtergo und der ſieben Wolden bemächtigte er ſich durch die Gewalt der Waffen, und bald war er, durch die Einnahme von Leuwarden, im Beſitz des ganzen Weſterlauerſchen Frieslands. Der Kaiſer trug nach dieſem Erfolge kein Bedenken, die dem Herzog Albert verliehene Statthalterſchaft noch weiter auszudehnen, und zu befehlen, daß alle Frieſen, und namentlich Edo von Jever, 1499.
Hero von Eſens, der Graf von Oſtfriesland, auch Gröningen und die Umlande den Herzog für ihren

Her-

*) Terra illa, maledictioni ſubdita ſempiternae, ſemper fovens hereditariam diviſionem, ut alii Schiring, alii Vetkoper cenſeantur, pertinaci odio, ſine cauſa, ſine fine invicem perſequentes. Quae pertinacia etiam Hollandiam corripuit. Sed illi pauco civiliores. Phriſii vero, genus hominum incivile, quod rarius aliis miſcentur nationibus, ſuis moribus inſordeſcunt. Sed inum poenas ferocine ſuae, quod diviſi crebrius ſuperantur, ubi indiviſi herent invicti. Cranz. Sax. XIII. c. 27.

Poteſtaten und Erbſtatthalter erkennen und ihm hul-
digen ſollten. Die mit den Vetkopern verbundene
Stadt Gröningen behauptete aber ihre Unabhängig-
keit, und begab ſich unter den Schutz des Stifts
Utrecht. Wider ſie vereinigten ſich nun der Graf
Edzard und der Herzog Albert, welcher in Betracht
dieſer Hülfe auf ſeine, auch an Oſtfriesland ihm
verliehenen erbſtatthalteriſchen Rechte zu beſtehen,
noch zur Zeit nicht gerathen fand.

Es läßt ſich denken, welche Bewegung dieſe
wachſende Macht, die alles zu verſchlingen drohte,
in der Gegend umher auf die Gemüther der Herr-
ſcher machen mußte. Jeder ſah ſich nach Verbin-
dungen um, und jeder glaubte, unter dem Krumm-
ſtabe die gröſſeſte Sicherheit zu finden. So wie Grö-
ningen dem Stift Utrecht gehuldigt hatte, ſo bega-
ben ſich Edo Wiemken von Jever und Hero Omken
von Eſens unter Münſterſchen Schutz. *)

Nachbarliche Eiferſucht wegen Stad- und Butiadingerland.

Selbſt Graf Johann glaubte, ſich zu ſeiner Si-
cherheit hiezu entſchließen zu müſſen. Aber er that
es erſt, nachdem er einen entſcheidenden Schritt ge-
waget

*) Die Urkunde ſteht in Kinderlings Münſterſchen Ver-
trägen II. S. 351.

waget hatte, welchen er durch eine ſolche Verbindung ſichern zu können hoffen durfte.

Seit Stad- und Butjadingerland ſich der Bremiſchen Herrſchaft entzogen hatte, erhielten ſich die Bewohner dieſes geſegneten Marſchlandes durch die Eiferſucht ihrer Nachbaren, der Bremer, Oſtfrieſen, Jeveraner und Oldenburger, unabhängig. Der Bremer Lehnsherrlichkeit, die ſie einſt dem Kaiſer Sigismund verdankten, hatte nur ſo lange gegolten, als jene ihre dortige Feſte Friedeburg behaupteten. Die neuere kaiſerliche Belehnung, womit Oſtfriesland begnadiget war, hatte nie eine bedeutende Wirkung, da die Oſtfrieſen nie einen feſten Fuß in Butjadingerland gewannen. Denn als Graf Edzard bey der Einnahme der Huldigung auf die Anlegung einer Feſtung beſtand, ward ihm ſolches von den Eingeſeſſenen gradezu verweigert. *) Gewalt wollte oder konnte er nicht gebrauchen. Der Tag ſeines Abzuges war alſo auch der Tag der verlornen Herrſchaft.

Die Bremer ließen indeß ihrerſeits keine Gelegenheit aus der Acht, ihre vorigen Rechte wieder zu erlangen. Bald brachten ſie irgend einen der Butjadinger Volks-Rathgeber auf ihre Seite **), bald ließen ſie ſich eine zeitige Gerichtsbarkeit über-

*) Beninga p. 412.

**) Meyers K. G. S. 113.

tragen. *) Der Erzbiſchof Johann Rhode ſchickte im Jahre 1498. förmlich Geſandten ſowohl an die Wurſter- als Butjadinger-Frieſen, und lud ſie mit freundlichen Worten und mit Vorhaltung des Beyſpiels ihrer Vorfahren unter ſeine Herrſchaft, verſprach ihnen auch Namens des Stifts die Erhaltung ihrer alten Vorrechte. Aber die Frieſen berufen ſich, wie immer, auf ihren Freyheitsſtifter, Carl den Großen. „Was unſere Vor„fahren uns erwarben, das ſind wir mit Aufopfe„rung unſers Lebens auf unſere Nachkommen zu „bringen ſchuldig," das war ihr erſtes und letztes Wort. **)

Erſter Oldenburgiſcher Angriff auf Stad- und Butjadingerland.

Graf Johann trat ſeinerſeits mit den Butjadingern ſelbſt nicht in fruchtloſe Unterhandlung. Aber durch eigne Kraft, oder durch auswärtige Verbindungen ihrer mächtig zu werden, das war ſein großer Zweck. Schon als er ſich im Jahre 1498. mit der Anhaltiſchen Prinzeſſin Anna vermählte, verſprachen ihm die Fürſten von Anhalt in der Eheſtiftung nicht nur Hülfe wider den Biſchof von Münſter wegen Delmenhorſt, ſondern auch wider die

*) Dilich. p. 162.

**) Emmius p. 586. 87. Dilich. p. 173.

die Butjadinger.*) Aber Graf Johann war klug genug, eine nähere Hülfe, die ſich im folgenden Jahre ihm darbot, darum nicht zu verſäumen. Es war im Jahre 1499. als ein Theil der ſogenannten ſchwarzen Garde, einer aus allerley Nationen zuſammengelaufenen Kriegerſchaar, die für Geld jedem Herrn diente, auf ihrem Zuge aus Friesland, wo ſie gegen die Gröninger geſtritten hatte, durch Oldenburg kam. Graf Johann nahm ſie in ſeinen Sold, und wagte, ſo verſtärkt, einen feindlichen Angriff auf Stad- und Butjadingerland. Die Butjadinger, welche die am andern Ufer der Weſer wohnenden Wurſier-Frieſen zu Hülfe gerufen hatten, hielten ſchon im erſten Treffen nicht Stand, wiewohl die zu hitzig vorgedrungenen Stadt-Oldenburgiſchen Bürger einigen Verluſt erlitten. Ein zweytes, am Abend vor Pfingſten bey Waddens geliefertes Treffen, worin drittehalbhundert Butjadinger und Wurſier fielen, vollendete ihre Niederlage. Viele flüchteten; die übrigen ſchickten Geſandten, huldigten dem Grafen Johann, und duldeten, daß er zu Rothenkirchen Beſatzung ließ.**)

*) Der Brautſchatz war 3150 Rheiniſche Gulden, wogegen der Graf ſeiner Gemahlin das Schloß Neuenburg und das Kirchſpiel Varel als Leibzeding verſicherte. Or. Arch. L. n. 4.

**) Siph. l. c. p. 189. Cranz. Sax. XIII. c. 23. Dück. p. 173. Chytraeus p. 101.

Bund mit Münſter.

Um ſich den ſo erlangten Beſitz des Landes wo möglich zu ſichern, gab Graf Johann ſich nun, ſeinen Schwägern zu Jever und Eſens gleich, unter Münſterſchen Schutz, und verſprach, die Oldenburgiſchen Anſprüche an Delmenhorſt zwanzig Jahre lang ruhen zu laſſen, auch das Eroberte vom Stifte zu Lehn zu nehmen. Der Biſchof Conrad verhieß dagegen, daß er dem Grafen auf ſein Begehren und ſeine Koſten tauſend zu Fuß und ſechzig bis hundert Reiter gegen die Butjadinger zu Hülfe ſenden wolle. *)

Die Butjadinger fallen wieder ab.

Das Land würde wahrſcheinlich ſchon jetzt unter Oldenburgiſcher Bothmäßigkeit geblieben ſeyn, hätten nicht auswärtige Ereigniſſe bey den Eingeſeſſenen den Geiſt der Unabhängigkeit wieder geweckt, und ihnen neuen Muth eingeflößt.

Der Herzog Magnus von Sachſen-Lauenburg hatte den guten Erfolg des Zuges gegen die Butjadinger geſehen. In der Meinung, er habe wohl eben ſo viel Recht an den Wurſter Frieſen, als Johann an den Butjadingern, und ihre Bezwingung könne ihm eben ſo wenig ſchwer werden, rückte er den Wur-

*) Das am Donnerſtage nach Barnabä 1499. gezeichnete Bündniß iſt im Archive Or. DL. n. 1m 1. und abſchriftlich bey Schlegel S. 724.

Wurſtern in's Land. Aber die Wurſter, angeführt, wie man ſagt, von einem Frauenzimmer, vertheidigten ſich, unter Beyſtand des Erzbiſchofs von Bremen, mit beſſerm Glück. Die ſchwarze Garde, die ſich in Hoffnung der Beute auch zu dieſer Unternehmung anwerben ließ, beſtand nicht gegen der Wurſter Freyheitsmuth. Herzog Magnus mußte unverrichteter Sache abziehen.

Gleich unglücklich waren gegen das freye Volk der Dithmarſchen der König Johann von Dännemark und der Herzog von Holſtein. Auch dieſe nahmen die Garde in ihre Dienſte, und überzogen in Perſon, gefolgt von der Blüte der Ritter und Edlen, worunter ſich auch Gerhards Söhne, die Grafen Adolf und Otto, befanden, zuſammen mit einem Heere von 30000 Mann ſiegträumend dies Ländchen. Es war Froſt als ſie auszogen. Aber das bald einbrechende Thauwetter machte den Fortſchritt ſchwierig. Die meiſten riethen, ſtill zu liegen, und günſtigeres Wetter abzuwarten. Aber der Anführer der ſchwarzen Garde, Junker Schlenz, war anderer Meinung. Auf ſeinen Antrieb brach das Heer von Meldorf nach Hemmingſtedt auf. Die bedrängten Einwohner öffneten nun ihre Schleuſen; bald waren Wege und Graben nicht mehr zu unterſcheiden. Das Geſchütz des königlichen Heers ward unbrauchbar, indeß die Dithmarſiſchen Kano-

nen von einer ſchnell aufgeworfenen Schanze herab ganze Reihen der Feinde niederſchlugen. In dieſer Verwirrung brachen unter eines Iſebrands Anführung vierhundert der mannhafteſten Dithmarſchen auf die fürchterliche Garde ein. Junker Schlenz fiel unter der Hellebarde eines Bauern. Die unüberwindlich ſich wähnende Legion fand hier ihr Grab mit vielen Tauſenden. o) Faſt alle adliche Familien trauerten um den Verluſt eines der Ihrigen. Aber die vornehmſten Todten waren die beyden Oldenburgiſchen Grafen, Adolf und Otto.

Der Ruf dieſes Freyheitsſieges drang bald fern umher. Die Butjadinger Flüchtlinge (Ballinge) kehrten muthbeſeelter in ihr Vaterland zurück. Durch ihre Ermunterung und das Beyſpiel der Wurſter und Dithmarſchen aufgereget, wagten es die Butjadinger, ſich der Oldenburgiſchen Oberherrſchaft wieder zu entziehen. Graf Edzard unterſtützte ſie mit Gelde, die Wurſtfrieſen liehen ihre Arme. Freyheit! Freyheit! war der allgemeine Ruf, und allgemein der Angriff auf die Oldenburgiſchen Beſatzungen. Der Verrath eines gräflichen Beamten, Namens Johann Rowild, erleichterte ihre Unternehmung, und ehe Graf Johann zu Hülfe eilen konnte, war

o) Docuit exitus, viros a viris vinci poſſe. Cranz Sax. XIII. c. 23.

war die von Rowild ſchändlich verlaſſene Feſte Rothenkirchen ſchon beſetzt, und die Oldenburgiſche Beſatzung gefangen genommen.

Die Stad- und Butjadinger ſchloſſen ſich jetzt näher als zuvor an den Grafen Edzard, welcher um dieſe Zeit mit der Belagerung von Gröningen beſchäftiget war. Unaufgefordert zogen ſie ihm mit tauſend Mann zu Hülfe, leiſteten ihm aber nicht die erwarteten Dienſte, weil ſie, als es zum Treffen ging, ſich nicht mit dem übrigen Heer in Reih und Glieder ſtellen ließen, ſondern auf ihre alte Sitte, abgeſondert zu fechten, beſtanden. *)

Bund mit Braunſchweig.

Indeſſen hatte der Erzbiſchof von Bremen, dem die Größe und Ausbreitung ſeines Bisthums ſehr am Herzen lag, ſich bewogen gefunden, des Herzogs von Braunſchweig, Heinrichs des Ältern Sohn, Chriſtof zum Coadjutor und Nachfolger anzunehmen. Durch einen Prinzen aus einem mächtigen Hauſe, meinte er, könnten die vom Stifte abgekommenen Lande und Gerechtigkeiten wieder herbey gebracht, und zugleich die widerſpenſtige Bremiſche Ritterſchaft in Zaum gehalten werden. Nichts war ihm jetzt angelegener, als die Bremiſchen Anſprüche an Stad- und Butjadingerland

*) Benings p. 485.

wieder rege zu machen; und Herzog Heinrich ward bewogen, mit dem Grafen Johann, ohne deſſen Beytritt kein glücklicher Erfolg zu hoffen war, in Unterhandlung zu treten. Graf Johann hatte ſeinerſeits geſehen, daß er allein dem Unternehmen nicht gewachſen ſey. Der Münſterſche Bund entſprach auch nicht der Erwartung. Dagegen hatte der Herzog Heinrich ſich in einer Hildesheimiſchen Fehde und durch Bezwingung der Stadt Braunſchweig einen Namen gemacht. Ein Bund mit dieſem konnte ihn vielleicht zum Zweck führen. Warum ſollte er nicht den Verſuch wagen? Wirklich kam im Jahre 1501. ein Bündniß zu Stande, worin Herzog Heinrich und Graf Johann ſich vereinten, das Land der Kirche zu Bremen, der es ſich „mit unbilligem Frevel" entzogen, wieder unterwürfig zu machen, da dann der Graf zu ſeinem Theile zwar das ganze Stadland (namentlich die Kirchſpiele Golzwarden, Rothenkirchen, Eſensham, Abbehauſen und Stolham) „einnehmen, beſitzen, „und zu erblichem Eigenthum für ſich und ſeine „Nachkommen behalten, jedoch ſo lange bis das Erz„ſtift Bremen die Kriegskoſten erſtattet habe, von „Braunſchweig, dann aber vom Stifte Bremen zu „Lehn nehmen ſolle." *)

Zwey-

*) Die am Lambertus-Tage ausgefertigte Urkunde findet ſich im Archive BB. n. 1. und iſt, da ſie die Grundlage des ſpä-

Zweyter Oldenburg-Braunschweigischer Angriff auf Stad- und Butjadingerland.

Dem Worte folgte die That. Noch im selbigen Jahre wurden die Stad- und Butjadinger von der vereinten Braunschweigischen, Bremischen und Oldenburgischen Macht, wozu sich auch Hülfsvölker aus Esens und Jever gesellten, zum zweytenmale feindlich überzogen.

September war's, als das vereinte Heer unter des Herzogs Heinrich Anführung in Stadland einbrach. Die Kirche zu Golzwarden ward erobert, befestigt und stark besetzt. Aber im Butjadingerlande hinderten die einfallende nasse Witterung, die allenthalben aufgeworfenen Verschanzungen, und die beschwerliche Zufuhr der Lebensmittel den Fortschritt. Das verbundene Heer mußte sich mit Verlust zurückziehen. Auch Golzwarden wurde wieder verlassen *), und der furchtbare Feldzug war vereitelt.

Je-

jetzigen Besitzes macht, im Anhange abgedruckt. (Kochs) Geschichte des Hauses Braunschweig und Lüneburg (S. 342.) wird hierdurch berichtiget.

*) Shiph. p. 189 erwähnet auch eines verlassenen Steinhauses zu Eckwarden, wofür man wohl Golzwarden lesen muß, da nach Vergleichung aller Nachrichten das vereinte Heer damals nicht so weit in Butjadingen vorgedrungen ist. Auch setzen Shiph. und Ha-

mel-

Johanns Irrungen mit der Stadt Oldenburg. Vertrag.

Graf Johann ſchob die Schuld dieſes ſchlechten Erfolgs großentheils auf die Bürger zu Oldenburg. „Die halbe Stadt" (ſo hieß es) „ſey zwar mit „dem Grafen ausgezogen: Aber am andern oder „dritten Tage hernach ſeyen ſie heimlich aus dem „Felde gewichen." Dazu kamen manche andere Beſchwerden. „Die Bürger hätten wider des „Herrn Grafen Vater Unglimpf angeſtellet, einen „herrſchaftlichen Diener aus der Stadt getrieben, „und mit Wehr und Waffen bis an's Schloß ver„folget, des Grafen Adolfs Knecht todtgeſchlagen, „und die übrigen Bediente gewaltiglich angefallen. „Sie wären bey ergangenem Glockenſchlag in den „Krieg wider die Frieſen, welche zu Edewecht geweſen, „nicht gefolget. Die Bürger hätten Burgmanns„wehren angegriffen, und weder Schatzung, noch „Fräuleinſteuer geben wollen; die erkornen Rath„männer dem Grafen eine Zeitlang den Eid nicht „geleiſtet" u. ſ. w.

Erſt im Jahre 1510. wurden dieſe Irrungen durch einen Vergleich gehoben, wornach die Stadt dem

melmann den ganzen Zug irrig auf 1500. Beninga p. 486. Hamelm. 304. Emm. p. 614. Dilich. p. 179. Cranz l. c. Chytr. p. 101.

dem Grafen „altem erblichen Herkommen nach Ge„richt und Recht über die Stadt zugeſtand, der „Graf aber der Stadt ihre Freyheiten beſtätigte.“ Auch vereinte man ſich über allerhand Polizeyverfügungen in Anſehung der Kornpreiſe, des Maaßes und Gewichts u. ſ. w. *)

Antoni-Fluth.

Die Butjadinger blieben immittelſt zwölf Jahre lang von feindlichen Angriffen frey. Heimgeſucht wurden ſie aber am 17. Jan. 1511. durch 1511.
eine entſetzliche Fluth, die unter dem Namen der Antoni- oder Eisfluth bekannt iſt. Das Eis, im ſchrecklichen Sturme gelöſet, und über die Deiche getrieben, zerſtörte die Häuſer. Menſchen und Vieh ertranken. Mehrere Dörfer, als Overahme, Dowens, Bandt, Seedieck, Bordum, Oldebrügge und das Kloſter Havermonniken wurden, wo nicht auf einmal, doch allmälig ein Raub der Wellen. Der Meerbuſen der Jade gewann ſeinen jetzigen Um-

*) Ok ſo willen de Heeren mit Uns verſorgen, dat de Saet mit den Kopen und Verkopen, darna de Tidt van Jahr iſt jo gelike liken geſettet werde, dat vor der Gemeente und Armoth ſy und mit dem Rade helpen beſchaffen, dat de Saet recht tho gah und geholden werde, als de vortyds iß geholden, na lude der Notule darup gemakt u. ſ. w. Or. Arch. O. n. 226. 228.

fang, und Jeverland ward vom Lande Oldenburg gänzlich getrennt. *)

Dritter Oldenburg-Braunſchweigiſcher Angriff auf Stad- und Butjad. Land. Unterwerfung deſſelben.

Endlich nahte ſich dann auch der Zeitpunkt, da die Butjadinger der Braunſchweig-Oldenburgiſchen Macht unterliegen ſollten. Herzog Albert war während der Belagerung von Gröningen geſtorben, und ſein Sohn, Herzog Georg, in ſeine Rechte getreten. Graf Johann ſäumte nicht, ſich auch mit dieſem zu verbinden. Er verſprach ihm ſeinerſeits Hülfe und Öffnung ſeiner Städte, Schlöſſer und Flecken. Der Herzog nahm ihn dagegen zu ſeinem Rath und Diener auf, verhieß ihm ſeinen Schutz und jährliche Zahlung von 150 Gulden. **)

Dem Herzog Georg war dieſes Bündniß um ſo wichtiger, da er mit ſeinem ehemaligen Bundesgenoſſen, dem Grafen Edzard, zerfallen war. Denn Edzard, der ſich ſonſt von den Sachſen zur Unterdrückung der Gröninger hatte gebrauchen laſſen, war jetzt mit dieſen verbunden, und gar zu ihrem Oberherrn

*) Hamelm. S. 308. Winkelm. S. 16. Emm. deſcriptio Frisiae orient. p. 55. Janſens Denkmaal der Waſſerfluth S. 60 u. f.

**) Or. Arch. O. n, 213.

herrn erwählet worden. Das, was der Herzog gegen den Freund nicht geltend gemacht hatte, suchte er jetzt gegen den Feind durchzusetzen. Ein kaiserliches Mandat, von ihm bewirkt, machte es Edzarden zur Pflicht, denselben in Ansehung Ostfrieslands für seinen Lehnsherrn zu erkennen; und da der Graf sich dessen weigerte, ward er im Jahre 1513. förmlich in die Reichsacht erklärt. Georg rief zugleich die Herzöge von Braunschweig und den Grafen Johann zur Hülfsleistung gegen den Geächteten herbey.

Es war im Winter vom Jahre 1513. zum Jahre 1514. als die Herzöge von Braunschweig, Heinrich der Ältere zu Wolfenbüttel, dessen Bruder Erich zu Calenberg, Heinrich der Mittlere zu Lüneburg und mehrere Fürsten und Grafen mit einer Kriegerschaar von viertausend Mann zu Fuß und dreyhundert Reitern in's Oldenburgische rückten, um von dieser Seite in's Ostfriesische Gebiet einzubrechen, indeß der Sächsische Statthalter, Graf von Bentheim, Edzarden von der andern Seite anzugreifen bereit war. Graf Johann verstärkte das Braunschweigische Heer mit zweytausend Mann zu Fuß und zweyhundert Reitern. Nach seinem Vorschlage begann der Angriff mit der Einnahme von Stad- und Butjadingerland.

Die Butjadinger hielten sich, im Vertrauen auf des Grafen Edzards Hülfe, auf die Unbequem-

lich-

lichkeit der Jahrszeit und auf ihre eigene Stärke, in ihrem Marſchlande ſehr ſicher. Als die Bremer daher, die Umſtände nutzend, durch ihren Bürgermeiſter, Meinert von Borken, ihnen thätige Hülfsleiſtung verſprachen, im Fall ſie ſich unter den Schutz der Stadt und des Erzſtifts begeben, und zu deſſen Verſicherung acht Geiſſel ſtellen wollten, erhielten ſie, nachdem die Butjadinger Gemeinen zweymal darüber Rath gepflogen hatten, die trotzige Antwort: „Die Bremer möchten ihre Weiber nur vor den Pfaffen verwahren, die Butjadinger würden ihr Land ſchon zu verwahren wiſſen.“ *) Aber ihr gutes Vertrauen betrog ſie. Graf Edzard, der um Oſtfrieslands Feſten zu decken, ſeine Macht zuſammenziehen mußte, fand ſich außer Stande, ihnen Beyſtand zu leiſten. Der grade einfallende ſtrenge Froſt, welcher von Allerheiligen 1513. bis Lichtmeß 1514. fortwährte, begünſtigte vollends die Braunſchweig-Oldenburgiſche Unternehmung. An drey verſchiedenen Orten drang das Heer von Bremen und Oldenburg aus in Stadland ein. Der Herzog Heinrich der Aeltere zu Wolfenbüttel mit ſeinen Söhnen führte die eine Schaar

*) Schöne II. S. 4. „Alſo kunden ſik de plumpen Freſen nicht rahdden und wolden ſik ok nicht rahdden „laten“ ſetzt die Chronik hinzu.

Schaar, ſein Bruder, Herzog Erich zu Calenberg, mit dem Herzog Philipp von Grubenhagen die zweyte, und die dritte der Herzog Heinrich der Mittlere von Lüneburg mit dem Grafen Johann. Anfangs widerſtanden die Einwohner muthig. Als aber das grobe Geſchütz, welches die Weſer herunter auf dem Eiſe folgte, angelangt war, mußten ſie bald Rothenkirchen verlaſſen. Doch ſetzten ſie ſich wieder hinter der von Hartwarden bis in's Moor reichenden Landwehr, welche ſie mit Waſſer begoſſen, und ſo bey damaligem Froſte durch Glätte noch unerſteiglicher zu machen ſuchten. Hier dünkten ſie ſich ſehr ſicher. Denn als der Herzog, um Blutvergießen zu vermeiden, ſie zur Ergebung auffordern ließ, wieſen ſie ihn mit den Worten zurück: „Sie wären nicht Willens, ſich von „ſeinen Amtleuten ſchinden und plagen zu laſſen, „lieber wollten ſie ſterben.“ Wirklich würde der Angriff dieſer Landwehr von zweifelhafterm Erfolg geweſen ſeyn, hätte nicht einer, Namens Gercke Ubbenſen *), dem verbundenen Heer einen Weg um die Landwehr durch das Moor gezeiget. Auf dieſe Art ſahn ſich die Butjadinger im Rücken angegriffen, und alles floh nach kurzer Gegenwehr.

Der

*) Graf Edzard ließ ihn nachher viertheilen. Schöne II. S. 4.

Der 14. Februar war der Tag dieſer entſcheidenden Niederlage. Zwar ſammelten ſie ſich wieder bey Langwarden, und widerſtanden noch einmal den vordringenden Siegern. Aber die Kirche ward erſtürmt, und vollendet war die Eroberung von Stad- und Butjadingerland. Die Beſiegten zählten 700 Mann Todte und 400 Gefangene. Selbſt der rauhe Krieger, Herzog Heinrich der Aeltere, bewunderte die Tapferkeit der Beſiegten, betrachtete mit Rührung die Leichen der Erſchlagenen, ihre Wunden, ihre Waffen. „Ein theurer Sieg!“ ſo rief er, „O könnten wir doch die braven Männer, die fielen, „in's Leben zurück rufen!“ Viele der Gefangenen, welche im Treffen ſich ausgezeichnet hatten, entließ er, und ehrte ſo edelmüthig die Tapferkeit auch im Beſiegten. *)

Der Verbundenen ſiegreicher Feldzug in Oſtfriesland.

Nachdem die Butjadinger bezwungen waren, eilte Herzog Georg von Sachſen nach Oldenburg, um dort mit den verbundenen Fürſten und Grafen den Plan zum weitern Feldzug zu beſtimmen. Man ſäumte nicht, die erlangten Vortheile zu nutzen. Denn noch im Februar brach die, in der Verbundenen Solde

*) Beninga p. 524. Hamelm. S. 309. f. Emm. 691. ſeq. Chytraeus p. 111. 181. ſeq. Schöne oder Renner a. a. O.

Solde ſtehende ſchwarze Garde, vom Sächſiſchen Grafen Hugo von Leiſenich angeführt, in Oſtfriesland ein. Zu ihr ſtießen bald Braunſchweigiſche und Oldenburgiſche Völker. Auch Hero Omken von Eſens und der Häuptling Chriſtof von Jever, der ſeinem Vater, Edo Wiemken dem Jüngeren, gefolget war, erklärten ſich gegen den Grafen Edzard und ſchickten Hülfe. Eine Folge des vereinten Angriffs war die Einnahme der wichtigen Gränzfeſtung Friedeburg. Die Edzarden drohende Gefahr wurde noch größer, da der Herzog Heinrich der Ältere im nemlichen Frühlinge mit einer im Oldenburgiſchen verſammelten furchtbaren Macht in Oſtfriesland einrückte. Frieſiſche Nachrichten geben die Zahl des Heers zu zwanzigtauſend an, und nennen zehn regierende Landesherrn, Biſchöfe, Herzöge und Grafen, die dabey zugegen waren. Gödens und Knipbauſen wurden leicht von ihnen beſetzt. Graf Edzard verlor das Treffen beym Kloſter Meerhauſen, und zog ſich nach Emden zurück, worauf Aurich von den Oſtfrieſen verlaſſen, und den Flammen übergeben ward. Die Feſten Stickhauſen, Uplengen, Dornum fielen nach einander in der Sieger Hände. Jetzt unternahmen ſie die Belagerung von Leer-Ort, indeß der Herzog Georg den Grafen Edzard von der andern Seite drängte, und ſich ſchon Delfſyls bemeiſterte.

Herzog Heinrich der Ältere fällt.

Edzards Lage war verzweifelt: Eine Kanonenkugel rettete ihn. Herzog Heinrich hatte neun Tage lang die Feste Leer-Ort vergebens beschossen, als er sich, der Zögerung müde, zu einem Sturm entschloß. „Ich will den Graben füllen mit den „Bauern," soll er gesagt haben. „Denn Erlen„holz wächst alle Tage." *) Da er die Veranstaltungen zum Sturm selbst traf, und sich dabey unvorsichtig dem feindlichen Feuer aussetzte, traf ihn eine Kugel, die ihn auf der Stelle tödtete. **) Es war der 23. Junius, der dem vereinten Heere ihren kriegserfahrnen Anführer entriß, und den Fortgang ihrer Waffen hemmte. Der Sturm auf die Festung Leer-Ort unterblieb nicht nur, sondern die

*) „He waß ein Tyranne und sede, als man stormen „wolde, mit den Buhren wolde he den Grafen dyken, „denn Ellern Holt wusse alle Dage woll. Dat mußte „Gott wreken." (Schöne oder Renner II. S. 6.) Erklärlich wär' es hiernach, warum Heinrich den Zunamen des Quaden oder Bösen erhielt, den er noch in der Geschichte trägt.

**) Per caput auricomum trajectus glande volucri
Flammiferi saxi, Phrysiis occumbit in agris.
So heißt es am epitaphio in der Blasius-Kirche zu Braunschweig.

die Belagerung ward auch am folgenden Tage völlig aufgehoben. Ein groſser Theil des Heers vereinte ſich mit dem Herzoge Georg, der vor Gröningen lag. In den eroberten Feſten, Friedeburg, Stickhauſen und Dornum warden Beſatzungen zurückgelaſſen, die Feſtungswerke von Uplengen aber geſchleifet.

Weiterer Oſtfrieſiſcher Feldzug.

Immittelſt hatten Graf Edzard und die Gröninger den Herzog Carl von Geldern zu Hülfe gerufen, nach deſſen Dazwiſchenkunft der Krieg mit abwechſelndem Glücke fortgeführet ward. Die Feſte Appingadam erlag unter den vereinigten Waffen. Auch mußte Graf Edzard von der Feſte Stickhauſen, die er mitten im November belagerte, unverrichteter Sachen wieder abziehen. Denn auf des Grafen Johanns Nothruf eilte der Herzog Erich zu Calenberg mit 5000 Mann zu Fuß und 300 Reitern herbey; Graf Johann ſtieß ſelbſt mit 2000 Mann zu ihm; Graf Edzard ward geſchlagen, und Stickhauſen gerettet.

Glücklicher war Edzard im folgenden Jahre 1515. da er in Verbindung mit den Gröningern Delfſyl und Appingadam wieder einnahm.

Der Herzog Georg erkannte jetzt mehr und mehr die Schwierigkeit ſeiner Unternehmung. Des Krieges müde, verkaufte er daher ſeine Frieſiſchen

Anſprüche dem Enkel Maximilians und Erben Burgunds, dem Erzherzoge, nachherigem Spaniſchen Könige und Kaiſer Carl 5. für hunderttauſend Gulden. Die Folge war ein Waffenſtillſtand, der unter Vermittelung des Königs von Frankreich am 8. Jun. 1515. zu Delft zwiſchen dem Erzherzoge Carl, dem Herzog Carl von Geldern und dem Grafen Edzard geſchloſſen ward.

Dieſe Zeit nutzte Graf Edzard zu einem Streifzuge in Hero Omkens Gebiet, auch in Jever- und Butjadingerland. *) Im Jeverſchen bemächtigte er ſich der Feſte Roſhuſen; in Butjadingen nahm er mit Hülfe Joleſs von Kniphauſen, der des Grafen Truppen über die Jade führte, das Steinhaus zu Gelzwarden ein. Aber er ward bald vom Herzog Erich von Braunſchweig vertrieben, und auch Roſhau-

*) Es traf ein, was die ſchwarze Garde gereimt hatte: De Landesknechten under den ſwarten hoep merkende wat groote viendſchap unde haet de Grave van Oldenborch, Hero Omken und Chriſtoffer van Jever tho Grave Edtart hadden, makeden ſe eenen Rym darup, alduis luidende:

De Grave van Oldenborch in de Mey,
Chriſtoffer van Jever in den Kley,
Here Omken in den boenen,
Grave Edtard will it juw hierna noch loenen.

Beninga p. 546.

hausen fiel im folgenden Jahre wieder in des Junkers Christof Hände.

Sieg bey Detern.

Graf Edzard unternahm indeß zum zweyten 1516.
Male die Belagerung von Stickhausen. Auf die Nachricht davon zogen der Herzog Heinrich der Mittlere zu Lüneburg, der Graf Johann, Hero Omken zu Esens und Junker Christof zu Jever eilig ihre Völker zusammen, vereinigten sich bey Westerstede, drangen über Apen in Ostfriesland ein, und überfielen am 22. April das feindliche Lager bey Detern, welches Graf Edzard grade mit einem Theile der Seinen verlassen hatte, um den Verbündeten bey Lengen, wo er sie erwartete, die Spitze zu bieten. Auf die Nachricht von dem Angriff auf Detern eilte er zwar dahin zurück. Allein bey seiner Annäherung erfuhr er schon das Unglück, das ihn betroffen hatte. Die Seinen waren auf's Haupt geschlagen, viele im Treffen, mehrere auf der Flucht getödtet, die meisten im Wasser umgekommen. Denn die über das Tief bey Detern geschlagene schwache Brücke war unterm Gedränge der Flüchtenden gebrochen, und alle Rettung von den nachsetzenden Siegern unmöglich gemacht. Selbst der Friesische Anführer Christian Wissendorfer ertrank. Es war die größeste Niederlage, welche die Friesen in diesem Kriege erlitten. Ihr ganzes Lager ward erobert,

und ihr Verluſt an Mannſchaft von ihnen ſelbſt nach der geringſten Angabe auf ſechshundert Mann geſchätzet. Stickhauſen ſah ſich nach einer ſiebenzehnwöchigen Belagerung zum zweyten Male befreyet. Durch Vermittelung des Biſchofs von Münſter und Hildesheim kam jetzt auch zwiſchen den Braunſchweigiſchen Fürſten, ihren Bundesgenoſſen und dem Grafen Edzard ein Waffenſtillſtand auf ein Jahr zu Stande. *)

Graf Edzard unterwirft ſich dem Burgundiſchen Hauſe.

In dieſer Zwiſchenzeit änderte ſich die ganze Lage dieſer langwierigen und verwirrten Fehde. Graf Edzard ward von ſeinen bisherigen Bundesgenoſſen verlaſſen. Denn die Gröninger und der Herzog
1516. von Geldern gingen heimlich mit dem Herzoge Heinrich dem Mittlern zu Lüneburg und dem Grafen Johann ein Bündniß ein, wornach ſie Edzarden für ihren gemeinſchaftlichen Feind erklärten, den ſie mit vereinter Kraft bekriegen wollten. Herzog Heinrich und Graf Johann verſprachen zugleich, den Herzog Erich zu Calenberg und die Häuptlinge von Jever und Eſens mit in den Bund zu ziehen. Frieden ſollte keiner ohne des andern Zuſtimmung ſchließen, und das etwa Gewonnene, läg' es diesſeits der Ems

*) Emmius p. 757. Beninga p. 585.

Ems, für Oldenburg und Läneburg, läg' es jenſeits, für Gröningen und den Herzog von Geldern bleiben, der Raub an Geld und Gut aber gleich getheilet werden. *)

Der verlaſſene Edzard ſah bey dieſem Bedrängniß kein anderes Rettungsmittel für ſich, als ſich dem damaligen Könige Carl von Spanien zu unterwerfen, und dem Käufer der Sächſiſchen Anſprüche an Friesland zu leiſten, was er dem Verkäufer geweigert hatte. Er ging ſelbſt nach Brüſſel, und am 1. Jun. 1517. ward ein Tractat gezeichnet, wornach Graf Edzard zum Statthalter von Gröningerland, oder den Umlanden mit einem Jahrgehalte von 4000 Goldgulden beſtellet ward. Graf Edzard verſprach für ſich und ſeine Nachkommen die Grafſchaft Oſtfriesland, inſofern die Genehmigung des Kaiſers und Reichs dazu erlangt werden könnte, vom Könige, als Grafen von Holland, zu Lehn zu nehmen, und Carln gegen ſeine Feinde in Friesland zu dienen; dagegen dann der König auch Edzarden ſeinen kräftigen Schutz angedeihen zu laſſen verſprach **),

*) Das hieſige Archiv zeigt zwar keine Spur dieſes Bündniſſes. Der glaubhafte Emmius verſichert aber, (p. 753.) die Urkunde geſehn zu haben.

**) Der Vergleich ſteht in Brennemſens Oſtfr. H. u. L. V. I. lib. 4 p. 135. Die vorbehaltene Genehmigung des Kaiſers und Reichs iſt nie erfolgt. Wiarda II. S. 298.

und vermittelte, daß er vom Kaiſer Maximilian von der Reichsacht befreyet wurde.

Mit dieſen veränderten Ausſichten kehrte Edzard in ſein Land zurück, und das wider ihn geſchloſſene Bündniß, welches ihm den Untergang drohte, kam nicht zur Ausführung. Vielmehr konnte er jetzt ſeinerſeits die Wiedereroberung ſeiner verlornen Feſten verſuchen; und wirklich war er glücklich genug, die ſchlechtbeſetzte Feſte Friedeburg im Herbſte 1517. durch Überrumpelung zu gewinnen. *) Wahrſcheinlich würde Edzard jetzt zum dritten Male die Belagerung von Stickhauſen unternommen haben, hätte nicht der frühe Tod des jungen Häuptlings Chriſtof von Jever ſeine Aufmerkſamkeit dahin gelenket.

Oſtfrieſiſche Beſitznehmung von Jever.

Junker Chriſtof war am 2. Jun. 1515. im neunzehnten Jahre ſeines Alters geſtorben. Ein kalter Trunk des vom Ballſchlagen Erhitzten bewirkte, ſo heißt es, dieſen ſchleunigen Tod. Nach andern Nachrichten war Gift im Trank, und des Junkers Hausvogt, Jobſt, der Mörder. **) Der Verſtorbene und ſeine drey mitderjährigen Schweſtern, Fräulein Anna, Maria und Dorothea, Kinder des Häuptlings Edo Wiemken des Jüngern, welcher des Gra-

*) Beninga p. 694. Emm. p 775. seq.

**) Hamelmann S. 315. 462.

Grafen Johanns Schweſter, Heilke, zur Ehe gehabt hatte, ſtanden, nach ihres Vaters Verordnung, unter der Vormundſchaft dieſes ihres Oheims, welcher in ſolcher Eigenſchaft auch nach Edo's Tode (1511) das Haus Jever eingenommen, und ſich hatte huldigen laſſen.

Nach Chriſtofs Ableben dauerte dann die Oldenburg'ſche Vormundſchaft über des Verſtorbenen drey Schweſtern fort, die jetzt zu Erhaltung ihres Erbes des Vormundes thätigen Beyſtand mehr wie je nöthig hatten; denn alle Nachbaren bezeigten das lebhafteſte Verlangen nach dem Beſitz des fruchtbaren Ländchens.

Die erſten, die ſich nach Chriſtofs Tode zeigten, waren Hero Omkens zu Eſens drey Söhne, die Junker Sibo, Caſpar und Johann. Sie kehrten unzufrieden zurück; denn ſie fanden die Thore verſchloſſen. Die Herzöge von Braunſchweig und Lüneburg, als Beſitzer von Butjadingerland, ſchickten auch Geſandte mit einigen Reitern nach Jever, um ſich der Burg zu bemächtigen. Die Abgeordneten führten einen gemächlichen Wagen bey ſich, um die Fräulein abzuholen und ſie etwa in ein Kloſter zu ſtecken. Auch für ſie waren die Thore nicht offen. Graf Johann ließ die Geſandten mit ihrem Gefolge vor der Burg herrlich bewirthen und freundlich verabſchieden.

Den

Den wichtigſten Anſpruch an Jever machte Graf Edzard, da der kaiſerliche Lehnbrief über Oſtfriesland ſich zugleich auf Jever erſtreckte, auch Edo Wiemken der Jüngere noch im Jahre 1470. von dem Kaiſer Friederich befehligt war, ſich dem Oſtfrieſiſchen Hauſe zu unterwerfen und von demſelben ſeine Länder zu Lehn zu nehmen. Dieſe Rechte geltend zu machen, nutzte er den gegenwärtigen Zeitpunkt, da er ſich nach der Einnahme von Friedeburg in der Nähe von Jever befand. Mit einer Schaar ſeiner Reiſigen zog er zu Anfang Octobers in's Jeverſche Gebiet, und lagerte ſich zwiſchen Schortens und dem Kloſter Oſtringfelde. Von hier aus ſchickte er Abgeordnete an die erſchrockenen Fräulein und ließ ſie verſichern, daß er die freundſchaftlichſten Abſichten gegen ſie hege, wie ſie, wenn ſie einige ihrer vertrauteſten Räthe zu ihm in's Lager ſchicken wollten, erfahren würden. Die Fräulein, welche ſeinen Antrag anzuhören ſich nicht entlegen konnten, ſandten ſieben Perſonen zu ihm hinaus. Edzard ſchlug vor, die zwiſchen Oſtfriesland und Jever obwaltende Uneinigkeit durch eine eheliche Verbindung ſeines älteſten Sohnes Ulrich, oder falls der ſtürbe, des zweyten Sohnes Enno, oder des dritten Johann, mit dem älteſten Jeverſchen Fräulein Anna, oder wenn dieſe vorher ſtürbe, mit dem zweyten, oder dritten Fräulein zu heben. Die Heurath ſollte innerhalb

halb ſieben Jahren vor ſich gehen, die Braut Jever zur Mitgift erhalten, und falls nach Verlauf dieſer Zeit keiner von Graf Edzards Söhnen mehr im Leben wäre, wolle er, der Vater, ſelbſt Bräutigam des älteſten dann lebenden Fräuleins werden, immittelſt aber als Vormund die Regierung des Landes übernehmen. Mit dieſen Vorſchlägen kamen die Abgeſandten nach Jever zurück und ſetzten die Fräulein in nicht geringe Verlegenheit. „Was wird der „Oheim, Graf Johann von Oldenburg, ſagen, er, „dem das Land ſchon geſchworen hat?“ Es war der Edle, Memme von Roſhauſen, der dieſes ihnen und ihren Räthen vorzüglich an's Herz legte. „Er „wird zürnen,“ erwiederte man ihm. „Aber ſteht „es in der Fräulein Macht, die Oſtfrieſiſchen Vor„ſchläge zu verwerfen? Graf Edzard iſt vor den „Thoren. Wir würden ſeine Güte in Zorn und Ge„walt verkehren, und könnte dein Graf Johann uns „dann auch ſchützen?“ Der Schluß war, man nahm die Oſtfrieſiſchen Anerbietungen an. Am 26. Oct. kam der Vergleich zu Stande, und noch am ſelbigen Abend traf Graf Edzard vor Jever ein, wo ihn die Fräulein vor der Stadt bey der Mühle empfingen. Er umarmte und küßte ſie freundlich unter Wiederholung ſeines gegebenen Worts. Daſſelbige that er am andern Morgen in Gegenwart des auf dem Kalkberge verſammelten Volkes, welchem

er

er den ganzen Verlauf der Sache wiederholte, und, die Hand auf die Bruſt legend *), betheuerte, daß er den geſchloſſenen Bund treulich halten wolle. Hierauf nahm er die Huldigung ein und beſtellte Omme von Middoch zum Droſten. Der redliche Remmo zu Roſhauſen, welcher, noch jetzt dem Grafen Johann getreu, der Huldigung ſich entlegte, ward des Landes verwieſen. **)

Friede zu Zetel

Dieſe gewaltſame Beſitzergreifung von Jever, ſo empfindlich ſie auch dem Grafen Johann ſeyn mußte, förderte ſehr den Frieden, deſſen alle Theile bedürftig waren. Graf Edzard hielt ſich durch jene Beſitznahme wegen des Verluſtes von Stad- und Butjadingerland einigermaßen entſchädiget, und ſo ward die Vermittelung leicht. Das Oldenburgiſche, an der Oſtfrieſiſchen Gränze liegende Kirchdorf Zetel

*) Wiarda (II. S. 304.) erzählt: „Edzard legte ſeine „rechte Hand auf die Brüſte der Fräuleins.“ Woher er die Artigkeit haben mag? Mißdeutete er vielleicht den Hamelmann, welcher doch (S. 317.) wörtlich das obige ſchreibt?

**) Hamelmann S. 308. 315. u. f. Emmius p. 766. 776. ſeq. Über die ältere Geſchichte von Jever ſiehe auch Jaups und Cromes Journ. für Staatskunde und Politik I. St. 4. S. 687.

tel diente zum Verſöhnungsorte. Daſelbſt erſchienen von Braunſchweigiſcher und Oldenburgiſcher Seite der Ritter Hans von Stenbergen, Hinrich von Faldern und der Licentiat Johann Furſter; von Oſtfrieſiſcher Seite Victor Freſen, Hinrich von Dornum, der Doctor Süderhuſen, Folef von In- und Kniphauſen und der Canzler Wilhelm Ubben. Am 3. Dec. kam der Friede zu Stande: Graf Edzard behielt nicht nur Friedeburg; ſondern man räumte ihm auch Stickhauſen wieder ein gegen Zahlung von achttauſend Goldgulden Rheiniſch, wovon jedoch zweytauſend Gulden als rückſtändiges Löſegeld für die von Oldenburg im Jahre 1486. an Oſtfriesland verpfändete Döfer Zetel und Driefel abgehen ſollten. Wegen des Stad- und Butjadingerlandes wurde dem Grafen Edzard die rechtliche Ausführung ſeiner Gerechtſame vorbehalten. *) 1517. Dec. 3.

Die-

*) „Nachdeme de Grave van Oſtriesland tho Butjading- und Stadt-land Anſprake to hebben vermeint, iſt derwegen afgeredet und bewilliget, ſo de Hochgedachte Forſten van Brunswyk und Lüneborch und Graven van Oldenborch unangelanget und unbeklaget tho laten ſo nicht gh ſinnet, willen Ere Gnaden, ſo veele Ere Gnaden der Lande tho donde hebben, an gebeerlichen Enden eene Antwoort plegen und rechtfeerden.“ Der Vergleich ſteht bey Brennewſen T. I. lib. 4. p. 137. abgedruckt. Das Original liegt im

Dieser Friede ward im folgenden Jahre in obigen Punkten richtig vollzogen; und geendet war die große Sächsische Fehde, die wichtigste, woran Oldenburg seit Heinrichs des Löwen und Christians des Streitbaren Zeiten Theil nahm, die glücklichste, weil sie Stad- und Butjadingerland an Oldenburg brachte.

Graf Johann wird alleiniger Herr von Stad- und Butjadingerland.

Nach der Besitznehmung hatten nemlich die Überwinder das Land unter sich in vier Theile getheilet.

Der erste, dem Herzog Heinrich dem Älteren zu Wolfenbüttel und nach dessen Tode seinem Sohne, Heinrich dem Jüngern, heimgefallene Antheil bestand in Eckwarden, Groß- und Klein-Tossens und der Hälfte von Langwarden, nemlich Düke, Ruhwarden und Süllwarden, also in dem, was die jetzige Vogtey Eckwarden ausmacht.

Herzog Heinrich der Mittlere, Otto's des Großmüthigen Sohn, zu Lüneburg, erhielt den in der andern Hälfte von Langwarden, nebst Burhave und Brüddewarden, bestehenden zweyten Theil.

Wad-

im Archive OO. n. 5. N. 6. ist eine besondere Urkunde über die Erlösung von Zetel, Driesel und Schnedehorde.

Waddens, Klein-Eckwarden und Blexen machten den dritten Theil aus, welcher dem Herzog Erich von Calenberg zufiel.

Dem Grafen Johann ward, in Gemäßheit des ältern Vereins von 1501. der größere und beſſere vierte Theil, nemlich das ganze Stadland eingegeben, jedoch jenem Verein zufolge als Braunſchweigiſches Lehn. Der erſte darüber ertheilte Lehnbrief iſt vom Jahre 1547. *)

Die Herzöge von Braunſchweig fanden es, bey der Entfernung des ihnen heimgefallenen Ländchens, bald zuträglicher, auch ihre kleinern Theile dem nähern Beſitzer des größern Stadlandes zu verkaufen.

Der Herzog Heinrich der Jüngere war der erſte, welcher im Jahre 1521. für ſich und in Vollmacht ſeines Bruders Wilhelm den ihm von Heinrich dem Ältern angeerbten Theil für achttauſend Rheiniſche Gulden dem Grafen Johann als ein Lehn übertrug, und ihn dabey gegen alle Anſprüche des Erzbiſchofs

zu

*) Ein Abdruck davon ſolgt im Anhange. Die folgenden bis zum Hamburgiſchen Vergleich von 1653. ausgefertigten Lehnbriefe ſind dieſem gleichlautend. Nur kamen ſeit dem 9. May 1613. die Worte hinzu: „mit dem Wi„ſer-Strom zuſamt der Obrigkeit, Gericht und Hoch„heit auf demſelben Strome, deſſen Zudriften, An„würfen und Inſeln.“ Or. Arch. BB. n. 18.

zu Bremen, des Grafen von Oſtfriesland und jedes andern zu vertreten gelebte. *)

Der zweyte und dritte Theil von Butjadingerland war ſchon ſeit dem Jahre 1516. vereiniget worden, indem der Herzog Erich ſeinen Theil an den Herzog Heinrich den Mittlern für dreytauſend Gulden verkauft hatte. **) Mehrere Nachrichten kommen zwar darin überein, daß die beyden Herzoge um ihre Antheile geſpielet hätten, und Herzog Heinrich, durch das Glück begünſtigt, der Beſitzer zweyer Theile geworden ſey. †) Allein nach der über den Kauf vorhandenen Urkunde würde man doch höchſtens nur annehmen können, daß das Kaufgeld auf's Spiel geſetzet ſey.

Der

*) Der Kaufbrief und der erſte Lehnbrief über dieſes Ein Drittel von Butjadingerland (UB. n. 11. 17.) ſind gleichfalls angehängt. In dem folgenden Lehnbriefe von 1526. (UB. n. 18.) iſt hinzugefüget „Fiſcherey „und Geleite," und in dem vom 9. May 1613. (UB. n. 29.) ſtehn noch die Worte: „mit der Jade und „andern Strähmen, zuſamt der Hoheit und Gerech„tigkeit darüber."

**) Der Kaufbrief iſt im Anhange abgedruckt.

†) Siehe auch ein Braunſchweigiſches Schreiben vom 10. Oct. 1645. Ser. 9. p. n. 7. lit. C. worin die Verſpielung als factiſch wahr angenommen wird.

Genug, Herzog Heinrich der Mittlere ward der Beſitzer zweyer Drittel des Butjadingerlandes, und deſſen Söhne, die Herzoge Otto und Ernſt, verkauften im Jahre 1523. für ſich und in Vollmacht ihres Bruders, Franz, dem Grafen Johann auch dieſe zwey Drittel (Blexen, Atens, Burhave, Waddens, und halb Langwarden, alſo die jetzigen Vogteyen Burhave und Blexen) für ſiebentauſend fünfhundert Rheiniſche Gulden ohne Vorbehalt des Obereigenthums (dominii directi).

Graf Johann beſaß alſo ſeit 1523. das ganze Stade und Butjadingerland, und zwar Ein Drittel des letztern nebſt dem Stadlande als Braunſchweigiſches Lehn (jedoch ohne beſtimmte Dienſte), das übrige aber als freyes Eigenthum. *)

Feſte Ovelgönne.

Gleich nach der Einnahme des Landes war zu Behauptung des Eroberten an Statt der zerſtörten Burg Rothenkirchen am Ende des Warps ein Feſtungswerk angeleget. Der Name, welchen die Feſte erhielt (ſie wird Ovelgönne genannt),

*) Der Kaufbrief (Or. Arch. BB n. 12.) ſtehet im Anhange. Hofmanns Abhandlung über das Oldenb. Lehen von St. und Butj. Land (Tübingen 1779) iſt ſo wie Wiarda (II. S. 223.) nach obiger urkundlichen Auseinanderſetzung in manchen Angaben zu berichtigen.

zeiget, wie wenig man den Siegern ihre Eroberung gönnte. Um ſo mehr verſtärkte daher Graf Johann, als er alleiniger Herr des Landes ward, dieſe Feſte. Heinrich von Apen war der erſte dort beſtellte Vogt, welcher nebſt vier aus der Mitte der Eingeſeſſenen gewählten Richtern die vorkommenden Streitigkeiten nach den Gewohnheiten und dem Landrechte entſchied. Die herrſchaftlichen Abgaben wurden durch einen Rentmeiſter erhoben. *)

Vertrag mit den Hadelern und Wurſtern.

Auch die jenſeitigen Anwohner der Weſer, die Eingeſeſſenen des Landes Wurſten und Hadeln, welche mit den Butjadingern gegen Oldenburg verbunden geweſen waren, huldigten jetzt der Obermacht.
1523. Sie ſandten Abgeordnete, um ſich mit dem Grafen Johann, als Beſitzern des Butjadingerlandes, zu vergleichen. Es kam ein Verein zu Stande, wornach ſie gelobten, als gute Nachbaren dem Grafen und deſſen Unterſaſſen bey aller Gelegenheit förderlich zu ſeyn (ſie zu flotten) und niemanden, der ihnen entgegen ſey, zu dulden. Dabey ward ausgemacht, daß künftige Mißhelligkeiten durch acht Commiſſarien gütlich niedergelegt werden ſollten. **)

Ein-

*) Schöne II. S. 5. Meyers A. M. S. 140.

**) Die Urkunde iſt im Archive O. n. 212.

Einlöſung von Land-Würden.

Die Oldenburgiſche Herrſchaft am Weſerfluß wurde um ſo feſter gegründet, da auch das Land Würden, welches ſeit dem Jahre 1407. an Bremen verſetzet geweſen war o), wieder unter Oldenburgiſche Herrſchaft kam. Nach dem Pfandbriefe ſollte das Land ein Jahr nach geſchehener Löſe und geleiſteter Zahlung des Pfandgeldes wieder abgetreten werden. Die Loskündigung geſchah ſchon vor 1503. oo) Die wirkliche Abtretung des Landes ward aber um mehrere Jahre verzögert. Erſt wandten die Bremer ein, daß ſie wegen der etwaigen Erbanſprüche, welche die Könige von Dännemark und die Herzöge von Holſtein an ſolchem Lande hätten, daſſelbige mit Sicherheit an Oldenburg nicht abtreten könnten; und da ihnen des Königs Chriſtian 1. Entſagungsbrief vorgezeiget wurde †), Graf Johann auch in einer beſondern Urkunde der Däniſch-Holſteiniſchen Anſprüche wegen die Gewähr

o) S. S. 283 und den angehängten Pfandbrief.

oo) Dies erhellet aus einer Urkunde von 1505. „Wy „Johann, Grave to Oldenborch ꝛc. als wy vor Jars „deme erſamen Rade tho Bremen hebben de loſe un„ſes Landes to Worden titlich vorkundigen dan,“ u. ſ. w. S. Caſſels Nachr. von Bremens Verbind. mit dem k. H. n. VIII.

†) Caſſel a. a. O. N. VII.

leiſtete, ſo verzögerte wahrſcheinlich ein Zwiſt wegen der Hoheit über den Flecken Lehe die wirkliche Abtretung. Der Pfandbrief redete nemlich zwar nur von einer dem Oldenburgiſchen Grafen zuſtehenden Gerechtigkeit zu Lehe: Aber die Beſchreibung dieſer Rechte gebe, meinte man Oldenburgiſcher Seits, genugſam zu erkennen, daß die Grafen eine vollkommene Hoheit und Herrſchaft darüber gehabt hätten *). auf deren Mitabtretung dann lange beſtanden ward. Die Bremer behaupteten dagegen die Obrigkeit des Kirchſpiels zu Lehe als ihr Eigenthum, und geſtanden dem Grafen von Oldenburg nur einige Gerechtigkeiten (Zinsrocken, Grafenhaber ꝛc.) an Lehe und Sandſtedt zu. Graf Johann ließ ſich's endlich gefallen, das Land Wurden, auch ohne Lehe, im Jahre 1511. vorläufig anzunehmen; doch behielt er ſich vor, ſeine Rechte an dem Flecken Lehe auf eine gelegene Zeit auszuführen. **) Lan-

*) „alle Rechtigkeit, de wy hebbet tho Lehe mit Kornguide, mit Tonſe, mit Rente, mit Schapen, mit Richten, mit Brocken, mit Beden, mit Denſten, mit Rechte, mit Unrechte, alſe uns dat unſe Oldern hebbet gebrocht und beſeten hebben ꝛc.

**) Daß die Abtretung des Landes Würden im Jahre 1511. geſchehen, beweiſet das glaubwürdige landwürdige Gerichtsprotocoll: „Anno XV^C und XI. (1511.)

Landesverbeſſerungen.

Zugleich ward mit der unter Gerhards Regierung angefangenen Bedeichung fortgefahren, und an allen Seiten Land gewonnen. Im Jahre 1500. geſchah die Eindeichung der Schwey. Die Liene, welche aus der Weſer in die Wayel ging, ward ungefähr um dieſelbe Zeit, vermuthlich beym Salzendeiche, zugeſchlagen. Eine Folge davon war, theils der vermehrte Anbau der Moore bey der Jade, Varel und Strückhauſen, wo viele Meyer angeſetzet wurden, theils die im Jahre 1523. erfolgte Überdämmung der Jade bey der Mühle, ſo wie der Wapel bey Eborengelo Hauſe, wo man die beyden erſten Siele (Schleuſen) legte. *)

Auch das Stedingerland diesſeits der Hunte, oder der Diſtrict der jetzigen vier Marſchvogteyen,

„am Sondag na Epiphanie dni. is Richte geholden „im Lande to Werden dorch de werdigen Heren Hin„rick Rode Scholäer und Meyer Alberde van Varle „Provest tho Sünte Steffen Anno XV. und Eloe am „Dage Barbare virg. holde Gerichte de erbare Engbel„bert Volkmann und Hacilen Vaget van wegen „des wolgeb. Herrn Johann to Oldenborch „und Delmenhorſt Graven.“ Var. Old. VI. 2. p. 29 30 Hamelm. S. 301. wird hiernach zu berichtigen ſeyn.

*) Adamichs Oldenb. Deichband S. 118.

gewann in dieſem Zeitraume eine andere Geſtalt. Dort waren ehedem zwey Kirchen, eine in Elsfleth, die andere in Linebrok. Die Elsflether Kirche verging in der Weſer und ward im Jahre 1391. etwas weiter vom Ufer wieder erbauet, da ſie dann die Mutter der Kirchen zu Bardenfleth und Altenhunterf ward. Die Kirche zu Linebrok ward, ſo heißt es, im Jahre 1463. in der Bremiſchen Fehde verwüſtet, und dadurch der Grund zur Anbauung der Kirchen, erſt zu Neuenbrock, dann zu Oldenbrock und endlich zu Groſſenmeer gelegt. o) Auch ward mit der Eindeichung von Neuenfelde der Anfang gemacht.

Das an Münſter gerathene Barnevörder Holz und die Döhler Wede kamen wieder an den Grafen Johann, der auch keine Gelegenheit verſäumte, verſetzte Grundſtücke (z. E. die Meyerey zu Manſholt) ein-

o) Die Oldenbrocker und Groſenmeerer bauten erſt 1505. eine gemeinſchaftliche Kirche auf Oetdm. Heyen Bau, wo jetzt die Schule iſt, bis die Groſenmeerer durch Anlegung des Salzendeichs im Jahre 1600. in den Stand geſetzet wurden, eine beſondere Kirche zu bauen, da dann die Oldenbrocker ihre Kirche weiter hinunter, nacſtädt in die Mitte des Kirchſpiels verlegten, wie dann ſolches noch jetzt in den Ober- und Nieder-Ort unterſchieden wird. Meyers Old. Delmenh. Merkw. in Vac. Old. III. p. 333.

einzulöſen, und adliche Güter und Kloſtermeyer zu kaufen, oder gegen Grodenland zu vertauſchen. *) Endlich wurden die Häuſer zu Varel, Weſterburg, Borgforde und Apen gebauet oder verbeſſert, das letzte befeſtigt, die Befeſtigung der Stadt Oldenburg aber verſtärket. **)

Gericht im Mönnichhofe. Verordnung über Todtſchlag.

Die Marſch-Diſtricte, Oldenbrock, Großenmeer, Neuenbrock und Hammelwarden bekamen ihr beſonders Gericht, welches in Moorriem zu Mönnichhofe gehalten wurde. Die Eingeſeſſenen dieſes Gerichts vereinten ſich im Jahre 1506. mit dem Grafen Johann über ein Geſetz in Anſehung der Todtſchläger, des Wehrgeldes und der Rache wider die Mörder, kraft deſſen die ſonſt gewöhnliche Verfolgung der Freunde des Todtſchlägers unterſaget, das Todtengeld „Gott und den Freunden zum Erſatz" auf 70 Oldenburger Mark beſtimmet und dabey feſtgeſetzet ward, daß der Todtſchläger ein Jahr und ſechs Wochen von Zeit des Schlages an zu rechnen, aus dem Moorriemerlande abweſend ſeyn ſolle, es ſey denn, daß er ſich mit

*) Or. Arch. O. n. 109.

**) Hamelm. S. 300. f.

Bewilligung des Grafen, oder der Freunde des Todten ſüber wieder einkaufe. *)

Würder Landrecht und Polizey-Ordnung.

Ähnliche Verfügungen enthält das Würder Landrecht, welches ſeit dem Jahre 1446. dort beſchrieben ward, und aus achtzehn Satzungen beſtand. Die letzte enthielt das Verbot der Veräußerung der Erbgüter ohne der nächſten Erben Wiſſen und Willen. **)

Der Bremiſche Rath hatte ſich auch, während er im Beſitz des Landes Würden geweſen war, bewogen gefunden, durch eine Polizeyverfügung von 1438. der Verſchwendung bey Hochzeiten, Schauungen, Kindtaufen und Begräbniſſen Schranken zu ſetzen. Verboten ward „gemeine Boten von Dorf „zu Dorf zu ſchicken, um Gäſte zu laden. Die „Hoch-

*) Die ſeltene Urkunde (eine charta indentata, die einzige der Art im Archive) iſt von 1506. Montags nach Jacobi Apoſt. Die zwey davon gemachten Pergament-Exemplare, eins für den Grafen, das andre für die Eingeſeſſenen, ſind aus einander geſchnitten durch den Namen: Jeſus Maria. Ähnliche Beyſpiele ſtehn im Nouveau traite de diplomatique I. p. 362. Einen Abdruck der Urkunde liefert der Anhang.

**) Corp. Conſt. III. p. 87. Eine etwas abweichende Abſchrift ſtehe in Var. Old. VI. n. 2.

„Hochzeiten ſollten nur zwey Tage dauern und auf „Kindtaufen nur vier Tonnen Bier gegeben „werden.“ *)

Gericht zu Harmenhuſen.

Die Stedinger jenſeits der Hude hatten ihren Richterſtuhl zu Harmenhuſen, wo die Münſterſchen geſchwornen Richter in der Herrſchaft Delmenhorſt in Verbindung mit dem Droſten und Rentmeiſter (als Körgenoten und Beſitters) und nach Rath der Dedingsleute öffentlich auf den Sieben-Gerichten (ſo hieß der Richterſtuhl, weil er wahrſcheinlich mit ſieben Perſonen beſetzet war **), Recht ſpra-

*) „Wanner de ute ſin, ſo ſchall he de leddigen Tunnen bringen up de dele und na der tyd von des Kindelbeeres wegen neenerley Koſte doen.“ Caſſel a. a. O. n. VII.

**) Von der Heiligkeit der Siebenzahl und dem Gericht der Sevener im ütrechtiſchen ſiehe Dreyers Nebenſtunden S. 144. Hier findet man auch die gar kurzen Criminalacten, die der Rath zu Oldenburg (in Wagrien) 1492. über einen Pferdedieb abhielt: „Benedix „Hartung. in de Hecht kamen den 1. Oct. darumme „dat he ſal Harm Glove, (als darumme klaget) dat „Moder Peerd. He bekent. Dat Ordel iß: tom „Galgen. Actum am 3. Oct. Hevet ok hüde Namiddag den Band erleden und dat Hillige iß eme van dem „Kerkhern als man em utſöhret, gewiſet. Actum am „3. Oct.“ S. 176.

ſprachen. Das Gericht hörte mit dem Jahre 1550. auf. *)

Allgemeiner Landfrieden. Reichs-Cammergericht.

Angenehm iſt der Anblick dieſer heimiſchen Beſtrebungen nach beſtimmten geſchriebenen Geſetzen und einer ordentlichen Gerichtsverfaſſung. Aber nur ſehr langſam konnten die Fortſchritte zur Vervollkommnung ſeyn, ſo lange noch das Fauſtrecht der gerichtlichen Erkenntniſſe ſpottete, und eine wohl geordnete höchſte Inſtanz im Reiche fehlte, die ihre Sprüche zu vollſtrecken Kraft hatte. Nicht von unten herauf, von oben herab erwartete daher das Gerichtsweſen gründliche Verbeſſerung; denn die Verbeſſerung der Staatsverfaſſung ſelbſt mußte dabey zum Grunde liegen. **)

Dieſe groſſe Erwartung ward in dem Zeitraume, welchen wir ſchließen, erfüllet. Was wiederholte, auf Zeiten und Provinzen eingeſchränkte, oder der Aufſage unterworfene Landfriedensſchlüſſe nicht hatten bewirken können, bewirkte endlich der, unter

des

*) Vollers Steding. Chron. MS. S. 69. u. f. Die dort ſtehenden Urtheile von 1527. und 95. ſind abgedruckt in den Blätt. verm. Inh. IV. S. 344. u. f. Siehe auch Meyers R. M. S. 150. 9.

**) Vergl. Pütter a. a. O. S. 324.

des Kaiſers Maximilian Regierung am 7. Aug. 1495. errichtete allgemeine Landfrieden, wornach alle gewaltſame Selbſthülfe und eigenmächtige Befehdung bey ſchwerer Strafe unterſagt und jeder Stand des Reichs ohne Unterſchied angewieſen ward, ſein Begehren friedlich auf dem Wege Rechtens zu verfolgen.

Damit man aber zu dieſem Rechte gelangen könne, ſo ward zu gleicher Zeit das noch heut zu Tage fortwährende Cammergericht mit einem bleibenden Richter und beſtändigen Beyſitzern, oder, wie ſie damals hießen, Urtheilern angeordnet, ein Gericht, welches bald das Muſter aller in den beſondern Deutſchen Staaten eingerichteten Juſtizhöfe ward, ein Gericht, deſſen Daſeyn und Anſehen den Deutſchen Bürger an ſeine Würde erinnert. Groß iſt der Vorzug der Fürſten und Stände des Deutſchen Reichs: Im Beſitz der wichtigſten Majeſtätsrechte, und Herren in ihren Territorien, können ſie befehlen und Gehorſam erwarten; aber Unrecht thun können ſie nicht: Denn es iſt ein Richterſtuhl, der dem Regenten gebeut wie dem Unterthan.

Reichshofrath. Kreisverfaſſung. Kaiſerliche Wahlcapitulation.

Der zu Wien für die Öſterreichiſchen Erblande errichtete Hofrath, welcher, da er ſich auch mit Reichs-

Reichsſachen beſchäftigte, Reichshofrath genannt wurde, verſuchte es bald nach Errichtung des Cammergerichts ſich gleichfalls in Juſtiz-Angelegenheiten zu miſchen. Aber die Stände erkannten damals nur noch das Cammergericht als den einzigen gemeinſchaftlichen Richterſtuhl, zu deſſen Erhaltung ſie nach einem im Jahre 1500. gemachten Anſchlage (Matrikel) verhältnißmäßig beytrugen, und dieſe Beyträge in zwey Terminen, oder ſogenannten Cammerzielen bezahlten. Zu Vollſtreckung deſſen, was beym Cammergerichte erkannt war, und zu Unterſtützung des Landfriedens nutzte man die ſeit dem Jahre 1500. beſtehende Kreisverfaſſung, welche im Jahre 1512. dahin beſtimmt ward, daß Deutſchland in zehn Kreiſe, das iſt Landbezirke, getheilt ward, deren Stände durch beſondere Verfaſſungen mit einander verbunden ſind. Zu den Ständen des Niederrheiniſch-Weſtphäliſchen Kreiſes wurden von Anfang an Oldenburg und Delmenhorſt gezählt.

Da auch die große Macht des Kaiſers Carl 5. der Deutſchen freyen Verfaſſung furchtbar zu wer-
1518. den drohte, ſo ward ihm zuerſt eine Urkunde vorgelegt, welche die Schranken ſeiner Macht, ſeine Obliegenheiten und Befugniſſe feſt ſetzte. Carl unterſchrieb ſie, und ſie ward das Muſter der Verträge, welche in der Folge jederzeit, wiewohl

er-

erweitert und bestimmt, mit den erwählten Kaisern Namens des Reichs eingegangen wurden. Sie sind unter dem Namen der Wahlcapitulationen bekannt.

Verderbniß der hiesigen Geistlichkeit.

So wie in diesem Zeitraume die Gesetze Kraft erhielten, und eine bessere Justizverfassung gegründet ward, so ging auch in Deutschland zugleich die Morgenröthe einer reinern Gottesverehrung auf.

Wirklich hatte das Verderbniß der Geistlichkeit und der Mißbrauch, wozu sie die Religion Jesu herabwürdigte, den höchsten Gipfel erreicht. Der in diesem Zeitraum zu Oldenburg lebende Augustiner-Mönch, Johann Shiphower, führt die bittersten Klagen über die Dummheit der hiesigen Mönche, „die kaum ohne Verwirrung das Requiem zu „singen verstehen, sich aber dennoch, gleich dem ge„hörnten Rindvieh, wider gelehrte Männer auf„lehnen, und in ihrer Eselheit beharrend, sich den„noch was rechtes dünken. Die Bischöfe mögen es „verantworten," fährt er fort, „die solchen Leuten „die Heerde Christi zu weiden anvertrauen. Nur „durch Erfahrung gelehrt, kann man's glauben, „mit welchen Irrthümern und Fabeln sie in ihren „Predigten das Volk unterhalten. Gleich anstößig „ist ihr Leben. Sie verstehen besser aus Pokalen „als aus Büchern zu schöpfen. Mit Saufbrüdern

„sitzen

„ſitzen ſie in den Wirthshäuſern, ſpielen, huren „und betrinken ſich täglich. Und das ſind Prieſter! „Sie heißen ſo; aber Eſel ſind ſie.“ *)

Päpſtlicher Ablaßhandel im Oldenburgiſchen.

Einer der ärgſten Misbräuche des durch das Papſtthum verderbten Zeit-Chriſtenthums war der Ablaß. Man hatte nemlich von Rom aus nach grade dem Grundſatz Eingang verſchaffet, die Nachfolger Petri, als Statthalter Chriſti auf Erden und Hüter des unermeßlichen Schatzes des unendlichen Verdienſtes Chriſti und aller Heiligen, hätten die Befugniß, ſolchen Schatz nach den Bedürfniſſen eines jeden zu vertheilen, und ſo den Schuldigen Vergebung der Sünden (Ablaß) angedeihen zu laſſen. Alle Arten von Sünden wurden nach einer gewiſſen Taxe vergeben, und das Geld Europens floß nach Rom in die päpſtliche Cammer. Erſt erließen die Päpſte blos die zeitlichen Strafen, welche das canoniſche Recht auf gewiſſe Sünden ſetzte. Dann er-

*) ap. Meib. l. c. p. 171. „Qui vix ſine confuſione requiem cantare ſciunt et tamen ſingulis doctis viris tanquam commitae beſtiae rebellicant et in ſua aſineitate perſeverantes ſuper omnes ſe extollunt &c. nomine ſacerdotes ſunt, converſatione aſini &c. Pro libris liberos comparant, pro ſtudio concubinas amant &c.

erſtreckten ſie ihre Gerichtsbarkeit auch noch jenſeits des Grabes, und erließen oder milderten die Strafen, welche nach dieſem Leben folgten. *)

Auch dieſe Gegenden Deutſchlands blieben nicht verſchont. Der Cardinal Raymundus, welcher im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts mit kaiſerlicher Bewilligung Deutſchland durchzog, kam im Sommer 1502. nach Bremen, wo man ihn mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen empfing. Er ward von dem Erzbiſchof Joh. Rhode und dem Coadjutor Chriſtof von Braunſchweig vor dem Thore eingeholet, und in Proceſſionen mit brennenden Lichtern, Monſtranzen und Geſang in die Stadt geführet. Die Straßen waren mit Gras beſtreut, die Häuſer vom Steffens-Thore an bis zum Oſterthore mit goldgeſtickten Flämiſchen Zeugen und Tapeten behangen und mit Mayen beſtecket. Alle Glocken wurden geläutet, und die Stadt-Spielleute ließen ſich hören mit Poſaunen, Trompeten, Krummhörnern, Schalmeyen und Flöten. **) Obgleich der Cardinal mit ſeiner Waare nicht theuer war, (denn man konnte für 12 bis 18 Grote einen Ablaßbrief löſen) ſo ſammelte er doch in Bremen die Summe von 6740 Rhei-

*) (Planks) Geſchichte des proteſtant. Lehrbegriffs I. S. 18. u. f.

**) Schöne I. S. 876.

Rheiniſchen Gulden. *) Daß die Oldenburger, namentlich unſre Wüſtenländer, dieſe Nähe nutzten, und ihre Sünden vor dem Cardinal ausſchütteten, davon zeuget ein noch vorhandener Ablaßbrief, welchen Gerd de Pape zu Holle und deſſen Frau Hille ſich bey dieſer Gelegenheit für ihr Geld erwarben. **)

Ablaß für Graf Johann und ſein ganzes Land.

Da die Erndte ſo ergiebig war, ſo kamen von Zeit zu Zeit auf's neue Gevollmächtigte des päpſtlichen Legaten nach Bremen. Ein ſolcher Emiſſar des Legaten Arcimboldus war der Doctor Decretorum, Heinrich von Wyldeshauſen, welcher ſich im Jahre 1516. da Graf Johann in Verbindung mit den Braunſchweigiſchen Herzögen nicht lange vorher das Stad- und Butjadingerland eingenommen hatte, in Bremen einfand.

Die Butjadinger Kirchen hatten bey der gewaltſamen Einnahme des Landes großen Abgang an ſilbernen Gefäßen und andern Koſtbarkeiten erlitten. Erſtatten konnte ſie der Graf Johann nicht, in deſſen Hände ſie großentheils gefallen ſeyn mochten. Indeß hielt ihm doch ſein Beichtvater und ſein Gewiſ-

*) Caſſel Bremenſia I. p. 62.

**) Var. Oldenb. V. p. 575.

wissen diesen Kirchenraub (peccatum maximum et enorme) so dringend vor, daß er sich bußfertig an den Doctor Wyldeshausen wandte. Dieser befreyte ihn dann gegen Zahlung einer nicht genannten Summe Geldes zum Bau der Peterskirche zu Rom wegen seines „nothgedrungenen" Kirchenraubes von der geistlichen Censur und allem gerichtlichen Anspruch, und ertheilte ihm, seiner Familie, seinen Nachkommen und dem ganzen Lande vollen Ablaß. *)

*) Da Cassels Programm von 1771. in welchem der Ablaßbrief gedruckt ist, sich in gar Weniger Hände befindet, so mag er hier stehen: Hinricus de Wyldeshausen Artium et decretorum Doctor per Reverendum in Christo patrem Dominum Jonannem Angelum Arcimboldum utriusque Juris Doctorem Prepositum in arcisate Sancte sedis apostolice prothonotarium et Referendarium ac Indulgentiarum pro fabrica sancti Petri de urbe Commissarium seu legatum apostolicum per provinciam Bremensem specialiter deputatus Commissarius, Omnibus et Singulis presentes nostras litteras visuris et inspecturis Salutem in Domino sempiternam. Pro parte illustris et Generosi Comitis de Oldenborch moderni, ac uxoris sue legitime et eorundem heredum nobis oblata peticio continebat, quod dictus Comes necessitate coactus seu superveniente hostilitate cuncta argentea vasa seu etiam clenodia ex ecclesiis Butgage ad se receperit timeatque propterea sacrilegium commisisse ac sacrosanctas ecclesias violasse et peccata maxima et enormia propterea commisisse, nobis autem ut eundem Comitem ac uxorem suam a censuris ecclesiasticis absolveremus, ac ut tam ipse Comes quam uxor sua et eorum heredes iuste hujusmodi possidere tam in foro conscientiae quam contentioso possint, fuit humiliter supplicatum. Nos igitur Commissarius apostolicus ante dictus compositionem facere, potestatem ex tenore bulle in utroque foro habentes propter compositionem pro fabrica sancti Petri de urbe factam dictum Comitem et suam uxorem ac suos heredes a censuris ecclesiasticis propterea quomodo

lices

Luther.

Bisher war bey Ertheilung ähnlicher Ablaßbriefe noch des zu Abſolvirenden Reue, Zerknirſchung und Beichte voraus geſetzet. Da dieſes jedoch manche Käufer abſchreckte, ſo trat bald nachher der Mönch Tezel auf, und bot, auch ohne ſolche Bedingung, ſeine Waare feil. Weiter konnte die Unverſchämtheit nicht gehen. Luther ſprach — und allgemein erhob ſich die Stimme des Unwillens. Die Reformation begann.

liber incurſis autoritate apoſtolica, qua fungimur, et muniti ſumus in hac parte miſericorditer abſolvimus ac eosdem ne in aliquo foro amplius deſuper conveniri poſſint cum dictis Comite, uxore, et prolibus miſericorditer diſpenſamus. Inſuper damus dicto Comiti, uxori, prolibus, familie, et toti territorio eisdem ſubjecto indulgentias plenarias confeſſione facta et pecunie ad noſtram impoſicionem in Oldenborch ordinande usque ad feſtum omnium ſanctorum. In quorum fidem et teſtimonium omnium et ſingulorum preſentes noſtras litteras ſigilli noſtri quo pro fabrica ſancti Petri de urbe utimur appenſione iuſſimus muniri. Datum Bremis anno Domini millesimo quingenteſimo decimo ſexto viceſima quarta menſis Februarii.

Doctor Wyldeshuten Commiſſarius apoſtolicus manu propria.

Ur-

Urkunden

zum

ersten Theile

der

Geschichte Oldenburgs.

Gedruckt waren bisher nur N. 1. und 6. und zwar
letztere äußerſt uncorrect.

N. 1.

Graf Egilmar (Elimar) verſichert dem Kloſter zu Iburg ein Geſchenk von 90 Bund Aale, die jährlich in Oldenburg abgeliefert werden ſollen.

Vom Jahre 1108. (S. S 150. 151. dieſer Geſch.)

(Aus Möſers Osnabr. Geſch. II. p. 55. docum.)

In nomine ſanctæ & individuæ Trinitatis. Notum ſit omnibus tam præſentibus quam et futuris Chriſti fidelibus. Quod Dominus *Egilmarus* Comes in conſinio Saxoniae & Friſiae potens & manens, ſuadente & efficiente Venerabili eius coniuge *Richenza* & laudantibus & conſentientibus duobus eorum filiis *Chriſtino* ſcilicet & *Egilmaro*, nec non & filia *Gertrude* Monaſterio S. Clementis in Iburg & eius Abbati Norberto & univerſis pariter fratribus, tantummodo pro remedio animæ ſuæ & eorum quos diximus, nonaginta ligaturas anguillarum in Nativitate S. Mariæ ad Aldenburg præſentandas, & ibi a nuntio Abbatis recipiendas de duabus domibus, una in

Merchuſen & altera in Gethuſen, omni anno firmiter & æternaliter absque omni contradictione donari conſtituit. Et quia potens divitiis & bona voluntate pleniſſimus nihil aliud exigit, e contra eis Abbas & fratres devotiſſimas & ſpiritualiter quasdam orationes exhibendas mutua fraternitate & ſinceriſſima fidelitate vivis dum viverent, & defunctis dum vita excederent & omni poſteritati & ſucceſſioni eorum usque in ſempiternum ſtabiliter promiſerunt & fixerunt. Si quis autem tam pium et ſalubre donativum aliquo modo corrumpere aut infringere tentaverit irremedialiter ſe peccare credat, & ante tremendi judicis tribunal damnari formidet. Ad confirmandum autem tam boni operis teſtimonium dorſale laneum inſigne & novum ad eandem miſit Eccleſiam, ut quotiens videretur, totiens eius ibi memoria renovaretur, & tanto ſtudioſius pro eo ibi ſemper oretur, quanto præſentiam eius præſens munus ſemper adeſſe teſtetur. Si quis autem tam liberalis viri imitatus exemplum ad hæc auxerit, ab omnibus mereatur abſolvi criminibus, & æternaliter regnare cum Chriſto. Actum eſt hoc anno dominicae incarnat. MCVIII. Indict. I. regnante Henrico V. hujus nominis Rege ſub Venerabili Osnaburgenſis Eccleſiæ *Johanne* Epiſcopo. Huius rei teſtes ſunt, qui & præſentes fuerunt *Giſilbertus* dictus frater ipſius Comitis & Cappellanus eius Eligius & presbyter Gerwicus, Giſilbertus Nobilis vir, & ſervientes ipſius Comitis &c.

2.

2.

Tractat des Grafen Johann 10. von Oldenburg mit der Stadt Bremen

vom Jahre 1261. (S. S. 230 der Geſch.)

(ex autographo.)

Univerſis Chriſti fidelibus ad quos preſentium uolubili ſorte ſiue fortunio peruenerit pagina litterarum Conſules Bremenſes totumque collegium ciuitatis eiusdem deuotum in omnibus obſequium & utriusque uite ſalutem in Domino. Nouerint omnes, tam nati quam naſcituri, tam preſentes quam futuri, quod omnis diſſenſio inter Comitem Johannem de Aldenborch ex una parte, & nos ex altera diu uentilata ſecundum formam ſubſcriptam perpetua terminatione ſopita eſt et complanata. Igitur inceptio prima complanationis ſiue compoſitionis hec eſt. Per omnem diſtrictum dicti Comitis Burgenſes Bremenſes ab omni teloneo ſiue pedagio perpetuo liberi permanebunt. Si uero quis Burgenſium Bremenſium in diſtricto dicti Comitis captus fuerit, ubicunque etiam contigerit, tunc Comes captiuum per preces ſi poterit, debet eripere, ſin autem tunc adiutorio Burgenſium proximum aliquem captoris capiet, & eum amicis Burgenſis captivati preſentabit. Item iam dictus Comes nec ſuos ciues, nec Burgenſes noſtros, nec Weſtfalos per omnem locum dominii ſui ad forum aliquod in Friſiam transire permittet. Sed in Aldenborgh bis in anno, uidelicet in die Viti & in die Galli forum adibunt. Item omnem di-

ſtrictum dicti Comitis Friſones, tanquam Burgenſes firma pace transibunt. Si uero Friſones in hoc tranſitu Comitem ante dictum uel ipſius homines in aliquo dampnificauerint & moniti ceſſare non rependere voluerint, tunc Comes querimoniam conſulibus Bremenſibus deducet, & ſi ſicut dictum eſt, iterato moniti ceſſare noluerint, tunc Comes de Parochia, de qua dampnum perpeſſus eſt, tanta bona occupabit, quod per ipſa ſufficienter ſit ſatisfactum. Item ſi in locis Comitis quemquam capi contigerit, uel furtum factum fuerit, uel rapina & in Friſiam deducta, tunc hi, quibus dampnum illatum eſt, malefactores ſubſequentur, & ſi captiuus uel furtum uel rapina euidenter inuenta fuerint, ſubſecutores, ut ea reſtituantur, malefactores debent commonere, & blanditiis inducere; ſi reſtituerint bono omine. Sin autem tunc actores ad Comitem & ad ciuitatem redibunt & per litteras utriusque partis predictos malefactores, ut ablata reſtituant, denuo debent ſollicitare, quod ſi noluerint, tunc Comes item de Parochia, ubi predicta fuerint inuenta *ſaut* accipiet, per quod eis ſatisfactum uideatur. Item prefatus Comes ſtratam Regiam a ſalſa lacu usque ad ciuitatem Bremenſem tam per uias aqueſtres quam terreſtres in utraque parte Wiſere cum omni poſſibilitate ſua pacificabit. Item ſi qui Burgenſes in terra Comitis bona habuerint, ſiue ſint propria, ſiue libera, ſiue feodalia & ſi in eis ab aliquibus obſtaculum patiuntur, tunc ſuper ipſa bona uenire debent, & preſen-

ſente Comite eadem bona, prout iuſtum eſt, perdere uel optinere; eodem iure Comes & ipſius homines in Brema gaudebunt. Item ſi in dicti Comitis terris quis proſcriptus fuerit, in Ciuitate manere non debet. Et ſi in Ciuitate aliquis eandem ſententiam proſcriptionis perpeſſus ſit, in terris Comitis non debet permanere. Item inter lacum ſalſam & urbem Hojam nullus prorſus, nec predictus Comes nec alii munitiones edificabunt. Si uero aliquis facere attemptauerit, hoc Comes iam dictus cum Burgenſibus, bonis & uita debet inhibere. Item prelibatus Comes coſtrum prope Bernam lapidibus penitus non debet edificare, ſed lignis & terra, quantum voluerit, poterit conſtruere. Item omnes munitiones Comitis, ciuitatis, urbes & caſtra Burgenſibus Bremenſibus ad commoda ſua patebunt. Similiter Comiti & ſuis hominibus Ciuitas Bremenſis. Item quicunque Burgenſes indebite grauare uoluerint, Comes contra illos cum omni robore ſuo Burgenſibus debet aſſiſtere: Similiter Burgenſes Comitem cum nauibus ſuis. De nauibus, ſi opus fuerit, terram Stedingie intrantes contra quoslibet preter Archi-Epiſcopum Bremenſem & Friſones debent adiuuare. Et ut hec rata perpetualiter & inconuulſa permaneant, preſenti pagine fecimus annotari & noſtro ſigillo iuſſimus roborari. Hec preſcripta Conſules Bremenſes & alii Burgenſes perpetualiter obſeruare iurauerunt, & reliqui Seniores Ciuitatis ore & manu ſe nunquam infringere uelle polliciti ſunt & arbitrati. Eorum autem nomina,

qui

qui iurauerunt ſunt hec: Willoldus Gheuehardus monetarii. Radolphus filius Hildebrandi de Ruten. Gherbertus paruus. Alardus de Ikeshuſen. Bernardus potens. Thetmarus filius Edelindis. Hinricus Doneldey. Johannes de Gropelinghe. Hinricus filius Osberni. Hinricus de Arena, tunc temporis conſules. Arnoldus Doneldey. Godeſcalcus trans Curiam. Johannes Nackenedele. Thetwardus de Harpenſtede, Gerbertus iuxta aquam, Alardus de Hasberghen, Hildebrandus de Ruten. Johannes de Haren. Ebbekinus Robeco. Bernardus ſapiens. Johannes de Motzelde. Luderus de Gropelinghe. Boydekinus Dux. Johannes filius uidue. Kerſtianus in ſuperiori platea. Lutfridus de Walle. Radolphus de Ruten. Luderus de Arſten. Johannes de Arſten. Jacobus filius Berneri. Hinricus Pape. Willekinus Caplaken, Hinricus Doneldey & frater ſuus Albero. Alexander de Stathen. Johannes filius Meinwardi. Conradus de Verda & frater ſuus Hertcherus. Hermannus de Nienborg. Albero de noua ciuitate. Wichmannus de Ponte. Borchardus ſocer Uillici. Gerardus de Bochors. Johannes de Redingſtede. Lefardus. Rodolphus de Verda. Ratdans. Thiedericus de Hasberghen. Alexander filius Ottonis Ruti & fratres ſui Ludolphus & Volquinus. Si uero predictorum articulus aliquis infractus fuerit, proinde infra XIIII. dies in Ochmunde cum Comite predicto conueniemus, non ſeparandi niſi ſit amice uel iuſte complanatum. Et ſciendum, quod ſi caſu ſiniſtro predictorum uiro-

virorum quis ſubtractus fuerit, alius eſt inſtituendus. Acta ſunt hec Kalendas Martij Anno Dni M. CC. ſexageſimo primo.

(L. S. C. B.)

Exacte convenit hæc copia cum ſuo autographo, in Archivo Oldenburgenſi aſſervato, eo tamen excepto, quod verba in ipſo autographo litterarum compendiis ſolummodo expreſſa in hoc tranſſumto integris litteris deſcripta apparerent.

W. L. Schloiſer,
Archivarius.

3.

Graf Johann verkauft dem Meinard von Bederkeſe und andern Genannten Güter zu Scapen, um ein Kloſter (Blankenburg) dort zu bauen.

Vom Jahre 1294. (S. S. 221. der Geſch.)

(ex autographo.)

In nomine Sanctæ & individuæ Trinitatis. Johannes Dei gratia Comes in Oldenborg univerſis præſentia viſuris ſalutem in eo qui eſt communis vera ſalus, Cum rerum multitudini non ſufficiat labilis hominum memoria, neceſſe eſt ea quæ aguntur in tempore, ne ſimul pereant cum lapſu temporis ſcripturarum memoriae commendari; Univerſis igitur qui præſentem literam inſpexerint noſſe volumus, quod nos de Conſenſu & voluntate honorabilium virorum Mauricij Canonici Bremenſis, Ottonis Comitis, patruorum noſtrorum, Eliſabeth uxoris noſtræ, & Ottonis fratris no-

noſtri, ceterorumque hæredum noſtrorum vendidimus Meinardo de Bederkeſa, dicto Grimme, Erponi de Lunenberg, Diederico de Werſebe, Erponi de Line militibus, nec non Johanni de Stelle armigero, ipſorumque hæredibus pro ducentis Marcis Bremenſis ponderis & argenti, bona noſtra ſita in *Scapen* cum omni iure quo hactenus Nos & noſtri progenitores habuiſſe noſcuntur, in ſilvis, rubetis, pratis, paſcuis, paludibus (Mohr) rivis, ubi ipſi clauſtrum monialium obſervantium ordinem ac regulam fratrum prædicatorum ædificare proponunt, in perpetuum ab ipſis monialibus poſſidenda. Extendit autem ſe dictorum bonorum longitudo a loco quodam qui Brokesvlete vulgariter appellatur usque ad aggerem iuxta Lindowe, latitudo vero ſe extendit a fluvio qui Hunte vocatur circiter paludem, ſive Moer, ſive Brok, nuncupetur, veruntamen ipſam latitudinem diſtincte deſcribere non potuimus, quia nulla villa vel domus, per quas diſtingui poſſet, vicinæ fuerunt, unde concedimus monialibus dicti clauſtri quod tantum recipiant de dicta palude quantum in præſenti voluerint, & procedente tempore, quantum ſibi perpetuo viderint expedire. Recognoſcimus inſuper quod nos & hæredes noſtri ſupradicti in bonis memoratis & ad uſus clauſtri libenter reſignatis, werandiam præſtare pro hæreditate quieta & ab omni actione ſive impetitione cuiuslibet ea disbrigare & in brigam venire contigerint de omnibus tenebuntur tam natis quam etiam naſcituris, præterea

nos cum noſtris hæredibus nullum Jus ſive ſervitium vel angarias aut præſtationes, inſtitutionibus perſonarum, ſeu mutationis ſtatus ipſorum aliquatenus requiremus, Jus quoque Advocationis in dictis bonis & aliis quæ monaſterio ſæpe dicto aliunde ex emptione ſive fidelium collatione proveniunt nullum nos habere penitus profitemur. Ut autem præmiſſa omnia et ſingula a nobis ſupra ſcriptis & noſtris hæredibus tam natis quam etiam naſcituris non valeant immutari, iam renunciavimus expreſſe in his ſcriptis omni beneficio Juris tam Canonici quam civilis, quod nobis & noſtris competere poterit in perpetuum in hac parte, & ſuper eo in teſtimonium noſtro & uxoris noſtræ, Mauricij Canonici Eccleſiæ Bremenſis, Comitis Ottonis patruorum noſtrorum & Ottonis fratris noſtri, nec non Conſulum Civitatis Bremenſis ſigillis communitur. Datum in Aldenborg anno ab incarnatione Domini Milleſimo ducenteſimo nonageſimo quarto, Dominica qua cantatur Invocavit.

(L.) (L.) (S.) (S.) (S.) (S.)

pro copia originali concordante,
G. v. Aſſeln,
Archivarius.

4.

Weitere Schenkung des Grafen Johann II. und Chriſtian 4. an das Kloſter Blankenburg vom Jahre 1320.

(X autograph.)

Nos Johannes & Chriſtianus Dei gratia Comites de Oldenburg & Delmenhorſt univerſis præſentia viſuris ſalutem in Domino. Recognoſcimus tenore præſentium proteſtantes, quod de conſenſu & bona voluntate hæredum noſtrorum damus & in his ſcriptis donando liberè ac benivolè reſignamus Conventui monialium in Blankenborg ſpacium quod Echtwerde dicitur, ſitum inter rivulum Lindow & novum foſſatum magni aquæductus ibidem, cum omni iure proprietate & utilitate quæ ad nos & progenitores noſtros hactenus pertinebat. Hanc donationem & reſignationem fecimus pro ſalute & remedio animarum noſtrarum uxorum ac hæredum nec non parentum noſtrorum, ita ſane quod prædictum foſſatum inter nos & ſucceſſores noſtros & jam dictas Moniales certa perpetua & limitata diviſio ſit & maneat in futurum. In cuius donationis & reſignationis teſtimonium nos Johannes & Chriſtianus Comites ante dicti Sigilla noſtra duximus præſentibus apponenda. Datum in Delmenhorſt anno Domini 1320. in die beati Georgij martyris, præſentibus Johanne milite de Elmelo, Thilaboldo Dapifero & aliis militibus & famulis, caſtellanis noſtris quam pluribus fide dignis. (L. S.) (L. S.)

Concordat originali. Schloiſer.

5.

5.

Der Grafen Johann und Conrad I. Gränzbestimmung des zum Kloſter Blankenburg gehörigen Land-Diſtricts.

Vom Jahre 1333.

(ex autographo.)

Johannes et Conradus Dei gratia Comites in Oldenborch, omnibus præſentia viſuris vel audituris ſalutem in Domino. Quia in privilegio dilectarum nobis in Domino filiarum puellarum in Blankenborch Sororum ordinis prædicatorum, a noſtris progenitoribus eis dato ſuper bonis, in quibus reſident, continetur quod longitudo dictorum bonorum ſe extendat a loco qui Brokesvlete appellatur usque ad aggerem juxta Lindowe, latitudo vero a fluvio, qui Hunta dicitur, contra paludem ſive *Mor*, ſive *Broch* nuncupetur, & quod moniales dicti Monaſterij in Blankenborch de prædicta palude recipiant quantum voluerint, in dubium venit, quantum de uligine, quæ Mor dicitur, retinere poſſent, ſine præjudicio villarum ipſam uliginem circumſitarum, quæ ab antiquo partes quæ *Iuſchot* nuncupantur in praedicta uligine habuerunt. Nos igitur Johannes et Conradus Comites ſupra dicti finem litibus imponere ac omne dubium in perpetuum prædictis cauſis amputare volentes, in dicta uligine duas cruces poni fecimus, quarum una ſuper rivulum Lindowe Oſtercruce et altera ſuper rivulum Manrcwe Weſtercruce de cœtero nuncupentur, & ultra cru-

crucem per uliginem quæ Scapen Mohr dicitur verſus occidentem procedendo contra dictum locum Brokesvleth quæ loca dictis monialibus et villis circumſitis pro diviſione dictae uliginis et limitationis terminis finaliter aſſignamus, Declaramus inſuper & proteſtamur, quod moniales dicti monaſterij in Blankenborch, a fluvio, qui Hunta dicitur, usque ad cruces & terminos ſupra dictos, in agris, pratis, paſcuis, paludibus, uliginibus, arboribus, rubetis, rivulis & omnibus intra prædicta contentis, nec non commoditatibus et utilitatibus jam factis et impoſterum ab iisdem monialibus ad libitum faciendis etiam in villicis agrorumque cultoribus intra prædictos terminos inſtituendis & deſtituendis, mutandis, minuendis ſeu multiplicandis, in domibus ponendis ſeu amovendis, in novalibus faciendis ad ſuum placitum liberam habeant poteſtatem. Omnibus aliis articulis contentis in privilegiis quæ dictæ moniales a noſtris habent progenitoribus in ſuo robore duraturis. In quorum omnium prædictorum teſtimonium ſigilla noſtra præſentibus ſunt appenſa. Datum Oidenborch, anno Dni. milleſimo trecenteſimo triceſimo tertio infra octavam aſſumptionis beatæ Mariæ virginis glorioſæ.

(L. S.) (L. S.)

Concordat originali.

Schloifer.

6.

6.

Die Grafen Gerhard und Johann zur Hoya verkaufen an den Grafen Conrad I. zu Oldenburg ihre Rechte in Friesland.

Vom Jahre 1340. (S. S. 259 der Geſch.)

(e copia.)

Nos Gerhardus & Johannes Dei gratia Comites in Hoya, recognoſcimus & tenore præſentium firmiter proteſtamur, quod cum conſenſu & voluntate omnium hæredum noſtrorum, quorum intereſt ſeu intereſſe debuit conſenſus, vendidimus ac manumiſimus juſto ac honorabili venditionis titulo honorabili viro Domino Conrado, Comiti in Oldenborch, ſuis hæredibus veris, omnem juſticiam, quam nos et noſtri progenitores per totam Friſiam ex parte dominij de Hoya & Brochuſen in ſecularibus & ſpiritualibus dinoſcimur habuiſſe pro centum marcis Bremenſibus argenteis nobis integraliter perſolutis jure hæreditario ſine aliqua impetitione perpetuis temporibus quieté & pacificé poſſidendam. In cujus rei teſtimonium ſigillo Reverendi Domini noſtri Domini Borchardi Bremenſis Eccleſiae Archyepiſcopi, una cum ſigillis noſtris proprijs præſens ſcriptum procuravimus roborari. Teſtes hujus venditionis ſunt honorabiles viri Domini Otto de Oldenborch, Decanus Eccleſiae Bremenſis, Johannes & Chriſtianus Comites in Delmenhorſt, ac Conſules Bremenſes et alij quam plures Clerici ac layci fide

digni. Datum Bremæ Anno Domini Milleſimo trecenteſimo quadrageſimo, in vigilia beatæ Katarinæ virginis ac Martyris.

(L. S.) (L. S.) (L. S.)

7.

Des Grafen Conrad I. Freyheitsbrief für die Stadt Oldenburg.

Vom Jahre 1345. (S. S. 242 der Geſch.)

(ex autographo.)

In deme Namen Godes Amen. Wi Greue Conrad. und Conrad Ghered. und Kerſten unſe Sonen. unde wi Junchere Johan und Otto. Kerſten und Wilhelm unſe Brodere van der ghenade Godes Greuen to Oldenborch. bekennet und betughet openbare vor alden ghenen de deſen Bref ſeth und horet leſen dat wi de Stath to Oldenborch hebbet vryg ghegheuen und gheuet ſe fryg an deſer jeghenwardigher ſcryft ewighlike und jümbermer vryg to bliuende vor uns und vor unſe regten anerven de nu ſynt und na uns komen moghen, alſo dat the Ratman und de Stath van Oldenborch ere Regth in allen Stucken holden ſcolen na der Stath van Bremen jo vor unſe Voghede und dat unſe Voghet jo in der weken twye alſe des Mätwekens und des Sunnavendes eyn rigthe holden ſcal und den broke de darynne Rygte valt ſcole wi eder unſe regten anerven jo degghere und altomale upboren. Wortmer ſcole wi unde unſe erven beholden de mölen, den Strom, den Tolnen, de Thegheden

heben und de Münte alſo alſe unſe vader uns dat eruet heft. Ok ſcole wi beholden de würde, de wy binnen der müren hebben und de uns dar nog werden moghen. meuen de ſcole wi den borgheren jo tho vorbure don. Ok ſcole wi hegnen und vordedinghen de Joden und de ne ſcolen ſyk nynerleye Covenſcap neren, meuen eres regten wokers und den woker hir to nemende alſe in der ſtath to Bremen. Ok ſcole wi um helpen vryggen und veleghen de hunte van der ſtath wente tho den Wighennorde und alle ſtraten und alle weghe de de kopman wanderen magh to der ſtath to Oldenborgh de um nutte und regth ſyn to watere und to lande. Vortmer vortye wi aller Lenware binnen der Müren to Oldenborgh behaluen pagth und unſen regten tyns den ſcal men uns gheven. Vortmer und ſcal ſyn de ſtadt nigt vorbynneu neweder mit breuen ofte mit lophte weder nyne nedderland; nog weder nyne landesheren, eder ſthede, meuen jo bi uns und bi unſen regten eruen to bliuende. Were dat ſake, dat uns eder unſe eruen jenig man tho der börde to vorbuwen eder overten wulde, dat ſulde uns de ſtath weren helpen alſo vere alſe unſe herſcop ghinghe mit aller maght und wellic unſer den is noth were, den ſculde de ſtath helpen tyegen alle nedderland wente to den wurſter Weſen mit aller maght meuen dat de ſtath mit volke jo bewaret bliue. Ok ne ſcal de ſtath unſe man eder unſe beneſtlude nyght vordedinghen tyegen uns eder unſe eruen. Ok ſcolen unſe man de an unſer herſcap woonet van der ſtath umbenowet weſen an den ören in allen ſtücken alſe ſe nu ſynt. Wer ok dat the

stath eder we dat were van, um unser manne jenigh scult gheve dat sculde de stath eder de ghene den dat anghaghe vor uns eder vor unsen eruen verklaghen, den sculde wi eder unse aneruen to reghte setten bynnen ses weken darna, und kunde wi vm darin bynne nynes regtes helpen; so ghing it darumme also eyn stades regth were. Sculleghede de stath eder jenig man anders unser huslüte eder der Ryddere ofte der knapenlüde jenig van scult weghene, dat sculde de stath eder deghene den dat anghynge vor malkes heren vorclaghen, de sculden dat righten bynnen verteynagten. Deden se des night so sculde men dat egter vor unsen voghede vorclaghen to verteynagten. Kunde het then nigt untrigten so ginghet tharumme also eyn stadesregth were. Vortmer in der Rydder wonynghe und der knapen skalmen nynen man besetthen nogt hinderen behalven umme dotslagh, eder Wunynghe dat bynnen der stath gheschen sy. Swe den dotslagh eder de wunynghe doyt de ne scal dar nerghene vrede hebben. Dar um bouen ist that de stat ghemüret wert, so scolen de müren bi jewedder syde an unse borch gan, bi der eynen syde agter unse vorewerke Greue Conrades, bi der anderen syde agter unsen Bomgarden Greue Johannes. Vortmer were dat wi Greue Conrad eder unse eruen syk vorbreken wedder de stath von de vryghent weghene, so sculde Greue Johan unse veddere und syne eruen jo bi der stath mit ganser truwe bliuen up uns und up unse regten eruen also langhe, went wi eder unse eruen syk bleden wedder de stath, und were dat Greue Johan unse veddere edder syne eruen syk wedder de stath in der vrygheit

vor-

vordreken desghelikes sculde wi und unse eruen bi der stath wedder don, und sculden unse breue darumme jo vast und untobroken holden. Vortmer so scal men der stath nigt negher buwen mit scüren und mit koten den to der harnemölen und to deme sekenhus. Jo dat that negher gebuwet wert des scole wi und unse eruen maght hebben wedder wyt breken eder bernen witte jo ane des stades ovelemut. Vortmer hebben wi um dat Teghelhus ghegheuen ewiglike und jumbermer to beholdene. meuen also dicke alse se eynen theghelouen bernen, so scolen se uns eyn halp dusent stenes dar af gheuen. Vortmer de agteyn Ratmanne de nu ghekoren synt de scolen in den rade bliuen dewile dat se leuet. Meuen wanner erer eyn steruet, so scolen se eynen anderen bedderuen man an syne stede kesen de der stath nütte und evene kome, und de scal den heren und der stath nalouen und sveren alse dese hebben voreghedan, unde der agteyne scolen aller jarlekes sesse in deme rade bliuen, und ist dat des stades dingh syk betered und breth. so moghen de agteyn ratman nog ses andere to syk kesen de der stath evene komen und de den heren und der stath nalouen und sveren, alse dese agteyn vore hebbet ghedan. Vortmer de würde de van den grauen und van de kolhoeven ghemaket wurdet de scolen der stath tohoren. Meuen were dat thar wurden up den harne würde maket de sculden dat therden del der stath und de tvedel uns to horen und unsen eruen, und de wurde to schygtene jo allyke got. Ok sone scal de stath unse mölen eder unsen Tolnen ophte unse münte eder nynerleye got van uns eder van unsen eruen

leyen lengher den to vyf jaren. Wanner de vyf jar umme komet ſe ſcal dat guth jo quyt und los weſen. Vortmer wanner de ſtath pale eder ſtruke tho deme damme behouet, de moghen ſe an deme baghen houwen und de erden dar tho bi jewedder ſyde des dammes nemende. Aldeſſe vorbenomenden ſtücke hebbe wi der ſtath untruwen gheleuet und uppen hilghen gheſworen, dat wi de ſtede unde vaſt ewyglike und jumbermer ſunde jenegherleye arghelyſt mit gauſer truwe wi und de na uns komen ſculden holen. Dat betüghe wi Greue Conrad und unſe ſönen und wi Juncker Johan und unſe brodere vorbenomet mit unſer aller Ingheſeghelle ghehanghe tho deſen breue. Deſe breſ is gheſchreuen und ſcreuen to Oldenbh an deme jare godes duſent jar drehundert jar an deme vyſh unde vertygheſten jare, an deme hilghen daghe te twelyften.

(Es haben acht Siegel daran gehangen, davon noch fünf unverſehrt ſind.)

8.

Der Grafen Otto und Chriſtian Freyheitsbrief für die Stadt Delmenhorſt.

Vom Jahre 1371.

(Ex autographo.)

Wy Greve Otto vnde Junchere Kerſten Broderre, Grevynne Heylewich vnde Junchere Otto ere Soene, Greven tho Delmẽhorſt, bekennet vnde betughet openbare in deſſen Breve vor alle den, de ene ſyeth yſte lezen horet, dat wy myd endrachtighen

ghen ghuden willen, vnde myd wolberadenen mode hebbet ghevryet eweliken vnde ghevet vullenkomene ewyghe vaſte Vryheit vnzer Stad to Delmenhorſt, vnde al vnzen Borgheren, de daryunne wonet, alzo dat ſe alles Rechtes vnde Vryheyt bruken ſchölen, alze in der Stad to Bremen, nochoch vor vnzer Herſchap Voghede, vnde dat unzer Herſchap Vozhet, io in der weken twye, alze des guden Daghes, vnde des Sonnavendes an vnzer vornomden Stad en Richte holden ſchal, vnde den Broke de in deme Richte vallen mach, den ſchole wy vn willn vn vnze Erven deghere vn al vyboren vnde hebben.

Vortmer ſchole wy vn vnze Erven, vn willen beholden, de Mölen vnde den Ström, vnde den Tolne alzo, alze vnze Elderen vns de ghevryet hebbet. Ok ſchole wy vnde vnze Erven vn willen des vulle macht hebben vn beholden, dat wy Joden bynnen beſſer zulven Stad beghen vn vordeghedinghen willet, vnde dene ſcolen zik myd nyner Kopenſchap neren, men myd eren wolere, vn den ſcholen ſe bit nemen a ze in der Stad to Bremen.

Vortmer ſcole wy vn vnze Erven, vn willet vnzen vorenomden Borgheren helpen vryhen vn veſtighen alle ſtratten vn alle weghe, de de Kopman wanderen mach, af vnde tho, beyde to watere vnde to Lande. Ok ne ſcholen zik deſſe vorenomden Borghere nicht vorbynden myd Breve efte myd Loſte wedder nyne Nedderland, noch wedder nyne Landesheren; noch wedder nyne Stede, men ſe ſcholen io by vns vn by vnze rechten Erven blyven. Vnde were dat zak, dat vns iemene vorbowen, edder

vorthheen wolde, dat ſcholet vns vnze vorenomden Vorghere vnde vnzen Erven weren helpen myd aller macht alzo vere, alze vnze Herſchap keret, vnde welkerer vnzer des nod is, den ſcholen ſe helpen ieghen alle Nedderland myd al erer macht, men dat de Stad io bewaret blyve. Ok ne ſcholen ſe vnzer Heerſchap man, efte Denſtlude nicht vordeghedinghen ieghen vns vn ieghen vnze Erven, vnde vnzer Herſchap man de ſcholen in allen ſtücken, in den eren van deſſen zulven Vorgheren vmbenomet blyven, alze ſe nv ſind. Were ok, dat deſſer Vorghere ienych vnzer Manne welk ſchuld gheve, dat ſchal he ghene, deme dat angheyt vor uns heren, vnde vor vnzen Erven voerclaghen, den ſchole wy vnde willen richten bynnen ſes weken darna, ne kunne wy eme dar en bynnen nynes Rechtes helpen, ſo ſcal it darvmmer ghan, alze en Stades Recht is. Schuldeghede ok deſſer Vorghere welk vnze, edder vnzer Riddere vn Knapen, huslude, vmme ſchult weghene, dat ſchal de ghene deme dat angheyt vor malles Heren vorclaghen, de ſchal dat richten bynnen verteyn nachten, ne bede he des nicht, ſo ſchal men dat vor den Voghede vorclaghen, to verteyn nachten, konde he des den nicht entrichten, ſo ſchal it darvmme ghan alze en Stades Recht is.

Wortmer in der Ryddere wonynghe vnde in der Knapen ſchal men nynen Man bezetten noch hinderen, behalven vñe Dotſlacht vn vñe wundinghe de bynnen der Stad gheſcheen zyn. We den Dotſlacht edder de wundinghe doyt de ne ſchal dar nerghene vrede hebben.

Wort-

Vortmer were dat wy Greve Otto vn Junchere Kerſten Brodere vornomd, vnde vnze Erven, vns verbreken ieghen vnze Borghere in deſſer Vryheyt, ſo ſcolde vnze Vedderе Junchere Otto vn ſyne Erven by deſſen zulven Borgherе blyven myd ganzen trvwen, ieghen vns vnde vnze Erven, alzo lanahe beth wy vns myd en vorlykenden, vnde were ok dat wy Junchere Otto vnde vnze Erven vns wedder deſſe Borghere in deſſer Vryheyt verbreken, desghelikes ſcholden vnze Vedderе Greve Otto vn Junchere Kerſten vn ere Erven, by den Borgherеn ieghen vns doen, vn hirmede ne ſcholen deſſe Breve vn Vryheyt nicht vorkrenket wezen, men de ſchole wy vn vnze Erven unde willen, ſtede, vaſte, vnvorbroken holden.

Vortmer de tweif Rathman de nv koren zynd, de ſcholen an den Rade blyven aldewile dat ze levet, men wanner erer een ſterſt, ſo ſcolen ſe enen anderen Bedernen man an de ſtede kezen de der Stad nütte vn evene zi, vn de ſchal vns vn vnzen Erven, na loven vn ſweren alze de anderen vore dan hebben, vnde deſſer Rathman ſcholen alleriarlikes vere an deme Rade blyven. Vnde were ok dat zik de Stad beterde ſo moghen ſe noch ſes Rathman to zik kezen de der Stad evene komen, und de ſcholen vns vn vnzen Erven na loven vn ſweren, alze de anderen vore dan hebbet.

Vortmer ſcholen deſſe vorenomden vnze Borghern vnbeworen vn ane hinder brücken Dryſt vnde Weyde vn mores to eren qvcke vnde Bürynghe, alze ſe alzus langhe van vnzer Elderen vn vnzen ghnaden ghedan hebben, vn ok menes Holtes, to beterynghe

vnghe der Stad alze ſe aldus langhe dan hebben. Of ne ſcholen deſſe ſulven Borghere vnzer Herſchap Nolen, Tolne, edder eynerleyghe Guth van vns vnde vnzen Erven kopen edder wedden, lengh den to vyf zaren, wanner dat de vyf jar ume komet, ſo ſcal vnzer Herſchap dat Guth io quyt vn los wezen.

In deſſe vorbenomden ſtücke hebbe wy vorenomden Greve Otto vnde Junchere Kerſten Brodere vnde Junchere Otto Greven to Delmenhorſt ghelovet en trvwen myd zamenden Handen, vnde ſworen uppe den hilghen, vnde lovet vnde ſweret an deſſen Breve, vnzen vorenomden Borgheren, ſtede vn vaſte ewelyken, vn iumbermer to holdene ſunder ienyaherleye Arghelyſt, myd gantzen trvwen.

Tho bekantnyſſe al deſſer voreſcrevenen Dynghe, hebben wy vorenomden Greve Otto vn Junchere Kerſten, vn Junchere Otto, vn Grevynne Heylewich myd vnze Sone Otten, de vnder vnzer Voremundeſchap is, vnze inghezeghele to deſſen Breve hanghen. Datum anno Dñj mllo. trecenteſimo ſeptuageſimo primo in feſto beati Viti mrie. glorioſi.

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

pro copia.
Vogt.

N. 9.

Graf Otto von Delmenhorſt verſetzet das Stedingerland mit Schönemoor und das Wüſteland an den Grafen Moritz von Oldenburg.

Vom Jahre 1404. (S. S. 307. der Geſch.)

(ex autographo.)

Wy Otto van der Gnade Gades, Greve to Delmenhorſt, bekennen und betügen apendar In deſſem Breve, dat wy mit willen und Vollborde Vrou Rickarde unſer leven echten Hueß frouen, Claus unſes Sohnes, Alheidt unſer tochter, unde alle unſer Rechten Erven hebben geſatet und verpandet, ſetten und verpanden in dyſer Schrifft to enen rechten ſatze dem Edelen mechtigen Manne, Junckern Mauritz Greven to Oldenborg Unſem leven Ome, vor Ilſebeen ſiner echten Hueß Vrouen, ſinen rechten Erven, unde den jenen de düßen Breff hefft, ſonder öhrer wedderſpracke, vor drütteinhundert Marck Bremer Schware, und vyff Bremer Marck de uns de ſülve Juncker Mauritius in reden Penningen gelenet hefft, unde in unſe und unſer Herſcop nüttichet gekamen ſint, unſe und unſer Herſchap twe Lande, dar dat ene geheten is Stedinger Land mit dem Schönen mor, unde dat ander geheten is dat Wüſteland, die ſich beginnen und angahn van der Lyndow, und kehret und endet ſick to den Sten Graven, mit Voigdye mit richten, unde wat to den Gericht höret, mit Tegeden, mit Schatten und Tynſen, mit Lüden, Vrye und de Eigen, mit Ackere buwet und ungebuwet, mit Holten und Heyde, mit Watern mit Wiſchen,

ſchen, mit Weyden mit Mohr, mit Geeſte und mit Marſch, mit Beeden, mit aller Plicht unde unplicht, mit aller Rechtigkeit tobehöringe und mit aller Schlachtenütt, alſo als ſe belegen und begrepen ſint, und wo man de nömet oder nömen mach, alles nicht uthgeſprocken, und Alſe Unſe Vader, dem Gott gnädig zy, Uns de geervet hefft, unde unſe geweſen hebbet, wente an dyße gegenwertige tyd, und hebbet En de gelaten und latet En de In dyßer Schrift In ere vredeſame Weere unde Beſittinge, alſe men plecht na Utwyſſing Geeſtlickes und Weltlickes Rechtes: Alſo dat Wy Uns und unſe Erven mit vordemelten Landen und ehrer Rechtigkeit und tobehöringhe, alſo het verſchreven ſteit, nicht beweren en ſchullen noch en willet noch jemand von unſer wegene und Se dar nyne Wyſe an hindere noch beweren noch hindern oder beweren laten oder jenich weder mort dar an don, eder don laten, Geeſtlick oder wereltlick, hemelicken oder apenbar, und jo by namen van der Herſchop von Dellmenhorſt, und en ſchüllet dar nicht jnne hebben, wenn wy ſchüllet und willet ſe makelicken unde na eren willen der Brucken, und ſyck to nütte maken laten mit allen Upkamen de darynne kamen und ſchehen mögen, unde wes Uns darinne werden und vorvallen mach, aldewyle dat wy oder unſe erven, en ere vorſchrevene Penninge, als Drütteinhundert Bremer Marck, und vyff Bremermarck nicht bereet betalet en hebben to alſodanen tyden alſo hier na ſchreven ſtaydt.

Were ock, dat de vorſchrevene Lande unde Gerichte jemant beſchedygen wolde, van en buten to, dat

ſchöl-

ſchölde wy weren helpen mit alle unſer macht; Vortmer geven wy und unſe Erven En Vullemacht in düßen Sylven Breve, to löſende, all dat, dat wy und Unſe Erven in der ſelven Landen ander Lüden geſatet und verpandet hebbet, unde wenneher dat Se wat Inlöſeden, dar mögen Se und ſchulden ſyk an holden, und des bruken mit aller tobehörunge mackelicken und unbewahren, und düßen vorſchrevenen unſen Landen, unde oer Rechtigheit unde ock na der tydt, wenne wy düße vorſchrevene Lande mit ere Rechtigkeit ingelöſet hebbet, alſo hier na ſchreven ſteidt, unde dar ſchölen wy u. Unſe Erven Den in eenen ſondergen Breve, ſondrige verwaring doen, dar ſe ynne verwaret ſyn, eher dat ſe düßen höret breff van ſick antwordet. Were ock, dat wy eder Unſe Erven wes ingelöſeden in den ſülven Landen, des wy oder unſe Erven darinne verſettet hebbet, eder to kriegen, eder to bringen mochten in tokomenen tyden, aldewyle dat ſe an Pandes ſtaht, vor eer Geld, dat ſchole wy ock unde willet in eer Weer und Pand wyſen unde laten mit aller tobehörunge und ſe ſchölet des bruken und machtig weſen in aller wyſe alſe ſe mechtig ſind, deß ſe ſülven Inlöſet oder Ingelöſet hadden unde wy nicht alſo lange, went wy Denen öere Pennige betalen, dar ſe unſe Gut mede ingelöſet hebbet, den leſten Penning mit den erſten. Vortmehr ſo hefft uns die vorbeſchrevene unſe leve Ohm, Juncker Mauritius, unde Unſern Erven deße Gnade gegeven, In enen ſündergen Breve, den he uns darup geſegelt und gegeven hefft, dat wy deße vorſchrevene twe Lande mit aller Rechtigkeit,

alſo

also wy den die gesatet und verpändet hebbet, möget von Oen eder synen Arven, eder von den gehnen de düßen Bref heft, sonder ehre weddersprackе wedder lösen to Uns und Unse Herschup alle Jahre, wanne wy oen de Lösung kundigen, binnen den twolff nachten to Winachten unde bereden und betalen öhn ere vorschrevene dritteinhundert Bremermarck, und vyff Bremermarck to Sünte Peters Dage, also he gehöget wert in den Stock tho Rome, darnechst folgende na der Kündigunge, binnen Bremen oder to Oldenburg, war se levet de Betalung entfangen willen, In Pagiement also to Bremen genge und geve yß, sonder jenigerley Hinder, Vertoch oder Argelist. Wer et over, dat wy ene denne en öhre verschrevenen Pennige nicht beredden noch betalen, so möget se und schöllen sick richten und holden an dyße verschrevene Pande mit aller Rechtigkeit, tobehörunge und Schlachtenutt na Lude und haltenutt dyßes Breves. Ock schöle wy Claues unse Sone und unse rechten Erven an düßen Pande, Satelande und Lücke mit aller Rechtigkeit und tobehöringe also hierinne und vorschreven steit rechte warende wesen vor alle Mann, wanne, wer und wo dycke öhn des Behoeff und noth yß. Unde dat von Uns eschende synt alle düße vorschrevene stücke articulen unde wort, und der ein Jewelck besünder, love wy Greve Otto vorschreven, Claues Unse Sone, deme Edelen Juncker Mauritius, Greven to Oldenborch, unserm leven Ohme, Ilsebee Syner echten Hueßfrouwen, sinen rechten Erven, und den Hebber dyses Breves, sonder ere weddersprackе vor uns vnd vor Unse rechte Erven mit samen-

ſamender Hand, in guden trouwen ſtede vaſt to holden, ane Hulprede, nye Bünde, unde argelſt unde betüget dat mit Unſen Inſegeln to ener mehreren Bekäntnüſſe hangen beten to düßen Breve Datum Anno Domjni M. Quadringenteſimo quarto ipſo die Converſionis Sti Pauli.

10.

Pfandbrief über das Land zu Würden und die Gerechtigkeit des Dorfes Lehe von den Grafen Moritz, Diederich und Karſten, Burgermeiſtern und Rath zu Bremen gegeben im Jahre 1408. (S. S. 283. der Geſch.)

(e copia.)

Wy Mauricius, Dyderick vnnde Kerſten, van Godes Gnaden Grauen to Oldenborg, bekennen vnnde betügen apenbare in deßen Breue vor alles weme, dat wy myt wyllen vnnde vullborde aller vnßer eruen hebbet ſeth vnnde vorpendet in deßen Breue den Borgmeſtern vnnde dem Rade der Stad Bremen vnnde eren Nakomelyngen vor tweduſent Bremerm, de vnns to wyllen deger vnnde all bereidel ſyn, vnnße Land to Würden vnnde alle de rechtigheit, de wy hebbet to Lee, myt Korne, myt Gelde, mit Tynße, myt Renthe, mit Schapen, myt Richten, myt Broke, mit Bede, mit Denſten vnnde myt Unrechte, alſe vnns dat vnße Oldern hebbet gheeruet vnnde wy beſeten wente in deßen dagh, dat ſy geeſtlich oſte weertlich, vnnde dat nicht vthgeſpra-

ſpraken, wy hebbet gelaten vnnde latet Jn deßen Breue den Borgermeſtern vnnde Rade to Bremen vorbenompt in erer were den eghendoem vnnde de Beſyttynge des vorgl. Landes to Würden myt ſyner Tobehörynghe, vnnde de Rechticheit, de wy hebben to Lee, alſo myhen eghendoem vnnde Beſyttinghe erfgudes euer to latende plecht, vnnde wy vnnde vnnße eruen ſcholet vnnde wyllet den Borgemeſtern vnnde Rade to Bremen vnnde eren Nakomelyngen des vorgl. Landes to Würden myt ſyn Rechticheit vnnde Tobehoryngе, de wy hebben to Lee, rechte waren de weſen, wanne, wore vnnde wo dicke en des behoeff is, vnnde dat man vnnß edder vnnßen eruen eſchet. Doch ſo hebbet ſee vnns deſſe Gnade gheuen, dat wy vnnde vnnße eruen, dat vorgl. Landt to Würden myt ſyne Tobehörynge vnde de Rechticheit to Lee vor de vorgeſl. tweduſent Bremermarck mogen wedder loßen to allen Sunte Peters Dagen alſe he vppe den Stoel qwam, wanne wy wyllet, wo wy en de Loze künnighet ene Yar tovoren. Jedoch ſcholet ze dat in eren weren beholden vnnde brucklycken vnnde myt make daranne beſytten, alſo lange wente wy en de Tweduſent Bremermk deger vnnde all betalet hebben, den leſten Pennyngk myt den erſten. Were ock dat den Borgermeſtern vnnde Rade to Bremen düchte, wan vyff Yar na Gyſte deßes Breues ſleten ſin, dat ze nicht vullenhadden Jn dem Lande to Würden vnnde der Rechheit to Lee, vor den erbenomden tweduſendt Bremermk, wen ze vnns den dat en Yar touoren kundigen, ſo ſcholen wy vnnde wyllet vnnde vnße eruen en gheuen

du-

duſent Rinſche Gulden, In guden Golde edder in recken Pennyngben, alze in Bremen vore de Weſſele ghinge vnnde gbenge ſynt, edder wy ſcholen en vnnſes erfgudes, dat en belegben yd, dar zo vele vorſetthen, dat ze dar vull vor hebben, vor duſent rh Gulden, vnnde ſlaen vnns dat denn aff van den twedusent Bremermarken, dar wy en dat Land to Würden vnnde Rechticheit to Lee vore ſeth vnnde verpendet hebben. Alle beſte vorgl. Stücke vnnde articulen vnnde der eyn Jewelk lauz wy Mauricius, Dyderck vnnde Kerſten, Greuen to Oldenborch vorbenompt an guden Tuwen, vor vnnd vnnde vnnße eruen, Baren vnnde Anebaren, vnnd ſweret, vnnde hebbet gelauet vnnde ſweren in deſſen Breue, myt upgerichteden Vyngern ſtavendes edes to den hilligen, den Borgermeſtern vnnde Rade to Bremen ſtede vaſt vnnde vnuerbraken to holdende, ane Jenygerleye Wedderſprake, Hulperede vnnde Argeliſt, vnnde hebbet des to tüge vnnße Ingeſegele wytligen gehangen laten to deſſen Breue. Datum Anno D[illegible] Milleſimo quadringenteſimo octavo feria ſecunda proxima poſt feſtum beati Johannis ante portam latinam.

Vorſtehende Abſchrift iſt mit der im Oldenburgiſchen Archiv unter den Original-Documenten vorhandenen Copey völlig gleichlautend.

W. L. Schloifer,
Herzogl. Oldenb. Archivar und
Canzl.-Secr. Lair.

II.

Erzbiſchof Nicolai zu Bremen, Grafen zu Delmenhorſt, Erbeinigung mit dem Grafen Diederich zu Oldenburg und deſſen Söhnen, Chriſtian, Moritz und Gerhard, wegen der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt.

Vom Jahre 1436. (S. S. 313. der Geſch.)

(ex autographo.)

In den namen Godeß Amen Bekenne wy Nicolaus van Godeſgnaden Oldinges Ertzebiſcup to Bremen vnde Greue to Delmenhorſt, dat wy vns loſliken vn fruntliken hebben vordregen vn vorghan mid den Edelen Junche Diderike Greue to Oldenborch, Kerſtene, Mauriciuſſe vnde Gerde ſinen ſones vnde eren rechten eruen In ſulcker wys ſo hyr naſcrev ſteyt, So dat wy mid willen alle vnſer rechten eruen ſo de gen. Greuen vnſe rechten eruende ſint, vnde mit vulborde al der gener de mid rechte ere vulbord dar to gheuen ſcholden, vn mid eruelöue, hebben gelecht vn wedder in en gebracht jegwardigen in deſſer ſcrifft de Herſcup van Delmenhorſt to der Herſcup van Oldenborch In allermate ſo de vnſe Oldern van beydentzyden touorn entweyg gelecht vn gedelet hebben, vnde ſchal Jo to ewigen tyden by der Herſcup van Oldenborch bliuen, vnde de ergen. Greuë vnd ere eruë ſcholen brukaſtich weſen vn hebben de Herſcup van Delmenhorſt vn de Herſcup van Oldenborch vn aller rente, rechticheit vorualles vn vpkomes vnlnechtich weſen gelyk vns

vnſe

vnſe Lyftucht. Ock ſo ſchullen wy alle geſtlicke Lene de in der Herſcup van Delmenhorſt ſint, vorlenen dewyle dat wy leuen, vnde des ſuluē gelyk ſchalde vorben. Greue Diderik alle geſtlicke Lene de in der Herſcup to Oldenborch ſint to ewigen tyden vorlenen, Vnde alle werlike Lene ſchal Greue Diderik vorben. beyde de in der Herſcup van Delmenhorſt vn Oldenborch ſint vorlenē dewile dat he leuet, Velle he ok vor er wy ſo ſchal dat vallen vnde eruen vppe vns to vnſer Lyftucht beyde geſtlyk vnde wertlik. Ok ſo ſo ſcholen wy vn willen vns mid den vorben. Greuen Diderike, Kerſtene, Mauricinſſe vn Gerde ſinen ſones vn eren eruē vnderwinden alle erer ſchulde tobetalende, vnde des ſulvē gelyk weddervūe ſcholen ſe der Herſchup van Delmenhorſt ſchulde ſick vnderwinden tobetalende vnſer en midden andern, der wy mid rechte nicht en kuñen van vns bringen vppe dat Stichte to Bremen, vtgeſproken de Stichteßman ouer der Weſſer den endenke wy ſamptlikē nicht togeuende vn tobetalende, wy en ſcholen dat mid rechte don, Ok ſo willen wy vn ſcholen mid den vorben. Greuen, vnde eren eruē, wy mid en vnd ſe mid vns wedder to Oldenborch vn to Delmenhorſt ſamtliken ene Koſte holden vn hebben vnde vnſer nym enſchal utſetten eruegude id enſche na alle vnſer rade vn vulborde, Were ok dat vnſer enen van vns Heren vorſerl. van beydentzyden des vordrote, ſo willen wy vnde ſcholen na rade vnſer man van Delmenhorſt, vn van Oldēborch, vñ vnſes Rades, vn vnſer frunde rade van beydentzyden deſſe beyden Herſcup ſchulde vnde Koſte vorben, allyke delen, Alſo dat de vorben.

Greuen Diderik, Kerſten, Mauricius vn Gerd ſine ſones, vnd ere eruē ſcholen Delmenhorſt vnde Oldenborch mid den Herſcuppen Jo half hebben to ewigen tyden, vnde aller rente, vpkome, rechticheyt, vn vorualles beyder Herſcup brukaſtich vn vulmechtig weſen gelyk vns, vnde wy wedderuñe des ſuluen gelyk ſcholen Oldenborch vn Delmenhorſt mid den Herſcuppen Jo half hebben to vnſem lyne, vnde aller rente, vpkome, rechticheyt vn vorualles beyder Herſcup brukaſtich vn vulmechtig weſen gelyk den vorben. Greuen vn eren eruen, Ock ſo ſcholen de Borchmañe vnde Borger to Delmenhorſt den vorben. Greuen huldigen, Alſo dat ſe ſe vn ere eruē Jo ſcholen holden vor ere erucheren gelyk vns to ewygen tyden, vnde deſſulven gelyk ſcholen de Borchmañe vn Borger to Oldenborch vns wedder huldigen alſe en man vn de Borger van rechteswegen eren erueHeren don ſcholen. Ok ſo en ſcholen wy noch en willen nyne Knechte entfangen ofte to vns nemen de wy willen vordedingen ſunder ere wiſcup vnde rad, vnde deſgelyke ſcholen de vorben. Greuen vns wedder don, Vnde wat Knechte wy hebben de ſcholen ſo wol mid dem enen weſen alſe mid dem andern, Were ok dat wy Knechte hadden ofte noch krigen mochten dar Kamertyns ofte Knechtegelt van queme, dat ſcholen wy vn willen den ergen. Greuen vnd eren eruen lykehalf don vnde des ſuluē gelyk ſcholen ſe vns wedder half don, Were ok dat wy Knechte haddē ofte noch to vns quemen, de vns edder vnſen Amptlüden duchten dat ſe vns nicht nutte vn euen wurden in vnſem Denſte, de ſcholen wy vn willen na

rade

rade vnſer Amptlüde vn vnſes Rades van uns laten. Of ſo en ſcholen wy noch en willen nyne Knechte vorbidden noch vordegedingen den vorgen. Greuen vn eren eruen toweddern vn to unwillen, vnde des gelyken ſcholen ſe ok vns nicht wedder don, were ok dat de vorben. Greuē vn ere eruē in deſſen ſtücken vorſcrl. vn in andern articlen de wy en vorbreuet vn beſegelt hebben Jergen an vorkortet wurden dar en nicht an genogede, ſo willekore wy un vorwyllekoret vnß in deßen Breue dat de Manſcup unde Rade to Delmenhorſt en truwelken ſcholen tegen vns byständig weſen, ſo lange dat en dat gebrek vorvullet werde na ſeggende vnſes Rades van beydentzyden, vnde darmede ſchal deſſe bref vn alle andre breue de wy malkandern gegeuē hebben de vppe beyde Land holden Jo by erer vullen macht bliuen, vnde hyr an nergen mede gekrenket weſen, Vortmer ſo ſchullen wy in beydentzyden enen Rad keſen de vns vn vnſen Landen nutte dünket, vn dar en bouen enſcholen wy vn en willen anders nynen Rad keſen noch hebben, id en ſy dat id ſche na vnſer beyder willen vnde vulborde, Were ok dat den ergen. Greuen ofte eren eruen gicht vnderoghen ſcunde in geſtliken ofte wertliken ſaken, Des ſchullen wy vn willen truwelken by en bliuen, vn en dat vtdregen helpen na alle vnſer macht, vnde des gelyk ſcholen ſe by vns wedder don. Alle deſſe vorſcl. ſtucke vnde articlē ſamptliken vn beſundern Louen wy Nicolaus ergl. den vorben. Greuen Diderike, Kerſtene, Mauriciuſſe vn Gerde ſinen ſones vnde eren eruen in guden truwen, vnde hebben dat na geſworen mit vnſen lyſtiken vpgerichteden vingern rechtes ſtaendes

edes to den Hilgen ſtede, vaſt, vn vnuorbroken to-holden ſunder Jenigerleye Inſage, Hulperede, vnde argelyſt, vnde hebben des to tüge vnde meren bekantniſſe vnſe rechte Ingeſegel hengen heten to diſſen breue, Na Gades bord duſent verhundert dar na in den Seſ vnde drüttigeſten Jare an dem hilgen Dage Sunte Jnricus. (L. S.)

concordat originali.
Schlevogt,
Archivar.

12.

Revers der Grafen Chriſtian, Moritz und Gerhard für die Oldenburgiſche Ritterſchaft.

Vom Jahre 1447. (S. S. 328. der Geſch.)

(e copia.)

Wy Karſten, Mauricius, und Gerd, Broeders, Greven tho Oldenborg und Delmenhorſt, bekennen Apenbar in diſſem Breve vor alle wehne, alſe Dalling Unſe Leven getruwen Ridderſchop und frygeborne Manne, ſambtliken und beſünderen, ener gemenen Landtbede over ere Mevere und Underſaten arm und rike Uns deſſes Jahres tho gevende getwidet hebben tho Behoefft Unſer ſchulde na Mantall ſo hoch als de benomt is, Unde alſe deſſe vorben. Bede Uns von en begudlicken geſchehen unde tholaten is, So bekennen Wy openbahr in diſſem Breve, datt dat nich ſchoen is van Rechte edder van wonheit. Und wy unſe Erven edder Nemand von Unſernt wegen ſchölen unde willen de vorben. Manſchop edder ehre Erven umme ſodane Bede in tho ta-

men-

menden tiden nicht mehr bidden edder bidden lathen, dat lave Wy Kerſten, Mauricius und Gerd Brödere, Graven tho Oldenborg und Delmenhorſt vorben. der Erbaren Unſer Mannſchop in guden truwen, ſtede und faſt ſünder Arg tho holdende, und hebben des tho thügen und Witlicheit Unſe Ingeſegele witliken hangen lathen nedden an deßen Breef. Unde Wy Alff von Gades Gnaden Hertog tho Schleßwig, Greve tho Holſtein, Stormarn und tho Schomborg bekennen ock apenbahr in diſſem Breve vor als wehme, datt wy an und aver diſſen vorſchreven bedenghen mede weſet hebben, Und hebben umme Bede willen der vorben. Unſer leven Ohmen und ehrer Manſchap tho wittlicheit Unſe ſecret Ingeſegel mede hengen lathen nedden an deſſen Breff. Gegeven unde ſchreven na der Bord Chriſti Unſers Heren, Verteinhundert Jahr, darna in dem Seven und Vertigſten Jahre tho Oldenborg am Dage der Hemmelfahrt Chriſti unſes Herrn.

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

Daß dieſe gegenwertige Copey, dem mir vorgezeigten an Pergament, ſchrift und anhengenden Siegel, ganz ohnverſehrigten Original in allen von Worten zu Worten gleichlautend ſey, bezeuge ich Georgius Sanderus, von Römiſcher Kaiſerl. Mt. Macht und Gewaltſame ein offenbarer geſchworner Notarius mit dieſer meiner eigenhendigen Schrift und vorgedruckten Pitſchaffte. (L. S.)

transſumſit ex copia hac
J. H. Schlotten.

13.

Verein des Grafen Johann 14. mit dem Lande Moorriem, Oldenbrok, Großenmeer, Neuenbrok und Hammelwarden über die Strafe der Todtſchläger. (S. S. 441. der Geſch.)

Vom Jahre 1506.

(ex autographo.)

Wy Johan to Oldenborch unde Delmenhorſt Grave doen kunth unde erkennen in unde vormidelſt duſſen vnſern apenen zerteren vor alſweme, dat wy umme vruntliker bede willen unde ſundergen gunſte unſem ganßen gherichte unde ganßen lande Moorrymeß Oldenbroke nnde Mere unde Nygenbroke, de beborich ſynt int gherichte des Monnekehaves hebben gunth unde toghelaten, togelaten unde gundt am jare unſes heren duſent vifſhundert unde Seeß des Mandags na Jacobi Apli negeſtvolgende in dem Monnekhave unſes landes vor en godlick vrick recht mit eyner loſſ iken rede und wonthe ewich durende altzo dat en jderman will unde ſchal in duſſen jeghenwardighen vnſen lande ock Hammelwarden de genne de leyder enen dotſchlach begeyt uppe ſin egene liff unde gudt ſlan unde nicht uppe de vrunde, noch myt jagen, veyden unde Schaden myt magetale to geuen ſo dat wantte herto en olt gewonte unde rede geweßen is in unſen lande und gerichte wo vorgeſer. iß. Man wil jement van des dotſlegheres vrunden unde magen öhme weß to hulpe geuen myt ſynen vrighen unghedwungen guden wil-

willen, mogen ſe doen unde nycht van rechtes dwinghe, ſo de wonheyt ghehadt heft wente herto. Vort ſo mogen und ſchullen des dotſlegers vrunde myt deme doden to kerkhaue unde graue beuolghen ſunder jenich hinder unde eyfferunghe van des doden vrunden wegen. Ock willen unde ſchullen de genen de dat vare gerychte van uns unde unſer herſcop dynghen und wynnen uns de teyn mark vargeldes geuen unde unſer herſcop ſo de oldinghes redelich unde woulyck ſynt geweſen. unde oft jement unſer inwoners jeghenwordig unſes gerichtes unde landes vorg. eynen utlandeſchen man oder knecht dot ſloghen, roweden den doden begrauen wil, ſchal und wil uns unde unſer herſcop de vorgeſcr. teyn mark varegeldes geuen. Ock will und ſchall de ſlegher uth unſen landen jeghenwordig unde Hamme warden gherichte blyven ſeß weken unde en Jar lanck tydes na dem ſlaghe, dat were den myt wyllen unſer unde unſer herſcop unde des doden frunde dat ſick de ſlegher bynnen der tydt in unſe lande wo vorgeſcr. wedder koſte; und off jement den dodſlegher huſede unde herberghe myt anwyſinghe nachtes edder dages van ſynen frunden ofte anderen, de ſchulden unde willen gelick ſchuldich weſen myt deme ſleghere. Ock ſchal des doden gelt weſen ſeventig Oldenburgher mark, gade unde den vrunden to beterynghe de mark vor dertich grote to betalende, de groten vor vyff olde ſwart to rekene. Vort ſo hefft uns unſer herſcop unſe ganße lanth Moorrymes unde dat ganße Gerichte des monkehaues wedderum geuen und togelaten myt vryge ungedwungen guden wyllen und

ingange alle blotrysinghe wo de geschen in unsem lande unde gherychte alze vyff mark, uthgesceden unde uthgenomen anewetен kynder, herden usse dem velde de sick kluten unde knuppeln wo de bynnen eren jaren synt, wente synt se to eren iaren ghekamen, so willen se unde schullen brockafftig wesen. Ock so hebben wy Johann Greue vorg. unsem lande Moerryme unde unsem gherichte des Monnekehaues wedderumme quidt gegeuen den derden deel van de vyff mark to blotrysinghe so de wonte nu tot tydt geuesen synt jn unsem gherichte unde lande, sunder kamet wat in dat rychte to manende unde to vorderende, watterleye dit sy, darvan blyst de derde deel in dem gherichte so dat ganglyk unde wonlyk is in unser ganzen herscop to Oldenborch van oldinghes jemerlde wenthe her to.

Dusse vorg. puncta unde articulos en idtlik besundren to holdene pene hundert rh. gulden so wy de hewe bewilliget und beleuet myt vrighen willkohr und inganghen endrachtiglich myt unsem vorg lande unde gherichte am jar daghe und stete u. S.

Orkunde der warheit syn van dusser zerteren twe alle eyns ludende de eyne uth der anderen ghesneden dorch den namen Jesus Maria unde ene by uns Johanne Grauen vorgedacht beholden ock ene unsem lande unde gherichte wovakene benompt ghegeuen.

JHESUS MARIA

14.

Vergleich zwiſchen dem Grafen Johann 14. und der Stadt Oldenburg

vom Jahre 1501. (S. S. 412. der Geſch.)

(ex autographo.)

Wy Borgermeſter vnd Raed to Oldenborg don kunth vndt bekennē, apenbar in deſſem Breue vor vns vnd vnſe nakomelinge vnd vor alß wem, Als de Edele vnd Wolgebarn, Her Johan Greue to Oldenborgh vnd Dellmēhorſt unſe gnedige her, hefft van older erfliker herkumbſt dat richte vnd recht auer de ſtad Oldenborgh welker ſtad ſyn gnadē vorfeder mit friheiden vnd priuilegien begnadet hebben, vnd ſo in etliken, ſyn gnade an vns mißhelicheit ghehat hefft, dede in gnadē gutlich mit vnß verdragē vnd gheſcheden ſyn, So hefft ſyn gnade vns vnſe nakomelinge vnd gemenheit tho Oldenborg befriet vnd priuilegiert mit der Olden vriheit Alß Greue Conrad vnd de andern Greuen darnegeſt gefriet hebbē na lude vnd inholde des breues vns darup gegeuē So hebbē wi, vnſe nakomelinge vnd gementhe to Oldenborg mit rechten vrien willē, vnd vorbeſuñen mode bewillet undt ghelauet vnd don dat mit orkunde vnd krafft duſſs breues, vnſem gnedigē hern, vnd ſyn gnade eruen alle truwe vnd holth taweſenn, vnd by en ſtedes tobliuende, dat beſte todonde vnd argeſte to wendē nach allem vormoghe, dat ſulffte ſchullen vnd willen wi, er wi der ſtad vriheit bruken erſt beueſtigen mit vnſem geſwarn de, den ede herſchup

van

van vnß nemẽde werd, vnd vpp dat neen partye entuſchen kame, des kores haluen. Alß eyn Borgermeſter edder Radmann affqueme ſo ſchullen de hern mit der gementhe de macht hebben, eynẽ andern verhaffligen man dede Borger ſy, in de ſtede to keſende, dede der herſchup vnd der Stad nutte ſy, vnd den hern vnd vnß ſwer na rechte, Vnd als den hern dat gerichte tokumpt, dat willen ſe na older gewonthe laten holden, vndt offt ſick ein borger edder in waner der ſtad an de hern torechte vo bode, des ſcholẽ ſe to rechte mechtig weſen in fruntſchuppẽ offte rechte toſcheden, konen ſe des ſo nicht don, ſo ſchal id darume gan als eyn ſtades recht is, Offt eck eyn erdel wurde vth dem richte geſchuldẽ vor den Raed vnd wedder van dem rade an de hern dat ſcheldenth ſchal fryg ſyn vnd ſunder broke an den raed Furder vpp dat de Radt nicht bewanet *) en werde van der gementhe vmme de ſtad renthe, ſo wil vnd ſchal de Raed alle jar im twelften deß vor den hern edder er beloften vnd vor der menheith rekenſchup don Eck ſo willen de hern mit vnß vorſorgẽ, dat de ſathe **) mit dem kopen und verkopen, dar na de tydt vam Jar iß to gelikeliken geſeth werde dat vor de ghementhe vnd armod ſy, vnd mit dem rade helpen beſchaffen dat de ſathe recht togha undt geholde werde als de vortids is gheholdẽ na lude der notulen darup ghemaket, Alſo welker olye Bottern Heringe offt ander war in vathen upſleith alß

*) vielleicht bemanet.
**) Taxe.

als de erſte kop dar mede is ſo ſchal he tolmen *) de wile watt in den vatē is vnd nicht vorhaget werden, ock ſchal me de vathe nicht wedder toſlan er dat alle vorkofft is by broke deshaluen an der ſtad beſte, Ock ſchal fromde beer offt imbruwē ber na Jarn mit dem kope geſeth weroē vnd mit der mathe ock mit dem brode, dat gelyck is, dar tho ſcholen alle mathe vnd wichte recht weſen Ock ſchal dat korn geſatet werdē van dē hern vnd Rade al na den jarn dat kopenth vnd vorkopenth io na gelike togha mit aller kopenſchup vnd dat de eyn dem andern nene vorkoep en doe na lude der ſtad rechte Ock dat de ſathe aller vorg. io recht vnd by eden ſche, Wes ock der herſchup tofalt van broke, den ſchal me willich vthgeuen vnd nergen mede vorſtoppen ock nene hemlike handelinge vnd dedinge des haluē tho makenn ſunder der hern weten vnd willn, Alſus ſchal eyn jewelick by ſynē priuilegien vnd rechticheidē bliuen vp dat gemene beſte vortqha ſo ſchal me ſodanē breff vns darup gegeuē, jarliks vor der ganſē menheith latē leſen als de im twelften up dat Radthuß kumpt Hirup hebbn wi Borgermeſter Radt vnd gementhe to Oldenborg vorg. vnſen gnedigen hern vnd ſyn gnade eruē in rechtē warn vaſten truwen by vnſen ern vnd eden ghelauet alle vorben. artikule vnd punkte ſo ſtedes vnuorbraken tho holden ſunder jenigerleye geuerde vndt argeliſt Vnd hebben deß tho warer orkunde vnſes Stadingeſegel witliken ghehangē an duſſen breff

Na

*) warten, ſich aufhalten, verweilen.

Na der ghebordt Chriſtj vnſes hern Veſteynhundert vnd teyn jar am daghe ſunte Laurencij.

(L. S. Senatus.)

15.

Herzog Heinrichs des Altern zu Braunſchweig und Lüneburg Vertrag mit dem Grafen Johann 14. zu Oldenburg.

Vom Jahre 1501. (S. S. 409.)

(ex autographo.)

Von Gades Gnaden Wy Henrick de Eldere Hertoge tho Brunſchwig vndt Lüneburg ꝛc. bekennen vndt doen kundt apenbar in dußen Breeve, vor vns vnſe Erven vndt erffnehmen vndt vor allermännigliken ſo wi mit guden Vorſate dem Allmechtigen Gade tho ehren, vndt dem Löffliken werdigen Stichte tho Bremen vnd Karcken tho Bremen to nutte vnd gude nach rechtferdiger orſake hebben vorgenommen de lande Butjading vndt Stadtland in behorlike gehorſamb yt darahn ſe der genanten Karcken nach ſullem rechte thobehoret, mit vnbilliken wrevele uthgetreden, durch Hulpe Gades wedder tho bringende bekrefften vndedanig vnd horſam thomaken, hebben wy vns mit dem wollgeborn Edlen vnſem leven Ohm Junkhern Johan Graven tho Oldenborg vnd Delmenhorſt, vordragen und voreenget, vp de gerorden Lande mit gantzer macht thotienor dar tho vns ſyn Leue wylle vnd ſchall helpen mit

mit ſynen landen vnd luden nach ganſſen vermoge krefftigen Biſtand troſt vnd hulpe thodoende, Gade vnd der hylligen Karken tho Bremen, dath ere wedder vnderwerffig tho makende, Alß dan de Allmechtige ſo danſt gnediglich vorhenget, vnd tho der Bekrefftunge gehulpen hefft, So ſchall de vormelte vnſe Ohm Grave Johan tho ſynem antele vnd dele innemen beſytten vnd tho erfflicken eqendome beholden, vor ſyk, ſyne Erven vnd nakomelingen, dat ganſe Stadtland by namen de Karſpelle Golßwurden, Rodenkarken, Eßenſem, Vbbehuſen vnd Stoelham mit all eren thobehoringen, lande, luden Inwonern rychten rechte, weiden vnd watern, alß de vorge Carſpele, vnd ein Itlyk beſunder von Olden herkamen hebben in rechticheit, Vricheit vnd thobehorynge gehat, vnd nu dar tho horet gentzlyk ſo by der Greveſchop von Oldenburg tho blivende vnd ſyck darna richten, nach ſulcken legenheit vnd beſchede, dat de Grave van Oldenborg alldewyle he dath Stadtland in ſyner were vnd Beſyttinghe hefft, ſchall dat ſulffſte van vns vnſen Erven darnegſt wen wy edder vnſe Erven ſodan koſt vnd ſchaden darup gewant were, ludes der Vorſegelinge daran gegeven genßlyk wedder entricht werden, den van dem Artzebiſchuppe vndt Stichte van Bremen vor einem rechten Erfmanne tho lehne entfangen hebben vnd dragen, darume tho doende ſo vele lehns gewonheit vnd recht iß, lenbreve van vns vnd vnſen Erven entfangen, wy ock vnd vnſe Erven upgenanten Greven den wedder vorſcrieven vnd vorſegeln willen vnd ſchullen en darann tho vordedingen, nach gantzem

rechte, vnd behor wo dat einem lehnhern behoren ſchall vnd tomyk iß der lehnſchup ock warnde vnd by the beholden nach vnſem vermoge in gantzer nothorfft, vngeverlych, ock dat ſülffſte, wen dat Butjadinger land van vnß vnd vnſen Erven wedder mytt vnſem willen tho dem vorgeſcr. Stichte queme des ſülffſten van dem benombten Artzebiſchuppe vnd Stichte van Bremen Vorſegelin e nehmen, ſodahnes lehens recht tho waren by thobeholden vndt nach vermoge tho vordedingen, wo einem lehnhern dat recht vnd behorlyk iß, tho donde ock ſunder geferde, De Vnderſaten ock im Stadtlande ſchullen vnd mogen bruken vnd geneten der rechtichcit vnd Vrigheit ſo en de Greveſchop Oldenborg wurde anſetten, vnd by beholden wer ock de Landſaten vnt inwaner ahm Butjadinger land, offt ahm Stichte van Bremen rede vnd tho ſage hedden, offt kregen mit den Stadlandern, ſo ſchollen ſe öhr recht ſöken vnd vorladet doen vor dem Greven van Oldenborg edder den deſ van Ampt wegen behoret, darvor recht thodonde vnd nemande, vnd ſo wedderumme de Stadlander van den Butjadinger. In dußer vorgen. allen hinderkamen geverde vnd argeliſt genßlick vthgeſloten, In orkund vndt warheit alle dußer vorgerorden hebben wy dußen breff mit vnſem ingeſegell hyr unden angehangen befeſtigen lathen, Gegeven nah Chriſti bord, Vifftenhundert im Erſten Jahr am Dage Lamberti martyris.

16.

16.

Herzog Erich zu Braunſchweig und Lüneburg verkauft ſeinen Antheil an Butjadingerland an Herzog Heinrich zu Braunſchweig Lüneburg, Herzog Otten Sohn.

Vom Jahre 1516. (S. S. 432. der Geſch.)

(ex autographo.)

Wyr Erich von gottes genaden Hertzoge zu Braunſweig vnd Lunenburg ... bekennen offenlichen vor vns alle vnſer erben vnd nachkommen, das wir mit zeitigem rathe wolbedachtem muthe, auch vmb vnſers vnd des fürſtenthumbs nutz vnd beſten willen das Carſpel zu Blexen vnd ſonnſt alles das jenige So vns in Butjadingerlant zuſteht vnd in tayglung gefallen iſt, mit allen ſeinen nutzen, Oberkeiten vnd gerechtickeiten, nichts darvon außbeſcheiden, dem Hochgebornen Furſten, vnſerm freundtlichen lieben Vettern Hern Henrichen zeligen Hertzog Otten Sone, Hertzogen zu Braunſweig vnd Lunenburg ꝛc. erblich vnd ewiglichen verkaufft haben, gegenwertiglich in vnd mit krafft dies briefs, vor drei Thauſent gute volwichtige Reiniſche gulden, der vns ſein Lieben Vierhundert bezaltt hatt vnd die hinterſteligen Sechs vnd zweinzig hundert gulden auf ſchirſt Oſtern lauts ſeiner Lieben gegeben verſchreibung vnuerzogenlichen bezalen ſol vnd wil, da entgegen ſollen vnd wollen, wir oder vnſer erben, ſeiner Lieben vnd derſelben erben ſolichs vnſers teils rechte where ſein, Sovil wir darane gerechtickeit haben, verzeihen

vns darauf ſolchs vnſers theils Butiadingerlants erblich vnd ewiglichen, Eß were dan das der erbliche widderfhal quem, den gott genediglichen verhute, des wir vns nicht begeben wollen haben, Laſſen auch hirmit Ratgeber vnd alle ander einwoner deſſelbigen unſers teils Irer pflicht vnd eyde genzlichen ledig vnd loß Weiſen ſie damid an obbemelten vnſern lieben vettern Seiner lieben vnd derſelben erben im herfurder vnterthan gehorſam vnd gewertig zu ſein, alles trewlich ane argeliſt vnd geverde. Zu waren vrkunde haben wir dieſen brieff mit vnſerm angehangen Ingeſiegel vnd vnderſchrieben handzeichen beſeſtiget. Geſcheen vnd geben im felttlager zu Vorbecke nach Chriſti geburt funfzehnhundert vnd im Sechtzehnten jar am Montag nach Laurentij.

Hertzoge Erych. (L. S)

17.

Herzog Heinrich der Jüngere von Braunſchweig und Lüneburg trägt dem Grafen Johann Stadland zu Lehn auf.

Vom Jahre 1517. (S. S. 412. der Geſch.)

(ex autographo.)

Von Gots gnaden wy Henrik de Junger Hertoge tho Brunſchwig vnd Lüneborg ꝛc. Bekennen in duſſem openbreue dat wy als de Eldeſte vnd Regerender Furſte vor vns vnd von we-

wegen des Hochgebornnen fürſten Herrn Wilhelms vnſes leven Broders up eine Vordracht als Weyland de Hochgeborne fürſte Herr Henrik de elder Hertoge to Brunſchwig vnd Luneborg ꝛc. vnſe leve Herr vnd Vader Lovliker gedechtniß, mit dem edelen Wolgebornnen vnſem Leven Ohemen vnd getruwen Johanne Grafen tho Oldenborg vnd Delmenhorſt up dat Land Stathlaendt upgerichtet, vnd verſchreven den obgedachten grafen Johanne tho Oldenborg ꝛc. tho einem rechten Erfmanlehene mit Hande vnd munde belehent hebben, Vnd belehenen ehme in crafft duſſes Breues, mit demſulven gantzen Lande, genant Staithlandt, mit allen gerichten Herlicheiden fryheiden gerechticheiden vnd Caſpeln Alß nemlik Goltzwarden Rodenkercken Eßenſem Obbehuſenn vnd Stolham mit allen eren in vnd thebehoringen, an Landen Luden vnd Innewonern nichts vthbeſcheiden, Derſulven guder ſchullen vnd willen Wy ſin rechte bekennyge Lehenhere vnd gewere ſin, vor aller rechten Anſprake wen wy dartho erfurdert werden darvon he vnſe getruwe mann ſin ſchall, vnſe beſte weten. vnd dat arge tho warnen vnd weren ſo vicl vme mogelig ock den Lehenen ſo vakennde thofalle kemen, rechte folge thodoende ane alle argeliſt edder geferde Des tho wahrer Urkunde hebben wy vnſer Ingeſegell tho ende duſſes breues witliken hengen laten, vnd gegeven na der gebort Criſti vnſes Hern duſent fifhundert vnd Seventein Jar am Denſtage na Trinitatis.

(L. S.)

18.

Herzog Heinrich der Jüngere zu Braunschweig und Lüneburg verkauft dem Grafen Johann von Oldenburg seinen dritten Theil an Butjadingerland.

Vom Jahre 1521. (S. S. 433. der Gesch.)

(ex autographo.)

Van goddes gnaden, Wy Heinrick de Junger Hertoge tho Brunßwick vnd Luneborg Bekennen openbar vor vnß, vnd fulmechtig von wegen des Hochgebornen Fursten heren Wilhelms, ock Hertogen tho Brunßwigk vnd Luneborg, vnßes leuen Broders, vnser aller Eruen, Erffgenamen vnd alß weme, In dussem open breue, Dat wy dem Wolgebornen vnsern leuen Ohemen vnd getruwen Johan Grauen tho Oldenborg vnd Delmenhorst sinen rechten eruen, vnd erffnahmen, eines rechten redeliken, ewigen vulstendigen, Erffliken kopes, als dat im rechten aller kreftigst vnd bestendigst schen schal vnd mach vorkofft, vnd in de rechten erfliken vnd gerouwliken gewere, vnd besittinge auergeantwordet hebben. Vorkopen, setten in de gewere vnd Inantworten hirmede in Orkunde vnd krafft dusses breues, gedachten Grauen Johan tho Oldenborg vnd Delmenhorst vnd sinen Eruen, Vnsen drudden deel, des landes Buthiadinger lant, dat in der erffliken delinge vnses leuen herrn vnd Vaders löfeliker gedechtnisse vnd vnßes veddern herrn Hinrike Zeligen Hertogen Otten Sons vnd herrn Eriken gefeddern, Hertogen tho Brunswig

vnd

vnd Luneburg, vns thogefallen vnd thogedelet is, als by nahmen dat Equerder Carſpel, mit allen Dorpern, dar in horet groten Toßeſen, vnd Nemelich de Veir Dorpe Lutken Toſenſen, Durck, Ruwurden, vnd Silwurden, deſelven in der erſſliken delunge vnſes leuen heren Vaders Zeligen, vnd Vedbern vorgenant, vth dem Karſpele tho Langeworden genoñen, vnd by duſſen Equerder deel gelecht, dor by ewig tho bliuende, vnd mit all duſſer vorgerorden Karſpel vnd Dorpern Rechticheiden vnd thobehorungen, mit luden vnd Inwonern, mit gerichten, mit Rechten, Denſten, Tinſen, vorfallen, vpkommen, mit lande und ſande, gebuwet vnd vngebuwet, mit acker Wißken water viſcherien, Stromen vnd weyde, als de nhu ſyn vnd thokumpſtich mit wurpe vnd thodriffte dor thokoñen mogen, Mit aller herrlicheit vnd Auricheit, gerechticheiden geiſtlich, wertlichen Lenen vnd ſuſt mit allen anderen, wo de billich oren namen egen edder genompt mogen werden, groten vnd kleines nichts dorvon buhten beſcheiden, in aller mahten, als dat vnße Zelig here vnd Vader genßlich vnd all ſunder alle ander Herſchuppige In demſulven Parthe vorhen, vnd wy dat wente herna, Innegehatt vnd gebruket hebben, vnd bruken mochten, doch mit dem vorbeholde, dath genante Graue Johan tho Oldenberg, vnd ſine erven vorgeſchreuen, ſollken deil Budiadinger landes, wu vorgerort van vnß vnßen leuen brodere, vnd vnßen rechten Erven, tho Erſſliken lehne entfangen Innehebben vnd geſaken ſchall, Ock den lehenen ſo vaken ſe tho valle komen, wo ſick

na lenes rechten eigent rechte folge tho doinde, mit geborliker plicht, vnd des leben breue nemen, vnd wedderum be Reuerſallia geuen. Vnd hebben ohme ſolliten vnſen deil gegeuen, vor Achte duſent gude geneme ſulwichtige Rinſche gulden, de he vnß an barem golde ouergetalt, Vnd wy de forder In vnſer vnd vnſers Furſtendomes beſte nuth vnd fromen gewant hebben, Vnd wy vnd vnße medebeſchreuen eruen ſchullen vnd willen duſſes erffkopes vnd Belehninge des genant. Grauen Johanns, vnd ſiner rechten eruen bekennige here vnd gewere ſyn, vor aller rechten anſprake, in beiden rechten, geiſtlich vnd wertlich, vnd ſe dorby handthauen, Schutten vnd vordedingen. in aller mathen wo ein lehenshere ſynen Manne thodoinde ſchuldich, Vnd nha gewontliken rechte behorich iß. Ock ſuſt wu wir orer tho gelike vnd rechte mechtig, nicht vorlaten willen, Inholde vnſer erffliken vordrage, vormals vpgerichtet, de hirmede nicht vorkrencket, ſunder befeſtiget ſyn ſchullen, getruwlich vaſt vnd vngeferlich Vnd were idt Sake, dat genantem Grauen Johan Edder ſynen eruen, ſolliken deil an Buthiadingerlande mit rechte affgefordert, Aber mit der gewalt, von hern Steden vnd landen, dor von gedrungen wurden, So wy edder vnße Medebeſchreuen one dan thom forderlikeſten, dar tho nicht wedderhelpen mochten, Des wy vns doch wo vorberort alles vormogendes bevlitigen willen, Alßdan ſchullen vnd willen wy edder vnße medebeſchreuen eruen, em vnd ſinen Eruen, rechter bekentliker witliker ſchuld ſchuldich vnd plichtig ſyn ſulke Achte

dus-

dusent gude gemene fulwichtige rinsche gulden, in einer vngedeilēden summen, an den enden, dar se des mogich vnd mechtig sin, tho bekomen, tho ganzer genoge weddergeuen, und betalen, mit gudem willen, sunder alle klage edder Rechtesforderunge geistliker edder wertliker wiße, Dorumme nicht schal nodig werden, Men wy vnd vnse mede benompten, willen vnd schullen vpgedachten graffen sodans kopes stedes vullenkomen tho staen, vnd vor aller ansprake des Ertzebischoppes tho Bremen, des greuen van Oestfreßlandt vnd sust eines Jdern geistlich edder wertlick vast vnd gnogsam warnde wesen, so vaken des von noden wurde, Ock reden und louen wy vor vnß vnd vnße mede beschreuen erven, dat wy noch willen edder schullen Jegen dussen vorgeschreuen erffliken koep nein behelp Jenniges rechtes, wo men des irdenken vnd synden mochte, ahnsoken, dormede men sodanen koep vorkrenken mochte, edder verandern, Men so bestentlick vnd ewig vaste holden, vnd nummer webderropen. Vnd wu sick furder begeue, als vorgeschreuen greue von solcken dele deß landes, wu vorberort geweltlich affgedrungen worde, vnd wy edder vnße eruen, den sodane Achte dusent gulden obgeschreuen Greuen, nach lude dusser vnßer vorschriuunge nicht wedder betaldē, dath Godt vorhode, So geuen wy hochgedachte Furste vnd vnße medebenompten vorgenanten greuen, vnd synen Eruen, gudt Recht vnd macht, solcken Summen goldes van vns vnd vnßen medeberorten tho manende in aller wyße he des best vnd fogelikes bekommen kan, mit geistlichen edder wertliken rechte, dorane

ohne Recht, vnd vnß Vnrecht thodellen, Vnd wy hochgedachte Furste, gereden vnd gelouen, vor vnß vnd vnße medeberorten by vnsen forstliken waren truwen, vnd gelouen, alle vorgeschreuene Artikele sambt vnd besunderen so vestlich tho holdende, Ahne allen behelp Argelist vnd geuerde, Deß tho wahrer orkunde, Bekenthnisse, vnd tho steder vester holdunge hebben wy obgedachte Furste vnse Ingesegel benedden an dussen breiff witliken hangen lahten. Vnd gegeuen na der geborth Christi vnses heren Dusent vifhundert vnd ein vnd Twintich iar, Am friedage in den hilligen Ostern.

Johann Peyn Cancellarius.

(L. S.)

19.

Lehnbrief über ein Drittel von Butjadingerland.

Vom Jahre 1521. (S. S. 434.)

(Es [illegible])

Van Goddes Gnaden Wy Heinrick de Junger Hertoge tho Brunswig vnd Luneborg ꝛc. doin kunt vnd bekennen in dußem open breue, dat wy als de Eldeste vnd regerende Furste vor vns vnd van wegen des hochgebornen Fursten hern Wilhelmes ock Hertogen tho Brunswig vnd Luneborg vnses leuen broders tho einem rechten fulstendigen, erfstichen manlehne belehnt hebben, vnd belehenen in vnd mit Crafft dusses breues, den Wolgebornen vnsen leuen Ohemen vnd getruwen, Johan,

Grau-

Grauen tho Oldenborg vnd Delmenhorst mit dem dridden dele des landes Butiadingerlandt, Alse Nemeliken, dat gantze Equerder Karspel, mit allen Dorpern de darin gehoren, vnd groten Toßensen dartho mit den Veir dorpern mit nahmen Lutken Toßensen, Duck, Ruworden, vnde Silworden, besulven veir Dorpere in der Erstiken Delinge des landes Butiadingerlanth, ßo de Hochgebornen Fursten herr Heinrick de Elder Zeligē herr Heinrick Zeligē Hertogen Otten Sohn, vnd her Erick gebrodere vnd Vedderen, alle Hertogen tho Brunswig vnd Luneborch, vnse leue herr Vader vnd Veddern, erffliken gemaket, vth dem Karspel tho Langworden genommen Vnd tho dussem Equerder dele, ewigh dorbi tho bliuende, gelecht sin worden, mit allen vnd Jweliken des genanten Equerder deils vnd der Dorpere In vnd thobehoringen mit luden vnd Inwonern mit allen gerichten vnd rechten, ouer Hals vnd Hant mit deinsten, Tinsen, gefellen vpkomen, mit Lande vnd Sande, gebuwet vnd vngebuwet, mit Acker, Wißken, Water, Vischerien, Stromen vnd Weyden, mit Tollen vnd geleide alse de nu syn vnd thokumfftich mit worppe vnd thodriffte, dor tho tommen mogen, Mit allen herlicheiden, Ouericheiden, Gerechticheiden, Geistliken vnd wertliken lehenen, vnd sust mit allen anderen thobehorungen wo de billike oren namen egen, edder genomet mogen werden, groit vnd kleine, nichts uthbesloten, Dersuluen guder schullen vnd willen wy des vorgedachten Grauen Johans tho Oldenborch ꝛc. Here vnd gewere sin, vor aller ansprache, So vaken wi dortho gefordert werden one darby tho schuttende

hant-

hanthaurnde vnd the vordedingen, dorven de vorgenante Graffe Johan the Oldenborg ꝛc. vnſe getruwe lehnmann ſyn ſchal vnd will, vnſe beſte the doende, vnd dat arge the warnhen vnd the werende na ſinen vermogen, deſulven gedere theuordenende vnd ſo vaken de the falle komen, den leheren rechte folge vnd lehnsplichte the doinde alſe ein lehnman ſynem Heren the thoinde ſchuldich, alſe ſick dat na lehnrechte vnd Lehns gewonheidt eigent vnd geboret, Alles getruwelick vnd vngeuerlick, Vnd hebben des in orkunde der warheit vnſe ingeſegel the ende buſſes breues witliken hengen laten, Vnd gegeuen nha der geborde Chriſti vnſes hern Voiffteinhundert vnd in den ein vnd Twintigeſten Jare an dem Fridage in den hilligen Oſtern ꝛc.

Johann Peyn Cancellarius.

(L. S.)

20.

Die Herzöge Otto und Ernſt von Braunſchweig und Lüneburg verkaufen ihre zwey Drittel von Butjadingerland an den Grafen Johann 14.

Vom Jahre 1523. (S. S. 435. der Geſch.)

(ex autographo.)

Wir Otto vnd Ernſt, Gebrüeder von Gots Gnaden, Hertzogen zu Braunſwick vnd Leunchurck ꝛc. bekennen in vnd mit Krafft dieſes vnſes Brieues vor vnß auch dem Hochgebornen Fürſten, Vnſeren freundlichen Lieben Bruder, Herrn Franciſcum, Hertzogen zu Braunſwik vnd Leunchorch ꝛc. Vnſer aller Erben

den vnd Nachkhommen vndt Ibermenniglich, daß wir mit gueter Vorbedacht freyem willen vnd Reiffen Raidt, deme Wohlgeporne Vnserm Lieben Ohemen Herrn Johan Grafen zu Oldenburck vnd Delmenhorst, seinen Sohnen, Erben vnd Nachkommen, Vnseren antheyll Butjadinger Landeß, alß Nemlich Blexe, Athensen, Burhaue, Waddensen vnd Langwerden, halff mit allen vnd Iglichen Ihren Gerechtichaiten, herlicheiten, freyheiten ein vnd Zugehoringen, Nutzungen vnd auffkommen, wie die Nahmen haben oder genent werden mogen, vnd in aller gestalt vnd maeße, wie der Hoichgeporner Fürste, Herr Heinrich, Hertzog zu Braunsweich vnd Luneburck ꝛc. Zeel. Hertzogen Otten Sohen, vnser freundtlicher Lieber Herr vnd Vatter in ehr Zeiten, dieselbige an sich gebracht, erobert vnd sein Liebe vnd wir dieß anher eingehabt, besessen vnd gebraucht haben, nichtß daruon gesundert oder ausgescheiden, Erblichen oberlassen vnd vorkaufft haben, Oberlassen vnd Vorkeuffen dieselbigen Erblichen gedachten Graffen Johan seinen Sohenen, Erben, vnd Nachkomen hir midde gegenwertig, in der aller besten Form vnd masse wie sich zu rechte eignet vnd gebort vnd am krefftigsten vnd bundigsten sein soll vnd maak, vor Siebentausent vnd funfhundert Volwichtige Reinische Goltgulden oder derselbigen Weringe, an Schreckenbergern, Brehemer grossen, oder Matiergrossen, Alß namlich Sieben Schreienberger vnd einen Matier, Neun vnd dreissig Bremer grossen oder Vier vnde Viertzig Matier vor einen Iglichen gulden zu rechnen, die Er, seine

Sohn

Sohene, vnd Erben, vnß vnd vnſern Erben auff folgende termine gutlichen vnd zu danck bezahlen ſollen vnd wollen, ane alle Exception, ein vnd Gegenrede, außflucht, lengern Verzogk, vnd ane allen behelff geiſtlick oder Weltlichen Rechtens oder einiger freyheit, wie die ſein kan oder erdacht werden magk, vnd auch ane allen hinder vnd Kommer eines Jderen, Alles nach Inhalt vnd Vormogen der aufgerichten Schuldt Verſchreibunge, ſo er vnß von derwegen gegeben, alß namlich drey tauſent gulden obangezeigter werunge zu Oldenburck zu bezahlen, ſo balde wir Jhme, ſeinen Sohnen, Erben vnd Nachkohmen dieſen Vnſern Kauffbrieff haben zuſtellen, vnd die Jnwohner Budtjadinger Landes Jhrer eyde vnd pflichte vorlaſſen, vnd durch vnſer darzu Vorordente Rethen zur Obelgunnen an Jhnen, ſeine Sohene, Erben vnd Nachkohmen, haben erblich obanweiſen laſſen, Vnd Dreytauſend guiden auf ſchierſtkonftigen Sontag Palmarum binnen der Statt Brehmen in deß Burgermeiſters Heimbrugks Hauß, vnd die nachſtendigen Vunffzehnhundert auff erſt konftigen St. Michael tag, auch darſelbſt zu Brehmen zur genuge zu entrichten vnd zu bezahlen, Vnd wir obgemelten Furſten wollen vnd vnſer Erben vnd Nachkohmen ſollichß Vorkauffs vnd vnſerß antheils des gemelten Budtjadinger Landes, Vielgedachtem Graffen, ſeiner Sohene, Erben vnd Nachkohmen vor den Hoichgeyornen Furſten, Vnſern Herrn vnd Vater, Vnſern Bruder Hertzogen Franciſcum vns vnd alle vnſere Erben bekennende geſtendige vnd warende Herrn ſein, ſo daß

vnſer

vnſer Herr vnd Vater wir, vnſer Erben vnd Nachkomen hinfurter nach Bezahlunge obangezeigter ſumma vnd in kunftigen Zeiten auff ſollichen Vorkauffen vndt oberweiſten Vnſern antheyl Butjadingerlandes nit mehr ſprechen ſollen oder wollen, beſundern wir oberlaſſen den gentzlich vnd ſtehen hiermidde abe von aller vnſer gerechtigkeit vnd anſprache, vnd ſtellen vnd ſetzen ſollichen Vnſern antheyl vnd alle vnſere gerechtigkeit deſſelbigen zu handen vnd gewalt des Vielgemelten Graffen Johans, ſeiner Sohene, vnd Erben, in Ihre habende vnd gebrauchende were, So auch die Inwohner deſſelbigen Butjahdingerlandeß nach Vnſer oberweiſung, alß wir, wie obgemelt, durch vnſere Rethe zur Obelgunne wollen thun laſſen, ſich nach Graffen Johan, ſeinen Sohenen, Erben vnd Nachkommen nicht hielten, richten, gehorſam vnd gewertig ſein wolten, So wollen wir, ob es von nothen ſein, vnd wir von derwegen erfurdert wurden, Ihme, ſeinen Sohnen vnd Erben zu Nottarfft deſſelbigen, vnd darmidde er ſie ſo viel baß zu ſeinem gehorſam bringen moge, auf ſeinen Koſten, vnd ſchaden mit Vunfzig geruſter Pferde zuzuſchicken vnd Ihme zu helffen verpflicht ſein, vnd zu merer furderniſſe vnd ſchrecken der vngehorſamen in Vnſerm Furſtenthumb auffgebieten laſſen vndt gebaren, alß ob wir Ihme zu behuff deſſelbigen mit aller macht zuziehen vnd helfen wolten, Wollen vnß doch darmidde nit weiter dan wie angezeigt, mit den Vunfzig Pferden vorhafft haben, Alle punct vnd artikel dieſes unſers Briefſs vnd einem Jdern Inſunderheit gelieben wir obgemelte

melte Furſten vor vnſern Herrn vnd Vater Vnſerm Bruder, vnß, vnſer aller Erben vnd Nachkohmen ſtede, faſte, unverrückt gentzlichen vnd unvorbrochen bey vnſern Furſtlichen eren truwen vnd wirden zu halten, vnd darwidder nit zuthuende, zuhandelen oder ſchaffen gethan werden. Alleß getrewlich vndt ane alle geferde, Zu Vrkunde haben wir vnſer Furſtlichen Ingeſiegel an dieſen Brief wiſſentlichen heißen hengen, nach Chriſti vnſers Herrn geburt, im Vunffzehen hunderſten vnd Drei vnd Zwanzigſten Jare, am Sonnabent nach Martinj Epiſcopi.

Ott Hertzogh ꝛc. mpp. H. Ernſt. mppr.

(L. S.) (L. S.)

Beweiſe
zur zweyten Stammtafel.

a) Siehe n. 1 der angehängten Urkunden, ferner Shiphower apud Meibom. S. R. G. II. p. 144. Johannes archicomes Filius vel primogenitus Egilmari ex Anna nobili adoleſcentula Ducis Brunſuicensis filia ſuſceptus. Hamelmann. S. 57.

b) S. 155. dieſer Geſchichte. Alb. Stad. ap. Schilt. p. 296. Eylika uxor Eylmari mater fuit Henrici & Chriſtiani, comitum de Aldenburch et Oxonis, Praepoſiti Bremenſis, Chron. Roſenfeld. ap. Vogt. mon. ined. I. p. 117.

c) Vergleiche hier den Shiphower und Hameim. auch den von letzterm angeführten Helmold, an den oben bemerkten Stellen. Gewißheit iſt hier nicht zu erhalten. Die von Shiph. genannten Chriſtian und Moritz gehören nicht hieher.

d) Heinrich der Vogener nennt ihn in einem Diplom von 1236. patruum. Or. Arch. DD n. 1. Burchard und Heinrich werden in Dipl. von 1205. bis 1226. als Bruder zu Zeugen geſetzet. Hameim. S. 65. Doc. Reſt. A. n. 1. B. n. 1. Vogt M. I. p. 28. 30. Staphorſt II. p. 17. Von ihre Verhandlungen wegen Wildeshauſen ſ. S. 213. dieſer Geſchichte. Nach Dankwerths Stammtafel (in der Landesbeſchr. der Herzogth. Schlesw. und Holſtein S. 10. 11.) wurde der Graf Ludebrand, deſſen S. 183. dieſer

Geschichte Erwähnung geschieht, Heinrichs und Burchards Bruder seyn. Documente fehlen.

e) Ein Diplom von 1234. bey Scheidt vom Adel. p. 104. nennt Heinrich Burchardi filium. Documente über ihn von 1236. bis 1259. finden sich or. arch. DD n. 1. Doc. Rast. A. n. 2. 4. 5. Doc. Hud. n. 5. 7. 8. 34. Boehmeri obs. jur. can. p. 267. Annal. Rasted. ap. Meib. II. p. 100. 101. Über Ludolf und Thomas siehe doc. Hud. de 1259. Darnach ist Hameim. S. 102. zu berichtigen.

f) Boehmer c. l. p. 270. 274. annales Rast. p. 101. S. 220. dieser Geschichte.

g) Doc. Hud. n. 48. 49. 50.

h) S. 213. 14. dieser Geschichte, wornach angenommen ist, daß dieser Hildebold Erzbischof von Bremen gewesen. In der hist. arch. Brem. ap. Lindenbr. p. 99. n. 33. wird jedoch der Erzbischof Hildebold ein Sohn des Grafen von Wunstorf, auch Otto der Ältere von Oldenb. ein Oheim der Bischöfe Hildebold und Giselbert genannt. Da diese hist. A. B. älter ist, als die in der Geschichte angezogenen Wolter und die Rastedt. Chron. so wird es fast wahrscheinlicher, daß die genannten Erzbischöfe Söhne von des Grafen Moriz Töchtern, Kunigunde und Hellwig sind. Conf. Orig. Guelf. III. p. 52. wodurch die Abstammung Hildebolds von den Grafen von Wunstorf noch bestätiget wird.

Die Söhne Ludwigs, Willebrand und Gerhard, werden bewiesen durch ein Dipl. von 1278. beym Vogt. I. S. 50. und Doc. Rast. n. 3. 8. 11.

i) Alb. Stad. l. c. p. 291. Christianus genuerat etiam de Kunegunda Mauritium et Christianum S. S. 157. u. f. der Gesch.

k) Moritur Henricus, frater Christiani. Hic vxorem duxerat sororem Henrici comitis de Gelre, ex qua genuit Henricum et Gerardum postea clericum et filiam quam duxit Wedekindus de Stumpenhausen filius Geronis. Et solus Otto, Bremensis ecclesiae praepositus de filiis Elimari remansit, qui factus est tutor pupillorum. Alb. Stad. l. c. p. 257.

l) S. Anm. k. desgleichen Schöne Brem. Chr. Msc. I. p. 338. wornach Otto im Jahre 1203. zum Bischof von Munster erroren seyn soll.

m) Ha-

m) Hameln. S. 63.

n) Vogt l. c. I. S. 35. Alb. Stad. p. 291. 299. Shiph. 246.

o) Alb. Stad. p. 297. Shiph. p. 145. Ann. Raſt. p. 100. Hiſt. arch. Br. p. 101.

p) Dipl. de 1211. 1231. 1238. 1247. bey Vogt I. S. 35. — 42. Ann. Raſt. p. 102. Ship. 146. 148. Hiſt. arch. Br. ap. Lindenbr. p. 101.

q) Vogt S. 44—49. Caſſel S. 37—44. Dipl. Hud. de 1251. n. 38. wo der Graf Heinrich von Hoya den Grafen Johann ſeinen Schwiegerſohn (generum) nennt. Doc. Hud., worin der Erzbiſchof Hildebold den Grafen Johann ſeinen conſanguineum und deſſen Gemahlin Rikenza nennt. Ann. Raſt. p. 102. 103. Hic Otto habuit fratrem nomine Chriſtianum, qui manſit in Oldenborch. Ipſe duxit uxorem de Isenberg nomine Agnetam, de qua genuit Johannem Com. de Old. — Hoc tempore comes Johannes duxit uxorem nomine Rixedis vel Rixe, filiam comitis de Hoya Henrici, de qua quatuor filios, videlicet Chriſtianum, Ottonem, Henricum et Mauritium procreat. Ex his fratribus Henricus eſt mortuus iuuenis, et Mauritius effectus eſt canonicus in eccleſia Bremenſi. Alii duo fratres Car. et Otto diviſerunt dominium inter ſe. Manſit itaque Chriſtianus in Oldenborch et comes Otto in Delmenhorſt. Siehe auch Doc. Hud. n. 45. de 1272. „Chriſtianus Dei gratia comes et Otto Domicellus de Oldenborch frater eius declaramus, quod nobilis domina Rikenze mater noſtra, nos Chriſtianus et Domina uxor noſtra, Johannes prim genitus et liberi noſtri, nos Otto, Mauritius et Henricus, fratres &c.“ Von den bey Hameln. S. 123. als Johanns Bruder angeführten Otto und Diderich finden ich keine Beweiſe. Der als Miniſter des Klouers Menslage S. 224. dieſer Geſchichte genannte Otto wird J. hanns 10. Oheim, Otto 2. ſeyn, wie er denn auch im angeführten Diplome nur deſſen conſanguineus genannt wird. S. auch n. 3. der angehängten Urkunden.

r) S. S. 254. der Geſch. und ferner: Dipl. Raſt. B. n. 6. de 1285. A. n. 9. de 1272. Ann. Raſt. p. 105. Shiph. p. 150. Hiſt. A. Brem. p. 101. wo er bellicoſus homo genannt wird.

f) Doc. Raſt. B. n. 6.

t) Vogt II. p. 165.

u) S. S. 254. d. Geſch. und n. 4. der angehängten Urkunden.

v) Ich ſetze dieſen Otto hieher, obgleich die volle Gewißheit fehlt. Die Chronologie redet dafür. Auch wird der Coadiutor Moriz patruus Ottonis genannt. (Hamelm. S. 77.)

w) Vogt p. 519. II. 168. 408.

x) Doc. Heid. n. 6. 8. 140. 161. 168. 193. 195. 200. 201. 203. 212. 235. 235. 236. 241. Doc. Raſt pallin. N. 5. 7. der angehängten Urkunden. Wahrſcheinlich iſt die, in der Urkunde angeführte Gräfin Heilwig Johanns 12. Gemahlin und Ottos 5. Mutter geweſen.

y) Daß Chriſtian 4. noch außer Otto, Chriſtian und Johann einen Sohn Conrad gehabt, bewährt doc. Raſt. n. 22. de 1357.

Wegen der weitern Stammfolge darf ich mich auf die Geſchichte beziehen.

Druck-

Druckfehler
und Berichtigungen.

Seite 6 Zeile 11. von oben ſtatt: die Ausbeute, lies die übrige Ausbeute.

S. 27. *) ſt. 1716. l. 1694.

S. 28. Z. 3. von unten ſt. Alarich l. Adalrich.

S. 37. Z. 3 der Note *) ſt. Deichland l. Deichbau.

S. 48. Z. 15. ſt. iheigen l. des ganzen Geleits.

S. 62. Z. 1. 2. v. u. l. Denn umſonſt verſuchte des Druſus Sohn, Germanicus, das u. ſ. w.

S. 63. Z. 6. v. u. ſt. ſeinen l. ſeinen.

S. 66. Z. 1. v. o. ſt. wie l. als.

S. 79. Z. 10. v. o. ſt. jährliche l. jährlichen.

S. 100. Z. 4. v. u. ſt. Frieſiſche l. Frieſiſchen.

S. 101. Z. 10. v. o. ſt. Zeiter l. Zeite.

S. 134. Z. 14. ſt. dem l. den. Z. 15. ſt. einem l. einen.

S. 296. Z. 4. v. o. ſt. Grafen l. Häuptlinge.

S. 318. Z. 9. v. u. ſt. von l. vom Z. 5. v. u. ſt. ihn l. ihm.

S. 318. Z. 10. v. u. ſetze nach dem Worte: Diderich, die Jahrszahl 1440.

S. 328. iſt die Note **) dahin zu berichtigen: Als im Jahre 1624. der männliche Stamm der Bockraden ausging, erhielten ſich deſſen näheſte Verwandte von weiblicher Seite noch einige Jahre im Beſitz des Lehns, bis Graf Anton Günter ſolches 1657. ſeinem Cammerpagen, Gerd Clamer Vinken verlieh. Dieſer verkaufte es 1662. mit lehnsherrlicher Bewilligung zur 1000 Rthl. an einen der Bockradiſchen weiblichen Nachkommen, Conrad Friedrich von Dinklage auf Calhorn, deſſen männliche Erben es noch beſitzen.

S. 332. zu Z. 5. bis 11. Wie dieſe aus einem Wickenſch[illegible] Manuſcripte wörtlich genommene topographiſche Nach[illegible] richt etwa zu berichtigen ſeyn möchte, überlaſſe [illegible] Kundigen. Statt der graden Linie vom Everſch[illegible] zum Stau muß man wohl einen Winkel vom Everſen Thor bis zur ehemaligen Raths-Apotheke und von dort bis zum Stauthore annehmen. Spuren eines Walles bemerkt man noch in einigen Häuſern der Schlagtingſtraße.

S. 341. Z. 10. v. u. ſt. deſſen l. das.

S. 386. Z. 7. v. o. ſt. Siwcke l. Haje.

S. 398. Z. 8. v. o. ſt. dringende l. dringenden.

S. 399. Z. 10. v. o. ſt. der l. zwiſchen den.

S. 495. Z. 1. v. o. ſt. tolmen l. bliuen.

Kleine Ungleichheiten in der Rechtſchreibung, die ſich beſonders in den erſten Bogen finden mögen, ſind unangezeiget geblieben.

Erste Stammtafel.

Weibliche Abstammung der Oldenburgischen Grafen von Wittekind.

(Nach Seite 122. bis 156. dieser Geschichte.)

Wittekind
Heerführer der Sachsen
† 807.

Wichert

Walbert

Wichert — Ungenannter

Diederich — Witikind — Imed — Reginbern

Gemahlin Reinhildis

Mathilde,
vermählt mit dem Deutschen
Könige Heinrich 1.
† 968.

Gerberg oder Geva,
erst des Herzogs Giselbert von Lothringen,
dann des Königs von Frankreich, Ludwig 4.
(outremer) Gemahlin
† 993.

Mathilde,
des Königs Conrad von Burgund Gemahlin
† 994.

Gerburg,
des Herzogs in Schwaben Hermann 2.
Gemahlin

Gisela
vermählt: 1. mit Bruno, Grafen von Braunschweig,
2. mit Ernst 1. Herzog in Schwaben,
3. mit dem Kaiser Conrad 2.
Ein Sohn zweyter Ehe war:

Ernst 2. Herzog in Schwaben. † 1015.

Ida
vermählt: 1. mit Lippold, Grafen von Stade,
2. mit Dodo, Grafen von Dithmarschen,
3. mit Etheler, Grafen von Dithmarschen.

1. Ecbert von dem Markgrafen Udo erschlagen.

1. Oda, des Czaars Wesewolod von Rußland Gemahlin.

2. Riza, des Oldenburgischen Grafen Elimars 1. Gemahlin.

Zweyte Stammtafel.

Stammfolge der Oldenburgischen Grafen von Elmar I. bis zu Anton Günter.

(Die Buchstaben bezeichnen sich auf die nachhängende Bemerkung.)

Elmar I., 1108. *)

Johann (der Jüngere) 2. *)

Johann 2. *) — Bernhard *) — Heinrich *)

Heinrich, erschlagen 1133 zu Gütingen Kriege

Gerhard *), Gemahlin von Gräfin von Elmar, erschlagen 1114 zu Gütingen Kriege

Ludolf *) 1142. Gemahlinnen: 1. Gräfin von Elmar, 2. Gräfin zur Hoya

Heinrich *) — Ludolf *) der Bayerische, Probst zu Utrecht

Thomas *), Domherr zu Bremen

Hildebald *) — Bernhard *), Canonicus von Magdeburg — Ludwig *) — Willebrand *) — Gerhard *)

Elmar 2. *) 1141. Gemahlin Gräfin, Otto Grafen von Kappenberg Tochter

Christian 1. *) der Gemahlinn, Gemahlin Ermengarde der Dalen † 1168

Heinrich *), Gemahlin von Elmar, der Grafen Heinrich von Gelden

Otto, Probst zu Bremen

Heinrich *) — Gerhard *) — Bernhard *), Gemahlin Gräfin von Kappenberg

Heinrich *), Gemahlin Gräfin von Elmar, Gemahlin von Gelden

Christian 2. *), Domherr zu Hutten 1121.

Martin *), Gemahlin Gräfin zu Stolberg, 1151 1212.

Otto 2. der Alten *) 1147. Gemahlin von Wolfenberg

Christian 3. *), Gemahlin Gräfin, Gräfin von Jenberg † 1151.

Ermengarde *), Gemahl Graf von Sternberg

Heilwig, Gemahl Graf von Bernsdorf

Gerhard *), Erzbischof von Bremen

Hildebald *)

Johann 4. *), Gemahlin Nun, Gräfin zur Hoya, † 1178.

Otto 3. *), Gemahlin Otto, Gräfin von Nürnberg, † 1201.

Christian 4. *), Gemahlin Jutta, † 1173.

Elmar 3. *), Domherr zu Bremen und Probst zu Wildenhausen, † 1183.

Heinrich *), Erzbischof von Bremen

Johann 5. *) — Gemahlin Margarete Gräfin zur Lippe

Christian 4. *) — Gemahlin Margarete von Gleichen

Otto *), Erzbischof von Bremen

Jutta *), Gemahlin Gräfin zu Bremen

Conrad *) † 1168. Gemahlinnen: 1. Gräfin Jugendbrunn, 2. Gräfin Ermengarde zu Dreyberg

Martin *), Gemahlin von Gerwen

Johann *) — Otto *) — Christian *) — Wilhelm *) — Bernhard, Christian, Johann, Burchard

Otto 4. *), Gemahlin Margarete von Gleichen

Anna

Otto 5. *), Gemahlin Ida Gräfin von Tollenburg

Christian 5. — Otto

Conrad *)

Conrad 2. *) — Gerhard *) — Christian 6. *)

Christian 6. *), Gemahlinnen: 1. Gräfin Wilhelm von Delmond, 2. Hedwig, Prinzessin von Hoyhem

Ludwig der Gebildeteste, Gemahlinnen: 1. Gräfin Wilhelm von Delmond, 2. Hedwig, Prinzessin von Hoyhem

Christian 7. † 1481.

Martin 3. † 1420.

Johann 13. † 1409.

Christian 8. König von Dänemark u.

Martin, Gemahlin von Gräfin von Hoya, † 1464.

Gerhard, Gemahlin Gräfin von Tollenburg, † 1499.

Anna, Gemahlin Gräfin Otto zu Wittbeck

Ingeborg, Gemahlin Gräfin von Gleichen

Hedwig — Adelheid — Jacob

Gerhard — Adolf zu Vorstedt, der Oldenburgischen Kriegsgr. 1501. — Diederich — Johann 14. † 1526. Gemahlin Anna Gräfin zu Ludolf

Christian 8. † 1526. — Otto zu Wardenburg und Hundsmühlen, Domherr zu Elbe und Bremen, der Oldenburgischen Kriege 1501.

Johann 15. † 1558. — Anna † 1551. — Christof † 1566. — Anton 1. † 1573. Gemahlin Sophia, Gräfin von Sachsen-Lauenburg

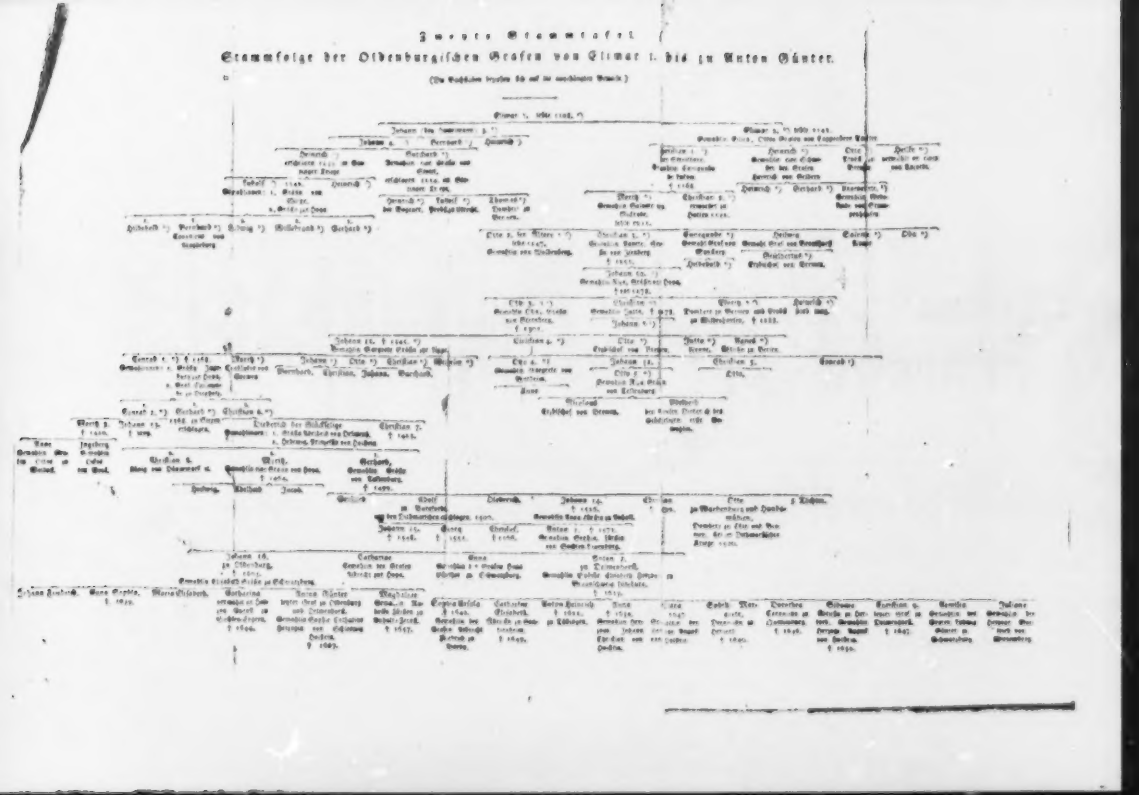
Johann 16. zu Oldenburg, † 1603. Gemahlin Elisabeth Gräfin zu Schwarzburg

Catharina, Gemahlin von Gräfin Albrecht zur Hoya

Anna, Gemahlin von Gräfin Hans Günther zu Schwarzburg

Anton 2. zu Delmenhorst, Gemahlin Gräfin Elisabeth Gräfin zu Mannsfeldt Hoyhem, † 1619.

Johann Friedrich — Anna Sophia, † 1629. — Maria Elisabeth — Catharina, Gemahlin von Gräfin Gerd zu Gleichen-Ziegen, † 1646. — Anna Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst, Gemahlin Sophie Catharina Herzogin von Schleswig Holstein, † 1667. — Magdalena Anna, Gemahlin Gräfin Johann Friedrich zu Bentheim, † 1657. — Sophia Ursula † 1640. Gemahlin des Grafen Albrecht Friedrich zu Bentheim. — Catharina Elisabeth, Gräfin zu Gleichen, † 1647. — Anton Heinrich † 1651. Gemahlin Herzogin Johann Christian von Holstein. — Anna † 1647. Gemahlin Herzogin Johann Christian von Holstein. — Sophia Marie, Gräfin zu Dornburg, † 1646. — Dorothea Catharina zu Dannenberg, † 1646. — Sidonia Gräfin zu Hertzog, Gemahlin Herzogin August von Holstein, † 1650. — Christian 6. Herzog Gräfin zu Dannenberg, † 1647. — Aemilia Gemahlin des Grafen Ludwig Günter zu Schwarzburg. — Juliana Gemahlin des Herzogs Christoph von Wirtemberg.



Schloss · Rastadt

GESCHICHTE

des

HERZOGTHUMS OLDENBURG

von

Gehr. Ant. v. Halem

Zweiter Band

OLDENBURG

bey Gehrh. Stalling und in Commission

bey Fr. Wilhelm aus Bremen

1792

Geſchichte
des
Herzogthums
Oldenburg

von

Gerhard Anton von Halem,
Herzoglich Holſtein-Oldenburgiſchem
Canzley- und Regierungsrathe.

Zweyter Theil.

Vorerinnerung.

Der zweyte Band der Geschichte Oldenburgs erscheinet, um die Bogenzahl nicht noch zu vergrößern, ohne die, darin angezogenen, noch ungedruckten Urkunden. Die meisten Leser würden, dachte ich, lieber vorläufig den Abdruck jener, ohnehin im Texte ausführlich ausgezogenen Beylagen vermissen, als die Geschichte der Regierungsjahre des letzten Oldenburgischen Grafen, Anton Günther, abgebrochen sehen.

Die Auffindung, Läuterung und Zusammensetzung der, in Chroniken aufgehäuften historischen Nachrichten, der gedruckten und ungedruckten Urkunden, und der vielen kleinern, handschriftlichen Bruchstücke war fortwährend ein schwereres Geschäft, als ich mir's beym Anfang

der Arbeit dachte. Nur das Vergnügen, manche wenig bekannte Dinge zu finden, und die lebhafte Überzeugung, daß ein Werk, wie ich's geliefert zu haben wünschte, meinen Mitbürgern zugleich nützlich und angenehm seyn müsse, ließ mich nicht ermüden.

Oldenburg war so lange gewohnt, sich als eine Dänische Provinz zu betrachten, und den Blick fast allein nach der Cimbrischen Hauptstadt zu richten, daß das ohnehin schlaffe Band, welches uns mit dem Deutschen Reiche verbindet, mehr und mehr schwand, und sich endlich fast aus den Augen verlor. Die alten Grafenzeiten wurden allmälig vergessen; oder man erinnerte sich doch der ältern Oldenburgischen Geschichte meist nur als eines Mährchen-Gewebes von Löwenkämpfen, Wunderhörnern und Wittekindischen Stammleitern.

Bedürfniß war es daher, jetzt, da Oldenburg, seit mehr als zwanzig Jahren von Dänemark getrennt, als ein selbstständiges Ländchen näher wieder in die Deutsche Staatsverbindung getreten ist, die Geschichte unsrer ehemaligen Territo-

ritorial-Selbſtſtändigkeit zu erneuern, das wiſſenswürdige Wahre aus dem Chroniken-Wuſte an's Licht zu fördern, und jenes Wahre durch critiſche Vergleichung mit andern Nachrichten aufzuhellen.

Der Oldenburger liebet ſein Vaterland, — das Land, wo er zuerſt als Menſch ſich fühlte; liebt es, weil er hier in einem vorzüglichen Grade ſeiner Menſchheit froh werden kann. Frey wandelt er unter Freyen, hört keine Seufzer frohnender Leibeignen, keinen Jammer hulfloſer Armen, keine Klagen des Landmanns, deſſen Söhne gewaltſam zum Kriegsdienſt entriſſen werden. In der Rechtsverwaltung ſieht er Gleichheit, in der Religion ächten Geiſt des Proteſtantismus herrſchen. Er ſieht die Verſchiedenheit der Stände kaum merklich die Geſelligkeit einſchränken. Willig zahlt er dem Staate ſeine Abgaben. Er weiß, daß ohne ſie die laugenſcheinlichen Vortheile geſellſchaftlicher Verbindungen nicht genoſſen werden können. Er weiß, daß, hat er ſie entrichtet, der Gebrauch ſeines wohlerworbenen Vermögens völlig unverkümmert

mert bleibt. Er weiß, daß seine Vorweser vor hundert Jahren schon dieselbigen, bestimmten Abgaben leisteten, zu welchen er verpflichtet ist. Er erkennt, wie viel billiger es ist, die Steuern, wie hier, von dem ihn nährenden Boden, als durch Mittel zu heben, die zu Betrug führen, und die Moralität verderben. Er weiß endlich, daß der Ertrag seiner Steuern nicht verschwendet wird; denn er hat volles Vertrauen zu dem Regenten, der seine Reichsstands-Verhältnisse nicht verkennet, und dessen Handlungen täglich davon zeugen, daß auch er Vertrauen und Liebe zu dem Volke heget, dessen Wohl zu befördern er berufen ward.

Darum liebet der Oldenburger jetzt mehr wie je sein Vaterland, und darum kann ihm die genauere Kenntniß der Vorgänge, welche die Verbindung, worin er sich befindet, bildeten, nicht gleichgültig seyn.

Ich habe den Versuch gewaget, diesem historischen Bedürfniß abzuhelfen, und die Geschichte der ehemaligen Selbstständigkeit ist jetzt vollendet. Redlich leistete ich was ich vermochte;

und

und wenigſtens iſt für Kundige die Spur bezeichnet, welche ſie vielleicht mit der Zeit verfolgen werden, um manche Vorgänge in ein noch helleres Licht zu ſetzen. Glücklich würde ich mich ſchätzen, wenn ich dazu beytrüge, manche meiner Mitbürger auf den Standort zu leiten, aus welchem ſie die Beſchaffenheit ihrer nähern bürgerlichen Verbindung klärer überſehen, und zugleich wieder einigen Sinn für Deutſchen Gemeingeiſt, Deutſche Verfaſſung ſchöpfen können.

So oft ſich mir die Gelegenheit darbot, habe ich in Anmerkungen die Staatsbedienten ſich und ihre Zeiten ſelbſt characteriſiren laſſen. Der Geſchichtſchreiber kann ſo wenige aus dem Haufen der Menſchen auf den Schauplatz bringen, daß er die wenigen, welche ſich durch ihre Geſchäftsführung auszeichneten, gar zu gern unverlarvet vorführet.

Über zu große Ausführlichkeit, zu öftere Hinweiſung auf die heimiſchen Quellen, wo weitere Nachrichten zu ſchöpfen ſind, brauche ich mich bey dem Publicum, für welches ich zunächſt ſchreibe, nicht zu entſchuldigen. Beſcheidne Aus-

ſüberlichkeit — von Weitſchweifigkeit ſehr unterſchieden, — iſt es, deucht mir, was eine Specialgeſchichte nicht nur für den Einländer hauptſächlich brauchbar macht; ſondern was ihr auch in den Augen des Ausländers, (der hier grade mehr, als in Reichsgeſchichten, Menſchen und Sitten und ungekannte Triebfedern größerer Begebenheiten ſuchet) den vollen Werth giebt. Billige und kundige Richter, deren ich ſchon fand *), werden, ein wenig Mikrologie verzeihend, jenen Geſichtspunct nicht verkennen. Denn es nahet ſich mehr und mehr die Zeit, da auch der Special-Geſchichtſchreiber ein größeres Publicum gewinnt, und der Deutſche nichts Deutſches weiter für fremd achtet.

*) N. A. D. Bibl. XI. S. 217. u. f.

Fortſetzung
des
Subſcribenten Verzeichniſſes.
(39.)

Herzogthum Oldenburg.

1. Stadt Oldenburg.

Die Herrn Birnſtein, Major von Knobel, Kaufmann Lindinger, Schulhalter Märtens, Canzlenrath von Muck, Frau Stiftsamtmannin von Oeder, die Herrn Secretär Schmedes, Legationsrath von Schreeb, Candidat Sickel.

2. Abbehauſen.

Herr Kaufmann Toele.

3. Altenhuntorf.

Die Herrn Brand Addicks, Gerd Alers, Gerhard Ammermann, Paſtor Ditmar, Claus Haye, Johann

Haye, Eilert Hülstedt, Albert Maes, Schulhalter Mönnich, Diederich Schelling, Frerich Schiör, Gerd Stindt, Hinrich Stindt.

4. Apen.

Herr Pastor Hüpers.

5. Bardenfleth.

Herr Hinrich Maes.

6. Berne.

Herr Amtsgevollmächtigter Closter, 3 Ex.

7. Burhave.

Herr Schulhalter Dohm im Fedderwarderwurth.

8. Dötlingen.

Herr Hinrich Stolle.

9. Edewecht.

Herr Joh. Jeddeloh zu Jeddeloh.

10. Golzwarden.

Herr Küster Busch.

11. Großenmeer.

Herr Organist Weine.

12. Ovelgönne.

Die Herrn Addicks jun. Justizrath von der Loo, Kaufmann Maes.

13. Rastedt.

Herr Kirchhof.

14.

14. Schweyburg.

Herr Ahlhorn.

15. Strückhausen.

Die Herrn Albert Addicks, Gerh. Kreye, Dierk Ohmstedt, Wessels, Hinr. Wulf.

16. Tossens.

Die Herrn Hesemeyer zum Stick, von Münster.

17. Varel.

Die Herrn Pastor Hanfing, Kaufmann Kelp, Assessor Rasmus.

18. Westerstedt.

Herr Kaufmann Köppen.

19. Zwischenahn.

Herr Landrath von Varendorf.

Amsterdam.

Herr Kaufmann Heuschelios.

Aurich.

Die Herrn Kriegscommissarius Freese, Gastwirth Meyer, Buchbinder Ries, 3 Ex. Buchdrucker Schulte, 20 Ex. Buchhändler Winter, 4 Ex.

Bremen.

Herr Kaufmann von Harten.

Eutin.

Herr Regierungs-Aſſeſſor von Berger.

Jever.

Herr Profeſſor Hoffmann.

Leer.

Herr Buchhändler Mäck, 5 Ex.

Wetzlar.

Herr Cammergerichts-Aſſeſſor Freyherr von Autenried.

Inhalt

des zweyten Bandes.

V. Abſchnitt.

bis zur Einführung der erſten proteſtantiſchen Kirchenordnung.

(1523 — 1573.) S. 1 — 140.

Einleitung

Reichsbewaffnung. Erſtes Oldenburgiſches Contingent.

Cammerziele 3

Graf Johann 14 fällt in die Reichsacht . . 5

Erhebetes Oldenburg-Delmenhorſtiſches Contingent 6

Johann 14. Tod. Seine Söhne, Johann, Georg, Chriſtof und Anton. Johann 15. übernimmt die Regierung, tritt ſie aber nach drey Jahren an den jüngſten Bruder Anton 1 ab. 1526. 1529.

Erſter Kaiſerlicher Lehnbrief über Oldenburg 8 1531.

Utrechter Vergleich über Jever und Stad- und Butjadingerland . . . . . 11 1529.

Jever entzieht ſich der Oſtfrieſiſchen Herrſchaft . 16

Jever von Oſtfrieſen und Knyphauſen belagert . 18 1531.

Das Fräulein Maria ſuchet den Schutz Kaiſer Carls 5. als Herzogen zu Brabant und Grafen zu Holland. Jever wird ein Burgundiſches Lehen . . . . 29 1532.

Die

Die Belagerung von Jever wird aufgehoben. Urtheilsſpruch
1533. wider Oſtfriesland in der Jeverſchen Sache . S. 21
1540. Vergleich zu Oſtermarſche. Glückliche Fehde der verbundenen
Jeveraner und Bremer wider den Junker Balthaſar
von Esens. Balthaſar ſtirbt. Der Jeverſche Anführer
Boninck von Oldersum fällt vor Wittmund. Die Bre-
mer werden Herren von Harlingerland, womit ſie Bal-
thaſars Schweſter belehnen . . . 23
Brüderliche Vergleiche unter den Oldenburgiſchen Grafen 27
1552. Tod der Grafen Johann und Georg. Nachricht von Graf
1558. Georg . . . 31
Graf Chriſtof, Beförderer der Oldenburgiſchen Kirchen-
Reformation . . . 33
1525. Anfang der Reformation. Edo Boling zu Grimsham, der
erſte evangeliſche Prediger. Johann 14. Wittwe hindert
den Fortſchritt der Reformation . 35
Walter Rensmann, Prediger zu Oldenburg . 37
1528. Ummo Ulrich Iſſen (Ummius) predigt wider die Pfaffen 38
1530. Augsburgiſches Glaubensbekenntniß . 42
Johann Hoddersen, ein Oldenburger, überſetzt die Bibel
1534. in die Niederſächſiſche Sprache . . 43
Matthias Alardus und M. Clemens kommen dem Ummius
zu Hülfe . . . 46
Graf Chriſtof, Gubernator von Dännemark. Unglückliches
Ende der ſogenannten Grafen-Fehde . 46
1536 Biſchof Franz von Münſter zerſtört das Kloſter Hude . 55
1538. Die Grafen Chriſtof und Anton befehden ihn ohne Erfolg 57
Schmalkaldiſcher Bund der Proteſtanten. Die Bundesge-
noſ-

noſſen vertreiben den Herzog Heinrich den Jüngern von Braunſchweig, der nach Oldenburg flieht. Graf Anton wird vom Landgrafen von Heſſen bedrohet. Seine Antwort.	1542.	S. 59
Carl 5. bekriegt die Schmalkaldiſchen Bundesverwandten, und läßt Bremen belagern. Graf Anton verbindet ſich mit dem kaiſerlichen General, Jobſt von Cröningen, und macht ſich Meiſter der Feſten Delmenhorſt und Harpſtedt	1547.	61
Die Kaiſerlichen werden mit des Grafen Chriſtof Hülfe bey Drakenburg geſchlagen, und die Belagerung von Bremen wird aufgehoben. Delmenhorſt bleibt bey Oldenburg		69
Hermann Bonn, Reformator zu Delmenhorſt. Schule daſelbſt		74
Oldenburgiſche Schule		75
Einziehung der geiſtlichen Güter		77
a. des Kloſters Hude		79
b. des Kloſters Raſtedt		79
c. des Kloſters zu Neuenhuntorf		81
d. der Johanniter-Güter		82
e. des Kloſters Blankenburg		85
Das Interim. Wirkungen deſſelben in Jever und Oldenburg. Fortſchritte der hieſigen Reformation	1548.	87
Hardenbergiſche Streitigkeiten in Bremen. Hardenberg flüchtet zum Grafen Chriſtof nach Raſtedt. Volksauflauf in Bremen. Bremiſche Emigranten in Oldenburg	1561.	92
Graf Chriſtof ſtirbt. Sein Teſtament. Bibliothek. Vermächtniſſe. Legaten-Fundus. Armen-Mägde-Fundus	1566.	101

Graf

1559. Graf Antons Ditmarsischer Feldzug . . S. 105
Irrungen mit den Butjadingern. Betrachtung über die Verbindung Butj. L. mit Oldenb. Beschwerden der Butjadinger über Antons Bedrückungen . . 108
1568. Oevelgönnischer Vertrag . . . 111
1570. Aller Heiligen Fluth 115
Nov. 1.
1571. Neue Beschwerden der Butjadinger. Wolfenbütteler Abschied . . . 116
1570. Dannemark und Holstein erlangen die Lehnsanwartschaft auf die Grafschaften . . . 121
1573. Graf Anton 1. stirbt 124
Einbeulungen. Andre Landesverbesserungen. Münze . 124
Antons 1. Charakteristik 128
Anton 1. Söhne, Johann 16. und Anton 2. Johann übernimmt anfangs die Regierung allein . 129
Landesverfassung . . . 130
Canzley . . . 135
Vogte. Drosten. Landgerichte. Landdrost . 136
Butjadinger Gericht. Denkordnung . 137
Hamelmann wird als Superintendent angestellet . 138
1573. Erste Kirchenordnung. Consistorium . 140
Kirchenvisitationen. Synoden . . 142
Schluß 144

VI. Abschnitt.

bis zum Abgang des in den Grafschaften regierenden Gräflich-Oldenburgischen Mannsstammes.

(1573. — 1667.) S. 145 b. z. E.

Erstes

Erſtes Hauptſtück.

bis zum Tode Johanns 16.

(1573. — 1603.) S. 146 — 215

Anton dringt auf gleiche Theilung der Grafſchaften. Nach verlaufnen Vergleichen erhält Johann Oldenburg, Anton Delmenhorſt, Harpſtedt und Varel. Der Reichshofrath erkennt endlich auf eine gleiche Theilung. Weiterer Proceß über die Art der Theilung S. 146

Anfall der Herrſchaft Jever. Hamelmann treibet dort die Calviniſten und Wiedertäufer aus 148 1575.

Urtheilsſprüche wegen Jever gegen Oſtfriesland 155 1588.

Urtheil wegen Kniphauſen für Oldenburg, das aber unvollſtreckt bleibt 156 1591. 1592.

Irrungen mit Bremen. Vergleiche 157 1576.

Leuchtthurm zu Wangeroge 163 1592.

Irrungen mit Wildeshauſen. Cölniſches Kreisurtheil 164 1591.

Harpſtedt wird ein Braunſchweigiſches Lehn 165 1602.

Grenzberichtigung mit Oſtfriesland 166 1577.

Irrungen mit der Stadt Oldenburg 167

Brand in Oldenburg 172 1597.

Peſt. Waſſerfluthen 173 Aug. 11.

Oldenburg wird bey dem Spaniſch-Niederländiſchen Kriege von Spaniſchen Truppen bedrohet. Graf Johann wehret die Einquartierung ab 173 1599.

Landesbewaffnung. Stedingiſches Papagoyen-Schießen. Zeughaus 178

Spital. Erſte Apotheke. Salzwerk. Bibliothek. Erſte Buchdruckerey 181

Johanns religiöſe Denkart 184

Erzwungene Annahme der Concordienformel 186

Wurden Landrecht. Stedinger Deichrecht 193

Schritte zur Butjadinger Geſetzgebung 194

Zuſtand der peinlichen Geſetzgebung 194

Bauerrecht. [illegible] Kulla . . S. 195
Zunahme der Handwerker-Zünfte. Aelteste Oldenburgische Zünfte . . . 197
Eindeichungen. Vollendung des Hobens. Anfang des Ellenser Deichwerks . . 198
1603 Graf Johann 16. [illegible] . . 202
Erstgeburts-Recht im Gräflich-Oldenb. Hause . 203
Johanns Rathe. Hof . . 205
Der Gelehrte, Johann Hering . . 207
Hopius Urtheil über Westphalen, namentlich über Oldenb. Litterarische Fehden darüber . . 208

Zweytes Hauptstück.
bis zur letzten Vereinigung von Oldenburg und Delmenhorst.

(1603. — 1647.) S. 216—360
Einleitung . . . 216
Graf Anton Günther. Seine Geburt, Erziehung, Regierungsantritt . . . 217
Mißlungener Versuch, die [illegible] Erbtheilungssache zu vergleichen . . . 223
Des Grafen Geldverhältnisse . . 224
Doktor Prell, Kanzler . . 225
Anton Günthers Reisen . . 226
Schloßbau . . . 227
Astrologen, Gold- und Perlenmacher . 228
1615. Vollendung des Ellenser Deichwerks. Streitigkeiten darüber mit Ostfriesland und [illegible] . 229
Der Graf sucht einen Zoll am Weserstrom zu erlangen 233
Gründe der gesuchten Zollverwilligung . 234
1619. Es wird eine Commission erkannt. Besichtigung des Locals . . . 237
Verwehrung der Nachbaren. Bremische Protestation. Commissionsbericht . . 239

Ein

Ein Churfürstlicher Collegial-Schluß bewilliget den Zoll S. 241 1613.
Die Bremer widersetzen sich. Die Generalstaaten mischen sich ein . . . 243
Die wiederholten Protestationen der Hanse-Städte, des Erzbischofs von Bremen und andrer Reichsfürsten werden abgewiesen . . 244
Das Zollsiglom wird ausgefertiget . 248 1623.
Dreyßigjähriger Krieg in Deutschland. Die Unruhen nahen sich dem Westphälischen Kreise . 249
Graf Mansfeld wirft sich in Ostfriesland . 254 1622.
Er legt Besatzung in die Oldenburgische Feste Ellenserdamm, räumt sie jedoch bald . . 255
Oldenburgische Bewaffnung. Aufgebot der Landsassen. Der Roßdienst wird zum erstenmal abgekauft 258 1623.
Der Liguistische General Tilly bereitet sich, Mansfeld aus Ostfriesland zu vertreiben . . 260
Anton Günther, der Vermittler zwischen dem Kaiser und Mansfeld . . . 261
Die Vermittelung gelingt nicht. Mansfeld fällt in Jeverland ein. Die Jeveraner wehren sich. Es rücken Dänische Truppen ins Oldenburgische und decken die Gränze 262
Tilly nahet sich, rückt in's Oldenburgische ein, und nimmt sein Hauptquartier zu Wardenburg . 264
Er verläßt das Oldenburgische und bezieht die Winterquartiere in Hessen, ohne Mansfeld vertrieben zu haben 265
Mansfeld weichet endlich aus dem verheerten Ostfriesland 267 1624.
Anton Günther gelanget zum Besitze der rechtlich zuerkannten Herrlichkeit Kniphausen. Vergleich mit dem Freyherrn Philipp Wilh. v. Kniphausen . 270 1623. 1624.
Der Niedersächsische Kreis bewaffnet sich unter des Dänischen Königes Christian 4. Oberbefehle . 274
Anton Günthers Bemühungen, Frieden zu vermitteln. Er reiset nach Copenhagen und Wien rc. Die Tractaten werden unterbrochen . . 274 1624.

Chri-

Christian 4 dringt auf die Besetzung der Festen Delmenhorst und Harpstedt. Wird abgelehnet. . S. 279
1626. Christian 4 wird bey Lutter geschlagen . 281
Anton Günthers zum drittenmale versuchte Friedensvermittelungen . . . 282
Tilly läßt Harpstedt besetzen . 282
Kaiserliche Einquartierung. Die Festen Jever, Apen, Oevelgönne und Delmenhorst werden von Kaiserlichen besetzt 285
1617. bis 1630. Der Lübeckische Frieden erleichtert das Land nicht. Restitutionsedict. Graf Anton Günther zieht nach Regensburg und führet Beschwerde . 292
1630. Die kaiserlichen Völker verlassen diese Lande . 297
1631. Der Graf erhält Kaiserliche und Schwedische Exemtion. Vorzüge dieser Lande . . 297
Anton Günthers jüngste Schwester Magdalene, verwittwete Fürstin von Anhalt, flieht mit ihrem Sohne Johann, nach Oldenburg. Nachricht von dieser Ehe. Fräulein-Steuer . . 302
1633. Nachricht von Anton Günthers übrigen Schwestern. Des Fräuleins Anne Sophie Ehesache mit dem Erzbischof von Bremen . . 304
Tod des Fräuleins Anne Sophie. Mägdlein-Schule 306
1632. Das Kloster Blankenburg wird ein Armen- und Waisenhaus 306
1619. Graf Anton 2. von Delmenhorst stirbt. Während der Minderjährigkeit seiner Söhne, Anton Heinrich und Christian, führt dessen Wittwe Sibille Elisabeth, geborne Herzogin von Braunschw. Lüneb. die Regierung. Anton Heinrich stirbt. Die Fürstin Sibille Elisabeth stirbt. Graf Christian 7. von Delmenhorst. Der brüderliche Erbtheilungs-Proceß wird durch den Delmenhorstischen Erbvergleich abgethan . 307
1622. 1630. 1633.
Anton Günthers Verbindung mit dem Fräulein Ungnad von Weißenwolf. Anton von Aldenburg . 313
1633. 1635. Anton Günther vermählt sich mit der Prinzessin Sophia Catharina von Holstein-Sonderburg . 316

Wei-

Weitere Kriegsanfechtungen. Kaiſerliche Truppen verfolgen die nach Delmenhorſtiſche flüchtenden Schweden. Der Kaiſerl. Feldmarſchall Geleen beſetzt Harpſtedt und den Flecken Delmenhorſt. Beyde Plätze werden jedoch bald geräumt, und die Oldenburgiſche Neutralität wird beſtätiget	319	1636.
Oldenburg, der Zufluchtsort Bedrängter. Bedingungen der Aufnahme	324	
Die Heſſen in Oſtfriesland. Oldenburg entgeht der drohenden Gefahr. Bußtag. Contribution	325	1637.
Das in der Grafſchaft Hoya liegende Amt Stolzenau kommt unterpfändlich an Oldenburg	331	1638.
Schwediſche Geldforderung an Oldenburg. Wird gleich der Reichs- und Kreisſteuer abgewehrt	332	1641.
Letzte Kriegsgefahr für Oldenburg	334	1642.
Oldenburg wird in den Däniſch-Schwediſchen Frieden zu Bromſebroe eingeſchloſſen	336	bis 1644. 1644.
Oldenburg erhält Vortheile im Oreſundiſchen Zoll	337	1645.
Verfolg der Weſerzollſache. Die Bremer ſtören die Zollerhebung und bewirken die Ernennung einer neuen Commiſſion	338	
Mühlhauſiſches Gutachten des Churfürſten-Collegii in der Zollſache	340	
Die ernannte Commiſſion wird eingeſchränkt, und Oldenburg im Beſitze des Zolls geſchützt. Bremiſche Widerſetzung	341	
Neue Bremiſche Einrede. Beweisführung über die Gräfl. Oldenburgiſche Befugſamkeit auf dem Weſerſtrom. Die ernannte Commiſſion trennt ſich	345	
Der Weſerzoll und Knipphauſen, Gegenſtände der Weſtphäliſchen Friedenstractaten	349	
Anton Günther bleibt ohne eheliche Erben. Oldenburgiſcher Erbvergleich zwiſchen den Feudal- und Allodialerben	350	1645.
Graf Chriſtian 9. von Delmenhorſt ſtirbt	354	1647.
Letzte Vereinigung von Oldenburg und Delmenhorſt. Delmenhorſtiſcher Separationsvergleich mit Chriſtians Allodialerben	356	1647. Nov. 10.

Drittes Hauptstück.

bis zum Tode des Grafen Anton Günther.

(1647. — 1667.)

S. 360 f. u. f.

Oldenburgs Angelegenheiten beym Westphal. Friedensschluß S. 360

Oldenburg erlangt die Bestätigung des Weserzolls mittelst Einrückung desselben in das Friedensinstrument . 351

1648. Schwierigkeiten, die der Vollziehung entgegen gesetzet werden. Vergeblicher Vergleichsversuch 368

Weitere Verzögerung der Vollstreckung 369

Die Generalstaaten verwenden sich noch einmal in der Zollsache und schicken eine Gesandtschaft nach Oldenburg, die nichts ausrichtet . 372

1652. Des Grafen Gesandtschaft nach dem Haag . 376

Bremens Fall des Zolls wegen in die Reichsacht . 377

1652. Preußen erkennt den Zoll an. Die Acht wird aufgehoben. 381

1653. Oldenburg gelangt endlich zum ruhigen Zollgenuß . 383

Verschärfung und Ermäßigung des Zoll-Tarifs 384

Literatur der Zollstrikten . 385

Anton Günther behauptet auch nach dem Westph. Frieden den angefochtenen Besitz von Kniphausen, und räumet den dort unterdrückten Lutheranern wieder Kirchen ein 386

Blick auf die allgemeinen Folgen des Westphälischen Friedens 392

Die Westphälischen und Niedersächsischen Grafen bekommen eine Curiatstimme im Fürstenrathe 394

Westphälischer Kreistag. Kreis-Ausschreibamt . 395

Vorgangsstreit zwischen Oldenburg und Lippe 396

Oldenburgs Beytrag zu den Schwedischen Satisfactionsgeldern, u. s. w. Zuschuß des Kreis, der Prälaten und der Bauern. Erhebung der kurz unterbrochenen Contribution . 398 404

1654. Hospital zu Hasewinden

1659. Unterhandlungen wegen der Erbfolge. Ansprüche von Dännemark und Holstein-Gottorf einerseits, und Holstein-Plön andrerseits. Anton Günther begünstiget Dännemark und Gottorf . 405

Rends-

Remsburger Vergleich zwisch Dännemark, Holstein-Gottorf und Oldenburg	S. 408	1649.
Weitläuftige Unterhandlung mit Braunschweig wegen des Stad- und Butjadinger Landes. Hamburger Vergleich. Das Amt Stolzenau wird an Braunschweig abgetreten	411	1653.
Oldenburgischer Separations-Vergleich	421	1653.
Weitere Erklärung wegen der Klöster Rastedt und Hude	422	
Vereinigung über die Fideicommißgüter	423	1655.
Graf Anton von Oldenburg. Vorkehrungen zu dessen Versorgung. Ihm werden das Amt Varel, die Herrlichkeit Knyphausen, und die Vogtey Jade versichert	424	1654. 1657. 1659.
Letzte testamentarische Verordnung wegen der Erbfolge. Edictt wegen des Weserzolls	429	1663.
Graf Anton Günther überträgt die Grafschaften an die von ihm anerkannten Lehnsfolger	432	1664.
Gränz-Irrungen und Vergleiche. Vergebliche Tractaten mit Wildeshausen. Remershausischer Vertrag mit Münster. Friedeburg-Neuenburgischer Gränzvergleich mit Ostfriesland. Vergleich mit Bodens. Stotelischer Vergleich wegen des Landes Wurden	433	1661. 1664. 1665. 1653.
Gesandtschaften von und nach England	438	
Kaperschiffe auf der Hunte	441	
Sicherung wegen des Besitzes von Delmenhorst	441	
Der Graf versagt den Venetianern Hülfe gegen die Türken, stellt aber dem Kayser eine Compagnie an Mannschaft. Verträge des Adels. Exemtion von Jever und Knyphausen.	443	
Kampf der Stadt Bremen mit der Krone Schweden über die Reichsunmittelbarkeit der Stadt. Staber Vergleich. Neue Irrungen. Bremen wird beschossen. Vergleich zu Halberstadt. Bremen behauptet seine Reichsunmittelbarkeit	444	1654. 1666.
Anton Günthers Tod. Characteristik	452	1667.
Landesunfälle. Wasserfluthen	455	
Entdeckungen	458	

	Gesundbrunnen zur Hellen	S. 459
	Veränderungen in der Stadt Oldenburg. Brand. Bauten. Epitaphium	460
1664	Gesetze	461
	Stadt- und Butjadinger Landrecht	463
	Ammerisches Recht	467
	Andre Gesetze und Polizeyverfügungen. Münze. Märkte. Gilden	467
	Bewaffnung. Mannzahl	470
	Eintheilung des Landes. Vögte. Amtmänner. Gerichte	471
	Oldenburgische Canzler	477
	Delmenhorstische Canzley. Praetor pupillaris.	479
	Consistorium. Superintendenten. Schule.	479
	Cammer	485
	Geheimrath	486
	Ausgezeichnete Staatsdiener. Gelehrte. Künstler.	487
	Hofstaat	499
	Pferde. Jagd. Gärten	500
	Gastfreyheit	505
	Einkünfte	506
	Popularität	507
	Schluß	510

V.

V. Abſchnitt.

bis

zur Einführung

der

erſten proteſtantiſchen Kirchenordnung.

(1523. — 1573.)

Einleitung.

Der Oldenburgiſche Staat hatte durch die Einnahme des Stad- und Butjadingerlandes einen groſſen Zuwachs, aber noch nicht die volle Ausdehnung erhalten, welche ihm beſtimmt war. Delmenhorſt und Harpſtedt befanden ſich noch in Münſterſchen Händen, und die Ausſicht, Jever mit Oldenburg zu vereinen, war ſehr entfernt. Auch fehlte es dem ſo allmälig ſich vereinenden Ganzen noch an Feſtig-

keit, ſowohl in Hinſicht ſeines äußern, als innern Verhältniſſes. Unbeſtimmt war noch der Grafen Lehnspflicht gegen das Deutſche Reich, unbeſtimmt ihr Beytrag zur Erhaltung des gemeinen Beſten. Im Innern war zwar die Regierungsverfaſſung des Landes entſchieden genug: die Grafen hatten die Alleinverwaltung des Staates, und die verſchiedenen kleinen Völkchen wurden nach ihren Geſetzen gerichtet. Aber im neuerworbenen Stad- und Butjadingerlande war noch Gährung in den Gemüthern. Die Geſetze bedurften bey veränderten Zeiten und Sitten großer Verbeſſerungen; und an einer wohlgeordneten Gerichtspflege gebrach es allenthalben. In Religionsſachen hatte Luthers Reformation auch hier Eingang gefunden; aber an einer, den veränderten Umſtänden gemäßen, durch Geſetze beſtimmten kirchlichen Einrichtung fehlte es gleichfalls.

Sehr wichtig für die Oldenburgiſche Geſchichte iſt daher der Zeitraum, den wir beginnen. Delmenhorſt und Harpſtedt kamen an Oldenburg. Beſtimmt ward das Verhältniß des Staates gegen das Deutſche Reich, befeſtiget die innere Regierungsverfaſſung des Landes. Die Gerichtspflege nahete ſich ihrer jetzigen Geſtalt, und die, durch Luthers Reformation erſchütterte Kirchen-Verfaſſung erhielt auch hier eine neue geſetzmäßige Richtung.

Reichsbewaffnung. Erstes Oldenburgisches Contingent. Cammerzieler.

Gleich die ersten Jahre dieser Periode führten die Umstände herbey, welche Oldenburgs Verhältniß zum Deutschen Reiche außer Zweifel setzten.

Der Landfrieden und das zu dessen Handhabung niedergesetzte Reichs-Cammergericht konnten Deutschlands Bewohnern nur dann Leben und Eigenthum sichern, wenn eine hinlänglich bewaffnete Macht jene Anordnungen gegen innere und äußere Ruhestörer zu behaupten vermochte. Aber schwierig war es, in einem so ausgebreiteten und in so viele kleine Staaten vertheilten Reiche, wie Deutschland, die Mittel, welche zu solchem gemeinschaftlichen Zwecke führen mußten, allmälig zu ordnen und zu kräftigen.

Schon im Jahre 1422. bey dem Kriege wider die Hussiten war auf dem Reichstage zu Nürnberg ein Rüstungsanschlag (Reichsmatrikel) verfasset, welcher das Verhältniß, wornach die Reichsglieder Mannschaft zu stellen hätten, bestimmte. Oldenburg, welches sich gleichfalls darin aufgezeichnet findet, war zu Einem Mann angesetzet *), dies Contingent jedoch in der Matrikel von 1471. (denn in den Ma-

*) Der groff von Altenberg 1. (gleuen) Menke S. R. G. I. p. 1157.

trikeln von 1431. und 1467. war Oldenburg ganz übergangen) auf vier zu Pferde und acht zu Fuß erhöhet *). Die Grafen hatten indeß in keinem Kriege ihr Contingent geſtellet, auch nicht durch Geldbeyträge den Abgang an Mannſchaft erſetzet. Eben ſo wenig war der Beytrag zur Unterhaltung des Cammergerichts (Cammerzieler) welcher auf dem Reichstage zu Augspurg (1500.) für Oldenburg auf 12 Gulden Rheiniſch angeſchlagen war, bezahlet.

Graf Johann ward deswegen im Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts von dem Reichsfiſcal in Anſpruch genommen, und gerichtlich aufgerufen, als Lehnmann des Reichs zu den gemeinen Laſten beyzutragen. Der Graf ſtellte dagegen vor, daß er und ſeine Vorfahren noch nie zu ſolchen Reichsanlagen Beytrag geleiſtet hätten, und daß, (wie aus den Raſtedter Kloſter-Urkunden und der dortigen Mönchs-Chronik bewieſen ward **), der Kaiſer Heinrich 4. nach dem berühmten Löwenkampf dem Grafen Huno und deſſen Sohne Friedrich für ſie und ihre Nachkommen Befreyung von allen Beſchwerden und Reichsanlagen ausdrücklich gewähret habe. Dabey ward nicht unbemerkt gelaſſen, daß man ſich um ſo weniger zu einigem Beytrag entſchließen könne,

*) Aſſert. lib. Bremenſ. p. 402—420.

**) Siehe B. 1. S. 143. dieſer Geſchichte.

ne, da Oldenburg seinerseits bisher keinen Vortheil von der Reichsverbindung gespüret habe, indem Kaiser und Reich dem Raube Delmenhorsts *) ruhig zugesehen hätten. So geschickt aber auch alle diese und mehrere Gründe durch einen Osnabrückischen Doctor der Rechte, Johann Sartoris von Lengen, zusammengestellet waren, so fand man doch damit beym Reichsgericht kein Gehör. In der Reichsmatrikel, welche Kaiser Carl 5. im Jahre 1521. bey einem vorhabenden Zuge nach Italien (Römerzug) auf dem Wormser Reichstage zur Versammlung eines Heeres von 20,000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde verfertigen ließ, ward Oldenburg nicht nur von neuem aufgeführt, sondern sein Contingent noch bis auf 4 zu Roß und 30 zu Fuß erhöhet **).

Graf Johann fällt in die Reichsacht. Lossprechung.

Graf Johann, der sich auch jetzt noch nicht bequemte, erlag unter dem Nachdrucke, welchen Carl 5. dem kaiserlichen Ansehn zu geben wußte. Er ward seiner Widersetzlichkeit wegen förmlich in die Reichsacht erklärt ***). Jetzt blieb nichts anders

*) B. 1. S. 378.

**) Corp. iur. publ. p. m. 75.

***) Acta archiv. Sect. 8. n. 7. 8. 9. Hamelm. S. 206. u. f.

übrig, als die Rückſtände möglichſt zu behandeln und zu bezahlen. Dies geſchah; und der Graf ward hierauf durch ein kaiſerliches Patent, datirt Eßlingen den 18. Jan. 1525. feyerlich von der Acht losgeſprochen, und unterm 20. Febr. deſſelben Jahres mit einem beſondern kaiſerlichen Schutzbriefe begnadiget *).

Erhöhtes Oldenburg-Delmenhorſtiſches Contingent.

Was in der Contingentſache weiter in dieſer Periode vorgekommen, mag hier gleich folgen.

Die Matrikel von 1521. blieb Geſetz- und Obſervanzmäßig im allgemeinen die Alleingültige. Doch mußten ſich einzelne Stände bald eine Erhöhung gefallen laſſen, und namentlich ward Oldenburgs Reiteranſchlag im Jahre 1545. verdoppelt, ſo daß ſein Contingent nun acht zu Pferde und dreißig zu Fuß, oder (den Reiter zu 12. den Fußknecht zu 4 Gulden berechnet) für einen Römermonat 216 Gulden betrug.

Als zwey Jahre nachher Delmenhorſt und Harpſtedt auch wieder an Oldenburg kamen, da drang Münſter darauf, daß ſein Reichs-Contingent wegen

*) Acta arch. Ser. NNN. n. 4. 5. Die älteſte im Archiv befindliche Quitung wegen bezahlter Reichsanlagen iſt vom Jahre 1526. Ser. 8. n. 9.

gen dieſes Abgangs verhältnißmäßig verringert wür-
den möchte. Wirklich wurden ihm im Jahre 1551.
ſolcherwegen zwey zu Roß und 14 zu Fuß abgenom-
men, und ſolche 1557. auf der Moderations-Hand-
lung zu Worms ohne Oldenburgs Vorwiſſen deſſen
Contingente hinzugeſchlagen. Als der damals
regierende Graf Anton es nachher erfuhr, beſchwer-
te er ſich 1571. darüber auf dem Deputationstage
zu Frankfurt, und ſuchte überhaupt wegen des durch
Überſchwemmungen erlittenen Schadens um Ermä-
ßigung des vorigen Anſchlages. Aber ſeine Bemü-
hungen waren nicht von dauerndem Erfolg. Zwar
gewann er, daß der Anſchlag durch ein Decret vom
23. May 1571. um ein Drittel herabgeſetzet ward.
Jedoch ſollte dieſe Ermäßigung nur acht Jahre lang
dauern, nach deren Verlauf dann auch der alte An-
ſatz wieder eintrat.

Es ward zwar ein Rechtsmittel dagegen einge-
wandt, und man bemühte ſich, beſonders 1585. aus-
zuführen, daß Oldenburg und Delmenhorſt, weil
es von je her als Ein Staatskörper betrachtet, und
ſolcher Körper durch die Einnahme von Delmenhorſt
nur wieder ergänzet ſey, auch mit Fug im Contin-
gente nicht erhöhet werden könne. Da aber nicht
erweislich war, daß Oldenburg und Delmenhorſt vor
dem Matricular-Anſchlage von 1521. Einen An-

ſchlag gehabt, und die Grafen von Delmenhorſt bis zum Jahre 1510. Reichsſteuer gegeben hätten, ſo fand der von der Einheit des Staatskörpers hergenommene Grund keinen Eingang. Der Oldenburg-Delmenhorſtiſche Anſatz blieb alſo Zehn zu Roß und Vier und vierzig zu Fuß oder in Gelde die Summe von 296 Reichsgulden *), ein Anſatz, der bey Berechnung der Beyträge zu der Reichsoperationscaſſe (welche die Ausgaben für die Armee im Ganzen, als für die Reichsgeneralität, den Generalſtab, für Couriere und andre Bedürfniſſe beſtreitet) noch jetzt zur Richtſchnur dienet. Der übrigen Kriegsverfaſſung des Reichs iſt aber durch einen Reichsſchluß von 1681. eine andre Geſtalt gegeben. Welche Veränderung das Oldenburgiſche Contingent dadurch erlitten hat, wird an ſeinem Orte vorkommen.

Johann 14. Tod. Seine Söhne. Anton 1. Erſter Lehn-Brief über Oldenburg.

Graf Johann 14. der durch Erwerbung des Stad- und Butjadingerlandes in unſrer Geſchichte nahmhaft bleibet, war ein Jahr nach aufgehobener
1526. Reichsacht geſtorben. Seine Gemahlin, eine gebor-ne Fürſtin zu Anhalt, hatte ihm außer einer Tochter, An-

*) S. Kreisacta archiv.

Anna *), vier Söhne geboren **). Der älteſte Johann 15. welcher dem Vater, wahrſcheinlich nach deſſen Verordnung, in der Regierung folgte, führte ſolche mit der fürſtlichen Mutter drey Jahre lang, übergab ſie aber hierauf mit ſeiner beyden Brüder Georg (Jürgen) und Chriſtof Einwilligung dem jüngſten Bruder Anton 1. (Tönzes) und begab ſich an den Hof Herzogs Heinrich des Jüngern nach Wolfenbüttel. Kaum hatte er dort drey Jahre verweilet, ſo gereute ihn der Schritt, welchen er gethan hatte: ihn wandelte die Luſt an, die Regierung Oldenburgs wieder zu übernehmen. Um dies zu erreichen, trat er mit ſeinem Bruder, dem Grafen Georg in Bund ***). Graf Anton aber, der ſich zur Wiederabtretung der Regierung gar nicht geneigt fühlte, verband ſich mit ſeinem dritten Bruder, dem

*) Die in der, dem erſten Bande angehängten Stammtafel nachzuführen iſt.

**) Er hinterließ auch einen unehelichen Sohn, Junker Moritz von Oldenburg, deſſen Hamelm. S. 263. und 363. gedenkt.

***) Der Verein von 1529. Mitwochen nach Udalrici ſiehe Or. Arch. O. n. 214. und bey Schlevogt S. 459. Hamelm. S. 323. f. Sie vereinigten ſich, ihre beyden Theile der Herrſchaft „in een und by einander to leggen, ook alle Wege und ſo lange, dat wo beide friden und Erven hadden by einander to laten.“

Grafen Christof, welcher den geistlichen Stand erwählet hatte, und Canonicus zu Cöln und Bremen geworden war. Durch diesen wandte er sich an den Kaiser Carl 5. und erkannte, um denselben für seine Sache zu gewinnen, feyerlich die bis dahin noch immer bestrittene Lehnsverbindlichkeit der Grafschaft gegen Kaiser und Reich. Auf diese Anerkennung und auf die weitere Verwendung seines Vetters, Königs Christiern von Dännemark, der Carls 5. Schwager war, bestätigte dann der Kaiser die dem Grafen Anton von den Brüdern geschehene Übertragung, und belehnte ihn (so heißt es in dem Lehnbriefe vom 1. Apr. 1581.) umb seiner Vernunft und Schicklichkeit feyerlich nicht nur mit der Grafschaft Oldenburg, sondern auch mit Delmenhorst, welches letztere, (wie die Worte der Urkunde lauten:) „seinen Voreltern, und seinen Brüdern und ihm, „etliche Jahre lang gewaltiglich entzogen, und inne „behalten worden." Dies ist der erste vorhandene und daher merkwürdige Lehnbrief, wornach „obschon die Grafschaften als verschwiegene Lehen dem Kaiser und Reiche heimgefallen seyn möchten, dennoch da die Belehnung vielleicht aus Unwissenheit, oder Hinlässigkeit in etlichen Jahren nicht geschehen, Graf Anton derselben wiederum fähig und empfänglich erkannt ist, und

ihm

ihm ſolche daher von neuem gereichet und verliehen ſind *).

Utrechter Vergleich über Jever und Butjadinger Land.

In eben dieſem Lehnbriefe geſchah dann auch des Stad- und Butjadingerlandes ausdrückliche Erwähnung. Oldenburg erhielt ſich zwar ſeit dem Jahre 1523. in dem vollen Beſitze dieſes Ländchens, aber der Beſitz war noch nicht gegen Oſtfrieslands Anſprüche geſichert.

Graf Edzard hatte, da die Waffen ihm nicht günſtig geweſen waren, die Feder ergriffen. Im Jahre 1523. war beym Reichs-Cammergerichte zu Speyer wider den Grafen Johann Klage geführet, auch zu Wiederabtretung des Landes ein Befehl bewirket, welcher jedoch auf des Grafen Johann und der Braunſchweigiſchen Herzöge Gegenvorſtellung ohne Folgen blieb. Mit

*) Beym Lünig T. VIII. der andern Contin. 2te Fortſ. S. 31. und in den Blättern verm. Inh. B. III. S. 411. ſtehen Abdrücke des Lehnbriefes von 1531. Die Canzley-Taxe war 100 Rheiniſche Gulden. Spuren eines frühern Muthzettels, Lehnbriefes oder Lehnsreverſes wegen Oldenburg fanden ſich ſchon am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts weder im Reichs-Archive, noch in den Däniſchen, Holſteiniſchen, oder Oldenburgiſchen Archiven, wie dann auch kein Deutſcher Geſchichtſchreiber einer frühern Belehnung erwähnet.

Mit gleich wenigem Erfolge hatte Graf Johann ſeinerſeits im Jahre 1525. wegen Jever gegen den Grafen Edzard geklaget.

So ſtanden die Sachen, als Graf Johann 14.
1528. ſtarb. Zwey Jahre ſpäter folgte ihm ſein mächtiger Widerſacher, Graf Edzard, im Tode. Die beyden Proceßſachen ruheten indeß bis zum Jahre 1529. da ſie unter den Söhnen der Verſtorbenen durch einen gütlichen Vergleich abgethan wurden.

Der Vermittler dieſes Vergleichs war König Chriſtiern von Dännemark, welcher, ſeit 1523. aus ſeinen Reichen vertrieben, ſich um dieſe Zeit in den Niederlanden aufhielt, um zur Wiedereroberung ſeiner Reiche Hülfe zu ſuchen. Da es ihm dort nicht ganz glückte, ſo machte er Züge in die benachbarten Provinzen, Oſtfriesland, Jeverland und Oldenburg, um die Regenten dieſer Lande, namentlich ſeine nahen Vettern, die jungen Grafen von Oldenburg für ſich zu gewinnen. Bey dieſer Gelegenheit vernahm er die Uneinigkeiten, die zwiſchen Oſtfriesland und Oldenburg obwalteten. Er machte ſich's zum Geſchäft, die Nachbaren zu vergleichen; und damit ſeine Verwendung für die Oldenburgiſchen Grafen nicht partheyiſch ſcheinen möchte, verband er ſich zu dem Ende mit dem zu Utrecht wohnenden Statthalter der Provinzen Holland, Seeland und Utrecht, Graf Florens von Egmont, welcher für einen beſon-

dern

dern Freund des Edzardischen Hauses galt. Durch eine Wechselheirath der beyden jungen Grafen, Enno von Ostfriesland, und Anton von Oldenburg, die beyde mannbare Schwestern hatten, könnten, so meinten sie, die Mißhelligkeiten am füglichsten gehoben werden; und wirklich hatte König Christierns natürliche Überredungsgabe glücklichen Erfolg. Graf Enno war um so geneigter, das Oldenburgische Fräulein Anna einem Jeverschen Fräulein (das er nach ältern Tractaten hätte heirathen sollen *)) vorzuziehn, da Fräulein Anna hübsch, wohl erzogen und geistvoll war. Es ward ein Congreß zu Utrecht angesetzet, auf welchem auch Abgeordnete der Ostfriesischen und Oldenburgischen Landschaft erschienen **).

Am

*) B. 1. S. 428. dieser Gesch.

**) Im hiesigen Archive (Or. E. n. 16. 17.) findet sich das Instrument, wornach die Burgmänner, Kirchschworen und alle Eingesessene der Grafschaft Oldenburg und Butjadingerlandes, Jost Zickensolt und Lippolt von Stade mit einer beeidigten Vollmacht auf den utrechter Congreß schicken, um da die, zwischen Oldenburg und Ostfriesland schwebenden Irrungen mit beyzulegen, und eine Eheſtiftung zwischen Graf Anton und einem Ostfr. Fräulein machen zu helfen. Bürgermeister, Rathmänner und die ganze Gemeinheit zu Oldenburg deputirten gleichfalls zwey Rathmänner, Joh. von Lindern und Johann Brands zu gleichem Endzweck.

1529. Am 26. Oct. 1529. ward der Verein geſchloſſen. Die Wechſelheirath, einerſeits zwiſchen dem Grafen Anton und der Gräfin Anna von Oſtfriesland, andererſeits zwiſchen dem Grafen Enno und der Gräfin Anna von Oldenburg, diente zum Grunde der Verſöhnung *). Beyde Grafen entſagten dann für ſich und ihre Brüder, Enno den Anſprüchen auf Stad- und Butjadingerland, Anton ſeinem damaligen Anſpruch, ſo er (das ſind die Worte) als Vormünder und Erbtheilshalber an Jever hatte. Graf Enno machte ſich übrigens verbindlich, das Jeverſche Fräulein Maria mit 6000, und das Fräulein Anna mit 3000 Rheiniſchen Gulden abzufinden; Graf Anton aber verſprach, daß die, zur Zeit der Oldenburgiſchen Eroberung des Butjadingerlandes geflüchteten Eingeſeſſenen (Ballingen) in ihr Erbe wieder eingeſetzet werden ſollten **).

Enno

*) Beyder Braut-Ausſtattung an Gelde war für jegliche 10,000 Rheiniſche Gulden. Graf Anton verſicherte ſeiner Braut das Haus Borgfort und Butjadingerland, Graf Enno der Seinigen das Haus Greetſyl, oder nach ihrem Willkür die alte Münze zu Emden zum Wiethum.

**) Der Vergleich liegt im Archive Or. E. n. 19. und iſt in (Brenneiſens) Oſtfr. Hiſt. T. 1. lib. 2. S. 152. und im Lünig, Suppl. zu fürſtl. Häuſern S. 27. u. f. abgedruckt. Vergl. Emm. p. 849. 854. 55. Wiarda II. S. 372.

Enno vollzog wirklich im folgenden Jahre die

ver-

372. u. f. Die Hauptpuncte aus den §. 4. 5. mögen hier ſtehn: §. 4. Und dieweil Graf Anthon von Oldenburg ꝛc. und ſeine Brüder Budjadinger und Stattland auf bewußte Titel und Ankunft dieſer Zeit inne haben, und Graf Enno zu Oſtfriesland ꝛc. vor ſich und ſeine Brüder dieſelben Lande auf vorige erworbne Lehen und Privilegien vermeint zu beſprechen, ſolche Zu- und Anſpruch mit ſamt allen erworben und vermeinten Rechten Siegeln und Briefen, ſoll und will Graf Enno verlaſſen und gänzlichen davon abtreten; In maßen er auch von ſein und ſeiner Brüder wegen denſelben hiemit abtritt, remittirt und erbliche Verzicht thut, alſo und dergeſtalt, daß Graf Anthon von Oldenburg vor ſich und ſeine Erben dieſelben Lande hinführo ruhlich und unbeſprochen inne haben und gebrauchen möge. Was auch Graf Enno zu Oſtfriesland und ſeine Brüder an Siegeln, Lehnbriefen oder Privilegien haben, auf bemeldte Lande ſprechend, dieſelben Grafen Anthonien zu Oldenburg ꝛc. und ſeinen Erben zuſtellen. ꝛc.

§. 5. Nachdem Graf Anthon von Oldenburg und ſeine Brüder das Haus und Herrſchaft Jever, als Vormünder und Erbtheilshalben in Anſprach haben; derſelben wollen ſie auch hiemit remittiren und abſtehen, und ſolch Haus und Herrſchaft mit ihrer zu- und angehörigen Gerechtigkeit Grafen Ennen zu Oſtfriesland ꝛc. und ſeinen Erben ungehindert und ruhlich folgen laſſen, und thun das gegenwärtig mit Urkund dieſes Briefes

u.

verabredete Heirath zu Oldenburg *). Dem Grafen Anton aber ward ſeine Braut vor der Vermählung durch den Tod entriſſen. Der Tractat von 1529. blieb übrigens dennoch in Kräften, und der kaiſerliche Lehnbrief von 1531. verſicherte dem Hauſe Oldenburg noch mehr den Beſitz des Stad- und Butjadingerlandes. Auch ward in der Folge (1551.) auf der Fürſtin Anna Geſuch das Oſtfrieſiſche Reichs-Contingent in ſolcher Hinſicht von 8 zu Roß auf 6, und von 45 zu Fuß auf 30 ermäßiget **).

Jever entzieht ſich der Oſtfrieſiſchen Herrſchaft.

Was Oldenburg und Oſtfriesland mittelſt Vereins von 1529. wegen Jever ausgemacht hatten, ging natürlicherweiſe die nicht zugezogenen Jeverſchen Fräulein, als dritte Perſonen, gar nichts an, und ihr Verhältniß gegen Oſtfriesland blieb unver-

ån-

u. ſ. w. Unterſchrieben iſt der Brief von König Chriſtiern, Grafen Fioris, den Grafen Chriſtopher, Thonys und Enno, und mit unterſiegelt von den Geſchickten gemeiner Landſchup der Grafſchaft zu Oſtfriesland, auch Joeſt Fickenſolt und Lippolt von Rade von wegen der Oldenburgiſchen Landſchaft.

*) Eine kurze Lebensgeſch. der Gräfin Anna ſiehe in den Blättern v. Inh. III. S. 476. u. f.

**) Brennenyſen l. l. 4. n. 4. p. 100.

ändert, wie es vorher gewesen war. Sie hatten, dem im Jahre 1517. mit Graf Edzard eingegangenen Vertrage gemäß, innerhalb sieben Jahren einen seiner Söhne als Bräutigam erwartet. Statt dessen waren nach zehn Jahren (1527) kurz vor Graf Edzards Tode zwey seiner Söhne, die Grafen Enno und Johann erschienen, aber nicht als Freyer, sondern als gewaltsame Besitznehmer der Feste und Herrschaft Jever. Sie hatten sich von den Räthen und den vornehmsten Eingesessenen huldigen lassen, der Burg sich bemächtigt, und beym Scheiden einen ihrer Diener, Namens Boyngk von Oldersum, als Drosten eingesetzt.

Jetzt vernahm das Fräulein Maria, (welches indeß die Regierung des Landes allein übernommen hatte,) überdem des Grafen Enno Verbindung mit einer Oldenburgischen Gräfin. Verschwunden war sonach für sie jede Hoffnung, regierende Gräfin von Ostfriesland zu werden. Einer der andern Ostfriesischen Grafen bewarb sich zwar (so heißt es) um ihre Hand. Sie schlug sie aber mit der Äußerung aus, „er bewerbe sich mehr um ihren grünen Rock (worunter sie ihr fruchtbares Ländchen verstand) als um ihre Person" *). Genug, fester wie je ward jetzt

*) Crome's Gesch. von Jever, im Journ. für Staatsk. vom Jahre 1792. IV. S. 726.

jetzt der Entſchluß des verſchmähten Fräuleins, ſich dem Oſtfrieſiſchen Joche zu entziehen. Der Droſt Boyngk, den Maria für ſich zu gewinnen wußte, war ihr darin behülflich; und das Unternehmen glückte. Funfzig Braunſchweigiſche Kriegsknechte, ins geheim von ihr in Sold genommen, überrumpelten die von Oſtfriesen beſetzte Burg. Die Beſatzung nebſt dem Burggrafen und Amtmann wurden nach Aurich entlaſſen, und Boyngk ging in des Fräuleins Maria Dienſte über.

Jever, von Oſtfrieſen und Kniphäuſern belagert.

Graf Enno, nicht wenig hierüber entrüſtet, brachte vorläufig ſeinen Bundesgenoſſen, den Häuptling Folef von Kniphauſen, gegen Jever auf, und Folef nutzte gern dieſe Gelegenheit, ſeine Fehdeluſt zu befriedigen. Sein Sohn Ubbo und ein Diederich von Düren ſammelten drey Fähnlein Volks in Holſtein,
1531. und landeten im September damit in Jeverland. Maria und ihre Getreuen ſuchten Schutz in der Burg, und da die unbefeſtigte Stadt, oder, wie ſie damalen noch genannt wird, der Flecken Jever den nahenden Feind begünſtigen konnte, ſo mußte man ſich zur Abbrennung deſſelben entſchließen. Er ward nebſt der Kirche ein Raub der Flammen. Der Feind, durch Oſtfrieſiſche Truppen verſtärkt, bedrängte nun die Burg. Sie ward von den rings errichteten

Schan-

Schanzen und Blockhäuſern beſchoſſen, indeß das platte Land gebrandſchatzet wurde. Da das verlangte Geld nicht gleich bezahlt werden konnte, ſo ward nun in der ganzen Herrſchaft wie in Feindeslande gebrannt und geplündert. Das arme Fräulein Maria ſah von dem Burgwalle ihrer Unterthanen Häuſer in hellen Flammen ſtehen, vergoß darob ihre heißen Thränen, und ſchrie zu Gott um Rache.

Jever wird ein Burgundiſches Lehen.

Indeß hatte der Droſt Boyngk gleich beym Anzug der Kniphäuſer einen Conrad Voß an ſeiner Statt zum Commendanten beſtellet, er ſelbſt aber ſich in aller Eile auf den Weg nach Brüſſel begeben. Statthalterin der Niederlande war um dieſe Zeit Carls 5. Schweſter, die Königin Maria. Ihr klagte Boyngk die Noth der wehrloſen Fräulein; und die Königin ließ ſich bewegen *), ſofort durch einen Brief vom 1. Oct. die bedrängten Fräulein auf ſechs Jahre in Schutz und Schirm zu nehmen, den Oſtfrieſiſchen Grafen alle Gewaltthätigkeiten zu verbieten, und ſie mit ihrem etwanigen Anſpruch an Jeverland zur rechtlichen Ausführung zu verweiſen.

Die Wirkung war, daß die Feindſeligkeiten aufhörten, und die Burg nicht mehr beſchoſſen ward.

*) „Ex affectu foeminae in foeminam“ ſagt Emmius lib. 16.

Aber zur Verlassung der errichteten Schanzen und des Blockhauses konnte sich der Feind noch nicht bequemen. Enno suchte vielmehr seine Schritte bey der Königin Maria zu rechtfertigen.

„Wollen wir gesichert seyn" sagte der Drost Boyngk zu seinen Fräulein, „so müssen wir uns ganz in die mächtigen Arme des Kaisers werfen." Der Entschluß ward gefaßt, und Boyngk ging zu Anfang
1532. des folgenden Frühlings von neuem nach Brüssel ab. Die Sache kam bald zu Stande; denn schon am letzten des Märzmonats langten drey kaiserliche Abgesandte, Namens Marten von Norden, Lieutenant zu Gröningen, Reinholt von Bourmanya, Drost zu Coverden, und der Secretär Matthias Stric zu Jever an, um das Lehn über die Herrschaft, und des Fräuleins Eidesleistung anzunehmen. Wirklich trug Maria dem Kaiser Carl 5. als Herzogen zu Brabant und Grafen zu Holland, ihre Besitzung dahin zu Lehn auf, daß Schloß und Stadt Jever zu jeder Zeit dem Lehnsherrn und seinen Verwesern offen stehn, die Jeveraner zu ihrem eignen Schutz und auf eigne Kosten 24 Mann Fußvolks, auf Verlangen des Lehnsherrn aber zehn Reiter halten, ausserdem aber, wenn der Lehnsherr es fordere, auf dessen Kosten funfzig Reiter und fünfhundert „gute rechtsinnige" Kriegsknechte stellen sollten. Der Lehnsherr nahm sie dagegen in seinen Schutz, und

gab

gab dabey die Verſicherung, daß das Land mit keiner Schatzung beſchweret werden ſollte *).

Dieſer Vertrag ward ſofort nicht nur in des Kaiſers Niederländiſchen Provinzen, ſondern auch den Nachbaren mit der Bedeutung bekannt gemacht, daß ſich niemand unterfangen ſolle, die Jeverſchen Fräulein und ihre Unterthanen zu beeinträchtigen.

Die Belagerung von Jever aufgehoben. Urtheilsſpruch wider Oſtfriesland in der Jeverſchen Sache.

Die Grafen Enno und Johann ſahen ſich nun in der Nothwendigkeit, das Blockhaus zu verlaſſen, alle Feindſeligkeiten einzuſtellen, und ihre Anſprüche an Jever (wie ihnen verſtattet war) vor dem Senat zu Brabant auszuführen, immittelſt zu der Fräulein größerer Sicherheit der kaiſerliche Gevollmächtigte,

*) „Dat wy en enſe Erven en Nacomelinge voirſereven de vorgenannte Joufferen ende huere (ere) Lande, Luyden, Underſaten ende Goeden tot geehner Tyd bezwaren enfullen mit einiger ſcattinge, bede, eſſ Im poſitte, hedanich de weſen mochte.“

Der Lehnbrief iſt zu Antwerpen den 12. April, der Fräulein Anna und Maria Subjectionsbrief und Lehnrevers aber den 8. May 1532. datirt. Abſchrift davon ſteht bey Schlevogt S. 475.

tigte, Johann Mulart am 18. Nov. 1532. das Land als Sequeſter in Beſitz nahm.

Schon am 26. Jänner 1533. erfolgte zu Brüſſel ein Urtheil, wornach, mit Aufhebung des Sequeſters, die Fräulein Anna und Marie in den Beſitz der Herrſchaft geſetzet, die Oſtfrieſiſchen Anſprüche ungegründet, und die Grafen Schaden und Koſten zu erſtatten ſchuldig befunden wurden *).

Das

*) Das Urtheil mit dem Acten-Auszug iſt abgedruckt unter dem Titel: Definitive Sententie tuſchen Anna ende Maria Vrouwlins van Jeveren, Eyſſcherſen: ende Enno ende Johan Gebroederen, Graven van Oost-Vrieslande, Ghedaeghdens &c. (4. ohne Druckort und Jahrzahl.) Die Worte ſind:

Doen te weeten dat &c. W'y met groote deliberatie van Raede &c. voor recht hebben ghelegt ende verklaart, leggen ende verklaren, dat de voornoemde Anne ende Marie, Dochteren tot Jever, wel zyn ghefondeert om te komen ende ghemainteneert te worden in de poſſeſſie van den voornoemden Huyſe, Lande ende Heerlicheyde van Jeveren mit hun toe-behooren, ende maintineren ende houden de ſelve Dochteren in de voornoemde poſſeſſe, Aldeende de Sequeſtratie out ſelve Huys, Lande ende Heerlicheyt ghedaen, ende dar tot prouſyte ende voordeele van den voornoemde Dochteren. Condemneerende de voornoemde Graven hen daer af te laten vredelyk ghebruyken ende poſſeſſieren ende darop te mogen ontfangen alſulke Officieren ende Dienaren, als hen believen

Das Urtheil ward am 10. April von einem kaiſerlichen Notar zu Jever öffentlich unter freyem Himmel im Kreiſe vieler mit Piken bewaffneter Unterthanen bekannt gemacht, und den Fräulein der Beſitz der Herrſchaft durch Überreichung der Schlüſſel des Schloſſes verſichert.

Graf Enno appellirte zwar von dem Brüſſelſchen Urtheile an das Reichs-Cammergericht; aber die Appellation ward verworfen, und es kam ſonach blos noch auf die Berechnung und Beſtimmung der Schaden- und Koſtenforderung an. Ein Zuſammenfluß günſtiger Umſtände befreyte Enno'n von deren Erſtattung.

Vergleich zu Oſtringfelde. Jeveriſch-Eſenſche Fehde.

Als nämlich wenige Jahre nachher der unruhige 1540.
Junker Baltaſar von Eſens Jever mit einem feind-

lieven ſal, ende namentlyk Boyngh van Oldersum sonder hem eenig hinder oft belet to doen, ende doende voorts recht op den Eysch ende Conclusien van den voornoemden Graven Verklaren deselve niet te ghefondeert in den voornoemden eysch ende conclusien, absolverende daer of de voornoemde Dochteren van Jeveren ende condemneren de voornoemde Graven in de kosten, Schaden ende interesten, uyt saeke van desen ghehadt ende gheleden by de voornoemde Dochteren, die Taxatie van dien an Ons ghereserveert.

lichen Überfall bedrohte, auch wirklich ſchon landfriedbrüchig die Herrſchaft mit Plündern heimſuchte, da rief das Fräulein Maria den Grafen Enno um Hülfe an, und bezeigte dagegen ihre Geneigtheit, die urtheilsmäßige Forderung gütlich mit ihm abzuthun. Enno überließ ihr wirklich einige Mannſchaft, die er grade aus Furcht vor Balthaſarn für ſich in Sold genommen hatte, und Maria bot dagegen zu einem Verein zwiſchen Oſtfriesland und Jever willig die Hand. Er kam bald im Kloſter Oſtringfelde zu Stande. Enno gab ſeine Appellation wegen Jever, Maria ihre Schaden- und Koſtenforderung nach. Dabey wurden dem Grafen Enno von neuem Ausſichten eröffnet, daß ſeine Nachkommen durch Heirath zum Beſitz der Herrlichkeit Jever kommen könnten, wiewohl das Fräulein dem Rechte, einen Erben zu ernennen nicht entſagte *).

Auf

*) Der Vergleich vom 26. Jun. 1540. ſteht in (Brenneiſens) Oſtfr. Hiſt. T. 1. bb. V. n. 17. und der einen undeutliche §. 5. lautet alſo:

„Thom ſoſſten, in Gefall, dat de allmächtige Gott will vorboden, ſo Wy keine Ehres-Erben gewunnen, und einen andern tho einen Erven maken wurden, dejenige ſall ſich mit wolgedachten Graven Ennen Sohne einen in der hilligen Ehe begeven, damit düſſe Verbundnüß ewig beſtedt mag bliven: Und darmede düſſe Thohopeſate deſto kräftiger möge weſen, ſall deſul-

Auf die Annäherung der Ostfriesischen Hülfstruppen hatten sich die Esenser so fort zurück gezogen. Um künftig vor ähnlichen Überzügen sicher zu seyn, sandte das Fräulein Maria ihren getreuen Boyngk nach Bremen, welche Stadt schon seit mehrern Jahren den Junker Balthasar, als Beunruhiger ihres Handels angefeindet hatte. Das gemeinschaftliche Interesse der Jeveraner und Bremer vermittelte schnell ein enges Bündniß unter ihnen. Die Verbündeten, und zwar die Bremer unter Anführung ihres Bürgermeisters Diederich Hoyer, die Jeveraner unter dem Drosten Boyngk, drangen mit Heeresmacht in das dem Junker Balthasar unterworfene Harlingerland,

desülvige tho beyderſitz Erven, Kinder und Nakomelingen ſtrecken. So wy aver durch Schickung des Allmächtigen Lyves-Erven averkamen worden, ſo willen wy tho Underholdung deſſelvigen vorgeſchreven Tractats und tho Wollfahrt beyderſits Underſahten unſer Kinder eyn mit des wollgemeldeen Grafe Ennen Lyves-Erven eyn tho hilligen Ehe beladen; Und in Gefall dat wy mehr als einen Lyves-Erven gewinnen wurden, alsdann ſullen de andern mit ein geböhrliche Eheſtür oder ſtattlichen Pfenning, vermöge de Lande vom Jever abgedeelet, dat altyd gedachten Sohne eyn, eſſte de ſick mit unſer Kinder eyne in de hilligen Ehe begeven wurde, unſe ungetwiſfeld. Erve der Herrſchaft Jever blieven ſolle." Vergl. Emm. p. 907.

land, ſchlugen ſeine Leute aus dem Felde, und belagerten, die Jeveraner Wittmund, die Bremer Eſens, welches Balthaſar ſelbſt vertheidigte. Schrecklich war die Wirkung des Griechiſchen Feuers, welches die Bremiſchen Artilleriſten mit beſondrer Kunſt in die Feſte zu werfen wußten. Der größte Theil des Fleckens nebſt der Kirche ward ein Raub der Flammen. Balthaſar erlag unter der Laſt ſeiner Trübſal: aber auch nach ſeinem Tode widerſtand die Feſte, und nur der gänzliche Mangel an allen Bedürfniſſen konnte ſie zur Übergabe bewegen. Auch Wittmund ergab ſich den Jeveranern, die aber während der Belagerung durch den Tod ihres Anführers, Boyngk von Oldersum, einen großen Verluſt erlitten hatten. Da Boyngk ſich dem feindlichen Feuer zu unbehutſam ausſetzte, traf ihn eine Kugel aus der Feſte. So ſtarb der Mann, der durch ſeine Thätigkeit Jever von der Oſtfrieſiſchen Unterdrückung befreyte, es gegen die Eſenſer kräftig vertheidigte, und ſo die Selbſtſtändigkeit dieſes Ländchens erhielt. Wittmund ward für 12000 Ducaten gleichfalls den Bremern überlaſſen, die ſo den Beſitz des ganzen Harlingerlandes erhielten, bald aber auf Vermittelung des Landgrafen von Heſſen, wiewohl unter Oſtfrieſiſchem Widerſpruch, Balthaſars Schweſter, Anna, eine Gräfin von Rittberg, gegen Zahlung von 60,000 Gulden und unter andern beſchwerlichen Bedingungen

gen damit belehnten *). Das Fräulein Maria gewann dabey nichts, als eine günſtige Gränzberichtigung bey dem Dorfe Wibels **), und M[illegible]e für die Zukunft. „Durch Gott hab ich's erhalten" war die Umſchrift der Ducaten, welche ſie einige Jahre nachher (1560.) ſchlagen ließ ***).

Vergleiche unter den Gebrüdern, den Grafen Johann, Georg, Chriſtof und Anton.

Immittelſt dieſes in Jeverland vorging, ſchloſſen die vier gräflichen Brüder in Oldenburg über ihr väterliches Erbe mannigfaltige Vereine. Schon im Jahr 1531. kam unter König Chriſtierns und Herzog Heinrichs des Jüngern von Braunſchweig Vermittelung, wie auch mit Zuziehung der Landſchaft, ein vorläufiger Vergleich zu Stande, wornach Graf Anton den Beſitz der Herrſchaft Oldenburg behielt. Die Grafen Georg und Johann bekamen zum Unterhalt 900 Gulden, mit Vorbehalt jedoch ihres näher auszuführenden Anſpruchs an der Herrſchaft †).

We-

*) Erſt im Jahre 1600. ward Harlingerland wieder mit Oſtfriesland vereint. Wiarda III. S. 361. u. f.

**) Der nähere Inhalt des Tractats ſteht bey Emm. p. 909. Siehe auch Beninga p. 725. u. f. Hamelm. S. 369. Wiarda II. S. 425. u. f.

***) Hamelm. S. 387.

†) Or. Arch. O. n. 216. Schlevogt S. 469. „Auch nachdem Grave Antoni und Chriſtoffer uß den Kirchen zu

Bre-

Wegen dieſer Anſprüche wurden nun unter Dä-niſcher Vermittelung von Zeit zu Zeit neue Ver-gleiche geſchloſſen. Nach dem erſten, der 1533. zu Wolfenbüttel eingegangen ward, nahm Graf Anton ſeinen Bruder Johann für ſich und den Bruder Ge-org, in wichtigen Sachen zur Samtregierung auf zehn Jahre an, jedoch mit der Bedingung, daß dieſe beyden Brüder ſich während ſolcher zehn Jahre nicht beweiben dürften. Dem Grafen Chriſtof, „der geiſtlich geworden," ſollte eine jährliche Zulage ge-reichet werden. Wenn „Irrungen und Gebrechen" unter den Brüdern entſtünden, ſollten, in ſo fern ſie ſich in „freundlicher Unterredung" nicht vergleichen könnten, der Streit vor den Canzler, einen von der Ritterſchaft und einen Bürgermeiſter aus der Stadt Oldenburg zur geheimen Entſcheidung gebracht wer-den.

Der nicht zugezogene Graf Chriſtof, welcher immittelſt die Lutheriſche Lehre angenommen und ſei-

Butjadingerland und an andern mehr Orten aß verdrung der Unterthanen entfangen an Sylber und anderm Ge-nodt, ſo haben beyde obbeſchriebene Graven zugeſaget, daß ſie ſolche in gute trewliche Vorwarung behalten wollen u. ſ. w.

*) Cr. Arch. O. n. 219. Schlevogt, S. 469. 489. 499. 501.

seine geistlichen Aemter, namentlich seine Domherrnstelle zu Cöln *) verloren hatte, war mit dieser Übereinkunft aber nicht zufrieden. Er vereinigte sich im Jahre 1536. mit seinen Brüdern, Johann und Georg gegen den Grafen Anton **), und erst durch einen, den 20. May 1539. zu Oldenburg geschlossenen weitern Vertrag wurden (wie es darin heißt) „auf Fürbitt der Landschaft Gliedmaßen" die Irrungen einigermaßen gehoben ***), bis endlich im Jahr 1542. zu völliger Abthuung aller Zwistigkeiten eine Handlung zu Verden angesetzet ward. Wirklich kam dort ein Vergleich zu Stande. Graf Anton versprach seinem Bruder Christof, außer den Einkünften des Klosters Rastedt, jährlich 2000 Gulden zu bezahlen, auch 100 Tonnen Gersten und 100 Tonnen Haber zu liefern. Die Grafen Johann und Georg behielten die Häuser Varel und Burgforde †) samt

*) Seckendorf hist. Lutheran. III. 131. n. 4.

**) Or. Arch. O. n. 217. 218.

***) Or. Arch. O. n. 219. Schlevogt S. 469. 489. 499. 501. Oldenb. Nachr. I. S. 291. 299. u. f.

†) „Als auch eine Anlag uff unser allerseits underthanen vorgenommen werden soll, haben wir Grave Johann und Georg nachgegeben, daß unser Bruder Grave Anthoni dieselbig in den gepieten Varle und Burgfort gleich als an andern Orten entfahen, und uffnehmen las-

ſamt dem Hammelwarder Sande, dem Zehenten zu Sandſtedt und dem Korn aus dem Lande Würden, Graf Johann außerdem jährlich 1200 Gulden und ein paar Häuſer *), Graf Georg aber, neben dem Kloſterhof Strückhauſen, 1000 Gulden. Dabey übernahm Graf Anton, die Brüder vom Hauſe Oldenburg „mit Futter, Mehl, Kleidung und Hufſchlag" zu verſorgen **).

Tod

laſſen, des ſollen wir Gebrüder einander freuntlich, brüderlich und trewlich meinen, und ſamptlich ſo es die noth erfordert, helfen rathen und thaten wie ſich dann ſolches zu thun gepurt." S. Verein von 1539. bey Schlevogt S. 504.

*) „Das Haus, dar bisher der Abt von der Hude inne gewanet und das kleine Capitelhaus darnegeſt beygelegen," wahrſcheinlich die Häuſer des Secretairs von Heelem und des Aſſeſſors Cordes. Das kleine Capitelhaus war die nachher ſogenannte Zeichen-Schule. Des Grafen Chriſtof Haus iſt des Etatsraths Georg Wohnung in der Mühlenſtraße, und des Grafen Georg Haus der Legationsräthin von Schumdorf Wohnung bey der Schule.

**) Or. Arch. O. n. 221. Schlevogt S. 507. „Wenn" (ſo heißt es am Schluſſe) „ſeine Brüder ſeiner Liebe und Genaden freundlicher underredunge halben oder ſunſten freuntlichen beſuchen werden, ſo will ſich ſein Liebe und Genaden kegen Inen auß brüderlichen gueten Willen wohl wiſſen freuntlichen und brüderlichen zu erzeigen."

Tod der Grafen Johann und Georg.

Zwar nur auf acht Jahre war dieser Vergleich geschlossen. Aber Graf Johann starb innerhalb dieser Zeit *). Wegen des Grafen Christof blieb es 1558. auch nach Ablauf der acht Jahre beym alten, außer, daß die jährliche Geldzahlung auf 2500 Gulden er-

höhet

*) Sein Testament siehe bey Schlevogt S. 515. Hier sind einige Puncte daraus: „So gheve wy unsen leven Broder Herrn Christoffer unse groteſten gulden keden und unse beſten Kledern vor eine gedächtniſſe. Denn wider gheve wy unſerm leven Broder Georgio einen Beker, dem gheliken unſerm leven Broder Anthonio einen Beker. Ok gheve wy dem Predikanten tho Oldenborch Herrn Ummen hundert Gulden, dat he unſer darby mochte ghedenken. Paulo Gunter unſerm Secretario, de uns teyn Jare ghedernet heſft des Jars dertich gulden, gheve wy umme ſyne langern ghedanen truwen Denſte willen drehundert gulden. Alke Meigers, unſer echten Hußfrouwen gheven wy Twedufent Gulden und unſern Hoff beleggen binnen Oldenborch dar wy hußheiden mit allem Inghedom und Thoreſchup, Riſte, Kaſten, Proviſanten, nichts buten beſcheiden, kortes und klein alles wat dar iß. Wider dar genannte Alke ſick uth dem Have in den erſten Eeſtande begeve, denn ſchall man er geven uth huße und have 300 Gulden, darmit ſchall ſe affgeſcheden ſyn. „Wy willen ook darvan proteſtert hebben, „dat wy itlike Verenderinge ſe in itlichen geiſtligen guderen „gheſchen iß, dar ſich verlichte de ert mene mede nich tho maken,

hübet ward *). Daſſelbe gilt vom Grafen Georg, der auch ſchon im Jahre 1552. ſtarb. Er war ein friedfertiger, frommer Herr, der keine Pracht liebte und im bürgerlichen Umgang ſeine gröſte Freude fand. Zum erbaulichen Zeitvertreib ſchrieb er eigenhändig die plattdeutſche Bibelüberſetzung ab. Die nicht ſchön geſchriebene Handſchrift in zwey Folianten war lange eine Seltenheit der gräflich Bentinkiſchen Bibliothek zu Varel, bis ſie im Jahre 1751. bey einem Brande in Rauch aufging. Da Graf Georg nach dem brüderlichen Vereine nicht heirathen durfte, ſo war es um ſo verzeihlicher, daß er ſich eine Beyſchläferin, Namens Heilke, hielt, mit der er auch verſchiedene Kinder zeugte, für die er in ſeinem Teſtamente beſtens ſorgte **).

Graf

„maken, nengerle inne conſentert hebben, ok nicht ghena„ten, ghebeden hebben, dat de geiſtlichen gudere moghen „ſhe gades er gebrucket werden, dar ſe tho ghegheven „ſyn.“

*) S. den Erbvergleich von 1550. Or. Arch. O. n. 223. Schlevogt. S. 525.

**) Hamelm. S. 326. 327. Das Teſtament ſteht bey Schlevogt S. 531. und abgedruckt in den Oldenb. Nachr. 1. S. 284. Heilke behielt darnach zeitlebens das Haus auf dem Kirchhofe, das Land im Neuenfelde und zwey Höfe vor Oldenburg. Graf Georg hatte vier Kinder mit ihr gezeuget, einen Sohn, Johann, der das Haus auf dem

Graf Christof, Beförderer der hiesigen Kirchenreformation.

Von höherm Sinne war Graf Christof. Rauben gleich seine schimmernden Kriegsthaten ihn unserer Geschichte; (denn sie gehören zunächst in die Jahrbücher Dännemarks,) so geben doch seine stilleren Thaten ihn uns zurück.

Man-

dem Kirchhofe erhielt, und Vogt zu Zwischenahn und Apen ward, und drey Töchter. Die Jüngste, deren Namen unbekannt ist, ward nach Jeverland, die Aelteste, Adelheid, an Hermann von Jüchter zu Bardenfleth, und die Mittelste, Anna, an den Vogt Johann Honrichs zu Etwarden verheirathet. Dieser hatte das Gut Struckhausen zum Gebrauch gehabt. Sein Sohn, Jürgen Honrichs, erhielt es im Jahr 1607. zu Lehn, und dessen Sohn, Ennecke Honrichs bekam im Jahre 1664. die Erlaubniß, solches Schuldenhalber an den gräflichen Staumeister, Hermann von Grabau, zu verkaufen, von dem es, als ein, 1680. erneuertes Lehn, nachher auf die von Petersdorf, endlich aber im Jahre 1736. käuflich an den kaiserlichen Reichshofrath, Freyherrn von Brints kam, und mit dem Namen Treuenfeld beigelegt ward. Jedoch erhielt das Gut nachher gegen Erlegung eines jährlichen Canons von 12 gr. N. 7. für das Juck, und unter Beybehaltung der Roßdienstpflichtigkeit, Allodialfreyheit. Old. Nachr. I. S. 307. Schloisers St. B. §. 82.

Mannigfaltig ſind ſeine Verdienſte um ſein Vaterland; aber das gröſſeſte iſt ſeine eifrige Beförderung der hieſigen Kirchenreformation.

Der Mönch und Chronikenſchreiber, Shiphower war ſein und Graf Antons Jugendlehrer. Wir kennen ihn ſchon als einen ehrlichen, Wahrheitliebenden Mann, der das Verderben der Geiſtlichkeit erkannte und laut dagegen eiferte *). Mit dieſen Empfindungen umringte er dann auch die Gemüther ſeiner jungen Zöglinge. Schon als Jüngling jauchzte Graf Chriſtof daher Luthers kühnen Bemühungen, das Reich der Dummheit zu ſtürzen, im Herzen Beyfall zu. Zwanzig Jahre war er, als er im Jahre 1534. ſieben Jahre nachdem Luthers Lehre im obern Deutſchlande wurzelte, an den Hof des Landgrafen Philip zu Heſſen geſandt ward, und in deſſen Kriegsdienſte trat. Er fand die Geſinnungen dieſes feurigen und edelmüthigen Fürſten völlig übereinſtimmend mit den ſeinigen. Hier las er mit Eifer Luthers und Melanchthons Schriften, beſonders des letztern locos communes, ein Buch, welches damals groſſes Aufſehen machte, da es die Hauptartikel der chriſtlichen Lehre in gedrängter Kürze, aber zugleich mit ſeltner Klarheit in einer ſchönen Sprache vortrug, und die beſſern Köpfe Europens mit eben ſo viel Beſcheidenheit

*) B. 1. S. 447.

denheit als Würde, mit eben so viel Sanftmuth als Nachdruck zur Untersuchung der Wahrheit aufforderte *). Wahrscheinlich war auch Graf Christof noch in Hessen gegenwärtig, als der Landgraf im Jahre 1526. in seinen Landen wirklich zum Werke schritt, dem äußern Gottesdienst eine, der neuen Lehre gemäßere Einrichtung gab, überall Prediger einsetzte, welche Luthers Lehre angenommen hatten, die alten, welche solche Lehre anzunehmen sich weigerten, entließ, die Mönche und Nonnen aus ihren Klöstern vertrieb, und ihre Einkünfte einzog.

Anfang der hiesigen Reformation.

Die Lutherische Lehre, welche schon im Jahre 1519. in Aurich, und 1522. im Bremischen ihre Lehrer fand, war inmittelst auch bis hieher durchgedrungen. Der Magister Edo Boling, Pastor zu Esenhamm, war der erste gewesen, welcher um's Jahr 1525. **) die evangelische Lehre seiner Gemeine öffentlich vorzutragen kein Bedenken getragen hatte. Gefolgt waren ihm

*) (Planks) Gesch. d. protest. Lehrbegriffs. II. S. 81. u. f.

**) Meyer bestimmt in den Old. Nachr. I. S. 121. das Jahr 1521. Was er aber durch das Patrimonialbuch erwiesen zu haben glaubt, scheint mir nicht daraus zu folgen. Wohl erhellet daraus, daß Boling 1521. zum Amte gekommen, nicht aber, daß er gleich damals die evangelische Lehre geprediget habe.

die Prediger, Edo Jolrich Stithard zu Rothenkirchen, Johann Hechler zu Zwiſchenahn und Hermann Criſpinus zu Edewecht. Auch in Oldenburg hörte man hie und da die von Luthern verfertigten Deutſchen Geſänge ſingen und mit dem unverſtändlichen Lateiniſchen Geplärre vertauſchen.

Des Grafen Johann 10. Wittwe, Anna, welche damals mit ihrem älteſten Sohne, Johann 15. die Regierung führte, konnte ſich aber, als eine bejahrte Frau, die in der catholiſchen Lehre geboren, erzogen und alt geworden war, in dieſen Neuerungen nicht finden. Selbſt Shyphower, der ehemalige Eiferer gegen das Mönchsweſen ſeiner Zeit, ſelbſt Shyphower fühlte in ſeinem jetzigen Alter (von ſechzig bis ſiebenzig Jahren) nicht Stärke genug, Luthern in ſeinen Fortſchritten zu folgen. Die empörenden Mißbräuche des Ablaſſes hatten Luthers erſten Schritt veranlaſſet; und Widerſpruch und Verfolgung auf der einen, ſo wie lauter Beyfall auf der andern Seite ihn weiter geführt, als er ſelbſt anfangs denken konnte. Die Lehren von den guten Werken, vom Fegefeuer, von Anrufung der Heiligen, von Wallfahrten, von Meſſen ꝛc. alle waren geprüft und verworfen. Verſichert war den Layen der Kelch beym Abendmahl, beſtritten die Lehre von der Transſubſtantiation, oder von der Verwandlung der Hoſtie in den wahren Leib Chriſti, beſtritten endlich die höch-

höchſte Gewalt des Römiſchen Biſchofs, oder Papſtes. Das ganze Mönchswesen, und die Unbeweibtheit des geiſtlichen Standes überhaupt erſchienen, als abſichtlich angelegte Bollwerke zur Sicherung des Pfaffenregiments, und zur Erhaltung der Unwiſſenheit und des Aberglaubens. Eine Veränderung der ganzen kirchlichen Verfaſſung war ſonach unvermeidlich.

So weit konnte ſich der Mönch Shiphower über die alten Vorurtheile nicht erheben. Er eiferte laut gegen den Reformator, und um ſo leichter ward es nun den übrigen Mönchen *), die gute Fürſtin Anna zu überzeugen, daß Luthers Lehre die chriſtliche Religion untergrabe. Was Wunder, daß ſie eine heftige Gegnerin derſelben ward?

Der aus der Fremde heimkehrende Graf Chriſtof fand alſo mit ſeinen Reformationsideen bey ſeiner Mutter wenig Beyfall. Er wollte ſie belehren, und gab ihr zu dem Ende ein Büchlein, das Luthers Grundſätze einfältig darlegte: aber ſie warf es unwillig in's Feuer.

Walter Renzelmann.

Im Vertrauen auf die Güte der Sache, auf die öffentliche Meinung, und auf die Begünſtigung

*) — . — omnis
Rasa cohors, irata ratum quae forte dolebat
Mutari, reditusque sibi praevortier amplos.
Winkelm. mon. Sax. Westph. p. 510.

der Grafen Christof und Anton, wagte es jedoch der Prediger zu Oldenburg, Walter Renzelmann, die evangelische Lehre auch in der Stadtkirche zu predigen, und die Deutschen Gesänge: Nun bitten wir den heiligen Geist ꝛc. Wir gläuben all an einen Gott ꝛc. Dies sind die heil'gen zehn Gebot ꝛc. anzustimmen. Aber er ward wegen dieses Unterfangens von dem Dechanten und den Capitularen bey der verwittweten Fürstin höchlich angeklagt, und diese hätte ihn gerne ganz aus dem Lande gewiesen, wenn sie nicht ihre jüngern Söhne einigermaßen schonen zu müssen geglaubt hätte. Pastor Renzelmann verlor indeß seine Stelle in Oldenburg, und wurde zur Pönitenz als Prediger nach Schwey versetzet. Auch den oben benannten Predigern, Boling *), Stithard und Hechler würde es übel ergangen seyn, hätten sich die Grafen Christof und Anton nicht ihrer angenommen, und sie den Händen ihrer Mutter und ältern Brüder entrissen.

Ummius.

Um diese Zeit kam der aus Stadland gebürtige Oldenburger, Umme Ulrich Ilkfen, ein junger Feuerkopf, nach Oldenburg. Fünf Jahre lang hatte er

*) Boling soll sich zuweilen im Reitbrack beym Havendorfer Sande vor seinen Verfolgern haben verbergen müssen. Old. Nachr. I. S. 122.

er zu Wittenberg Luthers Lehre eingesogen, hatte auch seinen Geschmack gebildet, und öffentlich daselbst den Horaz erklärt. Mit Sprach- und Sachkenntniß ausgerüstet, und voll Eifers für die gute Sache, kehrte er jetzt als Magister Ummius in sein Vaterland zurück. Er war, wie man denken kann, ein Mann für die Grafen Christof und Anton. Sie trieben ihn an, laut wider die Pfaffereyen zu reden, und die Mönche zur öffentlichen Disputation über Gegenstände der christlichen Lehre heraus zu fordern. Aber da war keiner von der ganzen Schaar von Mönchen, der es wagte, ihm unter die Augen zu treten: ein großer Triumph für Graf Christof, der nicht ermangelte, des Magisters Sieg über die Pfaffen seiner Mutter und seinen ältern Brüdern mit Wohlgefallen zu hinterbringen. Ummius aber bestieg nun, hiedurch kühner gemacht, im Jahre 1523. die Kanzel. „Die Mönche" so hub er seine Predigt an „die Mönche fliehen das Licht. Keiner von dem ganzen päpstlichen Anhang wagt es, öffentlich gegen mich aufzutreten, wie wohl ich Jeglichen von ihnen wiederholt zu Vertheidigung ihrer Irrlehren aufgerufen habe. Indessen seh' ich alle Bürger dieser unsrer Vaterstadt vor Sehnsucht glühen nach der evangelischen Erkenntniß. Nun so sey es dann! mein Gewissen treibt mich; ich will meinen lieben Mitbürgern das Licht der wahren Lehre anzünden, will aufdecken

decken die groben Irrthümer der Mönche" u. s. w. So prediate er mit wahrer Salbung, und freudig stimmte die ganze Gemeinde Deutschen Gesang mit ihm an.

Auf diese erste Predigt folgten mehrere gleicher Art. Aber je lichter es rings in den Köpfen der Zuhörer ward, desto mehr entflammte sich der Zorn der Mönche und ihres Anhangs. Auf einmal erhielt Ummius von der Fürstin Anna und ihrem regierenden Sohne, Johann, nicht nur das Verbot, die Kanzel weiter zu betreten, sondern auch den Befehl, bey Strafe schwerer Ahndung sofort die Stadt zu verlassen. Die Grafen Christof und Anton sprachen aber dem betroffenen Magister Muth ein. Er solle bleiben, sagten sie ihm, solle sein angefangenes Werk vollenden, und sich nicht durch Weiberdrohungen schrecken lassen. Ummius blieb. Am nächsten Sonntage hatte sich ein Mönch zur Predigt gefaßt gemacht. Schon war er auf dem Gange zur Kanzel, als er sich gewaltsam zurückgehalten fühlte. Ummius war's, der ihn faßte, ihm die Kutte vom Haupte riß, sich statt seiner auf die Kanzel stellte, und nun mit großer Fassung seinen Unterricht in den vornehmsten Glaubenslehren fortsetzte. Man denke sich den Grimm der Mönche. Ummius war seines Lebens nicht sicher: Auch ward er nun als ein Störer der kirchlichen Polizey und Aufrührer angeklagt. Groß war

der

der Zorn der Fürſtin Anna gegen ihre Söhne Chriſtof und Anton, die Urheber des Unfugs. Die beyden Grafen fühlten ſelbſt, daß ſie zu weit gegangen waren, und ließen, um ihre Mutter zu beſänftigen, etwas in ihrem Eifer nach.

Aber des guten Umme Gefahr wurde nun um ſo dringender. Sollt' er bleiben, ſollt' er fliehn? — Der Legendenfrohe Genius des Zeitalters kommt hier dem bedrängten Gottesmann durch eine Art von Wunder zu Hülfe. Als Ummius (ſo geht die Sage) eines Tages in dieſer quälenden Ungewißheit Gedankenvoll durch Wieſen und Gebüſch irrete, und ſeine Phantaſey ſich erhitzte, da fühlte er, ſo deucht ihm, leiſe Berührung. Er blickte auf und ſiehe! ſeinem Auge erſchien ein Weib von ſchöner Bildung. „Deine Stärke iſt im Herrn!“ ſo hörte er es reden. „Er wird mit ſeinem Geiſte bey dir ſeyn und dein Unternehmen ſegnen: Vollführe was du begonnen haſt!“ Mit dieſen Worten ſchwand ihm die Geſtalt, und Ummius kehrte, wie von Gottes Engel geſtärkt, zurück in die Stadt. Es ergiengen wiederholte Verbote an Ummius; aber von nun an war ſeine beharrliche Antwort: „Ihr könnt mich verbrennen; aber ich kann nicht aufhören, zu lehren, es ſey dann, daß die Flammen über mir zuſammen ſchlagen.“

Dieſe Beharrlichkeit ermüdete die verfolgende Fürſtin: Sie ließ den verhärteten Ketzer predigen,

und Ummius verfehlte die Märtyrerkrone, nach der er zu trachten schien. Bald hob der Tod seiner Verfolgerin, und die Regierungsveränderung des Landes alle Gefahr für ihn auf. Die Fürstin Anna starb 1531, und Graf Johann 15. übergab, wie wir gesehen haben, seinem jüngern Bruder Anton die Regierung.

Augspurgisches Glaubensbekenntniß.

Graf Johann hatte sich dergestalt von seiner Mutter leiten lassen, daß er selbst im Jahre 1529. auf den Reichstag zu Speyer zog, und dort den Reichsabschied mit unterschrieb, welcher nach Mehrheit der Stimmen die Lutherische Lehre verdammte, und alle weitere Neuerungen, besonders die Abstellung der Messe verbot. Die evangelischen Stände konnten nicht einsehen, wie sie in Sachen, die ihrer und ihrer Unterthanen Seelenheil beträfen, sich dem Beschluß einer Stimmenmehrheit unterwerfen dürften. Sie protestirten daher wider diesen Reichsschluß, (ein Schritt der ihnen in der Folge den Namen der Protestanten zuzog) und da sie in entfernten Gegenden häufig mit den schwärzesten Farben geschildert, und als Leute verschrieen wurden, die weder Gott noch Ewigkeit glaubten, so fanden sie sich bewogen, zur Zerstreuung solcher Vorurtheile dasjenige, was sie nach ihrer damaligen Erkenntniß für wahr und in der Bibel gegründet hielten, in so fern es sich von den bisher üblichen Lehren unterschied, der Welt klar

klar und deutlich vor Augen zu legen. Dieses, in 21 Artikeln verfaßte Glaubensbekenntniß legten sie im Jahre 1530. auf dem Reichstage zu Augspurg öffentlich vor, und vereinigten dadurch noch mehr die Gemüther der Evangelischgesinnten.

Niedersächsische Uebersetzung der Bibel. Johann Hodderßen.

Was aber den Protestantismus am sichersten gründete, war die, durch Luthers allmälige Bibel-Übersetzung immer allgemeiner werdende Bekanntschaft mit jenem Erkenntniß[illegible] der Religion Jesu. Indeß konnte sich diese Bekanntschaft doch nicht genug in die hiesigen Gegenden verbreiten, da Luther in die Obersächsische Sprache übersetzte, in eine Mundart, welcher der größere Haufe der Niedersachsen und Westphälinger damals unkundig war. Kein geringes Verdienst um die Beförderung der Reformation hatte also der, welcher die einzelnen Bücher der heiligen Schrift in den Jahren 1523. bis 1533. allmälig aus dem Obersächsischen in das Niedersächsische übertrug, und so den Doctor Johann Bugenhagen in den Stand setzte, im Jahre 1534. zu Lübeck die erste Ausgabe der gesamten Bibel in Niedersächsischer Sprache besorgen zu können *).

Lan-

*) Der Titel dieser seltenen Ausgabe ist: „De Biblie vth der vthlegginge Doctoris Martini Luthers yn düth dü-

desche

Lange war der Mann, dem ſeine Zeitgenoſſen dieſe Überſetzung dankten, unbekannt. Denn Bugenhagen nannte ihn nicht, weil er Luthers Ruhm dadurch zu ſchmälern fürchtete *). Erſt nach mehr als 150 Jahren zeigte ſich's, daß es höchſtwahrſcheinlich ein Oldenburger war, der wenigſtens den vorzüglichſten Antheil an ſolcher Niederdeutſchen Bibelüberſetzung hatte. Der Paſtor zu Hammelwarden, nachher auch zu Buttel, Johann Hobberßen, aus Beckum bey Rothenkirchen im Stadlande gebürtig, iſt es, dem dieſe Ehre gebührt, und der durch ſolche Arbeit (wie ſich ein berühmter Gottesgelehrte ausdrückt) „ein geſegnetes Werkzeug in der Hand Gottes ward, zum Heil vieler Tauſenden" **).

Alar-

deſche vlitich vthgeſettet, mit ſündrigen vnderrichtingen, alſe man ſeen mach Jnn der Kayſerlicken Stadt Lübeck dv Ludowich Dietz gedrücket M. D. XXXIII" Dieſe überſetzung trat ein halbes Jahr früher ans Licht, als die erſte vollſtändige Oberſächſiſche Bibel, daher man ſie das Ey nannte was eher war als die Henne, (ovum ante gallinam natum.)

*) „He hefft" (ſagt Bugenhagen in der Vorrede) „ſo grote Kunſt, moye unde arbeid van Gades gnaden an ſyne vthleggynge (alſe am dage ys) gewendet, dat billig nemand anders nógeſt Gade einen namen daruan ſchal hebben, ſunder ſchal heten des Luthers Biblie."

**) S. Joh. Melch. Goezens Verſuch einer Hiſtorie der gedruckten Niederſächſiſchen Bibeln. Halle. 1775. 4. S. 205.

Alardus.

Auch Graf Anton ward jetzt ein erklärter Freund der neuen Lehre, die hier um so schnellern Fortgang gewann, da ein neuer Apostel dem Magister Ummius hier zu Hülfe kam.

Der Mönch, Matthias Alardus aus Brügge, war aus seiner Clause entlaufen, ... jetzt nach Oldenburg geirrt. Bey mäßiger Gelehrsamkeit fehlte es ihm nicht an Eifer für die neue Lehre. Er las mit Fleiß die Bibel, lernte aus Luthers Schriften den Volkston, und, was eine wichtige Eigenschaft eines Apostels ist, ihm stand eine geläufige Zunge und eine tönende Stimme zu Gebot. Den gelehrteren

205. In den Oldenb. Nachr. I S. 54. 113. 120. finden sich Untersuchungen über des Johann Hoddersen Familie.

Der erste Entdecker der Person des Übersetzers war der Archivarius von Stade, welcher im Jahre 1697 an einer Fensterscheibe in dem Bremischen Flecken Buttel diese Worte las: „Herr Johannes Hoddersen, Pastor „in Hammelwörden, hat unter D. Martin Luther studirt, „die Bibel in die Niedersächsische Sprache versetzet, und „ist anno 1564. am 6. Dec. die Kirche allhier zu Büt„tel ihm anbefohlen, die er auch durch Vicarien verwal„tet." (Von Seelen Selecta litter. p. 176. Eiusd. memoria Stadeniana p. 355. sq.) Das Hammelwarder Patrimonialbuch bestätigt das Buttelsche Denkmal. Vergl. Var. Old. VII. Hammelwarden.

ren Ummius, welcher viele Sprüche und Geschichten aus weltlichen Schriftstellern in seine Predigten mischte, hatte das Volk nicht ganz verstanden. Aber den Alardus verstand es. Auf Ummius Vermittelung ward er diesem daher als Gehülfe an die Seite gesetzet. Auch der erste evangelische Lehrer an der hiesigen Schule, Magister Telenius, vereinigte seine Bemühungen mit den ihrigen, und so ward das Volk allmälig zu einem veränderten, der Lehre angemessenern, äussern Gottesdienste vorbereitet.

Graf Christof, Gubernator von Dännemark.

Graf Christof war indeß mit Ausführung eines großen kriegrischen Planes beschäftiget. Es galt nichts geringers, als seinem entthronten Vetter, dem Könige Christiern, die verlornen Kronen wieder zu geben. Des Königs bisherige Bemühungen, wieder zu deren Besitze zu gelangen, waren nicht nur fruchtlos gewesen, sondern er hatte im Jahre 1532. sogar das Unglück, in des neuerwählten Königs, Friedrich 1. Gefangenschaft zu gerathen. Das Schloß Sonderburg auf der Insel Alsen, ward sein Gefängniß. Hier schmachtete der ehemalige Herrscher dreyer Reiche, der Schwager des mächtigsten Kaisers. Nur ein Fensterchen gab ihm ein dämmerndes Licht; durch eine Oeffnung ward ihm Speise gereicht, und ein Zwerg war sein einziger Gesellschafter.

Der

Der Tod seines Gegners, des Königs Friedrich, eröffnete neue Aussichten. Dännemark, damals ein Wahlreich, war in drey Partheyen getheilt. Die eine wünschte des verstorbenen Königs Friederich ältesten Sohn, Christian, welcher schon als Herzog von Holstein erkannt war, zum König. Allein der Herzog, ein Beförderer des Protestantismus, war gehaßt von der catholischen Geistlichkeit. Diese, welche die zweyte Parthey bildete, empfahl Friedrichs zweyten eilfjährigen Sohn, Johann, unter dessen Minderjährigkeit sie herrschen zu können glaubte. Eine dritte Parthey endlich suchte die Wiederherstellung des gefangenen Königs Christiern, welcher aus seiner Gefangenschaft durch ausgestreute Briefe, Adel, Bürger und Bauern aufzuregen suchte. Diese Zeitumstände nutzte die Stadt Lübeck. Sie war damals eine beträchtliche Seemacht, und in Verbindung mit den Wendischen Hansestädten, dem Königreiche Dännemark unter den Königen Johann und Christiern, oft gefährlich gewesen. Jetzt bot sie durch ihren Bürgermeister, Georg Wullenweber, und den Anführer ihrer Flotte, Marcus Meier, dem Dänischen Reichsrathe ein Bündniß an. Die Zerstörung der wachsenden Holländischen Ostsee-Handlung war der Zweck dieses Bündnisses. Da jedoch der Dänische Reichsrath sich nicht dazu entschließen konnte, vielmehr die Handlung der Holländer noch mehr, wie

vor-

vorher begünſtigte, ſo beſchloſſen die Lübecker aus Rache Krieg wider Dännemark; und die Befreyung des gefangenen Königs Chriſtiern, den ſie vorher ſelbſt mit entthronen halfen, mußte ihnen zum Vorwand dienen. Noch fehlte ihnen ein Feldherr, und ihre Wahl fiel auf den Grafen Chriſtof von Oldenburg. Kurz vorher hatte ſich der Herzog Chriſtian von Holſtein auch um die Hülfe der Oldenburgiſchen Grafen beworben, und wirklich war 1534. zu Hamburg ein Vergleich unter ihnen getroffen, wornach ſie ſich gegenſeitig mit ihrer ganzen Macht beyzuſtehen, und die Grafen dem Herzoge vorläufig ein Fähnlein Knechte von 500 Mann auf ihre Koſten zu halten verſprochen hatten *). Da die jetzigen Lübeckiſchen Abſichten denen des Herzogs Chriſtian grade entgegen liefen, ſo wankte anfangs Graf Chriſtof. Aber wie konnte ein Mann, hochgeſinnt wie er, lange widerſtehn? Wo es bisher in Deutſchland Krieg gab, war Chriſtof nicht fern. Er half unter Landgraf Philip zu Heſſen den gefährlichen Bauernaufruhr dämpfen. Er diente dieſem Landgrafen in der Packiſchen Fehde. Er half Wien vertheidigen, als es 1529. von den Türken belagert wurde. Nun galt es nichts geringeres, als den Nordiſchen Reichen einen König zu geben, und dieſer König war ſein Blutsver-

*) Chriſtiani N. Geſch. v. Holſtein. II. S. 81. Arch. Nachr.

verwandter, war unglücklich, und ließ ihn aus seinem Gefängniß durch eigne Gesandte um seinen Beystand ersuchen. Auch die durch Luthern gereinigte Religion schien seinen Arm zum Sieg über die feindseligen Unternehmungen der Dänischen Bischöfe zu bewaffnen. Es bedurfte nicht so vieler Bewegungsgründe, um einen Mann zu bestimmen, der wenig Glücksgüter aufs Spiel setzte, und dem sich dagegen die Aussicht zu einem gar glänzenden Glück eröffnete. Graf Christof ward Führer des Lübeckischen Heeres. Ein Schreiben an den Herzog Christian forderte die Befreyung des gefangenen Königs, und ein feindlicher Einbruch in Holstein gab Nachdruck dem Worte.

Schnell war der Fortgang seiner Waffen. Eutin, Trittow, Plön, Segeberg wurden erobert, und nur das Schloß zu Segeberg widerstand noch. Herzog Christian forderte in der Noth Hülfe vom Dänischen Reichsrath. Die Hülfe erfolgte, aber sie entblößte Dännemark selbst von Vertheidigern. Dies nutzte Graf Christof. Ungesäumt verließ er Holstein und ging nach Lübeck, um von dort aus das geschwächte Dännemark selbst anzugreifen. Den Lübeckern überließ er seine jetzigen und künftigen Holsteinischen Eroberungen zum Unterpfande für das ihm vorgestreckte Geld. Ihnen versprach er auch die Auslieferung des gefangenen Königs, wenn ihm dessen

Befreyung glücken ſollte. Mit ſeltner Uneigennützigkeit verlangte er auf jeden Fall für ſich nichts, als eine Erkenntlichkeit an Gelde.

Es war der 19te Jun. 1534. als er mit 21 Kriegsſchiffen von Lübeck nach Dännemark abſegelte. Ohne Widerſtand landete er auf Seeland. Große Verheißungen, er komme zu Befreyung des unglücklichen Chriſtiern nach Dännemark, Chriſtiern werde die Geringern wider die Bedrückungen der Großen, die Lutheriſche Lehre wider die catholiſche Geiſtlichkeit vertheidigen, bahnten ihm leichten Weg. In weniger als vier Wochen war Chriſtof Meiſter von Copenhagen, und noch im Monat July huldigte ihm Schonen. Chriſtof nannte ſich Gubernator des Reichs Dännemark *) und ließ Geld prägen mit dem Namen des gefangenen Königs auf der einen, und dem ſeinen auf der Rückſeite.

Inmittelſt hatte aber der Herzog von Holſtein die Lübecker nicht nur wieder aus Holſtein verjagt, ſondern ſelbſt die Lübeckiſche Stadt Travemünde und die Schanze Müggeburg erobert. Die Jütländer wählten ihn daher unter dem Namen Chriſtians

3.

*) Eine merkwürdige Urkunde, welche Graf Chriſtof in dieſer Eigenſchaft ausfertigte, ſteht in den Oldenb. Nachr. II S. 147. und bey Schlegel. S. 39.

3. zum König. Graf Chriſtof ließ ſich aber durch dieß alles in ſeinem Fortſchritt nicht ſtören. Schon hatte er die Inſel Fühnen immittelſt in ſeine Gewalt gebracht, und um völlig Herr des Königreichs zu ſeyn, fehlte nur noch die Eroberung Jütlandes. Auch hier ſchlug er Chriſtians Truppen, und Aalborg, Wiborg und ein Theil von Ripen huldigten Chriſtiernen.

Die Stadt Randers war's, welche zuerſt den Fortgang ſeiner Waffen hemmte. Der nun erwählte König Chriſtian beſorgte, daß der Strom ſich bald über ſeine Herzogthümer Schleswig und Holſtein ergießen möchte. Er drängte daher die Lübecker in ihrer eigenen Stadt ſo ſehr, daß ſie ſich verpflichten mußten, dem Grafen bey dem Angriff dieſer Herzogthümer auf keine Art behülflich zu ſeyn. Dieſer Vergleich hielt ſie aber nicht ab, zu Beförderung der Unternehmung gegen Dännemark den Grafen Chriſtof zu unterſtützen. Ihr General, Marcus Meier, ward ihm mit einer zweyten Flotte zu Hülfe geſandt. Dennoch verſchlimmerte ſich ihre Sache von nun an mehr und mehr. Der König Guſtav von Schweden erklärte ſich für den neuen König Chriſtian. Graf Anton von Oldenburg ſchickte ihm, der vorigen Verpflichtung eingedenk, etliche Fähnlein Knechte, welche dem Könige, wie er oft gerühmet, ſehr

nützlich waren *). Chriſtian eroberte Jütland und Schonen.

Die Lübecker hofften durch die Wahl eines neuen Feldherrn ihr wankendes Glück herzuſtellen. Sie ſandten, um den Grafen Chriſtof abzulöſen, den Herzog Albrecht von Meklenburg, welcher des Königs Chriſtiern Schweſtertochter zur Gemahlin hatte. Aber der Graf, dem einmal das Commando bis zu Endſchaft des Krieges verſichert war, weigerte ſich, daſſelbe abzutreten, wich nicht vom königlichen Schloſſe, und ließ ſich endlich nur mit Mühe bewegen, den Herzog zum Mitbefehlhaber aufzunehmen.

Der Krieg ward aber darum nicht glücklicher geführt. Geldmangel trieb den Grafen Chriſtof zu Erpreſſungen, die ihn nicht beliebt machten **). Die Inſel Fühnen fiel nach dem verlornen Treffen beym Ochſenberge in des neuen Königs Hände; und eröffnet war nun der Weg nach Seeland. Während Chriſtian Copenhagen belagerte, empfing er die Huldigung von Schonen. Sieben Monate lang dauerte die Belagerung der Hauptſtadt. Die Lübecker erſchöpften ſich, um es zu retten, an Geld und Mannſchaft

*) Hamelm. S. 365.

**) Die Beſchreibung der um dieſe Zeit geſchlagenen ſogenannten Nothmunze ſiehe in Köhlers Münzbeluſt. XIV. S. 329.

ſchaft. Endlich ermüdet, ſchloſſen ſie im Februar 1536. Frieden mit Chriſtian 3., erkannten ihn als rechtmäßigen König und verpflichteten ſich, auch den Herzog Albrecht und den Grafen Chriſtof zum Abzug zu bewegen, oder, falls ſie ſich nicht dazu bequemten, dieſelben nicht weiter zu unterſtützen.

Alles rieth, da die Lübecker Chriſtierns Sache verließen, zur Nachgiebigkeit. Allein die Verſprechungen Kaiſers Carl 5. und der Regentin der Niederlande ermunterten die Heerführer zur Beharrung. Herzog Albrecht und Graf Chriſtof nahmen die Lübeckiſchen Völker jetzt in ihre eigne Dienſte, und vertheidigten Copenhagen bis im Juny 1536. Was aber die Waffen nicht vermochten, das vermochte der Hunger. Pferde, Hunde und Katzen waren aufgezehrt. Man fand an einer Kirchthüre eine todte Frau, aus deren Brüſten zwey Kinder Blut ſogen, und dann todt dahin ſanken.

Tief jammerte das Elend den Grafen. Zerſtört ſah er ſeine ſtolzen Entwürfe, und die ihn umringende Noth befreundete ihn endlich mit dem Gedanken an Capitulation. Aber hartnäckig widerſetzte ſich ihm jetzt der Copenhagner Stadtrath. Die Capitulation ward verworfen, und die Noth ſtieg höher. Graf Chriſtof ertrug nicht den Anblick Er ſchloß ſich ein, und ſuchte durch Lectüre ſeine Gedanken von dem allgemeinen Elend abzulenken. Die Geſchichte der Be-

lagerung Trojas und der Zorn Achills beſchäftigten ihn. Er las die Ilias in der Grundſprache *).

Die Noth ſtieg indeſſen aufs höchſte, und brach aller Herzen. Es blieb nichts übrig, als die verworfene Capitulation anzunehmen. Die Copenhagener Beſatzung erhielt freyen Abzug: Herzog Albrecht und Graf Chriſtof ſollten, das war die Bedingung, auf königlichen Schiffen nach Deutſchland gebracht werden, und letzterer ſich eidlich verpflichten, nie wieder die drey Nordiſchen Reiche und die Herzogthümer Schleswig und Holſtein zu betreten. Die Häupter entblößt, und mit weißen Stäben in den Händen, mußten ſie zu Fuß in des Königs Lager gehen, knieend Abbitte thun, und geduldig die Vorwürfe anhören, die der König, beſonders dem Grafen Chriſtof, zu machen beliebte.

Dies war das traurige Ende eines verheerenden Krieges, der unter dem Namen der Grafenfehde in der Däniſchen Geſchichte bekannt iſt. „Wir kommen in des Grafen Zeit," ſo ſagen die Dänen noch jetzt, wenn ſie einen äußerſt elenden Zuſtand andeuten wollen.

Zer-

*) Melanchthon erzählt es in einem ſeiner Briefe, und vergleicht den Grafen mit dem Alcibiades. Chriſtiani a. a. O. II. S. 81.

Zerstörung des Klosters Hude.

Graf Christofs großer Entwurf, drey Königreiche zu erobern, war mißglücket. So will ich dann, dacht' er, meinem Bruder Anton sein verlornes Delmenhorst wieder erobern helfen. Aber auch hier war das Glück ihm nicht günstig.

Delmenhorst war, wie bekannt, seit des Grafen Gerhards Zeiten in Münsterschen Händen, und der Oldenburgische Anspruch an diesem Lande nach des Delmenhorstischen Grafen Jacobs Tode auf die Oldenburgische Linie gefallen. „Ich muß Bischof Heinrichen weichen" sagte der Flüchtling Gerhard. „Einer aus meinem Geschlechte wird einst mich rächen" *). Ein halbes Jahrhundert verging, und unerfüllt blieb die Prophezeyung.

Damit die Oldenburgischen Ansprüche an der Grafschaft Delmenhorst nicht verjähren möchten, hatte Graf Anton, seit er die Regierung übernahm, alle Jahre die Feste Delmenhorst durch einen Trompeter auffordern lassen. Bischof von Münster und Besitzer der Grafschaft Delmenhorst, war damals Franz, ein geborner Graf von Waldek. Er, ein Feind der Mönche, verfolgte sie allenthalben in ihren Clausen, und das Delmenhorstische Kloster Hude blieb nicht verschont. Die Mönche wurden beschul-

*) B. I. S. 389.

diget, daß sie ein gar ärgerliches Leben führten; und nun erging ein Befehl an den Drosten zu Delmenhorst, Wilke Steding, daß er das Kloster zerstören, und die Güter einziehen solle. Der Befehl ward pünctlich erfüllt, auch obendrein die Kirche zu Delmenhorst von Grund aus umgeworfen, den verjagten Huder Mönchen aber eine Versorgung auf Lebenszeit versichert, und das Vermögen des Klosters eingezogen *). Der letzte Abt hieß Liborius Lipken.

Die Oldenburgischen Grafen, welche das Kloster gestiftet hatten, und deren Vorfahren dort zum Theil begraben waren, beschwerten sich darüber beym Cammergericht zu Speyer, und bewirkten am 15. Sept. 1537. ein Verbot und einen Befehl zur Rückgabe der ihnen vorenthaltenen Herrschaft Delmenhorst

*) In einem Briefe von 1542. (Or. Arch. M. n. 11.) sagt der Bischof, er habe „durch Verlatinge und Uhtwiken des Abts und vornehmsten Conventualen des Closters thor Hude ut erhevelicken noodigen oorsaken mit Underholdung der ingebleevenen Conventualherrn und eren goden Willen dat Kloster mit sinen Goederen in Verwaltung genommen und befunden, dat durch Umwesen und Verbisterung des Closterleventz dasülvst unter anderen goederen der Watermöle dessülven Closters griesslich und grimlich bouwfällig sey." Nach Rennern (II. S. 210.) „förden de Monke een woest Levent mit losen Wivern und deden wat se wolden."

horst *). Dies fruchtete aber so wenig, daß vielmehr der Bischof nach zwey Jahren wieder kam, das 1538.
Kloster vollends zertrümmerte **), und alle Kirchenzierrathen und Kostbarkeiten nebst den Orgeln und Glocken nach Münster bringen ließ, um den dortigen, von den Wiedertäufern verwüsteten Dom damit auszuzieren ***).

Fehde mit Münster.

Darob ergrimmten die Grafen Anton und Christof, entsagten öffentlich dem Stifte Münster, warben Mannschaft †), und rückten mit einer ansehn-

*) Siehe Acta Oldenb. w. Münster im Archive. Scr. 4. n. 10.

**) Die jetzt noch stehenden Trümmer zeigt das Titelblatt des ersten Bandes dieser Geschichte.

***) Chytraeus p. 290. Or. Arch. Scr. 4. n. 29. Bellers Steding. Chron. Ms. zu den Jahren 1536. und 38.

†) Im Archive (DD. 11. 1.) ist die Bestallung des „zu Recuperirung der Feste Delmenhorst in Dienst genommenen Rittmeisters Friedrich von Buhle." Die gewunnene Beute belangend sollen sie nach althergebrachter Kriegsgewohnheit den runden Fuß ganz, und den gespaltenen Fuß halb genießen. Auch was sie sonst gewinnen, soll ihr eigen seyn, ausgenommen die gefangenen Bischöfe, Fürsten, Prälaten, Grafen, Herrn, Ritter, Edelleute, Hauptleute und andre Befehlhaber sollen in unsre Hände gegen eine ehrliche Wiederschenkung gestellet und überliefert werden."

lichen Macht vor Vechte. Ihre Waffen hatten ſchnellen Fortgang. Nicht nur Vechte ward erobert, ſondern auch Kloppenburg und Harpſtedt.

Indeſſen hatte aber auch Biſchof Franz Reiter und Knechte geſammelt. Dazu unterſtützten ihn der Landgraf von Heſſen mit Mannſchaft, die Bremer mit Proviant, und nun verjagte er die Oldenburger nicht nur eben ſo ſchnell aus ſeinem Gebiete, ſondern verfolgte ſie auch in ihr eignes Land.

Bey dieſer Verfolgung ging das Dorf Wardenburg nebſt der dortigen ſchönen, mit Kupfer gedeckten Kirche in Feuer auf. Das daſelbſt befindliche wunderthätige Marienbild aber, nach welchem die Gläubigen jener Zeit häufig wallfahrteten *), ward gerettet, und die Jahrhunderte haben dem Bilde, das noch jüngſt auf dem Altare ſtand, bis dieſe Stunde nur einen Arm zu rauben vermocht. Die Dörfer Bümmerſtedt, Tungeln, Edewecht, und alle Häuſer am Strecke, wurden eingeäſchert, die Feſtung Apen eingenommen, das Stedingerland verheert; und es fehlte nicht viel, daß ſelbſt die Stadt Oldenburg in der Feinde Hände gerathen wäre. Das Unglück

zu

*) Das Archiv enthält viele Documente über die, der Lieben Frauen zu Wardenburg gethane Schenkungen. Auch kommen Rathlüde, ſpäterhin Vorſteher der Lieben Frauen vor. Or. Arch. O. n. 14. 186.

zu vollenden, raffte die Pest eine Menge Menschen weg.

Die Grafen brandschatzten ihrer Seits Wildeshausen, und zerstörten das dortige Schloß *). Doch mußten sie froh seyn, daß es unter Vermittelung des Churfürsten von Cöln und des Herzogs von Cleve zu einem Vergleiche kam, wornach der Bischof von Münster Delmenhorst und Harpstedt behielt, und jedem die rechtliche Ausführung seiner Ansprüche vorbehalten ward. Die Münsterländer prahlten, „eher „würden Schiffe über den Osenberg gehen, ehe die „Herrn von Oldenburg das Haus Delmenhorst wieder gewönnen" **).

Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig flüchtet nach Oldenburg.

So blieb es, bis das Jahr 1547. günstigere Umstände, und mit ihnen glücklichern Ausgang herbeyführte.

Ein Blick zurück auf die Geschichte der Reformation in Deutschland wird uns die veränderte Lage der Dinge zeigen. Die Deutschen Stände, welche dem, von Luther berichtigten Lehrbegriff Beyfall gaben, hatten zur Behauptung ihres Protestantismus, und zum Schutz gegen die catholischen Stände schon im Jahre 1530.

*) Hinüber bey Vogt I. S. 442.

**) Hamelm. S. 367.

zu Schmalkalden ein Bündniß geſchloſſen. Der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen waren die mächtigſten Bundesgenoſſen, in welche die Mindermächtigen ihr ganzes Vertrauen ſetzten. Herzog Heinrich der Jüngere von Braunſchweig, fühlte im Jahre 1542. die Folgen dieſer Verbindung. Geheimer Anſchläge gegen die Proteſtanten verdächtig, ward er durch die Bundesverwandten angegriffen, und von Land und Leuten verjagt. Der Vertriebene nahm ſeine Zuflucht zu dem Grafen Anton, der ihn als einen Verwandten, mit welchem er überdem in Lehnsverbindung ſtand, freundſchaftlich aufnahm, und ihm eine Zeitlang zu Övelgönne Aufenthalt geſtattete. Der Landgraf drohte daher dem Grafen, „er wolle bald zu ihm kommen, und die „Morgenſuppe mit ihm eſſen.“ Graf Anton ließ ihm glimpflich antworten: „Er habe zwar mit Sei„ner Fürſtlichen Gnaden nichts anders, als lieb und „gut zu ſchaffen; falls aber Seine Gnaden je kom„men wollten, ſo müßten Sie nicht allein die Suppe, „ſondern auch das Mittagsmahl mit ihm eſſen“ *). Der Herzog Heinrich blieb indeſſen nicht lange im Oldenburgiſchen. Er ging bald nach Bayern, und unternahm einen Kriegszug zur Wiedereroberung ſeines Landes, gerieth aber nach einer bey Nordheim 1554 erlittenen Niederlage in Gefangenſchaft.

Bre-

*) Hamelm. S. 369.

Bremen von den Kaiserlichen belagert. Graf Anton nimmt Delmenhorst und Harpstedt ein.

Die catholischen Stände hatten ihrerseits im Jahre 1538. jenem Schmalkaldischen Bunde, den zu Nürnberg geschlossenen sogenannten heiligen Bund entgegen gesetzet; und hierauf gestützt, durfte nun Kaiser Carl 5. sich dem großen Entwurf überlassen, die Protestantischen Bundesverwandten zu unterdrücken, und sich zum Herrn von Deutschland zu machen. Die Protestantischen Fürsten rückten, als sie im Jahre 1546. die nahe Ausführung dieses Entwurfes besorgen mußten, mit einer ansehnlichen Macht in's Feld. Allein das Bundesheer ward bald getrennt, da der Churfürst von Sachsen das Heer verlassen, und sein eignes Land gegen den Herzog Moritz von Sachsen vertheidigen mußte.

Carl, dieses nutzend, bereitete sich nun im folgenden Jahre zum Angriff der einzelnen Schmalkaldischen Bundesgenossen, und der Churfürst von Sachsen sollte das erste Opfer seyn. Damit derselbe aus Niedersachsen und Westphalen nicht unterstützt würde, erhielt der, in den Niederlanden stehende kaiserliche General, Jobst von Cröningen, Befehl, mit einem ansehnlichen Truppencorps von den Niederlanden aus, Westphalen und Niedersachsen zu überziehen.

Dies

Dies geschah. Teklenburg, Osnabrück und Minden wurden eingenommen, und Cröningen zog nun
1547. den 20. Februar 1547. mit 21 Fähnlein Knechten und 1200 Reitern vor Bremen. Denn auch diese Stadt hatte sich, weil sie am Schmalkaldischen Bunde Theil genommen, den Unwillen des Kaisers zugezogen *). Versorgung an Lebensmitteln und Pferdefutter mußte das Belagerungsheer aus der Gegend umher, und namentlich aus der so nah benachbarten Grafschaft Delmenhorst erwarten. Aber der Münstersche Befehlshaber der Burg Drost Hermann von Öhr, welchem seines Herrn heimliche Neigung zu den protestantischen Fürsten nicht unbekannt war, suchte solche Proviantirung auf alle Art zu erschweren. Es kamen daher wiederholte Aufmunterungsschreiben aus dem kaiserlichen Lager vor Bremen an den Grafen Anton, daß er jetzt, oder nie seine Ansprüche an Delmenhorst geltend machen müsse; die kaiserlichen Truppen würden ihm behülflich seyn, falls er aber säume, ohne sein Zuthun Namens des Kaisers Delmenhorst züchtigen.

Graf

*) De Chorforst to Sassen hadde Bremen sehr lef und plach vaken tho seggen datt negst Gott sin uterste Thoflucht were tho Bremen, und wann öhme schon alle Stede afföllen, so versege he sik doch dessen tho der Stadt Bremen nicht." Renner II. S. 160.

Graf Anton ließ dieſen Wink nicht außer Acht, und er konnte um ſo ſicherer einen glücklichen Erfolg hoffen, da er wußte, daß Delmenhorſt grade ſchlecht beſetzt ſey. Schon vor Ende Februars war er mit Cröningen eins. Vermöge des Hauptvertrags vom 26. Febr. verſprach Graf Anton, die kaiſerlichen Völker mit aller Nothdurft an Proviant um „ziemliche Bezahlung" zu verſorgen, vier Stück grobes Geſchützes und vier Feldſtücke mit Kraut und Lot in's Lager zu ſchicken, ein Fähnlein guter Landsknechte, wenigſtens dreyhundert Mann, zu den Kaiſerlichen ſtoßen zu laſſen, im Fall der Noth aber in Perſon und „mit Land und Leuten" ihnen beyzuſtehen. Der kaiſerliche Befehlshaber verſicherte dagegen den Grafen ſeines Schutzes, verſprach, ihm zu dem Dorfe Lehe mit aller Zubehör und Gerechtigkeit zu verhelfen *), ſeine Gerechtigkeiten auf den Waſſerſtrömen der Weſer und Hunte zu behaupten, der Bremer neue Acciſe und Tonnengeld abzuſtellen, und ſich wegen andrer Beſchwerungen des Grafen beym Kaiſer zu verwenden.

Durch einen andern, am folgenden Tage (27. Febr.) geſchloſſenen geheimen Nebenverein, ward Graf

*) Es ergieng auch ein Befehl an die Lehen Eingeſeſſenen, ſich dem Grafen von Oldenburg zu unterwerfen. Or. Arch.

Graf Anton berechtiget, die Feſte Delmenhorſt einzunehmen, „dieweil“ (wie es in der Urkunde heißt) „doch und viel an dieſem Hauſe gelegen, und wer das inhabe, der Stadt (Bremen) mächtig ſey.“ Der Graf erhielt dabey die Verſicherung, daß die Eroberung, wenn ſie gelinge, ihm „zur Ehre und Nutzen“ gereichen ſolle *).

Auf dieſes hin, wurden in aller Eile ſo viel an Mannſchaft aus Stad- und Butjadingerland, Moorriem und Ammerland irgend aufzubringen war, in Oldenburg verſammelt. Man hielt die Thore verſchloſſen, damit die Nachricht von den kriegeriſchen Anſtalten nicht nach Delmenhorſt erſchölle. Am Palmabend (den 2. April) zog Graf Anton mit etwa fünfhundert Mann **) in aller Stille aus Oldenburg, und wenige wußten, wohin der Zug gehe. Auf Wagen folgten dem Zuge Sturmleitern, auch kleine Fahrzeuge, zum Übergang über den Graben der Feſte beſtimmt. „Eher würden Schiffe über den Oſenberg gehen“ hatte es geheißen, „ehe Delmenhorſt wieder in der Oldenburger Hände geriethe.“ Wirk-

*) Die Originale beyder Verträge liegen im Archive Scr. 4. n. 29.

**) Dieſe in Renners Brem. Chron. II. S. 169. angegebene Zahl kommt der Wahrſcheinlichkeit näher, als die von Hamelm. S. 371. angegebene Zahl von Viertauſend.

Wirklich ging jetzt, zu günſtiger Vordedeutung für die Mannſchaft, der Zug mit den Schiffen *) über dieſe Höhen.

Wo

*) Es ſollen nach der Sage lederne Schiffe (pontons) geweſen ſeyn. Daß dieſe ganze Expedition noch mehrere Jahre nachher in Deutſchland namhaft, und beſonders der Gebrauch ſolcher Schiffe neu geweſen, davon zeuget nachfolgendes, im Archiv aufgefundenes Schreiben des Herzogs Julius von Braunſchweig an Graf Johann vom 23. May 1573.

„Wolgeborner lieber Getrewer und Oheim. Wir ſind „berichtet, das ewer Vater Graff Anthonius in einne„mung und eroberung des Hauſes Delmenhorſt unter „andern geheimen verborgenen Kriegesſtücken und ſchwin„digkeiten auch das ſtratagema gebraucht haben ſoll, „das er etzliche ledern Schiffe, alſe kleine kaen, gehabt, „welche die kriegsleuthe und andre bey ihm geweſene „gehülffen auf oder an den Spieſſen im anzuge mit ſich „genommen, und getragen und umb ſo viel beſſer in den „graben vor und an der Veſtung damit ſich beholffen „und alſo in der eyl mit hinüber geſetzt haben ſollen. „Wann wir dan gern ſolcher ledern Schiff zur Proba „und muſter etzliche haben mochten, man auch nicht wiſ„ſen kann, wie die und dergleichen Subtilitæten und „kunſtſtücklein mit nutz und vortheil zu gebrauchen ſein „könnten; So geſinnen wir gnediglich und bitten freund„lich, Ihr wollet unbeſchwert ſein und uns ſolcher ledern „ſchiffe vier durch euern Munition oder Zeugmeiſter oder „mehr

Wo unter Sandhügeln der Weg ſich ſcheidet,
da unterbrach des Grafen Gebot den Fortſchritt.
Es war Mitternacht, und auf ſein Geheiß ſammel-
ten

„wehr darauf ſonſt beſtellt oder beſchlicht, auch der Dinge
„kundig und erfahren iſt, machen, ingleich uns auch
„derſelben ſchreett oder hagel geſchoß und gegoſſenen
„Sprengkugeln von einer jeden underſchiedlich ſorte zwey
„ſtücke zur Probe zukommen laſſen. Was das alles ko-
„ſten und wir darumb thun ſolen wollen wir gern gelten
„und entrichten. So auch noch alte redliche Leute vom
„Adel oder andere im Leben oder ſonſten jemandes wehre,
„der in einnemung des Hauſes Dimenhorſt mit dabey
„geweſen und alles geſehn und erfahren hette, oder auch
„allein den rechten grundt und wie es von anfang bis zu
„ende hergangen und ausgerichtet, von hörſagen zu be-
„richten wüſte und uns Ihr das Stratagema weiter mit
„theilen und zuſchreiben wolten, daran geſchehe uns ſo-
„woll alſo mit verhelffung des abgeſetzten ſchroto und
„Sprengkugeln auch der iedern ſchieſſe gnedigs und
„freundlichs angenemes gefallen, und wir wollen es in
„gnaden und freundſchafft gern erkennen und erwiedern.
„Denn Ihr habt uns euch zu allem guten ganz woll ge-
„wogen. Datum Heinrichsſtadt bey unſer Veſtung Wol-
„fenbuttel am Dreyn und zwanzigſten Tag des Monats
„Maii anno Drey und Siebenzig.

(Darunter ſtehn von des Herzogs Hand die Worte,
wenn ich ſie anders recht leſe)

„Sind euch mit beſundern gnaden und beſundern beſon-
„digen freundſchafft und guten willen gewogen zu jeder
„Zeit

ten ſich ſeine Krieger im Kreiſe um ihn her. Nun trat er mitten unter ſie: „Dank euch,“ ſprach er, „daß ihr bis hieher getreulich mir folgtet! Folgt „entſchloſſen mir weiter, und unſer iſt Delmenhorſt. „Unrechtmäßige Gewalt, ihr wißt es, entriß es den „Meinen. Schuldloſe Kinder mußten weinend ihr „väterliches Erbe verlaſſen, und Graf Gerhard „konnte ihnen nicht helfen. „„Einſt wird aus „„meinem Stamm ein Rächer aufſtehen““ „ſprach er, und blickte voll Vertrauen in die Zu„kunft. Brave Landsleute, erfüllt Graf Gerhards „Spruch! Jetzt oder nie iſt es Zeit. O laßt mich „den Rächer ſeyn! Keine Gefahr will ich ſcheuen, „und, fall' ich im Streit, dann denkt an die Mei„nen. Laßt nicht ab, bis euer die Feſte iſt!“

Die Anrede befeuerte Aller Muth. Alle ſanken auf die Kniee, und gelobten, mit Gottes Hülfe, ſollt es ihr Leben koſten, ihrem Grafen ſein väterliches Erbe wieder zu gewinnen. Entſchloßner folgten nun Alle ihrem Anführer. Ohne großes Getümmel kamen ſie in den Flecken. Es war noch Nacht. Die Einwohner, vom Geräuſche geweckt, hielten die Kom-

„Iſt bis dy Braunſchweygyſche Löuen Haudt werdt „und nimmehr anderſt.“ Julius.

Vergl. Polybe, par Folard V. p. 310. J'ignore encore (ſo ſagt er) l'inventeur des bateaux de cuir, dont les Allemands ſe ſervent.

menden für Bremer, die wohl zur Nachtzeit dahin zu kommen pflegten, um ihre Feinde aufzuſuchen. „Da werden ſie den Vogt von Altenesch geholet haben, der ſchon lange bedrohet iſt.“ So ſagten ſie unter einander, und ſchliefen wieder ein.

Graf Anton nahte ſich indeß ungeſtört der Feſte. Die Zugbrücke am erſten Graben wurde glücklich gelöſet, und es war drey Uhr früh, als die Oldenburger, ohne bemerkt zu werden, vor dem zweyten groſſen Burggraben anlangten. Nun wurden Aller Arme in Thätigkeit geſetzet. Die leichten Fahrzeuge in den Graben zu bringen, und gerüſtet mit Sägen und Leitern hinüber zu ſchiffen, war das Werk eines Augenblicks. Jetzt waren ſie an die Palliſaden gekommen, die den Wall ſchützten. Um ſich mit ihren Sturmleitern einen Weg den Wall hinan zu bahnen, machten ſie ſich daran, die Palliſaden abzuſägen. Dies Geräuſch weckte endlich den Thürmer. Nun ſtieß er gewaltig in ſein Horn, und die Burgleute kamen endlich zu Walle. Die Oldenburger waren grade im Begriff, die halb abgeſägten Palliſaden mit Stricken vollends nieder zu reißen, als die Kugeln der Belagerten ihnen Einhalt thaten. Es entſtand ein hitziges Gefecht, wobey an beyden Seiten Mehrere fielen. Aber die Belagerer ließen nicht ab; und um ſieben Uhr früh war der Weg durch die Palliſaden gebahnet. Die Sturmleitern wurden angelegt, die Burg

ward

ward erobert. Man führte den Droſten, Hermann von Ohr, mit den andern Münſterſchen Bedienten gefangen nach Oldenburg.

Graf Anton aber rückte ohne Aufenthalt weiter, und forderte Harpſtedt auf. Da die Feſte ſich nicht gleich ergab, ſo bereitete ſich auch hier der Graf zum Sturm. Die Belagerten kamen ihm aber durch die Übergabe zuvor.

Nach ſo glücklichem Erfolge lohnte Graf Anton ſeine braven Kriegsleute mit reichlichen Geſchenken. Mit Wohlgefallen zerſtörte er das Münſterſche Wapen, und Kreuz und Balken nahmen ihre alte Stelle wieder ein.

Die Belagerung von Bremen wird aufgehoben.

Inmittelſt hatte die Belagerung Bremens ihren Fortgang. Die Belagerten vertheidigten ſich muthig, und ſelbſt der Kaiſerliche Befehlshaber, Jobſt von Cröningen, verlor bey einem ihrer Ausfälle ſein Leben. Da es auch den Hanſeſtädten gelang, einige Hülfe in die Stadt zu werfen, ſo ſahen ſich die Kaiſerlichen zur Aufhebung der Belagerung genöthiget. Allein nach wenigen Wochen (den 19. April) kamen ſie auf's neue vor die Stadt. Chriſt. f von Fritzberg (Wrisberg) war Cröningen im Oberbefehl gefolget, und zu ihm ſtieß noch mit neuem Kriegsvolke Herzog Erich der Jüngere von Braunſchweig.

Beyde Befehlshaber verbanden ſich wieder mit dem Grafen Anton, welchem der Beſitz des von ihm eingenommenen Delmenhorſts von neuem verſichert ward. Doch begann die Nähe des Belagerungsheeres dem Lande je länger je läſtiger zu werden. Beſonders litt das Stedingerland von öftern Streifzügen der Belagerer. Die Stedinger klagten es ihrem Grafen An. ton. „Schlagt darauf!“ war ſeine Antwort, und ſie thaten wie er geboten hatte. Bey wiederholtem Einfall gruben ſie den Weſerdeich durch, verrammten den Fliehenden den Weg, und erlegten eine beträchtliche Anzahl der Räuber ihres Eigenthums *).

Mit der Dauer der Belagerung wuchs auch die Erbitterung der Belagerer, die jetzt auf nichts geringeres, als den gänzlichen Ruin Bremens ſannen. Herzog Erich hatte nemlich den Plan, die Stadt ihres Fluſſes zu berauben, und die Weſer, Bremen vorbey, in die Ochtum zu leiten. Ein Haufen Bauern, die er aus den umliegenden Gegenden zuſammentrieb, begannen das Werk, und ſchon war ein groſſes Stück Weges ausgegraben, als man die Bemerkung machte, daß die Ochtum höher liege, als die Weſer, die Natur alſo dem Unternehmen zuwider ſey **).

Auch

*) Kenner II. S. 181.

**) Etwa achtzig Jahre ſpäter hatte Herzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig eine ähnliche Idee. Unzufrie-

den-

Auch unterbrach jetzt die Annäherung des proteſtantiſchen Fürſtenheers die Unternehmung. Den Grafen Anton hatte ſein Intereſſe an die Kaiſerlichen geſchloſſen, und er konnte dies ſcheinbar unproteſtantiſche Verfahren um ſo leichter entſchuldigen, da der Kaiſer in allen ſeinen Manifeſten die Sprache der Mäßigung führte, und jeden Schein eines gewaltſamen Verfahrens gegen die Anhänger der neuen Lehre ſorgfältig vermied. Graf Chriſtof war dagegen einer der Anführer jenes proteſtantiſchen Heeres, welches jetzt unter dem Oberbefehl des Grafen Albrecht von Mansfeld dem bedrängten Bremen zu Hülfe eilte. Die Kaiſerlichen brachen ihr Lager bey

den, daß die Bremer ihm eine groſſe Anzahl Fäſſer Biers auf der Weſer hatten anhalten und verderben laſſen, ſchickte er 1621. an Graf Anthon Gunther Geſandte, und erbot ſich auf ſeine Koſten einen Graben über Dreye vom Weſerſtrom an ſtechen, und ſolchen weiter durch die Grafſchaft Delmenhorſt führen, unterwärts Bremen aber wieder in die Weſer leiten zu laſſen. Die Delmenhorſter Eingeſeſſenen ſollten wegen ihres Abgangs an Aeckern, Huth und Weide entſchädiget werden, und alle gräfliche Unterthanen zu ewigen Tagen zollfrey ſeyn. Graf Anton Gunther antwortete, er wolle es mit dem Dänſchen Hofe, und andern Intereſſenten, auch Sachkundigen überlegen. Winkelm. S. 147. Acta archiv. Sect. 13. n. 65.

Bremen auf (May 22.) und gingen dem nahenden Heere entgegen. Voran zog der achtzehnjährige Herzog Erich von Braunschweig, welcher vor Ungeduld brannte, sein vom Feinde verwüstetes Land bald zu befreyen. Ohne Fritzbergs zu warten, ließ er sich bei Drakenburg in der Grafschaft Hoye (May 24.) in ein Treffen ein. Aber er ward auf's Haupt geschlagen. Fritzberg, der zu spät zu Hülfe kam, und den Unfall der Seinen nicht wenden konnte, begnügte sich, den Troß der Sieger anzufallen. Wirklich bemächtigte er sich der Kriegscasse, und zog darauf mit Geld und Schande beladen nach den Niederlanden zurück *).

So

*) Hamelm. S. 352. u. f. Renner II. S. 183. Sleidanus de Statu relig. X X. 580. Beym Hortleder (von den Ursachen des deutschen Krieges II. B. 3. Cap. 73.) steht „ein new Lied von der Schlacht vor Bremen im Ton „wie man singet, von der Schlacht vor Pavia." Hier ein Paar Strophen:

Herzog Erich betrogen ward
Von Fritzberg also schwere,
Daß er nicht kam zur rechten Fahrt,
Verdroß den Fürsten sehre.
Er sprach: wie geht das immer zu,
Daß wir seynd so verlassen?
Ihr Reiter, Landknecht habt kein Ruh,
Und habt Acht auf die Straßen.
Unser Feldherr das vernahm
Graf Albrecht von Mansfelde

Sprach

So ward Bremen befreyet. Delmenhorſt blieb jedoch bey Oldenburg, das ſich auch ſeitdem, der wie-

Sprach zu ſeim Kriegsvolk lobeſam,
Ihr lieben Anderweite
Nun ſeyd ganz friſch und wohlgemuth
Ritterlich wollt wir fechten,
Gewinnen woll'n wir Ehr und Gut,
Gott wird helfen dem Rechten.

Die Schlachtordnung gemachet ward
Nach landsknechtiſcher Sitte
Die Büchſen thaten krachen hart
Uns zu legen damitte.
Aber Gott hielt in ſeiner Hut
Uns alleſamt aus Gnaden,
Wir blieben friſch und wohlgemuth
Empfingen wenig Schaden.

Die Oberſten auch griffen an
Die Feindt ganz unverzaget,
Der Graf von Oldenburg lobeſan
Er hat es friſch gewaget;
Den Spieß nahm er in ſeine Hand
Sprach zu den Knechten alle,
Seyd friſch und wohlgemuth allſam
Zu Fuß ich fecht mit Schalle u. ſ. w.

Auch wurden Spottreime auf Frißberg gemacht:

Frißbergs Reim.

Sie haben das Feld
Wir haben das Geld.

Unſer Reim.

Wir haben das Land
Sie haben die Schand.

derholten Münſterſchen Bemühungen ungeachtet, in deſſen Beſitz zu erhalten wußte. Denn Graf Anton ſäumte nicht, ſowohl die Feſtungswerke der Burg noch mehr zu verſtärken, als auch ſeine Befugniſſe bey Kaiſer und Reich kräftigſt zu vertheidigen, und dieſer Vertheidigung durch Däniſche Fürſprache noch größeres Gewicht zu geben.

Reformation in Delmenhorſt. Schule daſelbſt.

Die Reformation hatte in Delmenhorſt, auch während des Münſterſchen Beſitzes, ſchon ſeit dem Jahre 1543. Beyfall gefunden. Der Reformator war der Inſpector der Lübeckiſchen Kirchen, Hermann Bonn, dem es nicht leicht ward, den Delmenhorſtiſchen Capitularen, beſonders dem Dechanten, Hermann Holken, die neue Lehre gefällig zu machen. Nach der Oldenburgiſchen Einnahme des Landes konnte die Reformation noch ungehindertern Fortgang gewinnen, und man ſäumte nicht, das Domherrnſtift aufzuheben. Doch ſchonte man des Dechanten Holken und der übrigen Domherrn, die ſämtlich nicht nur Unterhalt, ſondern auch lebenslang ihre alten Wohnungen behielten. Die übrigen Aufkünfte wurden zur Schuleinrichtung angewandt, und Hieron. Trabuterius ward der erſte Rector. Die Schule beſtand aus drey Lehrern, bis in der Folge (1698.) das Rectorat mit dem zweyten Paſtorate verbunden ward.

Olden-

Oldenburgiſche Schule.

Auch in Oldenburg wurden die Einkünfte der Canonicate zu einer verbeſſerten Einrichtung der Schule und zur Beſoldung der Lehrer beſtimmt. Daß unſre Schulanſtalt, die im Jahre 1377. zuerſt geſtiftet, und im Jahre 1488. erweitert ſeyn ſoll *), gleich allen Lehranſtalten jener Zeit, eine ſogenannte Lateiniſche Schule hatte werden müſſen, iſt ſehr natürlich. Unſre Mutterſprache war ſo wenig cultivirt, daß man die mehreſten Urkunden in Lateiniſcher Sprache verfaßte, und die unentbehrliche Kenntniß dieſer Sprache machte alſo vorzüglich den Gelehrten. Dieſer anfängliche Zuſchnitt blieb im Ganzen auch nach der Reformation, wiewohl der unmittelbare wohlthätige Einfluß derſelben auch auf die Lehranſtalten nicht zu verkennen iſt. Das Capitelhaus ward jetzt ein Schulhaus, und zur Beſoldung der Lehrer dienten, und dienen noch, die Capitelzinſen. Bald fand man, daß auch dieſe nicht mehr hinreichten, und daß das

*) Mſ. Wirk. Daher konnte auch Shiphower im Jahre 1504. den Grafen, Johann 14. ſo anreden:

Ut quondam nituit magno ſub Caeſare Roma,
Sic modo per te Oldenburgia docta nitet.
Oldenburgia docta nitet; per te nunc pulcra iuventus
Artibus atque armis militiaeque vacat.

Meibom. II. p. 125.

das Schulgebäude zu beſchränkt ſey. Der Rath zu Oldenburg entſchloß ſich daher nicht nur, neben dem Capitelhauſe ein ganz neues Schulgebäude aufzufüh-
1574 ren, ſondern er ſtiftete auch zur Unterhaltung des neuen Gebäudes einen anſehnlichen Fundus, der noch jetzt unter ſeiner Verwaltung iſt. Als Förderer des allen wird der patriotiſche Bürgermeiſter, Theodor Hellius Lüdeken, genannt, welcher ein Zuhörer Luthers geweſen war. M. Joh. Telenius von Weſel ſtand bald nach dem Anfang der Reformation der Schule vor; ihm folgte Herm. Burinus; und nach vollendetem Bau der neuen Schule war M. Alb. Timann der erſte Rector *), den jedoch ſchon im Jahre 1580. der Magiſter Conrad Neander ablöſete **).

Ein,

*) Brincmanni epiſtola gratulatoria de anno 1738. Probſt Geſch. der Old. Schule in Bidermanni actis ſcholaſt. 1744 I. 4. St. 4. S. 160—176. und in Var. Old. IV. p. 187. Manſo's Progr. von der Einrichtung der hieſigen Unterweiſungs-Anſtalten. Old. 1792.

**) Dieſer Neander iſt allen, die bisher über unſre Schule geſchrieben haben, unbekannt geblieben. Daß er das hieſige Rectorat bekleidete, davon zeuget die in der Cammer-Regiſtratur aufgefundene Beſtallung von 1580. Wahrſcheinlich iſt es der in Jöchers Gelehrten Lexicon ſtehende Conr. Neander, aus Bergen gebürtig, welcher, dem gedachten Lexicographen zu Folge, im Jahre 1584.

Einziehung der geiſtlichen Güter.

Doch die wenigſten geiſtlichen Güter wurden ſo gut angewandt, wie die Einkünfte der Canonicate. Das

1584. als Diaconus nach Nordhauſen kam, aber nachher abgeſetzt wurde. Denn es war grade im Jahre 1584. als M. Herm. Velſtein das Rectorat übernahm. Neanders Beſoldung aus der Renterey war 100 gemeine Thaler zu 49 gr. „Davon" heißt es „ſollen dem Untermeiſter jährlich 15 gefolget werden." Ferner 6 Fuder Torf, freye Wohnung und Accidenzien. Um den Geiſt der Zeit zu erkennen, ſchreibe ich noch eine Stelle aus der Beſtallung ab: „Er ſoll guete Lectiones der Jugent fürleſen, mit ihnen repetirn, die Jugent exercern mitt analeſis, aepiſtolen, carminibus und dergleichen, und ſie täglich darein üben, ihnen etwas zu vertirn und in teutſch zu bringen, fürzuſtellen, abſentes täglich zu hören, corizeen (Corycäen, alſo heimliche Kundſchafter) zu haben, die Knaben gewhenen, latein zu ſprechen, notas germanicas et malorum morum zu conſtituirn, und einen delectum ingeniorum zu haben, und nach Gelegenheit eines jeden Knaben naturam zu wiſſen, und darnach mit ihnen umbzugehen, auch guete leges et exercitia der Jugent fürzuſtellen u. ſ. w. Auf ſeine Collegen ſoll er gute Uſſicht geben, wie ſie leſen und die Muſicam und andre artes tradirn und wie die novitii, oder die ſo teutſch lernen unterwaiſet werden mit ſchraiben, leeſen und dergleichen gute tägliche Uſachtung zu geben, die Knaben ein Stück aus den Predigten recitirn und ſunſten ihre Stunde fleißig warten zu laſſen u. ſ. w.

Das überflüſſige Silber und Gold der Monſtranzen, Kreuze und Kelche floß in die gräfliche Caſſe *), und von den Klöſtern und andern geiſtlichen Gütern dienten

*) Siehe die oben (S. 27) angeführte Stelle aus dem Vereine von 1531. Renner (zum Jahre 1573. II. S. 358.) giebt dem Grafen Anton Schuld, daß er namentlich der Kirche zu Bieren nicht geſchonet und unter andern das Bley, womit ſie gedeckt geweſen, abgenommen habe, ſo daß die Eingeſeſſene ſie wieder mit Ziegeln decken laſſen muſſen. Nach einem im Archive gefundenen Verzeichniße der „ſilbern und guldenen clenodia" fand man zu Ekwarden ein ſilbern Haupt, S. Liberius genannt, und 2 ſilberne Tauben; zu Abbehauſen ein S. Lorenz-Haupt mit Gold und ein S. Georgens Bild mit Silber beſchlagen, zu Bieren 4 Kelche, 2 ſilberne Monſtranzen, und 3 Reppe mit Golde beſchlagen; zu Langwarden 52 goldne Nägel u. ſ. w. Wie man nach der Reformation mit den Kirchengütern verfahren, zeigt folgende Stelle aus Beninga's Oostfr. Hiſt. (S. 651.) Dierna let Grave Enno mit raede ſyner Rede alle Monſtrantien, Kelken, Gold und Silver uth alle Cloſteren und Kercken vorderen. Fox und Junker Foleff Droſte tho Emden hoelden uth Emſigeland, und wat vor Gelt in de kerken vorhanden was, ook alle ſidewerk. En jeder taſtede mit rume handen tho, makende tick de tid to nutte, daervan ook oere denceren und knechten nicht oevel voeren.

te nur das Kloster Blankenburg in der Folge zu bleibendem gemeinen Besten.

a. Des Klosters Hude.

So wurden z. E. die Einkünfte des Klosters Hude eingezogen, und die dabey gehörige Mühle, und Brauerey nebst dem Hause des Abts und andern Gründen bildeten ein gräfliches Vorwerk *).

b. Des Klosters Rastedt.

Daß die Aufkünfte des Klosters Rastedt durch brüderliche Erbvergleiche dem Grafen Christof angewiesen wurden, ist schon oben erwähnt. Christof nannte sich in öffentlichen Urkunden den Provisor dieses Klosters **), und forderte in dieser Eigenschaft im Jahre 1546. die vom Kloster abhängigen Lehnträger vor's Lehngericht, das wenigstens aus sechs Personen bestehen mußte. Hier erschienen dann mit den

*) Der Abt des Klosters Hude hatte auch einen Hof in Bremen, der Huder, nachher der Delmenhorstische Hof genannt, bey St. Catharinenkirche gelegen. Graf Anton Günther verschenkte ihn an den Obersten von Fränking, welcher ihn auf seine Schwiegersöhne von Kötteritz und von Ledebuer, letzterer aber auf seine Nachkommen vererbte. Schlosser St. B. §. 79.

**) Doc. Rasted. arch. 451.

den damals noch gewöhnlichen Feyerlichkeiten *) unter mehrern Vaſallen, deren Lehne zum Theil verjährt, zum Theil noch in Kräften ſind **), auch die Ab-

*) „Wenn eener leen entfangt" (ſo heißt es in archivariſchen Nachrichten) „ſo ſchall he van ſick leggen ſinen Heyken (Mantel) ſine Kagelen (Kappe) Meſt und Were und kamen vor den Herrn ſitten up ſine Knee und bidden umb dat leen tho verleenende. De binnen Landes ſyn ſchollen kamen mit eenen nyen witten Büdel mit hof marken unde de buten Landes ſind geven ehm ſo vele als dat gut vertinſet des Jares. Doch ſteit dit alle up Gnade."

**) Zu dieſen gehöret 1. das Rahden Lehn, ein Meyerhof zu Borbek, womit ein weiblicher Deſcendent der Familie von Rahden und Beſitzer des Gutes Höven, von Dorgelo, aus neuer Gnade im Jahre 1775. wieder belehnt ward: das Freeſen-Lehn (5 volle Meyer im Amte Ottersberg, Herzogthums Bremen:) das Huden-Lehn: (4 Meyerhöfe zu Horſtede im Amte Thedinghauſen) das Höpkenſche, nachher Harenſche Lehn (5 Meyerhöfe und 2 Köther zu Inſchen im Amte Thedinghauſen:) der Cluver auf Stückenborſtel Lehn (1 Hof zu Brokel, 7 Katen und ein Zehend:) der Cluver zu Clüvershagen Lehn (1 Hof zu Brokel im Stifte Verden.) u. ſ. w. Graf Anton hielt am 2. Jan. 1567. von neuem ein Lehngericht, welches durch den Lehnrichter Frieſe, vier Aſſeſſoren und einen Notar beſtellet war, und da die Beſitzer der Kirche und andern Lehen zu Aurich und Eſens ausblieben, ſo verwahrte der Graf

Abgeordneten der, vermuthlich von den Oldenburgischen Grafen gestifteten Kirche zu Wilstede bey Ottersberg im Herzogthum Bremen, über welche, so wie über die dazu gehörige Capelle Fischerhude die Äbte von Rastedt das Patronatrecht ausgeübet hatten. Graf Christof setzte daselbst den ersten evangelischen Prediger in der Person Everard Holtmanns, wie dann auch dies Patronatrecht noch jetzt von Oldenburg geübet, und vom hiesigen Consistorium zu der dortigen Kirchen-Visitation ein Abgeordneter geschickt wird.

Auch zu Brokel, einer gleichfalls noch bestehenden Oldenburgischen Patronat-Pfarre im Verdischen, setzte Graf Christof den ersten protestantischen Lehrer, Ulr. Grelle.

c. Des Klosters zu Neuenhuntorf.

Das Mönchskloster zu Neuenhuntorf, welches von einem Abte des Klosters St. Paul vor Bremen im

Graf seine deßfälligen Gerechtsame, indem er den Ostfriesischen Grafen und der Wittwe von Rittberg schrieb, „occupatores obiger Lehne von ihrer Beeinträchtigung abzuhalten."

Neu belehnt ward an diesem Lehntage Cyriacus von Firensolt mit 100 Jucken auf dem Biexer Sande, die nachher unter dessen Töchter getheilet wurden. Der eine Schwiegersohn, Christof von Wersabe ward nachher (1578) mit 50 Jucken als Mann- und Weiber Lehn beleynet. Jetzt besitzen von Heespen Erben alle 100 Jucken.

im Jahre 1261. erbaut war, und nach Zerſtörung dieſes Kloſters (1523.) *) dem Grafen Anton zufiel, ward auch zum gräflichen Vorwerk gemacht **). Imgleichen ward ein zu Oldenburg befindliches Beguinen oder Nonnenhaus ***) eingezogen.

d. Der Johanniter-Güter.

Eine große Erwerbung war ferner die Beſitznehmung der Johanniter-Rittergüter, Struckhauſen in der Vogtey gleiches Namens, Hahn im Amte Raſtedt, Bredehorn in der Vogtey Bockhorn, Roddens, Innete und Sticke im Butjadingerlande, welche insgeſamt der Commenthurey zu Lage in Steinfurt einverleibet waren. Zu Hahn hatten ſie ein Oratorium angelegt, und hielten daſelbſt einen Prieſter. Wie die Güter in der Ritter Hände gekommen, ob durch Schenkung oder Kauf, davon findet ſich keine hinlängliche Nachricht †). We-

*) Vogt II. S. 318.

**) Graf Anton Gunther verkaufte es nachher (1657.) dem Vogt im Wüſtenlande, Rudolf Münnich, deſſen Erben die Grafen von Münnich in Rußland, es noch, und zwar ſeit 1681. als Lehn, beſitzen.

***) Es lag dem Rathhauſe gegen über an der Ecke der kleinen Kirchen-Straße. Graf Anton Gunther ſchenkte es nachher ſeinem Rath Mylius.

†) Wegen Struckhauſen (nachher Treuenfelde) findet ſich im Archiv (Or. O. n. 27.) eine Urkunde von 1424. wor-

nach

Wegen Hahn hatte schon im Jahre 1503. Graf Johann 14. mit der Commenthurey zu Steinfurt einen Vergleich getroffen, wornach dem Grafen der Hof zu Hahn (mit Thoebehoeringen kort und kleen) überlassen ward, „damit er dort seine Lust haben möge." Jedoch ward ausbedungen, daß der Graf daselbst einen Priester halten, und Bredehorn von Abgiften befreyen solle *).

Als der Orden bald nachher die Insel Rhodus verlor, da geriethen die Umstände desselben auch hier im Lande in Verfall, so daß besonders die bey den Butjadinger Besitzungen gehörigen Deiche nicht gebührend gemacht seyn mögen. Graf Anton zog jetzt nicht nur die im Butjadingerlande belegenen Güter des Ordens nach Spadenrecht ein, sondern er dehnte dies auch auf die gesammten Besitzungen des Ordens aus.

nach ein Hulderich, als Stifter und Erbauer der Stätte, Capelle, des Hauses, Speichers, Erbes, Werfes und andrer Gründe der Sieben Wehre zu Struckhausen, auch als Besitzer der alten Kirche und des Kirchspiels mit aller Zubehörung, erkennet, daß das alles Gott, seiner lieben Mutter Marien und St. Johanni Evangelistae gehöre, um es zum Dienste Gottes und St. Johannis und zur Alimentation und Kleidung aller armen Leute, die ein Almosen begehren, zu gebrauchen. Siehe auch Old. Nachr. I. S. 308.

*) Orig. Arch. O. n. 86.

Man kann denken, daß die Ritter bey dieſer gräflichen Beſitzergreifung ihrer ſo anſehnlichen Güter nicht gleichgültig blieben. Ihr damaliger Ordensmeiſter in Deutſchland, Georg Schelling, ſtellte ſchon 1547. eine Klage wider den Grafen an, und erſt im Jahre 1572. ward die Sache unter Vermittelung des Biſchofs Johann zu Münſter und des Herzogs Wilhelm zu Jülich durch einen am 8. Sept. zu Dalmenhorſt geſchloſſenen Vergleich abgethan. Graf Anton verſicherte ſich dadurch den eigenthümlichen Beſitz aller Ordensgüter gegen Bezahlung von 5000 Joachimsthalern und 200 Rthlr. als ſo viel die Beſtätigung des Vergleichs koſten möchte. Der Vergleich ward nachher nicht nur von dem Ordensmeiſter von Schwalbach und deſſen Nachfolger, von Schwarzenburg, ſondern auch von dem Großmeiſter in Malta, Hugo de Loubens Verdala genehmiget, und in der Folge vom Kaiſer Maximilian 2. (1575.) beſtätiget; worauf dann der Vergleich dem Cammergerichte kund gethan, und darüber, daß dies geſchehen, (1588.) ein förmliches kaiſerliches Decret ausgefertiget wurde *).

e. Der

*) Siehe Acta Johanniter-Meiſter c. Oldenb. im Archive Sect. 6. n. 35. Old. Nachr. I. S. 314. über die geſchehene Zahlung der Vergleichs-Summe iſt eine an den Grafen Johann 16. ausgeſtellte Quittung vom 13ten Sept. 1593. vorhanden.

Die

e. Des Kloſters Blankenburg.

Was endlich das Kloſter Blankenburg betrifft, ſo erſcheint daſelbſt eine Brigitta Fikensolt als letzte

Die Schickſale der Johanniter-Güter will ich hier kurz bemerken. Von Struckhauſen iſt ſchon oben (S. 33.) das Nöthige vorgekommen.

Das Gut Hahn kam nach des Grafen Anton Günters Tode an ſeinen Sohn, Graf Anton 1. von Aldenburg, deſſen Wittwe es dem Oldenburgiſchen Cammerrath von Felden gegen 200 Rthlr. Erbzins einthat. Nachher ward es mit andern Aldenburgiſchen Gütern ſequeſtriret und im Aldenburgiſchen Vergleich an Dännemark abgetreten. Der Däniſche Hof beſtätigte jedoch den mit Felden geſchloſſenen Erbzinscontract, und nach Feldens Tode kam das Gut auf deſſen Schweſterſohn, den Etatsrath von Stöcken. Deſſen Erben verkauften es Stückweiſe. Der Hauptſtamm des Gutes kam hieben an den Generalkriegscommiſſär von Hendorf, deſſen Erben es jüngſt an den Kaufmann Zeyer verkaufet haben.

Aus Bredehorn und den dazu gehörig geweſenen drey Kloſterhöfen ſind 4 Meyer geworden, als zu Bredehorn, Graßhorn, Jübeden und Lindern in der Vogtey Bockhorn, deren Meyerſtätten an die Unterthanen ausgegeben und verkaufet ſind.

Das Gut Roddens in der Vogtey Ekwarden ward 1538. dem natürlichen Sohne des Grafen Johann 14. Junker Moritz von Oldenburg, zu Lehn gegeben. (Doc. Rated. n. 439.) Darauf ward es ein herrſchaftliches Vorwerk und dem Grafen Anton 2. zu Delmenhorſt überwieſen,

Priorin *). Nach der Reformation ward auch dies Kloster eingezogen, und von der Cammer in Administration genommen, bis es, wie wir nachher hören werden, Graf Anton Günther hundert Jahre später (1632.) edelmüthig zu einem Armenhause widmete.

Das

wiesen, nach Anton Günters Tode aber durch den Aldenburgischen Vergleich an Graf Anton 2. von Aldenburg abgetreten.

Von dem Gute Innete in der Vogtey Stolham ist vieles Land an Unterthanen ausgethan, der Ueberrest aber zu einem gräflichen Vorwerk gemacht. Nach des Grafen Anton Günthers Tode kam es an Anhalt Zerbst, nach dem Tractat vom Jahre 1689. wieder an den König von Dannemark, welcher es im selbigen Jahre unter dem Namen Deichhof (162½ Jücken) an den Geh. R. von Ehrenschildt übertrug, von welchem es (1705.) seiner Schwiegerin, der Geheimeräthin Brandt, gebornen von Stöcken überlassen ward. Jetzige Hauptbesitzer sind, der Legationsrath von Schreeb und des Lieut. Jansen Erben, welche letztere 112 Jücke und das Haupt Vorwerk besitzen.

Mit dem Gute zu Stick in der Elwarder Vogtey belehnte Graf Anton 1. 1534. Jost von Fikensolt. Nachher kam es auf die von Pladeyß, dann auf die von Grothaus, dann auf den Bremischen Kaufmann Albers und nach dessen Concurs an die Capitänin Henrichs, deren Erben gegen einen jährlichen Canon und Beybehaltung des Aeßdienstes die Allodial Freyheit erhielten, und es darauf verkauften.

*) Schloisers St. B. Ms. 6. 80

Das Interim. Wirkungen desselben in Oldenburg und Jever. Fortschritte der Reformation.

Alle diese Güter waren lange vorher eingezogen, ehe (1547.) der Religionskrieg ausbrach, in welchem Kaiser Carls 5. überwiegende Macht den Protestantismus zu unterdrücken drohte. Dem Grafen Anton war die Nähe des Kaiserlichen Heeres willkommen gewesen, da sie ihm zur Einnahme von Delmenhorst beförderlich war. Aber die durch das Treffen bey Drakenberg veranlaßte Entfernung solches Heeres, mußte ihm gleich angenehm seyn, da ein entscheidendes Glück der kaiserlichen Waffen leicht der hiesigen Reformation Gefahr bringen, und die Zurückgabe der eingezogenen Güter zur Folge haben konnte.

Indeß war Carls Feldzug in Obersachsen um so viel glücklicher. Das Haupt der Protestanten, der Churfürst von Sachsen, verlor in der Schlacht bey Mühlberg (Apr. 24) das Feld und die Freyheit. Auch der Landgraf von Hessen gerieth in des Kaisers Gefangenschaft, und der von den protestantischen Fürsten vertriebene Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig ward wieder in sein Land eingesetzt.

Die Folge von dem allen war, daß der Kaiser sich im folgenden Jahre (1548.) stark genug fühlte, Vereinigungspuncte fest zu setzen, welche bis dahin,

daß ein Concilium die Religionsstreitigkeit schlüßig beendet hätte, gültig seyn sollten. Nach den Artikeln dieses sogenannten Interim sollten alle sieben Sacramente beybehalten, und die Messen nebst allen abgeschafften Ceremonien wieder hergestellet werden. Selbst die catholische Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi beym Abendmahl (Transsubstantiation) ward zur Wiederaufnahme vorgeschrieben, und man gab catholischer Seits nur darin nach, daß der Gebrauch des Kelchs verstattet, einige Feyertage abgeschafft, und den verheiratheten Geistlichen ihre Weiber bis zur Entscheidung des Concilii gelassen wurden.

Allen Ständen des Reichs ward dieser Zwitter von Protestantismus und Catholicismus zur Unterschrift zugesandt, und so gelangte er auch an den Grafen Anton, und an das Fräulein Maria zu Jever.

In Jever hatte schon im Jahre 1524. der Pastor Heinrich Cramer aus Esens die evangelisch-lutherische Lehre gepredigt, jedoch ohne den Beyfall der drey Schwestern, Anna Maria und Dorothea, welche so wenig wie die Fürstin Anna zu Oldenburg, sich entschließen konnten, der öffentlichen Meinung zu huldigen. Cramern war das Predigen verboten, und als Graf Enno von Ostfriesland drey andre evangelische Prediger, unter denen Regner Carbo der vornehmste war, nach Jever sandte, waren die Fräulein

lein ſo ſehr über dieſe Anmaßung ergrimmet, daß die geſandten Männer in Gefahr gekommen waren, aus dem Lande gejaget zu werden. Der alte erfahrne Rentmeiſter, Römer (Remmer) von Seedyk, hatte endlich die Fräulein beſänftiget, und Cramer durch Lehre, Leben und Wandel ſie und den noch unzufriedenen Theil des Volkes allmälig ſo umgeſtimmt, daß die Jevraner eifrige Anhänger der proteſtantiſchen Lehre geworden waren.

Schon war den Prälaten und Sendpröbſten, die aus Bremen zu kommen, und die geiſtliche Polizey zu üben pfleaten, der Zugang verſagt; ſchon war an ihrer Stelle einem Amtmann (Meiſtern Martin Michaelis) die Aufſicht über die Geiſtlichen aufgetragen; ſchon war durch Seedyks Bemühung eine beſtimmte Form des äußern Gottesdienſtes verfertiget, und die Landſchaft mit den Gründen bekannt gemacht, warum das Fräulein berechtiget ſey, der kirchlichen Gewalt ſich anzunehmen *), als das kai-

*) „Nun averſt dewil die geſtlichen Prälaten mit ehren Sy„nodo nicht vorhanden, ſo gehöret meiner gnädigen Frou„chen, Ehrer Gnaden weltlichen Obrigkeit tho gebru„ken. Dann de billige Apoſtel Paulus ſagt tho den Römern „am 13. Capittel, dat alle Menſchen ſullen gehorſamb „ſeyn der hohen Obrigkeit, de weltlichen darmede ver„ordnet und nicht de geiſtlichen, wente der Here Chriſt „ſinen Apoſteln chovorn verboden haode, dat ſe ſick weltlichen

ſerliche Interim zu Jever anlangte. Hier, wo der Kaiſer noch beſonders als Herzog von Brabant Lehnsherrlichkeit hatte, konnte er vorzüglich Gehorſam erwarten. Das Fräulein Maria rief daher die Geiſtlichen zuſammen, und rieth dringend zur Befolgung des kaiſerlichen Willens. Aber nach kurzer Überlegung war die Antwort, welche in Aller Namen Anton von Mecheln brachte: „Gebt dem Kaiſer was des Kaiſers, aber auch Gotte was Gottes iſt! Hier iſt Gottes Sache. Wir haben die Wahrheit erkannt, die wir bekennen, und über erkannte Wahrheit läßt ſich nicht handeln. Alſo kein Interim! „Seyd ihr aber auch bereit" antwortete Seedyk in Mariens Namen, „alles mit Gleichmuth zu dulden, was die Verachtung des kaiſerlichen Befehls euch zuziehen kann?" — „Lieber alles dulden" antworteten die Meiſten, „als zum Nachtheil göttlicher Wahrheit Menſchenſatzungen folgen. Dem Herrn Chriſtus befehlen wir unſre Sache." Wenige Furchtſamere zogen ſich zurück, und unterſchieden

„lichen Gewalt nicht anmahten ſullen. Ock werden ſon„ſten in den beſchrevenen Rechten hen und wedder man„nicherlei Saken geſettet, in welken de weltliche Overig„keit nicht allein over weltliche Perſonen, ſondern ock „over de Geiſtliche richten möge, u. ſ. w. Acta archiv. Scr. 2. n. 24.

den ſich eine Weile von den übrigen durch Anlegung eines weißen Gewandes.

In Oldenburg hatte die Reformation um dieſe Zeit auch ſchon feſten Grund gewonnen. Hauptſächlich auf des Grafen Chriſtof Betrieb war ein Befehl an alle Prediger ergangen, ſich in Lehren und Predigen die Augspurgiſche Confeſſion zur Richtſchnur dienen zu laſſen. Auch waren durch ein öffentliches Decret in der ganzen Grafſchaft, beſonders in der Stadt Oldenburg ſelbſt, Meſſen, Opfer, Vigilien, Anrufung der Heiligen, Wallfahrten, Weihwaſſer und andre mißbräuchliche Cerimonien abgeſchafft. Das Interim, welches alles dieſes wieder herzuſtellen gebot, konnte alſo hier, bevor nicht, wie in andern evangeliſchen Ländern und Städten, ein bewaffneter Zwang dringend zu fürchten war, von keiner Wirkung ſeyn.

Auch verfehlte dieſe ganze politiſche Maßregel des Interim bald ihren Zweck, da der brave Churfürſt Moritz von Sachſen im Jahre 1552. mit gewaffneter Hand den Kaiſer überfiel, und durch den Paſſauiſchen Vertrag den Proteſtanten die lang erſehnte Gewiſſensfreyheit errang. Der zu Augspurg (1555.) geſchloſſene förmliche Religions-Frieden beſtätigte ſie.

Har-

Hardenbergiſche Streitigkeiten in Bremen.

In Bremen veranlaßte indeß die Lehre vom Abendmahl große Verwirrung, und theilte lange die öffentliche Meinung. Man ſtritt über die Allgegenwart der Menſchheit Jeſu, und über die Art, wie Chriſtus beym Abendmahl gegenwärtig ſey. Kaum begreiflich iſt es, wie ſpitzfindige Auslegungen der Einſetzungsworte das Volk beſchäftigen, und, was die Folge war, Jahrelang den Staat beunruhigen konnten. Aber eine Flamme iſt gleich verzehrend, es mag ſie ein Funke, oder ein Feuerbrand angefacht haben. Jene Spitzfindigkeit war hier der Funke, den Rechthaberey, Partheyſucht und Leidenſchaft bald ſo mächtig entflammten, daß Ein Theil nothwendig das Opfer werden mußte.

Ich kann eine kurze Darſtellung dieſer Streitigkeiten hier nicht übergehen: denn nicht nur nahmen die Grafen von Oldenburg im Verfolg der Sache durch kräftige Fürſprache großen Antheil an dieſer Angelegenheit; ſondern Graf Chriſtof war es grade, der das Haupt der einen Parthey, den Prediger Albert Hardenberg, nach Bremen gebracht hatte, und der ihn auch nach ſeiner Verabſchiedung wieder aufnahm; wohingegen Graf Anton einen großen Theil der ſpäter unterliegenden Gegner Hardenbergs ſchützte,

und

und dadurch die Aufrechthaltung der Lutheriſchen Lehre hieſelbſt entſcheiden half *).

Hardenberg, den Graf Chriſtof beym Chur-Cölniſchen Hofe hatte kennen lernen, war nemlich auf des Grafen Ruf dem zur Rettung Bremens verſammelten Heere als Feldprediger gefolgt, und, nachdem Bremen wirklich entſetzet worden, nach des Grafen, als Seniors des Domcapitels, Vorſchlag zum erſten proteſtantiſchen Prediger am Dom ernannt. Nach Aller Zeugniß war er ein Mann von Talenten, beredt, gefälligen Umgangs und friedliebend, wie ſein Freund und Lehrer, Melanchthon Dieſem gleich, ſuchte dann auch Hardenberg in der Lehre vom Abendmahle einen Mittelweg zwiſchen Luthers, Zwinglis und Calvins Meinungen zu finden; oder vielmehr, er hielt es für wichtiger, die Chriſten von dem Nutzen und dem rechten Gebrauch des Sacraments zu unterrichten, als ſich auf ſpitzfindige Unterſuchungen über die Art der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti einzulaſſen. Statt beſtimmte Erklärungen zu geben, ſprach er lieber in Gleichniſſen, und verglich jene Gegenwart mit den Wirkungen der

*) Vergl. Doctor Alb. Hardenbergs geführtes Lehramt und deſſen nächſte Folgen (von Wagner). Bremen 1779. 4. Dan. Gerdes hiſtoria motuum eccleſ. in civ. Brem. Gron. et Brem. 1756. 4.

der Sonne, „die,, ſo drückte er ſich aus, „an einem „Orte des Himmels körperlich beſchränket, und den„noch mit ihren Strahlen und ihrer belebenden Kraft „wirklich und weſentlich auf dem ganzen Erdboden „gegenwärtig iſt.“ Übrigens ließ er der Augſpurgiſchen Confeſſion, in ſo weit ſie der Schrift gemäß ſey, alle Gerechtigkeit wiederfahren, wollte ſich aber auf kein anders Buch, als auf die Bibel verbinden. Aber ſein Collega, der Prediger Timann, ein eifriger Anhänger Luthers, duldete nicht ſolche Unbeſtimmtheiten und Gleichniſſe. Er hatte ein Buch über die Allgegenwart des Leibes Chriſti geſchrieben, und aus der Unzertrennlichkeit der beyden Naturen in Chriſto bewieſen, der menſchliche Leib Jeſu ſey nicht blos durch ſeine Wirkungen, ſondern mit ſeinem Weſen in allen Creaturen im Himmel und auf Erden gegenwärtig. Wider die, ſo dies nicht glauben wollten, eiferte er von der Kanzel, und behandelte ſie als Abtrünnige von Luthers Lehre und der Augsſpurgiſchen Confeſſion, als Leute, die Gott läſterten, und das Teſtament des Sohnes Gottes mit Füßen träten. Der Bürgermeiſter von Büren, welcher dem Unfug ſteuern wollte, ward ſelbſt in den Streit gezogen. Dies veranlaßte die Mehrheit der Bremiſchen Geiſtlichkeit, ihr ſtrenglutheriſches Glaubensbekenntniß über die Abendmahlslehre dem Rathe vorzulegen. Fünf Niederſächſiſche Städte, der König Chriſtian

ſtian 3. von Dännemark, und mehrere Sächſiſche Fürſten munterten nun den Bremiſchen Rath zur Vertilgung der Hardenbergiſchen Irrlehre auf, die, wie ſie ſich ausdrückten, in dieſem und jenem Leben unerſetzlichen Schaden brächte, und Bremen, wie der Stadt Münſter bey den wiedertäuferiſchen Unruhen wiederfahren ſey, in's Verderben ſtürzen könnte. Der Bremiſche Superintendent Heshuſen ſchlug daher zur Beendigung der Sache ein Religionsgeſpräch mit Hardenberg vor. Hardenberg, durch die Erfahrung gelehrt, wie wenig ſolche Religionsgeſpräche frommen, berief ſich dagegen, im Fall in der Sache durchaus entſchieden werden ſollte *), auf das Urtheil einer der vier Univerſitäten, Wittenberg, Leipzig, Marburg und Heidelberg. Zur Annehmung dieſes billigen Vorſchlages riethen dann auch der Graf Chriſtof von Oldenburg, und deſſen Schweſter, Anna, Gräfin von Oſtfriesland. Sie ſandten beſondre Abgeordnete an den Rath zu Bremen, und baten dringend, Hardenbergs zu ſchonen, und ihn nicht unterdrücken zu laſſen **).

Auch

*) „Wann min Rad gelden mochte „(ſo ſchloß Hardenberg ſein ihm abgefordertes Glaubensbekenntniß)" ſo rade ick, dat man by der einfoldigen Lere bleve und late de bunten diſputationes na." Renner II. S. 234. b.

**) S. kurzer Bericht was die Abgeordnete der Gräfin von Oſtfriesland und Graf Chriſtof von Oldenburg wegen

Doctor

Auch Graf Anton verwandte ſich für ihn, und rieth „von dem Vorhaben, Hardenberg durch das Mittel „einer verfänglichen Geſprächs zu vertreiben, abzu„ſtehn," mit dem Anfügen daß „wenn Hardenber„gen dadurch Schaden und Beleidigung zugefüget „würde, daraus manches Unglück entſtehen könne a)."

Alle dieſe Anſchreiben waren ohne Wirkung. Es ward ein Tag zum Geſpräch angeſetzet, und der Kampfplatz ſollte das Rathhaus ſeyn. Die Oldenburgiſchen und Oſtfrieſiſchen Abgeordneten durften, einen von Graf Chriſtof abgeſandten Paſtor Balduin von Wehrden zu Aenen ausgenommen, als Zuhörer dem Geſpräch beywohnen **). Doch die Hauptperſon erſchien nicht: denn der Erzbiſchof und das Domcapitel hatten Hardenbergen jede Einlaſſung auf ein Geſpräch verboten. Für ihn ſprach indeß der Bürgermeiſter von Büren, welcher Hardenbergs Lehren gegen fünf Theologen, worunter ein Superintendent war, muthig vertheidigte. Er ſagte dabey die Worte: „Soll es bey der Obrigkeit ſtehen, welche „Leh-

Decretis Albr. Hardenbergs dem Rath zu Bremen vorgetragen und zur Antwort bekommen. d. 29. u. 30. April. 1560.

*) Der Brief iſt vom 3. May. 1560. S. Hardenbergs Leben. S. 224. u. f.

**) Kenner II. S. 211.

„Lehre im Staate geduldet, oder nicht geduldet wer„den ſoll: ſo giebt man den Papiſten das Schwerdt „in die Hände, und billiget ihr Betragen, wenn ſie „auch in ihren Ländern nur papiſtiſche Lehre dulden, „und darüber unſchuldig Blut vergießen.“ Das Ende war, daß einer der Geiſtlichen dem Bürgermeiſter grade zu ſagte: „Herr Borgermeeſter! wenn „Euer Ehrbaren glaubt, wie Sie bekennt, ſo ſage „ich Euch unter Augen, und will es ſagen wo ich hin„komme; Ihr ſeyd ein Sacramentirer und grober „Zwinglianer“ *).

Der Bremiſche Erzbiſchof Georg von Braunſchweig nahm ſich nun der Sache an **); durch ihn gelangte ſie an die zu Braunſchweig verſammelten Stände des Niederſächſiſchen Kreiſes, und ſo gewann die Sache für Hardenberg ſehr ungünſtigen Ausgang. Auf der befragten Kreistheologen Bedenken, und namentlich auf des Hamburgiſchen Superintendenten von Eitzen Vortrag ward er (1561.) „zur Verhütung fer-

*) Hardenbergs Lehramt S. 238.

**) Um dieſe Zeit ſchrieb der verfolgte Mann an einen ſeiner Freunde: Ego apud amicos lateo. Nam ſingulis noctibus cogor exſpectare vim Senatus. Jam hac ipſa hora de me conſultatur aut necando aut violenter pellendo. Epiſcopus ſe interpoſuit, ſed contemnitur. Tilemannus Heshuſius armat ſuis furiis Senatum &c. Gerdes l. c. p. 72.

fernern Zwieſpalts, Unruhe und Empörung" ſeines Amtes entlaſſen, und zur Räumung der Stadt Bremen und des Niederſächſiſchen Kreiſes angehalten.

Hardenberg unterwarf ſich dem Ausſpruch. „Ich ſtelle Gott meine Sache anheim" ſagte er beym Scheiden. „Aber das verkündige ich: Ein rauſchendes Blatt wird meine Feinde ſchrecken, daß ſie in Bremen keine bleibende Stätte haben." Eine große Menge ſeiner Zuhörer geleiteten ihn bey ſeinem Abzug bis zum Wahrthurm, und klagten mit Thränen den Verluſt ihres Lehrers. Wohin konnte der Vertriebene ſichrer flüchten, als nach Raſtedt zu ſeinem Beſchützer, dem Grafen Chriſtof, der ihn wohlmeinend nach Bremen befördert hatte? Auch ward er mit offnen Armen von ihm empfangen.

Sein Abzug von Bremen ſtellte indeß die Ruhe daſelbſt nicht wieder her. „Der Baum iſt zwar gefället" äußerte der Rath, „aber auch die Wurzeln müſſen ausgerottet werden." Alle Bürger wurden Mann für Mann auf's Rathhaus gefordert, und über ihre Meinung vom Abendmahle verhöret *). Es er-

*) „Und was ein unerhört Dink, dat ſik ein ehrbar Rath in ein hochgeiſtlich Ambt tack, und in Glovensſaken Rede hören wolde. Derwegen mößten ſe van den Borgern höniſche und ſpottiſche Wörde hören." Renner II. S. 236.

erging ein scharfes Mandat wider die Anhänger Hardenbergs, und der Bürgermeister Daniel von Bären wurde nebst einigen andern Rathsgliedern vom Rath ausgeschlossen. Hierüber entstand ein Volksauflauf, der sich damit endete, daß das Mandat widerrufen, die ausgeschlossenen Rathsglieder und der abgesetzte Prediger Gravenstein wieder eingesetzet, dagegen der neue Superintendent, Musäus, und der Prädikant Bokheister, „weil sie durch ihre Predigten die streitige Sache verbitterten, und ihrer Sprache halber vom gemeinen Mann nicht könnten verstanden werden" verabschiedet wurden.

Die Folge war, erst ein entschiedenes Mißvergnügen der so vergewaltigten Mehrheit des Raths, und dann der Mißvergnügten Auswanderung. Drey Bürgermeister, Läder von Bellmer, Detmar Renkel und Johann Esich mit mehr als zwanzig andern Rathsgliedern und verschiedenen Predigern, auch vielen Bürgern, entwichen aus der Stadt, so daß Hardenbergs Freund und Vertheidiger, der Bürgermeister von Bären, nebst drey Rathsherrn allein die Regierung behielten.

Viele dieser Emigranten, namentlich die beyden Bürgermeister Bellmer und Renkel giengen nach Delmenhorst und Oldenburg, wo sie bey dem Grafen Anton, wenn gleich nicht, wie sie gehoffet hatten, thätige Hülfe, dennoch Rath, Fürsprache und sichern

Aufenthalt fanden. Beſonders machte ſich Kenkel wegen ſeiner Geſchicklichkeit und Frömmigkeit bey dem Grafen beliebt *).

Was aber die Urſache ihrer Auswanderung und die Hebung ihrer Beſchwerden betraf, ſo erfuhren auch ſie, was die Ausgewanderten zu erfahren pflegen. Indeß ſie ſich bey den Ständen des Niederſächſiſchen Kreiſes, den Hanſe-Städten, dem zu Frankfurt verſammelten Churfürſten-Collegium und dem Kaiſer ſelbſt höchlich beſchwerten, wählten die Bremer neue Rathsglieder an ihre Stelle. Nach langen Unterhandlungen wurden endlich im Jahre 1568. die noch lebenden Ausgewichenen (der Bürgermeiſter von Bellmer war in Oldenburg geſtorben) durch einen zu Verden geſchloſſenen Verein zwar in ihre Vaterſtadt wieder aufgenommen; doch mußten ſie ihren Aemtern entſazen, und ſich dem neuen Rath unterwerfen. Sie verdienten vielleicht ihr Schickſal, erſt, weil ſie unbillig gegen Hardenberg und deſſen Anhänger gehandelt, dann weil ſie ihre Poſten verlaſſen hatten. Natürlich iſt es auch, daß in der erſten Zeit nur Hardenbergiſch-Geſinnte, (die ſich, beſonders ſeit dem über die Concordienformel entſtandenen Zwiſt, zur reformirten Lehre bekannten) zu Rathsgliedern gewählt wurden. Aber iſt es gerecht, daß nun, wie es anſcheis

*) Hamelm. S. 390.

ſcheinet, die Lutheraner, welche an Zahl den Reformirten gleichen, für alle Folgezeiten vom Rathe ausgeſchloſſen bleiben ſollen?

Hardenberg hatte indeß vier Jahre lang bey dem Grafen Chriſtof von ſeinen eitlen Kämpfen geruhet. Da berief ihn Junker Tyde von Kniphauſen als Prediger nach Sengwarden. Dann ward er Superintendent zu Emden, wo er 1574. ſtarb *).

Des Grafen Chriſtof Tod und Vermächtniſſe.

Graf Chriſtof aber beſchloß ſchon im Jahre 1566. ſein thätiges Leben zu Raſtedt, wo er ſeit dem Jahre 1559. (denn bis dahin trieb ihn ſein unruhiger Geiſt in jede Fehde) **) großentheils geweilet und ſich eine

*) Renner II. S. 235. 282. Affert. lib. Brem. p. 40 Dilich. p. 251. ſq. In Gerdes hiſt. mot. eccl. in civ. Brem. p. 85. ſteht die ihm in einer Emder Kirche geſetzte Grabſchrift, woraus folgende Zeilen hier ſtehen mögen:

Mox hunc Chriſtophorus comes invictiſſimus armis
Induxit templis inclyta Brema tuis.
Illic Cancaſeae volucres (gens dira) cruentis
Magnificum roſtris comminuere virum.
Donec in exilium urbs ingrata reliquit euntem
Saepe profeſſa Patrem: non habitura parem.
Excepit pulſum Comes et dum fata tulerunt
Officiis favit, proque Parente fuit &c.

**) Hamelm. S. 354. u. f. Nach Brenneiſens Oſtfr. Hiſt. (T. 1. lib. V. S. 211.) trug ihm auch die Gräfin Anna von Oſtfriesland während ihrer Abweſenheit (1548.) die Regierung des Landes auf.

gemächliche Wohnung gebauet hatte. Viele Kriegsmänner beſuchten hier den erfahrnen Kriegsmann, viele Gelehrte den Liebhaber der Gelahrtheit; und alle freuten ſich ſeines Umganges, und allen war er ein thätiger Freund und Förderer. Auch ſammelte er eine anſehnliche Bibliothek, die nachher von Johann 16. verbeſſert und von Anton Günther ſeinem Sohne, dem Grafen von Aldenburg vermachet ward. Da es geiſtliche Güter waren, die Graf Chriſtof beſeſſen hatte, ſo fühlte er die Billigkeit, durch ſein Teſtament einen Theil des aus den Einkünften Erſparten, zu milden Stiftungen zu beſtimmen. Schon in dem Vergleiche von 1550. hatte Graf Anton ihm die Teſtirung über 6000 Thaler in Gelde, (aber nicht in Erbe oder Gütern) zugeſtanden, und ſich für die Zahlung ſolcher Gelder verbürget. Graf Chriſtof überſchritt dieſe Summe. Der Raſtedter Kirche vermachte er 2000 Rthlr. aus deren Renten „ein feiner, frommer, gelehrter und gottesfürchtiger Paſtor" daſelbſt unterhalten werden ſollte. Dann beſtimmte er die Renten von 5000 Rthlr. und die Nutzung ſeines Hauſes zu Aldenburg erſt für ſeine „Hausfrau Salome" und nach deren Tode zur Unterhaltung „eines gottesfürchtigen, gelehrten Doctors, oder Superintendenten, der das ſeligmachende Wort Gottes rein predige." Ferner gab er auch noch in ſeinem Teſtamente ein Zeugniß, wie ſehr er Hardenbergen ſchätze.

Er

Er versicherte ihm und seiner Frau so lange sie lebten, die Renten von 2000 Rthlr. Nach deren Tode sollten aber, so war des Grafen Wille, diese Gelder angewendet werden, „um damit einer unberüchtigten Dienstmagd zu Ehren zu helfen.“

Außer mehrern kleinen Legaten vermachte er endlich seinen Vettern, den Grafen Edzard, Christof und Johann von Ostfriesland und deren Schwester Hedwig eine beym Markgrafen von Anspach ausstehende Schuld von 60,000 Thalern, woraus die Grafen ein Silberwerk, die Gräfin Hedwig aber einen Credenztisch machen und seiner dabey gedenken sollten *).

Allein nach seinem Tode ward das Testament, das nur vor einem Notar und drey Zeugen errichtet war, und dem es überdem an einer eigentlichen Erbeinsetzung gebrach, von dem Grafen Anton angefochten. Erst durch den Bremischen Abschied vom 7ten Octbr. 1584. ward die Erbschaftssache so verglichen, daß des Grafen Edzards von Ostfriesland Gemahlin 2000 Rthlr. vorab behielt, sodann aber der ganze Nachlaß (einige sechzig Tausend Thaler an Werth) in drey gleiche Theile getheilet ward: Das eine

*) Das Testament steht abgedruckt in den Oldenb. Nachr. II. S. 136. u. f. Das auf Pergament geschriebene, wiewohl sehr beschädigte Original liegt im Archive bey den Acten Scr. 10. n. 94. lit. c.

Drittel erhielten die Grafen Edzard und Johann von Oſtfriesland, und Herzog Otto von Braunſchweig und Lüneburg, als Erben des Fräuleins Anna zu Oldenburg, vermählten Gräfin zu Oſtfriesland, das zweyte Drittel Graf Antons Erben, die Grafen Johann 16. und Anton 2. und das letzte Drittel die ſämtlichen Legatarien *). Die milden Stiftungen beſtanden alſo, und beſtehen noch jetzt. Aus dem Vermächtniß der 5000 Rthlr. erwuchs der ſogenannte Legaten-Fundus von mehr als 9000 Rthlr. welcher fortdauernd zur Beſoldung der Geiſtlichkeit dienet; aus den Hardenbergiſchen 2000 Rthlr. der Armen-Mägde-Fundus, der, obgleich ein groſſer Theil davon nicht zweckmäßig (zum Bau des Zuchthauſes) verwendet ſeyn mag, dennoch wieder auf 23 bis 24000 Rthlr. angewachſen iſt. Als Graf Chriſtof von ſeinen Däniſchen und Münſterſchen Feldzügen zurück kam, ertheilte ihm auf ſein Verlangen der Paoſt Abſolution wegen aller Exceſſe, die er in beyden Kriegen, beſonders während der Belagerung von Copenhagen verübet hatte **). Mehr als das päpſtliche Breve ab-

*) Acta archiv. Sect. 10 n. 94 lit B.

**) Orig. archiv. Doc. Kaſtel. n. 430. Der Graf that dieſen unprotestantiſchen Schritt, um, wo möglich, ſeine Canonicate beyzubehalten. Aber es half ihm nicht. Glücklicher war er in ſeinen Bemühungen für ſeinen natürlichen

abſolviren ihn jene guten Stiftungen, wofür noch jetzt manche arme Dienſtmagd den ungekannten Wohlthäter ſegnet.

Graf Antons Ditmarſiſcher Feldzug.

Indeß Graf Chriſtof zu Raſtedt der Seine pflegte, machte ſein Bruder, Graf Anton, in Verbindung mit dem Däniſchen Könige Friedrich 2. und den Herzogen Adolf und Johann von Holſtein im Jahre 1559 einen gefährlichen Feldzug wider die Dithmarſchen. Wie hätten die Herren von Holſtein die Niederlage vergeſſen können, welche ihre Vorfahren im Jahre 1500 von dieſem Volk erlitten? Der kriegriſche Herzog Adolf rüſtete ſich zuerſt. Bald machten der junge König Friedrich und Herzog Johann gemeinſchaftliche Sache. Nun ſchrieben ſie zuſammen an den Grafen Anton, erinnerten ihn, daß ſeine beyden Vaterubrüder, die Grafen Adolf und Johann von

chen Sohn, den er, als er noch Subdiaconus war, zeugte, und Chriſtof von Oldenburg nannte. Er erhielt aus Rom die Legitimation für ihn und die Erlaubniß, zum Clericat gelaſſen zu werden, in der Vorausſetzung, daß er (wie die Diſpenſation lautet) in Anſehung der Unenthaltſamkeit nicht in die väterlichen Fußſtapfen treten würde. (Si paternae incontinentiae non fuerit imitator.) Doc. Raſt. n. 432.

den Dithmarſchen erſchlagen ſeyen, und baten ihn, Antheil an der nahen Rache zu nehmen. Graf Anton, nicht faul, brachte eilig funfzehn Fähnlein wohl gerüſtete Knechte und eine Fahne Reiter zuſammen *) und zog damit am 25ſten May über die Elbe. Das verbundene Heer war indeß ſchon unter Anführung Johann Rantzau's in Dithmarſchen eingedrungen, und wartete auf des Grafen Ankunft, um mit dieſer Verſtärkung Meldorf anzugreifen. Nach fünf Tagen langte Graf Anton an, und bald darauf geſchah der Angriff. Meldorf ſollte auf zwey Seiten angefallen werden, und der Brand einer Mühle für Graf Anton das Zeichen des Angriffs ſeyn. Wie er auf dies Zeichen anrückte, war die Stadt ſchon erobert, und haufenweiſe ſtürzten die fliehenden Dithmarſchen ihm entgegen. Beym Anblick der Oldenburgiſchen Truppen ſtellten ſie ſich ſchnell wieder in Reih und Glieder, entfalteten neun Fahnen und gingen mit 20 Stück groben Geſchützes als Verzweifelte auf den Grafen los. Es erfolgte ein hartnäckiger Kampf. Dem Grafen wurde ſein Pferd dreymal unterm Leibe verwundet. Das Gefecht erhitzte ſich be-

*) Dies iſt die erſte Spur einer geſchehenen Werbung und Truppenbeſoldung. Vorher wurden die Unterthanen durch Glockenſchlag zur unentgeltlichen Heerfolge aufgeboten.

beſonders um einen Dithmarſiſchen Pulverkarren, deſſen ſich die Oldenburger bemächtigen wollten. Der Karren fing endlich Feuer, und 40 Oldenburger wurden Opfer der Zerſtörung. Indeß erhielt Graf Anton Hülfe von den Holſteinern und Dänen, da dann die Dithmarſchen mit Verluſt ihres Geſchützes in die Flucht geſchlagen wurden. Die Dithmarſchen hielten nun noch bey Brunsbüttel Stand, wobey Graf Anton gefährlich unterm Kinn verwundet ward. Allein das Treffen bey Heide entſchied die völlige Unterwerfung des Völkleins. Dem Grafen Anton war bey dieſem Treffen vom Kriegsrath anfangs die Bedeckung des Lagers und ein falſcher Angriff aufgetragen worden. Aber dieſe unthätige Rolle mißfiel ihm, und es mußte nach einigen unangenehmen Äuſſerungen eine Veränderung im Plane gemacht werden, wornach der Graf mit den Seinigen thätigern Antheil erhielt *). Den Oldenburgiſchen Truppen wird, ich weiß nicht, mit welchem Rechte, Schuld gegeben, daß ſie in dieſem Kriege mehr als andre auf Beute ausgegangen ſeyen. Vielleicht haben ſie aber auch um ſo viel tapferer gefochten. Wenigſtens mußten lange nachher die Oldenburgiſchen Kaufleute, wenn ſie in Dithmarſchen kamen, die Worte hören: „hätte es euer Herr nicht gethan, ſollten uns der König

*) Chriſtiani a. a. O. S. 336.

König und die Fürſten Dithmarſchen wohl gelaſſen haben" *).

Irrungen mit den Butjadingern.

So wie im Jahre 1500. die **Siege**, welche die Wurſter-Frieſen und Dithmarſchen über die Fürſtenheere erfochten, die Butjadinger zum Aufſtand ermunterten **), ſo lehrte auch jetzt der Dithmarſchen **Niederlage** die Butjadinger die Nothwendigkeit der Unterwerfung. Auch fühlten die Weiſeren, wie ſehr der Butjadinger wahres Intereſſe ſie an Oldenburg binde, da ſie, für ſich ſelbſt zu ſchwach, vom Haupt-Frießlande und von Bremen, Ländern, welche die Natur von ihnen trennte, keinen ſo ſichern Schutz gegen feindliche Einfälle und gegen innerlich drohende Bedrückungen der Häuptlinge erwarten, mithin nie eines ſo dauernden Wohlſtandes froh werden könnten, als durch die Verbindung mit Oldenburg, mit einem Lande, das weder durch Jade, noch Weſer von ihnen getrennet war, und deſſen Regenten, mächtig genug, ſie in Verbindung mit Braunſchweig gegen die Nachbaren zu ſchutzen, doch durch zu große Übermacht anhaltende Unterdrückung nicht fürchten lieſſen. Aber mit mistrauiſchem Blicke verfolgten ſie dennoch alle Schritte des Regenten. Es war das Miß-

*) Hameim. S. 379.

**) 1. B. S. 406. dieſer Geſchichte.

Mistrauen, welches die Eroberung eines Landes gewöhnlich gegenseitig zwischen dem Sieger und dem Besiegten erzeuget, und das so leicht durch beyder Theile Verschuldung genähret wird, von Seiten des Siegers durch den oft unnöthigen Gebrauch der Strenge, von Seiten des Besiegten durch Widersetzlichkeit auch bey nicht unbilligen Forderungen.

Nach dem Ostfriesisch-Oldenburgischen Vertrage von 1529 war den Butjadinger-Vertriebenen (Ballingen) die Wiederkehr in ihr Vaterland versichert. Aber obgleich Graf Anton den Zurückkehrenden überdem zehnjährige Befreyung von Abgaben und Leistungen verhieß, so machten sich doch nur sieben diese Erlaubniß zu Nutze *).

Die Ursache scheint großentheils in der Verfahrungsart des Grafen zu liegen. Das erste, was er beym Antritt seiner Regierung that, war die Anlegung eines Zwingers, und die Verstärkung der Feste zu Övelgönne. Die Mauern von achtzehn Kirchhöfen und von mehrern Wohnsitzen der ehemaligen Häuptlinge wurden zu dem Ende abgebrochen, und die Steine nach Övelgönne gebracht. Zu gleicher Zeit ließ der Graf auf den eingezogenen Johanniter- auch andern herrschaftlichen Gütern beträchtliche Vorwerke anlegen. Zu allem diesen sollten die Unterthanen

*) Hamelm. S. 364.

nen, die freylich den ehemaligen Häuptlingen zur Erbauung ihrer Feſten gedienet haben mochten, Hofdienſte leiſten. Natürlich gab dies Anlaß zu bittern Beſchwerden, die ſich in der Folge noch über verſchiedene andre Puncte erſtreckten. Man klagte, daß einige Beamte, außer dem zur Zeit der Eroberung herkömmlich geweſenen Zehenden, auch den dritten Hocken von allen Früchten nähmen, daß den Eingeſeſſenen verboten würde, ihr Korn ohne herrſchaftliche Bewilligung einzuführen, daß ſie von jedem Ück einen halben Gulden Türkenſteuer zahlen ſollten, daß der Vorkauf, welchen ſich der Graf an ihrem Vieh vorbehalte, ihnen unerträglichen Nachtheil bringe. Sie klagten über Unordnung der Gerichte und über Vernachläßigung des Aſighabuches. In zwanzig Jahren, hieß es, ſey kein ordentliches Gericht gehalten, ſondern der Mindervermögende von dem Mehrvermögenden vergewaltiget worden. Sie würden „nach neu gefundenen Geſetzen" gerichtet, und „mit blinden Urtheilen" heimgeſuchet; die den Pfarren „angeſtifteten" Güter würden davon abgeriſſen, und dadurch die Unterthanen „in der Seelſorge verkürzet," indem in Ermangelung des Unterhalts bey einigen Pfarren gar keine, bey andern aber „an Lehr und Wandel untaugliche" Perſonen ſich befänden. Namentlich in Atens habe die Kirche zehn Jahre lang wüſte gelegen, ſo daß die Kinder ungetauft, die

Kran-

Kranken „unberichtet" geblieben seyen. Die Vicarien *), welche sonst die Schule gehalten, seyen, nach Einziehung der Kirchenlehne abgeschaffet, so daß der Unterricht der Kinder ganz habe aufhören müssen, u. s. w.

Övelgönnischer Vertrag.

Es kam endlich dahin, daß der Graf und die Unterthanen „Gott zu ehren, gemeinem Frieden, auch diesem Land und Leuten zu gute" auf die Entscheidung des Lehnsherrn, Herzog Heinrichs des Jüngern zu Braunschweig und Lüneburg compromittirten. Dieser sandte seine Räthe, den Obersten Georg von Halle, den Oberhauptmann Adrian von Steinbach und den Vicecanzler Ludolf Halner als Gevollmächtigte hieher, durch deren Vermittelung dann im Jahre 1568. zu Övelgönne ein Vertrag zu Stande kam. Der Graf versprach zuvor, den mißvergnügten Unterthanen den Trotz, womit sie ihre Supplik angebracht, zu vergessen, wenn die Gevollmächtigten „durch einen unterthänigen, demüthigen Fußfall, ihr Vergehen abbäten und sich gegen J. G. zu aller schuldigen gehorsamen Treue, verpflichteten, auch versprächen, hinfüro alles unbillige Zusammenlaufen

*) Bey jeder Kirche waren vorher, außer dem Prediger, ein bis fünf Vicarien. Einige Kirche hatten überdem einen bis drey Capläne.

sen zu mäßigen, und ihre Nothdurft durch ordentliche Wege, (dabey sie auch jederzeit geduldiglich gehöret werden sollten) zu suchen." Die Beschwerden selbst wurden dahin verglichen, und zwar was die Beeinträchtigung der Pfarren betraf, daß der Graf vor Jacobi solchen Jahres „durch gottesfürchtige, gelehrte, fromme Theologen, auch etliche gräfliche Räthe alle Pfarrherrn visitiren, über die Personen und Güter ordentlich inquiriren, und nach bestem Fleiß die Mängel dergestalt bessern lassen wolle, daß es J. G. bey dem gerechten Gott, auch bey der Welt unverweislich und verantwortlich sey". In Ansehung der Gerichte versprach der Graf, „ein ordentliches Gericht anzustellen, und dasselbe mit tauglichen, aufrichtigen und verständigen Leuten zu besetzen." Dieses Gericht sollte dann nach kaiserlichen beschriebenen Rechten urtheilen, weil sich befunden habe, daß das Assahabuch" in vielen Satzungen den göttlichen und weltlichen Rechten und der Ehrbarkeit widrig sey". „Wofern jedoch „so heißt es weiter," darin etwas von alten Gebräuchen, oder sonst begriffen sey, so mit den geist- und weltlichen Rechten und des Craysses Abschieden nicht streite, bleibt es unverboten, demselben zu folgen."

Besonders wurden auch die Dienste und die Behandlung der Dienstleute bestimmt. Die Eingesessenen waren bis dahin unbestimmt mit Futterung

„der

„der gräflichen Veeste" beschweret. Dies ward dahin abgehandelt, daß der Graf auf jede vierzig Jücke ein Veest zur Ausfutterung zu geben befugt seyn solle.

Auch wegen des Vorkaufsrechts des Hornviehes, welches der Graf als ein altes Recht verlanget, die Unterthanen aber als eine Neuerung bestritten hatten, ward ausgemacht, daß der Graf sich solches Verkaufs alle Jahre nur vier Wochen, als vom Sonntag Invocavit in den Fasten bis auf den Sonntag Judica zu bedienen ermächtiget, nach Verlauf solcher Zeit aber den Unterthanen den Verkauf an Fremde (denn der nothdürftige Handel unter den Einheimischen war immer erlaubt) frey seyn solle.

Die übrigen Vergleichspuncte betrafen die gleiche Austheilung der Deichpfänder, die Linderung des Weinkaufs, die gleiche Vertheilung der Türkensteuer, („so daß niemand von diesen Reichsbürden durch einige Freyheit enthoben wird") und manche Privatbeschwerden einzelner Bedrückten. Denn da einige Unterthanen mit ihren Haab und Gütern „in des Grafen Hand" verurtheilet waren *), so ward aus-

*) Die Art zu verfahren ergiebet sich aus folgendem: Graf Anton that unter andern (1565) durch seinen Anwald, Hans von Elverfeld, den beeidigten Lehnleuten des Landes

ausgemacht, daß ihnen ſolche Güter gegen eine, gütlich oder rechtlich zu beſtimmende Geldſumme zurück gegeben werden ſollten.

„Das

des Würden, Johann Stuhre ꝛc. die Frage, und begehrte Erkenntniß darüber, erſtlich: wenn ein Unterthan zur Beobachtung ſeiner Herrſchaft Intereſſe vorgeladen würde, und er ſich deſſen weigre, immittelſt aber ein großer Schaden daraus entſtehe, wie mit demſelben zu verfahren? — Das „begehrte" Erkenntniß war: der ſey in des Herrn Hand verfallen Zweyte Frage: was dem zu thun, der ſeiner Herrſchaft Gebot übertritt? — Erkenntniß: Sey in des Landesherrn Hand verfallen. Dritte Frage: wenn Jemand in des Grafen beſondern Pflichten ſtünde, und dennoch Mitwiſſenſchaft eines gegen den Grafen verübten Muthwillens habe und dafür cavire, womit derſelbe zu beſtrafen? — Decisum: wenn keine Gnade zu finden, ſo wäre derſelbe in des Landesherrn Hand verfallen. — Die Anwendung dieſer Sätze auf die vorkommenden Fälle behielt ſich anfangs, wie es ſcheint, Graf Anton vor. Wie er aber die Willfährigkeit der Wurdenſchen Beeidigten bemerkte, that er gleich darauf die weitere Frage: Der Graf habe einen Fiſcherkahn zu Harrier-Brake liegen gehabt; der Kahn habe ſich geleſet und ſey beym Lande Wurden geſtrandet; da habe Ehler Jacobs den Kahn zu ſich genommen, zerſchlagen, und ſeines eignen muthwilligen Gefallens ihn verbrauchen laſſen. Wird gerichtliches Erkenntniß gefordert. — „Erkannt, daß Ehler Jacobs (eigentlich Eilert Stuhr genannt) in des Gra

ſen

„Damit aber" (so heißt es am Ende), „J. Gnaden dieses jetzigen Verlaufs deste eher vergäßen und alles richtiger vollzögen" versprachen die Unterthanen, ihm tausend Thaler „zu einer unterthänigen Verehrung zu erlegen".

Aller Heiligen Fluth.

Ehe dieser Vertrag von Seiten des Grafen vollzogen wurde, traf auch Butjadingerland die am 1. Nov. 1570. am Tage aller Heiligen mit Nordwestwind einbrechende Wasserfluth, die sich von Calais bis Dännemark erstreckte, und über hundert tausend Menschen das Leben kostete. Dies Ländchen verlor nach einigen Nachrichten 4000, nach andern 800 Menschen *), und den dadurch angerichteten Schaden schlug Graf Anton später auf 300000 Gulden an **).

fen Hand verfallen und dessen Sohnes Jacob (Stuhr) Güter dem Grafen ein- und anzuweisen." — „Welches der Herr Graf also angenommen." Or Arch. O. n. 186. 187.

*) Janssens Denkmaal der Wege Gottes in den Fluthen S. 71. Var. Old. V. p. 545. Specielle Nachrichten über den Verlust finde ich nicht weiter, als daß nach Magister Rothens Bemerkung (Var. Old. V. p. 535.) in Etwarden allein 325 Menschen umgekommen und 38 Wohnhäuser weggetrieben sind.

**) Es geschah zur Motivirung des Gesuchs um Moderation des Contingents. S. Kreisacta archiv. In dieser

Wolfenbüttler Abschied.

Die armen Butjadinger Eingesessenen wandten sich jetzt auf's neue an den Herzog Julius von Braunschweig, und beschwerten sich über die Nichtvollziehung des Ovelgönnischen Vertrags, klagten auch besonders über die Gerichte und deren Verwaltung. „Der alte Gebrauch sey," so hieß es, „daß die Gerichte in den Kirchen und auf den Kirchhöfen unter offenem Himmel zu gelegener Sommerzeit gehalten, und aus dem Mittel aller Einwohner vier Doombeeler, oder Landrichter, wie sie bey ihnen dazu am tüchtigsten befunden würden, gekoren wären. Diesen seyen aus allen Kirchspielen etliche Beysitzer zugeordnet gewesen, welche samt und sonders auf das Asebuch geschworen hätten. Statt dessen habe aber der Graf ihnen Einen Doombeeler ohne Beysitzer gesetzet, und solchen nur ihm schwören lassen." Auch beschwerten sich ein-

Fluch war es, da im Moordorf ein Busch mit vielen Eichbäumen, auch Menschen und Vieh aufgenommen, weggetrieben und an einen andern Ort im Kirchspiel Bardenfleth niedergesetzet ward. Der alte Grundherr hieß Hermann Gioyuren, und der neue Ankömmling Martin Ammermann, die einen Proceß führten, wer dem andern weichen solle. Ammermann gewann. Hamelm. S. 390. Renner II. S. 348. Blätter verm. Inh. I. S. 76.

einzelne Eingesessene, daß sie, selbst nach der Zeit des Oelgönnischen Vertrags „unerkanntes Rechts" ihrer Haab und Güter verlustig erkläret seyen. Ein Herke Hitzen zur Butterburg, an dessen Hofstelle der Graf Anspruch gemacht hatte, klagte besonders, daß er in den Thurm geworfen, drey Jahre lang darin geblieben, und blind geworden sey *).

Der Herzog von Braunschweig nahm die Beschwerden an, und es ward ein Tag zur gütlichen Handlung in Wolfenbüttel angesetzet.

Hier erschienen dann die Butjadinger Ausschußleute „in großer Anzahl," und von Seiten des Grafen die Doctoren Johann von Halle und Johann Glessen, der Magister Tilen als Secretär und der Rentmeister Gottschworen. Diese wollten den dortigen Gerichtshof nicht anerkennen, und beriefen sich darauf, daß eine Feudal-Jurisdiction zwischen Fürsten und Grafen in keinem der Niedersächsischen und Westphälischen Landen gebräuchlich, daß der Herzog doch blos Lehnsherr wegen Stadlandes und Eines Drittels von Butjadingerland sey, und daß die Handlung von 1568. wo blos von einem gütlichen Vergleiche die Rede gewesen, nicht wider den Grafen angeführet werden könne. Beyläufig machten sie auf die Mängel der Bevollmächtigung

*) Vergl. Renner II. S. 350.

aufmerksam, indem der ganze Lärm nur von wenigen unruhigen Köpfen und Aufwieglern gemacht würde. Der Graf könne eher seinerseits klagen, daß die Butjadinger den Vergleich nicht gehalten, Türkensteuer verweigert, einem neu gesetzten Prediger (Nic. Tiling zu Abbehausen) die Kirchenthüre verschlossen, und sich ein eignes Landsiegel angemasset hätten. Die Gerichte unter offnem Himmel, oder auch in Kirchen zu halten, sey beschwerlich und ungebührlich. Der Graf habe das Gericht durch zwey oder drey von Adel, zwey Doctoren, einen Licentiaten und einen Magister besetzet, und glaube, dadurch keinen Tadel verdienet zu haben, u. s. w.

Es ward hierauf in persönlichem Beysеyn des Herzogs am 6. Febr. 1571. ein von ihm unterschriebener Abschied ausgefertiget, wornach die vorher bewilligte unverweilte Visitation der Kirchspiele und Pfarren, wegen der bey weiterm Verzuge den Seelen und den Gütern drohenden Gefahr („ob periculum animarum et bonorum in mora") von neuem bestimmet, und wegen der Gerichte noch weiter festgesetzet ward, „daß die geordneten Richter und Beysitzer, so zum Theil, nemlich vier gute taugliche Personen nach altem Gebrauch aus dem Mittel beyder Lande durch die Landschaft zu nehmen," auch gemeiner Landschaft schwören sollten. Wegen Beyforderung der Dienste ward es dem Grafen heim gege-

ben.

ben, „aus christlichem Gemüthe und beywohnendem hohen Verstande" selber die Billigkeit bey sich zu erwägen, und ihre arme Meyer-Unterthanen nicht durch übermäßigen Zins, oder Dienst gar auszumergeln, damit sie samt und sonders nach dem alten Sprüchwort bey Brode bleiben, auch samt ihren armen Weib und Kindern ihres sauern Ackerbaues genießlich empfinden, und ihre zerrißnen Häuser und andren Gebäude, so wie die verflossenen Teichdämme desto baß erbauen mögen." Wegen der Privat-Beschwerden ward dem Grafen auf's neue empfohlen," einen Jeden bey seinem Rechte, Haab und Gütern sitzen zu lassen, damit der Graf deßhalb weiter bey männiglichen hohes und nieders Standes unausgeschrieen bliebe." Den Unterthanen ward aber bedeutet, „sich aller Bescheidenheit gegen ihren Landesherrn, den Grafen' zu verhalten, zur gelegnen Zeit an den Werktagen jeder Woche ihre Klagen vor gewisse, dazu verordnete Räthe einzubringen, Antwort zu fordern, und ihrem gnädigen Herrn zu keiner Ungeduld Ursache zu geben *).

Der Herzog Julius übersandte dem Grafen Anton diesen Abschied, und begleitete ihn mit einem

*) Abschriften des Oelgönnischen Vertrages von 1568. (Donnerstag nach Convers. Paul. Apost.) und des Wolfenbüttelschen Abschiedes vom 6. Febr. 1571. finden sich in Vol. Dd. Old. fol. n. 8. 9.

Schreiben. Er ſandte ihm Exemplare ſeiner Kirchen- und Hofgerichts-Ordnung, nicht weniger der peinlichen Halsgerichts-Ordnung mit dem freundlichen Begehren, der Graf wolle ſich „unbeſchwert die fürleſen laſſen". „Denn" (ſo lauten die weitern Worte) „denn weil in dieſem zeitlichen Leben zur Erhaltung Leib, Seel und Ehr nichts beſſeres und fürtreflicheres iſt, dann erſtlich die Ehr Gottes und „ſein heiliges Wort, und dann Recht und Gerechtigkeit zu befürdern, und ſich angelegen ſeyn laſſen" „ſo zweifeln wir gar nicht, do Ihr das, wie obgemelt, mit guter Andacht leſet, ihr werdet es von „Uns, als der Schwager und Freund, chriſtlich, getreulich und gut gemeint vermerken. Das kommt „Euch und den Euren ſelbſt zu gute."

Graf Anton proteſtirte wider den Abſchied, in ſo weit er dem Vergleich von 1568 zuwider ſey, gab auch Auftrag zur Appellation. Indeß ſind Spuren, daß er ſeitdem beraubten Landeseigenthümern das Ihrige zum Theil zurück gegeben hat *). Die Be-

*) Nach einem Notariat-Inſtrumente vom 4. Sept. 1572. ward Hymmet Lütken zum Neidenwarfe gegen Bekenntniß, „daß er procedret gehabt" und gegen Leiſtung der Urphede, daß er die Haft, worin er geweſen, nicht rächen wolle, imgleichen gegen Abtretung eines Theils ſeines Landes, in den Beſitz des andern Theils wieder eingeſetzet. Or. Arch. O. n. 190. 191.

Beſchwerden über Verkürzung der Pfarrgüter wurden, wie es ſcheinet, dadurch gehoben, daß er manche Pfarrer zugleich zu Vögten ihres Kirchſpiels beſtellte, eine Einrichtung, die bis zu Anfang des folgenden Jahrhundertes geblieben ſeyn ſoll, da (wie ſich ein vaterländiſcher Gelehrter *) ausdrückt) „der Bolzenſchlüſſel vom Bind- und Löſeſchlüſſel wieder geſondert ward". Aber die Anſtellung eines ordentlichen Landgerichts im Stad- und Butjadingerlande war noch fern.

Dännemark und Holſtein erhalten die Lehnsanwartſchaft auf die Grafſchaften.

Da der Oldenburgiſche Stamm nur noch auf den Grafen Anton und deſſen Söhne beruhete, ſo ſuchte König Friedrich 2. von Dännemark, und die Herzoge, Johann der Ältere und Adolf von Schleswig-Holſtein, als nächſte Lehns-Agnaten auf den Fall, da die Oldenburgiſche Linie erlöſchen ſollte, wiederholt im Jahre 1566. auf dem Reichstage zu Augspurg die Mitbelehnung und die Lehnsanwartſchaft auf die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt ſamt der Vogtey Harpſtedt. Graf Anton, der ſelbſt auf dieſem Reichstage gegenwärtig war, that Gegenvorſtellung, und wollte dem Könige und den

*) Witken.

Herzogen an Delmenhorst, „so er durch die Waffen errungen," gar kein Recht, an Oldenburg aber nur unter der Bedingung ein Recht zugestehen, daß er und seine Nachkommen, als ihre nächsten Agnaten und Miterben dagegen auch die Mitbelehnung über die Herzogthümer Schleswig und Holstein erhalten.

Der König und die Herzoge erreichten auch damals nicht ihren Zweck. Sie erweiterten aber im folgenden Jahre ihre Forderungen, indem sie sich nun nicht blos auf die Lehnsanwartschaft einschränkten, sondern theils als Erben König Christians 1. an einen Drittel der Grafschaft Delmenhorst und der Vogtey Harpstedt, theils als Miterben des kinderlos verstorbenen Grafen Jacob, an den halben Theil dessen Drittels solcher Lande, folglich an anderthalb Drittel oder die Hälfte derselben Anspruch machten *).

Als sie daher im Jahre 1570. auf dem Reichstage zu Speyer ihr Gesuch erneuerten, konnte, oder wollte der wieder anwesende Graf Anton die Sache nicht weiter hintertreiben. Kaiser Maximilian 2. ertheilte ihnen unterm 4. Nov. 1570. einen Expectanzbrief dahin: daß auf den Fall, da Graf Anton und seine Söhne über kurz oder lang ohne Leibeserben mit

*) S. Or. Arch. Ser. XI. n. 128. ein Gutachten des Braunschweigischen Canzlers Ludolf Halvers.

mit Tode abgehen würden, alsdann sie, oder ihre Leibeslehnerben, und wer von solchen der Sipschaft halber im nächsten Grad, oder in gleichem Grade der Älteste seyn würde, die Grafschaften, so weit sie von Kaiser und Reich zu Lehn rührten, also mit Vorbehalt das Recht der Allodial-Erben an der fahrenden Haabe und andern eigenthümlichen Gütern, zu Lehn empfangen sollten *).

Graf Anton war zwar mit Einschränkung der Erbfolge auf die Söhne nicht zufrieden, und glaubte, daß Oldenburg und Delmenhorst „als ein überuraltes Stammgut, oder Sonnenlehn" auch auf die Töchter fallen könne **). Auch der König von Dännemark,

*) Der Expectanzbrief steht abgedruckt in der Plönischen wahren Vorstellung Beyl. 9. und im Lünig der andern Contin. zweyte Forts. S. 39. Vergl. Christiani a. a. O. II. S. 420 u. f. 436. u. f. 477.

**) „Sollte es" (so schrieb Graf Anton 1570. an seinen Abgeordneten Dr. Johann Giesser) „Sollte es gegen unsre Zuversicht geschehen (nemlich die Expectanz wie oben ertheilet werden) „so habet ihr nach Rathe Galveri, D. Kiliani und D. Meisneri mit der Protestation zum zierlichsten zu vollnfahren, damit nicht der Fräwlein unsers Stammes in einigem präjudiciret werde, insonderheit dieweil es notorium, daß auch die Fräwlein dieser Landart succediren". S. Dänische gründl. Inform. Beyl. F. S. 99.

nemark, welcher um einen Grad entfernter war, als der Herzog, that über die Clauſel des Seniorats Gegenvorſtellung. Allein durch den Beſcheid vom 20. Auguſt 1582. ward die geſuchte Änderung und Ausdehnung der Expectanz abgeſchlagen *).

Graf Antons 1. Tod.

Graf Anton erlebte nicht das Ende dieſer Expectanz-Angelegenheit. Er ſtarb den 22. Jan. 1573. nach einer 44 jährigen Regierung im 68ſten Jahre ſeines Alters **).

Anton 1. bleibt für Oldenburg einer der merkwürdigſten Regenten. Er förderte hier die Kirchen-Reformation; er entriß Delmenhorſt den Münſterſchen Händen; er bewieß große Thätigkeit in Landesverbeſſerungen.

Eindeichungen. Andre Landesverbeſſerungen. Münze.

Eingedeicht ward zu ſeiner Zeit, und zwar im Jahre 1531. der Groden bey Langwarden, und das ſo-

*) Nicht nur vor Ertheilung dieſes Beſcheides nahmen Johann 16. und Anton 2. ſondern auch nachher noch Graf Anton Günther für ſich, und bey Abgang des männlichen Stammes, für ihre Schweſtern die Erbhuldigung ein. Or. Arch. O. n. 229. Dän. gr. Inform Anl. II. J. K. S. 100. u. f. Einen Abdruck des Beſcheides vom 20. Aug. 1582. ſiehe ebendaſ. Beyl. M.

**) Hamelm. S. 392.

ſogenannte Lockfleth, ein ſchiffbares Waſſer, welches die Weſer mit der Jade verband, und dem Lande gefährlich war. Schon im funfzehnten Jahrhunderte war das Fleth an der Weſerſeite zu Harrien zugeſchlagen, bald aber an dem Orte, der jetzt noch den Namen davon führet, eine Brake eingeriſſen. Jetzt unternahm man, das Waſſer an beyden Enden zugleich, an der Weſer und der Jade zu dämmen. Dies gelang, und ſo ward das ſchöne Marſchland in der Strückhauſer Gemeine und beym Schwey gewonnen. Einen großen Theil des Gewonnenen legte man zu dem alten Hofe Struckhauſen, (jetzt Treuenfelde) und zu dem herrſchaftlichen Vorwerke Withekersburg. Das übrige ward Stück- oder Bauweiſe an herrſchaftliche Meyer ausgethan *).

Im Jahre 1539. wurden weiter der Blexer Sand **), 1555. das Land bey Ekwarden bis zum Hajenſchlot, wie auch der Eſenshammer, oder Havendorfer Sand ***), imgleichen die Interländereyen gewonnen; 1556. ward der Hajenſchlot, ein aus der Jade in's Butjadingerland ſtrömendes beträchtliches Waſſer mit großer Beſchwerde zugedämmet

*) Probſt Nachr. von Struckhauſen in Var. Old. IV. S. 203. Hamelm. 364.

**) Hamelm. S. 368.

***) Contin. Shiph.

met *) und 1566. der Toſſenſer Groden eingedeichet **), der dann dem Grafen nach Spadenrecht von den ſämtlichen Landeseinwohnern zuerkannt ward. Auch zur Eindeichung des Golzwarder-Grodens bot Graf Anton die Unterthanen auf ***); das Werk ward jedoch nicht bey ſeinem Leben vollendet. Die (1558.) verſuchte Eindeichung des Feldes bey Schwey mißglückte †).

Im Jahre 1569. ward das Stedingerland mit den Marſchvogtheyen durch eine Huntebrücke vereinet, und an jedem Ende dieſer Brücke ein Luſthaus gebauet ††).

Zur Sicherung der Oſtfrieſiſchen Gränze ließ er Apen (1550.) mit Wall und Graben verſehen, und legte Beſatzung hinein †††). Auch die Befeſtigung der Stadt Oldenburg ward verſtärket, und ſchon im Jahre 1529. (wie ſich Hamelmann ausdrückt) zu glücklichem Anfang der Regierung vor der Oberſten Pforte ein großer Zwinger erbauet ‡).

In

*) Hamelm. S. 376. 392.

**) Derſ. S. 389.

***) Meyer St. M. S. 142. Ham. S. 440. Münnichs Old. Deichb. S. 118.

†) Ham. S. 377.

††) Rollers Stedinger Chron. S. 85.

†††) Hamelm. S. 374.

‡) Derſ. S. 363.

In der Stadt selbst erhielt die Lamberti-Kirche durch einen beträchtlichen Anbau, der von 1526. bis 1536. währte, auf ansehnliche Vergrößerung.

Endlich zeichnen sich auch die, während Antons Regierung ausgeprägten Münzen aus. Nach des Grafen Conrad 1. Zeit *) kommt keine Oldenburgische Münze vor, als sogenannte Flindriche (etwa 4 grote) vom Grafen Gerhard und von dessen Söhnen, Adolf und Johann 14. Des letztern vier Söhne, Johann, Georg, Christof und Anton ließen nun gemeinschaftlich halbe Thaler schlagen, mit dem Oldenburgischen Wapen und der Umschrift Joa' Geo' Cri' Ant' FRS. (Fratres) et com. &c. auch ganze Thaler mit der Umschrift: Joann. Georgi. Cristoff. Anth. FRS. &c. Ausserdem hat man noch verschiedene, während Antons Alleinregierung geschlagene Münzen, Goldgülden, halbe Thaler, Ortsthaler, und Mariengroschen. Die Thaler, welche noch in Münzsammlungen vorhanden sind, enthalten im Avers des Grafen Brustbild mit der Umschrift: Antoni Come. in Oldenb. et Delm. im Revers das Oldenburg-Delmenhorstische Wapen und die Umschrift: Dns (Dominus) protect (or) vite (ae) mee (ae) a qo (quo) trepid (abo).

An-

*) Siehe 1. B. der Gesch. S. 325. 385.

Antons Charakteriſtik.

So unſtreitig Antons Verdienſte um ſein Land ſeyn mögen, ſo wenig läßt ſich doch andrerſeits Härte und Eigenmächtigkeit in ſeinem ganzen Verfahren verkennen. Schon der Inhalt des Ovelgönniſchen Vergleiches und des Wolfenbüttelſchen Abſchiedes muß jeden davon überzeugen; und Anton fand nur zu willfährige Diener, die ſeine Abſichten unterſtützten. Sein Hauptrathgeber ſcheint ſein unehelicher Bruder, Moritz, geweſen zu ſeyn. Canzler war ein Magiſter, Nikl. Vagt *). Die Namen einiger Richter ſind ſchon oben genannt. So wie er durch einſeitig begehrte Gutachten dieſer von ihm geſetzten Richter einzelne Landeseingeſeſſene mit ihren Gütern als in ſeine Hand verfallen erklären ließ, ſo ließ er auch durch einen Stadt-Oldenburgiſchen Richter, Died. Kock, im Jahre 1565. das Strandrecht zum Beſten des Landesherrn beſtätigen **). Gegen einen ſeiner Diener erlaubte er ſich ſogar eine Mißhandlung, die deſſen Tod zur Folge hatte. Durch Vermittelung des Oldenburgiſchen Stadt-Magiſtrats wur-

*) Hamelm. S. 363.

**) „Warop nach genamener Achte vor recht ingebracht „worden, datt alle angeſchlagene, roveloſe ſchepe, wrack, „driſt und güder der hohen Overheit vorfallen ſyn.“ Acta archiv.

wurden die Verwandten des Getödteten zwar mit Gelde versöhnet *). Aber schwerer zu versöhnen ist die gerechte Geschichte. Wer mag dem Urtheile des gleichzeitigen Renner widersprechen:

He waß sinen Undersatten ein swar Herr **).

Antons 1. Söhne, Johann 16. und Anton 2.

Graf Anton hatte mit seiner, vor ihm verstorbenen Gemahlin, Sophia, Herzog Magnus von Sachsen Lauenburg Tochter ***) sechs Kinder erzeuget, drey Söhne und drey Töchter †). Ein Sohn, Christian,

*) „Nadem sok hiebevorn tuschen dem Edden und Wolgebornen Herrn, Herrn Anton ꝛc. und einen, genannt Wulf von Bomberg, de dessmal syner Gnaden Deener gewesen, Unwille togedragen, und so feerne erwussen, dat dessulvige Wulf vam Levende tom Doode gekamen, wowol sodans van Syner Gnaden ungern geschehen u. s. w. Or. Arch. O. n. 145. 1.

**) II. S. 350.

***) Er heirathete sie 1536. Die Aussteuer war 8000 Rheinische Gulden, wogegen Graf Anton zur Morgengabe das Haus Hundesmühlen, und zum Leibgeding den gräflichen Sitz und die Wohnung zu Varel mit dem Zoll zu Oldenburg verschrieb. (Or. Arch. E. n. 24.)

†) Die eine Tochter Catharina ward 1561. an den Grafen Albrecht zur Hoya, und eine zweyte Tochter Anna 1566. an

stian, war vor dem Vater gestorben. Zwey Söhne, Johann 16. und Anton 2. überlebten ihn. Der ältere, Johann, übernahm mit des Jüngern Bewilligung vorläufig allein die Regierung der Grafschaften, da dann beyde Brüder aus den Einkünften ihren Unterhalt nahmen *).

Landes-Verfassung.

Johann fand bey seines Vaters Tode die Verfassung des Landes befestiget.

Wenn ein Mann von Geist, wie Anton war, eine so geraume Zeit ein Land beherrschet; wenn er, wie Anton, unstreitige Verdienste um dasselbe hat, so entscheiden solche Regierungsjahre gewöhnlich die Landesverfassung für eine lange Zukunft. Daß dieses hier ganz der Fall ward, dazu trugen mehrere Umstände das ihrige bey.

Antons Vater hatte durch die Bezwingung des Stad- und Butjadingerlandes und durch seine genaue Verbindung mit den Braunschweigischen Herzogen schon sehr an Ansehen gewonnen. Vermehrt und befestiget wurde dasselbe zu Antons Zeiten durch die kaiser-

an den Grafen, Hans Günther zu Schwarzburg, vermählt. Beyder Heirathsgut war 10,000 Rthlr. Or. Arch. E. n. 28. 32. wogegen sie auf die Grafschaften förmlich Verzicht leisten mußten. Or. Arch. E. n. 35. Lünig VIII. S. 283.

*) Winkelmann S. 25. Hamelm. S. 414.

ſerliche Belehnung, durch die Wiedereinnahme von Delmenhorſt, und durch die glücklichen Fortſchritte der Reformation. Die Eingeſeſſenen ſahen ihren Landesherrn, mit deſſen Hülfe ſie ſich von dem päpſtlichen Joche befreyet hatten, als ihren Erretter an, den ſie gern, um ſich die errungene Freyheit zu erhalten, mit größerer Macht umringten. Nicht nur achteten ſie es daher nicht, wenn auch manche der eingezogenen geiſtlichen Güter nicht ganz zu des Landes Nutzen verwendet wurden, ſondern ſie ließen es auch geſchehen, daß der Landesherr, welcher in Religionsſachen mit ihnen gleich dachte, ſeine Gewalt über die Kirchenverfaſſung des Landes erſtreckte, und ſo in alle die Rechte trat, welche bisher von den Biſchöfen unter päpſtlicher Gewalt geübet, freylich oft über die Gebühr ausgedehnet waren.

Was die übrige Staatsverwaltung betrift, ſo verließen ſie ſich theils auf die Gerechtigkeit ihres Regenten, theils ſuchten ſie ſich durch beſondre Vereine gegen Vergewaltigungen zu ſchützen.

Die nicht adelichen Bewohner der Geeſten beſtanden aus Meyern, die, eben durch die Grafen von dem Druck der Edelleute erlöſet, und in die Rechte der Staatsbürger hergeſtellt, ſich an dieſem Glücke genügen ließen. Daſſelbe gilt von den Stedingern und Vier Marſchvogthey-Bewohnern, einem überwundenen Volke, welches nach der

Altenesscher Niederlage sein ehemaliges volles Eigenthum zu Neuerrecht hatte nehmen müssen. Die Stedinger namentlich waren durch den Wechsel der Regierung, da sie sechszig Jahre lang mit Delmenhorst unter Münsterscher Hoheit standen, zur Unterwürfigkeit gewöhnt, und hofften, sonst vom Krummstabe gedrückt, unter der gräflichen Herrschaft Verbesserung ihres Zustandes.

Die Butjadinger (worunter ich die Stadländer mit begreife) waren die einzigen, welche, kaum der Oldenburgischen Herrschaft unterworfen, auf ihre Altfriesischen Freyheiten stolz, und der gräflichen Lehnsabhängigkeit eingedenk, ihre Landesangelegenheiten sorgfältiger beachteten. Indeß verlangten auch sie nichts weiter, als Sicherheit ihrer Haabe, Maß und Gleichheit in den Abgaben und Leistungen, ein wohlgeordnetes Gericht, das sie nach eignen Gesetzen richte, und ungekränkte Seelsorge. Dies sicherten sie sich durch den vorher berührten Delgönnischen Vertrag von 1568. welcher im wesentlichen durch den Abschied von 1571. nur bestätiget ward.

Die Prälaten der reichen Klöster zu Rastedt und Hude, die sonst wohl mit gerathen *) und Streitig-

*) „Wo wir nicht mit rathen,
„Da wollen wir nicht mit thaten"
war der Altdeutsche Spruch.

tigkeiten unter den Grafen vermittelt hatten, waren nach der Reformation ganz vom Schauplatz abgetreten.

Die Städte der Grafschaften hielten zwar eifersüchtig auf ihre alten Privilegien; und besonders behauptete Oldenburg die peinliche Gerichtsbarkeit, das Recht, seine Prediger zu wählen u. s. w. Indeß waren doch die Städte in Vergleichung mit dem platten Lande zu unbedeutend, und vom Hofe, der sie grossentheils nährte, zu abhängig, als daß sie allein dem gräflichen Ansehn dauernde Schranken hätten setzen können.

Der Adel, der nur in den Zeiten der Gewaltthat dem Volke, wie dem Fürsten gefährlich gewesen war, hatte nach dem Landfrieden und der Bestellung ordentlicher Gerichte, mit dem Rechte der bewaffneten Selbsthalfe allenthalben einen großen Theil seines Ansehns verloren. Die Edelleute fühlten das bald, und ihre allgemeine Klage ward: „daß etlicher Mißbräuche halber die alten redlichen Fehden aufgehoben seyen, und sie sich nun, um Sölde und Aemter zu haben, der Vernunfthändel befleißen müßten" *). Durch den sich mehrenden Luxus verschuldet, und durch Hofämter gefesselt, wurden sie immer abhängiger von den Fürsten. Besonders war der Oldenburgische Adel, wenn er je,

*) Mosers kl. Schriften II. S. 32. Pütters Entw. I. 335.

(wie davon doch keine beſtimmte Spur vorhanden iſt) als Ritterſchaft in Ein Corpus vereiniget geweſen wäre, dennoch zur Organiſirung eines Landſtändiſchen Controls nicht zahlreich genug; wie denn auch während der langen Trennung der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, der Adel beyder Länder ſich einander zu fremd geworden war, als daß er ſich zu gleichen Zwecken hätte vereinigen können.

Durch alles dieſes erhielt die Landesherrliche Macht ein entſcheidendes Übergewicht, und der Regent die noch beſtehende Alleinverwaltung des Staates. Und ſchwerlich hat das Land dabey verloren, daß hier nicht, wie in den meiſten andern Deutſchen Provinzen geſchah, damals eine Vereinigung einiger Stände zur Theilnahme an der Staatsverwaltung Statt gefunden hat; denn wahrſcheinlich würde ſich auch hier der Adel als Stellvertreter des ganzen Bauernſtandes aufgeworfen, und ſo dieſen, hier im Lande ſo überwiegenden Stand von dem etwanigen Landtage ausgeſchloſſen haben *).

Un-

*) Die Wittenbergiſchen Bauern wollten daher im Anfange dieſes ſechszehnten Jahrhunderts nichts von einem Landtage hören. „Man landtaget nur Schatzungen" ſagten ſie kürzlich. „Wenn der Landtag etwas heiſen ſoll, „ſo müſſen auch Bauern dabey ſeyn. Die Pfaffen, die „Edelleute und die Herrn aus den Städten würden ſonſt „auf den Landtagen nur für ſich ſorgen." Spittlers Wirtemb. Geſch. S. 102.

Unter ſolchen Umſtänden trat Johann 16. die Regierung des Landes an. Er erhielt ſorgfältig die ihm überlieferte Verfaſſung, und gab ihr gleich zu Anfang ſeiner Regierung die weitere Ausbildung, welcher ſie bedurfte.

Canzley.

Dem Canzler, welcher, vielleicht mit einem Secretär, bisher die Geſchäfte allein beſorget hatte, wurden jetzt zwey Räthe an die Seite geſetzet, wodurch dann ein Collegium gebildet ward, welches anfangs Canzley, dann Hofrath, endlich Regierung genannt wurde. Die Proceßſachen wurden ohne Schriftwechſel zu Protocoll abgethan, welche Protocolle nicht, wie jetzt, in einer jeden Sache geſondert, ſondern hinter einander in Bücher eingetragen, und nur durch Namen-Regiſter wieder zuſammen gefunden wurden *).

Das Canzleramt bekleidete am Ende dieſer Periode der Doctor von Halle. Räthe waren der Licentiat Bouwer und der Magiſter Tiling, welcher letztere während der Hardenbergiſchen Unruhen Bremiſcher Stadt-Secretär geweſen, nach des Bürgermeiſters von Büren Sieg aber mit nach Olden-

*) Die älteſten Protocoll-Bücher, die ich in der Regiſtratur gefunden habe, ſind vom Anfang des 17. Jahrhunderts.

burg geflohen, und hier in die gräflichen Dienste getreten war. Er gewann des Grafen Johann ganzes Vertrauen, so daß dieser von ihm zu sagen pflegte: „Ich habe an ihm einen Mann, der wohl rathen, wohl schreiben und wohl reden kann" *).

Vögte. Drosten. Landgerichte. Landdrost.

Die Eintheilung des Landes in Vogteyen, jede mit ihrem Vogt versehen, bestand schon damals. Auch hatten die Befugnisse des Vogts schon ohngefähr die jetzigen Gränzen. „In bekenntlichen, unläugbaren und unstreitigen Schulden (so hieß es in den Amtsbestallungen dieser Zeit) „soll er nach alter Gewohnheit ringe Zeit setzen, und Pfande geben, aber streitige Sachen an Uns, oder Unsre Gerichtsräthe verweisen. Was offene kundbare Laster seyn, als Todschläger, Diebe, Räuber und dergleichen, dieselbe soll er Macht haben, anzugreifen, oder angreifen zu lassen, und in Unsre Hafte zu bringen u. s. w. Sonst soll er niemand um etlicherweiß schlagen" u. s. w.

Die Häuser oder Burgen, Apen, Neuenburg, Ovelgönne, Jever und Oldenburg hatten ihre Drosten, denen Amtsschreiber oder Rentmeister an die Seite gesetzet waren. Die Drosten waren zugleich Commen-

*) Fenstkingii colloqu. Jever. p. 60.

mendanten der Festen, und hatten die Aufsicht über die Dämme und Deiche. Graf Johann ließ auch seit dem Jahre 1573. durch diese Drosten, in Verbindung mit den Räthen und Vögten, die lange unterbrochenen Landgerichte wieder halten, die jedoch noch immer keine beständigen Gerichte waren. *). Auch setzte er (wie es scheint) zuerst einen Landdrosten, welchem, neben dem Cämmerer, hauptsächlich die Cammergeschäfte anbefohlen waren.

Butjadinger-Gericht. Deichordnung.

Das Stad- und Butjadingerland erhielt im selbigen Jahre das den Eingesessenen vertragsmäßig zugesagte Gericht, das aber gleichfalls nur von Zeit zu Zeit durch einen, aus Oldenburg kommenden gräflichen Rath, welchem vier tüchtige Personen aus dem Mittel der Landschaft an die Seite gesetzet waren, gehalten wurde **). Ein Jahr nachher erging eine neue, vom Rath Tiling verfertigte Deichordnung. Die Deichgeschwornen wurden von dem Drosten zu Ovelgönne, dem Deichrichter und dem Amtschreiber noch nach alter bedeutender Sitte an dem Orte, wo sie ihre Pflicht ausüben sollten, beeidiget. Denn am Deiche stehet, den einen Fuß an dessen Abhang gestellt, muß-

*) Hamelm. S. 414. 417.

**) Acta Arch. Sec. 7. a 16. Meyers N. M. S. 150.

mußten ſie den Eid ſchwören *). Nachdem ſonach einige Haupt-Anläſſe der vorigen Irrungen aus dem Wege geräumet waren, ſo leiſteten die Butjadinger in dieſem Jahre 1574. dem Grafen Johann den Huldigungseid **).

Hamelmann wird als Superintendent angeſetzt.

Der ſeit dem Jahre 1523. hier angefangenen Kirchen-Reformation fehlte es noch an Feſtigkeit und Form. Unter der Grafen Chriſtof und Anton Begünſtigung, hatte der Geiſt des Proteſtantismus hier ſchnellen und leichten Eingang gefunden. Natürlich herrſchte aber in Lehre und Form des Gottesdienſtes groſſe Verſchiedenheit. Namentlich in Oldenburg war den Domherrn und Vicarien noch der Gebrauch des Chors verſtattet, in welchem ſie zweymal des Tages ihre Geſänge und Collecten, auch zu gehöriger Zeit ihre Pſalmen abſingen durften. Dies ſtörte die proteſtantiſchen Prediger, die den übrigen Theil der Kirche einnahmen, in ihren Vorträgen und in Austheilung des Abendmahls. Die Canzler konnten wegen andrer Geſchäfte den Kirchen-Angelegenheiten nicht diejenige Aufmerkſamkeit widmen, welche

*) Hamelm. S. 417.

**) Rover a. a. O. S. 149.

ſie

sie, nachdem päpstliche und bischöfliche Anordnungen aufgehört hatten, erforderten. Hiezu kam, daß die Lehrverschiedenheit in dem nahen Bremen Unruhen erregte, die sich um so leichter hieher verbreiten konnten, da die Häupter beyder Partheyen in's Oldenburgische geflüchtet waren, und besonders der als Zwinglianer verschrieene Prediger Hardenberg den Grafen Christof für sich zu gewinnen gewußt hatte.

Schon Graf Anton, der dem ächtlutherischen Lehrbegriff treu geblieben war, dachte daher mit Ernst daran, durch Berufung eines streng-lutherischen Superintendenten allem Zwiespalt zu steuern. Auch fühlte es jeder, daß hier ein Geistlicher fehle, der das Äußere des Gottesdienstes ordne, und dem die Aufsicht über Leben und Wandel der evangelischen Prediger zur besondern Pflicht gemacht werde. Der Inspector der Kirche zu Minden, Magister Hermann Hudäus, kam zuerst hiezu in Vorschlag. Allein die Minder wollten dem Grafen ihren Hudäus, auch nicht einmal auf eine Zeitlang zukommen lassen; und so verzog sich die Sache, bis Graf Anton darüber starb.

Graf Johann berief jetzt aus dem Herzogthum Braunschweig den berühmten Theologen, Doctor Nicolaus Selnecker, und dieser brachte an seiner Statt den Licentiaten Hermann Hamelmann in Vorschlag.

Ha-

Hamelmann, aus Osnabrück gebürtig, hatte auf päpstlichen hohen Schulen studirt, und war 1552. catholischer Prediger zu Camen in der Grafschaft Mark geworden. Da er aber, von Luthers Lehren ergriffen, wider das Papsthum predigte, so ward er in demselben Jahre seines Amtes entsetzet. Nach verschiedenen er nach einander seine weitern Predigtämter zu Bielefeld und Lemgo. Nachdem er hierauf die Grafschaft Waldeck und das Herzogthum Braunschweig reformiret hatte, lösete er 1568. Selneckern als Superintendenten in Gandersheim ab, von da er dann im Jahre 1573. nach Oldenburg kam, und der erste Protestantische Superintendent hieselbst ward.

Erste Kirchenordnung. Consistorium.

Selnecker begleitete ihn selbst hieher, und diese beyden Gottesgelehrten verfaßten nun, dem erhaltenen Auftrage gemäß, nicht nur eine Kirchenordnung, sondern auch ein bestimmtes Lehrgebäude von dem, was sie für Lutherthum hielten. Ihr Aufsatz ward gedruckt, jedem Prediger beyder Grafschaften ein Exemplar mitgetheilet, und unter Direction des Canzlers von Halle ein Consistorium niedergesetzet, vor welchem ein jeder seine etwanigen Erinnerungen beybringen könnte. Die übrigen Mitglieder dieses ersten Oldenburgischen Consistorium waren der Superintendent Hamelmann, der Regierungsrath Tiling und die Prediger Meinhard und Buri-

Burinus *). Der Pastor Johann Hoddersßen zu Hammelwarden, wahrscheinlich ein Sohn des vorher genannten Bibel-Übersetzers **), hatte am meisten einzuwenden, und es ward viel über den Exorcismus, und über die Auslegung der Einsetzungsworte beym Abendmahl disputiret. Hamelmann überzeugte, oder ermüdete sie alle; und es blieb bey der entworfenen Kirchen-Ordnung, welche hierauf von allen Predigern unterschrieben ward. Die landesherrliche Publication erfolgte am 13. Jul. 1573. mit dem Wunsche, „daß hiernach alles in Kirchen und Schulen ordentlich und zierlich verrichtet werden, und daran dem allmächtigen, gütigen Gott ein rechtes Gefallen geschehen möge" ***). Hamelmann hatte sich in Ansehung der Lehre einerseits gegen die Papisten, andrerseits gegen die sogenannten Sacramentirer

*) Leukfelds hist. Homelm. p. 110.

**) S. S. 43.

***) Der Titel dieser ältesten Kirchenordnung ist: „Kirchenordnung, wie es mit der reinen Lere göttliches Worts „und Austeilung der hochwirdigen Sacrament, auch allerley Christlichen Ceremonien, und zum heiligen Predigambt notwendigen Sachen, auch in Schulen in der „löblichen Grafschafft Oldenburg ꝛc. sol eintrechtiglich „gehalten werden. Gedruckt zu Jhena durch Donatum „Richtzenhan. Anno 1573." 4. Voran geht der Grafen Johann und Anton Edict.

rer beſtens verwahret *), und die Prediger auf die drey Symbole, das Apoſtoliſche, Niceniſche und Athanaſiſche, auf die Artikel der Augsſpurgiſchen Confeſſion und deren Apologie, ferner auf die Smalkaldiſchen Artikel, den Lutheriſchen Catechismus und die darauf erfolgte und ihm beygefügte Bücher, ſo Melanchthons corpori doctrinae **) einverleibet worden, verpflichtet.

Kirchen-Viſitationen, Synoden.

Zur Erhaltung der Lehre und der guten Sitten wurden nicht nur ſeit 1574. jährliche, über einen Theil

*) „Nachdem des Bapſts Opfermeß, Kelchreuberey und andre mißbräuche durch Gottes Wort offenbaret und niedergelegt ſeyn, und gleichwohl der Satan uns den Schatz ſo wir im Abendmahl haben, nicht gern rein wolit laſſen, verſucht er itzund durch die Sacramentſchwermer auf eine andre Weiſe, nemlich: er leſt im Abendmal Brod und Wein, eſſen und trinken, den Tod des Herrn verkundigen; aber den beſten Kern nimmet und raubet er heraus, nemlich den Leib und Blut des Herrn. Und obwohl die Calviniſten itziger Zeit den ſelbigen Irrthum ſo herrlich ſchmücken, daß es einem einfältigen faſt zu bethend iſt." u. ſ. w. K. O. Bogen K. 3.

**) „Qui Philippum non agnoſcit praeceptorem, eum neceſſe eſt, merum eſſe aſinum" ſagte Selnecker von Melanchthon. Beſonders hielt er ſein corpus doctrinae für das beſte Buch nach der Bibel. Feuſtkingii hiſtor. collogu. Jever. Servest. 1707. p. 33.

Theil des Landes sich erstreckende Kirchen-Visitationen, sondern auch jährliche Synoden angeordnet. Der Superintendent rief darnach alle Jahre einmal, ungefähr um Michael, alle Prediger zu sich, um mit ihnen über die Lehre und andre Vorfälle Rathschlag zu halten, damit (wie es in der K. O. heißt) „alles in seinem rechten Lauf und Stand erhalten werde." Übrigens wurden dem Superintendenten sowohl, als den übrigen Predigern und Schuldienern gewisse Einkünfte bestimmet *), und bey den Visitationen ward darnach gefraget, ob jeder dem Pastoren bezahle, was er schuldig sey? Unter den Fragen, die sonst bey diesen Visitationen vorkamen, befinden sich auch diese: ob Jemand da Zauberey treibe? Ob noch Wallfahrten, oder andre öffentliche Abgötterey am selbigen Ort sey? Ob etliche falsche Lehre oder Secten, als der Sacramentierer, Schwenkfelder, Wiedertäufer, oder andre, die unsre Kirche lästern, anhängig sind und Spaltungen machen? u. s. w.

Schluß.

*) Hamelmanns Besoldung war an Geld 130 Rthlr. ein Schlachtochse, 4 Molt Rocken, 4 Molt Gersten, 1 Molt Haber, ½ Tonne Butter und in Mastzeiten 4 feiste Schweine, ohne die Accidentien, welche er, „mit den Kirchendienern zum halben Theil nehmen sollte." In der Bestallung ward übrigens eine halbjährige Lossündigung vorbehalten.

Schluß.

So hatte dann nun die Oldenburgische Staats- Civil- und Kirchenverfassung eine den Zeiten gemäße bestimmte Gestalt gewonnen, und die Oldenburger konnten, da sie einen braven Regenten hatten, der sich mit treuen und geschickten Dienern zu umringen wußte, glücklichen Zeiten entgegen sehn.

VI. Abſchnitt.

bis

zum Abgang

des in den Grafſchaften

regierenden

Gräflich Oldenburgiſchen Mannsſtammes.

(1573. — 1667.)

Einleitung.

Wir beginnen die angenehme Periode, da der Oldenburgiſche Staat, durch Jever und Kniphauſen den letzten Zuwachs erhielt; da er, bald getheilt, bald vereint, immer ſelbſtſtändig, unter weiſen Regenten ſeine Bürger die Früchte der beſſer geordneten Verfaſſung genießen laſſen konnte; da er mit Recht die Aufmerkſamkeit und den Neid ſeiner Nachbaren auf ſich zog.

Dieſer lange, faſt hundertjährige Zeitraum wird erſt durch den Tod Johanns 16. (1603.) dann durch

die letzte Vereinigung Oldenburgs und Delmenhorſts, (1647.) und endlich durch den Tod Anton Günthers, (1667.) des letzten des Gräflich Oldenburgiſchen Mannsſtammes, bezeichnet; daher ich dann dieſen Abſchnitt füglich in drey Hauptſtücke zerfallen laſſe.

Erſtes Hauptſtück,
bis zum Tode Johanns 16.
(1573. — 1603.)

Johann 16 und Anton 2.

Antons 1. älteſter Sohn, Johann 16. hatte vorläufig allein die Regierung übernommen. Als er ſich aber (1577.) mit Eliſabeth, einer Gräfin zu Schwarzburg, vermählte *), da drang ſein Bruder, Graf Anton 2. auf eine gleiche Theilung der Grafſchaften. Es kam am 2. Nov. 1577. ein Vergleich auf zehn Jahre, mit Vorbehalt alles nachherigen Rechts wegen etwaniger Ungleichheit, unter ihnen zu Stande, wornach Graf Anton die Grafſchaft Delmenhorſt, die Häuſer Harpſtedt und Varel, die beyden Vorwerke, Roddens und Havendorfer Sand, und

*) Er verſchrieb ihr 1200 Rthlr. jährliches Geldes, oder gewiſſer Abnutzung, daneben 300 Rthlr. Morgengabe-Geldes, beydes aus dem Amte Neuenburg. (Or. Arch. L. n. 40.) Sie ſtarb 1618.

und in Oldenburg Graf Christofs Haus bekam, Graf Johann aber das übrige behielt, und davon alle Regierungs- und gemeine Landbeschwerden bestand; denn er verpflichtete sich, „die Canzley und Räthe „aus dem Seinigen zu besolden, und alle Unkost, so „auf Beschickung der Reichs- und Kreistäge, auch „des Kaiserlichen Cammergerichts Doctoren Besol„dung aufgehe, und sonst alle Lasten und Beschwe„rungen der Regierung allein zu tragen" *).

Nach Verlauf der zehn Jahre blieben die Brüder noch weiter drey Jahre lang bey dieser Theilung, bis am Ende des Jahres 1590. Graf Anton auf eine gleichere Theilung drang, und die Sache zwey Jahre später an den kaiserlichen Hof brachte, da dann nach fruchtlosem Vergleichsversuche, durch einen, zu Prag den 8. Jan. 1597. datirten kaiserlichen Spruch erkannt ward, „daß die Grafen alle von ihrem Vater „verlassene Graf-Herrschaften und Güter unter ein„ander gleichmäßig zu theilen schuldig" **).

Nun bot aber die Art der Theilung, und die Frage, ob die im Butjadingerlande von Graf Jo-

*) Hamelm. S. 425. Or. Arch. O. n. 238. Schlevogt. S. 551.

**) Hamelm. S. 483. Winkelm. S. 25. Abgedruckt ist das Urtheil in der Dänischen gründl. Inform. Anl. AAA. Die Erbtheilungsacten siehe im Archive Scrin. 13. n. 34.

hann eingedeichten Ländereyen mit zur Theilung zu ziehen, noch reichen Stoff zu weiterm Schriftwechsel. Fruchtlos war ein, im Jahre 1598. zu Verden angesetzter Vergleichstermin *): der Proceß hatte seinen Fortgang, und keiner der Brüder erlebte das Ende.

Anfall der Herrschaft Jever.

Indessen wurden die allgemein wichtigen innern Landesangelegenheiten in beyder Brüder Namen ausgerichtet.

Das erste Ereigniß, welches diese Periode bezeichnet, nemlich der Anfall der Herrschaft Jever, betraf jedoch zunächst den Grafen Johann allein.

Das Fräulein Maria von Jever hatte seit dem Ostringfelder Vereine 32 Jahre lang, kleine Fehden mit den Häuptlingen von An- und Kniphausen ausgenommen, ziemlich in Ruhe leben, und für die Verbesserung ihres Landes sorgen können. Im Jahre 1542. war der Schillicher Groden, und 1551. ein Stück am Dowenser Felde eingedeichet, 1571. aber das Schloß Marienhausen gebauet. Jetzt dachte sie mit Ernst an einen Nachfolger in ihrem Ländchen, und da fiel sie auf ihren Vetter, den Grafen Johann zu Oldenburg. Schon im Jahre 1572. vertraute sie diese ihre Absicht einigen ihrer Diener. „Graf Johann"

*) Hamelm. S. 488.

hann" so sagte sie, „wird meine Unterthanen schützen; und er kann es: denn sein Daumen ist größer, als meine ganze Hand." Dieses ihr Vorhaben that sie auch dem derzeitigen Gubernator der Niederlande, Herzogen von Alba kund, und fragte ihn, ob es rathsam sey, schon bey ihrer Lebzeit die Herrschaft dem Grafen abzutreten. Der Herzog äußerte aber einige Bedenklichkeit, und rieth ihr zu einem Testament, welches sie dann am 22. April 1573. wirklich errichtete, und darin den Grafen Johann, falls auch dieser unbeerbt sterben sollte, dessen Bruder, Anton, zu Erben einsetzte, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß sie sich mit den Grafen von Ostfriesland in keine Verträge, oder Heirathsverbindungen einlassen sollten, wodurch die Herrschaft Jever an Ostfriesland fallen könnte *). Der Herzog von Alba bestätigte dies Testament, und Graf Johann erhielt die Versicherung, daß er sofort nach Mariens Tode die Belehnung erhalten sollte.

*) Das Testament steht abgedruckt in Crome's Jeverscher Geschichte im Journ. für Staatsk. vom Jahre 1792. St. 4. Graf Johann verordnete nachher in seinem Testamente von 1603. wiederholt: „daß seine Söhne und Töchter, so lange sie lebten, keinen Grafen zu Ostfriesland auf das Haus Jever kommen lassen, noch sich mit ihnen in nähere Freundschaft und Schwägerschaft begeben sollten."

Indeß hatte das kranke Fräulein lange gewünſcht, ſich mit ihren künftigen Erben zu unterreden *). Allein die eiferſüchtigen Oſtfrieſiſchen Grafen hielten den Paß von Oldenburg nach Jever Tag und Nacht mit Bewaffneten beſetzt, und ließen den Jeverſchen Boten die an den Grafen Johann gerichteten Briefe wegnehmen. Erſt den 12. Octbr. 1574. **) gelang es dieſem, mit ſeinem Bruder, Grafen Anton, nach Jever zu kommen, da dann Maria ihr Wort wiederholte, und beyde Grafen mit goldnen Ketten und Pferden ſtattlich beſchenkte. Zu größerer Sicherheit ließ ſie ſofort am 20. deſſelben Monates ihre Unterthanen dem Grafen Johann, als ihrem künftigen Erbherrn huldigen †). Sie wünſchte auch, daß der Graf

*) Ein Briefwechſel zwiſchen dem Grafen und dem Fräulein, der im hieſigen Archive war, iſt nach Jever abgeliefert, wo er ſich finden ſollte.

**) Hamelm. S. 416. ſcheint ſich in dem Jahre zu irren, wenn er 1573. ſetzet. Wenigſtens nennt die geſchriebene Chronik (C. Fol. 139. 140.) woraus er das übrige wörtlich genommen, das Jahr 1574. da auch die Huldigung geſchehen iſt.

†) „Hiernach haben die Unterthanen (ſo heißt es im proc. actus homagialis Jeverensis de 20. Oct. 1574.)" wohlermeldtem Grafen Johann ꝛc. zu ſollicher angenommenen Regierung Glück, Heil und alle Wohlfahrt gewundſchen, Sr. Gnaden aber durch derſelben Canzler ver-

Graf ſchon bey ihren Lebzeiten vom Spaniſchen Hofe belehnet werden möchte, weswegen ſie ſowohl, als Graf Johann, Geſandte nach Brüſſel ſchickte. Die Oldenburgiſchen Abgeordneten waren Johann von Fikensolt und Burch. Boerius. Von Seiten des Fräuleins Maria ward der Landrichter Euſtachius Reinking geſandt. Aber der Statthalter der Niederlande, Herzog Requeſſenz, trug Bedenken, bey Mariens Lebzeiten dies Geſuch zu unterſtützen *).

vermelden laſſen: daß ſie, die Unterthanen der Herrſchaft Jever, Sr. Gnaden die Huldigunge, Pflicht und Eid gethan, thete Sr Gnaden ſich gnädiglich bedanken, wären dagegen des gnädigen Erbieten, im Nothfall nicht allein Sr. Gnaden angeerbte beyde Grafſchaften Oldenburgk und Delmenhorſt, ſondern auch Sr. Gnaden Leib, Leben und ganz Vermögen bey ihnen uffzuſetzen, ſie uff den Fall bey ihren Rechten und Gerechtigkeiten, Freyheit und Privilegien erhalten, ſchützen und vertheidigen, und in allem das thun, das einem frommen chriſtlichen Herrn und Obrigkeit zu thun eignete und gebürte, u. ſ. w. Arch. Ser. Q n 24.

*) „Generoſe et multum chare amice!“ (ſo ſchrieb der Herzog dem Grafen) — Nos haec in ampliorem protulimus deliberationem et poſt diligentiorem circumſtantiarum cauſae conſiderationem, domicellam (Mariam) valde bene et prudenter egiſſe, quod hoc periculoſo tempore in Suae ditionis et ſubditorum ſolatium et maiorem ſecuritatem homagium illud fieri permiſerit, deprehen-

1575. Am 20. Febr. 1575. starb Maria im 75sten Jahre ihres Alters, und mit ihr erlosch der Stamm des Häuptlings Edo Wiemken. Graf Johann nahm sofort Besitz von der Herrschaft Jever, womit er dann auch von dem Könige Philipp von Spanien am 7. Dec 1575. belehnet ward. Der erste Oldenburgische Statthalter zu Jever war Burchard von Steinbergen.

Bald nach der Besitznehmung ward der Canzler von Halle mit dem Superintendenten Hamelmann nach Jever geschickt, um die Oldenburgische Kirchenordnung auch dort einzuführen, und nach Lehr und Leben der Jeveraner zu forschen. Man entdeckte bald, daß in Jever manche, selbst unter den Predigern, dem Calvinismus geneigt waren, und daß sich auch Wiedertäufer dort aufhielten, welche (wie sich Doctor Feustling ausdrückt) „Fledermäusen gleich die Jeverschen

hendimus. Verum in veritam Investituram nomine Regiae Majestatis conferendam jam consentire non solum aliter mente concipimus, sed etiam iuri et aequitati contrarium erit, praecipue cum in praefatae domicellae procuratorio transmisso inveniamus, eam non statim Vobis effectualiter praefatam ditionem et feudum transportare, sed hoc potius in obitum Suum suspendere et interea donec superstes erit, usumfructum Sibi reservet, ex quo sequitur, praedictam investituram in praesentiarum Vobis conferri non posse. Acta Arch. Scr. Q. 24.

ſchen Kirchen umſchwirrten.“ Es ward daher in Jever *), wie in Oldenburg geſchehen war, ein Tag angeſetzet, in welchem die Oldenburgiſchen Abgeordneten in Verbindung mit dem Jeverſchen Statthalter, die Prediger befragten, ob ſie ihre Lehre und Form des Gottesdienſtes der Oldenburgiſchen Kirchenordnung gemäß einzurichten geſonnen ſeyen? Die meiſten, 54 an der Zahl **) bequemten ſich ſofort zur Unterſchrift. Drey jedoch, Joh. Heinr. Japetus, Prediger zu Schortens, Conrad Quant zu Wardwarden und Joh. Meppeln, Vicarius zu Sillenſtedt, äußerten mancherley Bedenklichkeiten. Der erſte ward aber, nachdem er mit Hamelmann über den Exorcismus bey der Taufe, und über die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti beym Abendmahl ſich weitläuf.ig unterredet hatte †), endlich noch zur Un-

*) In Jeveram urbem colloquium transtulit Comes. Hic Rhodus ille, haec illa palaestra, hic campus Martius est, in quo Hamelmannus, strenuus ille Christi athleta, pro fide semel tradita summa qua potuit fide depugnavit, sed et adversarios resupinavit, debilitavit, eorumque strophas elisit et confregit. Feustkingii colloqu. Jev. p. 42. 43.

**) Genannt ſind alle beym Feuſtking l. c. p. 36. 37.

†) Dieſes und die folgenden Colloquia ſtehn in der oft angeführten historia colloquii Jeverensis, ſo Dr. Feuſtking im Jahre 1707. in Zerbſt mit Noten eines Ungenannten wieder auflegen laſſen.

terſchrift vermocht. Weniger nachgiebig waren aber Quant und Meppeln. Vergebens ſuchte Hamelmann ihnen in einem, drey Tage lang fortgeſetzten Geſpräch ihre Zweifel zu löſen, und ſie bey der Evangeliſch-Lutheriſchen Lehre zu erhalten. Vergebens ward ihnen, da ſie ſich zur unbedingten Unterſchrift nicht verſtanden, noch eine Bedenkzeit von einigen Wochen eingeräumet. Vergebens ließ Hamelmann ſich über die ſchriftlich eingeſandten Zweifel in eine zweyte Unterredung mit den Diſſentirenden ein. Sie blieben unüberzeugt, beharrten auf ihre Weigerung der Unterſchrift, und baten um ihre Dienſtentlaſſung, die ſie auch mit einem Atteſtate über die Urſache ihrer Entlaſſung erhielten.

Auch vier friedliche Wiedertäufer, die in Jever ſich aufhielten *), entgingen nicht dem ſpähenden Auge unſers Orthodoxen. Sie wurden, da man ſie „als halsſtarrige, ungelahrte Leute erkannte, die keinen richtigen Beſcheid von ſich geben, noch zur Ge-

*) Anabaptiſtae in dynaſtia etiam Jeverana nidulari coeperunt, et horrenda flagitia, ſpecie cuiusdam effrenati zeli et mundi divini defenſitarum. His opponebat comes unicum Theologum, ſed omnium mixeologorum malleum, Herm. Hamelmannum, qui veluti Hercules quidam novus, non contra duos, ſed quatuor Antagoniſtas mulcale depugnavit.

Gebühr beredet werden konnten," christmildest blos aus dem Lande gejaget *).

Urtheilssprüche wegen Jever gegen Ostfriesland.

Indeß suchte Graf Edzard von Ostfriesland seinen Anspruch an Jeverland auf dem Wege Rechtens bey dem Brabantischen Lehnhofe zu Brüssel geltend zu machen. Allein zwey gleichlautende Urtheile vom 12. Aug. 1588. und 17. Nov. 1591. (welches letztere den Grafen Edzard zugleich in die Kosten verurtheilte) **) benahmen ihm auch die letzte Hoffnung. Die Jeveraner unterwarfen sich, da sie (wie sie sich ausdrückten) „nun wußten, woran sie wären" völlig „dem Grafen Johann und der Grafschaft Oldenburg" bewilligten auch dem Grafen freywillig eine stattliche Zulage ***). Spätere, in den Jahren 1621. und 1654. wiederholte Ostfriesische Versuche, wieder zum Besitz von Jeverland zu gelangen, waren fruchtlos, wie die früheren. Jever blieb für Ostfriesland verloren †).

Ur-

*) Hamelm. Chron. S. 422. 423. Hamelm. opp. hist. gen. p. 810.

**) Die Kosten wurden am 18. Nov. 1593. auf 2082 Brabantische Gulden festgesetzet, welche nebst 4 Mark löthigen Goldes Strafe erst 1605. bezahlet wurden.

***) Geschriebene Chron. lit. C am Ende.

†) Hamelm. S. 472. f. Wiarda III. S. 127-130. Die Verhandlungen sind gedruckt unter dem Titel: Definitive

Urtheil wegen Kniphauſen.

Eben ſo glücklich war Graf Johann in Behauptung ſeiner Anſprüche, die er als Herr von Jever an der Herrlichkeit Kniphauſen hatte.

Reinholda, die rechtmäßige Erbin dieſer Herrlichkeit, hatte ihre Gerechtſame dem Häuptling, Edo Wiemken, dem Vater des Fräuleins Maria von Jever, übertragen *). Aber erſt im Jahre 1548. ſuchte Maria dieſe Gerechtſame wider den unrechtmäßigen Inhaber Kniphauſens, Tido, Foleks Sohn, erſt bey der Reichsverſammlung zu Augspurg, dann beym Reichs-Cammergerichte zu Speyer geltend zu machen. Sie erlebte aber den Ausgang nicht. Ihr teſtamentariſcher Nachfolger, Graf Johann, ſetzte die Sache fort, und am 20. Oct. 1592. erfolgte das Urtheil, wornach die Gebrüder Ico und Wilhelm von Jn- und Kniphauſen dem Grafen Johann die Herrliche

ejus Sententie tuſchen den Heere Edzard &c. Aenlegger ende den Heere Johan &c. Gedaeghde, raekende de adjudicatie des Landtſchaps Jever. 4. In einem Freudenliede, das dem Grafen überreicht wurde, ſtehn die Zeilen:

Der Jever hat, wird's halten wohl
So lang die Hunt' in Waſſers voll.

Hametm. S. 452.

*) 1. B. S. 396. u. f. dieſer Geſchichte.

lichkeit Kniphausen samt den Nutzungen seit dem Jahre 1496. abzutreten angewiesen wurden. Die Gebrüder von Kniphausen legten jedoch wider dieses Urtheil das Rechtsmittel der Revision ein. Auch Graf Edzard von Ostfriesland meldete sich wegen seiner vorgeblichen Lehnsgerechtigkeit; und so ward, obgleich Graf Johann ein kaiserliches Paritorial-Urtheil vom 4. May 1594. erhielt, worin Ostfriesland mit seinen Ober- und Lehnsherrlichen Rechten zur besondern Ausführung verwiesen wurde, dennoch die Sache dergestalt aufgehalten, daß Graf Johann die Vollstreckung des Urtheils nicht erlebte *).

Vergleich mit Bremen.

Indeß Graf Johann so seine Besitzungen jenseits der Jade verbreitete, geriethen er und sein Bruder auf der andern Seite mit der Stadt Bremen wegen Ausübung mancher Gerechtigkeiten, besonders auf dem Weserstrom, in weit aussehende Irrungen.

Die Bremer hatten bisher, um die Weser gegen die häufigen Freybeuter zu sichern, außer einem Auslieger, auch andre Kriegsschiffe, Galeeren und Jagdschiffe auf dem Strom gehalten, und dafür ein gewisses Reiter- oder Rhedergeld eingefordert. Die Grafen von Oldenburg, welche als Besitzer des Stedin-

*) Winkelm. S. 17. 22. 86. Wiarda IV. S. 206. u. f. Acta archiv. Ser. 3. n. 7. 8. 9. 27.

dingerlandes und der vier Marſch-Vogteyen ſchon ſeit Jahrhunderten an die Weſer gränzten, glaubten von je her durch dieſe Unternehmungen ihre Gerechtſame gekränkt. Ihre Eiferſucht wuchs, ſeitdem ſie nicht nur durch die Einnahme von Stad- und Butjadingerland ihre Herrſchaft des dieſſeitigen Weſerufers bis an den Ausfluß des Stromes ausgebreitet, ſondern auch, durch Wiedereinlöſung des Landes Würden, am jenſeitigen Ufer eine Beſitzung gewonnen hatten. Zudem wurde durch die Bremiſchen Vorkehrungen nicht einmal der bezielte Zweck erreicht; denn die Weſer blieb unſicher, wie vorher.

Graf Anton I. ließ daher, zur Behauptung ſeiner Herrſchaft über den Weſerſtrom ſchon im Jahre 1580. an eben dem Orte, wo Graf Gerhard ehedem eine Feſtung gehabt hatte *), wiederum eine Schanze aufwerfen, und ſie nach Nothdurft mit Geſchütz und Mannſchaft verſehen. Alle vorüberfahrende Schiffe mußten hier ihre Segel ſtreichen, und mit Vorzeigung ihrer Seebriefe „guten Bericht ihrer Reiſe geben" **). Die Bremer fürchteten, daß Graf Anton auch im Lande Würden eine Feſte anlegen möchte, und bewirkten ein deßfälliges kaiſerliches Verbot ***).

Jn-

*) 1 B. S. 372.

**) Winkelmann S. 123.

***) Bilich. p. 254. Meyers A. M. S. 147. f.

Indeß hinderte dies den Grafen nicht, auch dort einige Jagdſchiffe mit Geſchütz und doppelten Haken gegen die Freybeuter zu halten *).

Da alles dieſes mit Koſten verknüpfet war, ſo ſuchte ſchon er bey verſchiedenen Reichs- und andern Verſammlungen in den Jahren 1562. 65. und 70. wiederholt um eine Zollbegnadigung an **), konnte aber damals nicht damit durchdringen. Vielmehr gerieth er in groſſe Irrungen mit den Bremern, die jetzt auch wegen der Fiſcherey in Weſer, Hunte und Ochtum, ſo wie wegen der Strandgüter, Weſerinſeln und andrer Gerechtigkeiten im Jahre 1571. beym kaiſerlichen Cammergerichte Proceß erhoben. Nach fünfjährigem Schriftwechſel ward im Jahre 1576. eine kaiſerliche Commiſſion zu gütlicher Abthuung der Sache ernannt. Commiſſarien waren der Herzog Wilhelm der Jüngere zu Braunſchweig. und der Landgraf Wilhelm zu Heſſen, welche ihre ſubdelegirten Räthe, und zwar der Herzog den Canzler, Sebaſtian Clammer und den Droſten Chriſtof von Hodenberg, der Landgraf den Hofrath Burchard von Kalenberg und den Doctor Ludwig Fiegen hieher ſandten. Die Conferenz begann am 27. Jun. auf der Gränze zu Barlgraben, in einem Zelte, welches man Oldenburgiſcher Seits daſelbſt hatte aufſchlagen laſſen.

Die

*) Hamelm. S. 387.
**) Winkelm. S. 116.

Die Grafen Johann und Anton erſchienen in Perſon in Begleitung ihrer Räthe, des Jeverſchen Droſten von Steinbergen, des Delmenhorſtiſchen Droſten, Leo Varkemoher, des Canzlers von Halle, und des Secretärs Tiling; dagegen Bremiſcher Seits die Bürgermeiſter von Büren und Erich Hoyer, die Rathmänner Gröningk, Schneidermann und Holſte, der Stadt-Syndicus Wedekint und der, als Chroniſt oft angeführte Notarius, Joh. Renner, dieſer Handlung beywohnten.

Nach aufgenommenem Augenſchein, und nach weitläuftig gepflogenen Tractaten, kam am 6. Jul. wirklich ein Vergleich zu Stande, der 21 Puncte enthielt und im weſentlichen noch jetzt zur Richtſchnur dienet. Es wurde (§. 1.) beſtimmt, wie es bey Strandungen gehalten werden ſolle. Beyden Theilen ward (§. 3.) die freye Fiſcherey in der Weſer; die Fiſcherey in der Hunte und Ochtum *) aber dem Grafen allein verſichert, mit Vorbehalt jedoch der Gerechtſame der Gutsherrn im Vieblande. Die etwan in der Weſer ſich aufwerfenden Inſeln, oder Sande ſollten

1576

*) Nach einem frühern Verein von 1489. ſollte die Fiſcherey in der Ochtum ſo weit nach Delmenhorſt gehören, als der Schatten von der St. Vitus-Kirche ſcheinet. Or. Arch. BBB. n. 28.

ten (§. 4.) desjenigen seyn, dessen Land sie zunächst berührten. Den Bremern sowohl, als den Grafen ward verstattet, (§. 8.) die Seeräuber nach der Weser, See und Strömen, ja auch zu Land in des andern Gebiet zu verfolgen. „Doch sollte sich kein Theil auf des andern Wasserströmen und Obrigkeit einiger Rothmäßigkeit anmaßen." übrigens ward (§. 5.) die gegenseitige Zollfreyheit bestimmt, und (§. 10.) alle neue Zoll- und Weggelder wurden abgethan. Die Bremer blieben (§. 17.) im Besitz des Dorfes Lehe. Jedoch ward den Grafen von Oldenburg die Ausführung ihrer Ansprüche (in petitorio) vorbehalten. Endlich sollten (§ 17.) die Bremer andrer Schiffe, die nicht Kriegs- oder Streitschiffe, oder sonst verdächtig seyen, nicht „rechtfertigen" lassen, noch zu streichen dringen, sondern ein jeder dem andern ungehinderte Fahrt verstatten. Der Streit wegen des Geleits zwischen Wahrthurm und Varlgraben konnte nicht geschlichtet werden, wiewohl (§. 2.) der darüber anhängige Proceß auf ein Jahr lang ausgesetzet ward *).

Dieser Vergleich blieb in den ersten Jahren in Kraft. Bald gab jedoch die Auslegung des ersten, achten und funfzehnten §. zu weitern Irrungen Anlaß. Im Jahre 1583. fingen die Bremer von neuem an,

*) Orig. Arch. BBB n. 20.

an, mittelſt Auslegung eines Schiffs bey Blexen den See- und Kaufleuten Rheder-Tonnen- und Baakengeld abzudringen *). Man beſchwerte ſich Oldenburgiſcher Seits, und berief ſich auf den Verein von 1576. Allein obgleich dieſer Verein vom ganzen Rathe durch eine beſondre Publication den Bremer Bürgern zur Nachachtung bekannt gemacht war **), ſo wollte man ihn doch Bremiſcher Seits jetzt für unverbindlich erklären, weil er, (ſo hieß es) „nur von einigen wenigen Rathsperſonen, ohne der andern Mitglieder und der Gemeine Vorwiſſen errichtet ſey.“ Auch wandte man ein, jener Vergleich ſey Oldenburgiſcher Seits gleichfalls nicht gehalten worden. Genug! Graf Johann ſah ſich auch ſeinerſeits zur Ausrüſtung einiger Schiffe genöthiget. Ein Heinr. Hülſtedt ward Capitän der neu ausgerüſteten „Galeye“ und der andern Schiffe †). Auf Anſuchen der Stadt Bremen legten ſich nun die vorherigen kaiſerlichen Commiſſarien auf's neue in's Mittel, und es ward im Jahre 1592. zu Varlgraben ein neuer Verein verſuchet. Obgleich der Verſuch fruchtlos war, und alles auf den Beſtand des Vergleichs

*) Hamelm. S. 424.

**) Caſſels Urkunden-Samml. S. 92.

†) Seine Beſtallung findet ſich in der Cammer-Regiſtratur.

gleichs von 1576. beruhen blieb, ſo dienet doch das, am 17. April 1592. aufgeſetzte Inſtrument ſehr zur Erläuterung des vorigen Vergleichs, daher dann auch bey etwanigen Irrungen noch jetzt nicht ſelten darauf Bezug genommen wird *).

Leuchtthurm zu Wangeroge.

Indeß zeigte ſich der Graf Johann wenige Jahre nachher in einem andern Puncte nicht unwillfährig gegen der Bremer Verlangen. Vor undenklichen Jahren hatte zum Beſten der Seefahrer auf der Inſel Wangeroge ein Thurm geſtanden, der aber längſt durch Krieg und Waſſersnoth zerſtöret war. Graf Anton hatte ſich zwar 1566 bewogen gefunden, den Leuchtthurm zu Blexen, damit er als ein Pharus diene, 24 Fuß höher mauern zu laſſen **). Allein er erſetzte nicht den Wangeroger Leuchtthurm. Umſonſt hatten die Bremer das Fräulein Maria um Herſtellung deſſelben gebeten. Glücklicher waren ſie mit ihrer Bitte bey dem Grafen Johann, welcher in den Jahren 1597. und 98. einen ſtattlichen, viereckigten Thurm erbauen ließ ***), wovon die Koſten, ohne Fuhren und Frohnen, auf 24,000 Thaler angeſchlagen werden.

*) Or. Arch. BDB. conv. 2. n. 3. Hamelm. S. 474. Meyers R. M. S. 154.

**) Meyers R. M. S. 148.

***) Hamelm. S. 486.

Anfangs leuchtete von diesem Thurm eine große, mit Oel gefüllte Lampe durch 48 Fenster. Nachher ließ Graf Anton Günther eine bessere, viertehalb Meilen weit leuchtende Feuerbake aufrichten, und das Feuer mit Schottischen Steinkohlen von Michaelis bis gegen Weihnachten, und wieder gegen Fastnacht bis Ostern unterhalten *).

Irrungen mit Wildeshausen.

Auch mit Wildeshausen, das noch immer von Münster dem Erzstift Bremen vorenthalten wurde, war schon Graf Anton 1. in weitläuftige Händel verwickelt gewesen. Sie betrafen die Hut, Trift und Weiden, und den Zoll zu Altena. Johann 16. erbte auch diese Irrungen. Weder durch Processe beym kaiserlichen Cammergerichte, noch durch Vermittelung des Niederrheinisch-Westphälischen Kreises, konnten die Streitigkeiten gehoben werden. Unwirksam war ein vorläufiger, zu Bielefeld beschlossener Abschied vom 23. März 1565. unwirksam ein, im Jahre 1567. zu Wildeshausen abgegebener Receß. Die Zwietracht ging im Jahre 1575. so weit, daß die alten Fehdezeiten wieder einzutreten schienen. Der Wildeshausische Drost, Hinr. von Schaden, überfiel den Oldenburgischen Drosten zu Westerburg, Jacob von Gülich, in der Nacht, und führete ihn gefänglich nach Wil-

*) Winkelm. S. 10. 11.

Wildeshausen. Graf Johann war grade zu Jever, als er Nachricht von dieser Gewaltthat erhielt. Unverzüglich machte er sich mit einigen seiner Landsassen zu Roß und zu Fuß auf nach Wildeshausen. Der Drost hatte sich aus dem Staube gemacht. Statt seiner führte der Graf zwey Bürgermeister und einen Rathmann gefangen mit nach Oldenburg, wo sie über acht Monate in Verhaft blieben *). Ein am 9. Febr. 1591. auf dem Kreistage zu Cöln gesprochenes Urtheil machte der Streitigkeit damals ein Ende.

Harpstedt ein Braunschweigisches Lehn.

Auch wegen des Amts Harpstedt kam es zur Erörterung und nähern Bestimmung des Besitzes. Harpstedt war im Jahre 1439 von den Grafen zur Hoya unterpfändlich an Oldenburg gekommen, 1482. mit Delmenhorst in Münstersche Hände gerathen **), 1547 aber von Graf Anton 1. wieder erobert worden †). Schon im Jahre 1520. hatten indeß die Herzoge von Braunschweig Anspruch an dies Ländchen gemacht, und, als domini directi, dasselbe den Grafen von Hoya zu Lehn aufgetragen. Oldenburg

*) Hamelm. S. 421. Acta Archiv. Sor. N. 4. n. 20.

**) 1. B. S. 316. 378.

†) S. S. 69.

war jedoch im ruhigen Beſitz von Harpſtedt geblieben, bis im Jahre 1582. der Stamm der Grafen von Hoya mit dem Grafen Otto ausſtarb. Der Herzog Julius ſuchte jetzt ſeinen Anſpruch an dem erledigten Lehn geltend zu machen, und kündigte die Geldſummen, welche die Oldenburgiſchen Grafen den Grafen von Hoya nach und nach angeliehen hatten, auf. Die Sache ward nach langen Unterhandlungen, und nach einer, zwiſchen den Braunſchweigiſchen und Oldenburgiſchen Deputirten zu Petershagen gehaltenen Unterredung, dahin verglichen, daß Graf Johann „mit Zubehuf ſeines Bruders Anton“ Haus und Vogtey Harpſtedt von Herzog Julius zu Braunſchweig-Lüneburg zu Lehn nahm, und verſprach, dem Lehnherrn auf Erfordern mit ſechs gerüſteten Roſſen und Mannen zuzuziehn und gewärtig zu ſeyn. Der erſte Lehnbrief war vom 9. Febr. 1602. und die Belehnung ward bey weitern Sterbfällen den Lehnherrn und Vaſallen wiederholt *).

Gränzberichtigung mit Oſtfriesland.

Mit Oſtfriesland wurde die, zwiſchen Horſten und Ihlel ſtreitige Gränze nach zehntägiger Unterhandlung, welcher die Grafen Johann und Edzard ſelbſt beywohnten, am 10. May 1577. verglichen. Ein Waſ-

*) Or. archiv. BB. n. 64. Acta Sec. 6. n. 38. Sec. 13. 21. P. n. 12.

Wassergraben bestimmte die Scheidung, und am Wrockbulten bezeichneten etliche Pfähle die neue Gränze vom Horster Vohrde bis auf die Jade *).

Irrungen mit der Stadt Oldenburg.

Im Innern des Landes war alles ruhig. Doch kann ich einige Mißverständnisse nicht übergehen, welche zwischen dem Grafen Johann und der Bürgerschaft der Stadt Oldenburg erreget, und nicht ohne Mühe beygeleget wurden.

Es ward der Stadt schwer, die ihr vom Grafen Conrad 1. ertheilten Privilegien **) mit den, seitdem gestiegenen gräflichen Hoheitsrechten in richtigen Verein zu bringen. Die ersten Irrungen entstanden im Jahre 1580., da in einer Proceßsache vom Rathe an den Grafen appellirt ward. Der Rath bestritt diese Befugniß. Die Sache gelangte an den Kaiser, und des Grafen Urtheil ward nicht nur in Kraft gelassen, sondern der Magistrat auch in Strafe genommen. Durch einen Vertrag vom 16. Nov. 1583. bewilligten hierauf Bürgermeister und Rath, daß „wenn sich einige Bürger durch ihr Urtheil, oder Gebot beschweret fänden, jedem solche Appellation sowohl in peinlichen, als bürgerlichen

*) Hamelm. S. 425. Acta archiv. OO. n. 16. 18.

**) 1. B. S. 242. u. f.

Sachen frey ſtehen, und der Rath ſchuldig ſeyn ſolle, Seiner Gnaden, als des angebornen Erbherrn Gebeten zu gehorſamen. Falls ſich aber wegen der Oldenburgiſchen Stadtprivilegien einiger Mißverſtand zutragen würde, ſolle der Streit in kurzen ſchriftlichen Proceß verfaſſet, und an eine unpartheyiſche Univerſität, oder einen Schöppenſtuhl zur Rechtsbelehrung geſchicket werden, wobey ſich dann beyde Theile genügen laſſen müßten.“

Bald darauf (1587.) entſtand Streit wegen der Büraerwachen, welche der Graf bey damaligen gefährlichen Zeitläuften durch ſeine Hauptleute bisweilen mit viſitiren laſſen wollte. Einer der jüngſten Rathsherrn, Braun Stöhr, widerſetzte ſich dieſem Unternehmen; und dies veranlaßte einen Aufruhr unter den Bürgern, wobey die gräflichen Soldaten für fable Finken und Landſchelme geſcholten, der gräfliche Hauptmann, Hans Macs, aber gemißhandelt wurde. Als nachher aber ein peinlicher Proceß wider die Meutmacher, beſonders wider Braun Stöhr, angeſtellet werden ſollte, da kam es zum Vertrage. Die ganze gemeine Bürgerſchaft bat den Grafen um Vergebung, und erbot ſich, „Gut und „Blut bey Ihro Gnaden aufzuſetzen, und diejenigen, „ſo ſich gegen Ihro Gnaden auflehnen würden, nicht „allein verfolgen helfen, ſondern auch mit den Zähnen von einander reißen zu wollen;“ dagegen dann

der

der Graf den peinlichen Proceß in Gnaden sinken ließ, und dabey der Bürgerschaft zu Gemüthe führte, daß ihre Empörung um so unverzeihlicher sey, „da keines Grafen, Fürsten und Churfürsten Stadt, „selbst nicht diejenigen Städte, die sich für ganze „Reichs- und Freystädte hielten, solche Privilegien hätten, wie sie, und der Graf sie auf seine eigne Kosten wider die Feinde schütze".

Im Jahre 1590. entstanden wieder Irrungen wegen Accisgelder und andrer Intraden, wegen Kornsperre, Untauglichkeit der Bürgerwache, Ausdehnung der Gerichtsbarkeit u. s. w. Durch den darüber errichteten Vergleich vom 5ten August 1590. verpflichtete sich unter andern der Rath, „die Bürgerwacht mit wehr- und mannhaften, zum Streit und Ernst qualificirten, dienlichen Leuten zu Verhütung aller Gefahr zu versehen."

Mit diesem, zwischen dem Grafen und dem Rath eingegangenen Vergleiche, waren aber viele von der gemeinen Bürgerschaft nicht allerdings zufrieden. Am 11. Dec. 1591. entstand ein Auflauf, indem sich mehrere hundert Bürger erst auf dem großen Rundel, und hernach in der Kirche versammelten. Der Graf legte sich darein, und erließ einen sogenannten Machtspruch vom 11. Jan. 1592. worin alle, „die jenes Vertrags in Unzuten gedenken, oder einander anfechten, oder andren Muthwillen mit hämischen, witzi-

gen Schreyen, Thür- und Fenſterſtürmen anrichten würden," mit ſchwerer Strafe bedrohet werden muſten. Dieſer Machtſpruch entſchied auch manche andere Streitigkeiten zwiſchen Rath und Bürgerſchaft, z. E. wegen des Rathskellers, der Wippen beym Stau. der Gerichtsſporteln, Einrichtung des Rathscoll. gii ꝛc. Eine Ordination vom 12. Jan. deſſelben Jahres machte noch nähere, die öffentliche Sicherheit betreffende Beſtimmungen. So ward verordnet, daß bey gefährlichen Zeiten der Bürgermeiſter, Cämmerer, oder ein Rathmann bey Auf- und Zuſchlieſſung der Thore gegenwärtig ſeyn, und das einmal geſchloſſene Thor „ohne Sr. Gnaden, oder der Beamten Vorwiſſen, überhaupt nicht, vielweniger zur Nachtzeit, bey Verluſt Leibes und Gutes eröffnet werden ſolle." „Wenn ſorgfältige Zeiten vorhanden, ſolle ein jeder Bürger auf Anſage für ſein Haupt wachen." „Keiner ſolle im Winter nach neun, und im Sommer nach zehn Schlägen ohne Laterne ſich auf der Straße finden laſſen." „Alle Jahre ſolle zweymal Harniſch- und Wehr-Beſchauung gehalten werden" u. ſ. w. „Wenn ihr nur" ſagte bey weiterer Widerſpenſtigkeit der Graf in einem fernern Executorial-Mandat vom 5. Febr. 1593. „wenn ihr nur unſer Macht-Urtheil und Ordonnanz mit offnen, geſunden Augen anſehet," ſo werdet ihr finden, „daß euch mehr gedienet, dann geundienet iſt."

Im

Im Jahre 1593. wollte Graf Johann die Strafe der Unzucht und des Ehebruchs allgemein ſchärfen. Hierüber entſtand von neuem Streit zwiſchen ihm und dem Stadtrath, welcher ſich ſolcher Verfügungen „unter dem Deckel ſeiner Privilegien“ in der Stadt Oldenburg anmaßen wollte. Die Acten wurden, der ehemaligen Vereinbarung zufolge, an den Schöppenſtuhl zu Leipzig verſendet, und dieſer erkannte am 14. Febr. 1593. „daß dem Grafen Leibesſtrafen und Geldbußen wegen Ehebruchs und gemeiner Unzucht auch in der Stadt Oldenburg anzuordnen, und dieſelben des Raths Widerfechtens ungeachtet zu erhöhen, von Rechts wegen unbenommen ſey“. Hierauf erſchien das Unzuchts- und Ehebruchs-Edict vom 27. März 1593., worin die Schuldigen mit ſchweren Geld- und Leibesſtrafen verfolget wurden.

Nun entſtand wieder Zweifel; ob der Graf, oder der Stadtrath die Brüche zu erheben habe? Die Mißhelligkeit wurde vermehrt, da der Graf eine, vom Rathe wider einen Todſchläger angeſtellte peinliche Unterſuchung an ſich ziehen wollte. Während man ſich über die Gerichtsbarkeit ſtritt, entkam der Mörder aus der gefänglichen Haft. In Anſehung der Brüche gab aber die Bürgerſchaft vermöge Vereins vom 22. Jul. 1594. und der Rath vermöge Reverſalen vom 9. May 1595. dem Grafen nach.

So

So ward dann (wie es in dem letzten Inſtrumente heißt) „allen fernern Irrſalen, Mißvertrauen und Unrath für künftige Zeit vorgebauet.“ Graf Anton Günther überließ nachher vermöge Verordnung vom Jahre 1608. dem Rathe die Hälfte der Strafgelder, dergeſtalt, daß von dieſer Hälfte Bürgermeiſter und Rath einen Theil, und die Baumeiſter zur Unterhaltung von Wall und Mauern den andern Theil erhielten *).

In dem Vereine vom 22. Jul. 1594. nannte ſich die Stadt „eine Gräfliche Erb- und Landſtadt.“ Unterſchrieben war er von 44 Rottmeiſtern. Zu jeder Rotte gehörten nach der Mannzahl und Harniſch-Schau von 1581 zehn Mann, ſo daß die Stadt damals 440 Bewaffnete aufſtellte **).

Brand in Oldenburg.

1597. Die Stadt ward im Jahre 1597. am 11. Aug. von einem ſchweren Brande heimgeſucht. In der Haren Straße brach das Feuer aus, und in weniger, als 24 Stunden lagen in vier verſchiedenen Gaſſen neunzig Feuerſtätten, die Ställe und ähnliche Gebäude ungerechnet, in der Aſche. Der Schaden ward doch

*) Corp. Conſt. II. n 20. Abſchriften aller Vereine ſtehn im Stadtbuche S. 18 — 91. Die Originale ſind im Archive. Vergl. Hamelm. S. 474. 480.

**) Acta archiv.

doch nicht höher, als auf 12573 Rthlr. 64 gr. angeschlagen *).

Pest. Wasserfluthen.

Auch fehlte es noch in diesem sechszehnten Jahrhunderte dem Lande nicht an andern Plagen. In den Jahren 1577. und 1578. ward es von der Pest heimgesuchet. Im Flecken Varel allein starben von Pfingsten bis Weihnachten, ungefähr 250 Men- 1578.
schen **).

Im Jahre 1595. den 7. März brachen die We- 1595.
ser- und Hunte-Deiche, so daß das Stedingerland und die Marsch-Vogteyen bis an Ovelgönne von der Überschwemmung grosen Schaden litten ***). Noch größern Schaden verursachte eine Fluth, welche im Jahre 1597. den 25. Sept. einbrach, und der auch die Seedeiche nicht widerstanden †).

Drohender feindlicher Überzug.

Zwey Jahre später ward das Land mit feindlichem Überzug bedrohet. Der König Philipp der zweyte von Spanien, hatte 1598. nicht lange vor seinem Tode die Niederlande seiner Tochter Isabelle, und ihrem nachherigen Gemahle, dem Erzherzoge Albert

ab-

*) Hamelm. S. 483. Old. Cal. von 1793. S. 110.
**) Hamelm. S. 426.
***) Das. S. 481.
†) Das. S. 483.

abgetreten. Dieſer beſtellte, um den Krieg gegen die abgefallnen Holländer fortzuſetzen, Mendoza, Almirante von Aragonien, zum Oberbefehlshaber der Armee. Mendoza brach mit einem Heere von 20000 Mann im September 1598. aus Brabant auf, ging unerwartet über den Rhein, und überzog, um den Holländern die Päſſe und Zufuhr zu ſperren, die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, das Stift Münſter und die Grafſchaft Bentheim. Die Einwohner wurden äußerſt bedrückt, und Mendoza, ein ſchwärmeriſcher Feind der Proteſtanten, rühmte ſich, er ſey von Gott in dieſe Länder geſandt worden, um den zu lange geduldeten Unglauben der Einwohner zu ſtrafen. Vergebens klagten die Fürſten des Reichs über dieſen Angriff. Das Spaniſche Heer nahm ſeine Winterquartiere in Weſtphalen, und auch Oldenburg ward mit Einquartierung bedrohet.

Die beyden Spaniſchen Oberſten, der Baron de Haſſelaicourt und der Comte de Buquoi meldeten mittelſt Schreibens vom 6. Jan. 1599. dem Grafen, daß ſie mit ihren zwey Regimentern in Metelen, (einem Städtchen im Münſterſchen) und den umliegenden Gegenden gelagert ſeyen. Sie begehrten, daß der Graf jemand nach Metelen ſende, der über eine Geldſteuer zur Unterhaltung dieſer Regimenter handle; dabey drohten ſie, daß ſie widrigenfalls

falls mit den Regimentern „hier logiren kommen, „und den Unterhalt selbst suchen" würden.

Der Graf erholte in dieser Noth sich Raths bey dem Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, der dann zu einer abschlägigen Antwort rieth, und auf alle Fälle thätige Hülfe versprach. Diesem Rathe folgend, berief sich dann Graf Johann in seiner abschlägigen Antwort auf seine „im Niederländischen Kriegswesen" stets behauptete Neutralität, und fügte an, wie er sich „zur Erhaltung seiner Freyheit, „auch zur schuldigen Errettung seiner armen Unterthanen vermittelst göttlicher Hülfe, auch mit Rath „und Zuthun seiner Herrn Freunde und Nachbarn, „die in allen Rechten erlaubte Gegenwehr an und „für die Hand zu nehmen, und sich samt den Seinigen wider unrechte Gewalt zu schützen wissen „würde".

Indeß brachte Graf Johann alle seine Nachbaren und Verwandten in Bewegung, klagte, daß er hier, wie er sich ausdrückte, „in der Kluppen sitze" und von seinen Nachbaren wenig Hulfe zu erwarten habe. „Wir Deutschen erfahren" schrieb er „täglich Dinge, die unsre löblichen Vorfahren nicht geduldet haben würden, wenn ihnen auch Leib und Leben darauf gestanden. Ob es eine sonderbare Strafe Gottes über diesen Kreis sey, oder ob es vielmehr unsrer eignen Trennung und Kleinmüthigkeit zuzuschrei-

ſchreiben, daß man ſogar ohne einigen Schwerdtſchlag den Feind nur handthieren, und nach ſeinem Willen mit den armen Leuten gewähren und umgehn läßt, das müſſen Wir als etwan der wenigſten einer aus den Ständen dieſes Kreiſes, dahinſtellen, und laſſens diejenigen dermaleins verantworten, denen vor Alters die Direction und Beſchützung des gemeinen Weſens anvertrauet worden.“

Dem König Chriſtian 4. von Dännemark, ſchrieb er, daß da „bey dem Weſtphäliſchen Kreiſe leider! wenig Hülfe zu vermuthen,“ der König aber „nicht gering beleidiget werden würde, wenn etwan dieſe uralte Grafſchaft Oldenburg und Delmenhorſt, daraus Sr. Majeſtät löblichſte Vorfahren entſproſſen, von dergleichen muthwilligen, ungehaltenen, unteutſchen Leuten verderbet werden ſollte“ er ihm „mit gewehrter Hand zu Waſſer und zu Lande beyſpringen möchte.

Auf Veranlaſſung des Erzbiſchofs Johann Friedrich von Bremen aus dem Hauſe Holſtein, mit welchem Graf Johann gleichfalls einen Briefwechſel eröffnet hatte, trat er endlich dem zu Verden von der Niederſächſiſchen Kreis-Verſammlung gemachten Abſchiede bey, und verpflichtete ſich dem gemäß, „von dem fünffachen Römerzug zwey Theile an Reitern und Knechten jederzeit in der Stadt Oldenburg bereit zu halten, und dem Bedrängten damit nach vorgän-

gängiger Ankündigung möglichst beyzuspringen.“ Auch beschickte er die Kreistage zu Magdeburg, Münster und Cöln, inmittelst er das Geschütz auf die Wälle bringen ließ, und über die Stadt-Oldenburgischen Bürger, auch die, aus den nah gelegenen Vogteyen versammelten, bewaffneten Eingesessenen, fleißig Musterung hielt, so daß er am 26. Jan. schon an den Braunschweigischen Geheimenrath, Doctor Golz, (welchem er ein Pferd zum Geschenk sandte) schreiben konnte: „wir haben hier viel hübsches Kriegsvolk beysammen.“

Die Stadt Oldenburg selbst ward freylich am meisten durch die Überschwemmung geschützt. Auch schrieb der Graf am 20. Jan. 1599. „Voriht ist Oldenburg dermaßen mit Wasser beflossen und verwahret, daß uns, wills Gott, so leichtl. keiner herein laufen soll.“ Die Unterhandlungen zu Cöln, Coblenz und an andern Orten, hatten sich indeß, (wie Wagenaer sagt) „nach Gewohnheit der Deutschen“ von einer Zeit zur andern verzögert. Erst im späten Sommer kam ein kleines Heer zusammen, welches, da der Feind immittelst von selbst den Reichsboden verlassen hatte, bald wieder aus einander ging *).

Jan-

*) Acta archiv. Sec. 12. n. 2. Vergl. Hamelm. S. 491. 494. Winsem. S. 5. Wagenaers Gesch. der vereinigten Niederl. IV. S. 121. u. f.

Landes-Bewaffnung.

So wenig schreckte schon am Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Deutsche Reichsbewaffnung ein feindliches Heer. Und dennoch war nach damaliger Einrichtung das ganze Land bewaffnet. Es wurden von Zeit zu Zeit Mannzahlregister gehalten, und über die Beschaffenheit der Gewehre Untersuchungen angestellt. Von der gefundenen vollen Mannzahl wurde dann etwa ein Drittel als Ausschuß bestimmt, der sich zu gewissen Zeiten unter Anführung der Vögte, Juraten *), und andern angesehenen Eingesessenen versammelte, und in den Waffen übte. Im Stedingerlande namentlich war zu dem Ende das sogenannte Papagoyen-Schießen angeordnet. Jährlich um Pfingsten erschienen die wehrhaften Eingesessenen, und zwar von einer Bau, 20 Morgen groß, drey Mann, von geringen Bauen Ein Mann, bewaffnet vor des Vogts Hause, zogen dann auf ein Feld nahe bey dem Flecken Berne, und schossen nach einem, auf eine Tafel gemalten Papagoy. Dem besten Schützen (König) ward ein silberner Papagoy um

*) In Meyers A. M. S. 158. 1. wird eines Leichensteins auf dem Kirchhofe zu Atens erwähnet, worauf 1618 ein Stittert Lubbessen „Kerkswar tho Atens und Fendrich tho Blexen" genannt wurde.

um den Hals gehangen, und er, von zwey Predigern begleitet, in den Flecken eingeführt *).

Die Vögte wurden in ihren Beſtallungen ausdrücklich verpflichtet, „den Grafen mit einem guten „reiſigen Pferde im Nothfall gewärtig zu ſeyn.“

In den noch vorhandenen Mannzahl-Regiſtern aus den verſchiedenen Vogteyen der Grafſchaften werden doppelte Soldeniere, Schützen, Hellebardiere und Vorjäger unterſchieden. Ihre Rüſtung und Waffen waren Sturmhüte, kurze und lange Röhre, Spieße, Hellebarden, Schwerter. Denjenigen, welchen Waffen fehlten, wurden ſolche gegen Zahlung (das Rohr zu 2 Thaler) aus der gräflichen Rüſtkammer verabfolget. Denn ſchon im Jahre 1576. hatte der Graf in Oldenburg ein Zeughaus gebauet, die Artillerie in gute Ordnung

*) Der ſilberne Papagoy findet ſich noch in der Berner Paſtorey. Er hat die Größe eines Kranetsvogels, in dem Schnabel einen vergoldeten Ring, auf dem Kopf eine vergoldete Krone, und auf der Bruſt eine Platte mit der Umſchrift: S. E. S. P. (Sanctus Egidius Stedingiae Patronus.) Ein vergoldetes Schild auf dem Rücken zeigt das Delmenhorſtiſche Wapen und die Umſchrift: Stedinger Freye Schutten Pappegoie. Old. St. Calender von 1790. S. 102.

gebracht, und ſolche von Jahr zu Jahr verbeſſert *).

Die

*) Hamelm. S. 421. Bey der Zählung von 1581. hatte

Das Land Wurden	143	Wehrhafte.
Golzwarden	147	—
Rotenkirchen	239	—
Eſensham	115	—
Hammelwarden	140	—
Butjadingland	133	—
Die Hausvogtey Oldenburg	184	—

Bey einer Zählung von 1586.

Die Damm und Osternburg	102	—

Bey einer Zählung von 1609.

Bockhorn und Apen	343	—
Elwarden	368	—
Burhave	526	—
Vogtey Neuenburg	285	—
Schwey	325	—

In Jeverland waren im Jahre 1584. überhaupt 228 Mann nebſt einem Hauptmann und 2 Lieutnants auf den Beinen. Davon lagen 53 in der Stadt. Eines Hauptmanns Beſoldung war 64 auch 70 oder 80 Rthlr. 1 Tonne Butter, 1 Schlachtochſe, 5 Tonnen Rocken, 4 Tonnen Gerſte und 2 fette Schweine. Ein Rittmeiſter bekam 100 Rthlr. ein Oberſtlieutenant 160, ein Oberſt 200 Rthlr. und Mahl und Futter auf 4 Perſonen und 4 reitige Pferde. S. die im Archive befindlichen Mannzahl-Regiſter.

Die Thätigkeit, welche Graf Johann bey dieſer Gelegenheit bewieſen hatte, bewog den Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig, ihn durch eine Beſtallung vom 1. Aug. 1602. zum Oberſten von Haus aus über 1000 Pferde und 2000 Mann zu Fuß zu beſtellen *).

Spital. Apotheke. Salzwerk. Bibliothek. Buchdruckerey.

Auch war Graf Johann in andern Stücken thätig zu des Landes Wohl. Er bauete im Jahre 1580 vor dem heiligen Geiſt-Thore bey Oldenburg ein Armen-Hoſpital, und ſorgte durch Beſtimmung fortwährender Renten für deſſen Erhaltung **). 1580.

Er errichtete im Jahre 1598. „der gemeinen „Landſchaft zum Beſten“ in Oldenburg die erſte Apotheke, und ließ ſie „mit aller gebürlichen Nothdurft“ verſehen ***). Hinr. Engelhardt war der erſte Apotheker. Zugleich trat der Arzt, Doctor Neuwald in Bremen in des Grafen Dienſte †). 1598.

*) Acta archiv. Ser. 12. n. 2.

**) Hamelm. S. 429.

***) Daſ. S. 491.

†) Seine Beſoldung war 100 Thaler, freye Wohnung und Garten, ein freyer Tiſch für ihn und einen Diener, 1 Ochſe, 4 Schweine, 1 Tonne Butter, 2 Tonnen Rocken,

Ferner geſtattete Graf Johann im Jahre 1597. einigen ausländiſchen Kaufleuten, zu Steinhauſen und zum Hockſiel ein Salzwerk anzulegen, und zwar gegen Entrichtung einer Salzgebühr an die Herrſchaft. Dem einen Unternehmer, Martin Fainmann nachher im Jahre 1608. das Werk, nebſt den dazu gelegten 20 Jücken Landes allein, und zwar erblich überlaſſen. Dennoch beſtand das Unternehmen nicht, ſondern ging nach manchen Streitigkeiten mit der Stadt Lüneburg, in der Folge gänzlich ein *).

Die von Graf Chriſtof ſchon angelegte Bibliothek vermehrte er beträchtlich, und ſetzte eine jährliche Summe Geldes zu deren Vermehrung aus **).

1599. Auch die erſte Buchdruckerey ward durch des Grafen Johann von Warner Berend angeleget. Die erſten im Jahre 1599. hier gedruckten Bücher, ſind der kleine Catechismus Lutheri, und Hamelmanns Chro-

5 Tonnen Gerſten, 10 Thaler zur Feurung, 10 Thaler für ein Kleid, 10 Gulden dem Diener für ein Kleid. S. Cammer-Acten.

*) Acta archiv. Ser. XI. n. 115. Winkelm. S. 5. 65. Von einem frühern Verſuche ſiehe den Old. Cal. von 1757. S. 96.

**) Hamelm. S. 488.

Chronik. Johanns Verdienſte um dieſe Chronik ſind ſchon vorher erwähnet *). Vor den, in plattdeutſcher Sprache geſchriebenen Catechismus ließ er eine, von ihm ſelbſt, oder in ſeinem Namen verfertigte Vorrede drucken, worin er ſeine Unterthanen „vor „der falſchen einſchleichenden Lehre der vielfältigen „Sectirer warnet, und dieſen Catechismus, welcher „der Layen und Einfältigen Bibel billig genannt wer„den könne," dringend empfiehlt **).

*) B. 1. S. 15. u. f.

**) Nachrichten von Einführung des kleinen Catechismus ſiehe im Archive Scr. IX. poſt n. 19. Der Titel des ſeinen Büchleins iſt: „De klene Catechismus vor de „gemenen Parheren, vnde Hußveder. Sampt dem kle„nen CORPORE DOCTRINAE Matthaei Judicis. Ge„druckt tho Oldenborch, 1599. Hier eine Stelle aus „der Vorrede:" Wente wy leider ſpören, welker mathen de Vyand Minſchlikes Geſchlechtes, vnde inſunderheit der bedroveden Kerken Chriſti, ſick vnderſtahn, in vorenderinge, affſchaffinge vnde affwerfſelinge diſſer heilſamen Catechismuslehre mennigerley Practiken vnde Zündelen, erdacht und ummegedreven, daran wy van herten einen affſchoum dragen ꝛc. in ſunderlicken Betrachtinge, dat diſſe unſere Graff- vnde Herſchoppen mit ſo vele Secten vnde nyen Leren ummeher ummecirkelt ꝛc. So willen wy, u. ſ. w.

Johanns religiöse Denkart.

Daß ein Regent besonders durch Erhaltung der Glaubenseinheit für das Seelenheil seiner Unterthanen zu sorgen schuldig sey, davon hatte ihn Hamelmann überzeugt. Daher erließ er gleich im Anfang seiner Regierung die streng Lutherische Kirchenordnung, und daher erhielt er auch während seines ganzen Lebens (wie er sich selbst in seinem Testamente ausdrückt) „mit Ernst und Eifer die heilsame, reine „Lehre des allein seligmachenden Wortes Gottes, „wie dieselbe in den prophetischen und apostolischen „Schriften, auch der Augspurgischen Confession und „der Kirchenordnung verfasset worden, und „wehrte allen einschleichenden Rotten und Se„cten" *). — „Ich bin ein Lutheraner" pflegte er zu sagen, „und will, daß auch meine Unterthanen sich zu Luthers Lehre bekennen. Eher möcht' ich mein Land mit dem Rücken ansehen, ehe ich die von Luthern verbreitete Lehre des Evangeliums irgend vernachlässigen sollte. Verhaßt sind mir die Menschen, welche ihre Religionsmeinungen mit dem Calender ändern. Sie gleichen dem Meere bey Wangeroge, dessen Fluthen sich wechselnd nach entgegengesetzten Richtungen wälzen" **). „O des zweyten

*) Schlevogt S. 585.

**) Feuchting l. c. p. 18.

ten Joſias! des zweyten Ezechias!“ ruft daher ſein Lobredner, der Gothaiſche Oberhofprediger und Kirchenrath Feuſtking. „Verflucht ſey“ ſo fährt er fort, „die Gottloſigkeit der Männer, die in der erwünſchten Hofluft lebend, den Fürſten die Gewiſſensfreyheit rathen! Wollten die Regenten den verſchiedenen Meinungen ihrer Unterthanen freyen Lauf laſſen, welche Mittel blieben ihnen dann noch wohl übrig, um ihre Autorität aufrecht zu erhalten?“ *)

Schwerlich war es dieſer letzte Gedanke, der den Grafen Johann leitete. In den damaligen Zeiten, da der wahre Geiſt des Proteſtantismus, der allein die Bibel zum Grunde leget, und keine Formel kennet, faſt durchweg verkannt wurde, in dieſen Zeiten bedurfte es eines hohen Maßes von Geiſteskraft, um ſich nicht von den partheyſüchtigen und wechſelſeitig ſich haſſenden Theologen des einen oder andern Bekennt-

*) Non poſſum non quorundam extremam impietatem ex animo detestari, qui, cum ama optatione fruuntur, autores, fautoresque sunt principibus, ut neminem quovis modo ad certam aliquam religionem adstringant, sed conscientiarum libertatem suis subditis liberrimam permittant. Quid in principibus manebit reliquum, quod eorum autoritatem commendet, si omnium quamvis discrepantium opinionum liberam professionem subditis concedant? &c. Feuſtk. l. c. p. 17.

nisses zu dem Wahne hinreißen zu lassen, daß über die Auslegung einiger Stellen der heiligen Schrift eine Verschiedenheit der Meinungen nicht zu dulden, sondern volle Glaubenseinheit die große Bedingung des Völkerglückes sey.

Annahme der Concordienformel.

Von ganzem Herzen stimmte daher auch Graf Johann den Bemühungen der sechs Lutherischen Theologen bey, welche im Jahre 1577. im Kloster Bergen bey Magdeburg zusammen traten, um eine Formel zu finden, wodurch die mannigfaltig unter den Lutheranern entstandenen Partheyen vereiniget, und die in manchen Stücken ungewissen Gränzen des Lutherthums gegen die Reformirten näher bestimmet wurden. Der Tübingische Canzler Andreä war es hauptsächlich, der die Sache betrieb, und wirklich seine Mittheologen zu den, unter dem Namen der Concordienformel bekannten Puncten vereinigte. Es kam nun noch darauf an, daß diese Puncte von den Lutherischen Regenten angenommen würden. Der Doctor Chemnitz säumte nicht, die Formel auch nach Oldenburg zu schicken, und Graf Johann entschloß sich auf des Superintendenten Hamelmann Zureden leicht, das gesandte Manuscript nicht nur für sich, sondern auch für seinen, grade abwesenden Bruder, Anton, wie auch für alle ihm unterworfenen Prediger zu unterschreiben, und dabey zu erklären,

daß

daß er diejenigen, ſo dagegen handeln würden, nicht dulden wolle. Mit ihm unterſchrieben Hamelmann, der Canzler von Halle, der Rath Tiling und die Stadt-Prediger. Damit auch die Landprediger ſelbſt unterſchreiben möchten, wurden ſie auf einen Septembertag deſſelben Jahres nach Oldenburg geladen. Aber die damals wüthende Peſt verurſachte, daß ſich nur wenige einſtellen konnten. So unterſchrieben nur zwey aus Butjadingerland, einer aus Stadland, einer aus Stedingerland, vier aus Ammerland, vier aus der Grafſchaft Delmenhorſt, und vier aus der Herrſchaft Jever. Hamelmann ſchrieb dieſe Umſtände an Chemnitz, ſandte ihm die eilig hingeworfenen vorläufigen Unterſchriften, verſprach, daß die zu bewirkenden ordentlichern Unterſchriften dieſer und der übrigen Prediger nachfolgen ſollten, und verſicherte: „es ſtecke kein Betrug darunter, denn er habe hier eine reine Kirche“ *).

Jn-

*) Leuckfelds hiſtoria Hamelmanni. S. 117. u. f. Der Brief mit den Unterſchriften ſcheint mir merkwürdig genug, um ihn in der Urſprache hieher zu ſetzen:

Salutem in Chriſto. Reverendiſſime, praeclariſſime et doctiſſime Vir, Doctor, Epiſcope et praeceptor colende. Ego jam ſignifico V. R. Exc. Ex concionatoribus et Paſtoribus illuſtri Comiti Johanni ſubditis Primarios (i. e. quaſi ſpeciales ſuperattendentes) et ipſos etiam Conſiſtoriales cum ipſo Domino ſubſcripſiſſe. Sed cum actus ille

cele-

Indeß blieb es doch bey dieſer vorläufigen Sendung. Denn nicht nur konnte Hamelmann außer den

celebraretur, eo die mei collegae cogebantur, viſitare pelle laborantes. Ideo nec Comes, nec Conſiliarii volebant illos abeſſe, et alii quidam nimium properabant, ut domum redire poſſent. Ideo non ſatis eleganter, nec etiam ordine ſubſcriptio facta eſt. Quidam enim in margine, quidam in proprio folio ſcribebant. Iam hoc illuſtri Comiti perſuaderi non poteſt, ut illas picturas mittat ad principes Viros, ſed per proprium nuncium curat illorum qui tunc ſubſcripſerunt manum et novam ſubſcriptionem conquiri. Nam ex Butjadenſibus duo, unus ex Stadlandiis, unus ex Stedingiis, 4 ex Ammerlandiis, 4 ex Comitatu Delmenhorſtano, et ditionis Jheverenſis, quae eſt tripartita, paſtores 4 ſubſcripſerunt, unus ex Ruſtringia, unus ex Wangria et duo ex Oſtringia. Subſcripſerat enim ita generoſus Dominus cum propter peſtem hinc inde graſſantem non poſſet ſuos omnes ex omnibus locis convocare. Ideo tantum suam cellit, primarios convocare et ab eis Formula concordiae et ſummae exſtractae ſubſcriptum eſſe ſuo et aliorum nomine, eamque promittere, quod nullum velit ferre in ſuis ditionibus qui aliter quam ſentiat, dicat, ſcribat et loquatur contra eam formulam. Hocque ſigillo confirmavit proprio. Et ſpero equidem ego, hoc ſatis eſſe et tali et tam ſplendida (ut videbitis) ſubſcriptione tum ipſius Domini, conſiliariorum aliquot, id eſt, qui in conſeſſu ſunt, et primariorum paſtorum in diverſis locis, qui pro ſe et ſuis vicinis paſtoribus et miniſtris fidem

dant

den geſandten Unterſchriften der achtzehn Prediger weiter keine bewirken; ſondern nicht einmal die verſpro-

dant, fore principes et Theologos contentos, et talem conatum (cum aliter fieri nequeat, nec etiam plus impetrare potuerimus) non improbaturos. Nec etiam exiſtimet vel V. R. Excell. vel alii Theologi, vllum fucum aut dolum ſubeſſe, quia omnes antea ſubſcripſere corpori doctrinae in noſtra Ordinatione comprehenſo quod noviſſis cum hac formula per omnia convenire, ut etiam certum eſt, nos habere puras Eccleſias. Ideo ne haec mora et prorogatio, quod in paſcuis locis procul ad mare et Jadam et alluvitiones Viſurgis in mare currentis ſingulorum novae quaerantur ſubſcriptiones, in praeiudicium et detrimentum et illuſtri noſtro Comiti et nobis et eccleſiis noſtris cederet, ideo ſi Theologi properarent ad generalem Synodum, voluit illuſtris noſter Heros, voluere mei collegae in conſiſtorio conſiliarii, ut hanc praemitterem ad V. R. Exc. excuſationem, nec videretur illuſtris noſter Heros contumax et eos nimium negligentes. Videbitis, volente Deo, et inclyti Domini et omnium eorum qui adfuere piam et honeſtam ſubſcriptionem. Si vero vos omnino ad generalem ſynodum et ad editionem formulae atque ſummae illius properaretis (quod tamen non ſperamus) ſciatis, haec eſſe nomina eorum qui ſubſcripſerunt antea.

Johann Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt, Herr zu Jhever antwortet für ſich und dem Wohlgebornen Herrn Antonio Gräfen zu Oldenburg und Delmenhorſt, ſeinem freundlichen lieben Bruder, und dann

für

ſprochenen ordentlichern Unterſchriften der ſchon Bezeichneten vermochte er beyzubringen. Als nemlich Graf

für alle Paſtoren Ihrer G. gebenden unterworfen, daß in allen Puncten ſolle dieſer Formulae und ſummariſchen Bericht in Ihrer Gn. Kirchen und Schulen nachgelebet werden, und die nicht ſollen geduldet, die dagegen handeln möchten, oder zu einiger Zeit werden. Mit weitern wie im Original zu ſehen, das mit Ihrer Gn. Gräflichen Anck-Pitſchaft verſiegelt zu beſtändiger Urkunden.

Johannes ab Halle J. U. D. Cancellarius Oldenburgicus et Aſſeſſor Conſiſtorii Oldenburgenſis, m. p. ſubſcr.

Hermannus Hamelmannus, Licenciatus Theol. et Eccleſiarum, illuſtri Comiti et Domino D. Joanni et eius fratri Domino Anthonio, Dominis meis clementiſſ. ſubditorum Superattendens. m. p. ſ.

M. Henricus Tilingius, Conſiliarius Oldenburg. et Aſſeſſor Conſiſtorii ibidem.

M. Ulricus Meinardus, Paſtor in Blexen, Butjadae, Aſſeſſor Oldenburg. Conſiſt. m. p. ſ.

Hermannus Cremer, Paſtor in Oldenburg, m. p. ſ.

M. Gerhardus Sagittarius, Nevburgius, Eccleſiae Oldenburg. et auricae miniſter, m. p. ſ.

Theodorus Sprangius, Paſtor in Twiſelſtede Amerorum. m p. ſ.

Gerhardus Haancken, Paſtor in Varel Amererum, m. p. ſ.

Eilardus Cruſius, Paſtor Eccleſiae ad Jadam, m. p. ſ.

Jo-

Graf Anton von Delmenhorſt von ſeiner Reiſe zurück kam, bezeigte derſelbe, wie viele andere Fürſten und

Joannes Teneramundanus, Paſtor in Zetel in territorio Phriſiae, m. p. ſ.

Nicolaus Tilingius, Paſtor in Obhuſen Butjadae, m. p. ſ.

Theodorus Hoderſenius, Paſtor in Golswerden Stadland, c. m. p. ſ.

Henricus Stonnebergius, Paſtor Bernenſis apud Stedingios, m. p. ſ.

Franciscus Lyranus, Paſtor in Delmenhorſt, m. p. ſ.

Antonius Meier, Paſtor in Harpſtede comit. Delmenhorſt, m. p. ſ.

Henricus Meiſollius, Paſtor in Schovenoer Stedingenſium, m. p. ſ.

Hermannus Accumenſis, Eccleſiaſtes in Oldenkirchen in Wangria, m. p. ſ.

Eilardus Roverus, Paſtor in Sillenſtede in Oſtringa, m. p. ſ.

M. Ulricus Tiadonius, Paſtor in Ruſtringia, m. p. ſ.

Johannes Henricus Japetus, Paſtor in Scortenſen in Oſtringa, m. p. ſ.

Habetis eos et eorum nomina qui ſubſcripſerant, quodſi properaretis ad editionem antequam ſingulorum nomina propria ad vos venirent, ordine etiam in editione ita haec nomina ſubjicere poſſetis, et poſtea omnia per proprium nuncium mitterentur. Volui igitur haec ita prolixe indicare, ex communi conſilio rogans, ut nos, cum noſter Dominus per totam aeſtatem abfuerit, excuſatos habeatis. Haec jamjam in aula coram 3 comitibus et tribu-

und Gottesgelehrten der Zeit, ſeine Unzufriedenheit mit der Unterſchrift, und wußte auch den Grafen Johann dagegen einzunehmen. Hamelmann klagte dies in einem, im Anfang des Jahres 1579. dem Doctor Chemnitz geſchriebenen Briefe. Bey dem im Jahre 1580. zu Dresden gedruckten Concordienbuche konnten daher nur die (ſehr fehlerhaft geſchriebenen) Namen der vorläufig gemeldeten wenigen Prediger angefüget werden. Indeß wurden die Oldenburgiſchen Prediger zu Johanns Zeiten dennoch auch auf die formulam concordiae beeidet *).

Wür-

rillos Comitiis concionaturus scripsi festinanter. Ideo mendularium scriptionem boni consulat V. R. Excell. et in Christo valeat. Ex Delmenhorst ea Dominica, quae proponit historiam de resuscitato filio viduae. Novi hic nihil est, nisi quod Edzardus comes orientalis Phrisiae servio propagaret veram doctrinam, soli eius conatui resisteret frater Johannes et nobiles aliquot, qui propria habent dominia sua. Iterum valeat, V. R. Excell. in Christo cum suis. Anno 1577. V. R.

Dediti simus

Hermannus Hamelmannus, L. m. pp.

Ich Johann von Halle, D. und Oldenburgiſcher Canzler ad requisitionem Domini Superintendentis huic epistolae subscripsi.

*) Siehe die Beſtallung des Magiſters Joh. Juder von 1584. in der Cammer-Regiſtratur.

Würder Landrecht. Stedinger Deichrecht.

Die Provinzial-Gesetze gewannen zu Johanns Zeiten hie und da an Vollkommenheit.

Die Land-Würder hatten seit alter Zeit ihre besondern Gewohnheitsrechte, die schon im Jahre 1434. da das Land der Stadt Bremen verpfändet war, des Bremischen Senates Bestätigung erhielten *). Im Jahre 1436. wurden sie geprüfet und verbessert **), demnächst zu des Grafen Antons 1. Zeit vermehret, und im Jahre 1574. nachdem sie „zur Erhaltung gleichmäßiger Rechte" mit Zuthun der Eidgeschwornen und Belehnten von neuem mit einigen Artikeln vermehret worden, von dem Grafen Johann 16. bestätiget ***).

Das Deich- und Spadenrecht im Stedingerlande ward mittelst Vergleichs, so im Jahre 1579. von den Grafen Johann und Anton mit dem Rathe zu Bremen geschlossen wurde, näher bestimmet †), wobey die Statuten vom Jahre 1525. ††) zum Grunde lagen.

Schrit-

*) Dilich. p. 157.

**) Var. Obl. VI. p. 2.

***) Corp. Const. P. III. p. 87.

†) Cassels Hist. Samml. S. 95. u. f.

††) Corp. Const. P. III. p. 114. Correcter stehn sie in Oelrichs Sammlung Brem. Gesetzb. S. 537.

Schritte zur Butjad. Gesetzgebung.

Besonders richtete Graf Johann sein Augenmerk auf die Gesetze des Butjadingerlandes. In dem Ovelgönnischen Vertrage von 1568. und dem Wolfenbüttelschen Recesse von 1571. war ausgemacht worden, daß das Aseghabuch „nach des Landes Gelegenheit verbessert und reformiret werden sollte.“ Graf Johann ließ daher aus den sieben Vogteyen einen Ausschuß von 27 Hausleuten vorfordern, und demselben über das, was in bestimmten Fällen das Gewohnheitsrecht mit sich bringe, sechszehn Artikel vorlegen *). Durch die darauf erfolgten Antworten ward dann die Erneurung und Verbesserung des Landrechts vorbereitet, welche unter Anton Günther zu Stande kam.

Zustand der peinlichen Gesetzgebung.

Zu Heilung sittlicher Gebrechen des Zeitalters und zu Erhaltung öffentlicher Ordnung waren seit dem Jahre 1530. in Deutschland allgemeine Polizeygesetze, und im Jahre 1532. die peinliche Halsgerichts-Ordnung verfasset. Jedoch erhielt namentlich die letzte den ausdrücklichen Zusatz, „daß dadurch den Ständen an ihren wohlhergebrachten rechtmäßigen

*) S. Bl. verm. Inh. II. S. 78. wo die Fragen und deren Beantwortung abgedruckt stehen.

ſitten und billigen Gebräuchen nichts benommen ſeyn ſollte.“

Zu dieſen „wohlhergebrachten“ Gebräuchen, gehörte es freylich nicht, daß hier zu Lande ein Todſchläger durch 70 Mark und eine Verbannung von Einem Jahr und ſechs Wochen, ſein Verbrechen büßen konnte *). Daß aber dennoch dieſe Sitte noch lange nach der peinlichen Gerichtsordnung hier fortwährte, davon zeuget ein Reſcript, welches Graf Johann noch im Jahre 1597. an die zum Delgönniſchen Landgericht Verordneten erließ, wornach der Todſchläger, „dafern er von der Freundſchaft zur Ausſöhnung nicht ſollte verſtattet werden,“ das Land auf zehn Jahre verſchworen ſeyn ſolle. „Wollten die Freunde ſich aber“ (ſo lauten die weitern Worte des Reſcripts) „mit dem Thäter zum Vertrage einlaſſen, können wir ſolches gnädig geſchehen laſſen, „jedoch, daß der Thäter zur Strafe des Landes auf „drey Jahre verwieſen werden möge“ **).

Bauerrecht. Manßholter Aulla.

Zur Polizeyverfaſſung gehöret auch das, in dieſen Zeiten auf dem Lande mehr und mehr ſich bildende ſogenannte Bauerrecht, (Bauerköhren.) Es

*) 1 B. S. 441. 490.

**) Siehe Alers Etwas zur ältern Oldenb. Rechtsgeſch. in den Bl. v. Inh. II. S. 73.

besteht aus Beschlüßen, welche die Gemeinden, oder Bauerschaften über ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten fassen, und worin sie für die Übertreter der Beschlüsse Strafen festsetzen. Die älteste Spur, daß solche Köhren hier zu Lande schriftlich verfasset worden, geht bis zum Jahre 1580 zurück, da die Mannsleher oder Ranzenbüttler im Stedingerlande einen Bauerbrief (Rulla) errichteten.

Sie kamen darin überein, daß alle Jahre zwey Bauergeschworne und Ein Bauermeister nach der Reihe herum gewählet werde, und keiner sich entschuldigen könne, es sey denn, daß er zu jung, zu alt, oder „von Gott gekränket" wäre, und die gemeine Bauerschaft sein Unvermögen erkenne. Zur Hauptpflicht ward ihnen gemacht, die Aufsicht auf Deiche, Dämme, Graben, Wege und Stege zu haben, und zu deren Herstellung die Interessenten zu „kündigen," auch die gar nicht, oder zu spät Kommenden in 2 bis 8 Grote Brüche zu nehmen. Entstünden bey der Arbeit Mißhelligkeiten („dar de Bur mochte hebben over to richten") so solle, wenn die Geschwornen und Nachbaren sie nicht gütlich beylegen konnten, die gemeine Bauerschaft solche richten, und der verlierende Theil in einen Gulden Brüche verfallen seyn, ein Geschworner und Bauermeister aber, wenn er bruchfällig sey, das Doppelte von dem, was ein „Schlichtmann" gebe, entrichten.

Die

Die übrigen Puncte betreffen gröſtentheils Verbote gegenseitiger Beeinträchtigungen, Polizey-Verfügungen wegen des Verhaltens bey Bauerbieren *), und die Rechnungsablage.

Ähnliche Vereine schlossen nach und nach mehrere Bauerschaften. Die alten Bauerbriefe wurden in der Folge erneuert, und von der Landesregierung bestätiget, wie diese dann auch auf die Erneurung der Geschwornen und auf die Rechnungsführung Einfluß gewann. Doch wurden solche Vereine nicht allgemein im Lande, und es konnten im Jahre 1774. auf der Herzoglichen Cammer Verlangen nur 52 Bauerbriefe eingesandt werden.

Zunahme der Handwerker-Zünfte.

In Städten waren schon mehrere Jahrhunderte lang die Handwerke in geschlossenen Zünften, Gilden, Innungen, Ämtern betrieben worden. Das Faustrecht gab ihnen das Daseyn. Der Gewerbtreibende

*) Z. E. „Wurde jemand wethwilligerwise mehr geten in unsern Burbeer, als man mit dem Beete bedecken kann, so schall he breken 12 Grote. — So schal ot nemant in unser Burschop einen andern in sin Wort tallen, ofte Vorsprake syn ahne des Burmesters Weten und Willen by 8 Grote Brote. — Dar ein junger Burmann oder Hußherr in eter Burschop tho wahnen kumpt, schall he geven Eine Tonne Bremer unstrafbares, wittes Beer, to einem glücklichen Eintritt oder Willkamen, u. s. w.

Bürger mußte ſich damals durch ſolche Verbindungen gegen Gewaltthätigkeiten ſichern, und da gute Sitten und erprobte Geſchicklichkeit die Bedingungen des Eintritts waren, ſo erwarb die Innungs-Mitgliedſchaft den Mitgliedern billig auch vorzügliche Achtung, und öffentliches Zutrauen. Als man nachher die mit dem Zunftweſen verknüpften Unzuträglichkeiten erkannte, und die Gefahr ſah, welche ſie der öffentlichen Ruhe brachten, war ihre Einrichtung ſo ſehr befeſtigt, daß man ſich an möglichſter Abſtellung der daraus entſtandenen Mißbräuche begnügen mußte.

Die älteſten Oldenburgiſchen Zünfte ſind die der Schneider und Schmiede. Seit dem Jahre 1386. hatten die Schuſter und Lohgerber ihre Aemter *). Das Barbier-Amt aber ward im Jahre 1584. eingerichtet **).

Eindeichungen. Waſſerwerke.

Die Thätigkeit, womit Graf Anton I. dem Meer und der Weſer manches Stück Marſchlandes abgewonnen hatte, ſetzte auch Graf Johann fort, und ſo verdiente auch er ſich den Titel des heil. Römiſchen Reichs Baumeiſters an der Seekante, einen Titel, welcher den Grafen von Oldenburg von

*) Corp. Conſt. VI. 181. 96.

**) Ibid. VI. 164. 91.

von ältern Hiſtorikern beygeleget zu werden pfleget *).

Die Eindeichungen des Hobens in der Vogtey Rothenkirchen, welche vorher mißlungen war, gelang ſchon im Jahre 1574. in ſo weit, daß dadurch 52 Bauen, und die Ländereyen, welche zu den Vorwerken Hobeneck, Freyenfeld, Binnenau und Hobenhauſen gehören, zuſammen 3146 Jücken Landes gewonnen wurden **). Doch hatten noch über 2000 Jücke unbedeicht liegen bleiben müſſen. Die Vollendung dieſer wichtigen Eindeichung geſchah erſt, nach unſäglicher Mühe und wiederholt fehlgeſchlagnen Verſuchen, im Jahre 1591. Daher wetteiferten die Dichter der Zeit, ſolches Werk nach Würden zu preiſen. Unter ihnen zeichnete ſich der Magiſter Velſtein aus, der ſich Sannazaren zum Muſter wählte. Sannazar beſang Venedig, Velſtein den Hoben. „O Zeus“ ſo läßt jener den Neptun beym Anblick der Wunderſtadt rufen: „O Zeus! Nun preiſe nicht mehr die Tarpejiſchen Felſen und jene Mauern des Mars!“ In größere Verzückung geräth Velſtein beym Anblick des Hobens: „Nun ſtaune man nicht mehr über die hängenden Semiramidiſchen Gärten; nicht mehr rühme ſich

*) Winkelm. S. 16.

**) Meyers A. M. S. 153.

Memphis ſeiner wunderbaren Pyramiden, nicht Rhodus ſeines Coloſſes! Man ſchaue den Hoben, und rufe: Graf Johann, du haſt überwunden *)!

Wohl überwand Graf Johann die Deſpoten der Vorwelt. Indem dieſe, Gut und Kräfte ihrer Unterthanen dem Stolz und der Eitelkeit opfernd, eitle Wunderwaſſen zum Himmel thürmten, bändigte jener die Wuth der Wogen, erwarb ohne Blut ſich neue Beſitzungen, und ſicherte was er erworben hatte.

Minder beträchtlich, als der Hoben, aber doch nicht zu übergehen, ſind die weitern Bedeichungen und Waſſerwerke, die ich jetzt nach der Zeitfolge berühren will.

Im Jahre 1576. geſchah eine Eindeichung beym erſten Steinhauſer Siele, 1582. ward der Drieſeler Groden, 1586. der Groden bey Goldewarden, und 1588. der Bettwarder Groden **) gewonnen. Schon im Jahre 1586. ward von der Stadt Jever aus bis in den Heck und vollends in die See ein ſchiffbares Tief gegraben, und 1588. beym Heck ein neuer Siel gelegt, im Jahre 1591. daſelbſt ein Stück Landes ***). 1593. der Cuildummer Sand, und 1594. der Jader

Auf-

*) Non ita pendentes Babylonia Semiramis hortos
Altem &c. Hamelm. S. 448.

**) Hamelm. S. 430.

***) Derſ. S. 440. 448.

Außendeich von Chorengels Hauſe bis ans Schweyburger Moor gewonnen, auch der zweyte Jader Siel bey Ottens Hauſe gelegt *). Im Jahre 1595. ward eine große Brake, das Spey oder Ikerloch genannt, wie auch die Banterbrake in Jeverland **) und 1596. der Brunne beym neuen Steinhauſer Siel zugeſchlagen, im Jahre 1598 aber die Schönehörne, auch im ſelbigen Jahre an der Bareler Seite der Jade einiges Land, ſo wie 1599. beym Garmerſiel in Jeverland ein Groden eingedeichet ***). Auf die Vorſtellung des Grafen, wie wichtig und koſtbar der Sielbau bey Hock und Garmens geweſen, ward ihm auch, vermöge Indults, datirt, Brüſſel den 12. May 1603. vom Erzherzog Albert und ſeiner Gemahlin, Iſabella Clara Eugenia, die Erhebung eines beſtimmten Zolls beym Hock- und Garmerſiel verſtattet †).

Das wichtigſte Werk jedoch, deſſen Vollendung dem Grafen Johann am Herzen lag, war das Deichwerk bey Ellens. Die Herrſchaft Jever, welche ſonſt mit der Grafſchaft Oldenburg zuſammen gehangen hatte, war durch die allmäligen Einbrüche des Jadefluſſes davon getrennet worden, ſo daß man, um

*) Meyer S. 152. ſ. Münnichs Deichb. Hamelm. 519.

**) Hamelm. S. 479.

***) Hamelm. 482. 483. Winkelm. S. 322.

†) Acta arch. Sec. Q. n. 24.

nach Jever zu kommen, Oſtfriesland berührte. Dies mußte dem Grafen Johann jetzt, da er Herr von Jever geworden war, und es wußte, wie wenig ihm dieſer Beſitz von Oſtfriesland gegönnet wurde, doppelt unangenehm ſeyn. Längſt war es daher ſein Wunſch, durch eine Bedeichung bey Ellens die alte unmittelbare Verbindung zwiſchen Jever und Oldenburg wieder herzuſtellen, und zugleich eine beträchtliche Landſtrecke zu gewinnen. Aber die Einwürfe vieler Kundigen, daß die Ausführung des Unternehmens, wo nicht unmöglich, doch den Kräften eines Grafen von Oldenburg nicht angemeſſen ſey, hielten ihn lange zurück. Endlich gab der ſehnliche Wunſch des Grafen der gegenſeitigen Meinung den Ausſchlag; und am 27. März 1596. ward der Anfang gemacht, den ſogenannten ſchwarzen Brak bey Ellens überzuſchlagen *). Indeſſen traten die vorhergeſehenen Schwierigkeiten in ihrem ganzen Umfange ein; und es bedurfte groſſer Beharrlichkeit, um das Unternehmen nicht fahren zu laſſen.

Des Grafen Johann 16. Tod.

Graf Johann war, wie bey allen Deicharbeiten, ſo beſonders auch bey Ellens oft perſönlich gegenwärtig, und munterte die Arbeiter auf. Aber er ſollte die Vollendung dieſes Werks nicht erleben. Sein Eifer

*) Hamelm. S. 483. Winkelm. S. 17.

Eifer, den er bey Betreibung ſolcher Deicharbeit bewies, war es grade, der ihm Krankheit und Tod brachte. Er hatte ſich im Jahre 1603. ſeiner Gewohnheit nach, den ganzen Sommer über bis in die ſpäte Herbſtzeit, zu Neuenburg aufgehalten, von da er dann den nahen Ellenſer Deicharbeitern beywohnte, und ſich jeder Witterung ausſetzte. Eine hartnäckige Verkältung war die Folge. Graf Johann ſtarb zu Oldenburg am 12. Nov. 1603 *).

Erſtgeburts-Recht.

In ſeinem Teſtamente vom 27. Sept. deſſelbigen Jahres, ſetzte er zuerſt für das gräflich Oldenburgiſche Haus, das Recht der Erſtgeburt feſt. Seitdem nach Kaiſer Maximilians 2. Tode, dieſes Recht in der Oeſterreichiſchen Erbfolge gegolten hatte, waren am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts mehrere Deutſche fürſtliche und gräfliche Häuſer dieſem Beyſpiele gefolget. Die öftern Ländertheilungen, welche ſich im Oldenburgiſchen Hauſe ereignet, und unſägliche Zwiſtigkeiten, Fehden und Proceſſe veranlaſſet hatten, bewogen den Grafen Johann zu einer gleichen Verfügung. Er verordnete, daß wenn in dem gräflichen Hauſe künftig mehr als Ein männlicher Erbe vorhanden ſey, nur der Älteſte, ſofern er dazu tüchtig, zur Regierung gelaſſen, und den übri-

*) Winkelm. S. 29.

übrigen ein gewiſſer, gebührlicher gräflicher Unterhalt zu reichen ſey *).

Jo.

*) Die Abſchrift des Teſtam. ſteht bey Schlevogt S. 585. Der das Primogenitur-Recht beſtimmende Punct lautet ſo: „Und demnach Wir Unſers Theils erleben müſſen, „daß unſre Uralten Graf- und Herrſchaften Oldenburgk „und Delmenhorſt, dem undenklichen Herkommen, und „Unſerm ſo vielfältigen Ziehen und Bitten zuwider, auf „das Wolgeborne Herrn Anthonii Grafen zu Olden„burgk und Delmenhorſt ꝛc. Unſers freundlichen lieben „Bruders unnachbleiblichen Anhalten durch die Röm. Kay. „Majeſtat, Unſern Allergnädigſten Herrn der Theilung „unterworfen, und gleichſam eine zweyherrige Regierung „eingeführet worden, und Uns gleichwol Unſerer Graf„und Herrſchaften Zuſtand und Gelegenheit, ſo weit „eigentlich bekannt iſt, ſo fern hieraus von Unſern Nach„kommen und Poſteritet eine Nachfolge oder Exempel „genommen, und wie viele etwan gräfliche männliche „Erben vorhanden, ſo viel unterſchiedliche Sitz und Re„gierungen auch gemacht und geführet werden ſollten, „daß es zuletzt, ja wol in kurzer Zeit, dieſe Länder nicht „erſchwingen noch ertragen, ſondern Unſre Nachkommen „allgemach in Abgang gewißlich gerathen müßten: So „ermahnen wir Unſern geliebten Sohn, Anthonium „Gunther hiemit väterlich und ernſtlich, im Fall der All„mächtige Gott (der billig geſtalten Sachen nach herz„lich darumb zu bitten) S. L. mehr als einen „männlichen Leibeserben geben und beſcheren möchte, „daß S. L. von denſelbigen keinen mehr, als den Elti„ſten,

Johanns Räthe. Hof.

Graf Johann war, ſo ſcheint es, ein redlicher Mann, der das Wohl ſeiner Unterthanen aufrichtig wollte, und wenn er irrte, mit dem Geiſte der Zeit irrte. Vom Anfange ſeiner Regierung an bemühte er ſich, geſchickte Räthe zum Dienſte des Staates um ſich zu verſammeln. Des Canzlers von Halle iſt oben oft Erwähnung geſchehen. Der Graf ſchenkte ihm wegen ſeiner Verdienſte in den Jahren 1580. und 81. von den, 1574. eingedeichten Hoben-Ländereyen das 100 Jück große Gut Hobenhauſen, als ein Allodium *). Ihm folgte in der Canzlerwürde 1590. der

„ſten, ſo weit und fern er dazu duchtig, zu der Regie„rung verſtatte, den andern Brüdern aber Ihren gewiſ„ſen, gebührlichen, gräflichen Unterhalt, nach der Graf„und Herrſchaften Vermögen und Gelegenheit, und ſol„ches alles mit Zuziehung, Beliebung und Conſens „S. L. getreuen Ritter- und Landſchaft unvergeſſen ver„ordne, mache und ins Werk richte, und folgends von „der Röm. Kayſ. Majeſtät allergnädigſt confirmiren und „beſtätigen laſſe; darnach ſich auch Unſere Poſteri und „Nachkommen, abſteigender Lineen, ſo weit Ihnen Got„tes Hulde, und dieſer Lande, wie auch Ihres eigenen „Gräflichen Standes Wolfahrt und Erhaltung lieb iſt, „unweigerlich richten und ſchicken ſollen.“

*) Das Gut wird auch Canzley genannt, vielleicht weil der erſte Beſitzer ein Canzler war. Nach den Gnaden-

Brie-

der Doctor Heinr. Bullen *), und 1595. der Doctor, Herrmann Niger, welcher vorher biſchöflich Verdenſcher Canzler geweſen war.

Der Gräfliche Hof wurde allmälig glänzender; doch waren Überfluß und Unmäßigkeit daraus verbannet. Der Droſt zu Oldenburg verrichtete zugleich Hof-

Briefen mußten jährlich 50 Rthlr. davon an die Herrſchaft, und die etwanige Türkenſteuer bezahlet werden. Des Canzlers von Halle Erben verkauften das Gut nachher an den General-Lieutenant Joh. von Norprath, welchem 1631. die Abgabe von 50 Rthlr. erlaſſen ward. Im Jahre 1688 mußten die von Norprathſchen Erben das Gut zu Lehn nehmen, und der Roßdienſt ward auf 1 Ritterpferd angeſetzet. Als im Jahre 1705. über die von Norpratſchen Güter der Concurs entſtand, löſeten des Regierungsraths Ede Hanneken Erben, der Etatsrath Anton Gunther Hanneken und deſſen Schweſter, Anna Marg. verwittwete von der Lee, das Gut Hobenhauſen, deren Erbe, der Juſtizrath von der Lee, es noch beſitzt.

*) Seine Beſoldung war neben den halben Canzley-Accidentien, einem bequemen Hauſe und einem Moor zur nothwendigen Feurung, 200 Rthlr. 6 Molt Rocken, 6 Molt Gerſten, 4 fette Schweine, 1 Tonne Butter und 2 Schlachtochſen, ferner Kleidung für 3 Mann, ein Tiſch zu Hofe, und für 2 Pferde Futter, für 3 Kühe Gras und Futter.

Hof-Marſchallsdienſte *). Es waren mehrere Edelknaben am Hofe, und viele edle Fräulein, bey denen (ſagt Hamelmann) Zucht und Ehrbarkeit herrſchten. An der gräflichen Tafel hörte man nichts ſchlüpfriges, nichts unſittliches, nichts abgeſchmacktes. Geiſtliches und Weltliches, Geſchichte und ſchöne Litteratur waren abwechſelnd die Gegenſtände der Unterhaltung **).

Anton Hering.

Unter den Gelehrten, die zu Johannes Zeiten blüheten, und deren Andenken ſich durch Schriften bis auf unſre Tage erhalten hat, zeichnet ſich, auſſer Hamelmannen, auch der Rechtsgelehrte, Anton Hering, von Burhave gebürtig, aus. Sein Buch von Bürgen (de fidejuſſoribus) ***) übertraf damals an Vollſtändigkeit alle Schriften, welche vorher über dieſe Materie erſchienen waren; und noch jetzt wird es von den Rechtsgelehrten geſchätzet. Hering

*) Er ward verpflichtet, „Aufſicht zu haben auf das Haus Oldenburg, Kirchen, Backhaus, Bier und ſunderlich den Weinkeller, ferner die Hovetſtuben uff und zu zuſchlieſſen, auf das ungebührliche Abtragen unter und nach gehaltener Mahlzeit gebürende Uſache zu haben, und die Abträger darum zu bereden und anzuſehen.“

**) Hamelan. opp. hiſt. geneal. p. 1394.

***) Frcf. 1606. 4. ibid. 1647. Colon. Agripp. 1724. fol.

ring ist einer der ersten, welcher über den damals herrschenden Misbrauch, da man in Testamenten, Verschreibungen und andern Contracten bey Verlust der ewigen Seligkeit etwas als wahr versicherte, oder zu erfüllen versprach, laut eiferte.

Lipsius Urtheil über die Oldenburger.

Wie übrigens vor zweyhundert Jahren unsere Stadt und unser Land dem Auge des Fremden erschien, davon zeugen des gelehrten Lipsius Briefe, die er im Jahre 1586. nach seinem Vaterlande Brabant schrieb. Es wurden um diese Zeit zum Besten der Niederländer in Deutschland Truppen geworben, wovon Graf Adolf zu Mors einen Theil durch hiesige Gegenden nach den Niederlanden führte. Da aber dem Fußvolke Rüstung und Gewehr, und dem ganzen Heere eines Monats Sold gebrach, zudem der Prinz von Parma mit seinen Spaniern nicht ferne war, so lief das Gesindel aus einander, und machte hie und da die Straßen unsicher. Grade in diesem Zeitpunct wollte Lipsius eine Reise über Emden und Bremen nach Hamburg, und von da weiter nach Frankfurt machen. Der Weg führte ihn von Emden aus über Oldenburg, wo ihn wider seine Absicht die Nachricht von der Unsicherheit der Wege aufhielt. In der üblen Laune, worin ihn dies natürlich setzte, schrieb er an seine Freunde, van der Does (Janus Dousa) und Janus Hautenus zu Leiden, und datir-

datirte seine Briefe wechselnd „aus der Barbarey bey den Breyfressern," (pultiphagis) oder „aus dem Schweinstall, (hara) den sie Wirthshaus nennen."

„Da bin ich," so schreibt er, „in Oldenburg. Wo liegt das Ding, wirst Du fragen? Es ist ein Westphälisches Städtchen, ein wahres Nest. Hier weilen mich unsere Reiter, die die ganze Gegend durchstreifen und unsicher machen, so daß auch kein Kaufmann weiter zu reisen wagt. Indeß verstreicht die zum Reisen bequeme Zeit. Währt das noch länger, so gehe ich nach Emden zurück, oder setze meine Reise zu Wasser nach Hamburg, und so weiter nach Frankfurt fort. Der Himmel stärke mich, damit die Geduld mir nicht ausgehe! — Schreibe mir doch Lieber! Wie geht's bey euch? Hier zu fragen, was hülfe mir's? Bin ich doch hier, so dünkt mich, in Scythischer Wüste, und zweifelhaft, ob ich unter Menschen weile. Hier leben die edlen Geschlechter der Suillen, Scrofe und Portier*). Glaube mir Freund! die Barbarey ist keine Barbarey gegen dies Westphalen". In einem Briefe, den er nach seiner Zurückkunft in Emden an den Arzt, Johannes Heurnius, schrieb, klagt er gar jämmerlich: „Ich, — ja wunder

*) Namen alter Römischer Geschlechter, die alle im Lateinischen säuisch bedeuten.

dert euch nur, ihr Aerzte! — ich lebe noch. Gelitten habe ich auf der Weſtphäliſchen Reiſe, was der geduldigſte Cyniker nicht ertragen hätte. Alles Uebel, was Menſchen treffen kann, hat mich betroffen: denn alle Elemente waren wider mich in Aufruhr. Und die Speiſen — kaum menſchlich ſind ſie. Du kennſt meinen Körper, und weißt, daß nur gewählte Speiſe ihn empor hält. Nun denke dir die Koſt in den hieſigen Wirthshäuſern! Was ſagt' ich, Wirthshäuſer? Ställe ſind es. Zum Anfang wird dir eine Kanne Dünnbier, das oft von der friſchen Maute noch warm iſt, aufgedrungen. Abſchlagen darfſt du's nicht, oder du läufſt Gefahr, aus dem Hauſe geworfen zu werden. Da ſitzt man dann mit den Fuhrleuten und Schweintreibern um's Feuer, trinkt, was ſie trinken, und bey jedem Trunk reicht man ſich feyerlich die Hand. Indeß wird der Tiſch gedeckt. Ich laſſe das Tiſchtuch gut ſeyn: meinen Magen lüſtet nur nach Speiſe. Siehe da, das erſte Gericht! dicker Speck, und roh dazu! O mein armer Magen! Was ſoll ich machen? Andere Koſt fordern, das darf ich nicht. Schweigend mache ich den Zuſchauer, und breche einige Mundvoll Brod. Doch wäre es nur noch rechtes Brod! Glaube mir, Freund! der Farbe, dem Gewicht und dem ganzen Anſehen nach würdeſt du's abſchwören, daß es Brod ſey. Schwarz iſt es, und ſchwer

und

und sauer, eine Masse, vier bis fünf Fuß lang, die ich nicht aufheben kann. Mir fiel Plinius ein. „Armes Volk, das seine Erde brennet!“ sagt er von diesem, oder einem benachbarten Volke. „Armes Volk, das seine Erde isset“ möcht' ich sagen. — Doch da kommt der ersehnte zweyte Gang, die Hauptschüssel! eine ungeheure Kumme voll braunen Kohls! Einen Finger breit darüber her fließt die Brühe von Schweinefett. Diesen Ambrosia essen meine Westphälinger nicht, sie verschlingen ihn. Mich ekelt er an. Hungrig flüchte ich zu meinem Eßkorbe, ziehe ein paar Rosinen hervor, und verzehre sie langsam mit Brod. Man hält sich darüber auf; doch lieber will ich den Wirth sammt den Gästen, als Göttin Hygea erzürnen. Um die Leute zu beruhigen, flüstert mein Bedienter ihnen zu, ich sey unpaß. Das letzte Gericht ist ein Stück Käse, so verdorben, daß er fließt. Aber grade das halten sie für den Ausbund von Leckerey. So ist's auf dem Lande, nicht viel besser in den Städten. Das Brod ist auch hier das selbige. Nur pflegen sie einem hier noch wohl gesalzene und im Winde gedörrte Fische, die aus Norwegen kommen, vorzusetzen. — Und diese Speisen habe ich zu essen, ja! zu verdauen gelernt, und komm ich je wieder zu euch, so werdet ihr einen Menschen, oder vielmehr einen Vogel Strauß sehen, der alles zu verschlingen lernte. So viel vom

Tische. Eben so auserlesen sind die Betten. Längs den Wänden siehst du zu beyden Seiten eine Reihe von Schlafstellen, daneben Kühe, Pferde, Kälber, darüber Hüner, darunter (ich lüge nicht) Schweine. Frage um's Himmels willen nur nicht nach Kissen und Bettlaken. Unserer Bettler Decken sind besser und reiner. Acht Tage habe ich meine Kleider nicht vom Leibe gezogen. Zum Schluß nur noch dies: Zwey Nächte verlebte ich bey Wind und Wetter unter freyem Himmel in offnem Fahrzeuge auf dem Hunteflusse rc. Hiebey ein Gedicht! Wenn es nur nicht nach diesem Volke riecht"!

So schrieb Lipsius in seiner bösen Laune, und übertrieb, wie der Witz übertreibet, wie in unsern Tagen Voltaire und Bar übertrieben, obgleich der letzte selbst ein Westphälinger war *). Aber die das-mali-

*) La [illegible] pour vous aimer, ô ma sale patrie!
   Au berceau de l'erreur s'appelle l'industrie &c.

So beginnt Bar die Epistel an sein Vaterland.

In der [illegible] heißt es:
   La [illegible] des princes, des Gaudes et des rues.
   La Cuisine, en un mot, nous tient lieu des neuf Muses &c.

Und Voltaire schrieb an den Grafen von Podewils:
   Lorsque d'un feu charmant votre Muse echauffée
   Chez les Vestphaliens animoit des vers si beaux,
      Cent fois, j'ai cru voir Orphée,
   Qui chantoit dans la Thrace, entouré d'animaux.
XV. p. 171.

maligen Weſtphälinger verſtanden keinen Spaß. Ein Oldenburger und ein Oſnabrücker ſtanden wider ihn auf; Hermann Hamelmann, und der Osnabrücker Syndicus, Joh. Domann. „Ungerecht iſt der Mann gegen uns,“ ſo ſchrieben ſie. „Er heiße nicht *Juſtus* Lipſius, ſondern *Iniuſtus!* Gewiß haben ihn unſere Herren Adverſarii in Bremen und Emden gegen die Oldenburger aufgehetzt. Weiß er dann nicht, daß die Oldenburgiſchen Grafen von Wittekind abſtammen, und Fürſtentöchter heyrathen, und viel Land eindeichen, und Dännemark ſeine Könige, und Holſtein ſeine Herzoge gegeben haben? — Oldenburg ein Neſt? ein Städtchen? Es iſt wohl eine ordentliche Stadt, und ſo wohlfeil darin zu leben, daß man ſich mit Einem Groten ſatt eſſen und trinken kann. Oldenburgs fette Ochſen und ſchöne Pferde ſind bekannt. Aber es hegt auch geſunde, ſtarke Menſchen, die ſich freylich nicht mit Roſinen begnügen. Auch ſind ſie klug genug, wiſſen wohl, wo es was zu verdienen giebt, ſind orthodoxe Chriſten, ohne leidige Sectirerey, und wahrlich keine Halbmenſchen. Das mag Herr Lipſius wohl ſelbſt ſeyn, er, der ſo wenig menſchenfreundlich urtheilt. Einige Oldenburgiſche Bürger haben ſogar Lateiniſch gelernt. Die Mädchen ſind hübſch, und gehn zu aller Fremden Wohlgefallen in ſimpler und ſittſamer Tracht einher. Der Briefſteller muß in eine Bauernherberge einge-

lebet seyn; sonst hat man hier vortrefliche Wirthshäuser, worin man Bier und Wein, und alles, was das Herz lüstet, bekommen kann. Hätten die Herren Brabanter nur immer eine volle Schüssel Kohl mit Fett, sie würden alle Fünf darnach lecken. Die Hispanischen Soldaten sind ihnen schlimme Küchenmeister, und machen magre Suppen, indeß bey uns Glücklichen das Fett einen Finger breit über den Kohl steigt. Eine Gotteslästerung ist's, wenn er unser stärkendes Brod Erde nennt; und Kinderfüße müssen es gewesen seyn, wornach Lipsius die Brode gemessen hat. Für faule Stockfische essen wir, mit den Holländern, und mit allen, die was gutes mögen. Nieswurz hätte man dem Lästerer geben sollen. — Hier eine Scythische Barbarey? — und allein in Oldenburg hätten wir ihm zeigen können, zwey Doctoren beyder Rechte, zwey Licentiaten, zwey Magister, die Notarien ungerechnet. Warum hat er sich nicht bey diesen, nicht bey den fünf Stadtpredigern, nicht bey den vier Stadtlehrern gemeldet? Die würden ihn doch in ein besseres Wirthshaus geführet haben. Sogar die alte Deutsche Sitte, sich beym Trunk traulich die Hand zu reichen, ist ihm lächerlich. Mich dünket sie besser, als eure medischen Kratzfüße, eure unendlichen Verbeugungen, und eure Gesichtsverzerrungen. — Im Evangelio steht: wer zu seinem Nächsten sagt: du Narr! der ist des höllischen Feuers werth.

C

O Lipsius! du, der du uns mit dem entmenschten Nebucadnezar in Eine Classe setzest, was verdienst du? Ich bitte Gott, daß er dir ein, von Reue zerknirschtes Herz schenke, damit du ein Gefäß des Erbarmens, und nicht des Zorns werdest."

So geht das auf ungefähr achtzig Quartseiten fort *). Hat Lipsius, wie es scheint, sie durchgelesen, so hat er schwer genug für seinen Witz gebüßt. „Behüte Gott!" schreibt er nachher an Moravius, „welche unchristliche Verwünschungen, für einen Spaß, den ich höchstens unvorsichtig nennen kann. Die unglücklichen Briefe sind ohne mein Wissen gedruckt. Und, gütiger Himmel! was ist arges daran? Habe ich denn irgend der Tugend der Westphälinger und ihrer Stärke zu nahe geredet? Von der Landleute äussern Art zu leben sprach ich, und daß diese elegant sey, dürfen sie wohl selbst nicht behaupten. Man duldet ja sonst dergleichen Üppigkeit des Geistes. Erasmus hat auch über ihre Wirthshäuser seinen Scherz getrieben. Warum ist's denn mir ein Verbrechen? — Aber freylich muß man selbst Witz haben, um Witz zu verstehn" **).

*) Hamelm. op. gen. hist. p. 1382 — 1460.

**) I. Lipsii epist. p. m. 192. 974.

Zweytes Hauptſtück,

bis

zur letzten Vereinigung von Oldenburg und Delmenhorſt.

(1603. — 1647.)

Einleitung.

Der Oldenburg-Delmenhorſtiſche Regentenſtamm war im Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts, welches wir im vorigen Abſchnitte begannen, in zwey Aeſte getheilet, wovon der eine zu Delmenhorſt, der andre zu Oldenburg blühete. Aber ein ſchwerer, unabſehlicher Proceß, der über die Art der Theilung beym Kaiſerlichen Reichshofrathe geführet wurde, brachte Zwietracht zwiſchen die beyden Häuſer, zu nicht geringem Nachtheil des gemeinſamen Wohls. Beyde Linien lehnten ſich zunächſt an Dännemark, welches in Verbindung mit Holſtein die kaiſerliche Anwartſchaft auf die Grafſchaften erhalten hatte. Daß jedoch der Zeitpunct, da dieſer Fall eintreten werde, nahe ſey, ließ ſich kaum erwarten; denn die Ehe des Grafen Anton 2. zu Delmenhorſt war nicht kinderlos, und Johanns 16. Sohn, Anton Günther, Graf von Oldenburg, befand ſich in der Blüte ſeiner Jahre. Die politiſche Lage dieſer Lande war um dieſe Zeit allerdings bedenklich. Deutſchland, durch die kirchliche Trennung auch politiſch entzweyt, unter-

unterdrückte nur ſchwach noch die Flamme des Krieges, die in ſeinem Schoße auszubrechen drohte. Angſtlich und mit gar verſchiedenen Erwartungen und Hoffnungen ſahen ſeine Fürſten dem großen Kampfe zu, welchen Proteſtantismus und Catholicismus in den Niederlanden kämpften; denn die dortigen Eräugniſſe waren blutige Vorſpiele von dem, was auch in Deutſchland bevorſtand. Jedoch mußte man ſich abſichtlich täuſchen, um nicht zu erkennen, daß die kriegriſchen Unternehmungen des Spaniſchen Feldherrn Spinola die letzte, erſchöpfende Kraftanſtrengung der Spaniſchen Monarchie ſey, und daß die, in Jugendfülle aufblühende Republik der vereinigten Niederlande unerſchütterlich beſtehen werde. Alle, die ſich in dieſen nördlichen Gegenden bedrängt zu ſeyn glaubten, wandten ſich daher ſchon an die General-Staaten der vereinigten Niederlande; denn das Deutſche Reich verlor unter der wechſelſeitigen Eiferſucht der verſchiedenen Religionsparthenen vollends ſein Anſehn. Indeß die proteſtantiſchen Fürſten ihrerſeits die vereinigten Niederländer begünſtigten, hatten ſich die Spanier andererſeits von den catholiſchen Fürſten des nemlichen Vortheils zu erfreuen. Ungeſtraft gingen nun die Spaniſchen Heere über den Rhein, und nahmen ihre Winterquartiere in neutralen Weſtphäliſchen Provinzen. Ungehindert miſchten ſich die Generalſtaa-

ten in die Händel benachbarter Deutſcher Provinzen, vermittelten in Oſtfriesland den in Thätlichkeiten ausgebrochenen Zwiſt des Landes-Regenten mit der Stadt Emden, und legten bald ſogar Beſatzungen in Oſtfrieſiſche Feſten. Dieſe Schritte waren für Oldenburg um ſo beunruhigender, da es noch wegen der Ellenſer Bedeichung mit Oſtfriesland in Streit begriffen war, und die Oſtfrieſen die Generalſtaaten in ihr Intereſſe zu ziehen wußten.

Das Vertrauen zwiſchen Oldenburg und Bremen blieb gleichfalls, ſelbſt nach dem Vergleich von 1576. wankend, indem das Geleite-Recht, die Fiſcherey, die Oberherrlichkeit über den Weſerſtrom und andre Puncte fortwährend Anläße zu Streitigkeiten boten, und bey den, zwiſchen Bremen und den Niederlanden obwaltenden Handelsverbindungen zu beſorgen war, daß die Niederländer die Parthey der Bremer zu ergreifen geneigt ſeyn würden.

Johann 16. erkannte ganz die bedenkliche Lage des Staats, zu deſſen Erhaltung er berufen war. Er hatte daher bey ſeinem Leben dies Land der beſondern Obhut des, wegen ſeiner Weisheit und Tapferkeit geſchätzten Däniſchen Königs Chriſtian 4. empfohlen, und demſelben die Vormundſchaft über ſeinen Sohn aufgetragen.

König Chriſtian erfüllte ganz die Erwartungen und Hoffnungen des Grafen Johann: denn während

ſei-

seines ganzen Lebens blieb er der thätige Beschützer dieser Lande; und Graf Anton Günther, welcher des Vaters Vertrauen ehrte, wußte, so mannigfaltig auch die politischen Verhältnisse wechselten, unausgesetzt des Königs Gunst zu erhalten.

„Die kleinsten Staaten geben der Geistesfähigkeit des größesten Mannes volle Beschäftigung.“ Das ist ein wahres Wort der Schwedischen Königin Christine. Schwieriger, möchte ich mit Beaumelle hinzusetzen, schwieriger selbst kann es seyn, einen kleinen Staat gut zu regieren, als einen großen; so wie es schwieriger seyn kann, einen Nachen wohlbehalten durch das stürmische Meer zu lenken, als ein Kriegsschiff. — Graf Anton Günther führte fünf und sechszig Jahre lang das Ruder dieses Staates, lenkte mit großer Klugheit sein Fahrzeug durch die Stürme des dreißigjährigen Krieges, brachte es in sichern Port, und stiftete sich in hiesigen Landen ein ewig dauerndes Andenken. Ihn als Menschen und Regenten treulich darzustellen, ist die unerläßliche Pflicht des Geschichtschreibers dieser Lande, aber eine Pflicht, deren schwierige Erfüllung ich ganz erkenne.

Anton Günther. Seine Geburt. Erziehung. Regierungs-Antritt.

Anton Günther, Johanns 16. einziger ihn überlebender *) Sohn, war am 1. Nov. 1583. geboh-

*) Ein zweyter älterer Sohn, Johann Friedrich, starb mehrere Jahre vor dem Vater.

boren. Sein, und ſeiner vier Schweſtern (Anne Sophie, Marie Eliſabeth, Catharine und Magdalene) Jugendlehrer ward der Magiſter Herrmann Velſtein *), welcher bis dahin die Rectorſtelle an der Schule zu Oldenburg bekleidet hatte. Des Lehrers Ruhm iſt, daß er ſeines Zöglings natürlichen guten Verſtand nicht (wie ſich Winkelmann ausdrückt) „durch Kalmäuſereyen und Schulpoſſen" verkrüpelte. Der Unterricht in der Lateiniſchen Sprache gehörte mit in Velſteins Fürſten-Erziehungsplan, und ſelbſt die Fräulein waren nicht davon ausgeſchloſſen. Beſonders machte das Fräulein Anne Sophie in ſolcher Sprache größere Fortſchritte, als der junge Anton Günther, dem es, wie Magiſter Velſtein klagte, „an Sitzfleiſch fehlte." Dennoch haftete auch bey ihm ſo viel, daß er noch in ſeinem Alter Lateiniſche Briefe vollkommen verſtand, auch beym Weine zu Zeiten einen nützlichen Lateiniſchen Lehrſpruch anzubringen wußte **).

Rei-

*) Velſtein, 1555. zu Böſingfelde in der Grafſchaft Sternberg geboren, war erſt Prediger zu Lauenſtein. Seine Schweſter hatte den Superintendenten Hamelmann zur Ehe, auf deſſen Empfehlung er 1587. das Rectorat erhielt, welches er mit Ruhm verwaltete; daher entließ ihn auch die Stadt ungern, als er im Jahre 1591. zum Hofmeiſter der Gräflichen Kinder berufen ward.

**) Winkelm. S. 33. 34.

Reiten war von Jugend auf ſein Hauptvergnügen, und die Luſt an ſchönen Pferden wuchs zu einer Leidenſchaft, die ihn ſein ganzes Leben durch nicht verließ.

Als ein merkwürdiges Beyſpiel der jugendlichen Kühnheit des Grafen wird uns folgendes Wagſtück gemeldet. Zwiſchen der Jeverſchen Inſel Wangeroge und dem, eine Deutſche Meile davon entfernten feſten Lande verliert ſich die See bey der Ebbezeit wohl ſo weit, daß man, jedoch nicht ohne Gefahr, von der Fluth überraſchet zu werden, über Land zur Inſel gelangen kann. Im Vertrauen auf ſein Pferd wagte Anton Günther dieſen Ritt, und das Glück begünſtigte die raſche That *).

Des Grafen äußere Bildung nahm ſehr für ihn ein. Er war von mittler Größe, wohl gebauet, und außerordentlich geſund. Über großen, blauen Augen voll Scharfblicks, wölbte ſich eine hohe Stirne. Er hatte eine große, gebogene Naſe, und einen wohlgebildeten Mund. Viel Beſcheidenheit war über das Geſicht des Jünglings verbreitet, und Majeſtät, durch Leutſeligkeit und Güte gemildert, characteriſirten das Antlitz des Mannes **).

Als

*) Winkelm. S. 11.

**) Hamelm. S. 432. Winkelm. S. 36. 512.

Als Knabe nahm ihn ſein Vater auf eine Reiſe zum Herzog von Braunſchweig-Lüneburg mit, und als im Jahre 1601. der Landgraf Moritz von Heſſen zum Beſuch in Oldenburg war, gieng der achtzehnjährige Graf mit ihm nach Caſſel, wo er ſich bey dem neu errichteten Collegio Mauritiano in allen ritterlichen Kenntniſſen vervollkommte. Zwey Jahre ſpäter befand er ſich in Hamburg, als dieſe Stadt dem Könige Chriſtian 4. von Dännemark, und dem Herzoge Johann Adolf zu Schleswig-Holſtein huldigte. Hier that er ſich in ritterlichen Übungen hervor, und erhielt auf dem Turniere den dritten Preis *).

Aber mitten unter den Feyerlichkeiten und Vergnügungen rief ihn die Nachricht von ſeines Vaters tödlicher Krankheit nach Oldenburg zurück. Er ſah
1603. ihn ſterben, und übernahm im 20ſten Jahre ſeines Alters die Regierung, jedoch nach ſeines Vaters Willen unter der vorläufigen Curatel des Königs Chriſtian 4. von Dännemark, welcher auch ſofort Geſandten hieher ſchickte, die dem Grafen mit Rath an Hand gingen.

Die

*) Weſtphalen M. I. R. G. IV. praef. p. 20. wo ein Auszug des bey den Feyerlichkeiten abgehaltenen Diarii des Braunſchweigiſchen Secretairs Algermann abgedruckt ſteht.

Versuch die Erbtheilungs-Sache zu vergleichen.

Den Erbtheilungs-Proceß mit Graf Anton 2. zu Delmenhorst, wo möglich zu beenden, war billig das nächste und wichtigste Geschäft.

Graf Anton hatte gleich nach seines Bruders Tode einen Befehl an die Eingesessenen des Stad- und Butjadingerlandes ergehen lassen, daß sie dem Grafen Anton Günther nicht huldigen sollten. Allein die Butjadinger ließen sich dadurch nicht abhalten. „Ihr Land," antworteten sie, „könne ohne die äußerste Gefahr nicht" gezweyet „werden, und sie gedächten beym Oldenburgischen Hause zu leben und zu sterben." Sie huldigten dem Grafen Anton Günther, welcher sonach zu dem Besitz aller Länder gelangte, die sein Vater besessen hatte. Indeß ward doch gleich im Jahre 1604. in Gegenwart des Herzogs zu Braunschweig, und des Erzbischofs zu Osnabrück und Verden, zu Oldenburg ein gütlicher Vergleich versuchet. Aber auch dieser Versuch war fruchtlos, wie die vorigen. Es wurde darauf im Jahre 1606. eine kaiserliche Commission auf den Herzog Heinrich Julius von Braunschweig und den Grafen Simon von der Lippe erkannt, die den Auftrag hatten, in Entstehung eines gütlichen Vergleichs, die gleichmäßige Landtheilung, nicht grade mittelst durchgehender Zerstückung des Landes, sondern mehr

durch

durch Bestimmung einer, den Abgang ersetzenden Geldsumme, zu bewirken. Aber so wenig der Vergleich, als die Theilung gelang. Die Commissarien starben, und die nahen Vettern blieben unversöhnt und ungeschieden *).

Geld-Vorschüsse.

Indessen mußte im Reiche bekannt geworden seyn, daß Anton Günther eine beträchtliche Baarschaft von seinem Vater geerbet hätte. Mehrere Fürsten und Grafen suchten und erhielten bey ihm Anlehen von 10, 12 bis 30000 Rthlr. Selbst Kaiser Rudolf sandte den Grafen Simon von der Lippe zu gleichen Zwecken nach Oldenburg. Der Gesandte klagte beweglich über die Tücke des Erbfeindes, und „da Ihro Majestät glaubwürdig berichtet wären, daß Ihre Liebden durch göttliche Verleihung eine ziemlich starke Baarschaft bey einander hätten, so hegten Sie das sonderbare Vertrauen, der Graf werde die Noth des Vaterlandes zu Herzen fassen, und sich durch eine Anlehe gegen hinlängliche Sicherheit um die ganze liebwerthe Christenheit verdient machen." Man ließ es zwar von Seiten des Grafen an Gegenklagen nicht ermangeln. Doch verstand er sich am Ende zu einer Anlehe von 50,000 Rthlr. Das Land aber mußte in den folgenden Jahren 1505. und

*) Winkelm. S. 87. 88

und 1606. in drey Terminen an Türkenschatz die Summe von 28,201 Rthlr. 42 Gr. aufbringen *).

Doctor Prott, Canzler.

Die gräfliche Casse wurde dennoch durch jenes Darlehn nicht so erschöpft, daß der Graf sein Vorhaben, der damals einreißenden Sitte gemäß **) eine ausländische Reise zu machen, hätte aufgeben müssen. Doch entfernte er sich nicht eher, als bis er die Canzler-Stelle, welche er bey seines Vaters Tode erledigt gefunden, durch einen geschickten Mann wieder besetzet hatte. Der Doctor Johann Prott, aus Lemgo gebürtig, welcher als Advocat beym Reichs-Cammergerichte, und als Rath des Grafen Simon von der Lippe schon mit Geschäften bekannt geworden war, erhielt im Jahre 1595. diese wichtige Stelle, die er 29 Jahre lang bekleidete, und während dieser Zeit des Grafen Wahl hinlänglich rechtfertigte †).

Anton

*) Old. Cal. von 1788. S 90.

**) Herzog Johann Wilhelm von Sachsen verordnete daher in seinem Testamente: „Seine Söhne sollten in ihren angeerbten Ländern bleiben, und mit solchen christlichen Rathen und Dienern täglich umgeben, von denen sie alle fürstliche Tugenden, Geberden und Schicklichkeit in den Handeln besser lernen konnten, als an fremden Höfen, wo die Hofzucht in großen Abgang gekommen." Schmidts N. G. d. D. IV. S 130.

†) Winkelm. S. 50. 65. Sein Bild siehe daselbst S. 256.

Anton Günthers Reiſen.

Rubig konnte jetzt der Graf ſeine Reiſe antreten. Er ging „mit einem tüchtigen Hofmeiſter" im Jahre 1606. zuerſt an den kaiſerlichen Hof nach Prag, wo er ſich ſo beliebt machte, daß der Kaiſer Rudolf ihm ein ſchönes Pferd ſchenkte, ihm auch das Amt eines Oberſtallmeiſters antrug *), welches aber der Graf ablehnte. Als der Graf einſt zu Prag alle Reichshofräthe zu Gaſte hatte, und die Rede auf Oldenburg fiel, fragte der Reichshofrath von Trautmannsdorf, ob auch viel Wild da ſey? Der Graf konnte es bejahen und verſichern, daß er noch am Tage vor ſeiner Abreiſe 140 Haſen, 48 Füchſe und einige Rehböcke gefangen habe. Man fand es unglaublich, und der Graf mußte es von ſeinen anweſenden Dienern bekräftigen laſſen. Die Reiſe ging aus Böhmen durch Oeſterreich nach dem obern Italien bis Parma, und ſo über Bayern, Schwaben, und die Rheinlande zurück.

Eine zweyte groſſe Reiſe unternahm der Graf drey Jahre ſpäter. Sie ging durch Frankreich, England und die Niederlande. Drey Monate lang hielt er ſich in Paris, und einen in London auf, wo ihm der Verwandte ſeines Hauſes, König Jacob, groſſe Ehre erzeigte. Die Freundſchaft, die er auf dieſen Rei-

*) Relatione degli ſtati e corte di Ant. Gunthero. 1654.

Reisen mit vielen Fürsten und Gelehrten stiftete, unterhielt er sorgfältig durch Briefwechsel; und diese Verbindungen gereichten in der Folge seinem Lande zu wesentlichem Vortheil *).

Schloßbau.

Eine erste Wirkung der ausländischen Reise war, daß der Graf bey seiner Heimkunft seine Wohnung schlecht fand. Im Jahre 1607. fing er daher an, das Schloß von Grund auf neu von Quadersteinen erbauen zu lassen. Baumeister waren ein Italiäner, Andreas Spezza de Ronio, und ein Fürstlich-Mecklenburgischer Baumeister, Georg Reinhardt. Der letzte war nicht immer zur Stelle, und der erste entlief während des Baues. Vollendet ward daher der Bau erst im Jahre 1616. und die vielen bequemen, mit künstlichen Gemälden verzierten Gemächer erhielten den Beyfall der Gleichzeitigen **). Besonders ward der sogenannte große Saal wegen der vielen Embleme und allegorischen Figuren, die seine Wände füllten, allgemein bewundert †).

*) Winkelm. S. 53 69.

**) Winkelm. S. 59. acta arch. Sec. 9. n. 17.

†) Im Archive findet sich eine, von Theodor Pfing aufgesetzte, sinnreiche Erklärung solcher Embleme. Alle Tugenden (so sieht man) erschienen als Weibspersonen, die durch ihre Attribute characterisirt wurden. „Wie" (so sagt z. B. Pfing) „die Jungfer auf der rechten Seite,

Astrologen, Gold- und Projectmacher.

Es wäre ein Wunder gewesen, wenn sich um den jungen, feurigen Herrn, der Baarschaften geerbet hatte, und baulustig, reiselustig und freygebig war, nicht auch Astrologen, Gold- und Projectmacher versammelt hätten. Astrologie war im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts ungefähr das, was Physiognomik im siebenten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts war. Anton Günther ließ sich's gefallen, daß man auch ihn mit diesen Spielen der Einbildung unterhielt, und astrologische Prognostica stellte *). Aber die Herrn mit dem mineralischen und

Seite, in der Linken ein Gießbecken, in der Rechten eine Gießkanne trägt, und daraus in das Becken gießt, also soll auch ein Fürst und Herr, dem von Gott Mittel gegeben seyn, Geld und Gut nicht schonen, sondern dasselbe eher freywillig dahin geben, der Leute Faveur und Frieden zu erhalten, als seinen und der Unterthanen Schaden zu erwarten. — Wenn gleich Hannibal wäre ante portas und itzt auf dem Capitolio in Ihro Hochgr. Gn. Saal Mahlzeit halten wollte, so sollen doch Ihro Gn. stets munter und in Bereitschaft erfunden werden. Das wird angezeigt durch die geharnischte Jungfer, die da steht haltend in der rechten Hand ein bloßes Schwert, in der Linken eine brennende Laterne, hinter sich aber eine Gans, oben auf dem Kopf einen Kranich, u. s. w. Acta arch. Ser. 9 n. 13.

*) Eine Menge von dergleichen astrologischen Schriften der Zeit finden sich im Archive. (Ser. 9. n. 11.) Ein Mediciner,

und animaliſchen Steine der Weiſen, bekamen gleich ihren Abſchied. Länger wurde über ein Project gerathſchlaget, das, wie der Projectmacher ſagte, bis dahin noch in keines Menſchen Hirn gekommen ſey, und wodurch dem Grafen und ſeinen Unterthanen, ohne jemandes Schaden und Nachtheil, ein großer Vortheil zuwachſen könnte. Das Project war eine Brandverſicherungs-Caſſe, die der Graf nicht nur für alle Landeseinwohner, ſondern auch für Auswärtige übernehmen, dagegen aber von jedem Hundert, wozu die Gebäude geſchätzet würden, jährlich einen Thaler zu genießen haben ſollte. Des Grafen kundige Räthe bewieſen die Gefährlichkeit dieſer Finanz-Operation, und der Künſtler ward, wiewohl nicht unbegabet, entlaſſen *).

Vollendung des Ellenſer Deichwerks. Streitigkeiten darüber mit Oſtfriesland und Gödens.

Sichrer waren freylich die Erwerbungen, welche Graf Anton Günther auf dem, von ſeinen Vorfahren ſo glücklich eingeſchlagenen Wege der Eindei-

diener, Honerius Hering aus Oldenburg, ließ ſich die Mühe nicht verdrießen, dem Grafen die Nativität zu ſtellen, und jeden Tag bis zum Jahre 1633. als glücklich, unglücklich, oder mittelmäßig zu bezeichnen.

*) Winkelm. S. 68. Archiv. Sec. 9. n. 12. 67. 103.

dung zu machen fortfuhr. Die ſchwere Bedeichung
der Ems, die Graf Johann 16. im Jahre 1597.
unternommen, aber nicht vollführet hatte *), kam
endlich nach unſäglicher Arbeit, und nach einem Auf-
wande von vielen Tonnen Goldes am 31. Jul. 1615.
glücklich zu Stande. Nicht nur mit der Natur hatte
hier der Graf zu kämpfen, ſondern auch mit neiden-
den Nachbaren. Graf Enno von Oſtfriesland war
es, welcher gleich anfangs, wie man Oldenburgiſcher
Seits die Arbeit begann, ſich dawider regte. Der
Anwachs, ſo hieß es, gehöre zum Theil zu Oſtfries-
land, der Oſtfrieſiſche Zoll zu Hohenumen werde dar-
unter leiden, die Schiffahrt an den Gödenſer, Her-
ſter und Friedeburger Sielen erſchweret, und die Ab-
wäſſerung gehemmet werden. Durch ſolches Vorge-
ben bewirkte Graf Enno im Jahre 1604. beym
Reichs-Cammergericht einen Befehl, daß man mit
Fortſetzung des Deichwerkes einhalten ſolle. Als
aber Graf Anton Günther im Jahre 1612. Bürg-
ſchaft leiſtete, daß wenn er ſachfällig würde, das
Werk wieder zerſtöret werden ſolle, ſo ward jener Be-
fehl wieder aufgehoben, und dem Grafen Enno jede
Störung des Baues verboten. Enno ſuchte jetzt
die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande in
ſein Intereſſe zu ziehen; und es gelang ihm, ſie da-
hin

*) S. S. 201.

hin zu bringen, daß sie in einem ernsten Schreiben an Graf Anton Günther darauf drangen, er möge mit seiner „zur Zerstörung gemeinen Friedens“ gereichenden Arbeit inne halten. Der Graf sandte sofort den Canzler Prott und den Rath Pflug nach dem Haag, die das Oldenburgische Recht an diesem Anwachs darlegten, und es klar anwiesen, daß Ostfriesland durch solche Eindeichung nicht nur nicht verliere, sondern dabey, theils durch Erwerbung einiger hundert Jücken Landes, theils durch die Abkürzung einer Deichstrecke von etlichen hundert Ruthen, gewinne. Diese und mehrere dringende Gegenvorstellungen bewogen endlich die Staaten, daß sie diese Sache allein auf des Reichs-Cammergerichts Entscheidung beruhen ließen, auch den Grafen Enno, der zu Thätlichkeiten geneigt schien, in ernstem Tone davon abmahnten. Die Bedeichung hatte nunmehr ihren ungehinderten Fortgang; und große Freude war es für den Grafen Anton Günther, der grade am kaiserlichen Hofe zu Prag war, als der Hauptmann von Rüdigheim ihm die Nachricht von der glücklich geschehenen endlichen Durchschlagung dahin überbrachte.

Auf des Grafen Befehl nahmen jetzt in seinem Namen der Drost von Harling und der Rath Tiling den ganzen Bezirk zwischen dem Gödenser und Friedeburger Sieltief feyerlich und mit lauter Stimme

in Besitz. Calliopens Tuba tönte in die Zauberworte des Notars, und von allen Canzeln drangen brünstige Danksagungen zum Himmel, „daß an einem solchen Orte, da zuvor die ungestüme, salzene „See gewesen, und da die Fische ihre Wohnungen „gehabt, sich jetzt vernünftige Creaturen an der lautern Milch des Evangeliums laben könnten *).

Beym Reichs-Cammergerichte ruhte indeß die Sache; bis Graf Anton Günther endlich selbst genöthiget ward, zur Erhaltung seines Besitzes dort Hülfe zu suchen.

Die Häuptlinge von Gödens, deren Besitzungen vorzüglich an die Ellenser und Oberahnischen Groden gränzen, waren eigentlich am meisten bey der Ellenser Deichsache interessirt. Gränz-Irrungen, welche schon Graf Johann mit dem Häuptlinge, Franz Freytag, gehabt hatte, waren zwar im Jahre 1606. zwischen ihren Söhnen, Anton Günther und Haro Freytag, verglichen. Aber die vollendete Bedeichung des Grodens, woran Haro Anspruch zu haben glaubte, erneuerte den Zwist; und Haro suchte nun, in Gemeinschaft mit dem Grafen von Ostfriesland, Anton Günthern auf alle Art in seinem Besitz zu stören. Der Graf klagte darüber beym Reichs-

*) Winkelm. S. 91—94. 102. Wiarda III. S. 350. IV. S. 16. u. f.

Reichshofrath; wiederholte Vergleichs-Versuche zerschlugen sich wiederholt; und erst im Jahre 1633. bestimmte ein, am 30. Jun. zwischen Oldenburg und Gödens zu Neuenburg geschlossener Vertrag die beyderseitige Gränze. Die Frage aber, ob das Ellenser Deichwerk selbst von Rechts wegen vollführet sey, ward zum Compromiß verstellet. Zu Schiedsrichtern ernannte man Oldenburgischer Seits den Herzog von Braunschweig, von Seiten Gödens den Herzog von Mecklenburg. Ein Spruch ist zwar nicht erfolgt: aber zwey Jahrhunderte entscheiden für Oldenburg *).

Erwerbung des Weserzolls.

Der Graf hatte die Nachricht von der glücklichen Ellenser Eindeichung an des Kaisers Matthias Hofe zu Prag erhalten. Er wohnte da den Feyerlichkeiten bey, welche die Übernehmung der Böhmischen Königs-Krone veranlaßten. Aber die Hauptabsicht seines dortigen Aufenthalts war die weitere Betreibung einer Angelegenheit, die er schon drey Jahre vorher (1612.) auf dem Wahltage zu Frankfurt am Mayn eingeleitet hatte.

Sie betraf die gesuchte Vergünstigung zur Anlegung eines Zolls an dem Weserstrom.

Da die Erwerbung dieses Zolls für Oldenburgs Regenten so äußerst wichtig ward, indem der Zoll-

*) Winkelm. S. 89. 127. 295.

Ertrag in der Folge ungefähr den fünften Theil der gesamten Staatseinkünfte Oldenburgs ausmachte, so verdient die Darstellung, wie Graf Anton Günther über die unendlichen Schwierigkeiten, womit er vierzig Jahre lang zu kämpfen hatte, durch Klugheit und Beharrlichkeit siegte, und so dieses Regal fest zu begründen wußte, einen vorzüglichen Platz in der Geschichte dieser Zeit.

Gründe der gesuchten Zoll-Vergünstigung.

„Die Nordsee und drey Flüsse, die Weser, die Hunte und die Jade, umwogen und durchströmen die Oldenburgischen Lande, und bedrohen sie bey stürmischen Fluthen mit verderblichen Überschwemmungen. Der Bezirk, den die Anwohner solcher Gewässer durch Deiche (Dämme) und andre Wassergebäude, als Siele (Schleusen) und Schlängen, (Pfahlwerke) gegen die Fluthen zu schützen haben, beträgt nicht viel weniger, als vierzig Deutsche Meilen. Dennoch widerstehen, aller angewandten Arbeit ungeachtet, ihre Werke nicht immer dem Ungestüm der Wellen. Man zählt seit dem dreyzehnten Jahrhunderte mehr, als dreyßig Einbrüche des salzen Wassers, wodurch große Strecken Landes mit Schlössern, Dörfern und Vorwerken ein Raub des Meeres geworden, Menschen und Vieh ersäuft, Kirchen und Häuser weggerissen, wenigstens die Ländereyen auf mehrere Jahre verderbet sind. Mit gro-

groſſem Koſtenaufwande müſſen dann die zerriſſenen Dämme wieder hergeſtellet, oder weiter Landeinwärts neu angelegt, die Schleuſen neu gebauet, und aller angerichtete Schaden allmälig erſetzet werden, zur groſſen Beſchwerde der Eingeſeſſenen, die, durch den Deichbau und Mißwachs gedrückt, ihre jährlichen Gefälle nicht gebührend zu zahlen vermögen, ſo daß in manchen Regiſtern von vielen Jahren her mehr an Rückſtänden, als an Einnahme zu finden iſt. Die Landesherrlichen Einkünfte werden nicht nur hiedurch merklich geſchmälert, ſondern der Landesherr muß überdem bey außerordentlichen Deichſchäden durch groſſe Geldbeyträge und Vorſchüſſe die leidenden Unterthanen unterſtützen. Dazu erfordern die mancherley Anſtalten, um die Weſer ſchiffbar zu erhalten, die Untiefen möglichſt wegzuräumen, den Strom vor allerley Anfechtungen zu ſichern, den Leuchtthurm auf der Inſel Wangeroge zu unterhalten, u. ſ. w. beträchtliche Koſten. Alle dieſe Koſten, die doch zur Verwahrung der Reichsgränzen, und zur Beförderung des Handels verwendet werden, und wofür der Graf ſich eines beſondern Erſatzes bisher nicht zu erfreuen hatte, drücken ihn um ſo mehr, da das Land während der Niederländiſchen Unruhen, mit dem ganzen Weſtphäliſchen-Kreiſe, manche Beſchwerden erduldet, der Graf aber dennoch die, wiewohl verhältnißmäßig für ſein Land zu hoch an-

angeſetzten Reichs- und Kreisſteuern richtig abgeführet hat, und überdem zum Schutz des Landes an vier verſchiedenen feſten Plätzen, zu Oldenburg, Jever, Apen und Övelgönne Beſatzungen von mehreren hundert geworbenen Knechten zu halten genöthiget iſt. Von je her haben ſich die Oldenburgiſchen Grafen durch unverrückte Anhänglichkeit an dem Deutſchen Reich und deſſen Oberhaupt ausgezeichnet, und davon noch im Jahre 1547. durch Beförderung der kaiſerlichen Unternehmung auf Bremen thätige Beweiſe gegeben. Um ſo billiger iſt es dann, auch den Reichsſatzungen und dem Herkommen gemäß, daß einem ſo treuen, aber bedrängten Reichsſtande, an einem Fluſſe, welcher eine Strecke von zehn Meilen an ſeinem Gebiete entlang ſtrömet, ein mäßiger Zoll bewilliget werde, ein Zoll, worüber ſich niemand im Reiche mit Recht zu beſchweren haben kann, da er theils nur aus den Niederlanden kommende Waaren treffen, theils bey ſeiner Mäßigkeit eine Steigerung der Waaren nicht veranlaſſen wird, die (durch die Zolleinnahme nur mögliche) größere Sicherung und Erleichterung der Fahrt vielmehr den Handel befördern, und ſo die Preiſe verringern muß. Die wenigſte Urſache zur Beſchwerde hat die Stadt Bremen, welche durch Ausübung ihres, zur Beſchwerde der Oldenburgiſchen Eingeſeſſenen gereichenden Stapelrechts, ohnehin große Vortheile genießet, und die endlich ihrerſeits die Schiff-

und Handelsleute mit Reuter- Baken- und Geleitsgeld zu beschweren sich anmaßet."

Besichtigung des Locals.

Dies ungefähr waren die Gründe, welche Oldenburg zur Erlangung einer Zollvergünstigung auf dem Weserstrome anführte. Zwar hatten sie in den Jahren 1562. 1567. und 1570. da sie auf den Reichstagen zu Augspurg, Regenspurg und Speyer berühret waren, auf der Stadt Bremen Gegenrede keinen Eingang gefunden. Graf Anton Günther wußte sie aber auf dem Wahltage zu Frankfurt am Mayn wiederholt so eindringend vorzustellen, daß der Kaiser Matthias durch ein Decret vom 22. Juny 1612. der Churfürsten Gutachten darüber zu fordern bewogen ward. Die Churfürsten gaben, zum Theil anwesend, zum Theil abwesend durch ihre Gesandten, schon am 27. desselben Monates ihr Gutachten ein. „Es müsse erst (so erklärten sie sich) „die Gelegenheit des Ortes, wo der Graf den Zoll anzurichten gemeinet sey, besonders auch, ob und wie einer, oder andrer Stand des Reichs dabey interessirt seyn möchte, untersuchet werden."

Diese Untersuchung ward dann durch ein kaiserliches Commissorium vom 3. Octbr. desselben Jahres dem Churfürsten von Cöln, als Bischof zu Münster, dahin aufgetragen, „daß er den Ort an der Weser, wo der Graf den neuen Zoll anzurichten Willens sey, mit

mit Fleiß abſehen, und darüber die Nachſitzenachbarten vernehmen, demnächſt aber ausführlich berichten ſolle.“

Mit dieſer Beſichtigung ward gleich im folgenden Frühjahre verfahren. Die von Chur-Cöln dazu Bevollmächtigten, der Domherr, Engelbrecht von Brabeck, und die Fürſtlich-Münſterſchen Hofrichter, Johann von Weſterholt und Joh. Caſp. von Plettenberg, gingen mit dem Fürſtlich-Münſterſchen Secretär, Johann Hobbeling, und einem, zu dieſer Handlung beeidigten, auch der Pflicht gegen den Grafen entſchlagenen Zeichner, „dem ehrſamen Meiſter“ Wilh. Höntzler Mühler, nicht weniger in Begleitung einiger Gräflich-Oldenburgiſchen Deputirten, des Canzlers Prott und andrer, welche die nöthige Anweiſung thaten, am 27. April bey dem Wulfsbeich zu Tabiſſe auf der Hunte bis Elsfleth, und ſo weiter die Weſer hinab bis in die Nordſee, wo ſie allenthalben die Deichbrüche, die gefährlichen Ufer, die Einlagen, Siele und andre Waſſergebäude in Augenſchein nahmen, die Gegend durch den Zeichner aufnehmen ließen, die Anweſenden hörten, und über alles ein Protocoll führten *).

Der

*) Dies Protocoll, achtzehn Bogen groß, giebt erhebliche Beyträge zur phyſiſchen Geſchichte des Landes und deſſen Bedeichung an Hand. Siehe Or. Arch. W. Vol. XV.

Vernehmung der Nachbaren. Bremische Protestation. Bericht.

Bey ihrer Zurückkunft nach Oldenburg (den 4. May) ward den bey Anlegung des Zolls interessirten benachbarten Fürsten und Herrn, nicht weniger Bürgermeistern und Rath der Stadt Bremen, von dem Verlauf Nachricht gegeben, mit der Aufforderung, daß diejenigen, so Einwendungen dagegen hätten, solche innerhalb drey Wochen bey der Fürstlich-Münsterschen Canzley einzubringen hätten.

Der Herzog Christian von Braunschweig (dem die Fürstlich-Wolfenbüttelschen Linien beystimmten) erklärte sich gleich, „daß, obwohl die vielen und hohen Zölle auf dem Weserstrome eine merkliche Steigerung der Waaren verursachet hätten, er doch bekennen müsse, der Graf zu Oldenburg habe, wenn man alle Umstände erwäge, zur Erlangung dieses Zolls so wichtige Gründe, daß er nicht sehe, wie man ihm mit Fug darin hinderlich seyn könne. Seines Theils sey er, als der fast Nächstgelegene, gar wohl friedlich, daß dem Grafen solcher Zoll verwilliget würde.“

Nicht so willfährig zeigte sich aber die Stadt Bremen „Die kaiserliche Commission“ so sagte sie, „sey erschlichen, und der Augenschein ohne Zuziehung der dabey Interessirten eingenommen. Dieselben Gründe, warum Oldenburg der Zoll, besonders in dem

dem mehrerlei Bescheide von 1562. verweigert wor-
den, seyen noch jetzt vorhanden. Der Stadt Bre-
men komme vermöge wiederholter kaiserlicher Frey-
heitsbriefe die Botmäßigkeit und die freye Schiffahrt
auf der Weser zu; sie lege im Weserstrome die Ton-
nen und Baken; sie erhebe Tonnen- Reuter und
Baken- Geld; sie halte zur Abwehrung der See-
räuber Kriegsschiffe auf dem Strome; und von je-
her seyen die Schlösser, welche die Grafen von Ol-
denburg bald zu Wittenberg, Warfleth, Stinten-
burg, bald zur Harriersbrake, bald zu Altena un-
weit Elsfleth, bald zu Dedesdorf angeleget, oder anle-
gen wollen, Bremischer Seits demoliret oder gerichtlich
bestritten worden, gleich dann auch wiederholte, in den
Jahren 1243. 1261. 1308. 1463. und 1567. mit Olden-
burg geschlossene Verträge verböten, daß unterhalb der
Weser Zölle angerichtet, und Schlösser erbauet werden
dürften. Bremen könne es durchaus nicht leiden, daß
„der Gebrauch des edelsten Kleinodes der Stadt, des We-
serstroms, welcher ihr vorzüglich Nahrung (prae-
cipuum succum et sanguinem vitalem) zuführe,“
durch einen Zoll verkümmert würde, der keinesweges
gering, sondern höher sey, als die 27 Zölle, welche
oberhalb Bremen die Weserfahrt zwängten, und den
Handel schon zu sehr belästigten. Alles, was der
Graf von Oldenburg zur Begründung dieses neuen
Zolles anführe, sey nur scheinbar. Denn der, durch

Deich-

Deichbrüche und Überſchwemmungen etwan entſtehende Schaden, welcher weniger den Landesherrn, als die Unterthanen treffe, würde, wie zu erweiſen ſey, durch die anſehnlichen Anwürfe und den Zuwachs fruchtbarer Ländereyen und Inſeln, wie auch durch die Eindeichungen reichlich erſetzet. Die Laterne auf dem Wangeroger Thurme könne jährlich mit 50 Rthlr. unterhalten werden; und was Oldenburgs Verdienſte um Kaiſer und Reich betreffe, die es beſonders im Jahre 1547. erworben haben wolle, ſo ſeyen ſolche durch die Überlaſſung von Delmenhorſt reichlich vergütet worden."

Nachdem auch der Erzbiſchof von Bremen, welcher gleichfalls widerſprach, gehöret, und die Oldenburgiſche Widerlegung eingekommen war, ſchickten die kaiſerlichen Subdelegirten das Beſichtigungsprotocoll mit ihrem Berichte im Jahre 1613 an den Kaiſer ein, welcher die Angelegenheit im Jahre 1615. zum zweytenmale an das Churfürſtliche Collegium gelangen ließ, mit dem Anfügen, „daß er ſeinerſeits kein Hinderniß ſehe, warum dem Grafen nach Beſchaffenheit der Sache nicht ſollte gewillfahret werden."

Churfürſtlicher Collegial-Schluß.

Da nun am kaiſerlichen Hofe zugleich geäußert war, daß zur Beförderung dieſer Sache ein Churfürſtlicher Collegial-Tag eben nicht abzuwarten ſey, ſondern eine beſondre Stimmgebung der Churfürſten

bunreiche, ſo wurden, um dieſe Stimmen einholen zu können, dem Herkommen nach, dem Grafen kaiſerliche Schreiben an die ſämtlichen Churfürſten mitgetheilet. Mit dieſen Schreiben ging dann der Gräfliche Rath, Doctor Anton Hanfmann, zuerſt zu dem Churfürſten von Maynz ab, welcher als Erz-Canzler und umfragender Churfürſt es den Mit-Churfürſten überließ, ob ſie ihre Erklärungen außerhalb der Verſammlung einſchicken, oder ſolche bis zum Collegial-Tage verſchieben wollten.

Noch ehe dieſe beſondre Stimmgebung erfolgte, ſtarb der Kaiſer Matthias. Der Graf nutzte jetzt die Gelegenheit, da die Churfürſten auf dem Wahltage zu Frankfurt verſammelt waren, und ſetzte es, ungeachtet der wiederholten Proteſtationen der Stadt Bremen, der Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, des Stifts Paderborn und andrer Stände, bey dem Churfürſtlichen Collegium durch, daß ihm
1619 durch einen Collegialſchluß vom 6. Sept. 1619. die Aufrichtung eines Zolls auf ſeiner Ober- und Herrlichkeit an der Weſer zu Blexen, oder zu Ovelgönne verſtattet wurde, jedoch mit der Beſtimmung, daß er zuvor eine leidliche Zollrolle dem Churfürſtlichen Collegio zur Genehmigung einreiche, und mittelſt beſonders verglichenen Reverſes Verſicherung gebe, „daß durch dieſen neuen Zoll die Churfürſten, ſamt ihren Unterthanen und Angehörigen im geringſten nicht be-

leget

leget, noch beſchweret, ſondern ſie allerdings für ſich und ihre Waaren frey und unaufgehalten ſeyn und bleiben ſollten.“ Endlich ſollte ſich auch der Graf mit dem Stifte Paderborn ſolches neuen Zolles halber alſo abfinden und vergleichen, „daß man derentwegen aller befugten Klag enthoben u. geübriget ſeyn möge.“

Dieſe Churfürſtliche Verwilligung ward darauf am 16. deſſelben Monates vom neu erwählten Kaiſer Ferdinand 2. gleichfalls genehmiget *).

Die Bremer widerſetzen ſich. Die General-Staaten miſchen ſich ein.

Die Sache ſchien nun beendet zu ſeyn. Aber die Bremer, weit entfernt, ſie für entſchieden zu halten, verdoppelten jetzt nur ihre Bemühungen, den Zoll zu vereiteln; ſo daß Graf Anton Günther ſeit jenem Beſchluſſe bis zur ruhigen Zollerhebung noch Hinderniſſe zu überſteigen hatte, welche die Beharrlichkeit des feſteſten Mannes hätten erſchüttern können.

Die Bremiſche Bürgerſchaft deutete jetzt ihrem Rathe an, daß ſie viel eher das äußerſte leiden, ja! Gut und Blut darauf ſetzen, als die Zollbeſchwerde über ſich bringen laſſen wolle. Nicht nur ſuchten daher die Bremiſchen Botſchafter weit und breit, vornämlich bey den Generalſtaaten und den Hanſe-Städten, die Gemüther gegen den Zoll einzunehmen; ſondern ſie verübten auch Gewaltthätigkeiten, rüſte-

*) Or. Arch. W. 1. 2.

ten Kriegsſchiffe aus, und ſtörten die Oldenburgiſchen Unterthanen durch Aufziehung der geſchlagenen Pfähle in Ausübung der Fiſcherey.

Der Graf, durch das kaiſerliche Decret nichts weniger, wie ſicher gemacht, ſchickte unverzüglich eine Geſandtſchaft nach dem Haag. Schon zwey Jahre vorher (1617.) waren zwey Gräfliche Abgeſandte, der Canzler Prott und der Rath Pfluz ſo glücklich geweſen, die Generalſtaaten einigermaßen zu beruhigen. Weniger gelang dies dieſer zweyten Geſandtſchaft, die aus dem Canzler Prott, dem Rath Ummius und dem Amtmann von Neuenburg, Maas, beſtand. Die Gründe der Bremiſchen Abgeordneten, des Syndicus Buxtorf und des Rathsherrn von Bobart, ſchienen diesmal zu überwiegen. Denn die Generalſtaaten mutheten dem Grafen durch ein Schreiben vom 11. Dec. 1619. an, „daß er zur Verhütung alles Mißverſtändniſſes und Ungemachs von dem Zoll abſtehen möge.“

Die wiederholten Proteſtationen der Hanſe-Städte, des Erzbiſchofs von Bremen und andrer Reichsfürſten werden abgewieſen.

Bedenklicher noch war die Klage und Vorſtellung der Hanſe-Städte, „daß dieſe Zollvergünſtigung dem heiligen Reiche, deſſen Gliedmaßen, Ständen, und armen Unterthanen, auch der Hanſe zu beheim

hohem Nachtheil gereichen würde.“ Der Kaiſer ſah ſich bewogen, dieſe Angelegenheit nicht nur wiederholt im Reichshofrath erwägen zu laſſen, ſondern auch ein abermaliges Bedenken des Churfürſtlichen Collegii zu fordern. Der Reichshofrath fand den neuen Widerſpruch unerheblich, und die Zollbewilligung der Billigkeit völlig gemäß. Das Churfürſtliche Gutachten von 1622. ging dahin, die Churfürſten hätten nach Einſicht des Commiſſions-Rotuls befunden, daß ſolche Commiſſion „allerdings recht wohl, treulich und fleißig verrichtet, die Citation zum Augenſchein (in hoc paſſu inquiſitionis et informationis) nicht nöthig, noch dieſelbe von der kaiſerlichen Majeſtät befohlen geweſen, die Urſache der Zollbewilligung aber ſo triftig ſey, daß wenn man jemals Grund gehabt, einem Reichsſtande einen Zoll zu erlauben, dieſer Fall hier eintreffe, der Bremer und ihrer Anhänger angezogenes Intereſſe auch nicht ſo hoch ſey, daß man einem bedrängten Stande mit einem leidlichen Zoll nicht behülflich ſeyn ſollte. Der Streit über die Weſer-Jurisdiction ſey von der Zollſache ganz verſchieden, und es genüge, daß die Zollſtätte in des Grafen von Oldenburg Territorio gelegen ſey.“

Bevor jedoch die Churfürſten dieſes Gutachten an den Kaiſer gelangen ließen, mußte der Graf wegen der ſchon im Jahre 1619. verſprochenen Ausnah-

men volle Sicherheit geben, und unterm 20. Jun. 1622. einen ausdrücklichen Revers ausstellen, daß der Kaiser und die Churfürsten für sich und die Unterthanen ihrer Chur von Erlegung des Zolls befreyet seyn sollten *). Der Churfürst Georg Wilhelm von Brandenburg gab, als ob er die Größe seines Hauses voraus sah, seine Einwilligung nicht eher, als bis ihm auch für seine künftigen Unterthanen, „sie seyen, in der Chur, oder sonst gesessen," die Befreyung bewilliget ward **).

Auf

*) Dies ist natürlich nur auf die damaligen Churfürsten zu ziehen, die den Zoll bewilliget haben. Chur-Hannover, in Ansehung dessen dieser Zoll ein alter Zoll ist, hat also keine Zollfreyheit, welche sich auch immer nur auf diejenigen Lande, welcherwegen der Churfürsten Anschlag übernommen worden (das Herzogthum Zelle, die Fürstenthümer Calenberg und Grubenhagen, mit den Grafschaften Hoya und Diepholz) erstrecken würde. Aus nachbarlicher Freundschaft und gegen Erbietung, daß Hannover es in ähnlichen Fällen erwiedern wolle, ist wohl in besondern Fällen die Zollfreyheit gestattet worden.

**) Nach des Grafen Anton Günthers Tode ward dies nicht nur von Dännemark genehmiget, sondern auch vermöge der, zwischen der Krone Dännemark und dem Churhause Brandenburg den 21. Jun. 1692. geschlossenen Defensiv-Allianz bestätiget, daher dann die Ostfriesen, nachdem Preußen Ostfriesland in Besitz genommen, zollfrey wurden.

Auf das Gutachten von 1622. bezogen sich nachher die Churfürsten in den Bedenken, welche sie weiter in dieser Zollsache abgeben mußten. Denn als die Bremer jetzt noch mehrere Gehülfen auftrieben, und nun Ostfriesland, Mecklenburg, Holstein, Magdeburg, Halberstadt, Lübeck und andre, zum Theil weit entfernte Reichsfürsten und Reichsstädte sich mit Protestationen meldeten, erklärten die Churfürsten am [illegible] Febr. 1623. zum drittenmale, „daß es bey dem wohlbedächtigen Collegialschluss: ungeändert sein Verbleiben haben müsse, sie jedoch dem Kaiser die Anordnung einer anderweiten Commission überließen, so weit selbiges mit des Churfürstlichen Collegii und des gewesenen kaiserlichen Commissarii Respect und Autorität geschehen könnte."

Auf eine solche neue Commission drangen zwar jetzt die Bremer. Allein die darüber befragten Churfürsten fanden in dem Bedenken vom 13. 14. 17. März. 1623. ihrerseits die gesuchte neue Commission „überflüßig, dem Herkommen und zuwider, dem Churfürstlichen Collegio sowohl. als dem kaiserlichen Commissario, Herrn Churfürsten zu Cöln, verkleinerlich." Sie baten daher, den Supplicanten „mit Ernst einzubinden, daß sie sich des unbefugten Ausschreiens und Traducirens fürbas mäßigen, und sich zur Ruhe begeben sollten."

Aber dieſe Ruhe war noch fern. Die Bremer brachten dieſe Zollangelegenheit, unter dem Vorwande, daß es eine Juſtiz Sache ſey, wieder an den Reichshofrath, welcher jedoch die Sache richtig eingeleitet fand und den Churfürſtlichen Bedenken, ſo wie den kaiſerlichen Decreten beyſtimmte.

Das Zolldiplom wird ausgefertiget.

Inzwiſchen hatte der Graf auch ſeinerſeits nicht gefeyert, ſondern bereits eine Zollrolle überaeben; worauf dann endlich am 31. März 1623. das kaiſerliche Zolldiplom wirklich ausgefertiget ward. Kraft dieſes Diploms wurde dem Grafen von Oldenburg „auf deſſen Ober- und Herrlichkeit an dem Weſerſtrom den geſuchten Zoll anzuſtellen und aufzurichten erlaubet, und Jedermänniglich, der ſich des Weſerſtromes auf- und abwärts an dem Oldenburg-Delmenhorſtiſchen und Jeverſchen Territorio durch Schiffahrt gebrauchet, ſeine Waaren und Güter zu verzollen angewieſen.“ Die Zollgerechtigkeit ward dem Grafen und „ſeinen ehelichen Leibeserben und Nachkommen aus Römiſch-Kaiſerlicher Macht und Gewalt als ein freyes Erblehn förmlich verliehen, denen, die ſich dieſer kaiſerlichen Zollverordnung landfriedbrüchigerweiſe widerſetzen würden, eine Pön von 200 Mark löthigen Goldes, auch den Umſtänden nach des heiligen Reichs Acht und Ober-Acht angedrohet, und dem Grafen und ſei-

seinen Nachfolgern erlaubet, die Widersetzlichen wo, wann und an welchen Orten sie solche betreten würden, von des Reichs wegen aufzuhalten, und ohne des Kaisers und Allermänniglichen Irrung und Verhinderung mit Pfandung, oder Verlust der Waaren, oder Bestrafung der Personen büßen zu lassen" *). Diese Zollbewilligung ward auch, nachdem die Churfürsten am 2. April 1623. ein fünftes Bedenken abgegeben hatte, durch ein kaiserliches Decret vom 4. desselben Monates und Jahres bestätiget, und darauf das Diplom dem Cammergerichte zu Speyer zur Nachachtung mitgetheilet.

Dreyßigjähriger Krieg in Deutschland. Die Unruhen nahen sich dem Westphälischen Kreise.

Doch nahes Kriegsgeräusch stört uns im Studium der Zoll-Acten. Tilly, ein furchtbarer Name, droht mit einem Heere von 25000 Mann unsern Gränzen. Eine Flamme, die fern in Böhmen auflohderte, ergriff bald ganz Deutschland. Dreyßig Jahre lang dauerte die Verwüstung, bis endlich auf die noch rauchenden Trümmer der Westphälische Frieden die

*) Or. Arch. W. n. 3. 4. Winkelmann S. 115. - 127. 278 - 288. Das Zolldiplom steht abgedruckt daselbst S. 285. u. f. auch im Corp. Const. P. IV.

Deutſche Verfaſſung baute, welche unſre Väter uns überlieferten.

Der zu Augspurg geſchloſſene, durch Gewalt erzwungene Religionsfrieden, hatte die Gemüther nicht vereinet. Der Feuerbrand war (wie Schiller ſagt) zugedeckt, aber nicht gelöſchet. Die Catholiken ſahen auch nach dem Religionsfrieden, die Proteſtanten noch als Abtrünnige an, die ſie nur zu dulden gezwungen waren, und denen ſie noch immer völlig gleiche Rechte nicht zuſtehen dürften. Alle vor dem Frieden weltlich gemachte (ſecularisirte) Biſthümer und Abteyen blieben zwar den Proteſtanten; aber die Papiſten hatten durch den ſogenannten geiſtlichen Vorbehalt ausbedungen, daß keine weiter weltlich gemacht werden ſollten. Noch immer hatten die Proteſtanten keine gleiche Stimmenzahl im Cammergericht; noch immer hatte kein proteſtantiſcher Fürſt die Kaiſerkrone getragen; noch immer ſuchte der kaiſerliche Reichshofrath ſeine Gerichtsbarkeit zum Nachtheil des Cammergerichts zu erweitern; noch immer entſchied bey den Streitigkeiten der Religionspartheyen die Stimmenmehrheit zum Nachtheil der Proteſtanten, die im Fürſtenrathe die minderzahlreichen waren.

So blieben auf beyden Seiten unbefriedigte Anſprüche. Die Catholiken glaubten, zu viel verloren, die Proteſtanten, zu wenig gewonnen zu haben.

Schlimm

Schlimm für die letzten war es, daß ſeit Verbreitung der Zwingliſch-Calviniſchen Lehre unter ihnen ſelbſt keine Eintracht mehr Statt fand. Abfall vom Papſtthum und Mißbilligung der catholiſchen Lehrbegriffe hätten die einzigen Vereinigungspuncte für die proteſtantiſche Kirche bleiben, und nicht durch neue Confeſſionen und Formeln dem Forſchungsgeiſte neue Schranken geſetzet werden ſollen. Leider war dies geſchehen! Da war eine Augſpurgiſche Confeſſion; da war eine Concordienformel. Die eine Parthey hielt feſt an einer, oder beyden; indeß die Calviniſten davon abgingen, um — ſich auf ähnliche Art in einem neuen Lehrbegriff einzuſchließen; zum Spott der Catholiken, welche bey dieſen widerſprechenden Meinungen der Glaubensverbeſſerer, die Einheit und das ehrwürdige Alterthum ihres Glaubens geltend zu machen wußten. Sie wollten wohl gar den, mit den Augſpurgiſchen Confeſſionsverwandten geſchloſſenen Frieden auf die Calviniſten nicht ausgedehnet wiſſen, und ſchilderten überhaupt den ganzen Frieden als ein Interim, als einen einſtweiligen Verein, der in Rom ſelbſt feyerlich verworfen ſey. Auf der Kirchenverſammlung zu Trient, von der nur wenige eine Vereinigung erwarteten, war nicht nur kein Schritt dazu geſchehen, ſondern der Proteſtantismus vielmehr von der Verſammlung förmlich verdammet worden.

Die

Die evangeliſche **Union**, welche einige proteſtantiſche Fürſten im Jahre 1608. ſchloſſen, ſollte ein Damm gegen die einzelnen Eingriffe der Catholiken werden. Eine catholiſche **Ligue** ward ihr bald entgegen geſetzet, und Herzog Maximilian von Bayern ſtand an ihrer Spitze. Auf ſie rechnete Kaiſer Matthias, als er die Beſchwerden der Proteſtanten, die ſie auf dem Reichstage zu Regenſpurg (1613.) anbrachten, verwarf, und die Freyheiten, die der Majeſtätsbrief Kaiſer Rudolfs den Böhmiſchen Proteſtanten verſichert hatte, durch gewaltſame Sperrung einiger ihrer Kirchen zu verletzen ſuchte. Dieſer unglückliche Verſuch war es, der die Flamme zum Ausbruch brachte. Die gekränkten Böhmen glaubten, daß ein Paar kaiſerliche Statthalter den Kaiſer zu ſeinem Entſchluß verleitet hätten. Unter Anführung des Grafen Thurn begaben ſich ihre Deputirten bewaffnet auf das königliche Schloß zu Prag, drangen in den Verſammlungsſaal, und warfen die beyden verhaßten Statthalter aus dem Fenſter. Die Empörung ergriff ganz Böhmen, und die proteſtantiſche Union, welche in dem Schickſale der Böhmen das ihrige vorher ſah, ſandte ihnen zu ihrer Unterſtützung ein Heer von 4000 Mann, unter dem Befehl des Grafen Ernſt von **Mannsfeld**, eines Mannes, den das Glück nicht mit Gütern, aber die Natur mit einem Unternehmungsgeiſte ausgeſtattet hatte,

hatte, welchen nur der Tod zu bezwingen vermochte. Da der Kaiser Matthias bald darauf starb, und die Böhmen von dem erklärten Feinde des Protestantismus, Ferdinand 2. noch größere Eingriffe in ihre Rechte befürchten mußten, so entschlossen sie sich, den Anführer der Union, den Churfürsten Friedrich 5. von der Pfalz, zu ihrem Könige zu wählen. Aber Friedrich, ehrgeizig genug, die Krone anzunehmen, hatte die Thätigkeit und Stärke nicht, die ihre Erhaltung erforderte. Er litt auf dem Weißen Berge unweit Prag eine entscheidende Niederlage, (8. Nov. 1620.) Ferdinanden wurde gehuldiget, die Religionsduldung, welche der Majestätsbrief den Protestanten gewähret hatte, förmlich aufgehoben, und Friedrich aller seiner Länder und Würden verlustig erkläret.

Dem Erkenntnisse folgte auf dem Fuße die Vollstreckung; Friedrich floh nach Holland zum Prinzen Moritz von Oranien, dessen Schwestersohn er war; die Unionsverwandten verließen einer nach dem andern den Bund, und schmiegten sich unter der furchtbaren Macht des Kaisers.

Mansfeld allein wagte es noch, mit seinem fliegenden Corps dem Kaiser zu trotzen. Zwar konnte er sich in Böhmen nicht halten: aber bald sammelten sich um ihn auf's neue die, von der Union verabschiedeten Truppen, 20000 Mann stark, ein

Schwarm

Schwarm, der von Raub allein ſich erhalten konnte. Ein zweyter Abenthurer, Herzog Chriſtian von Braunſchweig, Adminiſtrator von Halberſtadt, vereinigte gleichfalls ein Heer unter ſeine Fahnen, und ſchlug ſich zu Mansfelden. Sie durchzogen die Oberpfalz, die Unterpfalz, das Elſaß, verfolgt von dem Liguiſtiſchen General Tilly, den ſie mit abwechſelndem Glücke bekämpften. Die Länder, die ſie verließen, glichen Einöden.

Endlich traten ſie in die Dienſte der vereinigten Niederländer, die grade vom Spaniſchen General Spinola bedränget wurden, ſchlugen ſich, Herzog Chriſtian mit Verluſt eines Armes, bey Fleurüs durch die Spanier, und zwangen ſie zur Aufhebung der Belagerung von Bergen op Zoom.

Mansfeld in Oſtfriesland.

Die Zeit, auf welche die Generalſtaaten ſie in Dienſte genommen hatten, war jetzt verfloſſen. Aber, des kriegriſchen Lebens gewohnt, konnten ſie ſich nicht entſchließen, ihre Truppen abzudanken. Mansfeld goß daher, nicht ohne Vorwiſſen der Holländer, die das Heer zwar ungern in ihrem Lande, aber gern in der Nähe behielten, ſeinen Schwarm über die faſt unbewehrten, neutralen Weſtphäliſchen Provinzen aus. Die Münſterſchen Haiden, Meppen, Kloppenburg, Wildeshauſen, Vechte, die er erſt beſetzte, genützten ihm wenig; ihn lockten Oſtfrieslands fetten

Flu-

Fluren. Es war im Anfang Novembers 1622. als er mit 3000 Mann Fußvolks und 3000 Reitern (denen bald noch mehrere folgten) in diese, Oldenburg so nahe Provinz einzog, wo er, nach der Einnahme der Festungen Stickhausen und Friedeburg, zu Aurich sein Hauptquartier aufschlug, und als Brandschatzung die unerschwingliche Summe von 600,000 Rthl. forderte. Der Graf Enno war nach Esens geflüchtet; aber die nacheilenden Mansfelder hielten ihn dort mit seiner Familie, den ältesten Sohn ausgenommen, in Gefangenschaft, und erst im Juny konnte er nach Emden, welches Mansfelden die Thore nicht geöffnet hatte, zu entfliehen Gelegenheit finden.

Mansfeld legt Besatzungen in Ellenserdamm, räumt es aber bald den Oldenburgern wieder ein.

Mansfeld hatte kaum festen Fuß in Ostfriesland gefasset, als er auch schon (Nov. 7.) seinen Rittmeister von Bardeleben an den Grafen Anton Günther nach Oldenburg sandte, und freyen Durchzug, freye Werbung, und ein Darlehn von 150,000 Thalern verlangte.

Die Oldenburg-Delmenhorstischen Grafen hatten sich bisher bey den rings ihnen drohenden Gefahren auf's äußerste der Neutralität beflissen, auch, kurze Streifereyen ausgenommen, die das Delmenhor-

horſtiſche Dorf Gandersheim (1606.) *) und das Stedingerland (1612.) **) erleiden müſſen, allen feindlichen Einfällen glücklich gewehret. Die evangeliſche Union, die ſich auch an den Grafen Anton Günther gewandt hatte, war mit allgemeinen Worten abgefertigt, und Oldenburgiſcher Seits kein Verſammlungstag beſchickt worden ***). Schon im Jahre 1616. waren Anton Günthern daher erſt vom Erzherzoge Albrecht und deſſen Gemahlin, und dann von den Generalſtaaten der vereinigten Niederlande förmliche Sicherheits-Acten ausgefertiget †). Vergebens hatte in der Folge der Landgraf Moritz von Heſſen ihn in den proteſtantiſchen Bund zu ziehen geſucht ††), der gewählten Neutralität getreu, war er ſo glücklich geweſen, grade im April dieſes 1622. Jahres von Mansfelds Streitgenoſſen, dem Herzog Chriſtian von Braunſchweig, eine Salvegarde dahin zu erhalten, daß dieſe Grafſchaften mit keinen Durchzügen, Einlagerungen, oder andern Beſchwerungen ſollten belegt werden †††). Man kann nun denken,

*) Winkelm. S. 56.

**) Rellers Sted. Chron. ad ann. 1621.

***) Winkelm. S. 73. 113. 136.

†) Daſelbſt S. 105.-9.

††) Daſ. S. 136.

†††) Daſ. S. 151.

ken, mit welcher Antwort der Mansfeldische Rittmeister abgefertiget ward. Mit dem Schilde der Neutralität wehrte der Graf Durchzug und Werbung; mit Vorspiegelung seines und seiner Unterthanen Unvermögens die Anleihe ab. Der Jeversche Drost, Hermann von der Decken, welchen der Graf an Mansfeld sandte, brachte auch dessen beruhigende Erklärung zurück, Oldenburg solle verschonet bleiben, wenn der Graf den Paß am Ellenser-Deichwerk selbst mit einer Feldschanze versehen, oder ihm, Mansfelden, solches zu thun verstatten würde.

Natürlich entschloß sich der Graf, die Versicherung des Passes selbst zu übernehmen. Aber da die Verstärkung der Oldenburgischen Besatzung, die nur in zwölf Mann bestand, nicht sofort geschah, so sandte Mansfeld unvermuthet am 15. Nov. neun Compagnien Fußvolks mit drey Stücken Geschütz in's Amt Neuenburg, die sich des Ellenser Passes bemächtigten. Er selbst folgte den Tag nachher, und ließ, ungeachtet der Protestation des Amtmanns, drey Compagnien daselbst zur Besatzung zurück. Auch erlaubten sich einige fliegende Corps verwüstende Streifereyen in's Delmenhorstische und in die Vogtey Hatten, die jedoch Mansfeld mißbilligte, und nicht nur auf des Grafen dringende Vorstellungen ihm am 11. Dec. einen Schutzbrief ertheilte, sondern auch am 30. Decbr. den Ellenser-Damm einer

Oldenburgiſchen verſtärkten Beſatzung wieder einräumte *).

Oldenburgiſche Bewaffnung. Aufgebot der Landſaſſen. Roßdienſt.

Die beunruhigende Nähe des Grafen Mansfeld hatte ſchon längſt den Grafen veranlaſſet, nicht blos in verſprochenen Neutralitäten ſein Heil zu ſuchen, ſondern ſich auch einigermaßen wehrhaft zu halten, und beſonders die Stadt und Feſte Oldenburg in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Lange ſchon hielt er einige hundert Mann geworbener Reiter und Fußknechte. Zeit Anfang des Jahres 1622. mußten alle Abend ſiebzig Mann von der Bürgerſchaft, neben den Bürgerofficieren aber des Grafen Officiere zugleich die Runde thun, und des Grafen Söldner die heiligen Geiſt-Pforte mit beſetzt halten **). Als Mans-

*) Winkelm. S. 158.

**) Wegen der, bey dieſer Gelegenheit vorgefallnen Verhandlungen, ſiehe das Canzley Protocoll-Buch „inter Cancellarium et Senatum Oldenburgensem de annis 1621. 1622." Als der Graf bey dieſer Gelegenheit eine neue Wachtordnung machte, und dem Rathe mittheilte, (ſie ſteht im Stadtbuche II. S. 106. u. f.) der Rath ſich aber erklärte, daß er die Bürgerſchaft darüber vernehmen wolle, erwiederte der Canzler, Namens des Grafen (S. 15.) „Convocationem civium betreffend, könnten Ihro Gnaden nicht abſehen, wohin dieſelbe gemeinet; zu-

Mansfeld jetzt in Oſtfriesland einrückte, wurde überdem ein bewehrter Ausſchuß der Landſaſſen in die Stadt beſchieden, wo ihnen die Bürger (nicht ohne Widerſpruch) freyes Quartier zugeſtanden *). Auch der Adel ward, wie 1599. und 1611. ebenfalls geſchehen war, zur Leiſtung des Roßdienſtes aufgefordert, jedoch ihm (und zwar in dieſem Jahre 1623. zum erſtenmale) die Wahl gelaſſen, „entweder ſich ſelbſt mit dem gebührlichen Roßdienſt einzuſtellen, oder vorerſt auf drey Monate den Reichsſold, nemlich jeden Monat für ein Pferd 10 Rthlr., alſo in drey Monaten 30 Rthlr. zu bezahlen, und zwar gleich beym Antritt einen Monat mit 10 Rthlr. und ſofort zu erlegen". Der Adel, welcher nach Einführung der geworbenen Mannſchaft den Ritterdienſt nicht

zumalen ihnen in dieſem Fall nicht anders, als ihrer hohen Obrigkeit zu pariren obliegen und zuſtehen wollte, und Ihre Gn. deßfalls weder des Raths, oder Bürgerſchaft conſentiren, ſondern nur puram paſſivam obedientiam erfürderten".

*) Auch die gräflichen Diener wurden nicht mit der Einquartierung verſchonet, welches der Graf übel nahm: „Es habe" protocollirte (S. 23. 31.) der Canzler „Burgermeiſtern und Rath in keine Wege gebühret, ohne vorher erhaltenen gnädigen Befehlich Ihro Gn. Deroſelben Dienern Soldaten zuzulegen, empfunden ſolches gar höchlich, und wollten's wohl in Acht zu nehmen wiſſen."

nicht ſo ehrenvoll, wie vorher, achtete, wählte die Geldzahlung, welche auch in der Folge Statt gefunden hat, ohne daß jedoch die Summe durch einen Verein ie feſtgeſetzet iſt *).

Der Liguiſtiſche General Tilly bereitet ſich, Mansfeld aus Oſtfriesland zu vertreiben.

Dieſe Bewaffnung konnte freylich Oldenburg nur in ſo weit ſchützen, daß es nicht jedem ſtreifenden Haufen zum Raube diente. Auch auf die Sicherheit, welche der Mansfeldiſche Schutzbrief gewährte, war wenig zu rechnen. Graf Anton Günther hatte ſich zwar auch von den Häuptern der Union und der Ligue, ja ſelbſt vom Kaiſer, Schirmbriefe zu verſchaffen gewußt. Aber ihre Unzulänglichkeit ergab ſich bald, als am 15. Febr. 1623. auf dem Reichstage zu Regenſpurg beſchloſſen ward, „daß das Kaiſerliche Heer den Grafen Mansfeld, als einen Friedbrüchigen, mit Hülfe der benachbarten Länder von dem Reichsboden vertreiben ſolle.“

Da nicht vermuthet werden konnte, daß Mansfeld auf bloße Drohungen ſeine Völker verabſchieden würde, ſo geriethen dieſe Grafſchaften ihrer Lage nach in augenſcheinliche Gefahr, aller Verſicherungen

*) Die Anzahl der Ritterpferde belief ſich im Jahre 1663. auf 70.

gen ungeachtet, auf eine Zeitlang der Schauplatz des Krieges zu werden. Auch forderte ſchon ein kaiſerliches Schreiben von Anton Günthern, daß dem General Tilly, welchem die Vollſtreckung des Reichsſchluſſes aufgetragen war, der freye Durchzug durch die Grafſchaft Oldenburg verſtattet, und er mit Proviant und allem Nöthigen unterſtützet werde.

Graf Anton Günther, der Vermittler zwiſchen dem Kaiſer und Mansfeld.

Graf Anton Günther erkannte ganz die Gefahr, die ſeinem Lande bevorſtand. Längſt ſchon hatte er ſich dem Schutze König Chriſtians empfohlen, und ihn erſuchet, einen Geſandten hieher zu ſenden, der ſich bey den Generalen der kriegenden Theile verwende, und das Land vor Kriegsbeſchwerden zu bewahren ſuche. Auch um Bewilligung Däniſcher Hülfsvölker hatte er gebeten. Um nichts zu verſäumen, was die Gefahr abwenden könnte, warf er ſich jetzt zum Mittler zwiſchen dem Kaiſer und Mansfelden auf, und bewog den König von Dännemark, ihn bey ſeinen Bemühungen zu unterſtützen. Der Kaiſer ließ ſich in einem, am 16. May an den Grafen erlaſſenen Schreiben, die Vermittelung gefallen, und verſprach, daß wenn ſich Mansfeld gebührend melde, er ſich ſeinerſeits billig erklären wolle.

Die Vermittelung gelingt nicht. Mansfelds feindlicher Einfall in Jever. Es rücken Däniſche Truppen ins Oldenburgiſche.

Mansfeld bezeigte ſich zwar anfangs nicht ungeneigt, die Däniſche Vermittelung anzunehmen. Allein die ganze Verhandlung gerieth bald in Stocken, da ein neues Ereigniß Mansfelden vorläufig von allen Friedensgedanken entfernte. Frankreich, Venedig und Savoyen hatten ein Bündniß unter ſich geſchloſſen. Mansfeld trat in die Dienſte dieſer Verbündeten, und ſchon wurden 6000 Franzoſen in Calais eingeſchiffet, die Mansfeld in Oſtfriesland verſtärken ſollten. Im Vertrauen auf dieſe nahende Hülfe, änderte Mansfeld bald ſeine Sprache. Er ließ dem Grafen wiſſen, daß wenn er Däniſche Truppen in ſein Land aufnähme, der ihm ertheilte Schutzbrief aufgehoben ſeyn ſolle. Ja, es fielen in der Mitte des Mayo einige hundert Dragoner in Jeverland ein, beſetzten den Garmer- Horner- und Hockes-Siel, ſperrten die Päſſe mit Wagen, und quartierten ſich in die Häuſer ein. Das Gerücht ging, es würden bald noch einige Tauſende mit Mansfelden ſelbſt folgen. Die Eingeſeſſenen rotteten ſich zuſammen, zogen in Haufen nach dem beſetzten Garmer-Siel, ſchickten drey Männer zu dem Oberſten, und verlangten die Räumung des Siels, bis Mansfeld ſelbſt käme, auch Beſcheid von Oldenburg erfolg-

folgte. Als die Dragoner darauf nicht achteten, die Jeveraner aber nicht abließen, ſondern näher drangen, ward im Wortwechſel einer der Eingeſeſſenen von einem Dragoner erſchoſſen. Die Jeveraner, welche ihren Gefährten fallen ſahn, mäßigten nun nicht mehr ihren Zorn. Der Garmer Siel ward erſtürmt, und ein großer Theil des Räuberhaufens getödtet. Zwey Hauptleute und 150 Gemeine wurden gefangen nach Jever geführt, und ungefähr 60 Pferde erbeutet. Da die Mansfelder Rache droheten, ſo ſandte der Graf ungeſäumt einige tauſend Mann aus Oldenburg den Jeveranern zu Hülfe. Auch verſtärkte er die Beſatzung des Ellenſer Paſſes, deſſen Vertheidigung er dem Oberſten Wilhelm von Kalchheim übertrug. Die andern Päſſe wurden gleichfalls mit einigen Tauſend geworbenen und Landvölkern beſetzt, und drittehalb tauſend Mann Däniſcher Truppen, die grade jetzt einrückten, und nachher noch mit vier Compagnien vermehret wurden, deckten die Gränzen der Grafſchaften.

Mansfeld, dem ſolche ernſtliche Anſtalten zur Gegenwehr nicht unbekannt blieben, ſtimmte, wiewohl die erwarteten Franzöſiſchen Hülfstruppen immittelſt wirklich in Oſtfriesland angekommen waren, ſeinen drohenden Ton herab. Die gefangene Mannſchaft und die erbeuteten Pferde erhielt er zurück, und da er um ein geringes Anlehn von 12000 Rthlr.

geboten hatte, so ließ man ihm durch den Canzler Pratt solche auszahlen, und auf seinen, des Canzlers, Namen eine Verschreibung darüber nehmen. Um so williger war nun auch Mansfeld (8. Aug.) das Hausruphausen zu verlassen, welches er mit vier Compagnien Reiter und einer Compagnie Fußvolks bisher besetzt gehalten hatte. Doch wich er hier nicht eher, als gegen Zahlung noch mehrerer Gelder.

Tilly nahet sich, rückt in's Oldenburgische ein, und nimmt sein Hauptquartier zu Wardenburg.

Inzwischen rückte Tilly immer näher. Der Herzog Christian von Braunschweig, der nur kurze Zeit in Ostfriesland geweilet, und sich darauf nach Thüringen gewandt hatte, war vor dem Nahenden geflohen, und am 27. Jul. bey Stadtlohn geschlagen. Nun galt es Mansfelden. Um ihn in seinem Schlupfwinkel aufzusuchen, führte der Weg durch's Oldenburgische. Ein Gesandter Tillys forderte daher freyen Durchzug, auch Zufuhr an Lebensmitteln; und am 14. Aug. erschien Tilly selbst mit seinem Heere in Münsterland, belagerte Vechtenburg, vier Meilen von der Stadt Oldenburg. Graf Anton Günther ritt selbst zu ihm in's Lager, berief sich auf die kaiserlichen und Bayrischen Schutzbriefe, klagte, daß sein Land durch die vielen, zur Gegenwehr nöthigen eignen und fremden Truppen an Lebensmitteln ganz er-

erſchöpft ſey, und machte Hoffnung, daß Mansfeld durch Däniſche und Holländiſche Vermittelung von ſelbſt Oſtfriesland verlaſſen werde. Tilly ließ ſich zwölf Tage aufhalten. Da aber Mansfeld, ſo eifrig ſich auch Anton Günther bey ihm verwandte, noch immer den verſprochenen Abzug verzögerte, ſo rückte Tilly den 24. Aug. wirklich mit ſeinem Heere von 25000 Mann in dieſe Grafſchaft ein, nahm ſein Hauptquartier zu Wardenburg, eine Meile von Oldenburg, und ſchlug dort ſein Lager auf.

Tilly verläßt das Oldenburgiſche, und bezieht die Winterquartiere, ohne Mansfeld vertrieben zu haben.

Indeß war auf des Grafen wiederholtes Anſuchen ein Däniſcher Geſandter, der Rath Hinr. Ranzau, zu Oldenburg angekommen, um dem Grafen in dieſen gefährlichen Zeitläuften beyräthig zu ſeyn, und ſich bey einem oder dem andern Theile zu verwenden. Ranzau eilte ſofort zu Tillyn, und bewirkte einen weitern achttägigen Aufſchub, in welchem Mansfeld zum friedlichen Abzug bewogen werden ſollte. Mansfeld, mit welchem Ranzau und die Oldenburgiſchen Abgeordneten, Pflug und Prott, zu Leer in Unterhandlung traten, bezeigte ſich auch bereit, abzuziehen, wenn ihm zuvor 300,000 Gulden ausbezahlet würden. Zugleich machte er aber alle Anſtalten zur Vertheidigung, brachte den noch vorräthigen Provi-

ant zuſammen, ſtach die Deiche durch, ſetzte das Land unter Waſſer, und zog einen ſtarken Cordon an der Gränze. Auch die Generalſtaaten, beſorgt, daß Tilly ſich der Provinz Oſtfriesland bemächtigen, oder Oſtfriesland ſich unter Däniſchen Schutz begeben möchte, beſetzten Emden mit 1600 Mann, legten, um alle Zufuhr des Proviants für die Tillyſche Armee zu verhindern, bewaffnete Schiffe vor die Ems, Jade und Weſer, und begünſtigten ſichtbar Mansfelden. Auſſerlich traten ihre Geſandten mit den Däniſchen und Oldenburgiſchen Abgeordneten zu Emden zuſammen, um Mansfelds Abzug zu vermitteln. Die Oſtfrieſiſchen Stände entſchloſſen ſich auch endlich zu der, jedoch in Terminen zu leiſtenden Zahlung der geforderten 300000 Gulden: in der Hoffnung, daß die Holländer die Gelder vorſchieſſen würden. Mansfeld verlangte aber gleich die ganze Summe; der Vertrag zerſchlug ſich, und nach Verlauf der acht Tage war in der Sache nichts weiter verändert worden, als daß Tilly ſo lange in Unthätigkeit erhalten, und ſein Vorhaben, Mansfelden zu vertreiben, ſchwieriger geworden war.

Tilly, der ſich ſo getäuſcht fand, wollte ſich jetzt ohne weitern Anſtand aufmachen, und ſeinen Zug durch die Grafſchaft fortſetzen. Aber Graf Anton Günther wußte dennoch dieſen Entſchluß zu ändern. „Herr General," ſagte er zu ihm, „ich habe nichts ge-

gegen den Durchzug: es ist meine Pflicht gegen Kaiser und Reich, Ihnen darin nach Möglichkeit förderlich zu seyn. Aber eben die Pflicht gebeut mir auch, Sie vor Unglück zu warnen. Ich sage Ihnen; Sie werden Ihre schöne Armee zu Grunde richten. Ostfriesland ist nicht mehr das Land, wo Milch und Honig fleußt: es ist eine Wüste geworden. Mansfelden beyzukommen, ist schwerer, als Sie glauben. Hunger vertreibt ihn leichter, als Gewalt der Waffen es vermag. — Doch ziehen Sie in Gottes Namen, Herr General! Aber ich wiederhole es Ihnen, daß Sie schwere Verantwortung auf sich laden. Mir werden Sie künftig beym Kaiser das Zeugniß nicht versagen, daß ich Sie redlich gewarnet habe.'

Die Vorstellung fand Eingang, zumal da der Graf sowohl, als der Dänische Gesandte zugleich versicherten, daß sie den gütlichen Abzug der Mansfeldischen Truppen zu fördern ernstlich bemüht seyn wollten. Tilly brach, nachdem er drey Wochen lang bey Wardenburg gelegen hatte, sein Lager auf, nahm den Weg nach Minden, und suchte seine Winterquartiere in Hessen und den benachbarten Landen.

Mansfeld weicht endlich aus dem verheerten Ostfriesland.

Mansfeld wich noch immer nicht. Ja, sein Kriegsgefährte, der Herzog Christian von Braunschweig, rückte auch wieder in Ostfriesland ein, so

daß

daß die Oldenburg-Delmenhorstischen Landeseinwohner fortwährend Streifereyen zu fürchten, und auf ihrer Hut zu seyn Ursache hatten. Vor allen ward daher die Besatzung der Feste Delmenhorst verstärket. Man errichtete außerdem zwey neue Schanzen, eine zu Weyhausen auf dem Deiche, die andre zu Neumühlen in dem Moore, und besetzte sie mit zweyhundert Mann. Bey Bardenfleth wurden die Deiche durchstochen, und hin und wieder im Lande auf den Brücken und Wegscheidungen Schlagbäume gesetzet *)

Die auf's äußerste gebrachten Ostfriesen entschlossen sich aber, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Durch sechs Schiffe sperrten sie alle ihre Häfen, und schnitten so den Mansfeldern, Franzosen und Braunschweigern die Zufuhr ab. Auch setzten sie das Land hie und da unter Wasser, und vertrieben, oder tödteten wo sie konnten, die Feinde. Der kaiserliche General Anholt unternahm auch einige glückliche Züge gegen sie, so daß allmälig erst die Franzosen, dann die

*) Mollers Sted. Chr. zum J. 1623. „De Stedinger" heißt es dort „hebben der Herrschaft tom unterdenigen Gefallen 38 Weeken na einander 100 Soldaten, und 12 Weeken 60 Soldaten up dat Huß Delmenhorst geholden, und jeden Soldaten wekentlich mit 1 Thaler besoldet.

die Braunſchweiger, und endlich im Anfang Januars 1624. die Mansfelder abzogen, und ſich zerſtreuten. Doch erhielt Mansfeld vor ſeinem Abzuge dennoch die 300000 Gulden, auf die er ſo lange beſtanden hatte. Herzog Chriſtian ließ ſich mit 9000 Thalern abfinden, die ihm Graf Anton Günther vorſtreckte. Hunger, Kälte, Peſt und Schwert hatten dergeſtalt unter den Truppen gewüthet, daß von 19400 Mann, die in Oſtfriesland eingezogen waren, nur 8300 wieder auszogen. Sie verließen ein verheertes und von einem großen Theile ſeiner Bewohner verlaſſenes Land. Die Oſtfrieſiſchen Deputirten im Haag verſicherten kurz nach Mansfelds Abzuge den Generalſtaaten, daß in ihrem Vaterlande nicht der fünfte Mann mehr lebe, und nicht der ſechſte Theil der Häuſer übrig geblieben ſey. Der Schaden, den die Provinz erlitten hatte, ward auf zehn Millionen Gulden geſchätzt *).

Wie viel glücklicher mußten ſich dann die Oldenburger fühlen! Des Krieges Begleiterinnen, Peſt **) und

*) Winkelm. S. 151. – 187. Wiarda IV. S. 143. – 205.

**) Jever und das Wüſteland ſoll hauptſächlich von der Peſt gelitten haben. Der Herbſt 1624. vertrieb ſie. Auch in den Jahren 1620. und 21 war das Land damit heimgeſucht worden. In Hammelwarden raffte ſie 300 aus der Gemeinde mit dem Prediger weg. Winkelm. S. 77. Old. Cal. von 1787. S. 105.

und Theurung *), hatten zwar auch Oldenburg nicht ganz verſchonet. Aber den Krieg ſelbſt mit ſeinen härtern Bedrückungen hatte das Land nur von ferne, oder doch nur auf einen Augenblick nahe geſehen: und dieſe ſchreckliche Nähe diente dazu, die Einwohner die Süßigkeiten des Friedens um ſo lebhafter erkennen zu laſſen.

Graf Anton Günther kommt zum Beſitz der rechtlich zuerkannten Herrlichkeit Knyphauſen. Vergleich mit dem Herrn von Knyphauſen.

Die gehabten Geldauslagen konnte Anton Günther um ſo leichter verſchmerzen, da er bey Gelegenheit dieſes Mansfeldiſchen Überzuges zu dem Beſitze der Herrlichkeit Knyphauſen gelangte, die ſeinem Vater vor dreyßig Jahren durch Urtheil und Recht zuerkannt war **). Schon Graf Johann hatte wegen des Ausfalls der dawider eingelegten Reviſion hinlängliche Caution geſtellet, und um ſo rechtlicher und unbedenklicher fuhren daher die Vollſtreckung des Urtheils. So unermüdet man aber auch Oldenburgiſcher Seits auf dieſe Vollſtreckung gedrungen hatte, ſo

*) Ein Scheffel Rocken, der vorher 20 Grote koſtete, galt jetzt 44. ein Pfund Butter 12 Grote. Wintelm. S. 191.

**) S. S. 156.

so war doch dem Freyherrn, Philip Wilhelm von Ins- und Knyphausen, und dem Grafen von Ostfriesland, deren Verzögerung bisher gelungen. Knyphausen hatte also bey dem Mansfeldischen Übergange gleiches Schicksal mit Ostfriesland; und nur durch Oldenburgische Verwendung und Zahlung einiger Gelder ward es, wie oben erzählt ist, von der lästigen Einquartierung befreyet.

Inzwischen drang Graf Anton Günther durch seinen Agenten, Doctor Masius, beym Reichshofrathe mit verdoppeltem Eifer auf die endliche Vollstreckung des Urtheils. Er stellte vor, „wie ihm zuerkannte Herrschaft würde durch das Mansfeldische freybeuterische Kriegsvolk so ausgemergelt, daß wenn dies Unwesen weiter fortdaure, die Vollstreckung ohne Nutzen, und er statt des Kerns die Hülsen empfangen würde.“ Er ließ dabey nicht unbemerkt, daß die Freyherrn von Knyphausen, auch ohne Rücksicht auf das vorhandene Urtheil, ihr Land verwirkt hätten, indem sie mit den Reichsrebellen in Einverständniß stünden, und Tedo, einer der vornehmsten dieser Familie, gar als Obersier unter dem Herzog Christian von Braunschweig gedienet habe. Endlich gab er auch zu verstehen, daß, da Mansfeld das eingenommene Ostfriesland, als wäre es sein Eigenthum, bald diesem, bald jenem Potentaten gegen Zahlung abzutreten angeboten habe, allerdings zu

fürch-

führten ſey, daß Knyphauſen in fremde Hände kom-
men, und zum Nachtheil des Deutſchen Reichs dem
Burgundiſchen Kreiſe entzogen werden möchte.

Es bedurfte nicht ſo vieler Nebengründe, um zu
verfügen, was Rechtens war. Ein kaiſerliches Exe-
cutions-Decret vom 24. May 1623. trug dem Kö-
nige von Dännemark, als Herzoge von Holſtein,
und dem Herzoge Chriſtian dem Altern von Braun-
ſchweig und Lüneburg auf, den Grafen von Olden-
burg, jedoch mit Vorbehalt der Gräflich-Oſtfrieſi-
ſchen Gerechtſame, in den Beſitz der Herrlichkeit
Knyphauſen zu ſetzen.

In Gewäßheit dieſes kaiſerlichen Auftrages ver-
fügten ſich dann die Däniſchen und Braunſchweigi-
ſchen Subdelegirten, Julius von Bülow, und Erich
von Hedemann nach Knyphauſen. Da aber Mans-
feld, der grade in Oſtfriesland äuſſerſt bedränget
war, inmittelſt gut gefunden hatte, ſein vor wenis
gen Monaten verlaſſenes dortiges Quartier wieder zu
beziehen, und ein ganzes Regiment, alſo mehr Trup-
pen, als vorher, in die Herrlichkeit Knyphauſen zu
verlegen, ſo verweilten die Commiſſarien in Neuen-
burg, machten von dort aus dem Mansfeldiſchen
Oberſten Nerbrath ihren Auftrag bekannt, und
verlangten die Abführung der Truppen. Eine Sum-
me Geldes, die Mansfelden zur Befriedigung ſeiner
hungerleidenden Soldaten ausbezahlt wurde, gab

dem

dem Verlangen Nachdruck. Knipphauſen ward geräumt, und für den Grafen von Oldenburg, dem die Unterthanen gern huldigten, am 20. Nov. in Beſitz genommen, dieſe Beſitznehmung auch durch ein kaiſerliches Decret vom 30. März 1624. beſtätiget.

Bald darauf (7. May 1624.) kam über die ganze Sache ein Vergleich zu Stande, der gleichfalls am 26. Jul. deſſelben Jahres die kaiſerliche Beſtätigung erhielt. Der Freyherr Philip Wilhelm von Knipphauſen, welcher Antheilsmäßig 96jährige Nutzungen zu erſtatten, dagegen aber die Reviſion im Vorbehalt, und auf alle Fälle anſehnliche Verbeſſerungen, (wozu beſonders der Bau der neuen Burg gehörte) zu fordern hatte, entſagte, mit Verwiſſen des Grafen von Oſtfriesland, der Reviſion, und erhielt dagegen, unter Beybehaltung des Titels eines Freyherrn von Jn- und Knipphauſen, eine Verſchreibung auf 50000 Rthlr.

So kam Knipphauſen an die Herrſchaft Jever, und deren Beſitzer, den Grafen von Oldenburg. Der nächſte Vortheil, welcher allen Eingeſeſſenen aus der Regierungs-Veränderung erwuchs, war, daß ſie von den ſchweren Contributionen, welche Oſtfriesland nach Mansfelds Abzuge drückten, befreyet waren, eine Befreyung, die von den Oſtfrieſiſchen Ständen

beſtritten, jedoch durch ein kaiſerliches Mandat vom 30. März 1624. ſanctionirt ward *).

Der Niederſächſiſche Kreis bewaffnet ſich unter König Chriſtians 4. Oberbefehl.

Mansfelds und Herzog Chriſtians Heere waren jetzt entlaſſen; die catholiſche Ligue ſah keinen Feind mehr, der ihr irgend gefährlich ſeyn konnte; und dennoch blieb Tilly nicht nur bewaffnet, ſondern er hatte ſich auch auf proteſtantiſchem Boden gelagert. Natürlich war es, daß der Niederſächſiſche Kreis, an deſſen Gränzen das Ligiſtiſche Heer weilte, ſich gleichfalls zu bewaffnen Anſtalt machte.

König Chriſtian 4. von Dännemark, der als Herzog von Holſtein einer der vorzüglichſten Kreisſtände war, zog aller Blick auf ſich. Ihn rief die öffentliche Meinung als Kreis-Oberſten an die Spitze des ſich ſammelnden Heeres. Neue Gefahren ſchwebten über dieſen Gegenden.

Anton Günthers vergebliche Bemühungen, Frieden zu vermitteln.

Anton Günther, der das Gewitter aufſteigen ſah, wünſchte ſehnlich, es vor ſeinem Ausbruche zu vertheilen. Auch der Kaiſer hielt den Grafen, welcher ſich einerſeits dem Reichsoberhaupte ſtets ergeben

*) Winkelm. S. 177. 292. u. f. Wiarda IV. S. 206. u. f. Acta archiv. Sect. 3. n. 7. 8. 9. 27.

ben bezeigte, anderseits aber auch mit dem Könige von Dännemark in naher Verbindung stand, grade für den Mann, welcher die noch übrigen Mißhelligkeiten am füglichsten vermitteln könnte. Schon im Anfange des Jahres 1624. hatte der Graf ein Schreiben des Kaisers erhalten, worin ihm, „damit er" (wie die Worte lauten) „erkennen möge, daß Kaiserliche Majestät seine, mit hochansehnlichen königlichen und fürstlichen Häusern habende nahe Verwandtniß in großer Acht halte, zu mehrerer Zier „seines uralten, ansehnlichen, gräflichen Geschlechts, „— das Prädicat und den Titel: Hoch- und Wohlgeboren beylegte, denn aber den Auftrag gab, durch den König von Dännemark Mansfelds Abzug aus Ostfriesland zu bewirken. Da Mansfeld immittelst von selbst solche Provinz geräumet hatte, so änderte jetzt der Kaiser die dem Grafen ertheilte Commission dahin, daß nunmehr die Stillung der im Niedersächsischen Kreise sich zeigenden Bewegungen, der Gegenstand des kaiserlichen Auftrages ward.

Der Graf begab sich daher im Junius nach Copenhagen zum Könige Christian 4. der ihn als kaiserlichen Gesandten mit Glanz empfangen ließ. Sein Auftrag war, den König über des Kaisers Absichten zu beruhigen, und ihn unter Anbietung der kaiserlichen Freundschaft, zur Erhaltung der Ruhe und zu Unterdrückung der Widerspenstigen aufzurufen.

Der König erklärte sich zu gütlichen Tractaten geneigt. Seine Friedensvorschläge waren, der vertriebene Friedrich von der Pfalz solle den Königstitel fallen lassen, und durch seine Gesandten dem Kaiser eine Abbitte thun; dagegen sollte ihm die Ober- und Niederpfalz wieder eingeräumet werden, auch nach des Herzogs von Bayern Tode die Churfürstliche Würde wieder auf ihn, oder seine Erben fallen.

Mit diesen Vorschlägen eilte dann Anton Günther im August nach Wien. An dem Ausfall seiner so wichtigen Gesandtschaft hing Krieg oder Frieden, hing das Wohl und Weh vieler Tausenden.

Ein glücklicher Erfolg war gar nicht unwahrscheinlich. Denn der Kaiser schien seinen, in Ansehung der Pfälzer Churwürde gewagten Schritt fast zu bereuen, und grade um diese Zeit Vorschläge zu erwarten, wie Pfalz ohne Bayerns Beleidigung wieder in seine Lande und Würden eingesetzet werden könnte *). —

Der kurz auflodernde Zorn eines Schwächlings zerstörte die schön aufblühende Friedenshoffnung.

Des unglücklichen Pfalzgrafen Schwiegervater, König Jacob I. von England, hatte bisher seinen Schwiegersohn nur durch Worte und Geld unterstützet.

*) Schmidts N. Gesch. d. Deutschen. IV. S. 257.

ßt. Nun hoffte er, durch eine Heirath ſeines Sohnes, Carl, mit einer Spaniſchen Infantin die Krone Spanien zu gewinnen, und durch ſie die Herſtellung des verjagten Fürſten zu bewirken. Aber die, übereilt begonnene Brautwerbung ward eben ſo übereilt wieder abgebrochen. Der ſchwache Jacob ward noch in ſeinem Alter zum Zorn aufgeregt. Spanien und das damit verbundene Oeſterreichiſche Haus ſollten es fühlen, was es auf ſich habe, die Hand eines Engliſchen Prinzen zu verſchmähen. Krieg ward die Loſung, und nur die volle Herſtellung des Pfalzgrafen die Bedingung des Friedens.

Dieſe Entſchluß-Änderung des Londonſchen Hofes ward durch Engliſche Geſandte dem Däniſchen Hofe überbracht, als Graf Anton Günther mit den ſchönſten Friedens-Ideen eben nach Wien abgereiſet war. Ein Schreiben König Chriſtians unterrichtete ihn von dieſer veränderten Wendung der Sache, und Anton Günther mußte, da ſeine Bemühungen für das gemeine Wohl Deutſchlands vereitelt waren, ſich begnügen, ſeine Anweſenheit in Wien wenigſtens für ſich und ſein Land nützlich zu machen, indem er die Ruiphäuſiſche und Weſer Zollangelegenheiten zu befördern ſuchte *).

*) Winkelm. S. 187–190. Aitzema (Saken van Staet en Oorlogh. I. 5. p. 467.) ſagt: 't is waer, dat den Graef van

Auch gab er noch nicht seine Hoffnung auf, Frieden zu stiften zwischen Dännemark und dem Kaiser. Niedersachsen hatte sich bewaffnet; Christian 4. war Führer des protestantischen Heeres. Er mußte mit noch ungeübter Mannschaft nicht nur Tillys schlachterfahrenen Truppen, sondern auch einem neuen kaiserlichen Heere, das der General Wallenstein nach Mansfelds Weise versammelt hatte, die Spitze bieten: der Erfolg war äußerst zweifelhaft, und für die Sache des Protestantismus ein Vertrag höchst wünschenswerth. Anton Günther verzweifelte nicht, ihn zu vermitteln. Mit Tillys Vorbewußt begab er sich im August zum Könige von Dännemark, den er in Verden traf, und zum Frieden nicht ungeneigt fand. Feindseligkeiten waren noch nicht verübet, und einige Dänische Völker, die schon wider die Kaiserlichen ausgesandt waren, wurden unverzüglich zurück berufen.

Von Verden ging nun der Graf zu Tilly auf die Festung Schlüsselburg, und von da wieder nach Verden, wo auch ein Spanischer Gesandter, von Schönburg,

van Oldenburgh eene reyse in persoon hadde ghedaen aen den keyser. Maer het was om syn particulier: namentlyck, om syn vngefundeerde Sollicitatie van de Weser-Tol te vervolgen: als oock om zich in de possessie van In ende Kniphuysen te befestigen: Latende sich aen't gemeen, of aen de Paltsche ende Protestantsche Sacke weinig gelegen zyn.

burg, zu gleichen Zwecken eintraf, und mit dem Grafen in Unterhandlung trat.

Wirkliche Thätlichkeiten der ſich nahenden Heere unterbrachen jedoch bald die gütlichen Tractaten.

Chriſtian 4. wird die verlangte Beſetzung der Feſten Delmenhorſt und Harpſtedt verweigert.

Das Jahr 1625 war indeß wenig entſcheidend. Ein Theil des Tillyſchen Heeres bezog im Stift Oſnabrück die Winterquartiere, und Mansfeld zog mit ſeinen Truppen in das Stift Bremen, wobey das Stedingerland nicht ganz verſchonet blieb *). König Chriſtian beſorgte, daß Tilly, da er hier den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt ſo nahe war, ſich dahin ausbreiten, und einige Plätze beſetzen möchte. Um ihm zuvor zu kommen, verlangte er in einem aus Nienburg datirten Schreiben, (17 Dec.) welches der Ober-Lieutenant von Bandiſſen überbrachte, daß ſeinen Truppen die Beſetzung der Feſten Delmenhorſt und Harpſtedt zugeſtanden würden.

*) „Graf Mansfeld iſt den 14. Oct. mit 110 Schepen uth Holland up de Weſſer beth thom Lemwerder an de 4500 wohlgemunderter Soldaten ſtark gekahmen. Den 19. ſind ſe uth de Schepe in dat Stedingerland gewöhnet, und in de Dorper Barnſchlu'e, Lemwerder, Edenbüttel, Dickes-

Graf Anton 2. von Delmenhorst, zu dessen Landthule beyde Festen gehörten, war einige Jahre vorher (1619.) gestorben; dessen minderjähriger Sohn, Christian 9. stand unter Vormundschaft seiner Mutter; diese erwartete in solcher Noth des Grafen Anton Günthers Hülfe; und Anton Günther half.

Die Dänischen Truppen, die noch im Oldenburgischen lagen, hatten, wie es scheinet, zugleich mit dem Schreiben, Befehl erhalten, Delmenhorst zu besetzen. Der Graf schickte unverzüglich seinen Drosten zu Apen, den Rittmeister Herrmann von Westerholt, nach Delmenhorst, und befohl ihm die Festung zur Bewahrung an. Als daher zwey Compagnien Dänen aus Marquard Ranzonen Regiment vor Delmenhorst kamen, und die Einräumung verlangten, wurden sie abgewiesen. Dem Ober-Lieutenant

Dickeshusen beth na Haßbergen inquartert, dar denn manniger 50, 80, 100, 110, 120 ja wohl 150 Soldaten in den Huesern hebben, und mit Eten und Drinken versorgen moeten ꝛc. De General-Oberste von Mansfeld lag by Johann Voched tho Olden Esch, welker 300 Musketerer und 100 uterlesene Peerde hadde, de Nacht und Dag up syn Lief wareden. Den 21. und 22. Oct. togen se fort, und mußten ehne der Herschop uth dem Amte Harpstede, Hußvogdye und Stedingerlande an de 250 Wagen verschaffen, wolden se sonsten solker frömden Gäste los syn." Vollers St. Chr. zum J. 1624.

tenant Baudiſſen ward aber die Gefahr vorgeſtellet, in welche das Land durch ſolche Däniſche Beſatzung der Delmenhorſtiſchen feſten Plätze gerathen müßte, indem Tilly ſich dann nicht weiter an ſeine, dieſen Landen bewilligte Neutralität gebunden halten, ſondern den Krieg in dieſe Gegenden ſpielen würde. Baudiſſen erinnerte dagegen, daß ſolchen Tillyſchen Schutzverſicherungen wenig zu trauen ſey, wie ſchon das Stift Minden und die Grafſchaft Schaumburg zum großen Nachtheil des Königs, der darauf getrauet, erfahren habe. Indeß bewirkten doch die, an den König geſandten Delmenhorſtiſchen und Oldenburgiſchen Abgeordneten, daß König Chriſtian (Dec. 25.) zu Rotenburg erklärte: ſo lange die Bayriſchen und kaiſerlichen Schutzbriefe in ihrer Kraft blieben, und die Oldenburg-Delmenhorſtiſchen Grafen ſich neutral verhielten, wolle er die Grafſchaften mit keinerley Kriegsbeſchwerden belegen. Die Däniſche Mannſchaft wurde ſonach aus dem Delmenhorſtiſchen und Harpſtedtiſchen Gebiet wieder abgeführt, und die drohende Gefahr abermals abgewandt *).

Chriſtian 4. wird bey Lutter geſchlagen.

Was aber Baudiſſen verkündiget hatte, traf nur zu bald ein. Die nächſtfolgenden Jahre, ſo unglück- 1626.
lich für die Sache des Proteſtantismus, wurden auch

*) Winkelm. S. 195.

drängend für dieſes Land. König Chriſtian 4. verlor (1626. d. 27. Aug.) die entſcheidende Schlacht bey Lutter am Barenberge, und wich bis Stade zurück, wo er ſich verſchanzte.

Anton Günthers zum drittenmal verſuchte Friedensvermittelung.

Anton Günther, durch ſeinen zweymaligen fruchtloſen Friedensverſuch nicht abgeſchreckt, wagte einen dritten. Mit Tillys Verwilligung und Einſtimmung eilte er im October nach Stade. Seine Friedensvorſchläge, die er vorher auch Tillyn mitgetheilet hatte, waren, beyde Heere ſollten aus dem Niederſächſiſchen und den benachbarten Kreiſen abgeführet und die Däniſchen Völker abgedankt werden; zur Verſicherung deſſen könnten beyde Theile bis zur gänzlichen Abführung der Truppen einige Orte beſetzt behalten. Übrigens ſolle es beym Religionsfrieden bleiben, alles in den vorigen Stand geſetzet, und die Abthuung der Beſchwerden auf den Reichstag verwieſen werden.

Tilly läßt Harpſtedt beſetzen.

Der Graf, welcher nach Tillys Äußerungen jetzt mehr als je einen glücklichen Erfolg hoffte, war grade im Begriff, ſich mit dieſen Friedensvorſchlägen zu Tilly zu begeben, als ihn die Noth ſeines eignen Landes alsbald zurück rief. Er hatte, ehe er Oldenburg verließ, ſeinen Rath Pfaug zu Tilly geſandt, und ihn,

ihn, unter Vorzeigung der kaiserlichen und Bayrischen Schutzbriefe, bey den beverstehenden Winterquartieren um Verschonung dieser Grafschaften bitten lassen. Aber Pfing war mit wenig Trost entlassen. Die unumgängliche Noth, sagte Tilly, heische es, selbst diejenigen nicht zu verschonen, die dem Kaiser treu geblieben seyen. Wirklich waren das Fürstenbergische und Cartenbachische Regiment, jenes zu Fuß, dieses zu Pferde, bereits im Anzuge hieher begriffen.

Gegen Ende Octobers rückten sie zuerst in das Amt Harpstedt ein, und der General-Feldzeugmeister, Graf von Fürstenberg, forderte die, mit Wall und Graben versehene Feste Harpstedt zur Übergabe auf. Die Oldenburgischen Diener weigerten sich, das Haus ohne ihres Grafen und des Herzogs von Braunschweig, als Lehnsherrn, Bewilligung zu öffnen. Da sie aber Ernst sahen, übergaben sie am 26. Octbr. die Festung auf Capitulation, wornach die Besatzung mit Gepäck, auch Seiten- und Obergewehr freyen Abzug erhielt, und Fürstenberg die Versicherung gab, daß die Besitzergreifung ohne Nachtheil der Grafen von Oldenburg und Delmenhorst geschehe, die Feste daher, sobald das Quartier geändert würde, denselben mit den darauf befindlichen neun metallenen und fünf eisernen Stücken, auch andern Geschütz und sonstiger Kriegsgeräthschaft wieder eingeräumet werden solle.

Auch

Auch die Eröffnung der Feſtung Delmenhorſt ward begehret, aber, als man das Geſuch ablehnte, nicht weiter darauf beſtanden.

Auf die Nachricht von dieſem militäriſchen Ueberzuge reiſete Graf Anton Günther nicht zu Tillyn, ſondern grade zum Grafen Fürſtenberg, der ſich in Mittel-Hüchtingen im Bremiſchen Gebiet befand. Seinen Vorſtellungen und Bitten, dies Land mit Einquartierung zu verſchonen, gab König Chriſtian Nachdruck, indem die Däniſchen Truppen ſich der Weſer nahten, und nach Hoya zogen, worauf die beyden kaiſerlichen Regimenter das Harpſtedtiſche verließen, außer, daß noch eine Beſatzung von hundert Mann in der Feſtung blieb.

Dies Bleiben ward unglücklich für das arme Harpſtedt. Durch die Verſchuldung eines kranken Soldaten entſtand am 13. Nov. in der Nacht ein Brand, welcher innerhalb zwey Stunden beynah den ganzen Flecken mit der Kirche in die Aſche legte *).

Das Land Würden litt mit, wenn das Stift Bremen leiden mußte. Däniſche Truppen hauſeten dort im November drey Tage lang ſo übel, daß der dadurch angerichtete Schaden eidlich zu 1031 Rthlr. geſchätzet wurde **).

Indeß

*) Winkelm. S. 203.

**) Acta archiv.

Indeß drohten die kaiſerlichen Truppen, die ſich in Wildeshauſen, Kloppenburg, Vechte und andren Münſterſchen Orten gelagert hatten, unaufhörlich mit der Wiederkehr. Nur die Bezahlung einer Summe von 50,000 Rthlr. ſicherte dem Lande die volle Befreyung *); — aber auch nur für das Jahr 1626.

Kaiſerliche Einquartierung. Die Feſten Jever, Apen, Hoyerhönne und Delmenhorſt werden von Kaiſerlichen beſetzt.

König Chriſtian hatte, obgleich geſchlagen, dennoch, durch Franzöſiſche, Engliſche und Holländiſche Hülfe verſtärket, bisher noch dem Sieger Tilly widerſtanden. Aber der Verluſt von Nordheim entſchied den Kampf völlig zum Vortheil des Kaiſers und der Ligue. Chriſtian mußte Weſer und Elbe verlaſſen: er floh nach Holſtein und Schleswig, wohin ihn Tilly und Wallenſtein verfolgten, und ihre ſiegenden Heere bis in's Jütländiſche verbreiteten, indeß Wolfenbüttel und Nienburg, die einzigen feſten Orte, welche den Dänen noch geblieben waren, den kai- 1627.

*) Winkelm. S. 204. Die Stadt Oldenburg brachte in den Jahren 1626. bis 1628. eine Contribution von mehr als 20,000 Rthlr. auf. Das Vermögen der Stadt Oldenburg ward den vorhandenen Anſchlägen zufolge im Jahre 1626. nach Abzug der Schulden auf 224158 Rthlr. 24½ gr. geſchätzet.

kaiſerlichen Generalen, Pappenheim und Anholt, ſich ergeben muſten.

Anton Günther zog bey dieſer ſich nahenden Gefahr der Einquartierung, auf den Churfürſtlichen Collegialtag zu Mühlhauſen, und bewirkte ein Vorſchreiben an den Kaiſer und Chur-Bayern. Aber ſeine Bemühungen waren fruchtlos: denn ein kaiſerliches Patent vom 1. Nov. forderte die Aufnahme etlicher Regimenter, „ſoviel die Capacität, oder der Raum der Grafſchaften ertragen könne.“

Die Kriegszucht war in jenen Zeiten ſehr verſchieden von der jetzigen. Auch verſtand man die Kunſt, eine Armee zu verpflegen, noch wenig. Oſtfrieslands Einöden erinnerten die Oldenburger ſchrecklich an die Folgen militäriſcher Überzüge. Von den kaiſerlichen und ligiſtiſchen Truppen war nicht viel mehr Schonung zu erwarten, als einſt von den Mansfeldern: Denn Deutſchlands Seufzer über ihre Vergewaltigungen waren grade auf der Zuſammenkunft zu Mühlhauſen laut geworden. Welche Ausſicht für das Land, mit ſo vielen räuberiſchen Truppen überſchwemmet zu werden, als es faſſen könne!

Graf Anton Günther ſchüttete ſeine Beſorgniß über die bevorſtehenden, nicht abzuwendenden Trübſale in den Schoß ſeiner Unterthanen aus. Einem zuſammen gerufenen Ausſchuſſe meldete er den kaiſerlichen Beſchluß, dem er, als ein getreuer Reichsſtand

ſtand und Lehnmann, gehorſamen müſſe, und erinnerte ſie, (ſo war der Canzleyſtyl der Zeit) „geduldig und mit andächtigem Seufzen der göttlichen Allmacht in die Ruthe zu fallen,“ und die Truppen, die ihnen zugeleget würden, „mit guter Beſcheidenheit“ aufzunehmen. Denn „je beſſer und beſcheidentlicher ſie den Soldaten unter Augen und an die Hand gingen, deſto leidſamer und erträglicher würde es für ſie und die Ihrigen ſeyn“ a).

Die Unterthanen ließen ſich gefallen, was ſie nicht abwenden konnten. Am 2. December zog das gräflich Zuggeriſche Reiter-Regiment über die Weſer in's Stedingerland, da ihm dann in der Grafſchaft Delmenhorſt vorläufig Quartier angewieſen, und über das Verhalten der Truppen ein Reglement bekannt gemacht wurde. Dem Feldmarſchall, Grafen von Anholt, der bald mit ſeinem Stabe und Reiter-Regiment folgte, mußte (23. Dec.) Haus und Herrſchaft Jever eingeräumet werden. Anton Günthers Proteſtation, daß Jever ein Burgundiſches Lehn, und der kaiſerliche Befehl nur auf die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt gerichtet ſey, hatte nur die Folge, daß überdem noch drey Compagnien Fußvolks aus Oſtfriesland dahin verleget wurden.

Die Contribution, welche dem Grafen von Anholt für ſeine Perſon und ſeinen Stab monatlich

a) Winkelm. S. 107. be-

zahlet werden mußte, betrug 6000 Rthlr. Stadt und Land Jever brachte mit Einſchluß deſſen, was der Adel und die Dienerſchaft bewilligten, wöchentlich 1498 Rthlr. 12 ßl. auf *).

1628. Im Februar 1628. folgten noch fünf Compagnien Erwittiſcher Reiter, die ſich in die Vogtey Hatten lagerten; und den 8. und 10. May mußten die Feſtungen Apen und Ovelgönne den kaiſerlichen Truppen eröffnet werden.

Mit der Kriegszucht ging es dann wie man beſorget hatte. Obgleich das Kriegsvolk auf's enaſte zuſammengelegt, und Anſtalt getroffen war, daß die Verträge an Proviant und Geld mehrentheils auf den Tag geliefert wurden, ſo bedrängten doch (wenigſtens klagte ſo der Graf dem General Tilly) die Reiter das Land „mit Raub, Plünderung, Erſtechen, Niederſchießen, Verwunden, Schändung von Weib und Kindern und anderm Übermuth dermaßen, daß die endliche Deſperation der Unterthanen, und der Untergang der Lande zu beſorgen war.“

Aber Klagen und Bitten um den Abzug der Truppen, und die kaiſerlichen Erinnerungen an ſeine Generale, beſſere Mannszucht zu halten, fruchteten ſo wenig, daß vielmehr mit jeder Beſchwerde die Bedrängungen unerträglicher zu werden ſchienen. Bey Til-

*) Acta archiv.

Ziſſyn hatte der Graf wenig Troſt gefunden; bey Wallenſteinen, an den er ſich wandte, fand er noch weniger Gehör. Der zu ihm geſandte Jeverſche Droſt von der Decken hatte ſogar das Unglück, bey ſeiner Rückreiſe zwiſchen Pinneberg und Blankeneſe ermordet zu werden.

Der Oberſte Gallas ſandte im Anfange Novembers aufs neue vier Compagnien kaiſerlichen Fußvolks zu Schiffe aus Oſtfriesland nach Butjadingerland. Die Butjadinger Eingeſeſſenen, welche die Truppen in die Siele einlaufen ſahen, und nicht wußten, ob es Däniſche, Engliſche, oder kaiſerliche Völker ſeyen, auch ungewiß waren, ob der Graf deren ungehinderte Zulaſſung gut heißen würde, ſammelten ſich in Haufen, um ſich der weitern Ausbreitung dieſer Gäſte zu widerſetzen. Der Canzler Prott und der Rath Tiling, welche der Graf eilig abſandte, bedeutete ihnen nur mit Mühe, daß hier Widerſtand zum Verderben führe, und die geduldige Aufnahme bewandten Umſtänden nach vorzuziehen ſey.

Den kaiſerlichen Generalen ward es nicht ſchwer, ihr Verfahren bey dem Kaiſer zu entſchuldigen. „So viel auch" (ſchrieben ſie) „Graf Anton Günther von ſeiner Ergebenheit gegen Kaiſer und Reich rühmen mag, ſo wird er doch durch ſeine Verbindung mit Dännemark verdächtig; ja, zu erweiſen wäre es,

daß er an dem Ruin, der Erkrankung und Schwächung des Tanniſtiſchen Heeres Schuld iſt" *).

Jever land, welches die größte Beſchwerde litt, erhielt auch die erſte Erleichterung. Das Fuggerſche Regiment, das auch dahin verlegt war, wurde 1629 entlaſſen, und im Febr. 1629 abgeführt. Was der Feldmarſchall Graf Anholt in den 16½ Monaten, ſo lange er dort in Quartier gelegen, an Naturalien und Baarſchaften empfangen hatte, ward auf 90,537 Rthlr. berechnet. Dennoch mußte ihm noch von dem Ausſchuſſe der vornehmſten Unterthanen und Beamten wegen der rückſtändigen Contribution eine Verſchreibung auf 28,000 Rthlr. ausgeſtellet werden.

Nur mit Mühe erwehrte ſich Graf Anton Günther der Beſetzung der Stadt und Feſtung Oldenburg. Die Feſtung Delmenhorſt aber, deren Einräumung die Kaiſerlichen ſchon zwey Jahre lang verlanget hatten, mußte ſich endlich entſchließen, bis weiter, und ſo lange die Gefahr daure, kaiſerliche Beſatzung einzunehmen. Zwar ward bedungen, daß die Beſatzungs-Truppen aus der Kriegscaſſe verpflegt, und die Delmenhorſtiſchen Unterthanen jetzt und künftig mit Contributionen und Kriegsbeſchwerden

*) Winkelm. S. 216.

den verſchonet bleiben ſollten. Dennoch litt das Land dergeſtalt von dieſem Überzuge, daß die Oldenburgiſchen Geſandten im folgenden Jahre zu Regenſburg klagten, „die Grafſchaft ſey ſo verderbet, daß der junge Herr mit ſeinen neun Fräulein Schweſtern ihren gräflichen Stand daraus nicht wohl mehr halten könnten“ *).

*) Winkelm. S. 222. So klaget der gleichzeitige Vollers: Wadt idt averst vor einen elenden, bedrovenden jammerlichen Thostand mit dem Stedingerlande geweſen, kann man nicht genogſam ſchriven. Tho meiker Noth beherf de Lude all ehr vehe an Reyen, Perden und Swinen, item Hußgeräthe, an Ketel, Potten und dergliken Saken, item Bedden, Kuſſen, Laken und Kleeder vam Live tho Underholdung des Lioves verkoopen und tho Gelde macken moſten, andere aber, de deſſen nicht mehr gehat, in fremde Länder by Hupen uth dem Lande ehr Brod tho erwerven ſich begeven moſten, wavover denn ook ehrer vele immittelſt hungers geſtorven, und vele, de vordeſſen grot Gut gehat, uterhalv Landes bedelen gahn.“

Was das Stedingerland an Contribution gegeben, ergiebt der folgende Auszug aus dem Vollers: „Dewile leider Gottes dat Kriegsweſen ook noch nicht uphöret, als heft dat Stedingerland ferner tho verpleegungene Companen kaiſerl. Majeſt. Soldaten, ſo tho Deumenhorſt, in der Schanze vor Bremen, und tho Vari ehr Quartier genamen und Heymann Schmittberg ihr commandeert, von dem 16. April bet 11. July ſind 12 Weeken, de

Lübeckiſcher Frieden. Reſtitutions-Edict. Guſtav Adolf. Anton Günther ſucht die Neutralität für ſeine Lande zu begründen.

Der, zwiſchen dem Kaiſer und Dännemark am 25. May 1629. in Lübek geſchloſſene Frieden änderte ſo wenig etwas zu Gunſten Oldenburgs, daß es vielmehr mit ganz Deutſchland die nun entſchiedene Übermacht der catholiſchen Ligue doppelt fürchten mußte.

Nicht ungegründet war dieſe Furcht. Das ſogenannte Reſtitutionsedict, in Folge deſſen alle, nach der Zeit des Religionsfriedens von den Pro-

Weeke erleggen mothen 75 in Sp. Thaler, thut 1 Morgen 2 Swaare, item jeder Koeter de Weeke 7 Grote; item van den 11 July bet den 26. Dec. ſind 24 Weeken, de Landlüde ferner tho verpflegung vorgedachter Companey Soldaten weekentlich contribueert 90 Sp. Thaler, iſt jede Weeke de Morgen 9 Swaare, de Koeters jeder de Weeke 7 Grote. Und hebben de Landlüde tho Verpflegung der Companey erlegt 13620 in Specie Rthlr. tho 72 Groten, ohne wat de Hußwogden tho Delmenhorſt, Amt Varel und Amt Harpſtedt dartho erlegt, welkes ſik noch up een veel mehres beloopt. Baven dat hebben de Landlüde weekentlich eine Summa Habern und Hoy, ook Torf in de Schanze im Grollande vor Bremen geleiſtet, den Officieren tho ohren Peerden, und wat der Beſchwerungen mehr geweſen, welkes alles tho beſchrieven veel, tho lang fallen wollde".

Protestanten geschehene Einziehung mittelbarer und unmittelbarer Stifter widerrufen wurde, schien den Protestanten ein Vorläufer der beabsichteten völligen Unterdrückung des Protestantismus. Nur auf den König Gustaf Adolf von Schweden schauten sie, als auf ihren Retter. Ein Krieg, den Gustav gegen die Pohlen mit Glück geführet hatte, war auf Französische Vermittelung durch einen Waffenstillstand unterbrochen; und schon bereitete sich Gustav zu dem glänzenden Feldzuge vor, welcher die Sache der Protestanten so mächtig hob, und der Herrschaft Oesterreichs Gränzen setzte.

So verschieden auch die Religionsmeinungen und die Begriffe über die Rechtmäßigkeit des Restitutionsedictes in Deutschland seyn mochten, so war doch über die Unerträglichkeit der militärischen Bedrückungen der kaiserlichen Truppen nur Eine Stimme im Reiche. Diese Stimme ward laut auf der Churfürsten-Versammlung, die im Jahre 1630. zu Regenspurg gehalten ward, und welcher der Kaiser Ferdinand in Person beywohnte. 1630.

Graf Anton Günther säumte nicht, seine Stimme mit der der übrigen Stände zu vereinigen. Nicht nur fertigte er sofort den Obersten und Regierungs-Präsidenten zu Jever, von Fränking, und den Rath Ummius dahin ab, sondern er folgte ihnen auch bald in Person.

Hier wandte er seine ganze Beredsamkeit an, um sein Land von der noch übrigen Einquartierung zu befreyen, und für die Folge, wo möglich, eine dauernde Neutralität zu gründen. „Mit meiner Gränzgrafschaft" (sagte er) „hat es eine ganz andere Bewandtniß, als mit andern, mitten im Lande (im continenti terra firma) belegenen Ländern. Diese können zwar durch Kriegesungemach verderbet werden; aber Grund und Boden bleiben. Meine Lande dagegen werden nicht nur verderbet, sondern geraten in Gefahr, ganz verloren zu gehen. Denn wo bey die Deichen und die Arme zur Erhaltung der Deiche und Dämme, wenn die Eingesessenen zu Grunde gerichtet, und ihnen ihr bisheriges Habe genommen wird? Selbst die eingelagerten Truppen laufen die größte Gefahr, ersäuft zu werden, wenn die Dämme von den Wellen durchbrochen, oder von den Feinden absichtlich durchstochen werden sollten. Überdem werden solche Einquartierungen nothwendig die Seemächte veranlassen, sich in dieser Gränzgegend fest zu setzen, die Weser zu sperren, und dadurch noch größere Theurung an Victualien in Deutschland zu bewirken. Höchst ersprießlich für das Deutsche Reich ist es also, die Grafschaften Oldenburg und Ostfriesland zu befreyen, und sie in die Neutralität zu setzen."

Das Churfürstliche Collegium fand die Gründe so beschaffen, daß es die Gewährung der Oldenburgischen

giſchen Bitte dem Kaiſer empfahl, welcher ſich dann unterm 9. und 26. Nov. 1630. dahin erklärte, wenn beyde Grafen ihre Städte und feſten Oerter genugſam verſehen, auch Verſicherung geben würden, daß dem Kaiſer und Reiche von daher kein Schaden geſchehen ſolle; wenn ferner angewieſen würde, daß ſowohl der König in Schweden, als die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande ſie unangefochten laſſen, und kein Volk in ihre Länder legen wollten, dann ſolle nicht nur die Abführung der Soldaten, ſondern auch die Befreyung dieſer Lande von aller Einquartierung und Kriegs-Contribution erfolgen.

Nun hatten die Generalſtaaten ſchon im Anfang dieſes Jahres ihre vorher bewilligte Neutralität feyerlich erneuert. Es kam alſo nur darauf an, ein gleiches vom Könige von Schweden zu erhalten. Der Oberſte Fränking ward unverzüglich von Regenſpurg aus zu ihm geſandt.

Guſtav Adolf, welcher immittelſt in Pommern gelandet war, und bereits große Fortſchritte gemacht hatte, wollte ſich ungern auf ſolche Neutralitäts-Erklärungen einlaſſen, die, wie er wußte, nur nach Convenienz gehalten zu werden pflegten. Er erinnerte ſich, daß im Jahre 1625. König Chriſtian von Dännemark, der vom Kaiſer bewilligten Neutralität trauend, die Oldenburgiſchen Feſten unbeſetzt gelaſſen habe, dieſe Feſten aber doch nachher kaiſerliche

Beſatzungen hatten einnehmen müſſen. „Das ſind die rechten Griffe“ ſagte er, „die den Ruin der Evangeliſchen bewirkt haben. Dem einen Theile werden, damit er den Vortheil nicht ergreifen kann, die Hände gebunden, indeß ſie dem andern frey bleiben. Noch dieſen Augenblick liegen ja die kaiſerlichen und Liguiſtiſchen Völker im Oldenburgiſchen, und halten die feſten Plätze beſetzet. Laßt die erſt abziehen!“

Krakking ging mit dieſem Beſcheid nach Oldenburg, von da er aber ſofort wieder im Anfange des
1631. Jahres 1631. zum General Tilly abgeſchickt wurde. Er traf ihn zu Frankfurt an der Oder, und, nachdem er noch einige Reiſen zwiſchen ihm und dem Könige thun müſſen, erhielt er am 27. März Tillys Erklärung, „er wolle das Bundesvolk zu gedeihlicher Reſpiration und erſprieslicher Erquickung der armen, auf's höchſte gedrückten Unterthanen abführen laſſen, und dieſe Graf- und Herrſchaften hinführo mit Einquartierung verſchonen, auch die Grafen von Oldenburg und Delmenhorſt mit ihren Landen und Leuten für neutral erkennen, wenn der Graf ihm einen Revers geben würde, daß er die Städte, Feſtungen und übrigen Oerter möglichſt verwahren, auch falls der Graf von andern feindlich angefochten, und denſelben Widerſtand zu leiſten nicht vermögen würde, ſolches dem nächſten kaiſerlichen Befehlshaber melden, dann aber

Fo-

ſeine Feſtungen und Päſſe dem kaiſerlichen Kriegsvolk wieder eröffnen wolle.“

Die kaiſerlichen Völker verlaſſen dieſe Lande.

Gegen Ausſtellung dieſes Reverſes verließen dann wirklich im Anfang Aprils die kaiſerlichen und Liguiſtiſchen Völker die Oldenburgiſchen Lande, und räumten alle Feſtungen den gräflichen Truppen wieder ein. Die Einquartierung hatte vom December 1627. bis Oſtern 1631. alſo über drey Jahre lang gedauert, und die Verpflegungskoſten wurden auf etliche Millionen Goldes geſchätzet *).

Der Graf erhält kaiſerliche und Schwediſche Exemtion.

Der Graf ſäumte nicht, dieſen Abzug der kaiſerlichen Truppen dem Könige von Schweden durch ſeinen Rath Joh. Drebbern zu melden, und ſein Geſuch um die Neutralitäts-Bewilligung zu wiederholen. Aber Guſtav Adolf war auch jetzt ſchwieriger, als man erwartet hatte. „Wer neutral ſeyn will“ ſagte er, „muß ſo viel Kräfte haben, daß er ſich gegen beyde kriegende Theile vertheidigen kann. Vermag er das nicht, ſo muß er ſich unter Eines Schutz begeben, und ſich von dem vertheidigen laſſen. Die Lage der Grafſchaften iſt ſo beſchaffen, daß ganz

*) Winkelm. S. 230.

Weſtphalen daraus bekrieget werden kann. Ehe man ſich deſſen verſieht, iſt Tilly wieder drinnen: denn ſeinen Verſicherungen kann man nicht trauen, wenigſtens nicht ohne Däniſche und Holländiſche Cautionen."

Der Oldenburgiſche Abgeordnete ſuchte dieſe Einwendungen möglichſt zu heben. „Die Grafſchaften" ſagte er, „könnt n leicht mit den bereits geworbenen, und zu den Waffen wohlgeſchickten, bewehrten Landvölkern vertheidiget werden, und die wirklich geſchehene Abführung der kaiſerlichen Völker zeuge für Tillys ernſtliche Meinung; daher es dann der Cautionsleiſtung nicht bedürfen würde."

Der König ward dann endlich bewogen, am 29. Jul. eine Verſicherung zu geben, „daß ſo lange die Kaiſerlich-Ligiſtiſchen Truppen und andre kriegende Theile die zugeſtandene Neutralität beobachteten, die Grafſchaften auch von Seiten Schwedens und ſeiner Verbundenen mit Einquartierungen und andern Kriegsbeſchwerden verſchonet bleiben ſollten *).

So ward der Grund zu der Ruhe gelegt, deren ſich die Grafſchaften, während des noch ſiebzehn Jahre lang fortwährenden Krieges, geringe Unterbrechungen ausgenommen, zu erfreuen hatten. „Keinem Stande im ganzen Römiſchen Reiche" ſagte der Schwe-

*) Winkelm. S. 132 – 233.

Schwedische Canzler Oxenstierna" selbst nicht der Krone Schweden Bluts- und Bundesverwandten, ist eine solche standhafte Neutralität zugestanden, als den Grafen von Oldenburg und Delmenhorst." Die Kunst des Grafen, da er in mancherley critischen Lagen die Gefahr zu wenden, wiederholte Gesuche um Geldanleihen abzulehnen, und die Bestätigung der Exemtion zu bewirken wußte, ist ein Meisterstück der Politik. Sein Hauptbemühen war, die strengste Parthoylosigkeit unter den kriegenden Theilen blicken zu lassen, daher er dann auch seit dem Jahre 1631. nicht mehr die Kreistage und Convente besuchte, keine Kriegssteuer bezahlte, ja selbst, um auch den entferntesten Schein eines Neutralitätsbruches zu vermeiden, dem Könige von Dännemark die Wiederbezahlung einiger zum Deichbau vorgestreckten Gelder verweigerte. Jeder aufkeimende Argwohn einer Parthoylichkeit wurde durch seine Gesandten, Ummius, Mylius, und andre, bey den verschiedenen Höfen in der Geburt erstickt, und allenthalben die beweglichste Klage über die Noth des Landes und die kostbare Unterhaltung der Deiche und Dämme angestimmt, wobey dann mitunter ein zu rechter Zeit angebrachtes Geldgeschenk, oder ein Gespann schöner Pferde von guter Wirkung war. Alle benachbarten Fürsten und Herrn bewunderten Anton Günthers Geschicklichkeit. Die Generalstaaten wünschten ihm durch einen eignen

Ge-

ſandten. Foppius von Aitzema, Glück dazu, mit der Verſicherung, „daß ſie an dem guten Bezeigen und der klugen Regierung des Grafen eine ſonderbare Genehmheit trügen“ *).

Der Niederländiſche Geſchichtſchreiber, Lieuwe van Aitzema, nennt ihn gar einen Tauſendkünſtler, der mit Praktiken Wunder anzurichten wiſſe **), und Schuppius, ein Lieblingsſchriftſteller der damaligen Zeit, ein Mann von groſſer Kenntniß und Geradheit, der viel wahres ſagte, und durch ſein eignes Colorit dem Geſagten Aufmerkſamkeit zu verſchaffen wußte, drückt ſich in ſeinem Salomon, oder Regentenſpiegel naiv genug über ihn aus: „Ich muß“ ſagte er, „rühmen den König im gräflichen Stande, Herrn Grafen Anton Günther. Seine Hofhaltung in Aufwartung eines vornehmen königlichen Geſandten habe ich einigemale geſehen, und bald verſpüret, daß er wiſſe, wie man einem jeden einen Hering braten ſolle, nachdem der Mann iſt. Sein Auge füttert ſeine Pferde, ſein Fuß macht ſeine Aecker fruchtbar. Sonderbar ſind ſeine rhetoriſchen Künſte, und zu verwundern iſt es, wie er oft mit einem Geſpann Pferde mehr hat zu wege bringen,

*) Winkelm. S. 272.

**) Hetelse Graef was een duysent Konstenaer, wiste met Practycken Wonder uyt te werken.

gen, und ſein ganzes Land mitten im Deutſchen Kriegsfeuer beſſer hat erhalten können, als wenn Cicero und Ariſtoteles mit ihrem utili et inutili, mit ihrem Darapti et Felapton ihm als Canzler und Räthe hätten beyſtehen wollen.“

Auch die Dichter der Zeit ſtießen in ihre Poſaune. „Man könnte“ ſagt Winkelmann „ein eignes poetiſches Wäldlein anlegen, wenn man aller berühmten Poeten Kunſtreimen *), die dem Grafen dargebracht ſind, zuſammen tragen wollte“. — „Und wahrlich, jeder muß geſtehen,“ ſo fährt Winkelmann fort, und ſeine Sprache wird Poeſie, „der Graf

*) Hier einige Pröbchen! So ſang Johann Liſt:

O tapfrer Held, du haſt gar ritterlich geſtritten
Für dein geliebtes Volk durch Gottesfurcht und Bitten;
Der Himmel war dir hold; du biſt mit großem Ruhm
Beſtanden in dem Sturm recht wie die Sonnenblum.
Du weltberuhmter Herr, dein fettes Land iſt reich
An Wieſenwachs und Korn. Dein Geiſt iſt ſolchem gleich
An edlen Tugenden u. ſ. w.

Ein Buchholz ermunterte die Oldenburger mit folgenden Worten zum Preiſe ihres Regenten:

„O Land der tapfern Helden,
Du ſollt ſein Lob vermelden
Mit vollem Lungendruck u. ſ. w.

Graf war von dem Thaue des Himmels mit dem Geiſte der Weisheit, Erfahrung, Verſtandes und Rathes vor andern reichlich begabet. Wir ſaßen als eine Roſe unter den Dornen, als ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen. Vor unſern Thüren waren allerley edle Früchte, als in einem Luſtgarten. Solches iſt vom Herrn geſchehen, und ein Wunder unſern Augen".

Anton Günthers jüngſte Schweſter Mägdalene vermählt ſich mit Fürſt Rudolf von Anhalt.

Fräuleinſteuer.

Hier mußte der Geſchichtſchreiber dieſen Zeitpunct, um einen ruhigen Blick auf des Grafen häusliche Angelegenheiten und ſeine andren Friedensverrichtungen zu werfen. Von Anton Günthers vier Schweſtern war die jüngſte, Magdalene *), die erſte, welche ſich im Jahre 1612. vermählte. Ihr Gemahl ward Rudolf, Fürſt von Anhalt. Die Mitgift beſtand, der väterlichen Verordnung gemäß, in 20,000 Rthlr. und 5000 Rthlr. zu Kleidern, Kleinodien, Schmuck und Silbergeſchirr. Zur Sicherheit derſelben, und der vom Fürſten verſprochenen 20000 Thlr. „Wiederverlegungsgelder," wie auch zum künftigen Wittwenſitze ward Schloß, Stadt und Amt Coe-

*) Geboren den 6. Oct. 1585. geſtorben den 28. May 1657.

Coswik verſchrieben. Magdalene entſagte übrigens, der Gewohnheit gemäß, ſo lange „des rechten ehelichen Namens und Stammes von Anton Günther geboren, im Leben ſeyen“ ihren Rechten an den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, Jever und Kniphauſen. Als bey Erbeburg, der über die Eingeſeſſenen ausgeſchriebenen Fräuleinſteuer, die Repartition auch über die Meyer des Adels geſchah, proteſtirte die Ritterſchaft, und berief ſich auf den Revers von 1447. *). Es hieß aber: Bede bringt Bede: und es mußte nach der Repartition bezahlt werden **).

Aus dieſer Ehe wurden zwey Kinder erzielet, eine Tochter, Eliſabeth, die 1635. zu Oldenburg ſtarb, und ein Sohn, Johann ***), welcher, nachdem ſein Vater im Jahre 1621. geſtorben war, und die Kriegsunruhen in Deutſchland überhand nahmen, (1632.) von der Mutter nach Oldenburg zu ſeinem Oheim gebracht wurde, der ihn freundlich aufnahm, und wie ſeinen Sohn hegte †).

Anton

*) 1. B. S. 328. u. 488.

**) Archiv. Nachr.

***) Geb. den 24. März 1621.

†) Winkelm. S. 23. 149. 324.

Anton Günthers übrige Schweſtern. Des Fräuleins Anne Sophie Eheſache mit dem Erzbiſchofe von Bremen.

Anton Günthers dritte Schweſter, Catharine *) vermählte ſich 1633. mit Herzog Auguſt zu Sachſen-Engern. Aber die ſpäte Ehe blieb kinderlos.

Die beyden ältern Schweſtern, Maria Eliſabeth **) und Anne Sophie ***) ſtarben unverheirathet, obgleich die letztgedachte älteſte, ein Frauenzimmer von vorzüglichen Geiſtesgaben, ſchon früh zur Ehe beſtimmt zu ſeyn ſchien.

Der Erzbiſchof, Johann Friedrich von Bremen, ein geborner Herzog von Schleswig-Holſtein, war es, welcher bey den oftmaligen Beſuchen, die er in Oldenburg ablegte, die Bekanntſchaft des Fräuleins Anne Sophie gemacht, und noch bey Graf Johanns 36. Lebzeiten (1500.) ſich mit ihr verlobet hatte. Die Vollziehung der Ehe verzögerte der Erzbiſchof aber von Jahr zu Jahr, anfangs unter dem Vorgeben,

*) Geb. 1582. geſt. 1644. Die Eheſtiftung vom 29. May 1633. liegt Or. Arch. L. n. 53. Amt und Haus Lauenburg war ihr zum Wittthum verſichert, die Mitgift wie bey Fräulein Magdalene.

**) Geb. 1581. geſt. 1619.

***) Geb. 1579. geſt. 1639.

ben, daß er mit seinem ältern Bruder, dem Herzoge Johann Adolf, der Erbtheilung wegen, erst zur Richtigkeit zu kommen wünsche; nachher unter dem Vorwande, daß er die kaiserliche Vergünstigung erwarte, die Verwaltung des Erzstiftes auch verehlichet beybehalten zu dürfen, als welches bey dem, im Religionsfrieden enthaltenen geistlichen Vorbehalte zweifelhaft scheinen könnte. Da die gesuchte kaiserliche Bewilligung, zumal nach dem Ausbruche des Krieges, je länger je schwieriger wurde, so hob der Erzbischof nach zwanzigjährigem Zögern, das ganze Eheversprechen auf, welches, wie er jetzt sagte, nur unter der Bedingung, wenn er bey der erzbischöflichen Regierung bleiben könne, geschlossen sey. Ja, er stellte sogar gegen den Grafen, welcher laut von dem Verlöbniß geredet hatte, im Jahre 1614. beym Reichs-Cammergerichte eine Diffamationsklage an. Der Rechtsstreit endigte sich mit einem Urtheile vom 21. Oct. 1619. wornach die, wider Graf Anton Günther ergangene kaiserliche Ladung wieder aufgehoben, und der Kläger zur Kostenerstattung verurtheilet wurde *).

Des

*) Die Acten sind 1620. in Fol. unter dem Titel gedruckt: „Reichs- und weltkundiger Erzbischoflich Bremischer und Gräflich-Oldenburgischer Ehe-Ehren- und Gewissens-Handel.“ Unter den vielen Beylagen finden sich viele Briefe des Erzbischofs, die zum Beweise der, zwischen

Des Erzbiſchofs Untreue ging dem Grafen ſehr zu Herzen. „Ich habe zwar einen feſten Sinn" ſagte er oft, „und wenn ich alles Zeitliche verlieren ſollte, ich würde mir's zu verſchmerzen getrauen: aber in dieſer Sache kann ich mich nicht allezeit überwinden." Um die Erzürnten zu verſöhnen, legten ſich Könige, Fürſten und Grafen vielfältig in's Mittel; doch jene blieben unverſöhnlich bis an ihr Ende.

Mägdlein-Schule.

Das Fräulein Anne Sophie ſtarb im Jahre 1639. im ſechzigſten Jahre ihres Alters. Sie erhielt ihr Andenken durch eine Mägdleinſchule, die ſie in Oldenburg ſtiftete, und aus ihren Mitteln den nöthigen Unterhalt anwies *).

Das Kloſter Blankenburg wird ein Armen- und Waiſenhaus.

Eine wichtigere Stiftung aber war die Armen-Anſtalt zu Blankenburg, die Anton Günthern ihr Daſeyn verdanket.

Anton Günther erkannte es ganz, daß wenn gleich nach der Reformation die Klöſter und geiſtlichen

dem Erzbiſchofe und dem Fräulein Anne Sophie vorgeweſenen nähern Verbindung dienen ſollten.

*) Winkelm. S. 27. 28 78. 148. 324. Den bey ihrem Tode geſchlagenen Begräbnißthaler beſchreibt Köhler in den Münzbel. XX, S. 273.

den Güter ihre Beſtimmung ändern müſſen, und nicht länger zur Wohnung und zum Unterhalt unnützer Mönche hatten dienen können, dennoch die, zum Beſten der landesfürſtlichen Caſſe geſchehene Einziehung derſelben mit der Abſicht der Stifter auf keine Weiſe vereinbar ſey. Er ſah, daß in andern proteſtantiſchen Landen die Einkünfte ſolcher Klöſter und Güter zur Stiftung hoher Schulen, Stipendien und Hoſpitäler verwendet waren, und namentlich mußte er den Langrafen Philipp den Großmüthigen von Heſſen beneiden, welcher in Gegenwart ſeiner Landſtände *) rühmen konnte, er habe von den geiſtlichen Gütern keinen Pfenning für ſich berühret; und der, als ihn jemand um einige geiſtliche Güter anſprach, zur Antwort gab: fordre was mein, und nicht was Gottes und der Kirche iſt **). Wie gar verſchieden von Philipp dem Großmüthigen erſchien unſer Graf Anton 1. von Oldenburg! ***) — Sein Unrecht einigermaßen wieder gut zu machen, war ſeinem Enkel, Anton Günther, vorbehalten.

*) S. die Bemerkung Spittlers in der Kirchengeſchichte. S. 356.

**) Pütters Erörterungen und Beyſpiele des Teutſchen Staats- und Fürſtenrechts. II. S. 431.

***) S. S. 77.

Schon im Anfange ſeiner Regierung (wahrſcheinlich im Jahre 1607.) ſtiftete er das Armenhaus zu Neuenburg *). Nachher im Jahre 1614. ſorgte er durch beſtimmte Capitalien für arme Predicer-Wittwen, und elterloſe Kinder **). Jetzt entſchloß er ſich zu einer ausgebreiteteren und koſtbareren Anſtalt. Im Dankgefühle gegen Gott, daß er ihm in der trüben Zeit, die Deutſchland deckte, ſeinen kräftigen Schutz hatte angedeihen laſſen, begab
1623. er ſich des Beſitzes und Eigenthums des ehemaligen Kloſters Blankenburg, und beſtimmte es, großmüthig wie Philipp, zu einem Armen- und Waiſenhauſe. Er legte noch ſo viel hinzu, daß die Stiftung in allem mit einem Vermögen von 35,000 Rthlr. verſehen ward. Dann verordnete er, außer einem Oeconomus, drey Obervorſteher, (Gerd van Bardeleben, Joh. von Harlingen, und Magiſter Buſcherus waren die erſten) und ſtellte einen eignen Prediger bey der Stiftung an. Zwölf bejahrte Arme, und zwölf Waiſenkinder, vorzüglich aus dem Butjadingerlande, ſollten Unterhalt, die letzteren zugleich eine angemeſſene Erziehung darin genießen, jene Zahl auch, wenn die Einkünfte zunähmen, vermehret werden. Bis zum 14ten Jahre durften die Kinder in der

*) Ein Stiftungsbrief iſt nicht zu finden.

**) C. Conſt. Old. P. I. S. 3. u. 4. 5.

der Stiftung bleiben, da ſie dann ihrer Neigung und ihren Kräften gemäß, weiter untergebracht, und bey ihrer Entlaſſung mit einem neuen Kleide verſehen werden ſollten.

Auch ordnete er einen allgemeinen, zu Blankenburg zu haltenden Bettag an, alsdann die Armen des ganzen Landes dahin kommen, und nach verrichtetem Gottesdienſt und angeſtelltem Examen etliche hundert Thaler an Geld und Getreide empfangen könnten *).

Delmenhorſtiſcher Erbvergleich.

Eine ſchöne Frucht der hergeſtellten Ruhe war auch die glückliche Vereinigung der, durch den unſeligen Erbtheilungs-Proceß bisher getrennten Zweige des Oldenburgiſchen Hauſes. Die Sühne, welche Gräf Anton Günther beym Antritt ſeiner Regierung verſuchte, war mißglückt **). Graf Anton von Delmenhorſt hatte darauf im Jahre 1612. während der Erledigung des Kaiſerthrones bey dem Churfürſten von der Pfalz, als Reichs-Verweſern, neue Befehle zur Vollziehung des Theilungs-Urtheils bewirket, Kaiſer Matthias aber 1614. eine neue, vom Kaiſer Ferdinand 2. nachher beſtätigte Commiſſion auf den

*) Den Stiftungsbrief, datirt Oldenburg im Oſtern 1632. ſiehe Corp. Conſt. Old. P. I. S. 6. u. f. Winkelm. S. 240.

**) S. S. 213.

Herzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig, und den Grafen Chriſtian zu Waldeck erkannt. Graf Anton drang auf eine gleiche Loos-Theilung, die jedoch Graf Anton Günther nicht zugeſtehen wollte, ſondern vermöge brüderlichen Vergleichs vom Jahre 1577. die Grafſchaft Oldenburg für ſich behaupten zu können vermeinte. Die kaiſerlichen Commiſſarien hielten hierauf verſchiedene Tagfahrten, ließen den Augenſchein des Landes aufnehmen, und durch einige, von beyden Theilen ernannte Rechnungsverſtändige die Regiſter durchgehen, um darnach die Anſchläge über die Landeseinkünfte machen zu können.

An einen Vergleich war, ſo lange Graf Anton von Delmenhorſt lebte, kaum zu denken: denn wiederholt hatte er erkläret, „er wolle von der Loostheilung nicht weichen, ſo lange ein Blutstropfen in ſeinem Herzen ſey.“ Aber Anton ſtarb den 25. Oct. 1619. im 69ſten Jahre ſeines Alters. Seine ihn überlebenden Söhne, Anton Heinrich und Chriſtian, welche nach des Vaters Teſtamente *) die Grafſchaft gleich theilen ſollten, waren bey deſſen Tode beyde minderjährig, und der Biſchof Julius Ernſt zu Minden, der Herzog Auguſt zu Braunſchweig und Lüneburg und der Graf Ernſt zu Schaumburg

*) Das Teſtament vom 8. Oct. 1619. ſiehe bey Schiegt S. 561.

burg ihnen und ihren neun Schweſtern zu Vormündern verordnet. Unter dieſer Vormünder Aufſicht führte Antons Wittwe, Sibille Eliſabeth, eine geborne Herzogin von Braunſchweig = Lüneburg, die Regierung des Landes; und ihre Adminiſtration verlängerte ſich durch den Tod ihres älteſten Sohnes, Anton Heinrich, welcher 1622. auf der Univerſität zu Tübingen ſtarb.

Alle ſehnten ſich nach der Beendigung des Erbtheilungsſtreits, und ein Vergleich wäre ſchon früher zu Stande gekommen, hätten nicht die Kriegs-Überzüge und die Beſetzung der Landesveſten durch kaiſerliche Truppen, alle ſolche Friedenshandlungen unterbrochen. Das Jahr 1631. befreyte endlich das Land von dieſen Einquartierungen; und nun ſäumte man nicht, die ſchon begonnenen gütlichen Verträge wieder anzuknüpfen. Des Grafen Anton Wittwe war immittelſt (1630.) auch geſtorben. Hauptvermittler ward der Herzog Auguſt zu Braunſchweig und Lüneburg, durch deſſen Bemühung am 4. April 1633. ein Erbvertrag zu Stande kam, welcher nachher (16. Nov. 1636.) vom Kaiſer beſtätiget wurde *). Vermöge dieſes Vertrags und eines Neben = Receſſes vom gleichen Datum, welcher den Hauptvergleich in einigen Puncten erläuterte, erhielt Graf Chriſtian, au- 1633.

*) Winkelm. S. 128.–131. 297.–299.

ſen den, von ſeinem Vater ſchon beſeſſenen Landen, noch das Land Würden, die Zehenden zu Lehe und Sandbeck, den halben Zoll zur Huntebrück, und zwey Meyer im Amte Tedingbauſen, auch zur Vollmachung der ihm abgehenden Intraden, ein Capital von 39,300 Rthlr. (die aber noch 4 Jahre lang zu 4 Procent verzinſet werden ſollten;) ſodann wegen Stad- und Butjadingerlandes und deſſen Einkünfte, von dem Jahre 1633. an, drey Jahre lang die Summe von 6286 Rthlr. nach Verlauf der drey Jahre aber die nach eidlicher Herausgabe der Hebungsbücher ſich ergebende Hälfte der Einkünfte; überdem die Vorwerke Blexerſand und Neuenhuntorf, vierhundert Jücke Landes auf dem Neuen-Hoben, wegen der bisherigen Nutzungen der Grafſchaft 25,000 Rthlr. und wegen gewiſſer Activ-Forderungen 19,263⅓ Rthlr. Ein jedes der Delmenhorſtiſchen Fräulein erhielt 3000 Rthlr. und noch 3000 Rthlr. zur Ausſteuer. Von den, auf beyde Grafſchaften fallenden Beyträgen zur Unterhaltung des Cammergerichts und zu den ordinären Reichs- und Kreis-Steuern übernahm Graf Anton Günther vier Siebentel und Graf Chriſtian drey Siebentel, jedoch ſo, daß des Landes Würden quota der Grafſchaft Oldenburg ab, und Delmenhorſt zuging. Übrigens vereinten ſie ſich, daß ſie beyde der Namen und die Würde der Grafen von Oldenburg und Delmenhorſt be-

behalten, und beyde (simultanee) die Reichs- und Braunſchweigiſchen Lehne empfangen wollten *).

Fräulein von Ungnad.

„So lange der Erbtheilungsproceß unbeendet iſt, will ich nicht heirathen.“ Das war ſtets Anton Günthers Antwort, wenn es ihm zur Pflicht gemachet ward, für die Fortpflanzung ſeines Stammes zu ſorgen. Unerwartet verzögerte ſich jene Beendigung; und ſo verlebte Graf Anton Günther ſeine beſten Jahre unverehlichet, aber nicht ungeliebt, nicht linderlos. Gefeſſelt von den Reizen eines Fräuleins von Ungnad, ward er zu einer Verbindung hingeriſſen, deren Frucht der Graf Anton von Aldenburg war.

Das Fräulein ſtammte aus einem altadelichen Oeſterreichiſchen Geſchlechte. Ihr Vater war Andreas Ungnad von Weißenwolf, Freyherr von Sonneck, ihre Mutter Margrete, Freyin von Prag. Durch den Krieg nach Oſtfriesland getrieben, fanden die Eltern mit ihren zwey Töchtern an des Grafen Enno 3. Hofe günſtige Aufnahme. Die älteſte Tochter ward bald an den Oberſten Ehrenreuter verheirathet. Die zweyte, Eliſabeth, beſuchte zuweilen

*) Abſchriften des Vergleichs, der kaiſerlichen Confirmation und des Neben-Receſſes ſiehe bey Schlevogt. S. 607.–642.

ner über Mutter den Oldenburgiſchen Hof; und Anton Günthers Herz ward erobert. Darf man den dürftigen Nachrichten trauen, ſo ging der letzten Gunſtbezeugung ein Eheverſprechen vorher, welches eine, mit des Grafen Blute gezeichnete ſchriftliche Verſicherung beſtätigte. Als aber das Fräulein ſchwanger ward, und nun auf die Erfüllung der Zuſage drang, da gerieth bey dem Grafen das Herz mit der kalten Vernunft in Kampf. Sprach das Herz für Eliſabeth, ſo ſchmeichelte die kältere Vernunft ihm mit der Ausſicht, Lehnserben zu ſehen, welche ihm, das wußte er, die Verbindung mit einem Fräulein aus dem niedern Adel nicht geben konnte. Er machte einen ſeiner Günſtlinge zum Vertrauten ſeines Verſprechens und ſeiner Bedenklichkeit, es zu halten. Der Zweifel zeigte ſchon, daß ſein Entſchluß ſo gut, wie gefaſſet ſey, und daß er nur Mittel ſuche, ſich des Verſprechens zu entledigen. Natürlich hatte ſich der Graf einem Manne entdeckt, von dem er verſichert war, daß er dieſe Abſicht zu begünſtigen geneigt ſeyn würde. Der Günſtling mehrte dann die Bedenklichkeit ſeines Herrn, verſchönerte die Ausſichten auf hohe Verbindungen, wodurch er Lehnserben gewinnen könnte, und verſprach, mit dem Fräulein in Unterhandlung zu treten. Der Graf ließ ſich einen Verſuch gefallen, ſein Verſprechen mit ſeinen Wünſchen in Verein zu bringen. Ungeſäumt eilte

der Günſtling in Eliſabeths Gemach, drang ſich auch ihr zum Vertrauten auf, und machte ſie ſo treuherzig, daß ſie ihm des Grafen ſchriftliches Eheverſprechen vorzeigte. Der frohe Verräther ergriff das Blatt, warf es in das nahe Caminfeuer, und floh zum Grafen. Mit dem Papiere, ſo wähnte er, ſey auch das ganze Verſprechen vernichtet. Aber den Grafen empörte die Unredlichkeit des Verfahrens. Liebe, Mitleiden und Reue erwachten in ſeiner Seele. „Was habt ihr gemacht?“ rief er, und ſtürzte in des Fräuleins Zimmer. Die Bruſt entblößt, die Blicke wild, ein Meſſer in der Hand, ſtand die troſtloſe Schöne vor dem Feuer, das ihre theure Verſchreibung verzehrt hatte. Der Graf hielt ſie zurück, verdammte des Günſtlings Verfahren, tröſtete die Weinende, und — ehelichte ſie nicht *).

Nachdem ſie Mutter geworden war (1. Febr. 1633.) entließ er ſie mit einer Abfindung von 6000 Rthlr. Sie begab ſich nach Oſtfriesland zurück, wo ſie eine Zeitlang zu Up- und Woltbuſen, nahe vor Emden, beſchränkt lebte. Doch bald kam ſie wieder an

*) Der verſtorbene Paſtor Michaelßen zu Varel hat ein Gemälde beſeſſen, welches eine Situation dieſer Geſchichte dargeſtellet hat. Es iſt nachher in die Hände des Oberlanddroſten, Grafen von Haythauſen, gekommen Var. Old. V. S. 631.

an den Hof des Grafen Ulrich, und wußte ſich die Gunſt ſeiner Gemahlin, der Fürſtin Juliane, zu erwerben, welche ihren Liebling, einen von Marenholz, der Gouverneur des jungen Grafen Enno Ludwig war, (1646.) mit ihr verheirathete. Die Ehe ward unglücklich; Marenholz, obgleich vom Hofe entfernt, (er war zum Droſten von Berum beſtellet) unterhielt fortwährend eine ſträfliche Verbindung mit der Fürſtin Juliane. Bald ward er in gerichtlichen Anſpruch genommen, und vermöge eines Rechtsſpruches (1651.) zu Berum enthauptet. Die Klagen ſeiner Wittwe, die ſie am kaiſerlichen Hofe führte, blieben ohne Wirkung *). Eliſabeths weitere Schickſale liegen im Dunkeln.

Anton Günthers Heirath.

Der Delmenhorſtiſche Erbvergleich war geſchloſſen, das Fräulein von Ungnad entfernet. Nichts konnte den Grafen an Eingehung einer ſtandesmäßigen Ehe hindern, als etwa ſein Alter von 52 Jahren. Aber ihm war es kein Hinderniß, da Kraft und Geſundheit ihm nicht fehlte. Er warb um die Hand

*) S. eine Nachricht des damaligen Oſtfrieſiſchen Geheimen Raths Bluhm in Ver. Old. fol. n. 36. Vergl. Winkelm. S. 404. 405. Univerſallexicon XLIX. S. 1114. Wedekind. N. Weſtphäl. Magaz. Heft 6. S. 90.

Hand der achtzehnjährigen *) Prinzeßin Sophia Catharina, Tochter des Herzogs Alexander von Holſtein-Sonderburg, und des damals regierenden Herzogs, Johann Chriſtian, Schweſter, welche der Graf ſelbſt zur Taufe gehalten hatte. Als man bey der Gelegenheit in ihn drang, daß er auch in den Eheſtand treten möge, um ähnliche Früchte genießen zu können, lehnte es der Graf mit der Scherzrede ab, er wolle warten bis die kleine Pathin groß ſey, ſie ſolle ſeine Braut werden. Der Scherz ging jetzt in ernſte Erfüllung. Die Vermählung ward am 30. May 1635. zu Oldenburg mit großen Feyerlichkeiten 1635.
vollzogen **). Der Prinzeßin Heirathsgut beſtand in

*) Sie war geboren den 28 Jun. 1617. ihre Mutter J. Dorothea, geborne Gräfin zu Schwarzburg.

**) Winkelm. S. 110. 261.–263. 601. Es wurden an 15 Tiſchen und in den Küchen zuſammen 643 Perſonen geſpeiſet. Die vornehmſten Gäſte bekamen zum Geſchenk ein bis ſieben Pferde, ſo daß überhaupt 55 Pferde, 7115 Rthlr. an Werth, verſchenket wurden. Der Erzbiſchöflich-Bremiſche Secretär, der Cammerdiener und der Futtermarſchall erhielten jeder einen vergoldeten Pokal, und die Trompeter und Muſikanten 1000 Rthlr. Dagegen gaben auch die Gäſte anſehnliche Hochzeitsgeſchenke, die faſt alle in Bechern beſtanden. Mehrere Vogteyen, die Herrſchaft Jever, auch Burgermeiſter und Rath der Stadt Oldenburg, ſchenkten ſilberne Becher, wovon der Rathsbecher 169 Rthlr. 44½ gr. werth war. Der Jeverſche Becher

war

in 12000 Rthlr., des Grafen Gegenvermächtniß in einer gleichen Summe. Statt der Morgengabe wurden ihr 400 Rthlr. jährlicher Einkünfte aus dem Amte Neuenburg, und zum Witthum, Haus und Amt Neuen-

nur von Geld. Hier noch ein, die damalige Hofsitte [illegible] Fragment. aus dem weitläuftigen „Beylagers-Protocoll:" „Vor Ihrer Hochgräfl. Gnaden dem Herrn Hochzeiter gehen vor dem Confect und Trinken her die beyde Marschälle, Landrath Rüdigkamb und Obrister [illegible]. Denen folgen Stallmeister Grabow, trägt Confect, [illegible] trägt den Becher. Vor Ihro Fürstl. Gn. der Fräulein Hochzeiterin gehn vor dem Confect und Trinken her die andern beyden Marschälle, [illegible] und [illegible]. Denen folgen Jäger [illegible] [illegible], trägt Confect, [illegible] trägt den Becher. Vor Ihro Hochgr. Gn. trägt das Wasser Herr Landrath [illegible] (trägt das Handtuch.) Herr Obriste Frenking (trägt das [illegible]) Stallmeister (trägt das Becken.) [illegible] (giebt Wasser) u. s. w. Vergl. Mosers Teutsches Hofrecht I, S. 561. II, S. 512 §. 24. Von dem ehemaligen Ceremonielwesen.

Zur Aufwartung waren gegenwärtig an Hofadel 18, an verschiedenem Landadel 11, an ausländischem Adel 4 Personen, und der „ansehnlich befundenen" [illegible]. In dem, an die fürstlichen Personen ergangenen Einladungsschreiben heißt es, der Graf wolle „bey der allgemeinen Bekümmerung und Betrübniß alle Weitläuftigkeit vermeiden."

Unter den vielen Hochzeitgedichten zeichnen sich die lateinischen Verse des Pastors Fr. Zelten zu Westerstede mit

Neuenburg, jedoch die Schanze zum Ellenserdam und die eingedeichten Güter ausgenommen, verschrieben. Im Fall die Einkünfte nicht 2800 Rthlr. betrügen, sollte diese Summe aus andern Hebungen ersetzet werden.

Von den Dotalgeldern wurden 3000 Rthlr. baar, und die übrigen 9000 Rthlr. im Jahre 1639. durch Übertragung des Gutes Becke bey Minden abgetragen *). Jedoch ward Becke im Jahre 1646. wieder an den Herzog August zu Schleswig-Holstein verkauft **).

Weitere Kriegsanfechtungen.

Graf Christian 9. von Delmenhorst, der nun seine Volljährigkeit erlanget hatte, ward seinerseits durch Schließung des Erbvertrages noch nicht zur Ehe ermuntert. Es schien, als ob er erst den allgemeinen Frieden abwarten wollte, der auch diesen Landen erst die volle Ruhe gewähren konnte. Denn mannigfaltig waren noch die Anfechtungen, welchen beyde Grafschaften ausgesetzet waren.

Im

mit dem Titel: Charites Ammerlandicae aus. S. acta archiv. Scr. 9. n. 16. Old. Cal. von 1787. S. 98. und von 1788. S. 98.

*) Der Ehe-Receß vom 28. May 1635. und die übrigen Documente finden sich im Archive Scr. 9. n. 26.

**) Winkelm. S. 321. 360.

1632. Im Jahre 1632. ſtreiften kaiſerliche Truppen unter dem Oberſt-Lieutenant zu Lynhauſen in's Harrlingerlande, und Schwediſche Völker in's Land Wurden. Auch kam der Schwediſche Geheimerath Oxenſtirn nach Oldenburg, um Geld und Werbfreyheit zu fordern, welches aber beydes verſaget ward.

Als in dieſem Jahre der große König Guſtav Adolf bey Lützen (den 6. Nov.) gefallen war, erneuerte der Schwediſche Reichskanzler Oxenſtierna gleich anfangs die von Guſtav den beyden Oldenburgiſchen Grafen bewilligte Exemtion, hob ſie aber
1633. nachher auf dem Convente zu Heilbronn, wie für alle Proteſtantiſche Stände, ſo auch für Oldenburg, wieder auf. Graf Anton Günther that auf dem Frankfurter Convente durch ſeinen Rath von Krebbern
1634. Gegenvorſtellung, erhielt jedoch die Antwort: „Alle Evangeliſche müßten in einem ſolchen allgemeinen, Ehre und Religion betreffenden Weſen feſt und einmüthig zuſammenhalten. Mit der, dem Lande bevorſtehenden Gefahr könne ſich ein jeder Stand entſchuldigen. Einem Theile müſſe man ſich zugeſellen. Wenn die eine Hand brenne und die andre wolle nicht zugreifen, und löſchen, ſo thue ſie ihr Amt nicht. Der Graf zu Oldenburg könne, als ein mächtiger Herr, nach ſo langer genoſſener Sicherheit wohl etwas leiſten.“ Dennoch wußte Anton Günther, beſonders durch Däniſche Interceſſion, für ſich und ſei-

ſeinen Vetter, Graf Chriſtian, die Beſtätigung der vorigen Exemtion zu erhalten, als worüber ihnen (28. April) unter des Reichscanzlers Hand, und mit dem Bundesſiegel eine feyerliche Verſicherung gegeben ward.

Um dieſe Exemtion nicht zu verwirken, beantwortete er des Churfürſten von Sachſen Aufforderung, ſich dem, zwiſchen ihm und dem Kaiſer zu Prag geſchloſſenen Frieden anzuſchließen, blos mit dem Wunſche für einen baldigen allgemeinen Frieden. Doch dieſe Ablehnung war wieder dem Kaiſer nicht genehm, welcher nun ſeinerſeits mit Aufhebung der bisher bewilligten Neutralität drohte, unter dem Vorwande, die bisherige Exemtion habe durch den Prager Frieden ihre Verbindlichkeit verloren.

So hing dann die Schonung dieſer Lande freylich groſſentheils von Umſtänden, und dem durch Geſchenke gelenkten guten Willen der Heerführer ab, welche in dieſe Gegenden kamen. Am Ende des Jahres 1635. hatte der Schwediſche Feldmarſchall von Knyphauſen, Wildeshauſen in Beſitz. Aber der kaiſerliche Oberſt Leutersſam überfiel ihn den 15. Dec. in der Nacht. Die Schwediſchen Völker wurden gefangen oder zerſtreut; der Feldmarſchall entkam mit genauer Noth und faſt unbekleidet auf das Haus Huntloſen. Die geſchlagenen Truppen flohen groſſentheils nach Sandekeſe in der Grafſchaft Delmenhorſt,

berſt, welches die Kaiſerlichen veranlaßte, ohne Rückſicht auf die gräfliche Exemtion über die Gränze zu gehen, und das Dorf Dörlingen auszuplündern. Ja, der kaiſerliche Feldmarſchall von Geleen ließ den Flecken Delmenhorſt von neuem mit einigen hundert Mann, nicht weniger das Haus Harpſtedt beſetzen, ſo daß der Graf abermals ſeine Zuflucht zum Könige von Dänemark nahm, welcher dann ſeinen Abgeordneten, Georg Schulz, Otto Phil. von Rüdigheim und Doctor Reimarus Dorn den Auftrag ertheilte, in ſeinem, des Königs Namen die kriegenden Partheyen zu Beobachtung der Neutralität zu ermahnen. Geleen bewilligte den Abzug der Truppen, jedoch nicht ohne Geld. Gegen baare Zahlung einiger tauſend Thaler und gegen Ausſtellung einer Verſchreibung auf eine andre Summe, ließ er im Febr. 1636. Delmenhorſt und Harpſtedt wieder räumen; wobey er die Verſicherung gab, daß die geſchehene Verfolgung der Schwediſchen Truppen in die Grafſchaft Delmenhorſt, und die Beſetzung des Hauſes Harpſtedt nicht als ein Einbruch in die kaiſerliche Exemtion gemeinet geweſen ſey, und daß die erlegten Gelder an den Reichsanlagen gekürzt werden ſollten. Da über dieſe Kürzung keine Quitung aus der Reichs-Kriegs-Caſſe beygebracht werden konnte, ſo ward die Zahlung des Rückſtandes nachher geweigert.

Damit

Damit man Schwediſcher Seits dieſe Vorfälle nicht unrecht deuten möchte, ging Mylius zum Canzler Oxenſtierna nach Wismar, und bewies ihm, die kaiſerlichen Truppen ſeyen blos dadurch in's Oldenburgiſche gezogen, daß Schwediſche Völker, der Neutralität zuwider, ihre Zuflucht dahin genommen hätten. Der Canzler ließ die Gründe gelten. „Aber der Graf" ſetzte er hinzu, „muß auch ſeinerſeits es ſo genau nicht nehmen, wenn an den Gränzen die Exemtion nicht ganz ſchnurrecht gehalten wird. Bey Vorfällen, wie die Wildeshauſer Überrumpelung war, wird ja oft der Heiligen auf dem Altar nicht verſchonet. Den Oldenburgiſchen Grafen ſoll Schwediſcher Seits die Neutralität gehalten werden; denn ich ſpiele nicht mit Hand und Siegel, wie die Kinder mit den Würfeln."

Dieſe Schwediſche Erklärung bewirkte dann auch nicht nur eine kaiſerliche Wiederholung der vorigen Salvegarden für beyde Grafſchaften, ſondern es erfolgte auch von Seiten Frankreichs, welches immittelſt thätigen Antheil an dem Kriege genommen hatte, eine gleiche Erklärung. Im September war nemlich der Franzöſiſche Ambaſſadeur, Marquis de Saint Chaumont, mit einem Gefolge von ſiebenzig Perſonen und 32 Pferden in Oldenburg, überreichte ein Königliches Schreiben, und ertheilte kraft habender Vollmacht über dieſe Grafſchaften eine Exemtion,

welche auch bald vom Könige beſtätiget ward. Selbſt eine königliche Engliſche Salvegarde ſchien dem Grafen nicht überflüſſig.

Aber noch in dem ſelben Jahre erlaubte man ſich wieder kaiſerlicher Seits einen Eingriff in die bewilligte Befreyung; und wiederum war es der Oberſte Luterosam, welcher, wie vor zwey Jahren, dieſen Eingriff wagte. Zwey Compagnien, deren geſuchte Einquartierung man geweigert hatte, fielen den 30. Oct. aus Wildeshauſen in die Grafſchaft Delmenhorſt, plünderten einige Dörfer aus, und führten das geraubte Gut mit ſich fort. Graf Chriſtian von Delmenhorſt beſchwerte ſich darüber durch ſeinen Hofjunker von der Oſten beym General-Feldmarſchall Goß, welcher die Streiferey damit entſchuldigte, „es ſey dem Oberſten Leuterosam nicht bekannt geweſen, daß Oldenburg und Delmenhorſt ein Haus ſey.“ Damit für die Folge etwas ähnliches verhütet würde, ward in Wildeshauſen durch Trompetenſchall bekannt gemacht, daß ſich keiner bey Leib- und Lebensſtrafe an den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt vergreifen, noch deren Einwohner irgend beſchweren ſolle *).

Oldenburg, der Zufluchtsort Bedrängter.

Hatten bisher ſchon viele Benachbarte ihre Wohnung in den ruhigern Oldenburgiſchen Landen geſu-

chet,

*) Winkelm. S. 233. – 234.

chet, ſo vermehrte ſich jetzt noch der Zulauf. Aber der Graf verſtattete die Aufnahme nur für ſolche, die bey den Ämtern wegen ihrer Religion, ehrlichen Geburt, Aufführung und Handthierung Nachricht beybringen, auch beſcheinigen könnten, daß ſie von ihrer vorigen Obrigkeit willig entlaſſen ſeyen, worauf dann ihre Namen in das Mannzahlbuch geſchrieben, u. ihnen der gewöhnliche Huldigungseid abgenommen wurde.

Die Heſſen in Oſtfriesland. Oldenburg entgeht der drohenden Gefahr. Bußtag. Contribution.

Oldenburg erhielt ſich ſeine Ruhe ſelbſt in dem Jahre 1637. welches für die benachbarte Grafſchaft 1637.
Oſtfriesland ſo verderblich ward, und auch dieſe Lande in die nemliche Gefahr brachte, welcher ſie zur Zeit des Mansfeldiſchen Überzuges kaum entgangen waren.

Oſtfriesland hatte durch Gränzlage und drückende Deichbeſchwerde eben ſo viel Recht an Befreyung von Einquartierungen als Oldenburg. Aber bey dem innern Zwieſpalt zwiſchen dem Regenten und den Ständen fehlte es an Thätigkeit, Wachſamkeit und Einheit in den Maßregeln. Man ſäumte, jene Gründe geltend zu machen, wie ſie Anton Günther geltend gemacht hatte: und ſo ward das Land die leichte Beute deſſen, der durch Feindesmacht gedrängt, für ſich und ſeine Truppen des Unterhalts bedürftig war.

Dieſer Fall, welcher bey Mansfelds Überzug eintrat, erneuerte ſich jetzt. Der Landgraf Wilhelm von Heſſen, durch die kaiſerlichen Waffen gezwungen, mit ſeinen Truppen aus Heſſen aufzubrechen, wußte nicht, wohin er ſich wenden ſollte. Graf Anton Günther erhielt ſchon früh vertrauliche Nachrichten, daß man die Grafſchaften Oldenburg und Oſtfriesland im Auge habe. Sogleich ward er mehrere Mannſchaft, verſtärkte ſeine Beſatzungen, und bewürkte am Däniſchen Hofe, daß ein Däniſches Kriegsſchiff an die Mündung der Weſer gelegt wurde. Wirklich zogen die Heſſen, in Verbindung mit Schwedriſchen und Franzöſiſchen Völkern, die Weſer herunter, belagerten Vechte, und forderten Proviant von dem Grafen. Der Graf berief ſich dagegen auf ſeine, ſo mühſam erlangte Neutralität; welche der Landgraf Wilhelm dann auch anerkannte, und (3 Jun.) eine förmliche Befreyung über dieſe Grafſchaften und die ihnen anzehörigen Länder ertheilte.

In Oſtfriesland hielt man ſich indeß ſehr ſicher, obgleich Anton Günther den Grafen Ulrich wiederholt gewarnet hatte, daß er auf ſeiner Huth ſeyn möchte. Anton Günthers Beſorgniſſe trafen bald ein. Der Landgraf Wilhelm und der Franzöſiſche Feldmarſchall Ranzau bemächtigten ſich wirklich im Auguſt des Oſtfrieſiſchen Rheiderlandes und der Dieler Schanze.

Nun

Nun kam ein Oſtfrieſiſcher Geſandter, Franz Ilo Freytag zu Gödens, nach Oldenburg, und bat um ungeſäumte Beyhülfe von einigen hundert Mann, damit er in Verbindung mit denſelben den Heſſiſchen und Kanzouiſchen Völkern „unter Augen ziehen, und ſolche fremde Gäſte von ſeinem Lande abhalten könne.“ Der Graf ſtand lange bey ſich an, ob die Gewährung, oder Verſagung dieſer Hülfe für ſein Land die erſprießlichſte Maßregel ſey? Ließ man die Heſſen und Franzoſen in Oſtfriesland einrücken, dann war man auch hier ſteten Streifereyen bloß geſtellet; Man ſetzte ſich überdem dem Unwillen des Kaiſers, und der Gefahr aus, daß er, um die Heſſen, und die mit ihnen Verbundenen zu vertreiben, den Durchzug durch dieſe Grafſchaften, und die Beſetzung ihrer feſten Plätze fordern würde. Die Unterſtützung des Grafen von Oſtfriesland ſchien alſo allerdings rathſam zu ſeyn. Aber dringender war auf der andern Seite die Gefahr, welche ein ſolcher Beyſtand nach ſich zog. Daß die Heſſen durch die vereinte Oſtfrieſiſche und Oldenburgiſche Macht abgewehret werden könnten, ließ ſich kaum erwarten. Mißglückte aber das Unternehmen, ſo war Oldenburg in einer noch mißlichern Lage, da Schweden und die mit ihm Verbundenen die Neutralität für gebrochen erklären, und dieſer Lande ſo wenig, wie Oſtfrieslands ſchonen würden.

Die letzte Betrachtung überwog. Der Graf versagte die gebetenen Hülfsvölker, bot aber seine Vermittelung an, um den Landgrafen auf andre Art zur Räumung Ostfrieslands zu vermögen. Wirklich sandte er nicht nur den Rath Mylius nach dem Haag, sondern er wandte sich auch, wie er in solchen kritischen Umständen zu thun gewohnt war, an den König von Dännemark. Dieser thätige Freund des Grafen schickte sofort den Rath von Hagen, als Dänischen Commissar hieher. Ihm folgten, wie beym Mansfeldischen Überzuge, zwey Compagnien Dänischer Landvölker, welche die Ostfriesische Gränze besetzten. (Im folgenden Jahre kamen zwey geworbenen Compagnien an ihre Stelle.) Zwey Kriegsschiffe wurden, das eine auf die Jade, das andre auf die Weser gelegt. Auch machte der König dem Grafen ein Geschenk von zwey metallenen Canonen *).

Indessen hatten sich die Hessen in Ostfriesland ausgebreitet. Der Tod des Landgrafen Wilhelm, welcher zu Leer starb, änderte nichts in der Lage der Dinge. Denn seine Wittwe, die mannhafte Landgräfin Amalia, suchte ihren und der Ihrigen Unterhalt da, wo ihn ihr verstorbener Gemahl gesucht hatte. Der kaiserliche Feldmarschall Graf Götz, nahte daher

*) Kunstreich war der ganze Oldenburgische Stammbaum von König Wittekind an auf diesen Canonen gebildet.

her, wie ehedem Tilly, mit 17000 Mann, um die Hessen aus Ostfriesland zu vertreiben. Graf Anton Günther schrieb ihm, was er Tillyn schrieb, daß die Hessen durch Dänische und Holländische Vermittelung leichter zum Abzug zu bewegen seyn würden, als es bey dieser späten Jahrszeit (es war October) durch Gewalt der Waffen möglich wäre. Wirklich nahm der Feldmarschall seine Winterquartiere zu Dortmund, und im folgenden Jahre zog ihn ein Sieg, welchen Herzog Bernhard von Weimar bey Rheinfelden über die Kaiserlichen davon trug, fern von unsern Gegenden nach dem Elsaß.

Die, Oldenburg drohende Gefahr war wiederum abgewandt. Ein monatlicher Buß- und Bettag, welchen der Graf bey dieser Veranlassung anordnete, erinnerte die Eingesessenen dieser Lande an das Glück des Friedens, welchen sie vor ihren Nachbaren genößen, und ermunterte sie zur Dankbarkeit gegen Gott.

Zugleich wurde aber auch dieser Zeitpunct genutzt, um die Eingesessenen, namentlich die Butjadinger, zur Erlegung einer neuen Contribution willig zu machen. Der Cämmerer von Wolzogen, der Rath Pichtel, und der Archivar Kopff gingen im März des Jahres 1637. nach Ovelgönne, um dem dort versammelten Ausschusse des Stad- und Butjadingerlandes (er bestand, die Vögte eingeschlossen, aus 51 Köpfen) die Nothwendigkeit der Contribution vorzu-

ſtellen. Die Abgeordneten verſicherten den Ausſchußleuten, daß von ſolcher Contribution kein einziger Thaler zu des Grafen eignem Beſten, ſondern alles zu des ganzen Landes Heil und Wohlfahrt angewendet werden ſolle. Es würden darüber beſondre Rechnungen geführet, welche Se. Gnaden bey jetzigen gefährlichen Läuften kundbar zu machen groß Bedenken hätten, über eine etwanige leidliche Contributionsart aber gern Rath annehmen wollten."

Die Eingeſeſſenen gaben „nicht undeutliche Anzeigen einer geneigten und willigen Gemüthsbewegung, worauf ſie nach kurz genommenem Abtritt mit aufgehabnen Händen ihre Ergebenheit und Dankbarkeit gegen den Grafen bezeigten, und durch Hero Heeren und Menger Mimken anwerten ließen, ſie könnten wohl ermeſſen, daß ſie bey noch ſo wunderlich ausſehenden Läuften von der Contribution nicht freygelaſſen werden könnten. Wegen der Verwendung ſetzten ſie in Ihro Gnaden ganz und gar kein Mißtrauen, wünſchten aber, daß jeder Vogtey eine gewiſſe Quota wöchentlich möchte zugeſchlagen werden, welche ſie hernach unter ſich vertheilen könnten" *).

Das

*) Acta archiv.

Das Amt Stolzenau kommt unterpfändlich an Oldenburg.

Der Graf war indeß unausgeſetzt geſchäftig, von Zeit zu Zeit die Erneurung der von allen Seiten erhaltenen Exemtionen zu bewirken. Es gelang ihm, daß ſolche Exemtion jetzt auch auf das Amt Stolzenau erſtrecket ward, welches er in dieſem Jahre eingeräumet erhielt. Das Fürſtliche Haus Braunſchweig-Wolfenbüttel hatte nemlich von den Oldenburgiſchen Grafen in verſchiedenen Poſten allmälig ſo viele Geldvorſchüſſe erhalten, daß ſich nach zugelegter Liquidation, die Zinſen mitgerechnet, eine Summe von nahe an 200,000 Rthlr. ergab. Nach dem Abgang der Wolfenbüttelſchen Linie ward hierauf vermöge Vergleichs vom 27. Febr. 1638. von der ſuccedirenden Zelliſchen Linie dem Grafen Anton Günther das bereits vorhin angewieſene, in der Obergrafſchaft Hoya an der Weſer liegende Amt Stolzenau mit allen Zubehörungen von Oſtern 1638. an auf 25 Jahre in Bezahlung zum Genuß eingeräumet. Das Schloß war während der Kriegsunruhen von den verſchiedenen kriegenden Partheyen wechſelnd eingenommen, und endlich 1635. gänzlich geſchleifet worden. Seit Anton Günther Beſitzer des Landes ward, genoß daſſelbe, den andern Oldenburgiſchen Beſitzungen gleich, der Ruhe *).

*) Winkelm. S. 213.

Schmi-

Schwediſche Geldforderung. Reichs- und Kreisſteuer wird abgewehret.

Die guten Finanzumſtände des Grafen blieben im Reiche nicht unbekannt. Konnte man daher bey den einmal ertheilten Befreyungen ſein Land mit Einquartierungen nicht beläſtigen, ſo wurden die Anforderungen an des Grafen Caſſe um ſo dringender. Der ungeſtümeſte Forderer war der Schwediſche Abgeſandte, Hermann Wolf, welcher im Sommer 1638. ſein Anliegen anbrachte. Des Grafen Einwendung, daß dies mit der Neutralität ſtreiten würde, genügte ihm nicht. „Des Grafen Beyſteuer" hieß es, „ſolle nicht laut werden. Es ſey zum Erſtaunen, wenn man mit der ausgeſognen Nachbarſchaft dieſes Land, ſeinen vollen Ackerbau, ſeine ſchöne Pferd- und Viehzucht, ſeine Handlung vergleiche. Man ſolle bey dieſem Anblick kaum glauben, daß Krieg im Reiche ſey. Der Graf könne und müſſe dem allgemeinen Weſen zu gute eine Beyſteuer geben; denn, ſetzte man drohend hinzu „er möge bedenken, daß wer die Exemtion ertheilet habe, ſie auch wieder nehmen könne." „Es ſcheint zwar" antwortete der Graf, „als ſey in dieſen Landen alles vollauf, weil etwa der arme Mann ſein Haus noch ungeplündert erhält, ſein weniges Vieh noch beyſammen hat, und ſeinen Acker frey bauen mag. Bey näherer Unterſuchung findet ſich's aber, daß nicht alles, was gleißet, Gold iſt.

iſt. Wenn man die, in den letzten Jahren aufgebrachten Kriegesſchatzungen und Deichkoſten zuſammen rechnete, ſo würde alle Welt erſtaunen, und der wenigſte Theil es glauben, daß eine ſo kleine Grafſchaft, welche weder Bergwerke hat, noch beſondre Schiffahrt, oder Gewerbe treibt, dergleichen Unſägliches hätte ertragen und aufbringen können. Sollten dagegen die armen Leute nun nicht einmal die Früchte ihrer ſo theuer errungenen Befreyung genieſſen, und mit Aufhebung der Neutralität, gleich andern, belaſtet werden, ſo würden ſie doppelte Streiche leiden." Der Schwede ließ ſich nicht bedeuten, und ging drohend ab. Aber der Rath Mylius folgte ihm auf dem Fuße, beſchwerte ſich in Stockholm über ſolche Zudringlichkeit, und erhielt die Verſicherung, daß es beym alten bleibe.

Schwerer hielt es, ſich von Bezahlung der Reichs- und Kreisſteuern frey zu erhalten, zumal da im Jahre 1641. auf dem Reichstage zu Regenſpurg 120 Römer-Monate ausgeſchrieben, und alle Neutralitäten gänzlich aufgehoben wurden. Dieſe Aufhebung ward aber dahin erläutert, daß ſie nur von den ſelbſt angemaßten Neutralitäten zu verſtehen ſey; daher dann der Graf (4. May) die Beſtätigung der vorigen kaiſerlichen Exemtionen, und die Aufhebung der ſchon verhängten Execution erhielt. 1641.

Letzte Kriegsgefahr für Oldenburg.

1642. Im Jahre 1642. mußte der Graf wieder ſeine Zuflucht zum Könige von Dännemark nehmen; denn die Weimar-Heſſiſche Armee drohte, die Winterquartiere in Oldenburg zu beziehen. Auf des Grafen Anſuchen zogen daher 600 Mann Dänen an die Elbe, um auf den erſten Wink bereit zu ſeyn, indeß ſich der Graf ſelbſt in gute Verfaſſung ſetzte, und das Landvolk zur Gegenwehr aufbot. Auch jetzt ging das ſo beſchwerne Gewitter vorüber.

Aber eben dieſe Verbindung mit Dännemark, welche bisher zur Sicherung des Landes ſo vieles beygetragen hatte, brachte es im Jahre 1644. in große Gefahr. Dännemark hatte ſich zeither eine endliche Ausſöhnung ſehr angelegen ſeyn laſſen. Die Schweden glaubten, bey dieſen Bemühungen Eiferſucht und feindſelige Abſichten gegen ſie zu entdecken. Unerwartet brach der Schwediſche General Torſtenſohn aus Mähren auf, ging mit unglaublicher Geſchwindigkeit durch Schleſien, Sachſen, und drang im December 1643. mit unwiderſtehlicher Macht in Holſtein ein, indeß der Schwediſche Generalmajor Königsmark das Erzſtift Bremen beſetzte. Alle Nachbaren dieſer Grafſchaften wurden aufmerkſam, da noch Däniſche Truppen hier im Lande lagen, und man alſo erwarten konnte, die Schweden und Heſſen (welche letztere noch immer in Oſtfriesland hauſeten) würden

den dieſe Gelegenheit wahrnehmen, um die dem Grafen bewilligte Neutralität für aufgehoben zu erklären. Aber der Graf, ſeinen Grundſätzen getreu, und thätig und wachſam, wie immer, hatte, ſobald er Nachricht von den Schwediſch-Däniſchen Feindſeligkeiten erhielt, die zwey Compagnien Dänen, welche nun beynahe ſechs Jahre lang hier gelegen hatten, am 1. Jan. 1644. beym Ellenſer-Damm eingeſchifft und entlaſſen, zugleich auch den Canzler Beſſel an Oxenſtiern nach Minden, den Cammerjunker von Rüdigheim an Torſtenſohn, und den Rath von Hatten an die Landgräfin Amalia nach Caſſel, bald nachher auch den Rath Mylius, erſt nach Osnabrück zu den dort eröffneten Friedenshandlungen, und dann nach Copenhagen zum Könige von Dännemark geſchickt, indeſſen aber zur Erſetzung der Däniſchen Truppen in Emden, Hamburg und andern Orten werben, und die Feſtungswerke der Stadt Oldenburg, beſonders am Heil. Geiſt-Thore verſtärken laſſen *). Dieſe Maßregeln hatten den erwünſchten Erfolg; die gräflichen Geſandten entfernten allenthalben geſchickt den Verdacht der Partheylichkeit und des Neutralitätsbruches; von allen Seiten lief daher bald die Beſtätigung der vorherigen Befreyungen ein. Selbſt Dännemark konnte unter den jetzigen Umſtänden dieſen Landen

*) Siehe das Regierungs-Protocollbuch zum Jahre 1644.

den nicht beſſer, als durch Verſicherung und Beobachtung der ſtrengſten Neutralität dienen.

Oldenburg wird in den Frieden zu Bremſebroe eingeſchloſſen.

Zu Osnabrück hatte der Franzöſiſche Reſident, Baron de Rorté, ſich vor andern beym Schwediſchen Geſandten Salvius für den Grafen verwendet, und die Aufrichtigkeit deſſelben, und ſein, während des Krieges beobachtetes weiſes Betragen (ſage conduite) gerühmet. Als ſich daher der Franzöſiſche Hof Mühe gab, den Frieden zwiſchen den beyden Nordiſchen Kronen herzuſtellen, erließ Ludwig 14. (28. Febr.) ein Schreiben an den Grafen, und bat ihn, daß er dem Franzöſiſchen zur Friedensvermittelung abgehenden Ambaſſadeur, de la Thuillerie, mit Rath an Hand geben möge. Wirklich ſchickte der Graf zu dem Friedensgeſchäfte den Rath Mylius nach Bremſebroe, wo derſelbe, ſo viel er vermochte, den Frieden beförderm half, welcher dort am 13. Aug. geſchloſſen ward. Oldenburgs Intereſſe ward bey dieſem Frieden nicht vergeſſen; denn Mylius wußte es einzuleiten, daß beyde Grafen im vierzigſten Artikel deſſelben ausdrücklich mit eingeſchloſſen wurden *).

Olden-

*) Lünigs R. A. der andern Contin. 2te Fortſ. S. 98.

Oldenburg erhält Vortheile im Oreſundiſchen Zoll.

Als auch im Jahre 1645. Dännemark den vereinigten Niederlanden eine Ermäßigung des Oreſundiſchen und Norwegiſchen Zolls zuſtand, veranlaßte der Graf, daß vermöge einer königlichen Erklärung vom 10. Dec. 1645. den Oldenburg-Delmenhorſtiſchen, Jeverſchen und Knipbauſiſchen Schiffern bey jenen Zöllen gleiche Rechte mit den Holländern verliehen wurden *).

Verfolg der Weſerzollſache.

Die Gefahr, welcher ſich Oldenburg durch die unerwarteten Schwediſch-Däniſchen Feindſeligkeiten ausgeſetzet ſah, war die letzte, ſo dieſem Lande während des fürchterlichen Krieges drohte, der ſich jetzt ſeinem Ende nahte. Dieſer Zeitpunct der Friedenshandlung wurde, wie überhaupt für Deutſchland, ſo auch namentlich für Oldenburg wichtig. Denn bereitet ward die Entſcheidung des immer noch wankenden Weſerzoll-Regals.

Wir müſſen alſo die Geſchichte dieſer Zoll-Erwerbung **) bis zu ſolchem entſcheidenden Augenblicke verfolgen.

Die

*) Winkelm. S. 358. Acta archiv. Schlevogt. S. 50.

**) S. S. 333.

Die Bremer ſtören die Weſer-Zollerhebung, und bewirken die Erkennung einer neuen Commiſſion.

Der Graf hatte kraft ſeines im Jahre 1623. erhaltenen kaiſerlichen Diploms *) ſich in wirklichen Beſitz der Zollhebung geſetzet, indem er am 24. März 1624. ſein Zollbrett, zuerſt unter Övelgönne bey der Herrlichbracke, und bald darnach zu Elsfleth aufſtellen und den Zoll einnehmen ließ. Aber nur wenige Tage lang wurde er in Ruhe gehoben. Die Bremer ſchickten bald ihre bewaffneten Schiffe (Tonnen-Bremer) an die Zollſtätte, feuerten darauf, und hielten die auf- und abfahrenden Schiffe unter Drohungen von Erlegung des Zolls ab.

Der Erzbiſchof von Bremen war indeſſen in Wien äuſſerſt geſchäftig geweſen. Sein perſönlicher Groll, welchen er des vorerwähnten Eheproceſſes wegen **) wider den Grafen Anton Günther hegte, fand hier vollen Spielraum zur Thätigkeit. Durch ſeinen Abgeſandten, Dieterich Schultzen, wußte er die Sache dahin zu lenken, daß der Kaiſer, ohne das Churfürſtliche Collegium weiter zu hören, noch des Grafen Erklärung zu fordern, am 3. April 1624. eine neue Commiſſion erkannte, und ſogar dem Grafen

*) S. S. 248.

**) S. S. 304.

ſen die Zollhebung immittelſt unterſagte. Die Sache war wider Gewohnheit im Reichshofrathe ſo geheim behandelt, daß dem Oldenburgiſchen Agenten, Hartmann Drachen, von der ganzen Verhandlung bis zum Beſchluſſe nichts bekannt geworden war. Man kann denken, daß es an Oldenburgiſchen Proteſtationen, und an Klagen über Bremiſche Attentate nicht ermangelt haben wird. Aber auch die Bremer ließen ihrerſeits keine Hülfsmittel unverſucht, um das Decret vom 3. April 1624. aufrecht zu erhalten. Denn ſie übergaben ſogar dem kaiſerlichen Beichtvater Lamormain eine Supplik *), worin ſie ihm die Abrathung der Zollbewilligung zur Gewiſſensſache machten. Des Grafen perſönliche Gegenwart in Wien **) gab jedoch den Oldenburgiſchen Gründen Nachdruck; und am 2. November 1624. erfolgte der Beſcheid, daß in dieſer wichtigen Sache der Churfürſten Gutachten nochmal gefordert ſey, „immittelſt

*) Die lateiniſche, mit viel Gelehrſamkeit angefüllte Supplik ſiehe in act. arch. 1. Vol. XXXIV. „Hoc telonium (heißt es unter andern) omnes intereſſentes ad rabiem quaſi et inſaniam, ne dicam commotionem et deflectionem, ſi non in tempore abrogabitur, hoc alias ſatis exulcerato ſaeculo et turbato ſtatu ſane excitabit et compellet."

**) S. S. 277.

teiſt aber die Zollbegnadigung in Kraft bleiben, und beyde Theile ſich aller Attentaten und Gewaltthätigkeiten enthalten ſollen" *).

Mühlhauſiſches Gutachten des Churfürſten-Collegii.

Da immittelſt die Kriegsunruhen ſich in den Niederſächſiſchen Kreis verbreiteten, und die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt mit kaiſerlichen Einquartierungen heimgeſuchet wurden, ſo ward die Zollſache eine zeitlang weniger eifrig betrieben. Erſt nach drey Jahren (den 10. November 1627.) eröffnete das Churfürſtliche Collegium auf dem Collegialtage zu Mühlhauſen das geforderte Gutachten. „Es hätte," ſagte es, „das ganze Zollweſen in nochmalige, reifliche Erwägung gezogen, und gefunden, daß die Bewilligung nach voller Sacherkundigung ertheilet, mithin keiner weitern Cenſur unterworfen ſey. Des Kaiſers und der Churfürſten Begnadigung ſey das Fundament dieſes Regals, und ſchließe die höchſte Juſtiz mit ein. Des Erzbiſchofs und der Stadt Bremen Schriften enthielten nichts erhebliches, welches die Aufhebung, Unterbrechung, oder Beſchränkung des unwiderruflichen Zollprivilegiums begründen könnte. Dem Kaiſer und den Churfürſten ſtünden kraft ihres hohen Standes, ihrer Gewalt, und

*) Or. arch. W. n. 6. 7.

und der heilſamen Reichs-Conſtitutionen die Verleihungen der Reichsregalien abſolut, und ohne einiges Ziel, oder Maßgebung, dermaßen zu, daß man nicht darüber diſputiren, ſondern darnach richten müſſe. Dergleichen Widerſprüche, wie ſich die Bremer erlaubten, wären im Römiſchen Reiche unerhört, demſelben verkleinerlich, und könnten in künftigen Zeiten zu nachdenklicher Conſequenz gereichen; daher es dann ſeine vorige Bewilligung wiederholen und darauf antragen müßte, daß die erkannte neue Commiſſion und Inhibition caſſiret, der Graf bey ſeinem Privilegio geſchützet, und die Bremiſchen Attentate mit kaiſerlichem Ernſt abgeſtellet, diejenigen aber, welche Anſpruch an dem Grafen zu haben vermeinten, mit deren Ausführung an die ordentlichen Gerichte verwieſen würden" *).

Die erkannte Commiſſion wird eingeſchränkt, und der Graf im Beſitz des Zolls geſchützet. Bremiſche Widerſetzlichkeit.

Auch der Reichshofrath ſtimmte (20. 21. und 31. März 1628.) darauf, daß der Graf beym Beſitz zu handhaben, und die Commiſſion auf die untaxirten Waaren, den neuen Augenſchein und der Partheyen weiteres Verhör zu ſtellen ſey; welches dann der Kaiſer mittelſt Decrets vom 3. April 1628. auch

*) S. das Orig. Gutachten im Archiv. W. n. 9.

alſo genehmigte, immittelſt jedoch ſich bemühte, über dieſe Zollſache einen gütlichen Verein zwiſchen den ſtreitenden Theilen zu bewirken *).

Die Güte gelang aber ſo wenig, daß vielmehr die Bremer noch zu größern Gewaltthätigkeiten ſchritten, ein bewaffnetes Schiff nah an die Zollſtätte legten, und durch zwey Kriegsſchiffe und ein Jagdſchiff die Weſer beſtreichen, die Auf- und Abfahrenden an Erlegung des Zolls hindern, und auf die gräflichen Zollbedienten, die ihre Pflicht erfüllen wollten, ſcharf feuern ließen, ohne ſich an die Oldenburgiſcher Seits bewirkten kaiſerlichen Verbote im geringſten zu kehren. Ja, ſie wußten es beym kaiſerlichen Hofe dahin zu bringen, daß nach einem anderweiten Reichshofraths-Gutachten die Unterſuchung dieſer Sache, als allein vor den Kaiſer gehörig, angeſehen, mithin vermöge Decrets vom 3. May 1629. völlig an den kaiſerlichen Hof gezogen, der Graf daſelbſt vorgeladen, und, daß ſolches geſchehen ſey, dem Churfürſtlichen Collegio bekannt gemacht ward.

Die Churfürſten beſchwerten ſich mittelſt Schreibens vom 21. März 1630. ſehr über ſolches Verfahren, als welches ihnen „zu merklicher Disreputation ge-

*) S. Kaiſer Ferdinands verſchloſſenes Schreiben und acta, gütliche Tractaten mit Bremen von 1628. betreffend. Or. arch. W. n. 10. und Scr. t. Vol. XXIII.

gereiche," indem, wenn die Sache noch weitere Unterſuchung erfordere, die Churfürſten, von welchen die Zollbegnadigung mit herrühre, davon nicht ausgeſchloſſen werden könnten. Sie erſuchten alſo den Kaiſer, den, über die Zollbegnadigung ſelbſt, gegen den Grafen erhobenen Proceß einzuſtellen, und die erkannte Commiſſion auf die Incidentpuncte, ſo das Hauptwerk nicht berühren, einzuſchränken.

Auch der Graf proteſtirte wider das Reichshofraths-Decret vom 3. May 1629., und glaubte ſich auf die erkannte Ladung nicht eher einlaſſen zu dürfen, als bis die Bremer abließen, ihn in der Zollerhebung zu ſtören. Allein ein Beſcheid vom 4. April 1630. beſtätigte das vorige Decret.

Da nun inmittelſt der Graf von Oſtfriesland, die Hanſeſtädte, und die Bremer ſchon in Gemäßheit ſolches Decrets vom 3. May 1629. mit ihren hauptſächlichen Handlungen beym kaiſerlichen Hofe einkamen, ſo fanden ſich die Churfürſten bewogen, am 2. October 1630. ihre vorige Beſchwerde dringend zu wiederholen. Das Churfürſtliche Schreiben ward im Reichshofrath abgeleſen, und es dem Kaiſer überlaſſen, ob er dem Rathe der Churfürſten, oder dem des Reichshofrathes folgen wolle. Der Kaiſer entſchied zu Linz den 14. Januar 1631., daß die Commiſſarien (General Tilly, Graf von Wolkenſtein und Reichshofrath von Walmerode) die Güte verſuchen,

dann über den Ort, wo der Zoll angerichtet sey, nicht weniger über die eingekommenen Beschwerden und die ganze Beschaffenheit der Sache Erkundigung einziehen, auch der Bremer Immunität und die Zollrolle untersuchen sollten *).

Das Churfürstliche Collegium war äußerst unzufrieden mit diesem Bescheide. Nicht nur schrieb daher der Churfürst von Maynz an den Grafen, und vermahnte ihn, sich ohne der Churfürsten Vorwissen und Consens bey der kaiserlichen Commission nicht zu weit einzulassen **); sondern das ganze Collegium gab auch dem Kaiser (15. September 1631.) noch einmal seine Mißbilligung zu erkennen. „Es könne," sagte es, „wegen seiner, dem heiligen Reiche geleisteten schweren Pflicht nicht nachgeben, getraue sich's auch bey der Posterität nicht zu verantworten:" hoffe daher, „daß wegen der Zollverrichtung selbst und deren Ursachen weiter keine Opponenten gehöret, sondern die Commission 1) auf die streitige Jurisdiction, 2) auf der Bremer Immunität, 3) auf die Berichtigung der Zollrolle und Abstellung etwaniger Mißbräuche eingeschränket werden würde."

Dahin ging dann auch endlich das kaiserliche Rescript vom 2. März 1634., welches ein Decret vom 30.

*) Ol. Arch. W. n. 12.
**) ibid. n. 20.

30. Juni desselben Jahres bestätigte. Der Graf ward immittelst bey der Zollerhebung nochmal geschützet. Weil auch die Bremer seit October 1632. auf der Weser am Ausflusse der Hunte einen Gegenzoll (Retorsionszoll) eigenmächtig angeleget, und von allen, nach Oldenburg hin und zurückfahrenden Schiffen und Waaren, eine dem Elsflethischen Zoll gleichkommende Abgabe zu erpressen angefangen, auch mancherley andre Abgaben zu nehmen fortgefahren hatten, so ward zugleich solcher Gegenzoll für nichtig erklärt, und verordnet, daß wegen des Bremischen Convoy = Tonnen = Baken = Hafen = Reyder = Consumtions = und Schreibgeldes Erkundigung eingezogen werden solle *).

Neue Bremische Einrede. Beweisführung über die Gräflich-Oldenburgische Botmäßigkeit auf dem Weserstrom. Die ernannte Commission zerschlägt sich.

Die mit diesem Decret unzufriednen Bremer suchten in Verbindung mit Ostfriesland und den Hansestädten von neuem dessen Aufhebung und die Herstellung der zuerst erkannten unbeschränkten Commission zu bewirken, so, daß das Churfürstliche Collegium sich in den Jahren 1636. und 37. abermals für den Grafen verwandte, und darauf drang, daß es

*) Or. Arch. W. n. 13.

by ſolchem Reſcripte ſein Bewenden behalten möge.

Inzwiſchen ſtarb Kaiſer Ferdinand 2. Bey dem neuen kaiſerlichen Hofe Ferdinands 3. wußten die Bremer nun auch eine neue Einrede vorzubringen. Bereits im Jahre 1572. war nemlich, wie ſchon oben erzählet iſt *), zwiſchen Oldenburg und Bremen, über die Ausübung von mancherley Rechten auf dem Weſerſtrome, beym Reichscammergerichte zu Speyer ein Proceß entſtanden. Da der Vergleich vom 6. Juli 1576. die Thätlichkeiten, welche unter den Partheyen ausgebrochen waren, nur auf kurze Zeit gehoben, und den Streit nicht geſchlichtet hatte, ſo war der Proceß weiter fortgeführt, und am 18. Januar 1692. ein Schlußdecret darin erfolget. Ein kurz darauf (17. April 1692.) von neuem verſuchter Verein hatte zwar nicht den davon erwarteten Erfolg, aber doch die Wirkung, daß jener Proceß, nicht weiter betrieben, nun über vierzig Jahre geruhet hatte.

Dieſes Proceſſes erinnerten ſich aber jetzt die Bremer. „Der Punct der Oberbotmäßigkeit über die Weſer," ſagten ſie, „ſey zwiſchen Oldenburg und Bremen beym Cammergerichte rechtshängig, und bevor ſolcher entſchieden worden, könne dem Grafen von Oldenburg auch keine Zollgerechtigkeit, welche jene Ober-

*) S. S. 157.

Oberbotmäßigkeit vorausſetze, zugeſtanden werden.“ Sie wußten dieſe neue Einwendung beym Reichshofrathe dergeſtalt geltend zu machen, daß, nachdem vom Cammergerichte über die Beſchaffenheit des angeführten Proceſſes Bericht eingezogen war, ungeachtet wiederholter Proteſtationen des Churfürſten-Collegii, am 4. April 1640. ein Beſcheid erging, „daß, unbeſchadet der am kaiſerlichen Cammergerichte ſchwebenden Rechtfertigung, den Weſerſtrom, das Geleit und andre Puncte betreffend, der Graf vor allen Dingen ſchuldig ſey, an dem kaiſerlichen Hofe, wie recht, genugſam zu erweiſen, daß ihm die obrigkeitliche Jurisdiction auf dem Weſerſtrome an dem Orte, wo er den Zoll anzurichten und einzunehmen willens, (als worauf dann auch die kaiſerliche Zoll-Conceſſion gerichtet worden,) eigenthümlich zuſtehe.“

Das Churfürſtliche Collegium machte in ſeinem Schreiben vom 14. deſſelben Monats ſofort die Bemerkung, daß die Weſer-Jurisdictionsſache die davon ganz verſchiedene Zollſache keinesweges aufhalten könne. In dieſer Vorausſetzung, und unter Proteſtation, daß er ſich mit dem Beweiſe über Schuldigkeit nicht einlaſſen wolle, ließ der Graf indeß in Gefolge des obigen Beſcheides am 3. November 1640. ſeine Beweisartikel überreichen. Die Bremer wünſchten, bevor ſie ſich auf Gegenbeweis einließen, einen richtigen Abriß vom Laufe des Weſerſtroms zu haben.

Die

Die Operationen des Holländiſchen Ingenieurs, Jeremias Baſtingius, welcher ſich dazu gebrauchen ließ, entgingen aber nicht der Oldenburgiſchen Aufmerkſamkeit. Da Baſting ohne des Grafen Vorwiſſen und Genehmigung auch die Oldenburgiſchen Ufer und Inſeln betrat und vermaß, ward er zu Atens angehalten und nach Elsfleth gebracht, jedoch auf der Generalſtaaten Vorſchreiben wieder entlaſſen *).

Die Bremer ſetzten jetzt den Oldenburgiſchen Beweis-Artikeln (am 7. September 1641.) nicht weniger, als 685 Defenſional-Artikel entgegen. Nachdem ſolche Oldenburgiſcher Seits beantwortet waren, ward endlich am 4. October deſſelben Jahres die ſeit ſo langer Zeit von Bremen geſuchte Commiſſion nach Inhalt der kaiſerlichen Beſcheide von 1634. erlaubt, und die Ernennung der Commiſſarien den Partheyen heimgeſtellt. Zu Commiſſarien wurden dann vorgeſchlagen der Churfürſt zu Brandenburg, der Erzherzog Leopold Wilhelm zu Oeſterreich, als Biſchof zu Halberſtadt, und der kaiſerliche Reichshofrath, Freyherr von Rothhafft, auf welche auch am 9. September 1642. die Commiſſion ausgefertiget ward.

Aber

*) S. acta archiv. Sect. 9. n. 67. b. Die angefangene Charte liegt bey den Acten.

Aber die damaligen Kriegsunruhen, der Tod der Commissarien, und der Bremer Weigerung, die nöthigen Kosten einzusenden, waren Ursache, daß sich auch jetzt die Commission zerschlug *).

Graf Anton Günther erhielt immittelst durch seinen Gevollmächtigten, den Rath Ummius, am 21. Juli 1643. die durch Bremische Bemühungen bis jetzt verzögerte neue Investitur über den Weserzoll, und zwar für sich und seine Lehnserben, als regierende Grafen zu Oldenburg und Herren zu Jever; jedoch mit dem Anhange, daß solche Lehnserneurung ohne Nachtheil der über den Weser-Jurisdictionsstreit angeordneten kaiserlichen Commission geschehe **).

Der Weserzoll und Kniphausen, Gegenstände der Westphälischen Friedens-Tractaten.

Die jetzt beginnenden Westphälischen Friedens-Tractaten setzten alle Theile von neuem in die größte Thätigkeit.

Es war eine der Frankreich-Schwedischen Präliminär-Propositionen bey solchen Tractaten, „daß alle

*) Or. Arch. W. n. 19.

**) Or. Arch. W. n. 16. Die Taxe war 2700 Rthlr. mit der Versicherung jedoch, daß bey künftigen Investituren nur 250 Gl. bezahlt werden sollten. W. n. 17.

alle Zölle in den Stand, worin ſie ſich im Jahre 1618. befunden, geſetzet, und diejenigen, welche während der Kriegszeit eingeſchlichen ſeyen, aufgehoben werden ſollten.“ Den Weſerzoll in die Claſſe dieſer eingeſchlichenen Zölle zu bringen, war jetzt der Bremer nicht leichtes Bemühen; wohingegen der Graf ſich ſeinerſeits angelegen ſeyn ließ, mittelſt ausdrücklicher Einrückung des Zolls in das Friedensinſtrument ſeinen ſo mühſelig erlangten Rechten noch größere Feſtigkeit zu geben *).

Auch die Knyphauſiſche Sache wurde wieder in Bewegung geſetzet, indem des Freyherrn Philipp Wilhelm von Knyphauſen Agnaten, in Verbindung mit dem Grafen von Oſtfriesland, des Grafen Anton Günther, während des Krieges erlangten Beſitz anfochten, und alles wieder in den Zuſtand, wie es vor dem Kriege geweſen, hergeſtellet wiſſen wollten.

Ovelgönniſcher Vergleich.

Während dieſer wichtigen auswärtigen Verhandlungen war der Graf im Innern nicht weniger beſchäftigt. Die Feſtſetzung der künftigen Erbfolge mußte jetzt der Gegenſtand ſeiner Bemühungen ſeyn.

Seine Ehe mit der Holſteiniſchen Prinzeſſin war unbeerbt geblieben; er befand ſich im 63ſten Jahre ſeines Alters; und eine Leibesſchwachheit, die ihn grade

*) Winkelm. S. 281.–292. S. 421.–424.

grade beſtel, erinnerte ihn noch dringender, bey ſeinem Leben den zwiſchen den Feudal- und Allodial-Erben beſorglich entſtehenden Zwiſtigkeiten durch einen Verein vorzubeugen.

Anton Günthers einſtweiliger Lehnsfolger war ſein Vetter, Graf Chriſtian 9. von Delmenhorſt, der als ein Herr von 33 Jahren, ihn zu überleben die Ausſicht hatte. Allodialerbin war ſeine, an den Fürſten Rudolf von Anhalt-Zerbſt vermählte Schweſter, Magdalene, und deren Sohn, Fürſt Johann. Denn ſeine übrigen Geſchwiſter waren theils unverheirathet, theils ohne Erben geſtorben. Die Vermittlung bey dieſer Erbfolg-Angelegenheit übernahm der König von Dännemark, welcher zu dem Ende den Canzler und Amtmann zu Hadersleben, von Reventlau, nach Oldenburg ſandte. Die Conferenzen wurden auf der Feſtung Övelgönne gehalten, woſelbſt von Seiten der Allodialerben der Canzler Johann Schrickel, und von Seiten des Grafen Chriſtian der Landdroſt, Otto von Ompteda, der Canzler Robert Hake *), und der Rath Heinrich

*) Dieſem Canzler Hake ſchenkte Graf Chriſtian ein Gut in der Vogtey Berne, 40 Jücken groß. Die Hakiſchen Erben beſaßen es, jedoch ſeit 1688. als Mann- und Weiberlehn, bis 1754. da ſie es an den Hausmann Dierk Bauer verkauften.

rich Brüning erſchienen. Graf Anton Günther wohnte der Handlung perſönlich, jedoch mit Canzler und Räthen, bey, und nach mühſamen Unterhandlungen ward am 3. Juni 1646. ein gütlicher Vergleich geſchloſſen, der zwey Hauptpuncte zum Gegenſtande hatte, 1) die Nachfolge in den Herrſchaften Jever und Knyphauſen, 2) die von Johann 16. und Anton Günther gemachten Verbeſſerungen, beſonders an erworbenen und eingedeichten Ländereyen.

Über den letzten Punct kam der Verein völlig zu Stande. Dem Grafen Anton Günther ward unter andern die Diſpoſition über 1600 Jücke vom jüngſt eingedeichten neuen dritten Hoben, und über das in Jever und Knyphauſen eingedeichte Land vorbehalten, ſeinem mit dem Fräulein von Ungnad erzeugten Sohne Anton von Aldenburg das Vorwerk Jade, nebſt dem Betmanns-Felde mit Eintauſend Jücken, die aus dem Altenhoben ergänzet werden ſollten, zu einem freyen adelichen Erblehn übergeben, alles übrige erkaufte und eingedeichte Land aber dem Grafen Chriſtian gegen Erlegung von 100,000 Rthlr. an die Fürſtlich-Anhaltiſche Wittwe und deren Sohn, Fürſten Johann, gelaſſen, imgleichen feſtgeſetzet, daß künftig die eingedeichten Ländereyen dem Lehne zuwachſen und gleiche Eigenſchaft mit demſelben erlangen ſollten.

Schwie-

Schwieriger war der erste Gegenstand des Vereins. Graf Anton Günther hegte nemlich dämals schon den lebhaften Wunsch, daß seiner Schwester Sohne, dem Fürsten Johann von Anhalt, die Herrschaften Jever und Kniphausen zu Theil werden möchten. Die Gräflich-Delmenhorstischen Abgeordneten hatten aber den Auftrag, in die Sonderung solcher „der Grafschaft Oldenburg von vielen Jahren her angehörigen und incorporirten Herrschaften, woran Graf Christian aus des Fräuleins Maria Testamente ein radicirtes Recht habe," nicht zu willigen, zumalen „nach einer solchen Dismembration die Oldenburgischen Grafen ihren Nachbaren nicht gewachsen seyn würden." Wenigstens müsse in einer so wichtigen Sache zuvor der Rath und das Gutachten der dabey interessirten Agnaten und Lehnsfolger, des Königs von Dännemark und des Herzogs von Holstein eingeholet werden. Inzwischen geschah in dem Vergleichs-Instrumente dem Grafen Christian der Vorschlag, „daß, im Fall Graf Anton Günther ohne Leibeserben stürbe, dessen Schwester, die Fürstliche Anhaltische Wittwe und deren Sohn, Fürst Johann, jene Herrschaften bekommen möchten, des Grafen Christian Substitutionsrechte aber durch Mitbelehnung und Eventual-Huldigung dahin bekräftiget würden, daß wenn die Anhaltische Wittwe und deren Sohn ohne Erben verstürben, solche Herrschaften

wieder an Graf Christian und dessen Erben fallen, wenn aber Anhalt nur weibliche, Graf Christian dagegen männliche Erben hinterließe, alsdann der regierende Herr zu Oldenburg mit dem regierenden Anhaltischen Fräulein vermählet, und so die Herrschaften wieder an Oldenburg gebracht werden sollten." Graf Christian blieb aber dabey, daß er sich über solchen Vorschlag nicht verbindlich herauslassen könne, bevor er der Agnaten und Lehnsfolger Bedenken und Einrath darüber vernommen hätte, erklärte jedoch, daß wenn dieselben jenen Vorschlag für billig erklärten, er solchen seinerseits genehm halten wolle.

Als der Verein geschlossen war, sandte Graf Christian seinen Rath, Prißbauer, an den Dänischen und Holsteinischen Hof, um die Beschaffenheit der Jeverschen Sache dort vorzustellen, und des Königs und Herzogs Gutachten zu erbitten. Man konnte aber an den Höfen nicht sobald darüber zu einem Entschlusse kommen *), und immittelst ging Graf Christian unerwartet mit Tode ab. Er starb am 23. May 1647 zu Delmenhorst im 34ten Jahre seines Alters, unvermählt und kinderlos. Sein Tod, welcher durch einen Sturz vom Pferde veranlasset seyn soll,

*) Acta archiv. Der Hoelgännische Vergleich mit dem Neben-Recess findet sich Or. Arch. II. n. 47. 2. u. 3. und Abschrift beym Schlevogt S. 72. und 421.

soll, war, (sagt die Chronik) durch den Fall des Oldenburgischen Wapens aus der Schloßmauer, und der Krone im großen Saale sehr deutlich vorher verkündet. Das Land verlor an ihm einen wohlmeinenden Regenten und einen guten Oeconomen. Graf Anton Günther war sehr gerührt bey dem Tode seines so viel jüngern Vetters, und die ihn nie weinen sahen, bemerkten, daß bey dessen Leichenbegängnisse seine Thränen flossen. „O“ klagte er, „warum muß ich bestimmet seyn, die Thüre zuzumachen, und die Schlüssel mit mir zu Grabe zu nehmen“ e)!

e) Winkelm. S. 762. Auf Christians Tod dichtete der Pastor zu [illegible], Matthias [illegible], einen dialogum lugubrem (gedruckt zu Bremen 4.) Interlocutores sind Mors, Delmenhorstia, Bonum commune, und Anton Gunther.

Der letzte tröstet das weinende Delmenhorst:

[illegible] praeclarum patrem, praeclarum patronum,
[illegible] tempus [illegible].

Bonum commune

[illegible] praeclara signa
[illegible] plura patrem.
En [illegible], [illegible] Delmenhorstia [illegible], patronum
[illegible] qui tibi semper erit.

Delmenhorstia

Obsequium praestabo [illegible] et jussa capessam,
Et [illegible] semper amabo patrem.

Letzte Vereinigung von Oldenburg und Delmenhorſt. Delmenhorſtiſcher Separations-Vergleich.

Die Grafſchaft Delmenhorſt mit Zubehör und allen Stammen und Lehnſtücken, welche Graf Chriſtian beſeſſen hatte, ward dann nun, und jetzt zum letztenmale, mit Oldenburg in Ein Corpus vereinet. Graf Anton Günther nahm die Erbſchaft in Beſitz, und erhielt darüber (27. Juli 1648.) die kaiſerliche Belehnung *). Seine nächſte Bemühung war, ſich baldigſt mit ſeines verſtorbenen Vetters Geſchwiſtern und Allodialerben aus einander zu ſetzen. Dieſe Erben waren 1) Catharine Eliſabeth, Aebtiſſin zu Gandersheim, 2) Sidonia, Aebtiſſin zu Herford, 3) Anna, die 1634. an den Herzog Johann Chriſtian von Holſtein vermählet war **), 4) Amelie, Gemahlin des Grafen Ludwig Günther zu Schwarzburg, 5) das damals noch unverheirathete Fräulein Juliane, welches 1652. an Herzog Manfried von Wirtemberg vermählet ward, und endlich 6) die, unter Vormundſchaft des Grafen Jobſt Günther zu Barby ſtehenden Kinder der im Jahre 1642.

*) Old. Arch. A. n. 20.

**) Die General-Tabelle beym 1. Bande, worin ihr Vermählungsjahr unrichtig als Todesjahr angegeben worden, iſt darnach zu berichtigen.

1642. verſtorbenen Gräfin, Sophia Urſula, Albrecht Friedrichs, Grafen zu Barby Gemahlin.

Bevollmächtigter der Herzogin von Schleswig-Holſtein war der Landdroſt, Otto von Ompteda, Bevollmächtigter der Grafen von Schwarzburg und Barby, der Doctor Brüning. Schon am 10. November 1647. kam ein Verein zu Stande, welcher auch im Jahre 1649. vom Könige von Dännemark, dem Herzoge Friedrich zu Schleswig-Holſtein und dem Fürſtlichen Hauſe Braunſchweig-Wolfenbüttel genehmiget und beſtätiget wurde *). Dieſer Delmenhorſtiſche Vergleich, und ein Neben-Receß vom gleichen Dato, ſonderten dann genau das Eigenthum (Allodium) vom Lehne. Zum Eigenthume wurden gerechnet, außer den Baarſchaften, Schatzgeldern, Pretioſis, Silbergeſchirr, Mobilien und Meventien, die Aufkünfte des letzten Jahres, alle abgehandelte und unabgehandelte Brüche und Weinkäufe, acht Häuſer in Delmenhorſt, eine Windmühle zu Burbave, ein vom Capitel St. Stephan zu Bremen erkaufter Zehende zu Altenesche, das Pfandrecht an einem Zehenden zu Volelen, ein Meyerhof zu Mahlſtedt, die Rantenſteiniſchen Güter, einiges Land an der Delme, 134½ Jücke im Lande Würden **), ſieben Bauen

*) Cr. Arch. Schlesvig S. 70.

**) Dieſe 134½ Jücke konnte 1648. der Landdroſt, Otto von Ompteda, von den Allodialerben. Im Jahre 1688. wurden

im Stedingerlande, und die Vorwerke Hete *) und Havenderſer Sand im Butjadingerlande **).

Dem Grafen Anton Günther und ſeinen Lehnserben wurde die Landeshoheit und Gerichtsbarkeit über dieſe Ländereyen vorbehalten, auch ausgemacht, daß davon zu Deichen, Sielen, Wegen und Stegen beyzutragen, imgleichen Kirchen- Paſtoreyen und Schulgefälle entrichtet werden ſollten. Ausgenommen ward jedoch das Vorwerk Havenderſerſand, welchem von jeher keine Deiche und Dämme zugewieſen geweſen waren. Auch erhielten die Güter, ſo lange die Allodialerben in deren Beſitze blieben, die

den ſie zu Lehn gemacht. Über vier, im Amte Tedingshauſen belegene Meyer erhielten die Ompedaiſchen Erben in einem und demſelben Lehnbriefe die Beleihung.

*) Das Gut Hete ward von den Allodialerben in Bezahlung einer alten Schuld, womit Graf Chriſtian dem Braunſchweigiſchen Oberſten, Lord Clathe von Schlaen, genannt Gehlen, verhaftet war, abgetreten, nachher an den Landgrafen von Hannich verkauft, und, da auch dies Gut zu Lehn gemacht war, im Jahre 1770. nach dem unbeerbten Tode des von Hemſen dem Landesherrn erſtattet.

**) Das Havenderſer Sand nebſt der Windmühle zu Burhave ward 1662. von den übrigen Allodialerben an Herzog August zu Schleswig-Holſtein-Beck und Fürſtin Antoine Sophie zu Oſtfriesland Herwn, geborne Gräfin zu Barby, für 50,000 Rthlr. verkaufet.

die Contributions-Freyheit, mit der Beſtimmung jedoch, daß die Übertragung der Güter an einen Mächtigern unzuläßig ſeyn ſolle. Weiter wurde ausgemacht, daß den Schweſtern des verſtorbenen Grafen dasjenige, was ihnen nach dem Erbvertrage von 1633. beglichе, ausbezahlet, und denen, ſo ihre Fräuleinſteuer von 7000 Rthlr. noch nicht erhalten hätten, ſolches Geld mit ſechs für's Hundert verzinſet werden ſollten. Von der Schuldenlaſt übernahm der Graf 25000 Rthlr., wogegen ihm die Auſkünfte des letzten Jahres, die Brüche, die Weinkäufe und die acht Delmenhorſtiſchen Häuſer angewieſen wurden.

In dem Nebenreceß ward den Allodialerben die Gewährleiſtung wegen des Havenderſer-Sandes verſprochen. Sie thaten dagegen auf die im Vergleiche von 1633. *) enthaltene 39000 Rthlr. Ausgleichungs- und 25000 Rthlr. Abnutzungsgelder Verzicht.

Graf Anton Günther, der jetzt Oldenburg, Delmenhorſt, Harpſtedt, Jever und Knyphauſen vereinte, hätte nach dem Umfange ſeiner Beſitzungen den verſchiedentlich ihm angetragenen Fürſtentitel mit Ehren tragen können. Aber die Betrachtung, daß er der letzte ſeines Stammes ſey, vermochte ihn, den An-

*) S. S. 312.

trag beharrlich auszuſchlagen. „Lieber" pflegte er auch zu ſagen, „lieber will ich unter den Grafen die Thüre öffnen, als ſie ſchließen unter den Fürſten."

Drittes Hauptſtück

bis

zum Tode des Grafen Anton Günther.

(1647. — 1667.)

Oldenburgs Angelegenheiten beym Weſtphäliſchen Frieden.

Graf Anton Günther hatte, ſo wie er im Kriege neutral geweſen war, auch anfänglich nicht die Abſicht gehabt, an den zu Osnabrück und Münſter eröffneten Friedenshandlungen Theil zu nehmen. Die, zum Friedenscongreſſe verſammelten Geſandten luden ihn zwar ſchon im Jahre 1645. dahin ein, mit der ſchmeichelhaften Äußerung, ſein Alter, ſeine Erfahrung, und bewieſene Klugheit würden den gräflichen Votis ein ſolches Gewicht geben, daß ſie vor den fürſtlichen in Betracht kommen würden." Aber der Graf brachte erſt durch ſeinen Canzler Bohn, und nachher perſönlich zu Osnabrück ſeine Entſchuldigungen ein. Auch hatte er, als die Wetterauiſchen

und

und Weſtphäliſchen Grafen ihm „wegen ſeines groſſen Anſehens, hocherleuchteten Verſtandes und rühmlichen Eigenſchaften“ das Intereſſe des Grafenſtandes empfahlen, und das Directorium bey den deßfälligen Berathſchlagungen auftrugen, unter Anführung ſeines hohen Alters die Ehre abgelehnet *).

Bald hatten aber, wie wir oben geſehen haben **), nähere Angelegenheiten ſeine ganze Aufmerkſamkeit gefordert, indem von der einen Seite die Oſtfrieſen, von der andern die Bremer, den Frieden zu ihrem Vortheile zu nutzen, dieſe den Weſerzoll zu unterdrücken, jene den Beſitz von Knyphauſen wieder zu erlangen bemühet waren.

Oldenburg erlangt die Inſertion des Weſerzolls in das Friedensinſtrument.

Was beſonders die erſte Angelegenheit betraf, ſo war zu erwarten, daß die Bremer in dieſem entſcheidenden Augenblicke nichts unverſucht laſſen würden, was ſie von der Zollbeſchwerde befreyen könnte. Graf Anton Günther hatte daher ſchon ſeit dem Jahre 1636. erſt den Rath Pichtel, und ein Jahr nachher neben demſelben noch den Rath Mylius in Münſter gehalten, welche die Oldenburgiſche Gerechtſame

*) Winkelm. S. 312. 318.

**) S. S. 349.

ſtanz in allen Stücken wahrzunehmen, und durch Druckſchriften die Lage der Sache den Geſandtſchaften darzulegen bemühet geweſen waren. Auch die Churfürſten hatten nicht nur ihre Geſandten dieſes Zolls wegen beſonders inſtruiret, ſondern überdem durch zwey, (den 26. May und 10. Aug. 1646.) an den Kaiſer erlaſſene Collegial-Gutachten ihre vorigen Anträge wiederholet, und endlich in einem Gutachten vom 31. März 1647. darauf angetragen, daß „um mehrern Nachdrucks willen, zur Erhaltung des „Churfürſtlichen Collegii Intereſſe, und um ihnen „allerſeits Ruhe zu ſchaffen, dieſe Weſer-Zollſache „für den Grafen von Oldenburg, als einen gravir„ten Reichsſtand, in den Friedensſchluß ausdrück„lich mit eingerücket, und dem Werke damit ſein Ende „gegeben werde.“

Der kaiſerliche Abgeſandte, Graf von Trautmansdorf, ſuchte zwar noch auszuweichen, und dieſe Zollangelegenheit durch einen gütlichen Verein abzuthun. Da aber ſeine deßfälligen Bemühungen fruchtlos blieben, ſo gab er endlich Namens des Kaiſers ſeine Einwilligung, daß der Oldenburgiſche Weſerzoll nach der von den Churfürſten zu dem Ende beliebten Clauſel dem Friedensinſtrumente einzuverleiben, mithin feſtzuſetzen ſey, „daß die vom Kaiſer mit der Churfürſten Beyſtimmung bewilligte Zölle, namentlich der, dem Grafen von Oldenburg auf der We-

Weſer verliehene Zoll in Kraft bleiben, und zur Vollſtreckung gebracht werden ſollen.“ Auch die Schwediſche Geſandtſchaft war endlich *) damit friedlich

*) Wie ſchwer es gehalten, beſonders bey der Schwediſchen Geſandtſchaft durchzudringen, davon zeugen der Oldenburgiſchen Abgeordneten Briefe und Diaria. So ſchrieb der Rath Pichtel aus Osnabrück an den Geh. Rath Wolzogen, den 18. Jul. 1648. „Sic inter ſpina et ignes. Es kommt alles über einen Haufen. Wie J. Hochgr. Gnaden Ihre Leute ſelbſt halten, ſo werden ſie hinwieder von andern geachtet. Man lauft bey dieſem continuirlichen Regenwetter durch dick und dünn herum: darnach ſiehet man vor Leuten naß, beſpringet und wie ein Bärenhäuter: da muß man dann auch warten wie ein Bärenhäuter, und werden die andern, die daher gefahren kommen, fürgezogen ꝛc. Gott helfe mir einmal heraus! Von Hauſe will man auch erſt noch Raths von hier haben, aber wenn wir ihn begehren, nicht geben; oder man giebt ihn ſo dunkel, daß man die Worte hernach drehen und deuten kann, wie man will ꝛc. Kann mir auch gleich viel ſeyn, wenn man mich lieber inskünftige gar von ſolchen Sachen ablaßt, und diejenigen ſchicket, welche Andere ſamt labores ſo wohl zu centuriren wiſſen. Sie werden dann ſelbſt auch erfahren, was der Markt dort mitbringt. Möchte doch die ſehr große Mühe, die wir darum gethan, nicht ein laxum Sisyphi werden! Von den Pferden kommt ja endlich einmal etwas über ꝛc.

„Je näher“ (heißt es im Diario) „dieſe Sache zum guten Ausgang ſich ſchicket, ſo viel ſtärker wüthen al-

ver-

lich, nachdem derselben die Versicherung gegeben ward,

versach, und misciren coelum terrae. So lange die Insertion nicht utriusque subscribiret, ja, wenn gleich auch dies geschehen, so lange das ganze Instrument nicht seine Richtigkeit hat, traue ich auf keinen Bestand" ꝛc.

„Mylius und ich waren am 2. Jul. (1648.) bey dem Grafen Oxenstiern, und brachten Ihm J. Hgr. Gn. Schreiben. Er verlas es durch und durch laut, fing darauf an, einen weitläuftigen Discurs herzuholen, und sagte, wenn wir J. H. Gn. recht dienen wollten, hätten wir mehr Ursache, von der Insertion abzurathen, als die Sache so stark zu verfolgen. Man müßte sich ja zu einem neuen Krieg verbinden, da die Stände nicht alle damit zufrieden seyen, die Städte aber ganz abfielen u. s. w. Als wir sagten und remonstrirten, daß man eben darumb auf die Insertion zu bestehen und J. H. Gn. in seinen iuribus legitime adquisitis zu versichern um so viel mehr Ursache hätte, damit diejenigen, welche motus im Sinne hätten, gleichwohl bedenken müßten, mit wem sie es zu thun, war doch nichts für diesmal zu erhalten, sondern der Graf blieb bey seinen 5 Augen. Wenn wir sagten, die Herrn Churfürsten und das ganze Reich obligirten sich ja auch für ihre Zölle an der Ostsee, welche nun gleichwohl erst jetzt bey diesen Tractaten eingeführet worden, und daß die guaranda die Königin ja nicht grösser oder mehr obligire, als einen jeden andern Stand des Reichs; item daß künftig das ganze corpus zusammen halten würde, damit demselben kein membrum, wie geringe auch dasselbe wäre, via facti entzogen, oder aber

in

ward, daß mit den Unterthanen des für Schwe-

den

in ſeinen [illegible] beeinträchtiget würde. war Ihme (dem Grafen) ein ſolches faſt lächerlich anzuhören, ſchlug ein Knipchen mit dieſen Worten: „Nicht ſo viel hätten Sie auf des Reichs guarandam zu achten, wenn Sie Ihnen nicht ſelber zu helfen die Mittel hatten. Der Churfürſt von Sachſen würde dar nicht an die Weſer herabkommen, J. Hgr. Gn. zu aſſiſtiren, und wenn er's gleich thun wollte, würde man hier wohl all fertig ſeyn, ehe derſelbe auflöme. Wir wißten ja wohl was im Haag furging, möchten müglich wohl all Schiffe auf der Weſer ſeyn," u. ſ. w. Was wir auch ſagten, es galt diesmal weder exilon, noch ſeine vormalige, unter des Secretarii Hand und Siegel geſchehene Aſſecuration, wie hoch wir auch dieſelbe anziehen mochten. Wurd auf die letzte ſogar auch in der Eile ungeduldig, daß er ſagte, er würde hier dermaßen, und nun auch wegen dieſer Sache geplaget, daß er wolle lieber nimmermehr hieher kommen zu ſeyn. Bedauchte uns auch, als ob Ihme darüber gar die Thränen in die Augen zu ſteigen begunten; wie er dann vor uns der Thüre zueilte, und wir erſt im Hofe draußen Abſchied von Ihme nahmen, ob ſolch einer ſchlechten Abfertigung merklich beſtürzt. Als wir mit Guſtav Hanſen darüber redeten, beſtürzete er hierob gleichfalls anfangs nicht wenig, hielt aber dafür, Ihro Exc. müßte der Kopf ſonſt nicht recht geſtanden haben, und daß wir alſo eine unrechte Stunde mit Ihme angetroffen hätten. Er wäre oft wunderlich, weil er gerne fort wollte. Wir ſollen uns nicht ſchrecken laſſen. In der Königin

Schrei-

den secularisirten Herzogthums Bremen so verfahren werden solle, daß man zufrieden seyn werde *).

Da die Bremer einsahen, daß wenn dieses dergestalt in das Friedens-Instrument eingerücket würde, jede künftige Widersetzlichkeit eitel seyn, und der Hebel, den sie angesetzet hatten, um die Last von sich zu wälzen, ihr durch die Rückung nur festere Lage geben müßte, so boten sie alle ihre Kräfte auf, jenes zu hintertreiben, oder falls solches nicht möglich wäre, die Worte der Zollbestätigung wenigstens durch einen Anhang dahin zu mildern, daß ihnen wegen der Rechtshängigkeit der Weser-Jurisdictionssache ihre Gerechtsame vorbehalten würden. Sie schrieben an die Königin und die Reichsräthe von Schweden; sie riefen die Generalstaaten und die Hansestädte **) von neuem um ihren Beystand an; sie sandten ihre Abgeordneten noch einmal unmittelbar an den Kaiser;

Schreiben sey mehr nicht, als des Stifts Interesse, kein Wort aber von den Staaten gedacht; u. s. w.

*) Nämlich erlegten die Einwohner des Herzogthums Bremen geraume Zeit einen geringern Zoll, bis nach der Dänischen Besitznehmung Oldenburgs der im Jahre 1675 zwischen Schweden und Dännemark ausgebrochene Krieg die Ermäßigung aufhob.

**) Ihr Agent, der Geschichtschreiber Aitzema, schreibt daher in seinem Unmuthe: „Die Oldenborgschen hadden sterker Paarden en Iyver Beuten, als die van Bremen. Want

ſer; immittelſt ſie ſich zu Hauſe durch ihre Convoy-Schiffe der Zollbezahlung ſo viel möglich erwehrten, und ihre Gewaltthätigkeiten durch Schießen auf das Zollhaus und auf die Deicharbeiter, durch Wegnehmung eines, für den Grafen geladenen Schiffes und durch Ausreiſſung der Fiſcherpfähle fortſetzten. Doch gewannen ſie dadurch nichts. Die Churfürſten lehnten das von den Generalſtaaten an ſie gelangte Vorſchreiben höflich ab; und eben ſo ließ Graf Anton Günther durch ſeinen Rath, Heilerſieg, im Haag gegen die, auch an ihn ergangene drohende Anmuthung, „daß er von ſeinem Begehren, in das Friedensinſtrument eingeſchloſſen zu werden, abſtehen möge,“ billige Gegenvorſtellung thun. Der neunte §. des Osnabrückiſchen Friedensſchluſſes ward ganz dem Churfürſtlichen, vom Kaiſer und von Schweden genehmigten Antrage gemäß verfaſſet, ohne daß irgend eine Einſchränkung, oder ein Vorbehalt einer Litispendenz, oder eines Beweiſes der Weſer-Jurisdiction hinzugekommen wäre. Vielmehr ward im

17.

Want wat reden ter Wereld waer'er, dat een Graef, de geen ſchade by den Oorlogh geleden, noyt Partey gekooſen, ſyk altyt neutrael gehouden, In- ende Kniphuyſen door een ſtraragem gewonnen, ende ſich by't Vuir van ſyn Nabuyren gemaekelyck gewaert hadde, nu by't maken van den Vrede ſoude worden geregaleert met ſo koſtelycke Recompenſe, als was den Toll.

17. Art. (§. 3.) ausdrücklich beſtimmet, daß gegen ſolchen Friedensſchluß ſo wenig Litispendenzen, als rechtskräftige Urtheile gültig ſeyn ſollten. Dem Bremiſchen Syndicus, Wachmann, welcher noch, nachdem das Inſtrument am 6. Aug. zu Osnabrück in des Canzlers Oxenſiernas Wohnung öffentlich verleſen war, durch Notar und Zeugen dagegen proteſtirte, ward ſeine Proteſtation als anzüglich zurückgegeben, und die Stadt Bremen zum ſchuldigen Gehorſam ermahnet. So ward der Frieden am $\frac{14}{24}$ Oct. unterzeichnet, und hiedurch dem Grafen von Oldenburg der Weſerzoll bündigſt verſichert *).

Vergeblicher Vergleichsverſuch.

Es kam nun noch auf die Vollziehung an. Denn noch immer lagen zu Elsfleth und Harrierſtake bewehrte Bremiſche Schiffe, welche die Zollhebung möglichſt verhinderten. Indeß bezeigten ſich die Bremer nach der Inſertion von neuem zum Vertrage geneigt, den der Graf ſeinerſeits keinesweges ab-

*) So lautet der concernirende Paſſus des Friedens: „Teloneorum, quae flumina alluunt et aliorum quorumcunque Juribus ac Privilegiis, ut et telouiis, ab Imperatore de conſenſu Electorum cum aliis, cum etiam Comiti Oldenburgenſi in Viſurgi conceſſis, aut uſu diuturno introductis, in pleno ſuo vigore manentibus et executioni mandandis &c. Corp. J. Publ. p. 826.

ablehnte, zumal da die Städte Lübek und Hamburg die Vermittelung übernahmen, und zu dem Ende ihre Abgeordneten nach Oldenburg sandten. Aber der Vorwand, welchen die Bremer thaten, zeigte schon, daß es ihnen kein Ernst sey. Die Summe von Hundert tausend Rthlr. (so viel wollten sie zu völliger Ablaufung des Zolls bezahlen) stand mit dem großen Aufwande von Geld und Mühe, die es gekostet hatte, um die Sache bis auf den Punct zu bringen, in gar keinem Verhältnisse. Die Vergleichstractaten wurden von den Bremern selbst abgebrochen, indeß aber die wegen Befolgung des Friedensschlusses wiederholt an sie ergangenen Mandate des Kaisers und der Kreisausschreibenden Fürsten immerfort unbefolgt gelassen.

Die Vollstreckung des Zolls wird durch neue Einwendungen verzögert.

Die Executionshandlungen, die gleich nach geschlossenem Frieden zu Prag angefangen waren, hatten indeß zu Nürnberg ihren Fortgang. Die im Frieden ausgemachten Restitutionsfälle wurden untersuchet, und die Restitutionen, welche nach den Umständen entweder in sechs Wochen, oder in drey Monaten vollzogen werden sollten, in zwey Fristen unterschieden. Wegen der Vollstreckung ging dann ein Auftrag an die benachbarten Reichsstände; wobey Anton Günther nicht vergessen ward, indem man nicht

weniger als acht Puncte zur Execution übergeben wurden *).

Der Weſerzoll, an deſſen ruhiger Hebung der Graf bisher von den Bremern gewaltthätig gehindert war, mußte nun, da er einmal ein Gegenſtand des Friedensinſtruments geworden, billig auch in einer jener Liſten ſeinen Platz finden, und zwar nach dem Gutachten der Executions-Deputation unter den Gegenſtänden, die innerhalb drey Monaten zur Vollſtreckung zu bringen ſeyen. Aber dem Schwediſchen Plenipotentiarius war der geheime Befehl von ſeinem Hofe geworden, die Vollſtreckung des Weſerzolls „als einer Sache, die beſonders bey bevorſtehender Däniſcher Succeſſion von großer Conſequenz ſey," möglichſt zu hintertreiben. Er hatte daher verlangt, daß der Weſerzoll in den Liſten ausgelaſſen würde; und die übrigen Deputirten waren um ſo leichter hierin nachgiebig geweſen, da ſich's ohnehin verſtand, daß ein im Friedensinſtrument ausdrücklich beſtätigter Zoll auch gegen diejenigen, die ſich demſelben widerſetzen würden, durch executiviſche Zwangsmittel behauptet werden müſſe. **).

Der

*) Winkelm. S. 384.

**) Meiern acta pac. exec. publ. I. p. 451. 465. 546. 578. II. 209. 11. 19.

Der Umſtand, daß der Weſerzoll ſich in jenen Vollſtreckungsliſten (liſtis reſtituendorum) nicht namentlich aufgeführet fand, war indeß der Aufmerkſamkeit der Bremer nicht entgangen. Sie nutzten ihn, um es wahrſcheinlich zu machen, daß die Einſchließung des Weſerzolls in das Friedensinſtrument wider des Kaiſers und der Krone Schweden Willen geſchehen, oder doch nur in der Maße von ihnen bewilliget ſey, daß über die Execution noch weiter gerathſchlaget werden ſolle. Dieſem Vorgeben wußten ſie durch Atteſte des Schwediſchen Generaliſſimus und der kaiſerlichen Gevollmächtigten einen Anſtrich der Wahrheit zu geben. Dabey ward ausgeſtreuet, die Bremer würden ſich eher vom Römiſchen Reiche abreißen, als ſich zur Erlegung des Zolls entſchließen, und es drohe von der Macht ihrer Bundesgenoſſen eine weit ausſehende Gefahr. Allein die zur Friedensvollſtreckung niedergeſetzte Deputation ließ ſich nicht irre machen. Sie ſtellte dem Kaiſer am 27. Oct. 1650. vor, „welch ein verkleinerliches und ärgerliches Exempel es ſey, daß die Stadt Bremen ſich dem, Sr. Kaiſerlichen Majeſtät ſchuldigen Gehorſam ſo vorſetzlich und ſpöttlich entziehe, und dem heiligen Reiche wider den ſo theuer erworbenen Frieden gleich trotze.“ Sie drang alſo ernſtlich darauf, daß, damit nicht andre zu ähnlichen Widerſetzlichkeiten und Empörungen angeſtiftet würden, die Stadt Bremen, als des

gebrochenen Friedens schuldig, in die Strafe des Friedensbruches genommen, und zu deren Vollstreckung die erforderliche Verfügung getroffen werden möge.

Die Generalstaaten verwenden sich noch einmal in der Zollsache, und schicken Gesandten nach Oldenburg.

Die Bremer wandten sich aber ihrerseits an die Generalstaaten, welche sich vermöge der, im Jahre 1653. mit Bremen geschlossenen Allianz, der Zollsache noch einmal kräftig annehmen zu müssen glaubten, und in einem Schreiben an Kaiser und Reich erklärten, „daß sie sich dem Zoll mit allen Mitteln entgegen zu setzen, und mit der That dessen Vollziehung zu verhindern gemeinet seyen.“ Die Bremer Bürgermeister und Sachwalter, wie auch der Agent der Hansestädte, Aitzema, ein hitziger Kopf, schürten im Haag das Feuer an, und thaten Vorschläge, wie der Sache noch zu helfen wäre. Die Generalstaaten, meinten sie, sollten, um Repressalien gegen die Oldenburgischen Unterthanen zu gebrauchen, einige Holländische Schiffe zu denen stoßen lassen, welche die Bremer bereits auf der Weser hielten. Dies würde nichts, als eine tractatmäßige Hülfsleistung seyn, welche für einen Friedensbruch mit dem Deutschen Reiche nicht gelten können. Wenigstens würden sich die

die Stände ſchon bedenken, ehe ſie des Oldenburgiſchen Zolls wegen von neuem die Waffen ergriffen.

Auch in Druckſchriften wurde der Oldenburgiſche Zoll auf das aebäßlaſte vorgeſtellet. Eine im Jahre 1651. im Haag gedruckte Schrift: het klaer beweſen Onrecht van den pretenſen Weſertoll (ſie war einer Oldenburgiſchen Schrift: het klaer beweſen Recht entgegenſetzet) erregte vor andern Aufmerkſamkeit.

Graf Anton Günther ward auch jetzt nicht müde, die neu auflodernde Flamme zu dämpfen. Der Rath Heilersieg, welcher als Gräflicher Geſandter ſofort nach dem Haag abging, milderte doch ſo weit die Entſchlüſſe der Staaten, daß ſie zwar zur Hinderung des Weſerzolls zwey Kriegsſchiffe ausrüſten, inmittelſt aber aus freund-nachbarlicher Zuneigung durch eine anſehnliche Geſandtſchaft den Grafen zu bewegen ſuchen wollten, den Zoll entweder gänzlich fahren zu laſſen, oder einen gütlichen Vergleich einzugehen *). Die Holländiſchen Geſandten waren Ranningk Kayſer, und Syds von Oſinga, welche am 30. December 1651. hieſelbſt ankamen. Schon zu Neuenburg wurden ſie von einem Cammerjunker

*) Die Provinzen Seeland, Overyſſel und Gröningen hatten blos auf eine Geſandtſchaft ohne Kriegsrüſtung geſtimmt.

bewillkommet. Der Graf ſelbſt empfing ſie, als ſie ſich der Stadt näherten, auf der Haide perſönlich „mit herrlichem Trompetenklang", und führte ſie auf das Schloß, wo ihnen ihre Wohnung angewieſen ward. Beym Einritt in die Stadt wurden neun Stücke Geſchützes gelöſet. Bey der Verhandlung ſelbſt ſtimmten ſie dann das alte Lied an: „der Zoll ſey wider die Reichsmaximen ertheilet, und dem Friedensſchluſſe gegen Ihrer Hochmögenden Proteſtation einverleibet, auch keine zum Friedensſchluſſe gehörige Sache geweſen, daher die Generalſtaaten deſſen Einführung, ſo wohl wegen des Intereſſe ihrer eigenen Unterthanen, als wegen der, mit der Stadt Bremen eingegangenen, die Handlungsfreyheit ſichernden Tractaten, auf keine Weiſe zulaſſen könnten. Allenfalls müſſe der Graf ſich eine billige gütliche Abhandlung gefallen laſſen, und dagegen ſeiner behaupteten Oberherrſchaft über den Weſerſtrom entſagen." Anton Günther, ſicher hinter dem Schilde des Friedensſchluſſes, widerlegte zwar der Länge nach die Gründe der Geſandten; aber Anfang und Ende war eine Berufung auf die, dem Kaiſer und Reiche ſchuldige Lehnspflicht. „Er würde" ſagte er, „ſehr ſchwere Verantwortung auf ſich laden, wenn er, als ein Reichsvaſall, den ſo theuer geleiſteten Lehnseid aus den Augen ſetzen, ohne der kaiſerlichen Majeſtät Einwilligung das erlangte Zoll-Tal abſtehen, und

den

den Rechten, welche dem Gräflichen Hauſe von undenklichen Jahren her an dem Weſerſtrom zugeſtanden, entſagen wollte.“ Auch bemerkte er, daß der, zwiſchen den vereinigten Niederlanden und der Stadt Bremen geſchloſſene Tractat unmöglich eine Begünſtigung der Bremiſchen Widerſetzlichkeit zum Zwecke haben könne, da grade der zweyte Artikel feſtſetze, daß ſolcher Tractat der, mit Kaiſer und Reich beſtehenden Freundſchaft keinesweges nachtheilig ſey, vielmehr Bremen unter dem Gehorſam des Reichs bleiben ſolle.

Die Geſandten machten auch eine Reiſe nach Bremen *) und verſuchten, als ſie nach Oldenburg

*) „Den $\frac{4}{14}$ Jan. (ſo lautet des Raths Heilerſieg im Archive befindliche Relation) ſeyn die Herrn Deputirte von der Bremer Syndico Wache Heerden und D. Meyern beym Wallgraben empfangen und nach der Stadt geführt. Eine Compagnie junger Kaufleute, bey 80 ſtark, ſeyn vorher geritten. Die Herren Diener alle neu in roth gekleidet ſeyn ihnen gefolget. Ihre ſoldateſca und alle Burgerey 16 Compagnien ſtark ſeyn in Waffen geweſen, und iſt die Bürgerey vom Thor an bis an der Herrn Deputirten logement in ordre geſtanden. Den $\frac{5}{15}$ ſeyn die Deputirte zur audience eingeholet durch vorgedachte 3 Perſonen, die zu Fuß für ihre Caroſſe hergangen. Wie ſie an's Rathhaus kommen, iſt der ganze Magiſtrat daſelbſt mit bloßem Haupte geſtanden, hat die Herrn

zurück kehrten, noch mancherley andre Vergleichsvorſchläge. Da ſie aber ſahen, daß ſie nichts ausrichteten, reiſeten ſie im Februar mit Wiederholung der nemlichen vorigen Äußerung ab, welche die Staaten ſich ſchon gegen Kayſer und Reich erlaubet hatten: „Ihre Hochmögenden" ſo hieß es, „würden die Ausübung des Zolls mit der von Gott habenden Macht und bereiten Mitteln in der That zu verhindern wiſſen."

Des Grafen Geſandtſchaft nach dem Haag.

Stracks ſchickte der Graf den Canzler Schrickel, den Droſt von Oſſen, und den Rath Pichtel als Geſandten an die Churfürſten, an die ausſchreibenden Fürſten des Weſtphäliſchen und Niederſächſiſchen Kreiſes, und an andre benachbarte Fürſten. Dem kaiſerlichen Hofe that der dortige beſtändige Agent, Rath Gano, den Verlauf der Holländiſchen Geſandtſchaft kund, indeß der Droſt Otto von Ompteda, und der Rath Hoyer eilig den Holländiſchen Geſandten nach dem Haag folgten. Sie wurden nicht wenig beſtürzt, als ſie dort die eifrigſten Kriegszurüſtungen be-

Herrn Deputirte daſelbſt fürm Rathhauſe empfangen, hinaufgeführt, und ihnen den Titel von Ambaſſadeurs gegeben, welchen ſie auch angenommen. Iſt das nicht Zauberey?"

bemerkten *). Zweymal erhielten ſie öffentliche Audienz in der Verſammlung der Generalſtaaten. Auch hatten ſie wiederholte Conferenzen mit einer, zur Ausgleichung der Sache angeordneten Commiſſion; allmälig überzeugten ſie ſich, daß die Rüſtungen nicht Oldenburg galten. Es erhob ſich ein Krieg zwiſchen England und Holland: der Weſerzoll ward vergeſſen, und die Bremer blieben ſich ſelbſt überlaſſen. Ja, die Generalſtaaten ließen den Grafen durch ihren, aus Dännemark zurückkehrenden Geſandten, Manningk Kayſer, ihre unverrückte Wohlgewogenheit und freundnachbarliche Zuneigung zu erkennen geben.

Bremen fällt des Zolls wegen in die Reichsacht.

Jetzt erfolgte dann auch das endliche kaiſerliche Decret vom $\frac{13}{23}$ Oct. 1652. **) wornach die Stadt Bremen wegen ihres beharrlichen, landfriedbrüchigen Ungehorſams nicht nur in 200 Mark löthigen Goldes, ſondern auch in die kaiſerliche und heilige

*) Wie gefährlich damals die Sache geſtanden, zeigen die im Archive befindlichen Nachrichten von der Holländiſchen Ambaſſade Vol. LXX. LXXII. LXXIV. bis LXXVI.

**) Or. arch. W. n. 206. Siehe auch Oxxels vertrautes Schreiben an den Landrichter Mylius, Regenſp. den 15. May 1652. wie die vora wegen der Bremer-Acht gegangen. W. n. 21.

Reichsacht verurtheilet, und, wie die Worte lauten" aus dem Frieden in Unfrieden geſetzet, mithin ihr Leib, Hab und Gut dem klagenden Theil und Jedermännniglichem erlaubet ward."

Der Reichsherold, Johann Karl Oelmann, fand ſich bey dem Grafen ein, um auf deſſen Verlangen dieſen Beſcheid zu überbringen, und zu verkünden. Als das Gerücht davon in Bremen erſcholl, führten die Bremer, um den Schein einer fortwährenden Widerſetzlichkeit zu vermeiden, gegen Ende Novembers ihre auf der Weſer liegenden Kriegsſchiffe nach Vegeſak ab, und ſuchten den Grafen wieder mit gütlichen Aeußerungen zu gewinnen. Wirklich ging der Graf, der es ungern aufs äuſſerſte kommen laſſen wollte, um während der Tractaten in der Nähe zu ſeyn, mit ſeinem ganzen Hofſtaate nach Delmenhorſt, und hielt den kaiſerlichen Herold wol fünf Wochen bey ſich zurück. Da ſich aber die Abſichten der Bremer je länger je deutlicher äußerten, es bald an Vollmachten, bald an Inſtructionen, immer an gutem Willen ermangelte, und, als ob nichts geſchehen wäre, alle Vorſchläge noch auf völlige Nachgebung des Zolls hinauslieſen, ſo brach der Graf endlich die Tractaten ab, und ließ dem Recht und der Execution freyen Lauf. Die Bremer Deputirten reiſeten fort, und der Reichsherold, in Begleitung zweyer Notarien, zweyer Zeugen, eines kaiſerlichen Hatſchierers und eines

Feld-

Feldtrompeters, folgte ihnen auf dem Fuße nach, eilte den Deputirten vorbey, und erreichte vor ihnen die beſetzte Pforte am Warthurm, welcher etwa eine Viertelſtunde von der Stadt entfernt iſt. Die unterrichtete Schildwache ließ ihn aber nicht ein, bis die Bremer Deputirten auch ankamen. Dieſe baten ihn höflich, abzuſteigen, und luden ihn in's Zimmer, bis ſie über den vorliegenden Fall an ihre Obern berichtet hätten. Allein der Reichsherold proteſtirte aufs zierlichſte wider die warme Stube, und ließ es ſich nicht verdrießen, in der Kälte, (es war der 20ſte December) drittehalb Stunden auf dem Wagen zu bleiben. Endlich kamen Abgeordnete des Magiſtrats aus der Stadt, und baten, bis andre Ordre vom Kaiſer einlaufe, mit der Execution Anſtand zu nehmen, weil ſie ſich beym Kaiſer und Reiche zur Folgeleiſtung erkläret hätten. Als der Herold ſich damit nicht abweiſen laſſen wollte, äußerten ſie weiter, wie ſie ihm zwar den Eintritt in die Stadt vergönnen, jedoch nicht dafür einſtehen wollten, daß ihm von dem Pöbel nichts widriges zugefüget werde; beſonders würden die Zeugen, als Oldenburgiſche Diener, nicht außer Gefahr ſeyn. Aber der Reichsherold berief ſich auf ſeinen allergnädigſten Kaiſer, der ſo mächtig ſey, daß er ihn wohl zu ſchützen, und ihre Gewaltthätigkeiten ernſtlich zu beſtrafen wiſſen werde. Er verlangte Einlaſſung, und ſo fuhr er, feſten Muthes,

durch

durch die Warthurmspforte bis an den Schlagbaum vor dem neuen Werke. Aber hier fand er neue Hinderniſſe. Er ſollte, nach der Deputirten Verſprechen, dort andere Abgeordnete treffen, die ihn in die Stadt einführten. Statt deſſen war niemand da, und der Schlagbaum geſchloſſen. Eine Stunde lang harrte er auch hier, von einer Menge Volks umgeben, die das fremden Geſichter und Kleidungen angaffte. Da aber der Tag ſich zu neigen anhub, änderte er ſeinen Plan, und fuhr, um ſich ſ ines Auftrags zu entledigen, zurück nach dem Warthurme, wo die Bremer Abgeordneten und Deputirten geblieben waren. Hier ſchwang der Herold ſich aufs Roß, proteſtirte wider alle ihm zugefügte Beſchimpfung, und verlas mit lauter Stimme das Executionsurtheil, ohne ſich durch das Schelten und Toben der Wacht irre machen zu laſſen. Wie er aber abſtieg, um die Achtserklärung nun an den Schlagbaum zu befeſtigen, ward er von der Wacht thätig, und unter Bedrohung, daß ſie Feuer geben würde, gehindert. Aber den Herold verließ ſeine Geiſtesgegenwart nicht. Er ſchlug unter Bedeckung des Hatſchierers die Acht und das Executionsurtheil an zwey in der Nähe ſtehende Werbenbäume, und ſtreuete beglaubte Abſchriften davon unter's Volk aus. Zwar ſah er ſein Werk bald wieder vernichtet; auch wurden die Abſchriften vom Volk nicht aufgenommen. Inzwiſchen konnte

er

er jetzt mit dem Bewußtſeyn, daß er ſeinen Auftrag ſo weit thunlich, redlich erfüllet habe, nach Delmenhorſt zurück kehren.

Bremen erkennt den Zoll an. Die Acht wird aufgehoben.

Dies war der letzte Zug des Bremiſchen Widerſtrebens. Im Gefühl des Unvermögens, die Sache weiter zu treiben, erklärte die Stadt ſich zum Gehorſam, und bat um Befreyung vom Banne. Sie hatte um ſo mehr darauf zu dringen Urſache, da ſie ſich grade gegen Schwediſche Eingriffe in ihre Unmittelbarkeit vertheidigen zu müſſen glaubte, und ehe ſie vom Banne befreyet war, damit nicht gehöret werden konnte. Die Reichsſtädte, namentlich Hamburg und Lübek, auch Graf Anton Günther ſelbſt, legten Fürbitten für ſie ein, worauf dann am $\frac{8}{18}$ Febr. 1653. der vorläufige Reichshofraths-Schluß erfolgte, daß „wenn die Bremer zuvor dem Grafen Sicherheit beſtellten, daß er nicht weiter in der Zollhebung geſtöret werden ſolle, wenn ſie ferner ſich wegen der Koſten und Schäden mit dem Grafen, ſo wie wegen des Poenfalls der 100 Mark löthigen Goldes mit demſelben und dem kaiſerlichen Fiſcus abfänden, ſodann der Abſolution halber was recht ergehen ſolle.“ Um das zu dieſer Aufgabe nöthige in Regenſpurg einzuleiten, erhielten die Bremiſchen Deputirten, der Syndicus Johann Wachmann, und

der

der Rathsherr Simon Ant. Erbbrockhauſen am 20. März ein ſicheres Geleit. Zugleich trat man hier mit dem Grafen wegen der verfallenen Poen, auch Stroden und Keſſen in Unterhandlung. Der Vergleich kam am 8. Sept. 1653. zu Stande. Vermöge deſſelben zahlten die Bremer dem Grafen, außer dem halben Poenfalle (14400 Gulden, die der Graf nachher dem Reichshofrathe ſchenkte) eine Summe von 70,000 Rthlr. und überdem 3000 Rthlr. zur Entſchädigung der beeinträchtigten Oldenburgiſchen Unterthanen; wogegen der Graf alles zu vergeſſen und zu vergeben, und ſich beym Kaiſer ferner wegen der Entbindung vom Banne zu verwenden verſprach. Dieſe Entbindung ward kurz darauf (18. Sept.) erkannt, und die feyerliche öffentliche Losſprechung geſchah am 27. deſſelben Monats durch den Grafen von Oettingen in Gegenwart einer großen Verſammlung, worunter ſich auch der Oldenburgiſche Abgeſandte Mylius befand *).

Olden-

*) Winkelm. S. 421. – 462. Theatr. Europ. VII. S. 246. v. Reichen acta comit. Ratisb. I. p. 53. – 56. 338. 517. „Doch mußten" ſo heißt es hier „vorhero die Bremiſchen Abgeordneten ihr Verbrechen, und daß die Stadt rechtmäßiger Weiſe in bannum declariret worden ſey, auf den Knieen liegend, coram throno er- und bekennen; nach welchem verſtandnen hatten, und, wie leicht zu erachten, ſchwer eingegangenem Kampf die abſolu-

tio

Oldenburg gelangt endlich zum ruhigen Zollgenuß.

So ward die Beharrlichkeit Anton Günthers gekrönet, und dasjenige, was er in ſeiner Jugend ange-

ria zur groſſer Freude und Erquickung der bishero ſehr verlegenen guten Stadt, auch ſämtlicher ihrer arbeitſamen und geſchickten Einwohner publiciret wurde. Es ſchien auch derſelben folgends noch weiter die kaiſerliche Gnadenſonne, nach ausgeſtandenem dieſen ſtarken Ungewitter, indem Dereſelben Deputirten, als ſie pro admiſſione ad ſeſſionem et votum im Reichsſtädtiſchen Collegio anſuchten, durch den Reichs-Vicecanzler, Graf Kurtzen, die tröſtliche Verſicherung ertheilet wurde, daß die Stadt wegen ihrer Immedietät in poſſeſſorio gegen die Krone Schweden geſchutzet werden ſolle: Müßte aber ein klein wenig Geduld tragen, weil die Schwediſchen Geſandten ſich jetzt hart dawider legten, auch allerhand Drohworte ſich vernehmen ließen. Ihro Kaiſerlichen Majeſtät erinnerten ſich noch allergnädigſt, was der General Tilly ehedem zu ihres Herrn Vaters Majeſtät geſprochen habe, nemlich: „„Wenn er der Stadt Bremen oder Hamburg mächtig werden könnte, ſo getraute er ſich, das ganze Reich zu bezwingen. Aber die Leute bewahrten ihre Thore gar zu genau, daß man ihnen nicht ſo leicht beykommen könne.““ Man würde alſo eine ſolche Stadt, die von ſo groſſer Wichtigkeit ſey, nicht fallen laſſen. Die vorgegangene Reichsacht ſey ein guter Denkbrief, daß die Stadt nicht hartnäckig, noch ſchieſerkopig ſeyn, ſondern gegen ihren Kaiſer und Herrn

ſich

gefangen hatte, zwar erst in seinem hohen Alter, aber doch vollendet *). Er erhielt am 20. Sept. 1653. eine neue kaiserliche Belehnung über den Weserzoll, der damals nur etwa 17000 Rthlr. trug, in der Folgezeit aber bey der Zunahme des Bremischen Handels auf eine ungleich höhere Summe gestiegen ist **).

Berichtigung und Ermäßigung des Zoll-Tarifs.

Wegen des Zoll-Tarifs entstanden in der Folge noch einige Anstände, über welche auch der Graf mit den Generalstaaten von neuem in Briefwechsel gerieth, indem man Bremischer Seits ausstreute, daß der

sich allemal fein gehorsam und unterthänig bezeugen solle, wodurch sie sich Gottes Segen und der kaiserlichen Majestät hohe Gnade, im widrigen Fall aber Strafe und Verdammniß zuziehen würde."

*) Auch diese Begebenheit ward durch Gedichte und Predigten gefeyert. Der Rector zu Oldenburg, Jacob Stephani schrieb: Laurus Oldenburgica i. e. immortalis gratulatio de admiranda virtute et felicitate Auth. Guntheri ubi cum republ. brem. in telonii ad Visurgim controversia victor esset. Der Special-Superintendent in Stad- und Butjadingerland, Hinr. Gerken, ließ eine Denk- und Dankpredigt nach geendigter Weser-Zoll-Streitsache drucken.

**) S. das Verzeichniß der Zolleinkünfte von 1636. bis 1784. im Oldenb. Calender von 1785. S. 81. und von 1786. S. 72.

der Zoll eigenmächtig gesteigert werde *). Die, schon im Jahre 1623. von dem Grafen übergebene Zollrolle ward indeß, nachdem sie wegen der darin nicht ausgedrückten Waaren nähere Bestimmung erhalten hatte, den 26. Aug. 1659. von dem Churfürstlichen Collegio genehmiget; worauf dann am 30. Sept. 1659. das erweiterte Zolltarif auch die kaiserliche Bestätigung erhielt, und die Stadt Bremen ernstlich erinnert ward, daß sie den Grafen im Genusse seines Weser-Zoll-Privilegii nicht hindern, sondern sich den beyden Zollrollen gehorsamlich bequemen solle **). In der Folge (1686. und 1725.) ward inzwischen auf der Stadt Bremen wiederholtes Ansuchen eine gewisse Zoll-Ermäßigung zugestanden, die anfangs von Zeit zu Zeit verlängert, und auf mehrere Waaren ausgedehnet, dann aber, (1773. Sept. 17.) mit Ausnahme einiger Puncte, auf immer bewilliget ward ***).

An-

*) Aitzema IV. S. 196. u. f.

**) Or. arch. W. n. 4. u. 23.

***) Ich liefere hier ein Verzeichniß aller mir bekannt gewordenen, den Weserzoll betreffenden Druckschriften:

1. Illic. Ummii responsum iuris, in quo ostenditur, Ill. Comitem Oldenb. Ant. Guntherum iure petere, ut in possessione telonii Vilurgici confirmetur etc. Viem. 1629. Angehängt ist:

Anton Günther behauptet den angefochtenen Besitz von Kniphausen, und räumet den dort unterdrückten Lutheranern wieder Kirchen ein.

Dieselbe Standhaftigkeit, mit welcher Graf Anton Günther die Weserzollsache beendigte, bewies er auch

2. Eiusd. disp. for. in qua ostenditur, Bremanos ratione jurisdictionis Visurgicae jure nihil desiderare, quo minus Dn. Anton. Gunth. in possessione vectigalis manuteneri debeat. Subiunctum est privilegium, quod Bremani Henrico V. tribuunt una cum eius examine.

3. Wohlergründete Deductio, warumb Herr Anton Günther ꝛc. mit deme, wegen eines auf dem Weserstromb affectirten Zolles beschehenem Gesuch billig abzuweisen, dem kaiserl. Reichshofrath übergeben 1630.

4. Articuli defensionales et elisivi sambt andrer rechtlichen Nothdurft Syndici der Stadt Bremen contra Herrn Anton Gunther ꝛc. (3. und 4. sind zusammen gedruckt 1646. unter dem Titel: Abdruck zweyer in der Weserzollsache übergebenen Schriften.)

5. (Eine Oldenburgische) Facti Species Summaria, die Weserzollsache betreffend, welche von den Oldenburgischen Räthen, Mylius und Pichtel, zu Münster und Osnabrück übergeben war, und die auch, so wie die Bremische Erklärung, sich in v. Meiern act. pac. Westph. Tom. II p. 799. und 805. befindet, ward 1646 mit Stadtbremischen Anmerkungen und Erinnerungen abgedruckt.

6. (Bremischer) Kurzer Auszug der zwischen Ant. Günther, sodann der Stadt Bremen ꝛc. streitigen Weserzollsache. 1646.

7.

auch bey der Kniphauſiſchen Angelegenheit, die bey dem Weſtphäliſchen Frieden gleichfalls auf's neue in

7. (Bremiſches) Scriptum tripartitum, 1) compendium actorum in cauſſa affectati vect. Viſurg. 2) tabula argumentorum, quibus juriſdictio Viſurg. a parte Bremae adſtruitur, 3) ſuccincta cauſarum repraeſentatio, ob quas vectigal Viſurg. auctoritate pacis Germanicae plane revocari etc.

8. Rechtmatige defenſie van't intereſt der Vereenigde Nederlanden tegen het eygen - batigh ende onredelyk Oldenborgs Tollgeſoeck, door Hend Spindelium Jeverenſem, J. V. L. Civem Amſterod Amſterd.

9. Oldenburſche Reſponſive aen de Ho. Mog. Heeren Staten Generael rakende het Tollgeſoek, met Annotatien. Amſterd.

10. (Bremiſche) Kurze Fürſtellung des Intereſſe, ſo das Churfürſtl Collegium &. bey der Oldenb Seits geſuchten Beſtätigung ſeines affectirten Zollens per Inſtrumentum pacis Germanicae haben. 1648.

11. Abdruck 1) eines von den Churf. Gevollmächtigten Geſandten aus Osnabr abgelaſſenen Schreibens, 2) des Brem. Raths Antwort darauf, 3) einer im Namen des erneuerten Raths interponirten proteſtation. 1648.

12. Graeflik Oldenborgske Miſſive aen haere Ho. Mo. ende enige Aenmerkinge darop.

13. Conſideratien op den praetenſen Oldenb. Weſer Toll.

14. Korte Deductie der Heeren Churf. Plenipotent. van de Rechte ende waere beſchappenheit des Weſer Tols. 1648.

15. Wederleggінge van't geene op den Naem van enige Churf. Raden ende Geſandten is onlangs gedrukt etc. ok het

Anregung gekommen war. Der Graf war bekanntlich bey Gelegenheit des Mansfeldiſchen Überzuges, zwar

ber Stuck van het Oldenborger Toll - geſoeck op de Weſer.

16. Proteſtatie van't Collegium der ſteden van't geheele Roomſche Ryk tegens den practens. Oldenborger Weſertoll.

17. Ce o van het ſchrieven der Geſandten van de Herrn Churfurſten aen den Heer Grave Anton Günther. 1649.

18. Abdruck Dero an die Kayſerl. Mnt am 15 May 1649. eingeſchickten Remonſtration und Bittſchrift 1649.

19. Copia zweyer Kayſerl. Mandatorum in Sachen Oldenburg contra Bremen ſub dato Wien 18 Aug. 1650.

20. Het klaer beweſen Recht van den Weſertoll. Gravenhage 1651.

21. Het klaer beweſen Onrecht van den pretenſen Weſertoll, tot reluratie van een Oldenborchs klaen Boecxken: het klaer beweiren Recht etc. Groningen 1651.

22. (Braunſchw.) Kurzer wahrhafter Bericht, wie es nach beſchehener Stadtbrewiſchen Partition mit denen zu Delmenhorſt vorgewesenen Tractaten und der darauf am 20 (30) Decembris Anno 1652. erfolgten Achtserklärung ergangen.

23. Dero Kön. Mayſt. Mit Sententia abſolutoria a dnno. Gedruckt 1653.

24. (Oldenburgiſcher) Kurzer jedoch gründlicher Bericht, was in der Weſerzollſache von Zeit der Münſterſchen Friedens Tractaten bis auf Oſtern 1653. vorgangen mit 81 Beylagen. Straubing. 1653.

25.

zwar urtheilsmäßig, jedoch vor Beendigung der Reviſions-Inſtanz, in den Beſitz der Herrlichkeit geſ ſet, dieſer Beſitz aber nachher durch einen, mit dem vormaligen Einhaber, dem Freyherrn Philipp Wil-

25. (Bremiſche) An die Röm. Kayſ. Mayst Erklärung loco partitionis.

26. (Bremiſche) Vollenkommene collatio Oldenburgiſcher Zollrollen.

27. (Oldenburgiſche) Abgenöthigte Anmerk- und Erinnerung.

28. Stadtbremiſche unvermeidliche Verantwortung wider die Oldenb. abgen. Anm. u. Erinn. Bremen, 1657.

29. Kurze richtige Anweiſung, wie es um den von Oldenb. Seite geſuchten appendicem der Weſerzollrollen bewandt ſey. 1657.

30. Abdruck zweyer einem Churfürſtl. Collegio von Bremen übergebener Memorialien. 1656.

31. Von einigen Oldenb. Miniſtris ſpargirte Artieul mit Bremiſchen Gegenſätzen, die Weſerzollrolle betr. 1657.

32. Kurze wahrhafte Anzeigung von dem jetzigen Zuſtande des Weſerzolls in dieſem 1667ſten Jahre.

33. Verzeichniß wie die Zölle an der Weſer oberhalb Bremen bis Münden ꝛc. item von Ihro Kön. Majeſt. zu Dännemark im Oreſund erhoben werden.

34. Richtige Fürſtellung, wie von einigen Waaren, welche nach Oldenb. Angaben die Bremiſche Acciſe beſchweren ſollen an Oldenb. nicht weniger, ſondern viel mehr ꝛc. praetendiret werde.

helm von Jn- und Knyphauſen geſchloſſenen Vergleich beſtätiget werden *).

Des Freyherrn Philipp Wilhelm Agnaten, und der Graf von Oſtfriesland meinten jedoch, daß dieſer Vergleich ihnen nicht zum Nachtheil gereichen könne; und da nun vermöge des Weſtphäliſchen Friedens alle diejenigen, welche bey Gelegenheit der Böhmiſchen und Deutſchen Unruhen irgend in ihren Rechten gekränket worden, wieder hergeſtellet werden ſollten, ſo glaubten auch ſie ſich zu dieſen Gekränkten rechnen zu können, weil ohne die beſondere Kriegesveranlaſſung das Urtheil von 1592. in Gemäßheit des Deputations Abſchiedes von 1600. bis zu Austrag der Reviſions-Inſtanz unvollſtreckt geblieben ſeyn würde. Sie drangen daher jetzt auf die Zurückgabe der, während des Mansfeldiſchen Überzuges dem dermaligen Beſitzer entzogenen Herrlichkeiten Jn- und Knyhauſen. Oldenburg berief ſich aber nicht ohne Grund auf das, bereits vor dem angezogenen Deputationsabſchiede, nach vorgängiger Cautionsleiſtung abgegebene Pairtionedecret von 1694, und auf den, mit dem Freyherrn Philipp Wilhelm eingegangenen Vergleich, welchen, ſo lange der Contrahent und deſſen Nachkommen lebten, kein Agnat anzufechten befugt ſey. Dieſe Gründe überwogen; der Graf von Oſt-

*) S. 270.

Oſtfriesland und die Herrn von Knyphauſen fanden ſchon bey den Münſterſchen Friedenstractaten wenig Gehör, und wurden bey den Nürnbergiſchen Executions-Handlungen mit ihrem Herſtellungsgeſuche völlig abgewieſen *).

Die in der Herrlichkeit Knyphauſen wohnenden Lutheraner ſpürten vor andern die guten Folgen des Oldenburgiſchen Beſitzes. Es hatte nemlich die refor-

*) v. Meiern acta pacis exec. publ. II. p. 958. Die hieher gehörigen Druckſchriften ſind:

1. Kurze information von Dero am Kayſerl. Cammergericht zwiſchen Herrn Anton Günther Gr. zu Old. eines, und denen Herren von Knyph. anders, ſodann denen Herren Grafen zu Oſtfriesland als intervenienten dritten Theils ad revisionem ſtehender Sach. 4.

2. Abgenothigte Kurze, doch gründliche Gegen-informatio etc. 1649. 4.

3. Remonſtratio der vielfältigen Ungründe, mit welchen die Gegen-informatio durchgefüllet. 4.

4. Examen remonſtrantiæ Kniphuſanæ. 1654. 4.

5. Spongia des examinis remonſtrat. Kniph. Regenſp. 1654. 4.

6. Aridita Spongiæ Friſico-Knipheſanæ detecta. 1655. 4.

7. Sebaſt. Oberd. Iberings Anweiſung der Oſtfrieſiſch. Befugſamkeit wider die Gräfl. Old. prætend. Unmittelbarkeit der Herrlichkeit Knyphauſen. Zel.

Vergl. von Meiern acta pacis Weſtph. P. VI. p. 918 u. f. wo man die Schriften n. 1. und 2. abgedruckt findet.

wirte Lehre, beſonders ſeit Hardenberg das Predigtamt zu Lengwarden bekleidete *), in der Herrlichkeit Kniphauſen viele Anhänger erhalten, und unter Beförderung des, ſolcher Lehre gleichfalls zugethanen Landesherrn, waren bald in allen drey Kirchſpielen, Accum, Lengwarden und Fedderwarden die Pfarreyen mit reformirten Predigern beſetzet worden. Da es den Lutheranern ſolchemnach an Seelſorge fehlte, ſo ſtellte der Graf, als die Pfarreyen zu Lengwarden und Fedderwarden allmälig erledigt wurden, daſelbſt wiederum Lutheriſche Prediger an. Darüber gelangten Klagen des Emder Coetus an die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, welche dieſer Angelegenheit wegen zu verſchiedenenmalen an den Grafen ſchrieben, aber, durch mündliche und ſchriftliche Vorſtellung über die Beſchaffenheit der Sache unterrichtet, ſich endlich beruhigten **).

Wird auf die allgemeinen Folgen des weſtphäliſchen Friedens.

Die Beſitzung des Weſerzolls und des Beſitzes von Kniphauſen waren die Vortheile, welcher ſich der Oldenburgiſche Staat inſonderheit durch den Weſtphäliſchen Friedensſchluß zu erfreuen hatte. Aber er nahm auch Theil an allen den Verfügungen, wel-

*) S. S. 101.

**) Winkelm. S. 467. u. f. Miarda IV. S. 213. 519. u. f.

welche jenen Friedensſchluß für das ganze Deutſchland ſo wichtig machen.

Die Verfaſſung des Reichs gelangte dadurch erſt zu ihrer vollen Feſtigkeit. Deutſchland zeigte ſich jetzt geſetzmäßig als einen zuſammengeſetzten Staatskörper, deſſen einzelne Theile aus beſondern Staaten beſtehen, die durch Gemeinſamkeit eines Kayſerl[illegible]ives Reichstages und zweyer Reichsgerichte Zu[illegible]tnhang behalten. Beſtätiget und beſtimmet [illegible]r Religionsfrieden von 1555. beſ[illegible]ſtiget die L[illegible]eit der Reichsſtände, geſichert ihr Recht, b[illegible]rathſchlagungen über wichtige Reichsgeſchäft[illegible]zebung, Steuern, Krieg und Frieden ꝛc.) zugezogen zu werden, und frey ihre Stimmen zu geben. Auch die Reichsſtädte erhielten, andern Reichsſtänden gleich, ein beſonderes Stimmrecht, ſowohl auf der allgemeinen Reichsverſammlung, als in beſondern Ständiſchen Zuſammenkünften. Dann verglich man ſich über Zahl *), Präſentation **) und Religionsgleichheit der Cammer-

*) Es ſollten deren funfzig ſeyn, die aber wegen der Schwierigkeit den nöthigen Unterhalts nie wirklich angeſtellet werden konnten; worauf ſie endlich durch einen Reichsſchluß von 1720. auf 25 herabgeſetzet wurden, die aber erſt ſeit 1782. wirklich vorhanden ſind.

**) Die Art der Präſentation vom Weſtphäliſchen Kreiſe ward erſt am 26. Oct. 1779. berichtiget. Putters Entw. II. S. 279. III. 156.

gerichtsmitglieder, beſtimmte dieſe Gleichheit auch für den Reichshofrath, und ſchrieb dieſem Gerichte, welches ſeine Stelle, als Reichsgericht, neben dem Cammergerichte behauptete, die Cammergerichtsordnung zur Richtſchnur vor.

Die Weſtphäliſchen und Niederſächſiſchen Grafen bekommen eine Curiatſtimme im Fürſtenrathe.

Mehrere, in die Verfaſſung des Reichs eingreifende Verfügungen erfolgten bald nachher. Hiezu gehöret, daß die Weſtphäliſchen und Niederſächſiſchen Grafen eine beſondere Curiatſtimme im Fürſtenrathe erhielten. Die Reichsſtände theilen ſich nemlich, in Rückſicht ihrer Gemeinſchaft bey den Reichstagsberathſchlagungen, in drey verſchiedene Collegia, in das der Churfürſten, der Fürſten, und der Reichsſtädte, worunter die beyden erſten, im Gegenſatz des Reichsſtädtiſchen, als des dritten Collegii, den Namen der zwey höheren Reichscollegien führen. Prälaten und Grafen machen kein beſonderes Reichscollegium aus. Sie ſitzen mit im Rathe der Fürſten, haben jedoch nicht, den Fürſten gleich, jeder eine eigne Stimme, ſondern nur gewiße Curiat- oder Geſamt-Stimmen. Und zwar zählten ſie ſonſt unter dem Namen der Wetterauiſchen und Schwäbiſchen Grafen nur zwey ſolche Curiatſtimmen. Seit dem Jahre 1640. hatten aber die Fran-

Fränkiſchen Grafen eine eigne, dritte Stimme erhalten. Die Weſtphäliſchen und Niederſächſiſchen Grafen, welche noch immer unter den Wetteraniſchen Grafen ſtimmten, ſuchten nun bey den Münſterſchen Friedenstractaten gleichfalls ihre Rechte an einer beſondern, vierten Curiatſtimme zu behaupten, machten ſie auch, wiewohl erſt auf dem nächſten Reichstage im Jahre 1654. völlig geltend *). Den Regenten der beyden Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt ward dadurch ein gedoppeltes Votum bey ſolcher Curiatſtimme geſichert.

Weſtphäliſcher Kreistag. Kreis-Ausſchreib-Amt.

Bedeutender iſt aber ihr Antheil, den ſie, als Stände des Weſtphäliſchen Kreiſes, an den, in dieſem Kreiſe vorkommenden Angelegenheiten nehmen können, indem auf den Kreistagen alle Reichsſtände, mithin auch die Grafen, gleiche (Viril-) Stimmen führen, und die Mehrheit der Regel nach den Kreisſchluß machet. Zu wünſchen wäre nur, daß die Kreiseinrichtung zum Beſten des Ganzen mehr genutzet, und den Kreisverſammlungen, welche bey ihrem weit reichenden Geſchäftsbezirke ſo viel zu Anfachung ächten

*) Winkelm. S. 402. Lünigs theſaur. iur. der Grafen und Herren des A. Reichs S. 862. 863. v. Meiern acta Ratisb. I. S. 858.

ten Deutſchen Gemeinſinnes beyzutragen vermöchten, mit Abſtellung des leidigen Particularismus, gröſſere Wirkſamkeit gegeben werden könnte.

Im Weſtphälischen Kreiſe ward bald nach dem Frieden das daſelbſt ſtreitig gewordne Kreis-Ausſchreibamt näher beſtimmet. Schon ſeit hundert und mehr Jahren hatten ſich in allen Reichskreiſen einer, oder mehrere der vornehmſten Stände des Kreiſes in den Beſitz geſetzet, die Kreistage auszuſchreiben, und bey den Verſammlungen die Directorien zu führen. Im Weſtphälischen Kreiſe waren der Biſchof von Münſter und der Herzog von Jülich und Cleve ſolche ausſchreibende Fürſten. Da nach Abſterben der Herzoge von Jülich und Cleve deren Länder an die Häuſer Pfalz und Brandenburg fielen, ſo wurde das Kreisausſchreibamt in Anſehung ihrer ſtreitig. Endlich kam im Jahre 1665. unter Münſterſcher Vermittelung, zu Dorſten ein Vergleich dahin zu Stande, daß Pfalz und Brandenburg im Mitdirectorio unter ſich wechſeln, jedoch beyde nur Eine Stimme im Directorio führen ſollten.

Vorgangs-Streit zwiſchen Oldenburg und Lippe.

Auch Oldenburg hatte mit ſeinem Mitſtande, Lippe, eine Streitigkeit wegen des Vorgangs auf den Kreisverſammlungen. Das Gräflich-Oldenburgiſche Haus war von jeher bey allen Kreis- und an-

andern Verſammlungen, wo deſſen Abgeſandte ſich eingefunden hatten, im Beſitze geweſen, mit ſeinen beyden Stimmen dem gräflichen Hauſe Lippe in Vorgang, Sitz, Rede, Wahl, Schluß und Unterſchrift vorgezogen zu werden. Bey dem, im Jahre 1605. zu Duisburg und Cöln gehaltenen Kreistagen hatte ſich dagegen der Graf Simon zur Lippe den Vorſitz angemaßet, worin ihm, als damaligem Kaiſerlichen Subdelegirten, nachgeſehen ſeyn mochte. Als jedoch Graf Anton Günther im Jahre 1620. den Münzprobationstag zu Cöln durch ſeinen Rath Hanſmann beſchickte, nahm dieſer wieder für Oldenburg und Delmenhorſt die alte Stelle vor Lippe ein, und übergab eine Proteſtation wider den angemaßten Lippiſchen Vorſitz *) Ungeſtört erhielt ſich darauf das Oldenburgiſche Haus bey dieſem Vorrechte, und noch auf dem Kreistage von 1682. befand es ſich in dem Beſitze deſſelben. Aber (man erlaube mir, Fortgang und Ende dieſer Angelegenheit hier kurz zu berühren) aber auf dem Kreistage zu Cöln 1697. und zu Dortmund und Cöln 1701. hatte der Kreisſecretär bey Entwerfung des Aufrufszettels wahrſcheinlich den von 1605. vor Augen gehabt, und alſo Lippe vor Oldenburg und Delmenhorſt geſetzet. Da keine Oldenburgiſchen Abgeſandten auf ſolchen Con-

*) Winkelm. S. 144.

Conventen zuzegen waren, ſo war Lippe wieder vergegangen, der Irrthum jedoch 1703. auf dem Kreistage zu Cöln von dem Oldenburgiſchen Geſandten, Etatsrath Wardenburg, gerüget worden. Hierauf erging am 22. März 1703. ein Kreisſchluß, welcher Lippens Vorgang ausdrücklich für einen Irrthum erklärte, und beſtimmte, daß der Aufrufszettel dem von 1682. gemäß zu ändern ſey. Seit dieſer Zeit hat man ſich Oldenburgiſcher-Seits, namentlich 1738, da der Juſtizrath von Bigen, und 1793. da der Etatsrath Georg Oldenburgiſche Geſandte waren, im Beſitz des Vorganges erhalten *).

Oldenburgs Beytrag zu den Schwediſchen Satisfactions-Geldern, u. ſ. w. Zuſchüſſe des Adels, der Bürger und der Bauern. Zeichnung der Contribution.

Ehe das Deutſche Reich des ſo theuer erworbenen Friedens froh werden konnte, mußte es ſich noch zu einer beträchtlichen Geldzahlung entſchließen. Der Krone Schweden, welche bis zu Vollſtreckung des Friedens ihr Heer noch auf den Beinen halten mußte, aber doch nach dem Friedensſchluſſe keine Brandſchatzungen weiter ausſchreiben durfte, verlangte ſolcherwegen eine Entſchädigung, die endlich

*) S. Kreis-acta archiv.

lich auch bewilligt, und auf fünf Millionen Thaler veranſchlagt wurde. Das ganze Deutſche Reich (der Öſterreichiſche, Bayriſche und Burgundiſche Kreis ausgenommen) mußte hiezu beytragen. Oldenburgs Antheil betrug 39516 Gulden *) und dasjenige, was der Graf überdem zu den Verpflegungskoſten der Schwediſchen Völker, zu Erledigung der Feſtung Frankenthal und ſonſt herſchießen mußte, eine noch anſehnlichere Summe **).

Da hier nicht etwa von Ergänzung landesherrlicher Einkünfte oder von Hülfe, die durch Roßdienſt geleiſtet werden konnte, ſondern von Herbeyſchaffung einer Geldſumme die Rede war, ohne welche die Früchte des Friedens nicht genoſſen werden konnten, ſo war es des Adels, wie jedes Staatsgliedes Pflicht, nach Verhältniß ſeines Vermögens und andrer Vortheile, deren er ſich im Lande zu erfreuen hatte, das Seine dazu beyzutragen. Gleichwohl verweigerten die hieſigen Adlichen anfangs jeglichen Beytrag, und bezogen ſich von neuem auf den Revers von 1447. und auf die Contributionspflicht ihrer Meyer, "wodurch ſie, als eine freye Ritterſchaft das Ihre entrathen müßten." Der Graf

*) Meiern acta execut. publ. II. 428. eiusd. act. pac. VI. 636.

**) Winkelm. S. 375. 380. 385. 388.

Graf ließ zuvor gegen den Ausdruck: Ritterschaft protestiren, welches Wort ein ganzes Collegium andeute, so man hier im Lande nicht hätte *). In der Sache selbst bemerkte er, der Revers von 1447. könne den Adel nicht schützen, „man wäre hieß es" jetzt in solchen terminis nicht", sondern,

*) Hier ist das Protocoll vom 19. Dec. 1648. rc. "Nobiles, Ihre Meyer gaben schwere Contribution von ihren, nobilium, Gütern, dannenhero sie als eine freye Ritterschaft das Ihre entrathen mußten.

Cancellarius. Angehend das Wort Ritterschaft, so erinnere sich comes, daß er einige von Adel im Lande hätte, denen er alle Gnade erwiese. Weil aber ein solches Wort ein ganzes collegium nach sich führte, so man hier im Lande nicht hätte, so wollte man dafür halten, es würde in praeiudicium comitis nicht gemeinet, sondern von nobilium Anwald praepostere angeführet seyn.

Nobiles replicando: Das Wort Ritterschaft hätte Comes und seine Vorfahren laut eigner Hand selbst gebraucht.

Cancellarius: Es wäre in sano sensu zu verstehen.

Illi: es wäre zu Verden ein Landtag gehalten worden, da a Domini Comitis patre sie als getreue Landstände kreuzen.

Cancellarius contradicirte dem Wort von Landständen, per expressum. Man wußte davon nichts. Du Comes hätte von Adel im Lande, und keine Ritterstände„. Ex actis archiv. Vergl. S. 328. und 488. des 1. Bandes, auch S. 133. und 303. dieses Bandes.

dern beſtehe wiederholt auf Beytrag. Die Adlichen erklärten ſich dann endlich: „wenn ſie für dasmal nicht frey durchgehen könnten, wollten ſie, mit Vorbehalt ihres Befreyungsrechts, und ohne daß es zur Folge gezogen würde, drey Monate für jedes Ritterpferd 30 Rthlr., als eine freywillige Steuer, ein für allemal erlegen.“ Der Graf war nachgiebig genug, dies anzunehmen, mit dem Anfügen, „er wolle ihnen nichts mehr anmuthen, als was die höchſte Nothwendigkeit erfordere, könne auch geſchehen laſſen, daß es als eine freywillige Steuer protocolliret würde.“

Die hauptſächliche Laſt fiel alſo auf das Land und die Städte. Die Stadt Oldenburg, (mit Ausſchluß der Mühlenſtraßer, Dammleute und Oſternburger, welche 1766 Rthlr. beytrugen) zahlte 12000, Jever 4000, und Delmenhorſt 500 Rthlr. Im Butzadingerlande ward (1651.) eine Steuer von anderthalb Thalern vom Hundert (in vier Terminen zahlbar) ausgeſchrieben, zugleich auch der bis dahin geſchehene landesherrliche Vorſchuß von 80,000 Rthl. zu 50,000 Rthlr. erlaſſen. Das Stedingerland zahlte etwas weniger, nemlich 1 Rthlr. 12 gr. vom Hundert *), u. ſ. w.

Der

*) So ſteht in der Vollerösſchen Chronik: „1650 den 1. Jul. ward durch den Herrn Secretarius Ludolph zur Heiden aller

Der Graf ſah ſich jetzt im Stande, (1652.) die bisher vom Lande gehobene Contribution für eine Zeitlang völlig aufzuheben.

Doch die, zwiſchen der Krone Schweden und der Stadt Bremen im Jahre 1654. ausbrechende Feindſeligkeiten, deren in der Folge nähere Erwähnung geſchehen wird, veranlaßten, daß die Unterbrechung von kurzer Dauer war. Der Graf, der ſich bey ſolchen Nachbar = Unruhen in gute Verfaſſung hatte ſetzen, und die Feſten Oldenburg und Delmenhorſt mit dem Nöthigen verſorgen müſſen, ſchrieb (1654.) neue Collecten unter dem Namen wöchentlicher Hülfsgelder aus. Die Summe der Beyträge ward monatlich auf 5000 Rthlr. geſetzet, ſo daß die ganze Summe der Contribution jährlich 60,000 Rthlr. betrug, wovon jeglicher Vog-

tey

alles Land im Stedingerlande zu Gelde angeſetzet, der Morgen rechter Seite 110 Rthlr. der Morgen Brockſeite 100 Rthlr. auch alles lebendige Gut, ein Pferd auf 20 Rthlr. und eine Kuh auf 10 Rthlr. ein Fohlen auf 8 Rthlr. und ein Kalb zu 3 Rthlr. geſetzet, und ein Anſchlag daraus gemachet auf monatliche 500 Rthlr, welches iſt Berner Vogtey 300 Rthlr. und Oldeneſcher Vogtey 200 Rthlr. lauft jedes Hundert Rthlr. nach vorigem Anſchlag wenn alles Land und lebendig Gut zu Gelde angeſchlagen wird, monatlich $7\frac{1}{2}$ gr welches die Leute dieſes Jahr ausgeben und an Contribution zahlen müſſen."

ten ein verhältnißmäßiger Antheil zugeleget, und es den Pflichtigen überlaſſen wurde, ſolchen mit Vorbehalt oberlicher Genehmigung wieder unter ſich zu vertheilen.

So ward die bisherige außerordentliche Nothſteuer zu jener ordentlichen Contribution, welche noch ununterbrochen fortwährt. Auch durften ſich die Eingeſeſſenen der Zahlung dieſer Steuer von jetzt an um ſo weniger entlegen, da durch den §. 180. des Reichsabſchiedes von 1654. (welcher, weil er der letzte in ſeiner Art geblieben, noch immer der jüngſte Reichsabſchied genannt wird) feſtgeſetzt wurde, „daß jeglichen Reichsſtandes Landſaſſen, Unterthanen und Bürger zur Beſetzung und Erhaltung der nöthigen Feſtungen, Plätze und Garniſonen, ihren Landesfürſten, Herrſchaften und Obern mit hülflichem Beytrage gehorſamlich an Hand zu gehen ſchuldig ſeyen.“ Dieſe Schuldigkeit ward nachher durch die Wahlcapitulation Kaiſer Leopolds I., durch ein Reichsgutachten vom 26. Jan. 1667. und durch eine kaiſerliche Erklärung von 1671. auf die Beyträge zur Unterhaltung des Cammergerichts, auf die Legationskoſten zum Reichstage, (der ſeit 1663. ein beſtändiger Reichstag ward) und zu Kreisverſammlungen, auch überhaupt auf alles dasjenige ausgedehnet, „was das Reich zur allgemeinen Sicherheit verwillige und die Executionsordnung mit ſich bringe, oder auch die Landesvertheidigung gegen jeden An-

griff, oder Überfall, dem Herkommen, oder erheiſchender Nothdurft nach erfordere" *). Übrigens blieb es bey der, Freyheit und Eigenthum ſichernden Regel, daß ein Reichsſtand ſeine Unterthanen ohne deren Einwilligung mit keinen andern Steuern, als ſolchen, die einmal durch allgemeine Reichs- oder beſondre Landes-Grundgeſetze gebilliget worden, zu belegen berechtiget ſey **).

Hoſpital zu Hoſswürden.

So wie Graf Anton Günther im Jahre 1637. da er die Neutralität für ſein Land erhielt, das Armenhaus zu Blankenburg ſtiftete, ſo war es die Freude, daß er den ſo lang erſehnten Frieden erlebte, und ſein Land im Vollgenuß deſſelben erblickte, was ihn zur Stiftung des Hoſpitals zu Hoſswürden in der Butjadinger Vogtey Eckwarden bewog. Dies im Jahre 1659. geſtiftete Hoſpital ward zunächſt zum Beſten von 24 Butjadinger Armen, Gebrechlichen und Wahnſinnigen beſtimmt, und mit der anſehnlichen Summe von 32,000 Rthlr. an Werth begabet †). Der Fundationsbrief ordnete auch hier, ſo

*) Schmauß C. J. P. S. 1077. u. f.

**) Pütters Entwick. d. D. Staatsverf. II. S. 276.

†) Der Fundationsbrief iſt abgedruckt C. C. O. P. I. S. 14. u. f. Wäre hier die Jahrzahl 1659. nicht wörtlich

ſo wie bey dem Armenhauſe zu Blankenburg, einen Oeconomen und Obervorſteher an. Aber ſpäterhin (1684.) traten Umſtände ein, welche die Landesregierung bewogen, die Hofswürder Stiftung als ein abgeſondertes Inſtitut eingehen zu laſſen, und ſie mit dem Armenhauſe zu Blankenburg zu verbinden *).

Unterhandlungen wegen der Erbfolge.

Indeß Anton Günther ſo mit der einen Hand durch Sicherung des Weſerzolls und Anordnung der Contribution den Oldenburgiſchen Staatseinkünften Zuwachs und Feſtigkeit gab, mit der andern zur Erleichterung bedürftiger Eingeſeſſenen beträchtliche Summen ſpendete, war er zugleich wegen der künftigen Erbfolge in wichtigen Unterhandlungen begriffen.

Des Grafen Hoffnung, eheliche Leibeserben zu bekommen, erloſch allmälig. Sein natürlicher, vom Kaiſer legitimirter Sohn Anton konnte nur in den Allodialſtücken Erbe ſeyn. Seine Schweſter, die Fürſtin Magdalene von Anhalt-Zerbſt, hatte auch in Anſehung des Reichslehns kein Erbrecht auf ihren

lich ausgedruckt, ſo würde man, wenn man Winkelm. S. 400. und Meyers R. M. S. 175. f. vergleicht, die Fundation eher auf 1653. ſetzen.

*) C. C. O. P. I. S. 27.

Sohn, den Fürſten Johann, bringen können. Schon lange dachte er daher mit Ernſt daran, zur Verbeugung künftiger Irrungen die Erbfolge bey ſeinem Leben durch feyerliche Verträge zu beſtimmen, das Lehn vom Allode zu ſondern, und ſeinem eignen, ſo wie ſeiner Schweſter Sohne anſehnliche Beſitzungen zu ſichern.

Aber eben dieſes war mit großen Schwierigkeiten verknüpfet, da es bey der Unentſchiedenheit der künftigen Lehnsfolge zweifelhaft blieb, mit wem man ſich am ſicherſten einlaſſen könne.

Unſtreitig war es zwar das Herzoglich-Holſteiniſche Haus, auf welches das Reichslehn der beyden Grafſchaften künftig fallen mußte. Allein dieſes Haus hatte ſich unter dem Könige Friedrich I. von Dännemark in zwey Linien getheilet. Die eine Linie war die Holſtein-Gottorfiſche, von welcher Herzog Chriſtian Albrecht das Haupt war; die andre die Königlich-Däniſche, in welcher, ſeit König Friedrich 2. einen Theil des königlichen Holſteins ſeinem Bruder Johann abgetreten hatte, noch eine Holſtein-Sonderburgiſche Linie gebildet war. Der Alt ſie im Sonderburgiſchen Hauſe war Herzog Joachim Ernſt zu Ploen.

Dännemark und Holſtein-Gottorf hatten indeß ſchon kürzlich in der Oldenburgiſchen Erbſchaftsangelegenheit gemeinſchaftliche Sache gemacht, indem ſie

im

im Jahre 1570. vereint die kaiſerliche Lehnsanwartſchaft auf die Grafſchaften erhalten *), auch vermöge eines, zu Rendsburg am 27 Oct. 1646. unter ihnen getroffenen, und im Jahre 1648. erneuerten Vereins, das im kaiſerlichen Exſpectanzbriefe beſtimmte Seniorat unter ſich aufgehoben, mithin eine gleiche Theilung beliebet hatten **).

Der Herzog zu Ploen war jedoch dem Grafen Diederich dem Glückſeligen, dieſem gemeinſchaftlichen Stammvater des Oldenburgiſchen Hauſes, um einen Grad näher, als der Herzog Chriſtian Albrecht von Holſtein-Gottorf, und um zwey Grade näher, als König Friedrich 3. verwandt, daher er dann, als näherer Agnat (Schwertmagen) die alleinige Erbfolge in dieſem alten Reichslehne behauptete, auch ſchon am 1. April 1642. vom Kaiſer Ferdinand 3. die Mitanwartſchaft auf die Grafſchaften erhalten hatte †).

Graf Anton Günther, von dieſen Ploeniſchen Anſprüchen völlig unterrichtet, blieb lange ungewiß, für welche Parthey er ſich erklären wolle. Er ſah wohl ein, wie wichtig dieſe ſeine Erklärung für diejeni-

*) S. S. 128.

**) Lünig R. A. (Tom. m. VIII.) der andern Contin. 2te Fortſ. S. 277. 292.

†) Daſelbſt S. 171.

jenige Parthey werden könne, deren Rechte er anerkenne; und ſo ſuchte er natürlicherweiſe aus dieſer Partheyergreifung den möglichſten Vortheil für ſeine Allodialerben zu ziehen.

Der Herzog von Ploen, das merkte er bald, hielt ſeine Anſprüche für zu gegründet, als daß er von demſelben große Vortheile zu erhalten hoffen durfte. Auch ſah er voraus, daß die Kräfte dieſes Hauſes ſchwerlich zureichen würden, um ſeine etwanigen Rechte gegen ſo ungleich mächtigere Gegner geltend zu machen. Rathſamer ſchien es daher dem Grafen, ſich mit den gegen Ploen verbündeten Häuſern Dännemark und Gottorf einzulaſſen, die kein ſo großes Vertrauen in die Rechtmäßigkeit ihrer Anſprüche ſetzten, und von denen alſo zu erwarten war, daß ſie ſich leichter zu Aufopferungen würden entſchließen können, wenn ſie dadurch nur vorläufig zu einem Beſitze gelangten, der ihnen bey ihrer vereinten Macht ſchwer wieder zu entreißen ſeyn würde.

Renesburgiſcher Vergleich.

Dieſe Betrachtung bewog Anton Günthern, gegen den Rath ſeiner meiſten Räthe, welche die Ausſchließung des Herzogs von Ploen widerriethen, der Erbfolge wegen mit Dännemark und Gottorf allein in Unterhandlungen zu treten. Königliche und Herzogliche Commiſſarien waren die Räthe Kay von Ahlefeldt, Wolf Bluem, Chriſtof von der Lippe und

Joh.

Joh. Adam Kielmann; Gräfliche Commiſſarien die Räthe Matthias Wolzogen von Miſſingdorf, Joh. Hering und Chriſtian von Hatten. Dieſe verſammelten ſich erſt zu Uetersen, nachher zu Rendsburg, und wurden am 16. April 1649. über folgende Puncte einig.

1) Ward der Delmenhorſtiſche Vergleich von 1647. *) in Anſehung der Delmenhorſtiſchen Allodial- und Landerben beſtätiget, auch von Däniſcher und Holſteiniſcher Seite verſprochen, den etwanigen Streit mit dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg gütlich, oder gerichtlich auszumachen. Der Graf überließ hierauf dem Könige und dem Herzoge, als welche er für ſeine Lehnsfolger anerkannte, auf den Fall er ohne männliche Leibes-Lehnserben mit Tode abginge, alles was über die alten Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt bis zu Graf Anton 1. Zeit durch Eindeichung, Kauf, oder ſonſt erworben worden.

Dagegen genehmigten

2) die Lehnsfolger alle bis dahin von Graf Anton Günthern und deſſen Vorfahren geſchehene Veräußerungen und Befreyungen, mit der Beſtimmung jedoch, daß künftig ohne ihre Bewilligung vom Lehn und deſſen Pertinentien nichts veräußert werden ſolle.

*) S. S. 357.

3) Geſtanden ſie dem Grafen Anton Günther das Recht zu, an der Stelle der ſonſt allodialen Hammelwarder und Werſaber-Lande über das Haus und Amt Varel (jedoch mit Vorbehalt der Territorial-Hoheit) nicht weniger über das Vorwerk und die halbe Vogtey Jade, jedoch gegen anderweite genügliche Erſtattung an andern Orten, zu diſponiren, und ſolche einem der Seinigen, welchem er es gönnen würde, zuzuwenden.

4) Wurden alle ſeit Antons 1. Zeiten auf irgend eine Weiſe erworbene Stücke von geiſt- und weltlichen Gütern, mit Vorbehalt der Territorial-Hoheit, Anton Günthern zur freyen Diſpoſition überlaſſen,

5) alle Mobilien, Moventien u. ſ. w. die nothwendige Ammunition und Artillerie ausgenommen, den Allodialerben verſichert, und

6) der Gräflichen Wittwe zum Witthum das Amt Neuenburg und jährliche 3000 Rthlr. beſtimmt.

7) Ward dem Grafen das Recht eingeräumet, über die jährlichen Einkünfte des Weſerzolls und deren Theilung unter den Feudal- und Allodial-Erben zu diſponiren.

8) Verſprachen der König und der Herzog, dem Grafen und deſſen Allodialerben gegen die etwanigen Anſprüche der andern Holſteiniſchen Linien die Gewähr zu leiſten.

Dage-

Dagegen ließ

9) der Graf geſchehen, daß zu mehrerer Verſicherung der Lehnserben die Commendanten der Feſtungen Oldenburg, Delmenhorſt und Apen, wie auch der Ellenſerdammer Schanze in der Stille in des Königs und des Herzogs Pflichten träten *).

Der, den Weſerzoll betreffende 7te §. ward demnächſt durch eine beſondre Königliche und Herzogliche Reſolution vom 16. Aug. 1651. noch dahin beſtätiget, daß die gedachten Lehnserben alles, was der Graf der Zollgerechtigkeit halber anordnen würde, genehm halten wollten **).

Hamburger Vergleich.

Nun kam es auf die, im erſten §. vorbehaltene Ausgleichung der Herzoglich Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lehnsverhältniſſe an. Nicht nur das Haus und Amt Harpſtedt †), ſondern auch das Stadland und Ein Drittel des Butjadingerlandes ††) waren Braunſchweigiſches Lehn. Aber lange ſchon war über die Leiſtung der, in den Lehnbriefen nicht beſtimm-

*) Or. Arch. Ser. lit. O. n. 1. 2. Ein, wiewohl uncorrecter Abdruck des Rendsb. Vergl. ſteht in Lünigs R. A. (T. m. VIII.) der andern Contin. 2te Fortſ. S. 317.

**) Or. Arch. O. n. 11. Abſchrift bey Schlevogt S. 141.

†) S. S. 165.

††) B. I. S. 435.

ſtimmten Dienſte geſtritten worden, indem Braunſchweig, beſonders ſeit 1565. zu wiederholtenmalen die Natural-Leiſtung des Roßdienſtes gefordert, Oldenburg dagegen unter Proteſtation, daß es keine Schuldigkeit ſey, von Zeit zu Zeit „ein Unverfängliches" an Gelde, z. E. im Jahre 1605. 2700 Rthlr. und im Jahre 1634. 3000 Rthlr. bezahlet hatte. Nun ſtarb in ſolchem 1634ſten Jahre der Lehnsherr, Herzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig, und mit ihm erloſch die Linie deſſen, welcher Stadland und ein Drittel des Butjadingerlandes Oldenburg zuerſt zu Lehn aufgetragen hatte. Von Oldenburgiſcher Seite wollte man damals behaupten, daß da bey der Erwerbung und Theilung des Stad- und Butjadingerlandes auf andere Linien keine Rückſicht genommen ſey, die Lehnsherrlichkeit auch auf ſolche Linien nicht fallen, und die im Braunſchweigiſchen Hauſe etwa geſchloſſenen Vereine Oldenburg nicht ſchaden könnten. Auf allen Fall verlangte doch Oldenburg, daß über den Lehndienſt etwas ausgemacht, und das viele eingedeichte und erkaufte Land als Eigenthum von der Lehnspflicht ausgenommen werde. Die Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg behaupteten dagegen, daß den Lehnrechten nach die Lehnsherrlichkeit nach Friedrich Ulrichs Tode auf ſie gefallen ſey, daß nach Anton Günthers künftigem, unbeerbten Hintritt das Lehn, beydes von Harpſtedt

und

und Stad- und Lut,adingerland, zu ihrem Beſten völlig eröffnet werden würde, und daß die dem Lehnlande zugewachſene Ländereyen, dem Hauptlande gleich, Lehn geworden wären. Jedoch ließen ſie wiederholt die mündliche Verſicherung geben, daß wenn der Graf ſich nur vorläufig zur Lehnsempfahung bequeme, „ihm dann wieder alle gute annehmliche Satisfaction, und mehr, als man ſich Oldenburgiſcher Seits ſelbſt einbilde, gegeben werden ſolle.“

Wirklich entſchloß ſich hierauf Anton Günther, im Jahre 1648. zu Zelle das Lehn geforderter maßen zu empfahen, aus nach dem, 1648 erfolgten Tode des Herzogs Friedrich, Coadjutors zu Ratzeburg, im Jahre 1650. dem damals älteſten Herzoge Auguſt zu Wolfenbüttel dieſelbe Lehnspflicht zu leiſten *). Nach die-

*) Das weitläuftige Protocoll über die damalige Belehnung ſiehe im Archive Scr. O. n. 3. Hier einige Züge: „Nos Oldenburgici“ (es waren der Landdroſt von Ompteda und der Rath Pichtel) wurden (am 23. May 1650) vom Hofmarſchalk und vier Junkherrn abgeholet und hinauf geführet, nicht in Ihr Fürſtl. Gnd. Gemach, wie wir darumb angehalten hatten, ſondern über denſelben und dem Eßſaal in ein anderes, woſelbſt J. F. G. in einem lichtgrauen mit Silber geſticktem herrlichen Kleide und Mantel mit einer plumage vor einer Tafel in Mitten der Quere ſtunden, die uns mit Zuneigung entblöße-

dieſer unbeſchränkt geſchehenen Lehnsanerkennung war der Vortheil entſchieden auf Seiten Braunſchweigs. Daher

bloßeten Hauptes und andern beliebeten Minen gar freundlich empfingen, ſich darnach nieder und ihren Hut auf's Haupt ſetzten. Nicht fern von J. H. G. ſtunden Herzog Anton Ulrich und Herzog Ferdinand Albrecht, J. F. G. jüngere zwey Herrn Söhne, ſintemalen der älteſte Herr, Herzog Rudolf Auguſtus mit dem Schwediſchen Feldmarſchall Wrangel uff den Wall herummer war. Beſſer herab ſtunde der Herr Hofmarſchalk, Canzler und Räthe, ſo viel deren anheimiſch waren in ihrer Ordnung. Hinter denſelben etwas wohl hinauf der Freyherr von Roggendorf, darnach die Cammer- und Hofjunkherrn, auch andre Officiers, deren Namen nicht alle ſobalde zu faſſen geweſen. Im unterſten Theil des Gemachs hinter uns binnen und vor der Thüre (welche allein von zwey Trabanten bewachet, ſonſt offen gelaſſen war) ſtunde es ganz voll Hof- und anderer Diener, welche alle bey dem Actu mit zuhören und zuſehen wollten, wie es dann auch keinem gewehret ward. Canzler Schwarzkopf fing an zu reden. Der Durchlauchtigſte ꝛc. (hoc praedicato enim ſemper utebatur quoties plenus titulus recitandus erat) u. ſ. w. Damit trat der Lehn Secretarius Julius Berckelmann herfür, las den Eid ab, ꝛc. Da er anfing zu leſen, traten auch zween von J. H. G. Hofjunkherren herfür und hielten vor J. H. G. gegen einander über, wie ſie es nenneten, die Farbe, nemlich in roth und blauen Damait ſtucksweiſe alternatim zuſammen geſetzet, da dann auch J. F. G. aufgeſtanden, und

Daher ſchrieb auch ein Oldenburgiſcher Rath, welcher andrer Meinung geweſen war, mit Recht: „die Braun-

und ſeynd nach abgeleſenem Eide wir beyde Oldenburger mit geziemender Reverenz hinzugetreten, da dann J. F. G. dem Herrn Landdroſten alſobald die Hand geboten, derſelbe aber vorher dieſe Worte geſprochen: [die Zuſage den Eid halten zu wollen] haben damit einer nach dem andern J. F. G. unſere Hände gegeben, und Dero ſelben Hand geküſſet; die ſich dann in gar freundlicher Mine hinwieder gegen uns gnädig angeſtellet, ꝛc. J. F. G. begehreten, wir möchten mit Dero zur fürſtlichen Tafel kommen, und vorlieb nehmen, was nach Gelegenheit des Orts und der Zeit könnte aufgetragen werden. Sie hätten unſern rühmlichen Fleiß und gute Dexteritär bey dieſem negotio genugſam verſpüret ꝛc. Unter wehrender Fürſtl. Mittagsmahlzeit haben J. F. G. ein großes Glas, das Römiſche Reich genannt, voll Weines durch den Herrn Hofmarſchalk uns ſurſetzen, und dabey vermelden laſſen, daß daſſelbe in allen ſolchen actibus denenjenigen, welche Lehen empfangen hätten, alſo cum voto ſurzuſetzen, des Orts ein alter Gebrauch wäre, welchen J. F. D. nicht gern wollten einbrechen laſſen. Iſt uns aber auf geſchehenes Bitten die Gnade wiederfahren, daß wirs beyde zuſammen nur einmal ausgetrunken und ſo lange es gewähret, alle andre Geſundheiten daraus einſchenken mögen. Bey welcher Mahlzeit der Schwediſche Feldmarſchalk Herr General Wrangel mit ſeinen fürnehmſten Officieren ſich mit befunden. Nebſt welchen J. F. G. uns nach geendigter

Mahl-

Braunſchweiger haben uns nun am Stricke, dagegen wir nicht einen Buchſtaben ſchriftliches von ihnen in Händen haben, und in dieſer cauſa vulnerata nicht unberupfet davon kommen."

Wirklich nutzte Braunſchweig dieſen Vortheil treflich, als ſich nun nach geſchloſſenem Rendsburgiſchen Vergleiche, Dännemark, Holſtein und Oldenburg zur Berichtigung des Lehnsverhältniſſes dahin wenden mußten. Zweymal traten die, von allen Seiten ernannten Abgeordneten in den Jahren 1650. bis 52. zum Verſuch eines gütlichen Vereins in Hamburg zuſammen. Der Graf ſchickte überdem wiederholte Geſandtſchaften nach Copenhagen, Gottorf, und an die Braunſchweigiſchen Höfe. Aber die Sache ward Braunſchweigiſcher Seits auf eine Art betrieben, daß ſich die Tractaten wiederholt zerſchlagen mußten. Wenn die Oldenburgiſchen Geſandten das dem Grafen bey der jüngſten Belehnung ertheilte mündliche Verſprechen in Erinnerung brachten, ſo wollte man Braunſchweigiſcher Seits um ſo weniger davon wiſſen, da der Rendsburgiſche Vergleich die Umſtände verändert, und Oldenburg durch ſolche, ohne des Lehnherrn Zuthun geſchehene Anerkennung der Däniſch-Holſteiniſchen Lehnsfolge wohl

Mahlzeit uff Dero Bibliothek und ins Zeughaus geführet, und in allen ſehr große Gnade verſpuren laſſen ꝛc.

wohl gar eine Felonie begangen hätte. Wenn man Anerbietungen wie folgende, daß Harpſtedt ohne Erſtattung des Pfandſchillings und der Meliorationskoſten abgetreten, die Lehnsherrlichkeit über das ganze Stad- und Butzadingerland anerkannt, und endlich Stolzenau zurückgegeben würde, geltend machen wollte, ſo verlangten die Braunſchweiger auſſerdem 10000 Rthlr. jährlicher Einkünfte durch Abtretung des Landes Würden, oder eines Stückes von Delmenhorſt, und machten die beleidigende Bemerkung, „die Stolzenauiſchen Gebäude habe man verfallen laſſen, und die Unterthanen ſeyen ſo ausgeſchunden, daß ſie nur an dem Grad hingen.“ Wenn die Däniſchen und Holſteiniſchen Geſandten mit Hochachtung von der Klugheit und Biederkeit des Grafen redeten, ſo widerſprachen die Braunſchweiger auch hierin, und einer der Geſandten, (es war der Statthalter Schenk von Winterſtätt) erlaubte ſich gar die Aeuſſerung, „der Graf habe in ſeiner Regierung die gerühmte Vernunft nicht gezeiget; er rede nicht, was er meine, und meine nicht was er rede; ſeine Miniſter unterhalte er in ſteter Uneinigkeit, ſchicke den einen in Oſten, den andern in Weſten mit widerwärtigen Inſtructionen, ſo daß des einen Bau vom andren niedergeriſſen, und der Graf, wenn er noch viele Jahre lebe und ſo fortfahre, ſicherlich um Land und Leute kommen würde.“ Wenn endlich die Ol-

de burgiſchen Abgeſandten zu Wolfenbüttel, Hannover und Zelle die eine Schwierigkeit zu heben ſuchten, ſo fehlte es nicht an einer andern, die man ihnen ſofort wieder in den Weg legte. Beſonders ward ihnen in Hannover und Zelle (wie ſich ein Oldenburgiſcher Rath ausdrückt) „die Fliege an der Wand ſcrupulirt, und die Sache labyrinthirt", ſo daß er endlich ausruft: „Welche Patientz iſt par, ferendis talibus?"

Im Jahre 1653. wurden endlich die abgebrochenen Tractaten zum drittenmale wieder angeknüpft, und ein glücklicher Erfolg krönte jetzt die Bemühungen der zuſammengetretenen Geſandten. Oldenburgiſche Commiſſarien waren Mathias von Wolzogen, Otto von Ompteda und Chriſtian von Hatten. Die Braunſchweigiſchen Herzoge ſandten den Statthalter Schenk, den Vicekanzler Langerbeck, und den Doctor Köhler. Von Seiten Dännemarks und Holſtein-Gottorfs erſchienen der Landrath Cay von Ahlefeldt, und die Canzler Krelmann und Reinking.

1653. Am 19. März deſſelben Jahres ward der Vergleich auf dem Capitelhauſe zu Hamburg ſchlüſſig unterzeichnet, und nachher von den contrahirenden Theilen, dem Könige Friedrich 3. von Dännemark und dem Herzoge Friedrich von Gottorf einestheils, den Herzogen Auguſt, (zu Wolfenbüttel) Chriſtian Ludwig (zu Calenberg) und Georg Wilhelm (zu Zelle) an-

an^erntheils, und dem Grafen Anton Günther drittentheils ratificirt. Hiernach erklärten dann

1) Dännemark, Holſtein und Oldenburg, daß Amt und Haus Harpſtedt nach Anton Günthers Tode an die Herzoge zu Braunſchweig = Lüneburg fallen, die Herzoge aber ſofort den Mitbeſitz davon erhalten, und den Commendanten mit in Pflicht nehmen, die Einkünfte jedoch Zeitlebens dem Grafen bleiben ſollten.

2) Sollten der König und Herzog für ſich und ihre männliche Leibes = Lehnserben in abſteigender Linie nach Anton Günthers Tode von den Herzogen zu Braunſchweig = Lüneburg das ganze Stad = und Butjadingerland, die bisher beſtrittenen Zweydrittel mit eingeſchloſſen, zu Lehn nehmen.

3) Wurden die, bis zu Graf Anton 1. Zeiten eingedeichten Ländereyen zum Lehn geſchlagen, (mit der Erlaubniß jedoch für die Lehnträger, ſolche zum Afterlehn austhun zu dürfen) die zu, und nach Antons 1. Zeiten weiter eingedeichten Ländereyen aber mit der niedern Jurisdiction Anton Günthers Allodial = Erben überlaſſen.

4) Verſtanden ſich der König und der Herzog, für Verleihung des ganzen Stad = und Butjadingerlandes mit den Acceſſionen, eine Summe von 60,000 Rthlr. an das Haus Braunſchweig = Lüneburg zu zahlen.

5) Sollten die künftigen Acceſſionen nach gemeinen Kaiſerlichen und Lehnrechten beurtheilet,

6. 7) ſolche Acceſſionen gehörig geſondert, das Eigenthum vom Lehn unterſchieden, und die Gränzen der Grafſchaft Oldenburg und des Stad- und Butjadingerlandes beſtimmet werden.

8) Ward wegen der Belehnung feſtgeſetzet, daß künftig der älteſte regierende Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg im Namen des geſammten Hauſes einem „vornehmen Fürſtlich-Holſteiniſchen qualificirten weſentlichen" Miniſter des Älteſten des Fürſtlichen Hauſes Holſtein das Lehen reichen, und dieſer ſolches ohne Eidesleiſtung mit einem Handſchlage über der Hof- und Lehnfahne als ein feudum liberum et francum empfahen, die Lehndienſte aber abgethan ſeyn, und die Herzoge ſich gegen die Belehnten der Titulatur: Liebe Getreue, nicht bedienen ſollten.

9) Ward das Laudemium auf 300, die Canzleygebühr aber auf 250 Rthlr. geſetzet,

10) den Braunſchweigiſchen Herzogen das Öffnungsrecht vorbehalten, und im Fall Feſtungen angeleget werden ſollten, ihre Bewilligung erfordert.

11) Ward ausgemacht, daß falls ſich beſchwerliche Irrungen zwiſchen den ſämmtlichen, zum Lehne gehörigen Unterthanen und den zeitigen Lehnbeſitzern zutrügen, ſolchen Unterthanen vermöge des Herkommens

mens frey und unverboten bleibe, ſonderlich da der Sachen Erheblichkeit ſolches erfordre, die Lehnsherrn zu imploriren, da dann in Entſtehung der Güte von beyden Häuſern Braunſchweig-Lüneburg und Holſtein in gleicher Zahl Räthe niedergeſetzet, und durch ſchiedliche Mittel und Wege ſolche Irrſalen abgethan und rechtlich entſchieden werden ſollten.

Schließlich überließ Graf Anton Günther dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg ſchon jetzt das noch auf zehn Jahre verpfändete Amt Stolzenau gegen 20000 Rthlr. die Braunſchweig und Holſtein jeder zur Hälfte in fünf Jahren dem Grafen zu zahlen übernahmen. Die wirkliche Abtretung geſchah auch am 16. Aug. deſſelben Jahres *).

Oldenburgiſcher Separations-Vergleich.

Hierauf ward noch in ſelbigem Jahre durch eine weitere Commiſſion mit genauer Abſonderung des Lehns vom Allodio verfahren, und darüber zwiſchen dem Könige und dem Herzoge einerſeits, und dem Grafen Anton Günther andererſeits am 1. Jul. 1653. zu Oldenburg ein Separationsvergleich geſchloſſen, welcher, (am 5. Nov. ratificirt) zugleich den Rendsburgiſchen Vergleich reſpective beſtätigte, und erläu-

*) Or. arch. Ser. O. n. 3. Lünig a. a. O. S. 293. Winkelm. S. 396.

terte, beſonders die im §. 3. verfügte Ausgleichung *) dahin beſtimmte, daß Graf Anton Günther gegen die ihm zu überlaſſende halbe Vogtey Jade ſeinen Anſpruch an dem Vorwerk Jade und den dazu gehörigen unbemeyerten Gütern aufgab, ferner dem Könige und dem Herzoge auf den Fall, da der damalige Baron von Aldenburg ohne eheliche Leibeserben Manns- und weiblichen Geſchlechts ſterben würde, die Erbfolge in Haus und Amt Varel zugeſtand, auch ihnen endlich den Golzwarder Groden und funfzehn Auſſendeichs-Bauen übertrug **).

Weitere Erklärung wegen der Klöſter Raſtede und Hude.

Der noch ausgeſetzt geweſene Punct, ob die Klöſter Raſtedt und Hude mit Pertinentien zum Lehn, oder Allodio gehörten, ward auch durch eine, von dem Könige und dem Herzoge am 5. November 1653. ertheilte, vom Grafen am 21. Aug. 1654. acceptirte, und endlich von Seiten des Königs und Herzogs am 5. Sept. 1654. wiederholt abgegebene Erklärung dahin abgethan, daß ſolche Klöſter zum Reichslehne geſchlagen, dem Grafen jedoch zu einiger Vergütung das neue Vorwerk bey der Jade ſammt der Windmühle und den unbemeyerten Ländereyen, (200 Jücke aus-

*) S. S 410.

**) Or. arch. Ser. O. n. 5. 6. Schlevogt S. 169. 279.

ausgenommen) mit Vorbehalt der Substitution, wie bey dem Amte Barby, überlassen ward *).

Vereine über die Fideicommiß-Güter.

Um aber die eigentliche Gütermasse auszumitteln, worüber Graf Anton Günther zu verfügen Befugniß hatte, dazu war noch ein Verein mit Anhalt nöthig. Graf Johann 16. hatte nemlich in seinem Testamente vom 27. Sept. 1603. diejenigen Ländereyen und Güter, welche er theils von den Johannitern gekaufet, (Innete, Roddens, Bredhorn, Strückhausen) theils mit Kosten eingedeichet hatte, dahin mit Fideicommiß beleget, daß solche, im Fall sein Sohn, Anton Günther, ohne eheliche Leibeserben stürbe, an dessen Schwestern, oder deren Erben fallen, und ihnen vor des Grafen Absterben eingeräumet werden sollten. Einzige fideicommissarische Erben dieser Besitzungen waren also die Fürstin Magdalene von Anhalt und deren Sohn Johann. Weil indeß der Besitz dieser Fideicommißgüter erst durch die bisher mit Dännemark, Holstein, und Braunschweig gepflogenen, mühsamen Erbfolge-Handlungen gesichert, und diese Sicherung mit großem Kostenaufwande verknüpfet gewesen war, so schien es

*) Or. arch. ib. n. 11. Schlevogt S. 285. 289. 295.

nicht unbillig, dem Grafen Anton Günther, welcher dieſe Koſten getragen hatte, zu deren Vergütung einen Theil der Güter zu ſeiner Diſpoſition zu überlaſſen. Wirklich ward vermöge eines reſp. zu Oldenburg den 16. und 17. Oct. 1655. und zu Coſwieg 1656. vollzogenen Reverſals dieſe Vergütung dahin beſtimmt, daß Zweydrittel ſolcher Güter an Anhalt fallen, Eindrittel aber dem Grafen Anton Günther verbleiben ſolle. Beſtätiget und beſtimmet ward dieſer Verein in einem Vergleiche vom 16. März 1657. deſſen nachher Erwähnung geſchehen wird. Aber die völlige Beſtimmung und Ausgleichung der hiernach jedem Theile zufallenden Güter und Ländereyen geſchah erſt mittelſt Vereins vom 13. Nov. 1665. in deſſen Gemäßheit dann Fürſt Johann noch bey des Grafen Leben in den Beſitz ſeiner Zweydrittel geſetzt wurde *).

Graf Anton von Aldenburg Vorkehrungen zu deſſen Verſorgung.

Dieſe Güter, deren Eigenthum Graf Anton Günther ſich durch ſolche Verträge zu ſichern hoffte, waren ſeinem legitimirten Sohne, Anton von Aldenburg beſtimmet, für deſſen Bildung, Erhebung und Verſorgung er auf alle Weiſe Sorge trug. Schon in den Jahren 1650 bis 53. ließ er ihn

*) Or. arch. Ser. O. poſt. n. 11. Winkelm. S. 542.

ihn unter Leitung des nachherigen Geheimenraths und Droſten zu Varel, von Kötteritz, die vornehmſten Höfe Europens beſuchen. Der Kaiſer Ferdinand 3. ertheilte ihm, „als einem, der bey ſeiner continuirten Peregrination ſich in allerhand Sprachen, ritterlichen Exercitiis und vielen löblichen Tugenden geübet“ vermöge Diploms vom 15. Jul. 1653. die Reichsgrafenwürde, und erhob, wenn er ein unmittelbar vom Reich abhangendes Gut erwerben ſollte, auch ſolches zur Grafſchaft. Übrigens ward, unter mehrern Begnadigungen, durch ſolches Diplom in der Aldenburgiſchen Familie das Primogenitur-Recht verordnet, die Volljährigkeit auf zwanzig Jahre geſetzet, und das Privilegium de non appellando auf 500 Goldgulden beſtimmt. Auch erhielt Anton nach eingezogenem Churfürſtlichen Conſenſe, mittelſt beſondern kaiſerlichen Diploms vom 21. Febr. 1654. das Münz-Regal *).

Nun ward es des Grafen Anton Günthers Beſtreben, zur Erfüllung des kaiſerlichen Diploms ſeinem Sohne zum Beſitz eines unmittelbaren Gutes zu verhelfen, und ihm ſo den Weg zu Sitz und Stimme im Reichsrathe zu bahnen. Er ſchickte zu

*) In v. Meiern act. Ratisbon. I. S 905. ſtehn die Diplome abgedruckt. Das Wapen ſiehe im Winkelm. S. 406.

dem Ende seinen Rath von Hatten nach Gottorf und Copenhagen, und erhielt wirklich am 8. Sept. 1634. von beyden Höfen die Bewilligung, „daß der Graf von Aldenburg, und dessen eheliche Leibes-Manns-Erben das Amt Varel, doch nur in seinem alten Bezirk, und mit Vorbehalt der im Separations-vergleiche eingewilligten Substitution, hinführo immediate besitzen, imgleichen Stimme und Stand in Reichs- und Kriegsversammlungen auf der Grafen-Bank haben und führen, auch sonst wegen dieses Amts für einen unmittelbaren Grafenstand des Reichs sich geriren und halten möge *). Manche von des Grafen Räthen erkannten indeß schon damals die Unsicherheit dieser Bewilligungen, und die Abhängigkeit, worin sein Sohn auch bey deren Bestande noch immer bleiben würde. Namentlich Kötteritz **).

rieth

*) Schlevegt S. 299.

**) Hier eine Stelle aus Kötteritzens Schreiben von 1655. „Da J. H. G. für Dero herzgeliebten Sohn eine überaus große väterliche Fürsorge tragen, so bitte, Sie wollen für ihn außerhalb Landes auch einen Grund zu zeitlicher Wohlfahrt setzen, und für das, was er dieser Örter behält, noch bey Ihren Lebzeiten suchen, einen starken Rückenhalter und appagio zu geben. Auf Dännemark und Holstein, als Interessirte, wird nicht alles zu setzen seyn. Princeps Anhaltinus wird für das Seinige zu sorgen haben. Der Mißgünstigen werden viel seyn.

Alle

rieth ihm daher, theils auch außerhalb Landes einen Grund zu seines Sohnes zeitlicher Wohlfahrt zu legen, theils dahin zu streben, daß die in Ansehung Varels erlangten Rechte noch auf weitere hiesige Besitzungen ausgedehnet würden.

Beydes wurde möglichst ausgeführt. Die Herrlichkeit Kniphausen gehörte zu der, vom Hause Burgund zu Lehn gehenden Herrschaft Jever, und war in so fern für eine ausländische Besitzung anzusehen. Indeß hatte Graf Anton Günther schon seiner Schwester, der verwittweten Fürstin Magdalene von Anhalt und deren Sohne, Johann, als künftigen Besitzern von Jever, in einem, 1653 errichteten Testamente die Herrlichkeit Kniphausen vermachet. Der Rath Pichtel ward daher nach Zerbst geschickt, um die Fürstin Magdalene und ihren Sohn geneigt zu machen, die bey ihnen erregte Hoffnung gegen ein ge-

Alle Stücke außer Varel bleiben unter dem Dänischen und Holsteinischen iure territoriali. Wie einer, der schwach ist, darmit kann gedruckt werden, ist unschwer nachzudenken. Gott behüte dann vor einem starken Intervenienten, der alle seine Gerechtigkeit setzet in dem was er vermag, u. s. w. — „Denn" (so schreibt ein andrer Rath) „bey dieser letzten gegenwärtigen Grundsuppen der Welt präsidirt (wie ein vornehmer Abgesandter zu Osnabrück zu sagen pflegte) der proprius commodus, auch unter den allernächsten Anverwandten", ꝛc.

gewiſſes Stück Geldes wieder fahren zu laſſen. Die Negotiation gelang ſo weit, daß man im Jahre 1657. Zerbſtiſcher Seits den Geheimenrath Schrickel und den Cammermeiſter Rexhun nach Oldenburg ſandte, welche dann mit den Oldenburgiſchen Geheimenräthen Welzogen, Velſtern und Mylius in Unterhandlung traten, und mittelſt Vergleichs vom 16. März 1657. die Sache zu Stande brachten.

Zerbſtiſcher Seits begab man ſich, gegen den Empfang von 35,000 Rthlr. des Succeſſionsrechts und aller Hoheit und Superiorität an der Herrlichkeit Knyphauſen, zu Gunſten des Grafen von Oldenburg, welcher zugleich die darauf haftenden Schulden übernahm. Doch behielt ſich Zerbſt auf den Fall, da des Grafen von Oldenburg Nachkommen männlichen und weiblichen Geſchlechts ausſtürben, das Erbrecht vor *). Da nun Graf Anton Günther nachher (1666.) die Herrlichkeit Knyphauſen für ſeinen Sohn vom Könige Carl 2. von Spanien in Brüſſel, zu einem freyen, und (außer der Fürſtlich-Anhaltiſchen Anwartſchaft) unbeſchränkten Erblehn empfing, ſo glaubte er ſo dem Sohne eine feſte ausländiſche Beſitzung geſichert zu haben **), gleich er ihn dann am

*) Or. arch. Ser. O. poſt n. 11. Schlegel S. 357.

**) Winkelm. S. 585.

am 2. Jun. 1658. in den würklichen Beſitz der Herrlichkeit ſetzen ließ *).

Um ihn aber auch wegen ſeiner, in der Grafſchaft Oldenburg belegenen Beſitzungen unabhängiger zu machen, wurde durch den Landdroſten von Kötteritz an den Höfen von Copenhagen und Gottorf Unterhandlung gepflogen, und es dahin gebracht, daß die, wegen Varel zugeſtandene Immedietät durch Reſolutionen, vom 28. April und 16. Aug. 1659. auch auf die ganze Vogtey Jade erſtrecket, und die davon zu leiſtende Reichsſteuer zugleich zum einfachen Römermonate auf 8 Rheiniſche Gulden geſetzet ward **).

Letzte Verordnung wegen der Erbfolge.

Anton Günters Teſtament, welches er hiernach am 23. April 1603. errichtete, konnte dann im weſentlichen, beſonders was die Lehnfolge betraf, nur zuſammen faſſen und beſtätigen, was durch vorige Vereine beſtimmet war. Seiner Wittwe verſicherte er, auſſer dem, ihr in den Ehepacten und dem Rendsburgiſchen Vergleiche zum Leibgedinge Beſtimmten (Haus und Amt Neuenburg und jährlichen 3000 Rthl.) den Genuß des, in der Herrſchaft Jever belegenen Werwerks Marienhauſen.

Den

*) Acta arch. Sec. O. poſt n. 11.

**) Schlegel S. 703.

Dem Fürſten Johann von Anhalt Zerbſt beſtätigte er (§. 36.) außer dem verglichenen Zweydrittel der Fideicommißgüter, den Beſitz der ihm ſchon im Jahre 1660. übertragenen Herrſchaft Jever, jedoch 1) mit Ausnahme der vier Vorwerke, Oberahne, Marienhauſen und Garmers, wie auch des im Jahre 1688. bey Garmers gewonnenen Landes, 2) mit der Beſtimmung, daß im Jeverlande ein Appellations- oder Reviſionsgericht angeordnet werde, damit die Eingeſeſſenen nicht außer der Herrſchaft im Fürſtenthume Anhalt Recht zu hohlen genöthiget würden, 3) mit der Verordnung, daß in der Erbfolge das Erſtgeburtsrecht Statt finden, und nach Abgang der Anhalt-Zerbſtiſchen Linie männlichen und weiblichen Geſchlechts, die Herrſchaft den, durch ordentliche Erbfolge zur Regierung gelangten Grafen zu Oldenburg heimfallen, und bey der Grafſchaft Oldenburg zu ewigen Tagen bleiben ſolle.

Dem Grafen von Oldenburg ward nochmals (§. 39.) Haus und Amt Varel, die Jader Vogtey, und die Herrlichkeit Knyphauſen verſichert. Dazu kamen nun die Vorwerke Neuenfelde, Wilhelmsburg, Noddens, Blexerſand, Seſeld, zwey und funfzig Außendeichsgroden in der Vogtey Schwey, das Oldenburgiſche Vorwerksland, die Neuenhuhner, Oldenbrocker und Elsflether Mühlen; ſodann im Jeverſchen, die alten und neuen Oberahner Vorwerke,

Ma-

Marienhauſen, und Garmerſ; ferner Graf Chriſtofs Haus, der Delmenhorſtſche Hof genannt, in der Stadt Oldenburg, und die Bibliothek, auch mehrere Capitalien, Meubien, Kleinodien, das Oldenburgiſche Horn ausgenommen, welches als ein Kleinod und ewigwährendes Gedächtniß beym Hauſe Oldenburg bleiben ſolle. Dann wurde Knyphauſen, Varel, Jade, nebſt den vermachten Vorwerken und Gütern, als Ein Corpus mit Fideicommiß belegt, das Primogeniturrecht in der Familie beſtätiget, und nach Abgang männlicher und weiblicher Erben, wegen Varel und Jade den Lehnsfolgern, wegen Knyphauſen dem Fürſten Johann von Anhalt und deſſen Erben, nach deren Abgang aber gleichfalls den Lehnserben die Nachfolge verſichert. Auch in Anſehung der vier obbenannten Jeverſchen Vorwerke, nicht weniger wegen Roddens, Blexerſand und der Schweyer Bauen wurde Fürſt Johann von Anhalt ſubſtituiret, dem Grafen von Oldenburg und deſſen Erben jedoch die Freyheit vorbehalten, ſie mit 200000 Rthlr. beſchweren zu dürfen.

Die Herzoge Friedrich Wilhelm zu Sachſen, und Guſtav Adolf zu Mellenburg wurden zu Executoren ernannt *).

In

*) Das Teſtament ſteht abgedruckt bey Winkelm. S. 553. — 579. das Original, ſo dem Grafen Anton von Olden-

In einem Codicille vom 9. Jan. 1664. machte er noch eine beſondre Verordnung wegen des Weſerzolls, über welchen ihm ein Reichshofraths-Decret von 10 Nov. 1662. Verfügung zu treffen erlaubet hatte *). Er ſetzte nemlich feſt, daß Eindrittel der Zollauflünfte den Lehnsfolgern, Eindrittel dem Fürſten von Anhalt, und deſſen Erben, männlichen und weiblichen Geſchlechts, Eindrittel aber dem Grafen von Oldenburg und deſſen männlichen und weiblichen Nachkommen zufallen ſolle. Jedoch verordnete er, daß vor der Theilung ſolcher Auflünfte, die Summe von 3000 Rthlr. zu Unterhaltung des Nachtfeuers auf dem Wangeroger Thurme abzuziehen, auch zu Herſtellung der ſchadhafteſten Deiche und Waſſerwerke den Unterthanen eine, den Umſtänden angemeſſene billige Beyhülfe zu geben ſey **).

Graf Anton Günther überträgt die Grafſchaften an die Lehnsfolger.

Noch in demſelben Jahre entſchloß ſich Graf Anton Günther auf ſeiner Lehnsnachfolger Anhalten, vermöge eines, am 29. Jul. zu Kiel errichteten Re-

Oldenburg herausgegeben iſt, muß im Vareliſchen Archive ſeyn.

*) Schlegel. S. 355.

**) Das Codicill ſiehe bey Winkelm. S. 501.

Recesses, *) zu Versicherung der bisherigen Tractaten noch bey seinen Lebzeiten die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, mit dazu gehörigen Lehnspertinentien, solchen seinen Lehnserben zu übergeben. Die Übertragung geschah zu Rastedt, am 1. Oct. 1664. in Gegenwart der hiezu bevollmächtigten Königlichen und Herzoglichen Abgesandten, des Canzleyraths Hesse und des Hofraths Andreas Cramer, an den Grafen Anton von Aldenburg, als vermöge des obgedachten Kielischen Recesses schon verpflichteten Königlichen und Herzoglichen künftigen Statthalter, und zu dieser Handlung besonders Bevollmächtigten. Anton Günther erklärte hiernach, daß er die Grafschaften künftig nicht anders, als im Namen des Königs und Herzogs, und deren Leibeslehnserben verwalten wolle, mit Vorbehalt jedoch der Landesregierung und des lebenswierigen Genusses aller Einkünfte **).

Gränz-Irrungen und Vergleiche.

So wie Graf Anton Günther sich schon während seiner ganzen Regierungszeit die Berichtigung der

*) Das Original siehe im Archive Scr. O. post n. 10.

**) Das darüber verfaßte Notarial-Instrument steht abgedruckt bey Wilhelm. S. 520. u. f. und in Lünigs R. A. (T. m. VIII.) der andern Contin. 2. Forts. S. 302.

der Gränzen ſeines Landes hatte angelegen ſeyn laſſen, ſo machte er ſich jetzt, zum Vortheil ſeiner Lehns- und Allodialerben, dieſe Berichtigung zum beſondern Geſchäfte.

Die Oldenburg-Delmenhorſtiſchen Lande berühren von da an, wo die Weſer, als die natürliche Gränze, ſie verläßt, mancherley Gebiete, und die Unbeſtimmtheit der Gränzen gegen Stadt und Herzogthum Bremen, namentlich das Amt Wildeshauſen, ſodann gegen Münſter, Oſtfriesland, Jever und Kniphauſen, gab von jeher manchen Stoff zu Feindſeligkeiten, Proceſſen, geſchloſſenen und gebrochenen Vergleichen.

Stadt und Amt Wildeshauſen war durch den Weſtphäliſchen Frieden mit dem Herzogthum Bremen an die Krone Schweden abgetreten, von dieſer aber an König Guſtav Adolfs natürlichen Sohn, Guſtav Guſtavoſen, Grafen von Waſaburg, mit Vorbehalt der Oberherrlichkeit, als ein Lehn übertragen worden, wie dann dieſer Graf von Waſaburg darauf auch das Gut Hunteloſen von den von Schaden erkauft hatte. Anton Günther benutzte bey dieſer Veränderung die langjährigen Streitigkeiten, welche ſowohl der Gränze, als auch der Huth und Weide, ſo wie des Zolls zu Altena wegen zwiſchen Wildeshauſen und Oldenburg ob-

wal-

wolten *), gütlich zu vergleichen. Aber die wiederholt angeſtellten Conferenzen waren fruchtlos. Ein Proceß jedoch, welcher einiger Zehenden wegen mit den Capitularen der Kirche St. Alexanders geführet war, wurde ſchon im Jahre 1617. gütlich abgethan **), auch im ſelbigen Jahre von dem Grafen Anton von Delmenhorſt mit dem Kloſter Heiligenrode (in der Grafſchaft Hoya, Amtes Syke) welches wegen Dienſte, Zehenden u. ſ. w. mit den Harpſtedtiſchen und Delmenhorſtiſchen Eingeſeſſenen in Streit war, ein weitläuftiger Vergleich geſchloſſen ***).

Die Münſterſche Gränze bedurfte auch einer Berichtigung, zumal da die Oldenburgſchen Eingeſeſſenen zu Weſterſcheps, Godenholt und Bordloh wegen Torfſtiche, Heath und Weide mit den Münſterſchen Eingeſeſſenen zu Harkebrügge, Lohe und Waſſelar in ſtäten Irrungen begriffen waren. Im Jahre 1661. wurden endlich zu Rimershauſen und Harkenbrügge Zuſammenkünfte gehalten, die auch den Erfolg hatten, daß von den beyderſeitigen Commiſſarien ein Recheß zur gütlichen Vereinigung

*) S. S. 164.

**) Winkelm. S. 110. 590. Hinüber bey Vogt M. J. I. S. 446.

***) Der Original-Vergleich vom 21. Aug. 1617. findet ſich im Archive Sect. 13. n. 29.

gezeichnet wurde *), der jedoch ohne Ratification, somit die Gränze sowohl, als die Privatstreitigkeit der Unterthanen damals unentschieden blieb.

Glücklicher waren die Verhandelungen mit Ostfriesland. Schon im Jahre 1657. ward die Gränze gegen das Ostfriesische Amt Witmund geschieden, und die Scheidung im Jahre 1664. noch näher bestimmt. Demnächst wurden auch mittelst eines zu Friedeburg und Neuenburg gezeichneten Vergleichs vom 19. Sept. 1664. die zwischen den Ostfriesischen Ämtern Stickhausen und Friedeburg eines Theils, und den Oldenburgischen Ämtern, Apen und Neuenburg andern Theils streitig gewesenen Gränzen, so wie die zwischen den beyderseitigen Eingesessenen wegen Mithuth und Trift, Fischerey und Aufräumung des Apertiefs, auch Torfstichs obgewalteten Irrungen verglichen **).

Mit

*) Winkelm. S. 186.

**) Winkelm. S. 467. 587. Die Landgränze ist folgendermaßen festgesetzt: vom Kreuzbolt an der Münsterschen Gränze grade durchs Moor hinab, bis auf den, zwischen dem Kayschloet und der guldenen Riehe vergecordirten Gränzpfahl, von solchem Pfahl die Landstraße hinauf bis an den Kay oder Kollingschlot, bey welchem gleichfalls ein Gränzpfahl gesetzet worden, von solchem Pfahle die Gränze hinauf bis an den Kay oder Kollingschlot, wo wieder ein Pfahl zu setzen, von da

bis

Mit Gödens waren ſchon in den Jahren, 1606. und 1632. Gränzvergleiche geſchloſſen *). Nach dem Vergleiche vom 27. März und 30. Jun. 1632. hatte Oldenburg unter andern von dem neu eingedeichten Groden 197 Graſe Landes an Gödens überlaſſen; wogegen Oldenburg ein anderes Stück Landes von etwa 37 Graſen eingeräumet erhielt. Neue Irrungen erforderten einen neuen Vergleich, der auch am 1. Febr. 1665. zu Stande kam. Es blieb bey der, 1632. beſtimmten Gränze. Jedoch behielt Gödens nicht nur die 197 Graſe Landes, ſondern es wurden ihm auch gegen Zahlung von 10000 Rthlr. die vorher an Oldenburg abgetretenen 37 Graſe wieder eingeräumet, und überdem 200 Graſe Kielgroden Landes, jedoch mit Vorbehalt der Territorialhoheit, überlaſſen. Das Stück vom Kielgroden, welches Oldenburg behielt, ward darauf durch einen Graben,

bis auf die Bitſche, die Bitſche Nordoſtwärts herum, durch's Moor bis zum groſſen Bullenmeere, welches das Amt Apen und Neuenburg ſcheidet, von ſelbigem Bullenmeere hinauf in die braune Halde, woſelbſt ein Gränzpfahl zu ſetzen, ferner bis in die Dachlede, von da in grader Linie bis in die rothe Ehe, ſo mitten im Horſter Borde am Nullbaum in den Gränzſchlot gehet; von ſolchem Schlot weiter bis in die Gödenſche Landſcheidung. Acta arch.

*) S. S. 232.

von dem abgetretenen Stücke geſondert, und dieſer Vergleich auch von Oſtfriesland ratificirt *).

Wegen des, jenſeits der Weſer liegenden Landes Würden ward zwar, weil die Beſitzungen der Eingeſeſſenen und der Einwohner des Amtes Hagen, Herzogthums Bremen, durch einander laufen, ein eigentlicher Territorial-Gränz-Vergleich nicht geſchloſſen, jedoch wegen der Jurisdiction, der Pfandungen, der Herrn-Intraden, Anlagen, Deichreparationen, Perſonal-Schatzungen und dergleichen, unterm 29. Nov. 1651. und den 25. Jul. 1653. zu Stotel ein Vergleich getroffen, der noch jetzt zur Richtſchnur dient **).

Geſandtſchaften von und nach England

Inmittelſt erhielt Graf Anton Günther ſeine gewohnte Aufmerkſamkeit auf die ihn umringenden Weltbändel, in ſo fern ſie irgend Beziehung auf ſein Land haben konnten.

Da der Graf entfernt mit dem Hauſe Stuart verwandt war, ſo ward er zweymal mit Engliſchen Geſandtſchaften beehret. König Carl I. ſchickte im Jahre 1645. den Ritter Cochran, und bat in ſeinem un-

*) Acta archiv.

**) Einen Abdruck des Stoteler Vergleichs ſiehe im Old. Cal. von 1791, S. 114.

unglücklichen Zuſtande um guten Rath, Ammunition und Geld. Nach Carls Tode fand ſich für ſeinen flüchtenden Sohn Carl 2. in den Jahren 1649. und 50. erſt der Ritter Vavaſor, und nachher der Graf Montroſe mit ähnlichen Anliegen in Oldenburg ein. Der Graf bezeigte ſeine „herzrührende Empfindniß", entſchuldigte ſich aber mit ſeinem Unvermögen, und mit der Gefahr, der er ſich bey einiger Hülfsleiſtung ausſetzen würde, „indem ſeine Lande von denen, die zur See mächtig ſeyen, zu Waſſer könnten angegriffen werden." Da der Graf beſorgte, daß dieſe Geſandtſchaften Cromwells Aufmerkſamkeit nicht entgehen würden, und er bey dem damals ausbrechenden Engliſch-Holländiſchen Seekriege nachtheilige Folgen für ſein Land befürchtete, ſo ſchickte er ſogleich den Rath Mylius nach London. Dieſer entfernte den entſtandenen Verdacht, und bewirkte 1652. für die Grafſchaften eine förmliche Salvegarde *). Bey herannahendem Frieden ward der damalige Hofjunker von Wolzogen mit Gryphiandern auf's neue nach London, und der Rath Heylerſieg nach dem Haag geſandt. Sie erlangten für Oldenburg den Einſchluß

*) Sie iſt von Wilhelm Leuthal, als Sprechern des Parlaments und Johann Milton unterſchrieben. Wink. S. 389. S. Acta archiv. Scr. 12. n. 46. uber Mylius Expedition nach England.

in den Jrr den. und eine den 24. Jun. 1654. datirte, wohl clauſulirte Exemtion *). Anton Günther ließ Cromwellen durch ſeinen Sohn, den Grafen von Oldenburg, welcher auf ſeinen Reiſen grade zu der Zeit in London kam, ſeine Dankbarkeit dafür bezeigen, und ihm ſechs ſchöne apfelgraue Pferde zum Geſchenk anbieten. Die Pferde hätten Cromwellen beynahe das Leben gekoſtet. Er ließ ſich's beygehen, ſie einmal ſelbſt zu regieren, und da er ſich vermuthlicher weniger auf die Leitung der Pferde, als der Menſchen verſtand, ſo wurden die Oldenburger wild; der Protector fiel vom Wagen, und ward nicht ohne Mühe gerettet **).

Als ſechs Jahre hernach Carl 2. den Engliſchen Thron beſtieg, ließ ihm der Graf durch den Droſten von Kötteritz ſchon im Haag Glück dazu wünſchen. Der König nahm es beſonders gut auf, daß der Herr Vetter der erſte geweſen, welcher ſeinen Antheil durch eine beſondre Schickung bezeiget habe. Die vorhin bewilligte Neutralität ward bey dem von neuem aus-

*) Die, von Oliver Cromwell unterſchriebene Acte befindet ſich im Archive. In dem O des Oliver, womit ſich das Patent anhebt, ſteht das ſchlecht getuſchte Bild des Protectors.

**) Theatr. Europ. VII. S. 669. Winkelm. S. 404. 415.

ausbrechenden Engliſch-Holländiſchen Kriege beſtätiget *).

Kaperſchiffe auf der Hunte.

Während des Krieges, welchen im Jahre 1657. Dännemark mit Schweden führte, kam ein Engliſcher Kaper mit zwey Schiffen, (einem von 8 Stücken und funfzig Mann, und einem andern von 4 Stücken und funfzehn Mann) auf die Weſer. Da er ſich trotzig bezeigte, und überdem verdächtig war, daß er Schwediſche Commiſſion habe, ſo trug der Graf Bedenken, ihm Aufenthalt zu geſtatten. Der Kaper kehrte ſich aber nicht daran, ging mit ſeinen Schiffen die Hunte hinauf bis nach Blankenburg, und ſprengte dort mit unglaublicher Tollheit beyde Schiffe mit Pulver in die Luft. Der Graf hatte genug zu thun, ſowohl beym Engliſchen, als Schwediſchen Hofe den Vorgang in ein ſolches Licht zu ſtellen, daß er nicht mißdeutet und für einen Neutralitätsbruch genommen wurde **).

Sicherung des Beſitzes von Delmenhorſt.

Bey dem am 27. May 1660. zwiſchen Dännemark und Schweden vor Copenhagen geſchloſſenen Frieden wurden nicht nur vermöge des 30. Artikels Graf Anton Günther, der Fürſt von Anhalt wegen

*) Winkelm. S. 494. 525. 544.

**) Winkelm. S. 474.

Jever, und der Graf von Aldenburg wegen Varel und Knyphauſen mit eingeſchloſſen, ſondern der 18. Artikel ſolchen Friedens enthielt auch zu Gunſten des Hauſes Holſtein, königlicher und Gottorfiſcher Linie, eine Entſagung aller Rechte und Anſprüche, die Schweden wegen des Herzogthums Bremen, oder unter einem andern Titel an Delmenhorſt etwa machen könnte; eine Entſagung, welche auch ſchon der 13. Artikel des Rothſchildiſchen Friedens von 1653. enthalten hatte, und wodurch der Oldenburgiſche Beſitz Delmenhorſts von Bremiſcher Seite immer mehr beſeſtiget wurde. Indeſſen hatte der Proceß, welcher gleich damals, als Graf Anton 1. Delmenhorſt einnahm, von Münſter beym Reichscammergerichte angeſtellet war, noch immer ſeinen Fortgang. Ja, der Graf war, als der unruhige Biſchof von Münſter, Bernd von Galen, im Jahre 1665. große Kriegsrüſtungen machte, nicht ohne Sorgen, daß derſelbe, des trägen Rechtsgangs müde, Delmenhorſt mit Gewalt der Waffen zu gewinnen Luſt bekommen hätte. Dännemark und Holſtein-Gottorf verſtärkten daher aus eigner Bewegung die Beſatzung in Delmenhorſt mit zwey Compagnien. Allein die Beſorgniß war ungegründet. Bernd von Galen gerieth mit den vereinigten Niederlanden in Krieg, und der 18te Artikel des Cleviſchen Friedens vom 18. April 1666. ſchloß auch Oldenburg in ſolchen Frie-

den

den mit ein *). Als darauf die Schwedische Verzichtleistung auf Delmenhorst beym Reichscammergerichte beygebracht ward, wurde Münster durch ein Urtheil vom 21. Oct. 1670. mit seiner Spolienklage völlig abgewiesen, und so, zumal da von Seiten Schwedens durch den Lundenschen Frieden von 1679. die vorigen Friedensschlüsse erneuert waren, der Besitz Delmenhorsts völlig gesichert. Denn als durch den Tractat vom 26. Jun. 1715. die von Dännemark eroberten Herzogthümer Bremen und Verden an Chur-Hannover überlassen wurden, geschah die Abtretung (Art. 2.) mit denselben Rechten, womit die Krone Schweden sie besessen hatte.

Oldenburgische Hülfe gegen die Türken.

Im Jahre 1663. kam ein Venetianischer Gesandter, Gualdo, nach Oldenburg, klagte mit beweglichen lateinischen Worten „über den Mahometischen Tyrannen und grausamen Bluthund der Christen" und bat vergebens um Hülfe **). Dagegen stellte Graf Anton Günther mehr als sein Reichscontingent betrug, zu dem Kriege, welchen der Kaiser gegen die Türken führen mußte. Für die 33 Mann, welche er an Fußvolk zu stellen hatte, zahlte er

*) Winkelm. S. 529. 534.

**) Winkelm. S. 511.

er in die Kriegscaſſe. Aber die 74 Reuter ſtellte er in natura, und vermehrte die Zahl bis zu einer Compagnie von hundert Mann, lauter verſuchten und auserleſenen Leuten, die Graf Otto von Sain und Wittgenſtein commandirte. Ihre Standarte zeigte einen gekrönten Löwen mit der Überſchrift: Vicit leo de tribu Juda. Die Compagnie half den Sieg der Chriſten bey St. Gotthard am Raabfluß erfechten, und buſſte 4 Mann und 25 Pferde dabey ein. Nach dem bald erfolgten Frieden ward ſie abgedankt *).

Der Adel hatte bey dieſem Türkenkriege den Reſsdienſt wieder nach der Weiſe von 1623. **) mit Gelde abgekaufet. Die Herrſchaften Jever und Knipphauſen wurden gar nicht zum Beytrage gezogen. Denn als des Grafen Räthe ihm vorſchlugen, ſolche Herrſchaften „unter einem andern Namen mit einer gleichen Anlage herbeyzuziehen," hieß das Reſolutum vom 25 Aug. 1663. „daß Jever und Knipphauſen „bey ſolchen Collecten für exemt zu halten" ***).

Kampf der Stadt Bremen über ihre Reichsunmittelbarkeit.

Aber die größte Aufmerkſamkeit erforderten die Mißhelligkeiten, welche in unſrer Nähe zwiſchen der Kro-

*) Winkelm. S. 516. Arch. Sec. 6. n. 62.

**) S. S. 259.

***) Acta arch.

Krone Schweden und der Stadt Bremen obwalteten, und welche zu zweyenmalen in offenbare Feindſeligkeiten ausbrachen. Sie betrafen die Entſcheidung der, auch für Oldenburg keinesweges gleichgültigen Frage, ob die Stadt Bremen ihre Reichsunmittelbarkeit werde erhalten, oder von Schweden abhängig gemachet werden.

Schon lange war über das Verhältniß der Stadt zu ihren Erzbiſchöfen geſtritten worden. Indeß dieſe die Stadt nur für eine ihnen unterthänige Landſtadt gelten laſſen wollten, behauptete Bremen die Reichsunmittelbarkeit, mithin das Prädicat einer Reichsſtadt. Als nun vermöge des Weſtphäliſchen Friedens (Art. X. §. 7.) das Erzſtift Bremen ſeculariſiret, und, Wildeshauſen eingeſchloſſen, der Krone Schweden als ein Herzogthum überlaſſen ward, überkam Schweden zugleich alle Gerechtſame der ehemaligen Erzbiſchöfe. Doch wurde auch die Stadt Bremen (§. 8.) in dem Beſitze ihrer Rechte und Freyheiten geſchützet, und ausgemachet, daß die etwa zwiſchen ihr und Schweden, auch dem Capitel entſtehenden Streitigkeiten gütlich beygeleget, oder rechtlich entſchieden werden ſollten.

Streitigkeiten entſtanden nun freylich gar bald. Man ſtritt über die Auslegung der Worte des Friedensſchluſſes, über die Art der, Schweden zu leiſtenden Huldigung, über die Theilung der Collegiatſtif-

ter

ter zum H. Stephan, H. Wilhad, H. Ansgarius u. ſ. w. Aber ſchwierig war die, im Friedens-Inſtrumente beſtimmte gütliche Beylegung, ſchwieriger noch die rechtliche Entſcheidung zwiſchen zwey an Macht ſo verſchiedenen Partheyen.

Indeß hatte es die Stadt, beſonders durch Kaiſerliche Unterſtützung, auf dem Reichstage zu Regenſpurg dahin gebracht, daß ihr vermöge Beſchluſſes des Chur- und Fürſtlichen Collegii vom 10. Jan. 1654. und eines Kaiſerlichen Decrets vom 18. Febr. 1654. unter Vorbehalt der, der Krone Schweden zuſtehenden Rechte, wirklich Sitz und Stimme auf dem Reichstage verſtattet war *). Dieſe Bewilligung, gegen welche Schweden feyerlich proteſtirte, vergröſſerte natürlicherweiſe das bisherige Mißverſtändniß. Schon im Jahre 1653. hatte der Schwediſche Gouverneur des Herzogthums Bremen, Graf von Königsmark, den anderthalb Meilen unter Bremen liegenden Hafen Vegeſack befeſtigen, und bey Lehe, wie auch oberhalb der Stadt am Zuſammenfluſſe der Weſer und Aller Schanzen aufwer-

*) S. Meiern acta Ratisbon. I. S. 788. u. f. S. 798. u. f. S. 905. Der Umſtand, daß die Stadt kurz vorher in der Oldenburgiſchen Weſerzollſache unmittelbar vom Kaiſer, und nicht etwa durch Requiſition an Schweden, in die Acht erkläret war, kam jetzt der Stadt Bremen beym Beweiſe ihrer Immedietat zu Statten.

werfen laſſen. Im folgenden Jahre 1654. kam es nun zu wirklichen Feindſeligkeiten. Schwediſche Truppen bemächtigten ſich erſt des Paſſes an der Leſum, zur Burg genannt, und dann des Amthauſes zu Blumenthal, wie auch des Schloſſes Vederkeſe. Zwar nahmen die Bremer den Paß zur Burg mit Sturm wieder ein, eroberten die Schanze bey Vegeſack, und zwangen, hiedurch ermuthiget, das Schloß Tedinghauſen zur Übergabe. Als aber Königsmark Verſtärkung aus Schweden erhielt, gingen die Vortheile großentheils wieder verloren, und die Burg kam wieder in Schwediſche Hände.

Die dem Kriegsſchauplatze ſo nahe Grafſchaft Delmenhorſt erlitt bey dieſer Gelegenheit mitunter heimliche Durchzüge von beyden Partheyen, worüber, ſo wie auch über die Wegnahme eines Bremiſchen Schiffes auf der Weſer, der Graf ſich durch den Droſten von Köttenitz in Schweden, und durch den Droſten von der Oſten bey dem General Königsmark beſchwerte, und beruhigende Verſicherungen für die Zukunft erhielt.

Bald gelang es auch den vermittelnden Fürſten und Städten, erſt einen Waffenſtillſtand, und dann am 24. Nov. 1654. zu Stade einen Vergleich zu Stande zu bringen, wornach der Punct der Stadt-Bremiſchen Unmittelbarkeit, mit Vorbehalt beyderſeitiger Gerechtſame, ausgeſetzet, inmittelſt aber beliebet ward,

daß

daß die Stadt Bremen die Huldigung ſo, wie ſie im Jahre 1637. dem letzten Erzbiſchofe abgeſtattet war, leiſten ſolle. Überdem trat auch die Stadt ihre, an dem Flecken Lehe habende Gerechtigkeit, ſo wie das Amt und Haus Bederkeſe an Schweden ab, behielt dagegen Haus und Amt Blumenthal, nebſt dem Gerichte Neukirchen und Vegeſack, unter Vorbehalt des Schwediſchen Territorialrechtes, nicht weniger den Beſitz der vier Gohen, nebſt dem dazu gehörigen Gerichte Borgfelde u. ſ. w.

So beſtand die Stadt Bremen die erſte Gefahr, welche ihrer Unmittelbarkeit drohete. Aber eine noch härtere Prüfung ſtand ihr bevor.

An Veranlaſſungen zu weitern Mißhelligkeiten konnte es bey ſolcher Stimmung der Gemüther nicht fehlen. Beſonders entſtanden ſolche nach Carl Guſtavs Tode, da die Schwediſche Regierung von der Stadt Bremen, gleich von andern Landſaſſen, die Begehung von Trauerceremonien verlangte, und die Stadt ſich deren weigerte. Die Schwediſchen Beſchwerden häuften ſich bald dergeſtalt, daß im Jahre 1666. deren zwey und vierzig aufgeſtellet werden konnten. Aber die Hauptbeſchwerde, welche man Schwediſcher Seits ſelbſt „den einzigen Brunquell aller übrigen widrigen Proceduren" nannte, war und blieb, daß Bremen ſich das Reichsſtädtiſche Prädicat anmaße. Vergebens ſtellte die Stadt Bremen

vor

vor, daß dieſer alte Streit vor den Reichstag gehöre, und hier blos die Frage ſey, ob die Stadt Bremen in irgend einigen Puncten dem Stadiſchen Vereine zuwider gehandelt habe. Vergebens ſuchte ſie die wider ſie erhobenen Beſchwerden abzulehnen, und zu beweiſen, daß man grade Schwediſcher Seits jenen Vergleich übertreten habe. Die Schweden blieben bey ihren Behauptungen, und da die Bremer weder durch Überredungen, noch Drohungen dahin zu bringen waren, ſich Schweden zu unterwerfen, ſo näherte ſich der Feldmarſchall Graf Wrangel mit einem Truppencorps, das bis auf 12000 Mann anwuchs, allmälig der Stadt, beſetzte die umliegenden Dörfer, nahm den Wartthurm ein, und beſchoß endlich vom 11. October an, da das grobe Geſchütz herangeführet war, die Stadt mit Granaten und glühenden Kugeln.

Aber die Bremer blieben ſtandhaft. Sie hatten ſeit 1654. ihre Feſtungswerke anſehnlich vermehret, und jetzt, außer der geworbenen Mannſchaft, 21. Bürgerfahnen, jede 300 Mann ſtark, aufgerichtet, die Handwerksburſchen bewaffnet, und ſich nothdürftig mit Proviant verſehen. Ein niedergeſetzter Kriegsrath leitete die militäriſchen Operationen. Sie rechneten auf Kaiſer und Reich, die ſolche verfaſſungswidrige Thätlichkeiten eines Reichsſtandes gegen ſeinen Mitſtand unmöglich billigen könnten. Sie

rechneten beſonders auf die benachbarten Fürſten des Weſtphäliſchen und Niederſächſiſchen Kreiſes, die es ſchwerlich leiden würden, daß die Krone Schweden durch die Einnahme von Bremen einen Hauptſchlüſſel zu beyden Kreiſen, und ſo den Handel ober- und unterhalb der Weſer in ihre Gewalt bekämen. Sie rechneten endlich auf die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, und auf Dännemark, denen gleichfalls an Erhaltung der Stadt Bremen nicht wenig gelegen war. Auch irrten ſie nicht in dieſer Rechnung. Der Kaiſer erließ als Oberhaupt, ſtrenge Mandate an Schweden, von ſeinen Feindſeligkeiten abzuſtehn; er forderte alle benachbarte Stände, namentlich auch den Grafen von Oldenburg, zur ſchleunigen Hülfsleiſtung auf; er ſandte beſonders Commiſſarien an den Churfürſten von Brandenburg und die Herzoge zu Braunſchweig, und ermunterte ſie, daß ſie ſich der Stadt Bremen annehmen möchten. Wirklich eilten Brandenburgiſche, Braunſchweigiſche, Cölniſche und Osnabrückiſche Geſandte in's Schwediſche Lager, immittelſt die Herzoge von Braunſchweig, nachdem ſie vorher mit Dännemark, Brandenburg und den Generalſtaaten eine Defenſivallianz geſchloſſen hatten, ein anſehnliches Truppencorps an die Gränze zuſammen zogen. Die Folge dieſer Maßregeln war, erſt ein Waffenſtillſtand, und dann ein zweyter Vertrag.

Er

Er ward am 15. Nov. 1666. im Hauptquartiere zu Habenhauſen vor Bremen geſchloſſen. Die Stadt erklärte ſich, daß ſie „Ihrer Königl. Majeſtät zu unterthänigſtem Reſpect und Ehren,“ nach Endigung dieſes Reichstages ſich des Sitzes und der Stimme auf dem Reichstage bis zum Jahre Eintauſend ſieben hundert enthalten, nach Verfließung ſolcher Zeit aber, falls nicht immittelſt ein anderes verglichen, oder zu Recht erkannt worden, wieder zu ſtimmen ermächtiget ſeyn wolle. Auch ließ ſich's die Stadt gefallen, bis zu weiterm Vergleich, oder Erkenntniß das Prädicat einer Kaiſerlichen Freyen Reichsſtadt gegen Schweden nicht zu führen, verſchiedene Feſtungswerke zu demoliren u. ſ. w. Übrigens ward der Stadiſche Vergleich, welchem gemäß auch die Huldigung von neuem geſchehen ſollte, beſtätiget.

So erhielt die Stadt Bremen durch die Eiferſucht ihrer Nachbaren, und durch den Muth und die Standhaftigkeit des Raths und der Bürgerſchaft, ſich ihre Reichsunmittelbarkeit, indeß andre Städte, Erfurt, Magdeburg, Braunſchweig, Münſter um dieſe Zeit unter ähnlichen Umſtänden erlagen.

Der Reichstag, nach deſſen Endigung die Stadt Bremen ſich, dem Habenhauſer Vereine gemäß, ihrer Stimme zeitig enthalten ſollte, währet bekanntlich noch jetzt fort. Schwedens Abſicht, die Stadt auf ſolche Weiſe vorläufig aus dem Beſitzſtande zu bringen,

und die Wiederergreifung deſſelben dann zu erſchweren, mißlang demnach; und als das Churhaus Braunſchweig-Lüneburg im Anfange dieſes Jahrhunderts zum Beſitze des Herzogthums Bremen gelangte, ward endlich der Stadt im Jahre 1731. die Reichsfreyheit förmlich zugeſtanden.

Wichtiger, als für irgend einen andern Reichsſtand, war der Ausfall des Schwediſch-Bremiſchen Kampfes für den Grafen von Oldenburg, welcher ſein ſchwer erlangtes Weſerzollregal kaum befeſtiget hatte, und dem es alſo durchaus nicht gleichgültig ſeyn konnte, ob die Stadt Bremen, deren ausgebreiteter Handel die Zolleinnahme ergiebig machte, und gegen welche, als einen Freyſtaat, ſolcher Zoll nun einmal für entſchieden zu achten war, ob, ſage ich, ſolche Stadt einem mächtigen auswärtigen Könige unterthänig, und ſo der Zoll von neuem manchen Zufälligkeiten unterworfen werden ſollte. Die Ausſicht, daß Bremen ſeine Selbſtſtändigkeit erhalten werde, mußte alſo Anton Günthern beſonders erfreulich ſeyn.

Anton Günthers Tod. Characteriſtik.

Aber es war die letzte Begebenheit, woran er Theil nehmen konnte. Entkräftung, die Folge des hohen Alters, brachte ihn im Anfange des Jahres 1667. auf's Krankenlager. Man hoffte noch Wunder von dem nahenden Frühling; und im Anfange des Juny

ward

ward der Kranke auf's Land nach Raſtedt geführet. Aber es war die Fahrt zum Tode. Anton Günther entſchlief daſelbſt am 19. Jun. 1667. im 84ten Jahre ſeines Lebens, und im 64ten ſeiner Regierung. Sein Körper ward nach Oldenburg gebracht, und in der Lamberti-Kirche beygeſetzet *).

Wenn ein Regent Selbſtherrſcher iſt, ſo iſt die Erzählung deſſen, was er that, zugleich ſeine Characteriſtik. Dem Leſer der Regierungs-Geſchichte Anton Günthers, des Mannes, der ſo hell mit eignen Augen ſah, brauche ich's alſo nicht zu wiederhohlen, daß er ein thätiger und kluger Regent war. Wir ſahen ihn, wie er unter den Stürmen verheerender Kriege ſein Land zu bewahren, und da wo er den Umſtänden nicht gebieten konnte, ſie oft mit leiſem Drucke zu ſeinem Vortheile zu lenken wußte. Wir ſahen ihn, wie er, eiferſüchtig auf ſeine Autorität, und durch den Weſtphäliſchen Frieden, ſo wie durch die darauf folgenden Reichsſchlüſſe begünſtiget, die Landesfürſtliche Alleinverwaltung des Staates befeſtigte, den Adel und die Städte abhängiger machte,

*) Die Beſchreibung des bey ſeinem Tode geprägten Begräbnißthalers und kleinerer Münzen von 24, 12 und 6 Groten an Werth ſiehe in Köhlers M. Bel. IV. 53. St. Numoph. Mol. Boehm. p. 678. n. 119, 122. Winkelm. S. 608.

und durch Erwerbung des Weſerzolls, ſo wie durch Anordnung der Contribution, die Einkünfte des Staates vermehrte und ſicherte. Wir verkannten nicht den Einfluß, welchen der Mangel der Leibeserben auf ſein Regierungs-Syſtem hatte. Denn wahrſcheinlich würde er die Zollerwerbung, und die ſo wohl zur Befeſtigte Herrſchaft über den Weſerſtrom meyr zu Beförderung des Oldenburgiſchen Seehandels zu nutzen, und die Landeseinwohner durch Anlegung guter Häfen, und durch Ertheilung von Freyheiten, zum Gebrauch ihrer vortheilhaften Lage, und zum Wetteifer mit Bremen zu ermuntern geſucht haben, hätte nicht, ſeit er die Hoffnung aufgeben mußte, eheliche Leibeserben zu bekommen, der Gedanke, ſo viel möglich für den geliebten Sohn zu erübrigen, ja, ſelbſt den Zoll zu allodificiren, und ihn als vom Lande trennbares Gut zu betrachten, jede andere Rückſicht geſchwächet, und den Regenten dem Vater einigermaßen untergeordnet. Dennoch ſahen wir, wie er auch nachher noch einen Theil der, ſeinen Vorfahren angefallenen geiſtlichen Güter mildreich zum Beſten der bedürftigen Volksclaſſe widmete.

Aber es fehlet uns noch manches zu Würdigung des Regenten, und zur möglichſt vollſtändigen Kenntniß des damaligen Zuſtandes dieſer Lande. Verſchiedene Landesunfälle und Verbeſſerungen blieben noch unberühret. Die Geſetzgebung, die Staatsverwal-

waltung überhaupt, und endlich die Hofhaltung sind Gegenſtände, die noch unſre Aufmerkſamkeit fordern.

Landesunfälle. Waſſerfluthen.

Es fehlte während dieſes Zeitraumes nicht an mancherley Landesunfällen. Beſonders wurden die Marſchen durch wiederholte Waſſerfluthen heimgeſuchet. Wir haben das Schickſahl, daß unſre Marſchen faſt ringsum den Anfechtungen reißender Ströme, und gefährlicher Winde ausgeſetzet, dagegen aber auf den allerleichteſten Treibſand, woraus unſre Seeküſten beſtanden haben, gegründet ſind. Die Noth war es, welche die Vervollkommnung der Deiche, und die Weiſe lehrte, wie mit der jährlich nöthigen Herſtellung zu verfahren ſey. Aber man erkannte noch nicht die groſſen Vorzüge der Commundeichung. Die Deichſtrecken waren in Pfander getheilet, und jedem Intereſſenten lag die Herſtellung ſeines Pfandes ob, daher dann eine Ungleichheit in der Reparation unausbleiblich war. Zudem mußten die häufiger werdenden deichfreyen Landverſchenkungen, dawider die Unterthanen vergebens proteſtirten *), die Laſt der Pflichtigen mehren, und

*) In einer Vorſtellung von 1634. ſagten die Butjadinger: „Wir laſſen zwar die Freyen billig paſſiren, die etwan von J. H. Gnaden, oder Dero Vorfahren wegen ihrer getreuen Dienſte auf gewiſſe Zeit, oder zu ewigen Te-

ihren Muth vermindern. Obgleich nun Anton Günther es an neuen Deich- und Sielordnungen nicht fehlen ließ (es erſchienen dergleichen in den Jahren 1607. 1653. und 1663. o) ſo blieb doch alles mangelhaft, und an der ſo nöthigen Oberaufſicht eines Kundigen fehlte es gänzlich. Was Wunder, daß die Deiche ſo oft von den andringenden Fluthen durchbrochen wurden? Dies geſchah in den Jahren 1610. 1615. und beſonders den 26. Febr. 1625 oo). Der Schaden, welchen allein dieſe letzte Fluth anrichtete, ward endlich zu 589,935 Rthlr. geſchätzet. Gleich das folgende Jahr war eben ſo unglücklich für das Land, indem die Fluth am 7. und 8. Dec. 1626. noch höher ſtieg, als die vorige, und ähnliche Verwüſtungen

gen

Tagen Befreyung überkommen, oder ſonſt von Alters her gehabt, verſehen uns aber unterthänigſt, J. H. Gn. wollen dabey die gnädige Moderation gebrauchen, damit deren nicht zu viel geſetzet, und dieſelben bey den Einlagen und gemeiner Teicharbeit, wann ſie zur gemeinen Landes-Wohlfahrt nothdränglich angeſetzet, neben uns ſich finden laſſen müſſen." Die Antwort war: „Die Befreyten ſeyen auch von Teichen frey. Bey künftigen Begnadigungen wollten Se. Gnaden gute Moderation gebrauchen".

o) Dieſe iſt bey Hackmann de iure aggerum in 16. Artikeln abgedruckt. Vergl. auch S. 193. dieſer Geſchichte.

oo) Winkelm. S. 72. 73. 102. 103. 191.

gen anrichtete. Kaum hatte man die dadurch beſchädigten Deiche einigermaßen wieder hergeſtellet, als die Nacht vom 31. Dec. 1628. bis zum Neujahrstage 1629. auch das ſchon Hergeſtellte wieder vernichtete *). Das Land hatte ſeitdem nur Ruhe bis zum Jahre 1634. da am 12. Oct. eine abermalige landverderbliche Waſſerfluth einbrach **). Die nächſte Fluth war im Jahre 1643. da vom 5. bis 9. Jänner auf's neue faſt die ganze Deichſtrecke von des Waſſers Gewalt durchbrochen, und das Land überſchwemmet wurde. Zu Beſtreitung der Koſten der Herſtellung aller beſchädigten Deiche mußte man ſeine Zuflucht zum Könige von Dännemark nehmen, welcher beträchtliche Summen dazu vorſtreckte. ***). Bey der ſogenannten St. Petersfluth vom 22. Febr. 1651. litt vorzüglich die Herrſchaft Jever †), und endlich war es am 19. Oct. 1663. als wiederum die Deiche brachen, die Fluth den Hammelwarder Siel wegriß, und eine Bracke von 100 Fuß breit wühlte ††). Dieſe Fluth iſt unter dem Namen der Wintersnacht-Fluth namhaft geworden.

*) Derſ. S. 201.

**) Derſ S. 213.

***) Derſ S 256.

****) Derſ. S. 332-344. Vollers zum Jahre 1643.

†) Winkelm S 386.

††) Winkelm. S. 509.

Eindeichungen.

Indeß ging dieſer wiederholten Fluthen ungeachtet nicht nur kein Land verloren, ſondern es wurden vielmehr beträchtliche Strecken dem Meer und den Strömen entriſſen. Folgendes ſind die Eindeichungen, welche außer dem ſchon erwähnten Elenſer-Groden *), während Anton Günthers Regierung geſchahen. Im Jahre 1634. konnten bey einer fernern Bedeichung die Jader und Wapeler Siele auf die dritte Stelle bey Haluths Hauſe hinaus verleget werden **). Im Jahre 1638. geſchah die Eindeichung eines Grodens beym Garmer Siel, 1638. des Seefeldes, 1639. des neuen Hobens, (wobey das Lockfleth geſtopfet wurde) und 1659 des Blauhauſer Grodens. Ein gröſſeres Werk war die Unternehmung eines von Bergen, der im Jahre 1649. mit dem Grafen dahin einen Verein ſchloß, daß er von dem Altjader-Deich an aus dem Süden bis an das feſte hohe Moor gegen Norden auf ſeine Koſten einen Deich legen und unterhalten ſolle, wogegen ihm von allen, an dem Stad- und Butjadingerlande außer dem neuen Hobendeiche in einem ge-

*) S. S. 229.

**) Es erging im Jahre 1642. eine Anordnung wegen des Wapeler Siels, die (ſo lautet eine archivaliſche Anmerkung) „zu Conſervation der Siele durchgehends im Lande publiciret zu werden verdiente“.

gewiſſen Bezirk anwachſenden und innerhalb dreyßig Jahren einzudeichenden Ländereyen Dreyviertel, und dem Grafen Einviertel eigenthümlich gehören ſollten. Durch dieſe Bedeichung ward das ſogenante Schafland, oder die Schweyburg gewonnen, welche die von Bergenſche Wittwe im Jahre 1666. an den Grafen Anton von Aldenburg verkaufte *), die aber erſt in dem folgenden Jahrhunderte durch wiederholte Bedeichungen geſichert wurde.

Geſundbrunnen zur Hellen.

Die Natur ſchien das Land noch auf eine andre Art begünſtigen zu wollen. Im Ammerlande nicht fern von Bleyhauſen an einem Orte, die Helle genannt, entſprang im Jahre 1619. eine Quelle, der man Heilkraft zutraute. Der Paſtor Sprangius und der Rector Beurhuſius, welche den Geſundbrunnen, der erſte mit einer Predigt, der zweyte mit einer Oration einweihten, verſichern, „daß Blinde, Ausſätzige, Waſſerſüchtige, Podagrici, Gelähmte u. ſ. w. wenn ſie in Gebet, Geduld und Glauben die Cur recht abgewartet hätten, zu großer Verwunderung in kurzer Zeit geneſen ſeyen". Nicht nur Eingeborne, ſondern auch „eine große Menge ausländiſcher fürnehmer Herrn" kamen zum Brunnen, und der Graf ließ einmal über zweyhundert arme preß-

*) Winkelm. S. 373. 538.

preßhafte Leute daselbst speisen. Aber die Freude war kurz. Schon im Jahre 1644. fand man den Brunnen zwar noch mit Krücken umgeben, aber von Hülfesuchenden verlassen *).

Veränderungen in der Stadt Oldenburg.
Brand. Bauten. Epitaphium.

Die Stadt Oldenburg erlitt im Jahre 1615. den 10. Juny einen ziemlich beträchtlichen Brand, den ein Wetterstrahl zündete. Zwey und dreyßig Häuser an der Mühlenstraße und auf dem Damm gingen in Feuer auf **).

An öffentlichen Gebäuden ward in diesem Zeitraume, und zwar im Jahre 1635. das Rathhaus ***) im Jahre 1647. statt der eingegangenen St. Johannis-Kirche, auf dem Grunde, wo die Johanniter im Jahre 1345. oder 1375. eine Capelle gehabt hatten, die Nicolai-Kirche, und im selbigen Jahre die Kirche

*) Winkelm. S. 133. Eiusd. notit. Sax. Westph. II. c. 7. p. 341. Act. arch. Scr. 6. post. n. 17. Ein Lateinischer Dichter der Zeit trieb weidlich sein Wortspiel mit Hölle und Hölle, und ergoß sich in elegischer Versart darüber, daß der Ort der Quaal hier Quelle des Heils sey. Was in Deutschen Versen nur albern gewesen wäre, ward Unsinn im Lateinischen, woselbst das Wortspiel aufhörte.

**) Winkelm. S. 101.

***) Daselbst S. 62.

Kirche und Schule zur Oſternburg *) gebauet. Die Lambertikirche ließ Anton Günther aber im Jahre 1660. durch ein, in Marmor und Alabaſter gearbeitetes Epitaphium zieren, das ſein Andenken für eine lange Folgezeit erhalten ſollte. Es war zu Cöln verfertiget, und zeichnete ſich mehr durch den Aufwand von Marmor und Arbeit, als durch Geſchmack aus. Die Hauptidee war keine beſſere, als die man auf den meiſten alten Leichenſteinen findet: der Graf und die Gräfin, knieend neben dem Crucifixe, darüber ein groteſkes, und mittelmäßig gemaltes Gemälde der Auferſtehung und des jüngſten Gerichts, rings umher überhäufte, emblematiſche Figuren mit Lateiniſchen Inſchriften von Winkelmanns Erfindung. Der Marmor war hier und da vergoldet und mit Farben bedecket. Kurz, das Auge weilte faſt bey keinem Theile des Werkes mit Vergnügen, als etwa bey dem, unter dem Crucifixe liegenden Marmorbilde des betenden Grafen **).

Geſetze.

Dauerndere Denkmaale ſetzte ſich Anton Günther durch mancherley, von ihm veranlaßte geſetzliche Verfügungen.

Wich-

*) Winkelm. S. 61. 103. 555.

**) Die Abbildung beym Winkelm. S. 498. iſt jetzt, da das Monument ſelbſt bey dem jüngſt nöthig geweſenen Kirchenbaue nicht erhalten werden konnte, doppelt angenehm.

Wichtig für das ganze Land war das, durch ihn ausgewirkte kaiserliche Privilegium vom 19. Sept. 1637, wornach die Appellations-Summe, welche damals reichsgesetzmäßig nur 300 Gulden betrug *), für diese Grafschaften dahin erhöhet und bestimmet ward, daß in peinlichen, auch andern liquiden, oder den augenblicklichen Besitzstand betreffenden Sachen gar keine, in andern Sachen aber nur dann eine Appellation an die Reichsgerichte verstattet werden solle, wenn der Gegenstand des Processes an Hauptgut die Summe von tausend Rheinischen Gulden beträge **).

Daß aber in Jeverschen und Kniphausischen Processachen an den Brabantischen Lehnshof nicht appelliret werden könne, ward in einer Sache der Kerenzischen Erben wider Joachim de Meysche zu Middoch im Jahre 1624. ausgeführet ***).

Auch wurde durch eine Verordnung vom 10. Jul. 1658. in Criminal- und Matrimonialsachen, die Revision abgeschaffet ****). Die in dem Asegabuche und

*) Nachher ist sie durch den jüngsten Reichsabschied allgemein auf 600 Gulden gesetzet.

**) C. Const. III. S. 17. n. 29. Lünig (T. m. VIII.) der andern Contin. ate Forts. S. 277.

***) Winkelm. S. 345.

****) C. C. III. S. 16. n. 28.

und den Bremischen Rechten *) gegründete Verordnung, daß denen, welche andre mit Messern verwunden, das Messer durch die Hand geschlagen werden solle, ward im Jahre 1638. erneuert **).

Stad- und Butjadinger Landrecht.

Stad- und Butjadingerland verdanket Anton Günthern sein erneuertes Landrecht, dessen Verbesserung, wie wir oben sahen ***), schon sein Vater vorbereitete. Seit Anfang seiner Regierung ward er von den Eingesessenen an die Vollendung dessen erinnert, was sein Vater begonnen hatte. Er versprach es nicht nur von Zeit zu Zeit †), sondern ließ auch schon im Jahre 1622. dem, auf dem Hause Ovelgönne versammelten Ausschusse der Butjadinger Eingesessenen durch den Canzler Prott, den Rath Ummius, und den Landrichter Boschen ein Project

*) B. 1. S. 100. 267.

**) C. C. p. II. S. 42. n. 31. S. 44. n. 32. 33. Hahn ad Wesenbecium p. 521 nennt dies sogenannte Messer-Edict notabilem Constitutionem. Das Edict ward noch im Jahre 1621. von den Kanzeln abgelesen. Man findet noch an mehreren Orten die zur Execution bestimmt gewesenen Pfähle, und bey den Kirchen-Visitationen sollte, den alten Anordnungen gemäß, darnach gefraget werden.

***) S. S. 194.

†) C. C. III. B. 114.

jetzt dazu vorlegen. Der Entwurf (ſo wurde vorgetragen,) ſey in Artikeln verfaſſet, "weil den Unterthanen mächtig damit gedienet ſeyn würde, daß „ſolch Landrecht kein kurz, ſchlecht, einfältig, deutlich und verſtändlich gefaſſet werde, damit es der „eine ſowohl, als der andre einnehmen, begreifen „und verſtehen, ja gleichſam auf einer Tafel in ſeinem Hauſe vor ſich haben könne." Der Ausſchuß bat um die Mittheilung der Artikel, um ſeine Erinnerungen darüber einzubringen. Indeß gerieth das ganze Unternehmen damals in Stecken, und bey den nachherigen Kriegesläuften, Einquartierungen, und Contributionsanlagen ꝛc. ward lange nicht wieder daran gedacht. Als aber im Jahre 1661. die Lutzadinger wieder verſchiedene Beſchwerden einbrachten, und dabey zugleich an die verſprochene Reviſion des Landrechts erinnerten, da ward der alte Entwurf wieder hervor geſuchet. Acht kundige Männer, der Geheimerath Heſpen, der Canzler Wehn, der Landrichter zu Oveldönne Hoting, der Rath Paſſau, der Hofmeiſter Bitzthum von Eckſtedt, der Licentiat Hanken, der Rath Beerſen, und der Licentiat Heilerſieg gaben ihr Gutachten darüber. Hoting entwarf aus den geſandten Bemerkungen 79 Artikel, welche, nachdem ſie noch einmal vom Geheimenrath von Rötteriz

terit nachgesehen worden *), durch eine Verordnung vom 14. Jul. 1664. Gesetzeskraft erhalten **).

Der Geist dieses Landrechts ist, daß die Erb- und Stammgüter bey der Familie bleiben, und in Erbfällen dahin, woher sie gekommen, zurück fallen; daß die Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten sich blos auf die errungenen Güter erstrecket, und nur über diese zugewonnenen Güter eine Disposition Statt findet; daß das jüngste Kind nach alten Friesischen Rechten den Heerd erbet ***); daß bey Erbtheilungen die Mannspersonen vor den Weibspersonen einen Vorzug haben, u. s. w. ****).

Bald

*) Herings Entwurf mit Kötteritzens Marginalien liegt im Archive Scr. 7. n. 19.

**) C. C. P. III. S. 91. u. f.

***) Conf. Wicht de orig. et caussis Statut. Ostfr. quo fratri minori sedes paterna relinquitur.

****) Conf. Henr. Hoddersen (er war nachher Canzley-Assessor und Amtsvogt zu Schwey) nomothesia Anton-Guntheriana glossata, sive iuris provincialis Rustringiae Transjadanae disquisitio juridica; praeside Herm. Schönen, Prof. publ. brem. 1676. Der Verfasser hat sich's hauptsächlich zum Geschäfte gemacht, das Landrecht mit dem Römischen Rechte zu vergleichen. Wirklich war es bey Redaction des Landrechts des Landrichters Hering vorzügliches Augenmerk gewesen, die Abweichungen des Butjadingischen geschriebenen und Gewohnheitsrechts möglichst zu heben, und (wie

 er

Bald darauf (1666.) ward verordnet, daß dieſes Landrecht, weil es kein neues Recht ſey, ſondern ſich auf alte, wohl hergebrachte Gewohnheiten gründe, auch

er ſich in einem Schreiben an den Canzler Bohn ausdrückt) „das Localrecht dem commun ſo viel möglich zu accommodiren". So war z. E. in alten Zeiten die weibliche Erbportion nur Ein Drittel, dagegen die Mannsperſonen Zwey Drittel erhielten. Um aber der, in den Römiſchen Rechten verordneten gleichen Erbtheilung näher zu kommen, ward (Art. 51) das Erbverhältniß auf Zwey- und Dreyfunftel geſetzet. „Mich dunkt" (ſo ſchreibt der langjährige Holſteinniſche Landgerichts Aſſeſſor, Canzleyrath Alers) „mich dunkt, wenn wir das Landrecht und das Römiſche Recht ja mit einander vereinigen wollen, ſo hätte der Herr Hoting lieber das, über alle Immobilien ſich erſtreckende, dem jüngſten Grunderben zum Beſten eingeführte Grunderbrecht einſchränken, und dadurch dem Römiſchen Rechte näher kommen mögen. Auch hätte er die ſtatutariſche Erbportion näher und eingeſchränkter beſtimmen, imgleichen die, nach dem Landrechte ſo frühzeitig anfangende Volljährigkeit dem Römiſchen Rechte gleich anheben laſſen können, da die Völkerwanderungen, und die Kreuzzüge, als wahre Urſachen der, bey unſern Vorfahren ſo frühzeitig beſtimmten Volljährigkeit aufgehöret haben, und der frühe Anfang der Volljährigkeit (21 Jahre) dem gemeinen Weſen ſicherlich ſehr ſchädlich iſt. Wirklich

liche

auch auf vergangne Fälle zu ziehen, und da auswärtige Facultäten „von dem wahren Grund, Anfang und Mittel obgedachten Landrechts ganz keine „Wiſſenſchaft trügen", die Actenverſchickung unzuläſſig ſey *).

Ammerſches Recht.

Auch das Alt-Ammerſche Recht ward im Jahre 1614. von neuem beſchrieben, nachgeſehen und „für gut erkannt". Der gröſſere Theil der 22. Artikel, woraus es beſtehet, enthält jedoch kleine Polizeyverfügungen, die ſonſt in den Bauerbriefen feſtgeſetzet zu werden pflegen **).

Andre Geſetze und Polizeyverfügungen, Munze, Märkte, Gilden.

Die Ziehung der Grade und des Heergeräthe, ſo wie die Verſprechung der Willigmede ward, „weil „die Bauern und Unterthanen dadurch beſchwert, „und Canzler und Räthe durch Einführung vielfältiger Rechtfertigung zum höchſten bemühet worden",

ließe ſich's anführen, daß, ſoviel die Volljährigkeit, das Maß der Exhypertionen, auch den Grundſitz, oder das Grunderbrecht betrift, unſer Landrecht, ſo wie es iſt, eine Hauptquelle des ältern Verfalls ſolcher Lande ſey". Blätter verm. Inh. B. II. Heft 2. S. 125. u. f.

*) C. C. III. S. 111. n. 89.

**) C. C. III. S. 120. n. 93.

seit dem Jahre 1624. allmälig, erst im Wüstenlande, dann (1642.) in den Vogteyen Schwey, Struckhausen, Oldenbrock, Moorriem und Hammelwarden *), endlich (1664.) in der Grafschaft Delmenhorst **) abgeschaffet.

An Polizeyverfügungen gegen Mißbräuche bey Kindtaufen, Hochzeiten ꝛc. ließ Anton Günther es auch nicht fehlen ***). Ferner erließ er im Jahre 1640. eine Armenordnung, die im Jahre 1657. erneuert wurde †); sodann in demselben Jahre 1657. eine Feuerordnung ††), und 1656. eine Vorschrift, wie mit Fällung des Holzes zu verfahren sey †††).

In Ansehung der Münzen wurden (was in den damaligen Kipper- und Wipperzeiten nicht leicht war) die Münzordnungen des H. Römischen Reichs möglichst aufrecht erhalten. Die Jeversche Münze, wel-

*) C. C. p. II. S. 31. n. 28. 29.

**) Auch die Vögte zogen hier das Heergeräth und die Gerade. Es findet sich im Archive eine alte Stedingische Rolle, welche anfängt: „Dem Vogt des Hauswirths Stuhl mit dem besten Kissen und einen Kessel, darin man mit Stiefeln und Sporen treten kann; und der Verstorbenen Warmendierspott".

***) Winkelm. S. 58. 66.

†) C. C. II. S. 173. n. 69.

††) Das. S. 33. n. 30.

†††) Das. S. 192. u. 84. 85.

welche das Fräulein Maria 1572. hatte anrichten laſſen, die aber ſeit dem Oldenburgiſchen Beſitze von Jever nicht gebraucht war, ſtellte Anton Günther 1614. wieder her, und erhielt ſich ſo das Münzregal. Die meiſten der Oldenburgiſchen Münzen der Zeit wurden in Jever geſchlagen. Von Graf Johann 10. ſind gar keine Münzen bekannt. Deſto mehr ließ Anton Günther prägen. Man hat von ihm doppelte und einfache Ducaten, die ſelten anzutreffen ſind, Ein- und Zwey-Thalerſtücke, ganze und halbe Gulden, Marke (zu 32 gr.) auch halbe und viertel Marke, Vier-, Zwey- und Ein-Groſchenſtücke, Mattſchillinge (8 gr.) Dreyſtüberſtücke, (4 gr.) Schafe, oder Zweyſtüberſtücke, Stüver und halbe Stüber. Auch iſt (1639.) eine Gedächtnißmünze auf des Fräuleins Anna Tod geſchlagen *).

In der Stadt Oldenburg ward, „um den armen Mann der ſchwerigen Theurung zu entheben, und vielen unverantwortlichen Practiken der Vorkäufer zu begegnen", ein Wochenmarkt angelegt, welcher Donnerſtags und Sonnabends Morgens gehalten wurde **).

Die Gilden mehrten ſich während Anton Günthers Regierungs-Jahre. Es entſtanden nemlich

*) Möhlers Münzbelust. XVII. Vers. XX. 35. St. Numophyl. Molano-Borbonicum, p. 677. sq.

**) Stadtbuch. S. 105

(1618.) die der Glaſer *), (1637.) der Küpfer **), (1665.) der Leinenweber ***) und der Tiſchler ****).

Bewaffnung. Mannzahl.

Mit den Waffenübungen der Bürger ſowohl, als des Landvolks ward fortgefahren †). Doch entzog ſich, wie wir bereits oben ſahen, der Adel ſchon dem Naturaldienſte, und zahlte ſeine Ritterpferde mit Gelde. Auch hielt Graf Anton Günther während des Krieges neben der bewaffneten Mannſchaft eine Anzahl von Tauſend und mehr geworbenen Kriegsvölkern zu Beſatzungen in Oldenburg, Delmenhorſt, Ovelgönne, Jever, Aren und Ellenſerdamm, die auch in Friedenszeiten, zum Theil im Solde blieben. Der Oberſte von Fränking zeichnete ſich durch ſeine militäriſche Kenntniſſe und Thätigkeit vor andern aus ††). Die bey des Grafen Tode in den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, Stad-Butjadinger- und Würderlande (die Stadt Oldenburg, wie auch Varel und Jade ausgenommen) befind-

*) C. C. Suppl. II. P. VI. S. 73. n. 24.

**) Daſ. S. 79. n. 25.

***) Daſ. S. 150. n. 89.

****) Daſ. S. 33. n. 13.

†) Winkelm. S. 89.

††) Seine Gedanken über die Landesvertheidigung finden ſich im Archive.

ſindliche, im Nothfalle zur Landes-Vertheidigung bereite Mannſchaft betrug in Gemäßheit eines, gleich nach Anton Günthers Tode aufgenommenen Mannzahlregiſters, (einen Mann aus jedem Hauſe gerechnet), zuſammen 9100. Mann *). Die Stadt Oldenburg zählte im Jahre 1630. 554 angeſeſſene Mannsperſonen und Bürger, 165 ledige Geſellen, und 130 andere Freye, Rathsperſonen, herrſchaftliche Bediente ꝛc. **)

Eintheilung des Landes. Vögte. Amtmänner. Gerichte.

Die größere Ausbreitung des Landes und der überhaupt erweiterte Geſchäftskreis erforderten auch eine ausgebreitere Verwaltung, und die Anordnung mehrerer Collegien.

Die Grafſchaft Oldenburg beſtand aus 5. Ämtern und 12. Vogteyen. Die Ämter waren: Varel, Neuenburg, (wozu die Vogteyen Bockhorn und Zetel gehörten) Apen, (welches aus der Hausvogtey Apen und der Vogtey Weſterſtede beſtand) Ovelgönne, (wozu die Vogteyen Golzwarden, Rodenkirchen, Abbehauſen, Blexen, Burhave, Eckwarden und Stolham gezählt wurden) und das Land

*) Die im Archive befindliche Liſte wird abgedruckt in den Blättern verm. Inh. B. VI. Heft. 2.

**) Archiv. Nachr.

Würden. Die 12 beſondern Vogteyen waren: die Hausvogtey Oldenburg, die Vogteyen Moorriem, Oldenbrok, Strückhauſen, Schwey, Hammelwarden, Wüſteland, Hatten, Waldenburg, Zwiſchenahn, Jade und Raſtedt, welche leyte Vogtey auch wohl ein Amt genannt zu werden pflegte.

Die Grafſchaft Delmenhorſt beſtand aus 4 Vogteyen, der Hausvogtey Delmenhorſt, den Vogteyen Stuhr, Berne und Altenesch.

Jede Vogtey hatte ihren Vogt *), (bey den Hausvogteyen Hausvogt genannt) jedes Amt außerdem ſeinen Amtmann, das Land Würden jedoch einen Amtsvogt.

Die Vögte hatten, außer der Hebung der Gefälle, die erſte Cognition in allen Polizey- und Criminalſachen, konnten auch die Delinquenten zur Haft bringen laſſen. In wichtigen, Leib und Leben betreffenden Fällen wurde dann ſofort an die Regierung berichtet. Geringere Vergehungen und Bruchfälle unterſuchten die Vögte, und brachten ſie durch eidliche Zeugenabhörung zur Gewißheit, da dann deren Entſcheidung bis zu Ankunft der, zu Haltung des Landgerichts vom Regenten ernannten Commiſſarien ausgeſetzt blieb. Gräflicher Commiſſar war gewöhnlich der Canzler, als Oberlandrichter. Denn ſeit Einführung des Römiſchen und päpſtlichen Rechts hatte

*) S. S. 136.

hatte das Richteramt ſeine Schwierigkeit. Damit man nun nicht ſo oft in zweifelhaften Fällen von auswärtigen Schöpienſtühlen Urtheile einzuholen nöthig hätte, ward hierzu ein Rechtskundiger zu Haltung des Landgerichts bevollmächtiget. In den Aemtern war der dortige Amtmann als beſtändiger Mitcommittirte des Canzleys anzuſehen. An den Amtmann ſchickte daher der Vogt vor dem Termine der Bruchabhandlung die zum Bruch inſtruirten Acten, holte auch in ſchweren und eiligen Sachen von ihm Verfügungen ein *).

§ 5 Strei-

*) C. C. P. III. S. 49. n. 55. S. 52. n. 57. S. 56. n. 61. Die Bruchgelder machten damals keinen geringen Theil der Herrſchaftlichen Einkunfte aus. Ich finde darüber im Archive einen treflichen Vortrag, wahrſcheinlich des Raths Heilerſieg, woraus ich eine Stelle herzuſetzen nicht umhin kann:

„Im übrigen bin ich mit denen einig, welche ſagen, Gott habe der Obrigkeit in Juſtizſachen nicht den Beutel, ſondern das Schwert in die Hand gegeben, und kann ich mit nichten loben, oder im Gewiſſen verantwortlich halten, daß man alle nicht capitale Verbrechen zu Geldbrüchen ſetzet, als wodurch mehr der Verbrecher unſchuldige Erben, als die Verbrecher ſelbſt geſtrafet werden. Zwar Geldbrüche jeweilen und geſtalten Sachen nach zu nehmen, iſt nicht Unrecht. Welche Obrigkeit aber die Juſtiz fürnemlich um der Geldbrüche

w-

Streitige Civilſachen wurden, wo nicht beſondere beſtändige Gerichte waren, in erſter Inſtanz vor der Canzley abgethan. Der Canzleydirector Hollwede ſchlug zwar im Jahre 1635. vor, den Vögten bis auf eine gewiſſe Summe das Recht der erſten Inſtanz, oder doch die Inſtruction der ſodann zum Spruch an die Canzley einzuſendenden Acten zu überlaſſen. Auf des Doctors Ilico Ummius Gegenvorſtellung ward aber der Vorſchlag bey Seite geleget *).

Stad-

willen ergeben läßt, und mehr darnach fraget und darüber hält, daß viele und hohe Geldbrüche eingetrieben, als daß Verwirkungen exemplariſch geſtrafet, und dadurch künftige Bosheiten verhütet werden, der hat es große Sünde. Denn die Juſtiz gehöret nicht inter modos adquirendi, ſondern darumb, daß die Obrigkeit die Juſtiz adminiſtriret, ſind derſelben modi adquirendi, nemlich jährliche Einkommen, Pächte, Schoß, Zoll ꝛc. beygelegt".

*) Die Zeit und Geldſpildende Vermehrung der Inſtanzen und die Unfähigkeit der Vogte waren ſeine Gründe. „Unläugbar iſt es, (ſagt er) quod ruſticus cauſam de porco agitatam tanti faciat, quanti rex cauſam ſuper 1000. aureis exortam facit, und läßt ſich es im Chriſtlichen Gewiſſen nicht verantworten, daß man einem Bauern darum unrecht ſpreche, daß ſeine Sache von geringer Importanz ſey". Den Vorſchlag, den Vögten wenigſtens die Proceßeinleitung zu übergeben, mißbilligte er gleichfalls,

„da

Stad- und Butjadingerland, oder das Amt Ovelgönne hatte ſchon lange das Vorrecht gehabt, daß die Eingeſeſſenen ihr Recht nicht aus Oldenburg zu holen brauchten, ſondern daß von Zeit zu Zeit eine Gräfliche Deputation im Lande ſelbſt ein offenes Landgericht hielt, wo auf ergangene Ladung auch die vorgekommenen Civil-Streitigkeiten im Beyſeyn tüchtiger Perſonen aus der Landſchaft entſchieden wurden. Im Jahre 1664. ward endlich der Eingeſeſſenen lange gehegter Wunſch erfüllet, und in Ovelgönne ein beſonderes, beſtändiges Gericht niedergeſetzet, mit der Beſtimmung, daß daſelbſt alle Sachen in erſter Inſtanz ſummariſch entſchieden werden ſollten, und nur von ſolchen Sachen, die 50 Rthlr. an Haupt-

„da ſich mannigmal findet, daß auch geringſchätzige Sachen in ihren circumſtantiis ſo impliciret ſeyen, daß auch gelehrten Leuten ſchwer genug falle, dieſelbe recht einzunehmen und ad protocollum zu bringen. Wollte in meiner Einfalt es dafür halten, wofern E. H. G. allhier zu Oldenburg qualificirte Landrichter wiederum, als vordem geweſen, zu verordnen, und es dahin, daß die Vögte mit und neben dem Landrichter geringſchätzige Sachen entſchieden, zu richten Bedenken trügen, daß Sie am ſicherſten gehen werden, wann Sie mehr Leute an der Canzley beſtellen und die Unterthanen dort ihr Recht ſuchen laſſen.“

Hauptſtuhl betrügen, eine Appellation an die Canzley Statt finde *). Dem Gerichte ſtand damals von Seiten des Grafen ein Landrichter vor, welchem, neben den Beyſitzern aus der Landſchaft, ein Amtſchreiber zur Seite war.

Die Herrlichkeit Knyphauſen hatte gleichfalls ein, aus Landrichter und Amtſchreiber beſtehendes Gericht; die Herrſchaft Jever aber einen Präſidenten, einen Landrichter, Aſſeſſoren und Rentmeiſter **). Die Appellationen gingen an die Canzley zu Oldenburg.

In der Stadt Oldenburg war ein Niedergericht, dem ein vom Landesregenten geſetzter Vogt, oder Richter vorſtand. Dem Richter waren der präſidirende Bürgermeiſter, oder wenigſtens ein Rathsherr aus deſſen Schoß, und der Hausvogt, als Beyſitzer, überdem ein Gerichtſchreiber zugegeben. Das Gericht ward ordentlich zweymal in der Wochen, Mittewochens und Sonnabends gehalten. Von ſeinen Sprüchen ging, wenn der Obſieger kein Bürger war, die Appellation ſogleich an die Canzley, ſonſt aber zuvor an den Magiſtrat, welcher aus 3 Bürgermeiſtern und 15 Rathsherrn beſtand †).

Olden-

*) C. C. III. S. 110. n. 88. S. 113. n. 90.

**) Winkelm. S. 545.

†) Winkelm. S. 62. B. 1. dieſer Geſch. S. 247.

Oldenburgiſche Canzley.

Der Gräflichen Canzley, oder wie ſie auch genannt wurde, dem Hofrathe zu Oldenburg, ward nach des Doctors Prott Tode *) (1635.) der Doctor Joh. Ernſt von Hollwede als Director vorgeſetzet. Ihm folgte (1642.) der Doctor Joh. Phil. Bohn, als Canzler, unter deſſen Beyrath im Jahre 1644. eine gute Juſtizordnung für die Canzley verfertiget wurde **). Nachdem Bohn 1657. Reichs-

*) S. S. 225.

**) Hier einige Puncte aus dieſer im Archive befindlichen Canzleyordnung:

„Unſer Canzler und Räthe ſollen alle ambages et involucra proceſſus abſchneiden, und die Parten, wo ſie einige Suſpicion falſcher Narraten ſchöpfen, ſelbſten und perſönlich, remotis advocatis et procuratoribus, zu mündlicher Verhör zuforderen, insgemein aber mit allen Parten in allen Sachen vorher, und ehe ſie weder zum ſummario oder ordinario proceſſu verſtattet werden, die Güte verſuchen.“

„In conſilio und öffentlichen Verhören ſoll im propoſiren, votiren und ſonſten alles fein ordentlich nach der Umfrag hergehen, einer den andern in votis et relationibus fleißig hören, nicht hindern, ſondern wo etwas zu erinnern, ſoll ſolches hernach beſcheidentlich geſchehen und aufgenommen, in praeſentz der Parten, oder deren Procuratoren, die zum Befug- oder Unbefugniſſen eines oder andern Theils nicht diſputiret, wie votiret und geſchloſ-

Reichshofrath geworden war, blieb die Stelle bis 1667. unbeſetzt, da der älteſte Rath, Bernh. Heiſterſieg, zum Canzleydirector beſtellet wurde, welchem vier Räthe und ein Secretair zur Seite waren.

Zu

ſchloſſen niemand geoffenbaret, ſondern in guter Geheim gehalten werden" u. ſ. w.

„Das collegialiter handeln und deliberiren" (bemerkte Ummius bey einem frühern Project zu einer Juſtizordnung) „iſt umb ſo viel nöthiger, dieweil ſolchergeſtalt alle jalouſie unter den Dienern vermieden bleiber, und der eine Diener ſowohl als der andre davon jederzeit gute Wiſſenſchaft erlanget, alſo daß er in Abweſenheit ſeiner Collegen ſich deſto beſſer darin finden könne." „So wird auch ſehr gut ſeyn, wenn E. H. Gn. ſich von den wichtigſten Sachen referiren oder in ſua praeſentia davon deliberiren laſſen, damit nicht allein darüber Deroſelben Hochvernünftige Gedanken in Unterthänigkeit vernommen, ſondern auch dem Concluſo deſto mehr Nachdruck gegeben werde."

„Wie viel" ſagt Spittler ſo wahr „wie viel geht „doch an Menſchenbildung, Menſchenliebe und Men„ſchenkenntniß verloren, ſeitdem wir bloß Menſchen ſind, „die in der Feder leben! Jemehr ſich devotionsvolle „Staatsſprache und kunſtvolle Ceremonien ausbildeten, „je mehr alles in einen höchſt fruchtbaren Schriftwech„ſel ausartete, deſto unaufhaltbarer wurde die Verän„derung, in welcher endlich mehr verlohren gieng, als „wir verloren zu haben glauben." (Hannövr. Geſch. II. S. 262.)

In der Reviſionsinſtanz wurden die Acten an auswärtige juriſtiſche Facultäten zum Spruch geſandt.

Delmenhorſtiſche Canzley. Praetor pupillaris.

Die Grafſchaft Delmenhorſt behielt noch ihre beſondere Canzley, die aus einem Droſten, einem Rath und einem Secretair beſtand.

Die Oberaufſicht über die Vormundſchaften ward im Jahre 1635. von den übrigen gerichtlichen Geſchäften getrennet, und der Rath Pichtel der erſte praetor pupillaris *). Doch glaubte man bald nach Anton Günthers Tode dieſe Anſtalt als überflüſſig eingehen laſſen, und das Vormundſchaftsweſen den Gerichten wieder übergeben zu können.

Conſiſtorium. Superintendenten. Schule.

Die Canzleyräthe waren zugleich Mitglieder des Conſiſtorii, in welches jedoch, außer dem Superintendenten und etwa einem Schloß- oder Stadtprediger, auch wohl andere Perſonen aufgenommen wurden. Dies war der Fall mit dem Lehrer Anton Günthers und ſeiner Geſchwiſter, dem Magiſter Velſtein, welcher 1605. Kirchenrath und Mitglied dieſes Collegii ward. Ihm war beſonders die Oberaufſicht

*) Winkelm. S. 261.

ſicht über die Schulen und das Armenhaus St. Gerdrud übertragen *).

Die Superintendenten, welche nach des erſten Oldenburgiſchen Superintendenten Hamelmanns Tode (er ſtarb 1595. im 76. Jahre ſeines Alters) der Geiſtlichkeit in der Grafſchaft Oldenburg vorſtanden, (denn die Grafſchaft Delmenhorſt hatte nach der Trennung der Grafſchaften (1577.) ihre eigenen Superintendenten) waren D. Daniel Stangen von 1599. bis 1605, dann D. Gottfried Schlüter, vorheriger Inſpector der Kirchen zu Göttingen, von 1609. bis 1637. **). Nach Schlüters Tode vertrat der Hofprediger Art. Buſcherus einige Jahre die Superintendenten-Stelle. Er hinterließ bey der von ihm gehaltenen Kirchenviſitation den Predigern eine in 12 §§. verfaßte Inſtruction, welche „als ein Brocke, in welchem eine wohlſchmeckende, Seelennährende Kraft ſtecke" im Jahre 1712. gedruckt erſchien †). Im Jahre

*) Er ſtarb im Jahre 1634. im 78. Jahre ſeines Alters. Winkelm. S. 33. 34. 64.

**) Seine bey Winkelm. S. 63. ſtehende Inſtruction zeigt, daß er auch auf die Concordienformel verpflichtet wurde.

†) Inſtruction vor ſämmtliche Prediger in den Grafſchaften O. und D. Old. 1712. 8. Von neuem abgedruckt ſteht ſie im C. C. P. I. S. 62. n. 45.

Jahre 1640. erhielt M. Nicol. Viſmar, vorher Archi-Diaconus zu Prenzlin in der Uckermark, dann der Königin zu Dännemark Sophia Hofprediger zu Nicöping, hierauf Prediger zu Greifswalde, die hieſige Superintendentenſtelle, und bekleidete ſie bis 1651 **). Indeß war D. Statius Fabricius (von 1630. bis 1639.) Superintendent in Delmenhorſt geweſen, woſelbſt ihm 1644. der aus der Grafſchaft Ravensberg gebürtige M. Martin Strackerjan folgte. Dieſer ward dann, nach des Oldenburgiſchen Superintendenten Viſmar Tode, der Geiſtlichkeit beyder, ſeit 1647. wieder vereinigten Grafſchaften vorgeſetzet. Zu ſeiner Zeit (1655.) erging eine neue Kirchenviſitations-Ordnung *), und da Strackerjan wegen Leibesſchwachheit ſein Amt nicht gleich antreten konnte, ſo ward der Paſtor zu Golzwarden, Heinr. Gerken, zum Special-Superintenten-

*) Viſmar war ein vertrauter Freund des Gottesgelehrten Joh. Cluver, der einen Folianten über die Offenbarung Johannis (diluculum apocalypticum) ſchrieb. Viſmar rühmte ſich, dem Verfaſſer bey deſſen Ausarbeitung beyräthig geweſen zu ſeyn; daher er auch das Buch in einem Lateiniſchen Schreiben allen Oldenburgiſchen Predigern zum Ankauf empfahl. Das Schreiben iſt dem Cluverſchen Buche vorgedruckt, und ein Verzeichniß aller damaligen hieſigen Prediger angefüget.

**) Winkelm. S. 417.

tendenten über Stad- und Butjadingerland ernannt. Dieſer ſtellte dann, der neuen Ordnung gemäß, eine ſcharfe Viſitation an, bey welcher die Eintrachtsformel von neuem als Symbol anerkannt wurde *). Überall wieß er die Sonderlinge aus der heiligen Schrift zurecht, brachte die dortigen Kirchen-Ceremonien zur Gleichheit mit der Oldenburgiſchen Kirche **), und wirkte durch die Einführung der ſogenannten Feſtfragen †) nicht nur auf ſeine Zeit-

*) Der 4te Artikel lautet: „Ob auch zu unſer Kirchen Lehr und Bekenntniß, in der formula concordiae und Kirchenordnung begriffen, er ſich bekenne? ob er verdamme die calviniſche Lehre von der Election, von der Perſon des Herrn Chriſti und den hochwürdigen Sacramenten, inſtituatur collatio cum paſtore.

**) Meyer K. M. S. 159. u. f. Das weitläuftige Viſit. Prot. ſiehe Var. Old. fol. n. 7. Unter den Artikeln, worüber die Kirchenbedienten vernommen wurden, kommen auch die Fragen vor: „ob der Paſtor wohl bezeche die Taufe verrichte? Ob er der letzte in den conviviis ſey, und mit dem Drunke ſich überlade, auch mit den Bauern ſich raufe und ſchlage? ꝛc. Der Stollhammer Prediger bezeugte unter andern: „die Hochzeitgäſte kämen nicht mehr toll und voll zur Kirche, auch nicht mit Trommeln, Pfeifen und Röhren.“

†) Gedruckt erſchienen die Feſtfragen zuerſt, und zwar als ein Anhang zu Chr. Quarts güldenen Aepfeln im Jah-

Zeitgenoſſen, ſondern auch auf eine lange Zukunft. General-Superintendent ward indeß nach Strackerjans Tode (1657.) der damalige jüngſte Prediger zu Oldenburg, Matthias Cadovius, aus Roſtock gebürtig, in deſſen Armen und unter deſſen Zuſpruch Graf Anton Günther verſchied *).

Die unter des Conſiſtorii, und namentlich des Superintendenten Aufſicht ſtehende Schule **) zu Oldenburg kam während dieſes Zeitraums in ziemliche Aufnahme. Nach des Rectors Neander Abgang hatten nach der Reihe die Magiſter Velſtein, Stapelius, Fabricius, Hanneken und Beurhuſius das Rectorat verwaltet. Aber unter dem ihm folgenden M. Heinr. Bangert, einem gebornen Waldecker, ſcheint die Schule hauptſächlich geblühet zu haben. Schon 1597. war das Schulhaus durch das daran ſtoßende ehemalige Münzgebäude erweitert, jedoch nur das untere Stockwerk demſelben gewidmet; im obern Stocke ſolches Gebäudes aber Graf Chriſtofs Bibliothek aufbewahret.

Jahre 1684. zu Oldenburg in 12. Noch nach hundert Jahren wurden dieſe Feſtfragen von dem Generalſuperintendenten Janſon einer gedruckten Zergliederung werth geachtet.

*) Vergl. Var. Old. IV. p. 307. V. p. 227. VII. p. 13.

**) S. S. 75. 76.

ret. Jetzt machte die vermehrte Schülerzahl eine neue Claſſe nöthig. Der obere Bibliothek-Saal wurde daher der Schule gleichfalls eingeräumet, und, der noch jetzt beſtehenden Einrichtung gemäß, für die erſte Claſſe beſtimmet. Dies war das einzige, was Anton Günther für die Schule that *). Nach Bangerts Abgang ſtanden Jac. Stephas

*) An Erinnerungen, ein mehreres zu thun, fehlte es nicht. Ein im Archive aufgefundenes Gutachten eines ungenannten Gräflichen Rathes ſetze ich her, da es Wahrheiten enthält, deren Befolgung noch jetzt an vielen Orten (wohl uns! nicht hier) zu den frommen Wünſchen gehöret.

„Euer Hg. Gn. haben dabevor wegen Verwandlung gewiſſer Summen ad pias cauſas gedacht: Wobey ich die Schulen unterthänig recommandiret habe, als welche ſeminaria eccleſiarum et Reipublicarum ſeyn. Halte es auch nochmalen einfältig davor, daß J. H. G. kein chriſtlicher und nachruhmlicher Werk, als gute Einrichtung der Schulen, verrichten können. Dazu gehören erſtlich reichliche Salaria, die nicht geringer, als die der Stadtprediger ſeyn, auch wohl höher, dieweil die Schuldiener nicht gleiche accidentia mit den Predigern haben, zumal keine ſchwerere Arbeit auf der Welt, als welche ein fleißiger Praeceptor hat, ihm auch dieſelbe nicht reichlich genug bezahlet werden kann. Wenn nun die Praeceptores noch ſo gut, die Salaria aber gewöhnlicher maßen ſchlecht ſeyn, ſo entgehet ihnen bey dem geringen

gen

phani, und Friedrich Ummelmann derſelben als Rectoren vor, und es waren am Ende dieſes Zeitraums neben dem Rector ſechs Lehrer dabey angeſtellet *).

Cammer.

Die Betreibung der Cammergeſchäfte ſchien ſich allmälig auf den Cämmerer und einen Rentmeiſter beſchränken zu wollen. Der Licentiat und nachherige Geheimerath Heilerſieg machte aber in einem Bedenken von 1649. **) den Grafen aufmerkſam,

gen Brode alle Luſt und Fleiß. Sie trachten auch nach anderer Beförderung, legen ſich auf's Predigen und dergleichen, immitteiſt wird die Jugend verſaumt. Sein aber ſolche salaria verordnet, davon einer gleich ſo wohl als im Predigtamte etc. leben, Weib und Kinder ernähren kann, ſo trachtet der praeceptor nicht nach was anders, ſondern läßt dies ſeine vocation ſein, in welcher er leben und ſterben wolle, und richtet ſeine Gedanken und Fleiß darauf ſtetig und allein. Nächſt dieſem und wenn dies Fundament geleget iſt, könnten J. H. G. ſich ſicher nach tuchtigen Schuldienern umbſehen, dieweil ſonſten ein qualiſicirter und gelehrter Mann ſeine Wiſſenſchaft nicht umb's geringe Brod verdingen will" ꝛc.

*) Winkelm. S. 61.

**) Heilerſiegs Regeln und observationes über das Cammerweſen finden ſich im Archive: „So iſt auch" ſagt er „und bleibt in Cammerſachen eine feſte Regel, daß ſie wegen vieler, darinnen verborgenen Geheimniſſe Einem allein nimmermehr ſollen anvertrauet werden.

Denn

ſam, wie nöthig es ſey, die Geſchäfte nicht auf Einen Mann beruhen zu laſſen. Seitdem wird die Rente-Cammer ein Collegium geworden ſeyn. Bey Anton Günthers Tode beſtand es aus dem Landdroſten von Kötteritz, einem Cammerrath, einem Cämmerer und einem Rentmeiſter *).

Geheimerrath.

Die eigentlichen Regierungsgeſchäfte hatte Graf Anton Günther während des größern Theils ſeiner Regierung allein, oder mit Hülfe eines, oder des andern ſeiner Räthe beſorget. In wie ferne der Vorwurf, welchen der Braunſchweigiſche Canzler, Schenk

von

Denn in Eines Menſchen Abſterben kann mit begraben werden eine Nachricht, ſo unſterblichen Schaden nach ſich ziehet. Überdas hat das Cammerweſen an zweyen Augen nicht genug" ꝛc.

„Wie viel einem Herrn daran gelegen, daß die Cammerrechnungen praecise alle Jahre abgeleget werden, das ſieht nicht zu glauben. Die Erfahrung hat manchem den Vortheil in die Hände gegeben. Es ſtecken Geheimniſſe darunter, daher auch jetziger Churfürſt von Bayern darin ſo ponctuel iſt, daß er ſich alle Monate den Etaat ſeines Cammerweſens ſoll geben und dieſelbe bey Anhörung der Rechnung für eine Richtſchnur, auch für Anordnung der Ausgaben für eine Waage halten laſſen, wornach die faciendi ſumtus abgewogen werden" u. ſ. w.

*) Winkelm S. 544.

von Winterſtädt, dem Grafen über den Mangel der Einheit in ſeinen Regierungsmaßregeln*) machte, gegründet geweſen, muß man dahin geſtellet ſeyn laſſen. Der gute Erfolg aller ſeiner Unternehmungen zeuget für den Grafen. Erſt in ſeinem Alter (1657) ordnete er zu ſeiner Erleichterung ein Geheimerrathscollegium an**). Mitglieder deſſelben waren in des Grafen letzten Lebensjahren die Geheimenräthe von Wolzogen auf Miſſingsdorf, von Kötteritz, Heſpen und Heilerſieg. Kerker war Secretär.

Ausgezeichnete Staatsdiener. Gelehrte. Künſtler.

Des Regenten wichtigſte Pflicht, ſorgfältige Wahl der Staatsdiener, ward, wie die bisherige Geſchichte davon zeuget, durch Anton Günther mit ſeltenem Glück erfüllet***). Wiewohl ſich, beſonders ſeit dem

*) S. S. 417.

**) Winkelm. S. 480.

***) Ihre Gehalte an baarem Gelde waren ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden beträchtlich vermehret. Den Beſoldungsetat von 1667. ſiehe im Old. Cal. von 1790. S. 105. Das Gehalt des Geheimenraths-Directors und

Dresten war z. E.	887	Rthlr.	12	gr.
des Canzleydirectors	598	—	52	—
des Cämmerers	267	—	—	—

u. ſ. w. Die ſämmtlichen Dienſtbeſoldungen betrugen 13,385. Rthlr. (Oldenb. Cal. von 1780. S. 99.)

Rendsburgiſchen Vergleiche, da Dännemark und Holſtern die Hände mit im Spiele bekamen, und mit einigen Gräflichen Räthen einen Briefwechſel unterhielten, Mißtrauen und Partheyſucht unter ſeine Räthe *) eingeſchlichen zu haben ſcheinen **), ſo ward er doch im Ganzen gut berathen bis

*) „Der alte Rath ward allmälig zum Diener, der alte „unentbehrliche Diener zum gnädig beybehaltenen Manne; und wie ſich mit jedem Jahrzehend nach dem Weſtphäliſchen Frieden die Menge des gelehrten Standes „vergrößerte, wie Luxus und Abhängigkeit der Menſchen ſtieg, wie endlich das ganze Regiment zur ordentlich eingerichteten Maſchine wurde, die doch noch fortläuft, wenn ſie auch keine Künſtlerhand treibt, ſo verlor ſich auch endlich alle urdeutſche Freymüthigkeit „der Räthe". Spittler a. a. O. S. 269.

**) „Was Ew Hochgr. Gnaden" (ſchreibt Kötteritz 1655.) „unter Dero Dienern, auch Räthen, für ein fatal Unglück haben, wiſſen Sie ſelbſt am beſten, und ich mag es zu Ihrem Verdruß nicht widerholen. Der Partheyiſchen und Intereſſirten ſeynd nicht zu wenig. An dem Verſtande mangelt es den meiſten nicht; aber einen hindert die opinion, daß man ihm nicht traue; einer will lieber allein auf gute adventure, als nebenſt andern ſichre Rathſchläge fuhren; einen andern macht die ambition ſeiner Cameraden Gegenwart zuwider; einen hindern ſeine Affecten, einen andern das anklebende unſeparirliche Intereſſe. Wenn E. H. Gn. dar nicht mit voller Autorität (der ſich ein löblicher Regent, wenn andre gl'a-

bis an ſein Ende *). Ummius, Mylius und Pichtel waren es hauptſächtlich, welche die Weſerzollſache, Hatten, Hering, Wolzogen und Kötteritz, welche die Erbfolge-Angelegenheit zum erwünſchten Ende brachten. Man ſieht, daß nach der Zeit des Weſtphäliſchen Friedens, bey welchem der Franzoſen Übermacht ihre gewandtere Art zu unterhandeln geltend gemachet hatte, auch hier die Rechtsdoctoren nicht mehr für die einzigen fähigen Unterhändler gehalten wurden.

Die Gerechtigkeit fordert es, von einigen der genannten Männer, wie auch von andern ausgezeichneten Oldenburgern nähere Nachricht zu geben, um ſo mehr, da etlicher Andenken auch durch gute **)

glimpfliche Mittel umbſonſt verſuchet ſeyn, wohl bedienen kann) einſt durchbrechen, zwiſchen redlichen, treuen und intereſſirten Dienern einen Unterſchied ſetzen, und weiſen, wie ſie wollen gedienet ſeyn, ſo durfte es den Partheyiſchen nur allzugroße Confidenz und den guten Aufrichtigen einen Unwillen veranlaſſen".

Verdiente die Stelle nicht unter den Moſerſchen Cabinetſtücken einen Platz?

*) Anagrammata auf die Oldenburgiſchen Bedienten von 1642. ſchrieb Ambroſ. Mauritius. Der Titel des ſeltnen Büchleins iſt: Apollo coronatus Oldenburgenſis. Oldenb. 1642. 8.

**) Ich übergehe die ſchlechten, z. E. den Oldenburgiſchen Prediger Schwarz, der eine Ameiſenſchule über

Schriften auf die Nachwelt gekommen iſt. Conrad Balthaſar Pichtel, ein geborner Pfälzer, erſt Advocat zu Gottorf, dann Oldenburgiſcher Rath und Prätor pupillaris, endlich Landrichter der Herrſchaft Jever, war, davon zeugen ſeine im Archive aufbewahrten Papiere, ein gar ſorgſamer und unverdroſſener Geſchäftsführer. Doch hatte auch die Poeſie Reiz für ihn. Er ſchrieb unter andern Lateiniſche Epigramme, und die Fruchtbringende Geſellſchaft, die

Prov. VI. und den Delmenhorſtiſchen Prediger Gottfr. Neander, der 1619. ein Buch ſchrieb; „Jeſus, das Himmliſche, allerſchönſte Luſt-Spiel- und Lachekind". Schwerlich findet man in einem Buch von 152. S. ſo viel Abgeſchmacktes vereinet: z. E. „Merke allhier ein Troſt: A. B. C. Es iſt erſchienen A. ein Arzt vor die Siechen; es iſt erſchienen B. der Baum des Lebens; es iſt erſchienen C. der Chalcedonich der Freud und der Chryſolith der Ehren; es iſt erſchienen D. die Traube der Luſt, ꝛc. es iſt erſchienen R. die Roſella, id eſt das Blümlein Sonnenthau. Wenn die Meerſchnecke ein Orientaliſches Perlein erzeugen will, ſo kriechet ſie aus dem Waſſer an das Ufer und ſchnappet nach dem Morgenthau, davon ſie empfänget. Alſo thut ihm auch ein Himmelſuchendes Chriſtherz. Es kriechet geiſtlicherweiſe aus dem Waſſer der Trübſal, und ſchnappet mit dem Munde des Glaubens nach dem Morgenthau der Gnade Jeſu, damit es die Perl der Freuden Erſcheinung nach der Zeit empfangen möge u. ſ. w".

Das

die ihn unter die Ihrigen aufnahm, beehrte ihn mit dem Namen des Überwindenden *).

Pichtels treuer Mitarbeiter, Hermann Mylius, der Verfaſſer der vorzüglichſten Oldenburgiſchen Schriften in der Weſerzollſache, war eines Müllers Sohn von Hahnenknoy im Stadlande. Er begann ſeine Laufbahn als Cammerſchreiber. Dann ward er Regierungsſecretär, hierauf Regierungsrath, und endlich Landrichter zu Knyphauſen, wo er ſich jedoch wenig aufhielt, da er meiſt immer als Geſandter in auswärtigen Geſchäften gebraucht wurde. Eine ſehr anſehnliche Bedienung in Dännemark, die ihm 1647. von dem großen Kenner des Verdienſtes, dem Könige Chriſtian 4. angetragen ward, ſchlug er aus. Er blieb in Oldenburgiſchen Dienſten, und Graf Anton Günther wußte zu lohnen. Gleich nach dem Schluſſe des Weſtphäliſchen Friedens (1648.) ſchenkte er Mylius 170 Jücken Marſchlandes am neuen Hoben, (die mit vorzüglichen adelichen Freyheiten begabet wurden **) veranlaßte auch, daß er (1654.) vom Kaiſer geadelt wurde. Mylius hieß ſeitdem Mylius von Gnadenfeld nach dem ge-

Das iſt der Ton, in welchem ſich die Delmenhorſter 16. Jahre lang (denn ſo lange war er ihr Prediger) erbauen laſſen mußten.

*) Er war geboren 1605. Er ſtarb 1646.

**) Den Schenkungsbrief ſiehe in Var. Old. Fol. n. 13.

geſchenkten Landgute, welches dieſen Namen bekommen hatte *).

Auch der Canzler Prott, welcher dem Lande 30. Jahre lang mit großer Treue gedienet hatte, ward vom Kaiſer geadelt, und vom Grafen mit dem Gute Neuengebung in der Herrſchaft Jever beſchenkt **).

Dem Geheimenrath Wolzogen ſchenkte der Graf 139 Jücken Landes in der Vogtey Blexen †), und ſeinem ehemaligen Lehrer, Velſtein, außer einem Hauſe in Oldenburg, einige 40 Jücken Landes

*) Mylius war 1600. geboren, und ſtarb 1657. ein Jahr nach Pichtein, an deſſen Sterbebette er weinte, und ſein Gedächtniß durch lateiniſche Verſe feyrte: Alledi lecto moribundi etc: (Var. Old. IV. S. 322.) Mylius Porträt, das unter den Bildniſſen der Geſandten zu dem Weſtphäliſchen Frieden, auf dem Saale des neuen Rathhauſes in Osnabruck hänget, findet ſich in Kupfer im Theatr. Eur. VI. p. 934. Sein dabey befindliches redendes Wapen iſt eine Fortuna, die mit einem Mühlenflugel bedeckt iſt. Conf. Hiſtoria Mylianæ, vel de variis Mylianum Familiis (Jen. 1721. 4.) II. p. 203. Doch war unſer Mylius ſchwindſch aus der dort gefeyerten Familie.

**) Winkelm. S. 68. Sein Bildniß daſelbſt bey S. 256.

†) Von ihm kam das Land auf ſeinen Schwiegerſohn, den Heſſiſchen Oberſtlieut. Bizthum von Eckſtädt, da es dann 1688. zum Mann- und Weiberlehn gemacht ward.

des und drey Hofſtätten *). Joh. Juſt Winkelmann aber, der Verfaſſer der Oldenburgiſchen Chronik, erhielt dafür eine Vergütung von 2 3000 Rthlr. **).

Ulke Ummius, des durch die Oldenburgiſche Kirchenreformation bekannten Ummius ***) Enkel, ward, nachdem er auf des Grafen Koſten ſtudiret, und in Jena die Rechte gelehret hatte, als Oldenburgiſcher Rath in's Vaterland zurück gerufen, und in den wichtigſten Angelegenheiten gebrauchet. Er war Landrichter zu Knipbauſen: doch wurde er, gleich Mylius, fortwährend in Geſchäften, auf Reichs- und

*) Da ein Theil dieſer Ländereyen (das Lehn St. Laurentii zu Bieren) urſprünglich geiſtliches Gut war, ſo bewog dieſes Velſteinen, das aus ſolchem Lehne gelöſete Kaufgeld von 2000 Rthlr. zu einem ewig währenden Stipendio, erſt für ſeine Nachkommen, eventualiter auch für andre bedürftige Studirende zu beſtimmen. Velſteins Erben ehrten ihres Erblaſſers Willen, und gründeten 1637. noch beſtimmter das wohlthätige Familien-Stipendium, welches noch beſtehet. Den Stiftungsbrief ſiehe in Vac. Old. Fol. n. 29.

**) Old. Cal. von 1788. S. 69. Wahrſcheinlich ward das Geld zum Theil erſt nach des Grafen Tode bezahlet. Wie ſehr die Vollendung dieſer Chronik dem Grafen am Herzen lag, davon zeuget deſſen Teſtament bey Winkelm. S. 571. Wegen Winkelmanns Lebensumſtände beziehe ich mich auf B. 1. S. 21.

***) S. S. 38.

und Kreistage, wie auch an den Kaiserlichen Hof gesandt. Auf seinem Gesandschaftsposten zu Wien starb er 1643. Sein Buch über den Proceß *), ward billig mit allgemeinem Beyfall aufgenommen: denn er war der erste, welcher den ganzen Proceß systematisch abhandelte, und so den Stryk's und Ludovici's der Folgezeit den Weg bahnte.

Noch andre Oldenburgische Staatsbediente machten sich durch ihre Schriften der Welt als Rechtsgelehrte bekannt, zwey Heringe, Vater und Sohn, und Gryphiander. Des ältern Hering ist schon oben **) erwähnet. Anton Günther ernannte ihn zu seinem Geheimenrath, und beschenkte ihn mit 40 Jücken Landes zum erblichen Eigenthum ***). Anton Hering starb 1610. mit Hinterlassung eines Sohnes, Johann Hering, der in der Folge als Oldenburgischer Geheimerrath dem Staate vielfältig diente, und unter andern den Rendsburgischen Vergleich zum Schluß fördern half. Unter mehrern Schrif-

*) Disputationes ad processum judiciarium. Es sind davon vier Auflagen vorhanden, deren letzte im Jahre 1652. von seinem Sohne zu Bremen in 4. besorget ist. Mehrere Nachrichten von Ummius sind gesammelt im gelehrten Ostfriesland II. S. 300. Meyers R. M. S. 197. Oldenb. Cal. von 1787. S. 79.

**) S. S. 207.

***) Winkelm. S. 46.

Schriften ſchrieb er eine nicht unmerkwürdige juriſtiſche Abhandlung von der Ladung in's Thal Joſaphat *).

Johann Gryphiander, eigentlich Gripenkerl, ein geborner Oldenburger, ſchrieb ſchon in ſeinen Jünglingsjahren auf der Univerſität zu Helmſtädt ein vaterländiſches hiſtoriſches Schauſpiel in Lateiniſcher Sprache. Graf Friedrich, der Löwenbekämpfer, (Fridericus Leomachus **) war der Gegenſtand. An die dreyßig Perſonen ſind in Handlung, außer dem Löwen, vor dem, (wie der Vorredner bittet) der Zuſchauer nicht erſchrecken ſoll. Die Scene iſt bald zu Raſtedt, bald zu Jadeleh, bald zu Goslar. Das Ganze iſt nicht durchgängig im Heldenton geſchrieben, ſondern es kommen mitunter gar naive Scenen zwiſchen Cammerboten und Bauern, Poſtmeiſtern, Wirthen und Bedienten vor. Der Kaiſerliche Cammerbote, der dem Grafen Huno die Ladung überbringt, ſpricht mit einem Bauern, der ihm den Weg nach Jadeleh zeiget, ein langes und breites über die Beſchaffenheit hieſiger Länder, welche dem Boten eben ſo wunderlich, als dem Bauern die Nachrichten vom Harze, vorkommen.

Der

*) De adpellatione, citatione et compulſione ad judicium Dei in valle Joſaphat. Jöchers Gel. Lex. II. S. 1531.

**) Magdeb. 1609. Oldenb. Nachr. II. S. 188. u. f. B. I. dieſer Geſchichte S. 142. u. f.

Der Gräfliche Hausknecht klagt bey der Ankunft in Goslar erbärmlich über Hunger, und daß ein Diener immer ſpäter und ſchlechter eſſen müſſe, als die Herrſchaft. Als nun das Kayſerliche Urtheil den Löwenkampf beſtimmet, wird berathſchlaget, wie die Gefahr abzuwenden ſey. Es kommt in Vorſchlag, einen Hahn mit auf den Kampfplatz zu nehmen, vor deſſen Geſchrey, der Sage nach, die Löwen erſchrecken ſollen. Aber der Vorſchlag wird verworfen, weil der Hahn nicht immer ſchreye, wenn er ſolle. Der alte Huno erinnert ſich nun zum Glück des Kunſtgriffs, den die Sybille gebrauchte, als ſie zur Hölle ging. Sie warf dem dreyköpfigen Höllenhunde ein Stück Fleiſch vor. Dies führt denn auf die Erfindung des Strohmanns. Der Hausknecht läuft brummend zum Koch, um die nöthigen Ingredienzien zum Strohmann zu holen u. ſ. w.

Gryphiander ward an Elias Reusners Stelle Profeſſor der Poeſie und Geſchichte zu Jena. Graf Anton Günther, dem er ſein Schauſpiel gewidmet hatte, rief ihn aber nach einigen Jahren in ſein Vaterland zurück, und machte ihn zu ſeinem Rath und Richter zu Oldenburg. Bey dieſem ſeinem richterlichen Amte fand er nun Muſſe genug, verſchiedene juriſtiſche Schriften herauszugeben, die ihm bis auf dieſen Tag einen anſehnlichen Platz unter den Rechtsgelehrten des ſiebzehnten Jahrhunderts behaup-

haupten. Die vorzüglichſten ſind, ſein Tractat de inſulis *), de Weichbildis Saxonicis, oder von den Rolandſäulen **), und oeconomicorum legalium lib. 2. ***), ein Buch, woraus ſich noch jetzt der vaterländiſche Rechtsgelehrte mitunter Raths erholt. Er ſtarb 1652. Von einer Geſchichte Oldenburgs, die er in 40. Büchern in Lateiniſcher Sprache zu ſchreiben Vorhabens war, findet ſich nur im Archive das erſte Buch, welches ſich durch neue Nachrichten nicht auszeichnet †).

Während der eine Oldenburger Profeſſor der Poeſie in Jena war, bekleidete ein zweyter Oldenburger, Eilhardus Lubinus, (Eilert Lübben) aus Weſterſtedt gebürtig, die nämliche Profeſſur in Roſtock. Liebhaber von Umſchreibungen ſchä-

*) Frcf. 1624.

**) Frcf. 1625.

***) Brem. 1663.

†) Old. Cal. von 1786. S. 83. Phil. Andr. Burgold (not. var. Imp. p. 95.) nennt ihn conſummati judicii jurisconſultum, qui jurisprudentiam noſtram primo a ſcholaſtico pulvere expurgavit, eiusque uſum domeſticum nobis pulcherrime monſtravit. Er war ein Gegner des großen Conring, den er beſchuldigte, er habe das Buch de orig. iur. aus ſeiner Schrift de Weichb. Sax. und andern Werken des Lindenbrog und Goldaſt zuſammen geſchrieben.

ſchäzen noch jezt ſeine Paraphraſe des Horaz. Auch ſichert ihm ein, von ihm aufgeſtellter neuer Lehrſaz über die Erbſünde einen Platz in der Ketzergeſchichte *).

In Leipzig that ſich gleichfalls um dieſe Zeit ein Oldenburger hervor. Otto Menke, eines hieſigen Eltermanns Sohn, ward Profeſſor der Moral daſelbſt. Die Deutſche Litteraturgeſchichte nennt ihn noch, weil er 1698., mit Beyhülfe mehrerer Gelehrten, das erſte kritiſche Tagebuch der Deutſchen, die berühmten Acta eruditorum, herausgab. Etwas ſpäter blühte ebendaſelbſt des Otto Menken Neffe, Johann Menke, eines Oldenburgiſchen Rathsherrn Sohn, welcher Profeſſor der Rechte und ein namhafter Gelehrter ſeiner Zeit war.

Auch einen Künſtler brachte Oldenburg hervor. Der nicht unberühmte Geſchichte-Maler aus der Niederländiſchen Schule, Johann Lys, auch Pan genannt, war von hier gebürtig. Er ſtudirte die Meiſterſtücke Roms und Venedigs, und ward ein Nachahmer Tizians und Paul Veroneſes. Sein, in einer Kirche zu Venedig noch befindliches Gemälde vom heil. Hieronymus hat ihn beſonders berühmt gemacht. Lichin fand, daß es von etwas röthlichem und manierirtem Colorit, übrigens in einem ſchönen großen Style mit kräftigem Pinſel und vielem

*) Arnolds K. u. Ketzergeſch. I. Th. 17. c. 6.

lem Geſchmack gearbeitet ſey. Johann Lys war bis dahin, und blieb ſeitdem der einzige Oldenburger, welcher als Künſtler glänzet *).

Anton Günther ſchätzte, ohne ſelbſt Anſpruch auf Gelehrſamkeit zu machen, die Künſte und Wiſſenſchaften. Dieſe Schätzung war es, welche auch ihm die damals ehrende Mitgliedſchaft der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geſellſchaft erwarb. Ihm ward der Character: der Unbetrügliche gegeben, und das Sinnbild war ein Zypreſſenbaum mit einigen elenden Reimzeilen **).

Hofſtaat.

Ich komme auf des Grafen Hof, welcher glänzender war, als der manches Fürſten. Da war eine Oberhofmeiſterin, die nebſt vier Hofdamen und zehn andern Fräulein den Hofſtaat der Gemahlin des Grafen ausmachte. Da war ein Oberhofmeiſter mit einer ganzen Reihe Hofbedienter, einem Hofſtallmeiſter, einem Obercammerherrn, einem Oberjäger-

*) Er ſtarb 1629. zu Venedig an der Peſt. Willkommen war jüngſt die Erneurung ſeines Andenkens in den Blättern verm. Beh. 1. B. 6. Heft S. 501. u. f. wo die über ihn vorhandenen zerſtreuten Nachrichten durch meinen Bruder, L. W. C. v. Halem, geſammelt ſind.

**) Winkelm. S. 323. Das Diplom iſt im Archive, Sect. 9. fol. n. 27.

meiſter, ſechs Hofjunkern, zehn Pagen, acht Laquaien, acht Trabanten, zwey Cammeradjutanten, ſechs Trompetern, einem Paucker, und noch zweyhundert geringern Dienſtleuten, eine groſſe Anzahl Jäger und Stallbedienter ungerechnet.

Pferde. Jagd. Gärten.

Des Grafen Hauptliebhaberey war Gefallen an ſchönen Pferden. Die Oldenburgiſche Pferdezucht kam daher unter ſeiner Begünſtigung um dieſe Zeit in groſſe Aufnahme. Man rechnet, daß jährlich wohl fünftauſend Pferde nach Flandern, Frankreich, Italien und andern Orten ausgeführet wurden. Der Graf legte auf ſeinen Vorwerken Stutereyen an, und baute zu Raſtedt einen groſſen Marſtall. Er ſelber hielt ſechs Geſpanne zu 6 Pferden, außerdem blos in Oldenburg wohl hundert der ſchönſten, ſchulmäſſigen Pferde, und noch andere hundert zum gewöhnlichen Gebrauche. Die Anzahl aller, an verſchiedenen Orten zerſtreueten Herrſchaftlichen Pferde belief ſich abwechſelnd auf 1000. bis 1500. Stück. Sechzig bis 80 Hengſte waren aus Neapel, Spanien, der Türkey, Tartarey, Pohlen und andern Landen ohne Koſtenerſparung zuſammen gebracht, und man kann mit Wahrheit ſagen, daß zu ſeiner Zeit kein Fürſt in Europa gröſſere, ſchönere und verſchiedenere Pferdearten hatte, als Graf Anton Günther; daher ſich denn auch alle Potentaten bemüheten. Ol-

den-

denburgiſche Pferde in ihren Ställen zu haben *). Der Graf war ſehr freygebig damit. Man rechnet den Werth aller von 1625. bis 1664. von ihm verſchenkten Pferde auf 564,240 Rthlr. Es war ein Oldenburgiſcher Rappe, den Kaiſer Leopold nach ſeiner Vermählung mit der Spaniſchen Prinzeſſin beym Einzug in ſeine Hauptſtadt ritt. Sechs Hermelinfarbige Pferde, auch ein Geſchenk des Grafen, zogen den Staatswagen der jungen Kaiſerin. Ein vorzüglich ſchönes Pferd ritt der Graf aber ſelber bey Einholung ſeiner fürſtlichen Braut. Es hieß der Kranich, war von apfelgrauer Farbe, und ſeine Mähne 7 Ellen, ſein Schweif 9 Ellen lang **). Der Graf war ein großer Kenner von Pferden. Winkelmann ſagt, er habe die Naturgeheimniſſe der Pferde ſo ergründet gehabt, daß er ihnen, wie Jacob

*) Relatione de gli ſtati e corte di Sua Ecca Antonio Günthero. Das Manuſcript, welches 1664. geſchrieben iſt, hat der Conferenzrath Nielſen auf der Copenhagener Bibliothek gefunden, und nebſt einer Däniſchen Überſetzung zu Copenhagen 1756. abdrucken laſſen. Manche, vornehmlich den Hofſtaat betreffende Nachrichten, ſind hauptſächlich aus dieſem Aufſatze genommen. Das Buch iſt ſehr ſelten geworden, und in keinem Buchladen mehr zu haben. Eine Deutſche handſchriftliche Überſetzung ſ. in Var. Old. IV. S. 335.

**) Die Abbildung ſiehe bey Winkelm. S. 518.

cob Labans Lämmern, im Mutterleibe allerhand Farben geben können. Die Pferde kannten auch die Person ihres Beschützers und seine Stimme so gut, daß, wenn er über das Land einer Meierey ging, sie ihm in Haufen bis an den Schlagbaum folgten, und vor Freude schäumten, schnoben und wieherten. Wie konnte es anders seyn, als daß den guten Pferden ihr Wohlstand und die Gnade des Herrn, Haß und Neid zuzog. „Die Stutereyen mit dem ganzen Trosse von Bedienten kosten zu viel Geld. Besser wäre es, man zöge sie ein, verheuerte die Ländereyen, und vermehrte auf die Art die Cammergefälle". So sprach ein alter Finanzbedienter, und mochte wohl Recht haben. Der Graf war auch alt geworden, und das arme Pferdevolk würde wahrscheinlich haben erliegen müssen, wäre nicht ihr Interesse so genau mit dem Interesse so vieler Menschen verwebet gewesen. Die Pferde übergaben quasi eine Supplik an ihren Beschützer, worin sie ihre Verdienste um den Staat rühmten, und um ihre Erhaltung flehten. So lösete sich dann die ganze Sache in einen Spaß auf.

Auch die Jagd liebte Anton Günther mit Leidenschaft bis in sein spätes Alter. Gleichzeitige Schriftsteller nennen das ganze Land einen Thiergarten. Wo man nur hinging, oder hinaus sah, erblickte man Hirsche, Rehe, Hasen, Indianische Enten und

Pha-

Phaſanen. Der Graf hatte auf ſeiner erſten auslandiſchen Reiſe Phaſanen geſchenkt erhalten und ſie nach Oldenburg geſchickt. Sie vermehrten ſich ſo, daß man bald bloß in der Gegend der Stadt nahe an tauſend Phaſanen zählte. Zu Raſtedt, Hatten, Hude, Burgforde, Wisburg und Edewecht waren Jagdhäuſer, ein Reigergehege zu Drielake, und ein Entenfang auf dem Hammelwarder Sande. Auch wurden wohl zur Luſt fremder Herrſchaften auf dem Schloßhofe Bären gehetzet *). Das Volk ließ ſich von herumziehenden Comödianten mit geiſtlichen Gaukelſpielen unterhalten **).

*) Winkelmanns Ammergauiſche Frühlingsluſt. Oldenb. 1696. S. 111. u. f. deſſen Chron. S. 53. 110. 545.

**) Hier ein Beleg aus dem älteſten Canzley-Protocoll-Buche: „Junii 4 Jan Ao. 1631".

„Bürgermeiſter und Rath, angezeiget, daß weilen Ihr. Gn. in Erfahrung gebracht, daß ſie in den Feyertagen einen Kerl uffm Rathhaus ein Gaukelſpiel zu halten vergönnet; Solches aber nicht allein für ſich ſelbſten ärgerlich, ſondern auch Ihr. Gn. ſolches zuvor zu notificiren und deren gnädigen Conſens hierüber einzuholen ſich gebüret hätte; als trügen dieſelben hieran ein ſonderbares Mißfallen, und wollten Sie inkünftig umb ſolche hochfeyerliche Zeit ſolches nicht zu verſtatten hiemit verwarnet haben. — Bürgermeiſter Spieſſemacher, Jacob Reiners, Lic. Fritzius und Claus Graßhorn contra: Es hätten der Cämmerer Graßhorn, weil der vorige Praeſi-

dem.

Des Grafen Gemahlin hatte beſondere Freude an Gärten. Sie war es, die zur Wunderburg hinter Oſternburg mit groſſen Koſten einen Luſtgarten anlegen ließ, in deſſen Mitte der ſogenannte Glückbrunn vorzüglich die Bewunderung der Beſuchenden auf ſich zog *).

Graf

dem, Johann Kannegieſser, mit Tode abgegangen, und dem Cämmerer die Regierung ſo weit zuſtunde, den andern Tag nach S. Stephan ein Spiel zu agiren einem Kerl vergönnet, aus Urſachen, weil der Comediant ein Canſas, auch angedeutet, daß es ein Spiel von der fröhlichen Geburt des Herrn Chriſti agiren wollte, immaßen er auch gethan. Und weilen er gleichfalls ein Spiel von Daniele zu agiren gebeten, als wäre ihme hierinne auch gewillfähret, zumalen beyde Comedien von geiſtlichen Sachen gehandelt hätten, die eine aber vernämlich mit dem heiligen Zeit wohl übereinkommen, hätten auch, da dergleichen comedias agiret worden, ſolches hievor niemals zu Hofe angemeldet; Und ſo oft der Herr Canzler von iemanden ſolche Comedien zu agiren, oder dergleichen Werk anzuſtellen erſuchet worden, hätte J. E. dieſelbe jedesmals an Bürgermeiſter und Rath hinwieder verwieſen".

*) „Ich verfügte mich" ſo heißt es davon in der Ammergauiſchen Frühlingslust) „zu dem, beynah in der Mitte des Gartens ſtehenden Springbrunnen. Darauf ſtand eine ſchöne nackende Jungfrau auf einer Kugel mit dem Segel, daneben dieſes goldbeſchriebene Wort: Fortuna. Die Jungfrau lachte mich auf das freundlichſte an, und gab

Gaſtfreyheit.

Anton Günthers Gaſtfreyheit war, gleich ſeiner Liebe für Pferde und Jagden, ſo allgemein bekannt, daß die Königin Chriſtine ihn des Heiligen

gab ein ſolches helleres Waſſer aus allen ihren Gliedmaßen von ſich, daß ich durch's Gegitter in deren Schranken mich zu begeben verleitet wurde. Kaum hatte ich die Fuße eingeſetzt, ſo wurde ich durch etliche, in der Erde verborgen liegende Rohrlöcher benetzt und beſpritzt, und wo ich nicht einen Rückſprung gethan hätte, wäre ich unverſehnerweiſe in ein kühles unangenehmes Bad gerathen. Hierauf befand ich in der Wahrheit, daß das Glück und Unglück die nächſte Nachbaren ſind. Ich that etliche Schritte hinter den Glücksbrunn, vermeinend, daſelbſt ſicher zu ſtehen. Aber ich fand das Glück hinter ärger als vor, geſtalt zwey durch ein begrüntes Laubwerk aufgeführte Röhren mich o b e n begoſſen, da ich zuvor u n t e n naß worden. — Ich ſah hinter mir ein klein rundes aufgeführtes Luſtgebäu ürhen, in deſſen Eintritt ich ſobald mit ſonderbarer Gemüthsregung wegen der ſchönen Zier und zierlichen Schönheit erblaßte, ſintemal alles darin befindende weder der hundertäugige Argus beſehen, noch der hundertköpfige Hecatombäus in ſeinen Verſtand und Gedächtniß bringen können. Ich vermeinte, ich wäre in dem himmliſchen Paradies." u. ſ. w. Die Wunderburg ward 1668. an den Bürgermeiſter Siebel verkaufet, und wieder zerſtöret.

Römiſchen Reichs Stallmeiſter, Jägermeiſter und Wirth zu nennen pflegte *). Seine Küche und Keller koſteten ihm jährlich an baarem Gelde 12000 Rthlr. Selten fehlte es ihm auch an Gäſten. Unter andern hatte er Beſuche von dem nachherigen Schwediſchen Könige, Carl Guſtav, dem Churfürſten von Cöln, dem Prinzen von Naſſau, dem Feldmarſchall Wrangel ꝛc.

Einkünfte.

Bey allem dem ging's ihm nicht, wie andern Fürſten der Zeit. „Durch Jagen und Banketiren" ſagt ein gleichzeitiger Schriftſteller, „gerathen die meiſten ſo tief in Schulden, daß man von ihnen, wie vom Aktäon ſagen kann, ſie werden von ihren eignen Hunden und Vögeln gefreſſen" **). Nicht ſo Graf Anton Günther. Ob nicht, wie die Sage geht, mancher Edelmann die Speiſe der Gräflichen Hunde und Vögel ward, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Der Graf ſelbſt aber hatte nicht nur keine Schulden, ſondern er konnte noch mitunter anſehnliche Capitalien verleihen. Dennoch beliefen ſich ſelbſt in den letztern Jahren ſeiner Regierung die jährlichen baaren Einkünfte (mit Ausnahme alſo der Naturalien, welche die umliegenden Meyer zur Hofhaltung liefern mußten

*) Winkelm. S. 410.

**) Schmidts N. Geſch. d. D. IV. S. 133.

ten, und des Pferdefutters, welches aus den Vorwerken und Domänen kam) im Durchschnitte nicht viel höher, als 135,000 Rthlr. Daß davon geleistet werden konnte was geschah, zeuget von guter Haushaltung. „Wenn ihr" sagt der oben belobte Schuppius, „wenn ihr durch die Grafschaft Oldenburg reiset, so betrachtet, welch ein kleines Land es ist. Gleichwohl führet der Landesherr durch seine gute Haushaltung fast einen königlichen Staat, und hat Correspondenz in ganz Europa. Will ein junger Herr das Seinige in Acht nehmen lernen, so sehe er dieses alten Grafen Exempel an."

Popularität.

Auch in der Kunst, sich dem Volke gefällig zu machen, hätte man ihn zum Muster aufstellen können. Er erwarb sich die Volksliebe durch Geschäftsthätigkeit, fleißige Beobachtung des äußeren Gottesdienstes, und Popularität. Sein Gemach war ein allgemeines Verhörhaus, wozu auch dem Geringsten der Zugang nicht verweigert ward. Wenn ihm Ausfertigungen zur Unterschrift vorgeleget wurden, pflegte er oft nachdrückliche Worte hinzuzufügen, die das volle Gepräge seines Geistes trugen. So unermüdet wie in den Geschäften, war er auch in seinen Andachtsübungen. Sofern seine Gesundheit es irgend litt, versäumte er nie ohne wichtige Ursachen die Sonntags- oder Wochenpredigten. An

den

den Sonntagen hörte er von Morgens ſechs bis Abends vier Uhr in der Hof- und Stadtkirche fünf Predigten. Auch die ſtärkſte Winterkälte hielt ihn nicht davon ab. Vor und nach dem Gottesdienſte beſchäftigte er ſich mit Leſung der Bibel, die er (wie Winkelmann verſichert) zwey oder dreymal von Anfang bis zu Ende durchlas. So oft er zu Gottes Tiſche ging, ließ er zuvor über die Gefangenen Recht ergehn, und gab die, wegen geringer Verbrechen Angeklagten frey *).

Die Jagdluſt bot ihm Gelegenheit, den Zuſtand der Landbewohner in der Nähe zu ſehen. Er ſpeiſete mitunter bey den Bauern, und das Land iſt noch voll des Lobes von ſeiner Leutſeligkeit. Hier ein Paar durch die Sage fortgepflanzte Geſchichtgen von ſeiner Art, mit den Leuten umzugehen:

Ein Hausmann von Wechloy, bey welchem der Graf zuweilen geſpeiſet hatte, kommet zu ihm auf's Schloß. Der Graf merkt bey der Unterredung, daß des Bauern Augen oft auf die umherſtehenden, vergoldeten Stühle gerichtet ſind. „Mein Freund! gefallen euch die Stühle"? „Sie ſind wohl recht prächtig", antwortet der Bauer; „aber", fährt er fort, „Euer Gnaden ſollen in meinem Hauſe doch noch einen beſſern Stuhl finden". Wie bald darauf der

*) Winkelm. 602. 3.

der Graf wieder bey ihm ſpeiſet, und ſich zur Tafel ſetzen will, ſiehet er einen ſehr bequemen Sitz von vier gefüllten Kornſäcken für ſich bereitet. Die Antwort des Bauern fällt ihm nun wieder bey. „Recht ſo! guter Freund! dein Stuhl iſt beſſer, als der Meine“! Man jauchzte laut über den Einfall, und der Graf ließ ſich's wohl ſchmecken auf ſeinem Kornſtuhle.

Ein anderes mal ritt er durch die Flur eines leibeignen Meyers, der ihm längſt perſönlich bekannt war, und den er wegen ſeiner Redlichkeit und guten Oeconomie werth hielt. Der Bauer, welcher grade pflügte, und ein Paar vorzüglich ſchöner, blaubunter Ochſen vor dem Pfluge hatte, grüßte den Grafen freundlich. „Guten Tag, Jacob!“ rief ihm der Graf: „Du haſt da gar ſchöne Ochſen. Topp, gieb mir deine Ochſen, ich will dich dafür frey geben“. — Jacob war nicht ſo ſchnell in der Annahme, als ſein gnädiger Herr im Anerbieten. „Ihre Gnaden“ ſagte er, und kratzte ſich hinter die Ohren „ich muß erſt meine Frau fragen“. Der Graf lächelte und ſchied. Am folgenden Morgen erſchien Jacob außer Athem vor dem Grafen: „Gnädiger Herr! meine Frau iſt zufrieden. Die Ochſen ſtehn zu Befehle. Laſſen Sie doch den Canzler den Freybrief ſchreiben“. — „Jacob“! erwiederte der Graf bedenklich, „Auch ich habe meine Frau gefragt,

ſtraft; es kann nichts aus dem Handel werden" *).

Schluß.

Ich ſchließe. Treulich ſammelte ich was ich zur Characteriſtik Anton Günthers zu ſammeln vermochte. Dennoch ſcheide ich, ſchüchtern, wie ein Maler von dem Gemälde eines Todten ſcheidet, deſſen Bild er aus dürftigen Schattenriſſen und Freundes-Urtheilen zuſammen zu ſetzen berufen war. Gern weilte ich bey dem merkwürdigen Manne, dem, (nach Plates Ausdrucke) „um als ein großer König zu glänzen, nichts, als ein Königreich fehlte". Nach ihm winnet die Geſchichte Oldenburgs einen gar verſchiedenen Character. Das ſelbſtſtändige Ländchen verliert ſich unbemerkt als Provinz eines größern Staates. Doch ſtärket den Geſchichtſchreiber der Blick in die Zukunft. Er ſieht, wie über die Kluft eines Jahrhunders Friedrich Auguſt Anton Günthern die Hand reicht.

*) S. des Volksfreundes 10. St.

Berichtigungen und Zuſätze.

Zum erſten Bande.

Das Titelkupfer ſtellt die Ruinen des Kloſters Hude in ihrem jetzigen Zuſtande dar.

Inhaltsanz. S. XXIX. Z. 2. nach des lies: Stad- und Butjadinger-

S. 3. * Vergl. Spittlers Hannöv. Geſch. II. S. 100. und 320. „Nie war noch ein Fall, wo freye hiſtoriſche Pu„blicität geſchadet, und nie noch wieder ein Fall, wo „unterdrückte Publicität auch nur ſcheinbar genutzet „hätte. Bekanntmachung der Staats- und Hausver„träge wecket einen Patriotismus, deſſen unverlöſchend„ſte Lebenskraft allein in der ausgebreiteteſten Kenntniß „des Landes und der Rechte des Regentenhauſes lieget.“

S. 12. Z. 1. v. o. ſt. funfzehnten l. ſechszehnten.

S. 14. Z. 11. von oben ſind die Worte: von dieſem Neuwald wegzuſtreichen. Die Fortſetzung der Chronik iſt wohl nicht von Neuwald, da er ſelbſt ſchwerlich (S. 484. der Hamelm. Chr.) ſeine Ode „ganz artig und ſchön“ genannt haben würde.

S. 19. Z. 1. ſt. Prinzen von Oranien l. Grafen Wilh. Ludw. zu Naſſau.

S. 86. Note 1. Vergl. Winkelm. S. 116.

S. 124. zu Z. 1. v. u. Ein Engländer, Edm. Halley, findet Oldenburg ſchon im Ptolomäus, und hält es für das alte Tekelia, ſo wie Bremen für Phabiranum. S. Humphr. Prideaux altes und neues Teſtam. Vorr. des Ueberſ. A 3.

S. 132. zu Z. 3. v. o. Die erſten Grafen haben (ſo meint Paſtor Meyer in ſeinen Old. Delm. Merkw. M.) am meiſten zu Boklerburg gewohnet, weil nahe dabey zu Wie-

Wiefelſtedt und Raſtedt die erſten Kirchen angelegt ſind. „Die Eingeſeſſenen jenſeits der Hunte" (ſagt er) gingen dahin auf einem eignen Landwege, wovon noch die Spuren durch das Moor und über die Hunte beym Heidenwall von Hatten her zu ſehen ſeyn ſollen " Kundige wollen jedoch dieſen Weg nicht kennen. Der Ort bey Boſel im Raſtedtiſchen, ſo noch die Boklerburg heißt, iſt eine dürre, von Waſſer entfernte Gegend. Ob die noch vorhandenen Ueberbleibſel eines doppelten Walls und Grabens das ehemalige Daſeyn einer Gräflichen Burg, oder aber einer Schanze (Borgfreden) andeuten, iſt zweifelhaft.

S. 139. Z. 12. v. o. ſetze hinter das Wort: wäre **

S. 174. zu * Die von Twiſchenahn haben in alten Zeiten, um vor den Befehdungen ſicher zu ſeyn, ein Haus im Zwiſchenahner Meere gehabt. Vor nicht langen Jahren hat man noch in einem dürren Sommer die Ueberbleibſel des Hauſes und der dahin führenden Straße geſehen. Var. Old. fol. n. 18.

S. 175. Z. 2. v. u. ſt. Wohlſtalt l. Wohlgeſtalt.

S. 179. Z. 1. v. o. ſt. welchen l. welchem.

S. 182. Z. 7. Renners Hinrich Walbede kommt in der älteſten, dunkeln Ordensgeſchichte als Heinr. von Walpot vor, und in der hiſtoire de l'ordre Teutonique par un chevalier de l'ordre (le Baron de Wahl) Paris 1784. Tom. 1. p. 57. heißt es von ihm: Il etoit d'une maison illuſtre du Rhin, qui ſubſiſte encore dans pluſieurs branches. Auch Karpen iſt ihm ein Gentilhomme, natif de Breme, p. 81.

S. 183. S. 8. Die eben allegirte hiſtoire de l'ordre ſchweigt davon, gedenket aber eines alten Documents, wornach noch lange „für die ehrlichen Bürger von Lübeck und Ere-

Bremen" als Stifter des Ordens beym Eintritt in's Capitel gebetet ist. Ob die ehrlichen Bürger Edelleute gewesen sind, wie der Baron von Wahl anzunehmen scheinet, muß man dahin gestellet seyn lassen.

S. 193. zu Z. 11. Der Adel hat vielleicht das Recht der ersten Nacht behauptet. (S. Harkenroth Oſtfr. oorſpr. p. 684.) „Wenigstens ist mir" sagt Meyer (in den Old. Delm. Merkw. Var. Old. III. p. 106.) „für gewiß gesaget, daß die Burgstelle auf dem Wehrder im Berner Kirchspiele, wo Lichtenberg gestanden, und wovon der dahinter liegende Groden diesseits der Hunte noch Lichtenberger Groden, und hinterm Lichtenberg heißet, insgemein Hilkenborg zugenamet werde. Hillikes ist aber das verkürzte Huwelick, Hochzeit. Oſtfr. L. R. S. 330."

S. 193. Z. 4. v. u. Keihusen, vielleicht Weyhusen. Denn die von Keyhusen hatten am Zwischenahner Meer ihren Sitz.

S. 202. * Eine Vergleichung der vorgeblichen Stedingischen Ketzereyen mit denen, die man den Waldensern vorwarf, siehe in (Pratjens) Herzogth. Bremen und Verden. VI. S. 545.

S. 207. Z. 10. v. u. st. Elsleth l. Warsleth.

S. 208. zu Z. 3. zum Gedächtniß der Schlacht ließ der Abt von Corvey an dem Orte bey der Ochtum, wo das Treffen seinen Anfang genommen, und bey Sannove, wo sich's geendet hatte, zwey Capellen erbauen, und die eine dem Heil. Vitus, die andre dem Heil. Martin widmen. Sie wurden bis zur Reformation von Cor-

Corvey aus mit Pfarrern besetzt, bis sie endlich 1596. und 1625. eingingen.

S. 210. zu Z. 4. v. o. Heinrichs Beynamen: der Bogener kommt, wie man aus dem Shipbower siehet, nicht vom Bogen (arcus) sondern von gebogen (humilis.)

S. 224. Z. 8. v. o. f. Kirche l. Stadt.

S. 233. • Auch bekennet selbst der Bremische Schriftsteller, der Doctor und Archivarius, Hermann von Post (Nachr. von der Bremischen Regiments-Verfassung. Bremen 1768.) „daß es besser sey, gedachtes Privilegium fahren zu lassen.“ Siehe auch der Cölnischen Juristen-Facultät rechtliches Gutachten vom 19. Aug. 1625. über das Bremische privil. Henricianum, in Nic. U[illegible] super telonio.

S. 283. • Nähere Nachrichten von Renners Brem. Chronik siehe in (Pratjens) Bremen und Verden. I. S. 290. 291. V. S. 7—18.

S. 293. Die, wegen der Erwerbung von Varel registrirten, aber im hiesigen Archive nicht alle vorhandenen Urkunden sind folgende: 1. Verbündniß zwischen Varel und Oldenburg von 1386. 2. Edo, Illies und Gerold, Häuptlinge zu Varel, Revers, an Grafen Moritz zu Oldenburg gegeben, wegen treuer Zusammensetzung. 1419. 3. Sibet zu Rustringen überläßt an Graf Dieterich seine Gerechtigkeit in den Kirchspielen Frey-Jade, Varel, Bockhorn, Zetel, Horsten, wie auch an der Friesischen Weede und Herrlichkeit, von Arngast an bis an das Brak zu Södens. 1423. 4. Vertrag zwischen Hayen, Häuptling zu Varel, und Graf Dieterich zu

Olden-

Oldenburg von 1429. 5. Vertrag zwischen Sierich, Häuptling zu Varel und Graf Dieterich von 1431.

S. 302. Z. 2. v. o. statt Flosse l. Fasse.

S. 413. Noch 1612. sahen bey Gelegenheit der Weser-Zoll-Besichtigung die dazu subdelegirten Commissarien bey Ellens im Meere Trümmer eines alten Gebäudes, große Steine, Todtenschädel und Gebeine. Die Oldenburgischen Deputirten hielten das für Rudera einer Oberahner-Kirche und des dabey befindlichen Kirchhofes, sprachen auch von den sonst sichtbaren Trümmern eines Klosters und einer Kirche Oldenbrügge. Eben damals sagte auch der bejahrte Fuhrmann zu Eißwarden, Ulef Ralle, aus, daß noch bey seinem Denken, zwischen Butj. L. und Jever der Jadefluß so eng gewesen, daß man von einem Gestade zum andern sich einander zurufen können. Sein, des Deponenten, Haus habe an dem Orte gestanden, welches jetzt mitten in der Jade liege, und seiner Meinung nach betrage das verlorne Land wohl 2000 Jücken. Vergl. S. 238. dieses 2. Bandes.

S. 432. Z. 16 — 18. lies richtiger: bestand in Ekwarden, Groß-Tossens, und der Hälfte von Langwarden, nemlich Klein-Tossens (Lütke Tossens) Düke, Ruhwarden und Süllwarden.

S. 443. Z. 5. v. o. st. Hude l. Hunte.

S. 454 st. n. 6. l. n. 7.

S. 476. Z. 1. v. u. st. Vogt l. Voigt.

Stammtafel 2.

Unter Johann 14. Kindern ist Anna, des Grafen Enno von Ostfriesland Gemahlin, unter Anton 1. Kindern

Chri-

Christian († 1570.) und Clara († 1598.) nachzuführen, auch bey Christians 9. Schwester Anna statt † vermählt zu setzen.

Zum zweyten Bande.

Vorerinn. S. IV. Z. 5. v. o. st. ließ l. ließen.

S. 9. Anm. *** statt der lies den.

S. 10. Z. 13. v. o. st. 1581. l. 1531.

— 24. Z. 3. v. u. st. Herrlichkeit l. Herrschaft.

— 27. *** Ob noch solche Ducaten vorhanden sind, ist mir unbekannt. Aber alte Thaler hat man noch mit der Umschrift: Dore Godt hebbe ick idt erholden.

— 36. Z. 7. v. o. st. 10. l. 14.

— 54. Vergl. Holbergs Dänische R. H. II. S. 295.

— 56. * Z. 7. st. Umwesen l. Unwesen.

— 80 ** Die Nachricht wegen des Rabden-Lehns ist dahin zu erweitern, daß der Landesherr nachher durch Kauf das Dominium directum et utile vereinet, und darauf dem Meyer seine Meyerpflicht gegen ein gewisses Kaufgeld völlig erlassen hat.

Das Gut Bleyersand, 100 Jücke alter Maße groß, war zur Hälfte ein Weiberlehn. Nachdem aber der Königlich-Dänische Geheimerath und Ritter, Christian Friedr. von Hespen am 18 May 1776 ohne Hinterlassung männlicher Erben, oder Agnaten verstarb, ward die Mannlehnige Hälfte dem Lehnsherrn eröffnet und von der Herzoglichen Cammer in Administration genommen. Mit der Weiberlehnigen Hälfte aber sind des eben gedachten letzten Vasallen Vaters-Brudern-Töchter-Kinder, die

die von Weltzien, von Pomiana, und von Dücker ſeit-dem wieder belehnet worden.

S. 111 Z 2 ſt. Kirche l. Kirchen

— 123 Z. 6 v. o. ſt. das Recht l. des Rechts

— 136. Z. 3 v. u. nach Oldenburg ſetze: und Delmenhorſt.

— 203. Z. 6. v. o. ſt. Deicharbeitern l. Deicharbeiten.

— 225. Z. 5 v. u. ſt. 1505. l. 1605.

— 233. Z. 11. nach den Worten: zwey Jahrhunderte, ſetze: und die Vergleiche von den Jahren 1665. und 1684.

— 262. Z. 15. v. u. ſt. dem l. den.

— 279. * Z. 2. v. u. ſt. gedöhnet l. gedöhret.

— 280. * Z. 4. v. u. ſt. der l. de.

— 384. Z. 2. v. o. nach den Worten: *am 20. Sept. 1653.* ſetze: und zwar jetzt mit Weglaſſung des, bey der Inveſtitur von 1643. beliebten Anhanges.

— 390. Z. 5. v. u. ſt. 1694. l. 1594.

— 435. Z. 4. v. u. ſt. Reimershauſen l. Reinershauſen.

— — 8. v. u. ſt. Vordloh l. Nordloh.

— 439. * Z. 1. ſt. Leuthal l. Lenthal.

— 440. Z. 10. v. o. ſt. vermuthlicher l. vermuthlich.

FRIEDRICH AUGUST.

Bischof zu Lübeck und erster Herzog

von Holstein-Oldenburg.

GESCHICHTE

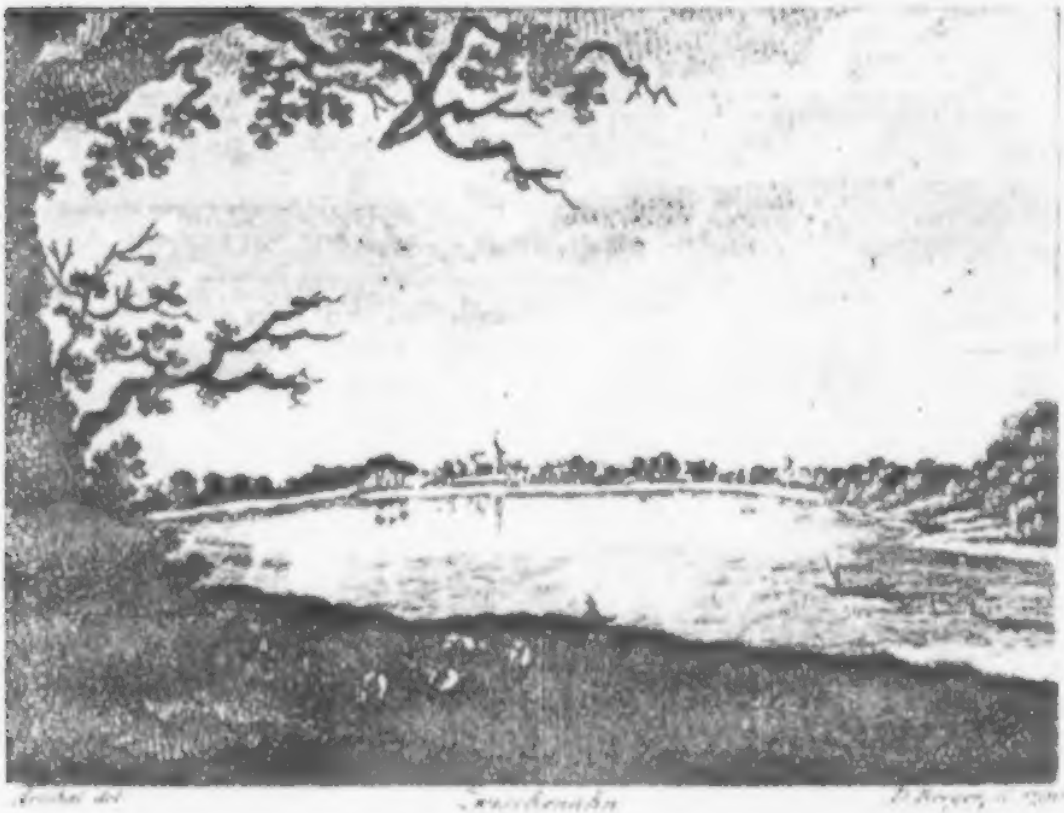
des

HERZOGTHUMS OLDENBURG

von

Gerha: Ant: v. Halem

Dritter Band



OLDENBURG

bey Gerha: Stalling und in Commission

bey Fr. Willmans in Bremen

1796.

Geſchichte
des
Herzogthums
Oldenburg
von
Gerhard Anton von Halem,
Herzoglich Holſtein-Oldenburgiſchem
Canzley- und Regierungsrathe.

Dritter Theil,
mit
Urkunden
und einer Stammtafel.

Vorerinnerung.

Muß ich mich entſchuldigen, daß ich den ſiebenten, die Däniſche Regierung dieſes Landes enthaltenden Abſchnitt in dieſem Bande nicht endete? — Theils bewog mich dazu die Menge der, für den Kundigen gewiß nicht unwichtigen Urkunden, deren verſprochenen Abdruck ich nachzuholen hatte; theils die bey der Arbeit ſich mehrende Ueberzeugung, daß, um die Geſchichte der neuern Zeit nach Art der ältern zu vollführen, neben der Kenntniß des Landes-Archivs, eine vertrautere Bekanntſchaft mit der Cammer-Regiſtratur erforderlich ſey, als ich mir bisher zu erwerben vermochte.

Ich ſchloß daher vorläufig mit dem Jahre 1731; und ſollte ich mich auch in der Folge nicht zu einer Fortſetzung berufen fühlen, ſo hoffe ich doch, daß meine Mitbürger auch das, was ich gab, mit dem Wohlwollen aufnehmen werden, womit ich es gegeben zu haben, mir bewußt bin.

Die Umſtände, welche der Landes-Verfaſſung die jetzige Geſtalt gaben, möglichſt zu entwickeln, war mein hauptſächlichſtes Augenmerk, und dieſes iſt erreicht; denn im weſentlichen ward ſeit jenem Jahre 1731. die Verfaſſung nicht verändert. Auch habe ich in einzelnen Fällen z. E. bey dem Oldenburgiſchen Tractate, die ſpätern, minder weſentlichen Beſtimmungen nicht unbemerkt gelaſſen. Die nähere Entwickelung der weitern Haupt-Vorgänge, und die davon unzertrennliche wahre Characteriſirung der handelnden Perſonen ſind mit Schwierigkeiten verknüpft, die ein Geſchichtſchreiber des Folge-Jahrhunderts, der die handſchriftlichen Beweiſe mancher Art ohne Rückhalt gebrauchen kann, leichter überſteiget, als dies mir in der Nähe der Begeben-

hei-

heiten und nach den Verhältniſſen, worin ich mich befinde, möglich geweſen ſeyn würde.

Vielleicht doch lege ich die Darſtellung einzelner Vorgänge, die ich aus mir vorliegenden Acten in volles Licht zu ſetzen vermag, in den Oldenburgiſchen Provinzial-Blättern dem Publicum vor Augen. Vielleicht auch entwerfe ich, wie mehrere gewünſchet haben, zur ſchnellen Ueberſicht des Ganzen, und namentlich zum Gebrauch des Gymnaſii, auf wenigen Bogen einen kurzen Abriß der Oldenburgiſchen Geſchichte. Dieſen Abriß dann bis auf die gegenwärtigen Zeiten auszudehnen, würde freylich minder ſchwierig ſeyn.

Vorerſt lege ich die Feder nieder, und begnüge mich, durch das angehängte ausführliche Regiſter die Brauchbarkeit der jetzt vollendeten drey Bände um ein großes erhöhet zu haben.

Einige der hier mitgetheilten Urkunden z. E. der Rendsburgiſche und Hamburgiſche Vergleich, ſind zwar ſchon ſonſt gedruckt. Da aber theils die Abdrücke fehlerhaft, theils die großen Werke worin ſie ſich zerſtreut finden, in weniger Hän-

den ſind, ſo glaube ich, nicht geirret zu haben, da ich ſie zu Vollſtändigmachung des Diplomatarii hier von neuen lieferte. Die ſämtlichen Gränz-Vergleiche werden füglicher beym etwaigen vierten Bande folgen.

Daß ich das Buch, ohne es zu vertheuern, mit Kupfern zieren konnte, verdankt das Publicum der Freygebigkeit des Durchlauchtigſten Fürſten, welchem ich dies Werk widmete. Mir war jene Gnade um ſo erfreulicher, da ſie mir einen angenehmen Beweis giebt, daß meine Bemühungen dem Regenten des Landes nicht gleichgültig ſind.

Inhalt
des dritten Bandes.

VII. Abschnitt.
Oldenburg unter Dänischer Hoheit.
(1667. — 1773.) S. 1 — 3

Einleitung.

Erstes Hauptstück.
Dänisch-Gottorfische gemeinschaftliche Regierung.
(1667. — 1676.) — 3 — 27

Dänisch-Holstein-Gottorfische Besitznehmung der Grafschaften. König Friedrich 3. und Herzog Christian Albrecht — 3
Harpstedt fällt an Braunschweig-Lüneburg; Jever an Anhalt-Zerbst; Kniphausen, Varel und Jade an den Grafen von Aldenburg . . — 6
Pest in Oldenburg . . — 2
Oldenburgischer Erbfolge-Streit — 9
Gemeinschaftliche Landes-Regierung . — 13
Weinkauf- und Donativ-Forderung . — 14
Stadt-Befestigung . . — 17
Friedrich 3. Tod. Christian 5 — 17

Gensch von Breitenau . . . S. 17
1671. Vergleich mit Ploen . . . — 21
Dannemark kommt zum alleinigen Beſitz der Grafſchaften — 26

Zweytes Hauptſtück.

Däniſche Allein-Regierung bis zur groſſen Waſſerfluth.

(1676 — 1717.)

1676. Groſſer Brand in Oldenburg . . — 27
Däniſche Einquartierung . . — 31
1679. Feindlicher Einfall Franzöſiſcher Truppen . — 33
Oldenburgiſches Contingent zum Reichskriege . — 46
Chriſtians 5. Anweſenheit in Oldenburg . — 46
Övelgonne demolirt, Feſte Chriſtiansburg . — 47
Streitigkeiten mit den Allodial-Erben . — 48
Beſetzung von Jever . . — 59
Vergleich wegen Jever . . — 63
Oldenburgiſcher Tractat . . — 67
Unterſuchung der Freyheiten anderer adelichen Guter — 88
Regulirung der Ordinär-Gefalle und der Contribution — 94
Vergantungs-Ordnung . . — 101
Munze . . . — 102
Konigs Chriſtian 5. Tod. Friedrich 4. . — 103
Schwediſch-Hannoveriſcher feindlicher Einfall . — 104
Beylegung des Streits uber die Beſchwerung von Stad- und Butjadinger-Land . . — 108
Land-Miliz . . . — 112
Reichskriegsverfaſſung. Oldenburgiſche Contingente — 119
Sicherung des Weſer-Zolls . . — 122
Delmenhorſt an Hannover verſetzt . — 124
Waiſenhaus zu Varel . . — 127
Kirchen zu Seefeld und Waddens . — 129
Mancherley Verordnungen . . — 130
Veranderungen in der Verfaſſung der Stadt Oldenburg — 139
Rechtspflege auf dem Lande. Droſtegen. Landgerichte. — 142

Regie-

Regierung . . . S. 151
Superintendenten . . — 163
Oldenb. Schule . . — 169
Oberlandsrichter . . — 163
Herrschaftliche Einkünfte . . — 167
Verfall der Deiche. Deichgräfe . . — 169
Catharinen- und Martini-Fluth . — 171
Weihnachts-Fluth . . — 180

Drittes Hauptstück
bis zu Wiedereinlösung der an Chur-Hannover verfetzten Vogteyen.
(1717 — 1731)

S. 192 — 234
Herstellung der Deiche . . — 192
Oehestadt . . . — 196
Neujahrs-Fluth . . . — 198
Schweyburger Moor-Deich . . — 200
Friedrich 4. der Stifter unserer Marschen . — 206
Friedrich 4. Gnade. König Christian 6. erläßt einen großen Theil des Deich-Vorschusses . — 210
Communion-Deichung und Deichbänder . — 211
Neue Bonitirung. Veränderung in der Land-Oeconomie — 212
Aufhebung der Land-Miliz . . — 214
Kirchen-Ordnung . . — 215
Cammergerichts-Verordnung . . — 216
Vormundschafts-Verordnung . . — 217
Peinliche Rechtspflege . . — 219
Commissionen zu Regulirung der Häuser-Freyheit und des Stadtwesens in Oldenburg . — 220
Die Oetkensche Sammlung Oldenburgischer Verordnungen — 224
Weibliche Erbfolge in Varel . . — 226
Beygelegte Irrungen mit Bremen . — 230
Gränzvergleich mit Jever . . — 232
Einlösung der, an Chur-Hannover verfetzten Vogteyen — 232
Schluß . . . — 234

Anhang von 33. Urkunden. S. 237 — 864

1. Kaiſer Carls V. Lehnbrief über die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, vom 1. Apr. 1531 . . S. 237
2. Vergleich mit dem Johanniter-Orden über die eingezogenen Ordens-Güter, vom 8. Sept. 1572. . . — 241
3. Ovelgönniſcher Vertrag zwiſchen Graf Anton I. und Stad- und Buxtehudiſchen Land, von 1568. . . — 254
4. Wolfenbüttelſcher Vergleich zwiſchen Graf Anton I. und Stad- und Buxtehud. Land, vom 6. Febr. 1571. . — 264
5. Vergleich zwiſchen Oldenburg und Bremen, vom 6. Jul. 1576 . . . — 277
6. Erſter Delmenhorſtiſcher Erbvergleich vom 4. Apr. 1633. mit dem 8den Receſſe . . — 290
7. Ovelgönniſcher Erbvergleich vom 3. Jun. 1646. mit dem 8den Receſſe . . — 311
8. Zweyter Delmenhorſtiſcher Vergleich, vom 10. Nov. 1647. mit Neben-Receſſen . . — 327
9. Neuenburgiſcher Vergleich vom 16. Apr. 1649. . — 341
10. Hamburgiſcher Vergleich vom 19. März 1653. . — 384
11. Oldenburgiſcher Separations-Vergleich vom 1. Jul. 1653. . . — 367
12. Däniſch-Holſteiniſche Erklärung wegen des Kloſter Harſefeld und Hube, vom 5. Dec. 1663. . — 398
13. Haupt-Receß über die Repartition der Fideicommiß-Güter, vom 14. Nov. 1666. . — 3[illegible]
14. Verſicherungen wegen Delmenhorſt:
   A. der 13. Artikel des Roſkyldiſchen Friedens von 1658. . . — 402
   B. der 18. Artikel des Copenhagner Friedens von 1660. — 403
   C. der 4. Artikel des Lundiſchen Friedens von 1679. — 403
   D. Copia der, von Gouvernement und Regierung in den Herzogthümern Bremen und Verden ausgeſtellten [illegible] contra Münſter, vom 21. Jul. 1658 . . — 404

E. Urkunde der am Kaiſerl. Cammergerichte angezeigten Schwediſchen Renunciation auf Delmenhorſt S. 407
F. End-Urtheil in Sachen Munſter w. Oldenburg, Delmenhorſt betreffend, Speyer d. 21. Oct. 1670. — 408
G. Artikel 2. des zwiſchen Dännemark und England geſchloſſenen Tractats vom 26. Jun. 1715. — 410
H. Article 16. du traité de paix conclu entre le Danemarc et la Suede a Stockholm le 3. Juin 1720. — 411
15. Weiterer Vertrag zwiſchen Oldenburg und Bremen, vom 17. Apr. 1592. — 411
16. Extract des Däniſch-Plöniſchen Vereins über die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, vom 18. März 1671. — 418
17. Extract des Neben-Receſſes vom gleichen Dato — 422
18. Drey Reichshofraths-Urtheile in der Oldenburgiſchen Erbfolge-Sache vom 20. Jul. 1673., 14 Sept. 1674 und 23. Jan. 1676. — 429
19. Protocoll über den actum, da Dännemark in Beſitz der Grafſchaften geſetzet worden. 22. May 1676. — 432
20. Plöniſches Ceſſions-Inſtrument wegen der Hälfte der Grafſchaften, vom 22. Jun. 1676. — 442
21. Holſtein-Gottorfiſche Proteſtation wegen Butjadinger-Land, vom 11. Sept. 1676. — 446
22. Gutinſcher Receß zwiſchen Gottorf und Plön wegen Butjadinger-Land, vom 16. Apr. 1681. — 449
23. Plöniſches Ceſſions-Inſtrument wegen Butjadinger-Land — 451
24. Däniſch-Zerbſtiſcher Vergleich über Jever u. ſ. w. vom 16. Jul. 1685. — 452
25. Zerbſtiſche Ceſſion des Weſer-Zolls, vom 26. Jul. 1689. — 469
26. Permutations-Vergleich wegen Schwerburg und des Kiel-Gebens, vom 24. May 1684. — 472
Anhang. Erneuerung des Reluitions-Rechts wegen des Kiel-Gebens, vom 4. Dec. 1776. — 479

27. Edict des Oldenburgischen Antheils am Weser-Zoll, vom 18. May und 21. Jun. 1623. S. 451
28. Braunschweiger Tractat vom 30. Aug. 1653. — 486
29. Des Oldenburgischen Tractats Declaration vom 10. Oct. 1674. — 515
30. Des Oldenburgischen Tractats Ratification vom 16. Oct. 1705. — 520
31. Des Oldenburgischen Tractats Extension vom 11. Dec. 1726. — 523
32. Des Oldenburgischen Tractats weitere Extension vom 1. Jun. 1731. — 530
33. Auszug aus dem Commissions-Berichte über die ermorten Güter, vom 29. Jul. 1685. — 532
Glauen der ermorten Güter — 548

Stammtafel über den Oldenburgischen Erbfall — 554
Nachtrag von Anmerkungen, Zusätzen, Berichtigungen und Druckfehlern — 555
Register — 577

VII. Abſchnitt.

Oldenburg unter Däniſcher Hoheit.

(1667. — 1773.)

Einleitung.

Des Grafen Anton Günthers Tod war für Oldenburg ein gar wichtiges Ereigniß. Nicht nur löſete es beträchtliche Theile von dem Oldenburgiſchen Staate, ſondern es hob auch deſſen Selbſtſtändigkeit auf, und machte das Land zum Gegenſtande weitläuftiger, unter entfernten Erben entſtandener Streitigkeiten, bis endlich die Krone Dännemark, Beſitz und Recht vereinigend, ſich die Herrſchaft verſicherte, und, nachdem ſie ſich mehr als hundert Jahre daben erhalten hatte, im Stande war, durch Austauſchung dieſer ihr fernen Beſitzung gegen den Fürſtlich-Gottorfiſchen Antheil an dem Herzogthum

Holſtein, die langjährige, zwiſchen ihr und Hol-
ſtein-Gottorf obgewaltete Fehde zu heben, und da-
durch den, für die Ruhe Nordens furchtbarſten Zun-
der der Mißhelligkeiten auf immer zu löſchen.

Der lange Zeitraum, da Oldenburg eine Däni-
ſche Provinz war, verdient vorzüglich des Landes-
einwohners volle Aufmerkſamkeit. Denn während
deſſelben ſind die Gränzen des Landes berichtiget,
die Marſchländereyen gegen Überſchwemmungen ge-
ſichert, die Rechte der verſchiedenen Claſſen der
Staatsbürger beſtimmet, die Steuern befeſtiget,
und überhaupt diejenigen innern Einrichtungen ge-
troffen worden, welche größtentheils noch jetzt be-
ſtehen.

Auf dieſe innern Landes-Angelegenheiten wer-
den wir dann bey Fortſetzung der Geſchichte Olden-
burgs um ſo mehr unſer Haupt-Augenmerk rich-
ten können, da die Geſchichte und Characteriſtik
der Regenten dieſes Zeitraums in die Däniſche Ge-
ſchichte gehört, und wir die auswärtigen Ereigniſſe
nur in ſo weit berühren dürfen, als ſie unmittel-
baren Einfluß auf das Schickſal dieſes Landes
hatten.

Zur Erleichterung der Ueberſicht ſollen uns auch
jetzt die wichtigſten Vorfälle Ruhepuncte zum Rück-
blick gewähren. Die Landesgeſchichte während der
Däniſch-Gottorfiſchen gemeinſchaftlichen Regierung

die

bis zum Jahre 1676. da Dännemark zum alleinigen Besitze der Grafschaften gelangte, wird das erste Hauptstück füllen. Das zweyte wird durch die Wasserfluth von 1717. traurig bezeichnet. Dann werden wir drittens bey der 1731. geschehenen Wiedereinlösung mehrerer, an Hannover versetzt gewesenen Oldenburg-Delmenhorstischen Vogteyen still stehen, und von da viertens bis zur Austauschung der Grafschaften gegen das Gotterfische Holstein, und bis zu der darauf folgenden Uebertragung dieser Lande an die jüngere Holstein-Gottorfische Linie (1773.) fortschreiten.

Erstes Hauptstück.

Dänisch-Gottorfische gemeinschaftliche Regierung.

(1667. — 1676.)

Dänisch-Holstein-Gottorfische Verfassung der Grafschaften. König Friedrich 3. und Herzog Christian Albrecht.

Die Erbfolge im Lehne sowohl, als im Allode war bey Graf Anton Günthers Lebzeiten durch die Rendsburgischen und Hamburgischen Vergleiche, sodann durch den Oldenburgischen Separations-Ver-

gleich, und mehrere, über die Fideicommißgüter geſchloſſene Vereine, endlich durch des Grafen Teſtament nicht nur ſehr genau beſtimmet worden *), ſondern es waren auch die Vereinbarungen ſchon wirklich großentheils in Erfüllung gegangen, indem die vom Grafen anerkannten Lehnserben, der König von Dännemark und der Herzog von Holſtein-Gottorf, ungefähr drey Jahre vor des Grafen Tode, die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt mit dazu gehörigen Lehns-Pertinentien übertragen erhalten hatten **), der Graf von Aldenburg ſich auch ſchon vor ſeines Vaters Ableben im Beſitze der Herrſchaft Knyphauſen befand ***).

Der Uebergang von der Gräflichen zur Königlich-Herzoglichen Regierung war alſo leicht. Graf Anton I. von Aldenburg, als lange zuvor verpflichteter Statthalter der Grafſchaften †), kam gleich am Abend, da Anton Günther auf dem Schloſſe zu Raſtädt geſtorben war, (1667. Jun. 19.) nach Oldenburg, ließ die Thore ſchließen, und am folgenden Tage im Namen König Friedrich 3. von Dännemark und Herzog Chriſtian Albrechts von Holſtein-Gottorf ein Patent

*) Band II. S. 401 — 432.

**) Band II. S. 438.

***) Daſelbſt S. 439.

†) Daſ. 433.

tent *) wegen nunmehriger Besitznehmung des Landes ergehen; worauf dann die Commandanten, auch Bürgermeister und Rath sofort in Eid und Pflicht genommen wurden **).

*) S. das Patent in Winkelmanns Chronik S. 147.

**) Ein Bericht von der Erbhuldigung „wie die an Herr Graf Anton rc. zu Aldenburg am 20. Jul. 1667. geschehen," steht in einem, in der Stadt-Registratur befindlichen Buche: Protocollum extraordinarium, inceptum 22. May. 1664. S. 113. f. (Das Buch geht nur bis zum Jahre 1674.) Hier eine Stelle aus dem Huldigungs-Berichte:

„Kurz hernach kompt er (Graf Anton) mit einer ganzen Schwiete als Herr Command. Bernh. Maulen, H. Directore Lic. Heilersiegen, H. Superintend., H. Landrichter Hoting, H. Rath Hespen, H. D. Steinhoff, H. Lic. Langen, H. Cämmerer Schmitten rc. auf's Rathhaus, und begehret praevia oratione den Aidt. Wir aber secuta responsione dringen hart auf die confirm. privilegiorum praeter tenorem, wie es sein Herr Vater Christmilden Andenkens gethan. Die wore dazu nicht legitimiret, vel notius tacebat, darauf Herr Hespe Burgermeistern, Syndico und Rathsherrn die contenta des homage vorgelesen und dieselben auch den Aidt wirklich abgeleget, mit unterdienstlicher Bitte, forderlichn die Versehung zu thun, daß wir mugten confirmationem privilegiorum bekommen, welches Herr Heilersieg sancte promittiret."

„Kol

Harpſtedt fällt an Braunſchweig-Lüneburg; Jever an Anhalt-Zerbſt; Knyphauſen, Varel und Jade an den Grafen von Oldenburg.

Das Herzoglich-Braunſchweigiſche Haus nahm das Amt Harpſtedt in Beſitz, und der Herzog Georg Wilhelm, als damals älteſter regierender Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, belehnte dagegen (1668. März 8.) Dännemark und Holſtein-Gottorf im Namen des geſammten Braunſchweigiſchen Hauſes tractatmäßig mit dem ganzen Stad- und Butjadingerlande *).

Der Graf von Oldenburg ſetzte ſich förmlich in Beſitz der Herrlichkeit Knyphauſen, des Amtes Varel, der Vogtey Jade und andrer Allodial-Stücke; indeß die Jeverſche Regierung, Namens des

„Folgens tritt der Herr Statthalter und der Herr Hespe an die Treppe und lieſet H. Hespe ebenmäßig das homagium der Bürger vor, welche darauf erectis digitis wirklich den Eid abgeleget haben."

„Durante homagio iſt die ganze soldateſca uffm Markt in armis geſtanden, vermuthlich daß ſie auf Vermeigerung dürfte das compelle intrare geſpielet haben. Zugleich ſind auch die Thore faſt den ganzen Tag verſchloſſen geblieben ꝛc.

*) Der Lehnbrief ſteht beym Lünig (Tom. m. VIII.) der andern Contin. d. Forts. S. 184. n. 88.

des Fürſten Johann von Anhalt, ſofort am 20. Jun. den Beſitz der Herrſchaft Jever ergriff.

Peſt in Oldenburg.

Aber die Oldenburgiſche Regierungs-Veränderung ward auf eine traurige Weiſe für das Land bezeichnet. Denn bald nach des Grafen Tode, in der Mitte des Auguſtmonats, verbreitete ſich die Peſt, welche ſchon im Jahre 1665. in Oſtfriesland gewüthet hatte *), und von dort im Jahre 1666. in das Amt Apen übergegangen war, bis in die Stadt Oldenburg **). Die Furcht vor der Anſteckung zerſtreute bald die vielen Fremden, welche das feyerliche Leichenbegängniß des Grafen (2. Oct.)

*) Wiarda's Oſtfrieſ. Geſchichte, V. S. 231.

**) Die umſtändlichen, über die dabey gebrauchten Maaßregeln beym Stadt-Magiſtrate abgehaltenen Protocolle findet man in dem verhergenannten prot. extraord. S. 121. u. f. Ueber die erſte Anſteckung giebt das Protocoll vom 20. Auguſt folgende Auskunft:

„Hermann Hespen, in Kuſeler's Hauſe uffm Stawe, berichtet, daß ein Soldat, Namens Andreas, welcher in der neuen Straße gewohnet, ſey vor ungefähr 14 Tagen von Bremen gekommen, darauf alſobald krank worden und ſchleunig weggeſtorben, welchen Hans Bonnier gekleidet, und dieſer itziger Soldat, ſo noch über Erden ſteht, hat ſich in des Verſtorbenen Bette geleget, iſt darauf krank geworden, und eben gleich

wie

in Oldenburg verſammelt hatte *). Dennoch ward nicht nur keiner der Fremden, ſondern auch (ſo verſichert die Chronik) **) keiner der Einheimiſchen, die beym Begräbniß gegenwärtig geweſen waren, davon ergriffen. Die Epidemie dauerte noch im Jahre 1668. fort, und richtete wahrſcheinlich hier nicht geringere Verwüſtungen an, als in Oſtfriesland, welches ungefähr 8000 Menſchen durch die Krankheit verloren haben ſoll †).

Oldenburgiſcher Erbfolge-Streit.

Bald kam nun auch, wie man lange hatte voraus ſehen können, der Erbfolgeſtreit wegen der Grafſchaften zum förmlichen Ausbruch.

Das nach Anton Günthers Tode publicirte Patent hatte dem Volke zwar den König von Dännemark und den Herzog von Holſtein-Gottorf als unſtreitige Lehnfolger dargeſtellt. Allein wie ſehr dieſe Lehnsfolge beſtritten wurde, zeigte ſich ſchon

wie zuvor Hans Bonnier weggeſtorben, ſein Name heiße Friedrich Gordes ꝛc. Alert Meyer zeigt an, geſtalt Andreas der Soldat ſey ausgeſchlagen geweſen und zwar blau uffm Leibe, die Hände wären weiß geblieben ꝛc.

*) Die Beſchreibung der Beerdigung ſteht beym Winkelm. S. 550.

**) Winkelm. S. 551.

†) Wiarda V. S. 338.

ſchon am 12. Jul. 1667. da die Oldenburgiſche Bauerſchaft zur Huldigung in der Stadt verſammelt war; denn der Herzog Joachim Ernſt von Holſtein-Ploen ließ förmlich durch Notar und Zeugen ſeine Proteſtation dagegen einlegen *).

Schon im vorigen Bande **) ſind die Holſtein-Ploeniſchen Anſprüche an den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt berühret worden. Wirklich war der Herzog von Ploen Diederich dem Glückſeligen, dem Stammvater des Oldenburgiſchen Hauſes, um einen Grad näher als Gottorf, und um zwey Grade näher als der König von Dännemark verwandt †). Er glaubte daher, als näherer Agnat, nach Lehnrechten ſeine Vettern von dieſem alten Reichslehne ausſchließen zu können. Schon im Jahre 1642. hatte er daher die Kaiſerliche Mikan-

*) „Wir hätten gehofft," heißt es in dieſer Proteſtation, „man würde der, ex proximioritate lineæ Uns allein zukommenden, und in denen Kaiſerlichen Expectantbriefen veſt fundirten Succeſſions-Gerechtigkeit ihren vigor gelaſſen, Uns in keinem Wege eingegriffen, und bevorab die ſämmtlichen Gräfl. Oldenburg- und Delmenhorſtiſchen Landſtände ſich keiner andern Herrſchaft verpflichtet und unterthänig gemachet haben." S. Ploeniſche wahre Vorſtell. Anl. Nr. 3. S. 10.

**) S. 406. u. f.

†) Eine, den Erbfall darſtellende Tafel findet ſich am Ende.

wartſchaft auf die Grafſchaften bewirket, und im Jahre 1664. die Kaiſerliche Beſtätigung jenes Expectanzbriefes erhalten *). Auch hatte er bereits im Jahre 1656. beym Reichshofrathe wirklich eine Klage eingegeben, und darin auf die Caſſation des Rendsburgiſchen Succeſſionsvergleichs gedrungen **). Jetzt wiederholte er nicht nur beym Kaiſer-

*) Der Expectanzbrief ſteht in der Däniſchen wahren Vorſtellung ꝛc. S. 41. n. 9.

**) Als man daher nach Kaiſer Leopolds 1. Thronbeſteigung (1658) Däniſcher und Gottorfiſcher Seits beym Reichshofrath den Rendsburgiſchen Vergleich zur Confirmation übergab, fand man mit dieſem Geſuche kein Gehör. Der nachherige Däniſche Miniſter, Chriſtian Rantzov, drückt ſich hierüber in einem Schreiben vom 2. May 1660., das in Schlegels Sammlung zur Dän. Geſch. B. 1. St. 3. abgedruckt iſt, S. 132. f. ſo aus: „Mit der Confirmation des zu Rendsburg getroffenen Oldenburgiſchen Succeſſions-Vergleichs wird man zurückhalten müſſen, und es bey dem was man desfalls zu Regensburg bey jüngſtem Reichstage erhalten, beruhen laſſen, zumalen man darüber doch nichts obtiniren, ſondern nur einen weitläuftigen Proceß mit den abgetheilten Herzogen dadurch erregen wird; wie ich dann ſolches dem Herrn Friedrich von Ahlefeld" (dem Gottorfiſchen Geſandten zu Wien) „vor ſeiner Abreiſe warnungsweiſe vorhergeſagt, der aber ſolches nicht glauben wollen, und nichts deſtoweniger unterfangen, er-

serlichen Reichshofrathe die, gegen die Dänisch-Gottorfische Besitzergreifung zu Oldenburg eingelegte Protestation, sondern er trug auch bald in einer weitern förmlichen Klage darauf an, daß der Rendsburgische Tractat aufgehoben, alles in vorigen Stand gesetzet, und ihm, als ältestem Agnaten, die Grafschaften zuerkannt würden.

Die Klage ward dem Gegentheile zugefertiget, und eine Commission zur Güte auf Chur-Brandenburg und Herzog Rudolf August zu Braunschweig erkannt, immittelst aber ein Kaiserliches Abmahnungsschreiben an den König und den Herzog von Gottorf erlassen, daß sie sich des Stimmrechts auf dem Reichstage zu enthalten hätten *). Dännemark und Holstein-Gottorf bezogen sich dagegen in ihren Schriftsätzen zu Behauptung ihres Rechts auf den frühern, im Jahre 1570. erhaltenen Kaiserlichen Exspectanzbrief. **) Denn, meinten sie, es könne hier

erwähnten Vergleich zur neuen Confirmation in den Reichshofrath zu übergeben. Jedoch, wie er gemerket, daß es also, wie ich gesaget, gehen würde, hat er dem lieben Gott gedanket, daß er nur sein Document wieder zurück bekommen; gestalten ich von dem Oldenburgischen Gesandten, Herrn Heyen, verstanden."

*) Plönische wahre Vorstell. in den Beyl. n. 5. 6. 7. S. 36. u. f.

**) B. II. S. 128.

hier nicht die, bey alten Reichslehen eintretende Erbfolge ihre Anwendung finden, da die Grafſchaften, über welche erſt im Jahre 1531. der erſte Lehnbrief ausgefertiget worden *), als ein neues Lehn zu betrachten ſeyen, und die Nachkommen König Chriſtian 1. aus Graf Anton 1. Inveſtitur eine Lehnsfolge nicht fordern könnten. Nur die Kaiſerliche Gnaden-Anwartſchaft gebe den Herzogen von Holſtein ein Erbrecht, und ſolche Anwartſchaft ſey den Häuſern Dännemark und Gottorf früher, als dem Hauſe Ploen ertheilet **).

Ge-

*) B. II. S. 10.

**) Die Streitſchriften, welche in dieſer Erbfolgeſache im Druck erſchienen, ſind:

1) Wahre Vorſtellung des nähern Succeſſions-Rechtes und Beſugniſſes, Herrn Herzogs Joachim Ernſt zu Schleswig-Holſtein, an den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, vor den zu Dännemark, Norwegen ꝛc. Königl. Maj. und Herrn Herzogs Chriſtian Albrecht, zu Schleswig, Holſtein und Gottorp, Durchlauchten. 1667. 4.

2) Gründliche Informatio juris & facti, woraus augenſcheinlich erhellet, daß die zu Dännemark Königl. Maj. zu denen Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt privative berechtiget, entgegengeſetzt dem vorigen. 1668. 4.

3) Wahre Vorſtellung des nähern Succeſſions-Rechts und Beſugniſſes, Herrn Herzogs, Joachim Ernſts ꝛc.,

em

Gemeinſchaftliche Landes-Regierung.
Weinkauf und Donativ-Forderung.
Stadt-Befeſtigung.

Indeß dieſer Rechtsſtreit eifrig betrieben ward, beſaßen Dännemark und Holſtein-Gottorf das Land ungetheilt. Die Regierung war gemeinſchaftlich, und

an den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, mit Ablehnung der gründlichen informatio juris & facti. 1668. 4.

4) Actenmäßige, und zu Recht feſt gegründete Urſachen, warum die Königl. Maj. zu Dännemark ꝛc. zu den in wirklichem Beſitz habenden Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt allein und privative berechtiget, und das Fürſtliche Haus Ploen nicht zu hören ſey. 1670. 4.

5) Kurzgefaßte Recapitulation der Urſachen, warum das Fürſtl. Haus Ploen zu den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt noch zur Zeit kein Fug und Recht habe, ſammt einer Summariſchen Erzehlung, was jüngſt zwiſchen dem Könige und den Fürſtlichen Häuſern Gottorf und Ploen zu Copenhagen vorgegangen. 1671. 4. Iſt eine beſondere Schrift von Gottorf.

6) Oldenburgiſche und Delmenhorſtiſche Succeſſions-Sache, Summariſcher Weiſe vorgeſtellet, durch Anführung etlicher Urſachen, warum das Fürſtl. Haus Ploen, zur Succeſſion einzig und allein befugt iſt; ſammt Beantwortung der vorigen Recapitulation; ſammt ausführlicher Refutation desjenigen, ſo von Seiten des

Fürſtl.

und es wurden, wo nicht alle, doch die geringern Bedienungen von beyden Seiten wechſelsweiſe beſetzet *).

Der erſte Antrag an die Landeseinwohner nach der Huldigung war eine Geldforderung: Man verlangte nemlich, daß bey der Regierungs-Veränderung vom Herrenlande ein Weinkauf bezahlet werde. Von der Stadt Oldenburg und vom Burjadingerlande forderte man ein ſogenanntes Donativ, indem

Fürſtl. Hauſes Holſtein-Gottorf, in dieſen Sachen bisher eingebracht worden. 1671. 4.

7) Summariſche Information, ſammt eingeholten 9 Reſponſis, woraus remonſtriret wird, daß, ſo lange jemand aus der regierenden Holſtein-Gottorfiſchen Linie übrig iſt, das Fürſtl. Haus Holſtein-Ploen zu den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt mit keinem Recht gelangen möge. 1672. 4.

8) Kurzer und wahrhafter Bericht, wie es mit der Gräfl. Oldenburgiſchen Succeſſion eine eigentliche Bewandniß habe. 1672. 4.

9) Annotationes über dieſen kurzen Bericht. Ploen 1672. 4.

10) Epiſtola amici ad amicum die Oldenburgiſche Succeſſion und darin gegen Gottorf eröffneten Kaiſerl. Urtel betreffend. 1674. 4.

Einige von dieſen Schriften ſind auch im Diario Europæo Tom. 21. 22. abgedruckt.

*) Meyers Ruſtr. Merkw. S. 180.

dem, so hieß es, „überall in und außerhalb Reichs der Gebrauch sey, daß bey einer solchen abwechselnden Regierung in Stammlinien der antretenden Obrigkeit freywillige Donative erstattet würden.“ Die darüber vernommenen Ausschüsse bestritten aber sowohl den Weinkauf, als das Donativ. Die Beytreibung des Weinkaufs unterblieb: aber dem Butjadingerlande ward Einwendens ungeachtet im Jahre 1668. zum Donativ eine halbjährige Contribution aufgelegt, wogegen sie bey ihren wiederholt eingegebenen, mannigfaltigen Landes-Beschwerden *) ein mildes Gehör fanden.

Die Bürgerschaft der Stadt Oldenburg entlegte sich ihrerseits beharrlich von Jahr zu Jahr der Zahlung einer ihr abgeforderten Donativ Summe von 8000 Rthr **). Auch findet sich nicht, daß die Gelder wirklich bezahlet wären.

Viel-

*) Sie betrafen die Herabsetzung der Contribution, die Erleichterung der Weserzoll-Abgabe, die Zuziehung erfahrner Hausleute zu Siel-bauen und Einlagen, die bessere Haltung der Deichschauungen, Zuziehung der Adelichfreyen bey Einlagen und Deichbrüchen, Abstellung mancher Mißbräuche der Beamten u. s. w. Bey den nachherigen Commissionen ward, wie sich nachher zeigen wird, auf manche dieser Puncte billige Rücksicht genommen.

**) Droſt Witzendorf und Hespen thaten den Antrag auf

dem

Vielleicht kam der Bürger Bereitwilligkeit, ein von der gemeinſchaftlichen Regierung gut gefundenes Bollwerk zu machen, ihnen zu gute. Denn im Jahre 1670. kam der General-Major Rufius nach Oldenburg, und machte Befeſtigungs-Plane, welche die Stadt in die gröſte Unruhe ſetzten. „Sollte es nach ſeinem Willen gehen," klagte die Bürgerſchaft, „dann würden nicht allein Gärten „und Weiden, woraus die meiſten Einwohner ihre „Nahrung haben müſſen, ſondern auch die Stadt „wohl umgekehrt, ja Kirchen und Schulen, Rath- „und Armenhäuſer nicht verſchonet werden, ſo daß „nach ausgeſtandener Peſt und Waſſernoth dies „für

dem Rathhauſe. „Wir," ſo heißt es im Stadt-Protocolle, „wir regeriren, es wäre dieſes Orts ein ungewöhnliches und nie erhörtes poſtulatum, vielmehr das contrarium, eine beneficiirung, Ayli.

Illi, woher wir ſolches beweiſen könnten?

Nos rechtfertigten ad exemplum der Delmenhorſtiſchen, Jeverſchen, auch daß 1604. bey Antritt der Regierung nichts gefordert.

Illi miſchten verba comminatoria darunter. Wofern wir uns in Güte nicht dazu verſtehen könnten, müßten ſie auf andere Wege, die uns wohl nicht annehmlich ſeyn mugten, bedacht ſeyn.

Nos. Sollte es ein Donativ ſeyn, würde man keine coactiva dazu gebrauchen, u. ſ. w. S. 149. 152. 153. 164. 166. 191. 206.

„für die arme Bürgerſchaft noch wohl das beſchwer-
„lichſte ſeyn würde.“

Dennoch ward im Jahre 1672. die Anlegung einiger neuen Bollwerke beliebet, und von der Stadt verlanget, daß ſie eines derſelben machen ſollte. Die Bürgerſchaft entſchloß ſich hiezu unter der Bedingung, daß alle Einwohner, Haus bey Haus, ohne Unterſchied zutreten und die Materialien herbeyſchaffen ſollten *).

Friedrich 3. Tod. Chriſtian 5.

Indeß war König Friedrich 3. den 9. Febr. 1670. geſtorben. Sein Sohn Chriſtian 5. folgte ihm in der Regierung, und die Beendigung des Oldenburgiſchen Erbfolgeſtreits war eines ſeiner erſten Augenmerke. Des Königs Miniſter, Schumacher, nachheriger Graf von Greifenfeld, war klug genug, die für Dännemark mißliche Lage des Proceſſes, welchen es mit Ploen führte, zu erkennen. Ein Vergleich ſchien ihm in allem Betrachte das rathſamſte zu ſeyn; und er fand den Herzog von Ploen nicht abgeneigt dazu.

Des Herzogs Rathgeber war Chriſtof Genſch, der, nachher (1681.) geadelt, den Namen von Breitenau erhielt. Dieſer für Oldenburg wichti-

gt

*) Stadt-Protoc. S. 221. 324. 330.

ge Mann *), war zuerſt als Hofmeiſter in des Erbprinzen von Holſtein-Norburg Dienſte getreten, bis ihn (1667.) der Herzog Joachim Ernſt zu Ploen zu ſeinem Hofrath ernannte, und ihm hauptſächlich die Beförderung des Oldenburgiſchen Erbſchafts-Proceſſes anvertraute. Nach mehreren, dahin zweckenden Reiſen an die Höfe zu Wolfenbüttel, Berlin, Dresden und Maynz, hatte er ſchon von Seiten Ploens einer Vergleichs-Commiſſion beygewohnet, welche nach Auftrag des Reichshofraths im Jahre 1669. von Brandenburgiſchen und Braunſchweigiſchen Miniſtern zu Lübek und Hamburg gehalten war. Aber die damaligen Bemühungen waren, hauptſächlich durch einen, unter den Geſandten entſtandenen Rangſtreit, vereitelt worden **). Nach Chriſtian 5 Thronbeſteigung ging Breitenau nun (1671.) mit dem Erbprinzen von Ploen, Johann Adolph, welchem

*) Er war 1638. zu Naumburg geboren.

**) Der Gottorpiſche erſte Geſandte hatte nemlich den Vortritt vor dem zweyten königlichen Geſandten verlanget. Als der kaiſerliche Geſandte dieſe ſeine Forderung nicht begünſtigte, drohte er dem Kaiſer und dem Könige mit einer Ahndung des Schwediſchen Königes und verließ nebſt ſeinen Mitgenoſſen Hamburg. (Gebhardi Dän. Geſch. II. S. 496. Vergl. Urſachen und Beſchaffenheit der Streitigk. zwiſchen D. und Holſt. S. 50. f.

dem sein Vater die Oldenburgische Erbschafts-Angelegenheit übertragen hatte, nach Copenhagen, um dort den Vergleich mit dem Könige und mit dem Herzoge von Gottorf, der auch persönlich dahin gekommen war, einzuleiten *). Ploen bestand unbeweglich auf eine Vergütung an Land und Leuten, worin Gottorf nicht willigen wollte **); und als es sich endlich zu Abtretung des Amtes Steinfurt verstand, so lehnte Ploen dies Anerbieten um so mehr ab, da solches Amt von Sachsen-Lauenburg in Anspruch genommen war. Die mit Dännemark, in Verbindung mit Gottorf, gepflogenen Tractaten zerschlugen sich also bald. Indessen setzte der besser berathene König, auch nachdem sich Gottorf getrennet hatte, seinerseits die Unterhandlungen mit Ploen fort, und die Tractaten hatten den besten Fortgang

*) Anmerkungen über die falsche Relation ꝛc. S. 10.

**) „Remonstrirte man, es werde endlich übel ablaufen und aller Muthmaßung nach das Recht für Ploen ausfallen, darum besser sey, sich izt mit etwas abzuhelfen, als künftig alles zu verlieren, so war die Gottorfische Antwort darauf: Es sey deshalben keine Noth; der Kaiser habe das Herz nicht, ein Urtheil in der Sache zu sprechen, viel weniger dasselbe zu exequiren. Unternähme er sich aber solche autoritet so sey der Degen dawider gut, u. s. w. S. Dänische Ursachen und Beschaffenheit der Streitigkeiten, u. s. w.

Da dem Herzoge von Gottorf, welcher ſich noch in Copenhagen aufhielt, dies nicht entging, ſo hielt er es für das rathſamſte, dem Könige ſein Recht an den Grafſchaften zum Verkauf anzubieten. Dem Könige war dies ganz erwünſcht, da er hiedurch freye Hände gewann, mit Ploen über die ganze Erbſchaft ſchlieſſen zu können. Wirklich kam im Jahre 1671. zwiſchen ihm und dem Herzoge eine mündliche Vereinbarung zu Stande, wornach dieſer dem Könige ſeine Rechte an Oldenburg und Delmenhorſt für die mäßige Summe von 150,000 Rthlr. halb in Gelde und halb an Lande zu vergüten, abtrat. Als der Herzog aber nach Gottorf zurückgereiſet war, und die mündliche Verabredung nun ſchriftlich verfaſſet werden ſollte, entſtanden bey näherer Berichtigung der Bedingungen mannigfaltige Schwierigkeiten. Der Herzog habe, ſo hieß es jetzt, ſeinem Bruder, dem Biſchofe von Lübek, nichts vergeben können, der Verein trete vor deſſen ſchriftlichen Verfaſſung nicht in Kraft, und überhaupt ſey die Abfindungs-Summe ſo gering, daß eine Verkürzung über die Hälfte leichtlich angewieſen werden könne. Kurz, der mündliche Verein ward rückgängig, ſo daß die Sache wieder auf den vorigen Fuß kam, und der König ſich vorläufig öffentlich nur über die Hälfte der Grafſchafter mit Ploen vereinen konnte.

Die-

Dieſer am 18. März 1671. datirte Vergleich ging dahin, daß der Herzog von Ploen dem Könige die Hälfte alles Rechts, ſo er, als Anton Günthers nächſter Agnat und Lehnserbe, auf die Grafſchaften hatte, mit Vorbehalt jedoch des eventualen Succeſſionsrechtes (im Fall die königliche Linie ausging) übertrug, der König dagegen dem Herzoge im Amte Segeberg ſo viel Güter, als den Werth von 100,000 Rthlr. ausmachten, und jährlich 4000 Rthlr. einbrächten, (es ward das Amt Arensböck) abtrat. Uebrigens behielt ſich Ploen freye Hand vor, die Rechtsſache wider Gottorf weiter zu verfolgen.

So weit ging der öffentlich geſchloſſene Verein. Aber durch einen, unter gleichem Dato geſchloſſenen geheimen Neben-Receß vereinbarte man ſich auch ſchon über die andre Hälfte der Grafſchaften. „Da" ſo hieß es darin „der Grafſchaften Wohlfahrt erfordre, daß ſolche nicht zerſtücket, noch durch communiones in Weitläuftigkeit geſetzet würden," ſo ſolle, wenn nach ausgeführtem Rechts-Proceß die Grafſchaften dem Herzoge von Holſtein-Ploen zuerkannt würden, ſodann auch die andre Hälfte der Grafſchaften, der vorigen Hälfte gleich, und mit dem nemlichen eventualen Succeſſions-Vorbehalte an Dännemark fallen. Dännemark verſprach dagegen, „in Anſehung, daß die erſte Hälfte gewiſſer Urſachen halber um ſo viel weniger äſtimiret wor-

den," nach erlangtem vollem Beſitze der Grafſchaften den Werth von 300,000 Rthlr. in Specie gut zu thun. Für 200,000 Rthlr. ſollte Dännemark dem Herzoge die Fürſtlich Norburgiſchen Güter „frey ſchaffen und zu Handen liefern," im Fall aber nach einer Taxation ſolche Güter weniger oder mehr als jene Summe werth ſeyen, der Unterſchied den übrigen, baar zu bezahlenden 100,000 Rthlr. ab- oder hinzugegeben.

Die Nachricht von dem, zwiſchen Dännemark und Ploen geſchloſſenen Vereine erregte groſſes Aufſehen in Gottorf, und vermehrte die Mißhelligkeit zwiſchen den beyden Häuſern. Schon ſeit dem Jahre 1658. da dem Hauſe Gottorf durch Schwediſche Hülfe die Souveränität über Schleswig verſichert wurde, war das gute Vernehmen zwiſchen Dännemark und Holſtein-Gottorf geſtöhret worden. Der Rangſtreit beym Hamburger Convente, und noch mehr der jüngſte Bruch des mündlichen Vereins hatte dem, unter der Aſche glimmenden Feuer Nahrung gegeben. Jener, von Dännemark mit Ploen geſchloſſene Vergleich ward nun die unglückliche Veranlaſſung, daß das Feuer in volle Flammen ausbrach. War gleich der eine, über die erſte Hälfte der Grafſchaften eingegangene Vergleich nur bekannt, ſo ahndete man doch den andern geheimen Vergleich, welcher der Krone Dännemark auch die andre Hälfte

des

des Landes verſicherte. „Man ſey" behauptete der Herzog „Däniſcher Seits bey dieſer Verhandlung nicht mit der gehörigen Aufrichtigkeit zu Werke gegangen; man habe ihn im Stiche gelaſſen, und des Königs Abſicht, der ganzen Grafſchaft Meiſter zu werden, liege unverkennbar vor Augen." Der König lehnte aber dieſe Beſchuldigungen ab: „Nicht jene Abſicht" hieß es „ſondern der unerträgliche Hochmuth eingebildeter Souveränität, und der ungezähmte Eigenſinn, alles nach ſeinem Willen, oder Particulär-Nutzen zu haben, der Güte aber auf keinem Wege Gehör zu geben," dieſes ſeyen die Urſachen der aufgehobenen Gemeinſchaft geweſen *).

Die Irrungen gingen ſo weit, daß der Herzog von Gottorf nun kein Bedenken weiter fand, um ſeinen Gerechtſamen Kraft zu geben, im Jahre 1672. dem Schwediſch-Engliſchen Bündniſſe beyzutreten, und einen Befehl an alle, in den Schwediſch-Deutſchen Provinzen befindliche Generale auszuwirken, daß ſie ſich auf ſein Begehren mit der Macht, die ſie zuſammen bringen könnten, zu ihm verfügen ſollten.

Indeſſen hatte der Herzog Joachim Ernſt von Ploen, dem offenen Vertrage vom 18. März 1671. gemäß, die eine Hälfte der Grafſchaften, in deren Beſitze Dännemark ſich ſchon befand, durch ein Ceſ-

*) S. Däniſche Anmerk. über die Holſtein. Beantw.

ſions-Inſtrument vom 30. März ſolchen Jahres förmlich an den König übertragen, der Kaiſer auch ſolche Uebertragung am 12. Jul. des nämlichen Jahres beſtätiget. Bald darauf (5. Oct.) ſtarb der Herzog, und ſeine Söhne, Johann Adolf, Auguſt, Joachim Ernſt, und Bernhard vertheilten die väterliche Erbſchaft ſo, daß August die Plöniſchen Rechte an den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt erhielt. Er führte dann jetzt den Proceß gegen Gottorf beym Kaiſerlichen Reichshofrathe mit unermüdetem Eifer fort, und ſeine, ſo wie Dännemarks Bemühungen waren nicht fruchtlos. Durch ein Urtheil vom 20. Jul. 1673. *) ward der Rendsburgiſche Tractat, ſo viel die Lehne betrift, caſſiret, und zu Recht erkannt, daß den Herzogen zu Ploen die Lehnsfolge in den Grafſchaften gebühre, und Holſtein-Gottorf ſchuldig ſey, ſeinen davon inne habenden Antheil mit den Nutzungen abzutreten, auch die Koſten zu erſtatten. Die von Gottorf dawider eingewandte Reſtitution ward am 14. Sept. 1674. abgeſchlagen, und da Dännemark immittelſt mit dem Kaiſer in einen genauen Freundſchaftsbund getreten, und durch einen beſondern Artikel dieſes Bundes die prompte Vollſtreckung jenes Urtheils ausbedungen war, ſo war

*) Das Urtheil ſiehe beym Lünig (Tom. III. VIII.) der andern Contin. 2te Fortſ. S. 307.

war dieſe Vollſtreckung auch weniger Verzögerung unterworfen, als ſonſt vielleicht der Fall geweſen ſeyn würde. Die Execution ward am 23. Jan. 1676. erkannt *), und Ploen darauf von dem dazu committerten Herzoge, Georg Wilhelm zu Braunſchweig-Lüneburg, den 22. May 1676 in Oldenburg und den 24. deſſelben Monats und Jahres in Delmenhorſt in den wirklichen Beſitz des Gottorfiſchen Antheils beyder Grafſchaften eingeſetzet, worüber dann unterm Dato Delmenhorſt den 24. May 1676. ein gedrucktes Patent bekannt gemachet ward **).

Jetzt trat der Fall des zwiſchen Dännemark und Ploen geſchloſſenen geheimen Neben-Receſſes vom 18. März 1671. ein. Dieſem gemäß übertrug dann der älteſte, regierende Herzog von Holſtein-Ploen, Johann Adolph, durch ein Ceſſions-Inſtrument vom

*) Lünig a. a. O. S. 307. 308.

**) Der Herzog von Ploen ließ zum Gedächtniß der vom Kaiſer ihm zugeſprochenen Oldenburgiſchen Erbſchaft einen Thaler ſchlagen. Auf der einen Seite ſieht man eine mit Städten und Schlöſſern angebauete Landſchaft. Ein mit ausgebreiteten Flügeln darüber ſchwebender Adler hält in ſeinen Füßen eine Waage, welche von der oben ſtehenden Sonne ſtark beſtrahlet wird. Die Umſchrift iſt: Divina benedictione et caeſarea iuſtitia &c. Köhlers M. B. XII. S. 97. Die Vereine vom 18 März 1671. (S. 21.) finden ſich in hieſiger Bibliothek Ms.

22. Jun. 1676. auch die andre Hälfte der Grafſchaften an den König, welcher unverzüglich durch den Etatsrath Paul von Klingenberg den vollen Beſitz des Landes ergreifen, und die Huldigung einnehmen ließ.

Gottorf verglich ſich auch bald nachher in einem zu Eutin geſchloſſenen Vereine vom 16. Apr. 1681. über die, dem Herzoge von Ploen zuerkannten Nutzungen und Koſten, welche auf 177,727 Rthlr. angeſchlagen waren. Gottorf überließ das Fürſtliche Gut Gottesgabe auf Arrde an Ploen, und verſprach daneben die Zahlung von 86,000 Rthlr. die gleichfalls ganz, oder zum Theil durch Land-Güter vergütet werden ſollten *). Dabey ward durch einen beſondern Tractat vom gleichen Dato eine, über Stad- und Butjadingerland entſtandene Irrung vermittelt. Gottorf hatte nemlich in Beziehung auf den, mit dem Fürſtlichen Hauſe Braunſchweig-Lüneburg im Jahre 1653. zu Hamburg errichteten Vergleich, und Kraft der, darauf erlangten Inveſtitur, an die Hälfte ſolches Ländchens Anſpruch gemacht, Dännemark aber ſowohl, als Ploen dieſen Anſprüchen widerſprochen, und behauptet, daß das Land ein, zu den Grafſchaften gehöriges, unzertrennliches Pertinenz-Stück ſey. Gottorf begab ſich jetzt durch jenen

*) Lünig a. a. O. S. 336. n. 152.

jenen Tractat dieſer ſeiner Anſprüche zu Gunſten des Herzogs von Ploen, welcher dann durch ein Inſtrument vom 28. Sept. 1681. ſeine von Gottorf erlangten Rechte gleichfalls an Dännemark übertrug.

So endigte ſich dieſer wichtige Erbfolgeſtreit ganz zu Gunſten Dännemarks, welches durch kluge Benutzung der Umſtände mit verhältnißmäßig geringem Geldaufwande eine wichtige Beſitzung erwarb, die es nach rechtlichen Grundſätzen zu behaupten nicht hatte erwarten können.

Zweytes Hauptſtück.

Däniſche Allein-Regierung bis zur großen Waſſerfluth.

(1676 — 1717.)

Großer Brand in Oldenburg.

Der Tod Anton Günthers war durch die darauf einfallende Peſt ſchrecklich bezeichnet. Eben ſo traurig für Stadt und Land waren die erſten Jahre nach der Däniſchen Beſitzergreifung. Brand, und feindlicher Ueberzug wechſelten zum Bedrängniß der Oldenburger. Mißwachs und wiederholte Waſſerfluthen vollendeten das Elend.

Das erſte Unglück war eine ſchreckliche Feuersbrunſt, welche die Stadt Oldenburg traf. Am 27. Jul.

Jul. 1676. Abends zwiſchen 5 und 6 Uhr entſtand, durch einen Wetterſtrahl gezündet, wahrſcheinlich an mehrern Orten ein Brand. „Gleich hörte man“ (ſo drückt ſich ein Schriftſteller der Zeit *) aus) „gleich hör-

*) Stadt- und Land-Ruin, oder chriſtl. Unterricht von der Städte und Länder Verderben; in einer Predigt an dem 10. Sonntag nach Trin. in St Nicolai nach dem großen Brand in Oldenburg, von Eilhardo Thalen, dazumal Prediger im Cloſter Blankenburg, nachher zu Holle. Oldenb. 1676 Er predigte über Jerem. 1. v. 1. „wie liegt die Stadt ſo wüſte, die ſo voll Volks war!“ Dies wandte er auf Oldenburg an: „Wer nun nach Oldenburg kommt und ſieht die Stadt an, ja wer nur davon hört, der muß weinen. Ach! wie liegt die Stadt ſo wüſte, die ſo voll Volkes war! Ach! ſollen wir nicht ſagen und nachfragen: Warum iſt das geſchehen, daß Oldenburg iſt worden zu einer Äſchenburg, zu einem verrüſteten Steinhaufen! Jeruſalem iſt durch des Krieges, Sodom und Gomorra durch des Himmels Feuer vertilget. Ach! Oldenburg iſt den letzten in der Strafe gleich worden. Mit Feuer von Himmel iſt Oldenburg geſtrafet u. ſ. w. Gedenke nur der Hoffart, die in dieſer Stadt iſt getrieben worden. Hat man wohl den Knecht und die Magd oftens unterſcheiden können von Herr und Frau? Iſt auch wohl ein Unterſchied geweſen unter gemeinen und Standesperſonen? Das Schminken und Haarkräuſeln, Haar-Anlegen war kein Ende. Die Haarlocken mußten wie Furien-Schlangen vom Kopf herabhangen. Ihre Köpfe ſind geſtal-

tet

hörte man die Glocke läuten. Es war viel Rennen und Laufen, aber wenig Hülfe und Rettung. Das Feuer griff dermaßen um ſich, daß auch der ſtarke Regenguß wenig oder nichts löſchte. In kurzer Zeit ſah man die ganze Stadt in vollen Flammen ſtehen, und die Einwohner gleichſam als in einen Babyloniſchen Brennofen eingeſchloſſen" *).

Innerhalb funfzehn Stunden lagen Siebenhundert Feuerſtätten und Wohnungen nebſt dem Thore zum heiligen Geiſt in der Aſche, und, außer dem Schloſſe, den Kirchen, dem Rathhauſe und der Schu-

tet geweſen wie Otter-Köpfe, wie Furien aus der Hölle, daß ein frommer Chriſt billig ob ſie erſchrickt. Ihre Gebräme an Röcken ſind nicht zu zählen geweſen. Die Hoffart an Brabanter und Franzöſiſchen Spitzen nicht zu beſchreiben. Scharlach und Roſinroth mußten ſeyn Unterkleider. Darum hat der gerechte Gott Oldenburg in rothen Flammen laſſen aufgehn, weilen wir mit der rothen Farbe unſern Pracht getrieben. Nun hat Gott Kleider-Ordnung und den Scheitel der Töchter Oldenburg kahl gemacht, und für Puder und guten Geruch Stank, für einen Gürtel von mancherley bunten Favourlein ein loſes Band, für kraus Haar eine Glatze gegeben, und anſtatt Sammet und Seiden zu tragen, vielen einen ledigen Kittel aufzulegen gegeben. u. ſ. w.

*) In Rath Hanneken Stall, wo viel Heu und Stroh gelegen, ſoll der Brand hauptſächlich entſtanden ſeyn.

Schule blieben nur wenige Gebäude von den Flammen verſchont. Die Bürger retteten ihre Güter aus einem Hauſe in's andre, und mußten ſie doch endlich dem Feuer Preis geben, und nur froh ſeyn, daß wenigſtens kein Menſch bey dieſem Unglücke ſein Leben einbüßte. Das Elend war indeß unbeſchreiblich, und die, auch bey Auswärtigen veranſtaltete Collecte verſchaffte wenig Erleichterung; denn ſie brachte keine 4000 Rthlr *). Nur langſam erholte ſich die Stadt von dem Unglücke, das ſie betroffen hatte. Dies veranlaßte in der Folge (1681.) einen Königlichen Befehl, daß alle, die auf den beyden Dämmen und auf dem Stau Wohnungen hätten, ſolche innerhalb drey Jahren abbrechen und in der Stadt aufrichten, nicht weniger diejenigen, welche in der Stadt einige ledige und unbebaute Hausſtätten hätten, ſolche in gleicher Friſt wieder bebauen ſollten, unter der Verwarnung, daß ſonſt die Damm- und Stau-Häuſer niedergeriſſen, und die, in der Stadt befindlichen Hausſtätten eingezogen, und andern ohne Entgelt angewieſen werden ſollten **).

Man

*) Hoppelii hiſtoriſche Kern-Chronica des Jahres 1676. p. 69. Var. Old. VII. p 9. Old. Staats-Cal. von 179[illegible] 89. ur von 1791. S. 82.

**) C. C. P. VI. S. 104. n. 65.

Man ergriff noch andre Maßregeln zur Wiederaufnahme der Stadt. Die Mühlenſtraßer und Dammleute hatten bis dahin ihre beſondern Zünfte, als Schneider, Schuſter, Becker und Schmiede. Jetzt (1681.) wurden dieſe Aemter aufgehoben und mit denen von der Stadt verbunden *). Indeß half auch dieſes nicht. Viele Amtsgenoſſen hatten in Ermangelung der Häuſer die Stadt verlaſſen, und anderswo ihre Nahrung geſucht. Die übrigen waren ſo faul und nachläſſig, daß man, nach der Klage der Regierung, oft in einem Viertel-Jahre kein Kleid und gutes Paar Schuhe gemacht bekommen können, und die Schlächter das ſchlechteſte Gut an Schafen, Lämmern, Kälbern und alten Kühen theuer verkauften. Dies gab die Veranlaſſung, daß, um mehr Concurrenz zu erwecken, im Jahre 1684. Freymeiſter angeſtellet wurden **).

Einquartierung.

Das Unglück des Brandes ſchützte die Einwohner der Stadt doch nicht vor Einquartierung Däniſcher Völker. Zu Erleichterung der Bürger, denen die Laſt in dieſer Zeit zu ſchwer gefallen ſeyn würde, ward jedoch verfüget, daß die herrſchaftlichen Bedienten und die zum Schloß oder zur Hausvogtey Gehö-

*) C. C. P. VI. S. 193. u. 102.

**) ib. S. 226. n. 115.

hörigen von Wachthaltung und Einquartierung nicht frey ſeyn ſollten *).

Feind.

*) Auf Bürgermeiſter und Rath zu Oldenburg vom 24. Nov. 1677. an Uns abgelegte Relation wird demſelben hiemit zum Beſcheid gegeben:

1) Das Standquartier ſoll den Officieren und Gemeinen nach unſerm Reglement und Unſers General-Commiſſariat Anweiſung in Oldenburg gegeben werden, bis die Baraquen aufgebauet und in Stand gebracht ſeyen, daß die Burſche darin logiren können.

2) Damit aber die Laſt der Bürger nicht zu ſchwer falle, ſollen keine unſrer Bedienten von Wachthaltung und Einquartierung in dieſer Zeit verſchonet ſeyn, ſondern ihr Contingent davon mit tragen, wie dann auch zum Schloß oder Hausvogtey Gehörige von verbemelten oneribus nicht befreyet ſeyn ſollen, ſondern der Hausvogt ſoll den Einwohnern auf den dreyen Dämmen und Mühlenſtraßen, ſoweit nach Hofe gehörig, ihr Contingent repartiren und keiner unſer in Old. wohnenden Unterthanen und Bedienten wider dieſe beede onera einige exception quoquo zu prätendiren haben.

3) Die ordinaire Wacht der Bürger oder Einwohner in 32 Mann beſtehend, ſoll beybleiben und continuiret werden.

4) Die Haren-Pforte ſoll wieder eröffnet werden.

5) Von Burger und Handwerksleuten, ſo in der Stadt-Matricul ſtehen, und geſchworen, ſoll niemand

zu

Feindlicher Einfall Franzöſiſcher Truppen.

Dännemark konnte indeß ſeine neue Erwerbung nicht vor dem feindlichen Einfalle ſchützen, welchem das bedrängte Land bald ausgeſetzt ward.

Ludwigs 14. Eroberungsſucht hatte ſchon ſeit 1672. Europa in Flammen geſetzt. Er, nur mit Schweden verbunden, bekämpfte nach einander, Holland, England, Spanien, das Deutſche Reich, Dännemark und Brandenburg. Die beyden letzten Mächte hatten mehrere Jahre lang einen glücklichen Krieg gegen Schweden geführt, als Frankreich in den Jahren 1678. und 1679. zu Nimwegen mit Holland, Spanien und dem Kayſer Frieden ſchloß. England war ſchon im Jahre 1674. abgegangen. Dännemark und Brandenburg allein blieben noch auf dem Platze. Frankreich, von ſeinen Hauptfeinden befreyt, ſäumte jetzt nicht, ſeinen bedrängten Bundesgenoſſen, den Schweden, zu Hülfe zu eilen. Der Marſchall von Crequi fiel mit einer an-

zur milice angenommen werden, bevor ſie ordentlich des Bürgereides los geworden.

Urkundlich unſers Königl. Handzeichens und Inſiegels. Geben auf Unſerer Reſidenz zu Copenhagen den 29. Dec. 1677.

Stadt-Buch.

anſehnlichen Macht in Cleve und Minden ein, und Brandenburg ward durch den Frieden zu St. Germain zur Zurückgabe faſt aller ſeiner Eroberungen gezwungen.

Gleiches Anſinnen erging nun auch an Dännemark; und beſonders drang man auf die Herſtellung des Herzogs von Gottorf. Der König hatte nemlich den Herzog zu Anfang des Krieges (1675.) unter dem Vorwande, daß er den Rücken frey behalten müſſe, zu dem Rendsburgiſchen Vergleiche gezwungen, vermöge deſſen der Herzog unter andern der Souveränität auf Schleswig entſagte, und dem Könige die Feſtung Tönningen einräumte. Da der Herzog aber nachher den Vergleich widerrief, ſo hatte der König deſſen Land in Sequeſter genommen. Zu der von Frankreich verlangten völligen Wiedereinſetzung des Herzogs konnte ſich nun Dännemark ſchwer entſchließen. Obgleich Brandenburgs Beyſpiel gezeiget hatte, daß Frankreichs Drohungen ſich nicht auf leere Worte einſchränkten, ſondern ſchnell in That übergingen, ließ der Däniſche Hof es doch auf's äuſerſte ankommen. Oldenburg war die näheſte Däniſche Beſitzung, und daher dem feindlichen Einfall am erſten ausgeſetzt. Bey ſo naher Gefahr wurden dann in den Städten tägliche, auf dem Lande wöchentliche Betſtunden angeordnet. Auch kam Befehl von Copenhagen,

daß

daß man ſich in Vertheidigungsſtand ſetzen ſolle. Die Feſtungswerke wurden allenthalben gebeſſert, und namentlich in der Grafſchaft Delmenhorſt alle Eingeſeſſene von 16 bis 60 Jahren bewaffnet und gemuſtert.

Doch findet ſich nicht, daß an Widerſtand gedacht ſey, als nun wirklich am Ende Juny 1679. der General-Lieutenant Marquis de Joyeuſe mit einigen Regimentern Cavallerie, zuſammen 4 bis 5000 Mann, aus dem Stifte Minden ſich dem Lande nahete. Es war am 30. Juny, als die Franzoſen von Harpſtedt her in die Grafſchaft Delmenhorſt drangen, dann beym Kloſter Blankenburg an einer ſeichten Stelle durch die Hunte gingen und ſich über das Land verbreiteten. Die armen Einwohner flüchteten Haufenweiſe in die benachbarten Länder, und es erſcholl die allgemeine Klage, „daß die Feinde ihrer Gewohnheit nach mit Raub „und Plünderung, Vernichtung der Feldfrüchte, „Verwüſtung der Häuſer, Schlachtung und Weg„treibung des Viehes, ſo übel hauſeten, daß der „Schaden höher, als Tonnen Goldes zu ſchätzen „ſey.“

Frankreich erklärte, bey dieſem feindlichen Ueberzuge, daß wenn der König von Dännemark nicht im Auguſtmonate die Herſtellung des Herzogs von Gottorf bewillige, er Oldenburg den Schwe-

den, Delmenhorſt aber dem Biſchof von Münſter übergeben wolle.

Der vom Könige beſonders committirte Regierungsrath Hanneken, begab ſich eilig in das Franzöſiſche Lager zu Stuhr, und ſuchte den Ruin des Landes durch eine Brandſchatzung abzuwenden. Die Franzoſen ſpannten aber die Saiten ſehr hoch, und Hanneken konnte den Feind nur durch die Zuſage befriedigen, daß eine Schatzung von 124000 Rthlr., außerdem für die Generalität 29000 Rthlr., dann monatlicher Sold für die in den Grafſchaften ſtehenden Truppen bezahlet, und dieſe Truppen weiter mit Geld, Fleiſch und Brod verſorget werden ſollten. Es war jedoch die Ratification des Canzley-Directors Heeſpen und der übrigen Regierungsräthe vorbehalten worden. Da dieſe nun die Bedingungen zu hart und die Summen in Verhältniß mit den, von den Brandenburgiſchen Beſitzungen *) geforderten Contributionen viel zu hoch fanden, ſo entwiſchten ſie, ſtatt zu ratificiren nach Oſtfriesland, und berichteten über das Vorgefallene nach Hofe.

Ein Corps Franzoſen hatte ſich indeß der Stadt Oldenburg genahet, worin der Oberſte Pott com-

man-

*) Das Herzogthum Jülich hatte 180,000 Rthlr, das Fürſtenthum Minden 20,000 Rthlr. und die Grafſchaft Ravensberg 18000 Rthlr. Contribution bezahlt.

mandirte. Crequi faßte Poſto auf den nahen Dörfern Oſternburg und Wunderburg, und berief einige Deputirte des Magiſtrats zu ſich heraus, bedeutete ihnen, daß die Stadt in den, mit Hanneken geſchloſſenen Vertrag nicht befaßt ſey, und drohete mit Gewalt, wenn die Bürgerſchaft nicht Geld ſchaffe, und die Garniſon nicht in zwey Tagen zum Auszuge bewege. Die Deputirten lehnten dies höflichſt ab. Nach Verlauf von zwey Tagen wurden jedoch wieder Stadt-Deputirte gefordert, und man that jetzt den Antrag, daß die Däniſche Beſatzung ſich auf das Schloß ziehen, und die Stadt den Franzoſen einräumen ſolle. Die Deputirten erklärten aber, „daß ſie nicht Meiſter, ſo wenig von der Stadt, als von der Garniſon wären, auch des Königs Verhaltungs-Ordre für den Commendanten nicht kennten, wohl aber aus ſeinen Anſtalten abnähmen, daß er den Ort auf's äußerſte zu vertheidigen entſchloſſen ſey.“ Der Oberſt Imecourt, welcher in Crequi's Abweſenheit das Corps vor Oldenburg commandirte, forderte hierauf eine Contribution von 8000 Rthlr., und bezeigte ſeine Geneigtheit, ſich wegen der Garniſon in einen Neutralitäts-Accord einzulaſſen. Es traten darauf der Capitän Vogelſang, als Committirter der Garniſon, und vier Stadt-Deputirte, der Syndicus Voß, Otto Menke, Joh. Nienburg und

Hinrich Wulff mit dem Oberſten Imecourt zur Wunderburg zuſammen, da dann am 21. Jul. der Accord dahin zu Stande kam, daß von dieſem Tage an zwiſchen den Franzöſiſchen und Däniſchen Truppen der Beſatzungen zu Oldenburg, Delmenhorſt, Apen und Carlsburg *) ein Waffenſtillſtand beſtehen, und die Stadt eine Contribution von Zweytauſend Rthlr, und zwar die Hälfte ſofort, die andre Hälfte in 14 Tagen bezahlen ſolle **).

Immittelſt hatten auch die obbenannten, nach Oſtfriesland entwichenen Räthe vom Däniſchen Hofe Auftrag erhalten, nach Bremen zu gehn, und dort mit

*) Dieſe Schwediſche Feſte am Ausfluß der Geeſte im Herzogthum Bremen war von Däniſchen Truppen beſetzet.

**) Copie veritable des articles accordez & traittez entre Meſſieurs les Commiſſaires de France & de Dannemarc, touchant la Garniſon & ville d'Oldenbourg, Delmenhorſt, Carlsbourg & Apen, avec une brieve relation precedente de ce qui s'eſt paſſé de memorable de deux coſtez depuis le 6. jusqu'au 14. Juillet 1679. Kurze aus dem Original nachgeſetzte Accords-Puncte, welche u. ſ. w. Gedruckt 1679. 8. S. 4.

Die Contribution und andre damit verbundene Koſten aufzubringen, ward eine Anlage von 2½ Procent auf den Werth der Häuſer gemacht. Die Anzahl der Häuſer betrug damals 407, das Taxatum 113912 Rthlr.

mit den Franzoſen einen ſchlüſſigen Verein zu treffen. Crequi und ſein Kriegscommiſſär Babelon waren Anfangs äuſſerſt aufgebracht, daß man den Hannekſchen Accord nicht halten wollte. Sie ſetzten zwey Stunden Zeit zur Ratification deſſelben, und droheten bey längerer Weigerung mit Feuer und Schwerdt. Allein die Räthe, durch dieſe Drohungen ungeſchreckt, beharrten bey ihrer anfänglichen Erklärung, daß die volle Leiſtung des von Hanneken Verſprochenen dem Lande durchaus unmöglich falle. Wirklich brachten ſie durch ihre Standhaftigkeit am $\frac{22}{12}$. Jul. einen mildern Accord dahin zu Stande, daß die nach dem erſten Vereine für die Generalität ausgeworfenen 29000 Rthlr., ferner der monatliche Sold für die Franzöſiſchen Truppen, endlich die weitere Verſorgung derſelben mit Naturalien wegfielen, und die Contribution überhaupt auf 124,000 Rthlr. geſetzet wurde, wovon 10,000 Rthlr. ſofort, wenn die Truppen das Land verlaſſen hätten, 60,000 Rthlr. drey Tage nachher zu Bremen, und der Reſt von 54,000 Rthlr. in vier Monaten in Cölln gezahlet werden ſollten. Ueberdem ward noch die Lieferung eines Geſpanns von acht, oder neun Pferden (de poil Iſabelle, ou quelque autre poil extraordinaire) für den Marſchall von Crequi ausbedungen.

Es war ſchwer, die 70,000 Rthlr. in drey Tagen zuſammen zu bringen. Aber ſie wurden, beſonders durch Oetkens Bemü ung, glücklich geſammelt und bezahlt *). Die Franzoſen verließen das Land,

*) „Wie nun" (ſo ſchreibt Oetken aus Bremen an den Reichs Rentmeiſter von Stöcken, der am Däniſchen Hofe die Oldenburgiſchen Angelegenheiten beſorgte) „wie nun die Vögte, Prieſter und andere an die 50,000 Rthlr. hier in der Stadt und ſonſten, maßen aus den Grafſchaften nicht 4000 Rthlr. kommen, bey kleinen Völken uffgelieben, worvon nach dem allergn. Befehlich ich viel Obligationes mit unterſchrieben, ſo haben Herr Köhne und ich noch einen Wechſel uff 20,000 Rthlr innerhalb 3 Tagen an die Völker aufm Lande zu bezahlen acceptiret, worüber ich jetzo ſammle und nicht wenig in Aengſten bin Uff die Königl Obligation" (der König hatte nemlich eine Verſchreibung auf 50,000 Rthlr. geſandt, und zur Sicherheit den Elsflether Weſer-Zoll bis auf ſolche Summe verpfändet) „habe annoch nichts negotiiren können, außer daß ſich ein Herr des Raths gegen mich herausgelaſſen, daß ſich vielleicht darauff ein Verſchluß fände, wann man den Zoll ſo lange quitiren und ſie ſelbigen in Bremen heben möchten; welches der Gebühr nach abſchlägig beantwortet. Gottlob, daß wir den Feind aus dem Lande haben und J. K. M. bey der völligen Poſſeſſion verpleiben! Die Unterthanen werden es erſt recht hernacher merken, wenn Zinſen und Capitalien werden abgetragen werden ſollen. Ich habe ohne Ruhm

Land, nahmen aber (ſo war accordiret worden) zur Sicherheit der reſtirenden 54,000 Rthlr. vier Königliche Bediente als Geiſel mit nach Weſel. Die vier Perſonen, welche Frau und Kinder verlaſſend, ſich, das Vaterland zu retten, in Franzöſiſche Gefangenſchaft begaben, waren, der Capitän Nutzhorn und die Vögte von Schledehauſen, Bigkling und Schäfer. Der erſte ſtarb während der Haft, und die letzten klagten ſehr über harte Behandlung, beſonders da nach Verlauf der zur Zahlung geſetzten viermonatlichen Friſt über den Ort der Zahlung, über Agio und Zinſen, über die Koſten der im Oldenburgiſchen zurückgebliebenen Franzöſiſchen Salvegarde, und über die verlangte freye Lieferung der Pferde bis Paris Zweifel entſtanden. Die nach Cölln geſandten Commiſſarien Schreder und Koch hoben jedoch bald jede Bedenklichkeit, und die Geiſel wurden in Freyheit geſetzet.

Bey Repartition der Franzöſiſchen Brandſchatzung über das Land machte der Stand der Unterthanen und die Freyheit und Pflichtigkeit des

Ruhm das Meinige gethan und mich nicht in geringe Gefahr geſtecket. Wenn nur im Leben bleibe und der liebe Friede erfolgen mag, kann alles, ob Gott will, wieder gut werden."

Landes keinen Unterſchied, und nur die Stadt Oldenburg, die eine beſondere Contribution hatte bezahlen müſſen, erhielt Befreyung von Beyträgen. Die Adelich-Freyen wurden nicht mit dem Roßdienſte beleget, ſondern, den Pflichtigen gleich, einer außerordentlichen Contribution und Schatzung unterworfen *). Auch die Land-Märder kamen von Bey-

*) Die Königlichen Reſcripte, datirt Rendsburg den 10. Jul. und 11. Aug. 1679. lauten ſo: „Demnach zu Abführung der, mit der Franzöſiſchen Generalität veraccordirten Contributionen ein Anſchlag und Reparition über alle Vogteyen der Grafſchaften zu machen, die Gefahr und das onus aber dergeſtalt allen gemein, daß niemand ſich davon mit Fug wird eximiren können; alß iſt Unſer allerg. Wille und Befehlig, daß Ihr die Anſtalt verfüget, damit ſolche Repartition aequaliter auf alle Einwohner, Beſitzer und Proprietarien, die ſeyn wes Standes ſie wollen, hoch und niedrig, geiſt- oder weltlich, ausgetheilet, auch ohne Unterſchied alles Land, es ſey frey, oder ſchatzpflichtig und gehöre zu wem es wolle, nichts ausbenommen, mit in den Anſchlag gebracht, und alſo dieſes gemeine onus auch von einem jeden nach Proportion ſeiner Güter und Mittel getragen und abgehalten werde. Wornach Ihr Euch zu achten ꝛc.“

Das Reſcript vom 11. Aug. beſtimmte weiter, „1) daß alle Vorwerke, Häuſer, Wind- und Waſſermühlen ꝛc., allein die Stadt und Feſtung Oldenburg, ſo

Beyträgen nicht frey, obſchon ſie die erſten gewe-
ſen waren, die gleich beym Ausbruche des Schwe-
diſch-Däniſchen Krieges einen feindlichen Ueber-
fall

ſo viel dazu gehöret, ausgenommen, taxiret und da-
von 6 Procent gegeben, auch Unſere eigene Häuſer
davon nicht entfreyet, 2) auch das Vieh mit in den
Anſchlag gebracht und von einem Marſchpferde 1
Rthlr. u. ſ. w. gegeben und was dann ſolches alles
nach der Taxation wird bringen können, gegen den
1. Septembris jetzt laufenden Jahres bezahlet, und
darunter, wie vorberühret, niemand als die Stadt
Oldenburg verſchonet, hingegen alles ohne Unterſchied,
in ſpecie auch das Ampt Neuenburg mit dazu gezogen
werden ſollen. 3) Daß von allen freyen Zins- auch
Kindergeldern 1 Procent gefordert und nach Art und
Weiſe der im vorhergehender §. enthaltenen Verord-
nung auch gegen den 1. Sept. eingebracht werden
ſolle. 4) Daß die monatliche Contribution von 12
Monaten in drey Terminen, als der erſte den 20.
Sept, der andre den 15. Oct. und der dritte den 15.
Nov. abgetragen werden, dagegen dann die ordinaire
monatliche Contribution in ſolcher Zeit ceſſiren, und
da auch die vorgeſchriebenen Gelder ein mehreres, als
zu Abzahlung der veraccordirten Franzöſiſchen Gelder
und Unterhaltung der milice nöthig, bringen würden,
ſolches dem Lande in der Contribution zum beſten
kommen und berechnet werden ſolle.“ Durch eine
dritte Reſolution vom 10. Jul. 1679. war bewilliget,
daß alle Creditoren, die zu der Franzöſiſchen Brand-
ſchat-

fall erlitten, und den Schweden 600 Rthlr. Brandſchatzung hatten zahlen müſſen *).

Daß

ſchatzung etwas herſchießen würden, allen andern, auch den herrſchaftlichen Intraden vorgezogen werden ſollten. Alte Cammer-Regiſtr. Schr. III. n. 303 365. Acta archiv. ſer. poſt N. 6. n. 67.

*) Es war nemlich am 18. Aug. 1675. als 40 Schwediſche Dragoner in's Land rückten, mit leichter Mühe die, auf dem Deiche gemachten Bollwerke durchbrachen, mancherley Ausſchweifungen begingen, und ſich dann wieder entfernten. Am 28. deſſelben Monats kam darauf ein Corps von ungefähr 200 Reitern und Dragonern unter Commando der Oberſten Reel und Kunſtorf und in Begleitung des Landrichters Beſſer von Lehe. Den Einwohnern ward verſichert, daß ihnen kein Leides widerfahren ſolle; dem Amtsverwalter Quecciuß aber im Namen des Königlich Schwediſchen Gouvernements zu Stade bedeutet, „daß bey dem bevorſtehenden Bruche zwiſchen den beyden Nordiſchen Kronen, der Kriegs-Etat es erfordere, das Land Wurden in Beſitz zu nehmen, damit man von dort keine Gefahr zu beſorgen habe.“ Dann wurde eine Contribution gefordert, und, um darüber zu handeln, der Amtsverwalter mit einem Ausſchuſſe der Landleute nach Carlsburg gefordert, einer Feſtung, die 1672. nicht fern von der Würder Gränze neu erbauet war. Hier wurde den Würdern die Verpflegung zweyer Compagnien Dragoner, oder an deren Statt die Bezahlung von monatlichen 1800 Rthlr. angemuthet, auf vielfältige Gegenvor-

Daß die Zahlung dieſer Abgaben, verbunden mit einem vorher ſchon ausgeſchriebenen und mit militäriſcher Execution beygetriebenen Kopf- und Vieh-Schatz nach ſo manchen Leiden dem Lande äuſſerſt ſchwer werden muſste, iſt leicht zu erachten. Indeſs war der Däniſche Hof damals nicht im Stande, das Land zu erleichtern. Dieſes konnte nur froh ſeyn, daſs der König ihm durch ſchnelle Nachgiebigkeit den Frieden gab, und es ſo vor weitern feindlichen Ueberzügen bewahrte. Der Frieden ward am 10. Auguſt 1679. zu Fontainebleau nach Franzöſiſcher Vorſchrift, und ganz zu Gunſten des Herzogs von Holſtein geſchloſſen, darauf aber am 3. Sept. zu Lunden in Schonen mit Schweden völlig zu Stande gebracht. Das Deutſche Reich hatte ſich ſchon am 23. März dieſes Jahres bequemen müſſen, den

vorſtellung aber das Geld auf 600 Rthlr. erlaſſen, zugleich auch eine ſchriftliche Salvegarde gegen weitere Feindſeligkeiten ertheilet. Aber es bedurfte dieſer Salvegarde nicht, da das Waffenglück ſich ſehr bald zum Vortheile der Dänen und der mit ihnen verbundenen Brandenburger und Münſterländer änderte. Selbſt die, den Wurdern furchtbare Feſte Carlsburg ward belagert, und nach tapfrer Gegenwehr im Jänner des Jahres 1676 eingenommen. Acta archiv. poſt N. 6. n. 66. Convol. 9. 10. 11. Theatr. Europ. T. XI. S. 837. 996.

den vom Kaiſer ohne des Reiches Zuthun in deſſen Namen geſchloſſenen Frieden zu genehmigen.

Oldenburgiſches Contingent zum Reichskriege.

Von Stellung eines Contingents zu dem ſo beendigten Reichskriege war Oldenburg immittelſt verſchonet geblieben. Denn als das Contingent von 44 Mann zu Fuß, um die Cölniſche Beſatzung zu verſtärken, ſchon auf dem Marſche war, machten andre Kreisſtände die Bemerkung, daß dieſe Beſatzung nicht Kreisgeſetzmäßig bewilliget ſey. Die 44 Mann wurden daher wieder zurück beordert, und man zahlte nur anderthalb Simpla mit 424 Rthlr.

Chriſtians 5. Anweſenheit in Oldenburg.

Nachdem König Chriſtian 5. so Frieden geſchloſſen, und ſich den Beſitz der Grafſchaften geſichert hatte, richtete er ſein Augenmerk darauf, alle, dieſe neue Erwerbung betreffende Angelegenheiten in's reine zu bringen, dem Lande wieder aufzuhelfen, und die Finanzen auf einen gewiſſen Fuß zu ſetzen. Um ſich mit eignen Augen von dem Zuſtande der Provinz zu unterrichten, machte er im Frühlinge des Jahres 1681. in Perſon eine Reiſe dahin. Seine Gemahlin, die nach Caſſel und Pyrmont ging, begleitete er bis Holſtein. Er ſelbſt

ſchiffte

ſchiffte ſich zu Glückſtadt ein, und gelangte ſo auf dem kürzeſten Wege nach Oldenburg.

Oevelgönne demolirt. Feſte Chriſtiansburg.

Bey ſeinem militäriſchen Geiſte glaubte er zu bemerken, daß es dem Lande an guten Feſtungen fehlte, zumal da die Feſtung Oevelgönne vier Jahre vorher (1677.) demolirt war *). Auch ſchmeichelte ihm der Gedanke, der Stifter einer neuen Stadt zu werden, welche die Vortheile eines Hafens und einer Feſte vereinige. Man ſuchte den zur Anlage bequemſten Ort, und wählte endlich die Gegend am Ausfluſſe der Jade. Hier wurden 52 Jücke Marſchlandes, auch einiges Saatland angekaufet, und durch eine Bekanntmachung vom 15. May allen, die ſich hier niederlaſſen wollten, freye Religionsübung **) und zwanzigjährige Befreyung von allen Abgaben verſprochen. Die Anlage ward ſo beſchleuniget, daß ſchon am 27. Dec. 1682. in Chriſtiansburg (ſo ward der Ort genannt) die erſte Pre-

*) Bey dieſer Gelegenheit ging mit der Hofcapelle der dabey angeſtellt geweſene Prediger ein. Seitdem predigt in Oevelgönne nur zur Winterszeit ein Candidat, welcher zugleich die Schule verſieht.

**) Die Photinianer „und dergleichen Sectarii" wurden jedoch im §. 7. des Patents ausdrücklich von der Duldung ausgenommen. Theatr. Europ. XII. S. 333.

Predigt gehalten werden konnte. Dennoch hatte die Bevölkerung weniger Fortgang, als der Bau der Feſtung. Dieſe ward ein Fünfeck, das im Anſchluß des Hafens ein Hornwerk bildete, woneben ſich vier flankirte Ravelins befanden. An zwey derſelben ſchloß nach der Hafenſeite der Deich an. Dies Unternehmen koſtete, das Kaufgeld des Landes eingerechnet, nah an 300,000 Rthlr., und Chriſtian 5. glänzet in der Däniſchen Geſchichte als Stifter einer neuen Stadt. Daß das Unternehmen, und zwar noch bey ſeinem Leben, verunglückte, fand ich nirgends aufgezeichnet. Die Feſtung war noch nicht vollendet, als man ſchon bemerkte, daß der Hafen, oder das Sieltief durch einen Anwachs unbrauchbar zu werden anfing, und den beabſichteten Nutzen nicht ſtiftete. Chriſtiansburg ward verlaſſen, und das Land diente, wie wir ſehen werden, nach einigen Jahren zu Abfindung der Allodial-Erben.

Streitigkeiten mit den Allodial-Erben.

Die möglichſte Ausgleichung der großen, zwiſchen den Allodial- und Feudal-Erben entſtandenen Irrungen war gleichfalls ein Gegenſtand der Reiſe des Königs.

Der Grund dieſer Irrungen liegt vor Augen, wenn man einen Blick zurück auf den Ausfall der Oldenburgiſchen Succeſſions-Streitigkeit wirft.

Der

Der von Anton Günther mit Dännemark und Holſtein-Gottorf geſchloſſene, das Lehn beſtimmende Rendsburgiſche Vergleich von 1649. war durch das, von Ploen erſtrittene Reichshofraths-Urtheil aufgehoben, oder vielmehr in Anſehung Ploens für unverbindlich erkläret. Der, auf jenen Rendsburgiſchen Vergleich gebaute Hamburgiſche Separations-Tractat von 1653, wornach unter denſelben Partheyen das Lehn vom Allode genau geſondert war, konnte demnach für Ploen eben ſo wenig verbindlich ſeyn. Hatte nun gleich Ploen ſeine Rechte an den Grafſchaften dem Könige von Dännemark übertragen, ſo war ihm dennoch auf den Fall des Abgangs der königlichen männlichen Linie die Erbfolge ausdrücklich vorbehalten, und Ploen war alſo wegen dieſer, wiewohl entfernten Succeſſions-Anſprüche wohl befugt, ſchon jetzt auf Unterſuchung zu dringen, was denn eigentlich zum Lehn gehöre, und ob alles, worüber Graf Anton Günther, als über Allod geſchaltet hatte, für ſolches zu achten ſey. „Wie ſehr den Lehnserben durch den Hamburgiſchen Separations-Vergleich zu nahe geſchehen," ſagte Ploen, „dies wird ſchon klar, wenn man den, zwiſchen den Grafen Anton Günther von Oldenburg und Chriſtian 9. von Delmenhorſt im Jahre 1646. geſchloſſenen Oevelgönniſchen Verein mit dem Oldenburgiſchen Separations-Vertrage von 1653.

vergleichet *). In dem erſten war dem Fürſten von Anhalt-Zerbſt, als Allodial-Erben, überhaupt etwa die Summe von 100,000 Rthlr., dem Grafen von Aldenburg einiges Land von etwa 4000 Rthlr. jährlicher Einkünfte, und dem Grafen Anton Günther die Diſpoſition über den Neuen-Hoben überlaſſen, das übrige eingedeichte Land aber bey den Grafſchaften, als Patrimonial- und Tafelgut erhalten; wohingegen der Separations-Vergleich von 1653. den gröſſeſten Theil des eingedeichten Landes zum Allode ſchlägt, da doch jenes Land der Natur des Hauptgutes folget, und Lehn iſt. Das vor Alters von den Wellen weggeriſſene Land, der Abbruch, war Lehn, und der Anwachs ſollte nicht an deſſen Stelle treten? Haben nicht die Lehns-Unterthanen den Anwachs durch außerordentliche Dienſte und Zulagen gröſtentheils erworben? Iſt ſolcher Anwachs nicht in den Lehnbriefen über Butjadingerland deutlich zu Lehn verliehen? Wurde das bedeichte Land nicht überdem in der brüderlichen Erbtheilungsſache ausdrücklich im Jahre 1601. für ein Lehns-Pertinenz erklärt, in den Erbvergleichen von 1633. und 1646. dafür anerkannt, vom Grafen Anton Günther bey Abſterben des Grafen Chriſtian von Delmenhorſt 1649. dafür angenommen? Und

*) B. II. S. 350. 421.

Und dennoch räumte man es wenige Jahre ſpäter mit ſo milder Hand den Allodial-Erben ein! Doch dieſe Beſchwerde über das eingedeichte Land iſt nicht die einzige. Selbſt die ſecularisirten und eingezogenen geiſtlichen Güter ſind zum Erbgute geſchlagen, da ſolche Guter doch Kraft landesherrlicher Hoheit und des ihr anklebenden Episcopalrechts eingezogen ſind, ſie alſo nicht den Allodial-Erben, ſondern der Landesherrſchaft, als Patrimonialſtücke, verbleiben müſſen.“

„Mit welchem Rechte,“ ſo fuhr man Ploeniſcher Seits fort, „mit welchem Rechte konnte man ferner die vom Grafen angekauften, eingetauſchten und ſonſt erworbenen Privatgüter nach deren vorgängiger Befreyung, zu Erbgut machen; mit welchem Rechte verſetzt geweſene und weiter eingelöſete Theile des Lehnguts für Allod erklären; mit welchem Rechte gar das Amt Varel und die Vogtey Jade, dieſe aus dem Herzen des Landes geriſſene, ungezweifelte Stücke der Grafſchaften, zum Allode ſchlagen? Hat nicht Graf Anton Günther im Erbvertrage von 1646. ſelbſt geſtanden, daß ohne die Vogtey Jade keine Hofhaltung in Oldenburg geführet werden könne? Freylich räumt man andere, einzelne, entlegene und zerſtreute Stücke Landes dagegen ein: aber auch dieſe Stücke, deren Werth bey weitem nicht an den Werth jener Aemter reichet,

gehörte ja ohnehin zu den Grafſchaften. Die dem Amte Varel und der Vogtey Jade zugeſicherte Unmittelbarkeit kann noch weniger auf irgend eine Weiſe beſtehen. Dieſe Aemter gehören, wie geſagt, zum Lande; und wer mag einen Staat im Staate dulden? Die Diſpoſition über den Weſerzoll iſt endlich vollends unzuläſſig, da der Zoll nach dem Kaiſerlichen Diplome von 1623. in Hinſicht der Grafſchaften und unter Bedingungen, die dem Lande ſelbſt zur Laſt fallen, ertheilet, auch nach dem klaren Buchſtaben der Kaiſerlichen Lehnbriefe von 1653. und 1659. auf die Lehnserben ausgedehnt iſt" *).

Eine ähnliche Sprache führte König Chriſtian 5. Auch er glaubte nicht weiter an die, von ſeinem Vater mit den Allodial-Erben, dem Fürſten von Anhalt und dem Grafen von Aldenburg, über Lehn und Allod geſchloſſene Vergleiche, gebunden zu ſeyn, da die, vom Grafen Anton Günther geordnete Lehnsfolge bey allen Vereinen zum Grunde gelegen habe, dieſe Lehnsfolge aber nicht eingetreten ſey, ſondern König Chriſtian die Grafſchaften erſt von dem, durch Urtheil und Recht als rechtmäßigem Erben

*) Bericht von demjenigen, was zwiſchen den Lehnsfolgern der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt eines, und den Allodial-Erben des letztern Grafen andern theils vorgehe. 1681. 4.

den anerkannten Herzoge von Ploen gegen anſehnliche Land- und Geld-Aufopferungen habe erwerben müſſen.

Die Allodial-Erben hatten vieles gegen die Ploeniſchen Gründe, aber noch mehreres gegen Dännemark einzuwenden. „Wenn auch," ſagten ſie, „der Herzog von Ploen an die vorherige Sonderung des Lehns vom Allode nicht gebunden wäre, ſo iſt es doch grade die Krone Dännemark, die uns vertreten muß, weil König Friedrich 3. ſchon vermöge des Rendsburgiſchen Tractats in Anſehung unſrer ausdrücklich die Gewährleiſtung wider die andern Holſteiniſchen Linien übernommen hat" *).

„Wie kann aber," erwiederte der König, „wie kann ein ſolches Verſprechen meines Vaters, deſſen Erbe ich in Anſehung der Grafſchaften nicht geworden bin, bey ſo ganz veränderten Umſtänden irgend weitere Verbindlichkeit für mich haben; ein Verſprechen, bey welchem offenbarer Irrthum und Unkunde mancher verheimlichten Documente zum Grunde lieget; ein Verſprechen, durch deſſen Erfüllung reichslehnbare Lande reichspflichtwidrig zum Allode geſchlagen werden würden; ein Verſprechen, durch welches mein Vater weit über die Hälfte bekürzet war? Haben nicht die Güter, welche Graf

*) B. II. S. 410.

Anton Günther unter dem Vorwande ihrer Allodial- oder Erb Qualität den Grafſchaften entzogen, und ſeinen Erben zugewandt hat, haben die nicht mehr, als die Hälfte beyder Grafſchaften ausgemacht? Und das nicht allein! Hat nicht der alte Graf dieſe vorgebliche Allodial Güter überdem von allen Beſchwerden und Anlagen befreyet, zum Nachtheil der Lehns-Unterthanen, die deren Laſten mit tragen müſſen, und die dadurch ihrem Ruine nahe gebracht ſind? Man frage nur bey Erblickung eines ſchlechten, wüſten Ortes: wer iſt hier der Herr? und gewiß iſt die Antwort: der König! Wo man aber eine fette, wohlangebaute Gegend, ſtattliche Vorwerke, ſchöne Höfe und Häuſer antrift, da kann man darauf rechnen, daß man vermeinte Allodial-Güter vor ſich ſieht. Wahrlich, dem König iſt nicht viel mehr, als die leere, rauhe Schaale geblieben, den Allodial-Erben aber der Kern zu Theil geworden. Dahin haben es der alte Graf und die Allodial-Erben, welche an Ort und Stelle ſich befanden und treflich von allem unterrichtet waren, dahin haben ſie es zu bringen gewußt, immittelſt ſie dem entfernten Könige vorſpiegelten, daß bey künftiger Erbfolge für ihn noch immer hier ein kleines Königreich zu hoffen ſey.“

So klagte der König; — und ſo traf dann in vollem Maaße ein, was Anton Günthers Räthe ihrem

ihrem Landesherrn bey Eingehung des Rendsburgiſchen Vergleichs vorher geſaget hatten. „Es iſt gefährlich,“ wiederholten Wolzogen, Kötteritz, Witzendorf, Heilerſieg, Tabor und andre, „es iſt äuſserſt gefährlich, ohne Holſtein-Ploen irgend etwas zu ſchlieſsen und auf die Königliche Gewährſchaft groſses Vertrauen zu ſetzen. Sollte Ploen die Grafſchaften durch das Recht gewinnen, ſo dürften die Gräflichen Allodial-Erben auf einen ſchlüpfrigen Grund zu ſitzen kommen, und ihr Antheil auf die Discretion der Lehnsfolger beruhen.“

Die Allodial-Erben erkannten allmälig die abhängige Lage, worin ſie ſich befanden und die Unzulänglichkeit aller, auch nach Graf Anton Günthers Tode, aber vor dem Reichshofraths-Urtheil und der Plöniſchen Übertragung, mit Dännemark und Gottorf geſchloſſenen Verträge.

Der erſte Allodial-Erbe, Fürſt Johann von Anhalt-Zerbſt, war gleich nach des Grafen Anton Günthers Tode geſtorben. (1667. Jul. 1.) Während der Minderjährigkeit ſeines Sohnes, Carl Wilhelm, hatte deſſen Mutter, die verwittwete Fürſtin Sophia Auguſta mit Dännemark und Gottorf am 18. Jul. 1669. einen neuen, den Rendsburgiſchen und Hamburgiſchen Vergleich erklärenden Vertrag geſchloſſen. Die volle Gerichtsbarkeit über die Bewohner der Allodial-Güter nebſt Execution, Schlieſsung in Bolzen und Brüchſetzung bis zu 12 Rthlr. war

dadurch beſtätiget, die peinliche Gerichtsbarkeit aber den Lehnserben vorbehalten. Die Dienſte ſollten auf die Allodial-Unterthanen eingeſchränkt, die Weſer-Zoll-Rechnung vor allen Erben abgelegt, die Zoll-Bedienten in Samteid genommen, 3000 Rthlr. von den Zoll-Intraden zum Wachtfeuer auf Wangeroge gezahlet, und von dem Reſte Dreyfünftel den Feudal- und Zweyfünftel den Allodial-Erben verabfolget werden.

Der andre Allodial-Erbe, Graf Anton I. von Oldenburg hatte während der gemeinſchaftlichen Däniſch-Gottorfiſchen Regierung den noch wichtigern Verein vom 18. Jul. 1669. geſchloſſen, nach welchem er gegen 2670$\frac{3}{4}$ Jücke ſeiner, in den Grafſchaften verſtreuten Allodial-Stücke die Vogtey Schwey eingetauſchet und dadurch ſeine Beſitzungen mehr vereiniget hatte.

Um bey jetzt veränderten Umſtänden durch einige Aufopferung wenigſtens ſeine Land-Beſitzungen zu verſichern, übertrug er vermöge eines, den 25. May 1676. zu Copenhagen geſchloſſenen Tractats dem Könige das ihm nach Anton Günthers Codicill zukommende Eindrittel des Weſer-Zolls, wogegen ihm, (wenn eine vorhandene Abſchrift des Tractats ihre Richtigkeit hat) wegen der übrigen Beſitzungen die Gewähr geleiſtet, und der Hof zu Hahn, mit dem Vorbehalte, daß derſelbe für 4000 Rthlr. wieder eingelöſet werden könnte, überlaſſen ward. Auch ſtreckte er im Jahre 1678. dem Könige gegen Verpfändung

des

des Amts Raſtedt mit allen Nutzungen, der Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit, auch dem Patronats-Rechte, eine Summe von 50,000 Rthlr. und im Jahre 1679. (den 6. März) weiter 20,000 Rthlr. vor, für welche letztere Summe ihm der Zehend im Wüſtenlande und die Vorwerke Delmenhorſt, Hude, Welsburg, Drielake, Holtgaſt und Apen verſetzet wurden.

Aber alles dies half ihm nur, ſo lange er lebte. Er ſtarb am 27. Oct. 1680. mit Hinterlaſſung von fünf, mit ſeiner erſten Gemahlin, der Gräfin Auguſta von Sayn und Witgenſtein erzeugten Töchtern, und einer Wittwe, der Gräfin Charlotte Amalie, gebornen Prinzeſſin von Tremouille, welche ſich nach ihres Gemahls Abſterben unerwartet für ſchwanger erklärte und am 26. Jun. 1681. einen Sohn, den Grafen Anton 2. von Aldenburg, zur Welt brachte. Die Vormundſchaft für den Minderjährigen übernahm die Gräfliche Mutter in Verbindung mit dem Statthalter von Norwegen, Grafen Güldenlew, und dem Baron Freytag (Fridag), deren jeder ein Aldenburgiſches Fräulein zur Ehe hatte. Dem Grafen Güldenlew, welcher nach ſeines Schwiegervaters Tode ſofort nach Oldenburg kam, wurden, einem Königlichen Befehle vom 6. Nov. 1680. gemäß, die Gräflich Aldenburgiſchen verſiegelten, „das Königliche Intereſſe betreffenden,“

Papiere verabfolget, um ſie nach Copenhagen zu überbringen.

Ehe noch Graf Anton 2. geboren wurde, ſuchte König Chriſtian 5. bey Gelegenheit ſeiner Reiſe nach Oldenburg die Sache mit Anhalt-Zerbſt auf's reine zu bringen, zu welchem Ende eine Zuſammenkunft der Däniſchen, Ploeniſchen und Zerbſtiſchen Gevollmächtigten zu Bremen beliebet wurde. Der König ſandte ſeinen Geheimenrath, Andreas Paul von Lilienkron; und Ploeniſcher Geſandter war wiederum Breitenau. Aber die Unterhandlungen wurden bald abgebrochen, weil der Fürſt von Zerbſt ſich zu der ihm angemutheten Abtretung einiger Güter nicht entſchließen konnte.

Noch ſchwieriger aber war die Gräflich-Oldenburgiſche Wittwe nach der Geburt ihres Sohnes. Sie berief ſich auf den Tractat vom 25. May 1676., den, wie ſie behauptete, Graf Güldenlew verheimliche, und vermöge deſſen ihrem Gemahle und deſſen Erben gegen die Zollentſagung die ſämmtlichen, übrigen Oldenburgiſchen Beſitzungen ausdrücklich verſichert wären.

Aber ſie fand wenig Gehör. König Chriſtian 5. urtheilte, daß es einen Vergleich ſehr erleichtern würde, wenn er vorläufig die Gegenſtände des Streits in Beſitz nähme. Das wiederholte Andringen des Herzogs von Ploen gab eine erwünſchte Ge-

Gelegenheit, und ſo ward, in Ermangelung einer hinlänglichen Caution, den 19. März 1681. die Sequeſtration der Aldenburgiſchen Güter, deren Allodial-Eigenſchaft zweifelhaft ſeyn konnte, verhängt. Der Sequeſtrations-Actus ſelbſt ging am 11. April deſſelben Jahres auf dem Jader-Vorwerke vor ſich, als wohin die Eingeſeſſenen von Varel, Jade und Schwey, und die Heuerleute der Aldenburgiſchen Vorwerke geladen waren. Es erſchienen nah an drittehalb Tauſend Menſchen, welchen dann von den dazu Committirten, dem Regierungsrathe von Petkum und dem Oevelgönniſchen Landrichter, Canzleyrath Neumann, bedeutet wurde, daß ſie von nun an den Bedienten, die der König ſetzen würde, gehorchen, und ihm die Gefälle zahlen ſollten

Beſetzung von Jever.

Der König fand bald nachher auch einen Vorwand, ſich ſelbſt der Herrſchaft Jever zu bemächtigen. Man weiß, daß Jever im Jahre 1532. von dem Fräulein Maria dem Kaiſer Carl 5., als Herzogen von Brabant und Grafen von Holland zu Lehn aufgetragen war *). Die Umſtände hatten ſich ſeitdem verändert. Die Niederlande waren unter Spaniſche Botmäßigkeit gerathen, und die Grafſchaft

*) B. II. S. 20.

ſchaft Holland hatte ſich mit ſechs Provinzen davon losgeriſſen und eine unabhängige Republik gebildet. Es konnte alſo jetzt allein die Frage entſtehen, ob die Lehensherrlichkeit über Jever den Staaten von Holland, oder dem Könige von Spanien, als Herzoge von Brabant, gebühre. Wirklich war Graf Anton Günther im Jahr 1613 von dem Statthalter der Holländiſchen Lehne, Olde-Barnevelt, und im Jahre 1632 von der Holländiſchen Rechencammer zur Lehnsnehmung der Herrſchaft Jever aufgefordert *). Man gründete ſich von Seiten Hollands darin, daß Kaiſer Carl bey Mariens Belehnung mit der Herrſchaft Jever, mehr auf die, der Herrſchaft nähere Grafſchaft Holland, als auf das entferntere Brabant Rückſicht genommen habe. Als Graf Anton Günther ſich darauf nicht einlaſſen wollte, ging Holland gar ſo weit, daß es Jever dem Grafen Ulrich von Oſtfriesland zu Lehn antrug. Anton Günther hatte ſich aber nicht irre machen laſſen, ſondern ſich beſtändigſt an Spanien gehalten, und bey Veränderungen und Todesfällen das Lehn vom Brüſſelſchen Hofe genommen. König Chriſtian wandte ſich alſo an den König von Spanien, und ſuchte demſelben deſſen Oberlehnsherrlichkeit über Jever abzuhandeln. Aber der König von Spa-

*) Acta archiv.

Spanien wollte einen Vaſallen, der ſich freywillig in die Arme ſeines Ahnherrn geworfen hatte, ohne dieſes Vaſallen eigne Zuſtimmung nicht verlaſſen. Ludwig 14. wußte nach ſeiner Politik dieſe Gelegenheit zu nutzen, um ſich, ohne einige Aufopferung von ſeiner Seite, Dännemark zu verpflichten. Kaiſer Carl 5. hatte nemlich zu der Zeit, da ihm Jever zu Lehn aufgetragen war, auch die Grafſchaft Burgund (Franche Comté) beſeſſen, Spanien ſolche aber im letzten Kriege an Frankreich verloren, und der Nimwegiſche Frieden Frankreichs Beſitz beſtätiget. Als Beſitzer der Grafſchaft Burgund glaubte nun Ludwig 14. auch Lehnsherr von Jever zu ſeyn, und ſeine Beſançoniſche Wiedervereinigungscammer mußte ihm dieſe Lehnsherrlichkeit über Jever förmlich zuſprechen. Mit dieſem Afterrechte machte er dem Könige Chriſtian 5., mit welchem er nach dem Fontainebleauer Frieden in ein Freundſchafts-Bündniß getreten war, am 10. April 1682. ein willkommenes Geſchenk. Anhalt-Zerbſt ſowohl als Spanien proteſtirten zwar dagegen, und zeigten, daß Jever kein Burgundiſches, ſondern ein Brabantiſches Lehn ſey. Der Spaniſche Gouverneur zu Brüſſel, Marquis de Grana, hatte auch vorher ſchon einige Mannſchaft als Salvegarde nach Jever geſandt, welche ſich in Stadt und Land einquartierten. Auch der Kaiſer ließ inhibitoriſche Mandate

an König Chriſtian 5. ergehen. Aber dieſer blieb nicht nur dabey, daß Jever von ihm zu Lehn gehe, ſondern er ſuchte auch, als Graf von Oldenburg, veraltete Anſprüche an dem dominio utili der Herrſchaft Jever hervor; und ganz in dem Geiſte Ludwigs, deſſen Uebermacht er ſelbſt beym Fontainebleauer Frieden hatte weichen müſſen; ganz in dem Geiſte, in welchem er ſelbſt einige Jahre vorher den Herzog von Holſtein-Gottorf aus dem Beſitze von Schleswig geſetzet hatte, ſchickte er den 20. Sept. 1683. den General-Major von Schulenburg mit nahe an 1000 Mann Fußvolks und Reiter in die Herrſchaft Jever. Die Truppen verbreiteten ſich über das Land und erſchienen am 22. Sept. früh vor der Stadt Jever bey der St. Annen-Pforte. Sie fanden aber die Thore geſchloſſen und die Bürger zur Gegenwehr auf dem Walle. Als jedoch Schulenburg die Dragoner und die übrigen Reiter abſitzen ließ, dieſe die Faſchinen zur Hand nahmen, Leiter in die Graben ſetzten, und alles zu einem Sturme fertig machten, da wurden die Bürger muthlos; viele verließen den Wall, das Städtchen ward mit Wehklage erfüllt, die Thore wurden geöffnet, und die Däniſchen Truppen, bis auf hundert Mann, die nach Oldenburg zurück gingen, aufs Land einquartiert. Die innere Landeseinrichtung blieb. Jedoch ward durch ein nachheriges

Pa-

Patent vom 25. Jan. 1687. die Oldenburgiſche Regierung als Jeverſches Appellations-Gericht verordnet *).

Vergleich wegen Jever.

Man kann denken, daß der Fürſt von Zerbſt, gleich dem Herzoge von Holſtein-Gottorf, Europa mit Beſchwerden über dies Verfahren erfüllte. Der König von Spanien proteſtirte feyerlich gegen eine ſolche, ſeine Lehnsherrlichkeit beleidigende Anmaßung. Der Kaiſer, die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg und mehrere Fürſten verwandten ſich kräftig für ihren beraubten Mitfürſten. Dieſer war immittelſt mit dem Könige in gütliche Unterhandlung getreten. Aber Chriſtian 5. ſchrieb dem Fürſten ſo harte Geſetze vor, daß dieſer lieber auf beſſere Zeitumſtände zu warten, als ſich ſolchen Bedingungen zu unterwerfen beſchloß. Dringender ward jetzt ſein Anliegen beym Kaiſer, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und es erſchien endlich am 6. Nov. 1685., alſo drey Jahre nach der Uſurpation, ein Kaiſerlicher Ausſpruch, wornach der Fürſt Carl Wilhelm von Zerbſt völlig wieder in den vorigen Stand geſetzet werden ſollte. Die Vollſtreckung des Ausſpruchs ward aber durch Erneuerung gütlicher Unterhandlungen verſchoben, und dieſe würden wohl

wie-

*) Acta archiv. Theatr. Europ. XII. S. 580. f.

wieder fruchtlos geweſen ſeyn, wenn nicht durch die immer ernſter werdende Verwendung mehrerer Mächte für den ſeit 14 Jahren beraubten Herzog von Gottorf, dem Fürſten von Zerbſt zugleich geholfen wäre.

König Chriſtian 5. hatte nemlich dem Herzoge von Gottorf wiederholt, und namentlich 1687. für deſſen Antheil an Schleswig, die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt und die Anſprüche auf Jever angeboten. Er hatte dabey die jährlichen Einkünfte der Grafſchaften auf 150 600 Rthlr berechnet, und da die des Herzoglichen Schleswigs nur 124,536 Rthlr. beliefen, ſo wurden hiedurch die dem Herzoge aus dieſer Vertauſchung erwachſende Vortheile ſcheinbar. Aber der Herzog wollte von dieſer Vertauſchung ſeines Schleswigs mit den entfernten Grafſchaften nichts hören. Das Herzogliche Schleswig enthalte, ſagte er, neun gute Städte, einen zahlreichen Adel, mehrere und vermögendere Einwohner, und beſſere Gelegenheit zur Handlung und zu andern Gewerben, als die Grafſchaften, in welchen keine Edelleute und nur zwey Städtchen ſich befänden, von denen das eine noch ſeit dem neulichen Brande in Schutt liege *).

Im

*) Wagners N. Dän. Geſch. S. 731.

Im Jahre 1689. ſchlugen ſich endlich der König von Schweden und die Herzoge von Hannover und Zelle zunächſt für den Herzog von Holſtein-Gottorf mit bewaffneter Hand in's Mittel, da ſich dann Chriſtian, ehe noch die Feindſeligkeiten ausbrachen, zu völliger Herſtellung des Herzogs verſtand. Am 20. Juny 1689. kam zu Altona der Vergleich wegen Holſtein zu Stande; und ungefähr vier Wochen nachher bequemte ſich Chriſtian 5. auch zu Herſtellung des Fürſten von Zerbſt. Der Vergleich wurde am 16. Jul. 1689. von den beyderſeitigen gevollmächtigten Miniſtern, von Reventlow, Brandt und von Jeſſen, zu Copenhagen unterzeichnet, und nach erfolgter Genehmigung des Königs und des Fürſten am 11. Jul. 1691. vom Kaiſer Leopold 1. beſtättiget.

Nach dieſem Vergleiche entſagte der König (§. 7.) ſeinen, an Jever gemachten Anſprüchen, und ſetzte den Fürſten wieder in den Beſitz ſeiner Herrſchaft, „zwiſchen welcher und den Grafſchaften," ſo heißt es, „zwar eine immerwährende gute Nachbarſchaft und Correſpondenz, jedoch ohne einige Beeinträchtigung und Beſchmälerung der, eines jeden Orts Herrſchaft zuſtehenden Hoheit und Regalien gehalten werden ſolle." Dabey ward (§. 9) auf den Fall, da des Fürſten Johann zu Anhalt-Zerbſt Nachkommen, männlichen und weiblichen Ge-

ſchlechts abginaen, dem alsdann regierenden, aus der Oldenburgiſchen Familie entſproſſenen Grafen zu Oldenburg die in Graf Anton Günthers Teſtamente gegründete Erbfolge vorbehalten. Der Fürſt verſprach ſeinerſeits (§. 6.) dem Könige in fünf Jahren 100,000 Rthlr. zu zahlen. Dabey trat er (§. 2.) dem Könige alles ab, was er als Allod, Fideicommiß, oder ſonſt vermöge der ältern Verträge und Graf Anton Günthers Teſtaments in den Grafſchaften beſaß, entſagte auch der, Kraft ſolchen Teſtaments habenden Anwartſchaft auf die Oldenburgiſchen, in den Grafſchaften belegenen Güter, mit ausdrücklichem Vorbehalte der Anwartſchaft auf die Herrlichkeit Kniphauſen und die Jeverſchen Vorwerke, Alt-Oberrahm und Garmers. Beyde Theile verſprachen die Ratification dieſes Vergleichs von Seiten ihrer Geſchwiſter und Vettern, und der König verband ſich beſonders, daß wenn die Grafſchaften über kurz oder lang durch Tauſch, Uebertragung oder ſonſt, einem andern Herrn überlaſſen würden, demſelben der Beſitz nicht eher eingeräumet werden ſolle, bevor er ſich zu Haltung dieſes Vergleichs verbindlich gemacht hätte *).

In

*) Or. Arch. ſcr. 3. n. 11. 12. 23. Abgedruckt iſt der Tractat in Beckmanns Anhalt. Chronik P. V. Lib. 3. c. 3. S. 417. f.

In einem besondern Instrumente vom 26. Jul. desselben 1689ten Jahres entsagte der Fürst noch seinen Rechten an dem Weser-Zoll, aus dessen Aufkünften ihm jedoch (vermöge §. 10. des Haupt-Vergleichs) zu Erhaltung der Feuerbaake auf dem Thurme zu Wangeroge jährlich 1000 Rthlr. ausbezahlet werden sollten *).

Vergleich mit den Gräflich-Aldenburgischen Erben.

Immittelst standen die Gräflich-Aldenburgischen Güter noch immer unter Sequester, und alle Bemühungen, ihn durch gütliche Vergleiche zu heben, blieben lange vergeblich. Im Jahre 1683 (Jun. 5.) geschah zu Vermeidung einer abermaligen weitläuftigen Sonderung des Lehns vom Erbgute Dänischer Seits der Antrag, die Aldenburgischen Erben sollten noch einmal auf den Weserzoll Verzicht thun, das Amt Varel, die Vogteyen Jade und Schwey, das Vorwerk Hahn, den Zehnten zu Hatten, das Haberland und die Hühner-Fängerey bey Oldenburg fahren lassen, die geliehenen 70,000 Rthlr., wofür das Amt Rastedt verpfändet worden, nachlassen, und allen Ansprüchen auf die, während des Sequesters erhobenen Nutzungen entsagen; wogegen

*) Lünig P. sp. cont. 2. Forts. 3. S. 287. Sam. Lenzens Becmannus enucl. S. 983.

der König das Haus Holſtein-Ploen zufrieden ſtellen, den Zuſchuß, welchen die Aldenburgiſchen Erben der Gräflich-Aldenburgiſchen Wittwe zu Neuenburg leiſten mußten, übernehmen, des Grafen Anton I. von Aldenburg Wittwe, ſo lange ſie im Wittwenſtande bleibe, 5000 Rthlr., bey deren anderweiter Verheirathung aber die Hälfte ſolcher Summe zahlen laſſen, dann aber den Sequeſter aufheben und dafür ſorgen wolle, daß die übrigen Vorwerke und Ländereyen, als Neuenfelde, Witbekersburg, Develgönne, Voitwarder-Groden, Blexer-Sand, Roddens, Neuen-Hoben, Seefeld und Schweyburg den Gräflichen Erben zurückgegeben würden, jedoch letzteres unter der Bedingung, daß die väterlichen Schulden davon abgetragen und des Grafen Anton I. von Aldenburg fünf Töchter erſter Ehe davon gehörig ausgeſtattet würden, ſo daß der Gemahl der älteſten Tochter, der Statthalter von Norwegen, Güldenlew, das Develgönniſche Vorwerks-Land und den Voitwarder-Groden in Zahlung erhielte, den drey noch unverheiratheten Töchtern aber die Vorwerke Neuenfelde und Witbekersburg anheim fielen, der zweyten, mit dem Baron, nachherigem Grafen von Freytag vermählten zweyten Tochter aber, ſtatt einer ihr cedirten Kaiſerlichen Obligation, die Schweyburg verbleiben ſolle, alles mit Vorbehalt des Königlichen Rechts, ſämmtliche Vorwerke

werke gegen baare Bezahlung eines, nach der dermaligen Einnahme zu beſtimmenden Capitals, wieder einzulöſen.

Die Grafen Güldenlew und Freytag nahmen dieſen Antrag nicht nur für ſich, ſondern auch erſterer und der Oberlanddroſt der Grafſchaften, Graf Burchard von Ahlefeld, als beſtellte Curatoren der drey minderjährigen Oldenburgiſchen Töchter, für ihre Curandinnen an; und in Gemäſsheit deſſen wurden dann vorläufig die genannten Vorwerke, Oevelgönne, Voitwarder-Groden, und das Ländlein Schweyburg zu Gunſten der beyden verheiratheten Gräflich-Oldenburgiſchen Töchter vom Sequeſter befreyet. Doch kam über Schweyburg im folgenden Jahre (1084. May 24.) ein andrer Verein dahin zu Stande, daſs der Baron Freytag Schweyburg dem Könige wieder überlieſs, und jenem dagegen 284 Jücken Landes vom ſogenannten Kyl- und Meyel-Groden, der bis dahin zum Amte Neuenburg gehöret hatte, abgetreten wurden, wobey ſich jedoch der König die Territorial-Hoheit und das Recht vorbehielt, nach vorgängiger Einjähriger Loskündigung gegen Abtrag der 16000 Rthlr. Totalgelder, auf welche die Schweyburg in Zahlung angegeben war, und gegen Vergütung der eweiolichen Verbeſſerungen, den Groden nach der Gränze des 1665. gemachten Scheidegrabens wieder einzulöſen.

Schwieriger war die Gräfliche Wittwe, als Mitvormünderin ihres minderjährigen Sohnes Anton 2. Sie hielt den Vergleichs-Antrag, wodurch ihrem Sohne ſogar die Herrſchaft Varel entzogen werden ſollte, keinesweges für annehmlich; und da ſie, auf Veranlaſſung ihrer beyden Mitvormünder, Güldenlew und Freytag, durch ein Kaiſerliches Reſcript ermahnet ward, die gütlichen Tractaten nicht abzubrechen, ſo entſchloß ſie ſich im Jahre 1684. ſelbſt nach Wien zu reiſen. Hier legte ſie dem Kaiſer die Gründe vor, warum ſie die Annahme des Däniſchen Vergleichs-Antrags pflichtmäßig weigern zu müſſen glaube, und wirkte nun ihrerſeits einen Kaiſerlichen Befehl an die Vormünder aus, daß ſie ohne der Gräflichen Mutter Wiſſen und Willen nichts unternehmen ſollten. Auch veranlaßte ſie, daß in der Perſon des Herzogs von Sachſen-Coburg ihrem Sohne vom Kaiſer ein vierter Vormund beſtellet wurde, welcher ſich jedoch, vom Däniſchen Hofe nicht anerkannt, der Vormundſchaft nicht annahm.

Indeß fand ſich der König bewogen, im Jahre 1686. neue Vergleichs-Vorſchläge zu thun, die zwar für die Gräfliche Wittwe vortheilhafter waren, ihrem Sohne aber noch immer das Amt Varel entriſſen. Die Gräfliche Wittwe that hierauf im Jahre 1690. eine Reiſe nach Copenhagen, da ihr dann neue Vergleichs-Vorſchläge geſchahen, bey wel-

welchen endlich die Erhaltung des Amtes Varel für ihren Sohn hauptſächlich zum Grunde lag. Man ward ſchlüſſig, und die Gräfliche Wittwe gab ihre Einwilligung. Sobald ſie aber auſſer Dännemark war, erregte ſie neue Schwierigkeiten, und verzögerte die Ratification bis in das vierte Jahr, welches dann die Folge hatte, daß der Gräfliche Pupill bis zum Jahre 1693. keine andre Einkünfte genoß, als welche die Herrſchaft Dorwerth in Gelderland aufbrachte.

Die Mitvormünder hielten ſich nun berechtiget und verpflichtet, das Werk ohne Zuthun der Gräflichen Wittwe zu vollenden; und ſo kam, vorzüglich unter Vermittelung Breitenau's, welcher in Däniſche Dienſte getreten und ſeit 1681. Canzler in Oldenburg war, am 12. Jul. 1693. der ſogenannte Aldenburgiſche Tractat zu Stande, welcher, mit einigen ſpätern Erläuterungen *), bey Beſtimmung des Verhältniſſes der Gräflich-Aldenburgiſchen Erben gegen die Einhaber des Herzogthums Oldenburg noch jetzt zur Richtſchnur dienet. Hiernach entſagten 1) die Aldenburgiſchen Vormünder,

*) Die erheblichern Abänderungen folgen nach der Zeitfolge im Texte. Andre bis jetzt erfolgte minder erhebliche Beſtimmungen habe ich aus den Acten geſammelt und in Noten angefüget.

Namens ihres Pupillen, dem Oldenburgiſchen Antheil am Weſer-Zoll (§. 1.), begaben ſich (§ 2.) der Vogteyen Jade und Schwey *) mit den ſogenann-

*) Doch ward durch eine ſpätere Königliche Conceſſion vom 26. Jan. 1694. dem Grotiſchen Pupillen und deſſen männlichen Erben das Patronatrecht über die, von Graf Anton 1. von Oldenburg erbaute und dotirte Kirche zu Seefelde, als ein künftiges Dependens von der Herrſchaft Varel dahin überlaſſen, „daß jedesmal, wenn ein Paſtor an beſagter Kirche abgehe, man Varelſcher Seits zu Wiederbeſtellung des Paſtorats eine andre tüchtige Perſon dem Conſiſtorio zu Oldenburg innerhalb 2 Monaten zu präſentiren befugt ſey, da dann derſelbe, wenn er an Gelehrſamkeit, Lehre und Leben dazu nur immer geſchickt wäre, ohne Verweigerung zu dem vacirenden Paſtorate beſtellet, ordiniret und introduciret werden ſolle; wie dann auch, ſo oft eine Kirchen-Viſitation, oder andrer extraordinärer Convent in beſagter Kirche geſchehe, man Varelſcher Seits zeitig vom Oldenburgiſchen Conſiſtorio davon benachrichtiget werden ſolle, damit von dort nach Gefälligkeit ein Gevollmächtigter verordnet werden könne, der der Viſitation beywohne und was zur Conſervation der Kirche nöthig und ſonſt vorfällig, mit berathſchlagen und beſchließen helfen möge.“

Eine weitere Königliche Reſolution vom 12. Nov. 1701. macht es der Regierungs-Canzley zur Pflicht, im Falle, da die Prediger-Stelle innerhalb zwey Monaten nicht beſetzet werden würde, ſolches nach Hofe zu berichten.

nannten Morgenländereyen, ihres Antheils an den Bekmanns-Feldern in der Stolhammer Vogtey, ferner des kleinen Vorwerks zu Hahn, des Zehenden zu Hatten, des Haberlandes und der Hübnerfängerey vor Oldenburg, ließen (§. 3.) nicht nur die, von Graf Anton 1. zu Aldenburg, dem Könige geliehenen 70,000 Rthlr. nach, und traten das dafür verpfändete Amt Rastedt wieder ab, sondern sie cedirten auch noch dem Könige zwey Obligationen, die eine von Kaiser Ferdinand 2. auf 95,087 Rthlr. 6 Batzen, die andre von Herzog Christian Albrecht von Schleswig-Holstein auf 15000 Rthlr. mit vieljährigen Zinsen, und thaten (§. 5) auf alle, während des Sequesters von den Aldenburgischen Gütern eingekommene Aufkünfte Verzicht.

Dagegen II) überließ (§. 6.) der König dem Gräflichen Pupillen und seiner Familie die Vorwerke und Ländereyen zu Neuenfelde, Witbekersberg, Oevelgönne, und den Voitwarder Groden, welche bereits 1683. des Sequesters entschlagen waren; sodann die Vorwerke zu Rodbens, im Seefelde, Blexersand, und Blexersander-Groden, wie auch die 200 Jücken Landes im Neuen-Hoben mit (§. 7.) der niedern Gerichtsbarkeit *) und dem

*) Die Gränzen dieser Nieder-Gerichtsbarkeit in Polizey- und Criminal-Sachen sind in den Jahren 1779. und 1781.

Rechte der Geldbeſtrafung in Sachen, die Ehre, Leib und Leben nicht betreffen, bis zu 20 Rthlr., und

1781. näher erörtert worden. In Polizey-Sachen ward bey Gelegenheit der damaligen Viehſeuche durch ein Herzogliches Reſcript vom 14. May 1779. ausgemacht, daß ſo lange die Beſitzer der Vorwerker nicht ſolche Officialen in den Gutern beſtellten, die nicht nur beſtändig unter der Aufſicht und beſondern Direction der höhern Landes-Collegien ſtünden, und von ihnen gleich andern Landes-Beamten behandelt werden könnten, ſondern die auch in den reſp. Diſtricten der Jurisdiction immer gegenwärtig, oder doch ſo nahe ſeyen, daß ſie in allen, vornemlich in wichtigen und keinen Verzug leidenden Fällen ſchleunige Vorkehrungen treffen, und unverzüglich die Befehle und Inſtructionen der Collegien erhalten und befolgen könnten, das Ober-Polizey-Collegium durch die, ihr ſubordinirten herrſchaftlichen Beamten dasjenige beſorgen zu laſſen habe, was das Wohl des Landes erfordre." — Uebrigens dürfen die Beamten, bloß dringende und mit Gefahr für das gemeine Weſen verknüpfte Vorfälle ausgenommen, gegen die Pächter der Vorwerke für ſich und aus eigner Macht nichts verhängen. Auch iſt verſtattet worden, daß die Inſinuationen an die Pächter nicht durch den Untervogt, ſondern durch den Ausländiger geſchehen.

Die volle Inſtruction wichtiger, auf den Vorwerken vorfallender Criminal-Sachen iſt dem Amtsgerichte, ohne beſondern Auftrag des Obergerichts, nicht zugeſtanden.

und (§. 8.) mit der Freyheit von allen ordinären und extraordinären Laſten, Contributionen, Einquartierungen und andern Beſchwerden zu Kriegs- und Friedens-Zeiten *), wie auch (§. 9.) mit Befreyung von Unterhaltung der Deiche, Siele **), Schlengen u. ſ. w. gegen Erlegung von 18 Groten für jedes in der beſten Claſſe belegene Jück Landes, und eines Verhältniſsmäſsigen von den Ländereyen geringerer Claſſen in die Deichcaſſe, mit Vorbehalt jedoch des Falles, „wenn ſich ſchwere Deich- und Siel-Schäden begäben, oder gefährliche Abbrüche des Landes ereigneten, wozu entweder die Vogteyen, darin obberührte Vorwerke und Ländereyen belegen, oder auch das ganze Land gemeine Hülfe leiſten müſs-

*) Vermöge Königl. Reſolution vom 9. Apr. 1712. wurden die Gräflich-Oldenburgiſchen Heuerleute zu Reddens zu der im Jahre 1712. ausgeſchriebenen Kriegsſteuer, als einer perſoncllen Auflage, gezogen. Eine Königliche Reſolution vom 26. Nov. 1714. verſichert dem Grafen, daſs die Seefelder Vorwerks-Ländereyen, gleich den andern Vorwerken, vom Elsflether Zoll frey ſeyn ſollen.

**) Daſs hiedurch jedoch der nachher vorkommende, die Siel-Koſten betreffende, Commiſſions-Schluſs von 1690. für aufgehoben nicht zu achten, iſt durch Königliche Reſcripte vom 27. Aug. 1736. und 11. März 1737. entſchieden.

müßten," indem ſodann eine größere Beyhülfe, worüber man ſich zu vergleichen hätte, ſo lange die Noth und Gefahr daure, geleiſtet werden ſolle. Auch behielt ſich der König überhaupt (§. 10.) die Territorial-Hoheit über ſolche Vorwerke und deren Einhaber vor.

Beſonders überließ III) der König (§. 11. 13.) dem Gräflichen Pupillen und ſeinen ehelichen männlichen Leibeserben unter dem Namen einer edeln Herrſchaft das Amt Varel, deſſen beſonders verzeichnete Gränze *) ſich auch über die Gegend nach

*) Die Gränze zwiſchen dem Amte Neuenburg und dem Amte Varel iſt: mitten auf dem Deiche bey Farſchen Schlot. Von da geht die Linie vom Deich herunter, hinaus nach dem Anwachſe recht grade Oſten an nach dem Steinhauſer Sieltief, oder der Salzen-Braake zu, von da auf Dangaſt und ſo mit der Tiefe des Fahrwaſſers bis an die Spitze von Arngaſt gegen Nord Oſt, ſo weit als die Inſel bey einer ordinaren Fluth trocken bleibt, ſo daß die Inſel binnen der Gränze bleibt. Von Arngaſt geht die Gränze weiter in grader Linie nach der Ecke des alten Jahde-Stroh-mes, wo die Chriſtianeburger und Wapeler Sieltiefe zuſammenſtoßen, von da längſt dem Wapeler Sieltief bis an den Wapeler Siel, wo ſich das Amt Varel wieder endet und die Vogtey Jade anfängt.

Bey würklicher Uebertragung des Amtes (1695.) ward die Gränze bezogen und, ſo weit thunlich, nä-

her

nach Arngast und über den Grund und Boden der eingegangenen Feste Christiansburg erstrecken sollten, und zwar, was diese Feste betrift, unter der Bedingung, daß die Werke derselben niedergerissen und die Ueberbleibsel des Walls in die Form eines gemeinen Landdeichs gebracht würden. Die Uebertragung Varels geschah übrigens mit Inbegriff des Patronatrechts, der Ober- und Unter-Gerichte *), der

her bestimmet, auch eine Charte darüber gemachet. Doch entstand im Jahre 1715 Irrung über die Gränze beym Farschen-Schlot, weshalb der Oberlanddrost Pritzbouer und der R. R. von Asseln als Commissarien nach Varel gingen, und zum Steinhauser Siel über die alte Gränze Zeugen abhörten. Im Jahre 1733. ward bey Gelegenheit der Eindeichung des Wapeler Grodens der Anwachs in der Gegend des Steinhauser Siels, und die Deutung der Worte der tractatmäßigen Gränzbestimmung: recht grade Osten an, von neuem streitig. Auf den Bericht der verordneten Königlichen Commissarien, des Etats-Raths und Canzley-Directors Guoe und des Canzley-Raths Schröder, ward vermöge Königl. Resol. vom 6 Nov. 1733. und des Commissions-Protocolls vom 16. Aug. 1734. (nach vorgängiger käuflicher Ueberlassung von 26 Jükken und einigen Ruthen Grodenlandes an den Grafen) eine neue Gränze gesetzt, und solche am 2. Nov. solchen Jahres durch Gränz-Pfähle versichert.

*) Nach einem Königl. Rescripte vom 15. Jul. 1717. erstreckt sich die Varelsche Gerichtsbarkeit auch auf die Va-

der hohen und niedern Jagdgerechtigkeit, Fiſchereyen und allen übrigen Regalien *), unter Vorbehalt jedoch der Territorial-Hoheit, als auf welche für den Gräflichen Pupillen Verzicht geleiſtet ward **). Die Appellations-Summe an das Obergericht zu Oldenburg ward (§. 14.) auf 80 Rthlr. Hauptgut geſetzet, und (§. 15.) das, an die Cammer zu Oldenburg jährlich zu zahlende Contingent der Unterſ-

Varelſchen Edelleute, Freye, auch Königliche, geiſt- und weltliche Bediente. Nach eben dieſem Reſcripte ſollen die Bruchgelder, welche von der Regierung in appellatorio, conſiſtorio und in civilibus den Varelſchen Unterthanen dictiret werden, auf die, an den Grafen ergehende Requiſition durch deſſen Bediente eingetrieben und nach Oldenburg geſandt, hierunter aber diejenigen Bruche nicht verſtanden werden, welche vom Varelſchen Gerichte angeſetzet, und von der Canzley beſtätiget worden, als deren Genuß dem Gräflichen Gerichte verbleibet.

*) Hiezu ſoll auch vermöge Königlichen Reſcripts vom 4. Apr. 1735. das Abzugs-Recht gehören. Ein vorheriges Reſcr. vom 17. Jul. 1717. hatte das ius decimandi für ein Stück der Territorial-Hoheit erklärt und dem Könige vindicirt.

**) Auf die genaue Beachtung dieſer Territorial-Hoheits-Rechte beziehen ſich beſondre, am 8. Jan und 19. Nov. 1707. an die Regierungs-Canzley erlaſſene Königliche Reſcripte.

kerthanen des Amtes Varel zu der Landes-Contribution auf 1200 Rthlr. erlaſſen, wegegen die Unterthanen von weitern Auflagen, Kriegsfuhren und dergleichen, es ſey zu Kriegs- oder Friedenszeiten, befreyet wurden *), außer daß das Amt Varel zu Reichs- und Kreisausgaben und zu Unterhaltung des Cammergerichts ſeinen, zu Altgräflichen Zeiten üblich geweſenen Beytrag gäbe **).

IV) blieben (§. 17.) dem Gräflichen Pupillen und deſſen Familie die Herrſchaft Antephauſen mit deren

*) Vermöge Reſcripts vom 15. Jul. 1717. geht dies auch auf die Vareiſchen Edelleute, Freyen, auch Königliche, geiſt- und weltliche Bediente.

**) „Das Amt Varel in ſeinem alten Bezirk wie es bis anno 1531. geweſen, iſt zum Anſchlage der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt auf ein Simplum, oder einfachen Mona: zu 18 Rheiniſchen Gulden oder 12 Rthlr. geſetzet; die nach der Zeit gewonnenen Ländereyen ſind bishero noch nicht quotiſiret, und kann dabey verbleiben, bis Gott das Amt mit einem mehren verſicherten Zuwachs, auf deſſen Intraden gewiſſer Staat zu machen, geſegnet, alsdann man nach Größe das accrementi ſich weiter vergleichen kann. Das quantum des Amtes Varel zum Cammergerichts-Unterhalt wird nach der Grafſchaften bisherigem Anſchlage, obiger Proportion gemäß, jährlich austragen 4 Rthlr. in ſpecie.“ So lautet die, mit dem Oldenb. Tractat aus Copenhagen mitgetheilte Nachricht.

deren Unmittelbarkeit, imgleichen die Aldenburgiſchen Ländereyen in der Herrſchaft Jever.

Dabey übernahm

V) der König (§. 17.) die Befriedigung des Herzogs von Ploen und die Guarantie gegen denſelben, nicht weniger (§. 18.) des Gräflichen Pupillen Befreyung von allen Anſprüchen, welche die Beſitzer befreyter Güter wegen Gewährleiſtung an denſelben etwa machen könnten, (§. 20.) die Abthuung der Rückſtände, welche des Grafen Anton Günthers Wittwe an ihrem Wittwengehalte zu fordern hatte, und (§. 21. 22,) die Zahlung jährlicher 6000 Rthlr. zum Witthums-Unterhalte für die Wittwe des Gräflichen Pupillen, in ſo fern ſelbige nemlich den Vertrag ratificiren ſollte *).

Uebrigens ward

VI) den fünf Töchtern Grafen Antons 1. (§. 23.) das Eigenthum vorhergenannter, ihnen im Jahre 1683. in Zahlung angegebener Güter beſtätiget, und zwar des Statthalters Güldenlew Gemahlin, Antonette Auguſte, das Oevelgönniſche und Voitwars-

*) In einem beſondern Inſtrumente vom gleichen Dato ward jedoch auf den Fall, da die Gräfliche Wittwe den Tractat nicht genehmigen würde, dem Gräflichen Pupillen, ſo lange ſeine Mutter lebe und im Wittwenſtande bleibe, eine Summe von 2000 Rthlr. ausgeſetzet

warder Grodenland, der vermählten Gräfin von Freytag, Sophie Eliſabeth, außer dem Vorwerk Alt-Oberahn im Jeverſchen, das nachher gegen den Kylaroden vertauſchte Ländlein Schweyburg, den drey Gräfinnen, Dorothea Juſtine, die an den Oberlanddroſten von Haxthauſen vermählt war, Louiſe Charlotte, Gemahlin des Oberſten Bielke, und Wilhelmine Juliane, vermählten Gräfin von Wedel, die Vorwerke Neuenfelde und Witbekersburg, mit dem Vorbehalte jedoch, daß bey deren unbeerbtem Ableben (vigore ſtatuti familiae) die Güter an den Gräflichen Pupillen zurückfallen ſollten *).

7)

*) Eine Königliche Reſolution vom 10. Apr. 1694. erläuterte dieſen 22. §. dahin, 1) daß jene Clauſel bloß auf den einigen Fall gehe, wenn die drey Aldenburgiſchen Töchter ſamt oder ſonders unbeerbt ſterben würden; 2) „daß beſagte Vorwerke mit eben denſelben Gerechtigkeiten, wie ſie im 7. 8. 9. und 10. Artikel des Aldenb. Tractats enthalten, den gedachten Aldenburgiſchen Töchtern und ihren Inteſtat-Erben, ſo wie allen andern Poſſeſſoren, ſo durch Kauf, oder andern rechtmäßigen Titel dazu gelangen möchten, verbleiben ſollten, nicht anders, als der Gräfliche Pupill ſelbſt, wenn ihm die Vorwerke verblieben wären, hätte thun können, oder mögen;" 3) daß die im Jahre 1683. auf gemeldete Vorwerke vorbehaltene Reluition nachgelaſſen werde, mit dem Vorbehalte, daß wenn die Vorwerke einſt alienirt werden ſollten, und J. K. M.

7) ward (§ 26.) ausgemacht, daß der Gräfliche Pupill in der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion erzogen werden, und

8) daß (§. 29.) die Gräfliche Wittwe ihre im Jahre 1683. am Kaiſerlichen Hofe wider ihre Mitvormünder angeſtellte Klage zurücknehmen ſolle.

Dieſe

oder deren Nachfolger in der Gräfl. Oldenburgiſchen Regierung die Güter um ſelbigen Kauf, als wofür dieſelben verkauft werden ſollten, behalten, und das gebotene Geld baar dafür erlegen, ſolches J. K. M. und dero Succeſſoren reſerviret bleiben ſolle, zu welchem Ende dann die vorhabende Alienation vorher zu denunciiren ſey, u. ſ. w.

Durch eine Königliche Reſolution vom 24. Mai 1694. ward auch dem Statthalter Güldenlew, unter Entſagung des Königlichen Reluitionsrechts, die freye Diſpoſition über das Oevelgönniſche und Bottwarder Grodenland verſtattet.

Eine Königliche Reſolution vom 18. Jun. 1745. beſtätigte den Bauern der Vorwerke Neuenfelde, Witbekersburg und Oevelgönne wiederholt die Niedere Jurisdiction über ihre Heuerleute. Doch ſollen geſchickte Gerichtsverwalter beſtellet, und ſolche ſo oft ſie beſtellet worden, der Regierung genannt werden.

(Neuenfelde that 1683. an Pacht 1809 Rthlr. 66 Gr., Witbekersburg 1000 Rthlr., das Oevelgönner Vorwerk 1317 Rthlr. 57 Gr. und der Bottwarder Groden 290 Rthlr.)

Dieſe letzten beyden Clauſeln enthielten ſchon Grund genug, um die Gräfliche Wittwe und Mitvormünderin ihres Sohnes von der Ratification dieſes Tractats abzuhalten: denn ſie hatte ihren Sohn mit nach dem Gute Derwerth genommen, und dort in der reformirten Lehre, wozu ſie ſelbſt ſich bekannte, erziehen laſſen. Die Clauſel alſo, daß dieſer ihr Sohn in der Lutheriſchen Lehre erzogen werden ſolle, gereichte ihr zum höchſten Anſtoß. Eben ſo wenig konnte ſie ſich entſchließen, den gegen die Mitvormünder anhängig gemachten Proceß fallen zu laſſen. Sie legte dieſen ihren Mitvormündern, und namentlich dem Grafen Güldenlew wegen der geführten Vormundſchaft und Adminiſtration der Aldenburgiſchen Güter gar vieles zur Laſt, und machte deßfalls beträchtliche Anſprüche an letztern.

Indeß ward durch dieſen Mangel der mütterlichen Ratification die Aufhebung des Sequeſters und die Vollſtreckung des Tractats nicht verſchoben. Die Däniſchen zu dieſer Handlung beſtellten Commiſſarien waren der Brigadier und Landdroſt von Bülow und der Regierungs-Aſſeſſor Strackerjan. Aldenburgiſcher Commiſſarius war der Rentmeiſter von Halem. Am 11. Jul. 1695. geſchah die Ueberweiſung des Amtes Varel mittelſt Ueberreichung des Schlüſſels zum Reſidenz-Hauſe, zur Gerichtsſtube, und zur Pforte, worauf die Unterthanen des

Amtes von neuem in Eid genommen, und an den folgenden Tagen die weitern Puncte des Tractats vollſtreckt, und die Gränzen bezogen wurden.

Im Jahre 1697. ward nun auf der Gräflichen Wittwe Andringen zu Unterſuchung der vormundſchaftlichen Rechnungen eine Königliche Commiſſion angeordnet, in welcher wiederum Breitnau angeſtellt war. Auf den abgeſtatteten Commiſſionsbericht ward Güldenlew jedoch vom Könige Chriſtian 5. gänzlich quitiret, und dieſe Quitung vom Könige Friedrich 4. im Jahre 1701. beſtätigt. Nach Güldenlews Tode (er ſtarb den 17. Apr. 1704.) reiſete aber der immittelſt mündig gewordene Graf Anton 2. nach Copenhagen, und bat um Recht gegen die Erben ſeines ehemaligen Vormundes. Man verſprach ihm das, und in dieſer Hinſicht ratificirte der Graf am 16. Oct. 1706. den von ſeinen Vormündern geſchloſſenen Tractat vom 12. Jul. 1693. mit dem Vorbehalte jedoch, daß der von der Religion prechende 26. Artikel dieſes Tractats ihm auf keinerley Weiſe nachtheilig werden ſolle. Auch erhielt er noch einige weitere Vortheile, welche ihm durch eine Königliche Conceſſion vom 11. Dec. deſſelben Jahres verſichert wurden.

So ward nemlich (§. 1.) die im Tractate (§. 14.) beſtimmte Appellationsſumme bis zu 200 Rthlr. Hauptgut erhöhet, und (§. 2.) die Appellation nur

nach

nach vorgängiger Leiſtung des Appellationseides, und gegen Cautions-Beſtellung wegen Fortſetzung der Sache und wegen der Koſten *), geſtattet, (§. 3. 4. 5.) den Apellationen in Deichſachen und andern beſtimmten Fällen der Suſpenſiv-Effect genommen, in Sachen aber, die bloß die Erhebung regiſterlicher Gefälle, oder die Haltung guter Polizey und Ordnung in der Herrſchaft angehen, (§. 6.) der Oldenburgiſchen Regierung die Einmiſchung unterſaget, in ſo fern nemlich nicht durch ungewöhnliche Auflagen, oder gemachte Verordnungen, des Königs und der benachbarten Aemter und Unterthanen Rechte benachtheiliget würden, welchenfalls die Regierung was Rechtens wäre, verordnen, und darüber an den König berichten ſolle. Auch ward (§. 10. 11. 12.) in Fällen, da auf Avocation der Sache gedrungen, oder eine Nullität-Beſchwerde angeſtellet würde, ein gleicher unmittelbarer Bericht verordnet.

*) Vermöge Königl. Reſcripts vom 11. Jul. und 31. März 1721. ſoll keine eidliche Cautionsleiſtung zugelaſſen, ſondern bloß cautio vel pignoratitia, vel fideiluſoria geſtattet werden. Im Fall jedoch (ſo beſtimmt ein Herzogliches Reſcript vom 24. Jul. 1780.) der Appellant ſummam appellabilem an die höchſten Reichsgerichte zu beſcheinigen vermag, ſollen, nach geleiſteter ſubſidiariſcher eidlicher Caution, die Appellations-Proceſſe erkannt werden.

Die peinliche Gerichtsbarkeit blieb (§. 9.) dem Grafen ungehindert *). Die Conſiſtorialſachen ſollten (§. 7.) in der Herrſchaft ſelbſt von den Gräflichen Bedienten zum Schluß eingeleitet, und die Acten dann zum Spruch an das Oldenburgiſche Conſiſtorium geſandt werden **).

Fer-

*) Nach einer, im Jahre 1749. getroffenen Vereinbarung ſind die, aus der Herrſchaft Varel Relegirten auch aus den Oldenburgiſchen Landen zu relegiren. Jedoch wird den Urtheilen die Clauſel hinzugefüget: „mit Vorwiſſen der Oldenburgiſchen Regierung," weshalb denn die Urtheile mit Entſcheidungs-Gründen bey jedem Falle an die Regierung einzuſenden ſind. Auch werden die, bey der Regierung erkannten Relegations-Fälle nach Varel notificiret.

**) Die Execution der in Varelſchen Conſiſtorial-Sachen vom Oldenburgiſchen Conſiſtorio abgeſprochenen Urtheile geſchieht vermöge Reſcr. vom 17. Jul 1717. vom Varelſchen Conſiſtorio (dies Prädicat iſt dem, zur Inſtruction der Conſiſtorial-Proceſſe niederdergeſetzten Varelſchen geiſtlichen Collegio vermöge Landesherrlichen Reſcripts vom 27. Febr. 1779. ausdrücklich verſichert worden,) und zwar auf Requiſition der Oldenburgiſchen Regierungs-Canzley, oder des Conſiſtorii: wie dann überhaupt vermöge Reſcripts vom 27. Apr. 1725. nur in Sachen, welche die Territorial-Hoheit angehen, im Namen des Landesherrn ausgefertigte Mandate nach Varel zu ergehen pflegen.

Ferner blieb (§. 8.) dem Grafen nicht nur das Patronatrecht über die Kirche *), das Wayſenhaus, das Armenhaus, und die Schule zu Varel, ſondern

*) Hieher gehört auch 1) eine Reſolution vom 30 Jan. 1700 wornach die Varelſchen Prediger von der ihnen geſchehenen Anmuthung, die Confirmationen über ihre Vocationen vom Daniſchen Hofe zu ſuchen, befreyet ſind, mit Vorbehalt des Königlichen iuris episcopalis. Ein Reſcript vom 15. Jul. 1717. befreyet auch 2) die Varelſchen Prediger und andre zum geiſtlichen Staate gehörige Perſonen zu Varel von allgemeinen Kriegs- und Vermögen Steuern, und verordnet, daß die Indiction der Feſt- und Bettage, auch vermahrter Collecten nicht unmittelbar an die Varelſchen Prediger, ſondern an den Grafen ergehen ſollen, damit derſelbe die Indiction den Predigern ſelbſt befehle. Ferner 3) beſtimmet ein Reſcript vom 10. Jan. 1767. daß die Varelſchen Prediger von Ausſtellung eines Huldigungs-Eides nicht frey ſeyen: imgleichen 4) ein Reſcript vom 6. Febr. 1778. daß das Oldenburgiſche Conſiſtorium das Recht habe, die zur Varelſchen Cantor-Bedienung präſentirten Subjecte zu tentiren, zu confirmiren und introduciren zu laſſen, auch die Homagial-Pflicht von ihnen zu fordern. — Die Varelſchen Organiſten und Schulhalten werden 5) gleichfalls dem Oldenb. Conſiſtorio zur Confirmation präſentiret. Endlich 6) verſichert ein Reſcript vom 17 Jan. 1746. den Oldenburgiſchen Kirchen-Viſitatoren das Recht, ſich auch die Waiſenhaus-Rechnungen vorlegen zu laſſen.

auch das Recht, durch ſeine eigenen dortigen Predi-ger und Beamte die darüber zu führenden Rechnungen aufnehmen zu laſſen, mit dem Vorbehalte jedoch, daß den vom Oldenburgiſchen Conſiſtorio kommenden Viſitatoren jedesmal die juſtificirte Rechnung ſamt dem Schluſſe vorgeleget, und die Erhaltung der Fonds dargethan werde.

Nachdem ſo die Aldenburgiſche Succeſſionsſache mit dem Könige berichtiget war, wurden zu Abthuung der Gräflich-Aldenburgiſchen Anſprüche an des Statthalters Güldenlew Erben in den Jahren 1710. und 1716. wiederholte Commiſſionen niedergeſetzet. Aber die Sache ward, wie wir künftig ſehen werden, erſt im Jahre 1731. geendet.

Unterſuchung der Freyheiten andrer adelichen Güter.

Während daß ſolchergeſtalt die, hauptſächlich auf den Rendsburgiſchen Vertrag gegründeten Anſprüche der, vor andern privilegirten Allodial-Erben einer neuen Prüfung unterworfen und beſchränkt wurden, traf die minder Privilegirten ein gleiches Loos.

Seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, da der auf den Däniſchen Thron erhobene Graf Chriſtian ſeinen Brüdern Gerhard und Moritz die Grafſchaften überließ, waren mehr als dreyßigtauſend Jücken Marſch-Landes durch Eindeichungen

gewonnen, welche theils von den Grafen als Vorwerke, ohne Deich-Beyträge, ſelbſt benutzet, theils den Unterthanen zu Meyerrecht eingethan, theils verſchenket, oder verkaufet, und dabey mit allerhand Freyheiten, ſowohl von Ordinär-Gefällen, als extraordinären Anlagen, beſonders auch von Beyträgen zu Deichen, Dämmen und Sielen begabet wurden. Der Werth der Güter und Freyheiten, welche allein Graf Anton Günther veräuſsert hatte, belief ſich nahe an 115,000 Rthlr. Die Pflichtigen hatten ſchon von Zeit zu Zeit gegen dieſe zu milde bewilligten Exemtionen ernſte Gegenvorſtellungen gethan *), und, erwäget man, daſs alles, von den Deichen geſchützte Marſchland ungefähr 94,000 Jücke, das neu eingedeichte Land aber ungefähr 30,000 Jücke ausmacht; erwäget man weiter, daſs durch dieſe Eindeichungen die Deichſtrecke verlängert, und die Lage der Deiche gefährlicher geworden war, ſo iſt es einleuchtend, wie ſehr die Pflichtigen durch die Befreyung der eingedeichten Ländereyen, die ſie durch ihre Deicharbeit mit ſichern helfen muſsten, beſchweret wurden.

Die Klage der Pflichtigen ward nach des Grafen Anton Günther Tode noch lauter. Zu ihrem Glücke traf die Abhelfung ihrer Beſchwerde mit der

*) B. II. S. 455. f.

Beförderung des Herrſchaftlichen Intereſſe's in aller Abſicht zuſammen. Es war daher gleich im Jahre 1609. eine Commiſſion zu Unterſuchung der Gräflichen Veräußerungen und der ertheilten Freyheiten ernannt, wozu von Königlicher Seite der Glückſtädtiſche Regierungsrath Baßmer, und der damalige Aſſeſſor von Stöcken, Gottorfiſcher Seits aber der Cammerrath Cramer deputiret waren. Da jedoch Dännemark und Gottorf damals ihr Erbrecht in den Grafſchaften noch auf den Rendsburgiſchen Vergleich gründeten, ſie aber nach dem zweyten Artikel ſolches Vergleichs alle Gräflichen Verſchenkungen und Befreyungen genehmiget, und die Beſitzer dabey zu erhalten verſprochen hatten, ſo mußte freylich die Commiſſion, ſo wie ſie that, darauf antragen, daß die privilegirten Güterbeſitzer bey den ihnen von den Grafen verliehenen Freyheiten zu ſchützen ſeyen.

Aber die Sache änderte ſich, als Holſtein-Ploen in der Folge ſeine Anſprüche an den Grafſchaften gegen Dännemark und Gottorf durch Urtheil und Recht geltend machte, und König Chriſtian 5. nun vermöge Holſtein-Plocniſcher Ceſſion, zum Beſitz des Landes kam. Der König, nicht weiter, wie er meinte, an ſeines Vaters Verſprechen gebunden, trug jetzt kein Bedenken, zumal bey den bald darauf einfallenden Kriegszeiten, alle privilegirte Gü-

ter

ter unter dem Titel der allgemeinen Noth mit Anlagen zu beſchweren, und nach geendigtem Kriege im Jahre 1680. eine zweyte Unterſuchungs-Commiſſion zu ernennen. Commiſſarien waren der Statthalter Güldenlew, der Groſscanzler, Graf von Ahlefelt, der Oberjägermeiſter, Graf von Reventlou, der Geheimerath von Buchwald und der Geheimerath von Stöcken. Das Reſultat derſelben war, daß vermöge eines Königlichen Beſchluſſes faſt alle bis dahin eximirte Güter zu Abhaltung aller Laſten verpflichtet geachtet, mithin, gleich andern Bauergütern, zu Heuer, Kuhſchatz, Dienſtgeld, Weinkauf, und Contribution angeſchlagen wurden. Beſonders ward auch die ehemalige Befreyung von Deichlaſten, zu groſſer Freude der Pflichtigen, völlig aufgehoben, und eine neue, dem Umfange und der Güte des Landes angemeſſene Repartition verordnet. Den widerſprechenden Adlichfreyen, die ihre Freybriefe vorzeigten, antwortete man ungefähr was nach der Allerheiligen-Fluth (1570.) der Herzog von Alba, als Gouverneur der Niederlande, den Frieslandiſchen Edelleuten antwortete, die ihm auch ihre Freybriefe darreichten: „Hemmt mit dieſem euern Pergament „die Wuth der Wellen, und ihr ſollt frey ſeyn.“

So war dann durch dieſen zweyten Commiſſionsſchluß, wenigſtens in den Marſchen, eine volle

Gleich-

Gleichheit in den Abgaben beſtimmt, und da, wie wir unten ſehen werden, zugleich verſichert ward, daß die Contribution nicht weiter auf der Unterthanen Vermögen, ſondern allein auf die liegende Gründe vertheilt werden ſollten, ſo war durch dieſe gleiche Vertheilung der Abgaben auf den Boden des Landes die ſpätere, menſchenfreundliche, phyſiokratiſche Hypotheſe ihrer Ausführung nahe.

Aber ehe noch die Commiſſionsbeſchlüſſe zur Vollſtreckung gebracht werden konnten, traten Umſtände ein, die die Ausſicht zerſtöhrten. Der, der Landes kundigſte Commiſſar, der Geheimerath von Stöcken, war geſtorben, und Breitenau als Canzler nach Oldenburg geſetzet. Auf ihn ſtrömten nun die dringenden Beſchwerden der adlichfreyen Landbeſitzer, welche zum Theil ihre Ländereyen als frey gekaufet, oder unter einem andern beſchwerlichen Titel erworben hatten, und ſich jetzt, nicht ohne Grund, über erlittenes Unrecht beklagten. Der Däniſche Hof half ſich durch eine dritte Commiſſion, die im Jahre 1683. angeordnet wurde. Commiſſarien waren der damalige Oberlanddroſt der Grafſchaften, Graf von Ahlefelt, der Canzler von Breitenau und der Landrentmeiſter, nachherige Cammerrath von Felde. Die erſte Commiſſion hatte die adlichen Freyheiten und Exemtionen völlig aufrecht erhalten, die zweyte Commiſſion ſie

völlig vernichtet. Die dritte Commiſſion ſchlug nun einen Mittelweg ein. Nach einigen, vorangeſchickten allgemeinen Grundſätzen nahm ſie die befreyten Güter nach der Reihe vor, und beſtimmte nach manchen Rückſichten, des Rechts, der Perſonen und der Umſtände, den Grad ihrer Freyheiten. Es wurden zwölf Claſſen gemachet, und alle Privilegirte fanden in irgend einer derſelben ihren beſtimmten Platz. Einige Güter wurden bey ihren erlangten Freyheiten faſt in ihrem ganzen Umfange geſchützet, andre Roſsdienſtpflichtig, oder zu Mann- oder Weiberlehn gemachet, andre mit Erbzins belegt, andre, mit Befreyung von Ordinär-Gefällen, zu Contribution, andre dabey zu Weinkauf, wieder andre zugleich zu einer jährlichen Recognition angeſetzet. Bey vielen endlich wurden die Commiſſionsſchlüſſe von 1669. oder 1681. beſtätiget. Der darüber vom Canzler von Breitenau entworfene ausführliche Bericht iſt vom 25. Jul. 1685. und die Königliche genehmigende Reſolution vom 27. März 1688. Hiernach wurden dann die ſämmtlichen Intereſſenten von den Commiſſarien, denen nach Abgang des Grafen von Ahlefelt, der Aſſeſſor Strockerjan zugeſellet war, vorgeladen, nach Anleitung des Berichts behandelt, und den Umſtänden nach durch die Verſetzung aus einer Claſſe in die andre möglichſt zufrieden geſtellet, ſo daſs dieſe

wich-

wichtige Angelegenheit, vorzüglich durch Breitenau's Betrieb glücklich zu Stande kam, und die damaligen Beſchlüſſe noch jetzt zur Richtſchnur dienen.

Den Punct der Deichfreyheit der adlichen Güter, welcher kein Gegenſtand der Berathſchlagungen dieſer Commiſſion geweſen war, werde ich am Ende dieſes Zeitraums in ſeinem Zuſammenhange mit den Unfällen, welche unſre Deiche betrafen, füglicher vortragen können.

Regulirung der Ordinär-Gefälle und der Contribution.

Indeß daß die Landes-Regierung ſo beſchäftiget war, die Rechte der Privilegirten zu beſtimmen, war ſie nicht weniger angewandt, die Contribution ſowohl, als die Ordinär-Gefälle auf einen feſtern Fuß zu ſetzen.

Die Contribution, welche ſeit dem Jahre 1654. für das ganze Land auf 60,000 Rthlr. beſtimmet und jeder Vogtey verhältnißmäßig aufgeleget war*), wurde bisher den einzelnen pflichtigen Unterthanen, ſie mochten Eigner, oder Heuerleute ſeyn, nach dem Maaße ihres geſamten Vermögens, es beſtehe in Land, Vieh, oder Capitalien u. ſ. w. aufgeleget. Im Jahre 1680. ward aber der Grundſatz angenommen, daß künftig bey Auflegung der Contribu-

*) B. II. S. 402.

bution bloſserdings auf die liegenden Gründe Rückſicht genommen werden ſolle. Durch ein, im Namen des Königs von dem Statthalter ertheiltes Mandat vom 27. Sept. 1680. ward die Verfertigung eines neuen Contributions-Anſchlages (Matrikel) beliebet, und zu dem Ende den Unterthanen die genaue Anzeige aller inne habenden liegenden Gründe, und die Angabe alles deſſen aufgegeben, was ſie jährlich ordentlich (ordinär) davon an die Herrſchaft, den Junker, oder an Kirchen, Schulen, Hoſpitäler, abzutragen, auch an Deich- und Siel-Laſten, Dienſten, und ſo weiter zu leiſten hätten.

Nachdem dieſe Angabe eingekommen war, wurden die aus jeder Vogtey genommenen Taxatoren beeidiget, daß ſie das angegebene Land „der gründlichen Würde und Abnutzung nach" zu Gelde anſetzen, „und dabey die darauf ruhenden Gefälle und Leiſtungen in Betracht ziehen ſollten." Man fand aber bald, daß dieſe letztere Beſtimmung dem Geiſte der erſten Anordnung nicht gemäß ſey. Wollte man die Contribution wirklich als eine Real-Laſt auf das Land legen, ſo durfte ohne Ungerechtigkeit nicht auf die darauf ruhenden Gefälle und Leiſtungen Rückſicht genommen werden: denn die Beſitzer freyer Erbgüter, die grade dieſer Freyheit wegen um ſo viel theurer bezahlet waren, imgleichen diejenige

jenigen Eigner, ſwelche die den Edelleuten oder andern ſchuldigen Leiſtungen abgekaufet hatten, würden offenbar gelitten haben, wenn ihnen wegen dieſer, mit Geld-Aufopferung (titulo oneroſo) erworbenen Eigenſchaft ihrer Ländereyen, nun eine höhere Contribution aufgeleget ſeyn würde. Es mußte alſo bloß das Land nach ſeiner vor Augen liegenden, durch Cultur beſtimmten Natur-Beſchaffenheit in Betracht kommen, und dies war dann auch der Grundſatz, welcher durch eine weitere Verordnung vom 10. März 1682. feſtgeſetzet wurde. Ausnahmen fanden jedoch Statt, und zwar hauptſächlich 1) bey den Herrſchaftlichen Vorwerken und Ländereyen, 2) bey den Roßdienſtpflichtigen Gütern, 3) bey den Kirchen- Pfarr- Schul- Hoſpital- und Armen-Ländereyen, die es ſchon im Jahre 1653. geweſen waren, 4) bey den Mühlen. Damit aber die Juſten und Häuslinge, welche an liegenden Gründen nichts Eignes beſitzen, auf dieſe Art nicht frey kämen, wurden ſie Statt der Contribution zu einem gewiſſen Schutzgelde angeſetzet, welches unter die Ordinär-Gefälle berechnet ward. Das, jeder Vogtey zugelegte Contributions-Contingent ſoll nach dem §. 10. keinen Abgang leiden. Ein Zugang zur Einnahme erwächſt aber (§. 11.) a) wenn auf den Geeſten neue Köter- oder Brinkſitzereyen auf Herrſchaftlichen gemeinen Gründen zugemachet wer-

werden, als von welchen nach genoſſener dreyjährigen Freyheit gleichmäßig mit andern zu contribuiren iſt. Ein gleiches hat b) bey denen Statt, die ſich bey den Deichen ſetzen, und dort Hausſtätten und Höfe zumachen. Diejenigen c) welche ſich auf adlichen, Roßdienſtpflichtigen und den daran bemeyerten Gütern anbauen, werden wegen des Schutzes, den ſie genießen, jedoch nur mit einem Geringen an Gelde, in den Contributionsregiſtern angeſetzet. Diejenigen endlich d) welche ſich auf andrer Eingeſeſſenen Ländereyen anbauen, kommen ſolchen Eingeſeſſenen in dem, ihnen obliegenden Contributions-Beytrage zu Hülfe, und werden nur wegen ihrer Perſon und Wohnung, gleich andern, zu Dienſtgeld angeſetzet.

Dies ſind die, in Verbindung mit der ältern Obſervanz *) angenommenen Grundſätze, welche bey dem noch beſtehenden Contributions-Anſchlage zur Anwendung kamen **).

Um auch die, der Landes-Herrſchaft von jeder Bau, Stätte, Kötherey u. ſ. w. herkömmlich ***) zu leiſtenden gutsherrlichen Gefälle, Dienſte u. ſ. w. zu berichtigen und zu befeſtigen, ward zuvörderſt mit

*) Vergl. B. I. S. 330. 391.

**) C. C. Haupt-Buch, Th. IV. S. 29. — 35. N. 4. 5. 6

***) B. I. S. 176. 324.

Bayerische Staatsbibliothek München

mit Verfertigung neuer Erdbücher (Matrikeln) verfahren. Der Landcommiſſär Schreber und der Landrentmeiſter von Felden hatten die Hauptbeſorgung dieſes Geſchäfts. Aber ſchon im Jahre 1686. war eine Berichtigung der neu verfertigten Erdbücher nöthig, welche Arbeit großentheils von dem Proviantverwalter Wardenburg geſchah. Doch auch dieſe berichtigten Erdbücher wurden nicht in Ordnung erhalten, ſo daß ſie im Jahre 1691. von neuem völlig unbrauchbar waren und einer neuen Reviſion bedurften.

Inmittelſt hatte man auch die Unzuträglichkeit gefunden, daß die jährlich ſtändigen Gefälle in mancherley Sorten und Kleinigkeiten beſtanden, daß die Früchte einer ungewiſſen Schätzung unterworfen, die unſtändigen Gefälle aber, als Weinkauf, Erb- und Sterbfälle, Freyzählungs-Leibeigenſchaftsgelder, Frucht- und Fleiſchzehenden aber noch weit ungewiſſer waren, daß mithin auf alle ſolche Hebungen kein ſichrer Staat gemachet werden konnte. Man hatte überdem die Erfahrung gemacht, daß dieſe mannigfaltigen Hebungen, dieſe unaufhörlichen Abhandlungen der einzelnen Weinkäufe, Sterbfälle u. ſ. w. ſowohl die Unterthanen, welche zahlen, als die Bediente, welche einnehmen ſollten, verwirrte, ſo daß faſt jährlich koſtbare Commiſſionen die von den Vögten verurſachten Verwirrungen wieder in Rich-

Richtigkeit bringen mußten. Man hatte zugleich bemerket, daß die unständigen Gefälle, als Weinkäufe, Erb- und Sterbfälle u. s. w. wenn sie bey einem Erbe sich schleunig auf einander zutrugen, manchen Hausvater mit einemmal zu Grunde richteten, und daß die ungewisse Fruchttaxe, wenn sie gleich den Unterthanen bey wohlfeilen Zeiten in etwas zu Statten kam, doch bey theuern Zeiten ihn doppelt drückte und in Restanten brachte. Man hatte endlich erfahren, daß die noch unverpachteten Mühlen und andre herrschaftliche Gebäude oft mehr an Bau- und Reparations-Kosten wegnahmen, als sie in vielen Jahren aufbrachten, und daß überall die herrschaftlichen Bauten von den des Bauwesens unerfahrnen Vögten versäumet wurden.

Dies veranlaßte auf eingegangenes Gutachten der Regierung und Cammer den landesherrlichen Entschluß, bey Gelegenheit der abermaligen Revision der Erdbücher alle solche Gefälle mit den Unterthanen auf eine jährliche, gewisse Abgift abzuhandeln, und die bestimmte Geldzahlung auf billige Termine zu setzen, auch die noch übrigen herrschaftlichen Mühlen und andren Gebäude allmälig zur jährlichen gewissen Erbheuer auszubringen.

Den Auftrag, dies zu bewerkstelligen, erhielten der Geheimerath von Stöcken, (welcher bald den Cammerregistrator Peterßen substituirte) der Cämmerer

merer Gramberg und der Kriegscommiſſär Vieth. Sie vertheilten die Arbeit unter ſich nach den verſchiedenen Voqteyen, und trieben ihr mühſames Geſchäft großentheils unter der Autorität und Aufſicht des Canzlers von Breitenau, welcher, in Verbindung mit v. Reventlow und v. Bülow, in mehrern Landesangelegenheiten abermals eine Königliche Commiſſion bildete. Bey Anſetzung der Früchte wurde der Scheffel Rocken zu 24 gr., Gerſte zu 15 gr., Bohnen zu 16 gr. und Haber zu 8 gr. angeſchlagen. Die Weinkäufe, (Laudemien- oder Veſte-Gelder) Erb- und Sterbfälle, auch Freyzählungen von Leibeigenſchaften wurden ſo berechnet, daß der ganze ſonſt üblich geweſene Weinkauf in der Marſch alle 20 Jahre, auf der Geeſt alle 25 Jahre, nach Abzug eines am Ganzen erlaſſenen Drittels *) bezahlet wurde. Der Zehende ward reſp. zu 4 und 5 gr., das Dienſtgeld in der Marſch reſp. zu 12 und 18 gr. auf das Jück angeſchlagen, u. ſ. w. **)

Wie vortheilhaft dieſe Abhandlung, beſonders der Zehenten und der Fruchtgefälle, für die Eingeſeſſenen

*) Die Erlaſſung dieſes Drittels war ſchon durch eine Königliche Reſolution vom 29. März 1684. geſchehen.

**) Man hatte im Stad- und Budjadingerland Abgaben von milchendem Vieh und Schweinen (Herrn-Milch, Giebelſchweine.)

ſenen geweſen iſt, fällt bey der ſeitdem erfolgten ſo außerordentlichen Steigerung der Frucht-Preiſe von Jahr zu Jahr mehr in die Augen.

Das Geſchäft war 1694. vollendet. Weil jedoch abermals keine wirkſame Anſtalten zu Erhaltung der Ordnung gemacht, und die Veränderungen im Eigenthum der Ländereyen nicht immer bey der Behörde angezeiget waren, ſo geriethen auch dieſe Erdbücher bald wieder in Unrichtigkeit. Dies veranlaßte die Verordnung vom 18. Nov. 1718. wornach jede Landveräußerung, damit deren Ab- und Umſchreibung in den Landbeſchreibungen und Erdbüchern beſorget werden könne, bey Strafe der Nichtigkeit der Veräußerung und bey 20 Gfl. Brüche dem Oberlanddroſten und Cämmerier angezeiget werden ſoll *).

Vergantungs-Ordnung.

Indeß ſo der Wohlſtand der Eingeſeſſenen durch Beſtimmung der Abgaben befördert wurde, befeſtigte zugleich die im Jahre 1681. gegebene wichtige ſogenannte Vergantungs-Ordnung den Landes-Credit. Durch ſie wurden nemlich die gerichtlichen, ſogenannten Pfand-Protocolle eingeführt, worin alle Obligationen, Pfandverſchreibungen, Kauf-Contracte und Heuerbriefe einge-

*) C. C. HB. Th. IV. S. 35. N. 7.

ſchrieben werden, und ſo bey Convocationen und Concurſen nach der Zeit der geſchehenen Eintragung Vorzug genießen *). Durch ſie ward der, nach der gemeinen Verfahrungsart ſo weitläuftige Concurs-Proceß ſehr abgekürzet, die Priorität der Gläubiger beſtimmt, und die Löſe eingeführt; durch ſie ward die Publication jedes Verkaufs von Immobilien erfordert, und bey angeſtellten öffentlichen Verkäufen das Näherrecht für unzuläſſig erklärt; durch ſie ward endlich der Executions-Proceß gegen ſäumige Schuldner möglichſt beſchleuniget **), wie dann auch im folgenden Jahre (1682.) die überhand genommenen Anſtandsbriefe (moratoria) erſchweret und für die muthwilligen Banquerotiere Strafen feſtgeſetzet wurden †).

Münze.

Auch auf die curſirende Geldmünze ward Bedacht genommen. Nach einer Beſchwerde der Oldenburgiſchen Regierung von 1684. war zu großem Schaden des Landmanns im Lande faſt keine andre, als

*) Ueber die, durch ſpätere Obſervanz geſchehene Ausdehnung des Ingroſſationsrechts ſiehe C. A. Widerſprechers Abhandlung vom Creditweſen in den Blättern verm. Inhalts. B. II. Heft 1. S. 56. f. B. III. Heft 4. S. 325. f.

**) C. C. Hauptbuch. Th. III. S. 63. N. 68. 71. u. f.

†) Daſ. S. 81. N. 82. 84.

als die ſehr geringhaltige Jeverſche Scheidemünze zu haben. Oldenburg hatte, ſeitdem die Herrſchaft Jever damit vereinigt war, ſeine Münzen in der Stadt Jever ſchlagen laſſen *), und da das Ländchen ein Burgundiſches Lehn iſt, es nicht weiter nöthig gehalten, die Weſtphäliſchen Münz-Probations-Tage zu beſchicken, und ſeine Münzen der Kreis-Beurtheilung zu unterwerfen. Seit Jevers Trennung von Oldenburg war noch keine neue Münze geſchlagen. Die Oldenburgiſche Regierung ſchlug daher vor, auch zu Aufrechthaltung des Oldenburgiſchen Münz-Regals, neue Münze ſchlagen zu laſſen. Dies geſchah dann auch im Jahre 1690. Jedoch wurden damals nur Oldenburgiſche Zweydrittel-Stücke geſchlagen, die nach der Königlichen Bekanntmachung im Gehalte beſſer ſeyn ſollten, als die der andern Reichsſtände, beſonders der Brandenburgiſchen und Lüneburgiſchen Drittel, welche bis dahin hieſelbſt in Umlauf geweſen waren. Auch wurden einige geringhaltige fremde Münzen verrufen **).

König Chriſtian 5. Tod.
Friedrich 4.

Dies waren die hauptſächlichſten Anordnungen, welche bis zu Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts

*) B. II. S. 468. f.
**) C. C. HB. Th. IV. S. 107. N. 69. 70. 71.

und der damit ſchließenden Regierung König Chriſtians 5. in den Grafſchaften gemacht wurden. Thut man einen Blick auf alles, was während dieſer Regierungszeit von 1670. bis 1699. in Oldenburg geſchehen iſt, ſo iſt offenbar, daß wir Chriſtian den Fünften als den hauptſächlichſten Gründer der noch beſtehenden Verfaſſung des Landes verehren müſſen. Daß er einen Mann, wie Breitenau, der, wie wir ſahen, die meiſten Angelegenheiten betrieben und zu Stande gebracht hat, zu wählen und zu unterſtützen wußte; ſchon dies iſt ein großes Verdienſt, welches er ſich um das Land erworben hat. Chriſtian ſtarb den 25. Aug. 1699. Seine Wittwe kam im Jahre 1711. nach Oldenburg, wo ſie drey Jahre lang ihren Sitz behielt.

Die Regierung des dem Vater folgenden Sohnes, Königs Friedrich 4. iſt nicht weniger merkwürdig für das Land, namentlich für die Marſchen, die durch ihn erſt gegen die Meeresfluthen geſichert ſind. Was Chriſtianen Breitenau war, ward Scheſtedt für Friedrich.

Schwediſch-Hannöveriſcher feindlicher Einfall.

Der Anfang ſeiner Regierung und des neuen Jahrhunderts war von übler Vordedeutung für die Grafſchaften. Denn das Land erlitt, und zwar während der Däniſchen Periode nun zum zweytenmale

male einen feindlichen Ueberzug. Dännemarks Irrungen mit dem Herzoge von Holſtein-Gottorf gaben auch jetzt die Veranlaſſung dazu.

Durch den Lundenſchen Frieden von 1679. *) war zwar die völlige Herſtellung des Herzogs ausgemacht worden. Bey der Vollſtreckung waren aber ſo mancherley neue Zwiſtigkeiten entſtanden, daß ſolcher Frieden erſt nach zehn Jahren vermöge des im Jahre 1689. geſchloſſenen Altonaer Vertrages in volle Kraft getreten war. Jetzt war einige Jahre Ruhe. Der König befeſtigte Rendsburg, der Herzog Tönningen. Aber gleich nach Herzog Chriſtian Albrechts Tode (1694.) begannen über die Auslegung jenes Vertrages neue Streitigkeiten, welche im Jahre 1697. in Thätlichkeiten ausbrachen. König Chriſtian 5. ließ nach alter Weiſe ein Corps ſeiner Truppen einrücken, und die vom Herzoge angelegten Schanzen der Erde gleich machen. Der junge Herzog Friedrich rief alle Guarants des Altonaer Vertrages, England, Schweden, Hannover, und die General-Staaten der vereinigten Niederlande um Beyſtand an. Der Spaniſche Erbfolgeſtreit beſchäftigte grade damals die mehreſten Europäiſchen Höfe. Es war ihnen daran gelegen, im Niederſächſiſchen Kreiſe und im Norden Ruhe zu

*) S. E. 45.

erhalten. Dies förderte den Anmarſch eines anſehnlichen Corps Schwediſcher, Zelliſcher, Lüneburgiſcher und Holländiſcher Truppen, welche im May 1700. in Holſtein einrückten, und die Dänen zu Aufhebung der unternommenen Belagerung von Tönningen zwangen.

Immittelſt drangen die Hülfsvölker, welche der König von Pohlen, als Churfürſt von Sachſen, den Dänen überlaſſen hatte, im Juny in das Fürſtenthum Zelle ein, und ſchrieben dort Brandſchatzungen aus. Allein die im Lande gebliebenen Hannöveriſchen und Zelliſchen Regimenter trieben die Sachſen bald zurück. Dieſe machten nun Mine, ſich durch das Wolfenbüttelſche Gebiet nach der Grafſchaft Oldenburg zu ziehen. Aber man verſperrte ihnen den Weg, und das ganze Sächſiſche Hülfscorps verlief ſich.

Um ſich wegen dieſes feindlichen Einfalls zu rächen, verbanden ſich nun die im Hannöviſchen zurück gebliebenen Schwediſchen und Hannöviſchen Truppen zu einem Einfall in's Oldenburgiſche. Nicht nur das Land Würden wurde gebrandſchatzt *); ſondern die Verbündeten fielen auch unter Commando des General-Majors von Bülow am 14. Auguſt in die Grafſchaft Delmenhorſt ein. Der Schwe-

*) Es mußten 3000 Rthlr. nach Stade geliefert werden.

Schwediſche Oberſt Kraſſau lagerte ſich mit ſeinem Regiment beym Dorfe Haßbergen, das nicht ungeplündert blieb. Dabey ward aus den Vogteyen Berne, Altenesch und Wüſtenland, auch Delmenhorſt eine Brandſchatzung, und zwar von den Pflichtigen Eines Jahres Contribution, von den adlichen Höfen aber und der Stadt Delmenhorſt nach Verhältniß gefordert und bezahlt. Das feindliche Corps verſuchte nun, weiter in's Oldenburgiſche vorzudringen. Aber man hatte Sorge getragen, daß ſchon am 16. Aug. die Päſſe, als der Barneſlether Groden, der Lichtenberger Groden und das Fehr hinter Blankenburg mit Mannſchaft und Geſchütz ſo beſetzet waren, daß das Land dadurch wenigſtens vor dem erſten Ueberfalle geſichert ward. Die beſte Sicherung gewährte jedoch der Friede, welcher ſchon am 17. Auguſt, alſo drey Tage nach dem feindlichen Ueberfalle, zu Traventhal geſchloſſen ward. Die kühne und unerwartete Landung der Schweden auf der Inſel Seeland, und die drohende Nähe der vereinigten Engliſchen, Holländiſchen und Schwediſchen Flotten zwangen den König Friedrich 4. zu dieſem Frieden, welcher einerſeits den Herzog von Holſtein auf's neue wieder herſtellte, andererſeits aber auch die Befreyung der Däniſchen Lande von feindlichen Truppen zur Folge hatte. Die Schweden und Hannoveraner verließen dann am

23. Auguſt die Grafſchaft Delmenhorſt, und verpflichteten ſich, vermöge eines Neben-Artikels des Friedens, zur Erſtattung der ſeit dem 14. Auguſt erhobenen Brandſchatzung. Die Summe der zu erſtattenden Gelder ward zu 16054 Rthlr. 9 gr. liquidiret, wovon den Eingeſeſſenen, was ſie bezahlet hatten, vergütet wurde. Außerdem erhielten noch diejenigen, welche durch dieſe Invaſion vorzüglich gelitten hatten, beſondere Entſchädigung, zu welchem Ende zweyer Monate Contribution über das Land ausgeſchrieben ward *).

Beylegung des Streits über die Belehnung von Stad- und Butjadinger-Land.

Durch dieſen Traventhaliſchen Friedensſchluß ward auch eine, zwiſchen Dännemark und dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Geſamthauſe über die Belehnung von Stad- und Butjadingerland entſtandene Irrung beygeleget.

Dieſe Streitigkeit war noch eine Folge des Oldenburgiſchen Succeſſions-Streits. Das Haus Holſtein-Gottorf hatte nemlich geglaubt, daß, obgleich ihm durch die, in ſolcher Succeſſions-Sache ergangene Reichshofraths-Urtheile die Anſprüche an den

*) Gebhardi Dän. Geſch. S. 664. 668. Old. Cal. von 1783. S. 77. Var. Old. V. S. 598. 614. Alte Camm. Regiſtr. Schr. III. n. 307. 365.

den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt abergekannt wären, ihm doch dadurch die Rechte, welche es vermöge des, mit dem Hauſe Braunſchweig im Jahre 1653. eingegangenen Hamburgiſchen Vertrags, zugleich mit Dännemark, an Stad- und Butjadingerland erlanget hatte, nicht genommen ſeyn könnten, da ſolches Ländchen kein Pertinenzſtück der Grafſchaften, ſondern ein davon geſondertes Lehn ſey. Eben dieſes hatte auch das Braunſchweigiſche Haus, von welchem Stad- und Butjadingerland zu Lehn gehet, zu behaupten geſuchet; daher dann der, zu Vollſtreckung der Reichshofraths-Urtheile, und zu Einſetzung des Herzogs von Ploen in die Gottorfiſche Hälfte der Grafſchaften vom Kaiſer committirte Herzog Georg Wilhelm von Braunſchweig Lüneburg *) durch ſeine Subdelegirten, Auguſt Groot und Dr. Spiermann am 22 May 1676. zu Oldenburg hatte erklären laſſen, „daß die Anweiſung (blos) auf den halben Theil, welchen „Gottorf in den Grafſchaften Oldenburg „und Delmenhorſt gehabt, nicht aber auf Butjadingerland, als worüber ihr gnädigſter Fürſt „Mitlehnsherr ſey, gemeinet wäre.“

Der König von Dännemark, an welchen die Plöniſchen Rechte bekanntlich ſofort übertragen waren,

*) S. S. 25.

ren, hatte ſich aber, in der Ueberzeugung, daß Stad- und Butjadingerland ein altes unzertrennliches Pertinenzſtück der Grafſchaften ſey, dadurch nicht abhalten laſſen, auch ſolches Ländchen in alleinigen Beſitz zu nehmen, und die bisherigen gemeinſchaftlichen Däniſchen und Gottorfiſchen Bedienten theils ganz zu verabſchieden, theils ihrer Pflicht, womit ſie zugleich dem Gottorfiſchen Hauſe verhaftet geweſen waren, zu entlaſſen. Der Herzog von Gottorf hatte zwar ſeinen Hof- und Canzleyrath Preuſer nach Oldenburg geſchickt, und bey der Regierung durch einen Notar förmlich wider dies Verfahren proteſtiren laſſen. Allein der Notar war der Märtyrer ſeiner Amtspflicht geworden, und hatte ſeine Kühnheit durch ein kurzes Gefängniß büßen müſſen. Nachher ſchien nun feyerlich durch den vorher gedachten *) ſogenannten Ploeniſchen Receß vom 16. April 1681. die Sache abgethan zu ſeyn, indem Gottorf darnach auf ſeine, an Butjadingerland habenden Rechte zu Gunſten Ploens Verzicht gethan, und Ploen dieſe dadurch erlangten Rechte wieder an Dännemark übertragen hatte. Allein das Braunſchweigiſche Haus, ohne deſſen Zuthun und Bewilligung alles dieſes geſchehen war, wollte den Vertrag von 1681. nicht anerkennen.

Viele

*) S. S. 26.

Vielmehr hielt es ſich nach wie vor an den Hamburgiſchen Vergleich von 1653., wornach nicht Ploen, ſondern allein die Häuſer Dännemark und Gottorf mit Butjadingerland belehnet waren, die ohne lehnsherrliche Bewilligung und ohne Conſens der Agnaten von Gottorf an Ploen geſchehene Uebertragung alſo keine rechtliche Wirkung haben, ſomit Dännemark aus Ploeniſcher Ceſſion nicht, mit Ausſchlieſſung des Gottorfiſchen Hauſes, die alleinige Belehnung von Stad- und Budjadingerland verlangen konnte.

So war beym Traventhaliſchen Friedensſchluſſe die Lage dieſer Angelegenheit. Jetzt ward ſie der Mitgegenſtand dieſes Friedens, und eines, im Haupt-Quartiere zu Segeberg den 20. Aug. 1700. datirten Tractats. Die zwiſchen Ploen und Gottorf, ſo wie zwiſchen Dännemark und Ploen errichteten Verträge und Receſſe wurden vermöge des erſten Separat-Artikels des Friedens aufrecht erhalten, und im Segebergiſchen Tractate ward feſtgeſetzet, daß der König von Dännemark das Lehn über Stad- und Butjadingerland künftig in ſeinem Namen von dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Geſamt-Hauſe zu empfangen, und alles, was der Hamburger Vergleich von 1653. enthalte, zu erfüllen habe *).

Na-

*) Or. archiv. Scr. B. B. n. 72. Die Worte ſind: „Als auch über die Belehnung des ſogenannten Stad- und But-

National-Miliz.

Der letzte Schwediſche Krieg hatte die Unvollkommenheit der Däniſchen militäriſchen Einrichtung offenbar gezeiget. Wäre der Seeländiſche Bauer bewaffnet und geübt geweſen, hieß es, ſo würden die

Butjadingerlandes ſich zwiſchen J. K. M. und dem geſamten Durchl. Hauſe Braunſchweig-Lüneburg einige Irrungen entſtanden: So hat man auch ſolche hiemit gänzlich tilgen und aufheben wollen, wie dann J. K. M. hiemit zuſagen und verſprechen, daß Sie nach beſchehender und innerhalb 3 Monaten erfolgender Lehnsmuthung und darauf zur Renovation der Inveſtitur anzuſetzenden Termin gehörige Vollmacht auf das Lehn in Ihrem Namen zu empfangen ertheilen, die zurückgebliebene praeſtanda abführen laſſen, auch hinführo alles dasjenige, was in dem Hamburger Vertrage vom 19. März 1653. und dem Lehns-reverſu enthalten, richtig und ohne allen Mangel leiſten und beobachten wollen." Die wirkliche Belehnung des Königs von Dännemark verzögerte ſich aber bis zum 15. Oct. 1707. Doch ward dem Herzoge von Gottorf, welcher ſich gleichfalls zur Lehns-Erhebung erbot, noch ein Muthſchein ertheilet. Auch in den Jahren 1716. und 1728. erhielten die Herzoge von Gottorf auf ihr Verlangen ähnliche Muthſcheine. Die Lehnbriefe gingen jedoch, dem Traventhaler Frieden gemäß, allein auf den König von Dännemark. Die Lehn-Waare iſt für jeden Lehnsfall 300 Rthlr., und an Canzley-Gebühren 250 Rthlr. Acta archiv. ſcr. B. B. n. 72. 73.

die Schwediſchen Waffen nicht ſo ſchlechten Fortgang gehabt haben, und eine ähnliche Bewaffnung hätte auch den Oldenburgiſchen Landen bey dem Hannövriſchen feindlichen Einfall vortheilhaft ſeyn können. Dies veranlaßte die Einrichtung der National-Miliz, erſt in Dännemark, und dann auch in dieſen Grafſchaften.

Schon in den Jahren 1669. bis 78. waren hier mit Errichtung einer Land-Miliz allerhand Verſuche angeſtellt, welche zur Entvölkerung und zum Bedrucke des Landes gereichten, indem die, zum Kriegsdienſt ohnehin wenig geneigten Einwohner bey der ſchlechten Behandlung, welcher ſie ausgeſetzet waren, hauf-nweiſe austraten, die vermögenderen Enrollirten aber den Dienſt groſſentheils abkauften, wodurch dann der Dienſt der übrigen ſo viel läſtiger ward *).

Das Regiment ging ein. Indeſſen waren beym Anfang des Schwediſch-Däniſchen Krieges (1674.) auch zwey Regimenter Däniſcher Cavallerie eine Zeit lang groſſentheils in Raſtedt und Apen (ein Theil ward auch in's Oſtfrieſiſche verleget) einquartieret

*) C. C. HB. Th. V. S. 83 n. 13. Acta archiv. ſcr. poſt. N. 6. n. 66. 4. 5. Die Uniform der Mannſchaft beſtand damals in grauen Röcken; die Wahl des Unterfutters und der Aufſchläge blieb willkührlich.

tieret geweſen. Nach dem Frieden wurden aber (1680.) auf längere Zeit zwey Bataillons Dragoner aufs Land in Quartier geleget, zu großer Beſchwerde der Unterthanen, welche, und mit ihnen die Regierung, wiederhohlt baten, daß, wenn dieſe Leute nicht ganz entfernt werden könnten, ſie doch zu Erhaltung beſſerer Mannszucht in verſchloßne Städte und Oerter geleget werden möchten. Bewirkt ward dadurch, daß im Jahre 1684. eine ſtrengere Diſciplin eingeführet, und endlich die beyden Bataillons im Jahre 1687. ganz weggezogen wurden.

Indeſſen erkannten die Eingeſeſſenen ihre Pflicht, im Falle der Noth das Vaterland zu vertheidigen, und ſich zu dem Ende in den Waffen zu üben. Schon gleich nach dem Antritt der Königlichen und Herzoglichen Geſamt-Regierung hatten ſich namentlich die Oldenburgiſchen Bürger beklaget, es habe ſich zeither keiner mit einem Rohr blicken laſſen dürfen, woraus denn die Folge entſtanden, daß nicht allein das Gewehr verroſtet ſey, ſondern auch im Falle der Noth keiner ſolches zu gebrauchen wiſſe *). Sie baten daher, daß zur Uebung der Bürger ein Scheiben-Schießen angeordnet würde. Dieſe Anordnung erfolgte dann im Jahre 1689. „Um," ſo hieß es, „die Hausleute zu Anſchaffung und Gebrauch

*) Stadt-Buch S. 367.

brauch des Gewehres zu gewöhnen," ſollten an mehrern Orten, auch auf dem Lande, Vogelſtangen aufgerichtet werden *).

Endlich ließ König Friedrich 4. zu deſto beſſerer Vertheidigung der Grafſchaften, und um ſich derſelben „in Zeit der Noth und begebenden Fällen bedienen zu können," im Jahre 1704. eine ordentliche Land-Miliz **) errichten, und zwar auf einen Fuß, „daß dadurch das Land nicht ſonderlich beſchweret, noch des Landmanns Ackerbau und Erndte verſäumet würde." Nach der Anordnung ſollte das Regiment, ohne Ober- und Unterofficieren, aus 1222. Gemeinen beſtehen, die Koſten, ſo weit ſie vom Könige, oder aus der Regiments-Caſſe nicht beſtanden würden, nach dem Contributions-Anſchlage über das ganze Land repartiret werden, mit Ausnahme jedoch, erſtlich derjenigen, welche zwar zu Contribution mit angeſchlagen, aber außerdem in der Freyen-Commiſſion von allen Ordinär- und Extraordinär-Beſchwerden befreyet waren, und zweytens der Hausväter, welche ſelbſt dieneten

*) C. C. HB. Th. V. p. 89. u. 19.

**) Die Herrſchaft Varel war nicht ausgeſchloſſen. Sie lieferte 49 Mann. Die Vareiſcherſeits in der Folge geſuchte Exemtion von der Land-Miliz ward durch eine Königliche Reſol. vom 13. Sept. 1637. abgeſchlagen.

oder zur Landes-Vertheidigung Söhne, Brüder oder Knechte hergäben, als welche die Dienſtjahre über nach Verhältniß ihrer liegenden Gründe, groſſentheils davon befreyet ſeyn ſollten. Die Zahl der Mannſchaft ward in jeder Vogtey nach den ſogenannten Lagenregiſtern ausgezeichnet und enrolliret. Den enrollirten Hollandgängern ſollte in ihrem Kirchſpiel Arbeit geſchaffet werden. Alle ſechs Jahre ging, ſo ward verordnet, ein Drittel der älteſten Mannſchaft ab, an deren Stelle dann andre aus den Reſerven zugenommen wurden. An jedem Sonntage, und im Winter wechſelnd einen Sonntag um den andern, wurden an den beſtimmten Orten Waffenübungen angeſtellt, und die Flinten immittelſt in den, den Uebungsplätzen benachbarten Kirchen aufbewahret. Zweymal im Jahre exercirten die vollen Compagnien, zweymal die in vier Compagnien beſtehenden Bataillons, und einmal das ganze Regiment, in welchem letztern Falle es dann acht Tage zuſammen campirte. Wenn die Miliz zu wirklichen Dienſten gebrauchet wurde, ward ſie, gleich andren regulirten Truppen, beſoldet.

Zu Erhaltung der Ordnung ward zweymal in Oldenburg eine Seſſion gehalten, deren Mitglieder der Gouverneur, der Oberſte, ein Kriegs-Commiſſär und einer der Landvögte oder Land-Bedienten wa-

waren, aus deſſen Diſtrict die Tage über gehandelt und geurtheilet wurde *).

So war die Anordnung; aber die Ausführung ſtimmte nicht allerdings damit überein. Wenigſtens ward das Verſprechen, „daß das Land nicht ſonderlich beſchweret werden ſolle,“ nicht erfüllet. Denn gar bald entſtanden von neuem die dringendſten Klagen der Eingeſeſſenen über Ausſchweifungen und Unordnungen, welche Ober- und Unter-Officiere mit ſträflicher Nachſicht einiger Amtsvögte gegen das Landvolk verübten. Den Enrollirten, hieß es, werde das Verſprechen, daß ſie nur gewiſſe Jahre ſtehen ſollten, nicht gehalten, die Leute wür-

*) C. C. HB. Th. V. S. 92. u. 24. Die Errichtung der Land-Miliz ward in Dännemark durch eine Medaille von 1701. gefeyert. Auf dem Avers ſteht Bruſtbild und Namen des Königs. Der Revers zeigt einen Obeliſk, deſſen Spitze F 4. unter einer Krone ausmacht, in deſſen Mitte, wie aus den Wolken, zwey Arme hervorragen, wovon die zur Rechten eine Senſe und einen Rechen, die zur Linken eine Flinte und einen Degen hält, darunter Poſter. ſac. An dem Piedeſtal: Aptato caſtris agricola. Abſchn. Haec colit, illa tuetur. A. Chr. MDCCI.

Joh. Chriſtoph von Oetken, der ſich in der Folge durch die Sammlung des Corporis Conſtitutionum Oldenb. verdient machte, ſchrieb im Jahre 1705. unter Joh. Sam. Stryks Vorſitz zu Halle eine Diſſert. de militia lecta provinciali, von der Land-Miliz.

den, wie in Feindes Lande, vor den Kirchthüren und zur Nachtzeit aus den Häuſern weggenommen und wie das Vieh fortgeſchleppt, das Jahrgeld erhöhen die Officiere oder die Beamten, die Officiere beurlaubten die eine Hälfte der Garniſons-Compagnien zum Bedrucke der andern Hälfte, die Beamte nähmen Geſchenke, und alles ſey in Unordnung, ſo daß beſonders die ohnehin menſchenleeren Marſchen durch den Austritt der jungen Mannſchaft ganz von Menſchen entblößt würden. Es ward daher im Jahre 1715. eine Königliche Commiſſion niedergeſetzet, die aus dem Brigadier Biegen, dem Juſtizrath Strackerjan, dem Oberſt-Lieutenant Beſtenbôſtel und dem Regierungsrath von Oetken beſtand. Dieſe zogen im Lande umher, hörten die Klagen der Unterthanen, fanden ſie meiſtens gegründet, und berichteten, „daß der bey Errichtung des National-Regiments beabſichtete ſehr heilſame Zweck nicht erreichet, ſondern ſolches Regiment nunmehr dem Lande vollkommen unerträglich, auch bey deſſen jetzigem verdorbenen Zuſtande dem Königlichen Intereſſe und dem ganzen Lande ſehr ſchädlich und koſtbar ſey, daher ſie es der Königlichen Entſchließung anheim ſtellten, ob nicht zu Subleviruug des bedrückten Landes und der darin ſeufzenden Einwohner die Laſt des National-Regiments mit einer erklecklichen Summe Geldes abgekaufet werden möge,

als warum die Eingeſeſſenen flehten und für jeden Enrollirten vierzig Rthlr. böten *)."

Aber die Bitte fand damals noch keinen Eingang. Das National-Regiment blieb.

Reichskriegsverfaſſung. Oldenburgiſche Contingente.

Während dieſer nationalen Militär-Einrichtung hatte die ganze Reichskriegsverfaſſung eine Aenderung erlitten. Die Reichsarmee hatte bis dahin keine weitere Abtheilung, als die Ordnung der alten Reichsmatrikel von 1521. **), worin die Reichsſtände nach dem Range folgten. Hiernach ſtießen dann oft die entfernteſten Deutſchen zuſammen, Menſchen, die mit verſchiedenem Gewehr verſehen, verſchieden exerciret waren und verſchiedene Sitten hatten. Weit natürlicher war es freylich, diejenige Mannſchaft, welche durch geographiſche Lage und durch Sitten ſchon im Frieden ſich nahe waren, auch im Kriege zu vereinen. Die Kreisverfaſſung gab das bequemſte Mittel zu dieſer Vereinigung an Hand. Ein unglücklich geführter Franzöſiſcher Krieg brachte die Deutſchen zu ſolcher Erkenntniß, und ſo entſtand der Reichsſchluß von 1681., welcher noch jetzt die Grundlage der Deutſchen Kriegs-

*) S. die Commiſſ. Acten im Archiv.

**) B. II. S. 5. f.

verfaſſung iſt. Man berechnete, wie viel, um ein Heer von 40 000 Mann zu verſammeln, jeglicher Kreis dazu ſtellen müſſe. Nach dieſem Verhältniſſe konnte dann das Heer leicht doppelt und dreyfach erhöhet werden. Die Untervertheilung des ganzen Kreis-Contingents unter die Kreisſtände blieb dem Kreiſe überlaſſen.

Dem Nieder-Rheiniſch-Weſtphäliſchen Kreiſe ward, wenn die Reichsarmee aus 40,000 Mann beſtünde, zum einfachen Contingent 1321 Mann zu Roß, und 2708 Mann zu Fuß zugeleget, mit Vorbehalt des dem Kreiſe zuſtehenden Rechtes, das Unverhältniß dieſes Anſatzes anzuweiſen *). Das dreyfache Contingent des Weſtphäliſchen Kreiſes iſt alſo 3963 zu Roß und 8124 Mann zu Fuß, außer den Koſten der Verpflegung, des General-Stabes u. ſ. w., wozu nach der Matrikel von 1521. überdem beſondre Römermonate ausgeſchrieben werden **).

Die Untervertheilung des ganzen Kreis-Contingents unter die Kreisſtände ſollte nun nach allgemeinen Geſellſchaftsrechten geſchehen, und jeder Stand nach Verhältniß ſeiner innern Kräfte beytragen. Zu dem Ende müßte in Friedenszeiten durch eine wohlgewählte Kreis-Commiſſion zuvor

das

*) Kreis-Acta vom Jahre 1703. S. 401.
**) B. II. S. 8.

das Vermögen der verſchiedenen Kreislande gehörig gewürdiget werden, da dann alle Unregelmäſſigkeiten und Willkührlichkeiten in den Quotal-Anſchlägen von ſelbſt wegfallen müſten *). Der Oldenburgiſche Anſchlag wäre dann ſicher nicht, wie er jetzt wirklich iſt, 280 Mann zu Fuſs und 137 zu Roſs, auſser Artillerie und Kriegserforderniſſen, auch Unterhalt auf eigne Koſten. Man hat Oldenburgiſcherſeits anfangs 263 Mann zu Fuſs und 129 zu Roſs, ſpäter (1734.) 246 zu Fuſs und 105 zu Roſs zugeſtanden; aber auch dieſer Anſchlag würde bey richtigerem Verhältniſſe zu hoch befunden werden.

Wenn das geforderte Oldenburgiſche Contingent nicht an Mannſchaft geſtellet ward, ſo wurden die Vertretungs- und Verpflegungs-Koſten am Ende des ſiebzehnten und im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts vom Kreiſe monatlich zu 3868 Reichsgulden 38 Kreuzer, mithin jährlich zu 46423 Rfl. 36 Kr. angeſchlagen, wohingegen Oldenburg höchſtens 38469 Rfl. 36 Kr. zugeſtand.

So lange Dännemark im Beſitz der Grafſchaften war, richtete ſich die Zahlung des Oldenburgi-

*) Unmaſsgebliche Gedanken über die geſetzliche Art, wie die Contingente zu berechnen ſeyen. Cöln 1793. Biſurgins dringendes Wort an das heil. R. R. Altona 1795.

ſchen Contingents nach dem Antheile, welchen jenes Reich an dem Reichs-Kriege genommen hatte, und nach dem Verhältniſſe deſſelben zu den kriegführenden Staaten. Als bey dem Kriege von 1685. bis 88. von Oldenburg und Delmenhorſt 280 Römermonate und Beyträge zu der Cölniſchen Beſatzung gefordert wurden, machte man von Däniſcher Seite den bey der Franzöſiſchen Invaſion von 1679. und den wiederhohlten Waſſerfluthen erlittenen Schaden geltend, und zahlte nur 12079 Rſl. Dagegen wurden zu den Koſten des, bey Gelegenheit der Spaniſchen Erbfolge im Jahre 1702. ausgebrochenen und 1714. beendigten Reichskrieges nach und nach in allen 103,655 Rſl. beygetragen *).

Sicherung des Weſerzolls.

Dieſer Spaniſche Erbfolgekrieg hatte übrigens für Oldenburg eine wichtige Folge. Denn er veranlaßte die Sicherung des von neuem beſtrittenen Weſerzolls.

Dännemark war nach den mit dem Fürſten von Zerbſt und dem Grafen von Aldenburg eingegangenen Vergleichen nun alleiniger Beſitzer des Weſerzolls geworden **). Aber die Stadt Bremen erneu-

*) Acta archiv.

**) Der Zoll war vom Jahre 1692. bis 1707. an die Bremiſche Kaufmannſchaft verpachtet.

neuerte nach des Grafen Anton Günther Tode ihre Bemühungen, dieſe Zollb ſchwerde von ſich abzuwälzen. Der Vorwand war, daß der Zoll nur dem Grafen für ſeine Perſon und ſeine Nachkommen verliehen ſey, er alſo nicht auf deſſen Lehnserben, am wenigſten auf den König von Dännemark, als einen mächtigern, auswärtigen Fürſten, fallen könne, ſondern für erloſchen zu achten ſey.

Obgleich nun die neuern Lehnbriefe, welche Graf Anton Günther von den Kaiſern Ferdinand 3. und Leopold 1. erhalten hatte, ausdrücklich auf alle ſeine Lehnserben und Succeſſoren lauteten, und die Ceſſion an den König von Dännemark um ſo unbedenklicher ſeyn mußte, da derſelbe zugleich ein Reichsfürſt war: ſo fand die Stadt Bremen doch an einigen Höfen, beſonders am Schwediſchen und Zelliſchen Hofe, ja, bey einigen Gliedern des Reichshofraths mit ihren Proteſtationen Gehör, und König Chriſtian 5. konnte die ausdrückliche Kaiſerliche Belehnung über den Weſerzoll nicht erlangen. Auch des Königs Friedrich 4. Bemühungen waren anfangs fruchtlos. Man ſetzte manche dabey Intereſſirte, und endlich ſelbſt den Churfürſten von Maynz gegen den Zoll in Bewegung. Man bot dem Kaiſer groſſe Summen, und dem Könige bald eine Abkaufsſumme von drey bis vier Tonnen Goldes, bald einen jährlichen Canon von zehntauſend Rthlr. an. Aber Friedrich

brich 4. war unbeweglich. Das gute Vernehmen, in welchem er grade damals mit dem Kaiſer ſtand, und die Tapferkeit, mit welcher die Däniſchen Hülfstruppen bey Höchſtädt und Ramillies fochten, entſchieden endlich die Sache, und Kaiſer Joſeph 1. ertheilte am 9. May 1707. die ſo lange verzögerte ausdrückliche Belehnung über den Weſerzoll *).

Delmenhorſt an Hannover verſetzt.

Ein Däniſcher, Oldenburg wenig angehender Krieg hatte einige Jahre ſpäter einen noch größern Einfluß auf dieſe Lande. Denn er gab Anlaß, daß die Grafſchaft Delmenhorſt und ein Theil der Grafſchaft Oldenburg zu Sicherung einer Geld-Anleihe verſetzt wurden.

Der kühne Schweden-König, Carl 12., hatte nach langen Siegen bey Pultawa eine Niederlage erlitten. Friedrich 4. widerſtand nicht dem Reize, aus dieſem Unglücke ſeines Nebenbuhlers Vortheil zu ziehen. Er brach 1710. in Schonen ein: aber ſeine Waffen hatten ſchlechten Fortgang. Jetzt verabredete er mit ſeinen Bundesgenoſſen, den Ruſſen und

*) Die Belehnung geſchah damals in einem beſondern Lehnbriefe. Seit der Belehnung aber, die Kaiſer Carl 6. im Jahre 1733. ertheilte, iſt das Lehn des Weſerzolls und die Confirmation der Zollrolle dem Hauptlehnbriefe über die Grafſchaften einverleibet worden.

und Pohlen für das Jahr 1711. einen Angriff auf die Schwediſch-Deutſchen Provinzen. Damit es ihm nicht an Gelde fehle, verſetzte er vermöge Contracts vom 20. Jun. 1711. auf zwanzig Jahre die Grafſchaft Delmenhorſt, wie auch die, zur Grafſchaft Oldenburg gehörigen Vogteyen Hatten, Wardenburg, Zwiſchenahn und Wüſtenland *) mit der vollen Territorial-Hoheit, an den Churfürſten Georg Luowig von Braunſchweig-Lüneburg, mit der Bedingung, 1) daß während der Wiederkaufszeit nicht anders, als mit beyder Theile Bewilligung eine Feſtung darin angeleget werden dürfe, (§. 1.) 2) daß die Reichs- und Kreis-Steuern, wie auch Cammergerichtsziele von Dännemark bezahlet, (§. 2.) ferner 3) während der Wiederkaufszeit keine Aenderungen in der Landesverfaſſung gemacht würden, (§. 5.) daß endlich 4) wenn die Wiedereinlöſung nicht nach abgelaufener Zeit präcis geſchehen könne, der Wiederkaufs-Contract von neuem auf andre zwanzig Jahre von ſelbſt erneuert ſeyn ſolle. (§. 10.) Die ſämmtlichen Aufkünfte aus der Grafſchaft und den benannten Vogteyen wurden auf 35631 Rthlr.

*) Hannover forderte auch das Kloſter Blankenburg als ein Pertinenzſtück von Wüſtenland. Man gründete aber Däniſcher Seite die Weigerung auf die Urkunde von 1333. B. I. S. 465.

33 gr. 2⅝ ſch. angeſchlagen, wornach dann das anzuleihende Capital zu fünf Procent auf 712646 Rthlr. in ⅔ Stücken beſtimmet ward. Doch ſetzte ein Separat-Artikel hinzu, daß da der König für gut befunden, das Schloß zu Delmenhorſt und deſſen Feſtungswerke abbrechen und demoliren zu laſſen, er dem Städtlein Delmenhorſt zugemuthet habe, anſtatt der Leiſtungen, denen es ſonſt wegen des Schloſſes und der Befeſtigungen unterworfen geweſen, eine leidliche Contribution zu übernehmen. Wenn nun das Städtlein ſich (wie auch geſchehen) zu ſolcher Contribution bequemte, ſo ſollte der Vorſchuß an Capital um ſo viel erhöhet werden, als der jährliche Ertrag der Contribution, zu 5 Procent gerechnet, verzinſen könne.

So ward alſo ein groſſer Theil der Grafſchaften, dem Umfange nach ein volles Drittel derſelben, davon getrennet, und kam, wie der Contract ſagte, auf zwanzig Jahre, allein nach damaliger Wahrſcheinlichkeit auf längere Zeit, vielleicht auf immer, unter Hannöveriſche Botmäßigkeit. Die Feſtung Delmenhorſt, ehedem die ſtärkſte, welche in dieſer Gegend geweſen war, wurde 1712. völlig zerſtöret *), und die Stadt dagegen mit einer kleinen Contri-

bus

*) Die Materialien des Schloſſes wurden für 6000 Rthlr. verkauft.

bution beleget. Durch vorige Einrichtungen waren dem Städtchen dagegen manche Vortheile zugewandt, welche, da ich jetzt die andern innern Einrichtungen und Verfügungen dieſes Zeitraums zuſammenfaſſen will, in der Ordnung ihren Platz finden werden.

Stiftungen, innere Einrichtungen.

Die ganze Volksmenge in beyden Grafſchaften belief ſich im Jahre 1702. auf 65,680 Seelen *). Zu Erhaltung und Beförderung ihres Wohlſtandes war, wie wir bisher ſahen, von der Landesregierung manches gewirket worden. Denn was kann für die Eingeſeſſenen wichtiger ſeyn, als genaue Beſtimmung und richtige Vertheilung der zu Aufrechthaltung des gemeinen Weſens nothwendig erforderlichen Abgaben?

Ich gehe jetzt zu andern innern Einrichtungen über, die, wenn ſie nicht auch größtentheils noch beſtünden und ſchon in ſo fern die Erwähnung verdienten, doch, als den Geiſt der Zeit bezeichnend, in die Landesgeſchichte gehören.

Das Waiſenhaus, welches Graf Anton I. von Oldenburg zu Varel ſtiftete, verdient den erſten Platz unter den dauernden guten Anſtalten der Zeit. Der Stiftungsbrief iſt vom 15. Aug. 1677. Dem Wai-

*) Old. Cal. von 1779.

Waiſenhauſe werd ein Corpus von viertauſend Rthlr. jährlichen Einkommens gewidmet, und dabey verordnet, daß Einhundert, theils Knaben, theils Mädchen, zum wenigſten 6 bis 7 Jahr alt, hinein genommen, bis ſie 14 oder 15 Jahre erreichet hätten, erhalten, und namentlich die Jungen „zu aller vorfallenden Haus- Garten- und Feld-Arbeit angeführet, mithin ſo bey Zeiten zum Haushalten gewöhnet würden.“ Verwaltung und Unterricht wurden einem Oeconomus, einem Schulhalter, und einer Lehrmeiſterin, die Oberaufſicht aber zwey Vorſtehern anvertrauet.

Die Stiftung beſtand jedoch nicht in ihrem vollen Umfange. Zu dem Vermögen, womit der Graf ſie dotiret hatte, gehörten, außer anſehnlichen, über 20,000 Rthlr. betragenden Capitalien, verſchiedene, in der Schweyburg belegene, der Oldenburgiſchen Familie gehörige Ländereyen. Die groſſe Waſſerfluth von 1717. verderbte auch dieſes Land, und es mußten zu Herſtellung der Deiche von den Waiſenhaus-Capitalien über 14000 Rthlr. verwendet werden. Dennoch mißglückte dieſe erſte Bedeichung, und Graf Anton 2. ſah ſich daher 1718. gedrungen, Namens des Waiſenhauſes das Spadenrecht auszuüben, die Schweyburger Ländereyen zu verlaſſen und ſie dem Könige für die Bedeichungskoſten zu übergeben. Nachdem hierauf in den Jahren

ren 1720. der Bau des Schweyburger Moor-Deiches gelungen und die Schweyburg wieder gewonnen war, ſo ſtellte der Graf von Aldenburg obige Umſtände, und die Größe des Verluſtes, welchen das Waiſenhaus erlitten, beweglich vor. Eine angeordnete Commiſſion empfahl die Stiftung der Königlichen Gnade, und ſo wurde vermöge einer Königlichen Reſolution vom 2. Apr. 1726. bewilliget, daß jährlich aus der Oldenburgiſchen Caſſe 400 Rthlr. an das Vareler Waiſenhaus bezahlet werden ſollten. Auch wurden dem Waiſenhauſe vermöge Königlicher Ceſſion vom 17. Febr. 1694. 54 Jücke Landes vom Vorwerke Hazenſchlot erb- und eigenthümlich abgetreten *). Durch beyde Begünſtigungen war dann der Verluſt, welchen das Waiſenhaus erlitten hatte, zwar gemindert, aber nicht erſetzet.

Eine zweyte Stiftung des Grafen Anton I. von Aldenburg war der im Jahre 1676. von ihm veranſtaltete Bau der Kirche zu Seeſelde, deren Eingepfarrte ſich vorhin nach Eſenhamm, Schwey und

*) Die Ceſſion findet ſich in actis archiv. ſer. Q. N. 30. Graf Anton I. von Oldenburg hatte dem Waiſenhauſe gewiſſe, vom Landrathe Wolf Blumen angekaufte 39 Jücke 54 Ruthen geſchenkt, die dann jetzt, und zwar wegen entbehrter Nutzung einiger Jahre Heuer, mit 14 Jücken vermehrt, zurückgegeben wurden.

und Stollhamm gehalten hatten *). Billig ward daher den Nachkommen des Stifters, auch nach Abtretung der Vogtey Schwey das Patronatrecht an ſolcher Kirche vorbehalten **).

Auch das Kirchſpiel Waddens erhielt eine neue Kirche. Da ein Theil dieſes Kirchſpiels durch die Fluth verſchlungen war, ſo wollte man ſchon den Reſt des Kirchſpiels einer andern Gemeine einverleiben, als durch nachdrückliche Gegenvorſtellung und thätigen Vorſchub des Canzlers von Breitenau es dahin kam, daß 1696. ſtatt der alten Kirche, die zu nahe am Ufer geſtanden hatte, eine andre weiter zurück zu Brüddewarden erbauet, und ein Prediger dabey angeſtellet ward †).

In der Form des Gottesdienſtes gingen während dieſes Zeitraums wenige Veränderungen vor. Doch ward im Jahre 1686. außer den gewöhnlichen Bettagen (die bis 1694 Vor- und Nachmittags gefeyert wurden) ein jährlicher, allgemeiner Faſt- Buß- Dank- und Bettag verordnet ††), und 1701. die Sabbats-Verordnung erneuert und geſchärft ‡).

Ueber-

*) Meyers R. M. S. 186.

**) S. S. 72.

†) Meyers R. M. S. 190.

††) C. C. Haupt-Buch, Th. I. S. 52. N. 29.

‡) ib. S. 47. N. 25.

Ueberhaupt hielt König Friedrich 4. ſehr auf die Reinheit der Lutheriſchen Lehre nach Inhalt der ungeänderten Augsburgiſchen Confeſſion und (wie es im Ordinations-Eide heißt) der übrigen ſymboliſchen Bücher, die aber nicht beſtimmt wurden o). Dies bewog ihn auch, die (ſo heißt es) „zu ſeiner Unterthanen groſſer Aergerniß gereichende“ öffentliche Ausübung fremder Religionen, ſie haben Namen wie ſie wollen, zu verbieten, und bloß zu erlauben, daß alle ſechs Monate, für die Soldateske ein Catholiſcher, oder Reformirter Prieſter kommen, und die Communion „ohne Tumult und Einlaſſung andrer Einwohner des Orts adminiſtriret werden möge oo).“

Im Jahre 1713. ward die Verlöbniß-Ordnung beſtätiget, und wiederhohlt, daß die Eheverlöbniſſe, die unter Bräutigam und Braut allein, ohne der Eltern, oder Vormünder Zuſtimmung, und ohne Zuziehung des Predigers geſchloſſen würden, für

*) Vergl. B. II. S. 186. u. f. S. 482.

Im Baadenſchen iſt der Eid auf die ſymboliſchen Bücher 1795 förmlich abgeſchafft, wogegen die Prediger bey ihrer Präſentation durch ein Handgelübde am Altar verpflichtet werden, „ihr Amt nach Gottes Wort, und unſrer evangeliſchen Kirchen-Verfaſſung gemäß zu verwalten.“

oo) C. C. H. B. Th. I. S. 44. N. 22.

heimliche Verkuppelungen angeſehen, und keine Proceſſe darüber zugelaſſen werden ſollten *).

Die Polizey war nicht minder wachſam. So hatte ſich z. E. am Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts, beſonders auf dem Ammerlande, der Mißbrauch eingeſchlichen, daß die Hochzeiten an zwey Orten, nemlich in des Bräutigams und der Braut Häuſern mit übermäßigem Freſſen und Saufen gefeyert wurden. Dieſe doppelten Hochzeiten wurden im Jahre 1685. verboten, wobey dann zugleich aller Ueberfluß auf Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbniſſen bey 3 bis 600 Rthlr. Strafe unterſaget ward **).

Auch begünſtigte man von Obrigkeits wegen die Einſchränkung der Ueppigkeit in weiblicher Kleidung. Es war Sitte geworden, daß die Frauensperſonen ſich in große, vom Haupte bis zu den Füßen reichende ſchwarze Mäntel, oder ſogenannte Regenkleider hüllten, wodurch ſie dann des Aufputzens überhoben waren. Manche bedienten ſich dieſer Hülle auch bey Beſuchung des öffentlichen Gottesdienſtes, zu großem Anſtoß andrer, die wähnten, daß man im Gotteshauſe nur wohlgeputzt erſcheinen dürfe. Die Polizey-Verwaltung hielt die Sache ihrer Aufmerkſam-

*) Daſ. Th. I. S. 74. N. 55. II. S. 4. n. 5.

**) C. C. H. B. Th. II. S. 11. 12. 13. n. 8. 9.

ſamkeit nicht unwürdig. Sie machte im Jahre 1708. bekannt, daß es den Frauensperſonen geſtattet würde, und ihnen zu keinem Vorwurf gereichen ſolle, beym ordentlichen Gottesdienſt mit Regenkleidern zu erſcheinen. Wenn ſie aber einer Taufhandlung beywohnten, oder zum Beichtſtuhl, oder zum heiligen Abendmahl gingen, würde ſich jede von ſelbſt beſcheiden, in gewöhnlicher Kleidung ſich einzufinden *).

Dem Aberglauben ſuchte man gleichfalls zu ſteuern. Es erging im Jahre 1696. eine ſcharfe Verordnung gegen diejenigen, welche, um von geſtohlnen und andern Dingen Nachricht zu bekommen, oder auch Krankheiten und abfallenden Vieh halber zu Wahrſagern, oder ſogenannten weiſen Männern gingen, unabbittlich mit öffentlichem Staupenſchlag und ewiger Landesverweiſung beleget werden ſollten **).

Zu Beförderung des auswärtigen Handels und der Schiffahrt wurden den Oldenburgiſchen, nach Norwegen handelnden Kaufleuten einige Vortheile verſichert †). Die Gemeinſchaft mit Auswärtigen ward übrigens im Jahre 1706. durch eine Fuhr-Ordnung ††), und 1707. namentlich die Gemein-

*) C. C. H. B. Th. II. S. 50. n. 44.

**) Daſ. S. 45 n. 56.

†) Daſ Th. VI. S. 115. n. 77. Suppl. I. S. 134. n. 65.

††) Daſ. Th. II. S. 240. N. 122.

ſchaft zwiſchen Oldenburg und dem Stad- und Butjadingerlande durch die Landboten-Einrichtung *) befördert. Eine in der Folge 1741. verſuchte reitende Landpoſt **) hatte keinen Beſtand.

In den Jahren 1671. und 1680. wurden zu Erhaltung der Holzungen Holz-Ordnungen erlaſſen †), die unter vielen guten Anordnungen auch (§. 14.) die ſtrenge Verfügung enthielten, daß zu Verhütung der Holz-Diebereyen in dem Falle, da die Diebe nicht ausgeforſchet werden könnten, die nächſtgelegenen Dörfer, wo der Diebſtahl geſchehen, nicht nur das Geſtohlne erſetzen, ſondern auch die auf den Diebſtahl geſetzten Brüche erlegen ſollten ††).

Was beſonders die Stadt Oldenburg ‡) betrift, ſo ließ man ſich fortwährend angelegen ſeyn, ihrem durch den Brand ſo ſehr geſunkenen Wohlſtand auf allerhand Art wieder aufzuhelfen. Einiger Veranſ-

*) C. C. H. B. Th. VI. S. 72. N. 27.

**) Daſ. Suppl. II. Th. II. S. 25. N. 10.

†) Daſ. H. B. Th. II. S. 194. N. 86. 87.

††) Vergl. in Dreyers Miſcell. die Abhandlung vom Holz-Diebſtahl S. 87.

‡) Die Stadt und das Kirchſpiel Oldenburg zählte zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts (1702.) 5000 Seelen. Die Häuſer-Zahl war im Jahre 1699. 448, worunter 64 Freye waren. Old. Cal. von 1779. und 1780.

anſtaltungen iſt ſchon oben *) bey Gelegenheit des Brandes Erwähnung geſchehen. Die Verkürzung des Hunteſluſſes, die in den Jahren 1683. und 85. veranſtaltet wurde, gereichte hauptſächlich zum Vortheil der Stadt-Oldenburgiſchen Handelsleute. Durch zwey Abſchnitte ward über eine halbe Meile im Laufe des Stromes gewonnen. Da der Fluß indeß noch immer große Krümmen und Untiefen (Drögten) behielt, und weniger ſchiffbar blieb, als er wohl ſeyn könnte **), ſo trug die Oldenburgiſche Bürgerſchaft noch auf weitere Durchſchnitte an. Dies ward auch durch eine Königliche Reſol. vom 31. Jul. 1699. bewilligt, jedoch daß es auf Koſten der Stadt und der Bürgerſchaft, welche den größten Nutzen davon zu erwarten habe, geſchehe. Bewilliget ward indeß, daß zu Verrichtung der Arbeit 100 Mann aus der Garniſon, gegen Erlegung 4 Lß. täglich, commandirt, auch das Buſchwerk dazu an Erlen-Holz ausgeworfen werden ſolle †). Die Sache hatte jedoch keinen Fortgang.

In ſolchem 1699ten Jahre ward aber weiter zu Beförderung der ſtädtiſchen Nahrung verordnet, daß keine Kaufleute auf dem Lande, außer in dem von

*) S. S. 30. f.

**) Münnichs Deichband. S. 38. 43.

†) Stadtbuch.

der Weſer getrennten Lande Würden geduldet wer-den ſollten, wenn ſie nicht vorher in den Städten Oldenburg, oder Delmenhoſt das Bürgerrecht gewonnen, und ſich zur Erlegung einer jährlichen leidlichen Recognition zu den gemeinen Stadt-Anlagen erkläret, auch ſich anheiſchig gemacht hätten, daß ſie ihre Waaren von den Kaufleuten zu Oldenburg und Delmenhorſt und nirgends anderswo ankaufen wollten. Dagegen ſollten die Kaufleute gemeldeter Städte ſchuldig ſeyn, die Waaren für den in Bremen marktgängigen Preis zu überlaſſen, und zu Bequemlichkeit der, von den Städten entlegenen Orte Krambuden, Stapel und Tonnenwaaren, auch Pack- und Kornhäuſer einzurichten, damit die Landkaufleute zu jeder Zeit in der Nähe verſehen werden könnten.

Die Regulirung des marktgängigen Preiſes und der Bau der Packhäuſer war aber ſo vielen Schwierigkeiten unterworfen, daß die Verfügung im Jahre 1705. verändert, und der Handel, ſo wie die Handwerktreibung auf dem Lande zu der von den Städten entfernten Eingeſeſſenen Bequemlichkeit bis auf eine gewiſſe Entfernung von den Städten frey gegeben, und namentlich beſtimmet ward, daß zwiſchen Oldenburg und Weſterſtede nach der Geeſtſeite, ingleichen zwiſchen Delmenhorſt und Berne, ſonſt aber innerhalb drey Meilen um beſagte Städte nach

der

der Geeſt, und innerhalb zwey Meilen *) nach der Marſch zu, keine Kaufleute, Malzer, Brauer, Branntweinbrenner, oder Handwerksleute, außer Grobſchmieden, Rademachern, Böttichern, Bauerſchuſtern und Schneidern, auch (Grobleinenwebern **) handthieren und Nahrung treiben ſollten †).

Die, durch die Nähe von Bremen gedrückte Stadt Delmenhorſt ward überdem im Jahre 1702. zu einem Aſyl für ausgetretene Kauf- und andre Leute, die wegen allerhand Unglücksfälle weichhaft werden müſſen, und von ihren ausländiſchen Gläubigern verfolget würden, in der Maaße erkläret, daß denſelben wider ihrer Gläubiger Anſpruch ſechs Wo-

*) Ob dies von der Deutſchen, oder von der längern Oldenburgiſchen Meile zu verſtehen ſey, iſt mehrmalen in Anregung gekommen. Es ward 1794 für die letzte entſchieden, und die nicht genug beſtimmte Maaße dieſer Oldenburgiſchen Meile nach einem Durchſchnitte verſchiedener vermeſſenen Entfernungen, in Anſehung des Bann-Diſtricts, zu 1500 Oldenburgiſche Ruthen, oder 30,000 Old. Fuß beſtimmt.

**) In der Folge (1767.) ward die auf grobes Leinwand geſchehene Einſchränkung aufgehoben, und den Eingeſeſſenen der, um die Städte O. und D. belegenen, unter dem Handwerks-Verbote begriffenen Diſtricte feines und grobes Leinewand zu weben und zu verkaufen verſtattet. C. C. Suppl. III. S. 469. n. 30.

†) C. C. HB. Th. VI. S. 111. N. 73-76.

chen lang, als in welchem Zeitraum ein Protectorium bey Hofe ausgewirket werden müſſe, ein ſicheres Geleit angedeihen ſolle *). Auch wurden der Stadt im Jahre 1703. die vor dem Rathe fallenden Geldbrüche geſchenkt. Die Zünfte gediehen ſpät in Delmenhorſt. Im Jahre 1713. erhielten die Schuſter zuerſt eine Zunft **), indeß ſich in der Stadt Oldenburg zwey neue Zünfte, 1696. die der Buchbinder †), und 1717. die der Sattler ††) bildeten.

In Oldenburg ward auch das Wochenmarkt, welches ſchon zu des Grafen Anton Günther Zeiten angeleget geweſen ‡), aber eingegangen war, im Jahre 1706. wieder erneuert, weil man glaubte, daß dieſe Einrichtung zu merklicher Aufnahme der Bürgerſchaft gereichen, und dadurch der Gewinnſucht der Vorkäufer geſteuert werden würde ‡‡). Dennoch iſt dieſe Einrichtung auch zum zweyten Male nicht von Beſtand geweſen.

Der-

*) C. C. HB. Th. VI. S. 370. N. 121.

**) Daſ. Suppl. VI. S. 94. N. 33.

†) Daſ. HB. Th. VI. S. 138. N. 85.

††) Daſ. S. 186. N. 98. Wie viel Handwerker im Jahre 1667. in Oldenburg geweſen, ſ. Old. Cal. von 1790. S. 110.

‡) B. II. S. 469.

‡‡) C. C. HB. Th. VI. S. 197. N. 104.

Veränderungen in der Verfaſſung der Stadt Oldenburg.

Gröſsern Beſtand aber hatte die Veränderung, welche in dieſem Zeitraume mit der ganzen Verfaſſung des Stadt-Regiments vorgenommen wurde.

Das erſte war die Aufhebung des Niedergerichts, von welchem bisher an den Stadt-Magiſtrat appelliret ward *). Die zwiſchen dem, vom Landesherrn beſtellten Nieder-Richter und dem Stadt-Magiſtrate ſo oft entſtandenen Rang- und Amts-Irrungen gaben wohl zunächſt die Veranlaſſung, daſs man im Jahre 1680. die gänzliche Aufhebung des überflüſſigen Niedergerichts verfügte, und dem Rathe die erſte Inſtanz unmittelbar anvertraute. Dabey wurden die Damm- und Mühlenſtraſse unter die Stadt-Gerichtsbarkeit geleget **).

In der Folge (1694.) ward dem Rathe auch bey Gelegenheit, da ihre Privilegien beſtätiget wurden, die peinliche Gerichtsbarkeit, welche, wie durch Urkunden bewieſen war, dem Magiſtrate ehedem zugeſtanden hatte, aufs neue verliehen †), jedoch mit der Beſtimmung, daſs in wichtigen Fällen nach vollführtem Proceſſe darüber Anzeige bey der Re-

*) B. I. S. 247. B. II. S 476.
**) C. C. HB. Th. VI. S. 76. N. 46.
†) C. C. HB. Th. VI. S. 81. N. 41.

Regierung geſchehen muß, da ſelbige dann Jemanden aus ihrem Mittel verordnet, in deſſen Gegenwart die Acten und alle Umſtände erwogen, und die Entſchlüſſe gefaßt werden. Wenn die Todesſtrafe Statt hat, iſt jedoch nach einem ſpätern Beſchluſſe, zuvor an den Landesherrn zu berichten, und Reſolution zu erwarten *).

Der Magiſtrat erhielt auch (1703.) die Gerichtsbarkeit über alle in der Stadt ſich aufhaltende Fremde **) (forenſes) und (1704.) über die Rathsmitglieder, ſo wie deren Kinder †).

Das Raths-Collegium ward, da die Stadt nach dem erlittenen Brande noch öde lag, und die Bürgerſchaft geringer geworden war, vermindert, und die Zahl der Rathmänner auf acht herabgeſetzet, mit dem Anfügen, daß bey erfolgenden Todesfällen noch zwey abgehen ſollten. Indeß blieb es in der Folge nach dem Commiſſionsſchluſſe von 1724. vorläufig bey der Zahl acht ††). Auch ward die innere Einrichtung des Raths-Collegii und das Vorrecht des präſidirenden Bürgermeiſters beſtimmt ‡).

Im

*) C. C. Suppl. III. Th. III. S. 262. N. 17. Siehe auch daſelbſt Th. VI. S. 431. N. 2.

**) C. C. HB. Th. III. S. 44. N. 72.

†) Daſ. Th. VI. S. 76. N. 47.

††) C. C. Suppl. I. Th. VI. S. 47. N. 10.

‡) C. C. HB. Th. VI. S. 95. N. 54.

Im Jahre 1696 ward endlich dem Magiſtrate das, (1722. noch näher beſtimmte) Recht vergönnt, 1) daß bey ſich ereignenden Vacanzen an den beyden Stadt-Kirchen derſelbe drey Subjecte der Regierung und dem Conſiſtorio präſentire, welche dann, falls dabey nichts erhebliches zu erinnern ſey, der Gemeine, oder den Eingepfarrten durch das Conſiſtorium und die Regierung zur Wahl aufgeſtellet würden, da dann der durch die Mehrheit Gewählte zu beſtätigen und mit landesherrlicher Beſtallung zu verſehen ſey; 2) daß der Magiſtrat vom Conſiſtorio zu den Schulſachen mit zugezogen, und ohne deſſen Beyſtimmung darin nichts vorgenommen werden ſolle*).

Die Bürgerſchaft, vielleicht durch die vielfältigen, dem Magiſtrate geſchehenen Bewilligungen beunruhiget, veranlaßte jedoch im Jahre 1706 daß auſſer den ſchon vorhandenen Geſchwornen ein aus der Bürgerſchaft genommenes, oder dem Magiſtrate untergeordnetes Collegium von ſieben Elterleuten angeſtellet wurde, um nebſt den Geſchwornen das allgemeine Beſte der Stadt, und beſonders die Beförderung der Nahrung und des Commerzes zu beobachten, und was es nöthig achtete, dem Magiſtrate, und falls es dort kein Gehör fände, der Regie-

*) C. C. HB. Th. VI. S. 73. N. 42. Suppl. I. Th. VI. S. 40.

gierung anzugeben. Auch ſollten die Elterleute bey öffentlicher Ablegung der Stadt-Rechnung, gleich den Geſchwornen, zugezogen werden *).

Rechtspflege auf dem Lande, Drosteyen, Landgerichte.

Die Rechtspflege auf dem Lande ſchwankte ſehr, ehe ſie zu der Feſtigkeit gelangte, worin wir ſie noch heutiges Tages erblicken. Das Butjadingerland war ſeit dem Jahre 1664. im Beſitz eines beſtändigen Gerichts **). Das Mönnichhofer Gericht †) der vier Marſchvogteyen hatte (die Zeit iſt unbekannt) aufgehört, und war in ein Landgericht umgebildet, das in Oldenburg gehalten wurde, und vor welchem auch einige Geeſt-Vogteyen, namentlich Raſtedt und Zwiſchenahn, ihr Recht nahmen. Auch in Delmenhorſt war ſchon ein Landgericht. Es gerieth mit dem dortigen Stadt-Magiſtrat in einen Jurisdictionsſtreit, der durch ein Urtheil der Leipziger Juriſten-Facultät vom 18. May 1675. zu Gunſten des Magiſtrats entſchieden ward ††).

Strei-

*) C. C. HB. Th. VI. S. 92. N. 52.

**) B. II. S. 475.

†) B. I. S. 441.

††) Kläger war der Magiſtrat, Beklagter das Landgericht. Der Spruch lautet ſo: „daß Bekl. Klägern ſowohl bey der Poſſeſſ. vel quaſi der Gerichtsbarkeit in klaren bür-

Streitige Civilſachen der übrigen Vogteyen wurden in erſter Inſtanz vor der Oldenburgiſchen Canzley abgeurtheilt, wiewohl die, von der Stadt entfernten Beamten, (beſonders der zu Apen) die meiſten auch ſtreitigen Sachen vor ſich zogen und abthaten. Criminalſachen wurden von den Vögten eingeleitet, und nach Beſchaffenheit des Gegenſtandes entweder von der Regierung entſchieden, oder auf den, von den landesherrlichen Commiſſarien jährlich einmal gehaltenen Landgerichten abgehandelt.

Durch eine Verordnung vom 30. Jan. 1686. wurden nun aber Droſtey-Gerichte angeordnet, und zwar in dem Oldenburgiſchen Diſtricte für die Geeſt-Vogteyen in der Stadt Oldenburg, für die Marſch-Vogteyen zu Elsfleth, in Stad- und Butjadingerland zu Oevelgönne, im Varelſchen Diſtricte zu Chriſtiansburg, und im Delmenhorſtiſchen zu Delmenhorſt. Die Gerichte, welche viermal im Jahre, um Oſtern, gegen Johannis, auf Michaelis und gegen Weyhnachten gehalten wurden, beſtanden aus einem

bürgerlichen Sachen über ihre Bürger, als auch bey dem Gebrauch der Schlüſſel zu den Thoren und Schlagbäumen geruhig zu laſſen und aller Eingriffe und Thätlichkeiten gegen ſie und ihre Bediente hinführo ſich gänzlich zu enthalten, hiernächſt die Acciſe von dem verzapften Bremer Bier zu entrichten ſchuldig." V. A. W.

einem Droſten, drey Aſſeſſoren (wozu drey der tüchtigſten Vögte jedes Diſtricts genommen werden ſollten) und einem Secretär. Sie hatten die Civil- und Criminal-Jurisdiction, jedoch in Criminalſachen nur die Einleitung des Prozeſſes, da dann die Acten mit Bericht an die Regierungs-Canzley geſchicket wurden. Auch durften die Beamten ohne Vorwiſſen des Droſten keinen in die Bolzen ſchließen *).

Auf eine Gegenvorſtellung der Eingeſeſſenen des Amts Apen ward jedoch im Jahre 1687. demſelben die Wohlthat eines beſonders Amtsgerichts dahin verſtattet, daß ſie in liquiden und andern kleinen Sachen vor ihrem Amtmann durch einen gütlichen Vergleich, oder rechtlichen Beſcheid, mit Vorbehalt der Appellation an die Regierungs-Canzley, geſchieden, diejenigen Sachen aber, die zweifelhaften Rechtens wären, und nähere Unterſuchung erforderten, vierteljährig in dortiger Amtsſtube unter dem Vorſitz eines Regierungs-Mitgliedes abgeurtheilet, und die Bruchabhandlungen mit Zuziehung des Droſten verrichtet werden ſollten.

Bald veranlaßte jedoch der Aldenburgiſche Tractat von 1693. eine Veränderung in der Einrichtung von

*) Verordnung wie es mit den Untergerichten in den Grafſchaften O. und D. künftig gehalten werden ſoll. Oldenb. 1681.

von 1686. Das ſequeſtrirt geweſene Amt Varel ward dem Grafen von Aldenburg zurück gegeben, und erhielt ſein eignes, von ſolchem Grafen abhängiges Amtsgericht. Ein gleiches eignes Amtsgericht erhielt die an Oldenburg abgetretene Vogtey Schwey. Da die Feſte Chriſtiansburg an Varel fiel und demoliret wurde, ſo ward die daſelbſt verordnete Droſtey nach Neuenburg *) verleget, wohin dann auch Kraft einer Königlichen Verordnung vom 9. März 1698. die Ammerländer des Amts Apen verwieſen wurden, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß von dem Neuenburgiſchen Land-Droſten alle ſechs Wochen zur Apen ein ordentliches Landgericht gehalten werden ſollte. Unter die Neuenburgiſche Droſtey kamen dann auch in der Folge **) die durch den Aldenburgiſchen Tractat wieder an Oldenburg gefallene Vogtey Jade, das Amt

*) Das dortige baufällig gewordene Schloß ward nach dem Tode der Wittwe des Grafen Anton Günther (1696.) zum Theil abgebrochen, und außer der Capelle blieb nur eine bequeme Wohnung, die nachher den Landvögten eingeräumet ward.

**) Wahrſcheinlich nach dem Tode des Amtmanns von Halem, welchem vermöge Königlicher Reſol. vom 27. Febr. 1694. die Verwaltung der Vogteyen Jade und Rastedt mit dem Gerichte verſichert war. Acta arch. Q. n. 30.

Amt Raſtedt, welches der Graf von Aldenburg mit der Gerichtsbarkeit unterpfändlich inne gehabt, und die Vogtey Zwiſchenahn, die ſammt Raſtede ehedem das Recht in Oldenburg genommen hatte.

Das Jahr 1699. brachte endlich diejenige Ordnung hervor, welche bey der jetzt beſtehenden Verfaſſung zum Grunde liegt. Die Landdroſteyen wurden aufgehoben, und die Stellen der Landdroſten mit Landvögten wieder beſetzet, da dann am 31. Dec. ſolchen Jahres eine Inſtruction für dieſelben, und eine neue Untergerichts-Ordnung erging *).

Den Landvögten ward zuvor, gleich den Amtsvögten, die gütliche Ausgleichung der Partheyen verſtattet, ſodann verordnet, daß die zu Entſcheidung ſtreitiger Sachen angeſtellten und von 4 zu 4 Wochen zu haltenden Landgerichte aus dem Landvogt und vier Gerichtsleuten, als Aſſeſſoren, beſtehen ſollten, welche letztere „von dem Gouverneur mit dem Oberlanddroſten, und in Jenes Abweſenheit von letzterm allein von zwey zu zwey Jahren aus den vermögſamſten und verſtändigſten Eingeſeſſenen des Diſtricts ſolchergeſtalt zu erwählen,

zu

*) C. C HB. Th. III. S. 35. N. 41. Ein Supplement der Inſtruction iſt das Reſcr. vom 20. Nov. 1708. Th. III. S. 49. N. 54.

zu beſtellen, und zu beeidigen wären, daß von denen, die abgingen, einer allemal noch ein Jahr mit den Neuerwählten zu ihrer Anführung und Unterrichtung continuiret werde.“ Auch wurden bey ſolchen Gerichten, nach Größe des Gerichts, einer, oder mehrere Gerichtſchreiber angeſetzet.

Die verordnete Wahl der Gerichts-Aſſeſſoren ward aber ſchon am 21. März 1704. abgeſchaffet.

Auch wurden bereits im Jahre 1702. den Beamten die Pfandungen in liquiden und Privatſchulden bis zur Summe von 12 Rthlr. wieder zugeſtanden *), und da dieſes mancherley Streitigkeiten zwiſchen den Landgerichten und Beamten veranlaßte, in der Folge die Gränzen ihrer Befugniſſe näher beſtimmt **).

Die Aemter Ayen und Raſtedt, und die Vogteyen Jade und Zwiſchenahn waren am unzufriedenſten mit der neuen Landgerichts-Einrichtung, wodurch ihnen, wie ſie ſich ausdrückten, „ihre alten Gerichte gleichſam vor den Thüren weggenommen und in ein weit abgelegenes, jüngeres Amt geleget worden.“ Sie klagten in einer Vorſtellung vom Jahre

*) C. C. HB. Th. VI. S. 3. N. 4.

**) C. C. HB. Th. III. S. 61. N. 64–67. Suppl. III. Th. III. S. 287. N. 35. S. 334. N. 64. S. 339. N. 71. Die Aequiative über die Beamten-Accidentien ſiehe im HB. Th. VI. S. 4. N. 5.

1706. daß ſeit der neuen Gerichts-Einrichtung ihr Credit mit Aus- und Einländern ſinke, indem jedermann Bedenken trage, wegen geringer Schuldforderungen mit Zeit- und Geld-Verluſt nach entfernten Gerichten zu laufen. Die Proceß-Koſten betrügen oft viermal ſo viel, als die Sache werth ſey. Die Vormundſchaften, ſo wie ſie jüngſt wider alte Gewohnheiten und ohne Noth eingeführet wären, erforderten mehr Unkoſten, als die geringen Kötereyen aufbringen könnten. Bisher hätten ſich die Beamten, Freunde und Nachbaren aus chriſtlichem Mitleiden der nachgebliebenen Wittwen und Waiſen angenommen, und ſich den Umſtänden nach bemühet, ſchlechte Erben und Kötereyen mit haushälteriſchen Stiefvätern wieder zu verſehen; aber auf ſolche Weiſe, wie es jetzt gehe, würde ſich kein Stiefvater finden laſſen. Die Brüch-Abhandlung geſchehe wider altes Herkommen an ungewöhnlichen, fremden, weit entlegenen Orten, und manche bettelarme Partheyen und Zeugen müßten oft 3 bis 4 Meilen dahin kommen," u. ſ. w.

Der Regierung Bericht begünſtigte ſehr das Geſuch der klagenden Aemter und Vogteyen. „Die neue Einrichtung mit dem Neuenburgiſchen, oder Ammerländiſchen Droſten- oder Landgerichte ſey," ſagte ſie, „vordem wohl nicht ſo ſehr um der Unterthanen Beſtes, als gewiſſer Leute Convenienz willen

gemacht worden, daher ſie nicht wiederrathe, ſolche dahin wieder aufzuheben, daß die Amtmänner, oder Amtsvögte zur Neuenburg und Apen bey der Inſtanz in liquiden Sachen und bey den Ingroſſationsbüchern gelaſſen, dann aber von einem Obergerichts-Mitgliede daſelbſt ein Quartal- und Bruchgericht gehalten, ſodann die Vogteyen Zwiſchenahn, Raſtedt und Jade dem Oldenburgiſchen Landgerichte, wohin ſie von je her, theils wegen ihrer nahen Nachbarſchaft, theils wegen Handelsverbindungen, gehöret [illegible] geleget würden, wodurch dann der König die Salarirung eines beſondern Landgerichts erſparen könne." Falls dies aber nicht den höchſten Beyfall erhielte, ward zur Abhelfung der Beſchwerden vorgeſchlagen, 1) daß das Neuenburgiſche Landgericht wenigſtens, der Verfügung von 1698. gemäß, ſchuldig erachtet würde, alle ſechs Wochen zu Apen, Zwiſchenahn und Raſtedt ein ordentliches Gericht zu halten, und inſonderheit die Vormundsſachen daſelbſt abzuthun, und die Zeugen abzuhören. 2) daß die Amtmänner von den Schuldpoſten bis an die Summe von 12 Rthlr. Ingroſſationsbücher halten dürften, woraus ſie dann monatlich Extracte an die Landgerichte zu Vollſtändigmachung der dortigen Pfandprotocolle einſenden könnten. Da übrigens 3) die Bruchabhandlungen dem Oberlanddroſten beygeleget ſeyen, und von demſelben nicht zur Neuen-

burg, ſondern im Amte Apen gehalten werden könnten, ſo würden der Unterthanen deßfällige Beſchwerden von ſelbſt wegfallen.

Durch ein Königliches Reſcript vom 5. Octob. 1706. ward es hierauf der Regierung überlaſſen, da ihr der Zuſtand der Aemter und Vogteyen am beſten bekannt ſey, einen von ſolchen Vorſchlägen, welchen ſie dem Herrſchaftlichen Intereſſe und der Aufnahme des Landes am gemäßeſten finde, in's Werk zu richten.

Die Regierung wird aber manche, mit ihren Vorſchlägen ſichtbar verbundene Unzuträglichkeiten in der Folge erkannt haben. Denn ſie ſind nicht zur Ausführung gekommen.

Nach der vorher erwähnten Verordnung von 1686. ſollten die, unter dem Oldenburgiſchen Landgerichte ſtehenden vier Marſchvogteyen ihr beſonders Gericht zu Elsfleth haben. Aber auch dieſes beſtand nur kurze Zeit. Jedoch äußerte der Landvogt von Stöcken zu Anfang dieſes Jahrhunderts (1703. 1710.) den Wunſch, Oldenburg zu verlaſſen, und ſeinen Gerichtshof wo nicht in, doch an den vier Marſchvogteyen aufzuſchlagen. „Die Marſchvogteyen," ſo ſtellte er vor, „machten wenigſtens Zweydrittel ſeines Diſtricts aus, von deſſen Einwohnern die meiſten Proceſſe geführet würden; dennoch wären ſie zwey bis drittehalb Meilen von Oldenburg ent-

entfernt, wohin ſie im Winter, Frühling und Herbſt wegen Unbrauchbarkeit der Wege kaum hinkommen könnten, und wo ſie, wenn ſie hinkämen, überdem nur "verhalſtarriget und zu Weitläuftigkeiten angeführet würden." Die Geeſt-Sachen fielen ſo ſelten vor, daß ſie alle vier Wochen in Einem Tage abgethan werden könnten. Auch würde die Stadt Oldenburg bey der Verlegung des Gerichts nicht leiden, da die entlegenſten Vogteyen, Oldenbrok, Hammelwarden und Struckhauſen ohnehin ihre Waaren nicht nach Oldenburg, ſondern nach Bremen verkauften," u ſ. w.

Sein Vorſchlag fand aber keinen Eingang. Die Stadt, meinte man, würde dadurch an Nahrung verlieren. Auch könnten die Marſchleute der Stadt-Advocaten und Procuratoren nicht entrathen. Das Landgericht blieb in Oldenburg *).

Regierung. Superintendenten. Schulen.

Auch die Regierungs-Canzley erhielt im Jahre 1699. eine neue Inſtruction **), wornach ihr in Criminal-Sachen, ſo auf Ehre, Leib und Leben gehen,

*) Acta archiv. C. C. HB. Th. VI. S. 99. N. 58.

**) C. C. HB. Th. III. S. 3. N. 3. Die Regierung hat erſt 1684. einen Boten bekommen. Daſelbſt S. 15. N. 25. Das Regierungs-Sportel-Reglement iſt von 1681. Daſ. S. 24. N. 30. und die Advocaten-Taxe von 1703. Daſ. S. 31. N. 36.

ein definitives Erkenntniß zugeſtanden ward. Das Directorium führten während dieſes Zeitraums ſeit 1667. der Canzley-Director Bernhard Heylersieg, ſeit 1676. der Canzley-Director Wilhelm von Heeſpen, ſeit 1681. der Canzler Chriſtoph Genſch von Breitenau *). Nach deſſen Abgang übernahm Heeſpen wiederum das Directorium, und dieſem folgte der Etatsrath Johann Ludolf von Oldenburg **).

Fiscaliſche Proceſſe waren häufig. Zwey und mehr angeſtellte Fiscäle nahmen von Amtswegen und unaufgefordert Fehlende in Anſpruch, und Einſechſtel der Brüche fiel ihnen zu. Die übrigen Fünfſechſtel dienten zur Beſoldung der Juſtizbedienten, daher dann auch die Förderung ſolcher fiscaliſchen Proceſſe den Gerichten beſonders empfohlen ward.

Wie

*) Er genoß als Canzler ein Gehalt von 1500 Rthlr. Doch war er wenig zur Stelle, indem er oft als Geſandter an verſchiedene Höfe geſchickt wurde. Im Jahre 1694. machte der König ihn zum Landdroſten in Butjadingerland. Aber hier hatte er noch weniger eine bleibende Stätte. Schon im Jahre 1696. ward er nach Copenhagen berufen und in mancherley Geſchäften gebrauchet. Seine letzten Jahre verlebte er zu Lübek, wo er am 11. Jan. 1732. in dem hohen Alter von 93 Jahren ſtarb.

**) Geb. 1653. geſt. 1725.

Wie beträchtlich mitunter ſolche Brüche ſeyn mußten, erhellet aus einer Verfügung von 1715., wornach den Fiscälen von den Brüchen, wenn ſie bis 10,000 Rthlr. betrügen, der zehnte, wenn drüber, der zwanzigſte Theil zuerkannt wurde *).

Der Geiſtlichkeit ſtand der Superintendent Matthias Cadovius bis zum Jahre 1670. vor, da er von der verwittweten Fürſtin von Oſtfriesland Chriſtine Charlotte als General-Superintendent und Hofprediger berufen ward **). Ihm folgte in der Oldenburgiſchen Superintendenten-Stelle 1680. Georg Michaelis, aus Roſtock gebürtig, der vorher Prediger zu Flensburg geweſen war; und als dieſer 1686. ſtarb, trat Nicol. Alardus, aus Süderau in Holſtein gebürtig, bis dahin Prediger in Tönningen, als General-Superintendent in dies Amt. Sein Andenken erhält ſich durch ein Handbuch für die Prediger, und durch den Oldenburgiſchen Catechismus, welcher noch jetzt in unſern Schulen gebraucht wird.

Die Einführung dieſes Catechismus entzweyte ihn aber, wie es ſcheint, mit ſeinem Collegen, Marcus Steffens, welcher vorher Prediger zu Burhave geweſen, ſeit 1684. aber zweyter Prediger

*) C. C. HB. Th. III. S. 10. N. 16.

**) Er ſtarb zu Aurich 1679.

an der Lambertus-Kirche geworden war. Dieſer ſchrieb 1687. ein Büchlein, worin er die Vervielfältigung und das Auswendiglernen der Catechismus-Fragen und Erklärungen laut tadelte, und meinte, daß die Jugend und der gemeine Mann dadurch mehr irre gemacht, als unterrichtet würde. Er wünſchte dagegen, daß neben Luthers Catechismus ein kurzer Begriff des Chriſtenthums mit Sprüchen der heil. Schrift verfaſſet, und darüber an den Sonntag-Nachmittagen in Gegenwart der Gemeine und zu deren Nutz und Frommen catechiſiret würde. Auch eiferte er wider die ſo wenig erbaulichen künſtlichen (ſogenannten Figural) Muſiken, da das anweſende Volk, wie der Apoſtel ſage, nicht wiſſe der Stimme Deutung, indem entweder lateiniſch geſungen, oder es ſonſt dermaßen kraus und bunt gemacht werde, daß von dem Text nichts zu vernehmen ſey."

Steffens bemerkte ſchon in der Vorrede zu ſeinem Büchlein, man würde rufen: Dies alles ſchmecke nach Calvinismus! Seine Vermuthung traf bald ein. Steffens ward verketzert, und wahrſcheinlich trug dieſe Verketzerung dazu bey, daß er jetzt der reformirten Lehre wirklich geneigter ward. Die Sache endigte im Jahre 1690. mit dem Entſchluſſe, ſich öffentlich zu ſolcher Lehre zu bekennen. Dieſer Uebergang zum Calvinismus machte in Ol-

den-

denburg großes Aufſehen, und Steffens konnte ſich bald vor den Gaſſen-Buben nicht retten, die des Tages mit Steinen nach ihm warfen, und ihn auch zur Nachtzeit beunruhigten. Er begab ſich daher ſofort mit ſeiner Frau die gleich ihm die Lutheriſche Lehre verließ, nach Bremen, hielt dort in der Martini-Kirche eine feyerliche Widerrufs-Predigt, und ward bald als Prediger in Berlin angeſtellet. Aber des Alardus Eifer für die Lutheriſche Lehre war zu groß, als daß er zu dieſem Abfall ſchweigen konnte. Eine Warnung, die er gegen den Abtrünnigen in Druck gab, war die Looſung zu einer Reihe von Streitſchriften, deren heftige Sprache beyden nicht zur Ehre gereichet *).

Alardus ſtarb 1699. zu Hamburg, wohin er ſich, um eine Cur zu gebrauchen, begeben hatte. Während ſeiner und ſeines Vorweſers Amtsführung ward

*) Nic. Alardi Warnung für der Nachfolge des gefährlichen Steffenſchen Abfalls. Old. 1691.

M. Steffens Herzens-Gründe zur Behauptung ſeines rechtmäßigen Abtrittes. 1692.

N. Alardi feſtſtehende Warnung. Hamburg 1693.

M. Steffens Silentium poſt clamores, oder Nichtigkeit der Alardiſchen Warnung. Cöln an der Spree 1694.

N. Alardi Verfall der Reformirten Kirche. Oldenb. 1696.

ward mit den Kirchen-Viſitationen eine Aenderung vorgenommen. Die im Jahre 1574. angeordnet geweſenen jährlichen Synoden o) waren, wie es ſcheint, ſchon lange außer Gebrauch geweſen. Aber auch die alljährlichen Viſitationen der Kirchen wurden im Jahre 1684. ſo weit eingeſchränkt, daß ſie, im Fall nicht unvermuthete Fälle eine beſondre Viſitation nöthig machten, nur um's dritte Jahr gehalten werden ſollten. Dabey ward verfüget, daß keiner als der General-Superintendent ſamt dem Kirchen-Secretär und den Landrichtern jedes Orts dabey gegenwärtig ſeyn ſollten; und da beklaget war, daß die Kirchen-Viſitationskoſten höher gelaufen wären, als die Kirchen in zwey und mehrern Jahren einzunehmen gehabt, ſo ward 1691. beſtimmt, daß die Zehrungskoſten auf etwas Gewiſſes geſetzet, und die bey vorherigen Viſitationen ſonſt ausgetheilten Prämien gänzlich aufhören ſollten oo).

Im ſelbigen Jahre ward der Simonie-Eid verordnet, welchen die Candidaten vor der Ordination auf dem Conſiſtorio abſtatten mußten †).

Dem

o) B. II. S. 142.

oo) C. C. Th. I. S. 67. 68. N. 46. 47.

†) Daſ. S. 60. 61. N. 41. 42. Er iſt erſt durch ein Herzogl. Reſcript vom 11. Apr. 1792. abgeſchaffet. (Lenzens) Auszug der Verordn. S. 36. u. 83.

Dem Alardus folgte Bonaventura Krahe, des Probſten Chriſtoph Krahe zu Flensburg Sohn. Er war vorher Feldprediger bey den Däniſchen Völkern in Brabant, dann Däniſcher Legations-Prediger in Paris, und endlich Probſt und Conſiſtorial-Aſſeſſor zu Oldenburg geweſen. Die Stelle eines General-Superintendenten dieſer Grafſchaften bekleidete er bis 1709. da er ſtarb. Zu ſeinen Verdienſten gehört ohne Zweifel die während ſeiner Amtsführung (1706.) erlaſſene, gut gemeinte Landſchul-Ordnung *). Die Eltern wurden angewieſen, ihre Kinder fleißiger, auch im Sommer, zur Schule zu halten, eine Anordnung, deren Ausführung, beſonders auf den Geeſten, wo die Landleute die Kinder im Sommer zum Viehhüten gebrauchen, ſo ſchwierig iſt. Und wie konnte man von den Schulmeiſtern die volle Tüchtigkeit und die Entſagung aller Nebenarbeiten erwarten, ohne daß vorher für ihren beſſern Unterhalt geſorget war. Gut war indeß die Einrichtung, daß die rückſtändigen Schulgelder vierteljährig von den Beamten wider die Saumſeligen unentgeltlich beygetrieben werden ſollten. Auch ward in der Folge (1715.) zum Beſten der Landſchulhalter in Oldenburg eine Lotterie errichtet, der aus der Unternehmung entſpringende Ge-

*) C. C. HB. Th. I. S. 117. N. 64.

Gewinn auf Zinſen beleget, und der Zinsbetrag unter bedürftige Schulbediente vertheilet *).

Caſpar Büſſing, Krahens Nachfolger im Amte, war aus dem Mecklenburgiſchen gebürtig und zuletzt Prediger am Dom zu Hamburg geweſen. Neben der Superintendentur über die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt bekleidete er auch drey Jahre lang von 1712. bis 1715. das gleiche Amt in den Herzogthümern Bremen und Verden, welche in dieſem Zeitraume unter Däniſcher Botmäßigkeit ſtanden.

Ob die Einſchränkung der Preßfreyheit, welche ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts bis 1771. hier Statt fand, eine örtliche, und welche Veranlaſſung ſie gehabt habe, darüber fehlen die Nachrichten Genug, der damalige Buchdrucker, Jacob Niklas Adler, ward vor die Canzley gefordert und ihm bey hoher willkührlicher Strafe anbefohlen, hinführo alles und jedes, was ihm zum Druck von andern zukommen würde, oder er von ſelbſt zu drucken gewillet wäre, vorher dem Canzley-Pedellen einzuliefern, und durch denſelben der Regierung Conſens, oder anderweitige Verfügung zu gewärtigen. Vielleicht hatte der Befehl nicht gefruchtet; denn im Jahre 1715. mußte der Buchdrucker perſönlich im Con-

*) Daſ. S. 5. N. 9.

Conſiſtorio erſcheinen, und ſchwören, „ohne obrigkeitliches Vorwiſſen, Cenſur und ſchriftliche Permiſſion von geiſtlichen Sachen und carminibus, auch andern Concepten nichts unter die Preſſe zu nehmen, inſonderheit ärgerliche, gottloſe, fabelhafte und unnütze Schriften zum Mißbrauch der Preſſe nicht anzunehmen *).“ Drey Jahre ſpäter (1718.) ward beſonders der Druck aller Schriften, die wider die Miſſions-Anſtalt zu Bekehrung der Heiden geſchrieben würden, als ein „läſterliches Verfahren ruchloſer Leute“ characteriſiret, und verboten **).

Bey der Oldenburgiſchen Lateiniſchen Schule folgte, nachdem der Rector Ummelmann im Jahre 1667. als Rector nach Stade berufen ward, der Magiſter Statius Menken, aus dem Fürſtenthume Minden gebürtig, 1669. im Rectorate. Er erlebte den traurigen Brand, welcher den größten Theil der Stadt in die Aſche legte. Treulich ſuchte er die dadurch geſunkene Schule wieder in Aufnahme zu bringen, und ſeine Bemühungen waren nicht fruchtlos. Er ſtarb 1699. Der ihm folgende Joh. Nic. Eccard, aus Schweinfurt gebürtig, verwaltete das Amt nur ein Jahr lang, da er eine Predigerſtelle

*) C. C. HB. Th. II. S. 258. N. 130. 131.
**) Daſ. Th. I. S. 43. N. 20.

ſtelle zu Oſternburg erhielt *). Nicolaus Brinemann, aus Verden gebürtig, war ſein Nachfolger im Rectorate, das er 28 Jahre lang bis an ſeinen Tod verwaltete **). Bald nach Antritt ſeines Amtes ward, (1703.) ohne Zweifel durch ſein Zuthun, eine neue Schul-Ordnung verfaſſet †). Die derſelben angehängten Lateiniſchen Schulgeſetze beſtehen noch jetzt, ſo weit ſie der Geiſt der Zeit nicht ſtillſchweigend aufgehoben hat. So iſt z E. der Geſang der Chor-Schüler, der, wie an vielen Orten, ſo

*) Außer Diſpoſitionen zu Predigten und andern kleinen Schriften religiöſen Inhalts ließ er drucken: „Geiſtliche Kirchen-Arien, bey der chriſtlichen Gemeinde in der Vorſtadt Oldenburg nach und nach muſiciret, geſetzt und zum Druck befördert von Joh. Nic. Eccard, des Königl. Conſiſtorii Aſſeſſore und in beſagter Vorſtadt Paſtore. Oldenb. 1717.

Die Oſternburger Kirche erhielt im Jahre 1715. durch Vorſchub einiger mildthätigen Glieder der Gemeine eine Orgel, wobey P. Eccard eine Orgel-Predigt hielt und eine Arie dichtete:

Laß es Herr durch deine Hand
Unſerm Orgelwerk gelingen,
Und die Pfeifen lieblich klingen,
Halt es ſtets in gutem Stand. u. ſ. w.

**) Er ſchrieb 45 Programmen, meiſt philoſophiſchen Inhalts.

†) C. C. HB. Th. I. S. 82. u. 60b

ſo auch hier, vor den Häuſern der Einwohner angeſtimmet wurde, ſeit langer Zeit auſſer Gebrauch geweſen, mithin die deſsfällige umſtändliche Vorſchrift überflüſſig geworden.

Als Friedrich 4. im Jahre 1717. das Evangeliſch-Lutheriſche Jubelfeſt vom 31. Oct. bis zum 7. Nov. in allen Kirchen, auch hohen und niedern Schulen ſeines Reichs feyerlich zu begehen verordnete, ermangelte auch die hieſige Schule nicht, ihre Freude an den Tag zu legen. Der Rector Brincmann hatte ſchon einen Monat früher unaufgefordert dieſe Feyer kund gethan, indem er durch ein „Einladungs-Patent" zur Anhörung einer gereimten Rede einlud, welche der auf die Academie gehende Nic. Tollius über dieſen Gegenſtand hielt *). Indeſs waren die Lehrer unſrer Schule durch dieſe Anticipation nichts weniger, als erſchöpft. Brincmann ſchrieb ein zweytes Programm, welches einen kurzen Begriff der vornehmſten Jubeljahre darſtellte, und zu einer groſſen Schul-Feyerlichkeit einlud. Die Feyer währte vier Tage. An den beyden erſten Tagen hielten die Schullehrer ſelbſt und ein Candidat der Theologie Lateiniſche und Deutſche Reden, welche auf die Re-

*) Die Rede iſt gedruckt unter dem Titel: Nicolai Tollii I. V. Stud. gebundene Abſchieds-Rede von der Evangeliſch-Lutheriſchen Reformation. Old 1717.

Reformation Bezug hatten. Am dritten Tage redeten fünf Schüler der erſten Claſſe, und der letzte Tag zeichnete ſich durch ein „oratoriſches Schauſpiel" aus, in welchem die vornehmſten Flüſſe unſers Landes durch Schüler der beyden oberſten Claſſen redend eingeführet wurden. Der Weſer-Strom klagte, „wie er viel hundert Jahre nicht nur unter der heidniſchen, ſondern auch unter der Papiſtiſchen Religion ſo trübe, ſo traurig, ſo jämmerlich gefloſſen zwiſchen ſolchen Ufern, an welchen die wahre Religion ganz vertrocknet, und nichts, als allerhand unfruchtbare Klöſter an ihrem Geſtade zu ſehen geweſen." Aber dann frohlockte er auch wieder, „nachdem er durch Lutheri Reformation die reinen Waſſer des Lebens wieder bekommen." Die (reformirte) Ems klagte, „daß ſie mit der Weſer bisher nicht gleiches Glück habe." Dagegen pries der Hunteſluß das Glück, „daß ihn nun in die 200 Jahre Gott ſo geläutert habe, daß ſeine beyden Ufer zwiſchen Länder reiner Religion hinflieſſen." Auch der „hinter der Schule vorbeyfließende" kleine Harenfluß konnte ſeine Freude nicht bergen, „daß an ſeinen Ufern die reine Evangeliſche Lehre zu finden." Endlich wurde der vor der Stadt befindliche Brunn auf die Kirche gedeutet, die in der Schrift auch unter dem Namen eines Brunnen vorkomme. Drey Schüler „präſentirten die Gra-

tien

tien, die ſich um den Brunn ſetzten und ſich dankend und betend hören lieſſen."

Oberlanddroſten.

Die Oberaufſicht über alle Zweige der Landesregierung war, nachdem Oldenburg ſeine eignen Regenten verloren hatte, und eine Däniſche Provinz geworden war, durch ausgezeichnete Däniſche Staatsbediente geführet worden, welche wechſelnd die Titel von Oberlanddroſten und Statthaltern führten, und den Vorſitz in der Regierung, dem Conſiſtorio und der Cammer hatten. Nach dem Tode des Statthalters, Grafen Anton 1. von Aldenburg (1676.) ward (1681.) ein Graf von Ahlefeld zu Sachsdorf zum Oberlanddroſten ernannt. Er ſuchte aber bald ſeine Entlaſſung, und der Königliche Oberſtallmeiſter, Anton Wolf Freyherr von Haxthauſen ward 1692. ſein Nachfolger in der Oberlanddroſten-Stelle. Bald machte aber auch er dem General-Feldmarſchall, Grafen Georg Ernſt von Wedel Platz. Dieſer hatte die Münſterſchen Hülfsvölker commandirt. Nach des Biſchofs Bernhard von Galen Tode blieb er in Däniſchen Dienſten und ward zum Gouverneur über beyde Grafſchaften ernannt *). Während dieſes Gouverne-

*) Er ſtarb den 30. Jan. 1717. Vor ihm war auch ein von Schulenburg Gouverneur geweſen. C. C. HB. Th. V. S. 121. N. 31.

ments blieb die Oberlanddroſtenſtelle eine Zeitlang unbeſetzt, bis ſie dem Geheimenrath von Holſtein wieder übertragen ward. Ihm folgten bis zu Ende dieſes Zeitraums der Obermarſchall von Hahn, und der Etatsrath und Dannebrog-Ritter, Joachim von Prityhuer.

Beſoldungen der Staatsbedienten.

Die Beſoldungen der in den Grafſchaften angeſtellten Beamten waren mit den wachſenden Preiſen der Dinge, beſonders ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden, billig erhöhet worden. Graf Anton Günther hielt dafür, der Staat müſſe keine überflüſſige Bediente halten, aber die Angeſtellten ſo beſolden, daß ſie mit Frau und Kindern ihr reichliches Auskommen haben könnten *). Dies wäre, glaubte er wohl,

*) „Die hohe Obrigkeit hat mit höchſten Fleiß darnach zu trachten, daß ſie zu Richtern gewiſſenhafte, ſanftmüthige, friedliebende, judiciöſe Leute und herzliche Geizfeinde bekomme. Deren muß man nun nicht viel nehmen, dann ſie koſtbar zu halten ſeyn und viel Köche nur den Brey verſalzen, da der eine auch gemeiniglich mit dem andern ämuliren, klüger und gelehrter, als der andre, oder doch demſelben gleich ſeyn will. Die man aber nimmt, muß man mit ſtattlichen Salariis verſehen, davon ſie ihrem Ehrenſtande nach mit Frauen und Kindern ihr reichliches Auskommen haben können. Wann ſie dergeſtalt ſalariret ſeyn, muß darnächſt ihre Pflicht

wohl, in kleinen Staaten um ſo billiger, da hier bey der Beſchränktheit der Dienſt-Laufbahn den Beamteten nicht einſt die Hoffnung, durch Verſetzung in andre Provinzen zu ehrenvollern und einträglichern Poſten zu gelangen, übrig blieb. Daher kargte er nicht in ſeinen Beſoldungen, die dann auch, ſo wie ſie von ihm geſetzet waren, nicht nur in den erſten Jahren der Däniſchen Regierung beyblieben, ſondern noch anwuchſen, ſo daß deren Betrag im Jahre 1686. die Summe von 23,934 Rthlr. 66 gr. betrug. Und dennoch war es ein Hauptpunct in den Vorſchlägen, welche die Regierung und Cammer zu Aufhelfung des Landes im Jahre 1634. nach Hofe gelangen ließ, „daß die Beamten, Vögte und einige andere Diener im Lande von ihren Gehalten nicht leben könnten, und daher zum Bedruck der Unterthanen auf allerhand Nebenwegen ihren Unter-

Pflicht alſo eingerichtet ſeyn, daß weder ſie, noch die Ihren, noch jemand anders ihrenthalben directe vel per indirectum einigerley Geſchenk und Gaben, wenn's auch nur das geringſte Obſt wäre, annehmen, und ſo ſie deſſen quovis modo überführet werden, ihre Dimiſſion erhalten und ihrer Ehren verluſtig ſeyn ſollen." ꝛc. Unterſchiedliche puncta deren J. H. Gnaden Erwähnung gegen mich gethan. (Dieſer im Archiv befindliche Aufſatz iſt wahrſcheinlich von Heylerſieg.)

halt ſuchen müßten" *). Die Königliche Reſolution vom 29 März deſſelben Jahrs war, „daß Se. Majeſtät auf ein Expediens bedacht ſeyn wollten, den Civilbedienten in den Grafſchaften ihren genugſamen Unterhalt anzuweiſen." Dies Expediens war in Anſehung der Vögte und Beamten, daß allmälig zwey Vogteyen in eins gezogen, und ſo freylich die Beamtenſtellen verbeſſert wurden. Ob die Eingeſeſſenen dadurch gewannen, läßt ſich bezweifeln. Was aber die übrigen Bedienſteten betrift, ſo wurden

*) Der 18te Vorſchlag lautet ſo: „Nachdem und weil der Beampten, Vögte und ehlicher andern Diener im Lande ſalaria dergeſtalt verringert, daß ſie pur lauter unmüglich davon leben können, ſondern zu Erhaltung benöthigter Subſiſtenz auf allerhand Nebenwegen zum Bedruck der Unterthanen Bedacht ſeyn müſſen, ob auß Königl Gnade nicht für ſie eine Zulage zu erhalten, bis man etwa künftig, wenn das Land in beſſere Ruhe und bisherige viele Commiſſiones zur Richtigkeit gebracht, zwo Vogteyen in eine ziehen könne, damit ein jeder deſto mehr zu redlichen treuen Dienſten angehalten werden könne."

Die Reſol. war: „Ihro K. M. wollen auf ein Expedients allergnädigſt bedacht ſeyn, dadurch Dero Civil-Bediente in den Grafſchaften ihren genugſamen Unterhalt erhalten mögen, und ſich hinkünftig hierüber nach Gelegenheit fernerweit allergnädigſt erklären."

Archiv. Nachr.

den ihre Gehalte nicht nur nicht vermehrt, ſondern man fand im Jahre 1694. gar für gut, den Beſoldungs-Etat auf weniger als die Hälfte, nemlich auf 10,993 Rthlr. *), herabzuſetzen.

Herrſchaftliche Einkünfte.

Die herrſchaftlichen Einkünfte hatten ſich indeß ſeit Graf Anton Günthers Zeiten, obgleich nach der Zeit ſo anſehnliche Stücke abgeriſſen waren, nicht vermindert **). Im Jahre 1694. betrugen ſie die Summe von 158,648 Rthlr. 11 gr. 2⅔ ß.

Seitdem wurde die Einnahme unter andern durch Einführung des geſtempelten Papieres anſehnlich vermehret. Die Holländer haben die Ehre der Erfindung dieſer Auflage. Chur-Sachſen war der erſte Reichsſtand, der ſie im Jahre 1682. nachahmte †). Die unmerkliche Steuer fand bald weitern Beyfall, und das Jahr 1701. brachte ſie uns ††).

*) Im Old. Cal. von 1780. S. 99. wird die Summe noch geringer (zu 9998 Rthlr. Rthlr. 66 gr.) angegeben.

**) Vergl. B. II. S. 507.

†) Bekmanns Geſchichte der Erfindungen Th. II. S. 306.

††) C. C. HB. Th. IV. S. 54. N. 25. Nähere Beſtimmungen findet man Suppl. I. Th. IV. S. 11. u. f. Auch ward durch ein Königl. Reſcript vom 12. Nov. 1701. verordnet, „daß dasjenige, ſo aus dem Amte Varel bey der Regierungs-Canzley etwa anzubringen wäre,

Doch fehlte es überdem nicht an andern außerordentlichen Auflagen. Außer den Prinzeſſinnen-Steuern, die in den Jahren 1669. und 80. vorfielen, und jedesmal mit 15000 Rthlr. bezahlet wurden, forderte man in den Jahren 1709. und 10. Vorſchüſſe von den Unterthanen. Im Jahre 1710. ward eine Kriegs- und Vermögen-Steuer aufgelegt und im Jahre 1712. folgte ein Frucht- und Viehſchatz *).

Landplagen. Deichſchäden. Geſchichte der Deiche. Münnich.

Doch die Regierung hatte auch Gelegenheit, die Eingeſeſſenen, und namentlich die Marſchbewohner bey den Landesplagen, die ſie trafen, zu unterſtützen.

Das

wäre, auf Stempel-Papier eingegeben, ſonſten aber in dem Amte ſelbſten dem Grafen von Oldenburg die freye Diſpoſition darüber gelaſſen werden müſſe." Das Stempel-Papier iſt im Vareiſchen bisher nicht eingeführet worden.

*) S. Itzens Nachricht in Var. Old. VI. n. 5. „An. 1712. war der ſogenannte Frucht- und Vieh-Schatz. Das verhielt ſich alſo: Es wurden etliche beeidigte Männer erwählet, dazu zwey Räthe aus Oldenburg, der eine hieß Strackerjan, und der andre Wardenburg, die zogen durch das Land und taxirten die Früchte auf dem Felde, wie viel das Juck ungefähr bringen könnte, und das Vieh nebſt Pferden, Schafen und Schweinen wurden äſtimiret."

Das Land hatte ſeit Anton Günthers Tode manche Plagen erduldet. Die Hauptſtadt war ein Raub der Flammen geworden; die Peſt hatte das Land verheeret *); und zweymal war es feindlichen Ueberzügen ausgeſetzet geweſen. Aber verheerender, als alles dieſes, waren die Waſſerfluthen, womit es im Jahre 1685., beſonders aber 1717. heimgeſuchet ward.

Ich habe die weiteren Verhandlungen über die mit den Fluthen ſo ſehr verwandte Materie der Deiche ausgeſetzet, um ſie hier im Zuſammenhange vorzutragen.

Der Zuſtand der Deiche war, wie wir oben ſahen, bald nach der Däniſchen alleinigen Beſitznahme des Landes in ernſte Erwägung gezogen. Die häufigen, auch bey mittelmäſsigen Sturmfluthen entſtehenden Deichſchäden und Ueberſchwemmungen gaben einen augenſcheinlichen Beweis, daſs das Deichweſen einer Verbeſſerung bedürfe. Die Ungleichheit in Vertheilung der Deichlaſt, die Befreyung ſo vieler,

*) Auſser der Peſt, die bey des Grafen Anton Günthers Tode wuthete, litt auch in den Jahren 1724. und 25. die Vogtey Struckhauſen an der Peſt. Nach einem vorhandenen Bruchſtücke einer Lebensbeſchreibung des Predigers Bernh. tor Horſt raffte die Krankheit von Pfingſten 1624. biſs Faſtnacht 1625. daſelbſt 1500 Menſchen nebſt dem genannten Prediger weg.

die doch Schutz von den Deichen genoſſen, und der Mangel einer allgemeinen Direction eines Kunſtverſtändigen ſprangen als die Hauptfehler in die Augen.

Allem dieſem ſollte abgeholfen werden. Es ergieng am 6. May 1681. eine neue Deichordnung, und der erſte Artikel verordnete, „daß die Deich- „Siel- und Schlengen-Laſt ohne Unterſchied auf alle „Ländereyen, welche von dem einbrechenden Waſſer „Schaden leiden könnten, die herrſchaftlichen Ländereyen nicht ausgeſchloſſen, nach der Bonität und „Jückzahl von den zu dem Ende zu beſtellenden „Commiſſarien vertheilet werden ſollten.“

Damit aber die Anordnung aufrecht erhalten würde, ward die Beſtellung eines Deichgräfen unumgänglich nöthig. Zu den Gräflichen Zeiten lieſſen ſich die Landesherrn das Deichweſen perſönlich angelegen ſeyn. Sie waren gleichſam Oberdeichgräfen, und ihre Hofmeiſter, oder erſten Bedienten mußten ſich hauptſächlich mit auf die Deichwiſſenſchaft legen, um als Unterdeichgräfen, allenfalls mit Zuziehung der kundigen Vögte, die wichtigſten Werke anordnen zu können. Die hauptſächlichſte Ausführung des Angeordneten blieb den Deich- und Sielmeiſtern überlaſſen; oder es wurden auch in wichtigen Fällen auswärtige Deichverſtändige (Baſe) verſchrieben, und ihnen die Ausführung übertragen. Jetzt bey veränderter Regierung fehlte es ganz an

kun-

kundigen Oberaufſehern, ſo, daß alles auf die Deich- und Sielmeiſter beruhte. Eine Aenderung war nöthig, und glücklicherweiſe fand man in der Perſon des Oberſtlieutenants Anton Günther von Münnich einen Mann, der dem großen Bedürfniß abhalf. Ihm ward im Jahr 1680. das Amt eines Deichgräfen anvertraut, ein Amt, welches er bis zum Jahre 1699. mit Ruhm bekleidete.

Indeß hatte der obenwähnte erſte Artikel der Deichordnung von 1681. heftige Widerſprüche gefunden. Zwar ward mit der angeordneten Vermeſſung und Repartition der Deiche verfahren. Aber mit der wirklichen Zumeſſung kam man nur bis zur Hälfte der Vogtey Eckwarden. Die, einem ſchweren Abbruche unterworfenen Deiche (Nothdeiche) und Schlengen wurden immittelſt im Jahre 1682. ausgedungen, und die Koſten durch 5 Monate Contribution über die pflichtigen, und 7½ Monate Contribution über die freyen Ländereyen aufgebracht.

In den Jahren 1683. und 85. (5. May 1683. und 17. März 1685.) erfolgten nun Königliche Verordnungen, durch welche die, im Jahre 1681. angenommenen Grundſätze großentheils zurückgenommen wurden. Dieſen Reſcripten gemäß, ſollte es nemlich bey der alten Deich-Repartition bleiben, wornach jeder Pflichtiger ſein ihm zugemeſſenes Deich-Pfand machen, und nur in Nothfällen Beyhülfe erwarten,

oder ſich des Spadenrechts bedienen konnte. Statt daß aber ſonſt die Hülfe nach Verhältniß der Gefahr von den Nachbaren, dem Kirchſpiel, der Vogtey, oder den zunächſt benachbarten Vogteyen geſuchet werden mußte, ward jetzt die Errichtung einer gemeinen Deichcaſſe verfüget, woraus diejenigen, die gefährliche Deiche hätten, nach Verhältniß der Beläſtigung und der Gefahr, welcher ſie ausgeſetzet waren, Geld-Beyträge erwarten könnten. Auch ſollte die Unterhaltung der nöthigen Schlengen und Siele aus jener Caſſe beſtanden werden. Jedoch ward zugleich beſtimmet, „daß wenn eine groſſe gefährliche Waſſerſtürzung entweder wirklich erfolgen, oder auch zu beſorgen ſeyn ſollte, der uralten Obſervanz nach einer Vogtey von der andern, auch nach Größe der Gefahr den Nothleidenden vom ganzen Lande Beyſtand und Hülfe geleiſtet werden ſolle. Die verordnete Deichcaſſe ſollte beſtehen 1) aus demjenigen, was von den jährlichen Weſer-Zoll-Einkünften dazu bezahlet würde. Dies gründete ſich auf das Codicill des Grafen Anton Günther, welcher eine Summe von 3000 Rthlr zu Unterhaltung des Nachtfeuers auf dem Wangeroger Thurme und zu Unterhaltung der ſchadhafteſten Deiche und Waſſerwerke ausgeſetzet hatte *) Dieſe gröſ-

*) B. II. S. 432.

gräfliche Verordnung ward nicht nur bis zum Jahre 1676. als ſo lange alle gräfliche Verordnungen reſpectiret wurden, befolget, ſondern man zog nicht einmal, wie jene Verordnung erlaubte, die Wangeroger Feurungsgelder davon ab; ja, man fuhr auch nach dem Jahre 1676., da Dännemark aus dem vor Vloen erlangten Rechte den vollen Beſitz ergriffen hatte, mit dieſer abzugfreyen Zahlung der 3000 Rthlr. fort. Dieſer herrſchaftliche Beytrag war alſo der erſte Beſtandtheil der Deichcaſſe. Der weitere Zufluß der Caſſe ſollte aus einem Gewiſſen beſtehen, was 2) die Deichfreyen und 3) diejenigen Vogteyen, welche mit wenig oder faſt gar keinen beſchwerlichen Deichen belaſtet wären, jährlich an Gelde nach Zuckzahl beyzutragen hätten.

In Gemäßheit deſſen wurden in den Jahren 1683. und 84. die Beyträge der Deichfreyen reſp. auf 24 und 28 Grote des beſten Landes und ſo weiter nach der abnehmenden Güte; der Pflichtigen auf drey Monate Contribution geſetzet.

Als aber jetzt zwey Jahre nach einander große Fluthen eintraten, da waren alle dieſe Hülfsgelder unzureichend.

Catharinen- und Martini-Fluth.

Es war nemlich am 25. Nov. 1685. am Catharinentage, als das ſalze Waſſer einbrach, fünf Fuß über das Land ſtieg und den Stolhammer, Burhaver

haver und Waddenſer Siel wegriß. In den Kirchſpielen Burhave und Waddens ertranken einige Menſchen, und überall kam vieles Vieh um. Nicht ſo verheerend war die im folgenden Jahre den 12. und 13. Nov. einbrechende ſogenannte Martini-Fluth *). Aber da die Eingeſeſſenen ſich von dem vorigjährigen Schaden noch nicht erhohlet hatten, ſo war ſie nicht weniger drückend. Der König hatte ſchon auf die Vorſtellung der Oldenburgiſchen Regierung durch einen Beſchluß vom 29. März 1684. dem durch manche Widerwärtigkeiten bedrängten ganzen Lande 10,000 Rthlr. von der jährlichen Contribution erlaſſen. Jetzt entſchloß er ſich mildeſt, in den Jahren 1686 und 1687. zu Herſtellung der beſchädigten Deiche eine Summe von mehr als 150,000 Rthlr. herzuſchießen **).

Für das Jahr 1688. ward der Beytrag der Deichfreyen zu den „preßhaften und beſchädigten Deichen“ für das Jück des beſten Landes auf 18, des mittelmäßigen auf 13½, des gemeinen auf 9, des ganz geringen auf 4½ Groten, und der Beytrag zu neuen Sielen durch den Conferenz-Schluß vom Jah-

*) Oldenb. Deichband S. 58. 59. 87. 109. Ihen Hiſt. S. 2—4. Ramsenbütteler Bauerrolle zu dieſem Jahre.

**) Im Jahre 1686. 68023 Rthlr. 54 gr., und im Jahre 1687. 91614 Rthlr. 42 gr.

Jahre 1690. auf Eindrittel des Beytrages der Pflichtigen beſtimmet*), mit dem Anfügen, daß die Freyen bey Ausbeſſerung alter Siele mit aller Zulage verſchonet bleiben ſollten **).

Als im Jahre 1693. die bis dahin ſequeſtrirt geweſenen Aldenburgiſchen Vorwerke durch den Tractat von ſelbigem Jahre den Aldenburgiſchen Erben zurückgegeben wurden, beſtimmte (wie wir oben ſahen †) der §. 9. ſolchen Tractats, die von jenen Gütern in die Deichcaſſe künftig zu zahlenden deichfreyen Gelder ein für allemal nach dem Fuß, wie ſie, dem Bedürfniſſe von 1688. gemäß, in ſolchem Jahre feſtgeſetzet waren.

Wahrſcheinlich fand man es hart, nach dieſer, den Aldenburgiſchen Erben ertheilten Begünſtigung, den übrigen Freyen einen höhern Beytrag für die Deich-

*) Daß dieſe Diſpoſitien ſich auch auf die Aldenburgiſchen Ländereyen erſtrecke, iſt ſchon oben (S. 75. **) vorgekommen.

**) C. C. H. B. Th. II. S. 268. 69. Münnichs Oldenb. Deichb. S. 43. 44. Durch ein nachheriges Reſcript vom 4. März 1743. iſt jedoch der Conferenz-Schluß von 1690. erläutert worden, indem der Billigkeit gemäß die Fälle beſtimmt ſind, in welchen auch Ausbeſſerungen einem neuen Baue gleich geachtet werden ſollen. C. C. Suppl. III. S. 221.

†) S. S. 75.

Deichcaſſe aufzulegen; und ſo erfolgte die Verordnung vom 24. März. 1694.*), nach deſſen drittem §. es wegen der freyen Ländereyen, die wirklich keine Deichpfänder haben, bis weitere Verordnung dabey bleiben ſoll, daß ſie gegen Erlegung des im Jahre 1688. beſtimmten Beytrages die Befreyung von der Deichlaſt genießen **).

Die Deichcaſſe beſteht dann nun, dieſer Verordnung gemäß, 1) aus dieſen von, allen adlichfreyen Marſch-Ländereyen †) nicht nur, ſondern auch von den herrſchaftlichen Marſch-Ländereyen zu zahlenden deichfreyen Geldern, 2) aus Eines Monats Contribution (nach dem ermäßigten Anſchlage der 50,000 Rthlr.) von den vier Marſch-Vogteyen des Amts Oldenburg, und zweymonatliche Contribution vom Stad- und Butjadingerlande, wobey jedoch die ſchwachen Unterthanen der Burhaver und Eckwarder Vog-

*) C. C. Suppl. I. Th. II. S. 22.

**) Die deichfreyen Gelder, ſo wie die herrſchaftlichen Beyträge werden überdem in Old. kleinem Courant ohne Aufgeld bezahlt. Die Deich- Siel- und beſonders Schlengen Gelder haben ſich ſeit 1694. ſehr vermehrt: aber eine weitere Verordnung iſt ſeitdem nicht erfolget.

†) Ausgenommen ſind wenige altadeliche Ländereyen, welche Erbdeiche in natura haben, und einige Beyhülfe ſo wenig leiſten, als erhalten.

Vogteyen geſchonet werden ſollen; 3) aus den etwaigen Deich-Bruchgeldern, endlich 4) aus dem, auf Anton Günthers Codicill gegründeten Beytrage aus den Zollgeldern. Jedoch wurde die Summe deſſelben jetzt auf 1500 Rthlr. herabgeſetzet, wahrſcheinlich in der Rückſicht, daß bey ehemaliger Beſtimmung der Summe von 3000 Rthlr. auf die Jeverſchen, Kniephauſiſchen und Varelſchen Deiche, nicht weniger auf die Unterhaltung des Wangerogiſchen Thurmfeuers, mit Rückſicht genommen war, jetzt aber nicht nur jene Deiche abgingen, ſondern auch für die Unterhaltung des Thurmfeuers beſonders 1000 Thaler bezahlet werden mußten.

Aber die Oldenburgiſche Deich-Einrichtung war mit allem dem noch ſehr fehlerhaft. Der Deichgräfe von Münnich, welcher im Jahre 1699. die hieſigen Dienſte verließ und zum Fürſtlich Oſtfrieſiſchen Droſten im Amte Eſens und Geheimenrath ernannt wurde, entwarf noch vor ſeinem Abgange eine ausführliche Beſchreibung von allen Oldenburgiſchen Deichen, Sielen, Abbrüchen und Anwächſen. Zugleich äußerte er ſeine Meinung, wie das hieſige Deichweſen am beſten in Ordnung gehalten werden könne. Mit groſſer Kenntniß der Sache zeigte er die Mängel und Schwächen jedes Deiches und manche, mit der Pfändervertheilung verknüpften Unzuträglichkeiten. Auch wagte er einige Verbeſſerungs-

Vorſchläge, z. E. zur Anordnung einer General-Siel-Caſſe und zu Verbeſſerung der Deich-Aufſicht. Denn er geſtand, daß noch immer große Unordnungen vorgingen, die daher entſtünden, weil theils die General-Direction noch nicht genug concentriret wäre, theils nicht genug Deichverſtändige angezogen würden *).

Das Sprüchwort: „es muß erſt recht arg werden, ehe es gut wird," traf auch hier ein. Das Deichweſen verfiel im Anfang dieſes Jahrhunderts dergeſtalt, daß im Jahre 1717. abermals eine große Commiſſion zu deſſen Herſtellung angeordnet ward. Sie fand gleich, was Münnich gefunden hatte, daß der Hauptmangel an der Direction und Vollſtreckung der vorherigen Verordnungen lag. Das erſte Reſul-

*) S. den von dem Etatsrath Hunrichs herausgegebenen Oldenburgiſchen Deichband Leipzig 1767. Des Deichgrafen Sohn, der nachherige Feldmarſchall von Münnich, welcher in der Ruſſiſchen Geſchichte eine ſo glänzende Rolle ſpielte, hat in ſeinem ſiebzehnten Jahre das väterliche Manuſcript abgeſchrieben. Die Kunſtkenntniſſe, welche ihn in der Folge zum Bau des Kronſtädtiſchen und Ladogaiſchen Canals leiteten, wurden unter ſeines Vaters Anleitung groſſentheils an hieſigen Deichen geſammelt. Von der Münnichiſchen Familie ſiehe auch Meyers Oldenb. Delm. Merkw. Var. Old. III. S. 362. u. f. 403.

ſultat ihrer Beſchlüſſe war alſo, daß durch ein Reſcript vom 15. May 1717. die Direction ausſchlieſſend dem Oberlanddroſten mit Zuziehung der beygeordneten Deichbedienten aufgetragen, und die Eindeichung der Schweyburg auf's neue verordnet ward. Schon in älteren Zeiten war die Schweyburg bedeichet geweſen, aber wegen des koſtbaren, den Vogteyen Jade und Schwey zu beſchwerlichen Unterhalts wieder erlaſſen worden. Jetzt glaubte man bey der Unſicherheit der Anſchlüſſe des alten Deichs an das Moor, und da der alte Deich ohnehin durchgebrochen war, ſolchen Schweyburger Deichbau wieder vornehmen, und die Koſten dieſes „zu des ganzen Landes Sicherheit höchſt nöthig erachteten" für baares Geld auszubingenden Werkes, ſo wie die zugleich verordnete Ahner Einlage in der Vogtey Ecke warden „über die ganze Grafſchaft, Marſch und Geeſt" repartiren zu müſſen. Dies ward jedoch bald dahin geändert, daß das Stad- und Butjadingerland die Ahner Einlage *), alle übrige Vogteyen der Grafſchaft Oldenburg aber zum Bau des Schweyburger Deichs nach dem Contributions-Anſchlage beytragen ſollten **). Wirklich wurden

*) Zu dem Ende wurden 4 Rthlr. auf die Müppe ausgeſchrieben.

**) Die Vogtey Schweyburg trug, da ſie durch Waſſerſchaden gelitten hatte, nur zur Hälfte bey.

11000 Rthlr. zuſammen gebracht, und ſchon ging der Schweyburger Deichbau glücklich von Statten, als um Weihnachten dieſes 1717ten Jahres die groſſe Waſſerfluth einfiel, welche ſowohl jenes angefangene Werk, als alle Oldenburgiſchen Deiche und Siele dergeſtalt zerſtörte, daß von allen, vor der Fluth vorhanden geweſenen Deichen nachher nur eine kleine Strecke wieder brauchbar gefunden iſt.

Weihnachtsfluth von 1717.

Viehſeuche und Mäuſefraß gingen nahe vor der Fluth vorher. Die Viehſeuche brach im Jahre 1708. zuerſt in Dalmatien aus, und verbreitete ſich von da über alle Lande, bis ſie 1713. in Nordholland einfiel, und ſo 1715. zu uns kam. Das Jahr darauf ward das Land von Mäuſefraß heimgeſuchet, und die Fluth von 1717. brachte das Unglück auf ſeinen Gipfel.

Die Fluth trug ſich nicht zu einer Zeit zu, in welcher man gewöhnlich hohes Anwachſen des Waſſers zu fürchten hat. Nur bey neuem und vollem Monde, da Springfluthen ſind, pflegt man vor Durchbrüchen beſorgt zu ſeyn. Indeß ward der Wind 24 Stunden vorher Südweſt, ein Wind, der das Waſſer aus dem Atlantiſchen Meere durch den Canal in die Nordſee treibt und immer groſſen Anwachs

*) C. C. II. S. 270. Oldenb. Deichb. S. 45.

wachs des Waſſers beſorgen läßt, wenn er ſich demnächſt aus Südweſten nach Nordweſten drehet. In dieſem Falle kann das Waſſer nicht ſobald durch den Canal dringen, ſondern wird mit groſſer Gewalt den Küſten hinzugetrieben. So geſchah es jetzt. Der Wind drehete ſich am 24. Dec. mit Sonnenuntergang nach Nordweſten. Der Sturm nahm in dieſer Chriſtnacht gewaltig zu. Die See lief mit einer ſolchen Geſchwindigkeit auf, daß ſie einem von Feuer ſiedenden Topfe glich, welcher ſchleunig überläuft. Solcher Empörung der Natur vermochten die ſchwachen Deiche nicht zu widerſtehn.

Alle Bewohner der, an der Nordſee belegenen Marſchen wurden um und nach Mitternacht ſchrecklich aus ihrer Ruhe geſtöhrt.

In Butjadingerland zerriſſen die Deiche etwa um 3 Uhr früh, und in Zeit von einer viertel Stunde ſchwoll das Waſſer auf 8, 12, ja 16 Fuß über das niedrigſte Land. Das Vieh in den Häuſern erſoff meiſtens gleich. Die innern und äußern Wände der Gebäude wurden zerſchmettert, Betten, Kiſten, Laden, zerſtoßen und weggeſpühlt. Viele Menſchen ertranken in den Betten, oder auf den Bettſtellen oder Schranken, worauf ſie ſich geflüchtet hatten. Viele flohen halbnackend mit einigen der Ihrigen (andre mußten ſie den Wellen überlaſſen) auf die Böden und Dächer, und fanden oft

auch hier nicht Rettung. Denn viele Häuſer wurden durch das hohe Waſſer ganz weggeriſſen, da dann die Geflüchteten entweder herunterſtürzten und gleich ihren Tod in den Fluthen fanden, oder auf Stücken Holz, oder Dachtrümmern fortſchwammen, und nackend und naß, wie ſie waren, verfroren. Widerſtanden aber auch die Häuſer der Wuth der Wellen, ſo kamen manche doch auf ihren Böden oder auf den Gipfeln der Dächer, wohin ſie geflüchtet waren, vor Froſt, Hunger und Durſt um's Leben: denn die wenigſten hatten bey der ängſtlichen Flucht an das Mitnehmen von Lebensmitteln gedacht. Die meiſten Victualien waren alſo weggeſchwemmet, und das Waſſer, was ſie hatten, war untrinkbar *).

Rühe

*) Statt allgemeiner Beſchreibung ſtehe hier der damals geſchriebene Brief des Amtsvogts Fabricius zu Abbehauſen, eines Mannes, der Augenzeuge des Jammers und ſelbſt in Gefahr geweſen iſt. Ich erneure um ſo lieber ſein Gedächtniß, da er ſich durch die für die Rettung und Notherleichterung ſeiner leidenden Mitmenſchen angewandte Vorſorge ſehr verdient gemacht hat. „Das Unglück," ſchreibt er, „ſo dieſes Land leider betroffen, iſt mit keiner Feder ſolchergeſtalt auszudrücken, daß einer, ſo das große Elend nicht ſelber geſehn, ſich eine idée davon ſollte machen können. Die gerechte Heimſuchung des Höchſten kam des Mor-

gens

Rührend iſt die Geſchichte mancher Geretteten. Der Paſtor Gleimius flüchtete mit Frau und fünf

gens um 4 Uhr, da es noch Nacht, und ein jeder noch auf ſeinem Bette in Ruhe, alſo deſto gefährlicher, war. Anfangs lief die Waſſer über, wovon wir jedoch, weil unſer Haus ziemlich hoch liegt, nicht einmal was gewahr wurden. Etwa 2 Stunden darnach, ungefähr um 6 Uhr, da das Waſſer in der Weſer bereits ein gut Theil gefallen war, ſtürzte von der andern Seite, nemlich aus der Jade, und von der Seeſeiten her, das Waſſer mit einer entſetzlichen Gewalt und Geſchwindigkeit übers ganze Land, daß es, ganz wider gewöhnliche Art, aus dem Lande über die Deiche in die Weſer fiel. Wir hatten es bereits im Hauſe, da wir es erfuhren, Kiſten, Kaſten, und alles, was an der Erde ſtund, fing an zu treiben; die Schränke ſchlugen mit großem Kaſſein nieder, und ſchwammen herum, da es dann nicht zu ſäumen, ſich nach dem Boden zu retiriren, und trug ich meine Frau, folglich ein Kind, bald ſchwimmend hinauf; die übrigen 2 Kinder folgten mit dem Geſinde, nebſt etwas von der Kinder Bettzeuge, alles übrige blieb unten ſchwimmend. Weil ich ganz naß werden, ſo legte die Kleider ab, und kroch ins Heu nebſt Frau, Kindern und Geſinde, uns dem lieben Gott empfehlende. Bald drauf erſcholl recht entſetzliches und erbärmliches Schreyen, Ruffen und Winſeln über Hülfe und Rettung von Mannes- und Frauens-Perſonen, Alten und Jungen, welche von andern Oertern her auf einem Stück vom

Kindern, bis unter die Arme durchs Waſſer watend, in bloßem Hemd in die Höhe. Zum Glück trieben ihnen

zerriſſenen Hauſe, etwas Heu, Stroh ꝛc. in dem wilden Waſſer, ſtarken Strohm und Wind, wie ein ſchnell ſeegelndes Schiff verden trieben. Etliche blieben hier und da an denen Hügeln und hohen Werfen, auch neben meinem Hauſe ſitzen. Etliche gingen durch die Braken oder Löcher, ſo in den Deich geriſſen, weiter fort. Einige aber ertrunken und erfroren. Von dem Elend andrer Leute, ward man dergeſtalt gerührt, daß man die Gefahr, worin man ſelbſt war, faſt vergaß, und klagt meine Frau, daß ihr das jämmerliche Ruffen und Schreyen noch dieſe Stunde in den Ohren ſchalle. Um 1 Uhr Mittags, da das Waſſer aus dem Hauſe gefallen, kamen wir wieder herunter vom Boden, uns nichts anders vorſtellende, als daß unſer Haus nicht weniger gänzlich ruinirt ſeyn würde, als unſerer Nachbaren, die nicht eine Wand darin behalten; zumal das Unſrige dem Winde und Waſſer vor andern exponirt liegt Jedoch befanden wir, daß der Höchſte in Ausübung ſeiner Gerechtigkeit dennoch gnädig ſey, indem im Hauſe nicht mehr als 4 = 5 Steine aus einer Mauer geriſſen. Allein im Speicher war keine Wand geblieben; die darin geweſene Braun- und Waſch-Geräthſchaft gänzlich weggetrieben, und die in Coffres, Kiſten, Schränken, und ſonſten im Hauſe geweſenen Meubles von dem Salzwaſſer und Schlick faſt verdorben. So bald ich nach dem Deiche, wovon zu großem Glück kaum 300 Schritt wohne,

hin-

ihnen zwey Brode zu, womit ſie den dringenden Hunger ſtillen konnten. Erſt am vierten Tage wurden ſie von dort mit einem Boote gerettet.

kommen konnte, begab ich mich dahin, und ließ alle kleine Fahrzeuge, als Fiſcher-Kähne, Bothe, Jellen, Dielen-Schiffe, mit Pferden und Menſchen dadurch bringen, und ſchickte ſie ins Land, um die hin und wieder noch ſchwebenden Menſchen, auch die ſo in denen im Waſſer annoch ſtehenden Häuſern auf denen Boden ſitzen möchten, zu retten, damit ſie nicht vor Hunger und Kälte noch crepiren möchten. Da denn ſelbige verſchiedentlich nach denen Häuſern, welche wohnbar, gebracht wurden; wiewohl deren ganz wenig übrig geblieben, indem in der Abbehauſer Vogtey keine 10 Häuſer unbeſchädigt zu finden ſind. Die ſonſt annoch, ſowohl hieſelbſt, als an andern Orten in dieſem Lande ſtehen blieben, darinnen iſt faſt keine Wand zu ſehen, ſondern nur das bloße Stapelwerk, als Stender und Balken, welches recht erbärmlich anzuſehen iſt. Es ſind aus meinem mir anvertrauten Diſtrict, Abbehauſen und Bleyen, an Häuſern gänzlich weggetrieben, auf deren Stelle weder Stock noch Stiel zu ſehen 172, und ſind ertrunken 745 Seelen. An den übrigen Orten dieſes kleinen Landes ſind in die 1700 Menſchen ums Leben gekommen, und 400 Häuſer gänzlich weggeſchwemmet. Das Vieh aber iſt faſt alles eingebüſſet. Die Noth war bey uns Nachgebliebnen ſo viel gröſſer, weil kein Brod und friſch Waſſer für Menſchen und das wenige Vieh übrig geblieben.

Unglücklicher war der Paſtor Fiſcher zu Atens. Seine Frau mit drey Kindern ertranken, und ſeine 83jährige Mutter ward todt am Ofen hangend gefunden. Er ſelbſt war auf eine Bettſtelle geſtiegen und ſein älteſter Sohn auf ein hohes Brett gekrochen, wo ſie, nachdem ſie über ſechs Stunden bis am Leibe im Waſſer geſeſſen, gerettet wurden.

Wunderbarer war noch die Rettung zweyer Kinder des Pächters Cornelius Meiners auf dem Blexer Sande. Der Vater hatte ſich mit den zahlreichen Seinigen bey einbrechendem Waſſer auf den Boden geflüchtet. Die Fluth reißt bald das Haus nieder, und Vater, Mutter und Kinder werden ein Raub der Wellen. Einer der Söhne, ein junger ſtar-

Um denen kümmerlich auch faſt nackend, wie ſie in Betten gelegen waren, geborgenen Leuten den Hunger zu ſtillen, mußte ich die Boden und Mühlen viſitiren, und fand zum guten Glück noch einige Säcke Mehl, welche, mit und gegen der Leute Willen (jedoch daß ſolche bezahlet werden ſollten) wegnahm, und in denen zween hieſelbſt übrig gebliebenen Ofen Brod davon backen ließ, und einem jeden ſeine Portion gleichſam von Mahlzeit zu Mahlzeit gab. Zu Erlangung etwas friſchen Waſſers wurden hin und wieder Gruben gegraben, wiewohl es noch dieſe Stunde nicht friſch iſt, außer, was man dem gegenwärtigen Schnee bekommt. Zur Wärme kaufte ich grobe Strumpfe, erdedecken ꝛc.“

ſtarker Kerl, hat das Glück, ein Stück Strohdachs zu gewinnen, womit er in ſtockfinſterer Nacht mit bloſsen Beinen davon ſchwimmt. Bey anbrechendem Tage merkt er aus den Kirchthürmen, die er hinter und vor ſich erblickt, daſs er mitten auf der Weſer fährt. Der Wind treibt ihn bald nach dem Lande Würden, bald mit der Ebbe wieder nach der See hinab. Die Kälte wird indeſs unleidlicher. Er wäre erfroren, hätte ihn nicht eine Welle ein Stück Kleides zugeworfen, das er für ſeiner Schweſter Rock erkennt und um die erſtarrten Beine ſchlägt. Jetzt ſtöſst ſein Schiff an ein Stück des zerriſsnen Würder Deiches. Er ſammelt ſeine Kraft, ſpringet hinab und erreichet glücklich den Deichhügel. Aber auch hier ſieht er rings um ſich nur Waſſer, und nicht fern von da einige Menſchen, auf Bäumen ſitzend. Erſt gegen Abend erſcheint ihm ein Rettungsboot von Dedesdorf. Er kann noch rufen, und er wird eingenommen. Wie das Boot am Deich entlang fährt, erblicken ſie am Abhang eine Perſon im äuſserſten Elend. Sie nahen ſich ihr; es iſt des Geretteten Schweſter, welche auf eben die Art auf einem Stück Strohdachs über die Weſer geführt war. Beyde werden von dem Capitain Kellers freundlich aufgenommen, und beyde geneſen.

Man würde mehrere ähnliche Geſchichten ſammeln können; und gewiſs hätte man hier Gelegenheit,

rüh-

rührende, herzzerreißende Scenen, und die traurigſten Lagen, worin Menſchen gerathen können, zu ſchildern.

Man denke ſich dürſtende Kinder, wie ſie ihre Väter um Waſſer anflehen und mit wenigen Tropfen Regenwaſſers, ſo in Schürzen und Bett-Tüchern aufgefangen war, oder mit Urin genähret werden. Man denke ſich die Sechswöchnerinnen, wie ſie ihre Säuglinge mit Speichel füttern und ſie doch vor ihren Augen erſtarren ſehen. Man denke ſich Mütter, wie ſie mit dem einen Arm am Balken hangen, unter dem andern ihre geretteten Kinder halten, jetzt ermüden und ſinken. Und nicht bloß Hunger und Durſt und Waſſer drohten hier den Unglücklichen. Unter gar mannigfaltigen Geſtalten erſchien hier Tod, Elend und Rettung. Man ſah durch etliche Dörfer eine brennende Haustrümmer fahren, worauf drey an Händen und Füßen verbrannte Menſchen um Rettung ſchrien. Nicht nur ſchrien ſie vergebens; ſondern man fürchtete die brennende Trümmer, welche bey Havendorf zu landen und andre mit Waſſer umfloſſene Häuſer in Flammen zu ſetzen drohte *).

Doch

*) S. einen Bericht des Oberauditeur Ahlers. Nachricht von der großen Waſſerfluth. Hamburg 1718. S. 91.

Doch vielleicht war ich ſchon zu weitläuftig. Vielleicht hätte ich mich begnügen können, zu ſagen, daß bey dieſer Fluth in den Grafſchaften überhaupt 2471 Menſchen ihr Leben einbüßten *), daß man

bis

*) In Bleyen ſind ertrunken 262 Menſchen, weggetrieben 72 Häuſer, darunter eine Schule. In Waddens ertrunken 185 Menſchen, weggetrieben 46 Häuſer, darunter eine Küſterey. In Burhave ertrunken 142 Menſchen, weggetrieben 43 Häuſer, darunter 2 Schulen. In Langwarden ertrunken 260 Menſchen, weggetrieben 73 Häuſer, darunter eine Schule. In Toſſens ertrunken 115 Menſchen, weggetrieben 25 Häuſer. In Eckwarden ertrunken 275 Menſchen, weggetrieben 60 Häuſer. In Stollham ertrunken 582 Menſchen, weggetrieben 110 Häuſer, darunter drey Schulen. In Schwey ertrunken 3 Menſchen, weggetrieben 5 Häuſer. In Seefelde ertrunken 30 Menſchen, weggetrieben 16 Häuſer. In Eſenshamm ertrunken 76 Menſchen, weggetrieben 14 Häuſer. In Atens ertrunken 43 Menſchen, weggetrieben 15 Häuſer. In Abbehauſen ertrunken 442 Menſchen, weggetrieben 24 Häuſer. In Rothenkirchen ertrunken 5 Menſchen, weggetrieben 2 Häuſer. In Struckhauſen ertrunken 3 Menſchen. In Hammelwarden ertrunken 5 Menſchen. In Elsfleth ertrunken 10 Menſchen. In Varel ertrunken 11 Menſchen. In Zetel ertrunken 2 Menſchen, weggetrieben 1 Haus.

Die Zahl der in Oſtfriesland ertrunkenen Menſchen wird auf 2423; der in Jeverland auf 1275; und die

Sum-

die Zahl des ertrunknen Hornviehs und der Pferde auf 4228 ſchätzet, daß 943 Häuſer nebſt ſieben Schulen zerſtöhrt wurden, daß in dieſer Nacht und in den nächſtfolgenden Monaten 21 Hauptbraken und 5 Siele einriſſen, und daß die Erſetzung des Schadens, welchen allenthalben die Deiche erlitten, die Kräfte der Eingeſeſſenen überſtieg.

Die Kirche zu Blexen, welche acht Fuß höher ſteht, als die Fluth ſtieg, iſt in Butjadingerland die einzige, worin an allen drey Weihnachtstagen geprediget worden.

Butjadingerland hatte natürlich am meiſten gelitten, darnach Stadland, die Marſchvogteyen, Varel, Jade und Neuenburg. Die Hunte ſchwoll dergeſtalt, daß ſelbſt die Gegend um die Stadt Oldenburg einer See glich, und das Waſſer auf dem Stau in die Häuſer drang.

In

Summe aller an der ganzen Küſte Verunglückten auf 15000 angegeben. Die Allerheiligen Fluth ſoll 100,000 das Leben gekoſtet haben. Janſens Denkmal der Waſſerfluth; Bremen und Jever 1712. S. 161. u. f. Aus dieſem Buche ſind auch manche andre der obigen Nachrichten gezogen. Vergl. Tönnies Ihens Nachr. Vac. Old. VI. n. 5. abgedruckt im Old. Cal. von 1784. S. 54 f. Siehe auch die mit Thränen verknüpfte Weihnachtsfreude Jeverlands ꝛc. in gebundener Rede, entworfen von Conr. Joach. Ummen. Brem. 1718. 4.

In Oldenburg wurden natürlicherweiſe gleich alle Fahrzeuge, deren man habhaft werden konnte, mit Lebensmitteln ausgeſandt, um die auf den Häuſern und Bäumen ſitzenden, halb erfrornen und verhungernden Menſchen zu retten. Auch die Stadt Bremen ſandte Böte mit Brod, Bier und Speck aus. Aber auch von dieſen wurden einige durch den Ungeſtüm der Fluthen umgeſchlagen. Ueberhaupt war die Zahl der Böte der Noth nicht angemeſſen, und ohne ſie konnte man doch nicht von einem zum andern kommen, weil, wenn ſich das Waſſer auch auf kurze Zeit verlief, das Land doch bey jedem Weſt- und Nordweſtwind wieder überſchwemmet ward. Am 28. Dec. als am Tage nach dem Weihnachtsfeſte legte ſich der Wind einigermaſsen, und die Sonne durchblickte tröſtend die Wolken. Jetzt konnten wenigſtens die Kähne allenthalben ihren ſichern Lauf nehmen, und Rettung bringen, wo Rettung Noth war. Kam ein Schiff voll Geretteter in Flecken und Städten an, dann wetteiferten alle Einwohner in dem Beſtreben, ihnen gütlich zu thun. Auf der andern Seite nützte aber auch vieles Geſindel das allgemeine Unglück zum unerlaubten Gewinn, und raubte, ſtatt zu retten.

Allmälig verlor ſich das Waſſer völlig, und nun erſt zeigte ſich die beklagenswerthe Geſtalt des Landes in ihrem ganzen Umfange. Nun erſchie-

nen

nen die zerriſſenen Deiche, die Menſchenleeren öden Dörfer, die zertrümmerten Gebäude, das zerſtreute Geräth, die Aeſer des unzähligen ertrunkenen Viehes, und, was das traurigſte war, die Tauſende von Leichen umgekommener Menſchen. Den Uebriggebliebenen fehlte es an Feurung, an Betten, an Kleidung, an Wohnung, an allem. Sie verlebten ein trauriges Jahr.

Drittes Hauptſtück.

bis zu Wiedereinlöſung der an Chur-Hannover verſetzten Vogteyen. (1717. — 1731.)

Herſtellung der Deiche. Sehestädt.

Herſtellung der zerrißnen Deiche war jetzt das große Landes-Bedürfniß. Daß bey einem ſolchen Unglücke alle Eingeſeſſene, Marſch- und Geeſt-Bewohner, Freye und Pflichtige mit geſamter Hand durch Arbeit, oder Geld zu Rettung des Landes beytragen mußten, konnte keinen Zweifel haben. Aber es fehlte an Arbeitern. Von der Geeſt waren nach Gewohnheit viele nach Holland gewandert, und die Zurückgebliebenen überdem ſolcher Arbeit unkundig *). Den

*) Sie konnten (klagt Iken) gar nicht mit der Arbeit fort kommen. Denn ſobald ſie ſahen, daß das Waſſer hoch

Den wenigen ausgehungerten Marſchleuten fehlte es an Kräften. Das ſalze Waſſer hatte das Land dergeſtalt verderbet, daß Menſchen und Vieh keine Nahrung fanden *) Das Jahr 1718. verlief faſt mit der Ueberlegung, wie dem Lande zu helfen, und wo mit der Arbeit anzufangen ſey. Es kamen aus Copenhagen fünf Commiſſarien, Graf Schack, Juſtizrath Cran, Canzleyrath Schrader, Cammerrath Klug und einer Namens Clauſſen, die nach wiederholtem Aufgebote **) unter andern Anſtalten

um

hoch wurde, getrauten ſie ſich nicht, auf den Deichen zu bleiben, ſondern eilten in's nächſte Dorf, wenn ſie auch bis an die Kehle durch das Waſſer gehen mußten.

*) So konnten (ſagt Ihen) im ganzen Kirchſpiel Stollhamm kaum zwanzig Kühe, die überdem meiſt Geeſt-Kühe waren, ernähret werden.

**) Dero Königl. Majeſtät zu Dännemark, Norwegen ꝛc. zu Unterſuchung des Teich- und Waſſerſchadens, auch anderer Lands-Gebrechen, allergnädigſt anhero verordnete Commiſſarii. Thun im Nahmen allerhöchſt gedachter Ihro Königl. Majeſtät unſeres allergnädigſten Herrn, allen und jeden Adelichen und andern Stands-Eigenthümern derer in den Geeſt- und Marſchvogteyen hieſiger Grafſchaft Oldenburg vorhandenen privilegirten oder freyen Güter und Ländereyen, hiemit kund und zu wiſſen, und kann es ihnen nach den neuerlich ergangenen ernſtlichen Aufboth, und den öffentlich verkündigten Patenten, nicht verborgen ſeyn, wasmaßen

um die ſechs Haupt-Braken von Blexen bis Fedderwarden einen Nothdeich (Kajedeich) anlegen ließen.

Aber

zu Rettung des noch in höchſter Gefahr ſchwebenden Butjadinger Landes und deſſen Einwohner, die ſämmtliche getreue contribuable Marſch- und Geeſt-Unterthanen hieſiger Grafſchaft, zur allgemeinen Beyhülfe aufgebothen werden, und mehrentheils ſchon in wirklicher Teicharbeit begriffen ſeyn: Wann aber außer dieſer von dem geſambten contributionspflichtigen Königl. Unterthanen, willig und gehorſamſt zu leiſtenden Beyhalfe und Teicharbeit, noch eine anſehnliche Summe Geldes zu ſolchem Teichweſen unumgänglich erfordert wird, und Ihro Königl. Majeſtät unſer allergnädigſter Herr, nicht allein bishero alles dasjenige, was Dero Caſſa bey itzigen Zeiten nur aufzubringen vermöcht, ſchon würklich beyſteuren laſſen, ſondern auch noch ferner alle Ihrige hieſige Intraden, ſo nur erfolgen können, und müſſen, (welche ſie bey itziger koſtbaren Armatur und ſchweren Ausgaben jedoch ſonſt wohl brauchten) zur Conſervation ihrer getreuen Unterthanen, aus Landesväterlichen Allerg. Mitleiden, gewidmet haben, und mit verwenden laſſen wollen; So hat die gegenwärtige Königl. Commiſſion, von mehr allerhöchſt gedachter Ihrer Königl. Majeſtät in itziger Landes-Noth und Gefahr derſelben allergnädigſt verliehenen Authorität, den unveränderlichen Schluß faſſen und ohne einzigen längern Verzug die ernſtliche Anſtalt und Verordnung ergehen laſſen müſſen, daß alle und jede einheimiſche oder auswärtige Eigenthümer

oder

Aber die Arbeit begann erſt im September, und noch war ſie nicht vollendet, als das Werk ſchon

oder Proprietarien, wes Standes oder Condition dieſelbe ſeyn mögen, ſo viel ihrer in hieſiger Grafſchaft auf der Geeſt und in der Marſch einige adliche, privilegirte oder ſogenannte freye Güter, Vorwerker und Länderenen in würklichem Beſitz und Genuß haben, annoch ebenfalls, nach dem Exempel und Proportion der von den getreuen und gehorſamen contributionspflichtigen Unterthanen aufgebothenen Hand- Teich- Arbeit, einige mäßige und erträgliche Geldbeyhülfe, mit dem allereheſten, à die publicationis innerhalb 10 Tagen aufbringen, und zur hieſigen Teich- oder Landes Caſſe an den Königl. Herrn Cammerrath Breuneck bey Vermeydung militairiſcher ſchwerer Execution und anderer zuläßlichen Anſtalt bezahlen ſollen. Jetzgedachte Beyhülfe iſt denn auch zu präſtiren und abzutragen, wie folget: 1) Alle diejenigen, deren Marſchvorwerker und Länderenen, mit keiner Teichlaſt behaftet ſeyn, oder keine würkliche Teiche haben, ſondern im teichfreyen Regiſter mit einer jährlichen leidlichen Recognition, pro rata der Jückzahl, und deren Bonitaet angeſetzt ſtehen, ſollen, außer ihrem bisher ſchon regulirten und abgehaltenen ordinär und extraordinären Beytrag, annoch entrichten und bezahlen, von jedwedem Jück gut Land in der erſten Claſſe 4 Rthlr., von einem Jück mittelmäßig Land in der andern Claſſe 3 Rthlr., von einem Jück gering Land in der dritten Claſſe 2 Rthlr., und für ein Jück ganz gering Land in

der

(im October) von der Fluth wieder weggeriſſen ward, ſo daß das Land auf's neue offen lag.

Jetzt ward man überzeugt, daß nur große Maaßregeln und kräftige Beyhülfe das Land retten könnten. Zum Glück beſaß Oldenburg damals in der Perſon des Geheimenraths Chriſtian Thomſen Sebeſtedt einen Oberlanddroſten, der Einſicht und Beurtheilung mit beharrlichem Eifer für die Wohl-

der vierten Claſſe 1 Rthlr. 2) Von den Gütern und Ländereyen, welche weder würkliche Teiche haben, noch im teichfreyen Regiſter ſtehen, und dennoch des Teich-Schutzes mit genießen, ſoll obige Taxa, nach der Bonität gedoppelt erleget werden. Und 3) alle adeliche privilegirte und andere freye Marſchländereyen, welche ihre gewiſſe Maaße von Erbteichen zu unterhalten haben, imgleichen die adeliche Güter auf der Geeſt, ſollen eben ſo wenig, als die geſamte contribuable Marſch- und Geeſt-Unterthanen, von dieſer allgemeinen, zu Rettung des Landes, wohlbedachtl. abgenehmten Beyhülfe verſchonet bleiben, ſondern ſollen, nach dem roßdienſtpflichtigen Regiſter und wie jegliches Gut ganz, oder ſtückweiß, darin angeführet, von einem Ritterpferde 30 Rthlr. in vorgemeiter Zeit bezahlen. Wornach dann alle und jede getreue Land Saſſen, einheimiſche und auswärtige Eigenthümer, oder Proprietarii, ſich gebührlich zu richten. Oldenburg in Commiſſione regia den 14. Sept. Ao. 1718.

Hanß Graf von Schack. Johann Schrader.
Claus Clauſſen. Joh. Cran. Franz Erdmann Klug.

Wohlfahrt des Landes verband. Sehestedt hatte in dem Däniſch-Schwediſchen Kriege als Befehlshaber der Däniſchen Flotte im Jahre 1715. mit Vortheil gegen die Schweden gefochten, und die Einnahme von Rügen und Strahlſund kräftig befördert. Jetzt war er nach Oldenburg geſetzt. Auch hier gerieth er in Kampf mit den Wogen, und auch hier war er ſiegreich. Er ſtellte die Hülfloſigkeit des Landes und die Nothwendigkeit einer ſchleunigen und kräftigen Unterſtützung dem Könige ſo dringend vor, daß Friedrich beſchloß, die für die pflichtigen Landeseingeſeſſenen voritzt unerſchwinglichen Koſten aus dem Reichs-Schatze vorzuſchießen. Damit es nicht an Händen zur Arbeit fehle, ward allen Arbeitern bey Karrenſtrafe das Land zu verlaſſen verboten, und nun ging man im Jahre 1719. mit Ernſt an's Werk.

Nach des Deichgräfen Anton Günther von Münnich Abgang war ſein Bruder, der Canzley-Aſſeſſor Joh. Diedr. von Münnich ihm im Amte gefolget *). Jetzt war es deſſen Sohn, der Canzleyrath Joh. Rudolf von Münnich, welcher das Amt bekleidete, und in Verbindung mit dem Profeſſor Ramus **), (welcher in dieſer außerordent-

*) Er ſtarb 1718. Sein Bruder, Anton Günther, der in Oſtfrieſiſche Dienſte getret.n war, ſtarb 1721.

**) Bey dieſer Gelegenheit verfertigte Ramus eine General-Charte von dem ganzen Deichbande.

lichen Noth aus Copenhagen geſandt war,) dem Amtsvogt Daelhauſen und dem Capitän Henrichs die Arbeit leitete. Es ward zuvor eine General-Einlage von der Ecke bey Tetens bis nach Klein-Fedderwarden, oder dem Burhaver-Siel ausgeſteckt, und ſo mit weiteren Einlagen und Nothdeichen und Braken-Stopfungen fortgefahren. Weil auch der Verſuch, einen Schweyburger Deich über das dortige, loſe und ſchon treibbare Moor zu bauen, vorher mißlungen war, ſo wurde jetzt der Achtermeerſche- und Jader-Aufdeich wieder möglichſt in Stand geſetzt *).

Neujahrs-Fluth.

Schon ſchöpfte man die beſte Hoffnung des Gelingens, als am Neujahrs-Tage 1721. eine abermalige Fluth dieſe Hoffnung zerſtöhrte. Die Fluth brach am hellen Tage, auch nicht mit dem Ungeſtüm ein, wie im Jahre 1717. Sie war daher für Menſchen, Vieh und Wohnungen nicht ſo verderblich, deſto verderblicher aber für die neuen Deiche. Unbeſchä-

*) Genaue Nachricht von den Fortſchritten der Eindeichung geben Tönjes und Burchard Ihen (Var. Old. VI. n. 5.) Die Koiter bekamen für ein Pütt Erde 4 bis 4½ Rthlr., und die mit Wuppen Arbeitenden 4 bis 5 Rthlr. Bey Bedeichung der Schweyburg mußte aber nachher wegen Mangels an Erde 10 bis 15 Rthlr. für's Pütt gegeben werden.

beſchädigt blieben zwar die gut angelegten Brak-Deiche; auch riſſen keine neue Haupt-Braken ein. Aber die übrigen reparirten alten Deiche und die mehreſten neuen Einlagen wurden dergeſtalt zerſtöhret, daß es an Erde zu deren Herſtellung gebrach. Man ſah ſich daher jetzt gezwungen, mit den Deichen weiter in's Land zurück zu treten, und ſo wurden im Jahre 1721. die Schreckummer, die zweyte große Fedderwarder, die Langwarder, die zweyte Ruhwarder und die Tettenwarfer neuen Einlagen gleich weit mit den übrigen zurück, und zwar nach einem ſtärkern Beſtick angeleget, ſo, daß um ganz Butjadingerland nur eine kleine Strecke alten Deichs, die überdem in der Folge ſehr verſtärket werden mußten, übrig blieb *).

Der

*) Nemlich eine kleine Strecke bey Tettens und Klein-Fedderwarden, welche letztere im Jahre 1739. (und jüngſt von neuem) ausgedeicht iſt; der Feldhuſer Deich, der im Jahre 1757. verſtärket worden; die Ahner-Einlage, die im Jahre 1717. erſt angeleget war, und die Stollhammer Groden-Deiche.

Der ganze Oldenburgiſche Deichzug iſt 30315 Ruthen lang, nemlich in der alten Grafſchaft Oldenburg 24824, und in Delmenhorſt 5490 R., welches 24 Deutſche Meilen beträgt. Jede Ruthe auch nur zu 30 Rthlr. angeſchlagen, macht eine Summe von 909420 Rthlr.

Der verdiente Amtsvogt Fabricius war es, welcher ſeit dem Jahre 1721., da Münnich abging, als Deichgräfe dieſe Arbeiten hauptſächlich leitete; und da jetzt ruhige Zeiten eintraten, ſo konnten die neuen Deiche vollends in den haltbaren Stand gebracht werden, worin ſie ſich heut zu Tage befinden.

Beſonders begünſtigte jene Ruhe den beſchwerlichen Bau des Schweyburger Moor-Deiches. Bey der Neujahrs-Fluth war der Achtermeerſche und Jader Moor-Deich dergeſtalt wieder zerriſſen, daß nun alles Einwendens ungeachtet kein anderes Mittel, das Land mit einem feſten Deiche hieſelbſt zu verwahren, übrig blieb, als die gewagte Unternehmung, den Schweyburger Deich nochmals wieder herzuſtellen, und ihn ſo weit möglich ins Moor zu verlängern. Seheſtädt genehmigte das Project der Durchdeichung des Moores *). Es ward aber auch eine

*) A. G. v. Münnich giebt Seheſtädten das Zeugniß, daß er ſelbſt über die Materie nachgedacht, und darüber geſprochen habe „nicht als einer, der etwa nur ein „Jahr mit dergleichen Dingen umbgegangen, ſondern „als wenn er lange Jahre Profeſſion vom Teichweſen „gemacht hätte.“ — „Ich gratulire,“ ſo fährt er fort, „meinem Vaterlande, deſſen Wohlfahrt von guter or„donance bey Teichen und Sielen größtentheils depen„diret, daß Ihro Maj. ein ſolches Oberhaupt geſetzet „haben, das lauter heilſame intentiones und gerechte „de-

eine Standhaftigkeit, wie die ſeine, erfordert, um es zur Ausführung zu bringen. Man ſchritt im Jahre 1721. zu Werke, und fuhr bis ins Jahr 1725. unabläſſig damit fort.

Die acht Vogteyen Jade, Schwey, Moorriem, Oldenbrok, Hammelwarden, Struckhauſen, Golzwarden und Rothenkirchen, welche bis dahin gegen die Jade hatten deichen müſſen, und zu deren Sicherheit dieſer Deich alſo gereichte, leiſteten die Arbeit, ſo wie ſie auch den (nachher zu 100,000 Rthlr. erlaſſenen) herrſchaftlichen Geld-Vorſchuß erſtatten mußten.

Keine Arbeit, keine Koſten und Hülfsmittel wurden geſpart. Zu Heranbringung der Erde bahnte man Wege über's Moor zu einſpännigen Wüppen mit breiten Rädern, da das Pferd auf Faſchinen ging und die Räder auf Bohlen liefen. Zu zweyſpännigen Wüppen und Wagen aber wurden unterm Moore herum Wege mit Faſchinen durchgelegt und Erde darüber her gefahren. Dann wurde alle Jahre von beyden Seiten das Ende des Deiches dergeſtalt verlängert, daß die hoch aufgefahrne Erde das

„deſintereſſirte deſſein» heget, das gute Land zu retten „und wieder in Aufnahme zu bringen.“ S. A. G. v. Münnichen Unterredung zweyer guten Freunde von Teichſachen. Old. 1720.

Moor durchbrechen und ſich bis auf den feſten Grund, welcher an die 30 Fuß tief unter demſelben iſt, ſetzen mußte, bis man endlich im Jahre 1725. zuſammen ſchloß. Dadurch iſt nun der Hoben-Deich mit dem neuen Schweyburger-Deiche verbunden; dieſer ſchließt wieder an den Jader-Deich, ſo daß hierdurch, freylich nach einem Aufwande von nahe an 160,000 Rthlr., alle unſichre Anſchlüſſe am Moore wegfallen, und nachdem noch einige Jahre hernach mit der Erhöhung fortgefahren iſt, dieſer Moordeich ſolche Feſtigkeit erlanget hat o), daß die Marſchbe-

o) Er hat ſich, urtheilt Hunrichs, (Anm. 69. zum Deichbande S. 107.) jetzt im Moore ſo feſtgeſetzt, daß wenig Senkung mehr daran zu ſpüren iſt, und es dürfte daher nicht nöthig ſeyn, künftighin die Paſſage über denſelben ſo ſchwer als bisher zu machen. Vielmehr würde er durch die Ueberfahrten um ſo eher ſo weit gebracht werden, daß er ſich davon nicht mehr ein und austreiben ließe.

Die Unterhaltung dieſes ſogenannten Schweyburger Communion-Deiches lieget den acht genannten Vogteyen ob. Jedoch iſt den Vogteyen Jade und Schwey, die durch dieſen Deich von Unterhaltung des Jader Aufdeichs und des Achtermeeriſchen Deichs befreyet ſind, vorab ein gewiſſes Pfand zur Unterhaltung aufgeleget worden.

Das dadurch gleichſam von neuem erworbene Schweyburger Land ward 1726. zu Meyerrecht ausgethan:

bewohner ſich menſchlichem Anſehn nach, gegen die Jade auf immer geſichert halten können. Möchten wir doch, wenn wir über dieſen Deich fahren, immer das Andenken der Männer feyern, welche durch ihre unermüdete Sorgfalt dieſe Schutzwehr des Landes zu Stande gebracht haben! Seheſtedten gebührt vor allen unſer Dank. Durch ſeine Entſchloſſenheit ward das Werk unternommen, durch ſeine öftere Gegenwart und Betriebſamkeit fortgeſetzet, durch ſeine Beharrlichkeit vollendet. Wo Ermunterungen nicht zureichten, da ließ er Schärfe an die Stelle treten. Als die Arbeiter einmal (ſo geht die Sage) unnütze Beſchwerden führten, und, um die Obern zur Nachgiebigkeit zu zwingen, zu arbeiten aufhörten, da trat er mit ſeltner Entſchloſſenheit unter die aufrühreriſche, mit Koyerhaken bewaffnete Rotte: „Wer von euch,“ rief er, „hat was zu ſagen? Er trete hervor und rede!“ Es trat jemand aus dem Haufen. Zürnend gab Se-

than; und weil die Schweyburger Kirche bey der Fluth von 1686 ſo beſchädiget war, daß ſie abgebrochen werden mußte, ſo ward die Gemeine theils der Schweyer, theils der Jader Pfarre zugeleget. Erſt im Jahre 1739. erhielten die Schweyburger wieder eine eigne Kirche. Zum beſſern Unterhalt des Predigers wurden jährlich im ganzen Lande einmal die Becken vor den Kirchen ausgeſetzet, womit bis 1760. fortgefahren iſt.

Sehestedt ihm mit ſeinem Handſtocke wiederhohlte Hiebe, daß der Geſchlagne ſeine Rede vergaß. „Iſt noch jemand da, der komme!“ rief Sehestedt weiter. Alle ſahen voll Verwunderung und Ehrfurcht auf den grauen Seehelden. Keiner kam, und beſchämt ging jeder an ſeine Arbeit zurück *).

Als nach der Allerheiligen-Fluth 1570. der Spaniſche Gouverneur von Friesland, Caſpar Robleſius, dieſes Land durch ſeine unermüdete Sorgfalt mit feſten Deichen verſah, da errichteten die Einwohner zu ſeinem Andenken eine ſteinerne Säule mit einer ehrenden Inſchrift **) Gleiche Ehre verdienet unſer Sehestedt. Auf dem Deiche, wodurch er uns ſchützte, erhebe ſich ſein Denkmaal, und eine Inſchrift ſage der Nachwelt, daß der Held, welcher auf dem Meere den Wogen trotzte, auch auf dem Lande ihre

*) Quem non ille ducem potuit terrere tumultus,
Fata ſed in praeceps ſolitus demittere Caeſar,
Fortunamque ſuam per ſumma pericula gaudens
Exercere, venit: nec, dum deſaeviat ira
Exſpectat: medios properat tentare furores.
Stetit aggere fulvus
Caeſpitis, intrepidus vultu, meruitque timeri
Non metuens. (Lucan. Pharſal. V. 300. ſq. 316. ſq.)

**) Oſtfrieſ. Dyk- und Sylrecht. edit. de ao. 1653. p. 2. Janſens Denkm. S. 350.

ihre Wuth zu dämmen und Tauſenden Leben und Güter zu ſichern wußte *).

Frie

*) Die Oldenburgiſchen Muſen der Zeit waren nicht laß, ſein Lob zu feyern:

„Dieweil du nur gewohnt, allſtets zu überwinden,
„So ſuchſt du ſelbſt das Meer zu zähmen und zu binden,
„Das ohne dich, o Held, uns hätte unterdruckt
„Und Leben, Gut und Blut erbärmlich eingeſchlucke
„Dein Nam' muß ewiglich bey uns in Segen bleiben
„So lange man noch wird von Ebb' und Fluthen ſchreiben." u. ſ. w.

Schöner iſt die lapidariſche Inſchrift, die in Dännemark auf ihn gemacht ward:

Claſſis Danica ad Rugiam victorioſa,
Inventum novum navigium, Danis exoptatum,
Suecis metuendum *),
Inſigne rei nauticae incrementum,
Trecentorum militiae navalis Studioſorum
Inſtitutio,
Duorum Caeſarum **)
Pluriumque regum
tum ſuorum, tum exterorum
gratia ſingularis,

Agge-

*) Es war ein neuer Prahm, den er erfand.

**) Carl 6. und Peter 1. verlangten beyde ihn in ihren Dienſt zu nehmen, und boten ihm 12000 Rthlr. jährlichen Gehalts.

Friedrich 4. der Sicherer unſrer Marſchen.

Aber auch dem Könige Friedrich 4. der in den Jahren 1714. und 24. mit eigenen Augen die Hülfloſigkeit des Landes bemerkte, und mit wahrer Könige

Aggeres nova arte et admirandis machinis exſtructi,
maris germanici aeſtui
Budiadine jam devaſtatae interitum minanti
felici receſſu oppoſiti
verbo,
Officio
regibus Chriſtiano V. Friderico IV. et Chriſtiano VI.
ſtrenue et fideliter praeſtita
ſempiternam
tanti herois
conſervant
memoriam.

Seheſtedt ſtarb zu Oldenburg den 13. Sept. 1736. im 72ſten Jahre ſeines Alters, als er grade nach Copenhagen berufen war, wo er ſeine groſſen Kenntniſſe in der Schiffbaukunſt in Anwendung bringen ſollte. Der Prof. Holberg, welcher ihn in Oldenburg beſucht hatte, fällt in ſeiner epiſtola ad virum illuſtrem folgendes Urtheil von ihm: Oldenburgi aliquot dies haerebam et fateor, nullibi me jucundiorem vitam egiſſe. Ita gratioſe exceptus ſum a ſummo comitatus praefecto, viro excell. D. Seheſtedt, qui ab omni faſtu alienus, ſola virtute, prudentia et morum urbanitate a vulgo diſtinguitur. Domus illius litteratis tunc frequens, academiae,

niglicher Milde große Summen zu Herstellung der Deiche herschoß, sie zum Theil nachließ und sonst die Unterthanen erleichterte, auch ihm gebühret unser Dank.

Zwar weigerten die Adelich-Freyen sich nicht, bey dem Drange der Umstände außerordentliche Beyträge zu leisten. Es wurden in den Jahren 1718. bis 20. über die Deichfreyen überhaupt 7½ Rthlr. für das Jück des besten Landes, und so verhältnißmäßig weniger für das mindere gute Land, über die Roßdienstpflichtigen Güter aber von jedem Ritterpferde 30 Rthlr. ausgeschrieben, die herrschaftlichen Deichfreyen Ländereyen auch von dieser Ausgabe nicht ausgeschlossen. Der Graf von Aldenburg bequemte sich gleichfalls zu einer Hülfleistung, die dann in Gemäßheit des 9ten Artikels des Aldenburgischen Tractats gütlich verglichen, und etwas geringer, als der übrigen Deichfreyen Beytrag angesetzet wurde c).

Aber

demiae, sive gymnasii speciem praebuit. Prandia ac coenae doctis sermonibus distinguebantur, ut voluptates militare condirentur etc.

c) Die Regierung schrieb erst im März 1718. das Vierfache des gewöhnlichen deichfreyen Geldes unter dem Namen einer freywilligen Beysteuer aus. Die darauf niedergesetzte Commission legte demnächst im October deſſelben Jahres ferner den Deichfreyen den 16fachen

Be-

Aber der beträchtlichſte Koſten-Beytrag mußte doch von den Pflichtigen erwartet werden; und da dieſe zu

Betrag des gewöhnlichen Deichfreyen-Geldes nach dem Bonität-Verhältniſſe auf, nemlich für das Jück guten Landes 4 Rthlr., mittelmäßigen 3 Rthlr., geringen 2 Rthlr., ganz geringen 1 Rthlr. Die Güter und Ländereyen aber, welche weder wirkliche Deiche in natura hatten, noch auch im Deichfreyen-Regiſter ſtanden, und doch Schutz von den Deichen genoſſen, mußten das Gedoppelte dieſes Beytrages erlegen. Im Jahre 1720. ward die Hälfte des Beytrages von 1718. ausgeſchrieben. Den Beſitzern des Hafendorfer Landes und einigen andern Beſitzern freyer Ländereyen wurden die Beyträge erlaſſen. Die außerordentliche Beyhülfe der Deichfreyen und übrigen Adlichen, oder ſonſt freyen Güterbeſitzer, betrug die Summe von 57,356 Rthlr, wie folgender, aus der Deichcaſſenrechnung gezogener Extract zeiget:

1718.	von den deichfreyen Ländereyen	1832 Rthlr.	59 gr.	1 ₰.
	von dem quadruplo, ſo die Königl. Regierung ausgeſchrieben	7331 —	50 —	1 —
	von dem quanto, ſo die Königl. Commiſſion aufgeboten	30188 —	19 —	— —
	Roßdienſtgelder	1312 —	36 —	— —
1720.	von den deichfr. Ländereyen	1832 —	59 —	1 —
	an extraordin. deichfr. Geldern	18525 —	10 —	4½ —

zu zahlen unvermögend waren, ſo geſchah der Vorſchuß, wie geſagt, aus dem Königlichen Schatze.

Die ganze Summe, welche, die Beyträge von den herrſchaftlichen deichfreyen Ländereyen ungerechnet, vom Jahre 1718. bis 1724. aus herrſchaftlicher Caſſe vorgeſchoſſen ward, betrug 728,266 Rthlr. 43 gr. Dabey ward im Jahre 1724. die ganze Contribution nachgelaſſen *), jener große Geld-Vorſchuß auch erſt nach fünf Jahren (1729.) da das Land ſich einigermaßen zu erhohlen anfing, den bedrängten Eingeſeſſenen berechnet und ihnen nicht nur die Zinsnachlage, ſondern auch den fünf Vogteyen Burhave, Eckwarden, Bexen, Stolham und Schwey, welche vor andern ſehr gelitten hatten, ein Drittel des Vorſchuſſes ſelbſt mit 178,949 Rthlr. 66⅔ gr. erlaſſen. Außerdem übernahm der König von den Koſten des Schweyburger Deiches eine Summe von 59,314 Rthlr. 14 gr. Das Uebrige ſollte in Zeit von ſechs Jahren terminweiſe von den Vogteyen verhältnißmäßig erſtattet werden.

Frie-

*) Das Jahr vorher (1723.) waren Commiſſarien hier geweſen, ein Conferenzrath Weyſe, ein Michaelſen und C. R. Gude, welche die Quitungsbücher nachgeſehen, und die Rückſtände mit militäriſcher Execution beygetrieben hatten.

Friedrich 4. ſtirbt. König Chriſtian 6. erläßt einen groſſen Theil des Deich-Vorſchuſſes.

Allein auch dieſe Erſtattung fiel den Unterthanen zu ſchwer. König Friedrich 4. ſtarb ein Jahr nach jenem Erlaß, und ſeinem Nachfolger, dem Könige Chriſtian 6. ward die Noth der Unterthanen ſo ſehr an's Herz gelegt *), daß er ſich im Jahre 1731.

zu

*) Hinrich Janßen, ein Bauersmann aus Eckwarden, der ſelbſt durch die Waſſerfluth ſehr gelitten hatte, trug dem Könige die Noth des Landes in folgenden herzbrechenden Reimen vor:

„Wir müſſen itzt mit Flehn zu deinem Thron uns fügen,
Großmächtigſter Monarch! ach ſchaue wie vor dir
Eckwarden und Stollhamm, Burhav' und Blexum liegen,
Sie klopfen tiefgebückt an deine Gnadenthür!
Erbarme dich der Noth der treuen Unterthanen,
Wo einſt das Stammhaus war vor deinen großen Ahnen.
Wir ſollen eine Schuld für unſern Teich erſtatten,
Die uns doch gar zu groß und übers Können geht.
Hier iſt von Möglichkeit auch nicht einmal ein Schatten,
Dieweil es ohnedem uns gar blut-ſauer ſteht,
Die andern Onera mit Gelde zu vergnügen,
Vor allen da zum Theil der Waaren Preis geſtiegen.
Gott hat uns durch die Fluth den Vorrath weggenommen
Und ſchwarze Kummer-Saat dagegen hergeſchickt.

Und

zu einem weitern Nachlaſſe von 216,960 Rthlr. 48½ gr. entſchloß, und die terminweiſe zinsfreye Erſtattung des noch bleibenden Vorſchuſſes von 273,041 Rthlr. 58½ gr. auf acht Jahre verlängerte *); wofür er dann im Jahre 1734., bey ſeiner Anweſenheit in Oldenburg, den lauten Dank der Unterthanen einerndtete.

Communlandeichung, und Deichbände.

Seit dieſer Zeit iſt das Land von allem Einbruch des ſalzen Waſſers frey geblieben. Die Noth

Und wer nun wiederum zur Noth ſein Brod bekommen,
Wird hier und dorten noch vom Gläubiger gedrückt.
Denn Häuſer, Feldgeräth, und was uns weggetrieben,
Zu ſchaffen, macht, daß wir in tiefer Schuld geblieben.

Und wird man noch dazu uns auch creditlos machen,
(Wo du nicht Gnad erzeigſt, ſo wird es bald geſchehn)
So müſſen wir gewiß bey ſo geſtalten Sachen
Mit einem weißen Stab zum Land aus betteln gehn.
Denn bleiben wir auch gleich, wir muſſen doch verderben,
Und arm, ja nackt und bloß, von Froſt und Hunger ſterben."

Ein andrer ſang:

Ob den bekriegten Staat gleich ſelbſt der Mangel druckte,
Trieb ihn doch unſre Noth, daß er uns Gelder ſchickte;
Und ob ihn ſchon der Feind zur See gab keine Ruh,
Sandt' er uns von der See doch ſeinen Sehſtädt zu.

*) C. C. Suppl. I. Th. II. S. 27 — 37.

von 1717. hatte auch in Butjadingerland, ſtatt der pfandweiſe geſchehenen Reparation, die Communion-deichung eingeführet. Sie iſt auch nach der Zeit, mancher Proteſtationen ungeachtet, beygeblieben, und, wenigſtens an den gefährlichſten Orten des Landes, allgemein geworden. In allen Marſchen des Landes ſind allmälig zehn verſchiedene Deichverbindungen (Deichbänder) entſtanden, und die Intereſſenten eines jedes beſondern Deichbandes unter einander zu außerordentlicher gegenſeitiger Hülfsleiſtung verpflichtet *)

Neue Bonitirung. Veränderungen in der Land-Oekonomie.

Eine Folge der, durch die neue Bedeichung erfolgten Sicherung des Landes war die neue Vermeſſung und Würdigung (Bonitirung) des Stad- und Butjadingerlandes, welche in den Jahren 1725. bis 28. vor ſich ging, und die bey dem Anſatze der von dem Lande zu leiſtenden Auflagen zur Richtſchnur diente.

Die

*) Dieſe Deichbänder ſind 1) die vier Marſchvogteyen mit einem Theil der Hausvogtey Oldenburg, 2) Stad- und Butjadingerland, 3) Schwey, 4) die zum Schweyburger Communiondeich gehörigen 8 Vogteyen, 5) vermiſchte kleine Deichbände an der Jade, 6) Amt Neuenburg, 7) Landwürden, 8) Blankenburger Mark, 9) Wüſtenland, 10) Stedingerland.

Die Waſſerfluth hat auch eine neue Erfindung in der Landöconomie der Marſchen veranlaſſet. Wie nemlich in den Jahren 1718. bis 21., da das Land offen lag, die Landleute, um friſches Waſſer zu erhalten, zu Brunnen und Tränken oft tiefe Gruben graben mußten, bemerkten ſie einige Schichten Erde von verſchiedener Güte über einander, wovon ihnen einige zum Fruchttragen tauglich zu ſeyn ſchienen. Die Fluth hatte an manchen Orten die Bauerde entweder weggeſpühlt, oder durch hohen Aufwurf verderbt. Durch Aufwühlung jener tiefern Erde könne, glaubte man, das Land wieder verbeſſert werden. Johann Lüters, ein Hausmann in dem nachher ausgedichten Dorfe Langmähnen war der erſte, welcher im Jahre 1722. den Anfang machte, ſein Land durch Wählen zu verbeſſern. Anfangs folgten ihm nur wenige. Allein als 1728. Alexander Weſſels, ein Hausmann in Syuggewarden, einen Hamm wählen ließ, und im folgenden Jahre vorzüglichen Segen einerndtete, da folgten mehrere, und bald ward dieſe Art, das Land zu verbeſſern, ſo wichtig befunden und ſo allgemein befolget, daß Lüters Entdeckung Epoche in der Marſch-Land-Oekonomie macht *).

*) Old. Cal. vom J. 1788. S. 71. u. f. Alers Haushaltung und Landwirthſchaft in Stad- und Buj. L. Old. 1790. S. 44. f.

Auch ſetzten die Fluthen ſowohl, als andre, in den erſten zwanzig Jahren dieſes Jahrhunderts das Land drückende Unfälle und außerordentliche Schatzungen, die Marſchbewohner in die Nothwendigkeit, daß ſie, wenn ſie bey Hauſe und Hofe bleiben wollten, von der alten Haushalts-Regel, daß nur Einzehntel des Marſchlandes unter den Pflug genommen werden dürfe, abgingen, und wohl Einviertel ihrer Beſitzungen aufbrachen und dem Bau der Feldfrüchte widmeten *).

Aufhebung der Land-Miliz.

Doch ich verlaſſe die Fluth und ihre Folgen, und wende mich zu andern, das Wohl des Landes betreffenden Einrichtungen dieſes Zeitraums.

Die größte Beſchwerde der Eingeſeſſenen war die Land-Miliz, und ſie fanden endlich mit ihren wie-

*) Alers a. a. O. S. 8. 9. Der Verfaſſer meint, daß zu der Zeit, da er ſeine nützliche Schrift herausgab, wohl das halbe Stad- und Butjadingerland unterm Pfluge ſtehe. Auch wäget er (S. 75. u. f.) ſorgfältig die Gründe für den Gebrauch des Landes im Grünen und unterm Pfluge gegen einander ab, und entſcheidet für den erſten.

Die Frucht- und andere Preiſe von 1730. waren: Der Scheffel Rocken galt 14 bis 18 Grote, der Scheffel Gerſten 10 bis 11 Grote. Hundert Pfund Käſe 1 bis 1½ Rthlr., das Pfund Butter 4½ bis 5 Grote, hundert Pfund Speck 3 bis 4 Rthlr.

wiederholten Klagen Gehör. Der Hof erkannte, „daß dieſe Einrichtung dem Lande insgemein, und inſonderheit auch der jungen Mannſchaft zu großer, faſt unleidlicher Beſchwerde gereiche.“ Es ward daher, beſonders auch bey der friedlichen Ausſicht, welche das Däniſche Reich darbot, vermöge Königlicher Verordnung vom 7. Nov. 1730. die Land-Miliz aufgehoben, und ſo das Land, wenigſtens auf einige Jahre (denn ſchon im Jahre 1737. änderte ſich das Syſtem) erleichtert *). Der Oberlanddroſt Seheerſtedt erließ die Enrollirten feyerlich ihres Eides. Die Montur ward ihnen geſchenkt, aber die Gewehre mußten bey den Amtsvögten abgeliefert werden.

Kirchen-Ordnung.

Zu den wichtigern Verordnungen dieſer Zeit zähle ich die im Jahre 1725. erlaſſene Kirchen-Ordnung **), welche dem General-Superintendenten Büſſing nach Zeit und Umſtänden allerdings Ehre macht. Sie enthält ſo viel Gutes, daß man manche Auswüchſe, z. E. von dem, den Predigern anvertrauten Bind- und Löſe-Schlüſſel gern überſieht. Bey Gelegenheit der durch dieſe Verordnung eingeführten Kirchen-Catechiſation werden die Catecheten ermahnet, die Lehre auf das Leben anzuwenden und

*) C. C. Suppl. I. Th. V. S. 54. N. 3.

**) C. C. Suppl. I. Th. I. N. 1.

ſo vorzüglich auf das Herz zu wirken, dabey die Jugend nicht mit vielem Memoriren zu überladen, ſondern die Antwort durch fleißiges Fragen heraus zu locken, ohne ſich dabey an die hochdeutſche Sprache zu binden. Auch wird den Predigern ſowohl in der Stadt, als auf dem Lande wiederholt eingeſchärft, daß ſie zum wenigſten ein oder zweymal im Jahre zu den Eingepfarrten in die Häuſer gehen, und eines jeden Hausgenoſſen Zuſtand in und auswendig, beſonders in der Chriſtlichen Erkenntniß erforſchen, und als Seelenhirt ihnen „die rechte Weide" anweiſen ſollen. Dabey werden ſie aufgefordert, ein Seelen-Regiſter, ein Communicanten-Regiſter und ein ſchwarzes Regiſter zu halten, in welchem die ärgerlichen Sünder nach Ordnung der heiligen zehn Gebote verzeichnet wären.

Cammergerichts-Verordnung.

Die, das Hebungsweſen regulirende, ſogenannte Cammergerichts-Verordnung, welche in den Königreichen Dännemark und Norwegen bereits in Gebrauch geweſen war, ward durch eine Verordnung vom 1. Jun. 1720. auch auf die Grafſchaften erſtrecket *). Schon zwey Jahre vorher (den

*) C. C. HB. Th. IV. S. 10. N. 3. Eine Beſtätigung und weitere Beſtimmung dieſer Verordn. erfolgte am 24. Jan. 1743. Suppl. II. Th. IV. S. 1. N. 1.

(den 8. Nov. 1718.) war eine ſcharfe Verordnung gegen die untreuen Rechnungsbedienten erlaſſen *).

Brautſchatz-Verordnung.

Ein für den gröſsern Theil der Landesbewohner wichtiges Geſetz dieſes Zeitraums iſt die noch jetzt ſogenannte neueſte Brautſchatz-Verordnung. Schon ſeit lange war es der Aufmerkſamkeit der Regierung nicht entgangen, daſs viele Güter im Lande durch übermäſsige, bey Ehecontracten, oder Erbtheilungen ausgelobte Brautſchätze und Erbportionen über Vermögen beſchweret, und die Beſitzer der Güter dadurch zu Grunde gerichtet wurden. Es ergingen daher ſchon in den Jahren 1690. bis 1703. mehrere Verordnungen, die dahin abzweckten, daſs die Auslobungen mit Zuziehung der Beamten jedes Orts geſchehen, und ohne deren Unterſchrift ungültig, in Fällen aber, da minderjährige Erben, oder Kinder erſter Ehe von ihrem Erbrecht, und ihren elterlichen Bauen oder Kötereyen abgeſchrieben würden, ſolche Abſchreibungen ohne des Obergerichts Genehmigung nichtig ſeyn ſollten **). Die Proceſſe über Beſtimmung der Erbportionen und Brautſchatzgelder wurden aber hiedurch nicht ſehr vermindert, weil es an einer beſtimmten Vorſchrift fehlte, wie

*) C. C. HB. Th. VI. S. 45. N. 131.
**) Daſ. Th. II. S. 17 — 20. N. 12 — 15.

loch nach Verhältniß des Vermögens das Auszulobende ſich belaufen dürfe. Dieſe Vorſchrift enthält die Verordnung vom 26. Febr. 1730 *). Sie beſtimmt, (§. 1.) daß jedesmal, wenn von herrſchaftlichen, oder geſchloſſenen Bauen, Erben und Köterеyen (denn die Beſitzer frey-eigenthümlicher Bauen u. ſ. w. wurden nicht darunter begriffen) Brautſchätze, oder Erbportionen ausgelobet werden, die Bau, Erbe, oder Köterey taxiret **), und nach Abzug der Schulden, von jedem Erbfalle, oder jeder Generation, den geſamten abzufindenden Kindern, oder Geſchwiſtern Zwanzig für's Hundert in Terminen und ohne Zinſen (§. 8) gereichet werden ſollten. Dagegen blieb aber den Kindern an den, auſſer der geſchloſſenen Bau ꝛc. vorhandenen Gütern gleiches Erbrecht, ſo wie den Eltern die Freyheit, darüber zu verordnen. Auch ward (§. 3. 4.) der Brautwagen und der Betrag der Hochzeitkoſten beſtimmt,

*) C. C. Suppl. 1. Th. II. S. 10. N. 9.

**) Weil die vorgeſchriebene Unterſuchung dennoch nicht, ſo wie der §. 1. verordnet, ſofort bey der Auslobung zu geſchehen pflegt, ſo entſtehen noch immer nach Jahren über zu hohe Auslobungen Proceſſe, die bey der Schwierigkeit, den ehemaligen Werth der Stellen und den Betrag der zur Zeit der Auslobung vorhanden geweſenen Schulden ausfündig zu machen, mit großen Koſten verknüpft ſind!

ſtimmt *), ſo wie auch (§. 5.) den nachgebliebenen Wittwen, die z. E. bey einer zweyten Ehe, aus der, mit ihren Kindern fortgeſetzten Güter-Gemeinſchaft treten, ihr Eingebrachtes (in ſo fern es (§. 6.) vorſchriftsmäßig erwieſen werden kann) **) und zur Verbeſſerung Eines Kindes Theil verſichert.

Peinliche Rechtspflege.

In der peinlichen Rechtspflege wurden die bis dahin zu häufig geweſenen Landes-Verweiſungen der Delinquenten nach einer Verordnung vom 30. Oct. 1724. billig eingeſchränkt †), auch durch ein Reſcript vom 3. Apr. 1731. verfüget, daß die Delinquenten-Koſten, welche bis dahin der Diſtrict, worin die Uebelthat begangen war, allein hatte aufbringen müſſen, nunmehr über das ganze Land repartirt werden ſollten ††). Der Grund dieſer letzten

*) Da bey dieſer Beſtimmung nicht ſo wie bey den Brautſchätzen, gewiſſe, mit dem Werthe der Stelle in Verhältniß ſtehende Procente, ſondern baare Geldſummen (von reſp. 30, 15, 6 und 4 Rthlr.) angenommen ſind, ſo möchten bey dem, ſeit 1731. ſo ſehr geſtiegenem Landwerthe jene Summen billig erhöhet werden.

**) Die ſtrenge Befolgung des, die deßfallige Vorſchrift enthaltenden §. 6. wurde gleichfalls manchen Proceſſen vorbeugen.

†) C. C. Suppl. I. Th. III. S. 20. N. 7.

††) C. C. Suppl. I. Th. III. S. 19. N. 6. Dieſe Verfügung ward durch ein landesherrliches Reſcript vom

26.

ten Verfügung war, daß ſich die Verbrechen in Einer Gemeine häufen könnten, da dann die Delinquenten-Koſten den dort Eingeſeſſenen zu läſtig fallen müßten, und die Furcht vor der ihnen obliegenden Laſt ſie wohl gar veranlaſſen dürfte, die Verbrecher ihres Diſtricts zu verheimlichen, und ſo zum Nachtheil des Ganzen zu verurſachen, daß ſie nicht ſo leicht zur Haft und zur Strafe gezogen würden. Dieſe, auf ſo gutem Grunde beruhende rechtliche Verfügung würde es auch in der Anwendung ſeyn, wenn nun die Koſten über das ganze Land wirklich dergeſtalt repartiret würden, daß alle, welchen die peinliche Rechtspflege Sicherheit für ihre Perſon und Güter gewähret, verhältnißmäßig dazu beytrügen. Aber die eingeführte Art der Repartition, wornach die Delinquenten-Koſten nach dem Contributions-Anſchlage beygetrieben werden, befreyet eine Menge Nicht-Contribuabler, welche nach der Einrichtung, die vor dem Jahre 1731. beſtand, dazu beyzutragen werden verpflichtet geweſen ſeyn.

Commiſſionen zu Regulirung der Häuſer-Freyheit und des Stadtweſens in Oldenburg.

Auf das Wohl der Stadt Oldenburg und ihrer Bewohner richtete die Landesregierung fortwährend ihr

25. Febr. 1775. auch auf die Verſorgung der Kinder der Delinquenten ausgedehnet.

ihr Augenmerk. Die Freyheit von bürgerlichen Beſchwerden, Einquartierungen und Wachten, welche in den Städten, und beſonders in Oldenburg, einige Häuſer vor den andern genießen, rührt aus der Zeit der Entſtehung der Städte her. Theils war mancher Hausplatz, ehe er in den ſtädtiſchen Bannkreis kam, freyes Reichs- oder Amtsgut, und die Bewohner wußten ſich nun auch als Städter, dieſe Freyheit zu erhalten: theils zogen auch die Stadtbewohner, zu ihrer Vertheidigung kampfgeübte Edelleute (Burgmänner) in ihre Mauern, und verſicherten ihnen und ihren Wohnungen (Burgmannswehren) für ſolchen Schutz jene Freyheit von Beſchwerden *). Dieſe Befreyung ward nachher nicht unbillig auch auf manche Beamtete ausgedehnet, und ihre Perſonal-Freyheit ging dann oft durch einen Mißbrauch im Laufe der Zeit auf die Häuſer über, ſo daß die bürgerlichen Laſten für die ſich mindernde Zahl der Pflichtigen immer beſchwerlicher wurden. Dies entging nicht den, für das Wohl der Stadt wachenden Elterleuten und Geſchwornen, und ſie fanden mit ihrer, Namens der gemeinen Bürgerſchaft erhobenen Beſchwerde rechtliches Gehör. Eine, im Jahre 1728. niedergeſetzte Commiſſion, welche aus dem Geheimenrath und Oberlanddroſt Sebeſtedt, dem

*) B. I. S. 174. Miſers patr. Phant. I. S. 136. f.

dem Landrath von Witzleben und dem Juſtizrath von Stöcken beſtand, forderte von jedem Hausbewohner, der eine Freyheit behauptete, rechtlichen Beweis, beſtimmte die Real- und Perſonal-Freyheiten nach den beygebrachten Urkunden, Erkenntniſſen und dem unvordenklichen Beſitzſtande, und behielt wegen andrer, deren Recht nicht klar war, die rechtliche Ausführung vor *).

Eine andre Commiſſion, die wieder aus Eehe-ſtedt und dem Juſtizrath von Stöcken beſtand, veranlaßte den Stadt-Commiſſions-Schluß vom 9. October 1730. Dem Magiſtrate ward darnach unter andern die aus zwölf Mann, als drey Unter-Officieren und neun Gemeinen beſtehende Bürger-Wache an drey Thoren zugeſtanden. Sodann ward beſtimmt, daß der Magiſtrat die Bürgermeiſter bey der Regierungs-Canzley „präſentiren," die Regierung aber die Präſentation behuf der Wahl an den Landesherrn gelangen laſſen ſolle; daß die Rathmänner gleichfalls der Regierung zu präſentiren und von dieſer zu wählen ſeyen; daß endlich auch der Magiſtrat zum Syndicate zwey Subjecte der Regierung zur Wahl zu präſentiren habe. Ferner wurden die Beſoldungen und Sporteln der Magiſtrats-Perſonen reguliret, manches über die Art, wie mit den

*) C. C. Suppl. I. Th. VI. S. 22. N. 11. 12.

den Elterleuten und Geſchwornen, auch wohl der ganzen Bürgerſchaft zu beliberiren ſey, angeordnet, und endlich die Zahlung der Service-Gelder *), ſo

*) Service-Gelder ſind diejenigen Gelder, welche die Eigenthümer der, von Perſonal-Freyen in der Stadt bewohnten, und dadurch von Einquartierung befreyeten bürgerlichen Häuſer ſtatt dieſer ſonſt darauf haftenden bürgerlichen Beſchwerde zu erlegen haben. Bey Anordnung dieſer Abgift war die Abſicht, daß ſelbige zum Abkaufe derjenigen Einquartierungs-Laſt, ſo dadurch den Bürgern in natura zuwuchs, verwendet werden ſolle. Der Magiſtrat fing aber an, dieſe Gelder zum Aerario zu ziehen. Dies ward 1746. abgeſtellet, und die vorherige Beſtimmung der Service-Gelder beſtätiget. Bis 1769. betrug das Service-Geld für ein volles Haus jährlich 12 Rthlr. Bey verminderter Einquartierungs-Beſchwerde ward aber in ſolchem Jahre jener Betrag bis auf Einviertel herunter geſetzt. (C. C. Suppl. I. Th. VI. S. 64. N. 22. Suppl. II. Th. VI. S. 130. N. 44. Suppl. III. Th. VI. S. 437 N. 9.)

Seitdem, und zwar ſeit dem 15. Jun. 1775, iſt eingeführet worden, der Garniſon ſtatt des Natural-Quartiers bey den Burgern, Quartier-Geld zu geben, welches vom vollen bürgerlichen Hauſe 6 Rthlr. Cour. macht. (Auſſerdem gehn 4 Rthlr. Bürgerwachtgelder vom vollen Hauſe.) Dem Quartiergelde iſt jetzt das Service-Geld gleich, und beyderley Gelder fliſſen in die Service-Caſſe, aus welcher das, an die Stelle des Natural-Quartiers getretene Quartier-

geld

ſo wie überhaupt die Art der Rechnungs-Ablegung beſtimmet *).

Die Oetkenſche Sammlung Oldenburgiſcher Verordnungen.

Daß ein großer Theil der Verordnungen, welche ich bisher berührte, und nach Zeit und Inhalt zu-

geld für die Garniſon bezahlt wird. Dies iſt keine beſtimmte Summe, ſondern höher oder niedriger, nachdem die Garniſon ſtärker, oder ſchwächer iſt.

Service-Geld wird jetzt bezahlt von jedem bürgerlichen Gebäude, das nicht zur Wohnung eines, bürgerliches Gewerbe treibenden Bürgers dient, oder von einem herrſchaftlichen Bedienten, dem es eigenthümlich gehört, bewohnet wird. Es wird alſo entrichtet von cataſtrirten Häuſern, die zu Ställen, Fabrikhäuſern ꝛc. dienen; von Häuſern, die von Bürgerwittwen, welche kein Gewerbe treiben, bewohnet werden; von allen Häuſern, worin freye Perſonen wohnen, die keine herrſchaftliche Bediente ſind, ſie mögen ihr Eigenthum ſeyn, oder nicht; von den Häuſern, die ſolche bewohnen, welche zwar keine Bürger ſind, aber doch unter des Magiſtrats Gerichtsbarkeit ſtehen; endlich von den Häuſern, worin herrſchaftliche Bediente und Militär-Perſonen zur Miethe wohnen.

*) C. C. Suppl. I. Th. VI. N. 15. Bey der nachherigen anderweiten Vertheilung der Regierungs- und Cammer-Geſchäfte iſt in Anſehung des Polizey-Bürgermeiſters und der Rathmanner die Cammer in die Stelle der Regierung getreten.

zuſammenſtellte, den Oldenburgern zur Hand iſt, das verdanken ſie dem Conferenzrathe von Oetken.

Es fehlte, wie wir ſahen, dem Lande nicht an mannigfaltigen geſchriebenen und gedruckten Geſetzen. Aber zerſtreut, wie ſie waren, geriethen ſie nicht nur bald bey dem Volke in Vergeſſenheit, ſondern ſie entzogen ſich allmälig ſelbſt den Augen derjenigen, die darüber zu halten berufen waren. Eine Sammlung dieſer zerſtreuten Verordnungen war alſo ein Bedürfniß für das Land, und es iſt kein kleines Verdienſt, welches ſich der damalige Regierungsrath, nachherige Conferenzrath, Johann Chriſtoph von Oetken *), erwarb, da er, durch ein Königliches Reſcript vom 6. Dec. 1721. autoriſiret, im Jahre 1722 unter dem Titel: Corpus Constitutionum Oldenburgicarum selectarum, diejenige Sammlung veranſtaltete, welche in aller Händen iſt, und zu der er ſelbſt in den Jahren 1732. und 1748. noch die beyden erſten Nachträge (Supplemente) liefern konnte. Mit Recht ſchloß er, da er nicht für die Geſchichte ſammelte, diejenigen

*) Er war den 3. May 1686. zu Elsfleth geboren. Er ſtarb den 30. Jan. 1755. Sein Leben hat der Comm. Aſſeſſ. und Rector Herbart beſchrieben. Ein Auszug davon findet ſich in den Blättern verm. Inh. B. V. Heft 2. S. 179.

nigen Verordnungen aus, welche, nur auf beſondre Zeitumſtände, oder auf nachher getrennte Provinzen anwendbar, oder durch ſpätere Verordnungen aufgehoben waren *). Sein Buch iſt ein Denkmaal, das dem Oetkenſchen Namen unter uns eine ewige Dauer verſpricht.

Weibliche Erbfolge in Varel.

Von den innern Landeseinrichtungen gehe ich auf die, in dieſem Zeitraume vorkommenden äußern Verhältniſſe gegen Varel und die Auswärtigen über.

Eine wichtige Veränderung war die Erweiterung der Erbfolge in der Herrſchaft Varel. Der Rendsburgiſche Vergleich von 1649. hatte es (§. 3) dem Grafen Anton Günther überlaſſen, über Haus und Amt Varel nebſt dem, ſeit Graf Anton des Erſten Zeiten dazu gelegten Ländereyen und dem Anwachſe, wie auch mit allen Gerechtigkeiten, wie es die vorigen Häuptlinge beſeſſen, als über ein freyes Allod zu verfügen **). In dem Oldenburgiſchen Se-

*) Wer, mit Uebergehung des, ſeit 1722. Veralteten, den Geiſt der noch jetzt beſtehenden Landesgeſetze — nur nach alphabetiſcher Ordnung — darlegte, der erwürbe ſich kein kleines Verdienſt um ſeine Mitbürger, die aus der dicken Haupt-Sammlung und ihren drey (mit Inbegriff des Lenziſchen Auszuges, vier) Nachträgen mühſam das Geltende heraus ſuchen.

**) B. II. S. 410.

Separations Vergleiche von 1653. ſchränkte Anton Günther dies (§ 3.) freywillig dahin ein, daß er auf den Fall, da ſein Sohn, der Graf von Aldenburg, ohne eheliche Leibeserben, männs- und weiblichen Geſchlechts verſterben würde, den König von Dännemark und den Herzog von Gottorf zu Erben des Amtes Varel einſetzte *). Bey den bisherigen Vereinen war den Beſitzern der Grafſchaften immer die Territorial-Hoheit über Varel vorbehalten worden. Anton Günther ſtrebte aber darnach, ſeinem Sohne die Reichsunmittelbarkeit zu verſchaffen, und dafür, daß die Höfe Dännemark und Gottorf durch eine Reſolution vom 8. Sept. 1654. in Anſehung Varels hierin willigten, ließ er ſich gefallen, daß ſeines Sohnes Erbfolge in Varel auf deſſen eheliche Manns-Erben eingeſchränket wurde **).

Zwar ſuchte der Graf in ſeinem Teſtamente von 1663. hierin eine Aenderung zu treffen, und (§. 40.) die Erbfolge wieder auf das weibliche Geſchlecht zu erſtrecken †). Als aber, wie wir geſehen haben, nach des Grafen Tode die bisherigen Vereine von Ploen angefochten wurden, und Dännemark demnächſt aus Ploeniſcher Ceſſion den Beſitz der Graf-

 ſchaf-

*) B. II. S. 422.

**) Daſelbſt S. 426.

†) Daſelbſt S. 431. Winkelm. S. 568.

ſchaften erlangte, ſo mußte auch über Varel ein neuer Verein geſchloſſen werden. Dies geſchah in dem Aldenburgiſchen Tractate von 1693., nach welchem das Amt zwar unter dem Namen einer edeln Herrſchaft dem Grafen von Aldenburg überlaſſen, allein der Oldenburgiſchen Territorial-Hoheit wieder unterworfen und dabey die Erbfolge auf die männnlichen Erben eingeſchränket wurde *). Dieſe letzte Einſchränkung geſchah vielleicht nicht ſo ſehr, weil man Varel für ein Lehnsſtück der Grafſchaft Oldenburg hielt, als weil der damalige Aldenburgiſche Vormund, der Statthalter Güldenlew, begünſtiget werden ſollte; denn ihm ward auf den Fall, da der damals minderjährige Graf Anton 2. von Aldenburg ohne männliche Leibeserben mit Tode abgehen würde, die Anwartſchaft auf Varel verſichert.

Immittelſt waren, wie vorher erzählet iſt **), über die Verwaltung der Aldenburgiſchen Vormundſchaft, erſt mit dem Vormunde, dem Statthalter Güldenlew ſelbſt, und nach ſeinem Tode mit deſſen Erben groſſe Irrungen entſtanden, indem Graf Anton 2. noch immer beträchtliche Anſprüche an den Erben ſeines ehemaligen Vormundes zu haben vermeinte. Die jetzigen Umſtände, da Graf Anton in ſei-

*) S. S. 76. 78.
**) S. S. 84. 88.

ſeiner zweyten Ehe *) mit einer gebornen Prinzeſſin von Heſſen-Homburg ohne männliche Erben geblieben war, und nur eine, nachher (1733.) mit dem Grafen von Bentink vermählte Tochter, Charlotte Sophie, erzeuget hatte, des Statthalters Güldenlews Sohn, Ferd. Ant. Graf von Danneſkiold-Lauerwig aber nach Abgang der Aldenburgiſchen männlichen Erben die Erbfolge in Varel fordern konnte; dieſe Umſtände, ſage ich, erleichterten den Vergleich, welcher am 16. Apr. 1731. zu Copenhagen unter ihnen zu Stande kam. Der Graf von Aldenburg entſagte darnach, gegen den Empfang von 50,000 Rthlr., allen Anſprüchen, die er aus Güldenlews Vormundſchaft und Adminiſtration an deſſen Sohn zu haben vermeinte. Der Graf von Lauerwig entſagte dagegen ſeiner, auf den Ausgang der Aldenburgiſchen männlichen Linie geſetzten Anwartſchaft auf Varel. Der König genehmigte dies, und verſicherte nicht nur im Schluſſe der Confirmation vom 21. May 1731., ſondern auch durch eine beſondere Conceſſion vom 1. Jun. deſſelben Jahres dem Grafen von Aldenburg, und ſeinen ehelichen Leibeserben und derſelben ehelichen Deſcendenten männlichen und weiblichen Geſchlechts das Amt Varel unter dem hergebrachten Namen einer Edeln

*) Seine erſte Gemahlin war eine geborne von Knyphauſen-Nienort, von der er ſich ſcheiden ließ.

Herrſchaft", dahingegen (ſo lautet das Königliche Genehmigungs-Decret weiter) „nach etwaigem Abgange der Gräflich-Aldenburgiſchen Deſcendenten männ- und weiblichen Geſchlechts die Succeſſion in ſothaner Herrſchaft wiederum an ꝛc. den Grafen von Danneſkiold und zu Lauerwigen und ſeine männliche eheliche Leibeserben zurückfallen ſoll und mag."

Beygelegte Irrungen mit Bremen.

Ein Paar Irrungen, welche die Däniſche Regierung während dieſes Zeitraums mit der Stadt Bremen hatte, wurden bald gütlich beygeleget.

Bremen hatte ſich nämlich berechtiget gehalten, Tonnen und Baaken in der Weſer zu legen, und vermöge eines, vom Kaiſer Carl V. erhaltenen Privilegii deshalb eine geringe Recognition zu nehmen.

Man hatte Oldenburgiſcher Seits ihnen dieſe, eine Gerichtsbarkeit nicht begründende Tonnen- und Baakenlegung, und zwar in den letzten Jahren ruhig geſtattet. Aber man behauptete dagegen für die Schiffe und Waaren der hieſigen Unterthanen die Befreyung von der Abgift, ſo wie die Bremer ihrerſeits von aller Abgabe wegen Beſteckung des Würſter Watts (die auf Oldenburgiſche Koſten geſchiehet) befreyet ſind. Die Bremer, welche dieſe Befreyung bald völlig ſtreitig machen, bald auf die Stadt-Oldenburgiſchen Schiffer einſchränken wollten, erklärten endlich durch die Abgeordneten der

Kauf-

Kaufmannſchaft zum Protocolle vom 24ſten Auguſt 1712, daß Oldenburgiſche Schiffe, wenn ſie Oldenburgiſche Güter und Waaren inne hätten, ſie möchten damit von oder nach Oldenburg, oder auch von andern Orten nach Bremen und wieder zurück fahren, von Tonnen- und Baakengeld frey wären. Sie thaten zugleich den Vorſchlag, daß die hieſigen Schiffer, wenn ſie Bremiſche oder andre fremde Güter inne hätten, den Bremiſchen Bürgern gleich, ſtatt der gewöhnlichen 10 gr. Tonnen- und Baakengeld künftig nur 5 gr. erlegen ſollten.

Oldenburgiſcher Seits ward, vermöge Reſolution vom 27ſten October 1712, jene Erklärung, nebſt dem Vorſchlage, vor der Hand angenommen, auch geſtattet, daß jemand zu Elsfleth für die Bremer das Tonnen- und Baakengeld erhöbe.

Als im Jahre 1720. zu Marſeille die Peſt wüthete, fanden ſich die Bremer bewogen, ein bewaffnetes Schiff auf die Weſer zu legen. Es ward aber von Dännemark entwaffnet und nach Oldenburg aufgebracht. Bremen klagte hierüber beym Reichshofrath unter Wiederholung ſeiner Gründe für die Weſer-Jurisdiction, und bewirkte am 14. Jul. 1722. ein Mandat zur Rückgabe des Schiffs. Aber auf die Däniſche Proteſtation blieb die Sache ruhen, und die Stadt Bremen verglich ſich wegen des Schiffes.

Gränzvergleich mit Jever.

Die Gränze zwiſchen Oldenburg und Jever, die bisher beym Ellenſerdamm ſtreitig geweſen, und bey dem Vergleiche von 1689. *) unbeſtimmt geblieben war, ward um dieſe Zeit berichtiget. Königliche Gevollmächtigte waren der Großcanzler, Graf von Holſtein, und die Geheimenräthe von Holſtein und von Pleſſen. Fürſtlich Zerbſtiſcher Abgeordneter war der Geheimte Regierungsrath von Linſingen. Am 13. März 1727. kam zu Copenhagen derjenige Gränzvergleich zu Stande, welcher bis jetzt zur Richtſchnur dienet **).

Einlöſung der an Chur-Hannover verſetzten Vogteyen.

Das letzte, wichtigere, dieſen Zeitraum bezeichnende Ereigniß war die Wiedereinlöſung der an Chur-Hannover verſetzten Vogteyen.

Schon als im Jahre 1711. der Schwediſche Krieg den König Friedrich 4 zwang, die Grafſchaft Delmenhorſt und einige Vogteyen der Grafſchaft Oldenburg auf 20 Jahre an Chur-Hannover zu verſetzen

*) S. S. 65.

**) Von dem, auf dem Ellenſerdamm zwiſchen den beyden Zollhäuſern ſtehenden Gränzpfahl ſoll die Gränzlinie durch den Ketteritzer Groden, den davor gelegenen Anwachs und ſo durch's Watt bis an die Jade in grader Linie auf die Eckwarder Kirche genommen und dieſe Gränze mit Pfählen bezeichnet werden.

ſetzen *), da ſchon zweifelte man, daß Dännemark im Stande ſeyn werde, das Land zu geſetzter Zeit wieder einzulöſen. Der bis 1720. fortgeführte Krieg, und der traurige Brand, welcher 1728. Copenhagen in Aſche legte, ſchienen vollends die Finanzen ſo erſchöpft zu haben, daß an die Möglichkeit der Aufbringung einer ſo beträchtlichen Summe, als die Einlöſung erforderte, kaum gedacht wurde. Aber Friedrichs Haushaltungs-Kunſt und muſterhafte Cameral-Einrichtung ſetzten ihn dennoch in den Stand, ſeiner Verpflichtung in Anſehung der Wiedereinlöſung jener Vogteyen ein Genüge zu leiſten. Schon ſeit dem Jahre 1726. waren auf Königlichen Befehl von den Oldenburgiſchen Einkünften jährlich 100,000 Rthlr. in neuen Zweydritteln in einen dazu bereiteten Geld-Keller niedergeleget. Friedrich erlebte noch ſelbſt das Vergnügen, im Jahre 1730. das angeliehene Capital aufkündigen zu können. Aber die wirkliche Einlöſung erlebte er nicht. Er ſtarb bald nach der Kündigung, (12. Octob. 1730.) und ſein Nachfolger, König Chriſtian 6. war es, der die verſetzten Vogteyen im Jahre 1731. wirklich wieder in Beſitz nahm. Hannover hatte während der 20 Jahre, da es das Land unterpfändlich beſaß, die oberſte Leitung der dortigen Geſchäfte beſondern Oberland-

*) S. S. 124.

broſten anvertrauet. Der Geheimerath von Staphorſt war der letzte geweſen; und dieſer ward nach der Wiedereinlöſung von dem Däniſchen Geheimenrathe von Kötſchau abgelöſet.

Schluß.

Die beyden Grafſchaften waren dann nun nach dem Umfange, welchen ſie noch jetzt als Herzogthum behaupten, wieder unter Dännemarks Scepter vereiniget. Ihre Verfaſſung hatte während des Däniſchen Beſitzes durch mannigfaltige Einrichtungen innere Feſtigkeit gewonnen. Ohne weſentliche Veränderung erhielt ſich ſo das Land, von keinem Feinde verheert, von keinen Fluthen verwüſtet, während der 42 Jahre, in welchen es ſeitdem noch jener friedlichenden Regierung unterworfen blieb.

Es fehlte in der Däniſchen Periode den Einwohnern nicht an Veranlaſſung, die Vortheile und Nachtheile zu vergleichen, die für ein Ländchen erwachſen, wenn es als Provinz eines angeſehenen Reichs von einem entfernten Beherrſcher, oder wenn es als Haupt-Staat von ſeinem eignen Regenten regieret wird. Freylich ſicherte das, durch die Souveränität ſeiner Könige erhöhte Anſehn Dännemarks und der daſelbſt herrſchende Geiſt der Friedfertigkeit die Ruhe dieſer Grafſchaften, indeß ein großer Theil

des

des übrigen Deutschlands ein Raub des Krieges und der Verwüstung war. Auch öffnete die größere Schatzkammer des Reichs, der Provinz in dem Nothfalle vom Jahre 1717. Hülfsquellen, die das einzelne Ländchen von seinem Regenten vielleicht nicht zu erwarten gehabt hätte.

Auf der andern Seite hatten aber auch die mannigfaltigen Vortheile aufgehört, deren sich ein abgesondertes Ländchen zu erfreuen hat, in dessen Mitte ein, auf das Wohl desselben aufmerksamer Regent wohnet, ein Regent, der, von auswärtigen Angelegenheiten minder unterbrochen, durch die Sorge für das Kriegswesen nicht gehindert, von Hof-Lustbarkeiten und Ceremoniels wenig zerstreut, der Beförderung des innern Wohlstandes seine besten Kräfte widmet, und den Theil der Landes-Einkünfte, welchen in größern Staaten das Kriegsheer raubet, zu dem schönern Zwecke innerer Verbesserungen verwendet; ein Regent, der alle Theile des Landes, die Bedürfnisse der Unterthanen, und die Mittel, ihnen abzuhelfen, kennet; der unter seinen Mitbürgern, wie in dem Schoße seiner Familie, ohne übermäßigen Prunk, ohne Verschwendung lebet; der durch diesen Aufenthalt im Lande, und durch gemeinnützige Verwendung der öffentlichen Gelder den größern Theil derselben wieder in die Canäle, welchen sie

ent-

entſloſſen, zurückführt; der ſich mit weiſen Räthen umringet, faſt jeden der Beamteten perſönlich kennt, und, ihnen trauend, deren Zutrauen gewinnet; der nur das Verdienſt zum Maßſtabe ſeiner Schätzung macht; der für jede Klage jedes Unterthans ein offenes Ohr hat, und ſein Glück darin findet, mehr wie der Regent eines ausgebreiteten Staats es vermag, den ſüßen Anforderungen des Herzens folgen zu dürfen.

Urkunden

zum zweyten

und

dritten Theile

der

Geſchichte Oldenburgs.

N. 1.

Kaiſers Karl 5. Lehnbrief über die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt.

Vom 1. April 1531 (B. II. S. 8. der Geſchichte.)

(ex autographo.)

Wir Karl der fünft von gots gnaden Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Merer des Reichs in Germanien, zu Hiſpanien, baider Sicilienn, Jeruſalem, Hungern, Dalmacien, Croacien ꝛc. Kunig, Ertzhertzog zu Oſterreich, Hertzog zu Purgundy ꝛc. Graue zu Hapſburg, Flandern uñd Tyrol ꝛc. Bekennen offentlich mit dieſem Brief, uñd thun kundt allermäniglich, Als Uñs jetzo der Edele Uñſer uñd des Reichs lieber Getreuer Anthoni, Graf zu Aldenburg uñd Dellmenhorſt, durch ſeinen Bruder Oberſtoffen diemuthiglich fürbringen hadt laſſen, Wie Ihme ungeuehrlich innerhalb zwayen beunehſt verſchienen Jaren, ſein Bruder Johann, Georg uñd Er Erſtoff, die Regierung der gedachten yerer Grafſchafft Aldenburg abgetretten uñd zugeſtelt, uñd an ihne begert; Desgleichen Jne auch demnach die gemainen Underſaſſen vom Adel uñd andern derſelben Grafſchafften Aldenburg underthenigklich gebetten haben, das

Er

Er ſolche Regierung alſo welt annemen, das Er auch Irer frnntlichen uñd underthenigklichen erſuchung uñd bitt nach alſo gethan, die Regierung angenommen und ſeither geübt uñd verwaltet hab, Als Er auch die noch inhab, übe uñd verwalte. Uñd Uñs dan auch dabeneben underthenigklich zu erkennen hadt geben laſſen, Wye wol die gemelte Graffſchafften Aldenburg, auch die Graffſchafft Dellmenhorſt, welche Graffſchafft Dellmenhorſt ſeinen Voreltern uñd ſeinen Brüdern uñd ihme, etliche Jar lang gewaltiglichent entzogen, uñd inbehalten ſey mit yren zugehörigen Herrſchafften, Oberkaiten, Herlichaiten, Rechten uñd Gerechtigkaiten, von Uñs uñd dem hail. Römiſchen Reich zu Lehen rürten, welche ſeine Vorfarn, die Grauen zu Aldenburg uñd Dellmenhorſt, auch bisher uñd zuvor, ye uñd ye beſeſſen uñd in gehabt, uñd Er die Graffſchafft Aldenburg als obgemelt noch beſitz uñd inhab, villeicht aus Unwißenthait oder Hinläßigkait, in etlichen Jaren lang, weder von Uñs noch Uñſern nehſten Vorfarn, Römiſchen Kayſern oder Kunigen, wie ſich dan ſolchs zu thun gebührt, nit empfañgen, uñd Uñs uñd dem Hail. Reich dieſelben Graffſchafften als verſchwigen Lehen haingefallen ſein moechten, Mit der diemütigen Bitt, ſo fer in dem etwas verwürckhet were, Dieweyl Er als regierender Graf zu Aldenburg, dieſelbe Graffſchafft Aldenburg uñd die Graffſchafft Dellmenhorſt, mit yeren zugehörigen Herſchafften, Oberkaiten, Herlichhaiten, Rechten uñd Gerechtigkaiten von Uñs uñd dem Reich zu Lehen gern erkennen, empfahen uñd halten, uñd darumb thun welt, alles das ſich davon zu thun eigent uñd gebürt, das Wir Jme dieſelben Graffſchafften Aldenburg uñd Dellmenhorſt, mit den berurten yeren zugehörigen Herſchaft, Oberkaiten, Herlichhaiten, Rechten uñd

Ge-

Gerechtigkaiten zu Lehen zu verleihen gnediglich geruehten, Das Wir demnach, auß den angehaigten uñd andern redlichen Uhrsachen Uñs dartzu bewegende, uñd insonderhait auch auf Furbitt des Durchleuchtigen Furſten, Herren Chriſtiern, Kunigs zu Dennemarckch, Schweden uñd Norwegen ꝛc. Uñſers lieben Bruders uñd Schwagers, an Uñs deshalb beſcheen, den gedachten Johan, Georgen, Criſtoffen uñd Anthonien, Grauen zu Aldenburg uñd Dellmenhorſth Gebrudern dieſe ſonder Gnad gethan haben, das ſie derſelben Grafſchafften uñd yerer Zugehörungen widerumb vaehig uñd empfengklich ſein ſollen, Uñd das Wir auch darauf yerer, der dreyer Gebruder Johan, Georgen uñd Criſtoffs, als Wir, wie obgemelt, bericht ſein, gethanen Bewilligung, Abtretung uñd Uebergab nach, Jme Anthonien, Ihrem Bruder gethan, demſelben Anthonien, als dem jungſten uñd yetz regierenden Grauen zu Aldenburg, umb ſeiner Vernunft uñd Schicklichait, dartzu der willigen Dinſt willen, der Er ſich uñs uñd dem Hail. Reich in kunftig Zeit zu thun, underteniglichk erpeut, uñd die Er uñs wol thun mag uñd ſoll, mit wol bedachtem Mueth, gutem Rath uñd rechter Wißen, die obgemelten Graneſchafften Aldenburg uñd Dellmenhorſt, mit allen yeren Herſchafften, Herlichhaiten, Oberkaiten, Lehenſchafften, Schlöſſen, Marckhten, Fleckhen, Dörfern, uñd mit Namen dem Stadtlandt, Butgadigerlandt, uñd andere, wo uñd an welchem Ort die gelegen ſeind, uñd benent mögen werden, mit yeren hohen uñd nidern Gerichten, auch den pan über das pluet zu richten, Wiltpennen, Waiden, Waßerſtromen, Winden, Renten, Zinſen, Gulten, Zollen, Nutzungen, uñd allen andern Einkomen, Gefallen uñd Zugehorungen, wie Er die yetzo innen hadt uñd beſitzt, von newem

gne-

gnediglich geraicht uñd verliehen haben, uñd raichen uñd leihen Ime die auch alſo uñd von newen von Romiſcher Kaiſerlicher Macht Volkomenhait wiſſentlich in crafft diß Briefs was wir Ime von Recht uñd Gnaden wegen daran zu verleihen haben, Und meynen, ſetzen uñd wellen, das nu furan, der vilgemelt Graf Anthoni zu Aldenburg, uñd ſeine Eheliche Mandliche Leiberben uñd nach aller derſelben todlichen Abgang obgenanter ſeiner Gebruder Eeliche mandliche Leibserben, ſolche Graueſchafften mit aller yerer Zugehorungen, wie obgemelt iſt, von Uñs uñd dem Hail. Reich, zu Lehensweiſe innen haben, nutzen uñd nyeßen ſollen uñd mogen, von allermeniglich unverhindert, doch Uñs uñd dem Hail. Reich an unſer Oberkait, Lehenſchafft uñd Rechten uñd ſonſt meniglichen an ſeinen Gerechtigkaiten unvergriffen uñd unſchedlich, Es ſollen auch obgenants Graf Antonigs, uñd ſeine Erben, uñd nach yeren todtlichen Abgang, ſeine Gebruedern uñd yere Erben, die vilgemelten Graffſchafften, in ainer yeden Zeit, ſo oft die zu Fall komen, von Uñs, uñſern Nachkommen uñd dem Reich zu Lehen zu tragen, uñd zu empfahen, uñd darvon das ſich gebürt zu thun, ſchuldig uñd gebunden ſein, wie Uñs dan auch der genant Graf Anthoni yetzo ſeins Thails, durch ſeinen Anwaldt mit genugſamen volkomen Gewalt, gewondlich Gelubd uñd Eyd gethan hadt, Uñs uñd dem Hail. Reich davon getrew, gehorſam uñd gewerig zu ſein, uñd zu dienen uñd zu thun, als ſich von ſolcher Leben wegen zu thun geburt, alles one Argliſt uñd ongeuerde, Mit Urkund diß Briefs mit Uñſerm Kaiſerl. anhangenden Inſiegel beſiegelt. Geben in uñſer Stadt Gentt in Flandern, am erſten Tag des Monats Aprilis, nach Chriſti uñſers lieben Herren Geburth im Funfzehen Hundert uñd Anuñodreiſſigſten, uñ-

unſers Kaiſerthumbs im Eylften und unſer Reiche im Sechszehenden Jaren.

(L. S. appendentis.) Carolus.

Ad Mandatum Caeſareae et Catholicae Mtis. proprium.

Alexander Schweis. mpr.

Dieſe Abſchrift iſt mit dem im Oldenburgiſchen Archiv vorhandenen Original völlig gleichlautend.

W. L. Schloifer.

2.

Urkundt inſinuirter Transaction. Johannitermeiſter contra Oldenburg.

Anno 1588. (B. II. S. 84 der Geſchichte.)

(ex autograph.)

Wir Rudolph der Ander von Gottes Genaden erwölter Römiſcher Kayſer zu allen Zeitten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungarn, Behaim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Erz-Herzog zu Oſterreich, Herzog zu Burgundi, Steyer, Kärndten, Crain und Württemberg ꝛc. Grave zu Tyrol ꝛc.

Bekennen und thun kundt jedermenniglichem mit dieſſem unſerm offenem Kay. Brief. Als ſich an unſerm Kay. Cammergericht von vielen Jahren hero zwiſchen dem Ehrwürdigem weylandt Georgen Schilling, Adam von Schwalbach, und nhun unſerm Fürſten und lieben Andechtigem Philips Flachen von Schwarzenburg oberſten Meiſter des Ritterlichen St. Johanns-Ordens in Teutſchen Landen, Clegern an einem, und dann den Edlen weylandt Antonio, itzt Unſerm und des Reychs lieben getreuen,

treuen, Johannſen graven zu Oldenburg und Delmenhorſt beclagten anders Theils von wegen der heuſer oder Commenthureyen, Rodenſche, Strückhauſen, Bredehorn und Inneden rechtsforderung erhalten, darinn ſo weit procedirt und verfahren, das beide theill zu beweiſſthumb einfhühren ſollen, Und aber ſolcher Sachen durch ſchleuniger und ringere mittell und weg abzuhelffen vor dieſſer Zeit Kay. verordnung beſchehen, deroſelben gemes weylandt der Ehrwürdig Johann Biſchoff zue Münſter und dann der Hochgeborn unſer lieber Schwager, Oheim und fürſt Wilhelm Herzog zu Gülich, Cleve und Berg zwiſchen des Ordens Befelchabern und obgedachten graven Antonio einen Vertrag, jedoch uff der obern des Ritterlichen ordens ratification eingeſtellt, betheidinget, erhandelt und beſchloſſen haben. Das demnach der Erſam gelert unſer und des Reychs lieber getreuer Laurentius Vomelius Stapert der Rechten Doctor unſers Kay. Cammergerichts Advocat und Procurator, als Anwaldt obgedachts fürſten Unſers lieben Andechtigen Philips Flachen von Schwarzenburg oberſten Meiſters St. Johanns ordens in Teutſchen Landen den aufgerichten Vertrag ſambt deſſelben ſowol von Izgemeldetem Fürſten, als auch des Ordens Hochmeiſter zu Malta auffgerichten confirmation und beliebungen in recht producirt darüber in underthenigkeit gebetten hatt das Richterlich decret zu interponiren und Ime deſſen glaubwürdigen Schein und uhrkundt zu ertheilen, auch ohnelengſt hernacher des Beclagten Grave Johannſen zu Oldenburg gevollmechtigter Anwaldt Doctor Georg Kirwanus uff entpfangenem befelch ſich erclert, er möchte leiden das dieſſem des gegen Anwaldt begern gemes erkantnus geſchehe, Und hieruff anheut dato an beſagtem Unſerm Kay. Cammergericht damhals daſſelbig der

Wol-

Wolgeborn Unſer und des Reychs lieber getreuer Friderich grave zu Fürſtenberg, Heilgenberg und Werdenberg Unſers Kay. Cammerichters Ambts-Verweſer ſambt andern Ime von Uns und des Hey. Reychs Stende wegen zugeordneten Urtheilern und Aſſeſſorn in Unſerm nhamen und an Unſer ſtatt in Unſer und des Hey. Reychs Stat Speyer beſeßen hat, beſcheidt dieſſes inhalts ergangen iſt. In Sachen Hern Johannitermeiſter wider weylandt Hern Anthonien itzt Hern Johann graven zu Oldenburg, iſt auf D. Vomely den Achzehenden Septembris Anno ꝛc. neun und ſiebenzig beſchehen begern und gegentheils am ſechſten ermelts Monats Anno ꝛc. Achzig auff ervolgte Bewilligung der auffgerichte und vorbracht Vertrag jedoch vorbehalten des Hey. Reychs Ober und gerechtigkeit, auch menniglichs intereſſe und einreden dagegen jederzeit vorzubringen ſoviel recht, hiemit ahngenommen darüber richterlich Decret und Authoritet interponirt, auch dergeſtallt gebettene Uhrkundt erkandt.

Uhrkundt dieſſes Briefs mit unſerm Kay. anhangendem Inſiegell becrefftiget. Und geben in obbenandter Unſer und des Heyligen Reychs Statt Speyer, am Zwölften monats tag Septembris. Nach Chriſti unſers lieben Hern Geburt funfzehnhundert und im Acht und Achzigſten, Unſerer Reyche des Römiſchen im dreyzehendem, des Hungariſchen im Sechzehendem und des Boheimiſchen im dreyzehenden Jahren. Nun volgt der ob angezogen Vertrag ſambt ſeinen confirmationibus verlautend alſo:

Zu wiſſen, nachdem zwiſchen dem Edlen und Wolgebornen Herrn Anthoniuſſen Graven und Herrn zu Altenburgkh und Delmenhorſt und dem Ritterlichen St. Johannsorden in Teutſchland ſich eine Zeitlang Irrung ver-

halten, wegen ezlicher incorporirter Güter in wolgemelts graven herrschaft belegen darum gerürter orden mit dem H. graven an das Kay. Cammergericht erwachsen, biß so lang der orden bey der Kay. Mayt. durch eine Commission die streitige Sache an den Hochwürdigen fürsten und Herrn, herrn Johann Bischoff zu Münster und den Durchleuchtigen Hochgebornen fürsten und herrn, herrn Wilhelmen Herzog zu Gülch, Cleve und Berg ꝛc. gebracht, welche hochgemelte fürsten dazu binnen Neen einen genedigen Verhörs-Tag durch zwe fürstl. G. ansehnliche subdelegirte Räth, angesetzt und allda zu güttlicher hinlegung aller Irrsalen einen fürschlag gethan. Nemlich das S. G. einmhal gegen Abtredung aller ansprüche und Gerechtigkait eine summa Thalern erlegen, und sich daruff in gewisser Zeitt gegen die hochgl. hrn. Commissarien ercleren sollte ꝛc. Wann aber solcher fürschlag von s. gl. abgesandten nicht ferner denn allein ad referendum angenommen, Volgends aber aus S. G. erclerung und anderer herrn und freunden Befürderung und underhanung auch hin und wieder ergangen wechselschrifften endtlich die sach dahin gerathen, das den Ehrwürdigen Edeln und gestrengen herrn, Heinrich von Hovel, Balley in Westphalen, Commenthur zue Steinforth, und herrn Heinrich Lebebur Commenthur zur Lage von dem Hochwürdigsten fürsten und herrn, herrn Adam von Schwalbach Maister, auch den Ehrwürdigen Edeln, gestrengen, gemeinen pflegern und Commenthur des Provinzial-Capittels des Ritterlichen St. Johannsordens in Teutschen Landen jüngst zue Speyer im gehalten provinzial Capittel, freytags den neunten May dieses itz laufenden Jahrs vollkommene gewaldt und Macht gegeben worden, mit wolgemelten Graven in güttlicher underhandlung zu verfahren, und ange-

zogene langwürige geübte fürderung nach billichen Dingen zu vergleichen, zu vertragen und gänzlich hinzulegen. Und obwohl ſolcher Vollmacht einverleibt, das obgedachte herrn Balley und Commenthur nichts endtlich zu ſchlieſſen ſondern zuför an obged. orden gelangen laſſen ſollten, daß ſich nichts zu weniger geliebts frieden und nuz halber berürte herrn Balley und Commenthur erclert, was dermaſſen zwiſchen Inen und wolg. herrn graven verhandelt, das ſolches ungezweiffelt von dem orden beliebt, gefelbart und ratificiret werden ſollte: Wie ſiedenn auch derwegenn de rato bey gutten glauben und treuen cavirten, Worauf endtlich alle ſpann und jrrung wegen aller und jeglicher berürten orden ettwann in wolg. G. Lande zuſtendigen und belegen güttern zur Inte, Rodenſee, Bredehorn, Strückhauſen und aller andern, in was orth und ende dieſelben in ſ. gl. Landſchaft verhandenn ſeinn oder künftiglich erkündet werden möchten, nichts ausgeſchloſſen gründlich vergleicht und vertragen. Nemlich alſo daß wolermelter Grave berürten Herrn Balley und Commenthuer in einer unzertheilten ſumma fünftauſend thaler ſoll erlegen und bezahlen. Dagegen ſein G. ſeiner gl. Erben und Erbnemmen mannlichs und weiblichs Geſchlechts von bemelten orden alle und jedere des ordens obbenannte guettern, heuſer und gerechtigkeit ſollen abgedrettenn überlaſſen und in würkliche S. G. und S. G. mitbeſchrieben poſſeſſion und gebrauch eingeraumet werden. Immaſſen mie mann Erbguetter zum beſtendigſten und creftigſten überlaſſen ſoll, kann oder mag, des ſich berürter Balley und Commenthur eine erbliche verſchreibung und überlasbrief von hochgl. herrn Meyſters und Commenthur des Ritterlichen St. Johanns-Ordens zum fürderlichſten aufzubringen und gegen erlegung obſpecificirter ſumma thaler

S. G. zuzuſtellen zugeſagt, zu welcher verſchreibung, ausbrengung und bekoſtung Sr. G. alsdann über obberürte ſumma zweyhundert thaler genediglich bezahlen willen, und ſoll hiemitt die am Kay. Cammergericht ſchwebendt rechtfertigung liti et cauſae auch der ausgebrachten Kay. Commiſſion und ſunſt aller Anſprache renunciert ſeyn, wie ſie dann crafft dieſſes denſelben allen auch allen andern begnadungen, freyheiten, Indulten, die von Pabſt oder Kayſern, Chur oder fürſten, in contrarium gegeben, oder von menſchen ſunnen hiegegen erdacht werden muchten renuncieren und vorziehen. Es ſollen auch obgemelte herrn Balley und Commenthur bey dem orden beſchaffen, das wolgl. Graffen alle und jede Regiſter, Protocolla, Acta und nachweiſſung, ſo daruff haltendt bey hocherm ꝛc. orden oder iren Procuratorn und verwaltern vorhanden ſein und befunden werden und ſoviel müglich iſt zu handen geſtellet. Das dieſſe alle und jedere puncts dermaſſen, wie obſthet verhandlet, und bewilligt, auch ſteth, veſt und unverbrüchlich gehalten werden ſollen, haben wolermelter Graff und herr Balley und Commenthur dieſelben gegen einander mit handt gegebener treu beſtettigt und dieſen Receſſ deren zwey eins inhallts davon jederen theill einer zugeſtellt, aufgerichtet und mit Irem gräfflichen angebornen und gewönl. Petſchafft hierunden uffs ſpacium wiſſentlich getruckt, beveſſtigt. Actum Delmenhorſt Anno ꝛc. Zwey und ſiebenzig am Achten Tag Monats Septembris.

Wir Adam von Schwalbach Meiſter und Gemeine Pfleger des Ritterlichen Sanct Johanns-Ordens in Teutſchen Landen. Bekennen und thun kundt offentlich vor Allermenniglichen mit dieſſem Brieffe. Nachdem wir nun

eine

eine lange Zeit hero, gegen und wieder weylundt den Wolgebornen und Edlen herrn Graven Anthonien zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. von wegen unſers Ordens-Commenthurey zu Steinphurt in Weſtphalen incorporirten zu und eingehörigen gliedern und Heuſſern Bredenhorn, Rodenſee, Jnede und Strückhauſen, ſambt deſſelben zu und eingehörigen, als an Aeckern, Wieſen und allen andern Veldtguettern, am Kay. Cammergericht zu Speyer in unerörterten Rechten gehangen, und in kurz verrückten Jahren, die Röm. Kay. Maytt. unſer Allergenedigſter herr, beyden partheyen zu gutten, ain Commiſſion, an die Hochwürdigen, Durchleuchtigen, Hochgebornen baide fürſten und herrn, den Biſchöven zu Münſter und Herzogen zu Gülch, Cleve und Berg ꝛc. vorangeregte irrungen in der güte zu vertragen und hinzulegen genedigſt erkanndt und ausgehen laſſen. Als nun vor hochgedachten beyden fürſten die güttliche underhandlung fürgenommen und die ſachenn nach notturft beiderſeits angehört und traktiret worden, iſt letzlichen den Achten Tag Septembris des abgeloffenen zwey und ſiebenzigſten Jahrs, darauff ervolgt, das obgedachter Grave Anthoni zu Oldenburg und Delmenhorſt an einem, und dann die Würdigen und geſtrengen unſere liebe und beſondere mitt ordens Ritter Bruder Heinrich von Hovel Commenthur zu Steinforth, Baley in Weſtphalen und Heinrich Ledenpuer Commenthur zur Lage ꝛc. verglichen und vertragen worden dermaſſen und geſtallt wie hernach folgt. Nemlich das für alle anforderung zu und Anſprach ſo unſer Ritterlicher Orden auch unſere vorfahren am Kay. Cammergericht, Als wol auch wir vor ob und hochgl. herrn Kay. Commiſſarien in guettlicher underhandtlung gehabt, und fürbringen laſſen, in einer unzertheilten ſumma, fünf tauſend

zweyhundert gutter vollkommener gangbarer Joachimsthaler dem Ritterlichen Sanct Johanns-Orden erlegen und bezahlen solle. Hingegen wir als auch der Commenthür zu Steinforth von wegen unsers Ritterlichen Ordens von vorgemelten vier des ordens häusern, aller derselben gerechtigkeit und guetter sollen abtretten überlassen, auch Ine wolgedachtem Graffen in würkliche possession aller und jeder derselben zu und eingehörigen guetter einsetzen übergeben und zustellen sollen, Immassen wie man Erbguetter zum bestendigsten und creffrigsten überlaßen könnden, sollen und mögen, Hingegen wir von unsers Ritterlichen St. Johannsordens wegen, sambt dem Commenthur zu Steinforth uns derselben genzlich begeben und in allweg verzeyhen sollen, lautt alles des schriftlichen Receß und Abschiedts, under obangezogenem Achtem Tag des Monats Septembris des zwey und siebenzigsten Jahrs datirt. Wann nun der Hochwürdigst und Durchleuchtig Fürst und Herr, herr Johann Levesque de la Cassiere, Grosmeister in Malta, unser genedigster Herr sambt einem gemeinem Convent unsers Ritterlichen St. Johannsordens daselbsten uns ein Bullam und dato den Neundten Septembris Anno ꝛc. Siebenzig zwey uns und einem gemeinen Provinzial-Capittel in Teutschland überschicken und einhendigen lassen, darinnen mit lauttern und claren wortten begrieffen daß uns sambt und sonders zugelassen, auch vollkommen macht und Gewaldt geben, nach unserm guttachten auch unserm Ritterlichen orden zum besten, uns mitt mehr und wolgedachten graven Anthonien zu Oldenburg und Delmenhorst, auch desselben Erben der obangeregten vier angezogenen heusern, und derselben zu und eingehörungen halber zu vergleichen und zu vertragen, Als wir in jtzigl. haltenden Capitl zu Freyburg in Breus-

gau wir uns mit zeittl. vorgehapten Rhat, einmüthiglich endtſchloſſen, Meinlichen und dergeſtalt da vielgedachts Graven Anthonien ſeligen erben und nachkommen für die obangeregte eingezogene heuſſer, auch derſelben zu und eingehörige güettere, auch für alle zu und Anſprach die wir gehapt und bekommen möchten dem Ritterlichen orden und alſo zu handenen und gewaldt obgenannts Heinrich von Hovel Commenthur zu Steinfurth, und Heinrich Lerbenpuer Commenthur zur Lage ſichern handen und gewalt fünf Tauſend Zweyhundert gutter vollkommener und gangbarer Joachims-Thaler entrichten, erlegen und bezahlen werden, Das wir alsdann und nach Emphahung ſolcher ſumma uns obgeregter vier heuſſer Jnede, Redenſee, Bredenhorn und Strückhauſen, ſambt derſelben zu und eingehorungen, un` als alles desjenigen ſo in der Grafſchaft Oldenburg und Delmenhorſt gelegen nichts ausgenommen, Uns derſelben genzlich enteuſſern und begeben, auch in ſein Graven Anthonien nachgelaſſener erben handen und gewallt und alſo würkliche poſſeſſion eingeſetzt haben wöllen, Wie wir dann hiemit und in crafft diß Briefs, den zwiſchen vielgedachten Graven Anthonien zu Oldenburg, und dann beiden Commenthuren zu Steinforth und zu Lage ufgerichten Vertrag und abſchiedt ſo zu Delmenhorſt den Achten Tag Septembris Anno ꝛc. Siebenzig zwey gegeben, für uns und unſere Nachkommen, und alſo unſerm gemeinen Ritterlichen orden confirmiren und beſtettigen, Alſo daß bis anhero unſere anforderung zu und Anſpruch genzlich gefallen und caſſirt, auch die rechtfertigung ſo bis anhero am Kay. Cammergericht geſchwebrt und gehangen, ſambt der güttlichen Anforderung vor den Kay. Commiſſarys angebracht, wir hiemit genzlich hingelegt, und uns derſelben begeben haben wöllen,

Auch die Regiſter und Protocolla und andere Documenten, ſo wir oder die Commenthurey zu Steinfurth hinder ſich hätte, dieſelben offtgenandten graven Anthonien erben einhändig gemachet und zugeſtellt werden ſollen. Da auch künftiglich über kurz oder lang mehr documenta und brieffliche Verwahrung ſo obangeregte vier heuſſer anlangt ſollten erfunden werden, dieſelben genzlich caſſirt, todt und abſein ſollen. Begeben und verzeyhen uns dem Allem nach, aller rechten und gerechtigkeiten, ſo wir zu den obangeregten Häuſſern gehapt, oder künfftiglich überkommen mögten, darfür uns kein Päbſtlich Kay. Recht, oder ſonſt andere begnadungen und freyheiten nicht ſchützen, ſchirmen oder handthaben ſollen, ſondern wir uns deſſelben genzlich renuncieren und verzeyhen, hiemitt und crafft des briefs. Und des zu wahren Urkundt ſo haben wir obgenandter Adam von Schwalbach Meiſter zuvörderſt unſer ſecret Inſiegell, und dan wir die gemeine Pflegere des Provincial-Capittels in Teutſchlanden unſer gemein Inſiegel an dieſſen brieff thun hanken. Der geben iſt Mittwoch nach Miſericordia Domini den Achten Aprilis. Nach Chriſti unſers einigen Erlöſers und ſeligmachers gepurt gezahlt, funfzehnhundert ſiebenzig und drey Jahre.

Wir Philips Flach von Schwarzenburg St. Johanns-Ordens Meiſter in Teutſchen Landen. Bekennen und thun kundt Allermenniglichen mit dem Brieff, Nachdem und als weyl. der Hochwürdig fürſt, unſer lieber herr und Vorfahr, herr Adam von Schwalbach St. Johannsordensmeiſter, auch gemeine Pfleger des Provinzial-Capittels wolermelts ordens in Teutſchen Landen, in dem Provinzial-Capittel ſo zu Freyburg im Breißgau in der Wochen nach Miſericordia Domini des nechſt verſchienen

drey

drey und ſiebenzigſten Jahrs gehalten worden ein uffgerichten Vertrag und ſchrifftlichen abſchiedt zwiſchen weylandt dem wolgebornen herrn Anthoni Graven zu Oldenburg und Delmenhorſt an einen und dan den Würdigen und geſtrengen Unſern lieben beſondern mittordens Bruder Heinrich von Hovel Commenthur zu Steinfurth Balley in Weſtphahlen und Heinrich Lebenpur, Commenthur zur Lage, Receptor in Nider-Teutſchlanden anders theills, ſo den Achten Septembris des zwey und ſiebenzigſten Jahrs datirt, confirmirt, und beſtettiget haben, Laut under vorgemelts Unſers Vorfahren und eines Ehrwürdigen Provinzial Capittels Inſigell Confirmation Brieffs, dardurch dieſſer unſer Brieff gezogen worden. Damitt dann ſolcher Brieff mit Unſerm als nachkommenden Meiſters wiſſen, willen und Conſens in ſeinen Kräften und würklichkeit verpleibe: Und vor allermenniglichen unſerthalben crafft und macht habe: Alſo bewilligen, conſentiren und ratificiren wir in denſelben alles ſeines Inhalts. Thun auch ſolches für Uns und Unſer Nachkommen hiemitt und in crafft diß Transfixbriefs mit austrücklicher renuncierung wie in uffgerichten Confirmation und ratification brieff begrieffen. Zu Uhrkundt haben wir an dis transfix unſer Secret-Inſiegel thun henken. Der geben iſt in unſers ordenshauß Dorlißheim Donnerſtag den fünften Auguſti. Nach Chriſti Jeſu gnadenreichen gepurt funfzehnhundert ſiebenzig und vier Jhar.

Frater Hugo de Loubens Verdala Dei gratia ſacrae domus Hoſpitalis ſancti Ioannis Hier. Magr. humilis pauperumque Jeſu Chriſti cuſtos, Et nos conventus domus eiusdem, Vniverſis et ſingulis praeſentes noſtras literas viſuris, lecturis et audi-

turis

turis ſalutem in Domino et proſperos ad vota ſucceſſus. Ad ea libenter aciem mentis noſtrae dirigimus quae de communi partium conſenſu pro utilitate et commodo fratrum noſtrorum facta eſſe dignoscuntur, quae ut illibata et firma permaneant noſtri muniminis adjiciamus firmitatem. Sane cum inter Ven^bem. Religioſum in xpo. nobis praecla^mum fratrem Philippum Flach prioratus noſtri Alemanniae priorem et capitulum provinciale dicti prioratus vigore cuiusdam facultatis permiſſionis et auctoritatis eisdem Priori et capitulo provinciali a Magiſtro praedeceſſore noſtro conventuque praedicto conceſſae et emanatae a noſtra Cancellaria ſub die nona menſis Septembris Anno Milleſimo quingenteſimo ſeptuageſimo ſecundo ex una et Jll. Dm. Comitem de Oldenburg partibus ex altera inita et facta fuerit quaedam conventio et transactio ſuper membris praediis ſeu domibus, aut poſſeſſionibus de Strado, Rodenſtee, Brandenhere et Strückhauſe nuncupatis ſive aliis bonis quibuscunque verioribus nominibus nuncupentur ad Baiuliam ſeu commendam noſtram de Steinfordia ſitis et conſistentibus in ditione praelibati Jll. Comitis de Oldenburg prout Inſtrumento publico conventionis et transactionis hmoi rogato ſub die octava menſis Aprilis Anni Milleſimi Quingenteſimi ſeptuageſimi tertii per dictum Capitulum provinciale congregatum et celebratum in Civitate Villa ſeu oppido de loher vulgo nuncupato in forma authentica nobis exhibito et praeſentato (ad quod in omnibus et per omnia habeatur relatio) conſtat et apparet. Nobisque tam pro parte dictor

dictorum Vn^di Prioris Baiulinorum commendatarior. et fratrum praefatae linguae Alemaniae quam Jll. Dni Comitis de Oldenburg supplicatum fuerit pro maiori ret. robore et firmitate ut dictam conventionem et transactionem cum omnibus ſuis clauſulis pactis et conditionibus laudare et ratificare dignaremur. Hinc eſt quod nos invicem maturo et deliberato conſilio, de noſtra certa ſcientia omni meliori via modo iure et forma, quibus melius et validius facere poſſumus et debemus, viſo conſenſu pariter ac aſſenſu locumtenentis Ven^di magni Baiulini commendatariorumque et fratrum Ven. linguae Alemanniae hic in conventu noſtro Melitae ad Dei et religionis noſtrae obſequia reſidentium. Dictam conventionem, transactionem et concordiam (ut praefertur) cum omnibus et ſingulis clauſulis pactis conditionibus in dicto Inſtrumento contentis et expreſſis, ac omnia exinde ſequuta quaecunque tenore praeſentium, laudamus, approbamus, ratificamus et confirmamus praeſentisque ſcripti patrocinio communimus. Supplentes omnes et ſingulos defectus (ſi qui forſan intervenerint in eisdem) Praecipientes univerſis et ſingulis dictae domus noſtrae fratribus quacunque auctoritate, dignitate, officioque fungentibus praeſentibus et futuris ne contra praeſentes noſtras laudationis, confirmationis, approbationis et ratificationis litteras aliquatenus facere et venire praeſumant, ſed eas ſtudeant inviolabiliter obſervare. In cuius rei teſtimonium Bulla noſtra communis plumbea praeſentibus eſt appenſa.

Da-

Datae Mèlitae in conventu noſtro die vigeſima menſis Septembris Milleſimo Quingenteſimo, Octuageſimo Sexto.

Ad mandatum Dni. electi Imperatoris proprium.

Stephan Bonner J. V. Doctor,
Verwalter ſubſcr.

Joannes Syſridus Judicii Imperialis,
Camerae Protonotarius ſubſcr.

3.

Vertrag zwiſchen Graf Anton I. und Stad- und Butjadingerland.

Von 1568. (B. II. S. 111. der Geſchichte.)

Demnach ſich unlengſt zwiſchen dem Edlen und Wolgebornen Herrn, Herrn Anthonien Graffen und Herrn zu Aldenborch und Delmenhorſt ꝛc. an einen, und S. G. angehorigen Underthanen den Einwohnern des Stadt- und Butjadingerlandes (darzu ſich aber allein hauptſächlich die Zuuff Corſpell Langwarten, Blexen, Eckwarden, Stoelham und Abbehauſen bekandt) anders theils, ungenediger Wille und Mißverſtandt daher veruhrſachet, das gemelte Underthanen etzliche Beſchwerungen angezogen, und darüber ſich zu underſchiedlichen mahlen in der mennige verſamblet der Herr Graff ſich darauff erkleret, auch hinwidder die Underthanen umb allerley ungehorſamb und nachlaß angelanget, und gleichwoll beide Theile zur Vergleichung nicht kömmen können, derowegen es dahin Letzlich gerahten, das Alßwol der herr graff (unabbruchlich S. G.

alß

alß des Hlubts und Landesherrn, hoch und gerechtigkeit auch eigenthumbs und gebuhr an und in beiden obgemelten Landen, wie J. G. daß alles von ihren Herrn Vattern loblicher gedächtnus herbracht für sich Exerciret und vermuge der Kauff und Lehen Briefe J. G. gebuert) alß die benannte underthanen Gott in ehren, gemeinen frieden, und diesen Landen und Leuthen zur guten, dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Heinrich den Jungern Hertzog zu Brunschweig und Leuneburg, alß den Lehnhern bey diesen Sachen guetliche abhandelung dienstlich und underthenigklich eingewilligt, Ist zu wissen das an Statt und in nahmen Ihrer F. G. wir hernach benante Georg von Holle, obristen Adrian von Steinberch oberhaubtmann, und Ludolff Sauer vice Cantzler, als vollmächtiglich verordnete Räthe, solche Irrunge folgendermassen grundtlich hingelegt und verrichtet haben.

Erstlich alß sich der Herr Graff alß das Häubt und Landtherr widder die Junff Cerspell alß angehorige Underthonen dessen mit ungedult beschweret, das sie sich anfangs auch nach S. G. genediger erclärung in großer anzahl zusamen gethaen, und ohne ordentliche mittel der Clage oder supplication J. G. etwas mit truze angelanget, und also darauß J. G. ein streflich Conventiculum andringen wollen, hinwidder aber die underthanen aller Radt, Trutz und Uebermuts in abreden gewesen, mit erclerung, das ihr furnehmen allein auf underthenigen flehen und Bitten zu abwendung obliegender Beschwerung beruhete, Sich auch alß gehorsame glieder ihrem Herrn und Häupt gewertig zu sein entschlossen weren.

Ist dieser Articul dahin verhandelt, das der Herr Graff gewilligt, auf guedige intercession hochermeltes

Fur-

Fürſten ſolches verlauffs zu vergeſſen, dero geſtalt, daß der außſchuß der underthanen, der dan von der gemain durchauß zur gantzen ſachen gevolmechtigt geweſen, J. G. durch einen underthenigen demutigen fuesfall, wofern Sie J. G. in dieſen oder andern erzurnet Solches underthenigklich abgebethen, und ſich gegen J. G. zue allen ſchuldig gehorſam, beſtendig treu, auch daß Sie hinfuro alles unbill:chen zuſammenlauffens müſſigen, und ihr notturft beym herrn Graffen durch ordentliche wege (dabey ſie auch Jederzeit gebultiglich gehört ſollen werden) ſuchen wollen underthenig erclaret, dajegen dan S. G. ſie ſambt und ſonders wiederumb zu genaden auff und angenommen, und das jhnen der zuſammentritt, und alles was mit erſuchung des Oberlehen Herrn, und ſonſten darauß erfolget, und denſelben Anhengig iſt, vergeben und verziehen ſein ſoll, auch dabey alle vätterliche neigung, auch Schutz und Schirms genedig verſprochen.

Alßdan furs ander in den Beſchwernuſſen furgeſtanden das bey den Pfarrherrn in dieſen Landen gar ſorglicher mangell, nemblich das vielangeſtiffete ſtuck und guter davon abgeriſſen und derwegen bey etzlichen gahr keine, bey etzlichen gar untaugliche an Lehr und Wandel Perſonen befunden, und alſo die underthanen in der ſeelſorge verkurtzt wurden ꝛc., iſt dahin verabſcheidet daß der Herr Graff zwiſchen hie und Jacobi negſt künftig eine ordentliche viſitation anſtellen und durch Gottfurchtige gelährte fromme Theologen, auch etliche S. G. Rethe alle Pfarren viſitiren, über die Perſonen und gueter ordentlich inquiriren, auch nach J. G. beſten fleiß die Mangel als Wohl bei den untauglich Perſonen, alß den angehorigen guetern, ſo viel allein die Pfarren belanget, dermaſſen Richten und beſſern laſſen will, daß es J. G. bei dem

dem gerechten Gott, auch bei der welt unverweißlich und verandtwortlich sein soll.

Zum Dritten, weil auß verhinderlicher Unterlassung, auch Unordnung die gerichte von etlichen Jahren her, alß wohl in Burgerlichen als Peinlichen sachen, sich allerley Unrichtigkeit streit und Irrunge zwischen J. G. und den underthanen, auch den underthanen unter sich selbst nicht allein verursachet, sondern auch der underthanen Klage nach, sie auß unverstandt der Jenigen, so sich der gericht mit Unordnung angenommen mit unbillicheit beschweret worden, und also Alles nachtheil hierauß alß wohl dem gantzen Lande alß auch dem herrn Graffen uber die masse viel muhe und sorge uber ansehenlichen Schaden, aufgewachsen, haben Ihr G. verbindlich zugesaget, zwischen hie und negstkunfftigen Trinitatis dieses Ortes ein ordentlich Gericht anzustellen, dasselb mit tauglichen, verstendigen, und auffrichtigen Leuthen zu besetzen, und nach Kayßl. beschriebenen Rechten Urtheilen, auch menniglich, wer zu klagen, dermassen unpartheilich Recht wiederfahren zu laßen, daß sich niemandts, mit fugen daruber zu beschweren haben solle. Und wollen J. G. imgleichen die Peinlichen gerichte nach Kayßl. malefitzrechten halten, und auff gelegenheit der selle auch darinnen ohne lange gefängliche enthaltung der Missethäter, furderlich Recht ergehen lassen. Ob woll auch in diesen Landen biß daher gemeinlich nach dem Asebuche geurtheilet worden, und aber befunden, daß dasselbige in vielen satzungen dem gottlichen und weltlichen Rechten, und der Erbarheit widdrich, ist dasselbige Buch auß solchen erheblichen Uhrsachen hiemitt verworffen, doch mit dieser Bescheidenheit, daß woferne darin etwas von Alten gebräuchen oder sonst begriffen, so mit den geistlichen und weltlichen Rechten, auch des Reichs und Kreyß

abſcheiden nicht Streitet, oder denſelben zuwidder, das unverbotten ſey demſelben zu folgen.

Der Articul der dienſte dabey ſich die underthanen, wegen des übernehmens der Vögte und Ambte, auch einer Übermaß und ſonſt vielerley Beleſtigung beſchweret, Iſt dahin gericht und abgeredet, das der Herr Graff den Underthanen zu Linderung auß genediger milte, und auf der Underhandler angelegene Underthenige Bitt, den Miſt und broſcher dienſt, ſo viel das Miſt austragen auß den Stellen belanget, wie J. G. den biß daher gehabt, gantz und gahr fallen laßen, und davon abgeſtanden, und ſollen und wollen die Underthanen, die andern Dienſte, wie der herr Graff dieſelben herbracht, nach billicheit leiſten, und wollen J. G. ordnung geben, damit niemandts dabey uber vormögen oder zur ungleicheit überſetzet, oder beſchweret, Item daß auch die herrn dienſt Leuthe oder dienſtbotten bey der Arbeytt, oder ſonſt von den gräflichen Meyern, Vögten, oder andern mit nichten mit Schmahe der Schlegen, ohne verwircken oder Uhrſach überfahren werden. Es ſollen die dienſte, (wie auch zu Zuge mit Wagen oder weren, zu frieden und krieges Zeiten) durch mundige Leuthe Raum und Zeytich genug zuvor angekundigt, auch die negſten wege (doch ohne Jhr G. ſchaden auſſerhalb dem nottfalle) darzu eroffnet und gemacht werden, und die Leuthe zu fruher und rechter Tage Zeit erſcheinen, ſo ſollen des herrn Graffen Beambten, alß woll in den poenal gebotten, als auch in Execution der Buße in allewege nach gelegenheit der thatt die Straff der Buße ernennen und anlegen auch einfordern und dabey keine ungleicheit gebrauchen.

Ferner iſt die Beſchwerung der underthanen wegen außfutterung der gräfflichen Beeſte und dabey angezogener

über-

übermaß, dieſem articul angehenget, dahin abgehandelt daß der herr Graff gewilligt uff iede virtzig Juck ein Beeſt zur außſutterung Ihnen zu untergeben.

Es wollen auch hierin J. G. die proportionirte gleicheit beſchaffen, damit die außtheilung alſo den virtzig Jucken nach beſchehe und dabey ſich widder Reich noch arm mit fugen zu beklagen haben.

Bey dem Articul der Turkenſteur iſt Disponirt und abgeredet, daß demnach niemandts von dieſen Reichsburden durch einige freyheit enthoben wird, der herr Graff auff der underthanen liegende und fahrende gueb an Acker, Vieh und andern nach eines Iden vermugen, et pro qualitate bonorum einen Chriſtlichen gleichmeßigen und billichen anſchlag machen, und ſie nicht hoher, alß Andere J. G. underthanen in der gantzen Herrſchafft damit belegen oder beſchweren wollen, auch niemandts mit uberſetzung und ungleicheit beſchweren laſſen will. und wofern ſich jemand: uberſetzt, oder beſchwert findet, demſelbigen auff ſein ordentlich ſuppliciren die Hülffe widderfahren ſoll, darnff dan die Underthanen ihr geburniß furderligſt zu erlegen. Und demnach in dieſem Kreiß die geringen Thaler in gemein wie auch etliche andere Sorten verbotten, auch des Reichs Pfenningmeiſter dieſelbigen auffzunehmen ſich weigert, ſoll die Turkenſteuer und andere gebuer an volligen gueten Thalern oder anderer gangbarer guet Muntz dem herrn Graffen bezalet werden.

Mit dem Grefflichen Zehenden ſoll es hinfuhro alſo gehalten werden, daß wen das Korn abgemeyet und in den Hocken, des herrn Graffen Zehend Knecht, dabey zu rechter Zeit, damit alß woll den herrn Graffen, alß den underthanen dabey kein ſchade, durch einigen unordentlichen Vorzug zuſtehe, ſich einſtellen, und woferne man

ſich des dingens nicht vergleichen mag, alßdan erbnung geben, das daß greffliche Zehend-Korn mit dem Stro in die negſt angelegene Vorwerke, oder wo mans ſunſt am negſten leggen und laßen kan, gefuhret werde.

Wegen des verkauffs der underthanen unbeweglichen guter iſt verhandelt, und abgeredet, das niemandts die guter, daran der Graff den Eigentumb, und die underthanen daran die vtilitett oder Lehen oder davon entweder den Erb oder andere Zinß geben, ohn J. G. ausdrucklichen Conſens bey Pöen der Rechte alienire. Andere Underthanen aber Eigenthumbliche Erbgueter ſollen ſie zu alieniren gemechtigt ſein, doch daß ſie ſolche alienation dem herrn Graffen underthenig inſinuiren und umb Ihr G. Siegell ad fidem et in teſtimonium Contractus anſuchen, das ihnen ahn erhebliche Urſach nicht geweigert werden ſoll, Es iſt auch bey dieſem letzten Punct dem herrn Graffen der furkauff furbehalten, allein wan das guth einen wiltfrembden und alſo aus dem Bluete oder freundtſchaft alieniret werden ſoll.

Der verkauff der Hornbeeſt, den der Herr Graff alß ein alt herkommen und gerechtigkeit, die underthanen alß eine neuerung angezogen, iſt dahin gerichtet, das J. G. gemechtigt ſein ſollen, ſich ſolches vorkaufs alle Jahr vier wochen alß nemblich vom Sontage Invocavit in der Faſten bis auf den Sonntag Judica incluſive allein zu gebrauchen, wan die Zeit verfloſſen ſoll einem Iden underthan bevor und frey ſtehen nach ſeinem gefallen und beſten den Inwohnern oder frömbden zu verkauffen, dazu dan die Uberfuhr geöfnet und der Commeatus den frömbden auß und ein geſichert ſein ſoll, doch außgenommen, J. G. verurſachten widderwertigen und der delinquenten.

Es mag gleichwol im obgeſetztem Monat weil des herrn Graffen vorkauff werdt, ein underthan den andern wol zu ſeiner Notturft verkauffen, doch daß dabey keine betriegliche gefähr geſucht, oder dem herrn Graffen einiger auffſchlag gemacht werde.

Bey dem Articul der außtheilung der Teiche, iſt gewilligt und abgeredet das der herr Graff mit Rhat der Teichgeſchworen zu erſter rechter Zeitt und glegenheit, eine gleichmeßige außtheilung machen, auch darnber halten, und dan zu der Behueff die angelegene wege eröffnen will, doch daß J. G. ohne dringende Noth zu Ihren Schaden die wege mitten uber ihre Ecker nicht geſtatten dorffen.

Auf anſuchen der grefflichen Meyer wegen Linderung der zweyen Thaler weinkauffs, wen die felle ſich zutragen, Item umb Ringerung der Jahr heur auff Jedes Juck einen halben Thaler, iſt dißmahl nichts beim herrn Graffen erlanget, beſondern beruhen J. G. bey deme wie ſie es herbracht und woferne ſich Jemandt dabey beſchweret findet, ſoll demſelben frey ſtehen von J. G. Landt mit erlegung des Reſtantien abzutretten. Es ſollen ſich auch die Meyer bey Poen der abmeyerung mit der Jahrlichen Heur unſäumblich verhalten.

Alß dan zu lezt von den underthanen die abſchaffung der ſcheffereyen, bey dem Hayenſchlot mit darbietung einer erſtattung, und daß Ihnen den Leuthen das Eilandt zur Heuer umb Zinß eingethaen werden muchte, und der herr Graff ſich darjegen ercleret daß Ihr G. ſolch Scheffereg nicht zuentrahten, mit dem genedigen erbieten, woferne etwas des orts das J. G. zu entberen, daſſelbige Ihnen umb zimblicher Zinß zu gönnen, läſt man es dabey auch billig beruhen.

Uber daß alles, alß der herr Graff etliche underſcheidtliche verzeichnus uberreicht, und von denen in groſſer anzahl abtracht fordern laſſen, welche fur Jahren, alß Ihre G. Hertzog Heinrichen ein Fendtlein Knecht zuſchicken wollen, geldt empfangen, und daruber unverlaubt verlaufen ſein.

Item die in dem Lande zu wurſten bey Zeiten des Wrinzbergiſchen uberfalß, widder daß grefflich verbott gehandelt, auch viele ſo widder verbott in frömbde Beſtallung ſich eingelaßen, und dan auch die Ihre Dienſte entweder nicht gelaiſtet, oder verweigert, iſt S. G. durch underthenige angelegene vorbitte, auch zue genedigen verzeihung und fölligen nachlaß des obgemelten allen erbeten worden.

Damit aber J. G. dieſes Itzigen verlaufs und dan ſolches alles deſto ehr zu vergeßen, auch daß alles darvon oben bey der viſitation, gerichten, und andern disponirt, deſto richtiger zu vollenziehen, und dan genediger und underthenniger wille dadurch gemehret und beſtändiglich erhalten werde, wollen die underthanen ihre gnad. ein tauſend gangbahre Thaler auf zweyen terminen alß nömblich funffhundert auf negſt kunftigen Laurentii, und die andern funffhundert auf den darnach folgenden Martini gegen gnugſamer Quitung zu einer underthenigen verehrung erlegen.

Es will auch der herr Graff mit ernſt beſchaffen, das ſie und andere Jedes mahls mit ihren ſupplicationen und andern notturfft geduldiglich gehöret werden, und Ihnen darauff die ordentliche gebuhr zum forderligſten widderfahren ſoll.

Wan dan unverbottene frembde Kriege germaßen furfellen, das dieſelben den reichs und kreyß abſcheiden,

auch

auch den Kayſerl. mandaten nicht wiedrig, wil der herr Graff auff der underthanen anſuchen, ſo ferne J. G. Ihrer ſelbſt nicht durfftig mit erlaubniß ſich gnedig vorhalten, darmit dieſelben etwaß erwerben, und erfahren, und alſo J. G. deſto beßer dienen auch ſich ernehren können.

Alß dan letzlich etliche Privat-Beſchwerung übergeben worden, darin die underthanen einſtheils, mit urtheile, in des herrn Graffen handt mit Ihren haab und gutern erkandt, Einstheils ſonſten J. G. zu ſtraf fellig worden, ſein dieſelben auch verrichtet derogeſtalt, daß etliche auf eine genandte ausſöhnung an gelde geſtalt, etliche vor die Commiſſarien, welche der herr Graff zum allerſorderligſten zu ordnen gewilligt, zur gute, und in fahl die nicht furfangen wolte, zu ordentlichen rechten gewieſen, alles laut des hiebey gelegten und durch die unterhändler unterſchriebenen Regiſters, Alßbaldt dan die darin nahm gemacht ihr gewilligt geld erlegt, ſollen ihnen ihre gueter frey widder folgen und ſie damitt außgeſohnet ſein. Und iſt zue ſolcher erlegung des geldes, und leddigzellung der gueter der kunfftig Montag nach Invocavit ernant, doch woferne jemandt zuvorn mit ſeiner außſönungs-ſumma fertig, ſoll dieſelbige auch an genommen werden, doch daß des herrn Graffen Veeſte darſelbſt ausgefuttert werden biß ſie zu graſe kommen können.

Die übrige Privat-Beſchwerung ſo uber angezogen verzeichnuß einkömmen, ſein an die Commiſſarien zur guete oder in eventum der nicht verfahung an daß ordentliche Recht verwieſen zu dero Behueff dan der Graff, die anordnung gedachter Commiſſarien und obgemelten gerichts mit dem allerfürderlichſten wurklich verrichten, und alſo die guete und recht eröffnen wil.

Hiemit ſein obgemelte irrungen auß dem grunde und gentzlich gerichtet und verglichen, auch genedig und geneigter will des haubts, und dajegen underthenige Treu und gehorſam der glieder widderum zuſemmen geſatzt, und ſein dieſer Receſſ drey gleichs lautes, under des herrn Graffen hierunder gedruckten Secret, und unſern der Furſtl. Abgeſandten Pittſchaffte verfertigt und einem Jden theil einer zugeſtellt. Datum et actum zur Ovelgunde nach Chriſti unſers Ehrloſers gebuert Thauſend fünfhundert acht und ſechtzigſten Jahre Donnerſtag nach Converſionis Pauli Apoſtoli.

(L. S. C.) (L. S.) (L. S. non impreſſi.) (L. S.)

Adrian von Steinberg
mangell mynß Pitſchafft
myne Handt.

4.

Abſchied Herzog Julii zu Braunſchweig-Lüneburg zwiſchen H. Anthonien, Graffen zu Oldenburg und dem Stad- und Butjadingerland.

Wolfenbüttel den 6. Februar 1571.
(B. II. S. 116.)

Zu wiſſen und kundt ſey Jedermenniglich, Nachdem im Januario des abgelaufenen acht und Sechszigſten Jahrs ein gutlicher Vertrag, zwiſchen dem Edlen und Wolgeboren herrn, herrn Anthonien, graffen und herrn zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. an einem, und Seiner gnaden zugehorigen unterſaſſen des Statt und Buttiadingerlandes, Anders theils, durch anſehenliche Fürſtl. Braunſchweigiſche Räthe weyl. des durchleuchtigen hochgebornen

Für-

Fürſten und herrn, herrn Heinrichs des Jungern, hertzogen zu Braunſchweig und Lunenburg ꝛc. hochlöblicher und Chriſtmilter gedächtnus, mit beider Parteyen beliebung und nachſehen, uffgerichtet, und etzliche puncta deſſelben in geiſtlichen und weltlichen ſachen aus allerhandt eingefallener ungelegenheit biß anhero eingeſtellt und verblieben, daraus allerley abermahlige Clage derſelben beider gemeiner Landſchafft, auch gemeiner underthanen privatclage, an den durchleuchtigen hochgebornen Furſten und herrn, herrn Julium hertzogen zu Braunſchweyg und Lunenburgk ꝛc. Alß wollgemeltes graffen dieſer beider Lande oberlehenherrn erwachſen, und nun ein geraume Zeit hero mit groſen unſtaten nach gelauffen, die Clagende Partheyen ſolche Beſchwerungen hefftig geclaget, und bei Ihrer Furſtl. On. getrieben, darauf erfolget, daß Sein Fürſtl. On. beide Partheyen in der negſt vergangenen Woch anhero zu gutlichen handlung vorbeſcheiden, und den gräflichen abgeſandten Rhäten, den wurdigen hochgelahrten und Erbarn, herrn Johan von Halle, Johan Gleſſen, beyde der Rechten Doctoribus, M. Heinrico Tyling ſecretario. auch Johan Goldtſchwarden Rentmeiſter, weill Ir gnediger herr, der Graffe, nicht erſchienen, ſondern ſich aus allerhand verhinderung dieſer Winterzeit und Leibsſchwachheit underthenig entſchuldigen laſſen, deßgleichen dem abgeſandten Auſſchoße beider Lande, ſo In groſer anzahl alhie geweſen, nachfolgenden Abſchiedt hat geben laßen.

Erſtlich, dieweil die gräfliche Abgeſandten anſtat Ihres genedigen herren declinatoriam exceptionem eingewendet Als ſolte S. G. alhie weder gutlich noch rechtlich in dieſer Irſahle zu antworten nicht ſchuldig ſein, Alß kan hochermelter Furſt Hertzog Julius ꝛc. ſolcher ein-

gewandten Exception mit ihnen gar nicht einig seyn, sonder erkent sich S. Furstl. Gn. alß beider obgemelten Lande, zugehorigen Einwohner und guter, Inhalt der hieruber zuvor auffgerichter Erbvertrag, oder lehen herrn, In fellen protractae vel denegatae Justiciae, gebuhrlichen Richter und vermug beschriebener Lehenrechte, auch löblicher gewohnheit schuldig, solche Irsahl in der gute zu verhören und nach muglichen dingen zu vergleichen, Auch woferne die gute entstunde, Alßdan in einem schleunigen Austrag, Unpartheilichs Rechtens zu weisen, wie hochgedachter S. F. G. vielgeliebter herr Vatter durch Ire Rähte gethan, damitt derselben Ir angeerbte Lehensgerechtigkeit und Botmessigkeit in allen zimlichen sachen dessellen Lehenstucks erhalten, und neben wolgedachten Herrn graffen Ihrem Belehneten, durch die Clagende unterthanen bey der Rom. Kayf. Maytt. unserm allergnedigsten Herrn, oder Irer Kay. Maytt. und des heyl. Reichs verordneten Cammergericht S. F. G. super dilata vel denegata Justitia, nicht möchten außgeschryen und andere remedia extraordinaria promotorialium literarum, mandati vel Commissionis außgebracht, dadurch S. F. G. Jurisdictio feudalis geschmälert, verwirret, und beyde Partheye in grose weiterung, vergebener mühe, und merklicher Uncosten gefurt wurden, darzu S. F. G. aus tragenden anererbten Lehenrechte, nicht stillschweigen noch zusehen konten.

So viel nun den ersten Clagpunct biß anhero unterlaßener geistlichen visitation der Pfarren und angehorigen guter anlangt welche laudt des obgerurten zur Oelgönnen uffgerichten vertrags vorlengst hette geschehen sollen, Ist dahin gerichtet, daß solche einmahl bewilligte visitatio aller Cospel und Pfarren, auch zugehorigen guter, wo-

nicht

nicht ehe, doch zwischen hie und schierst kommenden Tage Jacobi Apostoli Jns werk gestelt, und keins wegs lenger außgestelt werde, weil periculum animarum et honorum in mora verhanden, darzu alle befundene mengel, so woll der güter alß Personen nach muglicheit abgeschafft und kinderschule, zu notwendiger erziehung der blühenden Jugendt aufgerichtet werden, doch mit diesem anhang, das in anordenung täglicher Kirchendiener eines Jedere orts, dieselben erstlich von den Pfarkindern gehört, Jres vorigen Lebens und Wandels, auch Jhrer Lehr gute Zeugnus vor allen dingen aufflegen, und Jhnen kein unbekandter oder ungehörter Pfarher, Diaconus Kirchendiener, wider Jhren willen heilsame ordnung des geistlichen Rechts, nach angezogener gewohnheit uffgedrungen noch ohn genugsam erkandnus der geistlichen visitatorn abgeschafft werde, jus patronatus aber aller Pfarren und Gottesheuser und Confirmation der Pfarrherrn Kirchendiener, dem herrn Graffen, alß Landesherrn unverruckt bleibe so viel Sr. G. selige und löbliche vorfahren, auch sie selber biß anhero dasselbig recht hergebracht haben mügen.

Dieweil auch bey diesem Articul allerley Clage wieder herrn Nicolaum Tiling im Caspel Abbehausen durch den Abgesandten Ausschoß beider Statt und Butjaderlandes einkommen, und vermutlich, Eß sei dem Alſo oder nicht, daß er in solchem Zanke, wiederwillen, werenden Verdachte, des Orts wenig fruchts in derselben Kirche schaffen oder erbawen wirdet, Jst vom hochgedachtem Fursten für gut angesehen, aus allerhandt bedenklichen ursachen, das gemelter Tiling in schierst kommender visitation alda abgeschafft, mit gutem nachgeben wollgemeltes herrn grafen an einen andern Ort transferirt, an

sein

ſein ſtatt ein tüglicher ander Seelſorger ordentlicher Weiſe wie obſtehet, in daſelbige Caſpel beruffen und angeordnet werde.

Zum andern, die unbeſtellte gerichte, ſo wohl in Peinlichen alß Burgerlichen Sachen angehendt, leſt S. F. G. die diſpoſition des vorigen vertrags unverruckt bleiben wie auch in allen andern vertragenen Puncten ſo durch dieſen Abſchiedt nicht weiter erclert, mit dieſer ferner erclerung daß die geordente Richter und Beyſitzer, ſo zum Theil nembliche vier gute tugliche Perſonen nach Altem gebrauch, auß dem Mittel beyder Lande, durch die Landtſchafft zunemen Inſonderbahren Clagen, wölche privatim wolgemelten graffen und Sr. G. officiales angingen Ihrer Ayde und Pflichte erlaßen wurden, darin auch ihrem herrn dem graffen nicht aduocirn noch procuriren Sondern nach einholt des Algemeinen Richterlichen, auch aller Beyſitzer Aides, wölchen ſie ſambt und ſonder, laut nachfolgender form, zu ſchweren ſchuldig ſich verhilten.

Forma des gewohnlichen Aides, ſo die Graffliche Richter und Beyſitzer des Landtgerichts beyder Stadt und Butjadingerlandes, welchs von unſerm Gnädigen Herrn, Anthonio graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt, vermuge des Erſten vertrags beſtelt worden, ſchweren ſollen.

Ich N. N. Richter und Beyſitzer des gräflichen angeordneten Landgerichts beider Statt und Butjadingerlandes, gelobe zu Gott, und ſchwere auf das heylige Evangelium, den Edlen und Wollgebornen Herrn, Herrn Anthonio graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. Meinem gnedigen herrn Seiner G. Erben und Erbnehmen.

nen, auch gemeiner Landschafft, das Ich will an solchem verordneten Landtgerichte Meinem Ampte getreulich und redtlich vor sein, nach gemeinen beschriebenen Rechten Erbarn und guten ordnungen statuten und gewohnheiten dieser beider Lande (so viel die selbige furkommen,) und meinem besten verstande menniglich hohes und niedern standes, gleich Urtheilen und handlen, mich weder umb lieb, neid, gabe, freundschafft nach keinerley sache dawider bewegen laßen auch mit Niemandts keinerley anhang oder zufall in urtheilen suchen, noch machen von den Partheyen, so vor uns zu rechten oder zu handlen haben oder von Ihrent wegen keinerley geschenk, gabe oder nutzunge, durch mich selbst oder andere nemen oder in meinen nutz nehmen laßen, In was gestalt oder schein das beschehen möchte, keiner Partheyen Rhat oder warnung thuen, die heimlichkeit und rhatschläge des gerichts den Partheyen oder andern vor oder nach der uhrtheil nicht eröfnen, die sachen und urtheil böser Mainung nicht verziehen und alles anders thuen und laßen, das einem frommen Richter und Uhrtheiler wollgeburt, Alles getreulich und ohne geferde, Alß mir Gott helffe und sein heyligs Evangelium.

Auch sunst in allen andern gemeinen sachen so wohl wollgedachtem graffen alß der landschafft recht zu urtheilen, und alle Partheyligkeit zu vermeiden verbunden sein, und waß sie selber nicht verstehen oder urtheilen wollen, an andern unpartheilichen örtern der Rechtsgelärten und Universiteten dieser Landen oder des Fürstlichen Braunschweigischen Hoffgerichts sich belernen laßen, damit Sr. F. G. neben wollgenanten herrn Graffen, Ihren belehneten dieser beschwerlichen vielfeltigen Klage fuglich abkommen und einem Jedern Anklagern in allen sachen unpar-

thei-

theilich recht wiederfahre, und keinesweges auffgezogen werde.

Zum drikten, der angeklagten und gefangenen Leuthe halber, ſo wohl in burgerlichen alß peinlichen Händeln, bleibt es bey dem auffgerichten vertrage auch der gräflichen geſandten itzo geſchehenen erbieten billig, daruber niemandt, welcher zum rechte gnugſamb geſeſſen, in burgerlichen Clagen oder ſchlechten ubertretungen, mit einigen gefangnuſſe, weitern erfordern, langwirigem einlager zu beſchweren, ſonſt in peinlichen groben ubelthaten ſchleunig recht vorgeſchriebener maſſe gegen die ubertretter, ſy werden gefangen oder fluchtig, ergehen zu laſſen, weil alle kerker zu verwahrung der eingezogenen Leuthe und nicht zur ſtrafe, außerhalb gewiſſer felle, ſo im Kayſerl. rechte begriffen, geraichen ſollen. Es erachtet auch S. F. G. den anhang dieſes Articuls in nachfolgenden funffen Beſchwerungspuncten, von wegen des geforderten Aeßbuchs oder frieſeſchen Landrechts und gewohnheiten nicht unrathſam, wofern dieſelbige gemeinem Rechte, auch des Heyligen Romiſchen Reichs und gemeiner Kreyſe beſchloßenen Abſchieden nicht zuwieder lauffen, durch etzliche furſtliche und grafliche Rähte zu erſter gelegenheit mit einhelligem Rahte zu beſehen, erwegen und nach des landes Notturft zu beſſern, und allermaſſen wie von dem Clagenden theile gebetten, nutzlich zu Reformirn, weil daßelbig Aeßbuch in vorigem Abſchiede nicht allerdings verworffen, ſondern gewißermaſſe im virten Artickel deſſelben iſt reſtringirt und eingezogen.

Zum vierten, helt S. F. G. alß der Oberlehenherr, den vierten Clag-Punct vorgeſagtes Außſchuſſes Rechtsmeſſig, das in gebuhrlicher Auſſöhnung geſchehener miſſethat unter Armen und Reichen Partheyen delinquenten,

von

von dem herrn graffen und S. G. Beambten die gleicheit gehalten, damit es nicht bey frembden und Einlendiſchen Leuthen das Anſehen gewinne daß man in ſtraffungen des vebels, mehr aigennutz, alß handthabung des Rechten und gerechtigkeit, für augen habe.

Bey dem ſechſten Beſchwerungs-Artikel, Erachten S. F. G. gleicher geſtalt Billich und Chriſtlich ſein das die dienſtboten und leuth uber die gebuhr, wieder den einmahl beliebten vertrag mit ſpäter oder unzeitlicher Ankundigung gewohnlichen dienſte, verſperrung der negſten wege, Abnehmung ubermeſſiger Buße nicht beſchweret, ſondern durchauß in dieſen hochbeſchwerlichen Leuffen und Zeiten ſolchs Abſchiets genieſſen, und wo etwas demſelben entgegen bißhero von dem herrn graffen, oder Sr. G. Troſten, Ambten, Vögten geſchehen were, ſolchs ungeſeumbt abzuſchaffen.

Zum ſiebenden, die geſuchte Abſchaffung des dritten hockens oder ſchawbes in ſtehender Erntezeit antreffend, ſo von den gräflichen Mayern in dem Hayenſchlos Jährlich gefurdert, und gemahnet wirdet, aber biß anher nicht gegeben, Auch wolgenanter herr Graff ſolchs uber den gewohnlichen Landzehenden fur eine Jährliche Heur S. G. Meyerlandes in voriger Handlung angezogen, und derſelben Räthe noch anzuhören, leſt es hochermelter Furſt dabey beruhen, wil dies einer Newerung faſt gleich, und biß anhero von den Meyern nicht gericht, daß ſie damitt weiter hinfurt verſchonet bleiben, darum S. F. G. Iren Oheim und Schwager den herrn graffen der Gemeinen Armut zu gute hiemit gnediglich bitten.

Zum achten, ſo viel die gebetene und bewilligte außtheilung der Teiche angehet, das dieſelbige laut vorhin angenommenem vertrags, in beyſein der alten Teich-

geſchwornen, secundum vetuſtam consuetudinem regionis nach billicher erkandtnuſſe derſelben zu erſter gelegenheit, ohne weitern Verzug geſchehen ſoll, nimbt S. F. G. der gräflichen abgeſandten erbieten fur gnugſam an, damitt hir Jene die gleicheit, auch alter gebrauch gehalten, und die Teiche des gantzen Landes, als ein Notwendiges werk zum allererſten der kunfftigen Sommerzeit weſt wiederumb gebawet und erhalten, Niemandt wieder die billigkeit, oder als herkommen beſchwert werde.

Zum neunten, die abermals bitlich geſuchte Linderung der weinkaufe, und Järlicher Heur vorberurter gräflicher Mayer anlangent, weil ſolchs beides in voriger handlung dem herrn graffen geblieben, will es nochmals S. F. G. als directus dominus, dabey beruhen laſſen, doch mit dem guedigen geſinnen, wolgemelter Graff wölle hierinne, und bey anfürderung der dienſte, davon oben gemeldet, in dieſen ſchweren Jahren, in welchen die Teichdämme zerriſſen, faſt alle einwohner der Waſſerlende an leib und gutt durch Gottliche ſtraff vertorben, aus Chriſtlichen gemüte und beiwohnenden hohen verſtande ſelber die billigkeit bei ſich erwegen und Ihre arme Meyer Underthanen, nicht gahr durch übermeſſigen Zinß oder dienſt außmergelen damit ſie ſambt und ſonder nach dem alten Sprichworte bey Brote bleiben, auch ſambt ihren Armen Weib und Kindern ihres ſauren Ackerbawes genießlich empfinden, Ihrer zerriſſener häuſſer und ander gebewe, die verſloſſene Teichdemme, darauff ein merklicher uncoſt, viele Arbeit lange Zeit ohne Zweifel wirt gehen, deſto baß erbawen mügen.

Zum zehenden, die angezogene freyheit auf golthſchwerden, welliche über die Ahne und dem Sande gelegen, anlangent, wofern dieſelbige in vorigem vertrage

nicht

nicht außdrücklich abgehandelt, und sollicher Orter von Alters hero frey gewesen (Als S. F. G. nicht eigentlich wissen) und solchs aus Eidlicher Aussage der Eltisten befunden, wurden Sie den Armen underthanen Hinfurt auch Billig frey gegunt, die abgenommen vier Ochsen Restituirt, oder ebenmässiger Wert derselben gegolten, und sie mit dergleichen Pfandungen auf gemeinen freyen Plätzen verschonet bleiben.

Der eilfte Articull ist nicht alleine vorigem vertrage Einverleibt, sondern auch natürlichs Gottlichs Rechten, das ein Jedere Obrigkeit Ire underthanen in Ihrem Anliegen, Clagen, Bitten, geduldig höre, mit Billichen abschieden sie erledige und Clagloß mache, doch daß hierinne die underthanen sich aller Bescheidenheit gegen Ihren Landes Herrn, den grafen verhalten, zu gelegener Zeit an den Werkeldagen, einer jedern Wochen ihre Clage und Supplicationes für gewissen Räthen und Personen, so S. G. dazu verordnen, einbringen, Antwort furdern, und selber zu keiner ungedult ihren gnedigen Herrn ursach geben, wie sich dan viel und hocherwehnter Furst keins andern, bey wollgesagtem Herrn graffe, versicht und getrostet, in embsiger Betrachtung, daß alle Rechte gewalt und Obrigkeit, Gott dem Almechtigen zur Rettung des Armen, Handhabung des Rechten, und straffe der Boßheitt geschaffen seindt.

Letzlich, die gebetene erledigung der Privat Beschwerunge, der Sechs und virtzig seindt eingekommen, vieler armen einwohner desselben Landes betreffendt, So albie wegen Kurtze der Zeit und weitleufftigkeit derselben hendel, in manglung der gräflichen volmacht nicht vertragen haben werden können, Alß S. F. G. sambt derselben fürnehmen Rhäten gern gesehen, weill der vorige Vertrag

denſelben ſeine maaß giebet, und ſich auf gewiſſe gräffliche Commiſſarios, welche von dem Herrn Graffen ernennt, auch das Landtgerichte, ſo mit tuglichen Perſohnen Beſtalt ſoll werden, Zeucht, Erachtet S. f. g. nicht unzimblich woferne unverdächtige Commiſſary, mit erlaſſung Ihrer Aide und Pflichte, damit ſy Ihrem Herrn dem graffen verwandt, verordnet, die gerichte allermaſſen Wie bey erleuterung des andern Articuls oben vermeldet, beſtelt würden und alle Partheyligkeit Außgeſchloſſen, daß es bey ſolchem Außtrage, dieſer undt aller andern gutlicher oder rechthengiger ſache, ſie ſein wieder mehr und wolgenannten Herrn graffen, Seiner Gn. Beamten, oder Andere underthanen, unwiederſprechlich bleibe, doch daß ſolche Beſtellung des Landtgerichts vorgeſchriebener maſſe, zwiſchen hie und Joannes Baptiſtae gewiß an des Herrn graffen ſeiten erfolge, unter des die Außgegangene Citationes ſub Comminatione perpetui ſilentii der gräfl. Angeordenten Commiſſarien eingeſtelt und in ſuspenſo gehalten werden.

Damit auch dieſe unerledigte Irſahl in der gute deſto baß hin und beygelegt werden zwiſchen Herrn und underthanen (wo immer muglich) keins rechtlichen Austrags nötig were, Iſt S. f. g. erbutig, Beiden theilen zu gnadt und guten uff ihr anfurdern, drey Irer Anſehnlichen Rähte noch vor derſelbigen Zeit des künftigen mitten Sommers In die Herſchaft Oldenburg abzufertigen, welche neben des Herrn Graffen dreyen niedergeſetzten Räthen, ſo Irer Aide und Pflichte müſten erlaſſen ſeyn, nochmahls gutliche Handlung unter dem Landtsherrn und Clagenden unterſaſſen auf die itzo eingebrachte Clage und andere ſo eingebracht mochten werden, alda furnehmen Zuvergleichung derſelben allen muglichen fleiß anwenden In entſtehung

hung der gute alle und jede Irſale, welche alß deſe nicht vergliechen würden zu ſchleunigem austrage Rechtlicher erörterung, davon voriger vertrag, auch dieſer abſcheidt oben meldeter weiſen, Mitlerweil aber wolte Hochgedachter Lehen furſt, dem Herrn graffen, alß Irem freundlichen Lieben Oheim, Schwager und Lehen Mann herzlich gunnen, daß ſich S. G. mit den fünff furnembſten alten Clägern darauf die abgeſandte gräffliche Räthe einen gemäſſigten Bevelch gehabt, der Bey den vorgemelten entſetzten underthanen unerheblich geweſen, gutlich vergliche, des gleichen mit Dode Hayßen, welcher nach negſter gepflogener Handlung, ſeiner Haab und guter unerkandts rechts wieder den ergangen Vertrag entſatzt, auch mit Annen Didden Janßen Dochter, welche ungefehr vor dreyzehen Jahre Ihre Liebe Eltern Jemmerlich alle Haab und guter Mutterlich und Vatterlichs Anfals unerkandter ſachen verloren, dieſelbige von dem Herrn grafen Confiſciert ſein ſollen, guten Willen treffe, und deß halben weiter bey niemniglichem Hohes und Niederſtandes unaußgeſchrien bliebe, unterdes ſoll auch G. G. keinen unterſaſſen dieſer Clagende Parteye ſo albie geweſen und geclagt noch Ire verwandten nicht Außmalen, in einigen Wegk von wegen dieſes Bey Hochernannten Ober Lehen Herrn geſchehenen Clagens Büſſen, verſtricken, von dem ſeinen Verjagen oder abhalten, Sonder einen Jeden Bey ſeinem Recht Haab und gutern ſitzen laſſen, die außgewichene auf genugſame Burgſchaft wieder zu dem Iren komen, über die in Peinlichen ubelthaten gefangne Leuthe ſchleunig unpartheilich Recht obberurter maſſe ergehe die in geringen ubertrettungen, welche keine Blutſtraff uff ſich tragen, Eingezogne unterſaſſen uff vorgehende aſſecuration, wie itzo vermelt, biß zu gütlicher verhör und Vergleichung derſelben exceſ-

se, darumb Sie in gefängliche Häffte gekommen, oder rechtlichen außtrage Irer Haffte Loß zelen und keine ursach zu weiterer Clage und Nachlauffen der Armen underthanen Bey S. F. G. (so Lieber mit diesen heftigen Anlauffen verschonet bleibet) oder der Rom. Kayſ. Mt. unsern allergnedigsten Herrn, alß der Höchsten uns von Gott geordenten Obrigkeit, oder dem Hochloblichen Cammergericht geben, sollen die unterthanen Beider Lande sich alles undertheniges gehorsambs gegen iren gnedigen Landes Herrn, derselben verwandte Diener Befleißigen und wie frommen Unterſaßen wollgeziemet, getreulich verhalten.

Dessen alles S. F. G. sich der Verwandtnus und allen umbstenden nach in gnaden versiehet, und gereicht dem Herrn Graffen solche lindigkeit, Niemandt unerhorter sache mitt gewalt, gefangnus, Einlager, Verjagen, Confiscation seiner guter, wie Recht zu Beschwern S. G. Erben und ganzer Herschafft Bei Gott dem Allmächtigen, alß einem gerechten richter und menniglichen Zusonderlichem ruhmb, nutz, ruhe, gemeinen Frieden, welche hohe gabe Gottes S. F. G. sambt derselben Loblichen Regierung Inen sambt und sonder von Hertzen gnediglich gunnen.

Diesen Abschiedt, welcher gedoppelt eines Einhalts geschrieben, Einem Jeden Theile einer gegeben, hat der angeordenter Außschuß Beider Statt und Butjadingerlandes mir undertheniger Danksagung Beliebt, und sich Ire Haab, guter und Leibe dabei, und vorigen getroffenen Vertrage in gnaden zu schutzen gebetten, die gräffliche gesandten aber Kraft Ires habenden Bevehlichs alleine ad referendum Irem gnedigen Herrn dem graffen zu Oldenburg ꝛc. Angenommen darauf sich S. G. zwischen hie und negst folgenden Sontage Laetare der Mitfasten

in

in schriften erklären wolle, darnach sich die Clagende Gemeine, und Privat Personen sambt dem Oberlehen Herrn in erledigung dieser muheseligen Händel weiter zuachten haben, und alle weitleuftigkeit mit zeitigem Rahte und notwendiger sorgfeltigkeit vor zu kommen und seind bei dieser verhandlung in der Persohn Hochgenannter furst und Ober Lehen Herr auch S. F. G. furnehmen Ansehenliche Kriegs-Hoffs- und Land Räthe Nämlich Jorg von Holl Obristler, Adrian und Melchior von steinberg gebrüder, Joachim Münsinger von Frundeck Cantzler, Fritz von der Schulenburg, Lucas Tangell, Bartold Reich Beyde der rechten Doctores, Melchior Katte, Eraßmus Ebner, Erich Dux Ober Ambtman, auch Abel Stuck und Wolff Ewerts Secretarien gewesen. Dessen alles zu mehrer urkundt seindt Beide Notel dieses Fürstlich recesses, so den Partheyen vorkrurter masse mit getheilt, von S. F. G. selber under Zeichnet, auch mit fürstlichem Siegel Bevestigt. So geben ist zu Wolfenbüttel bey der Heinrichs Statt, am Sechsten Tage February Anno Christi Funffzehn hundert Ein und Siebenzigk.

(L. S.) Julius H. z. Br.
m. p.

5.

Vergleich zwischen Oldenburg und Bremen.

Vom Jahre 1576. (B. II. S. 160.)

(ex autographo)

Zu wissen und kund sey allermenniglichen nachdem sich etzliche Irrungen und Gebrechen zwischen Weyl. dem Wohlgebornen und Edlen Herrn, Herrn Antonien, Graven zu Oldenburgk und Delmenhorst ꝛc. und folgendes

S. Gnad. geliebten Söhnen, den auch Wohlgebornen und Edlen Herrn, Herrn Johan und Herrn Antonien Gebrüdern, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorſt, Herrn zu Jever ꝛc. an einem und den Erbarn, vorſichtigen, hochgelarten und weiſen Herrn Burgermeiſter und Rath der Stadt Bremen ahm andern Thail, zugetragen und erhalten haben, derwegen hievor ezliche güthliche Handelung gepflogen, aber ohne fruchtbare Endſchaft abgegangen, auch ezliche der Sachen an das Kayſerl. Cammergericht in Rechtfertigung gewachſen ſein, aber endlich die Röm. Kayſ. Maytt. Unſer Allergnädigſter Herr, auf Anſuchen eins erbarn Raths der Stadt Bremen, den Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Wilhelmen dem Jüngern, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, und Herrn Wilhelmen, Landgrafen zu Heſſen, Grafen zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain und Nidda ꝛc. committirt und Allergnädigſt befohlen, durch ſich ſelbſt oder Ihre Räthe und Subdelegirte ſolche Irrungen zwiſchen Woll- und obgemelten Partheyen in gütliche Verhor und Handlung zu nehmen und allen müglichen Fleiß anzuwenden, Sie gütlich zu vertragen und zu vereynigen, und dann Hochgedachte Fürſten ſich ſchuldig erkannt, auch als friedvertige Fürſten und die ſolche Irrungen und Mißverſtände nicht gerne geſehen und lieber gönnen und erfahren gewollt, daß ſie gütlich beygelegt und zwiſchen den benandten Partheyen friedliche Nachbarſchaft und reſpective gnädiger und gutter Wille und Correſpondentz geſtiftet und erhalten werden möchte, So haben ſich J. F. G. ſolcher Kayſerl. Commiſſion unternohmen, und J. F. G. Räthe die Ehrnveſten und Hochgelarten, nemblich Hertzog Wilhelm zu Braunſchweig und Lüneburg, Walthaſar Klammer und Chriſtof-

ſtoffern von Hedenberg, Hauptmann zu Winſen auff der Luhe, und Hochgedachter Landgraff Wilhelm zu Heſſen Burgkharden von Calenberg, Heſſiſchen Hofrathen, und Ludwigen Feigen der Rechten Doctor, verordnet und befohlen, ahnſtatt und von wegen Ihrer F. G. obberürte Irrungen und Gebrechen guetlich zu verhören, was nöttig zu beſichtigen, und allen moglichen Vleiß ahnzukehren, die Sachen guttlich beyzulegen und die Partheyen zu vertragen. Demnach haben obgedachte Rath und Subdelegirte die Partheyen ahm Mitwochen nach Johannis Baptiſtae, welcher iſt geweſen der 27 Tag Juny zum Ferlegraben, zwiſchen Delmenhorſt und Bremen gelegen, jegen einander gehordt, und folgendes waß nothig beſichtiget und nach lang gehapter Handelunge, mit beyder Theil guttem Willen, Sie gurtlich und endlich vertragen und vergleichen, wie nachfolget:

Erſtlich, wan Schiffe uff der Wieſer, oder in der Graven zu Oldenburgk und Delmenhorſt Herrſchaften und Gebieten brüchig, oder ahn Landt, oder uff Sandt, oder Pfele getrieben würden, So ſolten diejenige, die darinne und bey ſeyn, nicht davon abgetrieben werden, noch ſchuldig ſeyn ſolches der Obrigkeit anzuzeigen, ſondern ſo ſie ihnen ſelbſt helffen, und Schiff und Gutter retten können, daß ſollte ihnen frey ſeyn und ungehindert werden. Würden ſie aber Hulff, ihre Schiff und Gutter zu retten und zu bergen bedürffen, und die Ambtleute, Voigt, Bevelchhaber, oder Underthan der Graven darumb erſuchen, So ſollen ihnen dieſelbige mogliche Hulff thun, dafur ſollten die Schiffleuth auch denſelbigen ziembliche Belohnung oder Berggeld, nach Gelegenheit der Gefahr und Arbeit, die ſie zur Hulff geſtanden und gethan haben, geben. Es ſoll es dergleichen mit den Schiffbrüchen, ſo

fern ſich der Stadt Bremen Landt erſtrecket, mit den Oldenburgiſchen auch gehalten werden; ſo aber außerhalb der Stadt Landt im Stiefft Bremen Schiffbruch, der Oldenburgiſchen ſich zutragen, und der Erzbiſchoff ſich derſelben ahnnehmen und Gutter oder Schiff inzihen wollte; So ſollte der Rath zu Bremen, ſo viel ahn ihnen ſeyn wurdt, daſſelbige neben den Graffen im Beſten abwenden helffen.

Zum Andern, das Geleidt zwiſchen den Wartthurm und dem Ferlegraben belangende, iſt abgeredt, daß dieſer Articul und Irrung des Gleidts halber ſoll ein Jahr von dato ahn bey ſeit geſaßet ſeyn, und kein Theil in ſolcher Zeit ſich des Glaids ahn berurten Ordt gebrauchen, do dann vor Ausgang des Jahrs ſolche Irrung guttlich vertragen wurde: So hat es ſeinen Beſcheid, wo nit, ſo ſoll nach Ausgang deſſelbigen Jahrs, die Rechtfertigung, als derhalben ahm Kayſerl. Chammergericht iſt angefangen, in dem Stande, dariñe ſie izt iſt, reaſſumirt, und wie ſich geburdt, vollefuret werden, und ſoll ſolcher Ahnſtandt keinem Theil ahn ſeinen Rechten und Gerechtigkeit nachtheilig, noch ſchedtlich ſeyn. Auch ſollen beide Theile ihren Procuratoribus ahm Chammergericht bevehln, in dieſer Sachen nit ferner bis auf weiteren Beſcheid zu procediren, und ſollen ſonſt die von Bremen das Gericht und Obrigkeit bis an den Ferlegraben behalten.

Zum Dritten, die Viſcherey betreffende, ſollen dero von Bremen Viſcher die Wieſer hinab, bis in die geſalzen See ungehindert und ohne Unnderſcheidt zu viſchen haben, wie auch der Graven Underthanen in der Wieſer, da ſie durch und bey der Graven Landt fleüſt und furtan bis auch in die geſalzen See thun mögen, allermaſſen ſie ſolches von Alters herbracht. Es ſoll aber kein Theil dem

andern im Vischen verhindern oder beeinträchtigen. Und mögen die Bremischen Vischer ihre Vischerhutten ahn der Wieser uff der Graven Landt haben, und ihre Neze treugen, aber sich gepurlich halten, und Graß und Reth, als viel möglich, verschonen, und damit solchs desto besser geschehen möge: So sollen die Graven und der Rath zu Bremen, zu forderlicher Gelegenheit jeder Theil zwen verordenen, die gelegen, und so viel möglich, unschedliche Stätte anzeigen, dahin die Vischerkoten mögen gesetzet werden, die aber bereit seyn, und nicht sonderlich schedlich wehren, die sollten daselbst bleiben. Alle die Vischerey in der Hundt und Ochtmen bis in den offenen Wieserstrom sollen die Graven allein haben, und die Bremer Vischer sich derselben endthalten; jedoch den Gogreven in Vihlandt Herrn Johann Branden, und Ludern von Rehden, und andern Gutthern ihre Gerechtigkeit auff der Ocht vorbehalten, und sollen keine Wäre uff der Ochtmen geschlagen, noch die Waßerlosung, so durch Teich- und Landtwehren in die under Ochtmen durch die Sile und Landtwehren gehen, dem Lande zu guttem gesperret werden. Es sollen auch dero von Bremen Vischer allein in dem Wieserstrom, und nicht in den Einbrüchen noch Kuhlen neben den Stromen vischen, es wehren dann Einbruch oder Kulen, die in dero von Bremen Lande und Gebiete legen, dan dieselbige möchten sie bevischen, und soll kein Theil des andern Einflusse versperren, oder den Vischen hinauf zu staigen, verhindern.

Weil dann etzliche viel Pfehle sein in dem Wieserstrom under der Hunte geschlagen, derowegen man nicht woll sonder Gefahr Leibs und Guts zwischen durchfahren kann: So sollen alßbald von jedem Theil zween See- und Schiefkundige verordenet werden, welche die Pfele beseh-

den und den Gang und Weite zwiſchen den Pfelen auff der Tieffe ſo weit machen und verzeichen, daß man mit den groſſen Schiffen ohne Gevahr durchſchieffen möge, und die Pfele, die im Wege ſtehen, ſollen auch alsbald ausgezogen und wegkgeſchaffet werden, und ſoll der Rath zu Bremen alsdann zwo Backen zu Ende der Pfele gegen einander verordnen, damit der Schieffmann ſehen möge, wo ehr zwiſchen durch ohne Gevahr fahren und ſchieffen möge.

Zum Vierten, ob neue Inſulae und Sande in der Wieſer ſich uffwerfen würden: So ſollen dieſelbige desjenigen ſeyn, des Landt ſie zunechſt berueren und gelegen ſeyn, es wehre dann, daß die Wieſer durch ein Land breche, und alſo eine Inſul oder Werder in der Wieſer machete, alsdann ſollte das Werder desjenigen bleiben, des das Land zuvor geweſen. Weil dann bereit ſich etzliche Werder und Sande uffgeworfen, darüber Streit eingefallen: So ſoll es mit denſelbigen dieſe Geſtaldt haben: der Niederburer Sandt ſeyn zwen, dern ſoll der kleineſte, welcher des Raths Land ahm nechſten liegt, dem Rath bleiben, aber der ander ſoll dem Graven gehoren. Was ſich unter der Wittenborg zugeworffen, weil daſſelbige des Raths Land neher, dann der Graven iſt, ſo ſoll der Rath daſſelbig haben. Das Bettburer Sandt ſolln die Graven, und das Reckmer Sandt der Rath zu Bremen haben, und was zwiſchen dieſelbige iſt ingeflotet, zugleich getheilet werden. So ſoll auch kein Theil dem andern ſeine Angern und Erden abſtechen noch abſoden.

Zum Fünften, Sollen die Bürger zu Bremen bey der Zollfreyheit in den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt gelaſſen werden, wie das die alte Verſchreibung vermag. Es ſollen aber, wenn Kauffmannsgutter von

Bre-

Bremen aus durch die Grafschaft gefuret, Schein vom Rath zu Bremen ahn die Zollstedte gebracht werden, daß solche Gutter ihr, der Bürger zu Bremen, eygen sein; also auch, wann sie Gutter von andern Ordtern durch die Graveschaften nach Bremen führen wollen: So sollen sie von demselbigen Ort auch solche Kundschaft bringen, da sie aber die nicht hetten: So sollen sie ahn den Zollstetten zusagen, solche Kundschaft von dem Rath zu Bremen zu erlangen, und zur Zollstette zu schicken, und damit fürüber gestattet werden. Es sollen auch der Graven Leute von ihren Früchten, Viehe, Holtz und Torff und andern, so sie in die Stadt zu verkaufen bringen, kein Zoll geben, sondern ein und aus frey passiren, auch was sie nicht verkaufen, wieder ausgestadtet werden. Dergleichen auch was sie zu ihrer nottdurftigen Haußhaltunge darinne kaufen, davon sollen sie keinen Zoll noch accisen geben; jedoch was die Bürger zu Oldenburg und andere Underthanen von Korn, das sie aus der Stadt führn, von Alters gegeben, das sollen sie noch geben und darüber zur Ungebühr nicht beschweret werden.

Zum Sechsten, Soll ein jeder dem andern und den seinen, uff Ahnsuchen gepührlichs Rechten gestatten und verhelffen, und der klagende Theil seiner Klage folgen, wie sich geburdt, und soll ein Theil dem andern und seinen Underthanen, uff ihr Ahnsuchen, in verbrieften, liquidirten und bekandlichen Schulden innerhalb 6 Wochen, so der Schuldener ahn Geldt oder andern beweglichen Guttern zu bezahlen hatt, Rechts und würcklicher Execution verhelffen; wann aber die Sache disputirlich, oder weiter Beweisung und Ausführung bedürfte, oder unbewegliche Gutter belangende: So soll sie mit ordentlichen Proceß fürgenommen, und innerhalb Jahr und

Tag

Tag mit endlicher Urtheil geortert, und ſo davon nicht appellirt werde, die Execution geſchehen, und uff ſolchen Fahl ſoll der Klager ſeine Klag zu verfolgen, und de expenſis reſudendis, ſo ſie ihme ufferleget würden, auch der Beklagte de iudicatum ſolvendo et non alienandis bonis, ſo viel zur ſtreitigen Sache notig, caution thun. Und hierüber ſoll auch kein Theil des andern, oder der ſeinen Gutter mit Bekummern oder Arreſt beſchlagen, ſondern ein jder ordentlichen Rechtens jegen den andern gebrauchen.

Zum Siebenden, als etzliche Genß und Vihe an des andern Lande ſein kommen, und durch das Waſſer geſchlagen würden: So ſollen dieſelbige ledig gelaſſen, und furtan Vihe oder anders, das ahn des andern Lande durch Waſſer oder Wetter geſchlagen würde, demjenigen, dem es gehöret, gevolget werden.

Zum Achten, nachdem die von Bremen haben den Freybütern ein Jachtſchieff und ein Schieff mit Weitzen, welches ſie andern abgedrungen gehapt, auff der Jade in der Graffſchaft Oldenburg genommen und das Schieff und Weitzen demjenigen, dem es entwehret geweſen, wiedergegeben: So ſoll es dabey bliben, aber das Jachtſchieff dem Graven zugeſtellt, und ſoll ſolch Nehmen von dem Jadt, auch Zuſtellung des Jachtſchiefſes keinem Theil ahn ſeiner Obrigkeit, Recht und Gerechtigkeit nachtheilig und abbrüchig ſeyn. Und mogen die von Bremen, wie auch die Graffen die Seerauber uff der Wieſer, See und Strohmen verfolgen, fangen und ein jeder ſie in ſeine Hafften bringen, und daſelbſt, ihrer Verwürckung nach, rechtfertigen laſſen, aber ſonſt ſich kein Theil uff des andern

dem Waſſer Strohmen und Obrigkeit einiger Bottmeßigkeit anmaſſen. Wann aber ein oder das ander Theil Seheräuber zu Lande in des andern Gebiet betreffen würde: So mögen ſie die abngreiffen und fangen; ſollen aber in das Ampt, darin ſie begriffen ſeyn, überantwortet, und daſelbſt mit ſchleunigen Rechten verfolget werden.

Zum Neundten, ſoll kein Theil Wahre oder Pfele in die Wieſer ſchlagen, da von Alters keine geweſen, und die, ſo in zwanzig Jahren gemacht ſeyn, alsbald uffgezogen und abgeſchaffet werden; jedoch mögen jeder Theil vor ſeinen Teichen und Landen, da das Waſſer inbrechen will, vorbawen, doch unhinderlich der Schieffarth.

Zum Zehenden, ſollen auch alle newe Zoll- und Wegkgeldt abgethan werden, aber das Brückengeldt über die newe Bruck, über die Hundt ſoll bleiben, ſo fehr die Brück zu gemeinen Beſten erhalten wird, wehr aber die Brücken nicht gebraucht, ſondern neben, under, oder über dieſelbige durchfahren oder treiben will, oder die Straße nach Oldenburg halten, das mag er thun, und das Brückengeldt nicht geben. So ſoll denen von Bremen nicht gehindert werden, ihr Vihe zu Schmalenſtehe über oder das Waßer auffzuführen. Auch ſollen ſie die Fere zum Lemwerder behalten, und die Oldenburgiſche Ampten und Diener frey, auch keine Koppel-Ochſen, noch Koppel-Pferde an dieſen beyden Feren übergeführet werden.

Zum Eilfften, Sollen die Bremiſche Leuthe, gleich den geiſtlichen und Oldenburgiſchen Leuten, die Teich und Dämme dem gemeinen Beſten zu gut helffen machen und erhalten; jedoch ſollen ſolche Teich nicht auff die Gutter

genom-

genommen noch die Inbrüche den Gutthern ahn ihrem Lande und Guttern zu Gefahr noch Schaden gereichen.

Zum Zwölfften, soll das Teichrecht ordentlich gehalten, und die, so beklagt und wider welche soll procediret werden, dafür zeitlich und auffs wenigste 6 Tage zuvor dazu citiret, ihre Andtwordt, Entschuldigung, und was sie vorzuwenden haben, gehöret und was Recht ist, erkannt werden; Und sollen beyde Theile bevordern, daß eine beständige Ordnung des Teichrechtens gemacht und darin versehen werde, wie es mit Citation und Proceß soll gehalten werden. So haben die Graven uff Bitt der Kayserl. Subdelegirten Commissarien, die Gutter, so mit Spadenrecht sollen eingezogen, und zu dem Hause Blumenthal und Herrn Erichen Hoyggern Burgermeister zu Bremen zugehörig seyn, losgelassen; es soll aber darjegen den Graven zimbliche Bekandtnuß von wegen der reparation des Teichs geschehen.

Zum Dreyzehenden, sollen den von Bremen und den Ihren ihre Zinße, Gülte und Gutter in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst ungehindert folgen, auch sie dieselbige zu verändern und damit zu thun haben, was ihnen gefällig und ihre Gelegenheit sein mag; wann aber die Gutter verandert: So sollen auch die Teiche, so dazu gehören, mit verändert werden, und also Gutter und Teich bey einander bleiben. So auch ein Gutthern aus erheblichen billichen Ursachen seinen Meyger abkundigen und sein Gutt selbst bawen wurde: So soll dadurch den Graven an ihrer Hocheidt, hergebrachten Diensten und Gerechtigkeiten nichts abgehen, noch benommen sein. Würde auch zwischen dem Gutthern und Meyer Streit fürfallen, ob die Ursachen der Abkundigung erheblich und billig,

billig, oder nicht? so soll solches durch die Obrigkeit entschieden werden.

Zum Vierzehenden, sollen Dero von Bremen Leut in den Grafschaften mit ungewöhnlichen und übermäßigen Diensten nicht beschweret werden; was sie aber schuldig und von Alters bisher gethan haben, das sollen sie auch fürder unweigerlich leisten.

Zum Funfzehenden, sollen die von Bremen anderer Schiffe die mit Kriegs- oder Streitschiffe, oder sonst verdechtig sein, nicht rechtfertigen lassen, noch zu streichen bringen, sondern ein jeder den andern fahren, und ihme seinen curs ungehindert lassen, vielweniger uff sie schießen, noch sonst beschweren, und solches ihren Dienern bey ernstlicher Strafe gebieten, und sollen die von Bremen ihre Auslieger dahin halten, daß sie Oltmann Speckmann das Arztlohn, das er von des Schuß wegen hat geben müßen, erstatten, auch die Bürgschaft, so ihre Auslieger haben von demjenigen, der Kalck geladen gehabt, von wegen des verschoßen Pulvers erdrungen alsbald abschaffen, und sie solcher beiden Sachen halber in Straff nehmen; also sollen auch die Anker und Tauw, so Dero etliche genohmen wehren, wiedergegeben werden.

Zum Sechzehenden, soll kein Theil des andern Diende oder Ausgetrettene kaufen, noch in seinem Landt und Obrigkeit gedulden, sondern vielmehr dem andern uff sein Ansuchen dieselbige zu Rabt halten.

Zum Siebenzehenden, weil die von Bremen haben das Dorf Lehe in langem Besitz hergebracht: So sollen sie bey demselbigen bleiben, doch den Graven zu Oldenburg dasselbige in petitorio mit ordentlichen Rechten zu fordern unbenohmen seyn.

Zum

Zum Achtzehenden, mögen die von Bremen, wann es die Nottdurft und Gelegenheit erfordert, die Ausfuhr des Korns wohl anhalten, wie auch die Graven in ihrem Lande thun mogen; aber sonst die gemeine commercia in der Stadt freylaßen, wie gewohnlich.

Zum Neunzehenden, weil sich Graf Johann ꝛc. beschwert, daß der Rath zu Bremen habe einen Beiberichte neben den Acten in S. Gnad. Sachen wider Martin Hemlingen an die Juristen-Facultät zu Wittenberg geschickt: So sollen die Acta, wie sie ergangen sein, ohne den Bericht an eine andere Juristen-Facultät geschickt, oder die von Bremen einen Bericht verfaßen und dem Graven zuvor sehen laßen, so er dann S. G. gefällig, soll er mit den Acten verschicket werden, was denn die Ohbige erkennen würdet, dabei soll es bleiben.

Zum Zwanzigsten, mögen die von Bremen in der Stadt, nach derselben Noth und Gelegenheit, accise auff Bier und dergleichen, das ihre Bürger verkauffen wollen, setzen; aber keine newe Zoll noch accise, dem Graven oder ihren Underthanen zum Nachtheil anrichten.

Zum Ein und Zwantzigsten, sollen alle und jede Sachen, als beiderseits am Kayserl. Cammergericht anhengig gemacht seyn, (ausbescheiden das Glaidt zwischen dem Wartthurm und dem Zerlegraben belangende, welche allein suspendirt ist) uffgehaben und die Acta cassiret seyn, auch beyde Theile liti et causae pure et simpliciter renunciirn.

Letzlich soll auch alles, das sich in und under obberürten stehenden Irrungen mag zutragen, deß sich ein Theil jegen den andern mochte zu beschweren haben, hiemit genzlich uffgehaben, todt und ab, und wohl und abgemelte Partheyen alse gutlich vertragen sein, und

ein

ein Theil dem andern reſpective gnedigen und gutten Willen erzeigen und in Einigkeit und friedlicher Nachpar-ſchaft bey einander wohnen und einer dem andern alle bil-liche gutte Beforderung erzeigen; und ſoll ſonſt dieſer Vertrag keinem Theil in allem, das hierine nicht ausdrückenlich verandert worden, ahn Regalien, Verträgen, privilegien und Verſchreibungen, abbruchig, noch nach-theilig ſein, und ſo fürter etwas fürfallen würde, das zu einem Mißverſtandt unter ihnen oder den ihren gereichen möchte: So ſollen ſie einander guttlich und dienſtlich be-ſchicken, oder ſchrieftlich erſuchen und der eyner ſich auch der Gepuer darinne erzeigen und halten, auch ſo nottig, zu Dchtmen oder Terlegraben zuſahmenkommen, oder ſchicken und ſich guttlich oder rechtlich vergleichen, damit in aller Wege der gepflanzter Gutter will, und friedt-liche gefellige Nachparſchaft moge erhalten werden.

Des zu Urkundt ſeyndt diſer Receß zwey gleich Lauts uffgericht, durch obgenannte Fürſtl. Rethe und Subdelegirte mit ihren eygen Pitſchiren und wohlgemel-ten Graven Johann und Antonien zu Oldenburg ꝛc. und einem erbarn Rath der Stadt Bremen mit ihren Inſie-geln verſiegelt, und jedem Theil einer zugeſtellt werden. Geſchehen ahm Sechſten Tag Julio nach der Geburt Chriſti, unſers Erloſers Tauſend Fünfhundert und im Sechs und Siebenzigſten Jahre:

( ) ( ) ( ) ( )
( ) ( ) (S. B. C.)

Dieſe Abſchrift iſt mit dem im Oldenburgiſchen Archiv vorhandenen Original völlig gleichlautend.

W. L. Schloiſer.

6.

Delmenhorſtiſcher Erbvergleich vom 4. Apr. 1633., mit dem Neben-Receß.

(B. II. S. 311. der Geſchichte.)

ex autographo.

Zu wiſſen, Nachdem Verlengſt abgewichenen Jahren, Weylant Der Hochgeboren Graff vnd Herr, Herr Anton, Graff zue Oldenburgh vnd Delmenhorſt, Wieder den Weylant auch Hochgebornen Graffen vnd Herrn, Herrn Johan, Graffen zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, Herrn zu Jever vnd Kniephauſen ꝛc. am Kayſerlichen Hoffe ex judicio familiae herciscundae Clag vnd Rechtfertigung eingeführet, darin ſoweit procediret vnd verfahren, daß in vnd bey ſolcher Rechtfertigung Kayſerlich Vrtheil, Declarationes, Reſolutiones, vnterſchietliche Reſcripta vnd Commiſſiones außgelaßen, vnd aber ſich bei vorſtellung der Commiſſionen circa ipſam executionem ſolche difficulteten vnd weitleufftigkeit befunden, daß entlich hochermelte beede Gräfliche Theile darueber nach dem vnwandelbaren willen Gottes des Almechtigen aus dieſer Jergenglichen welt abgeſchieden, vnndt alſo dieſe theylungs ſachen auff dero beederſeits hinterlaßene Söhne, alß die Hochgeborne Graffen vnd Herrn, Graff Anthon Güntern, vnd Chriſtian, Graffen zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, herrn zu Jever vnd Kniephauſen transmittirt, Vnd dan drauff zwiſchen dem Durchleuchtigen Hochgebornen Furſten vnd herrn, herrn Auguſto dem Jüngern, Herzogen zu Braunſchweig vnd Lüneburg ꝛc. alß izt hochermeltes Graffen Chriſtians verordneten Teſtamentlichen Vormundt an einem, vnd hochgeb. herrn Graffen Anthon Güntern am andern theil, guetliche tractationes veranlaßet,

laſſet, beliebet vnd mehrmahlig an die handt genommen worden, Daß demnegſt entlich, durch ſonderbare gnedige ſchickung vnd vergleichung Gottes des Almechtigen, zu fernerer verhüetung aller coſtbahrer vnnötigen weitleuftigkeit, vnd verdrießlicher vnfreundtlicher voneinſezung beeder Gräfflichen Heuſer, wie auch zu erhaltung deſto beſtendiger freundvetterlicher Zuſammenſezung vnd vertrawligkeit, nicht weniger Landt vnd Leuthen zu mehrern auffnehmen vnd gedeyen, nachbeſchriebener vnwiderruffticher Erbvertrag getroffen vnd beſchloſſen worden: Das nemblich zuforderſt beede herrn Gevettere Graff Anthon Günter vnd Graff Chriſtians Gb. Gb. Graffen vnd herrn zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, ſoviel ſelbige beide Graffſchafften, vnd deren pertinentien belanget, quoad nomen, familiam, dignitatem et ſucceſſionem, Graffen vnd herrn zu Oldenburg vnd Delmenhorſt ſein vnd pleiben, vnd die Reichs vnd Furſtl. Braunſchweigiſche Leben auch in kunfftigen fellen ſimultaneè empfangen wollen,

Ferner anfangk: vnd Erſtlich die adaequation der beeden Graffſchafften Oldenburg vnd Delmenhorſt betreffendt, Behelt herr Graff Chriſtians Gb. all dasjenige, was Sr. Gb. herr Vatter hochſehl. gedechtnis davon bereits vorhin in beſiz gehabt,

Vnd ob woll vor dieſem bey den eingenommenen Rechnungen, auch dehnen darauß gemachten anſchlägen die ergenzung des Delmenhorſtiſchen theyls zu Neunzehenhundert oder auff Zwo Tauſent Neunzig Acht Rthal. jhärlicher jntraden geſezt, Und man ſich des anſchlages vnd was darin gehörig, damals weiter nicht vergleichen können, Sondern an ito dieſer punct auff Zwo Tauſent Junffhundert Rthal. jherlicher jntraden gerichtet

worden, Daneb̃ſt auch in Conſideration kommen, daß wegen notwendigen vnterhalts der Stadt vnd Veſtung Oldenburg, wie nicht weiniger zu erforderter notuрfft der Hoffhaltung daſelbſt ohne großmercklichen ſchaden die dazu izo gebrauchte Landt vnd Leuthe nicht wol zu entrathen, Ohne dehme, die Vnderthanen vngerne getrennet ſeyn wollen, Daß demnach herr Graff Anthon Günters Gd. zu erweiſung ihrer befliſſenen freundtvetterlichen begierde, zu entlicher abhelffung dieſer Sachen, dero herrn Vettern Graff Chriſtians Gd. zuvorderſt das Landt zu Würden, (jedoch ohne iehnig praejuditz der Weſſerzollſach) daneben beyde Zehenten zu Lehe vnd Sandtſtette vnd den halben Zoll zu Huntebrugken, wie auch herrn Graffen Anthon Günters Gd. zuſtehende halbſcheidt, an den zweyen Hermingiſchen Meyern im Ambt Tedinghauſen, benantlich Dietrich Wileken, zu Dibberßen vnd Eilert Helmeken zu Dizen cum omnibus juribus et pertinentiis alsbaldt würcklichen eingereumbt, Vndt alß ſelbigs Landt vnd ſtucke auff Neunhundert Zwanzig Acht Rthal. iherliches einkommens in dem anſchlag kommen, darumb annoch Eintauſend Funffhundert Zwey vndt Siebenzig Rthal. in ſpecie jntraden bey dieſem punct iherlich nachzuſchießen, So wollen mehrhochermeltes herrn Graffen Anthon Günters Gd. dero herrn Vettern an baren Capitalgeldern Neun und Dreyßig Tauſent Dreyhundert Rthal. in ſpecie zuelegen, Jedoch dieweiln Ihr Gd. ſobalt zu außrichtung ſolcher Summen bey dieſen geſchwinden, verderb: vnd gefehrlichen leufften nicht zu gelangen wißen, ſeindt dieſelbe erpietig jedes jhars, dauon in dieſem Eintauſent Sechshundert, drei vnd dreißigſten Jhar auff Weihenachten der anfang zu machen, obverſtandene Neun vnd Dreyßig Tauſent Dreyhundert Rthal. in ſpecie

mitt

mitt Eintauſend Funffhundert Zwey vnd Siebenzig Rthal., als vier von hundert, an iherlichen intraden vnd Zinſen außrichten zu laſſen, Geſtalt ſowoll vor dieß Capital als izberürte intraden vnd Zinße bis dahin ſolche benante ſumm guttgemacht vndt bezahlet, der Oldenburgiſche theil, ſoviel dieſer dazu nötigk, zu einer gewiſſen ſpecial hypothec, cum pacto Executivo herrn Graffen Chriſtians Gd. verhafftet pleibt, Wobey ferner verabſcheidet, das ſolche Capitalgelder der Neun vnd dreißig Tauſent dreyhunderrt Reichsthaler iegen izthesagte Verzinßung bey herrn Graff Anthon Günters Gd. zum weinigſten von Weihenachten negſtkunfftigen anzurechnen, Vier die negſte Jharen verpleiben, Vnd da nach verlauff ſolcher Vier Jharen den Zeiten vnd andern vmbſtenden nach mehrhochgd. herrn Graffen Anthon Günters Gd. zu ablegung des Capitals nicht gelangen konten, dieſelbe alsdan mit Sechs von hundert iherlich verpenſioniren ſollen und wollen, Inmaſſen davon der Zahltermin vnd löſe halber im nebenreceſſ weitere verſehung geſchehen, Was aber anbelangt die auff beede Graffſchafften Oldenburg vnd Delmenhorſt fallende onera an Cammergerichts vnterhaltung, auch ordinari Reichs vnd Creyß ſteuren, davon wollen herr Graff Anthon Günters Gd. vber ſchuldigkeit, vnd auß freundtvetterlicher affection Vier Sieben Theyle, vnd herr Graff Chriſtians Gd. Drey Sieben Theyle abtragen, vnd vber ſich nehmen, Jedoch das des Landes zu Würden quota der Graffſchafft Oldenburg ab, vnd der Graffſchafft Delmenhorſt, dahin es izo gelegt, zu gehen ſolle, Dadurch dan in dieſem punct die adaequation beeder Heüßer Oldenburg vnd Delmenhorſt betreffendt, den Keyſerlichen erkandtnußen ein volliges begnügen geleyſtet, auß der Communion

geschritten, vnd hinfüro beeden herrn Graffen vnd dero Leibs Lehens Erben jhren antheil vor sich selbsten mit aller ober: hoch: vnd herligkeit, vnd was deroselben allenthalben zu rechte vnd der gewonheitt nach, anhengig, zu nützen vnd zu gebrauchen vnbenommen, auch sich jeder theill an seinem orth bester massen conserviren solle vnd möge,

Zum andern ist wegen des Hauses Ovelgunne Stadt- vndt Buttiadinger Landts verabredet, daß die beyderseits Calculatorn committirete vierzehen jherige Rechnung pro norma des jherlichen einkommens verpleiben, dabey dan wegen herrn Graff Christians Gd. nachgegeben, daß davon die eingeteichte Länderey, wie auch das Vorwerck Innete, (alß welche Posten bey den Puncten veber die eingeteichten Länderey vnd Vorwercke jhre völlige maaß vnd richtigkeit hirvnter bekommen) vnt nicht weiniger die von herrn Graffen Anthon Günters Gd. vnd dero herrn Vatters wolsehl. beweißlich erkaufftte Länderey eximiret worden, Waß aber die in Stadt- vnd Buttiadinger Landt belegen Geistliche gütter, soviell deren an izo noch befindtlich, vnd in Calculum nicht kommen sein mochten, belangen thut, sollen deren jntraden in zwey gleiche theill gesezt, vnd jeden die halbscheidt assignirt, jedoch den Jnhabern deroselben, an jhrem dran habenden nießbrauchlichen rechten nicht praejudiciret werden, Vnd alß an seiten Oldenburg aus obgesazten Vierzehenjhärigen rechnungen befindtlich, das auß Stadt- vnd Buttiadinger Landt herr Graff Christians Gd. zur halbscheidt des jhärlichen einkommens Sechs Tausend Zweyhundert Sechs vnd Achtzig Rthal. fallen wolten, So haben Graffen Anthon Günters Gd. selbige summen der Sechstausend Zweyhunderrt Sechs vnd Achtzig Rthal. in

spe-

ſpecie, oder deren werth die negſtvolgende drey Jahre vnd auff Weihenachten gegenwertigen Sechszehenhundert drey vnd dreißigſten Jhars zum erſtenmahl dero herrn Vettern Graff Chriſtians Gd. ohne einigen abzugk der Diener beſoldung vnd anderer außgaben, iherlichs an baaren gelde zu erſtatten vnd folgen zu laßen angenommen, Jedoch ſollen beede Gräffliche Theile Landtverderbliche vnuerhoffte Caſus fortuitos. als Krieg, Waßerfluthen, vnd waß deßen mehr ſeyn möchten, zugleich tragen. Vnd iſt bey dieſem Punct ferner beliebet, daß herrn Graffen Anthon Günters Gd. Stadt- vnd Buttiadinger Landt dieſe obbenante drey jharlang pleno jure, wie bishero geſchehen, gebrauchen vnd genießen mögen, Außgenommen das die Vnderthanen daſelbſt herrn Graffen Chriſtians Gd. alß jhren angebornen mitlandesherrn, vermöge deßen daruber verglichenen formular, ſo nebſt dieſem Receß Sr. Graff Chriſtians Gd. izt gleich eingehemiſchet, furderlichſt huldigen vnd ſchweren, Daneben bey ſolchen berürten drey Jharen keine Collecten, außerhalb derer iziger Zeit noch vorwehrender zu notwendiger defenſion angelegter Kriegs Contribution, vnd vorglichener Frewleinſteür, dauon hirunter diſponiret, ohne ſpecial bewilligung der herrn Graffen angelegt werden ſollen, So iſt auch hiebey verabſchiedet, da herrn Graff Anthon Günters Gd. innerhalb ſolcher drey Jharen von Oſtern dieſes Sechszehenhundert drey vnd dreyßigſten Jhars anzurechnen, ein oder mehr in der nähe wolbelegenes Ambthauß entweder Erblich, ſalvo tamen jure feudi, oder auff dreißig, vierzig, funffzig, ſechszig, oder mehr Jhar, ſoviel deren zu erheben, Pfandtweiſe an ſich handeln vnd anſchaffen wurde, daß dan herrn Graff Chriſtians Gd. anſtatt des halben Stadt- vnd Buttiadinger Landes ſolch

Ambthauß anzunehmen schuldig sein sollen vnd wollen, Dancbest herrn Graffen Anthon Günters Gd. solche zeit in beyschaffung dergleichen Ambthauses zu anticipiren, auch herrn Graffen Christians Gd. bey vor kunfftiger handlung dero Räthe mit zu gebrauchen vnbenommen bleibt, Solte aber ein oder zwey Ambthcüser, welche durch verleihung des Anrechtigen zu erhandlen, den intraden Stadt- und Buttiadinger Landes zu herrn Graff Christians Gd. gezienenden halben theile so gar gleich nicht seyn, Sondern etwan vnter oder vber Tausent Rthall. jhärlicher einkommen ermangeln, oder sich ein Vberschuß finden, soll einer dem andern daßelbe an bahren gelde zu, oder zurück geben, Damit auch wegen des Anschlages solches Ambthauses, wie vnd welcher gestalt derselbe zu erfinden, kein streit vorfallen möge, Alß ist beliebet vnd angenommen worden, daß innerhalb den negsten Sechs wochen vorberürte Vierzehen jhärige register vber Stadt- und Buttiadinger Landt herrn Graffen Christians Gd. von den berechneten Dienern vermittels eydts ediret, vnd daraus obgedachter anschlag deductis deducendis gemacht werden solle, Solte auch das acquirirtes Ambthauß in feudum recognoscirt werden mussen, Sollen herrn Graff Anthon Günters Gd. vnd dero Leibs Lehens Erben simultanea investitura mit begriffen werden, Jmgleichen da dergleichen eins oder zwey Ambthcüser nurd auff viele jhar Pfandtsweise auff: vnd zu wege zu bringen seyn, So soll nach verlauff der veranlasteten erst-n jhare abermahlig von herrn Graffen Anthon Günters Gd. oder dero Leibe Lehens Erben aufs new mit dem dero Zeit lebenden proprietario oder Domino directo weiter gehandelt, Jedoch nach genzlicher expirirung deßelben stucks der Pfandtschilling herrn Graf-

Graffen Anthon Günters Gd. oder dero negſten Erben Männlichs oder Weiblichs geſchlechts hinwiderumb außgefolgt werden, Im fall aber wieder Zuuerſicht innerhalb vorbeſtimbter drey Jharen vnd alſo fur Oſtern des Tauſent Sechshundert Sechs vnd Dreißigſten Jhars das hirobben erwehnetes Amthauß weder Erblich Leben- oder Pfandtsweiſe von herrn Graffen Anthon Günters Gd. nicht beigeſchaffet werden konte, oder auch obverſtandene Pfandtjhare verlauffen ſein würden, So iſt ausdrucklich verabredet, das auf ſolchen fall herrn Graff Chriſtians Gd. oder dero Männliche Leibs Lehens Erben als Graffen von Oldenburg, vnd mitlandesherren, das Hauß Ovelgunne, Stadt- und Buttiadinger Landt mit Graff Anthon Günters Gd. vnd dero Männliche Leibs Lehens Erben pro indiviſo einhaben, wie auch alle jntraden, nicht zwar nach dem anſchlage vorangedeuteter vierzehnjhäriger Rechnungen, ſondern wie alßdan dieſelben deductis deducendis iederzeit ordinarie vnd extra ordinarie in Stadt- vnd Buttiadinger Landtfällen, mit herrn Graffen Anthon Günters Gd. zu gleichen theile vollenkomblich participiren, auch die berechnete diener, welche alßdan herrn Graff Chriſtians Gd. Eydt: vnd handtpflichtig zu machen, dieſelbe jhrer beſtallung nach zu berechnen vnd einzubringen verbunden ſein ſollen, Dabey gleichwol herrn Graff Anthon Günters Gd. vorbehalten, alle reſtanten ſo vor Oſtern des jhars Sechszehenhundert Sechs vnd dreißig, ſowol an ordentlichen jntraden alß Kriegs Contribution betagt, vor ſich allein eintreiben zu laßen, Dieweill auch ſonderlich, wie es wegen der direction bey regierung des hauſes Ogelgunne, Stadt- vnd Buttiadinger Landes, da kein Amthauß obbeſchriebener maſſen acquiriret werden konte, oder daßelbe nach

den verlauffenen Jharen redimiret, vnd alſo die vorige Conditio expiriren wurde, zu halten, bedenkens vorgefallen, So iſt allerſeits beliebet vnd angenommen, daß ſelbige directio der Regierung bey herrn Graff Anthon Günters Gd. vnd dero eltiſten im Leben vorhandenem Sohne, jedoch ohn inferirung der hohen Landes Obrigkeit, wie auch darnegſt iederzeit bey dem eltiſten herrn Graffen zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, aus welcher linea der auch gebohrn alſo verpleiben ſolle, Nicht deſtoweiniger aber herr Graff Chriſtians Gd. der Landfolge, Schazungen vnd anderer impoſitionen mitgenießen, auch den Viſitationibus der Kirchen und Schuelen, Jmgleichen den ordinari Landtgerichten durch jhre Rhäte vnd die in beeder herrn Graffen Eyden vnd Pflichten ſtehende Beambten iederzeit mit beywohnen mögen vnd ſollen, Entlich iſt bey dieſem andern Punct dieſer ferner vergleich geſchehen, dieweill beyde herrn Graffen ſimultaneam inveſtituram vnd mutuam ſucceſſionem feudalem an Stadt- und Buttiadinger Landt haben vnd behalten, Daferne dan Graff Anthon Günthers Gn. wieder verhoffen vnd Zuverſicht, ohne Männlichen Leibs Lehens Erben vber kurz oder langh auß dieſer Weldt ſcheiden, vnd alſo Stadt- vnd Buttiadinger Landt nebſt der ganzen Graffſchafft Oldenburg herrn Graff Chriſtians Gd. oder künfftiglich dero Männlichen Leibs Lehens Erben genzlich heimbfallen wurde, daß auf ſolche begebenheit, die angehandelte Aembter vnd güetter, zumahl dieſelbe von herrn Graffens Anthon Günters Gd. auß dero eigenen mitteln acquiriret worden, denen iederzeit von Weilandt herrn Graff Johan von Oldenburg linien im leben erhaltenen vnd befundenen Erben hinwiederumb, melioratione et reſpective neceſſariis impenſis ſalvis, ohne einige

hin-

hinderung eingereumbt vnd abgetretten oder in andere wege gut gethan, auch darvnter der ſonderbarer veranlaßung (welche kunfftiglich bey erhalt: vnd einreumung ſothanigen außwertigen Ambts zu treffen, vnd beiderſeits verwarlich zu hinterlegen) ein volliges begnügen geſchehen, Vnd neben dem herrn Graffen Anthon Günters Gd. vnd dero Erben mit dem was ſonſten nach expirirung obgedachten Ambts zuruck fellet, alß ihrem eigenen allodialgutte zu ſchaffen, vnd zu walten reſerviret vnd vorbehalten ſein ſolle, Vors dritte iſt wegen parification der Vorwercke verabſcheidet vnd verglichen, das herrn Graffen Anthon Günters Gd. dero herrn Vettern einß vor alle die Vorwercke Blexerſande vnd Newenhuntorff ſambt derer darzu gehörigen pertinentien, Landereyen, futterungen vnd hoffdienſten, wie jmgleichen dem bey dem Vorwercke Blexerſande befindtlichen an vnd zuwachſe als Reydt vnd Hemminges Landt, allermaßen herrn Graff Anthon Günters Gd. dieſelben bey dem Vorwercke genützet vnd gebrauchet, alsbaldt abtretten wolle, Vnd ſoll herr Graff Chriſtians Gd. dieſe Vorwercke mit allen gerechtſamen einhaben, wie jhrer Gd. herr Vatter Graff Antonius wollſehl. angedenckens ſolches auch bey andern Vorwercken in Buttiadinger Landt hergebracht hatt, Dabey jedoch von herrn Graff Anthon Günters Gd. freundtvetterlich eingereumbt, Im fall herrn Graffen Chriſtians Gn. bediente auff dero Vorwercken ſolche delicta begingen, die kein Leibesſtraffe auff ſich hetten, daß alsdan herr Graff Chriſtians Gd. dieſelbe zu coerciren, in Leib und Lebensſtraffen auch dieſelbe in loco delicti auf den Voerwerken verhafftet, vnd von mehrhochgd. herrn Graff Chriſtians Gd. nacher Delmenhorſt geführet werden mügen, Dieweill auch zum vierten an ſeiten herrn Graff

Chri-

Christians Gd. bedencklich gefallen, der liquidation der unkosten welche zu gewinnung der Eingeteichten Landerey angewant, abzuwarten, ohne daß auch etzliche stueke derosselben in der Kayserlichen Vrteil eximirt, vnd zu ferner erkandtniß gestellet, So ist dieser Punct dahin guetlich entscheiden, daß vielhochged. herrn Graff Anthon Günters Gd. dero herrn Vettern auff dem Newen noch vnbeteichten Hoben Vierhundert Jugk Landes alß ein Vorwerck, oder sonsten zu gebrauchen, frey, ohne Teich vnd Damme noch vor beschehener Einteichung vnd alsbaldt einreumen, vnd es bey selbigen Vorwercke kunfftiglich, wie bey den andern, jedoch ohne dienst vnd futterung gehalten werden, Sonsten aber ieder Gräfflicher theill bei den anwachß an der Jahde verpleiben, dadurch auch alle andere geforderte eingeteichte Landerey, wie gleichfals der alte vnd newe hoben vnd deßen anwachs genzlichen redimirt, vnd von aller herrn Graffen Christians Gd. vnd deren Erben ansprache herrn Graffen Anthon Günters Gd. gefreyet, jedoch die gesambte belehnung vnd kunfftige Lehens succession herrn Graffen Cyristians Gd. vnd deßen Männlichen Leibs Lehens Erben vorbehalten sein sollen, Weiter vnd furs funffte, soviel den Punct der Abnuzung belangen thut, Ob es woll herrn Graffen Anthon Günters Gd. davor gehalten, daß nach zugelegter liquidation sich befinden wurde, das Ihre Gd. ein fast mehrers zu behuef beeder Grafschafften verschoßen, vnd in billigmeßige jegenberechnung zu bringen, alß dero bey diesem Puncte abzustatten obliegen möchte, So haben sie sich dannoch aus freundtvetterlichen gutten willen verpflichtet, herrn Graffen Christians Gd. Funff vnd Zwanzig Tausent, vnd dan jedem izt lebenden Frewlein Drey Tausent Rthall. dieser praetension halber abzutragen,

wie

wie ſolches der Nebenreceß mit mehrern ausführen thut, Damit dan zugleich Todt vnd abe ſein ſollen, alle vnd jede Oldenburgiſche angezogene iegenrechnungen, Es ſey zu der geſambten herrſchafft beſten etwas geſchehen, contribuirt, verwendet vnd außgezehlet, oder nocher Delmenhorſt auff recognition biß auff dato dieſes angelehen vnd ſonſten verleget worden, Sonſten auch haben herrn Graffen Anthon Günters Gd. eingewilligt, daß vber izterwehnte Dreytauſent Rthall. jedem Frewlein zu Delmenhorſt, ſo izo im leben, oder künfftig nach Gottes willen, auß Graff Chriſtians Gd. Linie erzeüget würden, bey der außſteurung noch Drey Tauſent Rthall. alß Frewleinſteur, iegen gnugſambe renunciation ſowoll auff das vatterliche Teſtament, alß auch die bereit aufgerichtete vnd noch erfolgende Eheracta vnd andere anſprache, zu welcher renunciation dan ſowoll die Geiſtliche Stiffts als vnaußgeſteurte Frewlein mit verbunden ſein, abgefolget, jedoch iſt hirvon wegen der Frewlein, welche in die Stiffter beſtetigt worden, in dem nebenreceß ſonderliche verſehung geſchehen, wie dan auch hinwiederumb dergleichen Eheſteur den Oldenburgiſchen Frewlein wegen der Graffſchaft Delmenhorſt in Zeit derer Verheirathung entrichtet, vnd dan bey obberurten pactis dotalibus der rugkfall pro quota auff Oldenburg mit gerichtet werden ſolle, Zum Sechſten wegen der Colpiniſchen gelder ſoll herrn Graffen Chriſtians Gd. die halbſcheidt des Capitals nemblich Neunzehen Tauſent Zweyhundert Drey vnd Sechszig vnd ein halben Reichs Thaler in ſpecie, auff weiße und maaß, wie in dem bereit angezogenem Nebenreceß diſponirt, außgerichtet werden. Ferner ſollen die dero Graffſchafften Oldenburg vnd Delmenhorſt anhengige Lehne von herrn Graffen Anthon Günters Gd. vnd deßen

Erb-

Eltiſten Sohne, jedoch in beeder Gräfflichen heuſer nahmen, vnd furters nach herrn Graffen Anthon Günters Gd. und dero Eltiſten Sohns hintritt, von dem pro tempore lebenden Eltiſten herrn Graven zu Oldenburg vnd Delmenhorſt verliehen, keine newe Lehene ohne beeder Gräfflichen theile Conſens vnd bewilligung conſtituiret, daß jenige aber, waß von beeden herrn Graffen vnd dero hochloblichen herrn Vorfahren bereit dero dienern, Vnderthanen vnd andern titulo gratioſo vel oneroſo verſchrieben, vnd noch künfftig verſchrieben werden möchte, in vollen krefften durch erlangung des conſenſes, ſo darüber von den einhabern der Verſchreibungen bey der andern Linien zu ſuchen, vnd ohne erhebliche vrſachen nicht abzuſchlagen, jedoch ſalva feudi ſubſtantia verpleiben, nicht anders alß wan es von beeden theilen verſchrieben worden, Dieſem nach ſeinet hiemit vnd in Krafft dieſer transaction alle vorgeweſene Erbtheylungsgebrechen, vnd die drunter von anfang bis hirzu vorgangene Erkentnußen genzlichen vnd zu ewigen Zeiten unwiderrufflicher maßen reſpective auffgehoben vnd verglichen, Alſo vnd derogeſtalt, daß herrn Graffen Chriſtians Gd. nunmehr von herrn Graffen Anthon Günters Gd. was dieſelbe izo an Landt vndt Leuthen, Regalien, Zollen, privilegien, indulten, vnd andern juribus corporalibus oder incorporalibus, nichts dauon außbeſcheiden, zu ihrem theil vnd an Parth einhaben, nießen, vnd gebrauchen, auch furters erlangen könten, oder möchten, ſo lange herrn Graff Anthon Günters Gd. vnd dero Männliche Leibs Lehens Erben in leben ſein werden, weiters nicht fordern, oder praetendiren, Sondern wollen beede theile dieſen Vertrag in allen ſeinen Puncten, Clauſuln, vnd einhaltungen ſtett, feſt, vnd undiſputirlich

Ach volnziehen vnd halten, Darwieder nimmermehr zu ewigen Zeiten vor ſich, ihren Erben oder ſucceſſorn nichts thun, oder durch andere zu thun, verſchaffen, wie ſie dan auch zu dem ende hiemit vnd krafft dieſes, ſich aller Exceptionen, privilegien, beneficien vnndt freyheiten, Geiſt- oder Weltlicher Rechten, ordnungen, Reichs-Conſtitutionen, Statuten, Gewohnheiten, Indulten, vnd begnadigungen, auch inſonderheit des beneficii reſtitutionis in integrum, der Exception doli mali, laeſionis, errorls calculi, minorennitatis, vnndt in ſumma aller andern Einrede, ſo einem oder andern in oder außerhalb rechtens zum beſten wieder dieſen Erbvertrag bereits erdacht, oder durch Menſchen Sinne vnd Wiz immermehr erdacht vnndt gebraucht werden könten oder möchten, Auch der Exception, daß gemeiner Verzicht ohne ſpecification aller ſonderbahren Einwurffen vngultig, wiſſentlich begeben haben wollen,

Mit der fernern freundtvetterlichen Verpflichtung, das auff alle vnd jede fälle Ein theill den andern nicht allein zu gebührender rechtlicher perpetuirlichen Eviction ohne einige praeſcription derſelben, ſondern auch zu beſtendiger vnaufflößlicher freundtvetterlicher vertrawligkeit, auch zu den jenigen, was auff alle vnd jede begebenheit, zu conſervation dieſer beeder Gräfflichen heußer, jurisdictionalien, regalien, hoch- vnnd gerechtigkeitt immermehr nötig, nutzbahr vnnd dienſamb befunden würdt verbunden ſein, Inmaſſen die bey beyden Gräfflichen heußern verhandene Acta et Documenta, woran jeden theill gelegen, hinc inde bona fide außgefolget, auch hiruber von beeden theilen auff geſambte Koſten der Rom. Kayßl. Maytt. allergnedigſte Confirmation geſucht werden ſoll,

Schlieſ-

Schließlich iſt vnter beeden Gräfflichen theylen zu vorkommung aller kunfftigen Verbitterlichen voneinſezung auſtrucklich verabſcheidet, Im fall vber kurz oder langk ſich einige mißhelligkeiten vber den verſtandt dieſer transaction, oder auch ſonſten in andere wege ereignen wurden, daß alßdan zuforderſt beeder herrn Graffen Rhätte darvber in conferentz tretten, die Irrungen oder discrepantien in facto et jure ihn einige paſſionen examiniren, ihnen zufolge gütliche hinlegung verſuchen, auch da ſie vnter ſich nicht einig werden, oder innerhalb Sechs wochen die vergleichung nicht erheben konten, ſolche ſtreitigkeit zu zweyer oder dreier Schiedsfreunde erkantnuß außgeſtellet werden, In entſtehung deſſen alles aber, einem jedwedern ſein recht an gebührenden enden vnd örthen zu ſuchen vnbenommen ſein ſoll, Alles ohne gefherde vnndt argelist.

Deßen zu Vrkundt vnndt Veſter haltung, haben Wir von Gottes gnaden Auguſtus der Junger, Herzogh zu Braunſchweig vnndt Lüneburgk Alß Vormundt vnſer Pflegaubefohlenen Oldenb. Delmenhorſtiſchen herrn vnndt Frewlein, Wie auch wir Graff Anthon Günter vnd Graff Chriſtian alß principaln dieſen Erbvergleich mit eignen handen vnterſchrieben, vnd mit vnſern reſpective Juriſtlichen vnd Gräfflichen Secreten befeſtigt, Daneben wir Herzog Auguſtus vnndt Graff Chriſtian vermittels dieſes verſprechen, nicht allein die ratification dieſes vergleichs von der Hochwürdigen in Gott hoch- vnd wolgebornen Frawen Catharinen Eliſabeth, Abtißinn des Kayſl. Freyen Weltlichen Stiffts Gandersheimb, ſondern auch von den andern emancipirten Gräffl. Oldenb. Delmenhorſtiſchen Frewlein, ſoviel dieſelbe dieſer Erbvertragh betrifft vnter dero eigenen handt innerhalb drey Monat bey-

beyzubringen, vnd anhero einzuſchaffen, So geſchehen zu Oldenburg, den vierten Aprilis, Anno Eintauſent, Sechshundert, drey vnd dreyßigk ꝛc.

Auguſt der Jünger Herzog zu Braunſchweig vnd Lüneburgk Vormundt. mpp. (L. S.)	Anthon Gunther Graff zu Oldenburgk. mpp. (L. S.)	Chriſtian Graff zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, Herr zu Jever vnd Knipphauſen mpp. (L. S.)

Neben-Receß vom 4. April 1633.

Zuwiſſen, demnach in dehme zwiſchen den Hochgebornen Graffen vnd Herrn, Herrn Anthon Günthern vnd Herrn Chriſtian, Graffen zu Oldenburg vnnd Delmenhorſt, Herrn zu Jehver vnnd Kniephauſen, heut dato getroffenen Vergleich vnter andern von einem Neben-Receß, die verſprochene Gelder, deren Zahlung vnd andere Poſten betreffend, Verſehung geſchehen. Alß ſoll es zwar, was die Adaequations-Gelder belangen thuet, bey dehme, was in mehrgedachten Erbvergleich diſponiret, verpleiben, vnd dem Voigte im Lande zu Würden Winholdo Winholdi in ſeinem Dienſte zu Behueff Herrn Graffen Chriſtians Gnd. zu verharren frey ſtehen. Wegen der übrigen Gelder, termin vnnd penſionen aber haben ſich Herrn Graffen Anthon Günthers Gnd. hiemit vnd Krafft dieſes bey Unterſetzung aller Dero Haab vnd Güeter, ſoviel dazue vonnöthen, obligiret vnnd verpflichtet, das die aus Statt- vnd Butjadingerlande verſprochene Sechs Tauſend, Zweyhundert Achtzig Sechs Rthlr.

bey wehrenden Interims-Jahren ieberzeit auff Weyh-nachten, vnd zwar das erstemal in diesem tauseud, Sechshundert vnd drey vund dreyßigsten Jahre, wie auch von der Halbscheid der Colpinischen Pfandtgelder Siebentausend zweyhundert Drey vnd Sechzig vnd ein halben Rthlr. in specie zwischen dies vnd bevohrstehenden Pfingsten abgetragen werden sollen. Vnd sintemahlen an den Colpinischen Pfandtgeldern alßdann Zwolfftausend Rthlr. überschießen, danebens Herrn Graffen Christians Gnd. bey dem Punct der Abnutzungen, Fünff und Zwantzig tausend Rthlr. versprochen vnd zugesezt: So haben Hochgedachtes Herrn Graffen Anthon Günthers Gnd. die von dem von Bodenhausen an Delmenhorst Seyten vor diesem auffgenommenen Fünffzehentausend, wie auch die von dem von Alvesleben entliehene Zwey vnd Zwantzig Tausend Rthlr. Capital zu bezahlen beliebet vnd angenommen. Jedoch das Herrn Graffen Christians Gnd. die restierende vnd auff Ostern dieses Sechszehenhundert drey vnnd dreyßigsten Jahrs noch fallende pensiones vor sich ausrichten, vnd also Herrn Graffen Anthon Günthers Gnd. auff Ostern des Sechszehenhunderſten Vier vnnd dreyßigsten Jahres allererst die Zahlung der Renthe obbeschriebener zweyer Posten thuen wolle. Dabey ebenmeßig veranlasset, bey obbemelten Creditoren mitt gesambter Handt zu verhandlen, das dieselbe Gelder nach ein Zeitlang vnabgelöset verpleiben, vnd von Herrn Graffen Anthon Günthers Gnd. newe Verschreibungen gegen Herauß-gebung der alten Obligation angenommen werden möaen. In Erwegung des Herren Graffen Anthon Günthers Gnd. anderer Gestalt nicht, dan wan die Capital ezliche Zeyt bestehen pleiben sollen, zu vbernehmung solcher gelder verbunden seyn wollen, daiegen alßdan in Entstehung dessen

die

die verſprochene Funff vnd Zwantzig Tauſend Rthlr. in po. fructuum, wie nicht weniger der vollnkommener Halbſcheid der Colpiniſcher Pfandtgelder, mitt beeder Summen Verzinſung von Zeyt im Haupt-Vertrage vermeldet, an Herrn Graffen Chriſtians Gnd. ſelbſt vnnd Dero Erben bezahlet werden ſollen. Als auch Herrn Graffen Chriſtians Gnd. eingangen vnd bewilligt, die von den in po. Adaequationis angewieſenen Güettern vnd Zehenden außſtehende reſtanten an ordinari vnd extraordinari Gefällen in ſolutum der Jehrlichen Renthe anzunehmen. So ſollen drüeber aus der Grafflichen Oldenburgiſchen Cammer eine richtige Deſignation, ſo viel darvon von den Unterthanen würcklich zu erheben vnd einzubringen ſeyn würt, außgehändigt, dieſelbe in vier Jahr abgetheylet, vnd von Herrn Graffen Chriſtians Gnd. verſchriebenen Renthen vnd einkommen, in ſolchen Vier Jahren decurtirt vnd abgezogen werden. Vnd obwoll in dem Hauptvertrage verabſcheidet, das auch nach Verlauff der reſtringirten vier Jahren auff die verſprochene Aedaequationsgelder ſobald keine Loſe geſchehen ſolle; So haben demnach *) Herrn Graffen Anthon Günthers Gnd. eingangen vnd zugelaſſen, das auch nach Ablauff ſolcher Vier Jahren, ſobald die Loſe vff den dritten Theyl vnd in folgenden Jahren allemahl vff einen dritten Theyl ergehen möge. Vnd dieweil Jedem Oldenburgiſch-Delmenhorſtiſchen Frewlein ſowoll Geiſt- als Weltlichen benanntlich: Frawen Sophiae Urſulae, Frawen Catharinae Elisabethen, Frewlein Annen, Fr. Claren, Fr. Sybillen

*) So ſteht im Original; doch ſollte es wohl dennoch heißen.

Marien, Fr. Dorotheen, Fr. Sidonien, Fr. Emylien vnd Fr. Julianen allen gebornen Gräffinnen zur Oldenburg vnd Delmenhorſt ꝛc. bey itzbeſagten Punct der Abnützung Dreytauſend Rthlr. in Specie aus freündtvetterlicher affection verwilligt, So ſollen zwar bey Herrn Graffen Anthon Günthers Gnd. ſelbige Gelder zum wenigſten vier Jahr von Weyhnachten dieſes Tauſend Sechshundert und Drey und Dreißigſten Jahrs anzurechnen iegen gebührliche vnd jederzeit auff Weyhenachten fallende Verzinſung als Sechs von Hundert vnabgelöſet beſtehen bleiben. Jedoch wollen iezt hochgemelte Ihre Gnd. der Hochgebornen Gräffinnen vnd Frawen, Frawen Sophien Vrſulen, des Hochgebornen Graffen vnd Herren, Herrn Albrecht Friederichn, Graffen zu Barby vnd Mühlingen vielgeliebter Ehegemahlinnen, die Ihrer Gnd. aus iztbeſagtem Poſte zuſtehende Drey Tauſend Rthlr. neben den verſprochenen Dreyen Tauſend Rthlr. Frewlein Steur, welch zu Herrn Graffen Chriſtians Gnd. Erleichterung vnd Beſten angeſehen, à dato dehrer zwiſchen Ihrer Gnd. Gnd. volnzogenen Ehevereceß innerhalb Jahrs, gegen gebührende renunciation vnd quitung bezahlen vnd abtragen. Wonebens ſich vielhochgemeltes Herren Graffen Anthon Gunthers Gnd. verpflichtet, wan innerhalb iztbeſtimbter Vier Jahren ein ander Frewlein verheyrathet würde, das Deroſelben gleichfalls innerhalb Jahres, nach dem Hochzeittlichen Beylager gedachte Gelder ſolcher Sechstauſendt Rthlr. iegen gleichmäſſige renunciation außgefolget, jedoch nach Verlauff der vier Jahren die wegen der Abnutzung verſprochene Dreytauſend Rthlr. zugleich nicht von allen Frewlein, ſondern ſucceſſivè nach Jahren aufgekündiget werden ſollen vnd mögen, darentjegen die Jährliche Verzinſung bis zur Solution Sie zu gewart

warten. Sollte dan innerhalb dieſer Zeit vor Abtragung des Capitals nach Gottes Willen eins aus Ihren Mitteln abſterben, So ſoll Dero quota dieſer Drey Tauſend Rthlr. vnter die noch lebende eingetheylet werden, vnd Sie alſo dieſer Gelder erblich vnter ſich zu genieſſen haben. Wiewoll auch in dem Erbvertrage den geiſtlichen Frewlein keine Frewlein-Steur erhandelt; So haben jedoch Herrn Graffen Anthon Gunthers Gnd. zu deſto mehrerer Erweiſung Ihres wolgeneigten freündt-Vetterlichen Gemüths zugeſagt vnd verſprochen, denſelben jedes Jahrs vnd einer Jedwedern auff Weyhenachten im Jahre tauſend Sechshundert Vier vnd Dreiſſig, vnd in den beeden negſtfolgenden zweyen Jahren zu ſelbiger Zeit Hundert Rthlr. zu entrichten, nach Verflieſſung derſelben Dreyen Jahren aber die vollige Dreytauſendt Rthlr. Jedem Frewlein alle Jahr mit Fünffen von Hundert zuverzinſen. Mit der Condition, das auff eines oder andern Frewlein Töttlichen Abfall die verſprochene Gelder vnd deren Verrenthung gänzlichen erloſchen, auch da demnegſt eine von den Stifftfrewlein vermehlet würde, die empfangene Renthen Graffen Anthon Günthers Gnd. von der Frewlein-Steur abzuziehen, zugelaſſen ſein ſolle. Dieweil auch Graffen Anthon Gunthers Gnd. bewilligt, Sr. Graff Chriſtians Gnd. gegen gebührender Quitung ihro ſo baldt Zwey Tauſendt, zwey Hundert, Drey vnd Sechzig vnd einen halben Rthlr. auffolgen zu laſſen: So ſollen davon die Zwey Tauſendt Rthlr. an denen in dieſem Jahre fallenden Renthen vnd Intraden, die übrige Zweyhundert Drey vnd Sechzig vnd ein halb Rthlr. aber an den Colpiniſchen Gelbern gekürzet werden. Geſtalt dan auch Graff Anthon Gunthers Gnd. die in Handen habende Obligationes über die nach Delmen-

horſt, vor dieſem verſtreckte Gelder, zurückliefern laßen wollen.

Ferner iſt auch bey dem po. der Vorwercke verabſcheidet, vnd dieſem Nebenreceß einzuverleiben bewilliget worden, daß keine monopolia oder vnterſchleuffige Handlung zu Herren Graffen Anthon Gunthers Gnd. vnd Dero Unterthanen Nachteyl daſelbſt angeſtellet, Sondern nur wan Graff Chriſtians Gnd. ſolche Vorwercke durch die Ihrige ſelbſt gebrauchen laſſen, alsdan die Wahren vnd Viehe ſambt den Abnutzungen nach Ihrem Belieben, daferne aber von Ihrer Gnd. ein oder mehr Heuerleute darauff geſetzet, Sollen dieſelbe von dannen, die obged. Wahren vnd Vieh ſambt den Abnutzungen verhandlen, vnd mit Vorzeigung eines Special-Paßes von Herrn Graffen Chriſtians Gnd. wegführen mögen.

Schließlich als Herren Graffen Anthon Gunthers Gnd. Dero Frau vnd Frewlein Schweſtern dasjenige, was Ihrer LLLd. vermöge Vatterlichen Teſtaments zu prætendiren per expreſſum reſerviret. Als haben hingegen Herrn Graffen Chriſtians Gnd. bedinget, daß in Entſtehung guettlicher Mittel Ihro dawieder alle zuſtehende rechtliche Notturft ebenmeßig vorbehalten ſein, In allem übrigen aber dieſer Receß neben dem Haupt-Vertrage in allen vnd Jeden Puncten ſteiff vnd feſt gehalten werden ſolle. Alles getrewlich vnd ohne Gefherde oder Argeliſt. Deſſen zu Uhrkundt haben Wir von Gottes Gnaden Auguſtus der Jüngere, Herzog zu Braunſchweig vnd Lüneburg, wie auch Wir Graff Anthon Gunther vnd Graff Chriſtian, dieſes beſiegelt, vnd mit unſern eignen Handen vnterſchrieben. So geſchehen zu Oldenburg

am

am Vierten Aprilis Anno ꝛc. tauſendt Sechshundert Drey vnd Dreißigk. ꝛc.

Auguſtus der Junger Herzog zu Braunſchweig vnd Lüneburgk Vormundt. mpp. (L. S.)

Anthon Günther Graff zu Oldenburgk. mpp. (L. S.)

Chriſtian Graff zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, Herr zu Jever vnd Knipphauſen. mpp. (L. S.)

Concordat Originali
W. L. Schloifer.

7.

Hvelgönniſcher Erbvergleich vom 3. Jun. 1646., mit Neben-Receß.

(B. II. S. 352. der Geſchichte.)

ex autographo.

Zu wiſſen, Nachdem der Durchleuchtigſte, Groſsmechtige Furſt und herr, herr Chriſtian der Vierdte, zu Dennemarken Norwegen, der Wenden vnd Gohten Konig, Hertzogk zu Schleßwigk, Holſtein, Stormarn vnd der Dithmarſchen, Graff zu Oldenburgk vnd Delmenhorſt, bey ſich, die zu allen, beuorab dieſen zerrutteten Zeiten, in Regimenten vorgangene, vnd noch teglich vorgehende wunderbahre Verenderungen, vnd dabey erwogen, in waß Zuſtande, auch Ihr Vhraltes Stambhauß, die Graffſchafften Oldenburgk vndt Delmenhorſt, ſambt den Herrſchafften Jeuer vnd Kniephauſen, ſich gegenwertig befin-

den, Auff was faſt ſchwachen beinen dieſelbe beſtehen, wie alle Menſchen, der ſterblichkeit unterworffen, vnd wie gahr leicht, da der Hochwolgeborne Graff vnd Herr, herr Anthon Günther, Graff zu Oldenburgk vnd Delmenhorſt, herr zu Jeuer vnd Kniephauſen, ohne eheliche Leibes vnd Lehens Erben, mit tode abgehen ſollte (welchen fall Gott lange verhuten wolle) alle zu gedachtem Graff- vnd Herſchafften conſervation, bißher, von beiden Gräfflichen Häuſern, Oldenburg vnd Delmenhorſt, erſprießlich angewante große ſorgfalt, muhe vnd Vnkoſten, da deme, durch zeitige vorſehung, nicht vorgebauet wurde, verlohren geben, Vnd mit der Durchleuchtigen, Hochgebornen Furſtin vnd Frauwen, Frauwen Magdalena, Furſtin zu Anhaltt, geborne Gräffin zu Oldenburgk vnd Delmenhorſt, Gräffin zu Aſcanien, Frauwen zu Zerbſt vnd Berneburg, Jeuer und Kniephauſen, Wittiben, vnd J. F. G. herrn Sohn, den auch Durchleuchtigen, Hochgebornen Furſten vnd Herrn, herrn Johan, Furſten zu Anhaltt, Graffen zu Aſcanien, Herrn zu Zerbſt, Berneburgk ꝛc. alß herrn Graff Anthon Gunthers Gd. dieſer Zeit, negſte Annerwanten vnd Allodial-Erben, der auch Hochwolgeborne Graff und Herr, herr Chriſtian, Graff zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, Herr zu Jeuer vnd Kniephauſen ꝛc. alß herrn Graff Anthon Gunthers Gd. da dieſelbe unbeerbet bleiben ſolten, in der Graffſchafft Oldenburgk ꝛc. vnzweiffelicher und vndiſputirlicher Lehensfolger, der ſucceſſion halber, in ſtreitigkeit gerahten, vnd dadurch, gedachtem J. Kön. Mayt. löblichem Stambhauße, bey dieſen geſchwinden ſchwierigen leufften, allerhand große beſchwerlichkeiten, zugezogen werden könten, J. Mayt. auch folgends, ſolchem beſorglichen Vnheil, vorzukommen, dieſes das zutregligſte mittel erachtet, das hochermelten

Furſtl.

Furſtl. Frauw Wittiben von Anhaltt ꝛc. vnd dero herrn Sohns F. G. G. mit herrn Graff Chriſtianß Gd. forderſambſt, noch bey lebzeiten, herrn Graffen Anthon Guntherß Gd. in freundligkeit zuſammen tretten, vnd ſich mit einander, uber deme, ſo auff obberurten kunfftigen Zufall, zwiſchen Jhnen beiderſeits, Irrung erwecken könte, in güte vergleichen möchten; Vnd von dieſer Jhrer wolgemeinten vorſorge, beider herrn Graffen, Anthon Günthers, vnd herrn Graffen Chriſtians Gd. eröffnung gethan, vnd dabey Jhre interpoſition, oſieriret: Vnd dan herrn Graffen Anthon Günthers Gd. dieſe, von J. Kön. Mayt. beſcheene Veranlaßung, nicht allein vor ſich, dancknehmig acceptiret, ſondern auch vorhochged. Furſtl. Frauw Wittiben, vnd dero herrn Sohnß F. G. Gd. zu beſchickung ſolcher handlung, zuvermögen, ſich anerbotten; herrn Graff Chriſtians Gnd. auch dieſelbe, weill herrn Graff Anthon Gunthers Gnd. ſolches alſo beliebte, (von deren todt Sie ſonſten, alß welcher Sie, ein langes leben, herzlich gönneten vnd wunſchten, Auch darumb ungerne redeten vnd höreten, da Sie ſelbſt noch unbeerbet ſein, vnd von derſelben, ſo bald uberlebet werden, alß dieſelbe uberleben könten) Jhro nicht zuwieder ſein laßen; Daß dieſem nach, zu dieſer handlung, höchſtgemelte J. Kön. Mayt. dero Rahtt, Deutſchen Cantzlern vnd Amptmann zu Haderßleben den HochEdlen Geſtrengen, herrn Dietloff Reventlow, zu Reetz vnd Zinſendorff Erbgeſeßen, der Furſtl. Frauw Wittibe von Anhaltt ꝛc. vnd dero herrn Sohnß F. G. G. dero Rahtt vnd Cantzlern, den Ernueſten, Hochachtbaren vnd Hochgelarten, herrn Johan Schrinkeln, dero Rechten Doctorn. abgeſant vnd committiret; Herrn Graffen Anthon Gunthers Gnd. derſelben ſelbſt in Perſohn, zuſambt Dero beihabenden Cantzler vnd Rähten,

beizewohnet; Herrn Graff Chriſtianß Gnd. aber darzu, Dero Landdroſten, Cantzler vnd Rähte, die WollEdlen Geſtrengen, Ernueſte, Hochachtbare vnd Hochgelarte, Herrn Otto von Ompteda, Robert Haken, und Doctorem Heinrich Brüning deputiret. Welche dan zuſambt, am 8ten abgelauffenen Monats May, zur Quelgömme eingekommen, folgenden Tags, auff vorher gangene legitimation der deputirten der Handlung, beruhende, auff Zwey Hauptpuncten, Nemlich 1. der Herſchafft Jever vnd Kniephauſen, mit allen portinentien, 2. Den an der Grafſchafft Oldenburg, bei regierung beider letzten, weilandt Herrn Grafen Johanß; hochſehl. andenckens, vnd deßen Sohnß, Hern Graffen Anthon Gunthers Gnd. beſcheenen meliorationen. an gebeuwden, wie auch an den, vom Johanniter-Orden, erhandelten vnd anderer anerkaufften gutern, vnd eingereichten Ländereyen, den anfangk gemachet, vndt entlich, nach gepflogenen vielfältigen conferentien, auch furgebrachten rechtlichen deductionen vnd behaubtungen, allerſeits habenden praetenſionen, vnd dan hinc inde gethanen Vorſchlägen, das werck, folgender geſtaltt verabredet, vnd nachgeſezter maßen, verglichen haben;

1) So viel die Herſchafften Jeuer vnd Kniephauſen, ſambt deren pertinentien betrifft, Ob woll Herrn Grafen Chriſtians Gnd. dieſe Vorſchläge geſchehen, auff den fall, Hern Graff Anthon Gunthers Gnd. ohne hinterlaſſung Ehelicher leibes Erben, nach dem Willen Gottes, von dieſer Welt, abſcheiden wurde, das mehrhochermelter Furſtl. Frauw Wittiben, und dero Herrn Sohnß, Furſt Johanß von Anhalt ꝛc. F. G. G. alß welche, von weilandt Graffen Johanß Gnd. hochſehl. gedechtnus poſteriren, dieſelbe Herſchafften, mit aller Ihrer an- vnd Zubehör, behalten; Dabey aber auch S. Hern Graff Chriſti-

ans

aus Gnd. Jura ſubſtitutionis, ſimultanea inveſtitura vnd mittelſt eventual huldigung, bekrefftiget werden mögen; Vnd das folgig, zu mehrer beobachtung, der in teſtamento Freulein Marien ꝛc. beiden Herrn Graffen, Johan vnd Anthon gebrudern, zur obſervantz, praeſcribirten condition (ſo inſonderheit von ſeiten Hern Graff Chriſtians Gnd. urgiret worden) Auff den Fall der Fr. Frauw Wittiben von Anhalt ꝛc. und dero Herrn Sohnß, F. G. Gnd. ohne Eheliche leibes Erben, ſo Gott verhute, abſterben wurden, gedachte Herſchafften, an Herrn Graff Chriſtians Gnd. vnd deren ehelichen leibes Erben, wieder kommen ſollten; Da aber J. F. G. keine Männliche, ſondern ein oder mehr Freuliche, vnd Herrn Graff Chriſtians Gnd. einen oder mehr, Männliche Erben erzeugen wurde, daß alßdan, das regierende Freulein, Hern Graff Chriſtians Sohn, dem regierenden Herrn zu Oldenburg, da eß Gott alſo geſiele; vermählet, und damit die Herſchafft, wieder an die Grafſchafft Oldenburg, gebracht werden ſollte; Doch, das den ubrigen Schweſtern, derentwegen, billigmeßige, vnd beim Hauſe Jeuer, herkommene Außſteur, beſchehe; Vnd im Fall von der Verheurahteten regierenden Tochter von Jeuer, keine Erben verhanden, Dero noch übrigen Schweſtern oder Erben, Ihre Jura ſuccedendi vorbehalten bleiben; Da aber ſolche Furſtl. Freuleine, ſich nicht verheurahten wolten, daß zwar denſelben, die Zeit Ihres Lebens, die Herſchafft verbleiben, Auff deren abſterben aber, an Herrn Graff Chriſtians Gnd. vnd deren vorgedachte Erben, verfallen ſollen; Wie dan auch der Furſtl. Frauw Wittiben von Anhaltt und Dero Herrn Sohnß ꝛc. Fr. G. G. ſich neben Herrn Graff Chriſtians Gnd. bemuhen ſollen, Dazu auch Herrn Graff Anthon Gunthers Gnd. alle guten

assistentz Zuleisten verheißen, daß dieses also, vom Lehenherrn, approbiret, confirmiret und effectuiret werde; Dahingegen auch Herrn Graff Christians Gnd. Ihrer J. G. G. bey mehrerwehnten Herschaften zuerhalten, mit raht und thatt, nach mugligkeit, helffen solle;

Weill aber jedoch, S. Herrn Graff Christians Gnd. die verantwortung, wegen abgangk obberurter Herschafft Jeuer vnd Herligkeit Knyphausen, die gleichwol, von weilandt Hern Graffen Johan vnd Hern Graff Anthon Gunthers G. Gd. eine geraume Zeithero, vermög Freulein Marien zu Jeuer, wolsehl. andenckens, testament, possidiret vnd wol regieret worden, über sich allein zunehmen, hochbedencklich angezogen; Alß haben Sie sich, auff obgedachter Vorschläge keinen, verbindtlich wollen herauß laßen, ehe und bevor Sie, zu mehrer Ihrer verwahrung, dero hohen Agnaten vnd Lehensfolger bedencken, vnd einraht, darüber vernommen hetten, welche dan, dem Herrn Konigl. Abgesanten belieben wurde, von J. Kön. Mayt. vnd des regierenden Hern Herzogs zu Schleßwigk Holstein ꝛc. F. G., Sr. Gnd. zu wege Zubringen, Doch sich dahin erkleret, Auff den Fall, von Denselben, die angeregte Vorschläge, vor billig, wurden erkant werden, das Sie diesen Vertragk, dem buchstablichen inhalt nach, in allem, ohn anderwertige erklerung, fur genehmb haltten wollen;

2. Den andern Punct, die vorgedachte melioration betreffend, haben Herrn Graff Christians Gnd. freiwillig beliebet:

Erstlich, so viel den, von Hern Graff Anthon Gunthers Gnd. jungsthin, mit schweren kosten, eingeteichten Neuwen Dritten Hoben betrifft, daß auß demselben, wie der itzo befindlich, Herrn Graff Christians Gnd. alßbald

nach

nach vollenziehung dieſes Vertrags, zu den Ihr, darin albereit zugemeßen vnd eingeraumbten Vier Hundert Jucken, noch andere Zwey Hundertt Jucke, maßen verſprochen, angewieſen und Zugeeignet werden, Dan auch, das dauon Herrn Graffen Anthon Gunthers Gnd. Sechszehen Hundert Jucke nehmen, vnd von denſelben, alß von eigenthümblichen freyen Adelichen gutern, Ihres gefallens diſponiren mögen; Daß auch die Einhabere derſelben dauon nichts weiter, alß andere Von Adell im Lande, zu praeſtiren ſchuldig ſein ſollen; Doch, das hingegen auch, obberurte Herrn Graffen Chriſtians Gnd. teilß angewieſene, teilß verſprochene Zuſambte Sechs Hundert Jucke, gleicher Adelicher Freiheit, wie den ietz obangeregten Sechszehen Hundert Jucken, hiemit concediret wirt, genießen ſollen, Waß dan in dieſem neuwen dritten Hoben, uber dieſe Zwey Tauſendt, zwey Hundert Jucke, an Landt überbleibet, Daſſelbe ſoll nicht anders, alß mit denn im Lande, bey den Landleuten hergebrachten üblichen oneribus alieniret vnd bewohnet werden, Jedoch, mit dem Vorbehalt, das die berurte Sechszehen hundert Jucke, in keinen potentiorem transferiret werden, Vnd das Hern Graffen Chriſtians Gnd. vnd deren Lehens-Succeſſoren. ſo wol uber ſelbe Sechszehen Hundert alß uber die uberbleibende Jucke, die Superioritat und Jurisdiction, vnd waß derentwegen S. G. uber vorgedachte freye Adeliche guter competiret, verbleiben, vnd dagegen nichts verhenget werden ſolle;

Zum andern, daß herrn Graff Chriſtians Gnd. Sr. herrn Graffen Anthon Gunthers Gnd. Furſtl. Frauw Gemahlin, alß Ihrer vielgeliebten Frauw Muhmen, auff hochgedachten herrn Graff Anthon Gunthers Gd. todsfall, zur leibzucht, nebens dem, deroſelben albereit verſchriebe-

nen

nem Amvte Neuwenburg, auch die in ſelbem Ampte belegene, bey weilandt Hern Graff Johanß hochſehl. gedechtnus vndt Herrn Graffen Anthon Gunthers G. Gnd. regierung, eingeteichte dabey befindliche vnd darzugelegte Landereyen, nach Wittumbs Recht, ſollen eingereumet, vnd uber daß, an ſtatt deß Vorwercks Jade, weil ohn daſſelbe, die hoffhaltung zu Oldenburg, nicht kan gefuhret werden, die Summa von Drey Tauſent Reichsthaler Jehrlich, vnd zwar halb auff Oſtern, und halb auff Michaelis, auß dero Oldenburgiſchen Rente Cammer, ohn einrede, mit der in der Leibgedings Verſchreibung enthaltenen aſſecuration, ſo lange J. F. G. im Wittumb verbleiben, reichen laßen, maßen auch, Hern Graffen Chriſtians Gnd. wan der liebe Gott Deroſelben, eine Gemahlin beſcheren wirt, ein ebenmeßiges wiederfahren vnd vermachet, vnd auff Ihren todsfall Deroſelben, alßdann Wittiben, zum Wittumb eingereumet vnd gereichet, auch von den Lehensfolgern conſentiret vnd bewilliget werden ſolle;

Zum dritten, daß von hern Graffen Chriſtianß Gnd, offthochgedachten hern Graffen Anthon Günthers Gnd. Sohn, Anthon von Altenberg, zu deſſen abfindung, das Vorwerck Innete mit dem gebeuw, vnd dabey itzo befindlichen Ländereyen, ſambt dem gantzen Beckmansfelde, jedoch ohne dienſte vndt Futterungen, ſo dan noch darzů auß dem Alten Hoben, ſo viel gutt Landt, alß nach Zugelegter maße, zu ergentzung der Summa von Ein Tauſent Jucke wirt nöhtig ſein, zu einem freyen Adelichen Erblehen, ſollen verſchrieben werden, dergeſtalt, das Er fur ſich vnd ſeine Eheliche leibes Erben, Man vnd Weiblichen geſchlechts, ſolches Vorwerck Innete, mit obgedachten Ein Tauſent Jucken Ländereyen, frey, ohn einige ordi-

ordinar- oder Extraordinari beſchwerungen, inne haben, nutzen vnd gebrauchen, dan auch, uber ſolch gutt, alß zu der Lehen Grafſchafft Oldenburg gelegt, daran dem Hern Graffen von Oldenburg die Superioritas vnd Jurisdictio reſerviret wirt, zu teſtiren. etwas dauon Zuuergeben, oder einigerley weiſe Zuuer alieniren, Auch weiter, alß auff Zehen Tauſent Reichsthaler zu graviren, nicht bemechtigt ſein ſoll, Auff den fall auch, gemelter Anthon von Altenberg, ohne Eheliche leibes Erben, mit tode abgehen, oder deſſen Eheliche poſteritaet gantz erleſchen wurde, ſoll alßdan, dem der Zeit regierenden hern Graffen zu Oldenburg, dieſes gutt, ohn einige praetenſion meliorationum, wieder heimb fallen;

Viertens, Daß herrn Graff Chriſtians Gnd. vor alle ubrige erhandelte, zugekauffte vnd eingeteichte Ländereyen (den obgedachten, von hern Graffen Anthon Guntherß Gnd. eingeteichten Neuwen Hoben, auff vorgemelte maſſe außgenommen) vnd für alle andere, in der Grafſchafft Oldenburg, von weilandt hern Graffen Johanß hochſehl. vnd herrn Graffen Anthon Guntherß G. Gnd. beſcheenen meliorationen, vnd die, ſo noch geſcheen mögen. ſo auff hern Graffen Anthon Gunthers Gnd. todt, (den Gott lange abwende) hochgedachten Furſtl. Frauw Wittiben von Anhaltt, vnd dero hern Sohnß F. G. G. alß Sr. Gnd. allodial Erben, praetendiren möchten, Dero herrn Vettern, weiland herrn Graffen Johanß, Chriſtmilten angedenckens, auffgerichtetem teſtament, zu ſonderbahren Ehren vnd hohen reſpect, ein vor allemahl, nach verflieſſung eineß Jahrs nach Sr. Gnd. todt, in einer Summa, Ein Hundert Tauſent Reichsthaler, ſambt gewöhnlichen Jahrs Renten, Sechs pro centum, an itzhochged. J. F. G. bezahlen, vnd Denſelben oder

Dero

Dero Gevollmechtigten, ſo vort à tempore mortis, loco aſſecurationis, die Drey Vorwercker Roddenſen, Hayenſchlott vnd Blexemer-Sandt, biß zu volliger bezahlung itzt angeregter Summen, jure hypothecae einzeumen, welche nach Ihrem eigenen belieben, entweder die poſſeſſion alßdan, ſo vort zu exerciſſen, vnd die Hebungen, an gedachtem Capital vnd Renten, ſich decurtiren zulaßen, oder auch S. herrn Graff Chriſtians Gnd. die poſſeſſion vnd Hebung zuuergönnen, vnd ſich allein bey Ihrem Jure zu mainteniren. vnd der volligen bezahlung zuerwarten, In mangel der bezahlung aber, gedachte Vorwercker Roddenſen, Hayenſchlott vnd Blexemer Sandt, alß Ihr ohnzweiffliches Vnter Pfandt, biß ſo lange, ſolche Summa der Ein Hundert Tauſent Reichsthaler Capitall, ſambt denen etwan reſtirenden Zinßen bezahlet, nach gefallen zugenießen vnd Zugebrauchen, bemechtigt ſein ſollen;

Es haben aber, herrn Graffen Anthon Guntherß Gnd. dieſen Vertragk, auff die Weſer Zollſache nicht zuziehen noch zuuerſtehen, bedinget, ſondern dieſelbe dauon außtrucklich, außgenommen, Zum fall auch, Gott der Allmechtige, herrn Graffen Anthon Guntherß Gnd. keine Männliche leibes Erben, ſondern nur eine oder mehr Freulein Töchtere, mit dero Gemahlin, beſcheren wurde, Alſo, das die Furſtin zu Anhaltt, und Dero herrn Sohnß, Furſten Johanß zu Anhaltt Fr. G. Gnd. Deroſelben nicht ſuccediren könten, ſo ſoll alles, waß obſtehet, von ſolchem Oldenburgiſchem Freulein genommen vnd verſtanden, Auch denſelben, von Herrn Graffen Chriſtians Gnd. benebenſt gebreuchlicher Freulein Steur, gutt, gethan werden, Jedoch, den negſten Erben Ihre Jura vorbehaltten;

Nach-

Nachdem aber, Herrn Graff Chriſtians Gnd. noch unverheurahtet, vnd nicht wißen können, waß die Göttliche Allmacht, auch uber Sie, verhengen muchte; Alß haben S. Gnd. gleicher geſtalt, Ihr hierbey außtrucklich reſervieret, da Sie noch, vor herrn Graff Anthon Gunthers Gnd. ohne Männliche leibes Erben, dieſe welt, verlaßen ſollten, daß alßdan herrn Graffen Anthon Guntherß Gnd. gegen Sr. G. Freulein Töchtere, oder auch Frauwen- vnd Freulein Schweſtern, wegen der, von Ihrem hern Vatter, Graffen Anthon, hochſehl. gedechtnus, vnd Sr. Gd. ſelbſt eingeteichten vnd zugekaufften Ländereyen, vnd anderer bey deren regierung, in der Graffſchafft Delmenhorſt, beſcheenen meliorationen, gleicher geſtalt, nach billigen Dingen, ſub ſimili aſſecuratione et hypothecâ, freundt-vetterlich ſich erweiſen ſollen, Welches auch herrn Graff Anthon Gunthers Gnd. zu thun, hiemit verheißen;

Wurde eß dan, der Göttlichen Allmacht gefallen, das herrn Graff Chriſtians Gnd. Seine, hern Graff Anthon Gunthers Gnd. zwar uberlebeten, gleichwol aber, mit Männlichen Ehelichen leibes Erben, nicht begabet wurden. So wollen auff dieſen Fall S. Gnd. Lehensfolgere, Dero Freulein Töchtern, oder Frauwen vnd Freulein Schweſtern, die an herrn Graffen Anthon Gunthers Gnd. Freulein Töchter, oder an der Furſtlichen Frauw Wittiben zu Anhaltt ꝛc. oder Dero herrn Sohnß F. G. G. außgezahlte gelder, nebens den Delmenhorſtiſchen meliorationen, daruber man ſich, nach billigen Dingen, Zuuergleichen, ebenmeßig, gegen abtrettung angeregter, dafur verhypothecirten Ländereyen, erlegen und bezahlen, Doch, das auch hingegen, die, durch ſolche gelder acquirirte Stucke, von hern Graff Chriſtians Gnd. vnd

Dero Männlichen descendenten, keinerley weise, veräussert, sondern alß patrimonial vnd Tafelguter, gelaßen werden, Auff die maße, wie dauon, in einem Neben Recess, versehung geschehen;

Schließlichen, wirt hern Graff Anthon Gunthers Gnd. die freye dispolition in denen bey den Herrschafften Jever vnd Kniephausen, eingeteichten Ländereyen, itzigen vnd kunfftigen, damit alß in andern Sr. Gnd. Erb- vnd eigenthumblichen gutern, nach dero willen zuschalten vnd zu waltten, reserviret vnd vorbehalten, In allem übrigen aber, so in diesem Vertrag in specie nicht abgehandelt, bleiben einem Jeden Theil, seine habende Jura ohngeschwechet beuor, absonderlich wirt es bey dem in Anno 1633. den 4. April Zwischen herrn Graffen Anthon Gunthers vnd herrn Graffen Christians Gnd. Gnd. auffgerichtetem Erbvertrag, welcher hierdurch nicht auffgehoben, sondern in allen puncten, darinnen keine expresse enderung geschehen, hiemit nochmals wiederholet vnd ratificiret [illegible] soue, gelaßen;

Mitt dero fernern außtrucklichen erleuterung, daß man die Königl. Mayt. zu Dennemarken Norwegen ꝛc. vnd des Regierenden Hern Hertzogen zu Holsteins Fr. Gnd. obgesetzten Vergleich, abgeredeter maßen, vor billig halten, vnd die Konigl. vnd Furstl. Holsteinische, von den herrn Delmenhorstischen außgestellte resolution, wie solche der Konigl. heer Abgesandter, innerhalb Sechs wochen, à dato einzuschaffen vermeint, daruber einkommen wirt, Alßdan hern Graff Anthon Gunthers Gnd. auch die Furstl. Anhaltische ratification beibringen, vnd ohne einigen auffenthalt, außlieffern, vnd alßdan diese abrede, von allen theilen, im nahmen der Allerheiligsten Drey Einigkeit heerbüntlich, vnd unwiderrufflich geschloßen, wie,

widrigenfalß aber alles, waß bey dieſer handlung vorgangen, keinem Theile præjudicirlich ſein, angezogen oder angedeutet werden ſolle; Deßen zu Vrkundt, ſtett vnd feſthaltung, haben dieſen Vergleich, der Konigl. herr Abgeſanter, wie auch der Furſtl. Anhalttiſcher Canßler, ſambt herrn Graff Anthon Gunthers Gnd. vor ſich, Dero Frauw Schweſter, der Fr. Frauw Wittiben zu Anhaltt, auch Dero herrn Sohnß, Furſten Johanſen ꝛc. Fr. G. Gnd. So dan auch hern Graff Chriſtians Gnd. unterſchrieben vnd verſiegelt, Dauon auch Vier gleichlautende Exemplaria verfertiget worden, So geſchehen auff dem Hauße Quelgönne, den 3. Juny Anno Eintauſent, Sechs hundert, Vierzigt vnd Sechß.

Dietloff Reventlaw mpp. (L.S.)

Johann Schrickell mpp. (L.S.)

Anthon Günther mpp. (L.S.)

Chriſtian mpp. (L.S.)

Neben-Receß.

Zuwiſſen, Demnach in behme, mittelſt Interpoſition dero zu Dennemarck Norwegen ꝛc. Königl. Maytt. zwiſchen der Durchleuchtigen Hochgebornen Furſtin vndt Frauwen, Frawen Magdalenenn, Furſtin zu Anhalt, Gebornen Gräffin zu Oldenburgh vndt Delmenhorſt, Frauwen zu Jehver vndt Kniephauſen ꝛc. vndt Dero Herrn Sohns Furſt Johans zu Anhalt ꝛc. F. G. G. wie auch der Hochwolgebornen Graffen vndt Herrn, Herrn Anthon Günthers vndt Herrn Chriſtians, Graffen zu Oldenburg vndt Delmenhorſt, Herrn zu Jehver vndt Kniephauſen, Gevettern G. G. heute dato getroffenen vergleich, vnter

andern, von einem neben recess zwischen höchst gedachter Ihr Königl. Maytt. Abgesandten Rath, Teütschen Cantzler vndt Ambtman zu Haderßleben, Herrn Detloff Reventlow, zu Reh vndt Ziesendorff Erbgesessen, vndt dan Hochwolgemelten Herrn Graff Christians Gnd. Deputirten Landtdrost, Cantzlern vndt Räthen Herren Otto von Ompteda, Robert Haken vndt Dr. Henricum Brüning, über den, in erwehntem vergleich Berührten, an der Grafschafft Oldenburg, von Beiden, Weyland Herren Grossen Johans hochsel. Andenckens, vndt herren Grafen Anthon Günthers, vatter vndt Sohns, G. G. Beschehenen, vnd herrn Graff Christians Gnd. auf herrn Graff Anthon Günthers Gnd. todesfall, denn Gott Lange verhüte, zur redimirung angeschlagenen meliorationen, versehung geschehen. Alß soll Zwar die, dem Berührten vergleich, sub finem, von den Königl. herrn Abgesandten allein zu dessen verwahrung annectirte clausul, dieses Lauts; daß die durch solche Gelder acquirirte stücke, von herrn Graff Christians Gnd. vndt dero Männlichen descendenten, keinerley weise sollen veräußert, sondern alß patrimonial vndt Taffell güter, gelaßen werden: Bestehen Bleiben.

Weil aber vorgedachte Gräffl. Herrn Deputirte, darvor gehalten, daß hierdurch Ihrem Gnädigem Herrn, die Hände gebunden wurden, von dem seinigen nach gefallen zuverordnen; womit dan eine Beschwerliche erwerungh, in daß Gräffliche Hauß Oldenburg vnd Delmenhorst eingeführet würde: Der Königl. Abgesandte hingegen nötig erachtet, weil daß Furstl. Hauß Holstein, auf abgang herrn Graff Christians Gnd. vndt deren Männlichen Ehelichen Leibes Erben, mit der refusion der von Sr. Gnd. im angezogenen vergleich Bewilligten $\frac{m}{150}$. R. Belaßet wirt,

daß

daß Er ſich hierein, weil Er darauf nicht Befehligt, biß Er davon an behörigen Ohrten referiret, vnndt darüber Ihr Königl. Maytt. vndt Fr. Gnd. zu Schleißwig, Holſtein ꝛc. Gnädigſte vndt gnädige erclerung, Herrn Graff Chriſtians Gnd. eingeſchaffet, verwahren müſte:

Alß haben mehrgedachte Herrn Deputirte ſich zwar ſolches gefallen laſſen, Leben doch darbey der Hoffnung, Ihr Königl. Maytt. vndt des Regierenden Herrn Hertzogs zu Schleißwig, Holſtein ꝛc. Furſtl. Gnd. werden nicht gemeinet ſein, Ihr Stambauß, mit angeregter erwerung zu graviren, noch Sr. Gnd. alſo zu binden, vndt Sie in dem Ihrigem, an frever diſpoſition, wie der herkommen, zuhindern. Es ſollen auch von nun an, inß künfftig, allezeit die Ländereyen, die Bißhero eingeteichet ſein, vndt noch ferner vber kürtz oder Lang eingeteichet werden möchten, accrementa feudi, ejusdem cum feudo naturae et qualitatis verbleiben, es auch mit denſelben alſo hinfüro, wie von alters beim hauß hergebracht iſt, gehalten, vnd der mehr berührte mit obbochgemelter Furſtl. Frauw Wittben von Anhalt vndt dero herrn Sohns Fürſtl. Gnd. wie auch mit Herrn Graff Anthon Günthers Gnd. dieſer Zeit, in eventum gemachter vergleich, in keine Conſequentz gezogen werden. Im vbrigen, ſoll, da ſich künfftig gleicher fall, gleich wie Jetzt mit herrn Graff Anthon Günthers Gnd., beſchehen, begeben wurde, von den alßdan befindlichen melioramentis feudi gütlicher vergleich getroffen werden, vndt herrn Graffen Chriſtians Gnd. Allodial erben, deßwegen billigmeßige erſtattung, von den Herrn Lehenßfolgern geſchehen.

Alßdann auch ſchließlich der Konigl. Abgeſandte verſprechen, höchſtgemelter Ihr Königl. Maytt. vndt des

regierenden Herrn Herhogs zu Schleßwig Holſtein, Furſtl. Gnd. Conſens zu wege zubringen, daß Herr Graff Chriſtians Gnd. künfftige Gemahlin auf gleiche maß, wie Herrn Graff Anthon Güntherß Gnd. Gemahlin, in angezogenem vergleich geſchehen, Beleibzüchtiget werde. Solche Leibzucht aber, ebener Geſtalt, wider daß Herkommen des Hauſes verhöhet iſt. Alß ſoll auch dieſes, ins künfftige, in keine nachfolge gezogen, noch weiter, alß auf herrn Graffen Chriſtians Gnd. künfftiges Gemahlin, Widdumbs vndt Leibgedings verſchreibung extendiret, ſondern es damit in folgenden fällen, wie von alters geſchehen, gehalten werden.

Daß Beiderſeits herrn geſandter vndt Deputirte dieſes alſo vnter ſich verabredet, vndt darüber Ihrer hohen herrn principalen ratification innerhalb 3 Monathen einzuſchaffen angelobet: Deßen zu vrkundt iſt dieſer neben Receß, von höchſt gedachter Ihr Königl. Maytt. Herrn Abgeſandten, So dan von obgemelten Gräfflichen Delmenhorſtiſchen Deputirten, vnterſchrieben vndt verpitſchieret worden. Welches geſchehen auf dem Hauße Overgönne, den 3. Juny, Anno 1646.

Dietloff Reventlaw mpp.
(L.S.)

Otto von Ompteda mpp. (L.S.)

Robert Haken mpp. (L.S.)

Heinrich Brehningk Dr.
(L.S.)

8.

Zweyter Delmenhorſtiſcher Vergleich vom 10. Nov. 1647. Mit Neben-Receſſen.

(B. II. S. 347. der Geſchichte.)

ex autographo.

Zuwiſſen, Alß vf tödtlichen Hintritt der Weyland Hochgebornen Graffen vndt herrn, herrn Chriſtians, Graffen zu Oldenburg vnndt Delmenhorſt, Herrn zu Jehver vnndt Knyphauſen ꝛc. Chriſtmilten andenkens, deſſen nachgelaßene Furſt. vndt Gräffliche Frawen vnd Frewlein Geſchwiſtere, ſchweſter kinder vndt deren reſpective Vormundt, die Durchleuchtige, Hochwurdige, hochgeborne, Frawen vndt Frewlein, Fraw Anna, Hertzogin zu Schleßwig Holſtein ꝛc. Fraw Catharina Eliſabeth, vndt Fraw Sibonia, reſpective zu Gandersheimb vndt Hervorde Abtißinnen, Fraw Amilia Gräffin zu Schwartzburg, vndt Frewlein Juliana, alle Gräffinnen zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, Frawen vndt Frewlein zu Jehver vndt Knyphauſen ꝛc. dan wegen der Gräfflichen Barbyſchen Pupillen, der auch Hochgeborner Graff vndt herr, herr Jobſt Günther, Graff zu Barby vndt Mühlingen, vmb vor hochermeltes in Gott ſelig abgelebten Ihres Herrn Bruders vndt vettern verlaßenſchafft, als neheſte allodial vndt eigenthumbs Erben, Bey dem Stamb: vndt Lehens Succeſſore der Graffſchafft Delmenhorſt, vndt anderer in des Hochſeligen herrn munde erledigten Stamb vndt Lehengüther, dem gleich Hochgebornen Graffen vndt herrn, herrn Anthon Günthern, Graffen zu Oldenburg vndt Delmenhorſt, herrn zur Jehver vnndt Knyphauſen ꝛc. ſich angemeldet, Ihro hochgr. Gnd. auch dieſelbe in keinerley weiſe ihnen vorzuenthalten gemeinet geweſen, ſondern vielmehr freundvetterlich

ſich dahin erkläret, daß Sie hochermelten reſpective Furſt. vndt Gräfflichen Frawen vndt Frewlein Geſchwiſterten, vnd herrn Vormundt, zu Behueff deßen mündtlingen nachgelaßene allodium vndt eigenthümbliche ſtucke, ſo weith Sie von Rechts- vndt bey dieſem Gräfflichem hauſe hergebrachten gewohnheit wegen Befugt, Jedoch daß Sie auch die vff der Erbſchafft haffende onera abtragen wolten, gerne gönnen thetten,

Daß ſolchem nach Beide vor hochgemelte theile, ſowohl Feudal- alß allodial Succeſſores ihre Räthe vndt Bediehnte deputiret, die ſich in dieſem Succeſſionswerk zuſammen gethan vndt zwar anfangs eine gänzliche Separation des Eigenthumbs von dem Lehen zumachen vorhabens geweſen, nachdem man aber in den Conferentien Befunden, Daß die von den Furſt. vndt Gräfflichen allodial Erben geforderte Erbſtucke, Benantlich die eingerichte vndt erkauffte eigenthümbliche Ländereyen, vndt Häuſer, meliorationes, reſtanten, Bruche, vorſchuß zu des Landes defenſion, die moventia vff dem Marſtall, vnd vorwercken, die Fructus ultimi anni, vndt waß dergleichen mehr ſein mag, Ob Sie woll von Herrn Graff Anthon Günthers Hochgräffl. Gnd. denſelben, alß allodial paſſiret vndt gewilliget worden, Jedennoch eintheils, in weitleufftigen Rechnungen Beſtunden, zu deren verfertigung die Diehner ſo balden nicht gelangen können, Deren abhör vndt Juſtificirung auch ohne daß noch eine geraume Zeit erfordert, vndt allerhandt Beiden theilen Beſchwerliche verzögerung verurſachet haben wurde, anderntheilß auch in reifferer Vberlegung der ſachen wahrgenommen worden, Daß auß obberührten allodial ſtücken, die vff dem Erb haffende onera ſchwerlich wurden haben abgetragen werden können:

Die-

Dieſen Inconvenientien aber vorzukommen, an ſeithen der Furſt. vndt Gräfflichen allodial Erben, mit Beyſeitſetzung erſtbeſagter vorgehabten gentzlichen Separation, einen gütlichen Vorſchlag inß mittell gebracht, worburch ſie Beides ſowohl die Erbſchafftliche Creditores, alß ſich aller Ihrer anſpruch vndt forderungen halben, zu vergnügen gemeint, ſo iſt ſolcher Vorſchlag von herrn Graff Anthon Gunthers zu Oldenburg hochgräfft. Gnd. in Conſideration gezogen, vndt nach hinc inde gepflogenen vnterſchiedlichen Schrifft. vndt mündtlichen Communicationen, erclärungen vndt gegen erclärungen dieſe Erbtheylungsſache, ohne ſonderbahren Vnterſcheid vnd genauwen reſpect vberhaupt in der güthe nachfolgender geſtalt hin- vndt beygeleget worden;

1) Eß ſollen vndt wollen erſtlich die Gräffliche Delmenhorſtiſche allodial Erben vor Ihr proper vndt allodial guth, auch alle Ihre, dieſer Erbſchafft halben gehabte, nach dato oder auch inßkünfftig habende Spruch vndt forderungen hinweg nehmen, haben vndt behalten,

(1) Alle von Dero Hochſeligen Herrn Brudern, Herrn Chriſtian, Graffen zu Oldenburg vndt Delmenhorſt, herrn zue Jehver vndt Knyphauſen ꝛc. nachgelaßene Baarſchafft, Schatzgelder, pretioſa vndt Silbergeſchirr

2) Alle mobilien ſowoll vff dem reſidentz alß andern heuſern, vndt in den Vorwercken.

3) Alle moventia an Pferden, auch groß vndt klein Vieh, reſpective vff dem Marſtall vndt vorwercken, nichts dauon außgeſchloßen,

4) Die Ruſtcammer vndt Bücher, kleidung, auch Gutſchen vnd Pferdezeug,

5) Die fructus ultimi anni, nach Computation reſpective der Lehen- vndt gemeinen Kayſerlichen Rechten.

6) Alle abgehandelte vndt vnabgehandelte Brüche vndt weinkeuffe, Biß auf Weyl. Herrn Graff Christians hochseligen todt,

7) Die von Weyl. Herrn Graff Anthonio 2do vndt Herrn Graff Christian erkauffte vndt erbauerte achte Heuser in Delmenhorst,

8) Eine windtmühle zu Burhafe, von der Letzten Gräffin zur Hora an Herrn Graff Anthon 2dm vermacht, doch ohne Dienst,

9) Ein Zehenten zu Oldeneesch, vom Capitulo St. Stephani in Bremen erkaufft,

10) Daß Pfandrecht an einem Zehenden zu Beken, vom Closter Heiligenrohde einhabend,

11) Einen Meyerhoff zu Mahlstett durch Herrn Graff Christian gekaufft

12) Sechszig Himbten Kornsath, vndt zwey wischen an der Delmen, zum Vorwerck Holtzcamp gelegen, vndt biß dahero gebraucht

13) Die Rautensteinische güther, wo dieselbe gelegen,

14) Die im Lande zu wührden an schulden angenommene, vndt Pfandeßweiß oder sonsten einhabende 134 Juck Landes,

15) Gleichergestalt im Stedingerlandt an schulden angenomme vndt sonsten eingezogne vndt einhabende Sieben Bauwen, Benantlich Stattlanders, Wilcken von Seggern, Elverfelts, Roverß, Johan von Seggern, Johan vndt Otto Ritters, nebst Johan Hayen Landt zum Ahrenbuttel,

16) Daß newlich erkauffte vorwerck Hethe, im Buttjadingerlandt aber alles von No. 8. Bißdaher vermeldete mit seinen respective actionibus et Juribus activis et passivis.

17)

17) Daß vorwerck Havendorffer Sand im Ambt Ovellgönne Belegen, so vor langen Jahren eingeteicht alß ein Vorwerck gebraucht, also getheilet vndt hinterlaßen worden, Vnndt Obwol diesem Vorwerck keine Deich vndt Dämme von alters hero Zugemeßen, so wöllen doch die Fürst. vndt Gräffliche allodial Erben die dazu gehörige nötige schlachten repariren, machen vndt vnterhalten laßen, Es verbleiben aber auch die vorwercks Dienste der vnterthanen, wie auch die Zutterung Ihr Hochgräfft. Gnd. zu Oldenburg bevor,

2) Soviel nun vors ander die alsso den Furstl. vndt Gräfft. allodial Erben zukommende Landereyen Betrifft, Behalten herrn Graff Anthon Günthers zu Oldenburg hochgräfft. Gnd. vndt dero Lehens Succeſſoren vff denselben alle Jura Superioritatis, Landeshochheit, jurisdictionalia, vndt waß dem anhengig, nicht allein bevor, sondern es sollen auch (außerhalb des Vorwercks Havendorffer Sandes, welches mit mehren, alß beim vorigen §. 17. vermelt, nicht zu beschweren) Berührte Landereyen vndt deren künfftige Besitzer, zu erhaltung Dämm, Deiche, Siel, Stegh, weg, auch entrichtung Kirchen Pastorei- vndt Schulgebühr Pflichtbar, Schuldig, vndt verbunden sein,

Der Contribution halben Behalten Ihr hochgr. Gnd. einem oder dem andern, so von diesen gütern hiernegst etwaß an sich bringen wurd, die freyheit Zuertheilen, Bevor, So lang aber die Furst. vndt Gräfft. allodial Erben selbige selbsten Behalten, oder administriren laßen, sollen Ihr Furst. vndt Gräfft. Gnd. der Contribution, sowohl alß auch anderer onerum vff maß vndt weiß, wie Graff Christian, hochsel. andenckens dieselbe Besetzen, Befreyet sein.

3)

3) Es wirtt auch vors Dritte durch dieſen vergleich des herrn Graffen zu Oldenburg, hochgr. Gnd. Zugelaſſ, Bedungen vndt vorbehalten, Daß alle vorberührte Immobilia in potentiorem nicht transferiret werden ſollen, Vndt ſoviel abſonderlich daß Vorwerk Havendorffer Sand betrifft, mögen die Furſt. vndt Gräffliche allodial Erben darvon, nach gelegenheit, ſtuckweiß verkauffen, es ſoll aber Ihr hochgräffl. Gnd. vndt dero Lehensfolgern, daß jus reluendi mit einer ſolchen Summen, die Jährlichen Zinße, 6 pro centum zurechnen, Viertauſent Reichsthaler ertragen kan, von dato innerhalb Jahr vndt tag freyſtehen vndt vorbehalten bleiben,

4) Alß dan Viertens die Beiden Fürſtl. Frawen Abtißinnen zu Gandersheimb vndt Herforde ihre Competirende Frewleinſteüwer, einer Jedwedern Siebentauſent Reichsthaler Betragent, noch nit entfangen, ſondern ſolche Summen, alß ein Capital, auß des Landeß vff kunfften, von Ihren hochſeligen herrn Brudern verzinſet worden, So haben herr Graff Anthon Günthers hochgräffl. Gnd. ſolche Jährliche Verzinſung a 6 pro centum, hinführo Jedesmahls vff Michaelis, ſowohl hochermelten Beyden Frawen Abtißinnen, (In deme waß noch nicht Beweißlich Bezahlet) alß auch Ihrer noch unverheuratheter Schweſter, Frewlein Julianen, damit Ihr Gräffl. Gnd. ſich deſſen loco alimentorum hinführo Zuerfrewen haben, entrichten Zulaßen, freundtvetterlich verwilliget, Doch alles ohne Erbfall, Es wehre dan daß eine oder mehr von den Frawen oder Frewlein Geſchwiſterten, ſich verheurathen vndt leibes Erben hinterlaßen wurden.

5) Waß zum Fünfften in dehme zwiſchen herrn Graffen Anthon Günthers, vndt herrn Chriſtians, hochſeli-

ſeligen Beiden hochgr. Gnd. in anno 1633. vff gerichteten Erbvertrag vndt neben receſſ den Fürſt. vndt Gräffl. allodial Erben zu gutben verſehen, daß ſoll denſelben, ſo viel deren noch nit abgefunden, Compenſiret oder ſchon Bezahlet, wie bißhero alſo furters gereichet werden,

6) Weil nun zum Theilen die Fürſt. vndt gräffl. allodial Erben einen mercklichen ſchuldenlaſt bey der Erbſchafft acfunden, Dahergegen die Baarſchaft nit zulangen wöllen, die übrige Verlaßene ſtucke eines theilß noch in den Rechnungen Beſtanden, andern theilß ſo balden nit zugelde, noch an die Creditores zu bringen geweſen, So haben Herr Graff Anthon Günthers, hochgr. Gnd. auß freundvetterlicher affection die Erbſchafft zu erleichtern, an beliebigen Erbſchafftlichen ſchulden, iedoch praevia liquidatione, zubezahlen, vndt die allodial Erben zuüberbeben angenommen, Die Summ von Fünff vnd zwantigh tauſent Reichsthaler vndt dazu die dieß Jährige Maſtungsgelder, überlaßen, Dahergegen die fructus ultimi anni indifferenter, die abgehandelte vndt vnabgehandelte Brüche, Weinkäuffe, vndt die in Delmenhorſt Befindtliche, vndt den Erben vberlaßene, Benantlich deß herrn Cantzlers Haken, von hochſletten, Herr Dr. Stöckern von Theodoſii Haven Erben, deß Rentmeiſters von Buſchmanß Erben, deß Kornſchreibers von Gerdt Ridderß Erben, deß Superintendenten von Jacobi Buſſy Erben, deß Hoffmeiſter Oſtens von Wilhelm Grevecken, deß hütkers von Heinrich ganßen Erben, Daß Zollhauß von Bartſchers Erben vndt Dietrich von Seggern erkauffte Häuſer, an ſich, alß Ihr eigen proper guth genommen, inmaßen die Fürſt. vndt Gräffl. allodial Erben auch dieſelbe Ihr hochgr. Gnd. zu Oldenburgh ſambt ihren dazugehörigen wiſchen, gardten, Torffmohren,

ten, kirchſtetten vndt allen andern pertinentien vndt gerechtigkeiten, nichts dauon außgeſchloßen, cediret vnd vberlaßen, Ihnen auch ſolches hiermit, alß in der beſten Form, wie von Rechtswegen geſchehen ſoll, kan oder mag,

7) Es wöllen Ihr hochgräffl. Gnd. zu Oldenburg auch, vors Siebende, an dieſer verwilligten Summen den Fürſt. vndt Gräfft. allodial Erben daß Jenige, waß Sie in Zeit wehrender tractaten auß den Acciſen Biß anſ Siebenhundert Reichsthaler vndt an dieſes Jahrs früchten; (Laut der Vbergeſchickten deſignation) Biß-hero erhoben vndt conſumiret, nit decurtiren, ſondern freundtvetterlich remittiren) waß aber von des Havendorper Sandes Heurman, oder ſonſten ex reditibus ultimi anni eingenommen, ſoll an vorgeſetzter Summa, der fünffvndtzwantzig tauſent Reichsthaler abgekurtzet werden,

8) Alldieweil auch zum Achten die Pferde, Rindt vndt Schaffvieh, Schweine vndt waß zu den moventien gehörig alſobalt vndt ohne ſchaden nit kan diſtrahiret oder in Solutum angethan werden, ſo haben Herr Graff Anthon Günthers Hochgräffl. Gnd. die freundtvetterliche Verwilligung gethan, Daß das Jenige, ſo vber angewendeten fleiß vorberührter maßen nicht koute verkaufft oder angebracht werden, vff den Vorwercken, ſo weith die futterung zureichig dieſen winter Biß gegen den frühling mit rauchfutter ſolten verſehen werden,

9) Hierauf vndt zum Neunten, treten eingangs Hochermelte Furſt. vndt Graffliche allodial Erben ſambt vndt ſonders Ihres reſpective Herrn Bruders vndt Vettern Graff Chriſtians, hochſeligen andenckens verlaßenſchafft animo et corpore an, mit erbieten, daß Sie alle Beſchwerden vndt praeſtationes ohne herrn Graff Anthon

Gün-

Günthers, hochgräffl. Gnd. Bekelligung, Bey verpfändung aller in dieſem vergleich begriffener haab vnd güther vertretten, abtragen vndt gelten wollen,

10) Eß begeben ſich auch Zum Zehenden Ihr Fürſt. vndt Gräffl. Gnd. ſambt vnd ſonders vor ſich vnd Ihre Erben vnd Erbnehmen ietz vndt zu Ewigen Tagen aller ferner Spruch vndt forderungen, die Sie dieſer Erbſchafft halber vnter einigen praetext, oder ſonſten ietzo haben, oder auch kunfftig erlangen möchten, ſintemahl alles daſſelbe vndt waß ſub ſpecie allodii. an meliorationen, reſtanten, eingeteichten Länderepen, vndt ſonſten annoch gefordert werden könte, durch dieſe abrede vndt vergleichung gäntzlich vndt vollenkömblich erſetzet, vndt alſo die Fürſt. vndt Gräffliche allodial Erben ſathſamblich vergnüget worden, alſo vndt dergeſtalt, Daß weder Sie noch Ihre Erben vndt Erbnehmen, an herrn Graff Anthon Gunthers, hochgräffl. Gnd., oder deßen Erben, Erbnehmen vndt Lehens Succeſſores einige fernere anforderung in keinerley wege, wie daß nahmen haben mag, dieſer Erbforderungsſachen halben, thuen noch anſtellen, ſondern alles waß Ihnen bey dieſem Vergleich in ſpecie mit nahmen vndt außtrucklich nicht zugewandt worden, ſoll deß herrn Graffen zu Oldenburg, hochgräffl. Gnd. hiermit vndt in Crafft dieſes gentzlich vberlaßen ſein, anderſt nicht, alß obs hierinnen deutlich erinnert oder ſpecificiret worden wehre, mit wißentlicher renunciation aller geiſt. vndt weltlichen Rechten, Exceptionen, Privilegien vndt beneficien, wie die durch Menſchen ſinne erdacht werden könten, inſonderheit der exceptionen fori, persvaſionis, doli, metus, etiam reverentialis, laeſionis, etiam ultra dimidium, beneficii Senatus Consulti Vellejani, auth. Si qua Mulier, minorennitz-

nitatis, non inter-positi decreti, restitutionis in integrum, rei non sic, sed aliter gestae, non intellectae, sub praetextu Instrumentorum noviter repertorum, auch daß general verzicht ohne special vorhergehenden nicht gelte, deßen allen Ihr Furſt. vnndt Gräffl. Gnd. vorher verſtandtlich vndt zu gnügen erinnert, auch waß ſolche verzicht nach ſich fuhren, ihnen deutlich erleutert werden,

11) Schließlich vndt zum eilfften iſt zwiſchen den Furſt. vndt Gräffl. allodial Erben vndt herrn Graff Anthen Günthers zu Oldenburg hochgräffl. Gnd. abgeredet, daß die Jetzige Königl. Maytt. zu Dennemarck, Norwegen, vndt Ihr Furſtl. Gnd. Hertzog Friedrich zu Schleßwig Holſtein ꝛc. erſuchet vndt erbetten werden ſollen, dieſen Vergleich in allen puncten vndt clauſulen nicht allein genehmb, ſondern auch vff alle zutragende fälle, darüber Königl. vndt Fürſtlich zuhalten, Der vnterthänigſten vndt dienſtlichen Zuuerſicht, Ihr Königl. Maytt. vndt Furſtl. Gnd. hierinnen Gnädigſt, gnädig, vndt gerne wilfahren werden, welches alles die tranſigirende Furſt. vndt Gräffliche Theile einander ſteht vndt feſt zu halten, Bey Ihren Furſt. vndt Grafflichen worthen zugeſagt, gelobet vnd verſprochen, Vnndt iſt deſſen allen zu Vhrkundt dieſer Erbtheilungs Receß ſiebenmahl außgefertiget, von allen vorbochermelten Intereſſirenden anweſenden Theylen vnd Ihro Furſtlichen Gnaden der Hertzogin zu Schleßwig Holſtein ꝛc. gevollmächtigten herrn Landtroſſen Otto von Ompteda vnterſchrieben vndt verſiegelt worden.

Vnndt weil der Gräffliche Schwartzburg- vndt Barbyſche gevollmachtigter Weylandt herr Doctor Henrich Brünnig, alß dieſe tractaten mit deſſelben Belieben

ſchon

ſchon geſchloſſenn geweſenn, Todtsverfahrenn, So wöllenn die Furſt. vnndt Gräffliche Geſchwiſterte anweſende, wie auch wolermelter Furſtlicher Holſteiniſcher Gevollmächtigter allen moglichen fleiß ankehrenn, die ratification, Subſcription, vndt verſiegelung dieſer tractaten, von den abweſenden Furſt. vndt Gräfflichen MitErbenn vnndt herrn Vormundt innerhalb 6 oder Achte wochen einzuſchaffen, So Geſchehen Delmenhorſt, den 10. tag Novembris, Anno 1647.

(L. S.)	(L. S.)
Anne mpp.	Catharina Eliſabeth AZG. mpp.
(L. S.)	(L. S.)
Sidonia AZH. mpp.	Anthon Gunther mpp.
(L. S.)	(L. S.)
Aemilia GZS. mpp.	Juliana GzOvD. mp.
(L. S.)	(L. S.)
Joſt Günther G. z. Barby.	Otto von Ompteda mp.

Neben-Receß.

Zu wiſſen, Alß heut zu Endbemelten dato, Zwiſchen den Durchleuchtigen, HochWurdigen vnnd Hochgebornen Furſtinnen, Gräffinnen Frawe vnd Frewlein, Weyl. Herrn Graf Chriſtians nachgelaſſenen Fürſtl. vndt Grafſl. Geſchwiſteren, wie auch der Gräffl. Barbyl. Pupillen wohlverordneten Herrn Vormundt, den auch Hochgebornen Graffen vnd Herrn, Herrn Jobſt Gunthern, Graffen zu Barby vndt Muhlingen, alß ſämbtlicher Delmenhorſtiſcher allodial Erben an einem, vnd dem gleich Hochgebornen Graffen vnd Herrn, Herrn Anthon Günthern, Graffen zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, Herrn zu Jehver vnd Knipbauſen ꝛc. alß ohnzweifflichen Lehensfolgern der Graffſchafft Delmenhorſt, vnd anderer in das

Hochſehligen Herrn munde erledigten-Stamb vnd Lehen-guter, am andern theil, wegen deſſen verlaßenſchafft ein auffrichtiger billiger Vergleich getroffen, vnd dabey nebenſt andern allodial Stucken, auch das Vorwerck Havendorper Sandt auß Hochantringenden erheblichen vnd vnvermeidlichen vhrſachen, welche alhie in ſpecie zuberüren, ohndienſam, den Furſtl. vnd Gräffl. allodial Erben vberlaßen vnd zugeſchlagen worden, dabey aber Hochermelte Erben befahret, das ſie mit den kunfftigen der Grafſchafft Oldenburg Lehens Succeſſoren, Bewär-Streit vnd irrungen bekommen, vnd dieſes eingerichte Vorwercks Landt, von denſelben in Anſpruch genommen werden möchte, das ſolchem nach auch vor Hochermelter Herr Graff zu Oldenburg den Furſtl. vnd Gräffl. allodial Erben die Zuſag vnd Verſprechnus gethan, das Ihr Hochgräffl. Gnd. bey dero kunfftigen Lehens Succeſſoren ietziger Königl. Maytt. zu Dennemarck, Norrwegen, vnd dem Fürſtl. Hauß Holſtein zu Gottorff, (wodurch gleichwol der Furſtl. Sonderburgiſchen linien in nichts praejudiciret ſein ſolle,) conſens vndt genehmbhaltung dieſer übergab halben, wie ſie gäntzlicher Zuverſicht lebten, zu wegen bringen, vnd erhalten wolten, vf allen vnverhofften wiedrigen fall aber dieſer conſens verweigert vnd dieſes Vorwerck Havendorper Sandt von höchſtgedt. Ihr. Königl. Maytt. oder dem Fürſtl. Hauß Holſtein evinciret werden mögte, ſo ſollen vnd wollen Vorhochgedt. Ihr. HochGräffl. Gnd. den Furſtl. vnd Gräffl. allodial Erben den abgang mit anderwertiger Landerey, welche des Jahrs vier Tauſent Reichsthlr. an ordentlichen Intraden ertragen kan, erſetzen vnd würcklich gut thun, aber darüber zu einiger fernern gewehrſchafft, wie die nahmen haben mag, nit gehalten ſein,

2) Weil auch vors ander die Furſtl. vnd Gräffl. allodial Erben auß dem, in anno 1633. mit Herrn Graff Chriſtian, Hochſehl. Andenckens, vfgerichteten Erbvertrag eine anforderung wegen neun vnd dreißig tauſent, drey hundert Reichsthlr. adaequations vnd Vier vnd Zwantzig tauſent Reichsthlr. abnutzungs gelder gemacht, dieſer poſten aber an Gräffl. Oldenb. ſeithen man eins theils nicht geſtendig, andern theils im Haubt Vergleich, bey faßung des gantzen Erbtheilungswesen, nach billigkeit beygelegt vnd verglichen, So wollen hiemit die Furſtl. vnd Gräffl. allodial Erben alles Anſpruchs, ſowoll wegen dieſer praetendirten Schuldt Poſten, vnd davon ruckſtendigen Zinſen, alß auch melioracionen, reſtanten, eingeteichten Landereyen vnd anderer außer dieſes Vergleichs ad allodium etwa gehöriger ſtucke ſich gäntzlich begeben, vnd alß ob ſie dieſelb würcklich entfangen, hiemit in der beſten Form quitieret, vnd Ihr Hochgräffl. Gnd. zu Oldenburg vnd Dero Erben gäntzlich loß vnd ledig gezehlet haben,

3) Vnd nachdem drittens die Furſtl. vnd Gräffl. allodial Erben dieſe Erbſchafft durch einen beeidigten adminiſtratorem Zuverwalten entſchloßen, vnd zugleich Herr Graff Anthon Günthers zu Oldenburg, HochGräffl. Gnd. vmb eine adjunction von ihren Rähten oder Bedienten erſucht, ſo haben Ihr. HochGräffl. Gnd. ſolches freund Vetterlich dergeſtalt verwilligt, daß derſelbe zwarr dem Adminiſtratorn an die hand gehen, vnd beyrähtig ſein möge, doch dahero weder Ihr. HochGräffl. Gnd., noch dem adjuncto einige Verantwörtung zuwachſen ſolle.

4) Alß Entlich im Haubtreceß beim 9ten punct vermeldet, das die Furſtl. vnd Gräffl. allodial Erben Ihres Herrn Brudern verlaßenſchafft animo et corpore

adiirt vnd angetretten hetten, So wollen iedoch dieſelbe vber beſchehenes Zuſprechen anderſt nicht alß cum reſervatione beneficii inventarii ſolche adition verſtanden oder gedeutet haben, wie ſie ſich dan deswegen abſonderlich coram notario et teſtibus verwahret, vnd ultra vires hereditatis nicht verbunden oder gehalten ſein, Darentgegen aber auch keine Erbſchafftliche ſtucke bis zu abzahlung der Schulden anders alß in uſum creditorum, vnd nit zu eignem nutzen verwenden wollen, alles mit wörtlicher wiederholung der im Haupt-Receſſ wegen dieſer Erbſchafft gethanen verpflichtungen vnd verzichten. Deßen zu warem Vrkund, ſtett- vnd Veſthaltung iſt dieſer receſſ Siebenmahl außgefertigt, von vor Hochermelten Intereſſirten Anweſenden theilen vnd Ihro Furſtl. Gnd. der Hertzogin zu Schleßwig, Holſtein ꝛc. Gevollmechtigten Herrn Landtroſten Otto von Ompteda vnderſchrieben vnd verſiegelt worden, vnd weil der Gräffl. Schwartzenburg, vnd Barbyſcher gevollmechtigter, weil. Dr. Heinrich Bruning, alß dieſe tractaten mit deßen Belieben ſchon geſchloßen geweſen, todes verfahren, So wollen die Furſtl. vnd Gräffl. Anweſende Geſchwiſterte, wie auch wolermelter Furſtl. Holſteiniſcher Gevolmächtigter allen möglichen fleiß anwenden, die ratification. ſubſcription, vnd Verſieglung dieſer tractaten, von den Abweſenden Furſtl. vnd Gräffl. Mit Erben vnd Herrn Vormund innerhalb 6. oder 8. wochen einzuſchaffen. Geſchehen Dellmenhorſt den 10. Novembris Anno 1647.

(L.S.) Anne mpp. (L.S.) Catharina Eliſabeth AzG. mpp.

(L.S.) Sidonia AzH. mpp. (L.S.) Anthon Gunther mpp.

(L.S.) Juliana GzOvD. mpp.

(L.S.) Otto von Ompteda mpp.

„Ein

„Ein zweytes gleichlautendes Exemplar obigen Neben-Recesſes vom gleichen Datum iſt unterſchrieben:

(L.S.) Aemilia G. z. Schw. mpp.

(L.S.) Joſt Gunther G. z. Barby.

9.

Rendsburgiſcher Vergleich vom 16. April 1649.

nach dem ratificirten Exemplare.

(B. II. S. 409. der Geſchichte.)

ex autographo.

Wir Friederich der Dritte von Gottes gnaden zue Dennemarck, Norwegen, der Wenden vnndt Gothen König, Und von deßelben Gnaden, Wir Friederich, Erbe zu Norwegen, beede Herzogen zu Schleßwieg Hollſtein, Stormarn, und der Dithmarſchen, Graven zu Oldenburgh und Delmenhorſt, ꝛc. Gevettere, Thuen kund und bekennen hiemit für Uns, Unſere Erben und Nachkommen.

Demnach der Hochwolgeborner Grave Herr Anthon Gunther, Grave zu Oldenburgh und Delmenhorſt, Herr zue Jhever und Kniphauſen ꝛc. Unſer vielgeliebter Vetter und Gevatter bey ſich reifflich und wollerwogen, was geſtalt nach Abſterben des auch Hochwolgebornen Graven, Herrn Chriſtian, Graffen zu Oldenburgh und Delmenhorſt, Herrn zu Jhever und Kniphauſen ꝛc. Hochſeeligen angedenckens, von obgedachtem hochlöblichen Gräfflichem Stamme Gerhardiſcher Lini, Sie numehro allein im Leben, aber noch zur Zeit mit Ehelichen Leibes Lehens Erben nicht geſeeguet und uf des Allgwaltigen Gottes allein weiſen Rhat und Willen Sie hinfürderſt damit zu beſeeligen, beruhen thut.

Damit nun uf den in Gottes händen ſtehenden ohnbeerbten fall ſchierkünftig nach Ihr Ld. tödtlichem hintritt (den Gott lange verhüete) dero gehoerſame Unterthanen und Angehörige, des unter Ihrer von dem Höchſten wollgeſegneten Regierung ſo erſprießlich genoßenen Friedſamen Standes, ſich fernerweit beſtendig, vermittelſt Ihr Ld. Chriſtlöblicher vorſorge zu erfreuen haben, zudeme auch denen zwiſchen Uns, dero Feudal- und andern Ihr Ld. Allodial-Succeſſoren allerſeits etwa erwugenden Streitigkeiten in Zeiten vorgebawet, gute Einigkeit und beſtändiges Vertrawen geſtifftet, unterhalten und forthgepflantzet werden möge, und ſölcher hochſt rühmlichen intention nicht weniger Wir Hochgedachtes Unſers vielgeliebten Vettern Lehensfolgere, uf vorerwehnten Fall einhellig beigepflichtet*), Als haben Wir zu erreichung ſolches ſo hochnötigen Heylſamen Zwecks dieſes das beſte mittel und expediens zu ſein erachtet, wan nemblich Unſerer ſämbtlichen hiebei intereſſirenden darzu abſonderlich Deputirte und Abgeordnete, an einem benambten Orte ſich beyſamen thun, die Sache mit einander examiniren und erwegen, ein Jeglicher ſeinem gnädigſten gnädigen Herrn Committenten davon zuvorbrift Unterthänigſt Unterthänig referirn, folgig nach befindung und erlangter Gnädigſten Gnädigen erklärung, einen endlichen Schluß machen und treffen möchten.

Daruf dan von ſeiten Unſer König Friederichs ꝛc. und Unſer Hertzog Friedrichs ꝛc. die Ehrnveſte und Hochgelärte, Unſere reſpective Landt- und Räthe auch Hoff-Cang-

*) In dem, von den Geſandten unterſchriebenem Entwurfe ſtehn noch die Worte: auch unſers Ohrts nachzuſetzen, gnädigſt woßgeneigt.

Canzler und liebe Getrewe, Chr. Kay von Alefeld Ritter, Wolff Blome, Chriſtoff von der Lippe und Johan Adolff Kielman, und von ſeiten Unſer Grav Anthon Gunthers ꝛc. Die auch reſpective Ehrnveſte und Hochgelärte Unſere Räthe und liebe Getrewe Herr Matthias Woltzogen zu Miſſingdorf, Johannes Heringius und Chriſtian von Hatten, reſpective Gnädigſt gnädig committiret und mit denen darzu erforderten Vollmachten verſehen und abgeſchicket. Maßen dieſelbe ſich den 2ten Aug. negſtverwichenen 1648ten Jahrs anfenglich zu Ütterſen, woſelbſt Sie auch Ihre Perſonen legitimiret, Folgents zu Rendesburg und zwarten nunmehr zum Drittenmahl beiſammen gefunden und nach vielfeltig gepflogenen conferentzen, allerſeits angebrachten praetenſionen und dabei eingeführten rationen, auch hinc inde gethanen vorſchlägen dieſes ſo hohe und ſchwere Succeſſionswerck durch des Allmächtigen Allergnädigſten beyſtand und hülffe, zu beibehaltung glimpfs, liebe und ungeferbter freundſchafft unter ſo nahen Häuſern und hohen Anverwandten folgender geſtalt beſtendig und zu grunde verglichen und vertragen.

Erſtlich haben Wir Graff Anthon Günther (nachdeme zuvorderſt Wir König Friederich und Wir Hertzog Friederich, den zwiſchen Herrn Graff Anthon Gunthers Ld. und Weyl. Herrn Graff Chriſtians zu Delmenhorſt hochſeel. angedenckens Allodial- und Land Erben den 10ten Novembris Anno 1647. getroffenen Vertrag ſowoll Krafft dieſes Vergleichs, alß einer abſonderlichen darüber ausgefertigten ratification freundvetterlich und gnädigſt approbirt und genehmbet, dan auch Gnädigſt beliebet und verſprochen, Uns ferner allermüglichſt zu befleißigen, damit was von des Herrn Graffen Ld. in erlangter neu-

tralität und Exemption zu Dero ohnſterblichen nachruhm und Ihro von Gott anvertrawten Underthanen bis bieher ſowoll empfundenen Sicherheit, ſoviel und lange Jahre glücklich beobachtet, auch Zweifels ledig durch göttl. beyſtand fernerweit beſchaffet werden wirt, von Unß allerſeits continuiret werden möge, Auch mit dem Hochlöbl. Hauſe Braunſchweig Luneburgk ꝛc. wegen deſſen, waß annoch controvers und ſtreitig ſein möchte, güetlichen Vergleich (iedoch ohne des Herrn Graffen Lb. ſo einem ieden Theil ſein habendes Recht gern gönnen, wiederwillige Einmiſchung) ſoviel an Unß, zu treffen und deswegen mit hochged. Hauſe Braunſchweig-Lüneburgk ꝛc. eine conferentz kurtz nach Pfingſten, entweder in Lübeck, Hamburg oder anderswo, die Irrſalen, geliebtes Gott entweder durch güete, oder in deren entſtehung per viam Juris, daferne das ander Theil ſich auch darzu verſtehen ſolte, zu veranlaßen und reſpective in Richtigkeit zu bringen) Unß dahin ebenwoll frenndvetterlich hinwieder erkläret und herausgelaßen, daß auf begebenden, allein in Gottes händen ſtehenden Unſern Todesfall ohne Männliche Leibes Lehens Erben, Wir Ihr Königl. Mayt. und Fürſtl. Dchlt. alß Unſern Herren Lehensfolgern, waß über die alte Graffſchafften Oldenburg und Delmenhorſt mit Ihren pertinentien, nach geſchehener Königl. und Gräffl. abfindung von Unſern herrn vorfahren, bis uf herrn Graff Anthon den Erſten excluſive, eingeteicht, zugekaufft, geſchencket, eingelöſet, conſiſciret, praeſcribiret und erhandelt, in ſolutum angenommen, oder auch aliis ſpeciebus titulorum ſingularium erworben, genzlich und zumahl nichts überall, ohne waß in dieſem vertragk anders diſponiret, davon ausgeſchloßen, aus Unterthänigſter dienſtlicher adfection, pleno Jure, mit allen

allen actionibus activis et passivis, wie auch andern meliorationen, überlaßen und heimb gegeben haben wolten.

Zum andern haben Wir König Friedrich und Wir Hertzog Friedrich alles daßelbe, waß sowoll von Unsers vielgeliebten Vettern, des ietztregierenden Graffen Anthon Gunthers zu Oldenburg und Delmenhorst Ld. als dero löblichen Vorfahren von Zeit, daß der communis stipes cessiret, entweder zu Geistlichen und milden Sachen verwendet und gestifftet, auch wo anderwerts Begnädig- und Befreyungen etwan von dem Feudo oder Geistl. Güttern und sonsten geschehen, oder auch expectanzien darüber ausgegeben, Krafft dieses genehmet, gutgeheißen und approbiret, auch die possessores und deren Erben bey solchen Güttern unperturbiret und ohnbetrübet zu laßen, gnädigst versprochen: Zuß künfftig aber soll ohne special Unser König Friedrichs und Unser Hertzog Friedrichs Consens vom Lehen und deßen eigentlichen pertinentien, alle alienatio Krafftloß und ohnbündig sein.

Demnach auch Drittens Wir Graffe Anthon Gunther weitere freundvetterliche ansuchung gethan, daß Uuß das Hauß und Ambt Varell (so von Alters hero nach selbiger Zeit gelegenheit etwa Siebenzehen Hundert Rthlr. Jährlich getragen) umb gewisser uhrsachen willen, damit Unsers beliebens anordnung zu machen, möchte gelaßen werden, dargegen Wir das Hammelwarder und Wersabe Sand (welche sonst Krafft dieses Vergleichs Unsern Allodial Erben zugefallen) angetragen, Uuß auch erbotten, da das alte Einkommen, außer was seither Herrn Graff Anthon des Ersten Zeiten an, hinzugekommen und ebenermaßen vermög dieses Vertrags derselben zuständig

über Siebenzehen hundert Rthlr. obbemelt ſich erſtrecken ſollte, ſolche anderwerts zu erſetzen;

Alß haben Wir König Friedrich und Wir Hertzog Friedrich, auch in dieſem Paſſu Unſers vielgeliebten Vettern Ld. gratificiren wollen, und zwarn dergeſtalt, daß Sie gemeltes Hauß und Ambt Varell in dem Stande wie es anitzo ſich befindet, nebſt denen, ſeither herrn Graff Anthon des Erſten Zeiten darzu gelegten Ländereyen und dem Anwachs mit allen Gebawten, Ländereyen, Zehendten, Meyern, Mühlen, Schäffereyen, Holtzungen, Hoher und Niedriger Jagt, Maſtungen, Fiſchereyen, Ober- und Nieder Bottmeßigkeit, Pein- und Bürgerlichen Gerichten, Rechten, Gerechtigkeiten und allen übrigen wie es die vorigen Hauptlinge, benebenſt dem dabei befindlichen Zoll, eingehabt, gebraucht und genoßen (iedoch der Territorial-ſuperiorität vorbehaltlich und durch obige einwilligung im wenigſten nicht geſchmälert) zu Sr. Ld. freyen diſpoſition in vim allodii und daß Sie es einem der Ihrigen, welchem Sie es gönnen werden, zuzuwenden, oder auch ab inteſtato zu hinterlaßen bemächtiget ſein ſollen: Imgleichen das Vorwerck und halbe Vogtey Jahde, benebenſt dem Zuwachs (ſolches noch über das vorige gemeltem Ambt Varell zuzulegen) iedoch unter dieſem austrücklichem beding, daß dagegen volgeltende vergnügige Erſtattung an annehmblichen Orten von gleichmeßigen intraden deme, ſo Wir König Friedrich und Wir Hertzog Friedrich zu vorrichtung ſolcher Permutation ſchicken werden, geſchehe, freundvetterlich überlaßen.

Quarto iſt beliebet, das alles, was von Geiſt. und Weltlichen Güttern in den Graffſchafften Oldenburg und Delmenhorſt, in Stadt- und Buttiadingerland mit dem Vorbehalt, wie itziger Vergleich mitbringet, von Zeiten

Wepl.

Weyl. Herrn Graff Anthon des Erſten, biß iehtregierenw den Herrn Graff Anthon Gunthers Ld. beede inclu-ſive, reſpective eingezogen, eingeteicht, und Ihr Ld. etwan kunfftig einteichen möchten, erhandelt, zugekaufft, (worunter in ſpecie die Gütter Johanniter Ordens und was dazu gehörig, Jedoch ohne der Territorial-ſuperi-orität, ſonſten aber mit allen Juribus, Dienſten, Rechte und Gerechtſambkeiten, wie ſolche Gütter gedachter Orden hiebevorn erſeßen, hergebracht und gebraucht hat) prae-ſcribiret, eingelöſet, geſchenckt, durch conſiſcation, ad-dictionem in ſolutum und adjudication, vermittels des Spadenrechtens (iedoch dieſes ſub iſto onere, wie es vorige particulier Perſonen eingehabt und beſeßen) auch andere ſpecies titulorum ſingularium (außerhalb des bekandten und ohnſtreitigen Lehens) acquirirt worden, zu des Herrn Graffen diſpoſition und dero Erben und Erbnehmen Beſten, indifferenter nebſt der niedrigen Jurisdiction, arreſt, Pfandung, Einſchließung in Pol-ten, an Brüchen bis zu Zwölff Rthlr. (iedoch ſelbige vorgemelte ſpecies reſpectu der Jennigen Perſonen, welche Immediate unter Ihrer Ld. Allodial Erben und uf dero Ländereyen würcklich wohnen, auch Fewer und Rauch haben, ſonſt aber der competens Judex zu im-ploriren und anzuruffen) den Dienſten, Niederjagdt (welche gleichwoll uf die ietzo bewuſte Allodial Erben, Edelleute und andere vornehme qualeficirte Perſonen und deren Erben zu verſtehen) Fiſchereyen, notturfftigen Fewrung zu den Vorwercken (wie man ſich deßfalß mit negſten wei-ter zu vergleichen hat) und ſonſten pleno Jure verpleiben ſolle, damit von Erben zu Erben ihrem freyen willen nach, mit verheur- verſetz- verpfänd- umbtauſch oder Vereußerungen, und in andere wege alß mit proper Ei-

gen-

genthumbs Güttern zu gebähren, zu ſchalten und zu walten, und davon ohne iemandts hindernus, ſowoll inter vivos als durch letzten willen zu verordnen oder ab intestato zu hinterlaßen, Jedoch Unß König Friedrich ꝛc. und Unß Hertzog Friedrich ꝛc. daran die Territorial- und Landesobrigkeitliche ſuperioritär, und waß davon eigentlich dependiret, vorbehaltend.

Imgleichen Fünfftens alle zur Zeit Ihrer Ld. hochſeel. hintritts befindliche Baerſchafften, pretioſa, bewegende Haab und bewegliche Gütter, wo die auch anzutreffen, Eß were dan, daß an ſeiten Unſer König Friedrichs, und Unſer Hertzog Friedrichs, man eines und anders davon zu behalten ſich in Gütte vergleichen würde (Jedoch daß in den Veſtungen an Ammunition Stücken und Gewehr, und waß ſonſt zur Artholorey gehörig, nach iedes Orts gelegenheit, die notturfft verlaßen werde) nebſt den Fructibus, Gefällen und Hebungen ohne unterſcheid wie ſelbige Früchte den Kayſerl. und üblichen Lehen Rechten gemeß ſein Ihrer Ld. Allodial Erben verpleiben.

Und obwohl zum Sechſten hiebevor, waß des Herrn Graff Anthon Gunthers Ld. hertzliebſten Fraw Gemahlin, der Durchläuchtigen Hochgebornen Furſtin, Frawen Sophiä Catharinä, gebornen Hertzogin zu Schleßwieg, Hollſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Vermählten Grafin zu Oldenburg und Delmenhorſt Frawen zu Jever und Knipbauſen ꝛc. uf den fall dieſelbe, Ihr Ld. nach Gottes ohnwandelbahrem willen überleben würde, an Wittumbs Gerechtigkeit aus den Lehenſtücken des Hauſes und Ambts Nienburg und des Vorwercks Jahde oder an dieſes des Vorwercks Jahde ſtatt, Dreytauſent Rthlr. Jährlich, halb uf Oſtern, halb uf Michaelis, aus

der

der Oldenburgiſchen RenteCammer ohne Einrehde, wie verfahren ſolte, verſehung gethan worden,

So haben doch Wir König Friedrich und Wir Hertzog Friedrich gegen Unſere Frawe Mühme Unß dahin freundvetterlich anerbotten, Ihr Ld. nicht alleine daſſelbe ſo Ihro ſolcher geſtalt verſprochen, ohne Einrehde und einiger Verhinderung, frey ſicher genießen und zukommen zu laßen, ſondern auch Ihro noch darüber, dafern die aus des Herrn Graffen Ld. allodial Güttern zugelegte Stücke, über Zuverſicht nicht zulangen worden, ſolches von dem Lehen mit einem gewißen zuvermehren, damit hochwohlgedachte UnſereFrawe Mühme, deswegen ein gutes contento, und Unß Ihren vielgeliebten Herrn Vettern danck zu wißen Uhrſach haben möge.

Wegen des ſeptimo, von der Röm. Kayſerl. Mayt. und hochlöblichemChurfürſtl.Collegio für Jahren erlangten Zolls uf dem Weeſerſtromb, Seind Wir König Friedrich und Wir Hertzog Friedrich, gnädigſt und gantz woll zufrieden, daß, zum fall Herrn Graff Anthon Gunthers Ld. deswegen keine vergnügige ſatisfaction bei Ihrem Leben erhalten ſolten, Sie Ihres beliebens, ſowoll des Orts, woſelbſt die Zollſtette ſein ſolle, alß deßelben Jährlichen Intraden und derer Theilunge halber unter Ihren Feudal- und Allodial Erben, einige verbundliche diſpoſition machen möge.

Ferner zum Achten, obligiren Wir König Friedrich und Wir Hertzog Friedrich, für Unß Unſere Erben und Erbnehmen Herrn Graff Anthon Gunthers Ld. dero Erben und Erbnehmen wegen der andern Hollſteiniſchen Linien, da dieſelbe über kürtz oder lang einige praetenſion erregen möchten, vollkomene Eviction und gewehr, damit des Herrn Grafen Ld. und deßen Allodial Erben,

von

von aller Anſprache, koſten und ſchaden frey bleiben, zu leiſten

Zum Neundte, weil dieſer Vergleich zu beibehaltung lieb und guten vertrawens, wie auch beſchutz- und vertretung der Allodial Erben und dero Erben in allen durch ietzgemelten Vergleich Ihnen zukommenden Güttern, Uſtrafften, Recht und Gerechtigkeiten, nicht weniger zu beruhiger erhaltung allerſeits Underthanen und abwendung ſchädlicher Zufälle angeſehen; So haben Wir König Friedrich und Wir Hertzog Friedrich ſolches alles hiemit Gnädigſt verſprechen, und hinwieder zu deſto mehrer Unſer und der kunftigen Feudal-ſucceſſorn verſicherung, des Herrn Grafen Ld. freundvetterlich bewilliget, furderlichſt geſchehen zu laſſen, daß die in den Veſtungen, Oldenburg, Delmenhorſt und Apen, wie auch der Schantz uf dem Elenſerdahmb, verordnete Commendanten, in Unſer König Friedrichs und Unſern Hertzog Friedrichs Pflichten, Jedoch bei ietzigem Zuſtande des Reichs in der ſtille treten mögen.

Bey welchem allen zum Zehendten Wir Graff Anthon Gunther zum feyerlichſten bedingen, daß ſolches, was obgeſagt, zwiſchen Unß König Friedrich und Unß Hertzog Friedrich, wie auch Unß Graff Anthon Gunther verabredet, verglichen und geſchloßen worden, uf den fall Wir Graff Anthon Gunther, durch Gottes Gnade mit Leibes Lehens Erben, welche nach Gottes willen Unſern Tod erlebten, künftig ſolten geſegnet werden, ohne Kräfften, als ungethan, null und nichtig ſein ſoll: Daferne aber obbeſagte Leibes Lehens Erben, die Gott geben möchte, noch vor Unß Graff Anthon Gunther oder nach Unſerm ſeel. hintritt ohne Leibes Lehens Erben, dieſe Welt geſeegnen würden, oder wan Gott allein Frewlein

lein beſcheret (welche neben gebührender ausſteuer aus den Lehen, Graff- und Landſchafften, uf maaß und weiſe, alß dieſelbe bei dieſem Stambhauſe in dieſen Jahren hergebracht, dieſes vergleichs und der darin für die Allodial Erben erhandelten Stücken, und waß ſonſt darin begriffen und abgerehdet, ſich vollkomlich auch zu erfrewen haben ſolten) dieſelbe aber ebenmeßig ohne Eheliche Leibes Erben verſterben würden, uf ſolchen fall ſoll Unſern andern Allodial Erben daßelbe, waß in dieſem vergleich abgeredet, geſchloßen und vereiniget, ohne einigen Zweifel, ſtreit und contradiction richtig zufallen: Und verſprechen ſowoll diesfalls, alß wann des Herrn Graffen Lo. ohne einige Leibes Erben von Gott über kurtz oder lang nach ſeinem gnädigen willen von dieſer zergenglichen Welt in das ewige gefürdert würden, Wir König Friederich und Wir Hertzog Friedrich, wie auch Wir Graff Anthon Gunther, allentheils für Unß Unſere Erben und Erbnehmen, bey Königl. Fürſtl. und Gräfl. wahren worten, trewen und glauben, daßelbe, waß hierin allerſeits geſchloßen und verabrehdet, in ieden ſeinen worten, Puncten und Clauſuln, trew, feſt, und unzubruchig zu halten, nicht mißzudeuten, noch miszudeuten zu laßen und dawieder nichts vorzunehmen noch zu verhangen: Begeben Unß auch wollwißentlich und mit gutem bedacht ſambt und ſonders, für Unß Unſere Erben und Erbnehmen, iezt und zu ewigen tagen, aller ferner forderung und Spruchs, ſo Wir allerſeits Lehens oder Eigenthumbs halber unter einigem praetext iezo haben, oder noch künfftig erlangen möchten.

Zum Eilfften und Schließlich, wann hirnegſt entweder unter Unß König Friedrich und Unß Hertzog Friedrich, auch Unß Graff Anthon Gunther ſelbſt, bey Unſerm

ſerm Leben oder nach Unſerm ſeehl. todte, zwiſchen höchſtgedachten Feudal-ſucceſſoren und den ietztgemelten Allodial Erben, bei ſeparir. und apprehendirung der in ietzigem Vertrag begriffenen Gütter und was demſelben anhengig, oder daraus erfolgig iſt, etwa einige mißverſtände, ſtreitigkeiten oder unwillen (ſo Gott gnädiglich verhüte) erwachſen ſolte, alßdan iſt Krafft dieſes verabſcheidet, ſolches zu keiner Weitleuftigkeit kommen zu laßen, ſondern zum fürterlichſten und ehe mehr ungelegenheit entſtehe, unter den Bedienten, von beeden theilen in gleicher anzahl erfahrne und friedfertige Perſonen, zur güttlichen compoſition zu verordnen und dieſelbe umb deſto freyere Handlung, waß dieſen Actum betrifft, ihrer Ayde und Pflichte zu erlaßen, wann aber die vota an beyden ſeiten gleich ſein, alßdan einen qualeficirten und ohnpaſſionirten Obman mit aller Herren Principalen guetbefinden hiebei zu füegen, oder wenn denen zu ſelbiger Zeit ſolcher Vorſchlag mißfällig, auf ſelbigen Event die ſtreitigen puncta hinc inde ſchriftlich ufzuſetzen, zu communiciren, mit zweyen oder dreyen Sätzen von Sechs Wochen zu Sechs Wochen zu beantworten (es ſey dann, daß wegen führenden beweißthumbs mit Zeugen oder Briefflichen Uhrkunden und dergleichen, eine längere friſt einzuräumen) darin zu ſchließen und die Acta auf der Parten unkoſtung dreyen hirzu erwehlenden Arbitris ſive Compromiſſariis aufzutragen, oder dieſelbe an Eine, und nach befindung Zwo oder Drey Juriſten Facultäten zu verſchicken, und was davon erkandt und iedem Theil ohne weitere Rechtliche beneficia revifionis, appellationis und dergleichen, ohnverzüglich einzufolgen ſein ſolle: hernach aber wann die Theilung in richtigkeit gebracht, So ſollen zwar, wann etwa unter obgemelten Allodial-Erben Furſten Johanns

zu Anhalt Ld. und dero Leibes Erben, der endts active vel paſſive mit Unß den Feudal-ſucceſſorn und Unſern Erben, in mißverſtand und irrung gerathen würden, bei itztgemeltem modo et medio ſein verpleiben haben: Sonſten aber und da hochgedachtes Furſt Johannſen Ld. und dero Leibes Erben, wie auch übrige Allodial-Erben, und dero Erbnehmen, der Orter unter ſich oder mit andern Perſohnen ſtreitigkeit bekommen ſolten, haben dieſelben ſich der gewöhnlichen Rechts- und Gerichtsmittel zu gebrauchen. Wie dan Wir König Friedrich und Wir Hertzog Friedrich, für Unß, und Unſere Nachkommen, Unß dahin gnädigſt erklehret, obberürte Allodial-Erben und deren mitbeſchriebene allen gonſtigen willen und gnade nebſt ohnparteylicher adminiſtrirung der Juſtitz verſpühren und Krafft dieſes wiederfahren zu laßen.

Zu derer aller mehrer bekräfftig- und veſterhaltung Ihrer Keyſerl. Mayt allergnädigſte Confirmation in gebühr gehorſambſt und allerunterthänigſt uf allgemeine darlage auszubringen, verabſcheidet worden, Deßen zur wahren Uhrkund iſt dieſer Vergleich Drey mahl ausgefertiget, und ſo woll von Unß König Friedrich und Unß Hertzog Friedrich, alß von Unß Graff Anthon Günther eigenhändig untergeſchrieben und mit Unſern Königl. Fürſtl. und Gräffl. Secreten beſtercket. So geſchehen in Rendesburg den 16. Aprilis Anno 1649.

(L.S.) Friderich. (L.S.) Friederich. (L.S.) Anthon Günther.

Die Kaiſerliche Beſtätigung dieſes Vergleichs iſt datirt, Regensburg den 21. Aug. 1653.

10.

Hamburgiſcher Vergleich vom 19. März 1653.

(B. II. S. 418. der Geſchichte.)

ex autographo.

Wiſſendtlich, kund und offenbahr ſey hiemit Jedermänniglich, Alß zwiſchen dem Durchläuchtigſten, Groſsmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friederich dem Dritten zu Dennemarck Norwegen, der Wenden und Gothen König ꝛc. Wieauch dem Durchläuchtigſten Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Friederichen Erben zu Norwegen, Beeden Hertzogen zu Schleſewieg, Hollſtein, Stormarn und der Dittmarſchen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. an einem, und denen Durchläuchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Auguſto, Herrn Chriſtian Ludwigen und Herrn Georg Wilhelm, Gebrüdern, und Vettern Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. andern: So dan dem Hochgebornen Graffen und Herrn, Herrn Anthon Günthern Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt, Herrn zu Jever und Knipphauſen, dritten Theilß, ſich wegen Stat- und Butjadingerlandes und der dabei befindlichen incrementorum, faſt beſchwerliche mißverſtändnus ereuget, Indem hochgedachter Herrn Hertzogen zu Braunſchweig Lüneburgk, Fürſtl. Gnd. Gnd. Gnd. auf den in Gottes händen ſtehenden ohnbeerbten Todsfall, Hochwollernantes Herrn Graffen zu Oldenburg, alß deßfalß ohnſtreittige Lehnsherrn, in vorerwehnte Lande, zuſambt den obgeregten acquiſitis und incrementis, Jure conſolidationis Dominii utilis, cum directo ſuccediren Hochſtgedt. Ihr Königl. Mayt. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. und Fürſtl. Durchl. zu Schleſewieg Hollſtein, aber ſich darzu ebenmeßig Jure agnationis, befuegt zu ſein erachten, und

Hoch-

Hochwollernandter Herr Graff, auch für Sr. Hochgr. Gd. Allodial Erben, die incrementa und acceſſiones davon eximiren und ausziehen wollen, Daß demnach ſolche Streitigkeiten eventualiter und auf obſpecificirten Todtsfall, (welchen iedoch die güte des höchſten lange verhüten wolle) nachfolgender maßen gentzlich verglichen und beigeleget worden.

Erſtlich ſollen und wollen Ihr Königl. Maytt. und zu Schleſewieg Hollſtein Fürſtl. Durchl., wie auch Ihr Hochgr. Gd. zu Oldenburg für ſich, Ihre Erben und Nachkommen an der Regierung, Ihre praetenſion, ſo Sie wegen des Ambts und Hauſes Harpſtette angeführet oder haben möchten, gentzlich fallen laßen, und ſich daran aller Zuſpruch, Sie haben nahmen wie Sie wollen, gantz und gar begeben, Maßen Sie dan demſelben hiemit zu ewigen tagen renunciiren und beſtendig ſich verziehen und begeben thuen, Jedoch daß Ihr Hochgr. Gd. zu Oldenburg beſagtes Hauß und Ambt Harpſtette, Zeit Ihres Lebens uf vorberürten ohnbeerbten Todsfall nützen und genießen, dieſelbe aber die Herren Hertzogen zu Braunſchweig Lüneburg alß Eigenthumbs Herren, ſo balt nach ſchließung dieſer Tractaten in ein der abnützung ohnſchädtliches compoſſeſſorium, auch dero behuef den itzigen Commendanten daſelbſt in mehrhochgedacht Ihre Fürſtl. Gnd. Gnd. Gnd. pflichte mitnehmen laßen ſollen und wollen.

Für das ander wollen die Herren Hertzogen zu Braunſchweig Lüneburgk eingangs Höchſternannte Königl. Mayt. zu Dennemarck Norwegen, wie auch Ihr Fr. Durchl. zu Schleſewieg Hollſtein für ſich und dero Männliche Leibes Lehns Erben, in abſteigender Lini mit dem gantzen Stadt- und Butiadingerlande die bishero geſtrittene zwey Dritteill mit eingeſchloßen, nach tödtlichem ohnbeerbten hin-

tritt Ihr hochgr. Gd. zu Oldenburg, nach Man Lehnes arth und recht, einhalts der vorigen Lehnbriefe, mit aller Landes Hoch- Herligk- und Gerechtigkeit, hinwieder inveſtiren und Belehnen. Wann aber obernante beede Fürſtl. Hollſteiniſche abſteigende Mans Lini, nach Gottes willen (daß doch deßen Allmacht verhüte) abgehen und etlöſchen ſolte, alßdan fellet obermeltes gantzes Stadt- und Buttjadingerland, denen pro tempore Regierenden Hertzogen zu Braunſchweig Lüneburgk, alß ein Feudum apertum, billig wieder zurück und anheimb, derogeſtalt, daß darauf einige andere Fürſtl. Holſteiniſche Brüderliche oder andern ſeit-Linie, weder itz noch künftig, im geringſten nichts zu praetendiren haben, die Herren Hertzogen zu Braunſchweig Lüneburg auch ſolches Lehn, Jemand deroſelben hinwieder zu conferiren nicht ſchuldig ſein ſollen.

3) Und demnach Drittens, wegen der in- und an dem Statt und Buttjadingerlande gelegener acceſſionum et incrementorum, zwiſchen den Herren tranſigenten viel Streit und Zweifel vorgefallen, So iſt dieſer punct dahin gütlich verabſcheidet, daß zuvorderſt die ienige eingeteichte Oerte, ſo bis auf Weyl. Herrn Graff Anthon den Erſten excluſive Lebzeiten von dero Herrn Anteceſſorn, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorſt, zu nutzbahrem Lande gemachet, Höchſtgedd. beeden Königl. Dennemarkiſchen und Fürſtl. Gottorffiſchen abſteigenden Männlichen Linien, von dem Furſtl. Hauſe Braunſchweig Lüneburg, gleicher geſtalt zu Lehen angeſetzt, und alſo unter negſtvorgehendem Articul, mit verſtanden werden ſollen. Jedoch iſt dabei verabredet, daß Ihr Königl. Mayt. und Furſtl. Gd. und dero deſcendentes maſculi, mit itzbeſchriebenen oder ſonſt andern etiam quocunque ſpeciali titulo ex cauſa non feudali, herbeigebrachten

ac-

acceſſionibus und Eingeteichten Landen, viel oder wenig, gantz oder zum theil andere particulier Perſonen gebürender maßen und ſalvo Dominio directo, hinwieder ſubinfeudiren mögen. Da aber oberwehnte Beede Fürſtl. Hollſteiniſche Mans Lini, nach Gottes willen ausgehen ſolte, alßdan vielen zwar nach Lehnrecht auch dieſe ſubinfeudirte Stücke der beſchehenen Beafter Lehnung ohngehindert, tanquam reſoluto Jure dantis, dem Herrn Hertzogen zu Braunſchweig Lüneburg, als Ober Lehnherrn, nebenſt den übrigen Lehnſtücken wieder anheimb; Es haben ſich aber dieſelbe Krafft dieſes, für ſich und Ihre Nachkommen dahin erkleret, daß Sie auf ſolchen erledigten fall mehrberürte Eingeteichte Lande und acceſſiones, mehrhochſtgemelter Beider Fürſtl. Hollſteiniſchen Lini Allodial Erben, ſo weit dieſelbe davon poſſeriren, alß ein Feudum Foemineum novum et haereditarium, hinwieder conferiren und einräumen wollen, dergeſtalt daß auch die dominia privatorum, allerdings in ſalvo bleiben ſollen; Waß dan die übrige, bey- und nach hochwolgemeltes Herrn Graff Anthon des Erſten zu Oldenburg Lebzeiten, bis ietzo eingeteichte Lande antrifft, ſeint dieſelbe des itzregierenden Herrn Grafen Anton Günthers hochgr. Gd. allodial Erben, auf gewiße maß, beſagt Art. 14. überlaßen worden.

4) Alß nun für das Vierte, daß Fürſtl. Hauß Braunſchweig Lüneburg dahingegen wegen verleihung des gantzen Statt- und Buttiadingerlandes, und oberwehnter acceſſionum, ein hohes aequivalent an Landen und Leuten, oder einer Geld Summen, ſo an Jährlichen Intraden oder Renten, Sechstauſend Rthlr. eintragen könte, erfordert, So iſt es zu befeſtigung voriger alter vertrowlichkeit, liebe und affection, auch in anſehung ſo naher Sip- freund- und

Schwägerſchaft zwiſchen beeden Furſtl. Häuſern, auf fernere mühſambe handlung, endtlich dahin vermittelt, daß Ihr Königl. Mayt und Fürſtl. Durchl. zu Hollſtein, ſich verobligirt und verbindlich gemachet haben, auch Krafft dieſes zuſagen und verſprechen, dem Fürſtl. Hauſe Braunſchweig Lüneburg ꝛc. eine Summa von Sechzig Tauſend Rthlr. in den zweyen negſten Kyliſchen Umbſchlägen, nach Ihrer hochgr. Gd. zu Oldenburg obnbeerbten Chriſtſeeligen abſchiede, doferne ſich derſelbe für Johannis Baptiſtae Feſt, begebe, obnfehlbahrlich, und Jedesmahl Dreyßig Tauſend Rthlr. gegen genugſambe Quitunge, zu gedachten Kyhll, auszahlen laßen ſollen und wollen.

5) Anreichend für das Fünffte, die künftige acceſſiones und deren Dominium, iſt es dahin verglichen, daß es mit ſolchen acceſſionibus, nach den gemeinen Keyſerlichen und Lehnrechten gehalten werden ſolte, darbey dan dieſer Vergleich diesfalls keinem Theil praejudiciren ſoll.

6) So ſoll auch Sechſtens eine richtige ſeparation angeregter acceſſionum, deren ſo des herrn Grafen zu Oldenburg Allodial Erben, und deren ſo Ihr Königl. Mayt; und Fürſtl. Durchl. ꝛc. inhalts gegenwertigen Vertrages, eingereumet, mit nahmhaffter und gewißer ſpecification, beſchreibung und delineation aller ſtücke, ſoviel immer thunlich gemachet und zur hand gebracht werden, und haben Ihr hochgr. Gd. zu Oldenburg ſolche eigentliche ſpecification foderlichſt auszuſtellen verſprochen.

7) Ebener maßen undt zum Siebenden, iſt abgeredet vndt verglichen, Daß zu beßerer beförderung deßen, auch richtiger beziehung der Grentzen, vndt eigentlicher vnterſcheidung des Eigenthumbs vom Lehn, auch der

Graff-

Grafſchafft Oldenburgk, von dem Stadt vnd Butiadinger Lande, eine Commiſſio allerſeits, negſtkünfftigen Sommer, vf gewiſſe perſonen ertheilet, vnd dieſer punct, möglichſtermaßen zu guter richtigkeit gebracht werden ſoll.

8) Ferner vndt fürs Achte hat man auch ratione modi inveſtiturae vnd Conditionum, ſich verglichen vndt vereinbahret, Vnd zwar dergeſtalt, Daß allezeit der Senior Domus, oder Eltiſte Regierender Hertzogk zu Braunſchweig Lüneburgk, im nahmen des geſambten Fürſtl. Haußes, das Lehn reichen vndt ertheilen, ſolches auch bei demſelben allein ſo offte es zu falle kombt, innerhalb Jahr vndt tagk, gebürlich gemutet, vndt in Camera Senioris Domini feudi, mittels deßen Fürſtl. Gd. da möglich, perſönlicher: auch dero Räthe vndt diener, ſo dieſelbe etwan darzu ziehen würde, gegenwart, von einem vornehmen Fürſtlichen Holſteiniſchen qualificirten weſentlichen Miniſtro, empfangen werden, Maßen dan auch die Mutung vndt empfahung der Lehen, von dem Eltiſten des Fürſtl. Haußes Holſtein, Königl. vndt obverſtandener Fürſtl. Gottorffiſcher Lini, Jedoch in geſambten nahmen, vndt beder Lini Regierenden Herrn gnugſamber Volmacht geſchehen, Dabei Zwar keine würkliche Eidesleiſtung abgeleget, ſondern eine Verbintliche promiſſio fidei, mit einem Handtſchlage, über der Hoff- und Lehnfarbe nach beſage der darüber verglichenen vndt zu end hiebei gefügter formulae erfolgen ſoll; Wie dan auch alle ſervitia feudalia, ein für allemahl hiemit abgethan vndt abgehandelt ſein vnd verbleiben ſollen, vndt alſo dieſes inſoweit ein feudum Francum et liberum ſein, Nicht weniger haben ſich die Herrn Hertzogen zu Braunſchweig Lüneburgk erkleret, daß Sie ſich der titu-

latur Lieben getrewen, iegen die herrn Belehnte nicht gebrauchen wollen.

9) So viel nun zum Neunten das laudemium betrifft, iſt daſſelbe bei zutragenden Belehnungsfällen, auff Dreyhundert: die Canzleigebür aber uff Zweyhundert und Fünffzig Reichsthaler geſetzet und verglichen worden.

10) Es beheit ſich auch fürs Zehente daß Fürſtl. Haus Braunſchweig Lüneburgk, als Lehnsherrn, das Jus aperturae oder offnung des Landes, auch Veſtungen und Stätte, ſo darin Jederzeit befindtlich, auff den bedürffenden fall und freundtliches anmelden, frei und bevohr, und wollen die Belehnte beede Fürſtliche Holſteiniſche Linien, derobehuff alle willfährigkeit und beforderung erweiſen, Jngleichen, ſoll ohne Vorbewuſt und conſens der Lehnsherrn, keine NeweſVeſtung geleget und gebawet werden, Worunter aber nicht verſtanden und gemeinet, wan evenicnte ſubito neceſſitatis caſu, man iegen einen zu Waſſer, oder zu Lande beſorgenden feinde, eine oder mehr Schantzen, ſo lange die gefahr wehret, auff zu werffen, oder ſich zu vergraben, von der noth befunde.

11) Zum Eilften iſt auch abgehandelt und verglichen, Dafern ſich einige beſchwerliche litigia und Jrrungen Zwiſchen denen ſembtlichen zu dieſem Lehn gehörigen Unterthanen, und dan denen pro tempore poſſidirenden Herrn des Fürſtl. Hauſes Holſtein, zutragen und begeben ſolten, ſoll gemelten Unterthanen, vermöge des Herkommens, frei und ohnverbott ſein, ſonderlich da der ſachen erheblichkeit ſolches erforderte, die Lehnsherrn zu imploriren, denen dan auch freiſtehen ſoll, die gütе zuforderſt in der ſache, Zwiſchen allen theilen zu verſuchen, Jn entſtehung derſelbigen aber, ſollen von beeden Fürſtlichen Heuſern Braunſchweig Lüneburgk und Holſtein, in

paci

pari numero Räthe niedergeſetzt, vnd durch ſchiedliche mittell vnd Wege ſolche Irſahlen abgethan vnd rechtlich entſchieden werden,

12) Zum Zwölfften, ſeint verſchiedene media aſſecurationis, auf künftige fälle, ins mittel kommen, welche mit beederſeits gutem belieben dergeſtalt vermittelt vnd verglichen; Wan es nach dem willen Gottes des Allerhöchſten, Dahin geriete, Das mehr höchſtermant Jr. Königl. Mayt. ꝛc. vnd Fürſtl. Dchlt. ꝛc. abſteigende Mannleibes LehnsErben, bis auff einen vnd den letzten, abgingen, Daß alßdan bei deſſelben leben vnd anfangs ſeiner Regierung, die Lehns Unterthanen auf beſorgenden vnd ehiſt erfolgenden caſum conſolidationis die eventual Erbhüldigung abzulegen ſchüldig ſein, vnd dazu von dem ultimo poſſeſſore angewieſen werden ſollen, Wie dann auch die Commendanten in denen alßdan befindlichen Stätten vnd Veſtungen, auff angeregten conſolidationsfall, ſich dem Fürſtl. Lehnhauße pflichtbahr zu machen gehalten, auch zu noch mehrer verſicherung, die Lehnherrn alßdan mit in die gewehr, oder würkliche compoſſeſſion, ohne abbruch der fructuum feudi, zu nehmen, oder in andere wege, deren auff des letzten Lehnmanns Abſterben, gnugſamb zu verſichern.

13) Hinwieder vnd Zum Dreizehenten, haben die inveſtirende Herrn des Hochlobl. Fürſtl. Hauſes Braunſchw. Lüneburgk, für ſich Ihre Erben vnd Nachkommen, feſtiglich Zugeſaget vnd verſprochen, Ihr Königl. Mt. vnd Fürſtl. Dchlt. vnde mehrerwehnte Dero LehnsErben, auch in ſecundum caſum, wan die acceſſiones oberwehnter maßen ad ſexum foeminium kommen, wie auch die etwan ſub infeudirende particulirperſonen dieſer Lehn halber zugewehren, vnd wieder Menniglich, ſo

weit

weit Sie darzu, vermöge der Lehnrechte, Verbünden, nebenſt Ihnen vertretten zu helffen, es geſchehe in- oder auſſerhalb Rechtens.

14) Gleich wie nun obgeſatzte Articul vornemblich daß Fürſtl. Haus Holſtein vndt Deßen Lehnſchafft betreffen, Alſo iſt mit Ihr. Hochgräffl. Gd. zu Oldenburg, wegen deren bei vndt nach Weilandt Graffen Anton des Erſten Lebzeit vnd Regierung Eingeteichten Lande undt andern per quosvis legitimos titulos ſingulares, auſſerhalb des Lehns, acquirirter Stücke, verabredet vndt verglichen, Daß offt Hochſtgedachte Fürſtl. Heuſer Braunſchw. Lüneburgk vndt Holſtein, obige acceſſiones et acquiſita (darüber dan hernegſt, beſage obgeſetzten Art. 6. von allen Stücken eine richtige Ohnthadelhaffte Verzeichnus eingeſant, vndt daß Lehn vom Erbe ſepariret werden ſoll) auß ſonderbahren bewegenden Vrſachen, Ihr Hochgräffl. Gd. zu Oldenburg, vndt dero allodial Erben, Erb- vndt Eigenthumblich, zu ungehinderter diſpoſition vndt alienation (Jedoch das ſolche in potentiorem nicht geſchehe) auch freyer ſchalt- vnd Waltung überlaßen, Dergeſtalt, daß denſelben die Nieder Jurisdictio, oder Vnter Gericht, arreſt in Civilibus, pfandungen, Schließung in den Boltzen, an Brüchen bis zu Zwolff Rthlr., Nied. Jagt, Fiſchereyen, die ordinari hergebracht, Dienſte, vndt notürfftige feurung zu den Vorwerken, pleno jure Verbleiben ſollen, Geſtalt dan Hochgedachte Vnſe Fürſtl. Heuſer, obverglichener maßen Ihnen an ſolchen Stücken ein mehrers nicht alß die jura Superioritatis vnd waß denen einiger maßen anhengig ſein mügte, neben der jurisdictione criminali vndt mero Imperio, Krafft dieſes, reſerviren vndt vorbehalten,

Wegen

Wegen künftigen Einteichungen, ſo Ihr Hochgräffl. Gd. ſelbſten annoch bei dero Lebzeiten antretten vndt gentzlich vollenfüren mögten, iſt verabredet, daß ſolche gleich den vorigen Eingeteichten Landen, deroſelben vnd Ihren allodial-Erben verbleiben ſollen, Da aber bei dero Leben die Einteichungen nicht perfectirt würden, So ſoll es damit nach einhalt obgeſetzten 5ten articuls gehalten werden, Dahingegen dan Jr. Hochgräffl. Gd. für ſich, Ihre Erben vndt nachkommen, Wolbedächtlich verſprochen, daß Sie daß jure hypothecae von dem Fürſtl. Hauſe Braunſchweig Lüneburgk inhabendes Ambt Stoltzenow, ſo fort auff negſt Bevorſtehenden Trinitatis, Hochgedachten Fürſtl. Hauſe Braunſchw. Lüneb. in dem Stande, wie es ietzo befintlich, nebenſt den Regiſtern, Prothocollen und allen andern Ambts Nachrichtungen, volſtendig hinwieder einreumen, cediren vnd abtretten, Vnd daran ſo wenig Sie ſelbſt, alß dero Erben, weder wegen der annoch übrigen verſchriebenen Jahre, oder der Schultfoderung an ſich ſelbſt, noch ſonſten in einigerlei geſtalt, weiſe oder maße, wie es auch ſein könte, außerhalb waß wegen der reſtanten vndt ſonſten, hierunter geſetzt, im geringſten nichts mehr praetendiren, ſondern ſolches alles hiemit gentzlich auffgehoben, vndt alſo alle diesfals gefürte praetenſiones, utrinque thot vnd abe ſein, Ihr. HochGräffl. Gd. auch den Hern Hertzogen zu Braunſchw. Lüneburgk, alle vnd Jede dieſer Foderung oder hypothec halber in handen habende Alte oder Newe obligationes, confirmationes, ceſſiones, documenta vndt Verſchreibungen, nichts außbeſcheiden, gutwillig wieder heraus geben ſollen vndt wollen; Dabei gleichwol Ihr. HochGräffl. Gd. dieſe Verwarnung gethan, Daß die mit den itzigen Hauſleuten auff gewiſſe Jahre getroffene Contracte, nach deſſen

fundener Billigkeit, vnd mit Ihr. Hochgräffl. Gd. ſchaden nicht aufgehoben werden mögen, Geſtalt dan auch Ihr Hochgräffl. Gd. die itzige Bediente, bis auf negſten Trinitatis beſolden, nach der Zeit aber daß Frl. Haus Br. Lüneb. ſo Sie die wieder in dienſt nehmen, vnterhalten werden und wollen, So viel dan die im Ambt Stolzenow noch außſtehende reſtanten antrifft, iſt es dahin behandelt, Daß dieſelbe allein von Trinitatis Anno 1651. bis Trinitatis Anno 1653. nndt alſo von den letzten Zwei Jahren, nach gehoriger ſpecification vndt liquidation, ſo viel ohne ruin der Vnterthanen geſchehen kan, erhoben, vnd Ihr. Hochgräfl. Gd. darzu durch gebürende Ambtsmittel, geholffen werden ſoll; Die von vorigen Jahren nachgebliebene reſtanten, Wollen Ihr HochGräffl. Gd. den Vnterthanen gnedig ſchenken vndt nachlaßen, Auch ſollen Ihr. HochGrl. Gd. zu abfurung Ihrer Zuſtendigen mobilien vndt moventien, notwendiger Fuhr vnd dienſt auß dem Ambt, bis Harpſtet, gefolget werden,

Ob dan woll Ihr. HochGräffl. Gd. wegen ſolcher abtretung des Ambts Stolzenow vndt in erwegung Sie ſonſt noch Zehen Jahr daran zu bekrefftigen gehabt, eine zimbliche Sumb zur ergetzlichkeit vnd erſtattung gefodert, So iſt doch daßelbe dahin vermittelt, Daß das Fürſtl. Hauß Braunſchweig Lüneb. Ihr. Hochgräffl. Gd. oder dero Erben, die negſte Fünff Jahr über Järlich Zweitauſent Reichsthlr. vnd alſo in alles Zehentauſent Rthlr. auß mehrbeſagtem Ambt, welches vor ſolche Summa, bis zu genzlicher abtragung, zur hypothec hafften ſoll, abtragen vnd bezahlen, vndt mit der bezahlung negſtkünfftig Michaelis den anfangk machen, Das Fürſtl. Hauß Holſtein aber dieſelbe gleichergeſtalt anderweit auff Zehn

Jan-

Tauſent Rthle. in fünff Jahren, undt zwart vff Trium Regum das künfftige Jahr, mit Zwei Tauſent Reichsthaler den anfang zumachen, contentieren vnd bezahlen ſollen vnd wollen.

15) Alß auch ſchließlich vnd zum fünfzehenden, zwiſchen Ihr. Königl. Mayt. vnd Fürſtl. Dchlt. zu Schleſewig Holſtein vnd dem Frl. Hauſe Braunſchw. Lüneb. man einer gewiſſen Formulae fidei, ſo bei der Lehnempfengnus Jedesmahls zugebrauchen, wie oben gemeldet, ſich verglichen, vnd dieſelbe dieſem accord zu inſeriren, allerſeits beliebet, So lautet dieſelbe von Worten zu worten wie folget:

Dem Durchleuchtigen, Hochgebohrnen Fürſten vndt Herrn, Herrn N. alß itziger Zeit dem Eltiſten des Hauſes, für ſich vndt wegen der übrigen Regierenden Hertzogen zu Braunſchweig Lüneburgk Wolffenbüttelſcher, Zelliſcher- vnd Calenbergiſcher Linie, N. N. auch deren Succeſſoren vnd Nachkommen, ſollet Ihr, alß dero zu Dennemark Norwegen, Königl. Mayt. Herrn Friederichen des Dritten, vndt dero zu Schleſewig Holſtein Regierenden Fürſtl. Dchlt. Herrn Friederichen, Erben zu Norwegen, beder Hertzogen zu Schleſewig Holſtein, Stormarn vndt der Ditmarſchen, Graffen zu Oldenburg vndt Delmenhorſt, Gevettern, hierzu Gevolmechtigter Abgeſanter, mit einem Handſchlag, im nahmen vnd von wegen Hochſt vnd Hochermelt Ihr. Königl. Mt. vnd Fürſtl. Dchlt. geloben, zuſagen vnd verſprechen, Daß Ir. Konigl. Mayt. vndt Fürſtl. Dchlt. für ſich vnd dero Man leibes Lehns Erben, ſollenn und wollen Hochged. Fürſtl. Hauße Braunſchw. Lüneburg. wegen dieſer angeregten Lehnſtücke, vermöge der Lehnrechte vndt des in anno 1653. auffgerichteten Vertrages, Trew und holt ſein, dero beſtes befördern,

hern, vnd arges abwenden helffen, auch ſo offt dieſe Lehn zu falle kommen, ſelbige gebürlich Muten vnd empfahen laſſen, Alles bei Königl. vnd Fürſtl. Ehren, waren worten, trew vnd glauben; Wyrkuntlich iſt dieſer Vergleich in Sextuplo zu papier gebracht, vndt vor Notuft, von allerſeits Königl. Fürſt. vnd Gräfl. Abgeſanten mit pitſchafft vnd Unterſchrifft ſub ſpe rati, allerſeits gnedigſt, vnd gnediger Herſchafften volnzogen, auch darbei abgeredet vndt beliebet, Daß auf erfolgende genehmhaltung, den Freitagk nach Himmelfahrt des herrn, Wirt ſein der 20. May, ſolche ratificatio von allerſeits hohen Herſchafften vnterſchrieben vndt beſiegelt, in originalibus alhie auff dem Capittelhauſe, gegen ein vnd außgewechſelt vnd Jedes orts überliefert werden ſollen. So geſchehen zu Hamburgk, auf dem Capitelshauſe Sonnabends den 19. Martii Anno 1653.

(L.S.) Ney v. Aleſeldt. mpp.

(L.S.) Friederich von Kran.

(L.S.) Wolff Blome. mpp.

(L.S.) Marth. Wolzogen zu Mitzingdorff.

(L.S.) Diedrich Reinkingk mpp.

(L.S.) Johan Lütning. mpp.

(L.S.) Joh. Ad. Kielman mpp.

(L.S.) Anthon Gunther v. Belſtein.

(L.S.) Frid. Schenck zen Winterſtätt. mpp.

(L.S.) Christian von Hatten.

(L.S.) Henrich Langenbeck. mpp.

(L.S.) Paull Jochim von Bülow. mpp.

Ratificirt iſt dieſer Vergleich vom Könige Friedrich 3. von Dännemark und dem Herzoge Friedrich von Schleswig-Holſtein am 20. Apr. 1653., von den Herzogen August, Georg Wilhelm und Christian Ludewig zu Braunſchweig und Lüneburg den 20. May 1653. und vom Grafen Anthon Gunther den 25. Jul. 1653.

II.

Oldenburgiſcher Separations-Vergleich vom 1. Jul. 1653.

(B. II. S. 421. der Geſchichte.)

ex autographo.

Zuwiſſen, Demnach zwiſchen dem Durchleuchtigſten, Großmächtigen Furſten vnd Herrn, Herrn Friederichen, dieſes Nahmens dem Dritten, zu Dennemarck, Norwegen, der Wenden vnd Gohten König, Vnd dem auch Durchlauchtigſten, Hochgebohrnen Furſten vnd Herrn, Herrn Friederichen, Erben zu Norwegen, beeden Herzogen zu Schleßwig, Hollſtein, Stormarn vnd der Dittmarſchen, Graffen zu Oldenburg vnd Dallmenhorſt ꝛc. an einem. Vnd dem Hochgebohrnen Graffen vnd Herrn, Herrn Anthon Günthern, Graffen zu Oldenburg vnd Dellmenhorſt, Herrn zu Jever vnd Kniephauſen, reſpective Gefettern, Brüedern vnd Gefattern, am andern theil, im Jahr 1649. den 16ten Aprilis, zu Rendsburg, wegen vorhochg. Jh. HochGraffl. Gd. Succeſſion, auff den fall vnbeerbten tödlichen, in Gottes Handen ſtehenden fehl. Hintritt, verlaßenden Graffſchafften vnd deren pertinentien, auch eximir- vnd gänzlicher freyſtellung gewißer, in ſelbigen Graffſchafften belegenen ſowol eingereichten alß auch andern quibus-vis titulis acquirirten in dem Vertrag gemeldeten Länderey, Güeter vnd Jurium halber, ein gewißer Vertrag errichtet, vnd mittelſt darüber in originali ertheilter Gnädigſten Gnädigen ratification beliebet, vnd zu ewiger ohnverbrüchiger reciprocirenden Verbindlichkeit bey Königlichen Fürſtl. vnd Gräfflichen wahren worten, trewen vnd Glauben, geſtellet worden, alles mehren inhalts deß hirüber außgefertigten Original-Vergleichs, alß welcher in allen puncten

eten vnd Clauſuln, zu ewigen tagen vneingebrochen gehalten werden ſoll, vnd auch numehr dieſes lauffenden 1653ſten Jahres, verlängſt im Monath Martio erfolget, daß wegen des ſtreitigen Stadt- vnd Buttiadinger Landes, zwiſchen Höchſtbeſagter Jh. Kön. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. zu Hollſtein, Vnd den Durchleuchtigen, Hochgebohrnen Furſten vnd Herrn, Herrn Auguſto, Chriſtian Ludwig vnd Georg Willhelm, Herzogen zu Braunſchweig, Lüneburg, wie auch Jh. HochGräffl. Gd. zu Oldenburg, bey eigener dazu in Hamburg angeſtelleten Zuſammenkunfft, die vorgewesene differentien vnd Irrſahle, in beliebiger freund-Vetterlicher Güete, gänzlich verglichen vnd erhoben, Dan aber zu erlangung deß, vnter dieſem ganzen Succeſſionswerck gezielten Höchſtlöblichen friedſahmen Zwegks, häubtſachlich noch vbrig geweſen, zu Verhüetung kunfftiger Mißverſtände, vnd diſputats, nach anleitung vorgemeldeten Rendesburgiſchen Vertrags, die darinnen Jh. HochGräffl, Gd. im Vierdten punct vnd ſonſten bedungene allodial- vnd andere ſtucke, in vollige richtigkeit zuſtellen, vnd von denen Höchſtbeſagter Jh. Kön. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. verbleibenden feudal-Graffſchafften, vnd deren pertinentien, auch andern derſelben, beim andern punct ſelbigen Vertrags in eventum vberlaßenen Allodial-Güetern vnd ſtucken, wurcklich zuſepariren vnd zuſcheiden, Vnd darauff mehrHöchſtbeſagte Jh. Kön. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. ſich gnädigſt vnd gnädig gefallen laßen, zu ſolchem ende Jhre Höchſtanſehnliche Gevollmächtigte Abgeſandten, alß die reſp. Land-Geheimbte Räthe, AmbtLeute reſpective zu Haterſchleben, Tundern vnd Pinnenberg, Archidiaconum zu Schleßwig, wie auch AhumbProbſten vnd HoffCanzelern, die Wollwürdige, HochEdle, Geſtreng-

vnd

vnd Veſte, auch Hochgelahrte Herren Kay von Ahlefeldten zu Mehlbegk ꝛc. Rittern, Wulff Bluhmen zu Sehe- vnd Toſtorff, Franciſcum Stapeln der Rechten Doctorn, vnd Johann Adolph Kielmann, anhero zuſchicken, So haben Jh. Kön. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. dießfalls verfügete Gnädigſt- vnd Gnädige Verordnung, vnd darunter verſpürte beharrende König- vnd auch Furſtl. propenſion vnd Gewogenheit, Jh. Hochgräffl. Gd. mit ſchuldigen Danck Vnterthänigſt vnd dienſtlich acceptiret vnd erkand, auch ſobald Vier auß Ihren Rähten, alß die HochEdle, Geſtrenge, wie auch Edle, Veſte vnd Hochgelahrte, Herrn Mattoias Wolzogen zu Mißingsdorff, Georg Hieronimum von Oſten, Conrad Balthaſar Pichteln, beeder Rechten Doctorn, Vnd Chriſtian von Harten Ictum, HochGräffl. Oldenb. reſpective geheimten- vnd Rähten, wie auch Droſten zu Dellmenhorſt vnd praetorem pupillarem &c. deputiret, welche mitt wolbeſagten König- vnd Furſtl. Herrn Abgeſandten zur Conferentz getreten, vnd nach abgehandelten praeliminaribus, die Vbergebene vnterſchiedliche deſignationes vnd corpora der, ſowol in der Graffſchafft Oldenburg, alß auch in der Graffſchafft Dellmenhorſt, vnd in Stad- vnd Buttiadinger Land belegenen ſtucke vnd Güetern, ſambt denen dazu gelegten Documentis vnd Beweißthumbe, mitt allem fleiß vberlegt, beleuchtet, auch erwogen, Vnd darauff, auff vorhin zum theil eingenommenen Augenſchein, nachfolgender maßen durch Hulff vnd Beyſtand des Allerhöchſten vereinbahret vnd verglichen, iedoch ex parte Jhr HochGräffl. Gd. zu Oldenburg, dabey bedungen, daß dieſelbe durch dieſen Speciatim auff den Rendesburgiſchen Vertrag gerichteten Vergleich, dem Furſtl. Hauſe Braunſchweig vnd Lüneburg, im wenigſten wollen

præiudiciret, noch dem mitt Hochgemeltem Furſtl. Hauſe noch bevorſtehenden actui ſeparationis, davon im Siebenden punct des vnlängſt zu Hamburg getroffenen Vergleichs gemeldet wird ꝛc. vorgegriffen haben.

1) Erſtlich bleibet es vnuerändert bey denen im erſten punct des Rendesburgiſchen Vertrags an Ihr Kön. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. zu Holſtein, in beeden Graffſchafften Oldenburg vnd Dellmenhorſt, vnd deren pertinentien, vberlaßenen, auch quibusvis titulis ſingularibus biß vff Herrn Graff Anthonii des Erſten Zeiten excluſive, acquirirten Landerey, vnd Stucken, dauon nichtes außgeſchloßen, Alß welche Ih. HochGräffl. Gd. vor ſich vnd dero Erben vnd Erbnehmen, auff den vnbeerbten todesfall Ihr Kön. Maytt. vnd Fl. Durchl. auch dero König- vnd Furſtl. Erben vnd Erbnehmen, pleno jure mitt allen actionibus vnd juribus, activis vnd paſſivis, wie auch andere meliorationen, in Krafft dieſes, nochmahls zu ewigen tagen vberlaßen vnd heimbgeben.

2) Ob auch woll zum andern nach dem zweiten punct des Rendesburg. Vergleichs, die König- vnd Furſtl. Herrn Abgeſandten, eine richtige deſignation deren ex feudo etwa zu milten Sachen verwendeten vnd geſtifftetn, oder ſonſt vor dem gemelten Vertrag, verſchencketen Geiſt- vnd weltlichen Güetern, welche in ſothanen andern punct genehm gehalten, approbiret vnd guetgeheißen worden, begehret, Dieſelbe aber ohn verlierung merckligher Zeit nicht ſobald zuhanden zubringen geweſt, So iſt dieſer punct dahin außgeſtellet, daß die poſſeſſores vff begehren, Ihre Gnaden Brieffe vnd Beſcheinigungen hernegſt zu Ihrer eigenen Verwahrung originaliter zu ediren vnd zum Vorſchein zu bringen, oder ſonſten Ihre rechtmä-

mäßige poſſeſſion zu beſcheinigen wißen wurden; ſonſt aber bleibt es dießfalß billig bey dem Buchſtablichen inhalt mehrangezogenen Rendesburgiſchen Vertrages.

3) Alß auch zum dritten wegen des Hauſes und Ambts Varel, auch der halben Jahder-Vogtey Anwachs, und des Vorwerckes daſelbſten, beim dritten punct des mehrgemelten Rendesburgiſchen Vertrages, gewiße Verordnung gemacht; So hat es zwar wegen anweiſung des Hammelwarder und Werſeder Sandes vor die 1700 Rthlr. altes einkommens des berührten Hauſes und Ambts Varel, numehr ſeine vollenkommene Richtigkeit, So viel aber das aequivalent vor die halbe Vogtey und Jahder Vorwergk betrifft, Haben Jh. HochGräffl. Gd. dieſes Vorwergkes an der Jahde, und dazu gehörigen vnbemeyerten Ländereyen (ſo viel derſelben Jh. HochGräffl. Gd. vermöge dieſes Rendesburgiſchen Vertrages, nicht ohne das zugehörig) aus erheblichen vhrſachen ſich begeben, vnd auff die vmbwechſelung verziehen, Was aber die halbe Jahder Vogtey vnd bemeyerte Länderey belanget, ſoviel deren Jh. Kön. Maytt. vnd Fl. Durchl. in Crafft dieſes Vergleichs heimbgefallen, vnd vermöge Rendesburg. Vertrages gegen ein vergnügliches aequipollent, bey dem Hauſe vnd Ambte Varel verbleiben ſoll, iſt verabredet vnd beliebet, daß Höchſtbeſagter Jh. Kön. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. Jh. HochGräffl. Gd. dagegen den Golzwarder Groden zu Vierhundert Siebentzig Rthlr. Vierzehen Grote Jährlicher Intraden, Vnd die Funffzehen Hammelwarder Außenteicher Bawen, zu Funffhundert Drey vnd Funffzig Rthlr. 46½ Groet, Jährlicher Einkunfft, laut darüber extradirten Verzeichnußen, zu ewigen tagen, mitt aller Gerechtſahm, vnd darauff wohnenden Mannſchafften vberlaßen; Hingegen aber, uff

maaß vnd weise, wie im Rendesburgiſchen Vertrage gemeldet, die halbe Jahdter Vogtey, mitt aller Gerechtigkeit vnd Mannſchafft, zu ewigen taagen, vor ſich vnd dero kunfftige allodial-Erben behalten; Vnd weil der ganzen Vogtey Köterſtetengeld, Jährlich zu Einhundert Dreyßigvier Rthlr. 9 Grote 2 Schwaren, ſich belaufend, aus mangel Berichts vor dießmahl nicht repartiret werden können, So ſoll doch ſolches noch zu wercke gerichtet, vnd die bona fide repartirte Summa, zu der halben Jahdter Vogtey-Intraden zu Achthundert Sechs vnd Sechßig Rthlr. 12 Groet $3\frac{1}{2}$ Schwar, ſich belauffend ꝛc. addiret werden.

Was nun die permutirte ſtucke gegen einander gerechnet, zuviel oder zu wenig ertragen, ſoll der Abgang von einem oder anderm theil dem verlierenden richtig guet gemachet, vnd wieder erſtattet werden, womit die in mehrberührtem dritten punct des Rendesburgiſchen Vertrages gemeldete permutation alſo volliglich vnd vnwiederruefflich verglichen vnd vertragen,

Wobey dan ſchließlich J. HochGräffl. Gd. freywillig ſich erkleret; Zu mehrer bezeigung Ihres tragenden reſpects gegen Jh. Kön. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. auch in gewißer Zuverſicht, dieſelbe dero kunfftige allodial-Erben deſto gewogener ſich erweiſen würden, woſern der Baron von Altenburg ohne Eheliche Leibes-Erben, Mann- vnd Weiblichen Geſchlechts verſterben wurde, Alßdan Jh. Kön. Maytt. vnd Fl. Durchl. in daß Hauß vnd Ambt Varel, ſoviel deßen alter Begriff vnd deßelben reditus betrifft, gegen welche daß Hammelwarder vnd Werſebeer Sand, beim Rendesburgiſchen Vertrage geſetzet, in Succeſſione zu ſubſtituiren,

4) Soviel nun zum Vierdten, die vollenziehung des ienigen belanget, Was der Rendesburgiſcher Vertrag beim Vierdten punct vermeldet, ſeind denen Königl. vnd Furſtl. Herrn Abgeſandten Drey vnterſchiedliche deſignationes, vber alle die ienige ſtucke, ſo in der Grafſchafft Oldenburg vnd Dellmenhorſt, auch Stad vnd Buttiadinger Land belegen, ſambt denen dazu gehörigen Copeylichen Vrkunden vnd documentis, vbergeben, Wobey ſich zwar die ganze Handelung wegen mitteinverleibung des Cloeſters Raſtede, vnd Vorwergkes Hude, vnd deſſen pertinentien, etwas anſtoßen wollen; Alß deren Richtigmachung die König- vnd Furſtl. Herrn Abgeſandten aus denen zum theil vermeldeten Vhrſachen vnd angeführten rationibus, nicht vbernehmen können, hingegen die Hoch-Gräffl. Oldenburg. deputirte vorberührt, Beede ſtucke aus dem Buchſtablichen einhalt des Rendesburgiſchen Vertrages, vnd anderen argumentis behaubten wollen, Es iſt aber endlich dahin vermittelt, das Jh. HochGräffl. Gd. der Sachen Gerechtſahm gänzlich vertrawend, Jh. Kön. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. zu Vnterthänigſten vnd dienſtlichſtem reſpect vnd Ehren, die erörterung dieſer beeden Poſten offthöchſtbeſagt Jh. Kön. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. Gerechtiſten Erkändnuß (iedoch dem Rendesburgiſchen Vergleich in anderen, ganz vnabbrüchig, da ſich etwa ins kunfftig einige mißverſtände eräugen ſolten) anheimbſtellen, vnd Ihres Hohen Ohrtes nicht zweiffeln, Jh. Kön. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. wurden nach eingenommener gnuegſahmen Information vorbenandte beede ſtucke, Jh. HochGräffl. Gd. Gnädigſt- vnd Gnädig gönnen oder anderwertige erſtattung wiederfahren laßen.

5) Auff welche Erklerung zum Funfften den Königl. vnd Furſtl. Herrn Abgeſandten alle verhandene Docu-

menta in originali vorgelegt, nach deren Besichtigung und extradition der auscultirten Copeyen, alle und iede in vorberührten dreyen Designationibus, enthaltene und specificirte stucke, an bemeyerten und unbemeyerten Ländereyen und Güetern (iedoch ausserhalb des Closters Rastede, Vorwergkes Hude, und andern respective, wie beim Vierdten punct gemeldet, heimbgegebenen oder zu mehren Beweiß aufgestellten wenigen stucken, dauon die angeheffte Designatio specificirte Nachricht giebet) vor richtig und allodial von den König- und Furstl. Herrn Abgesandten erkand und passiret worden, Also und dergestalb, daß allsolche stucke an Ländereyen und Güetern von nun an zu ewigen tagen, von allen und ieden eigenthumblichen Ansprachen, alß freye Erb- und Eigenthumbliche allodial-Güeter, sollen erkand und gehalten werden, auch Jh. HochGräffl. Gd. und dero Nachkommen und Erben frey und bevorstehen, damit nach inhalt des Vierdten puncts im Rendesburgischen Vergleich, auff die daselbst verglichene maaß und weise, (iedoch mitt daselbst vorbehaltener kunfftiger territorial und Landes Obrigkeitlr. Superiorität, und was dauon dependiret) zuschalten und zuwalten, Allermaßen dan mehrhöchstbesagte Jh. Kön. Maytt. und Furstl. Durchl. vor sich, dero König- und Furstl. Erben und Erbnehmen, sich daran aller und ieder Anspruch und forderung, die haben Nahmen wie Sie wollen, izo oder kunfftig zu ewigen Zeiten, gänzlich begeben und verzeihen; Und sollen damit alle in der Specification gemeldete stucke, soviel deren in diesem Vertrage nicht ausdrucklich excipiret, hiemit und in Crafft dieses, von dem feudo gänzlich separiret und abgesondert sein und bleiben.

6)

6) Damitt auch zum Sechſten, dieſer freyerkandten ſtucke, vnd darüber vorgelegten Original-documenten halber, ſoviel weniger Irrung ins kunfftig erwachſen möge; So iſt beliebet, daß die darüber außgeſtellete Deſignationes vnd vidimirte Copeyen aller vorhandenen Original-Documenten vnd Wrkunden, in zwo richtige Verzeichnußen gebracht, vnd dieſem Receſſ zur kunfftiger nachricht ſollen beygeſchaffet, vnd von allerſeits Herren Abgeſandten vnd reſpective deputirten, mit eigenhändiger Subſcription verſichert vnd beſtetiget werden.

7) Waß ſonſt zum Siebenden den von der Röm. Keyl. Maytt. vnd Hochlöbl. Churfurſtl. Collegio erlangten Zoll auff der Weſer betrifft, dauon beim Siebenden punct des Rendesburgiſchen Vertrages gemeldet wird, Bleibet es bey der von Jh. Kön. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. Sub dato 16. Auguſti Anno 1651. Jüngſthin, abgegebenen Erklerung, Vnd wollen Jh. HochGräffl. Gd. des darin dero Vnterthanen zum beſten angeſehenen vnd verſprochenen quanti halber, zu ſeiner Zeit ohnverweißliche Verordnung machen.

8) Als auch zum Achten, in mehrbemeltem Rendesburgiſchen Vertrage beim Neunden punct, wegen Beeydigung der Commendanten in der Graffſchafft Oldenburg vnd Dellmenhorſt, Verordnung geſchehen, So hat es damit nicht allein nochmahls ſein Verbleiben; ſondern verſprechen auch Jh. Hochgräffl. Gd. noch vber daß, nebſt den Commendanten den Jhnen nachgeſezten negſten Officiren, vnd ſo offt einige Veränderung mitt dergleichen Commendanten vnd Officirern eines oder andern Ohrtes erfolgen ſolte, die new wieder angenommenen auff ieder Veſtung, nach der verglichenen Form, in Jh. Kön. Maytt. vnd Furſtl. Drl. eventual-Pflichte benebſt nehmen zulaßen,

Allermaßen dan auch Ihre HochGräffl. Gd. ſobald der ohnlängſt in Hamburg getroffener Vergleich von allerſeits Höchſt- vnd hohen Intereſſirten ꝛc. ratificirt, dergleichen vff der Veſtung Ovelgönne vornehmen zu laßen, in Crafft dieſes, ſich verpflichtet haben.

9) Zum Neunden, iſt wegen der zu den Vorwergken benötigter Feurung, dauon beim Vierdten punct des Rendesburgiſchen Vertrages erwehnet wird, das die bey den Vorwercken von Jh. HochGräffl. Gd. bißhero gelegte TorffMohren, auch ins kunfftig dabey verbleiben ſollen; Bey denen Vorwergken aber, noch kein TorffMohr bißhero gelegt, wird Jh. HochGräffl. Gd. anheimbgegeben, die behuefige Nothurfft des TorffMohres, noch dazu ins kunfftig zuverordnen.

10) Schließlich vnd zum zehenden, Weiln die im Rendesburg. Vergleich verabſchiedete geſambte außbringung der Kayſerl. Confirmation vber ſelbigen Vergleich, bishero in ſtecken gerahten, Auch ſich begeben konte, daß dieſelbe wegen intervention der Furſtl. Hollſt. Sonderburgiſcher Linie, am Kayſerl. Hoeffe, entweder gänzlich muchte abgeſchlagen, oder doch noch auff eine geraume Zeit differiret werden, So iſt darauff allerſeits beliebet, (wie es auch mitt offtgemeltem Vertrage kein andere meinung hat) daß derſelbe einen weg wie den andern in allen ſeinen puncten vnd Clauſulen es erfolge auch die Kayſerl. Confirmation oder nicht, in ſeinen vollſtändigen Cräfften, zu ewigen taagen verbleiben, vnd ſoweit in dieſem Vertrage nichtes verändert, in allem ohnverbrüchig gehalten werden ſoll.

Welches alles alſo beſtendig zwiſchen den Königl. vnd Furſtl. Herrn Abgeſandten, auch Gräffl. Oldenb. Herrn deputirten verabgeredet vnd beſchloßen, Auch allerſeits

Höchſt-

Höchst- vnd Hohen Interessirten ꝛc. ratification vnd genehmhaltung, innerhalb zehen Wochen Originaliter beyzubringen versprochen worden;

So geschehen zu Oldenburg, den 1. Julii Anno 1653.

(L S)	(L.S.)	(L.S.)	(L S.)
Ney v. Aleſeldt. mpp.	Wolff Blome. mpp.	Franz Stepelden. mpp.	Joh. Adam Kielmann.
(L.S.)	(L S.)	(L.S)	(L S)
Matth. Wolzogen zu Mißingdorff.	Hieron. Georg von der Oſten	Conrad Balthaſar Pichtel. mpp.	Chriſtian von Hatten

Ratificirt iſt dieſer Vergleich von Dännemark und Holſtein am 5. Nov. 1653. von Graf Anton Günther am 17. März 1654.

Specification der Allodial-Stücke.

Zu denen Grafſchafften Oldenburgk vnnd Delmenhorſt ſo dan dem Statt- vnnd Butjadingerlande ſeind von den Königlichen Dennemarckiſchen vnnd Hochfürſtl. Holſteiniſchen Herrn Abgeſandten, auff producirte original Documenta vnnd daneben vbergebene vidimirte Copeyen, inhalts vnnd krafft des Rendesburgiſchen vergleichs für allodial vnd Erbeigenthumbliche gütern erkläret vnnd paſſirt worden.

In der Grafſchafft Oldenburgk.

I. An eingedeichten Landereyen bey Herrn Graven Anthonii I. Zeitten eingedeicht.

1) Daß Landt, ſo durch vberſchlag der Harrierbraecke, vnd deßen anhang an Oldenburgiſcher ſeite gewonnen. 2)

Daß alte feldt, ſambt dem Gruberwerffte, vnd was dazu gehört. 3) Daß Ruſchfeldt, vnndt alte newe Feldt in Hammelwarder Vogdtey. 4) Daß Newefeldt. 5) Daß Land, ſo durch die einteichung am Mohr, Beim Alten Wapeler Siel, im Ampt Varel gewonnen.

Bey Herrn Graven Johannns des XVI. Zeiten eingedeicht.

1) Daß Land, ſo durch die einteichung von Jarringhoffe nach Driffel gewonnen. 2) Daß Land, ſo durch die einteichung von der Driffel iegen vnnd mit dem Wreckbulte gewonnen. 3) Der Jadinger Wurp, Butendicks genandt. 4) Daß Land, ſo durch die newe einteichung von Balichs Hauſe vff Ellenß vnnd Hiddelenß, nebenſt dem vberſchlag des Brunß gewonnen.

Bey Graff Anthon des II. Zeiten eingedeicht.

1) Daß Land durch die andere einteichung am Mohr, Beim Alten Wapeler Siel, im Ampt Varell gewonnen. 2) Der eingedeichte Zwickels im Ampt Varell, ſo Anno 1628 wider weggangen, vnnd von ietzo Regierendem Herrn Graven Anthon Günthern wider gewonnen.

Bey ietzthochged. Herrn Graven Anthon Günthers Zeiten Bedeicht.

1) Daß Land, ſo durch den vberſchlag deß Ellenßer Dambs gewonnen. 2) Die eingedeichte ſtücke zwiſchen Beiden Wapeler Sielen an Oldenburgiſcher ſeiten. 3) Ein eingedeichtes ſtück zwiſchen dem Alten vnd newen Wapeler Siel an Varelſcher ſeiten. 4) Der Anwachß an Varell. 5) Die an Bevorſtehender Holländiſcher einteichung bei der Jade bewilligte portio. 6) Waß Hochged. Herr Graff Bei ſeinen Lebzeiten in der Graffſchafft Oldenburg noch eindeichen mögte.

Bey

Bey des in Gott letztverſtorbenen Herrn Graven Chriſtians Zeiten eingedeicht.

1) Das von Jarringhove iegen Dangaſt eingedeichte ſtück im Ampt Varell. 2) Das eingedeichte ſtück am Nortende. 3) Das Land, ſo durch die eindeichung zwiſchen dem Schaffskowen vnnd newen Wapeler Siel gewonnen.

II. An eingezogenen, erkaufften, eingelöſeten, Gerichtlich Angewieſenen, in ſolutum angenommenen, confiſcirten, vnd ſonſt erhandelten Geiſt- vnd Weltlichen, Land- auch Anderen Meyer vnd Köter Gütern.

1) 2) Johann von Schagen Erbe oder Guter zu Edeshorn. 3) Die im Ampt Newenburgk wohnende vier Johanniter Meyere, als Bredehorn, Jurden, Graßhorn und Linderen. 4) Lüder Orwegen Garte außer der Haarenpforte. 5) Die zum Kruegshauß zu Bleyhauß gehörige ſtücke, als Drey Kempe, Vier Wieſen, eine Wiſch, funff Gärte, vnd daß Mohr neben der Maſt vnnd Holtzung, alles Laut vbergebener Cammer Deſignation. 6) Die im Lande zu Würden eingezogene, confiſcirte, vnnd ſonſt acquirirte ſtücke, Laut vbergebener deſignation vnnd Prothocols. 7) Daß Haberland für Oldenburg. 8) Die von Wilken Plodeis Herrn Graven Johanni dem XVI. Abgetrettene Meyer, alß Otto zum Clußwege, Tolcke zu Weſterſtett, vnnd Gerd Böuingk zu Barnſteth. 9) Jdelohen Gutt im Morriem. 10) Jürgen Schröders Erben Wieſe im Wuſten Lande. 11) Otto Mencken drey ſtück Lands von ſieben ſcheffel ſaat vffen Haren Eſche. 12) Hanß Trompetters drey ſcheffel ſaat in der Langen wieſe. 13) Griete Wagen Gartte in der Langen wieſe. 14) Dieterich Gronawen Gartte im Oberſten Holtz. 15)

Grete

Grete Wardenburgs Gartte daſelbſt. (16) Heineke von Mandelſen Gartte. 17) Carſten Vogdts Gartte. 18) Hanß Gunther Hummels Gartte, außer dem Oeverſten.) 19) Tonnies Kleinſchmits Gartte. 20) Werſaben Wieſe zum Faſahn Garten gelegen. 21) Ein ſtück vom Gartten am Walle, woſelbſt des Hunerfängers Hauß geſtanden. 22) Das Geringe Vorwerck zu NewenHuntorff. 23) Ettliche Werffte, ſo zum Ballhauſe vnnd Bereitplatz gelegt. 24) Der weggetriebene Buſch beim Barnfleth. 25) Die von Johan Hobendes zu Linßwede laut vbergebenen ſcheins erhandelte zwei Büſche vnnd Wieſen. 26) 27) Der Munchhoff im Morriem mit ſeinem Zubehör.

III. An Zehenden.

1) Der Zehende von drey Häußeren zur Wahrenburg, alß Heilke Röverß, Roleff Meyer, vnd Roleff Mencke. 2) Der Zehende zu obriſt Hammelwarden. 3) Der vom Capittul zu Wildeshauſen erhandelte Zehende im Ampt Oldenburg, Delmenhorſt vnd ſonſten, Laut vbergebenen Kanfbrieffs de anno 1617. 4) Der Zehende zu Newenhuntorff, mit dem ab- vnnd Beizehenden, vnd waß dazu gehört. 5) Der Zehende zu Hatten vnnd Santthatten, ſambt dem ſchmalen Zehenden daſelbſt.

IV. An Häußeren vnnd Gebewden.

1) Alle vorwercks Häußer vnd Gebäwde inßgemein, ſo vff eingedeichten, oder andern allodial gründen ſtehen. 2) Daß Krueghauß zu Blexhauß. 3) Ein Hauß zu Harrierbraecke vom Zolverweſer Bewohnet. 4) Ein Hauß zu Elsflet vom Vogdt daſelbſt bewohnet. 5) Daß Hauß zu Hatten neben dem Gartten. 6) Daß Krueghauß zu Dingſtett, dem Paſtori zu Hatten verehret.

In

In der Statt Oldenburgk

7) Der NonnenHauß am Marckt, von Annen Ge-berts erhandlet. 8) Lüder Orwegen Hauß daſelbſt. 9) Herman Orwegen Hauß nebſt darbey liggendem Garten. 10) Daß Eckhauß an der Gaſtſtraße. 11) Winke Weſterleyen, oder Berndt Schröders Hauß, an Jacob Dellman verkaufft. 12) Graff Jürgens Hauß an St. Lamberti Kirchhoffe. 13) Jürgen Schröders Hauß an der Hüſekenſtraße. 14) Daß newe Hauß furm Schloß, von Herrn Graven Johannis des XVI. Gemahlin erbawet. 15) Daß Blawe Hauß auffen Büterſten Damm. 16) Der Furſtinnen Hauß vnd Garten vf der Wunderberg. 17) Des Herrn von Woltzogen Hauß, verſchencket. 18) Des Cämmerers Hauß verſchencket. 19) Carl Pirners Hauß. 20) Des Paſtoris Johannis Boleman Hauß. 21) Des Gärtners Hauß vnnd Hoff. 22) Sel. Landtdroſt Rütcheimbs Wittiben Hauß. [23) Ein Hauß in der BaumGarttenſtraße. 24) Die Wohnſtette, alwo ietzo die Cantzeley. 25) Die Schneiderey. 26) Die Wohnung darnegſt. 27) Des Hoffſchneiders wohnung. 28) Ein Hauß negſt des geweſenen Cantzlers ſtall. 29) Johan Kochs Hauß. 30) Cap. Lieutenants Waens Wittiben Hauß. 31) Velten Wagners wohnung. 32) Des Schreiners wohnung. 33) Des vhrmachers wohnung. 34) Der ſel. Königsmarckiſchen wohnung.] Dieſe ſein geiſtlich vnd zum Capittul gehörig geweſen, aber poſt reformationem eingezogen. 35) Eilert Roleffs Hauß. 36) Des Sattelknechts Hauß. 37) Der Scheveigſchen Hauß, ſambt dem Hoffraum. 38) Herrn Graff Chriſtoffers Hauß vnnd Garte. 39) Billerbecken Hauß vnd Hoff vor der H. Geiſtes pforte. 40) Braun Weſterleyen Hauß. 41) Des HoffSchuſters Hauß.

V. An Mühlen, ſo vff Allodial grund vnd Boden ſtehen.

1) Die Mühle im Land zu Würden bei Wimbſtorff. 2) Die Elßfleter Mühle. 3) Die Mühle im Oldenbruch. 4) Die Mühle bei der Ovelgönne am BraeckSiel. 5) Die Mühle bei der Jade Butendicke.

In der Graffſchafft Delmenhorſt.

I. An Vorwercken.

1) 2) Daß vorwerck Weyhauſen mit ſeiner Zubehör. 3) Daß vorwerck Stuer mit ſeiner Zubehör.

II. An Geiſtlichen Delmenhorſtiſchen Capittuls vnd Vicarien Guteren.

In Claſſe prima.

1) Der Lange kamp, vnd waß dazu gehört. 2) Die Sackkoppel. 3) Der Piſtelkamp. 4) Der Kamp am ende des Steinweges bei Hendrich Wardenborgs Lande, vorn auf den Mohrenden oder ſtücken außer der Bremerpforte. 5) Viertzehen Mohrſtücke, ſo bei vorgeb. Kampe liggen. 6) Ein kamp iegen der Herren Berge gelegen, der Bawhmhoff genandt. 7) Zwey ſtück hewlandes in dem horſtetter felde. 8 Ettliche ſtücke, ſo laut vbergebener Deſignation zu Simonis et Judae Vicarey gehört haben. 9) Ettliche Gütere vnnd GeldtRenthe, ſo laut vbergebener deſignation dem Capittul zu Delmenhorſt verſetzt geweſen. 10) Ein kamp bei der Delme, vngefehr von Acht Kuhe weiden. 11).

In claſſe ſecunda.

1) Einige Land- vnnd Meyer Gütere, ſo laut vbergebener deſignation zu Johannis Buts Vicarey gehörig geweſen. 2) Einige ſtücke Landes, Rentte vnd Gutere, ſo laut vbergebener deſignation zu Heinke von Mandelſen

ſen Sohns Segebalden Vicarey gehörig geweſen. 3) Tapke, ietzo Herman von Oldenbuſch Baw, ſo laut ietzged. deſignation zu Herman von Langen Sohns Vicarey gehörig geweſen. 4) Vier morgen Lands, ſo laut vbergebener deſignation an die Kirche zu Lemwerder gehörig geweſen.

In claſſe tertia.

1) Einige Güter, ſo laut vbergebener deſignation zu St. Johannis Capell vormals gehörig geweſen. 2) Einige Güter, ſo laut vbergebener deſignation zu Johannis Buckhorne Vicarey gehörig geweſen.

In claſſe quarta.

1) Einige Gütere, ſo laut vbergebener deſignation zur Vicarey trium Regum gehörig geweſen.

In claſſe quinta.

1) Einige geldt- vnd Kornzinße, ſo laut vbergebener deſignation dem Capittul zu Delmenhorſt vormals zugehörig geweſen. 2) Dan ferner einige Pauliner Gutere, ſo laut vbergebener deſignation ſub litt. A und B Herr Graf Anthon der I. von dem Abt zu St. Pauli bekommen.

III. An anderen Güteren vnnd Landereyen, welche eingezogen, erkaufft, gerichtlich angewieſen, confiſciret, vnnd ſonſten erhandelt ſein.

1) Die von Herman von Langen erhandelte Güetere, welche laut vbergebener deſignation in Neuntzehen poſten beſtehen. 2) Einige in ſechß poſten Beſtehende Gütere, ſo laut vbergebenen Prothocolli vnnd Abſcheides von Bremiſchen Bürgern eingezogen. 3) Der Holtzkamp. 4) Hendrich Leſemans Landerey. 5) Helmrich Bahren Bohnenkamp. 6) Zwey abgeſpadete ſtücke im Stedingerlande. 7) Ein kamp von Heurichens Buſchmans herrüh-

rend. 8) Etwas von Jacob Tolners Lande, ſo theils bei daß Delmenhorſtiſche vorwerck gelegt. 9) Zwey ſtuck Landes von Jacob Steffens. 10) Vier Meyere ſambt der Holtzung zum Borſtell. 11) Der Graſemanſchen Gütere. 12) Die laut vbergebener deſignation dem ſel. Droſten von Ohr abgenommene Meyere. 13) Die laut vbergebener deſignation der Richterſen zugehörig geweſene Vier Meyere, wovon einer zum Vorwerck Stuer gelegt. 14) Die laut vbergebener deſignation Marten Vogten zugehörig geweſene Drey Meyere. 15) Der Meyer zu Doetlingen. 16) Herman ietzo Johan Lineman zu Brettrup. 17) Reineke Wübbenhorſt. 18) Goſe Borchgreven Länderey, worunter Mette zum Grolande, vnd Joſt Meyers, Beide Laut vbergebenen ſcheins. 19) Henrichen Meyers Zehen Stücke Landes. 20) Das ſtück Landes, ſo die von Bremen ihrer newen Statt einverleibet, woruff im Delmenhorſtiſchen Erbvergleich die anförderung abgetreten worden.

IV. An Zehenden.

1) Der groſſe vnnd ſchmale Zehende zu Veyhe Dreye, vnnd Rnmpelsfelde, ſambt denen dazu gehörigen Kothwehren, alles in Fürſtl. Br. Lüneburgiſcher jurisdiction belegen. 2) Der halbe Zehende zu Ganderkeſee. 3) Der halbe Zehende zu Schlüte. 4) Der halbe Zehende zu Hagbrugge vnnd Bockhorn. 5) Der halbe Zehende zu Grübbenbühren. 6) Der halbe Zehende zu pfenningſtücke. 7) Der Zehende zu Haßbergen vber den Hämmelskamp, daß Weſterfeldt, die Marſch, vnnd von dem Piſtelkamp an, bis an den weg vor Berendt Holoken hauße, ſo zu Schahaßbergen wohnet. 8) Der Zehende vber der Richterſen, vnnd Hendrich Moriſſen Baw.

V.

V. An Häußeren, Gebäwden vnnd Mühlen.

1) Daß Hauß, Capelle vnnd Gartten in Bremen, der Delmenhorſtiſche Hoff genandt. 2) Daß Hauß zum Oldeneſch, ſo ietzo der Vogdt daſelſt bewohnet, mit ſeiner Zubehör. 3) Acht Haußer in Delmenhorſt mit ihrer Zubehör, Laut des Delmenhorſtiſchen Erbvergleichs de anno 1647 abgetretten. 4) Die Kornmühle auf der Dupe in vorgem. Delmenhorſtiſchem Erbvergleich abgetretten. 5). 6).

In Statt- vnnd Butjadinger Lande.

Sub Deſignatione I.

Von eingedeichten Landereyen bey Herrn Graven Anthonii I. Zeiten eingedeicht.

1) Der Grode bey Langwarden, ſonſt nach vnterſchieblicher Belegenheit Meidinger, Ruhwarder, Dücker, Toßenſer, Altenteicher vnd Moitgroden genandt. 2) Daß durch den vberſchlag der HarrierBraecke an Stattlandiſcher ſeiten gewonnene Land. 3) Daß Blexerſandt. 4) Der Inneter- Abbehaußer- vnd Eſenshammer Grode. 5) Daß eingedeichte Eckwarderfeldt biß an den Hayenſchlot. 6) Daß Havendorper oder Eſenshammerſandt. 7) Daß durch vberſchlag des Hayenſchlots zwiſchen Eckwarder vnnd Stollhammer Vogdtey gewonnenes Landt.

Bey Herrn Graven Johannis des XVI. Zeiten eingedeicht.

1) Der Alte hobe, theils an Stattlandiſcher ſeiten, theils (ſambt zugleich mit Bedeichetem außenteicher Felde) nach der Mohrſeiten hin belegen. 2) Der Goldtswarder Grode. 3) Der Newe hobe, theils an Stattlandiſcher ſeiten, theils (ſambt zugleich mit Beteichetem Morgen-Lande) an der Mohrſeiten belegen. 4) Der durch die Alßerſchlänge befoderter Anwachß. 5) Der Howyck.

Bey ietzregierenden Herrn Graven Anthon Günthers Zeiten eingedeicht.

1) Der Neweſte Hobe, theils an Stattlandiſcher, theils nach der Mohrſeite hin belegen. 2) Der Holländer verwilligte vnnd Bevorſtehende einteichung. 3) Waß Ihr. Hochgraffl. Gnd. bei dero Lebzeiten noch einteichen werden.

Sub Deſignatione II.

Von Acquirirten Landereyen.

1) Die eingezogene Geiſtliche Landerey. 2). 3` Alte Landerey in plenum dominium der Herſchafft heimbgefallen. 4) Die erkauffte Johanniter Landerey. 5) Elcke Siabben Landerey. 6) Balthaſar von Werdumbs Landt. 7) Auß Siaße Siewes creditſach herrührende Landerey.

Sub Deſignatione III.

Von Acquirirten vnnd errichteten Häußeren vnnd Gebäwden.

1) Die vorwercks Häußer vnnd Gebäwde, ſo auff eingeteichten, oder anderen acquirirten Erbgrunden ſtehen. 2) Daß Fehrhauß zu Blexen ſambt dem Spycker. 3) Der Werfft zur Ovelgönne, woruff des Droſten Abgebrandtes Hauß geſtanden. 4) Des Gerichtſchreibers Hauß daſelbſt.

Sub Deſignatione IV.

Von Acquirirten vnnd geſtiffteten Mühlen.

1) Die Hardwarder Mühle in Rodenkircher Vogdtey. 2) Die Blexemer Mühle. [3) Die Ruhwarder Mühle. 4) Die Toßenſer Mühle; in Eckwarder Voadtey.] 5) Die Newhobener Mühle. 6) Die Eckwarder Mühle. 7) Die Mühle zu Burhave, ſo iedoch bei dem Delmenhorſtiſchen Erbvergleich de anno 1647 den Delmenhorſtiſchen allodial Erben geblieben.

Bey

Bey allen vorgeſetzten Deſignationen iſt in acht zu nehmen, daß folgende Numeri darumb bloß ſtehen, weiln die darunter gehörige ſtücke, theilß zu Ihr. Konigl. Maytt. vnnd Furſtl. Dchlt. gnedigſter deciſion, theilß zum beſſeren Beweiß außgeſetzet, Wie hernach in der Ordnung folget.

Bey dem Oldenburgiſchen Corpori ſub Rubrica vel Deſignatione II.

Der Numerus 1, welcher vom Kloſter Raſtett redet, ſtehet zu Ihr. Königl. Maytt. vnd Furſtl. Durchl. gnedigſter deciſion. Der Numerus 26, welcher von vier ſtücken Landes ſpricht ſtehet zu Beſſerem Beweiß.

Bey dem Delmenhorſtiſchem Corpori Sub Rubrica I.

Numerus 1. ſpricht vom Vorwerck zur Hude, vnd deßen pertinentien, ſtehet zu Ihr. Königl. Maytt. vnd Fürſtl. Dchlt. gnedigſter deciſion.

Sub. Rubr. II. claſſis I.

Numerus XI. ſtehet zum Beweiß.

Sub. Rubr. V.

Num. 5 et 6. ſprechen von der Nyenköper newen mühlen, vnd der Kupfermühlen ſtehen zu Beßerem Beweiß.

Bey dem Statt- vnd Butiadinglandiſchem Corpori Sub Deſignatione II.

Numerus 2, ſpricht von den Alten Herren Landereyen, von welchen noch keine völlige ſpeciale nachrichtung eingezogen, ſtehen derowegen zu weiterer außfuhrung.

Actum Oldenburg den erſten Julii Anno 1653.

(L.S.)	(L.S.)	(L.S.)	(L.S.)
Key v. Aſefeldt. mpp.	Wolff Blome. mpp.	Franz Siepelden. mpp.	Joh Adam Kielmann.
(L.S.)	(L.S.)	(L.S.)	(L.S.)
Matth. Wolzogen zu Mißingdorff.	Hieron. Georg von der Oſten	Conrad Balthaſar Pichtel. mpp.	Chriſtian von Hatten

12.

Däniſch-Gottorfiſche Erklärung wegen der Klöſter Raſtedt und Hude vom 5. Dec. 1653.

e copia.

(B. II. S. 422. der Geſchichte.)

Wir Friederich der Dritte von Gottes gnaden zu Dennemarck, Norwegen der Wenden vndt Gothen König, ſo dan von Selbig gnaden Wir Friederich, Erbe zu Norwegen, beyde Hertzogen zu Schleßwieg Hollſtain, Stormarn vndt der Dittmarſchen Graffen zue Oldenburg vnd Dellmenhorſt ꝛc. Gevettere, Brüdere vnd Gevattern, Thuen kundt hiermitt, Alß bey der zwiſchen Vnß vndt den Hochwollgebornen Vnßern beſonders auch freundtlichen lieben Vettern, reſpective Schwägern undt Gefattern, Herrn Anthon Günthern, Graffen zue Oldenburgh vn: Dellmenhorſt, Herrn zu Jevern In- vndt Kniephauſen ꝛc. Vorgangenen handtlung, wegen ſeparation des Allodii vom Feüdo, über die beyde Clöeſter Rahſtede undt Hude mit Ihren pertinentien, einige irrungen endthalten, in dehme des Herrn Graffen Ld. dieſelbe von dem Reichs Lehen pro haeredibus Allodialibus eximiren, vnd zu dem im Rendesburgiſchen Vergleich Ihro zugehandeltem vnd überlaſſenem Allodio ziehen wollen, Vnd die Unſerige dajegen mit eingeführtten fundamenten behaubtet, daß dieße beyde Clöſter in territorio, ambitu et diſtrictu der Graffſchafft gelegen, Vndt alßo ein pertinens vndt acceſſorium des Feüdi von gleicher natur vnd aigenſchafft wehren, der Rendesburgiſcher Vergleich auch dahin nicht zu verſtehen ſey, Vorhochwollgedachten Herrn Graffen Ld. aber Sich hierin ſonderlicher Höffligkeit befliſſen, vnd die deciſion vnd erorterung dieſer

ſher Sache Vnſerer Gerechteſten dijudicatur unterworf-
fen, daß Wir mitt hindanſetzung Vnſers ſonſt habenden
rechtenß, Unß auß freyen guten willen zu erhaltung ſon-
ders Gunſt auch freundt Vetter- vndt Schwägerlicher
affection Gunſt- vnd freundtlich hierauff folgender ge-
ſtalt erklehren wollen, daß Wir zwar vorberürtte Clöeſter
Rhaſtede vnd Hute ſambtt Jhren pertinentien vnd al-
len So dazue gehöeret, für Unß vndt Vnſeren Nachkom-
men behalten, des Herrn Graaffen Ld. aber zu dehro freyen
diſpoſition daß Newe Vorwerck bey der Jahde Sambtt
den unbemeyerten Ländereyen, ſo Viel Unß dauon zuge-
höret, zuer Jegenerſtattung dehro geſtalt wieder ein-
raümben wollen, daß wir Zwey Hundertt Jücke Alter
Maße von dem dazue gehöerigen ohnbemeyerten Lande,
worunter Sieben Cämps oder Hämme ſo zwiſchen der
Jahde vnd dem bemeyertem Lande der haußleuthe belegen,
vnd auff einen andern zum Vorwerck gehöerigen hamb,
die Kuhweyde genandt, ſtoßen, vnd die Grohde Ochſen-
weyde undt Chriſtoffers landt genandt werden, für Vnß
vnd zu Vnſerer freyen Verordtnung behalten; daß übrige
unbemeyerte Landt aber dahſelbſten, ſoll des Herrn Graf-
fen Ld. ſambt dem Vorwercke vndt der Winndt-Mühlen
plenarie in vim allodii dajegen Verpleiben, Maßen wir
Jhrer Ld. ſolches hirmitt vnd Crafft dießes bündigſter
maſſen Rechtenß völlig cediren vnd abtreten, Jedoch wol-
len wir Unß vnd Vnſern Succeſſoren in dieſe ſo wohl
alß andere zue Varell gelegte ſtücke die von mehr hoch-
wollged. Herrn Graffen Ld. Gunſt vndt freundt Vetter-
lich in vorgedachten letzten ſeparations Vergleich einge-
willigte ſubſtitution, wie auch die jura ſuperioritatis
vorbehalten, vnd auff obſpecificirte Stucke mit gezogen
haben; Wyrkundtlich Vnter Vnſern Königl. vnd Furſtl.

Handzeichen vnd Secret Inſiegelle; Geben den 5. Novembris Anno 1653.

Friederich. (L.S.) Friederich. (L.S.)

13.

Haupt-Receß über die Repartition der Fideicommiß-Güter vom 14. Nov. 1666.

(B. II. S. 424. der Geſchichte.)

ex autographo.

Von Gottes gnaden Wir Johann, Fürſt zue Anhaltt, Graff zue Aſcanien, Herr zue Zerbſt, Bernburgk, Jever vndt Knipphauſen ꝛc. vhrkunden vndt bekennen hiermitt vor Vnß, Vnſern Fürſtl. Erben vndt Nachkommen, Daß zwiſchen vnß vndt Dero Hochgebornen Grafen vndt Herrn, Herrn Anthon Günthern, Grafen zue Oldenburgk vndt Delmenhorſt, Herrn zue Jever vndt Knipphauſen ꝛc. vnſern Hochgeehrten Herrn Vettern, Vatern vnd Gevattern, wegen der, in vnſers, in Gott ſeelig ruhenden Herrn Großvaters, Weylandt Graff Johann des XVI. Chriſtmilden andenkens, am 26. Septembris Anno 1603. errichteten Teſtament conſtituirter Fideicommiß Güther vndt deren repartition, durch vnſere beyderſeits darzue bevollmächtigte Räthe vndt Miniſtros zue Oldenburgk am 14. Novembris des 1666. Jahres ein beſtändiger feſter vergleich auff maaße vndt weiſe errichtet undt geſchloſſen, Wie derſelbe von Wortt zu Wortt nachfolgenden inhalts alhier inſeriret iſt.

Kundt und zue wißen ſey hiermitt jedermanniglich, Alß der Hochgeborner Graff vndt Herr, Herr Johann der XVI. Graff zue Oldenburgk vndt Delmenhorſt, Herr zue

Jever

Jever vndt Kniphauſen ꝛc. Chriſtmilter gedächtnüß, in dem am 23ten Septembris des 1603ten Jahres auffgerichteten letzten Willen vnd Teſtamentlicher diſpoſition, §. und demnach kundt und offenbar iſt, ꝛc. diſponiret vndt verordnet, Weiln Ihr HochGräffl. Gnd. nicht allein mit Ihrem baaren gelde etliche Landereyen vndt Güther in der Graffſchafft Oldenburgk vndt Butjadinger Lande, alß Jnnete, Roddens, Bredehorn undt Struckhauſen, von St. Johanns-Ordens Meiſteren erkauffet, vndt ſelbiger Verkauff von der Röm. Kayſerl. Maytt. confirmiret vnd beſtettiget worden, ſondern auch gewaltige Plätze vndt Landereyen mitt vnſäglicher mühe, Geldtſpildung, Hindanſetzung Ihrer Geſundtheit, ja Leibes undt Lebensgefahr, Der ſaltzenen See vndt anderen Strömen aus dem rachen gerißen, entzogen vndt eingeteichet, welche je von Gottes vndt Billigkeit wegen niemande billiger, alß Jhro vndt Deroſelben Leibes Erben, Männ- vndt Fräulichen Geſchlechts gefolget vndt gelaßen würden, Darumb auch Hochgedacht. Ihr HochGräffl. Gnd. Dero eintzigen freundtlich geliebten Sohn vndt eingeſätzten Erben, Dem Hochgebornen Grafen vndt Herrn, Herrn Anthon Günthern, Grafen zue Oldenburgk vndt Dellmenhorſt, Herrn zue Jever vndt Kniphauſen, fidei commiſſ weiſe aufferleget vndt begehret haben wolten, Wann Derſelbe nach des Allerhöchſten Willen über kurtz oder lang, ohne Männliche, oder andere Eheliche Leibes Erben abgehen würde, Daß S. HochGräffl. Gnd. alßdann ſolche obſpecificirte erkauffte Güthere vndt eingeteichte Landereyen, Jhren freundtlichen lieben Schweſtern, oder Jhren Leibes Erben, ohnverhindert gethaner renuntiation vndt verzichts, reſtituire vndt in der beſten Form rechtens, für Dero abſterben, in würcklichen Beſitz überlaße; Welche Güther

vndt Landereyen aber vielfältigem ſtreit vndt diſputat vnterworffen blieben, biß dieſelbe endtlich nach geführten Langwürigen koſtbahren Proceſſen vndt gepflogenen mühſeligen Tractaten vndt handelungen, auch vielen erfolgeten Veränderungen vndt Todesfällen, Durch die mit Ihrer Königl. Maytt. zue Dennemarck Norwegen ꝛc. vndt HochFürſtl. Durchl. zue Schleßwig, Hollſtein ꝛc. ingleichen dem Fürſtl. Hauſe Braunſchweig Lüneburgk, errichtete Succeſſions pacta vndt vergleiche, welche Ihrer HochGr. Gnd. ein ungläubliches gekoſtet, in gegenwertigen Standt vnd ſicherheit gebracht worden; Dahero vndt anderer erheblichen Vhrſachen halber, auch zue unterhaltung deſtomehrern vertraulichen gnädigen vndt dienſtlichen Vernehmens, vndt zue verhütung künfftiger Irrſalen, Der Durchlauchtigſte Fürſt vndt Herr, Herr Johann, Fürſt zue Anhalt, Graff zue Aſcanien, Herr zue Zerbſt, Bernburgk, Jever vndt Kniphauſen ꝛc. im Jahr 1655. Ihrer HochGräffl. Gnd. auff dero freundtvetterliches anſinnen einen Drittentheil ſolcher ſideicommiſſ Güther zur Dero freyen diſpoſition überlaßen, welche erhaltene erklährung dann umb mehrerer vergewißerung willen, in dem zwiſchen Ihrer Fürſtl. Durchl. vndt obhochged. Ihrer HochGr. Gd. unterm dato den 16. Martii 1657. alhier in Oldenburgk geſchloßenen vndt ratificirten Vergleich vnter anderen darin begriffenen puncten in §. Im übrigen ꝛc. mitt eingerücket, vndt daneben auch ferner dieſer Güther halber beliebet vndt vereinbahret worden, Daß woferne Ihre HochGräffl. Gd. über dem zur freyen diſpoſition erlaubten vnd heimbgegebenen Drittentheil etwas weiters oder ferners, erheiſchender nothdurfft nach, verteſtiren, inter vivos vel mortis cauſa, an andere Erb- vndt eigenthümblich begeben oder vermachen

wür-

würden, Daß vor ſolchen abgang Ihrer Furſtl. Durchl. zue Anhalt ꝛc. von Ihrer HochGräffl. Gd. zue Oldenburgk ꝛc. gleichmeßige billige Wiedererſtattung vndt aequivalente Stücke ſollen aus dero anderen Erbeigenthümlichen Gütheren angewieſen, vndt alſo Ihrer Fürſtl. Dchlt. Zwey Drittheile von ſothanen Stücken vndt Gütheren, entweder in natura oder aequivalente (Doch den Witthumbsſitz Ihrer HochGräffl. Gnd. Frauw Gemahlin, Furſtl. Gnd. in den Neuburgiſchen Fideicommiſſ Stücken darin vorbehältlich) gelaßen werden, (gleich wie dann ſolche repartition vndt erſtattung in dieſem vergleich ſich völlig abgethan findet) Darauff dann erfolget, daß offthochged. Ihro HochGr. Gnd. zue Oldenburgk, ſo wohl durch Schreiben alß Schickungen bey Ihrer Fürſtl. Durchl. zue Anhalt, dienſtliche anſuchunge thuen laßen, daß, umb mehrer richtigkeit willen, vndt zue Wegnehmung aller kunfftigen beſorgenden mißverſtändtnüß vndt Weiterung, dieſe fideicommiſſ Güther, noch bey Dero Lebzeiten, gründtlich unterſuchet, richtig ſepariret, vndt die placidirte tertie von einander geſetzet werden möchten; Welchen billigen ſuchen auch Ihre Fürſtl. Durchl. zue Anhalt ꝛc. zue bezeigung Ihrer gleichmäßigen zur Liebe vndt einigkeit zielenden gnädigen inclination ſtadt gegeben, vndt nach dem man geſehen, Daß droben zue Zerbſt, wegen der weiten entlegenheit vndt mangel des Berichts in ein- vndt anderen zweiff-elhafftigen occurrentieu die Sache nicht völlig gehoben werden können, Dero Geheimbde- vndt juſtiz Räthe, auch Cammermeiſtern vndt liebe Getreüe, Herrn, Johann von Felde, Johann Andreas Gerhardi, Der Rechte Doctoren, reſpective Comitem Palatinum, vndt Wichardt Reumann, mitt gnugſamer inſtruction vndt Vollmacht anhero nacher Oldenburgk

geschicket, welche mitt Hochged. Ihrer HochGräffl. Gnd. darzue committirten Geheimbden Räthen, respective Drosten der Graffschafft Dellmenhorst vndt Landt Richtern zur Övelgönne, Herren, Hieronymo von Witzendorff, Wilhelm Heespen vndt Anthon Hoting, sich zusammen gethan, zueforderst die original Testamentliche dispositiones. nicht allein die Letztere, sondern auch vorgehende erste sub dato am tage Medardi des 1580ten Jahres produciret, vndt mitt denen copiis collationiret, dann die in der Cammer befindtliche documenta, alte vndt neue Register vndt Rechnungen, Diese Güther angehend, perlustriret vndt besichtiget, nachgehends von Stück zu Stück in rem praesentem gegangen, Die Güther vndt Landereyen besehen, auff alle stücke, so weit nötig gewesen, die maaße geleget, Die Beambte vndt Vnterthanen befraget vndt vernommen, Dieser Ihre quitungsbücher besehen, vndt demnechst durch Beystandt Gottes des Allerhöchsten diß separations-Werck folgender Gestalt güthlich verglichen, vereinbahret vndt endtlich auff arth vndt weise, wie hernach folget, ausgemachet vndt entlediget haben.

Anfänglich vndt vors Erste, ist nach vorhergegangener ocular inspection, beschehener meßunge vndt Durchsehunge der darzue gehörigen Register vndt Rechnungen, Wie auch der Heuer Contracten, mitt möglichst- vndt fleißigster erweg- vndt überlegung aller darbey in consideration kommenden umbständen, ein beständiges wahres corpus der fideicommiss Güther, so annoch in natura vndt ohnveränderter qualität zueliefern, vorhanden, Beyder was die jückzahl, alß jährliche ständige vndt unständige gefälle vndt auffkunfften betrifft, errichtet vndt beliebet worden, so bestehet in 62. Bletteren vndt mitt lit. A. gezeichnet ist.

Dem-

Demnach vndt vors Andere, Alß Ihre HochGr. Gnd. Zeit Ihrer Regierunge davon verſchiedenes in einen anderen ſtandt geſetzet, indem Sie theilß Stücke vndt Landereyen den Unterthanen zue Meyerrecht eingethan, davon alten wohlmeritirten Dienern in gnaden geſchencket, oder ad pias cauſſas vermacht, auch etwas mitt den hohen Herren Lehens Succeſſoren permutiret oder ſonſten vereuſert, vndt davon an Intraden nachgegeben haben, welches alles jedoch mitt einigen unterſcheidt die Herren Anhaltiſche Geſandten zue reſtituiren oder gutzuthuen begehret, Darbey es dann wegen der Anno 1604. Meyerrechtlich ausgethanen 618. Jück, 107. Ruthen, 15. Fuß, ingleichen wegen der an ſeel. Droſt Carſten von Harlingen verehrten 20. Johann Neuhauß auch 20. vndt Arendt Stindten 10. vndt alſo insgeſambt Fünffzigk cedirten vndt würcklich eingeräumbten Jücken Landes, ingleichen des Guthes Struckhauſen halber aus denen in Ihrer HochGr. Gd. den 4. Octobris 1666. dieſerwegen gethanen ſchrifftlichen reſolution angeführten rationibus, nicht wenig difficultäten abgegeben; Dannoch aber Ihro HochGräffl. Gd. auff der Herren Anhaltiſchen Geſandten inſtändiges anhalten zu deſtomehrerer Bezeigung Ihrer Gegen Ihro Fürſtl. Durchl. zue Anhalt tragenden dienſtlichen affection vndt umb den effect Ihres am 13. Februarii jüngſthin abgelaßenen Schreibens vndt darbey beſchehenen erbietens umb ſo viel klarer zue tage zu legen, endtlich auch die erſtattung ſolcher dreyen Poſten willfährig über ſich genommen, vndt dorüber ſowohl auch alles andere, ſo zue reſtituiren geweſen, ein abſonderlich corpus oder appendix reſtituendorum abgefaßet, annebenſt darbey, wie hoch vndt auff was weiſe ein oder andere

dere Stücke zuersetzen vndt gut zu thun verglichen vnd placidiret worden. Lit. B.

Darauff ist man vors Dritte zur würcklichen separation vndt repartition geschritten, vndt seindt Ihro Fürstl. Durchl. zue Dero Zwo Drittheilen, Wie auch zue den Ihrer HochGräffl. Gd. zuerkt bewilligten einen Drittentheil vor Herrn Graff Anthons zue Aldenburgk ꝛc. Gd. zugelegt, wie der recess sub lit. C. ausweiset.

Viertens ist allerseits beliebet vndt gut gefunden worden, daß zue mehrer Versicherung, die also obgedachter maßen repartirte certiae auff den in Gottes händen bestehenden fall nach anleitung obangezogenen Testaments alsofort einander eventualiter tradiret vndt eingeräumet werden sollen, Doch mitt ausdrücklichen vorbehalt, daß Ihr HochGr. Gd. die vollenkommene nutz- nieß- vndt gebrauchung dieser Güther zeit Ihres Lebens, nach wie vor ohngeschmälert verbleibet, allermaßen so wohl die Herren Fürstl. Anhalt. Abgesandte alß Gräffl. Oldenb. Deputirte, vermöge der von Ihrer gnädigsten vndt gnädigen Herrschafft habenden Vollmacht, darauff expresse instruiret seyn. Undt ist damitt Fünfftens, die separation vndt von einander setzung dieser Fideicommiß Güther mitt allerseits gutem belieben würcklich vndt völlig zue ende gebracht, Dergestalt vndt also, daß sowohl dem väterlichen Testament, alß dem obangezogenen §. des Kniphausischen Vergleichs ein völliges genügen geleistet, vndt nunmehr kein theil an dem andern etwas weiter dieser Fideicommiß Güther halber soll zue praetendiren haben, sondern es bey dieser also mitt gutem Vorbedacht gemachten repartition ohne alle weitern an- vndt zuesprüche sein ohnveränderliches verbleiben haben, mitt ausdrücklicher vndt wohlwißendtlicher verzihung aller vndt

jeder

jeder darwieder streitenden exceptionen Einreden vndt ausflüchten, Geist- vndt weltlichen rechten, Gebräuchen, Herkommen vndt gewohnheiten, die haben nahmen wie Sie wollen vndt durch menschen gedanken ersonnen werden mögen, tam in genere quam in specie. Schließlich ist allerseits versprochen, daß zue mehrer versicherung, sowohl dieser Hauptrecess, alß darin angeführte Extracten vndt repartitiones von Ihrer Fürstl. Durchl. vndt HochGräffl. Gd. ratificiret, vndt die genehmhaltungen innerhalb Sechs Wochen von dato anzurechnen, gegeneinander extradiret vndt ausgewechselt werden sollen; Alles getreulich vndt ohne gefehrde, sonder arg vndt List. Deßen zue wahrer uhrkunde seindt dieser Recessen sambt darin angezogenen vndt literirten Beylagen zwey gleichlautenden inhalts ausgefertiget, vnterschrieben vndt versiegelt worden. Geschehen zu Oldenburgk den 14. Novembris Anno 1666.

(L.S.)	(L.S.)	(L.S.)
Johann von Felde.	Johann Andreas Gerhardt.	Wichard Neumann.

(L.S.)	(L.S.)	(L.S.)
Hieronymus Witzendorff.	Wilhelm Heespen.	Anthon Hoting.

Ob nun wohl solcher Vertrag also baldt von dato des Schlußes vndt vnser Bevollmächtigter Deputirten vollenziehung seine völlige firmität erreichet hat, Weiln jedoch nichts destoweniger die formal ratification innerhalb Sechs wochen, von dato der Vnterzeichnung beyzubringen versprochen, vndt dann wir dasjenige, so verglichen vndt abgehandelt, vnsern abgegebenen gnädigsten Willen allerdinges gemäß befunden, Alß haben wir nach

reif

reiffer der Sachen überlegung mitt guten wohlgefaßten Gemüth, wißendtlich vndt wohlbedächtlich obinserirten Vergleich, sambt denen darbey angehefften unterschriebenen dreyen Beylagen des corporis der Fideicommiß Güther, appendicis der restituendorum vndt darüber gemachten separation vndt repartition sub lit. A. B. et C. Jngleichen die darauff den 16ten 17ten 19ten vndt 20ten Novembris, coram Notariis vndt Testibus hinc inde verrichtete actus traditae et apprehensae possessionis, in allen puncten vndt clausulen, ratificiret, approbiret vndt genähmet: Ratificiren, approbiren, genähmen vndt bestetigen auch obermelten vergleich vndt beygefügte neben Recesse hiermitt vndt krafft dieses, also vndt dergestalt, Daß Wir wollen, vndt vnsere Erben vndt Nachkommen sollen alles obige, stet, fest vndt ohnverbrüchlich halten, darwieder nichts thuen noch vornehmen, noch anderen dergleichen zuthuen verstatten, vnter keinerley praetext, Weise vndt Vorwandt, Wie das geschehen könte, Alles bey Vnseren Fürstl. Ehren, wahren wortten, treu vndt glauben, sonder gefehrde vndt argelist.

Dessen zue, uhrkunde vndt steter festhaltung, haben Wir diese genähmhaltung mitt eigenen Händen vnterschrieben vndt vnser Fürstl. Secret Jnsiegel darbey zu drucken befohlen. So geschehen Zerbst am 26ten Decembris Anno 1666.

(L. S.)

Johann, F. z. Anhalt.

mpp.

Und-

Auszug aus den Beylagen A. B. C. zu verſtehendem Hauptreceß *).

Beyl. A.

Enthält ein Verzeichniß ſämmtlicher, nach dem in Graf Johann des XVI. Teſtament errichteten Fideicommiß zur Theilung kommenden Grundſtücken, nach ihrem Flächeninhalt und den Revenüen wozu ſie angeſchlagen worden. Sie beſtehen

	Flächeninhalt.			Jährl. Revenüen		
	Jück.	Ruth.	F.	Rthlr.	gr.	ſchw.
I. In Gütern, ſo vom Johanniter-Orden angekaufet worden. Dazu gehören						
1) Innete, an alten Binnenfelds Ländereyen)	328	—	—	859	8	$\frac{1}{2}$
2) Robbens	295	40	—	409	20	$3\frac{1}{2}$
3) Strückhauſen (ſo von der Gräffl. Familie alienirt, und daher zu compenſiren iſt).	100					
4) Bredehorn beſtehend aus den Meyern zu Bredehorn, Jürden, Grabhorn, Lindern	—	—	—	74	51	2
II. In den neu eingedeichten Ländereyen						
1) Im Amte Neuenburg.						
a. Das Land ſo 1576 durch die Eindeichung von Jeringhave bis Drieffel gewonnen	1366	92	10	846	16	$2\frac{1}{2}$
b. Das Land ſo 1582 durch die Eindeichung von						

Drie-

*) Da dieſe im Original 62 Seiten enthalten, ſo konnten ſie nicht in extenſo abgedrucket werden. Wen die darin vorkommenden ſpecielleren Nachrichten von den verzeichneten Grundſtücken intereſſiren, den muß man auf das Original im Archiv, Sect. O. Nro. 4. verweiſen.

	Flächeninhalt			Jährl. Revenuen.		
	Juch.	Rut.	F.	Rthlr.	gr	schw
Drieffel gegen und mit dem Brockvult bis an die Friedeburger Landscheidung gewonnen worden.	1855	68	2	1273	71	—
c. Das Land so 1596 durch die Eindeichung von Bolichs Hause nach Ellens, Blauhand, Hiddels und s. w. gewonnen worden	1153	57	5	782	16	$2\frac{1}{2}$
2) In der Vogtey Jahde	1636	87	—	1811	54	$4\frac{1}{2}$
3) Im Amt Oldenburg						
a. Der im Jahr 1574 eingedeichte Alte Hoben	3146	145	—	4620	45	$1\frac{1}{2}$
b. Der im Jahr 1586 bedeichte Golzwarder Groden	732	60	—	947	17	$4\frac{1}{10}$
c. Der im Jahr 1590 eingedeichte Neue Hoben	1898	132	—	2573	9	$1\frac{5}{16}$
d. Der, nach dem Golzwarder Groden eingedeichte neben demselben belegene Howyck	99	120	—	42	67	4
e. Der, durch die 1599 gelegte Alfer Schlenge verursachte, aber noch undedeichte Anwachs	—	—	—	145	—	—
Summa	12633	1	17	14386	19	$3\frac{7}{10}$

Beylage B.

Enthält ein Verzeichniß derjenigen Fideicommiß-Stücke, so nach des Testators Zeiten durch Verschenkung, Vermeyerung und sonst alienirt worden, und dem Fürstl. Anhaltschen Hause zu restituiren sind. Sie werden angeschlagen zu | 4068 | 43 | $\frac{1}{2}$

Beylage C.

Enthält die finale Separation des Fideicommisses zwischen dem Fürstl. Anhaltischen

	Jährl. Revenüen. Rthlr.	gr.	Scherv.
ſchen und Gräflich Oldenburgiſchen Hauſe zu Zwey- und Ein Drittheil.			
Der Antheil des Erſteren beträgt nach Beyl. A.	12303	17	—
Darauf werden geliefert:			
Inuete cum pertinentiis	850	8	1⅛
Die vier vom Johanniter-Orden erhandelte Cloſtermeyer im Neuenburgiſchen	74	51	2
Die drey Neuenburgiſchen Eindeichungen	2902	32	—
Im Altenhoben an bemeyertem und unbemeyertem Lande	2727	10	1 9/16
Neuenhobener Meyerland	1119	9	1 1/16
Die Mühle daſelbſt	170	—	—
Howiek	82	67	4
Alterſchlänge	145	—	—
Summa	8040	34	4 13/16
Bleibt alſo dem Fürſtl. Anhaltſchen Hauſe auf ſeine Zwey Drittheil gut zu thun	4262	55	4 1/16
Dies wird erſetzt durch das, im Jeverſchen belegene Vorwerk Dan Oberahn mit Zubehör, angeſchlagen auf	4062	55	—
Die auf demſelben befindlichen Gebäude werden in Compenſation angenommen zu	200	—	—
Macht obige	8040	34	4 13/16
Der Antheil des Grafen Anton zu Einem Drittheil beträgt	6151	44	—
Darauf werden geliefert:			
Roddens	409	20	3⅛
Jahder Außendeicher mit der Mühle	1811	54	—
Schweyer Außendeicher mit Köthern und Reithländern	1893	35	—
Golzwarder Groden bemeyert und unbemeyert	947	17	5/16

	Jährl. Revenüen,		
	Rthlr.	gr.	schwe
Neuhebener Herrnland oder unbe- meyert	1284	—	——
Summa	6345	56	2⅔

Iſt alſo das Ein Drittheil, mit 194 rℳ 11 gr. überſchritten, welches jedoch bey dem ganzen Corpore ſchon gut gethan iſt.

Jede der 3 Beylagen iſt unterzeichnet:

Johannes v. Zeldt Dr. Joh. Andr. Gerhard Dr.
Michael Neumann. H. Wizendorf.
Wilhelm Heespen. Ant. Heeting.

14.

Verſicherungen wegen Delmenhorſt.

e cop. vid.

(B. II. S. 441. der Geſchichte.)

A.

Der 13. Artikel des Roſchildiſchen Friedens-Schluſſes vom Jahre 1658.

Iſika matto affstår Hans Kongl. Maytt. for ſig, deſs Succeſſorer och Cronen Sverige alle de Rättigheter och praetenſioner, ſom Hans Kongl. Maytt. ratione Ducatus Bremenſis hafwer, eller kan hafwa uppa Greffweſkapedh Dellmenhorſt och Ditmarſchen, och den till Kongl. Maytt. aff Danmarck, deſs Succeſſorer och Hertigerne aff Huſet Hollſteen, Konglige och Gottorpiſche Linier cederar och aftraeder, ſo att Kongl. Maytt. aff Sverige och deſs Succeſſorer aldrig nagot Actaal baer uppaa wůdare hafwa ſkole. Och der Hans Kongl. Maytt. till Sverige ſkulle hafwa ratione dicti Ducatus Bremenſis naegon praetenſion paa naget Adeligit Godz i Holl-

i Hollſteen. cederar ſaedant ſamalunda haer med, och loſwes att de documenter, ſom forrhanden och hüthoerande äre, ſkole Hans Kongl. Maytt. i Dannemarck och Huuſet Hollſtein, Konunglige och Gottorpiſche Linien, extraderas.

B.

Der 18. Artikel des Copenhagner Friedens-Schluſſes vom Jahre 1660.

Sammalunda afſtaar Hans Kongl. Maytt. for ſig, deß Succeſſorer, och Sweriges Crono, alle de Rättigheter, och praetenſioner, ſom Hans Kongl. Maytt. ratione Ducatus Bremenſis, eller pae huarihanda annat Sätt nagon ſin hafft hafwer, ellez hafwa kan oppae Grefweſkapet Dellmenhorſt och Dittmarſchen, och deſſe ſine Rättigheter epa Kongl. Maytt. aff Daumark, deß Succeſſorer och Hertigerne off Huuſet Hollſteen Konunglige och Gottorpiſche Linier transfererar. Och ther Hans Kongl. Maytt. till Sverige ſkulle hafwa ratione Ducatus Bremenſis nägon praetenſion paa något Adeligit Godz uthi Hollſteen, cederas ſammalunda härmed, och loſwas, att de documenter, ſom förhanden och büthehörande are, ſkole Hans Kongl. Maytt. aff Danmarck och Huuſet Holſteen, Kongl. och Gottorpiſche Linier extraderas.

C.

Der 4. Artikel des Lundiſchen Friedens-Schluſſes vom Jahre 1679.

Och ſaaſom Hans Kongl. Maytt. till Dannemark aff Begierligheet till den almenne roligheten hafwer Bewilliat at ingaa Freden med Hans Kongl. Maytt. aff

Swerie, effter de Roskildiske, Kiöpenhamnske och Westphalische Fördragens Innehaldh; Ty är förafskedhat, at förbem:te Roskildische, Kiöpenhamniske, och Westphaliske Tractater med alla de till det Kiöpenhamniske hörande Instrumenter uthi hvar och een theres Articuler skole oryggeligen förbliffwa wydh deres Krafft och vigeur och uti denne Tractat saoledes hollas at wara upprepeterade, som woro de Ordh fran Ordh der införda.

In fidem

J. Langebeck.

D.

Copia der von Gouverneur und Regierung in den Herzogthümern Bremen und Verden im Namen des Königs von Schweden Carl XI. ausgestellten renunciationis litis contra Münster in camera Spirensi pendentis, d. d. Stade d. 21. Jul. 1668.

Deß Durchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten vndt Herrn, Herrn Carlen, der Schweden, Gothen, vndt Wenden Königs vndt Erb Fürsten, Großfürsten in Finlandt, Hertzogen zu Schonen, Ehesten, Liefflandt, Carelen, Brehmen, Vehrden, Stetin, Pommern, der Cassuben vndt Wenden, Fürsten zu Rügen, Herrn über Ingermanlandt vndt Wißmar, wie auch Pfaltzgraff bey Rhein, in Bayern, zu Gülig, Cleve vndt Bergh Hertzogen ꝛc. Ihr. Königl. Mayett. Vnsers allergnädigsten Königs vndt Herrn ꝛc. in die Hertzogthumbe Brehmen vndt Vehrden verordnete Gouverneur vndt Regierung ꝛc. Vrkunden hiermit vor Männiglich, daß zwischen Allerhöchstged. Ihrer Königl. Mayett. zu Schweden ꝛc. und auch dem Durchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn

Frie-

Friederich dem dritten zu Dännemark, Norwegen, der Gothen vndt Wenden Könige, Hertzogen zu Schleßwig, Holstein, Stormarn, vndt der Ditmarschen, Graffen zu Oldenburg vndt Delmenhorst ꝛc. Irsahlen entstanden, welche zu einem offentlichen Kriege außgeschlagen, daß durch Göttliche Verleyhung entlich in Anno 1658. den 26. Februarii der Friede zu Rothschildt darauff erfolget, vndt vnter andern Artic. 18. darin statuiret vndt beliebet worden, daß die dem vormahligen Ertz-Stifft, nunmehr Hertzogthumb Brehmen auf die Graffschaft Delmenhorst habende rechtmäßige praetension laut beygehenden vidimirten Extractus sub A. auff höchstged. S. Königl. Mayett. zu Dennemarck, Norwegen ꝛc. vndt dem Durchleuchtigsten Hochgebohrnen Fürsten vndt Herrn Christian Albrechten, Erben zu Norwegen, Hertzogen zu Schleßwig Holstein, Stormarn vndt der Dittmarschen Graffen zu Oldenburg vndt Delmenhorst ꝛc. cum pleno jure transferiret, cediret vndt abgetreten, auch alle und jede darüber bey hiesigem Archivo vorhanden gewesene Acta, Documenta vndt Urkunden ahn höchstger. S. Königl. Mayett. und Fürstl. Dchlt. ahm 9. vndt 10. Debris Anno 1661. außgeliefert worden, sich deren wieder den Stifft Münster oder wieder wen es sonst die Nothwendigkeit erforderen möchte, zu gebrauchen; Wie aber dem ohngeachtet der Münsterische Anwaldt einen Weeg wie den anderen wieder daß Hertzogthumb Brehmen diese Sache getrieben, vndt also daß Hochfürstl. Hauß Dennemarkh Holstein ꝛc. sich zu diesem Procesß ohne außfertigung der Renunciation litis abseithen des Hertzogthumbs Brehmen nicht qualificiren können; So hat im Nahmen vor höchstged. Ihre Königl. Maytt. zu Schweden ꝛc. die hiesige Brehmische Regierung solchen

Renunciation-Schein von ſich zu ſtellen vor nöthig erachtet; Renunciiren demnach hiermit, wie ſolches zu Recht ahm Kräfft- vndt bündigſten, ſein kan vndt mag, liti contra Münſter in Camera ſpirenſi pendenti, transferiren auch vermöge des vorangezogenen Rothſchildiſchen Frieden Schluſſes alle dem vormahligen Ertz-Stifft, nuhmehro Hertzogthumb Brehmen auff die Graffſchafft Delmenhorſt gehabte Actiones vndt zugeſtandene Jura, derogeſtalt vndt alſo, daß von nuhn ahn vndt zu keinen Zeitten Wir wegen mehr Allerhöchſtged. Ihr. Königl. Maytt. zu Schweden ꝛc. dieſes Herzogthumbs Brehmen halber, Vnß des proceſſus wieder den Stifft Münſter weder active noch paſſive weitter zu Speyer ahnnehmen, ſondern, dieſer alß nuhnmehr des Hochfürſtl. Hauſes Dennemark Holſtein eigener Sache Vnß gäntzlich äuſſeren Ihnen den proceſſ zu Speyer zu treiben vndt die nothurfft wieder Münſter darinn zu beobachten gäntzlich vbergeben haben, vndt dieſe vnſere Renunciation ad Acta Münſter contra Brehmen zu legen, daß hochpreißliche Cammergericht hiermit gebührenden Fleiſſes erſuchet haben wollen. Zu mehrer Beglaubung deſſen haben Wir dieſen Renunciation-Schein vnter dem Königlichen Regierungs Innſiegel außfertigen laßen, So geſchehen Stade den 27. Julii Anno 1668.

(L.S.) Georg Keller Secret.

pro vera copia.

C. E. Voſſ, Archiv.

F.

E.

Urkund der am Kaiſerl. Cammergerichte angezeigten Schwediſchen Renunciation auf Delmenhorſt.

Wir Leopold von Gotteß gnaden Erwählter Römiſcher Kayßer, zu allen Zeitten Mehrer des Reichß, in Germanien, zu Hungarn, Boheimb, Dalmatien, Croatien vndt Sclavonien ꝛc. König, Ertzhertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundt, Steyer, Kärndten, Crain, vndt Württenberg ꝛc. Grave zu Habſpurg, Tyrol vndt Görtz ꝛc. Bekennen vndt thun kundt Jedermänniglichen mit dieſem Vnſerm offenen Kayßerl. Brieff bezeugendt, daß bey Vnſerm Kayßerl. Cammergericht in der daſelbſten ſub Rubrica Münſter c. Oldenburg primi Mandati Delmenhorſt betr. ſchwebender Rechtſach den 19ten Auguſti Anno 1668. durch damahls von des Königs in Schweden Ld. beſtelt geweſenen Ahnwaldt weyl. Dr. Johann Vlrich Stiebern gerichtliche anzeige geſchehen, welcher geſtalt ietztbeſagte Se. Ld. auff gedachte Grafſchaft Dellmenhorſt renunciiret, alſo bey dieſer Sachen weiters nicht intereſſiret ſeyn, wie ſolches aus der ſub [388.] et [389.] ahn berührtem Vnſerm Kayßerl. Cammergericht producirten ſub Lit. A. Copialiter beykommender reſpective renunciation vndt angehengten Extractu Inſtrumenti Pacis mit mehrerem zu erſehen: Wan nuhn Georg Wilhelm Orth alß des Königs in Dännemarck Ld. Reſident in Franckfurth vmb ertheilung eines glaubhafften Documenti vber ſolche angezeigte Renunciation innſtändigſt angeſucht, als iſt demſelben dieſe mit Vnſerm Kayßerl. Inſiegel bekräfftigte Vrkundt hiemit verfertiget vnd außgefolgt worden, in Vnſerer vndt des Hepl. Reichs Statt Speyer, den Sechs vndt

zwantzigſten tag Monaths May, nach Chriſti Vnſers lieben Herren Geburth, im Sechßzehen Hundert drey und Siebentzigſten, Vnſerer Reiche des Römiſchen im fünffzehenden, des hungariſchen im Vierzehenden, vndt des Boheimbiſchen im Siebenzehenden Jahren ꝛc.

Ad Mandatum Domini Electi
Imperatoris proprium.

Johann Niclaß Becht Lt.
Kayßl. Cammergerichts
Cantzley Verwalter ſubt.

Joannes Adamus Weicker Lt.
Jud. Imp. Cam. Protonotarius.

(L.S.)

In hoc vera Copia.
C. E. Voll. Archiv.

F.

End-Urtheil in Sachen Münſter contra Oldenburg, Delmenhorſt betr. d. d. Speyer den 21. Octbr. 1670.

Wir Leopold von Gotteß Gnaden erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs ꝛc. in Germanien, zu Hungarn, Boheimb, Croatien, vndt Schlauonien ꝛc. König, Ertzhertzog zu Öſterreich, Hertzog zu Burgundt, Stayer, Kärndten, Crain und Württenberg ꝛc. Graue zu Habſpurg, Tyrol, vnd Görtz ꝛc. Bekennen vnd thun kundt Jedermänniglichen mit dieſem Vnſerm offenen Kayßl. Brief, bezeugendt, daß ahn Vnßerm Kayßl. Cammergericht heut vnderſchriebenem dato, alß der Durchleuchtig vndt Hochgebohrn Vnſer lieber Vetter, Fürſt, Rath vndt Cammerrichter Wilhelm Marggraf zu Baden vndt Hochberg, Landgraf

zu

zu Saußenberg, Graf zu Sponheimb vnd Ebertſtein, Herr zu Rötelen, Badenweiler, Lahr vndt Mahlberg ꝛc. Sampt anderen Sr. Ld. von Vnß vndt deß heiligen ReichsStändten zugeordneten Vrtheilern vndt Aſſeſſorn, in Vnſerm Nahmen vndt ahn Vnſerer ſtatt, in Vnſerer vnd deß Heiligen Reichs Statt Speyer daß Gericht beſeßen, vnder mehr anderen auch dieſe hernach folgenden inhalts Vrtheil eröfnet vndt publicirt worden. In Sachen weyl. Herrn Frantzen Biſchoffen zu Münſter Klägern, Einß- wieder auch weyl. Herrn Anthon Grafen zu Oldenburg Beklagten anderen, Sodann daß Domb Capitul vndt Stift zu Brehmen alß Intervenienten, Dritten theillß, ietzo deren allerſeithß Succeſſorn in Actis benandt, 1mi Mdti. Iſt allem Vorbringen nach zu Recht erkendt, daß ged. Hrn. Beklagte alß Inhabere deß Schloß vndt Herrſchaft Delmenhorſt von langeſtelter Spoli Klag zu abſolviren vnd zu entledigen ſeyen, alß Wir dieſelbe hiemit abſolviren vnd entledigen, die Gerichts-Koſten ahn dieſem Vnſerm Kayßl. Cammergericht allerſeithß vffgeloſſen aus bewegenden Vrſachen gegen einand compenſirendt vndt vergleichendt. Dann weyl. Hrn. Friederich Vlrichen Hertzogen zu Braunſchweig, ietzo deßen gleichfallß Succeſſoren als Intervenienten wegen Harbſtett betr. Iſt Lt. Wallraffen waß Sich vff die den 9ten Januarii Anno 1617. pro intereſſe der Hertzogen zu Braunſchweig durch weyl. Dr. Haffnern einkommene Articulos Interventionales, ſampt Beylagen hauptſächlich zu handtlen gebührt, Zeit Vier Monath pro Termino et Prorogatione von Amptswegen angeſetzt, mit dem Anhang wo Er ſolchem alßo nicht nachkommen würdt, daß nichts deſtoweniger vff gegentheillß Anruffen in dieſem punct ergehen ſolle waß Recht iſt. In Vr-

kundt dieſes mit Unſerm Kayſſl. zu ruck aufgedruckten Inſiegel bekräftigten Scheins, ſo darüber verfertiget vndt mitgetheilet worden in vorernandter Unſerer vndt deß Heiligen Reichs Statt Speyer den Ein vndt zwantzigſten tag Monaths Octobris, Nach Chriſti Unſers lieben Herrn Geburth im Sechzehen Hundert vnd Siebentzigſten, Unſerer Reiche deß Römiſchen im dreyzehenden, deß Hungariſchen im Sechzehenden vnd des Boheimbiſchen im fünfzehenden Jahre.

Ad Mandatum Domini Electi
Imperatoris proprium.

Johann Nicolaß Becht Lt.
Kayſſl. Cammergerichts
Cantzley Verwalter ſubt.

Jacobus Michael Lt.
Judicii Imperialis Camerae protonotarius.

(L S.)

In fidem verae copiae.
C. E. Voſſ, Archiv.

G.

Artikel 2. des zwiſchen Dännemark und England geſchloſſenen Tractats vom 26. Jun. 1715.

Es ſollen alsdann von ſolchen Schwediſchen Landen Ihro Königl. Mayt. von GroßBritannien zu Theil, und Dero Erben und Nachkommen an der Chur in perpetuum Erb- und Eigenthümlich überlaſſen werden die Herzogthümer Brehmen und Vehrden, mit aller ihrer Zubehör, et cum omni Jure, wie die Crone Schweden dieſelbe beſeſſen und genoßen, oder ſie, vermöge des Weſtphäliſchen Friedens, beſitzen und genießen ſollen.

pro vera copia.
C. E. Voſſ, Archiv.

H.

H.

Copie de l'article XVI. du traité de paix conclu entre le Dannemarc et la Suede a Stockholm le 3. Juin 1720.

Les autres Conventions et Traités de Paix cidevant conclûs entre le Dannemarc et la Suede ſont en Vertû des préſentes confirmés et renouvellés dans tous leurs Points et Articles, comme ſ'ils étoient inſerés Môt à Môt dans le préſent Traité, en tout ce qui n'eſt point contraire à ſa Teneur.

In fidem,

C. E. Voſſ, Archivarius.

15.

Weiterer Vertrag zwiſchen Oldenburg und Bremen vom 17. Apr. 1592. (zu Erläuterung von Nro. 5. dieſer Urkunden-Sammlung.)

ex autographo.

(B. II. S. 162. der Geſchichte.)

Zuwiſſen Nach dem Vnlangſt auf allergnedigſte Commiſſion Anordnung vnd Vevelch der Römiſchen Kay. Maytt. Vnſers allergnedigſten Herrn, die Durchleuchtige, Hochgeborne Furſten vnd Herrn, Herr Wilhelm der Jüngere, Hertzog zu Braunſchweig vnd Lüneburgk ꝛc. vnd Herr Wilhelm Landgraffe zu Heßen, Graffe zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain vnd Nidda ꝛc. Haben durch Ihre Subdelegirte Räthe, die Irrungen vnd mißuerſtende, ſich zwüſchen den Wollgebornen Herrn, Herrn Johan vnd Herrn Anthoniußen Gebruedern, Graffen zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, vnd Herrn zu Jehuer ꝛc.

[au

an einem, vnd den EhreVesten, EhrBahren, Vorsichtigen, Hochgelarten vnd Wollweißen, Herrn Burgermeister, vnd Rath der Statt Bremen, am andern theil, erhaltende, mit Beyder theil wißen, willen, vnd Beliebung, guetlich entschieden, vnd deßwegen einen Vertrag Getheidiget vnd aufgerichtet, des datum stehet, den 6. tag Julii des verschienen Sechs vnd Siebenzigsten Jahres, vnd aber kurtz verlauffener Zeitt sich, vber Zuuersicht vnd Hoffnung, sonderlich bey dem ersten, Achten, vnd Funffzehnden Articuln Angeregts Vertrags, hinwieder mißverstände erreget, die sich auch Je lenger Je mehr Besorglich angelaßen, vnd aber Hochermelte Fursten dieselb zwischen den Herrn Graffen, vnd Rath vnd gemeine der Statt Bremen, Gever verhüetet vnd abgewandt gesehen, Alß haben Ihre F. G. demnach für sich, alß friedfertige Fursten, vnd die Liebers nit Gunneten, dan das die Herrn Graffen, vnd ein Ehrbar Rath in guter vertraulicher Correspondentz vndt Nachbahrschafft, insonders bey dießen sorgsahmen gefehrlichen Zeiten, bey ein ander wohnen vnd einer dem andern in fürfallenden vngelegenheiten, so der Allmechtig in Gnaden wolle verhueten, die nachbarliche hulffliche Handt reichen, vndt beyspringen mugten, Sich abermahl der Guetlichen Handlung Wollmeindtlich Vnternommen, Welche Ihre F. G. auch von beyden theilen eingenembt; Vnd alß die demenach darauf nach benannte Ihre Räthe abgeordnet haben, im Nahmen vnd von wegen J. F. G. dieselbigen vf vorgehende Verhör vnd Handlung, solche widder vorgelauffene Gebrechen vnd mißverstende, mit Beyderseits guten willen vnd vulword erkläret vnd hingeleget, Alßo vnd dergestalt; Daß es zu forderst bey dem angeregten Vertrage, den Sechsten Julii Anno Sechs vnd Siebentzig auffgerichtet, in allen

vnd

ans ieden Puncten, weß deß in dießem Receß nit erklä-
ret, vnuerruckt pleiben, vnd demſelben die Herrn Graffen
vnd ein Ehrſahr Rath nun furderſtracks vnd vnweigerlich
folge leiſten ſollen, vnd wollen, Sonſten anlangende den
erſten Punct, die Schiffbrüchige Gueter; Dieweill die
Herrn Graffen ſich Bedunckeu laßen, aiß ſolten die Schif-
fe ſo in der Herrſchafft Jehuer, Auf der Jahde vnd ſon-
ſten angeſtrander, oder Schiffbruch erlitten, in dem Ver-
trage nicht mit gemeinet vnd begrieffen ſein, Die von
Bremen aber, ſich dargegen auff den eingangk berührtes
Vertrages, auch die meinung des erſten vnd den Buchſtab
des Achten Articuls, alſo auch ſonſten die gemeine Rech-
te vnd Reichs Conſtitution gezogen; Iſt ſolcher Punct
dahin erkläret, vnd haben es die Herrn Graffen, Jedoch
ſonſten Ihrer Herſchafft Jever an derſelbigen Hochboth-
meßig- vnd Gerechtigkeit in alle Wege vnverſencklich, ge-
williget; Daß die vff der Jade vnd ſonſten ander Herr-
ſchafft Jever Vnd allen Ihrer Gd. Landen angeſtrandete,
oder Schiffbrüchige Gueter, vnter der diſpoſition, des
erſten Articuls ſollen mit Compreheudiret ſein, auch
die Bremiſchen, daß in verſchienen Herbſt auff der Jade
angeſtrandete Schiff vnd Guet, Wie auch Otte Brawen
ſein Ancker vnd Towe, widder gefolget werden; Dem
andern Punct das Glaid betreffendt, damit derſelbige ſei-
ne, im vorigen Vertrage angedeute richtigkeit vmb ſo viel
mehr erlange vnd kunfftigen mißverſtande deswegen vor-
gebawet werde, Iſt mit dem Herrn Graffen dahin gehan-
delt; Daß Ihro Gg. nun furder des Glaidt vf der Brug-
ken an Varlegraben annehmen, vnd abdanken wöllen, ſo
lange biß Ihro Gg. etwa ein mehres im Rechten erhal-
ten; Daß dießfahls J. J. Gg. frey vnd vnbenommen
ſein ſoll. Bey dem dritten Punct, in §. Aber die Fiſch-

rey

rey in der Hunte vnd Ochtman, biß in den öffenen Wieſerſtromb, ſollen die Graffen allein haben, vnd dero von Bremen Fiſcher ſich derſelben enthalten ꝛc. Weil dabey mißverſtändtlich fürgelauffen; Daß dero von Bremen Fiſcher an der Hunte vnd Ochtman, durch ſtetig [illegible]uchen, vnd Legung der Garne, damit der Fiſch in die Ströme nit auffſteigen der Fiſcherey hinderlich wehren, iſt es, zu verhuetung mehres mißverſtandes, dahin gerichtet, das an den Münden der Hunte vnd Ochtmann vff beyden ſeiten Pfäle geſetzet werden, dar zwiſchen dero von Bremen Fiſcher keine Garne, Korbe, oder anders Legen, Sich auch darzwüſchen des Plumpens vnd fiſchens enthalten, vnd alſo dem Fiſche zum auffſteigen keine Hinderung thun ſolſen. Alß auch bey dem Fünfften Punct, die Zollfreyheit betreffend, allerhand fernere mißverſtände beyderſeits vorgefallen, vnd mehr zu beſorgen, Iſt derſelbige dahin verhandelt; Daß ſo wohl die Herrn Graffen alß auch ein Ehrbahr Rath zu Bremen, ein Jder bey dem Zollen, Acciſen, vnd Wegegelt, wie Sie die itzo haben, alſo gelaſſen werden, Vnd eines Jderen theils Vaterthanen dieſelbe zuentrichten ſchuldig ſein ſolleu, Jedoch daß ſolche Zollen, Acciſe vnd Wegegelt von keinem theil, zu des andern Vaterthänen vnd Einwohner Beſchwerung, in künfftiger Zeit erhöhet, oder geſteigert werden. Belangende dan den Achten Punct, in §. Vnd mögen die von Bremen ꝛc. alß darin dieſe deutung eingefallen, Alß ſolte ſolcher §. nit allein uff die perſecution der Seherauber ſondern auch zugleich mit uff die omnimodam jurisdictionem Hoch vnd Bothmeßigkeit des Weſerſtroms zu verſtehen ſein; Seind demnach Beyde Partheien des Buchſtabens des Vertrages, vnd daß derſelbe nit weiter dan vf die verfolgung der Sehereuber gemeinet vnd dadurch

ſunſten keinem, was er auff ſolchem ſtromb der Wieſſer vor Hoch- Vottweſſig- vnd Gerechtigkeit hergebracht, vnd mit rechte beträfftigen vnd erhalten mögte, benommen ſey, erinnert, die es auch beyderſeits bey ſolcher erklerung wie auch, ſo viel die Verfolgung zu Lande anlanget, es bey dem Buchſtab des Vertrags richtig bewenden laſſen, vnd dieweill auch der Fünffzehende Articul in dieſen Verſtandt gezogen werden wollen, Alß ſolte dadurch denen von Bremen alle rechtfertigung, vnd erfurderung zum ſtreichen, der auf- vndt abfahrenden Schiffe, ſo nicht augenſcheinlich verdechtige Seheräuberiſche oder Krieges Schiffe ſein, vnd ſonderlich die abfürderung des Tonnen, Baken, vnd Glaidt Geldes abgeſchnitten ſein; Dariegen aber die von Bremen berichtet, daß ihnen nicht möglich die protection vnd ſicherung zuerhalten, da ihnen die macht, von den zu vnd abfahrenden Schiffen, Beſcheidt vnd antwort, von wannen Sie kommen vnd wohin Sie wollen, beſcheidentlich zufordern benommen werden ſolte, auch allerhand Nachrichtung vorgebracht, das Sie die Einnahme des Tonnen, Baken, vnd Glaidtgeldts von alters hergebracht, vnd zuforderſt die Haltuug der Tonnen, vnd Bäken, wie auch des Glaidts, alle vnd Jede Schiffahrende, vnd Handtierende Leuthe betreffen thete, vnd denen zu nutz mit Gereichte, vnd gleichwohl einen großen treflich- Koſten erfordderte; So iſt demnach ſolcher Punct dahin erkläret vnd behandelt, daß alle die Schiff vnd Guter, ſo vf der Herrn Graffen Lande vnd Gebiete fahren, vnd daſelbſt Loßen, ſie ſein frembde oder Oldenburgeſche Vnterthanen, des Tonnen, Baken vnd GlaidtGeldts gefreyet ſein ſollen, doch daß die ſo vnbekandt vnd verdechtig vff Beſcheydentlich des Raths Orlochs Schiff erfurderen ſtreichen, vnd wer Sie ſein, auch woher Sie kommen,

men, vnd wohin Sie wollen, beſcheidt geben. Welche aber vf Bremen fahren, oder auch vf der Wieſer nach Bremen loſen, ohne einigen Unterſcheid, das Tonnen, Baken, vnd Reutergeld zugeben ſchuldig ſein ſollen. Alſo auch bey dem Zwölfften Articul verſehen, daß eine beſtendige Ordnung des Teichrechts gemacht, vnd darin verſehen werden ſoll, wie es mit Citation vnd Proceſſ zuhalten, vnd ſolches bißhero verblieben, damit denne auch ſeine endtliche folge gegeben werde. Iſt es verabſchiedet; Daß die Herrn Graffen drey der Ihren, auch die von Bremen drey Ihres mittels verordnen, die innerhalb drey Monaten zuſammen kommen, ſich einer gewiſſen Ordnung vergleichen, zu Papier bringen, vnd dan darvf ſolche Ordnung von beyden theilen vollzogen werden ſoll, Würden ſich aber ſolche Sechs Deputirte ſolcher Ordnung vber Zuverſicht in einem oder mehr Puncten, nit kennen vereinigen, noch einſtimmen, Wollen dießfalls beyde theyle, innerhalb Monaths, es Hochermelten Furſten zuerkennen geben, deren ein Jeder einen Ihrer Räthe furderlichſt verordnen mögen, Welche beyde Verordnete dan alß Obleute neben den Sechs Deputirten anderweit zuſammen kommen, ſich derwegen bereden, vnd welchem theile dann ſolche beyde Obleute einen Beyfall geben, es dabey richtig bleiben vnd gelaßen werden ſoll. Wurden aber auch ſolche beyde Obmenner einer Meinung nicht einſtimmen, Sollen dieſelb im Nahmen Ihrer Gg. Furſten vnd Herrn, dan einen nechmahls zum Obman zuernennen, Bevelch vnd Macht haben, vnd welchem dan derſelbig Beyfall giebet, darnach ſoll es in eine richtige ſchließliche Ordnung gebracht vnd die von beyden theilen dan alſo auch gefolget, beliebet und gehalten werden; Vnd haben nun beyde theil verbundtlich verſprochen, vnd zugeſagt, thun

es

es auch alles hiemit vnd in Krafft dieſes Abſchiedts vnd Receſſes, das Sie wollen vermittelſt dieſer erklerung allen vnd Jden Puncten vnd Articuln angeregts Vertrags hinfuhro vnweigerlich, trewlich vnd richtig nachſetzen, Auch angelegte gebötte hinwidder abſchaffen, die freye Commercia vngehindert geſtatten, Beſörgliche Vnterſchleif der Seheräuber durch ernſte fleyßige auffſicht, in beyderſeits Landen vnd Gebieten verhueten vnd all beſorglich Vnheil mögliches Vleyßes darmit abwenden, Auch durch Jhre Procuratorn am Kay. CammerGericht, in allen und iden Puncten, wie die Nahmen haben muegen, Liti et Cauſae pure et ſimpliciter renunciiren, Vnd dieſe erklerung, vnd den Principal Vertrag daſelbſt am Kay. Cammergericht, auch Confirmiren vnd beſtettigen laßen. Vhrkundtlich ſeint hierober Zween Receß gleichslauts auffgerichtet durch Obermelte Fürſtliche Räthe, vnd Subdelegirte, mit Jhren aigenen Handen vnterſchrieben vnd von obgemelten Graff Johan vnd Graff Anthoniußen Gebruedern zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, vnd einem Ehrbaren Rath der Stat Bremen, mit Jhren Innſieglen verſiegelt, vnd Jdem theil einer zugeſtalt worden; Geſchehen vnd gegeben den Siebenzehnden Aprilis des nach Chriſti Vnſers Erlöſers Geburdt, Tauſent funfhundert vnd Zwey vnd Neuntzigſten Jahrs.

Hanß Hartmann Friedrich to Ph. Wilhelm Amandus Ruan-Erſte daſelbſt. wiſche. von Carnberg. denſcheidt.

Vorſtehende Copie iſt dem im Herzogl Oldenburgiſchen Archiv vorhandenen Original völlig gleichlautend.

W. L. Schloifer,
Archiver.

16.

Extract des Däniſch-Plöniſchen Vereins über die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt vom 18. März 1671.

e cop. vid.

(B. III. S. 21. der Geſchichte.)

Zuwißen, Alß zwiſchen dem Allerdurchleuchtigſten Fürſten vnd Herrn, Herrn Chriſtian dem Fünfften, König zu Dennemarck, Norwegen, der Wenden vndt Gohten, Hertzogen zu Schleßwig, Holſtein, Stormarn vnd der Dithmarſchen, Graffen zu Oldenburg vnd Delmenhorſt ꝛc. Undt Sr. Königl. Maytt. Königlichen Vorfahren, Glorwürdigſter Gedächtnüß Eins, Und dan zwiſchen dem Durchleüchtigen Hochgebohrnen Fürſten vnd Herrn, Herrn Joachim Ernſt, Erben zu Norwegen, Hertzogen zu Schleßwig, Holſtein, Stormarn, vnd der Dithmarſchen Graffen zu Oldenburg vnd Delmenhorſt ꝛc. vor ſich vnd reſpective in Vollmacht aller ſeiner Herren Vettere, Hertzogen zu Schleßwig Holſtein, Geſamter Fürſtl. Sonderburgiſchen Linien, Andern theils, bißanhero verſchiedene Irrungen ſich enthalten, die auch lange Jahr Rechtshängig geweſen, So iſt ſolcher aller wegen nach vielfältiger gepflogener gütlicher Handlung durch Gottes Gnade, endlich dieſer nachfolgende Vertrag getroffen worden,

1) Wollen Ihr Fürſtl. Dhl. zu Schleßwig Holſtein Plöen vor ſich vnd alle dero Leibes Lehens Erben, die Helffte alles Rechts vnd Anſpruchs So Sie alß nechſter Agnatus vnd Lehens Erbe des lezt hochſeelig verſtorbenen Herrn Graffen Anthon Gunthers zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, auf die Graffſchafften Oldenburg vndt Delmenhorſt, auch alle dero Pertinentien, anhangende jura vnd actiones haben mögen, ohne einzigen Vorbehalt,

an

an Ihr Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. dero Erb-Succeſſoren in der Regierung vnd Lehens Erben cediren vndt vbertragen, wie dan ſolche hiermit ſollen cedirt vndt vbertragen ſein, dergeſtalt vnd alſo, daß Ihr Königl. Maytt. dero Erbſucceſſoren in der Regierung vnd Lehens Erben, dieſelbe ſothaner geſtalt, wie Ihr Fürſtl. Dhl. (da dieſelben alß nechſten agnato vnd Lehens Erben die Grafſchafften durch Urthell vnd Recht zuerkand, oder auch ſonſten zukommen mögen) dieſe Helffte der Grafſchafften von Rechtswegen hetten gebrauchen vnd genießen können oder mögen, vnd zwar mit allen anhangenden juribus vnd actionibus in alle wege, vnd wieder Jederman, zugenießen vnd zugebrauchen, ſolle freye Macht empfangen, haben vnd behalten, wie daß hierüber abſonderlich aufgerichtete inſtrumentum ceſſionis ſolches mit mehrern außweiſet.

Es verſprechen hochgedachte Ihre Fürſtl. Dhl. vor ſich vnd dero Leibes Lehens Erben, uber dieſe Ceſſion ſo fohrt nach der Ratification bey Ihr Kayſerl. Maytt. alß Ober Lehens Herrn die Kayſerl. gültige Confirmation gebührend zu ſuchen, zuerlangen vnd außzuwürken; worzu auch Ihr Königl. Maytt. zu Dennemarck alle müegliche Officia mit anwenden, vnd die dazu erforderude Cantzley Unkoſten, Jedoch daß ſolche unter Fürſtl. Plöenischen Nahmen bezahlet werden, erlegen wollen.

Dahingegen wollen Ihr Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen, Dero Erb Succeſſores in der Regierung vnd Lehens Erben an Ihr Fürſtl. Dhl. zu Schleßwig Holſtein Plöen, oder Dero Leibes Lehens Erben, ſo fort nach erlangter Kayſerl. Confirmation Ein mahl hundert Tauſend Unverſchlagene gute Reichsthaler in ſpecie guth thuen, vnd davor in dem Amte Segeberg, ſo-

viel Dorffschaften vnd Gühter, die mit denen ietzigen Fürstlichen Plönschen Ambtern vnd gühtern gräntzen, vnd an Jahrlichen jntraden Vier Tausend Reichsthaler einbringen können, außlösen, Und selbige, so fort Ihr Fürstl. Dhl. oder dero Leibes Lehens Erben vbergeben vnd abtretten, dergestalt und also, daß Sie solche mit eben dem Rechte, gleich wie Dero andere Fürstl. Ambter nach den Erb pactis haben, besitzen und genießen sollen, ohne einziges Ihr. Königl. Maytt. Dero Erb successorn in der Regierung vnd Lehns Erben Eintrag oder Widerrede.

Entzwischen aber, weil solche Ubergabe dieser Segebergischen Stücke, wegen ermangelnder Kayserl. Confirmation nicht geschiehet, Sollen Ihr. Fürstl. Dhl. zu Schleßwig Holstein Plön, vnd Dero Leibes Lehens Erben, die Zinsen von diesen Einmahl Hundert Tausend Rthlrn. a Vier von Hundert, vnd zwar ab Octavis trium Regum 1671. an, gerechnet, Zugenießen, vndt auß dem Königl. Ambte Steinburg, ohne Hinderung vnd Mangel an guten Reichsthalern in specie Zuempfangen haben; Da auch bey mehrbesagten außgelöseten, vnd an daß Fürstl. Hauß Plön transferirten Segebergischen Stücken, sich eine oder andere Kirche befinde, dieselben soll daß Fürstl. Hauß Plön mit gleichem Rechte, wie es seine albereit habende Kirchen besitzet, Jedoch ohne Entgelt haben vnd behalten.

Ob nun wohl Ihr Fürstl. Dhl. zu Schleßwig Holstein Plön, gegen würkliche praestation obiger Conditionen, die Helffte alles Rechtes auf die Graffschafften, Dero Pertinentien vnd anhangende jura an Ihr Königl. Maytt. zu Dennemarck, Dero Erb-Successores in der Regierung und Lehens Erben cediret, So soll doch solche Cession nicht weiter, alß nur auf König Friderichs

deß

deß Dritten zu Dennemarck, höchſtſeeligſter Gedächtniß Erb Succeſſores in der Regierung vnd Leibes Lehens-Erben Zuverſtehn ſein, Und wenn mehrbeſagte Graffſchafften mit Ihnen (welches Gott verhüte) zum fall kommen, Ihr Fürſtl. Dhl. zu Schleßwig Holſtein Plöen, vnd Dero Leibes Lehens-Erben, daß jus Succeſſionis, wie es Ihr Fürſtl. Dhl. vorhochgedacht, bey tödlichen Abgang des letztern Herrn Graffen hette zukommen können, privative reſerviret ſein. Dagegen auch, wen die vom Ambte Segeberg an Ihre Fürſtl. Dhl. zu Schleßwig Holſtein Plöen vnd deren Leibes Lehens Erben cedirte Stücke, mit Ihr oder Ihnen zum fall kommen (welches Gott gleichfalls verhüte) ſo ſollen dieſelben ebener Geſtalt, an die Königl. Linie, alß von welcher Sie uberlaßen worden, wieder heimbfallen.

Letzlich ſoll umb dieſes mit Ihr Konigl. Mayst. zu Dennemarck uber die Helffte der Graffſchafften getroffenen Vergleichs willen, daß Fürſtl. Hauß Plöen nicht ſchuldig ſein, auf dieſe oder andere Weiſe, uber die andere Helffte der Graffſchaften mit Jemand anders zu tranſigiren, ſondern freye Hand behalten, den Rechts-Proceß zuverfolgen u. ſ. w.

Hans Adolff.
(L.S.)

Chriſtoph Genſch.
(L.S.)

Dieſe Copie iſt von mir Endesbenannten mit dem wahren Original fleißig collationiret und in allem gleichſtimmig befunden worden. Copenhagen den 26. Novemb. 1683.

von Hagen.

17.

Extract des Neben-Receſſes vom gleichen dato.

(B. III. S. 21. der Geſchichte.)

Zu wiſſen. Nachdem heute dato zwiſchen J. K. M. König Chriſtian dem fünfften zu Dennenmark-Norwegen Ens, und J. F. D. Herßog Joachim Ernſt zu Schleßwig-Holſtein-Plön, andern theils, verſchiedener vorgewesenen irrungen wegen, ein gütlicher Vertrag getroffen, und aber einige geheime puncten darbey vorkommen, ſo ſind dieſelbe in dieſem Neben-receſſ abſonderl. verabredet und geſchloſſen worden.

1) Nachdem über der einen helffte der Grafſchafften Oldenburg und Delmenhorſt, zwiſchen J. K. M. zu Dennemark und J. F. D. zu Schleßwig-Holſtein-Plön, Laut darüber aufgerichteten Vertrags eine gewiſſe ceſſion geſchehen, und aber der Grafſchafften wohlfahrt erfordert daß ſolche nicht zerſtücket, oder durch communiones in weitläufftigkeit geſetzt werden. So iſt zu deßen verhütung ferner verabredet und geſchloßen worden, wen nach ausgeführten rechts-proceſſ izt-beſagte Graffſchaften ratione dieſer andern helffte J. F. D. zu Schleßwig-Holſtein-Plön, als nechſten agnaten und Lehens-Erben, oder dero Leibs-Lehens-Erben, mit Urtheil und recht zuerkandt werden, daß ſodan ſelbige helffte der Grafſchafften cum omni jure et actione, wie die vorige helffte, gleichfals an J. K. M. zu Dennemarck, dero Erb-ſucceſſores in der Regierung und Lehns Erben, durch J. F. D. zu Schleßwig-Holſtein-Plön, und dero Leibs-Lehns-Erben ſoll cediret und übertragen ſein, Geſtalt dan höchſtgedachte J. F. D. für ſich und dero Leibs-Lehns-Erben J. K. M. zu Dennemarck, dero Erb-ſucceſſo-

ceſſoren in der Regierung und Lehns Erben hiermit und in Krafft dieſes, wie es zu recht am kräfftigſten und beſtändigſten ſeyn kann, die andere helffte der mehr genandten Grafſchafften Oldenburg und Delmenhorſt, und alſo dieſelben gantz und gar, mit allen ihren dependentien, anhangenden juribus et actionibus, tam in allodia quam in feuda, auch allen andern, wie es genennet werden oder nahmen haben mag, nichts überall ausgenommen, gleich ſelbe Grafſchafften vorhin die Herren Grafen beſeſſen, beherrſchet, regieret und genoßen, Cediren, überlaſſen und abtretten, dergeſtalt und alſo, daß hinführo weder J. F. D. noch dero Leibs-Lehen-Erben, unter was ſchein und praetext es auch geſchehen konnte, dieſer helffte, und alſo der ganzen beyden Grafſchafften wegen, kein weiteres recht, praetenſion, Zu- oder Anſpruch haben, ſondern dieſelbe J. K. M. und dero Erb-Succeſſoren in der Regierung und Lehns-Erben, gantz und gar, itzt alsdan, und dan alß itzt cediret und abgetretten ſeyn ſollen.

2) Zu effectuirung dieſer ceſſion wollen J. F. D. zu Schleßwig-Holſtein-Plön, und dero Leibs-Lehns-Erben den rechts-proceſſ wieder das Fürſtl. Haus Schleßwig-Holſtein-Gottorff, wegen der beſagten andern helffte der Grafſchafften, ohne Verzug fortſetzen, und allen fleis anwenden, damit auf das eheſte ein gutes End-Urtheil erfolgen möge.

3) So bald obbeſagtes Urtheil vor das Fürſtl. Haus Holſtein-Plön gefallen, das Fürſtl. Haus Holſtein-Gottorf aber nicht weichen wolte, und etwa deßwegen eine execution decretiret werden müſte; Sollen J. K. M. zu Dennemarck und dero Nachkommen als Mitbeſitzere der Grafſchafften, ſolcher Sich nicht allein nicht wiederſetzen,

ſondern zu verhütung weitläufftigkeit und Koſten, dieſelbe auff alle dienſame und billige wege facilitiren helffen und desfalls dem fürſtl. Haus Plön in keine wege zuwieder ſeyn.

Da auch der execution halber Unkoſten geſchehen müſten, wollen J. K. M. zu Dennemarck, und dero Nachkommen nicht hindern, daß ſelbige aus andern Fürſtl. Gottorfiſchen Landen durch gewohnliche billige mittel gezogen und erhoben werden, ſondern auch hierunter der juſtiz ihren ſtarken lauff laſſen.

4) Wann nun dieſes alles geſchehen und die Keyſerl. confirmation auf die ceſſion dieſer andern helffte der Grafſchafften, benebenſt der Keyſerl. Belehnung auf dieſelben, vor J. K. M. zu Dennem. oder dero Erb-Succeſſores in der Regierung und Lehns-Erben erfolget, und Sie ſolchemnechſt zu volliger poſſeſſion dieſer beyden Grafſchafften gelanget, wollen J. K. M. zu Dennemarck, dero Erb-Succeſſores in der Regierung und Lehns-Erben, an J. F. D. zu Schleßwig-Holſtein-Plön, oder dero Leibs-Lehns-Erben in Anſehung, daß die erſte helffte gewiſſer Urſachen halber, um ſo viel weniger aeſtimiret worden, den werth von zwahl hundert tauſent Reichsthaler in ſpecie gut thun mit folgenden conditionen.

5) Vor zwey mahl hundert Tauſendt reichsthl. wollen J. K. M. zu Dennemarck, dero Erb-ſucceſſores in der Regierung und Lehns-Erben, J. F. D. zu Schleßwig-Holſtein-Plön, und dero Leibs-Lehns-Erben frey ſchaffen und zu handen lieffern, die Fürſtl. Norburgiſche Gütern als Norburg, Hirſchprung, Molsgart, Oſterholm, mit Friederichshoff und Dündewit, ſambt allen zugehörigen pertinentien, Häuſern, Vorwercken, Unterthanen und dergleichen. Und ſollen hochgedachte J. F. D. und

dero

dero Leibs-Lehns-Erben dieſe Güter mit allen Freyheiten und Gerechtigkeiten, wie ſolche im Königl. Lehn-Brieff über das Herzogthum Schleßwig, in ſpecie in dem letztern de 1649 der länge nach, beſchrieben ſind, haben, behalten und genießen, Und nachdem das fürſtl. Haus Plöen über dieſe Norburg'ſche Lande vor Sich billig einen Königl. Lehnbrief vonnöthen, daſſelbe aber ſich beſchweret, daß es hierdurch mit den Koſten doppelter Lehnbriefe beladen werde. So iſt deswegen verabredet, daß die itztbevorſtehende Königl. Belehnung über das Herzogthum Schleßwig und Land Fehmern noch ein paar Jahr lang ſoll ausgeſtellet werden, damit wen entzwiſchen die würkliche übergabe beſagter Norburgiſchen Güter geſchehen, das Fürſtl. Haus Plöen mit einem Königl. Lehnbrieff über alle in Beſitz habende Lande zugleich könne verſehen werden. Da aber die übergabe der Norburgiſchen Güter eher würde geſchehen können, ſoll auch die Königl. Belehnung ſodan ſoforth erfolgen, entzwiſchen aber der Verzug dem Fürſtl. Haus Plöen nicht praejudiciren.

6) Der Preis dieſer Norburgiſchen Güter ſoll nach dem in anno 1667. gemachten taxte angeſchlagen werden, es were dan erweißlich, daß zu Zeit der liefferung die güter in ſchlechtern Zuſtand weren, ſo ſoll die zeſtimation durch geſchworne verſtändige Leute auf den Fus von 1667. darnach eingerichtet werden. Da nun beſagte Güter weniger oder mehr, als die obengedachte zweymahl hundert tauſendt reichsthl. betreffen, ſoll ſolcher überſchus oder Abgang hinc inde erſetzt werden.

7) Die übrige Einmahl hundert Tauſendt reichsthl. ſoll alsdann entweder baar, oder die würde derſelben an

annehmlichen Güttern, weswegen man Sich wird zu vergleichen haben, gegeben werden.

8) J. K. M. zu Dennemarck und dero Königl. Nachkommen wollen auch die Norburgiſche Güter insgeſamt und inſonderheit vor jedermanns Anſpruch verſichern, und gegen alle und jede, wer die auch ſein mögen, bis zu ewigen Zeiten, die eviction und Gewehr praeſtiren.

(Die folgenden §. 9. bis §. 16. enthalten Beſtimmungen über die Norburgiſchen Güter und die darauf haftende Schulden.)

16) Ehe nun obbeſchriebene ſatisfaction auf dreymahl hundert Tauſendt reichsthl. obbeſagter maßen, dem Fürſtl. Haus Plön geleiſtet wird, wollen J. K. M. zu Dennemarck und dero Königl. Nachkommen auff die intraden und Abnutzung der halben Grafſchafften, a die latae ſententiae bis zu praeſtirung mehrgemelter ſatisfaction, durchaus nichts praetendiren, beſonders dem Fürſtl. Haus Plön wieder das Fürſtl. Haus Gottorff und jedermann hierin alle jura ſalva et integra laßen.

17) Als auch Fürſtl. Plöniſcher Seiten remonſtriret worden, daß die Koſten des rechts-proceſſ, über dieſe andere helffte der Grafſchafften, noch ein großes würden wegnehmen und daher von J. K. M. zu Dennemarck ein Beytrag gebeten worden, So haben J. K. M. aus ſonderbarer affection gewilliget, ſemel proſemper drey 1000 reichsthl. deswegen zu bezahlen, wen dieſer Vertrag zum effect kommet.

18) Dieſer Vertrag ſoll ſo wohl an Seiten J. K. M. zu Dennemarck dero Erb-Succeſſoren in der Regierung und Lehns-Erben als J. F. D. zu Schleßwig-Holſtein-Plön und dero Leibs-Lehns-Erben, beſtändig und unwiederruflich ſein, und davon keines weges abge-

treb-

tretten werden. wie dan J. K. M. vor Sich, dero Erb-succeſſores in der Regierung und Lehns-Erben demſelbigen volliger maßen nachkommen, auch J. F. D. zu Schleßwig-Holſtein Plöen, gleichfalls vor Sich und dero Leibs-Lehns-Erben hiermit verſprochen haben wollen, obgeſchehene ceſſion ſtet, feſt und unverbrüchig zu halten, darwieder directé noch indirecté nichts zuthun oder durch andere thun zulaßen, vielweniger durante aut etiam ſinito proceſſu, mit jemand anderé, wer der auch ſeyn möchte, über dieſe andere helffte der Grafſchafften eine anderweitige verhandlung oder ceſſion zu treffen, oder ſonſten wieder dieſen accord etwas verenderliches vorzunehmen oder vornehmen zulaßen, noch über obig erwehnte conditiones, wenn Sie würcklich praeſtiret, unter was praetext oder vorwand es auch ſey, ein mehres davor zu praetendiren. Dahingegen wen J. K. M. zu Dennemarck oder dero Königl. Nachkommen, obbeſagten verglichenen puncten nachzukommen, ermangeln ſolten, So ſollen J. F. D. zu Schleßwig-Holſtein-Plöen und dero Leibs-Lehns-Erben, das volle recht auf dieſe andere helffte der Grafſchafften, deren pertinentien, Anhangende jura et actiones, wieder zuſtehen, und deßen unangeſehen, dieſer ceſſion ſich wieder zu bedienen freye macht und gewalt haben.

19) Ob nun wohl gegen praeſtation obiger conditionen, dieſe ceſſion der andern helffte der Grafſchafften geſchehen. So ſoll Sie doch nicht weiter als auf J. K. M. König Frederichs III. zu Dennemarck, Höchſtſeeligſter Gedächtnis, Königl. Erb-ſucceſſores in der Regierung und Leibs-Lehns-Erben zuverſtehen ſeyn. Den wo mit ſelbigen, das Got verhüte, die Grafſchafften zum fall kämen, ſoll auch dieſe helffte, gleich wie die erſte und

nach

nach inhalt der vorigen tractaten J. F. D. zu Schleßwig-Holstein-Plön, und dero Leibs-Lehns-Erben, jure ſucceſſionis privativé wieder zuſtehen, dergleichen auch wen diejenige Lande, ſo durch dieſen tractat, vor die andere helffte der Grafſchafften cediret worden, mit J. F. D. zu Schleßwig-Holſtein-Plön, oder dero Leibs-Lehns-Erben zum fall kämen, ſollen ſolche ebener Geſtalt J. K. M. zu Dennemarck, dero Königl. Erb-ſucceſſoren in der Regierung und Lehns-Erben, wieder Anheim fallen.

20) Dieſer Vergleich ſoll in allen puncten und Stücken, bey guten Treu und glauben beyderſeits in höchſter geheim gehalten, und davon das geringſte nicht publiciret, oder an jemand communiciret werden.

21) Die Ratification dieſer Tractaten ſoll beyderſeits innerhalb drey wochen eingebracht, und zu Copenhagen gegen einander ausgewechſelt werden.

Gegen obiges alles ſoll weder an Königl. Dennemarckiſcher, noch Fürſtl. Plöniſcher Seite einige exception gemacht, ſondern alles ſeinem wortlichen Einhalt nach Königl. und Fürſtl. gehalten werden.

Zu deſto mehren Urkund iſt ſolches von denen Königl. Dennemarckiſch und Furſtl. Schleſwig Holſtein Plöniſchen hierzu in ſpecie geweſenen Gevollmächtigten unterſchrieben und beſiegelt. So geſchehen zu Copenhagen den 18. Mart. 1671.

Hans Adolff. (L.S.)

Chriſtoph Genſch. (L.S.)

18.

Drey Reichshofraths-Urtheile in der Oldenburgischen Successions-Sache vom 20. Jul. 1673. 14. Sept. 1674. und 23. Jan. 1676.

(B. III. S. 24. f. der Geschichte)

I.

In Sachen sich verhaltend zwischen Hn. Joachim Ernsten Hertzogen zu Holstein Plön, anjetzo dessen hinterlassenen Herrn Söhnen und Erben, Klägern, eines, dann Herrn Hertzog Friederichen, anjetzo dessen Sohn, Herrn Hertzog Christian Albrechten zu Holstein Gottorff ꝛc. Beklagten, andern Theils, die Lehnsfolge und Succession in beede Graffschafften Oldenburg und Delmenhorst betreffend, ist allen Vor- und Anbringen nach zu Recht erkandt, daß gedachtem Kläger, anjetzo dessen Söhnen und Erben, die Lehnsfolge in gedachten Graffschafften gebühre, wie sie dann denenselben hiemit adjudicirt, Beklagten hingegen seinen daran inhabenden Theil una cum fructibus perceptis et percipiendis, nec non expensis, nach Richterlicher Ermessigung, sub termino duorum mensium et poena decem marcarum auri abzutreten, und zu restituiren hiemit condemniret, auch die anno Sechszehen hundert Neun und Vierzig den Sechzehenden Aprilis aufgerichtete pacta (so viel die Lehen betrifft,) sambt der hierüber per sub et obreptionem ausgewürkter confirmation cassirt, und aufgehoben wird.

Signatum zu Wien unter Ihrer Kayserl. Majt. hervorgetrucktem Secret-Insiegel den zwantzigsten Julii anno Sechzehnhundert drey und siebenzig.

Vt. Leopold Wilhelm Graff zu Königsegg.

(L. S.)

Reinhard Schröder.

II.

In Sachen Herrn Joachim Ernſten Hertzogen zu Holſtein Plön, anjetzo deſſen hinterlaſſenen Herren Söhne und Erben, Clägern, eines, dann Herrn Hertzog Friedrichs, anjetzo deſſen Sohn, Herrn Hertzog Chriſtian Albrechten zu Holſtein Gottorff Beklagten, andern Theils, die Lehensfolge und Succeſſion in beede Grafſchafften Oldenburg und Delmenhorſt betreffend. Iſt Herrn Clägern ihr der würklichen execution halber gethanes Begehren, noch zur Zeit, wie auch Herrn Beklagten, die von ihnen, wider die den zwantzigſten Julii anno 1673. ergangene Urtheil gebettene in actis benannte remedia abgeſchlagen, ſondern demſelben glaubliche Anzeig und Beweis zu thun, daß erſterwehntes Urtheil alles ihres Inhalts gehorſamſt gelebt und ein völliges Gnügen beſchehen, hiemit nochmahln Zeit zwey Monaten von Ambtswegen peremtorie beſtimmt und angeſetzt, mit der Verwarnung, wo er Herr Beklagter deme alſo nicht nachkommen, daß er jetzt als dann, und dann als jetzt, in die Straff mehr angeregter Urtheil einverleibt, hiemit erklärt, die würkliche execution auch wieder ihn verhengt werden, und Clägern die Gerichts-Koſten nach richterlicher Ermäſſigung zu bezahlen ſchuldig ſeyn ſolle.

Signatum zu Wien unter der Röm. Kayſerl. Majt. auffgedruckten Secret-Inſiegel den vierzehenden Septembris anno Sechzehnhundert und vier und ſiebenzig.

Vt. Leopold Wilhelm Graff zu Königsegg.

(L.S. J.)

Reinhard Schröder.

III.

In Sachen Herrn Joachim Ernſten Hertzogen zu Holſtein Plön, anjetzo deſſen hinterlaſſenen Herren Söhnen und Erben Klägern, eines, dann Herrn Hertzogen Friederichen, anjetzo deſſen Sohn, Herrn Hertzogen Chriſtian Albrechten zu Holſtein Gottorff Beklagten, andern Theils, die Lehensfolge und Succeſſion in beede Graffſchafften Oldenburg und Delmenhorſt betreffend, iſt Herrn Beklagten die von ihme, wider die den 14. Sept. 1674. eröffnete paritori-Urtheil abermahl gebettene reſtitutio in integrum abgeſchlagen, ſondern demſelben glaubliche Anzeig und Beweiß zu thuen, daß der den 20. Jul. 1673. publicirter und erſterwehnter darauf den 14. Sept. des verwichenen 1674ſten Jahrs eröffneten paritori-Urtheil, alles ihres Inhalts gehorſamſt gelebt, und ein völliges Gnügen beſchehen, hiemit nochmahln Zeit zweyer Monaten von Ambts wegen peremtorie beſtimmt und angeſetzt, mit der Verwarnung, wo er Herr Beklagte deme alſo nicht nachkommen, daß er jetzt als dann, und dann als jetzt in die Straff mehrangeregter Urtheil einverleibt, hiemit erklärt, die in eventum erkannte execution wider ihn auch würklich erkannt werden ſolle.

Signatum zu Wien unter Ihrer Kayſerl. Majt. aufgedruckten Secret-Inſiegel den drey und zwanzigſten Januarii anno Sechzehnhundert ſechs und ſiebenzig.

Vt. Leopold Wilhelm Graff zu Königsegg.

(L. S.)

Reinhard Schröder.

19.

Protocoll über den actum executionis vom 22. May 1676.

(B. III. S. 25. der Geſchichte)

Actum Oldenburg den 22. May 1676. im aroßen Saal auf dem herrſchaftlichen Hauſe Oldenburg.

Als der Fürſtl. Holſtein-Plöniſcher Rath, Herr Chriſtoph Jenoh vor einigen tagen, und drauf vorgeſtern abendts die Kayſerl. Subdelegirte Herrn Commiſſarii, Herr Auguſtus Groot, und Herr Henrich Spierman, Dr. Fürſtl. Braunſchw. Lüneburg. Zelliſche reſp. Land- und Hoff-Räthe, auch Hoffgerichts Aſſeſſorn hieſelbſten angelanget, und auf Deroſelben Begehren die anweſende Herrn Regierungs-Räthe, wie auch der Rentmeiſter Ergen, ſo dan Bürgermeiſtere und Syndicus dieſer Stadt, als auch die Herrn Prediger ſich Heute Vormittags auf den Herrſchafftlichen hauſe alhie eingefunden, druf bey ankunfft Hochwollgemelten Herren Subdelegirten und reſp. Abgeſandten, ſich in den groſſen Saal verfuget, iſt denenſelben ſofort von wollgem. Herrn Regierungs-Räthen Herrn Rath Hannecken eine proteſtation und reſervation ſchrifft, Laut Beylage ſub No. 1. der gebuhr inſinuiret, aber von Denenſelben nicht angenommen, ſondern ſo fort zurückgegeben worden, druf per Herrn Subdelegirten Spierman folgende propoſition geſchehen:

Ihr Kayſerl. Mait. (tit.) Unſer allergnädigſter Kayſer und Herr ꝛc. wehren Zeit Dero Kayſerl. Regierung dahin allergnädigſt und ſorgfältig bedacht geweſen, wie Dero Landen und Vorauß das heil. Röm. Reich in Ruhe und Ruhe erhalten, alle ſich etwa ereignende gefährliche Motus compeſciret, und dem daher beſorgenden

Übel

übel nach möglichkeit geweheret werden möge. Es wehre in frischer gedächtnuß, waß für gefährliche empörung jüngsthin zwischen Munster und den Unyrten Niederländischen Provincien, Imgleichen zwischen der Cron Schweden und der Stadt Brehmen entstanden, da allerhöchstged. Ihr Kayserl. Mayst. Dero haubt nicht ruhig legen können, biß selbige componiret und gehoben. Wie ohngefehr vor 4 jahren vom König in Fra..kreich ein so weit außschender höchstgefährlicher Krieg erreget, hätten Ihr Kayserl. Mayst. eben wenig unterlaßen, Zu abwendung solchen höchstschädlichen erfolgs, vermittelst vielfältigen kostbahren legationen, alle mühe und sorgfalt zu employiren, Wie aber allsolches nicht verfangen mögen, mit Zuthun getrewer Churfursten, Fursten und Stände, auch anderer Dero Allyrten zu denen Ihro von Gott und den Rechten verliehenen mitteln greiffen, vnd die waffen wieder Frankreich zur hand nehmen müßen, Also, wan sonsten zwischen Ständen des Reichs einige differentz und streitigkeit sich eräuget, wehren Ihr Kayserl. Mayst. nicht weniger alles fleißes dahin gestanden, wie selbe in gute, oder den Rechten nach abgethan, und jedwedn die justitz administriret werden mögen.

Solches Zeugete unter andern die so lang gestandene differentz zwischen Chur-Maintz und Heydelberg in ptis. deß wildfangs et successionis deß Hauses N. welche nunmehro nach so mühsahmen Dero Kayserl. interpolition zu gutt- und friedlicher endschafft gerhen.

Alß auch vorlängst zwischen den beeden Furstlichen Häusern, Holstein Gottorff und Plön, betreffend die Succession in diesen Grafschafften, differentz entstanden, und muhsambe Handlungen darunter gepflogen worden, hätten Ihr Kayserl. Mayst. Dero Kayserl. sorgfalt

für den Friedt und Ruheſtand deß heyl. Röm. Reichs auch hierunter nicht weniger erblicken laßen, und in gutlicher hinlegung obgedachter ſtreitigkeit mit Zuthun Chur-Fürſten und Stände, keiner Muhe geſparet, Wie aber ſolches nicht reuſſiren wollen, und weiland Hertzogs Joachim Ernſt zu Holſtein-Plöen Fürſtl. Durchl. und Chriſtlichſten andenkens ꝛc. ohnverantwortlich zu ſein befunden, ihre von Dero herrn Vorfahren hergebrachte jura alſo erſitzen zu laßen, und dannenhero die ſache an Ihr Kayſerl. Maytt. allerunterthänigſt gelangen laßen, hetten dieſelbe endlich nach viel und muhſamer handlung in Ao. 1673. den 20. July ein Urthell denen Rechten gemäß darin abfaſſen und ſprechen laßen, welches man hiemit publice verleſen laſſen wollte, beyliegend ſub Nro. 2.

Wie nun auß ſolcher Urtheil, welche von Ihr Kayſerl. Maytt., Ihr Hochfſtl. Dl. zu Braunſchw. Lüneburg Zelle ꝛc. wehre in copiâ authenticâ zugeſchicket worden, welches verleſen, und von den Plöniſchen herrn Abgeſandten in originali vorgezeiget worden, erſchiene, daß hochgeb. Ihr Fürſtl. Durchl. zu Holſtein-Plöen, zu Lehnsfolgern in dieſen Grafſchafften Oldenburg und Dellmenhorſt, in ſo weit Ihr Hochfürſtl. Durchl. zu Schleſw. Holſtein, Gottorff ꝛc. davon biß dahin beſeßen; So wehre zu wunſchen geweſen, daß Hertzogs Chriſtian Albrechts zu Schleſw. Holſtein Hochfürſtl. Durchl. ꝛc. derſelben gemäß gelebet und der Juſtitz gefolget, Es hetten aber dieſelbe einige andere juris remedia dagegen eingewand, welche aber nicht verfangen, ſondern druff abermahl eine ander paritori Urthell außgelaßen und publiciret worden, No. 3. welches auch publicè verleſen und beygeleget.

Anſtatt der parition wehre abermahl dawieder restitutio in integrum geſuchet worden, es wehre aber auch dieſelbe nach reiffer erwegung abgeſchlagen, vnd noch eine andere paritoria cum eventuali commiſſione ad exequendum darin geſprochen vnd publiciret worden, ſub No. 4, welche gleichfals verleſen, und von dem herren Plönischen in originali producitet worden.

Als nun nicht daweniger nichts druff erfolget wehre, vnd deß herrn Hertzogen zu Holſtein-Plön Hochfürſtl. Durchl. inſtändig wieder bey Ihr Kayſerl. Maytt. angehalten; So hetten dieſelbe bey verſpurter Verzögerung, und nach der in den paritoria verfloſſenen Zeit, herrn Hertzogs Georg Wilhelms zu Braunſchw. Lüneburg Hochfurſtl. Durchl. eine commiſſionem ad exequendum unter Dero Hand vnd Siegel allergnädigſt zugeſchicket, welche druff verleſen, und denen herrn Regierungs-Räthen ad videndum communiciret worden, ſub No. 5. beyliegend.

Solche abgeleſene in eventum erkandte Kayſerl. commiſſion hette ſich biß dahin verzogen, biß von weyl. herrn Hertzogn Jochim Ernſt, Chriſtmiltester gedächtnuß hinterlaßener Furſtl. herrn Söhnen und Vollziehung derſelben inſtändig angehalten worden, da druff Ihr Kayſerl. Maytt. weiter nichts drunter ermanglen, und abermahl unterm 18. Marty dieſes jahrs an höchſtgedt. herrn Hertzogen zu Braunſchw. Lüneburg Zelle ꝛc. ein Schreiben abgehen laßen, welches denen herrn Regierungs-Räthen gleichfals ad videndum communiciret und verleſen worden, ſub No. 6.

Es wehre ohnſchwer zu ermeßen, daß höchſtgedt. Ihr Hochfürſtl. Dl. ſich gerne mit dieſem executionis negotio verſchonn geſehen, Weiln dieſelbe aber auffmahlig dazu

angemahnet worden, und auß allerunterthänigſtem reſpect zu Ihr Kayſerl. Maytt. ſich demſelben nicht zu entziehen vermöcht, und Sie dahero Hertzogs Chriſtian Albrechts zu Schleßw. Holſtein Gottorff Hochfſtl. Dl. unterm 9. May hujus A^{to} notificiret, vnd ſolch Schreiben durch Dero in Hamburg wohnenden Rath Poleman inſinuiren laßen, welches gleichfals publicè verleſen worden.

So hat man nun verhoffet vnd erwartet, daß höchſtgeb. Ihr Hochfurſtl. Durchl. zu Holſtein-Gottorff wurden ſich druf erklären, oder von derowegen von darab ſich jemand bey dieſem actu ſiſtiret und angemeldet haben, Man hette aber noch nichts davon vernemmen, deßwegen muſte es dabey bleiben, und der Kayſerl. commiſſion gemäß gelebet werden.

Ihr Hochfurſtl. Durchl. Hertzog Georg Wilhelm zu Braunſchw. Lünenburg ꝛc. hetten wegen anderer wichtigen geſchäffte dieſen Actum ſelbſt nicht vollſtrecken können, derowegen Sie beederſeits herrn Auguſt Grooten und herrn Henrich Spiermann dazu gnädigſt committiret, welche commiſſion publicè verleſen vnd in originali ad videndum hergegeben worden. No. 7.

Nun wehre von jhnen herrn Subdelegirten denen herren Regierungs-Räthen die credentiales zugeſand, deß vertrawens, dieſelbe ſich dehme, waß von Kayſerl. Maytt. allergnädigſt verordnet vnd befohlen, ſchuldigſt untergeben, Wehre demnach von allerhöchſtgeb. Ihr Kayſerl. Maytt. allergnedigſt reſolviret, daß derjenige antheil, welchen deß herrn Hertzogen Chriſtian Albrechts zu Holſtein-Gottorff Furſtl. Durchl. bis dahin in den Grafſchafften Oldenburg vnd Delmenhorſt beſeßen, nun und ins kunfftige, weiland Hertzog Joachim Ernſten zu Holſtein-Plön ꝛc. Chriſtmilteſter gedächtnuß hinterlaßenen

laßenen Furſtl. herren Söhnen, herrn N. N. N. vnd herrn N. N., als rechten Lehens-Erben angewieſen werden ſolten.

Wurden dannenhero Nahmens aller vnd höchſtged. Ihr Kayſerl. Maytt. vnd Hochfſtl. Dchl. zu Braunſchw. Lunenburg Zell, dieſelbe hiemit in compoſſeſſion gemeldeter Grafſchafften geſetzet, vnd dereſelben ſolche, alß auch bediente vnd Unterthanen angewieſen, alſo, daß Sie dieſelbe hinkunfftig fur jhre herren halten und erkennen ſolten, wozu höchſtged. Ihr Hochfſtl. Dl. denen Furſtlichen Erben gluck vnd Gottes Segen, daß Sie die Grafſchafften Oldenburg vnd Delmenhorſt, die daran klebende regalien vnd waß ſonſt denenſelben anhängig, in Beharlicher ruhe vnd Friede genießen möchten, Dankte daneben no^e Sereniſſimi ſui denen hern Räthen vnd andern anweſenden, daß dieſelbe mehrhöchſtgem. Ihr Hochfurſtl. Dl. zu ſchuldigſten reſpect vnd gnädigſten gefallen Sich bey dieſem Actu einfinden wollen, cum oblatione gratiae et off.

Der Furſtl. Holſtein-Plönſcher Abgeſandter, herr Chriſtoph Jenſch ließ ſich hieruff folglich vernehmen: Daß Ihr Kayſerl. Maytt. allergnedigſt gefallen zu beybehaltung gemeiner Ruhe vnd adminiſtrirung der Gerechtigkeit nicht alleine in Ao. 1673. eine gerechteſte Sententz in dieſer Succeſſions-Sache ergehen zu laßen, Und weyl. herrn Hertzog Joachim Ernſtn zu Holſtein-Plön, Chriſtmilteſten andenkens, alß auch Dero Furſtl. herrn Söhnen, Hertzogn N. vnd Hertzogn N., alß rechtmäßigen Lehensfolgern ſambt vnd ſonders die Grafſchafften Oldenburg vnd Dellmenhorſt, mit allen dazu gehörigen ſtücken, ſo viel die halbſcheid betrifft, welche deß herrn Hertzogen zu Holſtein-Gottorff, biß dahin darinn

beſetzen, adjudicirt, alſo, daß höchſtged. Herren Hertzogen zu Holſtein, Gottorff Hochf. Durchl. ſollen ſchuldig und condemniret ſein, denjenigen antheil, welchen dieſelbe biß dahin in offtberuhrten Grafſchafften beſetzen, mehrhöchſtged. herrn Hertzogen zu Holſtein-Plön, cum fructibus perceptis et percipiendis zu reſtituiren, Dehme aber noch keine parition geleiſtet worden, derowegen Ihr Kayſerl. Maytt. es zur Commiſſion ad exequendum kommen laßen mußen, und ſelbe herrn Hertzogs Georg Wilhelm zu Br. Lunenburg Hochfſtl. Dl. allergnedigſt aufgetragen; So erkenneten ſeine gnedigſte herren Principalen ſolches mit allerunterthänigſtem Dank, und wolten ſolche Kayſerl. Gnade mit Guth und Blut zu demeriren ſuchen.

Daß nun offthöchſtgem. Ihr Hochfurſtl. Durchl. zu Braunſchw. Lunenburg Zell ꝛc. gnädigſt beliebet, dieſe commiſſion auf ſich zu nehmen und ins werck ſetzen zu laßen, dafur hette Nahmens ſeiner gnädigſten herren Principalen Er die ſchuldigſte Danckſage abzuſtatten, mit bitte, die herren Subdelegirte bey ihrer heimbkunfft ſolches Unterthänigſt referiren möchten, wie Er dan gleichfals denen herren Subdelegirten noc. ſeiner gnädigſten herren auch wolte wegen unternommener muhe gedanket haben.

Wie nun ſeine gnädigſte herren ihn zu dieſem Actu bevollmächtiget und committiret hetten; So wolte Er ſolche commiſſion hiemit produciret haben, welche dan verleſen und vorgezeiget worden, Krafft ſolcher Vollmacht wolte Er im Nahmen Gottes auf befehl und authoritaet Ihrer Kayſerl. Maytt. die Grafſchafften Oldenburg und Bellmenhorſt, jedoch mit Vorbehalt Ihrer Königl. Maytt. zu Dennemark Norwegen daran habenden halbſcheid, nahmens ſeiner gnädigſten herren Principalen hiemit, wie es de jure am kräfftigſten ſein könte

und

und möchte, angetreten haben, mit dem Wunsch, daß der höchste hiezu Seegen und gluck verleihen wolle, daß die Grafschafften unter Dero Furstl. Mit-Regierung denen Unterthanen zum besten in ruhe und wollfarth conserviret werden möchten. Wie dann seine gnädigste herren ihm anbefohlen, denen herren Regierungs-Räthen, Ministerio, als auch Burgermeistern und Rath, Dero gnädigsten gruß, und daß nebst Ihr Königl. Mayst. zu Dennemarck Norwegen Sie alles dasjenige, was zum aufnehmen und besten deß Landes und der Unterthanen gereichen könte, Ihro in gnaden angelegen sein laßen, Trugen hingegen zu dieselbe gesambtlich daß gdgste Vertrawen, daß Sie sich hingegen alß getrewe und gehorsahme Diener und Unterthanen gegen ihren angebornen herrn anschicken und betragen wurden.

Dni Subdelegati. Nachdem man wahrgenommen, daß Burgermeister und Rath diesem Actui nicht von anfangk beygewohnet, jedoch gleichwoll daß vornembste davon vernommen, so wurde doch nötig seyn, ihnen daß, was vorhin vorkommen, auch vernehmen zu geben, und ihnen gleichfals copias der vorhin producirten schrifften zu ertheilen, wolte man derowegen brevibus solches recapituliret, und ihnen gleichfals die Vollmacht zu verlesen zugestellet haben, so auch geschehen.

Furstl. Holstein-Plönischer herr Abgesandter recapitulirte gleichfals mit wenigem, was seines Ohrts vorhin vorkommen.

Herren Regierungs-Räthe hetten mit mehrern verstanden, was von denen Kayserl. herren Subdelegirten und Furstl. Holstein-Plönischen herrn Abgesandten vorgebracht worden. Man thäte Nahmens Ihro Hochfurstl. Durchl. zu Schlesw. Holstein-Gottorff ꝛc. in

Dero Ayden und Pflichten Sie stunden, nachdemmahln auch dieselbe an Sie gnädigst rescribiret, daß Sie daß remedium supplicationis eingewand, aber noch nicht wusten, ob selbiges angenommen oder nicht, nochmals wieder diesen Actum solennissimè protestiren, und höchstgedt. Ihr Hochfurstl. Dl. alle jura und juris remedia in bester masse und formb Rechtens reserviren und vorbehalten, womit zugleich die herrn R. Räthe die protestation und reservation-schrifft nochmahlen denen herren Subdelegirten praesentiret, mit bitte, daß selbige angenommen, und dem Protocollo einverleibet werden möchte.

Dn. Subdelegati. Ob deß herrn Hertzogen zu Holstein-Gottorff einige remedia erhalten, wehre ihnen Unbekand, daß aber die executio so fort effectuiret werden solte, dazu hetten Sie Kayserlichen Befehl und Vollmacht, blieben dabey, und gestunden vorhöchstgemeldte Ihr Furstl. Durchl. zu Holstein-Gottorff keine jura, wolten von keiner protestation wißen, vielweniger dem Protocollo selbe inseriren lassen.

Furstl. Holst. Plönischer Herr Abgesandter bate solche protestation nicht in consideration zu ziehen, Ihr Kayserl. Mayst. wehren ein gerechter Richter, die nach Recht gesprochen, seines wißens wehre kein remedium mehr übrig, hielte sich an den Kayserl. Außspruch und commission.

Nos. Unsere Ayde und pflichte zwungen Uns hiezu, und könten nicht anders, als Ihrer Hochfurstl. Dchl. Dero jura solchergestalt zu reserviren.

Dn. Subdelegati. Musten dahin gestellet sein lassen, was wir protestando eingewand, und ob wir dazu specialiter instruiret, und solches vor Ihrer

Kayserl.

Kayſerl. Maytt. zu verantworten getraweten. Ihre commiſſion beruhete auf Kayſerl. befehl, daran Sie ſich hielten, die proteſtation-ſchrifft gäben Sie billig wieder zurück (womit Protocolliſta dieſelbe wieder vor die herren Regierungs-Räthe aufm tiſch geleget) und ließen es bey dehme bewenden, waß allergnädigſt verordnet und druff geſchehen.

Furſtl. Holſt. Plönischer herr Abgeſandter, Es wurde denen herrn Regierungs-Räthen wißend ſein, waß die Kayſerl. commiſſion im munde führete, und Dni Subdelegati nomine Imperatoris vorgebracht und verrichtet, Ihr Königl. Maytt. zu Dennem. Norw. auch an Sie allergnädigſt dießfals reſcribiret und befohlen, Er auch druff die Compoſſeſſion dieſer Graffſchafften genommen. Weiln nun nichts mehr übrig, alß daß Bediente und Unterthanen ihrer Ayden, womit Sie dem Furſtl. Hauſe Gottorff biß dahin verwand geweſen, erlaßen wurden; So wurden dieſelbe verhoffentlich ſich dehme nicht widerſetzen.

Nos ſuchten einen abtritt.

Reverſi brachten vor, Nachdemmahlen ſo weit verfahren, daß aller von Unß eingewandter proteſtation und bitten ohngeachtet, dem Furſtl. Holſtein-Plöniſchen Hauſe die Graffſchafften angewieſen; So wolten wir nochmahlen priora repetiret haben, und muſten dahin geſtellet ſein laßen, waß auß Kayſerl. Vollmacht die herren Subdelegirte darunter weiter vornehmen und verordnen wurden.

Hierauff ſein Dni. Subdelegati ad relaxationem à juramento geſchritten, und haben zuforderſt die herren Räthe, druff daß Miniſterium, wie auch Burgermeiſtere und Rath davon abſolviret, und dabey erwehnet, weiln

Sie vernommen, daß jemand vom Collegio der herrn Räthe abſens wehre; So wehre zu erinnern, daß die relaxatio à juramento ſowoll auf die abſentes alß praeſentes zu verſtehen vnd zu deuten wehre; Wolten auch nochmahlen erinnert haben, daß die Anweiſung auf den von Ihr Furſtl. Durchl. zu Holſtein-Gottorff in den Grafſchaften Oldenburg vnd Dellmenhorſt gehabten halben theil, nicht aber auff Buttiadingerland, alß worvber Ihr gnädigſter Furſt vnd Herr mit Lehensherr, gemeinet wehre.

Furſtl. Holſtein-Plönſcher Abgeſandter wehre hieruber nicht ſpecialiter inſtruiret, wolte ſelbiges ad referendum annehmen, vnd ſeines gnedigſten herren diesfals competirende jura vorbehalten haben.

Nos Druff erinnerten auch, daß die abſolutio à juramento auch nicht weiter, alß auff die Grafſchafften Oldenburg und Dellmenhorſt verſtanden werden könten, wollte man alſo Ihr Hochfurſtl. Durchl. zu Holſtein-Gottorff im übrigen competirende jura hiemit reſerviret und vorbehalten haben.

20.

Plönſches Ceſſions-Inſtrument wegen der Hälfte der Grafſchaften, vom 22 Jun. 1676.

e copia.

(B. III. S. 26. der Geſchichte.)

Von Gottes Gnaden Wir Johann Adolff Erbe zu Norwegen ꝛc. Für Uns und in Vollmacht Unſerer Freündlichen lieben Brüdere, Herrn Auguſti und herrn Joachim Ernſtens Erben zu Norwegen, auch Unſerer und Ihrer allerſeits Erben, thun hiermit zuwißen, Nachdem die

die viele Jahre hero zwiſchen Unſerm Fürſtl. Hauſe eins, und dem Fürſtl. Hauſe Holſtein-Gottorff andern theils, geſchwebete Streitigkeit über die Lehnsfolge und Succeſſion der Graffſchafften Oldenburg und Delmenhorſt nicht allein durch ein Keyſerl. Endt-Urtheil den $\frac{10}{20}$ July ao. 1673. entſchieden, und darinnen Unſerm Fürſtl. Hauſe ſothane Lehnsfolge und Succeſſion zuerkandt, dahingegen das Fürſtl. Hauß Holſtein-Gottorff condemniret worden, ſeinen an beſagten Graffſchafften inhabenden Antheil una cum fructibus perceptis et percipiendis nec non expenſis, zu reſtituiren, ſondern auch höchſterwehnte Keyſerl. Sententz durch verordnete Keyſerl. Commiſſarios Jüngſthin den 22. und 23. May ſtyli veteris, in ſo weit zur Execution ſolenniter gebracht, daß das Fürſtl. Hauß Holſtein-Gottorff, Krafft Keyſerl. Authoritaet und abgeſprochenen Urtheils, auß obbemelten Graffſchafften exmittiret, wir und Unſere herren Gebrüdere dahingegen würklich in Poſſeſſ derſelben geſetzet worden. Unndt dann, weil der Durchleuchtigſte, Großmächtigſte Fürſt Herr Chriſtian der Fünffte, König zu Dennenmarck, Norwegen ꝛc. Unſer gnädig hochgeehrter herr Vetter, vermöge vormahls getroffenen Vergleichs, auch erfolgter Keyſerlichen Confirmation und Inveſtitur, den halbſcheidt an mehr berührten Graffſchafften pro indiviſo et in Communione beſitzet, bey ſolchem Gemeinſchafftsweſen vielerhandt Beſchwerde und hindernüß des gemeinen beſtens zu beſorgen, dahero der Graffſchafften Wohlfarth erfordert, durch einen alleinigen Landesherrn Regiret zu werden. Alß hat die Nothdurfft veranlaßet, zu ſelbigem Behueff mit höchſterwehnter. Ihr. Königl. Mayt. gewiſſe tractaten zu pflegen, die auch in ſo weit glücklich zu ſtande gebracht und mittelſt ſelbiger

verglichen worden, daß Ihr Königl. Mayt. auch dieſe andere helfft der Graffſchafften gegen eine gewiſſe hinwieder leiſtende Satisfaction, gäntzlich vollends von Unß abgetreten und eingeräumet werden ſollen.

Demnach cediren und überlaßen Wir für Unß und Unßere herren Gebrüdere, auch Unßere Allerſeits Erben, mit gutem wißen, reiffem Rath und freyem willen, mehr berührte, von dem Fürſtl. Hauße Holſtein-Gottorff vorhin eingehabte, Unß und Unßerm Fürſtl. Hauße aber durch Urtheil und Recht zuerkante, auch durch Keyſerl. Execution würklich in poſſeſſ gebrachte Helfft der Graffſchafften Oldenburg und Delmenhorſt, mit allen Dero pertinentien, anhangenden juribus und actionibus, an ob höchſtgedachte Ihr. Königl. Mayt. Herrn Chriſtian den Fünfften, Könige zu Dennemark Norwegen ꝛc. auch Seine Königl. Erb-Succeſſores in der Regierung und Lehns-Erben, dergeſtalt und alſo, daß Ihre Königl. Mayt. und dieſelbe ſollen fug und macht haben, auch dieſen andern halbſchiedt der Graffſchafften Oldenburg und Delmenhorſt, ſambt Dero zugehörigen Landen, in Poſſeſſ zu nehmen, für ſich, auch Dero Königl. Erb-ſucceſſores in der Regierung und Lehens-Erben zu behalten, zu regiren, zu genießen, und mit allen anhangenden Juribus und Actionibus wieder Jedermann tàm ratione allody quàm feudi zu gebrauchen, Wie Wir, Unßere herren Gebrüdere und Unßere ſambtliche Erben ſolches alles rechts wegen hetten thun können oder mögen, nichts überall davon außgenommen. Wir begeben Unß auch für Unß, Unßere herren Gebrüdere und geſambte Unßere Erben aller gegenrede und Exceptionen, wie die Nahmen haben mögen, welche dieſer geſchehenen Ceſſion zuwieder können gebrauchet oder allegiret werden, zumahl

mahl wir und Unſere Mitbenante an gedachten Grafſchafften kein weiteres Recht, Praetenſion oder Anſprache begehren, ſondern dieſelbe Ihr. Königl. Mayt. zu Dennemark-Norwegen ꝛc. dero Königl. Erb-ſucceſſorn in der Regierung und Lehns-Erben gantz und gar hiermit cediret und Krafft dieſes abgetreten haben wollen, ſo lange und viel, alß von Ihrer höchſtſeel. Majeſtet, weiland König Friderich dem Dritten zu Dennemarck-Norwegen ꝛc. Glorwürdigſten Andenkens ꝛc. deſcendirende Männliche Leibs-Lehens-Erben im Leben vorhanden ſeyn werden, welchen allen zu favenr dieſe Ceſſion gemeinet iſt. Da aber, das Gott verhüte, dieſelbe über kurtz oder lang gäntzlich mit Tode abgiengen, und alſo die Grafſchafften mit ihrem tödlichen Hintritt wieder zum Fall kämen, ſoll Unß und Unßern Leibs-Lehns-Erben, auf dero Ermanglung aber, Unßerm Bruder, herr Auguſto und deßen Leibs-Lehns-Erben, und auf deren Abgang Unßerm Brnder, Herrn Joachim Ernſten und deßen Leibs-Lehns-Erben, nach derern ermanglung endlich denen andern Agnaten Unſers Fürſtlichen. Haußes, das Jus Succeſſionis in berührte gantze beede Grafſchafften Oldenburg und Delmenhorſt, davon dependirende Lande und Gerechtigkeiten, wie es Unßerm hochſeel. herrn Vater und Unß, nach abgang deß letztern Graffen zugekommen, auch per ſententiam Caeſaream zuerkandt, und Krafft Keyſerl. Execution beſtätiget worden, reſerviret ſeyn und ohne Abbruch wieder zugehören. Deßen allen zu ſicherer Uhrkund und Feſthaltung haben wir dieſen Ceſſion-Brieff eigenhändig unterſchrieben, und Unſer Fürſtl. Inſiegel daran hangen laßen. Alles getreulich ſonder argeliſt und gefehrde. So geſchehen zu Copenhagen den 21. Juny ao. Chriſti 1676.

Hanß Adolff. 21.

21.

Holstein-Gottorfische Protestation wegen Butjadingerland vom 11. Sept. 1676.

(B. III. S. 26. der Geschichte.)

Wol Ehren Vester, insonders Groß Günstiger, Vielgeehrter herr Notarie.

Demselben berichte hiemit, Gestalt in Aó. 1653. zwischen dem Hochfürstl. Hause zu Braunschweig-Lüneburg an einem, resp. Jh. Königl. Maytt. zu Dennem. Norwegen, und mitregierenden Hochf. Durchl. zu Schleßwig-Holstein höchstlöblichster Memorie andern theils, ein Vergleich dergestalt gestifftet und auffgerichtet, daß das gantze Stadt und Butjadinger Land von dem p. t. ältesten herren des Hochf. Hauses Braunschweig-Lüneb. auff allerhöchstged. J. K. M. und regierenden Hochf. Durchl. niedersteigende linie, nach Manslehns Ahrt zu lehn erhoben werden soll, allermaßen auch die anjetzo Regierende K. M. zu Dennem. Norwegen, und mitregierende Hochf. Durchl. zu Schleßwig-Holstein, meine aller- und gnäd. König, Fürst und herr, sothanes zu gleicher Uebung der Regalien, und gleichen Genieß der jährlichen Einkommen empfangen und allstets ruhig besetzen haben, Ob nun wohl zwischen höchstgedachter Ihro regierenden Hochf. Durchl. zu Schleßwig-Holstein, meinem gnäd. Fürsten und Herren, und dem Hochf. Hause Plön, wegen also ernandter Oldenburgischen succession vor dem Kayserl. Reichs-Hoffraht streit erwachsen, und gegen höchstgedachten Meinen gnäd. Fürsten und Herren, einige wiedrige Uhrtheil eröffnet worden, so afficiret gleichwohl solche Uhrthel blößlich die Grafschafft Oldenburg und Delmenhorst, als welche allein in lite, und ein mehrers

ters nicht begriffen geweſen, und ſolches ümb ſo viel deſto mehr, daß da zwarten ſothaner Uhrthel pendente adhuc judicio ſupplicatorio, in denen Grafſchafften Oldenburg und Delmenhorſt, durch Ihro Hochfurſtl. Durchlaucht zu Braunſchweig Lüneburg, als Höchſtanſehnlichen Kayſerl. Commiſſarium zur Execution gedien, dennoch von höchſt gedachter Ihro Hochfurſtl. Durchl. verordneten herren ſubdelegirten bey ſothanen actu expreſſe reſerviret worden, geſtalt Stadt und Butjadinger Land von obbedeuteter Execution exempt, und darunter nicht gezogen werden müſte, allermaßen auch ſolches von der dahmahligen, Königl. und Hochfurſtl. zu Schleßwig-Holſtein, öffentlich in ipſo Actu Executionis acceptiret und angenommen, vnd alle deroſelbe an ſothanes Stadt und Butjadinger Land, competirende jura und Gerechtſahme per expreſſum vorbehalten worden, Wann aber ſolchen allen ungeachtet, erfolget, daß der Nahmens Ihro Königl. Maytt. zu Dennem. ꝛc. und mitregierenden Hochf. Durchl. zu Schleßw. Holſt. beſtallter Land-Richter über mehrerwehntes Stadt und Butjadinger Land caſſiret, ein ander Nahmens Ihro Konigl. Maytt. zu Dennem. Norwegen, einſeitig verordnet, und dieſer unterm Praetext darob habenden allerg. Special befehliges denen Geiſtlichen des Stadt und Butjadinger Landes angemuhtet, meines gnäd. Furſten und herren Hochf. Durchl. im allgemeinen Kirchen-Gebeht vorbey zu gehen, überdem auch vernehmen müßen, daß in neulichkeit alle Stadt und Butjadingerländer, Geiſt und weltliche bediente privativement in Ihrer Königl. Maytt. zu Dennem. Norwegen alleinige Eyd und Pflichte würcklich genommen, und per conſequens derer Eyde und Pflichten, damit ſie

höchſt-

höchsterwehnter Ihro Königl. Maytt. und regierenden Hochf. Durchl. insgesampt verpflichtet gewesen, de facto entfreyet, Und dann solches gegen die notorisch retro acta, vornehmlich anfangs geregten Vergleich, und daraus meinem gnäd. herren, und allen absteigenden Hochf. Princen acquirirte jura, und mit Ihro Königl. Maytt. zu Dennem. Norwegen, zu gleicher würde und perception habenden würklichen besitz schnurgleich lauffet, und mit keinem rechtlichen Schein justificiret werden mag. Als habe auff erhaltenen gnäd. special befehlig von dem Hochwürd. Durchl. Fürsten und herren, herr Christian Albrechten Erben zu Norwegen ꝛc. pl. tit. meinem gnäd. Fürsten und herren, Euch, herr Notarie, data arrhâ, gebührend requiriren, und zugleich freundlich ersuchen wollen, daß Ihr nebenst zweyen glaubwürdigen gezeugen, zu denen in hiesigen Grafschafften Oldenburg und Delmenhorst zur Regierung verordneten herren Directoren, Räthen und Assessori, Euch fürdersambst verfüget, wieder solche de facto geschehene Thätlichkeiten quam solennissimè protestiret, denenselben eyffrichst wiedersprechet, Meinem gnäd. Fürsten und herren und dem gantzen regierenden Hochf Schleßwig-Holst. Hause quaevis competentia jura ac jurium beneficia reserviret, diese Protestation Ihnen einreichet, auch daß solches geschehen, ad Protocollum bringet, und für die Gebühr Instrumenta verfertiget. Requisit. Oldenb. den 11. Sept. 1676.

(L.S.) Jacob Preusser,
Dero zu Schleßwig-Holstein regierenden Hochf. Durchl. bestallter Hoff- und Cantzeley-Raht.

22.

Cutiniſcher Receß zwiſchen Gottorf und Ploen wegen Butjadingerland, vom 16. Apr. 1681.

(B. III. S. 26. der Geſchichte.)

Von Gottes Gnaden wir Chriſtian Albrecht Erbe zu Norwegen, Poſtulirter Coadjutor des Stiffts Lübeck, Hertzog zu Schleßwig Holſtein, Stormarn und der Dithmarſchen, Graff zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. für Uns, Unſere Succeſſoren in der Regierung und Lehens Erben, Thuen kund undt bekennen hiemit, daß Wir Unſere an Stadt und Butjadinger Land habende jura und praetenſiones, dem Durchleuchtigſten Fürſten, Herrn Johann Adolphen, Erben zu Norwegen, Hertzogen zu Schleßwig Holſtein, Stormarn und der Dithmarſchen, Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. Unſerm freundl. geliebten Herrn Vättern und Brudern und deſſen fürſtlichem Hauſe wohlwiſſent, und wohlbedächtl. übertragen und abgetretten haben. Uebertragen und cediren auch alle ſolche jura, praetenſiones, Anſpruch und Gerechtigkeit, die wir auf beſagtes Land, oder deſſen bisherige intraden abſonderlich auß dem, mit dem Fürſtl. Hauſe Braunſchweig Lüneburg anno 1653. errichtetem Vertrage und darauf erhaltener inveſtitur, immer haben können und mögen, insgeſambt hocherwehnter Ihr Ld. und dero Fürſtl. Hauße nochmahls hiermit, dergeſtalt und alſo, daß Sie derſelben nach beſten vermögen genießen und gebrauchen ſollen, können und dürffen, ſo frey vnd ſicher, alß wir und Unſer Fürſtl. Haus ſolches zuthun geweſen. Wir erſuchen auch hierauf die jetzt oder künfftig regierende Herrn Hertzoge zu Braunſchweig Lüneburg, über ſolch Unſer gethanen ceſſion beſtermaßen zuhalten, vnd hochermelten Herrn

Hertzogen Johann Adolph zu Holstein Ld. und dero Fürstl. Haus, an Unserer stelle, in den würcklichen Genos und Besitz Unserer gehabten jurium und Gerechtigkeiten an mehrbesagtem Lande völlig zu admittiren. Deß allen zu sicherer Gewißheit haben wir diesen cessions Brieff nicht allein Unter Unser Fürstl. Hand und Siegel ausgestellet, sondern es hat auch der Hochwürdige, Durchleuchtige Fürst Herr August Friderich, Erbe zu Norwegen, erwehlter Bischoff zu Lübeck, Hertzog zu Schleßwig, Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, Graff zu Oldenburg und Delmenhorst ꝛc. Unser freundlich geliebter Herr Bruder und Gevatter als Mitbelehnter, zu bescheinigung seines hierzu ertheilten, auf den fall Successionis gerichteten verbindtlichen consensus mit gutem vorbedacht, reiffen rath und freyen willen sich eigenhändig hiebey mit unterschrieben und sein Fürstl. Siegell daneben trücken laßen. So geschehen auf dem Fürstl. Bischofflichen Residentz Hause Eutin den 16. Aprilis Anno Ein tausendt Sechshundert ein und achtzig.

(L.S.) Christian Albrecht. (L.S.) August Friederich.

Daß die Copia von mir nach dem rechten original abgeschrieben, darauf mit demselben collationiret und von wort zu wort gleichstimmig befunden, solches bezeuge mit meiner eigenhändigen Unterschrifft. Datum Copenhagen den 2. Februarii Anno 1683.

Frantz von Hagen.

23.

Plönisches Cessions-Instrument wegen Butjadinger-Land vom 28. Sept. 1681.

(B. III. S. 27. der Geschichte.)

Von Gottes Gnaden Wir Johan Adolff ꝛc. für Uns, Unsere Herrn Gebrüdere und Allerseits Erben, Thun kundt und bekennen hiermit, Nachdem der Hochwürdige, Durchläuchtige Fürst, Herr Christian Albrecht ꝛc. Unser ꝛc. in dem mit Uns neulich getroffenem Vergleiche, Dero an Statt und Butjadinger Land etwa gehabten juribus und praetensionibus renunciiret, und dieselbe Uns und Unserm Fürstl. Hause cediret und überlaßen, wie auß Sr. Ld. hierüber ertheilen und hierbey copeylich eingeführtem Diplomate mit mehren zu ersehen *).

Daß Wir demnach all solche Uns cedirte Jura et praetensiones dem Durchläuchtigsten ꝛc. Herrn Christian dem fünfften, deßen Erb-Successoribus in der Regierung und Lehens Erben hinwieder cediret und übertragen haben, Gestalt Wir selbige höchsterwehnter Ihr Königl. Mayt. Dero Erb-Successoribus in der Regierung und Lehens Erben nechmahls hiermit cediren und übertragen, dergestalt und also, daß Ihro Königl. Mayt. und Dero Hohe itzt mitgenante als Regierende Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst, derselben nach bestem vermögen gemeßen und gebrauchen sollen und mögen, so gut frey und ungehindert als Wir und Unser Fürstl. Hauß vigore obgedachter cession es zu thun immer berechtiget seyn können. Jedoch wollen Wir, daferne die Königl. von dem Weyland Glorwürdigsten Könige Friederich dem 3. zu Dennemarck abstammende männliche Linie, welches Gott verhüte, gänzl. mit Todte abgienge, den rückfall

*) Siehe vorige Nummer 22.

ſolcher jurium auf beſagtes Landt, Uns, Unſern Herrn Gebrüdern und Leibs Lehens Erben, gleich bey der ceſſion über die Graffſchafften Oldenburg und Delmenhorſt geſchehen, vorbehalten haben. Deßen zu ſicherm Uhrkundt und Gewißheit haben wir gegenwertigen ceſſions Brief, mittelſt unſers Fürſtl. nahmens eigenhändiger unterſchrifft und beygedruckten Inſiegel ausgeſtellet. So geſchehen auff Unſerm Hauſe Ploen den 28. Septemb. Anno 1681.

Hans Adolf.
(L.S.)

Dieſe Copia iſt mit dem wahren original von mir Endesbenannten collationiret und in allem gleichlautendt befunden worden. Copenhagen den 22. Novembr. 1683.

F. v. Hagen.

24.

Däniſch-Zerbſtiſcher Vergleich über Jever u. ſ. w. vom 16. Jul. 1689.

e cop. vid.

(B. III. S. 65. der Geſchichte.)

Von Gottes Gnaden Wir Carl Wilhelm, Fürſt zu Anhalt, Graff zu Aſcanien, Herr zu Zerbſt, Bernburg, Jever und Knyphauſen ꝛc. Vor Unß und Unſere Fürſtl. Nachkommen, Thun kund und fügen hiermit zu wißen: Nachdem zu guetlicher Hinlegung und gäntzlicher Tilgung, derer, zwiſchen dem Durchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian dem Fünfften, zu Dennemark, Norwegen, der Wenden und Gothen Könige, Hertzogen zu Schleßwig, Holſtein, Stormarn und der Dithmarſchen, Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc.

horſt ꝛc. Unſern Höchſtgeehrteſten Herrn Vetter und Gevatter und Uns, einige Jahr hero enſtandenen ſchweren Irrungen unterſchiedliche mühesame Handlungen zu Copenhagen und Hamburg durch beederſeits dazu verordnete Miniſtros gepflogen worden, es auch vermittelſt göttlicher Hülfe dahin gedieben, daß alle dieſe Differentien aus dem Grunde gehoben, und zu deſſen Behuef ein gewiſſer Tractat errichtet worden, nachfolgenden Inhalts:

Im Nahmen deß allmächtigen Gottes ſey hiemit zu wißen; Demnach zwiſchen Ihr. Königl. Maytt. zu Dennemark, Norwegen ꝛc. König Chriſtian dem Fünfften, Eines, und Ihr. Fürſtl. Durchl., Herrn Carl Wilhelm, Fürſten zu Anhalt Zerbſt, Andern theils, wegen der Jenigen Gühter, Landereyen und Unterthanen, welche Se. Fürſtl. Durchl., vermöge des Gottſehl. abgelebten Herrn Graffen Anthon Gunthers zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. Anno 1663. errichteten Teſtaments, Undt anderer ſeiner Diſpoſitionen, ſowohl nomine allodii, alß fideicommiſſi in den Graffſchafften Oldenburg und Delmenhorſt, ſambt Statt- und Butjadinger-Land, theils bißhero albereit beſeßen, theils nach exſpirirung des, auf dem Gräffl. Oldenburgiſchen Ambte Newenburg, annoch hafftenden Dotality ferner zu erlangen verhoffet, auch über das Dominium tam directum quam utile der Herrſchafft Jever, ſeit etlichen Jahren, beſchwerliche Irrungen ſich enthalten; daß dahero auf vielfältig gepflogene gütliche Tractaten, Und zu faveur deß Fürſtl. Hauſes Anhalt, durch Ihre Kayſerl. Maytt., und beeder zu Sachßen und Brandenburg Churfürſtl. Churfürſtl. Durchl. Durchl., auch ſonſten von andern hohen Ohrten verſchiedentlich angewendete Officia, und beweglich geſchehene interceſſiones, folgender Vergleich, zwiſchen

höchſt- und hocherwehnter Ihrer Königl. Maytt. vnd Jhr. Fürſtl. Durchl. unwiederruflich, biß zu ewigen Zeiten, getroffen; mithin alle pro et contra geweſene Anſprüche auß dem Grunde gehoben und abgethan worden, Nemlich

1) Es ſoll zuforderſt eine ewige Amneſtie und Vergeſſenheit alles deßen ſein, waß eine Zeithero, occaſione obgedachter Irrungen Ein- oder Anderer Seite, vorgegangen; deregeſtalt, daß deßen allen Niemahlen weder gedacht, noch ſolches als eine etwa erhaltene Poſſeſſion, oder ander jus quaeſitum, allegiret, oder ſonſt zu einigem praetext, es ſeye auch in waß Sache es immer welle, Jemahls gebraucht werden ſolle; Geſtalt denn auch, in dieſem regard, Jhr. Fürſtl. Durchl. ſich alles deßen, waß Sie, ratione damni dati, oder ſonſt, zu einiger Satisfaction fordern zu können vermeinet, ausdrücklich begeben haben wollen,

2) Jhre Fürſtl. Durchl. zu Anhalt verbinden ſich, vor ſich, Dero ſämbtliche Fürſtl. Herren Gebrüdere, Succeſſores und Erben, nicht allein alle die Jenige liegende Gründe, Vorwercke, Landereyen, bemeyert oder unbemeyert, Häußer, Mühlen, Zinſen, Pfächte, Zehende und alle übrige Intraden, welche Jhre Fürſtl. Durchl. ſub titulo allodii vel fidei-commiſſi, auſſer der Herrſchafft Jever, in denen Graffſchafften Oldenburg und Delmenhorſt, ſambt Statt- und Butjadinger-Land, anietzo würcklich beſitzen; Sondern auch die, in dem Witthumbs-Ambte Neuenburg liegende, und, nach der Fürſtl. Frau Wittib daſelbſt erfolgenden Todeßfall, ebenfals praetendirte eingedeichete Landereyen, bemeyert und unbemeyert, nebſt den bey beſagtem Ambte ſich befindlichen Vier Cloſter Meyern, mit allen darauf gehabten

Rech-

Rechten und Gerechtigkeiten, auch allen bey den Unterthanen und Häuersleühten, biß zu dieſes Vergleichs außgewechſelter Ratification, noch außſtehenden Reſtanten, an Ihre Königl. Maytt. zu Dennemarck, Norwegen ꝛc. und deren Succeſſores in der Gräffl. Regierung zu Oldenburg, auf ewig abzutreten, zu überlaſſen, und nimmer zu keiner Zeit, unter keinem Praetext, wie der auch ſein mag, darauf wieder einige praetenſion zu machen: Allermaaßen Ihre Fürſtl. Durchl., zu deſto mehrer Verſicherung dieſer Ceſſion, ſich aller und jeder jurium und Befugniße, ſo Sie und Dero Fürſtliches Hauß, auß denen, zwiſchen Ihr. Königl. Maytt. zu Dennemarck, Norwegen ꝛc. König Friederich dem dritten glorieuſen Andenkens, und von hocherwehntem Herrn Grafen Anthon Günthern von Oldenburg Anno 1649. zu Rendesburg der feudal- und allodial-Succeſſion halber, item Anno 1653. zu Oldenburg pro ſeparando feudo et allodio, errichteten Vergleich, und andern mehr getroffenen Verträgen, wie nicht weniger, auß droben erwehntem Graffl. Oldenburgiſchen Teſtament, oder ſonſt gemeinen Rechten und der Obſervantz nach, ex capite feudi meliorati, repetendarum expenſarum, vel ratione fructuum ultimi anni auf all obige Gründe, Vorwercke, Landereyen, Häuſer, Mühlen, Zinſen, Pächte, Zehenden und Intraden, Jemahls gehabt oder haben können und mögen, vor ſich und Dero ſämbtliche Mitbenannte, hiemit von nun an aufs beſtändigſte begeben, dahero obangezogene Verträge und Teſtament, ſo viel itzt angedeutete Güter und Einkünfte betrifft, Ihro Fürſtl. Durchl. und Dero Mitbeſchriebenen zu keinem fundament mehr dienen; ſondern in ſo weit aufgehoben und ohne effect ſein ſollen; Wiewohl mit dem ausdrück-

lichen Verſtande und Vorbehalte, daß ſothane Ihr. Fürſtl. Durchl. Ceſſion auf daß Praeteritum, oder die von Ihrer Fürſtl. Durchl. würklich erhobene Nutzung, nicht retrotrahiret noch gezogen, ſondern ſelbige Ihro gäntzlich verbleiben, Ihr Fürſtl. Durchl. und Dero Mitbeſchriebene auch, zu keiner eviction verbindlich ſein ſollen; Angeſehen ſie Dero jura nicht weiter, alß Ihro ſelbige competiret, cum omni commodo et onere cediret und abgetreten haben: Nachdem auch der Gottſehl. Herr Graff Anthon Günther unter denen Ländereyen, welche Ihre Fürſtl. Durchl. an Ihre Königl. Maytt. obverſtandenermaßen cediren, einen gewiſſen Diſtrict in Stattland, daß Beckmanns-Feld genand, ad pios uſus. oder Unterhalt der Armen, und davon den dritten Theil an daß Fürſtl. Hauß Anhalt, zu Behuef der Herrſchafft Jever, mit verordnet hat; So leben Ihre Fürſtl. Durchl. deß zuverſichtlichen Vertrawens, Ihr. Königl. Maytt. werden Dero bekandten Clementz nach, dieſe wohlgemeinte Stiftung beibehalten, und den effect davon die Armen genießen zu laßen geruhen.

3) Alß Herr Graff Anthon Günther zu Oldenburg ferner in ſeinem Teſtament (§. weiter diſponiren) daß F. rſtl. Hauß Anhalt, auf gäntzlichen Abgang Dero Gräffl. lichen Oldenburgiſchen Familie, in Deroſelben Güther großen theils, zur Succeſſion, über lang oder kurtz ſubſtituiret; So haben Ihre Fürſtl. Durchl. zu Anhalt vor ſich und dero Mitbenahmte, ſich ſolcher Anwarttung auf alle, in beſagter Subſtitution begriffene Gräffliche Oldenburgiſche, binnen beyden Grafſchafften, oder Statt und Butjadinger Lande liegende Güther gäntzlich begeben; Geſtalt Sie darauf hiemit nochmahls ewige Renunciation thun, und Ihre deßfals gehabte jura gleichermaßen

an

an Ihre Königl. Maytt. und dero Successores an der Gräfflichen Regierung, absque Evictionis tamen praestatione, übertragen. Waß aber die, in vorberührter Substitution mit befangene, Herrschafft Knipphausen, und beyde in Jever-Land gelegene, Vorwercke, Altoberrahm und Garmers betrifft, bleibet es derenthalber bey dem, waß theils in vorangezogenem Gräfflichen Testament verordnet, theils durch ein speciale pactum vom 16. Mart. 1657. zwischen weiland Herrn Johann Fürsten zu Anhalt, und Herrn Graffen Anthon Günther, verabredet ist; und folglich dem Fürstl. Hause Anhalt sein darauf habendes Successions-Recht in eventum ungekräncket vorbehalten.

4) Demnach weiland Herr Graff Anthon zu Aldenburg und deßen Erben, Krafft eines absonderlichen Vergleichs, sich obligat befunden, so lange die noch vorhandene Fürstl. Oldenburgische Frau Wittib zu Neuenburg lebet, an daß Fürstl. Hauß Anhalt Jährlich eine gewisse Erstattung vor den interims-Abgang etzlicher zum Witthumb gelegten Intraden, zu thun: So haben sich Ihre Fürstl. Durchl. zu Anhalt, vor sich und Ihre Mitbenante, auch dieser Forderung begeben, und deßfals so wohl, waß seit etlichen Jahren hero restiret, alß ins künftige, zeit. hochged. Frau Wittib Leben, noch verfallen kann, Dero gehabte und habende jura ebenermaßen an Ihre Königl. Maytt. und Dero Successoren an der Grafflichen Regierung, unwiederruflich, sine ulla tamen Evictione, cediret und übertragen.

5) Nicht weniger versprechen Ihre Fürstl. Durchl. zu Anhalt, alle, zu obermelten respective renunciirten und cedirten juribus und Gühtern gehörige, Uhrkunden und Register, in originali, so fort bey extradirung der

Ratification, an Ihre Königl. Mayt. hierzu bevollmächtigte Miniſtros, nach der darüber hier angelegten Specification, und was ſonſten im Fürſtl. Anhaltiſchen Archiv hierzu gehörig, ſich izt oder etwa künfftig finden möchte, bona fide zu Oldenburg außliefern zu laßen: Da aber ein oder anderes Document etwaß mehrers, daran dem Fürſtl. Hauſe Anhalt hinkünfftig gelegen, enthielte, ſoll darin nachfolgende diſcretion gebrauchet, und die Jenige Briefſchafften, ſo Ihre Fürſtl. Durchl., ohne ſonderbahren Nachtheil, nicht entrahten können, Deroſelben originaliter gelaſſen, und davon eine vidimirte Copia Königl. Seite genommen: Im Gegentheil aber die Documenta, ſo nothwendig in originali an Ihr. Königl. Mayst. außzuliefern ſeynd, Ihro originaliter extradiret: und dagegen eine Abſchrifft in beglaubter Form, dem Fürſtl. Hauſe Anhalt ausgefolget werden, wie beyderſeits Königl. und Fürſtl. Miniſtri ſich deßfals weiter zu vergleichen haben.

6) Damit auch alles umb ſo viel mehr auß dem Grunde abgethan, und bevorab die, wegen der Herrſchafft Jever hiernechſt berührtermaaßen entſtandene, Irrungen völlig gehoben und hingeleget werden möchten: So haben Ihr Fürſtl. Durchl., auß beſonderen Reſpect, und Begierde, Ihr Königl. Mayt. hohe Affection und Freundſchafft zu conſerviren, ſich erbohten und anheiſchig gemachet, verbinden ſich auch nochmahls hiemit, für ſich und Dero Mitbeſchriebene, Eines für alles, an Ihre Königl. Mayt. zu Dennemarck, Norwegen ꝛc. Ein Hundert Tauſend Reichsthaler, und zwar Zwantzig Tauſend Reichsthaler, gleich bey Wechßelung der Königl. und Fürſtl. Haupt- oder Principal-Ratification, dieſes Vergleichs; Ferner Zwantzig Tauſend Reichsthaler auf

nechſt-

nechſtfolgenden Oſtern 1690. undt ſodann weiter 1691. 1692. undt 1693. auf heil. Drey Könige tag, iedes mahl Zwantzig Tauſend Reichsthaler, an guter grober Courant Müntze, wie ſelbige alsdann in der Stadt Brehmen gänge und gebe ſein würdt, richtig und ohne Fehl zu Oldenburg, gegen Ihr. Königl. Maytt. Quitung, an Dero Bevollmächtigte zu erlegen, und außzahlen zu laſſen: Immaßen zu Ihrer König'. Maytt. und Dero Succeſſoren Sicherheit, die Intraden der gantzen Herrſchafft Jever, ſo viel deren hierzu vonnöhten, vor obbeſchriebene Summa verhafftet bleiben, umb darauß die Zahlung, in caſum moræ, ohne deß Fürſtl. Hauſes Anhalt Widerſprache oder oppoſition, zu ſuchen und zu beſchaffen.

7) Gleichwie nun Ihr. Fürſtl. Durchl. zu Anhalt, vor ſich und Ihre Mitbenandte, obiges alles Feſtiglich verſprochen, auch nochmahls hiemit verſprechen, und aufrichtig zu adimpliren, erbötig ſind; Alſo haben hinwiederumb Ihre Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. für ſich und Dero Succeſſores, allen und Jeden auf die Herrſchaft Jever, und deren zugehörige Gühter, ratione Dominy utilis, bißhero gemachten, oder noch hinferner zu machenden, Anſprüchen, wo dieſelbe auch herrühren mögen, ſalvo tamen eventualis Subſtitutionis jure, wovon in folgendem 9ten Articulo breitere Meldung geſchiehet, vollkömlich renunciiret, wiederholen auch ſolche Renunciation hiemit nochmahls, dergeſtalt und alſo, daß ſolche allerſeits, ohne einige Außnahme und Reſervation, gäntzlich caſſiret und abgethan; und folglich Ihr. Fürſtl. Durchl. zu Anhalt, ſambt Dero Mitbenanten und Nachkommen, hinführo mehr angeregte Herrſchafft Jever ruhig und ohne weitere Anſprache, abſonderlich, alß ſeyn ſelbige ein incorporirtes oder per-

ti-

einentz-Stück der Grafſchafft Oldenburg, beſitzen und genießen; auch von Ihr. Königl. Maytt. und deren Succeſſoribus, mit keiner weiteren praetenſion, Es geſchehe ſolche unter dem Vorwande einer incorporation, Conſolidation, Réunion, dependentze oder andern praetext, wie der auch genennet, erfunden oder qualificiret werden möchte, nimmer wieder incommodiret; offtbedeutete Herrſchafft Jever auch, mit Ihren zubehörigen Gühtern, auch künfftigen incrementis, An- und Zuwachſen, nach Ausweiſung der bevorſtehenden Gräntz Einrichtung (von welchen nicht minder, alß von der Herrſchafft ſelbſt, gegenwärtiger Vergleich zu verſtehen iſt) zu keiner Zeit, bevorab bey ietzigen im Röm. Reich vorweſenden, oder ſonſt anderen künfftigen, Kriegen, durch einige darinnen genommene, oder angewieſene Quartiere, noch mit andern Anforderungen, wie die Nahmen haben, nichtes davon ausgeſchloſſen, nec etiam ſub praetextu mutati ſtatus publici, aut extremae neceſſitatis, beſchweret; ſondern zwiſchen der Grafſchafft Oldenburg und berührter Herrſchafft Jever eine immerwehrende gute Nachbahrſchafft und Correſpondentze, iedoch ohne einige Beeinträchtigung und Beſchmälerung der, eines ieden Ohrts Herrſchafft zuſtehender Hoheit und Regalien, gehalten werden ſoll.

8) Nachdem auch ferner, ratione Dominy directi über die Herrſchafft Jever, bißhero eine ſchwere differentze vorgefallen, indem Ihr. Königl. Maytt. zu Franckreich ſelbige Herrſchafft pro ſpeciali Ducatus Burgundiae feudo gehalten, und ſo wohl dieſe, von Ihr, alß gegenwertigen Hertzogen und Graffen von Burgund, darauf praetendirte, alß auch ſonſt etwa zuſtehende, jura dominii directi et ſupremi an Ihr. Königl. Maytt.

zu Dennemarck Norwegen, durch ein formelles Ceſſions Diploma, plenarie übertragen; Ihr. Fürſtl. Durchl. zu Anhalt aber deme wiederſprochen, und daß obige Ihre Herrſchafft kein ſpeciale feudum Burgundiae; ſondern Brabantiae et Familiae Burgundicae, ut Ducum Brabantiae, Lehen ſey, ſoutliniret; So haben Ihr. Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. und dem Fürſtl. Hauſe Anhalt gleichfals hierinnen zu völliger Ruhe zu verhelfen, ſich nicht weniger dieſes Anſpruchs, und aller derer jurium, ſo Sie daher an mehrged. Herrſchafft erhalten haben möchten, oder noch erhalten könten, begeben; auch anbey die bündliche Zuſage gethan, thun auch ſolche hiermit nochmahls, daß Sie nicht allein ſothane Ceſſion, nun und nimmer, gegen Ihr. Fürſtl. Durchl. zu Anhalt, oder Dero mit benahmte vnd Nachkommen, mehr gebrauchen, allegiren oder anführen wollen, und folglich daß Fürſtl. Hauß Anhalt Zerbſt, iezt angeregter Quaeſtion, oder vorberührter geſchehenen Ceſſion halber keinerley Weiſe ſolle moleſtiret; ſondern ihro auch fernerhin, ratione deß Dominii directi, ſonder mit Ihr getroffener Convention, etwaß veränderliches nicht angemuhtet, und alſo Ihre Fürſtl. Durchl. in vorigem Stande, und allen Ihren Regalien und Juribus, ruhig gelaſſen; auch alle die Jenige Dinge, ſo dagegen, inſonderheit in pto appellationis, und praetendirten Ober Gerichtsbahrkeit, bißhero etwa vorgegangen, alſofort ceſſiren und beharrlich eingeſtellet werden ſollen.

9) Waß ſonſten den ordinem vel modum ſucceſſionis in beyden Herrſchafften Jever und Kniphauſen, wie auch denen beyden, zur Herrſchafft Jever gehörigen Vorwercken Alt Oberrahm und Garmers betrifft; So bleibet es deßhalber bey allem dem, waß Herr Graff Anthon

thon Günther in ſeinem Teſtament Anno 1663. darüber verordnet hat, wie ingleichen, ratione der Vorwercke Neu Oberrahm und Marienhauſen, bey dem, waß, deß erſten halber, auch mit iezt geb. ſeel. Herrn Graff Anthon Günther, in dem ſogenandten Haubt-Receſſ, über die Repartition der fidei-Commis-Güter, ſub dato den 14. Novembr. 1666., und dem wegen des leztern, mit Herrn Graff Anthon zu Aldenburg ſeel. Gedächtnüß, durch ein ſpecial pactum vom 3. Aug. Anno 1668., abgehandelt und verglichen: Gleichwohl aber auch, daferne weiland Herr Fürſt Johanßen zu Anhalt, Zerbſter Linie, Poſterität, mann- und weiblichen Geſchlechts, nach Gottes Willen, gänzlich abgienge, dem alßdenn regierenden, auß der Oldenburgiſchen Familie entſproßenen Graffen zu Oldenburg, daß, in mehr angezogenem Gräffl. Teſtament fundirte, Eventual-Subſtitution- und Succeſſions-Recht omni meliori modo vorbehalten.

10) Weiln die Feuer-Backe auf dem Thurm zu Wangerohe, denen Seefahrenden zum Beſten unterhalten werden muß, Ihre Fürſtl. Durchl. zu Anhalt auch für ſich und Dero Nachfolgere an der Herrſchafft, ſelbige mit gutem Fleiß, in ſolcher Maße, wie bishero geſchehen, ferner zu beſorgen und unterhalten zu laßen, gerne übernehmen, So verſprechen Ihr. Königl. Maytt. vor ſich und Dero Succeſſores in der Gräffl. Regierung, daß, obgleich, nach denen producirten Rechnungen, Ihre Fürſtl. Durchl. deßfals in den vorigen Jahren mehrentheils nicht über 500 Rthlr. jährlich auß dem Weßer Zoll zu genießen gehabt; Ihr Königl. Maytt. dennoch auf die Fürſtl. Anhaltiſcher ſeiten, deßhalben bey Ihro beſchehene Anſuch- und Vorſtellungen, (und auch hierunter Ihre Freund Vetterliche Willfahrung Ihr. Fürſtl. Durchl.

Durchl. zu bezeigen, undt allen beſorglichen Irrungen und Weitläufftigkeiten auf einmahl abzuhelfen) hinführo hierzu alle Jahr, Ein für alles, Ein Tauſend Reichsthaler, in grober couranter Müntze, auß der Elßflehtiſchen Weſer-Zoll-Caſſa, alß wohin, laut der Kayſerl. Belehnung, die Unterhaltung dieſes höchſtnöthigen Nachtfeuers eigentlich verwieſſen, entrichten, und denen Fürſtl. Anhaltiſchen Rentmeiſtern in Jeverland hinführo auf zwey termine Neu Jahr und Johannis; künftig Neu Jahr 1690. den Anfang damit zu machen, zu Oldenburg außzahlen laſſen wollen; Gleich aber Ihr Fürſtl. Durchl. zu Anhalt, ſothane Zahlung Jederzeit vor gewiß und ohnfehlbar praeſupponiren; Jedoch wegen des bisherigen Nachſtandes, Ihre gemachte Forderung guttwillig fallen laßen; alſo bleibet auch ſothane Zoll-Caſſa, für daß künfftige, beſtändig verhafftet; Undt ſoll denen iedesmahligen Zoll-Einnehmern, bey Dero Antritt, in denen empfangenden Beſtallungen, Eines für alles anbefohlen werden, Jede verfällige Termine, ohne weitere einzuholende ordre oder Aſſignation zu rechter Zeit ohne Auffenthalt, von den Zoll-Geldern, ſo lange gemeltes Nachtfeuer unterhalten würdt, außfolgen zu laßen, und ſolche allen andern aſſignirten Ausgaben vorzuziehen.

11) Demnach auch die abgelebten Herren Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt, zeit ihrer Regierung, verſchiedene anſehnliche Gühter vnd Ländereyen, theilß auß Gnaden vergeben, theils gegen baarer Bezahlung veräuſſert, theils mit immunitaten ab oneribus tam ordinariis quam extraordinariis begabet, undt darauf die Eviction verſchrieben; nach Abgang der Gräffl. Linie aber darüber Zweifel erreget, vndt denen Einhabern allerhand quaeſtion gemachet worden: So haben zwar

Ihre

Ihre Königl. Maytt. deshalber schon Verordnung ergehen, vndt daß Werck mit denen interessienten dergestalt abthun und einrichten lassen, daß keiner unter ihnen deßwegen, von Ihr. Fürstl. Durchl. zu Anhalt oder Dero Mitbenannten, alß allodial-Erben des lezteren Herrn Graffens, einige Gewehrschafft oder Eviction zu praetendiren, befugte Ursache haben würdt: Da aber dennoch Jemand sich deßen unternehmen sollte, wollen Ihr. Königl. Maytt. vnd Dero Successores, Ihre Fürstl. Durchl. zu Anhalt und Dero Mitbeschriebene, In- und außerhalb Rechtens, vertreten, und deßfals schadlos halten.

12) Dieweil die Gräntzen, zwischen der Grafschafft Oldenburg und der Herrschafft Jever, absonderlich bey den so genandten Köterbüschen Graben Einer oder andern seits in Zweifel gezogen worden: So ist hiemit verabredet, daß so nur immer müglich, alsofort nach Auswechselung der Ratification, beyderseits, durch etliche Commissarien, die Gräntzen völlig bezogen, wo Sie zweifelhafftig, zu Richtigkeit gebracht, und darauf in ein ordentliches Protocoll zu künfftiger Nachricht beschrieben werden sollen.

13) Nachdem Ihr. Königl. Maytt. daß Schloß und Stadt Jever, etliche Jahre hero, mit ihren Völckern besetzet gehalten, und zu deren Verpflegung eine gewisse Contribution, auß besagter Herrschafft jährlich gehoben: So versprechen Ihr. Königl. Maytt. hiemit sofort nach außgewechselter Königl. und Fürstl. Haubt- oder Principal-Ratification dieses Tractats, immediate nach Bezahlung des ersten termins droben verschriebenen Gelder, Ihre in erwehnten Schloße und Stadt, auch sonsten in der Herrschafft Jever, sich annoch befindliche

liche Commendanten, Ober- und Unter-Officiers, sambt den gemeinen Knechten, mit guter Ordre, ohne Jemand Leydes zu thun, oder etwaß abzufordern, noch daß geringste, absonderlich an den Gebäuden zu verderben, oder sonst mit hinweg zu nehmen, nach richtig bezahlten Schulden, mit denen gemelete Miliz denen Bürgern und Unterthanen etwa verhafftet, wieder abführen zu laßen, womit dann auch die Contributions-Anforderung zugleich gänzlich aufhören, und weder unter deren, noch einigen andern Nahmen, durch Einquartierung, Besatzung, durch Marchen, oder sonst andern praetext halber, wie der seyn mag, zu keinen Zeiten, in Fried- oder Krieg, offberührter Herrschafft, Schloß, Stadt und Unterthanen etwaß weiters angemuhtet werden soll: Damit aber Ihr. Königl. Mayst. und Dero Nachfolger in der Gräfft. Regierung hinfort auß dem Schloße zu Jever keines Bößen, oder schädlicher Nachbarschafft zu beseragen, haben Ihr. Fürstl. Durchl. zu Anhalt hiemit versprochen, in gemeltes Schloß keine fremde Völker einzunehmen, sondern solches iederzeit mit Ihren Eigenen, und in Dero alleiniger Pflicht stehender, Mannschafft zu verwahren, auch an dem Festungs-Gebäude nichts verstärken, noch erweitern zu laßen.

14) Daß Fürstl. Archiv zu Jever, gleich wie es vor etlichen Jahren versiegelt, und zeithero nicht eröfnet, vielweniger etwas darauß genommen worden; also soll es auch ferner in diesem Stande, bis zum Abzuge der Königl. Völcker unverrückt gelaßen, und der, zu Oldenburg versiegelt liegende Schlüssel an Ihrer Fürstl. Durchl. Bediente, alsdenn bona fide, ohne einige zuvorhergehende Durchsuchung desselben, wieder extradiret werden.

15) Allen dieſen puncten ſambt und ſonders aſſo ben Ihre Königl. Maytt. zu Dännemark, Norwegen ꝛc. vor ſich und alle Dero Succeſſores an der Crohn, und Nachfolger in der Gräffl. Regierung, wie auch Ihr. Fürſtl. Durchl. zu Anhalt, vor ſich, Dero droben Mitbenante und Nachkommen an der Herſchafft Jever, ſambt der zugehörigen oder hinkünftig zufallenden Landen, biß zu ewigen Zeiten, reſpective Königlich und Fürſtlich, getreu und aufrichtig nachzuleben, ſelbige ohne einigen Abbruch zu halten und zu erfüllen, nichtes dargegen zu thun, noch zu praetendiren, auch durch andere dawieder nichtes thuen noch praetendiren zu laßen; Geſtalt dann Ihre Königl. Maytt. für ſich und Dero Mitbeſchriebene, deßgleichen Ihr. Fürſtl. Durchl. für ſich und Ihre Mitbenante beyderſeits allen den Jenigen, ſo Ihro, oder Ihnen, einigen praetext oder Anlaß, gegenwertig verglichenen Tractat, auf eine oder andere Ahrt, in waß punct es ſey, nicht nachzuleben, oder zu contraveniren an Hand geben können, in perpetuum, wohlwißentlich, mit gutem Rath, Vorbedacht und freyen Willen, Krafft dieſes, wollen renunciiret und ſich deßen feyerlich begeben haben.

16) Damit nun dieſer aufgerichtete Vergleich, umb ſo viel deſto mehr bey beſtändigen vigueur verbleiben, und in keinem Stück einigen Anſtoß leiden möge, haben Ihro Königl. Maytt. mit Ihrer Fürſtl. Durchl. ſich dahin verglichen, daß ſolcher von Ihr. Kayſerl. Maytt. deßgleichen Ihrer beyderſeits Churfürſtl. Durchl. Durchl. zu Sachſen und Brandenburg (alß durch Dero Aller- und höchſte gütliche officia, dieſe gütliche Abhandlung ruhmwürdigſt befordert worden) und waß ſonſten für Fürſten im römiſchen Reich, Ihre Fürſtl. Durchl. dazu verlangen, aufs beſte und kräfftigſte garantiret werde;

de; da auch etwa, über alles Verhoffen, hierüber einige Dubia und neue Irrungen entſtünden, ſoll doch dieſerwegen niemahls ad viam facti geſchritten; ſondern alle ſolche Differentzien denen Aller- und höchſten Herren Garandeurs untergeben, und durch Dero gütliche Officia wiederumb geſchlichtet; oder da unverhofften falß, Sie hierdurch ihre abhelffliche Maße nicht erlangen könnten, doch anderß nicht alß friedlich, durch den ordentlichen Weg Rechtens, erörtert werden.

17) Obigen abgehandelten Vergleich nun, verſprechen Ihr. Königl. Maytt. zu Dennemarck, Norwegen ꝛc. für ſich und alle Dero Succeſſores genehm zu halten und zu ratificiren, auch daß dergleichen von Dero Herrn Bruder Printz Georgen zu Dennemarck Norwegen Königl. Hoheit, und von Ihr. Fürſtl. Durchl. Herrn Johan Adolffen, Herrn Auguſten, und Herrn Joachim Ernſten, Herhogen zu Schleßwig Holſtein Plön ꝛc. vor Sich und Dero geſambte Fürſtl. Nachkommen, wegen des an den Grafſchafften habenden eventual-Succeſſion-Rechts, geſchehen, und von Ihnen darüber eine beſondere Ratifications-acte außgeſtellet werde, die Verſchung und Vermittelung zu thun: Nicht minder zuſagen und verbinden ſich Ihr. Königl. Maytt. hiermit, daß wann die Grafſchafften Oldenburg und Delmenhorſt, über kurz oder lang, Permutationis, ceſſionis, vel alio titulo, durch Ihre Königl. Maytt. oder Dero Succeſſoren, an Einen andern Potentaten oder Herrn, wer der ſey, überlaſſen werden ſollten, Sie demſelben den Beſitz der Grafſchafften nicht eher einräumen wollen, Er habe dann dieſen Vergleich auch ſeines Ohrts genehm zuhalten und nach zukommen, ſich obligat gemachet. Dahingegen geloben Ihre Fürſtl. Durchl. nicht nur vor Sich und Dero

Poſterität, obſtehenden Vertrags articulen ebenmeſſig, durch ein formblich Inſtrument, genehmb zu halten und zu ratificiren; ſondern auch daß daſſelbe, durch Dero ſämbtliche Herren Brüdere, wie nicht weniger durch Dero Frauw Schweſter, vermählte Hertzogin zu Sachſen, und Dero Fürſtlichen Eheherrn, Fürſtl. Fürſtl. Fürſtl. Fürſtl. Fürſtl. Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. vermittelſt einer Ratifications-Acte vor ſich und Dero Nachkommen, ebenfals geſchehe, zu beſchaffen.

18) Jetzt erwehnte beyde reſpective Königl. und Fürſtl. Haubt- oder Principal-Ratificationes, ſollen Innerhalb 14 Tagen a dato der Unterſchrifft, in Hamburg, durch beyderſeits Königl. und Fürſtl. Gewollmächtigte in originali gegen einander außgewechſelt und extradiret, auch darauf ſofort, wie droben angedeutet, daß Jenige, waß wegen Außzahlung deß erſten Termins, Extradition der Briefſchafften, Abzugs der Königl. Völcker, Beziehung der Gräntzen, wieder Eröfnung des verſiegelten Archivs und ſonſten in dieſem Vergleich geſchloſſen und verglichen iſt, ohne Verzug, bewerckſtelliget werden. Alles Königlich, Fürſtlich, treulich, ohne Arge Liſt und Gefehrde. Die übrige Neben-Ratificationes oder Mitapprobationes aber ſollen binnen nachfolgenden zwey Monatten von beyden Theilen gleichfals zur Hand gebracht, und ſodann in Oldenburg gegen einander ebenmäßig extradiret werden.

Deß zu Uhrkund iſt obiges alles in Gegenwärtigem Tractat verfaßet, und durch beyderſeits Königliche und Fürſtliche dazu bevollmächtigte Miniſtros, unterſchrieben und verſiegelt worden ꝛc. So geſchehen zu Copenhagen den 16. Julij Anno 1689.

(L.S.) Carl Friedrich Gerhold.

Daß

Daß Wir für Uns und Unsere Fürstliche Erb-Successores Unserer Regierung, vorgesetzten Vergleich, in allen seinen Clausulen, und Articulen wörtlichen Inhalts, approbiren, ratificiren, und genehm halten; Thun auch solches hiermit und versprechen bey Unsern Fürstl. wahren Worten, weder directé noch indirecté nichts wieder denselben zu handlen, noch handlen zu laßen; Sondern Ihm durchgehends unverbrüchlich zu halten und nach zu leben. Zu Urkundt haben Wir dieses mit Unserer eigenen Hand unterschrieben, und Unser Fürstl. Insiegel vordrücken laßen. So geschehen auf Unser Residentz Zerbst den 26. July 1689.

Carl Wilhelm F. z. Anhalt mpp.

(L. S.)
appendentis

concordat cum autographo.
C. E. Voss, Archivarius.

25.

Zerbstische Cession des Weser-Zolls vom 26. Jul. 1689.

e cop. vid.

(B. III. S. 67. der Geschichte.)

Von Gottes Gnaden Wir Carl Wilhelm, Fürst zu Anhalt, Graff zu Ascanien, Herr zu Zerbst, Bernburg, Jever, und Kniephausen rc. für Uns, Unsere Herren Gebrüdere, auch Unserer und Ihrer allerseits Erben; Thun kund hiermit; Allß zwischen dem Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian dem Fünfften, Könige zu Dennemarck, Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzogen zu Schleßwig, Holstein, Stor-

marn und der Dittmarſchen, Graffen zu Oldenburg, und Delmenhorſt ꝛc. Eines und Uns oder Unſern Fürſtl. Hauſe Anhalt Zerbſter Linie, andern Theils einige Jahrher, ſowohl über die Mit Participation am Weeſerzoll zu Elßflöth, als anderer Urſach halber, weitläufftige Irrungen vorgefallen, die aber heute dato dieſes durch einen guetlichen Vergleich aus dem Grunde gehoben, und abgethan worden: Daß Wir demnach ſolchen Vergleich deſto mehr zu facilitiren, Unſere und Unſers Fürſtlichen Hauſes, an oberwehnten Weeſerzoll praetendirtes Recht und Anſpruch Ihrer Königl. Mayeſtätt zu Dennemarck, Norwegen ꝛc. alß iezt Regierenden Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt, und Deßen Nachfolgern in der Regierung gemelter Graffſchafften cediret und abgetretten. Geſtaldt Wir dann für Uns, Unſere Herren Gebrüdere, und Unſer allerſeits Nachkommen und Erben, Uns alles des Rechtens, Anſpruchs, und Befugnüßes, ſo Uns und Ihnen, aus der Kayſerlichen Zoll Conceſſion des höchſtlöblichen Cuhr-Collegii Conſens und darauf ergangenen Kayſerl. Inveſtituren, oder auch weyland Herrn Graffen Anton Günthers zu Oldenburg, ſub dato den 9. Januarii 1664. erwehnten Codicill oder ſonſt einigen andern Grunde, competiren können, ſollen und mögen, hiemit ſolenniter et in optima forma begeben, und all ſolches Recht, Anſpruch, und Befugnus, in ſo ferne, Wir oder Sie, ſolches desfalls, aus obangeregten fundamentis oder ſonſt haben können, ſollen oder mögen; An Ihre Königl. Maytt. zu Dennemarck, Norwegen ꝛc. alß Regierenden Graffen zu Oldenburg, und Delmenhorſt ꝛc. und Deßen Nachfolger in der Regierung gedachter Graffſchafften wohlwißentlich mit gueten zeitigen Rathe und freyen Willen, bis zu Ewigen Zeiten cediren, überlaßen

und abtretten; dergeſtallt und alſo, daß höchſterwehnte Ihre Königl. Mayeſtätt, und Dero Nachfolgere in berührter Gräfflichen Regierung, alles dasjenige Recht und Befugnuß, ſo Uns, Unſern Herren Gebrüderen, und Unſern allerſeits Erben aus vorangezogenen fundamentis oder ſonſt auf obbedenteten Weſerzoll zugeſtanden, oder zuſtehen können, biß zu Ewigen Zeiten, ohne Unſere Widerſprache, Hinderung oder Eintrag einzuhaben, zu beſitzen, und zu genießen, berechtiget ſeyn ſollen. Immaßen Wir und Unſere Mitbeſchriebene ſambt und ſonders auf obangeregten Zoll, unter keinen Praetext, wie der auch ſeyn möchte, iemahls einigen Anſpruch noch Praetenſion wieder machen, ſondern Uns deßen gäntzlich begeben haben wollen: Und weil dieſes Zoll-Regal von der Röm. Kayſerl. Mayett. und den Heyligen Römiſchen Reich, durch die Regierende Graffen zu Oldenburg, nebenſt Ihren andern Reichslehen, als ein frey Erblehn erkandt, geſucht und empfangen werden ſoll. So ergehet an die Röm. Kayſerl. Mayeſtätt, Unſere und Unſer Sämbtlichen mitbenandten allerunterthänigſtes Pitten und Geſuch hiemit; Höchſtgemelter Ihr. Königl. Mayett. zu Dennemarck, Norwegen, und Dero Nachfolgern in der Gräfflichen Regierung zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. die verlangende würckliche Inveſtitur über offtberührten Zoll, Unſers darauf gehabten oder zu haben vermögen, Anſpruchs halber, alß deßen Wir Uns in faveur Ihr Königl. Mayett. und deren Nachfolger in der Gräfft. Regierung, gantz verziehen, nicht zu difficultiren noch aufzuhalten; ſondern frey und ohne Bedencken zu ertheilen; zu Ewiger feſten Gültigkeit obiger Unſer und Unſerer Mitgenandten reſpective Renunciation und Ceſſion, haben Wir obgenandt, Carl Wilhelm, Fürſt

zu Anhalt, gegenwärtiges Diploma unter Unſer Eigenhändigen Unterſchrifft, und beygedrückten Fürſtl. Inſiegel außgeſtellet; Welches die Durchlauchtige Fürſten, Unſere freundliche Liebe Vettere, Herr Anton Günther, Herr Johann Adolph, Herr Johann Ludwig, Fürſten zu Anhalt, Graffen zu Aſcanien, Herren zu Zerbſt, Bernburg, Jever und Knirphauſen ꝛc. zu mehrer Sicherheit zugleich mit unterſchrieben und beſiegelt haben. Alles getreulich, bey Fürſtl. wahren Worten, ſonder Argelist und gefehrde. So geſchehen auf Unſerm Fürſtl. Reſidentz Hauſe Zerbſt den 26. Julii Anno 1689.

Carl Wilhelm F. z. Anhalt mpp.
(L.S.)

(L.S.	(L.S.)	(L.S.)
Anton Günther.	Johann Adolph.	Johann Ludwig.
F. z. A.	F. z. A.	F. z. A.

Ab autographo haud diſcrepare, teſtor,
C. L. Voſſ, Archivarius.

26.

Permutations-Vergleich wegen Schweyburg und des Kiel-Gebens mit Gödens vom 24. May 1684.

(B. III. S. 60. der Geſchichte.)

Wir Chriſtian der Fünfte, von Gottes Gnaden König zu Dennemarck Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzog zu Schleßwig Holſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. Thun kund hiemit, Nachdem wir allergnädigſt für gut befunden, mit dem Freyherrn zu Gödens Einen gewißen permutations-

tions-Vergleich über daß Ländlein Schweyburg, behandeln zu laßen, und dann beederſeits dazu Gevollmächtigte deßfals nachfolgenden Vergleich mit einander aufgerichtet.

Zu wißen, Alß indem zwiſchen dem Allerdurchleuchtigſten Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian dem Fünften, Könige zu Dennemarck Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzog zu Schleßwig, Holſtein Stormarn und der Ditmarſchen, Grafen zu Oldenburg und Dellmenhorſt ꝛc. Und der geſamten Gräfl. Oldenburgiſchen Familie, albereit im verwichenen Jahre zu Copenhagen appunctuirten, zu redintegration des Reichs Lehnbahren Corporis der Grafſchafften Oldenburg und Dellmenhorſt gereichenden Vergleiche das Ländlein Schweyburg der Hochgebohrnen Gräfin und Frau, Frauen Sophien Eliſabeth, des heil. Röm. Reichs gebohrner Gräfin zu Oldenburg, vermählter Frey-Frauen zu Göens, zu bezahlung der Ihro noch reſtirenden Sechzehn Tauſend Rthlr. Ehegelder, mit gewißen Conditionen Erb- und eigenthümlich in Solutum zugeleget, ſolches auch von Ihr, mit Ihres Ehegemahls, des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Franz Henrich Freyherrn zu Göens, der Röm. Kayſerl. Maytt. Cammerherrn und Reichshofraths, Conſens und Gutbefindung, jedoch cum reſervatione deßjenigen, was Sie außer dem quanto der Ihr verſchriebenen Ehegelder, Krafft Ihrer Ehe-pacten bey der Gräfl. Nachlaſſenſchafft etwa ſonſten noch zu fordern acceptiret, anbey aber ſowoll allerhöchſtgedachter Ihr. Königl. Maytt. als dem Herrn Baron und ſeiner Gemahlin, beederſeits Lande Gelegenheit halber die Vertauſchung ermelter Schweyburg, gegen ein ander Stück Landes, nützlich und bequehm befunden; alſo iſt deshalb

den nachfolgender Vertrag gehandelt, verabredet und geſchloßen worden.

Nehmlich wohlgedachter Herr Franz Henrich Freyherr zu Gödens, wie auch ſeine Gemahlin Frau Sophie Elieſabeth, des heyl. Röm. Reichs gebohrne Gräfin zu Aldenburg, vermählte Freyfrau zu Gödens, für ſich und ihre Beederſeits Erben, übergeben und treten ab an Ihro Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. und alle Dero Nachfolger in der Gräfl. Regierung obbeſagtes Ländlein Schweyburg, ſambt allen ſeinen Zubehör, Rechten und Gerechtigkeiten, mit welchen es Ihme und Ihr ſowohl in droben bedeuteten zu Copenhagen appunctuirten, Alß hernachmahls weitleufftiger exprimirten Vergleiche zugeleget und zugeeignet iſt, dergeſtalt und alſo, daß Ihre Königl. Maytt. und Dero Nachfolger in der Gräfl. Regierung, ſolches Ländlein gleich wie der Herr Baron, ſeine Gemahlin und Ihre Erben befugt geweſen, einzunehmen, zu behalten, zu beſitzen und zu genießen, auch die, im verwichenen 1683. Jahre darauß fällige intraden und Einkünffte zu percipiren Macht haben und berechtiget ſeyn ſollen.

Dahingegen überlaßen und übergeben Ihr. Königl. Maytt. für ſich und Dero Nachfolger in der Regierung dem Herrn Baron, ſeiner Gemahlin, Ihren Erben und Nachkommen Erb und Eigenthümlich, daß Stück vom Kiel Groden, welches bishero noch bey dem Amte Neuenburg geweſen, und in allen 254 Jück 102 Ruten, halten ſoll, wie es zwiſchen dem Gödenſer Sieltief und der ſogenanten Brake oder Friedeburger Sieltief gelegen iſt, Imgleichen noch 30 Jück von dem daran gränzenden Meyel- oder Häußling Groden, die nechſt an der Brücke,

ſo

ſo über gedachtes Friedeburger Sieltieff nach dem Kielgroden übergehet, abgemeſſen werden ſollen.

Dieſes Land nun insgeſamt, ſoll der Herr Baron deſſen Gemahlin, und Ihre Mitbeſchriebene, von allen ordinariis und extraordinariis oneribus zu Friedens und Kriegs Zeiten, auch von Deich, Siel, Sieltief, Kirchen, Schuel, und ſonſt allen anderen Beſchwehrden, wie es Nahmen haben mag, gantz frey und exempt beſitzen, Wie nicht weniger darinnen die Nieder-jurisdiction, Arrest, Pfandung, Einſchlieſſung im Bolwen, Brüchen bis zu 12 Rthlr., und die Niedrige Jags zu exerciren und zu gebrauchen berechtiget ſein. Jngleichen ſoll der Herr Baron, ſeine Gemahlin und ihre Mitbenante, die Fiſcherey in dem gantzen Gödenſer Sieltief, in der Brake oder Friedeburger Sieltief aber zur helffte zu genieſſen haben, und zwar Beeder Orten ſo weit das Kielgroder Land ſich erſtrecket, zumahl der zu ende des Kielgrodens liegende Sielkolck davon eximiret und dem Neuenburgiſchen Ambte alleinig verbleibet.

Weil die Jetzige Brücke, von Kielgroden auf den Meyel oder Haußlinagroden, der Herr Baron, ſeine Gemahlin, Dero Erben und Nachkommen, behalten und unterhalten, auch daſelbſt einen Schlagbaum zu ſetzen Macht haben, dahingegen die droben erwehnte von dem Meyel oder Häußling Groden abzumeſſende 30 Jück. von dem übrigen Lande mit einem Graben, über deßen Breite und Tieffe man ſich nach Beſchaffenheit des Grundes, wird zu vergleichen haben, durch beederſeits gemeine Arbeit abgeſondert werden ſollen, So wird die Fürſtl. Frau Wittwe, als gegenwertige Einhaberin des Amtes Neuenburg, über dieſen neuen Graben eine Brücke legen, und einen Schlagbaum, wann Sie will, dabey ſetzen laſſen,

damit die Einwohner des Amtes Neuenburg, ſo vom Kielgroder Lande heuren, ſich ſolcher Brücke zur paſſage bedienen können.

Der Fußſteig über den Kielgroden nach Neuſtadt zu, wird zur Commoditaet des Handels und Wandels beybehalten. Jedoch hat der Herr Baron, ſeine Gemahlin und Dero Mitbeſchriebene die Freiheit, denſelben an Einen, ſowohl den Paſſirenden als ihme bequemeren Andern Ort zu verlegen, wann nur die paſſage dadurch nicht gehindert noch ſchwehrer gemacht wird.

Dem Herrn Baron, ſeiner Gemahlin und Ihren Mitbenannten ſtehet frey, zu beſſerer Nutzung des Landes ein oder mehr Vorwercks- oder Graßheuſer und Andere dergleichen Gebäude anzulegen, das Land mit Schläten und Graben zu vertheilen, mit Deichen und Waſſermühlen zu verſehen, und in Summa dergeſtalt damit zu verfahren, wie es von Ihnen dienlich ermeſſen wird, Jedoch alles ohne abzang und alteration obſpecificirter Rechte und Freyheiten. Da aber das Land bemeiert oder mit Meyern beſetzet würde, ſoll es mit denſelben, gleich wie andern Unterthanen des Amts Neuenburg quoa donera gehalten werden.

Ihre Königl. Mayett. und Dero Nachfolger in der Regierung, wollen auch den Herrn Baron, ſeine Gemahlin, deren Erben und Nachkommen bey dem ruhigen Beſitz dieſes Landes und ſeiner zugelegten Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, contra quoscunque, in Specie wieder das Fürſtl. Hauß Anhalt, welches nach abſterben der Fürſtl. Frau Wittwe zu Neuenburg, auf ſolches Land einige praetenſion zu haben vermeinet, Ingleichen wieder alle Väterliche und Großvätterliche Gräfl. Creditores, auch allen andern An und Zuſpruch In und

Auf-

ſerhalb des Gerichts Königlich ſchützen, garantiren und vertreten.

Dahingegen Ihr. Königl. Mayt. ſich und allen Dero Nachfolgern in der Gräfl. Regierung daß jus Superioritatis et territoriale oder hohe Lands Obrigkeitl. Recht, Salvis tamen praemiſſis, auch daß jus reluitionis auf obiges Land, gegen würckl. Erlegung und bezahlung 16000 Rthlr. expreſſe fürbehalten, jedoch daß die Kündigung oder denunciation dem Embaker des Landes ein Jahr vorher geſchehe, und nebſt obigen Capital, die alsdann befindliche erweisliche Meliorationes an Gebäuden, Graben, Deichen und dergleichen nach unpartheiiſcher beeydigter, beyderſeits darzu erwehlter Ehrlicher Leute aeſtimation vor abtretung des Landes zugleich mit gutgethan und bezahlet werde: Damit nun ſodann wegen der alten Grentze keine Irrung oder Zweiffel entſtehen, ſoll der Anno 1663 gemachte und bishero geweſene Scheidegraben im Stande verbleiben, und ohne Königl. Bewilligung nicht verendert werden.

Die überweiſung des Landes an den Herrn Baron und ſeine Gemahlin, ſoll ſofort nach Vollenziehung dieſes Vergleichs werkſtellig gemachet, und die Heuerleute, welche etwaß davon in Pacht haben, in Specie Franz Gerritz, bey ihren Contracten verbleiben und wieder dieſe und alle andere künfftige Heuerleute, ſo unter der Grafſchafft Oldenburg jurisdiction geſeßen, auf dem fall ſäumiger Zahlung, und geſchehene imploration durch die Königl. Beamte, parate execution gethan werden, oder auch dem Herrn Baron, ſeiner Gemahlin und Mitbeſchriebenen vergönnet ſeyn, daß Heu oder Viehe nicht eher, alß bis des Heuer Geldes halber Verſicherung geſchehen, vom Lande abfolgen zu laßen.

Ende

Endlich haben Ihro Königl. Maytt. allergnädigst verſprochen, bey execution dieſes Tractats, dem Herrn Baron und ſeiner Gemahlin, von obigen an Sie cedirten Landen wegen des verwichenen jahres intraden 800 Rthlr. vergnügen, auch Dero Königl. Confirmation, über die zwiſchen dem Gottſehl. Herrn Grafen Anthon Günther zu Oldenburg und denen Baronen zu Gödens in Specie Anno 1665 über die Grentzen und etliche Ländereyen errichtete Vergleiche in Solenni forma extradiren zu laſſen.

Ob nun woll obgeſetzter permutations-Vergleich alſo verhandelt worden, ſoll doch derſelbe des Herrn Barons Gemahlin und Dero Erben an Ihrem Succeſſions-Rechte, ſo Ihnen in den Gräflichen Oldenburgiſchen Landen, welche der Gräflichen Familie, vermöge droben erwehnten, mit Ihrer Königl. Maytt. errichteten Vertrages verbleiben, nach Anleitung Großväterlicher diſpoſition, iuo ordine competiren kann, auch was dieſelbe in Conformitaet Ihrer Ehe pacten, an die Gräfl. Verlaſſenſchafft über dieſes noch zu praetendiren haben möchte, nichts derogiren, ſondern Ihr und Ihnen desfals jura integra reſerviret ſein.

Des zu urkund und ſicherer Gewißheit iſt dieſer Permutations-Receſſ doppelt ausgefertiget, von beederſeits hierzu verordneten Gevollmächtigten unterſchrieben auch der hohen und vornehmen Herren Principalen Ratification binnen 6 oder 7 Wochen darüber einzubringen verſprochen worden. So geſchehen zu Oldenburg am 30. April 1684.

v. Breitenau. (L.S.)

L. Weltzihn. (L.S.)

Daß

Daß Wir obinſerirten Permutations-Vergleich in allen ſeinen Puncten und Clauſulen wörtlichen Innhalts approbiret, ratificiret und beſtätiget, Thun daſſelbe, auch approbiren, ratificiren und beſtätigen denſelben hiemit und in Krafft dieſes beſter und beſtändigſter-maßen, und verſprechen für Uns und Unſere Königl. Erb-Succeſſoren an der Regierung demjenigen ſo darinnen enthalten und verglichen, Unſers Orts in allem Jederzeit ſtet, feſt und unverbrüchlich nachzuleben, und dawieder in keinerley wege wider ſelbſten zu handlen, noch daß es von den Unſern geſchehe, zu verſtatten.

Urkundlich unter Unſerm Königl. Handzeichen und fürgedrücktem Inſiegel. Geben in Unſer Stadt Itzehoe den 24. Junii Anno Ein Tauſend Sechshundert Vier und Achtzig.

(unten ſtund)

Chriſtian R.

(L.S. R.)

pro vera originalis copia.
Fr. Alten Dr.
Landrichter.

von Jeſſen.

Anhang.

Erneuerung des Reluitions-Rechts wegen des Kiel-Grodens vom 4. Dec. 1776.

Von Gottes Gnaden Wir Friederich Auguſt ꝛc. (tot. tit.) Thun kund hiemit: Demnach Wir, Kraft des, zwiſchen, des Königs Chriſtian des Fünften zu Dännemark, Norwegen ꝛc. Mayt. Gl. And. an einem, und dem Herrn Franz Hinrich Freihern zu Gödens und deſſen Gemahlin, gebohrnen Gräfin zu Aldenburg, am andern Theile, Unterm

term 30 April 1684. geſchloſſenen Permutations-Receſſes, die darin an Letztgenannte und deren Erben wiederkäuflich überlaſſene ſogenannte Kiel- und Häuslingsgroden Landes, nach vorgängiger ſtipulirten Aufkündigung, und gegen Zurückbezahlung der vormaligen Kaufſumme von 16000 Rthlr. auch Erſetzung der erweislichen Verbeſſerungen, wieder einzulöſen Willens geweſen, deſſalls aber bey Uns der gegenwärtige Beſitzer dieſer Grodenlande, der Königl. Preußiſche Cammerherr, Herr Graf von Wedel zu Evenburg und Gödens, geziemende Vorſtellung gethan und unter völliger Anerkennung des Uns und Unſern Nachfolgern zu jeder Zeit zuſtehenden Juris relueudi an ſothane Grodenlande für ſich und Namens der übrigen daran Theilnehmenden, unterthänigſt gebethen, Wir mögten geruhen, mehrgedachte Ländereyen ihm annoch auf den bisherigen Fuß zu laſſen und Unſer Wiedereinlöſungs Recht für itzt nicht zu exerciren, daß Wir, um Unſer beſonderes gnädiges Wohlwollen gegen den Herrn Grafen von Wedel und deſſen Familie an den Tag zu legen, Uns bewogen gefunden, die obgedachtermaſſen intendirte Wiedereinlöſung gegenwärtig nicht zur Vollſtreckung zu bringen, mithin die zwiſchen dem Gödenſer und Friedeburger Sieltiefe belegenen 254 Jück 102 Ruthen vom Kielgroden nebſt den daran gränzenden 30 Jück vom Mevel- oder Häuslings-Groden dem Herrn Grafen von Wedel und deſſen Familie unter eben den Benennungen, wie ſolche ſeinem Vorfahren in dem Vergleiche vom 30. April 1684. übertragen worden, und alſo ohne einige weitere Abgaben, noch ferner zum ungeſtörten Genuß zu überlaſſen, jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß Uns und Unſern Nachfolgern an der Regierung der Oldenburgiſchen Lande das in mehr angezogenem Vergleiche

von

von 1684. veſtgeſetzte Jus reluitionis, nebſt allen übrigen Landesherrlichen Gerechtſamen an dieſen Grodenlandereyen, zu jeder Zeit und ohne allen Widerſpruch reſerviret bleibe.

Urkundlich unter Unſrer eigenhändigen Unterſchrift und beygedrucktem Fürſtl. Inſiegel. Gegeben in Unſerer Reſidenz Eutin, den 4. Decbr. 1776.

(L.S.) F. Auguſt.

F. L. v. Holmer.

L. B. Trede.

27.

Ceſſion des Aldenburgiſchen Antheils am Weſer-Zoll, vom 25. May und 21. Jun. 1676.

Aus einer, in einer Privat-Sammlung vorhandenen ſimpeln Abſchrift.

(B. III. S. 56. 58. der Geſchichte.)

Wir Chriſtian der Fünffte von Gottes Gnaden König zu Dennemarck ꝛc. Uhrkunden und bekennen hiemit, Alß nach tödtlichem Abgang des Hochgebohrnen Graffen, Herrn Anthon Günthern Graffen zu Oldenburg ꝛc. wegen der Succeſſion beſagter Graffſchafften unter Unß, und dem Hochwürdigen Durchleuchtigen Fürſten, Unſern freundlichen lieben Vettern, Schwagern, Brudern und Gevattern, Herrn Chriſtian Albrechten, Erben zu Norwegen ꝛc. eins, und dem Fürſtl. Hauſe Schleßwieg-Holſtein Plöen, andern theils, Streitigkeiten entſtanden, welche bey dem Kayſerl. Reichs-Hoff-Rath zu Wien rechtshängig gemacht worden, und endlich nachdehm ermeltes Fürſtl. Hauß Plöen mittelſt eines auffgerichteten gewißen Vertrags ſeine praetenſion in Unſerem regard fallen laßen,

dahin gediehen, daß dem Fürstl. Hause Gottorff die Compossession der Grafschafften gäntzlich abgesprochen, und hingegen dem Fürstl. Hause Plön zuerkant, auch anitzo, weillen das Fürstl. Hauß Gottorff der ergangenen Kayserl. Sentenz die schuldige parition nicht geleistet, die Execution verhänget worden, und dann der Hoch- und Wohlgebohrner Unser lieber Getreuer Herr Anthon, des Heyl. Reichs Graff, FreyHerr zu Aldenburg ꝛc. in sorgen gestanden, daß bey solcher Veränderung, denen mit des Gottseel. Graffen Lbd. und Jhme der Allodialstücke halben gemachten Vergleichen und ertheilten resolutionen, einige Anstöße zuwachßen möchten, zumahlen das Fürstl. Hauß Plön Uns fernerhin, die Jhme aus vorberührter Kayserl. Sentenz heimbgefallene Jura vollkömlich cediret, bey Uns Ansuchung gethan, Wir geruheten Demselben, was in besagten Vergleichen und resolutionen der Allodial Güther halber, verabredet worden, mittelst einer anderweitigen transaction aufs neu zu confirmiren, daß Wir aus sonderbahrer Königl. Gnade, und in Ansehung der Uns von besagtem Graffen Anthonio geleisteter vieljähriger Dienste und iederzeit erwiesenen und ferner erweisenden alleruntherthänigsten devotion, auch anderen Uns dazu bewegenden Uhrsachen, Unß mit Demselben, iedoch citra Consequentiam und mit ausdrücklichem Vorbehalt Unserer, wieder die übrige Gräffliche Oldenburg. Allodial Erben habenden Jurium, folgender gestalt verglichen.

1) Wird Unß von ermeltem Unseren lieben getreuen Graffen Anthon ꝛc. der Jhme in des Gottseel. Graffen zu Oldenburg errichteten Testament und Codicill vermachter eine Drittel des vom Röm. Kayser mit Consens der gesambten Churfürsten concedirten Weserzolls zu

Elßfleth, cum omni jure, ſo viel Ihm etwa daran competiren können, zu einem ewigen Eigenthumb cediret und abgetreten, Alſo daß Wir ſolchen Drittentheil hinkünfftig neben dem, waß Unß ſonſten alß regierenden Graffen zu Oldenburg und Dellmenhorſt, von ſolchem Zoll vigore beſagten Codicils zukömbt, in perpetuum zu genießen haben, auch ſolchemnach befugt ſeyn ſollen, von denen anitzo in der Zoll Caſſa verhandenen Geldern, ſo viel ermeltem Graffen davon pro quota zukommen mögten, zuheben und zu Unß zunehmen, Geſtalt dann derſelbe allen und ieden, auf beſagten Zoll vermeintlich habenden Gerechtigkeiten, woher ſolche auch rühren- und herfließen möchten, zu ewigen Zeiten zu Unſerer und Unſerer Erb Succeſſoren favour in den Graffſchafften renunciiret, und weder itzt noch ins künfftige, unter was nahmen und praetext ſolches auch geſchehen möchte, auff ſolchen Zoll weiter etwas zu praetendiren berechtiget ſein ſoll, jedoch daß alles, waß von Seinen des Graffen unbeneyerten Vorwercken kombt, und darauff gemachet wird, auch waß zu deßen eigener Haußhaltung und Gebäuden nöthig, an beſagtem Weſerzoll, noch wie vor zu allen Zeiten, frey ſeyn und paſſiren ſoll.

2) Wohingegen Wir für Unß und Unſere Erb Succeſſores in den Graffſchafften geloben und verſprechen, beſagten Unſern lieben getreuen Graffen Anthon ꝛc. und deßen Erben, die in den zu Mendeßburg Anno 1649. und andern aufgerichteten Königl. und Fürſtl. Vergleichen und Verträgen, auch ertheilten reſolutionen, zugeſagte eviction und guarantie, der vorgegangenen Veränderung ungeachtet, nach wie vor, gleich wehren Sie dieſer Transaction von Worten zu Worten inſeriret, vollkomlich zu praeſtiren und dagegen weder die wegen Succeſſion

der Grafſchafften abgeſprochene Kayſerl. Sententz, noch die von dem Fürſtl. Hauſe Plön beſchehene Ceſſion jemahls zu allegiren oder vorzuſchützen, ſondern Ihm ermelten Graffen Anthon und deßen Erben, bey geruhiger Poſſeſſion aller und jeder Ihme von dem Gottſeel. Graffen beygelegten Allodialſtücken und davon dependirenden Juribus wieder männiglich kräfftiglich zu maintenitren und von allen praetenſionen und Anſprüchen, ſo dawieder, von wehme es auch ſey, erreget werden mögten, allerdings frey zuhalten, Alſo daß mehrbenanter Graff Anthon und Deßen Erben in deren Beſitz- und Genießung ins künfftige, weder von Uns, noch Unſeren Succeſſoren und Erben, directé noch indirecté nimmer turbiret noch beeinträchtiget, ſondern dabey ohngehindert und ungekränckt gelaßen werden ſoll.

3) Wie Wir dann auch Allergnädigſt bewilliget, daß die bey gegenwertigen Conjuncturen und Kriegsleufften, auff beſagten Graffen Anthons Güther, gelegte extraordinair Contributiones vom 2. Aprilis an dieſes Jahrs ceſſiren und Er hinkünfftig über die Ordinar-Contributiones lauth der desfallß auffgerichteten und in ſpecie Anno 1669. gemachten Vergleichs nicht beſchweret werden ſolle.

4) Gleich Wir dann auch Ihme den Hoff Hahnen mit allen davon dependirenden Gerechtigkeiten, Abnützungen, Einkünfften, Holtzungen und Fiſchereyen einreumen und überlaßen, dergeſtalt, daß Er ſolchen auff gleiche Weiſe, wie Wir denſelben bißhero gebrauchet- und genoßen, nach dieſem zu gebrauchen, und zu genießen haben ſoll, Jedoch ſalvo jure noſtro territoriali und daß nach mehrermelten Graffen Anthons, tödtlichen Abgang, Unß frey ſtehen ſoll, ſolchen Hoff gegen Erſtattung der darauff beweißlich

angewanten nothwendigen Meliorationen, unkoſten und baarer erlegung einer Summa von Vier Tauſendt Reichsthlr. zu reluiren und wiederumb zu Unß zu nehmen. Welches alles wie es beiderſeits richtig vollenzogen, geleiſtet und gehalten werden ſoll; Alſo wollen Wir und Unſere Succeſſores und Erben ermelten Graffen Anthon, dabey gegen Männiglich Königlich ſchützen und haudthaben, und nicht zugeben, daß dawieder etwas vorgenommen, oder Derſelbe und deßen Erben in der ruhigen und ohngehinderten Poſſeſſion und Genuß aller vorangezogenen Conditionen auf einige Weiſe directé noch indirecté, unter was Vorwand, Schein und praetext ſolches ſeyn möchte, iemahls turbiret und beſchweret werden möge. Alles getreulich und ohne Gefehrde.

Uhrkundlich unter Unſerm Königl. Handtzeichen und Secret-Inſiegel, geben auf Unſer Reſidentz zu Copenhagen den 25. May 1676.

(L.S.) Chriſtian.

Daß ich Anthon des heyl. Röm. Reichs Graff Frey-Herr zu Aldenburg, Edler Herr zu Varel und Kniephauſen Ritter ꝛc. dergeſtalt wie obſtehet, mit Ihr. Königl. Mayt. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. Meinem ꝛc. tranſigiret und die Transaction, dieſer vorgeſetzten von Wort zu Wort gleichlautend, in Originali unter Ihr. Königl. Mayt. Handtzeichen und Inſiegel empfangen, ſolches beſcheinige hiemit, und verbinde mich für mich und meine Erben, derſelben in allen getreulich nachzuleben, undt nichts dawieder vorzunehmen.

Uhrkundlich meiner eigenhändigen Unterſchrifft und fürgedrückten Gräffl. Inſiegel, Geben zu Copenhagen den 21. Junii 1676.

(L.S.) Anthon.

28.

Oldenburgiſcher Tractat vom 30. Aug. 1693.

e cop. vid.

(B III. S. 71. der Geſchichte.)

Im Nahmen der Heiligen Dreyeinigkeit. Zu wiſſen: Daß vor Jahren, zwiſchen dem Durchleuchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friederich dem Dritten, Könige zu Dennemarck, Norwegen, der Wenden und Gohten, Hertzogen zu Schleßwieg, Hollſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Graffen zu Oldenburg und Dellmenhorſt ꝛc. an Einem theil, und dem Hochgebohrnen Graffen und Herren, Herrn Anthon Günther, Graffen zu Oldenburg und Dellmenhorſt, Herrn zu Jever und Kniephauſen, am andern theil, über der Graffſchafften Oldenburg und Dellmenhorſt, ſambt zugehöriger Lande, Succeſſion, verſchiedene Pacta und Verträge errichtet; Imgleichen eine Separatio feudi et allodii getroffen, ſolche aber, von denen Herren Hertzogen zu Schleßwig Holſtein, Sonderburgiſcher linie, ex fundamento proximioris agnationis in feudo antiquo wiederſprochen, auch nach lang geführtem Rechte-Proceſſ am Kayſerl. Reichßhoffrath, durch eine Kayſerl. den $\frac{10}{20}$ Julii Anno 1673. publicirte et in rem Judicatam ergangene, auch zur execution gebrachte Sententz caſſiret, mithin der Durchleuchtige Fürſt und Herr, Herr Joachim Ernſt, Erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schleßwig, Holſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Graff zu Oldenburg und Dellmenhorſt ꝛc. für rechtmäßigen Lehens-Folger obbemelter Graffſchafften declariret worden.

Wan nun ſeithero deſſen Sohn und Succeſſor, der auch Durchleuchtige Fürſt und Herr, Herr Johan Adolph,

Erbe

Erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schleeßwig Hollſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Graff zu Oldenburg und Dellmenhorſt ꝛc. für ſich und ſeine ſämtliche Herren Gebrüdere, die Jenige Güther, welche Hochſeel. geb. Herr Graff Anthon Günther, ſub titulo Allodii, ſeinen Allodial-Erben hinterlaßen, für feudal-Stücke, und zum Lehens-Corpore der Graffſchafften, oder deren zugelegener Lande, gehörig zu ſeyn angeſprochen, abſonderlich den Hoch- und Wollgebohrnen Graffen und Herren, Herrn Anthon, des heyl. Römiſchen Reichsgraffen Freyherrn zu Aldenburg, Edlen Herrn zu Varell, Kniephauſen und Dornährt, Jhr. Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. Geheimen Rath und Statthaltern in den Graffſchafften Oldenburg und Dellmenhorſt, alß Cohaeredem Allodialem, und nach ſeinem ſeel. Hintritt, deßen nachgelaßene Frau Wittibe und Kinder, umb eine anderwertige Separationem Allodii a feudo, inſtändig belanget, und hierüber Jhr Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. alß ietzigen Poſſeſſoris der Graffſchafften, Cooperation und Hülffe geſuchet, und dadurch die Gräffl Aldenburgiſche, in mehr angeregten Graffſchafften gelegene Güther meiſtentheils in Königl. Sequeſtration gerahten, für die Gräffl. Familie aber nichtes heilſahmers, dan zu Vermeidung dergleichen neuer weit außſchender Separation, mittelſt eines gütlichen Vertrags, überhaubt, ie ehe ie lieber, auß der Sache zu gelangen, befunden worden, gleichwohl daſſelbe nicht füglicher, noch leichter, alß durch hohe Vermittelung und Authorität Jhr Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen, zu erreichen geſchienen; Jhre Kayßerl. Maytt. auch, vermöge Dero, unter dem 15. Martii Anno 1683. und 15. Decembr. 1684. emanirten Decretorum,

die geſambte Gräffl. Aldenburgiſche Vormundſchafft, des Gräffl. Pupillen Beſtes, durch veranlaßete Tractaten mit höchſtbeſagter Ihr Königl. Maytt. unverlängt zu beobachten, angewieſen, und wiedrigenfalls mit ſchwerer Verantwortung bedrohet; So ſind in ſolcher vorwichtigen Sache albereit In anno 1683. et 1684. viel wohlbedächtige müheſahme Tractaten gepflogen, und deßhalber in erwehnten beeden Jahren, Zwiſchen dem Durchleüchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herren, Herrn Chriſtian dem Fünfften, Könige zu Dennemarck Norwegen, der Wenden und Gohten, Hertzogen zu Schleeßwig Hollſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Graffen zu Oldenburg und Dellmenhorſt ꝛc. an Einem theil, und dem Hochgebohrnen Herrn, Herrn Ulrich Friederich Güldenlöwen, Herrn der Graffſchafften Lauerwieg und zu Hertzhorn, Rittern, Dero Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. Geheimen Raht, Statthaltern in Norwegen, General Feldmarſchalle und Ober Cammerherrn; Ferner dem Hochwohlgebohrnen Herren, Herren Frantz Henrich von Fridag, Freyherrn zu Göbens, der Röm. Kayßerl. Maytt. Cammerherren, und Reichshoffrath ꝛc. als des Hochwohlgebohrnen Graffen und Herren, Herrn Authon, des heyl. Röm. Reichsgraffen, Freyherren zu Altenburg, Edlen Herrn zu Kniephauſen, Varell und Dorwährt, verordneten Contutoribus, ein gewißer Haubtvergleich abgehandelt, verabredet und geſchloßen worden, der Hoffnung, daß die Durchleuchtige, Hochgebohrne Fürſtin und Frau, Frau Charlotte Amalie, gebohrne Hertzogin zu Tremouille, Verwittibte Gräffin zu Aldenburg, und Vormünderin, alß dero Zeit abweſendt, weil Sie durch ein den 7. May Anno 1683. an Ihr Königl. Maytt. abgelaßenes Memorial, zu dergleichen

güt-

gütlicher Handlung die erſte Veranlaßung mit gethan, die nunmehro verglichene Puncten mit genehmb zu halten, belieben würde. Nach deme aber dieſelbe deßen Bedenken getragen, und darüber daß Werck bis hieher in Anſtandt gerahten, endlich doch des Gräfft. Pupillen wohlfahrt, darinnen zu einem Schluße zu gelangen, unümbgänglich erfordert; So iſt die Sache Anno 1690. alhier zu Copenhagen in Dero gegenwahrt reaſſumiret, und nach vielfältigen tractiren, zwiſchen Höchſterwehnter Ihr Königl. Maytt. Eines theils, und Hochwohlernandter Grafft. Fraw Mutter, Vormünderin, und Dero beeden Herren Contutoribus, andern theils, ein abermahliger Vergleich behandelt, und geſchloſſen worden, der gäntzlichen Zuverſicht, daß die gantze Sache damit gehoben, und zu allerſeits Parteyen Zufriedenheit abgethan ſeyn und bleiben würde. Gleichwie aber mehrgemelte Gräfft. Fraw Mutter und Vormünderin, dieſen abgehandelten Tractat zu ratificiren, ins Vierte Jahr difficultät gemachet, der Gräfft. Pupill inzwiſchen bey dergleichen Verzug ie mehr und mehr in Verderben geſtürzet, und zum total ruin unverantwortlicher weiſe gebracht wirdt: Alſo iſt zwiſchen allerhöchſtgemelter Ihr Königl. Maytt. und den übrigen beeden Gräfft. Herren Contutoren, dieß nöhtige Werck gantz von neuen reaſſumiret, und endlich der lang deſiderirte Vergleich, auff nachfolgende, zu des Gräfft. Pupillen mercklichem Vortheil verbeßerte Conditiones, eines vor Alles geſchloßen und feſtgeſtellet worden, Nemblich:

Zum Erſten. Hochwohlgemelter Herr Graff Anthon, Freyherr zu Aldenburg ꝛc. Gräfft. Pupill, und in deßen Nahmen, die Frau Mutter, Vormünderin, und beede Herren Contutores, für Ihn, den Gräfft. Pupillen

len und alle deßen Succeſſores et Haeredes, renunciiren hiemit auff den, durch des Gräffl. Pupillen Gottſeel. Herrn Vater vormahls am Weeſer-Zoll zu Elßfleth praetendirten, und eine Zeitlang genoßenen Antheil, wollen auch, zu deßen mehrer Beſterckung ein vollſtändiges Diploma des Einhalts, wie daß Fürſtl. Hauß Anhalt Zerbſt in eadem cauſa, bey neulich mit Ihr Königl. Maytt. errichtetem Vertrage, außgeſtellet, und hierbey abgefaßet iſt, ſofortb, bey Ratification dieſes Vergleichs, an Ihre Königl. Maytt. in originali extradiren.

Zweytens. Begiebt ſich der Gräffl. Pupill vor ſich und alle ſeine Succeſſores et haeredes, und in ſeinem Nahmen, deßen Frau Mutter, Vormünderin, ſambt beeden Herren Contutoribus, der gantzen Vogtey Jahde, Bümen und Buytendycks, mit den darinnen gelegenen Vorwercken und Burplande, Jngleichen der Vogtey Schwey, mit den ſogenandten Morgenländern, wie auch Ihres an den ſo genandten ad pios uſus legirten Beckmans Feldern, in der Stollhammer Vogtey, etwa zu praetendiren habenden antheilß, Ferner des kleinen Vorwercks zu Hahnen, des Zehenden zu Hatten, des Haberlandes und Hüner Fängerey vor Oldenburg, ſambt allen zugehörigen Unterthanen, Hebungen, Einkünfften, pertinentien und darauff praetendirten Juribus, wie die heißen, und auß waß fundament ſie herrühren; Jnmaßen der Gräffl. Pupill, ſambt ſeinen mitbeſchriebenen, auff obig erwehnte Vogteyen, Lande, Unterthanen, Geiſt- und weltliche pertinentien, wie es deßelben Chriſt. Seehl. Herr Vater beſeßen, nichts davon außgeſchloßen, von nun an biß zu ewigen Zeiten, keinen weitern Anſpruch, Recht und Gerechtigkeit mehr haben, noch praetendiren, ſondern

dern

dern all ſolche Lande und Gühter, an Ihr Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen, und Dero Succeſſores in der Gräffl. Regierung, umb ſelbige, wie andere Pertinentien der Graffſchafften zu beſitzen und zu genießen, hiermit cediret haben wollen;

Drittens, Nachdem deß Gräffl. Pupillen Herr Vater, weyland Herr Graff Anthon, daß Ambt Raasſtede, und etliche andere Stücke in den Graffſchafften, wegen eines an Ihr Königl. Maytt. gethanen Vorlehens von Siebentzig Tauſendt Reichsthl. Capital, in Pfandbeſitz bekommen und hinterlaßen, ſo remittiret der Gräffl. Pupill, durch droben gemelte ſeine Fraw Mutter, Vormünderin, und beede Herren Contutores, für ſich und alle ſeine Erben, ſothane practenſion und forderung ebenfals, und will Ihr Königl. Maytt. ſambt Dero Erben und Succeſſoren in der Gräffl. Regierung, deßhalber von allem anſpruch hiermit loßgeſprochen haben; Geſtalt ietz angedeutete Pfandtgühter von Stück zu Stück, ſambt und ſonders, unbeſchwert und unbeſchuldet, ohne Vorbehalt einiger Reſtanten, ſoforth bey Execution gegenwärtigen Tractats, durch die Gräffl. Fraw Mutter, Vormünderin und beede Herren Mitvormündere, oder deren Gevollmächtigte, an Ihre Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. Gewalthabere wieder abgetretten und eingeräumet, auch die darauff in Händen habende Zwo Königl. Obligationes in Originali, mit gehöriger morti-fication extradiret werden ſollen.

Vierteno, Alß in deß Gräffl. Pupillen Gottſeel. Herrn Vaters Verlaßenſchafft, unter andern Zwo obligationes, die eine von weyland Ihr Kayſerl. Maytt. Ferdinand dem Andern, de dato Wien, den 7. Novemb. Anno 1630. auff Fünff und Neuntzigtauſendt, Neun-

hun-

hundert Sieben und Achtzig Reichsthlr. Sechs Batzen Capital, und die andere von Herrn Hertzog Christian Albrecht zu Schleeßwig Hollstein, de dato den 3. Novembr. Anno 1659. auff Fünffzehentausendt Reichsthl. Capital, beede mit Viel Jahres verfallenen Zinßen, sich befinden; So wollen die Gräffl. Fraw Mutter, Vormünderin, und die Herren Mitvormündere, iezt angedeutete beede respective Kayserl. und Fürstl. obligationes cum omni jure, an Capital und Zinsen, an Ihre Königl. Maytt. Dero Erben und Successores, zu Ihrer desto beßern Satisfaction und Beforderung dieses heilsamlich intendirten Vergleichs, gleichmäßig hiemit cediret, abgetretten und transportiret haben, auch über jede Obligation eine formliche Cession, in gehörigen zulänglichen terminis, bey Ratification dieses Vergleichs, extradiren.

Fünfftens, Begeben sich die Gräffl. Fraw Mutter, Vormünderin, und beede Herren Vormündere, im Nahmen und von wegen des Gräffl. Pupillen, und seiner Erben, alles anspruchs, welchen Er oder Sie auff die auß denen gesambten sub sequestro gewesenen Gräffl. Gühtern, Zeit der Sequestration, verfallene reditus, machen können; Immaßen Er und Sie deßwegen nicht daß geringste zu fordern, berechtiget seyn, sondern alle biß zu auffhebung der Sequestration, durch die Königl. Bediente, eingenommene Intraden, Ihr Königl. Maytt. hiemit überlaßen haben wollen: Waß aber bey auffhebung der Sequestration in denen Gühtern, welche Ihr Königl. Maytt. Krafft gegenwärtigen Vergleichß, dem Gräffl. Pupillen restituiren, an Restanten oder noch nicht fälligen Intraden etwa befindlich, deßen begeben

Ihre

Ihre Königl. Maytt. ſich gleichergeſtalt, und ſoll daſſelbe bey Jedem Guhte bleiben.

Sechſtens, Dahingegen haben Ihre Königl. Maytt. vor Sich und Dero Succeſſores in der Gräffl. Regierung verwilliget und beſtandig nachgegeben, daß nachfolgende Gühter, nehmlich: Die Vorwercke und Landereyen zue Neuenfelde, Wittbeckersburg, Ovellgönne, der Boytwarder Groden, zu Roddens, im Seefelde, Blexerſandt und Blexer-Sander Groden, wie auch die Zweyhundert Jück Landes im Neuenhoben, dem Gräffl. Pupill und ſeiner Familie verbleiben ſollen. Und gleich wie Ihr Königl. Maytt. die Vorwercke und Landereyen zu Neuenfelde, Wittbekersburg, Ovellgönne, im Boytwarder Groden, bereits Anno 1683. des Sequeſtri entſchlagen, und des Gräffl. Pupillen Frawen Schweſtern, wie davon drunten bey dem 23ten Paragrapho ein mehres enthalten, zu Ihrer Satisfaction eingeräumet: Alſo wollen Sie die reſtirende Vier Stücke, nehmlich die Vorwercke und Landereyen zu Roddens, im Seefelde, Neuenhoben und Blexer Sandt, mit ſeinem Groden, immediate bey dieſes Vergleichs extradirter ratification, des Sequeſtri vollents erlaſſen, und dem Gräfflichen Pupillen, oder wem die Gräffl. Vormundtſchafft hierzu ſonſt Commiſſion ertheilen wird, wieder einräumen.

Siebendens. Ihr ſpecificirte Vorwercke und Landereyen mit Ihren allerſeits Pertinentien in Dero bißherigen Gräntzen, Begriff und Bezirck, ſoll der Gräffl. Pupill, ſeine Succeſſores und Erben, von nun an biß zu ewigen Zeiten, beſitzen, behalten und genießen, auch darinnen die niedrige Jurisdiction, oder Untergerichte, Arreſt, Pfandung, Einſchließung in den Bolten, Bruchſetzung oder Geldbeſtrafung, in Sachen, ſo Ehre, Leib

und

und Leben nicht betreffen, biß zu Zwantzig Reichsthl., item die Jagt, ſo weit ſich obſpecificirte Landereyen erſtrecken, und Fiſcherey zu exerciren berechtiget ſeyn.

Und ob zwar die Beſtrafung an Gelde, obbeſagter maßen auf Zwantzig Rthlr. reſtringirt bleibt, iſt doch ſolches auff den fall, da ein Hewrsman mehr Landt, alß Ihme in dem Hewr Contract erlaubt, auß dem Grünen auffbrechen, und eigenmächtig unter den Pflug nehmen ſolte, weil in dergleichen Begebenheit nicht nuhr die verwürckte Straffe, ſondern auch die Erſetzung des verurſachten Schadens mit in conſideration kommen muß, keines weges zu ziehen: Jedennoch aber bleibt dem Hewrsman, falß Er ſich hierunter zue hart belegt zu ſeyn vermeinte, ſeine Nohtdurfft gehörigen weiteren Ohrts vorzutragen, und die rechtliche Entſcheidung zu ſuchen, bevor.

Achtens, Nicht weniger behalten vorgedachte Vorwercke, Gühter und Landereyen, ſo weit und ſo lange Sie unbemeyert ſind, die Freyheit und Exemption von allen ordinariis und extraordinariis oneribus, Contributionibus, Einquartierungen und andern Beſchwerden, zu Krieg- und Friedenszeiten, wie die Nahmen haben mögen: Falß aber Stücke davon künfftig bemeyert würden, ſollen Sie zu den oneribus publicis, gleich andern Gemeinen Unterthanen der Grafſchafften, pro rata concurriren.

Neundtens. Wegen Unterhaltung Teiche, Dämme, Siele, Siel-Tieffen, Schlengen, Schlachten und dergleichen, verbleiben mehrbedeutete Vorwercke und unbemeyerte Landereyen zwar bey Ihrer bißherigen Freyheit und Gewohnheit; Es ſollen aber gemelte Vorwercke und unbemeyerte Landereyen, weil keine würckliche Teiche darauff

haff-

Graffſchafften, dem gemeinen Teichweſen zu gute, Jährlich Achtzehen Grohten von Jedem Jücke in der beſten Claſſe, und von denen übrigen in der mitlern, geringen und gantz geringen Claſſe, daß bißher gewöhnliche quantum nach proportion, und wie von Ihr Königl. Maytt. ſelbſteigenen unbemeyerten Landereyen und Vorwercken geſchieht, immediate in die verordnete Teich-Caſſe zu Oldenburg, oder wohin die Liefferung ſolcher Gelder ſonſten geordnet wirt, entrichten, und ſonſt mit keinem mehrern beſchweret werden; Es währe dan, daß, ſo Gott verhüte, ſich ſchwere Teich- oder Sieh!-Schaden begäben, oder gefährliche Abbrüche des Landes ereugneten, wozu entweder die Vogteyen, darinnen obberührte Vorwercke und Landereyen gelegen, oder auch daß gantze Land gemeine Hülffe leiſten müßte, alßdann ſollen die Grafflíche, oder andere Beſitzer derſelben, pro rata, mit einer mehren Beyhülffe, worüber man ſich alßdann zu vergleichen, ſo lange die Noht und Gefahr dauret, zu concurriren ſchuldig ſeyn.

Zehendes, In übrigen puncten oder Fällen haben Ihr Königl. Maytt. ſich und dero Succeſſoren in der Gräffl. Regierung, die Superiorität oder territorialhohe Landes-Obrigkeit über offtgemelte Vorwercke, Landereyen und deren Einhaber, gleichwohl denen darauff, obbeſagter maßen, verſchriebenen Immunitäten, Freyheiten, und Gerechtigkeiten unabbrüchig, Imgleichen, mit dem Reſervat und Privilegio, daß mehr berührte Vorwercke, Landereyen und deren qualificirte Einhaber, keiner niedern Inſtantz, oder Untergerichten ſubject ſeyn, ſondern Jederzeit immediate unter Ihr Königl. Maytt. und Dero Succeſſoren in den Graffſchafften, Regierung, Gebott, Verbott und Jurisdiction ſtehen ſollen, Solenniter reſerviret und vorbehalten.

Eilff-

Eilfftens, Wollen Ihr Königl. Maytt. ferner das Ambt Varell mit dem Residentz-Hauſe, Vorwercke, Flecken, ſeinen Dörffern, Unterthanen und andern pertinentien, wie ſolches Ambt, Landt- und See- oder Jahdewerts vormahls geweſen, auch nebſt dem ietzt und künfftigen anwachſe außer Teichs, zwiſchen dem Ambte Newenburg, und der Vogtey Jahde (wovon die Grentzen, zu Ende dieſes Vergleichs, in einer abſonderlichen Beylage ordentlich verzeichnet, und noch vor der Ratification, durch unparteyſche dazu geſchickte Leute, in eine zuverläſſige Charte gebracht werden ſollen) die gegend nach Arngaſt, ſo mit unter die Varelſche Jurisdiction zu rechnen, mit eingeſchloſſen, Imgleichen dem Grunde und Boden, worauff die Feſtung Chriſtiansburg gelegen, ſambt denen darinnen ſtehenden herrſchafftlichen Häußern, außgenommen daß Gerichtshauß, Backhauß, oder Roßmühle, die Kirche, item deß Commendanten und Commiſſarii beede Ställe, die groſſe Brücken, wie auch eines von den beeden Chriſtiansburgiſchen Sielen, und aller der am Walle, gegen die Jahde zu und ſonſt längſt dem Canal geſchlagenen und nach nuhmehr niedergelegter Feſtung, des Ohrts nicht mehr nöthigen Holtzung, welche Stücke ſambt und ſonders ſich Ihr Königl. Maytt. zu beliebiger abbrechung und wegführung der Materialien, und deren anderwertigen gebrauch, vorbehalten, dem Gräffl. Pupillen alſo forth nach beſchehener mutuellen Ratification dieſes Vergleichs, wieder einräumen und abtreten, iedoch daß der noch übrige Reſt des Chriſtiansburgiſchen Walles, von den ſogenandten Drey Klappen an, biß zu dem Vierten Klappen, nach der Jahde werts, wie auch die Contrecharpe, nebſt den Ravelins, auff des Gräffl. Pupillen Koſten, vollendts niedergerißen, und

und der Wall in die form eines gemeinen Landt-Teichs rediginet werde. Waß auch ſelbige Zeit bey den Ambts-Unterthanen oder Hewrsleuten, an Reſtanten noch außſtändig, ſoll dem Gräffl. Pupill ebenfals zum beſten kommen; Jedoch daß Jenige, waß Ihre Königl. Maytt. beſagten Unterthanen oder Hewrsleuten daran erlaſſen, oder nachgegeben, wobey es ſein gäntzliches verbleiben hat, hievon allerdings außgenommen.

Zwölfftens; Nachdem auch etlichen Einwohnern und Unterthanen des Ambts Varell, ratione einiger Landereyen, gewiſſe Privilegia und Exemptiones ſeithero von Ihr Königl. Maytt. allergnädigſt confirmiret, etlichen andern aber die vorige praetendirte Freyheit auß erheblichen Uhrſachen gemindert, und gewiße Jährliche praeſtanda aufferleget worden, wie ſolches inſonderheit bey der Anno 1688. zum Schluß gebrachten, ſogenandten freyen Commiſſion, verordnet iſt, ſo ſoll daßelbe alles bey volligem Vigore verbleiben, und darinnen keine Verenderung, noch Jemanden Eintrag geſchehen; Jedoch gemelte praeſtationes, abſonderlich der Jährliche Beytrag, welcher von denen im Bezirck des Ambts Varell liegenden Teichfreyen Landereyen einkommet, dem Gräffl. Pupillen zugehören, dahingegen Er die Teiche, Dämme und Siehle des Ambts mit deßen Unterthanen, ohne anderwertige Hülffe, in gehörigem Stande zu halten hat.

Dreyzehendens, Im übrigen ſoll der Gräffl. Pupill und ſeine Eheliche männliche Leibes-Erben daß Ambt Varell, ſambt allen] andern pertinentien, unter dem hergebrachten Nahmen einer Edlen Herrſchafft, mit dem Jure Patronatus, Ober- und Untergerichten (Jedoch daß die von Ihr Königl. Maytt. bißhero eingeſetzte Prieſter und andere geiſtliche Bediente, ſo lange Sie ſich gebühren

render maßen darnach verhalten, bey Ihren functionen, unperturbiret verbleiben, die im Nahmen Ihr Königl. Maytt. abgeuhrtheilte Sachen auch, Sie mögen bereits exequiret seyn, oder nicht, falß Sie nur in rem Judicatam ergangen, bey Macht gelaßen, und gehandhabet werden) deßgleichen mit der Hohen und Niedern Jagtgerechtigkeit, Fischerey, und allen übrigen Regalien, inhaben, besitzen und genießen, doch Ihr Königl. Maytt. und Dero Nachfolgern in der Gräffl. Regierung, die territorial-hoheit, oder Superiorität in Ecclesiasticis et Secularibus, und waß deroselben anhängig, vorbehalten. Immaßen der Gräffl. Pupill mit authorität und Vollwort seiner Fraw Mutter Vormünderin, und beeder Herren Contutoren, sich der, von seinem Gottseel. Herrn Vater, auff besagtes Ambt praetendirten territorial-Gerechtigkeit oder Superiorität, hiemit solenniter begiebet, und selbige in die Hände Ihr Königl. Maytt. und deren Nachfolger in der Gräffl. Regierung, krafft dieses resigniret haben will.

Vierzehendes, Damit der Gräffl. Pupill bey offterwehntem Ambt Varell, sich einer desto mehrern praerogativ zu erfrewen, So verleihen Ihr Königl. Maytt. vor sich und Ihre Nachkommen in der Gräffl. Regierung, Ihme daß privilegium, daß in Varlischen Sachen von keinem, in deß Gräffl. Pupillen nahmen abgesprochenen End- und Beyurtheilen oder Decreten, es betreffe dan daß Haubtguht oder Capital achtzig Rthlr. und drüber, an daß Obergerichte nach Oldenburg appelliret oder provociret werden solle. Falß sich aber Jemand über ein dergleichen Urtheil unter 80 Rthlr. Haubtguht oder Capital zu graviren vermeinte uhrsache zu haben, soll Ihme an die Varlische Herrschafft und sonsten niemand, umb

anderwertige Reviſion der Acten und nochmahlige erörterung der Sache zu ſuppliciren, oder anderwertige habende remedia an ſelbigen Gericht zu intendiren, erlaubet ſein.

Fünffzehendes, Wegen der Landes Contribution haben Ihr Königl. Maytt. daß Contingent der Unterthanen deß Ambts Varell, ob es nach proportion gleich ein weit mehres beträgt, auff Zwolffhundert Reichsthl. wie hoch auch die Contribution in den Graffſchafften ſteigen möchte, Jährlich in Königl. Gnaden erlaßen, welche durch deß Gräffl. Pupillen Beambte, unter die Ambts-Unterthanen ſollen repartiret, von denſelben erhoben und alle Jahr bey der Cammer zu Oldenburg, oder an wen die aſſignation ſonſt geſchicht, von Quarthal zu Quarthal eingeliefert, und wan ſolche Summe alſo bezahlet, die Unterthanen des Ambts mit keinen mehren aufflagen, Kriegsfuhren oder dergleichen, noch einigen andern Beytrag, wie der Nahmen habe, weder zu Kriegs- noch Friedenszeiten, beläſtiget werden: Zu Reichß- und Creiß-Außgaben aber, item zu Unterhaltung deß Cammergerichts, ſoll daß Ambt Varell mit ſeinem vollen quanto, welches vormahls, bey der Graffen zu Oldenburg und Dellmenhorſt Zeiten, üblich geweſen, zum anſchlage der Graffſchafften Concurriren.

Sechzehendeß. Daß von weyl. Herren Graff Anthon zu Aldenburg, in Varell geſtifftete Wayſenhauß, verbleibt nach Einhalt des Gräffl. Fundation-Brieffs in ſeinem vigore ohne Verenderung.

Siebentzehendes. Die Herrſchafft Kniephauſen mit deren immedietät und allen andern Rechten, Hoheiten, Herrligkeiten und Gerechtigkeiten, wie ſolche deß Gräffl. Pupillen Herr Vater, Chriſtſeel. gedächtnüß, beſeſſen,

ſeßen, imgleichen waß dem Gräffl. Pupillen und der Gräffl. Familie an Landereyen unter der Herrſchafft Jever, vermöge GroßVäter- und Väterl. Verordnung zugehöret und derſelbe beſitzet, mit Ihren hergebrachten Rechten, Freyheiten und exemtion, verbleibt auch alſo dem Gräffl. Pupillen und der Gräffl. Familie, ſeinen und Ihren Succeſſoren und Erben, nach wie vor, und wollen Ihr Königl. Maytt. denſelben und Sie, bey der ruhigen Poſſeſſion, wieder alle unrechtmäßige gewalt, auff geziemendes anruffen und implorirẽ, behuſiger Zeit zu vertheidigen und zu vertreten, nicht ermangeln.

Achtzehendes. Damit nun der Gräffl. Pupill und geſamte Gräffl. Familie von Aldenburg, aller Ihrer vorangedeuteter Gühter ruhigen Beſitzes deſto mehr verſichert ſey, verbinden Ihr Königl. Maytt. Sich hiermit, nicht allein daß Fürſtl. Hauß Hollſtein Plöen, wegen ſeiner auff die Gräffl. Gühter, ex capite feudalitatis, bißhero gemachter praetenſion, zufrieden zu ſtellen, und deßen renunciation, auff die dem Gräffl. Pupillen und der Gräffl. Aldenburgiſchen Familie, durch gegenwertigen Vertrag, verbleibende Gühter, innerhalb Zwolff wochen zu procuriren, ſondern auch dieſelbe ſambt und ſonders, gegen ſelbigen Fürſtl. Hauſes, und iedermänniglichen weitere Anſprüche, im- und außerhalb Gerichts, Königlich zu ſchützen und zu garantiren.

Neunzehendtens. Alß auch, nach Einhalt des, von Seiten der Herren Lehensfolger in den Graffſchafften, gleich anfangs und ſeithero geführten gravaminis, die abgelebte Herren Graffen zu Oldenburg, wie nicht weniger des Gräffl. Pupillen Gottſeel. Herr Vater ſelbſt, zeit Ihres Lebens, viele anſehnliche Stücke Landes von denen Graffſchafften, und denen pertinentien, Verkauffs- oder

ge-

geſchenckſweiſe, entweder veralieniret, oder mit groſſen ungewöhnlichen, den übrigen Unterthanen ſehr beſchwerlichen Freyheiten begabet, und Dero Gräfft. Leibes Poſterität die Eviction darüber zu leiſten, verpflichtet gemachet; Und dan die Beſitzer dergleichen Gühter, nachdem daß Jenige, waß Ihnen verſchrieben, der Billigkeit und Rechte nach, bey erſt bedeuteten Umbſtänden, nicht beſtehen können, obverſchriebener Eviction halber, und ſonſt ex natura Contractus, wieder den Gräfft. Pupill. ſtarke Actiones intendiret, So haben Ihr Königl. Maytt. auch dieſer Beſchwerde, den Gräfft. Pupillen ſeine Succeſſores und Erben zu entladen, über ſich genommen, und mit denen Beſitzern ſothaner Gühter und Landereyen, nach Eines Jeden Befugnüs und qualität, es bereits alſo verfüget, und dergeſtalt einrichten laßen, daß der Gräfft. Pupill und die geſambte Gräfft. Familie, ſeine und Ihre Succeſſores und Erben, berührter Eviction halber, ſo weit Sie, Ihres Ohrtes, dazu gehalten ſein mögen, keines Anſpruchs weiter ſollen zu befahren haben, noch von Jemand belanget werden durffen. Geſtalt Ihr Königl. Mayt. Sie ſämbtlich desfals Inn- und außerhalb Rechtens, Jederzeit vertretten wollen.

Zwantzigſtens. Alß des Gräfft. Pupillen ſeel. Herr Vater, vermöge gewißen, mit dem Fürſtl. Hauß Anhalt Zerbſt, getroffenen Vergleichß, ſo lange des letztern Herren Graffen zu Oldenburg Frau Wittwe im Leben, vor den Abgang der intraden, welchen Hochermehntes Fürſtl. Hauß, durante hoc dotalitio, ertragen müſſen, demſelben Jährlich und alle Jahr Eintauſendt Neunhundert acht und Fünffzig Reichsthl., guht zu thun oder zu erſtatten ſich verbunden, und mithin ſolch onus auff ſeine nachlaßenſchafft devolvirt hat, hierven aber, ſowoll

bey des Gräffl. Pupillen Herrn Vaters Lebzeiten albereit, alß hernach von vielen Jahren, sehr große restanten erwachßen, und noch hinferner, bey hochgedachter Fraw Wittwen Leben, von Jahr zu Jahr wurden höher und dem Gräffl. Pupillen endlich zu einer unerschwinglichen Summe, auffgeschwollen seyn, So haben Ihr Königl. Maytt. hierinnen ebenfals den Gräfflichen Pupill, seine Successores und Erben überhoben, und daß Fürstl. Hauß Anhalt Zerbst, durch anderwertige Satisfaction dahin vermöchte, daß es seine deswegen gehabte hohe Forderung, sowoll des bereits verfallenen, alß waß bis zum Absterben der Fraw Wittwe ferner verfallen kan, in Ihr Königl. Maytt. Hände resigniret, welche dan hinwieder den Gräffl. Pupill und gesambter Gräffl. Familie seine und Ihre Successores und Erben von solcher Schuldt totaliter hiermit befreyen und erlaßen, Ihm und Ihnen deßwegen vollenkommene sicherheit und vertrettung vor aller anforderung auf ewig versprechende.

Ein und Zwantzigstens. Damit der Gräffl. Pupill und seine Erben, wegen seiner Fraw Mutter Wittumbs Unterhalt nicht beschweret und also gleichfals dieser Last enthoben werde, so versprechen Ihr Königl. Maytt. vor Sich und Ihre Successores hiermit, daß Sie Deroselben Zeit Ihres Lebens und Wittwenstandt zu einem bestendigen Witthumbs Unterhalt, jährlich und alle Jahr, Sechßtausendt Reichsthl. auß Dero Oldenburg. Intraden in vier gleichen Quarthalen, a dato der außgewechßleten ratificationen dieses Vergleichs, anzurechnen, außzahlen laßen wollen, welches gnädigste Erbieten hochgemelte Gräffl. Fraw Mutter und Vormünderin, mit gebührendem Dancke, zu völliger Zufriedenheit acceptiret, Sich damit begnügen, und weder ratione des

Wit-

Wittumbs, noch unter einigem andern praetext, an Dero Sohn, den Gräffl. Pupill, oder die Gräffl. Familie, und deßen oder Ihre Gühter, einigen weiteren Anſpruch machen, noch deßhalben die übrige Perſohnen der Gräffl. Familie beunruhigen, ſondern Sich deßen allen hiermit begeben haben will.

Zwey und Zwantzigſtens. Solte aber gegenwertiger Vergleich, auß waß Uhrſachen es auch geſchehe, innerhalb der beſtimten Friſt, nicht zur ratification kommen, und in neues ſtecken gerahten, oder auch der Gräffl. Pupille bei ſeiner künfftigen Majorennität, demſelben zu contraveniren, oder daß geringſte davon in Zweiffel zu ziehen ſich unternehmen, oder, daß ſolches durch andere geſchehe, veranlaßen, oder, ſo viel an Ihm iſt, geſtatten und billigen; So bedingen Ihr Königl. Maytt. vor Sich und Dero Succeſſores, daß Sie an keine, von all obigen offerten, Zuſagen und ſtipulirten conditionen (iedoch Salvo per omnia Jure aller derer von der Gräffl. Familie, ſo ſich zur ratification willfährig angeſchicket, und bey dem Vergleich Ihres Ohrts beharlich acquieſciren) wollen gebunden ſeyn, ſondern Ihro und allerſeits Lehensfolgere der Graffſchafften, wieder den Gräffl. Pupille alle ex quacunque Cauſa competirende Jura völlig ohne Kränckung reſerviret, und daran durch obige transaction im geringſten nichts verlohren, ſondern alßdan die Hauptſache auffs newe und ſchärfeſte wieder Ihn zu reaſſumiren und zu proſequiren, freye Hände haben und behalten. Nicht weniger bedingen Ihr Königl. Maytt. feyerlich, woferne des Gräffl. Pupillen Fraw Mutter, in Dero Ihr zum beſten definirten Friſt, Ihres Ohrtes die gebührende Ratification nicht einſenden, ſondern dieſen wohlgemeinten Vergleich, zu des

Gräffl. Pupillen weitern ruin, mithin zu Ihrer Königl. Maytt. fernerer Beunruhigung, längerhin zuhindern, continuiren solte, daß so dan, nach ablauff obiger Frist, Ihre Königl. Maytt. und Dero Successores, in specie an die im negst vorhergehenden paragrapho, gethane Zusage, der Jährlichen Sechßtausendt Rthlr. Witthumbsgelder, nicht mehr verbunden, sondern davon gäntzlich entladen, auch wan schon des Gräffl. Pupillen Fraw Mutter, nach der Zeit, über kurtz oder lang, sich zu der ratification bequemete, und selbige würcklich leistete, dennoch zu Entrichtung sothaner Witthumbsgelder, keinesweges mehr gehalten sein wollen, Immaßen auff solchem Fall, der vorhergehende ganze 21. Articull annulliret, und alß wan Er im Vergleich gahr nicht stunde, zu achten seyn soll.

Drey und Zwantzigstens. Dieweil ferner Rechts und Billigkeit halber nöhtig, deß Gräffl. Pupillen sämbtlichen Frawen Schwestern, theils, wegen von Dero Gottseel. Herrn Vater Ihnen verschriebenen, theils noch nicht determinirt gewesenen Ehe-Außstattung und interims alimentengelder halber, Satisfaction wiederfahren zu laßen, wegen anderwertiger aber, auff der Gräffl. haereditet hafftenden Last, keine baare Mittel hierzu abzusehen gewesen, So haben Ihr Königl. Maytt. albereit in anno 1683. den allergnädigsten Vorschlag und wollmeinentliche Verordnung (wobey Sie es auch annoch allerdings bewenden laßen, welche auch allerseits angenommen worden) gethan, daß zu Beybehaltung Brüder- und Schwesterlicher Einigkeit, allerseits Frawen Schwestern Befriedigung, nachfolgendergestalt geschehen möchte und solte. Nemblich, daß des Königl. Herrn Statthalters Güldenlew Fraw Gemahlin, Frawen Anthonetten Augu-

sten,

sten, gebohrnen Gräfin und Freyherin zu Aldenburg, zu contentirung Ihres rests, wie selbiger, bey künfftiger Liquidation, welche sowohl hierüber, alß sonst mit allen übrigen Interessenten, gleichwohl ohne Abbruch und Kräuckung der kurtz vorher angezogenen, durch Ihr Königl. Maytt. in anno 1683. gemachten und allerseits angenommenen disposition, negstens zuzulegen, außfindig zu machen, daß Ovellgönnische und Boytwardergrodenland, Erb und eigenthümblich, mit allen droben specificirten Juribus, pro rata in solutum zuzuschlagen. Der Zweyten Gräffl. Fraw Schwestern, Frawen Sophie Eliesabeth, gebohrnen Gräffin und Freyherrin zu Aldenburg, vermählten Baronnesse zu Gödens, ietziger Gräffin von Fritag, alß welcher daß in der Herrschafft Jever gelegene Vorwerck Alt Oberahm, cum annexis mit gewißer Bedingnüß bereits anno 1680. von Dero Gottseel. Herrn Vattern selbsten, in partem dotis eingeräumet, und übergeben worden, ist zu Erfüllung der noch restirenden, von dem Herrn Vatern Ihro verschriebenen Ehegelder, daß Ländlein Schweyburg mit seinem Zugehöer und droben bedeuteten Rechten, Erb- und eigenthumblich in Solutum angewiesen, folglich mit Ihr Königl. Maytt. gegen ein ander Stücklandes, ohnweit des Ellenserdammes, laut desfals absonderlich getroffenen permutations-vergleich, und annebest confirmirten Tractats, so in Anno 1665. zwischen weyl. Herren Graffen Anthon Günthern zu Oldenburg und Dellmenhorst, und dem Freyherren zu Gödens gemachet, außgewechßelt und vertauschet. Denen übrigen dreyen Gräffl. dahmahls Fräwlein, ietzo allerseits Frawen Schwestern aber, nahmentlich Frawen Dorotheen Justinen, gebohrnen Gräfin und Freyherrin zu Aldenburg, vermählten von Harthausen, Frawen

Loyſe Charlotte gebohrnen Gräffin und Freyherrin zu Aldenburg, vermählten von Bielcke, und dan Frawen Wilhelminen Julianen gebohrnen Gräffin und Freyherin zu Aldenburg, vermählten Gräffin von Wedell, ſind die zwey Vorwercke, Newenfelde und Wittbekersburg, mit dero pertinentien, úmb bey dahmaligen Frawleinſtande, Ihre alimentationes und numehro, nach allerſeits geſchehener Vermählung, Dero dotes und Außſtattung zu gleichen theilen, darauß zu genießen und zu erheben, Erb- und eigenthümblich ebenmeßig mit denen droben deſignirten Juribus überlaßen und eingeräumet worden, jedoch, daß, gleich wie es mit der beyden erſten dotibus und ſonſten, bey dem, Zeit des Herrn Vatern Leben auffgerichteten pactis dotalibus, welchen hierdurch in nichts derogirt wird, ſeine unverenderliche Verwandtnüß hat, alſo der obgenanten übrigen drey letztern, unbeerbt abſterbenden Frawen Schweſtern portiones dem Gräffl. Pupillen und deßen Succeſſoren, vigore ſtatuti familiae, nach tödtlichen Abgang des nachbleibenden Mariti, welcher dem uſumfructum ad dies vitae zu genießen, wiederumb anheimb fallen ſollen.

Gleich nun die Zwo Erſte Frawen Schweſtern, mit Wollwohrt und Conſens Ihrer beeder Eheherrn, die Ihnen zugelegte Stücke, zu gnhter Bezahlung angenommen, die übrige drey Frawlein, iehto Frawen Schweſtern auch, mit Einwilligung und Authoritet Ihrer dero Zeit ad hunc actum Conſtituirter Curatorum, wollbedächtlich und wohlwißendlich die Ihnen aſſignirte beede Vorwercke, locò alimentorum et in eventum dotis, zu volliger gnüge, gleichmäßig acceptiret, und gegen ſolche empfangenen Satisfaction und abfindung, für ſich und Ihre Erben, alles ferneren Anſpruchs, an der übrigen Großvätterlichen, Väterlichen, Mutterlichen und Brü-

der

herlichen Erbschafft, biß der gäntzliche Successions-Fall aller Gräfflicher Gühter nach Gottes Willen, und Ordnung der Primogenitur, wie selbige im Großväterlichen Testament reguliret ist, eine nach der andern in der Ordnung treffen wird, solenniter et in optimâ formâ, Krafft außgestelleten offenen Briefes, dahmahls renunciiret haben; Ingleichen Dero sämbtliche drey Eheherrn und Gemahlen eine Acceptations und genehmhaltungs Document darüber ebenmäßig außzuhändigen versprochen: Alſo wird von wegen und im Nahmen des Gräffl. Pupillen, durch die Gräffl. Frew Mutter, Vormünderin und beede Herren Mit-Vormündere, dieſe mit denen gesambten Gräffl. Frawen Schweſtern auff Ihr. Königl. Maytt., Krafft landesherrlicher Hoheit, geſchehene wolgemeinte Verordnung und Ihnen loco dotis et alimentorum, zugebilligte Satisfaction, hiermit omni meliori modo eingewilliget, de novo beſtättiget, und unwiederrufflich feſt geſtellet.

Vier und Zwantzigſtens. Daß ſich über kurtz oder lang begäbe, daß entweder der Gräffl. Pupill, ohne Eheliche Leibeserben, oder dieſe ohne fernere eheliche Leibeserben verſtürben; Soll die Succeſſion und Erbschafft aller ſeiner auß Großväterlicher und Väterlicher Succeſſion einhabender, oder durch dieſen Vergleich wieder bekommenden Gühter, alſo und dergeſtalt, wie es in dem Gräffl. Großväterlichen Teſtament, perpetuo familiae ſtatuto, verſehen, oder ſonſt in einer oder andern Frawen Schweſter Ehepactis, durch Väterlichen Willen verordnet, denen Gräffl. Frawen Schweſtern und deren Erben, ſecundum ordinem Primogenitorae, anheim fallen, und Ihnen darinnen keinesweges, ohne, was durch dieſen tractat expreſſe anders verglichen, derogiret werden.

Fünff

Fünff und Zwantzigstens. Wurde aber die gesambte Gräffl. Vormundtschafft zu deß Gräffl. Pupillen besten dienlich oder nöhtig finden, etliche von deßelben obspecificirten Landereyen oder Vorwerckern, zu Tilgung der Väterlichen Schulden, denen Creditoribus zum Pfandgenoß einzuthun, oder gahr in Solutum zuzuschlagen, sollen hiernechst die auß den übrigen Gräffl. Pupillen Gühtern, von Jahr zu Jahr zu erspahrende Geldsummen, entweder zu deren Wiedereinlösung oder acquirirung anderer, mehr bequämer liegenden Gründe und Gühter, hinwieder angewendet und sowoll daß eine, alß daß andere nachmahls dem Corpori der Gräffl. Gühter wieder einverleibet und davon nimmer separiret werden, sondern zu des Gräffl Pupillen Succession, auff deßen erfolgendes absterben, gleich deßen andern Gühtern, mit gehören, damit daß Großväterliche Statutum, auch desfals bey Macht und deßen Verordnung ratione Successionis in der Gräffl. Familie in unverrückter Observantz verbleibe.

Sechß und Zwantzigstens. Nachdem nicht nuhr an sich selbst billig, sondern auch der Väterlichen und Großväterlichen Verordnung, imgleichen dem, am 23. Junii Anno 1685. ergangenen Kayserl. Decret gemeß ist, daß der Gräffl. Pupill in seiner Sehl. Vorfahren Evangelischer Religion, ungeenderter Augspurgischer Confession, erzogen werde, und daß solches nicht geschehe, dem Gräffl. Pupill dadurch gröser Nachtheil zu wachßen wurde; So haben auff Ihre Königl. Maytt. deßhalber geschehene gnädigste Erinnerung, die Gräffl. Frau Mutter, Vormünderin, und beede Herren Contutores, sambt und sonders sich einmühtig dahin erkläret, deme schuldigster maßen nachzuleben, und den Gräffl. Pupillen,

in itzbenannter Religion, beſten fleißes erziehen zu laßen, und zu ſeiner education tüchtige Perſohnen mit negſten zu beſtellen.

Sieben und Zwanzigſtens. Obgeſetzte Vertrags-articul ſollen nach all Ihrem Einhalt, ſobald die ratifications gegen einander außgewechßelt, zur Execution gebracht, und die den Gräffl. Pupill zu reſtituiren verglichene Güther und Landereyen, demſelben ohne verzugch eingeräumet werden.

Acht und Zwanzigſtens. Damit aber über dieſen ſo ſchwer- und mühefahm, mit langem Vorbedacht, abgehandelten Vergleich, auß dem Einhalt einiger tractaten von vorigen Zeiten, keine newe Irrung oder Zweifel erwachße; So verbinden ſich die Gräffl. Frau Mutter und Vormünderin, wie nicht weniger beede Herren Mitvormündere, in Nahmen deß Gräffl. Pupillen, auch vor ſich ſelbſt und Ihre Erben, bey Ehren, gubter Treuwe und wahren Glauben, daß Sie alle, zwiſchen Ihre Königl. Maytt. und Dero in Gott ruhenden Herrn Vater glorwürdigſter Gedächtnüß eines, und weyland Herren Graff Anthon Günther zu Oldenburg, oder deß Gräffl. Pupillen Herrn Vater, andern theils, über die Succeſſion in denen Grafſchafften, item ſuper ſeparatione allodii à feudo, oder Beſitz und Gerechtigkeit der vermeinten Allodialſtücke und Weeſerzols errichtete Vertrage, Receſſe, ertheilte reſolutiones, gewechſelete Schreiben und dergleichen, fideliter aufſſuchen und an Ihre Königl. Maytt. ohne Hinterhaltung einiges Stücks, zu totaler Caſſation extradiren laßen wollen. Waß aber von ſolchen Documenten abhanden gekommen, daß alles, es ſey Originalia, oder beglaubte Copien, ſollen hiermit eines für alles annulliret, mortificiret und

in-

inutil declarirt ſein, auch weder dem Gräffl. Pupillen, ſeinen Succeſſoren und Erben, noch ſonſt iemand, wieder Ihre Königl. Maytt. oder Dero Succeſſores in der Gräffl. Regierung, vielweniger Ihme den Gräffl. Pupillen gegen ſeinen Gräffl. Geſchwiſtern, noch Ihrer einer wieder die andere, zu Abbruch obvergliedener Puncten, in Ewigkeit zu ſtatten kommen, noch allegiret werden.

Neun und Zwantzigſtens. Alß Schließlich die Gräffl. Frau Mutter und Vormünderin Anno 1685. eine Klage, wieder beede Herren Contutores, am Kayſerl. Hoffe anhängig gemachet, dieſe auch hinwieder Ihre Verantwortung und gravamina daſelbſt vorlängſt eingebracht; So wollen Sie allerſeits ſolcher Klage und Gegenklage, zu wieder Feſtſtellung eines gubten Vertrawen und künfftiger Eintracht, zu deß Gräffl. Pupillen beſten, hiemit ſolenniter und eben ſo bündlich, alß wenn es gerichtlich geſchehe, renunciiret haben, auch die von beeden Theilen am Kayſerl. Reichshoffraht verhandelte Acta pro et contra. daſelbſt wieder abfordern laßen, und darauff ad delendam omnem memoriam, totaliter caſſiren und abthuen.

Dreyßigſtens. Alßdan hierdurch daß gantze Haubtwerck, wegen der Gräffl. Aldenburg. Gübter, ſowohl reſpectu derer, wieder Sie movirter ſchweren praetenſionen, alß zwiſchen dem Gräffl. Pupill und ſeinen Frawen Schweſtern ſelbſt, zu lengſt gewündſchter volliger Richtigkeit gebracht iſt, auch es biß zu ewigen Zeiten in allen ſeinen Puncten und Clauſulen dabei ſein gäntzliches Bewenden allerſeits unwiederſprechlich hat; So verſprechen im Nahmen und von wegen deß Gräffl. Pupillen deßen droben eingangs benante Gräffl. Frau Mut-

Mutter, Vormunderin und beede Herren Contutores, wie auch die fünff Gräffl. Frawen Schweſtern, ſambt Dero Eheherren und Gemahlen, ſambt und ſonders, bey Fürſtl., Gräffl. und Adelichen Ehren, trewen, Worten und guten Glauben, für ſich und Ihre Erben hiemit, obgeſetztem Vertrage in allen Puncten und Clauſulen auffrichtig und beſtändig, nicht allein für itzt, ſondern auch bey künfftigen, nach Gottes Willen, ſecundum ordinem, erfolgenden Succeſſions-fällen, nachzuleben, demſelben keinerley weiſe zu wieder handlen, vielweniger, daß es von andern geſchehe, zu veranlaßen, guht zu heiſſen, oder zu verſtatten, ſondern begeben ſich nochmahls mit zeitigem Raht, guten Vorbedacht und freyen Willen, alles übrigen, waß entweder, mittelſt dieſes Vergleichs, oder vorhin ſchon, durch Dero Gottſehl. Herrn Vatter, an Ihro Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen, und Dero Glorwürdigſten Herrn Vater, iehmahls cedirt iſt, oder der Gräffl. Pupill und Sie, von wegen der gebuhrt, oder auß vorigen, zwiſchen denen Königen zu Dännemarck ꝛc. und Herren Graffen Authon Günther zu Oldenburg, oder Ihrem ſelbſt eigenen Herrn Vater, errichteten Verträgen, oder auß Groß- und Elter Väterlicher Teſtamentlichen Inſtitution oder gethaner melioration in den Graffſchafften, oder woher und auß waß Uhrſache es ſonſt immer müglich, entweder itzund oder bey künfftigen Succeſſions-fällen, von Ihre Königl. Maytt. und deren Succeſſoren in der Gräffl. Regierung, mehres praetendiren können oder mögen. Zu welchem Behueff Sie dan, ſambt und ſonders, allen und jeden dagegen dienenden Rechts-beneficiis et exceptionibus, praecipue erroris, laeſionis etiam enormiſſimae, perſuaſionis, doli, violentiae, metus, reverentialis metus, Con-

tractus

tractus ſimulati, ſupplendae legitimae, diſſenſus aliorum intereſſentium, rei jam aliter transactae, non ſic ſed aliter geſtae, aut in eadem vel ſimili cauſa aliter Judicatae, reſtitutionis in Integrum, vis Majoris, mandati et abſolutionis per Summum Principem, und was ſonſt mehr dergleichen behelffe, auß geiſt- und weltlichen Rechten zu finden, oder durch Menſchenverſtand zu erſinnen, für ſich, Ihre Succeſſores und Erben, biß zu ewigen Zeiten, wollwiſſentlich und wolbedächtig, quam ſolenniſſime hiermit renunciiret haben wollen.

Ein und Dreyßigſtens. Dahingegen geloben und verſprechen Ihre Königl. Maytt. auch Ihres hohen Ohrts, für ſich und alle Dero Nachfolger in der Gräffl. Regierung, bey Königl. wahren worten, trew und glauben, obig veraccordirte Puncten, ohne mangel, Königl. und beſtändig zu halten, und zu erfüllen, darwieder nichts zu thun, noch durch andere thuen zu laßen, begeben ſich auch vor ſich und alle Dero Nachfolgere in der Gräffl. Regierung, alles ferneren Anſpruchs, welcher auff die, dem Gräffl. Pupillen und ſeinen Frawen Schweſtern, mittelſt dieſen Vergleichs, gebliebene gühter etwa noch zu machen geweſen, alß welcher hinführo weder Ihr Königl. Maytt. noch einigem Dero Succeſſoren oder Lehens agnaten, weiter zu ſtatten kommen, ſondern eines für alles hiermit getödtet, und auff Ewig caſſiret ſein ſoll. Alles beederſeits getrewlich, ohne einzige arge Liſt oder gefährde. Deß zu ſtetem Uhrkund und feſter Verbindlichkeit iſt dieſer Receß von wegen Ihre Königl. Maytt. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. durch derwiße committirte Miniſtros und Räht, abſeiten des Gräffl. Pupillen aber durch eingangs benante Gräffl. beede Herren

Con-

Contutores behandelt und geſchloſſen, auch dabei reciproce verabredet und verſprochen worden, daß die gehörige Ratificationes darüber von beeden Seiten auff negſtkünfftigen Martini tag dieſes lauffenden Jahres, albie zu Copenhagen beigebracht und außgewechßelt, und damit die Gräffl. Mutter und Vormünderin Ihres Ohrtes ſich ebenmeßig in Zeiten dazu anſchicken, und wegen Ihr zu kurz fallender Friſt, keine Entſchuldigung machen können, Ihr eine beglaubte Copey dieſes Neu feſtgeſtelleten Haubtvergleichß, durch einen Notarium oder andere ſichere Perſohn, ohnverzuglich zugeſendet, auch ſonſt im übrigen von deß Gräffl. Pupillen geſambter dreyer Jüngern Frawen Schweſtern Eheherrn und Gemahlen, ſoweit obiger Receſſ dieſelbe concerniret, ein Original Acceptions- und Genähmhaltungs-Document zugleich in duplo außgeſtellet, und davon eines, zu der Königl. Cantzley, daß andere aber zu Händen der Gräffl. Vormundſchafft geliefert werden ſolle. So geſchehen zu Copenhagen den 12. Julii Anno Chriſti 1693.

Von wegen und auff ſpecial allergnädigſten Befehl Ihro Königl. Maytt.

C. G. Reventlow, (L.S.) C. W. Pleſſen, (L.S.)

L. B. v. Jeſſen, (L.S.) C. G. v. Breitnaw, (L.S.)

Wer mich und Tutorio nomine meines Gräffl Pupillen des Jüngern Herrn Graffen zu Aldenburg.

U. J. Güldenlew. F. H. G. v. Friday.

Demnach dieſe auf Vier und Zwantzig Blättern beſchriebene Copie, ihrem wahrem Originali zwiſchen Ihrer Königl. Mayet. zu Dennemarck Norwegen ꝛc. und der

hohen Vormundſchafft des Hochgräffl. Oldenburg. Pupillen errichteten Hauptvergleich, allerdings reſpondiret, und ich Endesbemelter Keyſerlicher beeydigter Notarius ſelbige, nach genauer und fleißiger Collationirung, an Worten und Inhalt gleichlautend befunden, Alß attestire ſolches in fidem mittelſt eigenhändiger Unterſchrifft, Petſchafft, auch Anfügung meines gewöhnlichen Notariat Signets.

Veit Ludewig Megander mpp.

(L.S.) Imp. Autorit. Notarius Publ. Juratus.

Folget die Beylage, wovon Articulo IImo. Erwehnung geſchehen.

Grentzen deß Anwachſes vom Ambt Varel, zwiſchen dem Ambte Newenburg und der Vogtey Jadde.

Die Grentze zwiſchen dem Ambte Newenburg und Ambte Varell iſt mitten auff dem Deiche bey Farſchen Schlot.

Von Farſchen Schlot gehet die Grentzlinie vom Deiche herunter hinauß nach dem Anwachße, recht gerade Oſten an, nach dem Steinhauſer Siehltieff oder ſogenandten ſalzen Brack zu.

Sodan iſt die Grentze in der Mitte oder Tieffe des Saltzenbracks längſt denſelben, auff Dangaſt zu und ſo ferner mit der Tieffe des Fahrwaßers biß an die Spitze von Arngaſt, gegen Nordoſt, ſo weit alß die Inſell bey einer ordinari Flubt trocken bleibt, alwoh eine Backe oder Scheidepfahl muß geſtecket werden, ſo daß die Inſell binnen der Grentze bleibt. Von Arngaſt in gerader Linie nach der Ecke des alten Jahdeſtroms, alwoh daß Chriſtianſburger Siehltieff und Wapeler Siehltieff zuſammen ſtoßen.

Von

Von daran längſt den Wapeler Siehltieff biß an das Wapeler Siehl, alwoh ſich das Ambt Varell wieder endet, und die Vogtey Jahde anfanget.

C. G. Reventlow. C. W. Pleſſen.

T. B. v. Jeſſen. C. G. v. Breitnaw.

Daß auch vorherſtehende Copial-Beylage, mit Ihrem wahren, von denen hohen Königl. Miniſtris gleichfalls eigenhändig unterſchriebenem Originali von Wort zu Wort concordire und einſtimmig ſey atteſtire in fidem. Oldenburg den 20. Auguſt Anno 1693.

Veit Ludewig Megander mpp.
(L.S.) Imper. Autorit. Notarius Publ. Juratus.

29.

Des Aldenburgiſchen Tractats Declaration vom 10. Apr. 1694.

* cop. vid.

Ihrer Königl. Maytt. zu Dennemark, Norwegen, der Wenden und Gothen ꝛc. iſt allerunterthänigſt referiret worden, welchergeſtalt Tit. der Herr Graff Wedel, der Herr Oberlanddroſt von Harthauſen, und der Herr Oberſter Bielcke, umb eine Königl. allergnädigſte Erläuterung über den rechten Verſtandt der, in dem 23ſten Articul des mit der Gräffl. Aldenburgiſchen Vormundſchafft, den 12ten Julii 1693. aufgerichteten Vergleichs, ratione der beeden, Ihren allerſeits Ehegemahlinnen (umb Ihre Dotes und Ausſtattung daraus zu genießen) zugelegten zwey Vorwercke Nienfelde und Witbeckersburg, enthaltenen Clauſul, daß der unbeerbt abſterbende Antheil, dem Gräffl. Pupillen und deſſen Succeſſoren wiederumb anheimb fallen ſolle; ob nemblich ſolche Clauſul ein evi-

ges fidei Commiſſum, wie es hiernechſt dahin vielleicht, zu Ihrem, der Impetranten höchſten Nachtheil gedeutet werden dürfte, mit ſich führe? oder ob nicht vielmehr der geſetzte Caſus des unbeerbten Abſterbens, bloß auff die Perſohn der Ehegemahlinnen geſtellet, und auff den hernach weiter erfolgenden Abgang Ihrer Leibes-Erben, oder Leibes Poſterität keinesweges zu extendiren ſey, allerunterthänigſte Anſuchung gethan.

Worauf Ihr. Königl. Maytt. nach eingezogenem völligen Unterricht von der Sachen Bewandnüs, ermelten Dero reſpective Cammerherrn, Ober-Landdroſten und Oberſten dieſen Beſcheid zu ertheilen allergnädigſt befohlen haben, waßgeſtalt es mit angeregter, bereits in der erſten appunctuation und praeliminar-Vergleich de anno 1683. eingerückten und allerſeits acceptirten Clauſul, und alſo vom erſten Anfang her des Gräffl. Aldenburgiſchen Tractats keine andere Meinung gehabt, dann bloß auf den einigen Fall, wann nemblich die damahls Gräfl. Fräulein, jetzo der Impetranten Ehe-Gemahlinnen, ſambt oder ſonders, unbeerbt, daß iſt, ohne Hinterlaſſung einiger lebendigen, aus Ihrem Leibe gebohrnen Kinder oder ehelichen Kindes Kinder, abſterben würden, daß alsdann der uſus fructus Ihres Antheils an den Vorwercken, Ihren noch lebenden Marito oder Maritis, Zeit ſeines, oder Ihren Lebens, verbleiben, nach deſſen Tode aber, Ihre Portion an den Vorwerken, an dem Haubt-Stamme der Familie, iztangedeutetem Vergleich gemäß, zurückfallen ſolle, dahero dann auch ſo lange der Impetranten Ehegemahlinnen im Leben, und ob ſie beerbet oder unbeerbet abſterben werden, keine Gewißheit verhanden, die Ihnen beſagtermaaßen angewieſene und eingeräumbte Vorwercke, weder gantz, noch zum Theil können veräuſſert,

oder,

oder, da es unumbgänglich von nöthen, dem Gräffl. Pupillen und negſten Succeſſoribus durch Einſetzung eines andern aequivalents, oder behörige Caution des Rückfalls halber, gnugſahme Sicherheit in eventum müſte geſtellet werden, daferne aber im Gegentheil, wohlgemelte der Impetranten Ehegemahlinnen ſambt und ſonders, nicht unbeerbet abſterben, daß iſt, aus Ihrem Leibe gebohrne, alsdann noch lebende Kinder, oder eheliche Kindes Kinder im Leben hinterlaſſen, wehre die reſervirte Clauſul und praeſupponirte Condition billig verloſchen zu achten, und das nachgelaſſene mütterliche Antheil, alß ein pur Erb und Eigenthumb auf Dero eheliche Leibes-Deſcendenten, von Grad zu Grad, und alſo in infinitum ſucceſſivé verfällig, nach deren gäntzlichen ohne diſpoſition erfolgenden Abgang aber, über lang oder kurtz, nach Anweiſe der gemeinen Rechte, Ihren negſten ordinaire Erben, alß ander Erb- und Eigenthümb gehörig, ohne daß, auf dieſen Fall, von Seiten des Gräffl. Pupills, oder ſeiner Succeſſoren, einiger Anſpruch darauf ex capite fidei commiſſi, oder ſonſten gemachet werden könne, doch wann er oder ſeine Succeſſores Ihres Ohrts, bey Entſtehung dieſes letztern Falls etwa der Blutverwandnüs halber, nach gemeinen Rechten ab inteſtato die negſte Gerechtigkeit zur Erbſchafft hätten, Ihm und Ihnen alle deßfals competirende Jura vorbehalten.

Wie nun vorbenannte Impetranten fernere allerunterthänigſte Anzeige gethan, waß geſtalt Sie aus dem obangezogenen Gräffl. Aldenburgiſchen Tractat nicht anders ermeſſen könnten, auch ſich gäntzlich verſichert hielten, daß beſagte Vorwercke mit eben denſelben Juribus, Immuniteten, Freyheiten und Gerechtigkeiten, wie ſie im

7. 8. 9. und 10. Articul obangezogenen Gräffl. Alden-burgiſchen Tractats, der Länge nach, darauf verſchrieben, Ihren Ehegemahlinnen angewieſen und eingeräumet, gleichwohl aber zu Ihrer mehrer Gewißheit Ihr. Königl. Maytt. allergnädigſte Declaration hierüber ebenfals allerunterthänigſt verlangten, mit der allergehorſamſten Nebenbitte, daß dieſelbe die Ihro Anno 1683. auf gemelte Vorwerke vorbehaltene Reluition, aus Königl. Clemence fallen und ſchwinden laſſen möchten, ſo haben Allerhöchſtgedachte Ihr. Königl. Maytt. hierauf keine andere Bedeutung allergnädigſt gethan, alß daß Sie die Impetranten in ſothaner Ihrer Meinung wohl fundiret zu ſeyn erachten, geſtalt dann Ihr. Königl. Maytt. allergnädigſte Intention, bey Errichtung des Tractats allezeit geweſen, daß offt beſagte Vorwercke der Impetranten Ehegemahlinnen mit eben ſolchen Juribus, wie ſie in dem 7. 8. 9. und 10. Articuln des Tractats, weitläuftig enthalten, überwieſen und eingeräumet werden und zugehören ſollten, dahero dann Sie mit Ihren ehelichen Leibeserben und Dero Erben ab inteſtato, auch alle andere Poſſeſſores, ſo durch Kauf oder anderen rechtmäßigen Titul dazu gelangen möchten, all ſolcher Jurium, Immuniteten, Freiheiten und Gerechtigkeiten nicht anders, als der Gräffl. Pupill ſelbſt, wann Ihme die Vorwercke verblieben wehren, hetten thun können oder mögen, nach Maaß und Verordnung iehr allegirter vier Articul rechtswegen zu genießen und ſich zu erfreuen haben.

Waß den andern punct der vorbehaltenen Reluition betrifft, haben Ihr. Königl. Maytt. aus ſonderbahrer Königl. Gnade gegen die Impetranten ſich dahin erkläh-ret, daß Sie die Reluition auf beede Vorwerke remittiret haben wollen, geſtalt Sie dann, vor Sich und Dero Nach-

Nachfolgere in der Regierung, ſolcher reluition in perpetuum ſich hiemit begeben, iedoch mit dem Vorbehalt, daß wann die Vorwercke einſt alieniret werden ſollten, und Ihro Königl. Maytt. oder Dero Nachfolgere in der Gräfl. Oldenburgiſchen Regierung, die Güter umb ſelbigen Kauf, alß wofür dieſelbe verkauffet werden ſollten behalten, und das gebohtene Geld bahr davor erlegen, ſolches Ihr. Königl. Maytt. und Dero Succeſſores reſerviret bleiben ſolle, zu welchem Ende dann die vorhabende Alienation vorher ſoll denunciret, weiters aber die Verkäuffer an dem Verkauf nicht gehindert werden, und damit dieſe beede Vorwercke als Nienfelde und Witbeckersburg füglich in drey Portiones getheilet werden können, ſo laßen Ihr. Königl. Maytt. allergnädigſt geſchehen und erlauben, daß das letzte ſeinen alten und rechten Nahmen behalte, ſo bey nahe eine Portion ausmachet, das erſte aber, ſo in zwo Portiones nothwendig getheilet werden muß, und nur den Nahmen von dem eingeteichten Lande hat, ſoll das eine Schönefeldt und das andere Freudenfeldt genennet werden, und alſo die bisherige zwey Vorwercke hinführo drey ſeyn, und können ſich die Impetranten, nach Belieben, in aller Güte und Einigkeit, darunter theilen und vergleichen.

Gleich nun die Impetranten und Dero Ehegemahlinnen ſich nach obiger Königl. allergnädigſten Reſolution zu richten, Ihr. Königl. Maytt. auch dieſelbe und Ihre Mitbeſchriebene dabey zu manuteniren und zu garantiren, allergnädigſt erböhtig ſeyn, alſo werden die Impetranten angewieſen, ſothane Königl. allergnädigſte Reſolution der Gräffl. Oldenburgiſchen Vormundſchaft, zur Nachricht kund zu machen, und daß ſolches geſchehen ein Beſcheinigungs-Document ad Acta in die Königl.

Teutſche Cantzeley einzuliefern, damit hinkünftig an Seiten des Gräffl. Pupillen, oder ſeiner Succeſſoren keine ignorance vorgeſchützet, und unter deren praetext zu allerhand Irrungen oder praetenſionen Anlaß genommen werden möge. Uhrkundlich unter Allerhöchſtgedrt Ihr. Königl. Mayst. Handzeichen und fürgedrücktem Inſiegel. Geben auf Dero Reſidentz zu Copenhagen den 10ten April 1694.

Pro vera copia.
C. E. Voſſ, Archivarius.

30.

Des Aldenburgiſchen Tractats Ratification vom 16. Octbr. 1706.

e cop. vid.

Wir Friederich IV. ꝛc. Thun kundt hiemit, für Uns und Unſere Königl. Erb-Succeſſoren an der Regierung, nachdem der Hoch und Wohlgebohrne Graf Anthon, des heyl. Römiſchen Reichs Graf, Freyherr zu Aldenburg, Edler Herr zu Varel, Kniephauſen und Dorwarth, nunmehro, nach ſeiner erlangten Majorennitet mit reiffer und wohlbedächtiger Ueberlegung der Umbſtände, auch guten Willen, und Wohlwiſſen, ſich entſchloſſen, den währender ſeiner Minderjährigkeit, zwiſchen einigen, von Unſers in Gott glorwürdigſt ruhenden Herrn Vaters Mayst. dazu bevollmächtigten Miniſtris und Räthen eines, und der damahls verordnet geweſenen Gräffl. Vormundtſchaft, andern Theils, am 12. Julii 1693. geſchloſſenen, und darauf am 26. Decembris deſſelben Jahres von Höchſtſel. geb. unſers Herrn Vatern Mayst. ratificirten Tractat, anietzo ſelber zu vollenziehen und zu ratificiren, iedoch mit dem Vorbehalt, daß der von der

Reis

Religion ſprechende 26 Art. Ihme auf keinerley Weiſe, nachtheilig ſeyn möchte, mit allerunterthänigſter Bitte, Wir geruheten, zu mehrer Sicherung undt Befeſtigung ſothanen Tractats, Ihme auch darüber Unſere Ratification undt Genehmhaltung, zu ertheilen, und ſelbigen wörtlichen Inhalts wie Er hier inſeriret iſt, gleichfals zu ratificiren:

Inſeratur Tractatus

Undt wir dann ſolchem ſeinem allervnterthänigſten Geſuche Statt gegeben; als wollen Wir hiedurch für Uns und Unſere Königl. Erb-Succeſſoren an der Regierung ob inſerirten Vergleich in allen ſeinen Articuln und Puncten wörtlichen Inhalts genehmb halten und ratificiren; geſtalt Wir denſelben hiemit genehm halten und ratificiren, bey Königl. Worten verſprechende, daß Wir undt ermeldte Unſere Erb-Succeſſores demjenigen, ſo darin verabredet worden, in allen getreu undt aufrichtig nachkommen, undt ſolches, ohne einigen Abbruch, halten undt erfüllen, auch nicht zugeben wollen, daß ſolchem iezt und künftig von andern, wer der auch ſey, in einige Wege entgegen gehandelt werde, Uhrkundtlich unter Unſerm Königl. Handtzeichen undt fürgedrucktem Inſiegel geben auf Unſer Reſidentz zu Copenhagen ꝛc.

Ich Anthon, des heyl. Römiſchen Reichs Graf, Freyherr von Aldenburg, Edler Herr zu Varel, Kniephauſen und Dorwarth ꝛc. Uhrkunde hiemit, daß ich, nach reiffer und wohlbedächtiger Ueberlegung aller Umbſtände, mit gutem Willen undt Wohlwißen, den zwiſchen des höchſtſeel. Königs Chriſtiani 5ei Maytt. und meinen, währender meiner Minderjährigkeit, verordneten Herrn Vormünderen unterm 12. Julii, des 1693. Jahres geſchloſſenen Tractat ſambt der dabey angeſchloßenen Beylage bey mei-

ner nunmehro erlangten Majorennitet hiedurch in allen ſeinen Worten, Puncten und Clauſulen, gleich wie derſelbe ſich hierin, von Wort zu Wort inſeriret befindet, für mich und meine Erben und Nachkommen ratificire und genehmb halte, mit Beding daß der von der Religion ſprechende 26. Art. mir auf keinerley Weiſe nachtheilig ſeyn möge:

Inſeratur Tractatus

Ratificire und genehm halte dannenhero obinſerirten Tractat hiemit dergeſtalt und alſo, daß hiegegen ins künftige und zu allen Zeiten auf keinerley Weiſe, unter was Praetext oder Schein ſolches geſchehen möchte, weder directe noch indirecte gehandelt werden ſoll, wie ich dann zu dem Ende allen und jeden Exceptionen, Sie mögen Nahmen haben wie ſie wollen oder erdacht werden können, hiemit für mich, meine Erben und Nachkommen, gänzlich, und wie ſolches am bündigſten geſchehen mag, renunciiret, und abgeſagt haben will, mit Beding, daß der von der Religion ſprechende 26. Art. mir auf keinerley Weiſe nachtheilig ſeyn möge, welches alles ich getreulich und ohne Gefehrde bey Gräflichen Ehren und Worten zu halten, verſpreche und gelobe. Deßen zu Uhrkundt habe ich dieſe meine gutwillige Ratification eigenhändig unterſchrieben und mit meinem Gräflichen Siegel bekräftiget. So geſchehen ꝛc.

pro vera copia.
C. E. Voſſ. Archivarius.

31.

Des Aldenburgiſchen Tractats Extenſion vom 11. Decbr. 1706.

e t.o vid.

Wir Friedrich 4. ꝛc. Uhrkunden hiemit, daß Wir dem Hoch- und Wohlgebohrnen, unſerm lieben getreuen, Anthon, des Römiſchen Reiches Grafen zu Aldenburg, Edlen Herrn zu Varel, Knyphauſen und Dorewehrt zu deſto beßerer Adminiſtration der heylſahmen Juſtice, in ſeinem, durch den am 12. Julii des 1693. Jahres mit unſeres Herrn Vatern Mayt. glorwürdigſter Gedächtnis, durch ſeine Herrn Vormündere geſchloſſenen, und von Jhme am 16. Octbr. dieſes Jahrs ratificirten Tractatum ſeparationis allodii a feudo, wieder eingereumeten Amte und Herrſchafft Varel nachfolgende Privilegia, auf ſein allerunterthänigſtes Anſuchen allergnädigſt gewilliget haben, auch Kraft dieſes hiemit geben und verleihen, als nemlich,

Erſtens, verhöhen Wir hiemit demſelben zu gute, die ſonſt in gedachtem Separations-Tractate §. 14. bewilligt geweſene Summam appellabilem von Achtzig Reichsthlr., bis zu Zweyhundert Rthlr. alſo und dergeſtalt, daß niemandt von einem Endt- und Bey-Urtheile, oder Decreto, ſo am Varelſchen Gerichte abgeſprochen, und welches unter Zweyhundert Reichsthlr. Haupt Guthes, in der Klage enthalten, beträffen wirdt, an unſer Obergerichte nach Oldenburg zu appelliren, ſothanes Unſer Ober-Gerichte auch dergleichen Appellation nicht anzunehmen Macht haben ſolle; Jedoch dem gravirten Theile die in gemelten §. 14. benante remedia reviſionis et ſupplicationis an Jhn, Graf Anthon zu Aldenburg, und deßen Erben und Nachfolgern der Herrſchafft Varell unbenommen.

Zwey-

Zweytens, da auch jemandt von einem, über Zweyhundert Reichsthlr. eingeklagten Haupt Guthes ſich belauffenden Urtheile an Unſer Oldenburgiſches Ober-Gerichte zu appelliren vermeinte, ordnen undt wollen Wir, daß derſelbe zuvor bey dem Varelſchen Gerichte, als judice à quô, den ordentlichen Appellations-Eydt in der form abſtatte, daß derſelbe gäntzlich glaube und dafür halte, daß Ihme appellirens Noth ſeye, undt Er ſolche Appellation nicht freventlich, noch zu Auffenthalt der Sache vornehme, anbey ſeine in der Herrſchafft Varel belegene Haab und Güter hiemit verpfande und obligire, in Ermangelung derſelben auch genugſahme Caution ſtellen wolle, daß Er die eingeworffene Appellation gebührlich proſequiren, und auf dem Fall Er in Rechten verluſtig würde, Koſten und Schaden, nach richterlicher Ermäßigung, guht thun undt vergnügen wolle.

Drittens, haben Wir ferner allergnädigſt gewilliget, daß in Teich-Sachen ſo etwan zwiſchen den Unterthanen beſagter Herrſchafft Varel ſtreitig werden möchten, zu Beförderung nöthiger reparation der Teiche, alle undt jede dawieder von einem oder anderen Theile eingewandte Appellationes, zwar von unſerem Oldenburgiſchen Obergerichte mögen angenommen werden, jedoch ſoll daſſelbe in keine Wege hindern, daß nicht dasjenige, ſo von der Varelſchen Herrſchaft oder deren Beambten in prima inſtantia erkant worden, ſofohrt, aller Appellation ungeachtet, zur execution gebracht werde: Gleichen effectum devolutivum, und nicht ſuſpenſivum, ſollen, zu Unterhaltung des Credit-weſens in der Herrſchafft Varel, alle ex inſtrumentis liquidis, guarentigiatis et propria confeſſione roboratis abgeſprochene Urtheile, und dagegen, wie auch in cauſis alimentorum, eingewandte Appellationes haben.

Vierd-

Vierdtens. Als auch ſonſten in gemeinen Kayſerl. Rechten verſehen, daß in gewißen Sachen von den Obergerichten keine Appellationes angenommen werden ſollen, weiln der Appellans ſich entweder derſelben facto proprio verluſtig gemacht, oder die Sache in ſich keinen Anſtandt leidet, und ſoforth in alio iudicio demienigen, der Anſpruch machet, geholffen werden kann; So laſſen Wir es bey der diſpoſition Rechtens auf folgende Weiſe undt Maaſe bewenden, daß in nach ſpecificirten caſibus, (ohne jedoch ſolche auf andere nicht benante, oder in Rechten annoch zweiffelhaffte zu extendiren) von dem Vareliſchen Gerichte keinen Appellationibus deferiret, noch dieſelbe von Unſerem Oldenburgiſchen Ober-Gerichte angenommen werden ſollen, wann nemblich 1) Jemand der Appellation ſelber bedächtlich undt gutwillig renunciret undt abgeſagt hette. 2) wann jemandt von einer Urtheil, die gegen Ihn ex vera et probata contumacia abgeſprochen wäre, appelliren wolte, 3) wann gegen jemandt eine Urtheil, aus eigener gerichtlich gethaner Bekandtnis, oder aus einem geleiſteten juramento judiciali, abgeſprochen, anbey die Verordnung der Rechten auf ſolchen Falle klar undt unſtreitig wäre, 4) da jemandt die fatalia appellationis hette muthwillig vorbeyſtreichen laßen, oder 5) Erſt von dem Decreto executionis appelliren wolte, daferne in ſothaner execution der modus nur nicht überſchritten werden wirdt. 6) In Sachen, ſo momentaneam poſſeſſionem eines oder anderen theiles betreffen, jedoch, daß das anderwertige Judicium, ſive petitorium, ſive poſſeſſorium ordinarium alsdan, den Rechten undt der Gebühr nach, beſchleuniget undt weder abſeiten des Richters noch der Partheyen aufgehalten werde. In all ſolchen Sachen ſol ſich Unſer Oldenburgiſches Ober-Gerichte

richte aller Erkentnis gäntzlich enthalten, und darinnen keine Appellation, unter was Vorwandt es seyn mag, annehmen, noch compulsoriales ertheilen.

Fünftens, Soll auch vorged. Unser Oldenburgisches Ober-Gerichte keine Appellationes aus der Herrschafft Varel annehmen, welche von Interlocutoriis oder Bey-Urtheilen, eingewandt werden möchten, es wäre dan, daß dieselbe vim definitivae quoad causam principalem hetten, oder ein gravamen, so per appellationem à definitiva nicht repariret werden könnte, in sich enthielten, sondern es desfals bey der disposition gemeiner Kayserl. Rechten bewenden laßen. Da auch der Appellatus dem Gravamini, worüber sich der Appellante beschweret, gerichtlich renunciiren, undt dabey die Unkosten des termini erstatten, oder der Richter erster Instantz unter gleichmäßiger Bedingung, solches Gravamen selber aufheben wollte, soll die Appellation bey Unserm Oldenburgischen Obergerichte ebenfals nicht angenommen werden.

Sechstens, als auch vorbemelter unser lieber getreuer Graff Anthon zu Aldenburg uns allerunterthänigst vorgestellet, wie offtermahls die Unterthanen unter Vorwand einer Appellation sich denen Ihme hergebrachtermaßen gebührenden Ambts-Gefällen und deren Zahlung zu entziehen, oder denen zu Erhaltung guter Ordnung undt Policey in der Herrschafft Varel von Ihme gemachten Anstalten undt Verordnungen zu widerstreben unterstünden, sonsten auch durch Rechtsprocessen undt daraus entstehender Abwesenheit von Hause undt Hoffe, sich vielfältig in Versäumnis vndt Schaden, zu deren unausbleiblichen ruin seneten; So haben Wir aus allergnädigster guter Intention für denselben undt die Conservation sei-

ſeiner Unterthanen, in offtbemelter Herrſchafft Varel, ferner aus Königl. Gnaden gewilliget, daß Unſere Regierung undt Obergerichte in den Grafſchafften Oldenburg undt Delmenhorſt in Sachen, ſo bloß die Erhebung der regiſterlichen Gefälle, oder die Haltung guter Policey undt Ordnung in beſagter Herrſchaft angehen, ſich ſub praetextu interpoſitae appellationis nicht miſchen, noch inhibition thun, ſondern denen gräfflichen Oldenburgiſchen Beamten darunter die freye Handt laßen ſolle, es wäre dan, daß durch ungewöhnliche Auflagen, oder gemachte Verordnungen Unſer undt Unſerer benachbahrten Königl. Ämbter undt Unterthanen Intereſſe und Jura benachtheiliget würden, welchenfalles, ged. Unſere Regierung undt Obergerichte darunter was Rechtens undt unſerem Intereſſe gemäß, verordnen, annebſt von allem an Uns allerunterthänigſt berichten ſollen.

Siebendens, haben Wir ebenmäßig aus vorgemeltem allergnädigſten abſehen gewilliget, daß die in der Herrſchafft Varel vorkommende Conſiſtorial-Sachen in der Herrſchafft ſelbſt von den Gräffl. Bedienten mögen verhöret, daſelbſt der Proceſſ inſtruiret undt rechtliche Kundtſchafft aufgenommen werden, doch daß darinnen keine Urtheil noch Beſcheidt, ſo den Statum quaeſtionis oder perſonarum angehen möchte, von denenſelben gegeben, ſondern wan die Sache gebührlich unterſuchet, alsdan die Acta undt Zeugen-Verhör, oder andere rechtliche Kundtſchafften, ordentlich in Beyſeyn der Partheien undt deren Anwalden inrotuliret, zur Dijudicatur undt Deciſion an Unſer Conſiſtorium nacher Oldenburg geſandt undt von daraus der Ausſpruch, in Unſerm als Summi Episcopi Nahmen erwartet werde. Wobey der Graff und deßen Erben und Nachkommen an der Herrſchaft gehal-

halten seyn sollen, zu obbemeldter Verhör der Sachen geist- und weltliche, der ungeänderten Augsburgischen Confession zugethane, undt keine andere Personen, in genugsahmer Anzahl, nieder zusetzen, auch dahin zu sehen, daß in dem Processu ordentlich undt prompte verfahren werde, also, daß die Partheyen sich deswegen zu beschweren keine Uhrsache finden.

Achtens, bleibet dem Herrn Grafen das jus Patronatus über die Kirche, dem Wayfenhause, Schulen und Armenhause zu Varel, nach Inhalt des 13. paragraphi des zu Eingange bemelten Tractats von Anno 1693. ungehindert: undt gönnen Wir demselben überdas aus besonderer Königl. Gnade, daß Er durch seine eigene dortige Prediger undt Beambten jährlich die Kirchen- Wayfen- Schul- und Armen-Rechnungen möge ohne Hinderung oder Concurrence Unsers Oldenburgischen Consistorii aufnehmen, die Vorstehere darüber quitiren, und die Restanten, von denenselben oder anderen, beytreiben, auch sonsten dasienige, was zu Administration oder Conservation des geistlichen fundi nötig, verordnen, nur daß denen von Unserm Oldenburgischen Consistorio kommenden Visitatoribus jedesmahl die justificirte Rechnungen sambt deren Schluße vorgeleget undt dargethan werde, daß solcher Kirchen- Wayfen- Schulen undt Armen- Fundus gebührlich conserviret, undt nach Gelegenheit vermehret worden.

Neundtens. Die Criminal-Jurisdiction bleibet nach dem Einhalt des Tractats von Anno 1693. ungehindert, wobey Wir zu dem Herrn Grafen und deßen Nachkommen das allergnädigste Vertrauen tragen, es werden Dieselbe das Hals-Gericht jedesmahl mit gelahrten, tuchtigen undt vernunfftigen Personen dergestalt besetzen, daß

daß der Inquisitions-Proceß der Kaiserl. Halß-Gerichts-Ordnung, und den üblichen Rechten gemäß, wohl instruiret werden möge, auch sich, nach Erheblichkeit der Sachen, vor Abfassung der Endurtheil des Rathes der Rechts-Collegiorum bedienen, damit uns, als Domino territoriali, darüber keine Gefahr und Verantwortung zuwachse.

Zehendens. Solte von denen vor das Gerichte der Herrschafft Varel streitenden Partheyen jemand erhebliche Ursache zu haben vermeinen, bey unserem Oldenburgischen Ober-Gerichte avocationem causae zu suchen, daßelbe auch die Umbstände also befinden, daß billig wäre, darin zu willigen, sollen die Supplicantes cum voto von demselben an Uns immediate verwiesen werden, sonsten aber dasselbe nicht bemächtiget seyn, dem Privilegio primae instantiae in einige Wege zu praejudiciren.

Eilftens, soll ged. Unser Oldenburgisches Ober-Gerichte auch, da jemandt gegen das Varelsche Gerichte bey demselben de nullitate klagen wolte, sothane Querelam nullitatis jedesmahl dem Herrn Graffen und dessen Nachkommen an der Herrschafft Varel zu seiner Erklährung vorgängig communiciren, und solche Erklährung folgends nebst einer Relation und voto, an Uns selbst, zu unserer weiteren allergnädigsten Verordnung senden.

Zwölfftens und lextens, sollen alle Executiones von denen bey Unserem Oldenburgischen Ober-Gerichte in secunda instantia abgesprochenen Urtheilen, an das judicium primae instantiae nach Varel remittiret und dagegen nichtes, außer in casu denegatae justitiae, verhenget werden. Uebrigens bleibet es bey allen Uns in dem vorbemelten Tractat vom Jahre 1693. re-

ſervirten Territorial-Hoheiten, Juribus und Gerichtbarkeit über offtbeſagte Herrſchafft Varel.

Uhrkundtl.

In fidem verae copiae,
C. E. Voſſ, Archivarius.
(L.S.)

32.
Weitere Extenſion des Aldenb. Tractats vom 1. Jun. 1731.
(B. III. S. 226. der Geſchichte.)

e cop. vid.

Wir Chriſtian VI. ꝛc. Thun kund hiemit für Uns und Unſere Königl. Erb-Succeſſoren an der Regierung: daß Wir, auf allerunterthänigſtes Anſuchen des Hoch- und Wohlgebohrnen Unſers Cammerherrn und Lieben Getreuen, Herrn Anthon Grafen zu Aldenburg, Edlen Herrn zu Varel, Kniephauſen und Dorwerth, Rittern, den, während der ſeiner Minderjährigkeit, zwiſchen einigen von Unſers Höchſtſeeligſten Groß-Herrn Vaters Maytt. dazu bevollmächtigten Miniſtris und Räthen eines, und der damahls verordnet geweſenen Gräfl. Vormundſchaft andern Theils am 12. Julii, 1693. geſchloſſenen und darauf am 26. Dec. deſſelben Jahres von Höchſtſeeligſtged. Ihr. Mayt. ratificirten Tractat, welcher nachhero in ao. 1706. von Ihme dem Grafen zu Aldenburg, Selber, jedoch mit dem Vorbehalt, daß der von der Religion ſprechende 26ſte Articul Ihme auf keinerley Weiſe nachtheilig ſeyn ſollte, unterſchrieben und vollenzogen, auch ſolchergeſtalt von Unſers in Gott glorwürdigſt ruhenden Herrn Vaters Mayt., den 16. Octbr. des vorermeldten 1706ſten Jahres ratificiret und genehmb gehalten worden, bey Unſerer ietzigen Königl. Erb-Regierung aufs neue allergnädigſt confirmiret und beſtätiget, auch den 12ten und 13ten Articul

deſ-

deſſelben, ratione der Succeſſion in Varel untengeſetztermaßen extendiret; Geſtalt Wir demnach ſothanen Tractat hiedurch und in Kraft dieſes nicht nur wörtlichen Inhalts confirmiren und beſtätigen, ſondern auch, in Conformitet Unſerer den 21. jüngſtabgewichenen Monaths May ertheilten allergnädigſten Confirmation des zwiſchen Ihme, und dem Hoch- und Wohlgebohrnen Unſerm Geheimen Rath, Cammerherrn, Ober-Stallmeiſter und Lieben Getreuen, Herrn Ferdinand Anthon Grafen von Dannesklold und zu Lauerwigen, Rittern, unterm 16. Aprilis dieſes Jahres, getroffenen Vergleichs, den vorerwehnten 12ten und 13ten Articul obberegten Tractats, dahin extendiren, daß Er, Unſer Cammerherr, der Graf von Aldenburg, und ſeine ehliche Leibes-Erben und derſelben eheliche Descendenten männ- und weiblichen Geſchlechts das Ambt Varel, unter dem hergebrachten Nahmen einer Edlen Herrſchaft mit allen Regalien ꝛc. inne haben, beſitzen und genießen, dahingegen aber, nach etwanigem Abgang der Gräfl. Aldenburgiſchen ehelichen Descendenten männ- und weiblichen Geſchlechts, die Succeſſion in ſothaner Herrſchafft wiederumb an ermeldten Unſern Geheimen-Rath, Cammerherrn und Ober-Stallmeiſter, den Grafen von Dannesklold und zu Lauerwigen, und ſeine männliche eheliche Leibes-Erben zurückfallen ſolle und möge, mit dem allergnädigſten Verſprechen, daß Wir und Unſere Erb-Succeſſores es dabey zu allen Zeiten imveränderlich laſſen, auch nicht zugeben wollen, daß ſolchem von andern, wer der auch ſey, in einige Wege entgegen gehandelt werde.

Urkundlich ꝛc.

In fidem.
C. E. Voſſ, Archivarius.

33.
Auszug aus dem Commiſſions-Bericht über die eximirten Güter vom 29. Jul. 1685.

e Var. Old. Vol. V. p. 99.

(B. III. S. 93. der Geſchichte.)

2c. Auf den documentis befindet ſich, daß die Gottſeel. Hbl. Graffen ſeit der Zeit, daß E. K. M. in Gott ruhender Ubran, Herr weyl. König Chriſtian 1. aus dieſen Grafſchafften geſchieden, und ſelbige ſeinem Herrn Bruder überlaſſen, unterſchiedliche Güter, Ländereyen und Häuſer theils doniret, oder ex alia cauſa veräußert, theils mit allerhand immunitaeten, privilegien und exemtionen ſowoll von ordinari Gefällen, alß extraordinari Anlagen, als Deichen, Dämmen und Siehlen begabet werden. Was die Befreyung von Deichen, Dämmen und Siehlen betrifft, iſt derſelben halber durch E. K. M. in ao. 1681. publicirte Deichordnung ſchon Raht geſchafft, indem darinnen die Verſehung geſchehen, daß kein Land, auch ſelbſt E. K. M. eigene Cammergüter nicht, ſo weit die Waſſer-Einbrüche reichen, oder Schaden thun können, von der Deich- Dämm- und Siehllaſt frey ſeyn ſollen. Geſtalt dann auch biß gegenwärtige Stunde demſelben nachgelebet, und von allem Lande, ſo der Waſſergefahr unterworffen, ohne Unterſchied, wo es nicht mit würklichen Deichen vorhin ſchon beleget, alle Jahr ein Gewiſſes nach deſſen Gröſſe und bonitaet in die Deich-Caſſe beygebracht, auch ſonſt bey den Siel-Caſſen ein gewiſſes contingent mit ertragen werden muß. Dahero dieſer Poſt in ſo weit ſeine Richtigkeit hat und keiner weitern Sorge bedarff, die deßfalß ergangene Königl. Verordnung ad praxin zu bringen. Vielmehr thut tägliche Aufſicht nöthig, daß darunter nicht excedirt, noch mit alzugroßer rigueur verfahren werde, weil

weil die gemeine Unterthanen aus ordinarie angebohrnem Haß gegen die mehr befreyte oder höhere Standespersonen ſich dergleichen Verordnung zur Gelegenheit bedienen, und die ſonſt freye Ländereyen, ſelbſt ſo zu Ew. K. M. Cammergütern gehörig, indiſtincte zu allen oneribus mit zu ziehen und alſo Nachbaren gleich ganz bauerpflichtig zu machen ſuchen. Die übrige, von denen Gottſeel. Herrn Graffen obgedachtermaßen ausgegebene und verliehene donationes, privilegia, immunitates et exemtiones anlangend, ſo iſt zwiſchen E. K. M. glorwürdigſten Herrn Vater und dem letztern Herrn Graffen Anton Günter in den Succeſſions-Tractaten zu Rendsburg den 16. Apr. a. 1649. art. 2. paciſciret, daß alle Stifftungen, Begnadigungen, Befreyungen und expectantien, welche durch die ſucceſſive regierende Grafen, von König Chriſtiani 1. Herrn Vaters Tode her, von dem feudo oder geiſtl. Gütern errichtet, und verliehen, oder ausgegeben, von allerhöchſtged. J. K. M. gut geheißen, approbiret und genehm gehalten, auch die poſſeſſores dabey unperturbiret gelaßen werden, ins künfftige aber ohne ſpecial Königl. conſens von Lehn und deßen eigentl. pertinentien alle alienationes ungültig ſeyn ſollten. Noch ferner iſt in anno 1653. zwiſchen allerhöchſt E. K. M. und hocherwähntem Herrn Graffen ein abermahliger Tractat (der Separations-Vergleich genannt) errichtet, in welchem, was zum feudo oder allodio gehöre, aus einander geſetzet, und dem Herrn Grafen viel anſehnliche hocheinträgliche Güter und Ländereyen pro allodio, mehrentheils cum plenaria immunitate et exemtione ab omnibus oneribus zugeſtanden und ad mere liberam diſpoſitionem überlaßen worden. Gleichwie nun dieſer Vergleich dem corpori feudali der

Graffſchafften überaus nachtheilig gefallen, indem daſſelbe von denen beſten Stücken entblöſſet, gleichwol nichts deſto minder alle onera auf dem Halſe behalten, alſo hat man ſchon in anno 1669. geſuchet, das corpus feudale in etwas zu redintegriren und daher ſelbigen Jahres gewiſſe Königl. und Fürſtl. Gottorfiſche commiſſarios, nemlich den Raht Waßmer, damaligen Aſſeſſor von Stöcken und Kammer-Raht Kramer nach denen Graffſchafften verordnet, welche die vormahlige Gräfl. alienationes und ertheilte exemtiones unterſuchen und zu gebührender Ordnung bringen ſollten. Es iſt aber, weil vorbemeldte, mit dem letzten Herrn Graffen errichtete pacta dero Zeit noch zu tieffe Wurtzel gehabt, dadurch nicht viel verrichtet, ſondern nur mit etlichen wenigen Pöſten nur eine Aenderung gemacht, das vornehmſte aber zu Königl. und Fürſtl. reſolution ausgeſtellet worden, wie das darüber gehaltene protocoll mit mehren beſaget. Nach der Zeit haben E. K. M. in anno 1671. und 1676. mit dem Fürſtl. Hauſe Holſtein-Plön gewiſſe Verträge getroffen, und mittelſt derſelben des Fürſtl. Hauſes auf die Graffſchafft gehabte, et per ſententiam Caeſaream erſtrittene alleinige ſucceſſions-Gerechtigkeit titulo oneroſo an ſich erhandelt. Von der Zeit an hat man begonnen, aus einem andern Ton zu ſprechen, und dies zum fundament geſtellet, daß E. K. M. weil ſie ſich ex alio novo titulo, a tertiis et veris dominis acquiſito, zum rechtmäßigen Beſitzer der Graffſchafften qualificiren müſſen, an die mit dem Herrn Graffen vormals errichtete praejudicirliche pacta nicht mehr verbunden, folglich die Gräffl. alienationes und häuffig ertheilte immunitaeten und exemtionen länger ratihabiren zu laſſen nicht ſchuldig wären. Auf dieſem principio iſt

kommen, daß man nicht nur im letztverwichenen Kriegsjahre alle dergleichen Güter, Ländereyen und Häuser unter dem titul allgemeiner Noht mit groſſen Anlagen beſchweret, ſondern auch nach geendigtem Kriege ann. 1680. alle von denen Fürſten zu Anhalt und weyl. Herrn Graff Anton zu Aldenburg in den Graffſchafften beſeſſene Güter, Vorwerke und Ländereyen für Lehens-pertinentien angeſprochen, ja theils in ſequeſtration gezogen, wegen der übrigen alienirten und eximirten Stücke aber eodem anno eine groſſe Commiſſion auf des Herrn Stadthaltern Güldenen hohe Excell. des Herrn Groß-Cantzlers Herrn Graff Reventlau, Herrn Geh. Raht v. Buchwald, Herrn Geh. Raht v. Stöcken Excell. verordnet hat, welche die von der gantzen Gräffl. Linie hin und wieder an Hohe und Niedrige Perſohnen verſchenkte, oder ſonſt alienirte Güter, auch außgegebene privilegia, immunitates et exemtiones auffs neue nachgeſehen, und faſt allzuſammen, gar wenig einzelne außgenommen, für erloſchen declariret, auch dergleichen Güter, Ländereyen und Häuſer theils den extraordinariis, theils den ordinariis ſowohl alß extraordinariis oneribus unterwürffig gemacht hat, nicht der intention, daß es durchgehends dabey ſein immerwährendes Verbleiben haben, ſondern ein jeder Beſitzer ſolcher frey geweſenen Güter hierdurch nur veranlaſſet werden ſoll, bey E. K. M. umb die renovation ſeiner Freyheit anzuhalten, da dann E. K. M. einen jeden nach erwogenen fundamenten ſeiner praetendirten Frey- oder Gerechtigkeit, ſo viel alß pro juſtitia vel ex ratione ſtatus thunlich, würden wieder zulegen oder conferiren, und alſo den Dank oder die devote Erkenntlichkeit, welche ſonſt die Gräffl. Familie allein acquiriret gehabt, auch für ſich participiren können. Obige gute

intention aber hat durch des Herrn Geh. Raht v. Stöf-ken bald darauff erfolgten tödtl. Hintritt, weil er das ganke Werk meiſtens allein unter ſeiner Hand und Auf-ſicht gehabt, merklichen Anſtoß erlitten, und die Sache nicht weiter aſſterfolget, ſondern ſtecken und die intereſſir-ten Güter deren Beſitzern unter den angelegten oneribus verblieben. Worüber, als eine ungewohnte Beſchwerde, ſie ſehr ſchwürig worden, ſo daß einer oder ander ſeinen regreſſ an die Kayſerl. Cammer zu Speyer genommen, und daſelbſt ſcharffe mandata inhibitoria extrahiret, die übrige auch eben denſelben Weg wandeln wollen, zu dem Ende ſich aſſociiret und das Werk mit geſammter Hand und zuſammengeſetzten Kräfften anzugreiffen willens geweſen, wie ſie es dann vorlängſt ſchon werkſtellig wür-den gemacht und durch dergleichen mandata oder extra-hirte proceſſen in den Graffſchafften allerhand Ungele-genheit, bevorab bey gegenwärtigen Zeiten, da kein fa-vor in judice dieſſeits zu hoffen, verurſachet haben, wann wir nicht die Vornehmſte immerzu mit guter Ver-tröſtung davon abgehalten und dann daß E. K. M. mit dem allernechſten dem Werke Wandel ſchaffen zu laſſen, allergnäd. geneigt wären, ihnen Hoffnung gemacht hätten.

Als auf Ew. Königl. Maytt. allergnädigſten Befehl wir dieſe Sache unter Hand nehmen, und darüber unſere allerunterth. unmaßgebliche Gedanken eröfnen ſollen, ha-ben wir eines Theils gar wohl erwogen:

1) wasmaßen in feudo regulariter keine aliena-tio vel deterioratio in praejudicium agnati non conſentientis ſtatt habe, auch

2) daß Ew. Königl. Maytt. durch die Tractaten mit dem Herrn Herzoge zu Holſtein-Ploen, et per il-lius iura ceſſa ex novo titulo zu beſtändiger poſſeſſion

der

der Grafſchafften gelanget, folglich die mit dem Gottſeel. letzteren Herrn Grafen getroffene pacta pro conditionatis et, conditione ſperatae ſucceſſionis deficiente, pro non adimplendis zu halten, oder anzugeben, und mithin von deren obſervantz ſich zu entledigen, gar ſcheinbahren Fueg, et conſequenter begründetes Recht haben, alle von Gräfft. Seite verhängte alienationes, immunitates et exemtiones zu revociren, auch die für allodial vormahls paſſirte Güter und Ländereyen als Lehens Pertinentien zu vindiciren, und einzuziehen, abſonderlich

3) da der Rendesburgiſche Succeſſions-Tractat ſamt denen nachfolgenden, darauf gegründeten Verträgen, ſo viel das Lehen betrifft, per ſententiam Caeſaream caſſiret und annulliret werden. Anderntheils haben wir nicht minder in conſideration gezogen,

1) Ob zwar kein agnatus regulariter valide etwas vom feudo alieniren, noch deſſen conditiones deterioriren, oder es mit Laſten beſchweren kann, daß doch ſolches indiſtincte quoad omnes caſus ſich nicht behaupten laſſe, zumahlen vielerley Begebniße ſind, bey welchen ein Vaſall ſein einhabendes Lehen bald umb deſſen Rettung, conſervation, reluition, reparation, oder melioration willen, bald anderer ſo perſonalen als realen conſideration halber valide oneriren, verpfänden, oder ſonſt beläſtigen könne.

2) Obſchon die fundamenta, welche man wider die Bündlichkeit des Rendesburgiſchen Tractats und anderer darauf gegründeter pactorum allegiren kann, ziemlich ſcheinbahr und wohl zu deduciren ſeyn mögten, würde doch ſolches mehr des Gottſeel. letzteren Herrn Grafen tamquam compaciscentis Erben zu Abbruch gereichen, alß

obiger alienirten oder eximirten Güter possessoribus: Anerwogen diese, weil sie die, zwischen Ew. K. Mt. Glorw. Herrn Vater und dem letzteren Herrn Grafen errichtete Verträge, als notorische Dinge gewust, nicht anders glauben können, dann, daß der Herr Graf und seine Vorfahren vigore ejusmodi pactorum die Güter oder Ländereyen quaest. zu alieniren, oder mit immunitaeten zu begaben freye Macht gehabt, daher Sie, was ihnen der Herr Graf und seine Vorfahren Kauffs- permutations- oder Geschenksweise an Ländereyen oder Freyheiten überlassen, bona fide acquiriret und als bonae fidei possessores keinesweges de facto können davon depossediret werden, sondern servato juris ordine et praevia superioris cognitione, dessen erst verlustig müssen erkannt werden; Beyorab, da man nach abgestorbener Gräfl. Linie, Sie eine lange Zeit in ruhiger possession gelaßen, und ihnen den gehabten bonam fidem dadurch bestärkt hat, ja etliche aus ihrem Mittel sich finden, welche selbst unter Ew. K. Mt. und Dero glorwürdigsten Herrn Vaters Königlicher Hand und Siegel allergndigste confirmations- oder consens-Briefe über die von denen Herrn Grafen sub hoc vel illo titulo erhaltene Güter, Ländereyen, und darauff von ihnen ertheilte privilegia, immunitates et exemtiones vorzuweisen haben. Was aber

3) davon zu hoffen, wann solche Dinge erst gerichtlich sollten ausgeführet werden, ist unschwer zu ermeßen, insonderheit bey gegenwärtiger conjunctur, da diesseits kein favor in judice zu vermuthen, sondern vielmehr dessen Widerwillen bey aller Gelegenheit zu besorgen.

4) Wollte man de facto ferner procediren, wie der Anfang gemacht, und die Einziehung der Güter, oder im-

immunitaeten, ordine juris non servato, continuiren, iſt davon nichts anders zu gewarten, dann daß die Intereſſenten ſich zuſammen thun, und vom Kayſerl. Hofe, oder Cammergericht beſchwerliche mandata, inhibitoria, protectoria etc. extrahiren werden, wie bereits von dem Eigenthümer des Vorwerks Weyhauſen geſchehen, welches deſto mehr zu befahren, weil der Intereſſenten nicht nur viel, ſondern unter ihnen auch verſchiedene Perſohnen vornehmer condition ſind, die ſich nicht allein ſelbſt zu rathen wiſſen, ſondern auch bey allerhand Königl. Chur- und Fürſtl. Hofen acceſſ, und von daher aſſiſtentz zu hoffen haben, worinnen ihnen woll zu ſtatten kombt, daß die Kayſerl. hohe Reichs Tribunalia jetziger Zeit ordinarie alles, was ihnen fürkombt, annehmen, und proceſſ darauf erkennen, zu des Bekl. Theils Gefahr verſtellende, wie weit ſich derſelbe dagegen zu verantworten, oder die mandaten und proceſſen abzuwenden wiſſe. 5) Nicht minder iſt ſehr zu befahren, es mögte der Kayſerl. Hof den Intereſſenten auf Dero Anhalten und Vorſchlag ad exemplum deſſen, ſo mit den Oſtfrieſſiſchen Unterthanen contra ihre Herrſchafft bishero geſchehen, und noch täglich geſchiehet, gewiſſe protectores (alß die Weſtphäliſche Krayß directores, oder ſonſten) verordnen, und ſie alß bonae fidei poſſeſſores in ruhigem Genuß ihrer Güter und Freyheiten bis zu gerichtlichem Außtrag der Sachen mainteniren zu helfen, wozu der Kayſ. Hof deſto leichter zu perſuadiren ſeyn dürffte, weil etliche der fürnehmſten Intereſſenten über ihre, von dem Gottſeel. Herrn Grafen erhaltene donationes und immunitaeten Kaiſerliche Confirmationes in optima forma bey nahmhaffter hohen Straffe et ſub promiſſa manutenentia et garantia vorzuzeigen haben.

6)

6) Hierzu kombt, daß die principalſte Stücke dergleichen alienirter, oder eximirter Güter in Stadt- und Butjadinger Land gelegen ſind und deren Beſitzer bey dem Fürſtl. Haus Braunſchweig Lüneburg ſich eines ſehr bequehmen Rückenhalts zu getröſten, nachdemmahl die Herrn Hertzoge zu Braunſchweig Lüneburg in denen, zu Hamburg anno 1653. errichteten contracten expreſſe verſprochen, tamquam domini directi, über die von Gräfl. Seite in Stadt- und Butjadinger Land gethane alienationes und ertheilte immunitæten den Eigenthümern benöthigten Schutz halten zu helfen: Zu welchem Ende dann in ſpecie die Beſitzere des Havendorfer Sandes Vorwerks (beyde Printzeßinnen von Oſtfrieſland und die vermittwete Gräfin von der Lippe) einen abſonderlichen wol clauſulirten Garantie-Brieff von allen dreyen Fürſtl. Häuſern zu Braunſchweig Lüneburg in Händen haben.

Ferner 7) iſt wohl zu notiren, daß die meiſte alienationes und verliehene immunitæten in dergleichen Ländereyen, oder Hütern beſtehen, welche die Gottſeel. Herren Grafen zeit ihrer Regierung entweder alß altverſetzte Stücke von den Pfands-Einhabern wieder gelöſet, oder von extraneis gekaufft, oder a vexa litis redimiret, oder mit groſſer Mühe und ſchweren Koſten auß der See gewonnen und eingedicht; Ueber welcher Art Ländereyen oder Güter den Gottſeel. Herrn Grafen, weil ſie ſelbige durch ihren Fleiß und Koſten den Grafſchafften recuperiret, oder zugewonnen, billig mehr Freyheit, alß über die alte, von Zeiten des Königs Chriſtiani I. bey den Grafſchafften geweſene domainen zu laßen, keinesweges aber darin die Hand ſo ſtark zu binden ſeyn wird, daß ſie nicht etwas davon ſollten haben alieniren, oder

mit

mit einigen immunitaeten begaben dürffen. Zwar ſagt man hiegegen, die Herren Grafften hätten dergleichen meliorationes theils durch die erhobene intraden, theils durch die genoſſene Frohndienſte aus den Grafſchafften zu Werke gerichtet, auch davon den uſum fructum viele lange Jahre genoßen, daß die darauf verwandte Koſten hiedurch reichlich wieder erſetzet wären. Aber es iſt ſolche Einrede von keiner großen Erheblichkeit; denn vermöge der klaren Lehen-Rechte alle Einkünfte des Lehens, wie nicht weniger die Frohndienſte der Lehens-Unterthanen dem Vaſallo zu freyer diſpoſition zugehören, und was davon Zeit ſeiner Regierung oder Lebens, auch gewiſſe Monate nach ſeinem Tode erhoben und genoßen wird, oder erhoben und genoſſen werden kann, dem Vaſallo und ſeinen Erben, alß ein allodiale quid, zuſtehet, worauf der Lehensfolger oder ſuccedirender agnatus nichts praetendiren kann; dahero was der poſſedirender Vaſall durch dergleichen erſparte intraden, oder genoßene Frohndienſte ſeiner Lehens Unterthanen dem feudo anerworben, für eine ſolche melioration in Recht gehalten wird, welche der ſuccedirende agnat von des abgeſtorbenen vaſalli allodial Erben redimiren muß. Bey ſo bewandten Dingen würde

8) Denen vormahligen Herrn Grafen ſo viel mehr zu nahe geſchehen, wann ſie einigen ihren Cantzlern, Räthen, Rentmeiſtern, Beamten und Vögten, wie auch Droſten und andern dergleichen Bedienten, welche zu Behuf ſothaner meliorationen oder Gewinnung ſo vieler einträglicher eingedeichten Lande, Erlangung des herrlichen Weſerzolls, rechter Einrichtung des Cantonweſens, Maintenirung der Herrſchaft Jever, und anderer, denen Grafſchaften jetzt wohl zu paß kommender emolumenten,

ten, mit Hindansetzung ihrer häußlichen Nahrung, Verlust der Gesundheit, ja oftmaliger Leibes und Lebens Gefahr, denen Herrn Grafen Hülfe, Rath und Beystand geleistet, von dergleichen acquirirten Stücken, oder denen Grafschafften geschehenen meliorationen etwas zu verehren, oder mit einiger Freyheit zu begaben, nicht sollten bemächtiget gehalten werden. Hierzu kömmt daß E. K. M. fast alle dergleichen meliorationes und accrementa zu dem corpore feudali ziehen, und als Lehens dependentien praetendiren, consequenter in deren Abnützung der vormaligen Gräfflichen Diener (welche diese Verbesserungen haben befördern und acquiriren helfen) erwiesenen Treue und Fleißes mit genießen, auch deßen fernern Genuß auf ihre Königl successores transferiren, darum der Billigkeit gemäß seyn will, solchen meritirten Dienern, oder dero Erben den beständigen Genuß der vormals erhaltenen remunerationen hinwieder ruhig zu lassen und nicht mißzugönnen. Ueberdem kömmt

9) auch in consideration, daß dergleichen privilegirt- oder freyen Gütern allbereit ein großes entgangen, indem man ihnen die gehabte Freyheit, oder immunitaet von Deich, Dämmen und Sielen entzog n, deren Last beschaffenen Jahren oder Zeiten nach manchen ziemlich schwer fallen dürfte. Zu geschweigen

10) daß von etlichen Besitzern mehr berührter Güter ab Anno 1675. bis zu Ende des Krieges, und dann ferner ab anno 1681. bis hieher an ordinari und extraordinari ihnen neu aufgelegten oneribus dergestalt viel Geldes allbereit exigiret ist, daß ein oder ander sein Gut großentheils dadurch fast wieder aufs neue gekauft hat, und die meisten auf solche Art binnen etlichen Jahren das ganze Capital oder Werth des Guts verlieren würden.

Endlich 11)

11) haben faſt alle obige Intereſſenten, theils ex natura contractus, theils ex ſpeciali conventione vel ſtipulatione den regreſſ ihres erlidenten Schadens oder Abgangs halber, an die Gräfft. geſammte allodial-Erben.

Indem nun die Fürſtl. Anhaltiſche Parthey alles, was ſie pro allodio bisher in den Grafſchafften beſeſſen, wie ſichs in vorſeyenden Tractaten auläſſet, in Ew. K. Mt. Händen zu reſigniren erbötig iſt, die Gräffl. Aldenburgiſche Erben aber vigore des entworffenen Vertrags ihre beſte Stücke in den Grafſchafften an E. K. M. ebenfalls cediren, und darinnen nicht einſt ſo viel behalten, alß zu Bezahlung der Viterl. Schulden nöthig thut, würden ſie beederſeits hefftig lamentiren, wenn man ihnen nicht nur den Abtritt ſo anſehnlicher, pro allodio beſeſſener Güter und Einkünffte, welche viele Tonnen Goldes an capital betragen, durch gütliche Handlung anſinnen, ſondern überdem noch anmuthen wollte, die Beſitzer der freyen Güter wegen verlohrner immunitaet ſchadloß zu halten, immaßen ſie ſolchergeſtalt dasjenige, was man ihnen in den vorhabenden gütlichen Tractaten von der Gräffl. haereditaet etwa zu laſſen gedenket, zu ſatisfacirung oder indemniſation dergleichen praetendenten wurden anwenden, alſo was ſie mit der einen Hand behalten, mit der andern vollends wegaben müßten, und demnach einer ſo vornehmen allodial Erbſchafft auffs letzte wenig oder nichts genieſſen, da doch, im Fall ſchon kein Fuß breit Landes für wahr allodial ſich finde, dennoch wegen der überaus groſſen in feudo vorhandenen melioration die Gräffl. Erben eine ſehr hohe ſatisfaction von den Herren Lehensfolgern würden fordern, und die geſchehene reluition und redemtion unterſchiedlicher

licher versetzter, oder in lite gewesener Güter, imgleichen die acquirirung des stattlichen Weserzolls, item die vielfältige schwere Eindeichung, durch welche mehr als 30,000 Jück Landes gewonnen, andere meliorationes an Erbauung der Häuser, Vorwerke ꝛc. ungerechnet, auf viel Tonnen Goldes anschlagen können. Welcher Umstand dann auch die wahre Ursache ist, daß E. K. M. in den obhandenseyenden Tractaten dem Fürstl. Hause Anhalt und der Gräffl. Aldenburgischen Familie versprechen, es mit den possessoribus solcher befreyten oder alienirten Güter nach Beschaffenheit dero Personen und Befugnisses also zu verordnen, und dergestalt einrichten zu lassen, damit die Gräffl. allodial Erben von jemand der eviction halber nicht sollen, dürfen noch können belanget werden.

Dieses, Allergnädigster König und Herr! sind die rationes pro et contra, welche wir im gegenwärtigen schweren negotio praeliminariter mit gehörigem Bedachte woll erwogen haben, darauf ein Stück Gutes oder Landes nach dem andern vorgenommen, und bey einem jeden abermahls in speciale consideration gezogen: 1) Woher das Gut oder Land quaestionis rühre, ob es von dem alten Domaine genommen, und etwa ein pertinens der Grafschafften tempore regis Christiani 1. gewesen, 2) oder ob es zeithero durch die Graffen zugekauft, oder 3) reluiret, oder 4) ein Geistl. secularisirtes Stück sey, oder 5) durch der Graffen Fleiß mittelst einer Eindeichung gewonnen? ob es 6) vorhin Bauerpflichtig gewesen, oder 7) von Alters her bereits einige Freyheiten gehabt, oder vorhin schon mit gewisser immunitaet, oder adel. Gerechtigkeit an jemanden verliehen worden. item 8) ob die Freyheit perpetuel oder personell verschrieben worden, ob 9) sie ab oneribus ordina-

dinariis oder extraordinariis allein, oder von beeden zugleich frey ſeyn ſoll; ferner 10) ob es pro ſubfeudo oder allodio verliehen, ob 11) die eviction oder garantie dabey verſprochen, ob 12) Kayſerl. confirmation darüber vorhanden oder nicht, 13) ob die alienation oder Verleihung der immunitaet in alten oder letztern Zeiten, vor oder nach dem Neuburgiſchen Vergleich, zu der Zeit, da der letzte Herr Graff noch ſpem prolis. oder, da er deswegen keine Hoffnung mehr übrig gehabt, geſchehen, 14) ob E. K. Mt. oder dero glorw. Herr Vater ſchrifftlich oder mündlich, für ſich ſelbſt, oder durch Dero vornehme miniſtros darüber einige confirmation ertheilet, oder verſprochen und verſprechen laſſen, 15) ob all ſolches vor, oder nach geſchehen, da E. K. M. die jura ceſſa Ploenenſia acquiriret, und mittelſt derſelben ſich ex novo et onerofo titulo zur poſſeſſion der Grafſchafften qualificiret haben, 16) weiter, aus was Urſache ſolche Güter vergeben, oder die Freyheiten darauff ertheilet worden, 17) obs gegen Erlegung gewiſſer Gelder und Kauffweiſe geſchehen, 18) wohin das Geld verwandt, ob es den Lehnsfolgern, oder Gräfl. allodial Erben zum Beſten angelegt, oder 19) obs nicht umb Geld, ſondern umſonſt geſchehen, und zwar aus bloſſer Freygebigkeit, oder an meritirte Diener, derſelben bene merita dadurch zu recompenſiren, 20) ob ſolche meriten bloß der Graffen Perſohn und ihrer allodial Erben betreffe, oder 21) obs merita aeterna ſind, wodurch die Grafſchafften melioriret, conſequenter Ew. K. Mt. ſambt dero Königl. poſteritaet zugleich damit Nutzen oder Vortel geſchaffet ſey. 22) Wer ſolche Güter und deren Freyheit anjetzo beſitze, ob es noch die erſten acquirenten,

oder deren posteri sind. 23) Wann es fremde Besitzer sind, quo titulo sie dazu gekommen; Falls sie es Kauffsweise an sich gebracht, ob sie viel Geld dafür gegeben, 24) ob die jetzige Besitzer um E. K. Mt. sich meritirt gemacht, oder noch meritirt machen können, 25) obs Personen sind, die bey Königl. Chur- und Fürstl. Höfen addresse haben, und umb deßwillen oder sonst auf andere Weise E. K. Mt. einen Undienst zu thun das Vermögen haben, 26) obs Leute von Verstand, Muth, oder Mitteln sind, am Kayſ. Hofe oder Cammergericht über die verlohrne oder verringerte Freyheit processe zu erregen und mandata, insonderheit manutenentiae zu extrahiren, wieviel 27) endlich das Gut oder Stück Landes sammt dessen Freyheit importire, und was denen Cammer intraden dadurch abgehe. Nach all diesen und viel mehr andern Umständen und respecten haben wir die interessirte Personen, mit ihren Gütern, Ländern und Häusern und darauf praetendirten Freyheiten in unterschiedliche und zwar 12 Classen vertheilet, bey deren jeglicher die rubrica gleich anfangs außweiset, was für Gerechtigkeit denen, unter solcher Classe befindlichen Personen etwa zu lassen und zu gönnen, oder welchen gar keine Freyheit wieder zu gestatten, sondern die bisher abgeforderte Anlagen fernerhin beständig aufzulegen; wie E. K. M. aus dem Einhalt allerunterthänigster relation mit mehren ersehen wird ꝛc. Dasjenige, was in den Cammerregistern, falls obgedachte allerunterth. Vorschläge statt finden, abgehen würde, möchte zwar, der ehemals auf freye Güter, Ländereyen und Häuser gemachten Anlage nach, sich etwa 4660 Rthlr. erstrecken. Es ist aber dabey zu notiren, daß zwar eine gewisse Anlage auff berührte

rürte Güter, Ländereyen und Häuser anno 1681. gemacht, und in die Regiſter gezeichnet, aber das wenigſte davon einkommen, das meiſte hingegen in reſtanten ſtehen blieben, welches auch wol hinfüro geſchehen wird, geſtalt die Beſitzer nicht einen Stüver gutwillig erlegen, ſondern ihre praetendirte immunitaet zu conſerviren, ehe man ſie mit der härteſten execution preſſet, ſich zu nichts verſtehen, welches Zwangmittel, im Fall es continuiren ſollte, die Intereſſenten zu andern beſorglichen reſolutionen endlich leiten dürffte. Sollte nun E. K. M. allergnädigſtem Willen nach hierin eine Richtigkeit erfolgen, würde unmaßgeblich nötig thun, diejenige, welche in totum vel tantum einige immunitaet behalten, eines vor alles aus den Anlage-Regiſtern mit dem bisherigen Anſchlage, wie auch wegen ihrer auffgelauffenen reſtanten, welche doch unmöglich von ihnen zu erpreſſen ſtehen, zu extinguiren und außzuthun, damit der verbleibende Anſchlag im Regiſter oder beybehaltener reſtanten deſignation hinkünfftig bey Veränderung der Bedienten, welche des vorigen Verlauffs nicht allemal kundig ſind, kein ſcrupel oder unnöthige Mühe, vielweniger den Intereſſenten neue moleſtie veranlaſſe ꝛc. Im übrigen ꝛc.

Classen der eximirten Güter.

Classis 1. Die Güter, Ländereyen, Häuser, Zehenden und andere Stücke, so in gegenwärtige classem gesetzet, verbleiben ihren Possessoribus Erb-, und Eigenthümlich, und zwar mit der Freyheit von allen Ordinari und Extraordinari oneribus, was sie vor Namen haben, es wäre dann, daß sie von Alters her, oder Krafft ihrer in Händen habenden Briefe, etwas zu praestiren schuldig, zu selbigen bleiben sie ferner gehalten. Welche auch ratione jurisdictionis und anderer Vorfälle immediate von der Regierung und Cammer dependiren, und mit keiner niedern Instanz zu thun haben, bey denen ist es specifice notiret, die übrigen bleiben unter der niedrigen jurisdiction oder Instanz, worunter sie bisher gehörig.

Classis 2. Die Güter oder Ländereyen, so in gegenwärtiger Classe stehen, verbleiben ihren Besitzern Erb- und Eigenthümlich, und zwar mit der Freyheit von allen Ordinari und Extraordinari oneribus, wie sie verschrieben, ausgenommen, wo sie altem Herkommen oder ihren in Händen habenden Briefen nach an Pastoren, Kirchen- und Schulgebührnißen, item zu Wegen, Stegen, Brücken, Graben, oder sonsten etwas zu praestiren schuldig wären. Dafern sie von Alters zu Deichen, Dämmen, Sielen und dergleichen Nachbaren gleich allbereits concurriret, hat es dabey sein Verbleiben. Wo sie aber vorhin davon frey gewesen, müssen sie der Königl. Verordnung nach, daßjenige pro rata übernehmen, was Ihro Königl. Majestät zu solchem Behuf von ihren eigenen Cammergütern erträget. Welche auch ratione jurisdictionis und anderer Vorfälle immediate von der Re-

gie-

gierung oder Cammer dependirt, und mit keiner niedern Inſtanz zu thun haben ſollen, bey denen iſt es ſpecifice notiret. Die übrigen bleiben unter der niedrigen jurisdiction oder Inſtanz, worunter ſie bisher gehörig geweſen.

Claſſis 3. Die Güter oder Ländereyen, ſo in gegenwärtiger Claſſe ſtehen, bleiben ihren Beſitzern auf ihre Lebenszeit, und zwar mit der Freyheit von allen Ordinari und Extraordinari oneribus, wie ſie verſchrieben, ausgenommen, wo ſie altem Herkommen oder ihren in Händen habenden Briefen nach an Paſtoren, Kirchen und Schulgebührniſſen, item zu Wegen, Stegen, Brücken, Graben, oder ſonſt etwas zu praeſtiren ſchuldig wären. Dafern ſie von Alters zu Deichen, Dämmen, Sielen, und dergleichen, Nachbarengleich allbereits concurriren, hat es dabey ſein Verbleiben: wo ſie aber vorhin davon frey geweſen, müſſen ſie der Königl. Verordnung nach dasjenige pro rata übernehmen waß Ihro Königl. Majeſtät zu ſolchem Behuf von ihren eignen Cammergütern ertragen. Welche auch ratione jurisdictionis und anderer Vorfälle immediate von der Regierung oder Cammer dependiren, und mit keiner niedern Inſtanz zu thun haben ſollen, bey denen iſt es ſpecifice notiret. Die übrigen bleiben unter der niedrigen Jurisdiction oder Inſtanz, worunter ſie bisher gehörig geweſen.

Claſſis 4. Die Güter, oder Ländereyen, welche in gegenwärtiger Claſſe ſtehen, bleiben ihren Beſitzern Erb- und Eigenthümlich mit adelicher Freyheit und Gerechtigkeit exemt von allen ordinari und extraordinari oneribus, auch privilegirt ratione jurisdictionis oder in-

ſtantiae primae, gleich andern alten adelichen Gütern in den Grafſchaften, müßen aber einen gewiſſen determinirten Roßdienſt, oder waß an deſſen Stelle erfordert wird, praeſtiren, und wenn ſie nicht bereits von Alters her Deich und Sielpflichtig ſind, der Königl. Verordnung nach zu Deichen, Dämmen, Sielen ꝛc. dasjenige pro rata mit übernehmen, waß Jh. Maj. zu ſolchem Behuf von dero eignen Cammergütern ertragen. Wo ſie auch ſonſt altem Herkommen oder ihren in Händen habenden Briefen nach, an Paſtoren, Kirchen und Schulgebührniſſen, item zu Wegen, Stegen, Brücken, Graben, oder ſonſt etwas zu praeſtiren ſchuldig, hat es hinführo dabey ſein Verbleiben.

Claſſis 5. Begreift die Güter, ſo adeliche Freyheit und Gerechtigkeit unter einem gewiſſen determinirten Roßdienſt mit eben denſelbigen Conditionen, wie in vorhergehender Claſſe 4. enthalten, genießen, nur, daß ihre Beſitzer ſie entweder zu einem Mannlehn oder Weiberlehn (wie es bey einem jeden notirt ſteht) empfangen, und jedesmahl bey der Belehnung ein gewiſſes hier determinirtes Lehen-Geld in die Cammer erlegen ſollen. Weil aber auf verſchiedenen unter dieſe Claſſe gehörigen Gütern eine ziemliche Anzahl Schulden hafften dürfte, welche auf ſolche Güter, ehe man noch gewußt, daß ſie feudalem qualitatem erlangen würden, von den Creditoribus bona fide geliehen worden, und alſo die transmutatio in feudum ihnen kein praeiudiz machen kann, würden die auf dergleichen Güter hafftende Schulden nach wie vor abgetragen werden, und bis dahin die Güther auf vorige Art dafür obligat bleiben müſſen.

Claſ-

Claſſis 6. befindlichen Ländereyen und Häuſer, ſtehen auf einen jährlichen ewigen Erbzins, gegen deſſen Bezahlung ſie von allen andern ordinaribus und extraordinaribus, welche ihnen bisher angemutbet, frey bleiben. Wo ſie aber altem Herkommen oder ihren in Händen habenden Briefen nach, an Paſt. ꝛc. hat es dabei ſein Verbleiben, müſſen auch wofern ſie nicht bereits vorhin Deich- und Sielpflichtig geweſen der Königl. Verordnung nach zu Deichen ꝛc. Ratione der iurisdiction verbleiben ſie in dem Stande, worin ſie ſich bisher befunden.

Claſſis 7. ſtehende Ländereyen, Häuſer und Höfe bezahlen die gewöhnliche Contribution pro rata. ihren Nachbaren gleich, ſind dagegen frey von allen übrigen ord. und extr. on., in ſpecie von Weinkauf, Einquartirung Fuhren, und andern Bauerpflichtigen Dienſten. Waß ſie aber deßfalls oder ſonſt an Paſt. ꝛc. (weiter wie in vorſtehender Claſſe.)

Claſſis 8. ſtehende Ländereyen und Häuſer bezahlen die gewöhnliche Contribution pro rata ihren Nachbaren gleich, auch bey Sterb- und andern Veränderungsfällen einen determinirten einfachen Weinkauf, ſind dagegen frey von allen übrigen ord. und extr. one., in Specie, von Weinkauf, Einquartirung ꝛc. wie Claſſ. 7.

Claſſis 9. befindlichen Güther und Ländereyen zahlen die gewöhnliche Contribution pro rata ihren Nachbaren gleich, item eine jährliche determinirte recognition in die Cammer, theils auch bey Sterb- und andern Veränderungsfällen einen gewiſſen einfachen Weinkauf, ſind dagegen ꝛc. wie oben.

Claſſis 10. Begreifft diejenigen Güther, Ländereyen Höfe und Häuſer, welche in dem Stande, und unter den Anlagen, wozu ſie bey der Commiſſion ao 1609. oder 1681. angeſetzt, ungeändert verbleiben, außgenommen in denjenigen Poſten und Stücken, welche hier expreſſe geändert, moderiret, oder erheblicher Urſachen halber aufgehoben worden.

Claſſis 11. Begreifft die Häuſer in der Stadt Oldenburg und Delmenhorſt, welche gewiſſe Freyheiten praetendiren und laut der vom Königl. Hofe ao 1680. und 1681. erfolgeten reſolution dabey verbleiben können, bis Burgemeiſter und Rath jedes Orts, der Stadt intereſſe halber dagegen ſprechen, alsdann in der Sache, waß recht iſt, ferner ergehen, und eines jeden Gerechtigkeit beſſer unterſucht werden kann.

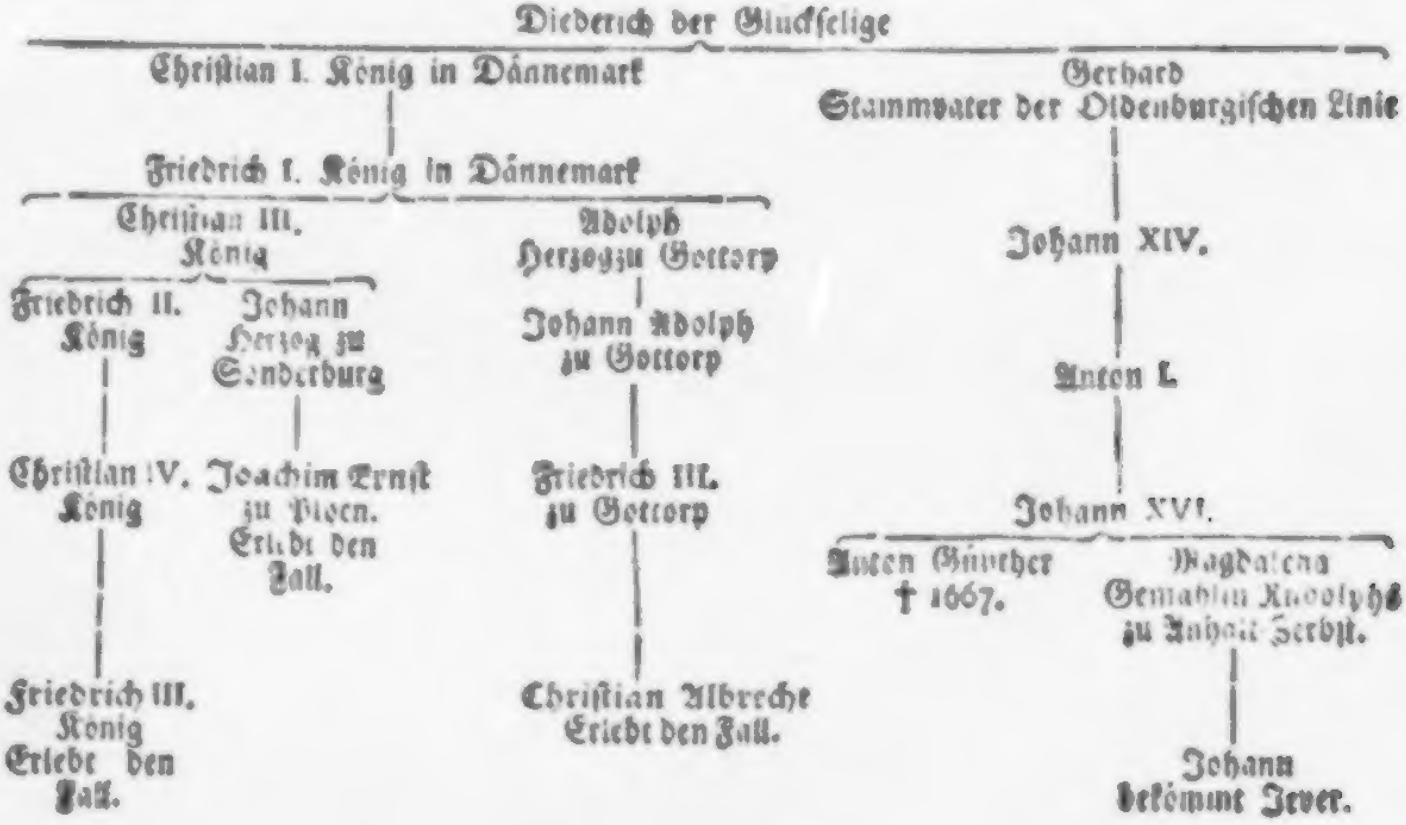
Claſſis 12. Begreifft diejenigen Poſſeſſores, ſo ihre Ländereyen und Dero Freyheiten nicht immediate auß der Gottſel. Herren Grafen Hand empfangen, ſondern von andern Perſonen (welche von denen vormaligen Herren Grafen damit begabet oder beſchenket worden) Kauffsweiſe in hohem Preis an ſich erhandelt, folglich anitzt, wann ſie bey der erkauften Freyheit entweder gar nicht, oder doch nicht völlig verbleiben ſolten, großen Schaden leiden würden, und dahero den regreſſ pro praeſtanda evictione vel reſarciendo damno an ihre Verkäufer oder Dero Erben, rechtshalber haben und nehmen können, zumahl der Juſtitz und Billigkeit gemeßner iſt, daß diejenige, ſo die Ländereyen geſchenkt bekommen, den Schaden wegen abgehender oder verminderter Freyheit ertragen als

daß

daß ſie den Gewinn umſonſt behalten, und hingegen andre, welche das Land mit der Freyheit, wie geſagt, titulo valde oneroſo an ſich gekauft, den Schaden ohne ihre Verſchuldung leiden ſolten.

Stamm-Tafel über den Oldenburgiſchen Succeſſions-Fall

zu B. III. S. 9.



Nachtrag
von
Anmerkungen, Zuſätzen, Berichtigungen und Druckfehlern.

Zum erſten Bande.

Seite 127. Z. 1. v. u. zum Worte: vielleicht. Dies Vielleicht gründet ſich auf eine Stelle in vita Mathildis (Leibnitii Script. R. G. I. p. 194.) wo von Reinhildis geſagt wird: Danorum Freſonumque germine procreata. Vergl. in Schlegels Samml. zur Däniſchen Geſchichte die B. 1. S. 131. f. befindliche Abhandlung über die Abſtammung des Oldenburgiſchen Hauſes von den alten Däniſchen Königen.

S. 219. Z. 2. v. o. ſtatt Söhne lies: Sohn, Johann 10. der dann wahrſcheinlich der erſte war u. ſ. w.

S. 224. Z. 3. v. o. ſt. Söhne ꝛc. l. Sohn Johann 10. und Oheim Otto.

S. 253. Z. 1. v. u. ſt. Vaters l. Großvaters.

S. 284. Z. 6. v. o. ſt. ſeinen Brüdern ꝛc. l. ſeinem Bruder, dem Grafen Diederich und ſeinem Vetter, Moritz ꝛc.

S.

S. 389. Z. 8. v. u. ſt. hohen l. hohem. Zur Note: In den Oldenburgiſchen wöchentl. Anzeigen von 1751 & 52. wird, jedoch ohne Beweis, der Ort, wo Graf Gerhard geſtorben iſt, Pont St Esprit genannt, eine kleine Stadt an der Rhone im ehemaligen Languedoc, jetzigem Departement du Gard. Der Todestag wird auf den 22. Febr. 1500. und ſein Alter auf 71 Jahre angegeben, auch bemerkt, daß ein herrliches Gedächtnißmaal, ſo ihm ſein Sohn und Nachfolger in der Regierung, Graf Johann ſetzen laſſen, noch dort zu ſehen ſey. Es würde nicht ſchwer ſeyn, die Richtigkeit dieſer Angabe zu erforſchen.

Zum zweyten Bande.

Das, auf dem Titel-Blatte geſtochene Bild des Grafen Anton Günther zu Pferde iſt nach dem, in der Winkelmannſchen Chronik S. 512. befindlichen großen Bilde geſtochen, der Copie eines Gemäldes, welches ein aus Ovelgönne gebürtiger Oldenburgiſcher Mahler, Wolfgang Heimbach, gemahlet hat. Auch das Pferd, der Kranich genannt, (S. S. 501. des II. B.) iſt nach der Natur dargeſtellt.

Zur Vorerinnerung S. VIII. Es nahet ſich mehr und mehr die Zeit, wo auch der Special-Geſchichtſchreiber ein größeres Publicum gewinnt.) Auch in dieſer Hinſicht ſind mir die umſtändlichen, im Ganzen günſtigen Critiken, welche die erſten beyden Bände der Geſchichte Oldenburgs in der Allg. Litt. Zeitung (Jahrgang 1795. S. 185. f. Jahrgang 1797. S. 307. f. N. 47. 48.) erfahren haben, beſonders ſchätzbar. Denn ſie zeigen nicht nur durch die Aufmerkſamkeit,

keit, welche ſie überhaupt den Provinzial-hiſtoriſchen Bemühungen widmen, ſondern auch durch die vorzügliche Rückſicht, die ſie auf hiſtoriſche Darſtellung und Form nehmen, den lobenswerthen Eifer, der Deutſchen Provinzial-Geſchichte bey dem gröſtern leſenden Publicum mehr Eingang zu verſchaffen. Ueber manche Aeußerungen des Recenſenten mit demſelben zu rechten, dazu iſt hier nicht der Ort. Auch iſt in der Vorerinnerung, welche ich dem zweyten Bande der Geſchichte voranſchickte, der Zweck, den ich mir bey meiner Arbeit vorſetzte, näher angegeben, und, (ſofern ein Schriftſteller nach ſeinem Zwecke beurtheilet werden muß, ſchon hiedurch manches in jenen Critiken gehoben worden.

S. 42. Z. 1. 2. v. o. l. ſtatt: „Ummius verfehlte die Märtyrerkrone, nach der er zu trachten ſchien" leſe man: „und Ummius war glücklich genug, nicht das Opfer ſeines Wahrheits-Eifers zu werden."

S. 84. Z. 2. der Note ſt. Scr. 6. n. 35. l. Scr. O. n. 17.

S. 64. Z. 8. v. o. ſt. wurden l. wurde.

S. 134. Z. 8. Bey der Gelegenheit, da die Urſachen entwickelt werden, warum Oldenburg keine Landſtände erhalten hat, macht die Allg. Litt. Zeit. (1797. N. 47. S. 372.) eine Bemerkung, die hier ſtehen mag. „Wenn man bey dem Gedanken an die unbedeutende Rolle, welche der Adel in den beyden Grafſchaften ſpielte, zugleich einen Blick auf die vielen guten Regenten derſelben wirft, deren Reihe in unſern Tagen von neuen ſo herrlich begonnen hat; ſo kann man nicht umhin, Einen Grund von dieſer ſchönen Erſcheinung in jenem Umſtande zu ſuchen. Keine Nebenbuhlerey in Verwaltung des Staats reizte den Regenten zum Argwohn, wel-

welcher die Quelle ſo vieler Laſter und Fehler iſt, zu einer eiferſüchtigen Bewahrung ſeiner Macht; kein Stand hielt es für ſeine Pflicht, ihm es an Pracht gleich zu thun, weil er ähnliche Rechte gleichſam zu repräſentiren hatte, und daher wurde der Luxus nicht für den Oldenburgiſchen Hof eine Schule jener groben Laſter der feinen Welt, wodurch Regenten und ihre Cavaliere ſo oft ihre Menſchheit verteufelnd verderben und verlieren. Der Graf von Oldenburg und Delmenhorſt ward durch nichts von der lieblichen Idee entfernt, daß er für ſeine Unterthanen ein Vater ſey, deſſen Kinder ſämmtlich gleiche Rechte beſitzen. u. ſ. w.

S. 155. Z. 5. v. o. nach Edzard ſetze: der zweyte.

S. 162. Z. 2. v. u. Spätere, im Jahre 1681. von den Dämiſchen Commiſſarien, dem Canzley-Director Heeſpen und dem Landrichter der Grafſchaft Delmenhorſt Ludewieg einerſeits, und den Stadt-Bremiſchen Deputirten, Syndicus Eden, und dem Rathsverwandten Dr. Formanoir und Dr. Schweling andrerſeits zu Oldenburg auf dem Rathhauſe darüber gehaltene Conferenzen waren gleich fruchtlos.

S. 166. Z. 7. v. u. ſt. den l. der.

S. 209. Z. 5. v. u. ſt. Portier l. Porcier.

S. 260. Z. 1. der Note v. u. im Jahre 1681. 42½.

S. 262. Z. 15. v. o. ſt. dem l. der. Vergleiche auch König Chriſtian 4. Briefe an den Canzler Friis in Schlegels Sammlung zur Dämiſchen Geſchichte II. St. 2. S. 135.

S. 316. Z. 8. Eliſabeths weitere Schickſahle liegen im Dunkeln.) Mehrere Nachrichten fand ich nachher in dem, ſpäter herausgekommenen 5ten Bande von Wiarda's Oſtfrieſ. Geſchichte S. 5. f. S. 66.

Dar-

Darnach hat des Grafen Johann 16. Gemahlin Eliſabeth das Fräulein von Ungnad aus der Taufe gehoben und erzogen. Zur Abfindung erhielt ſie, außer 6000 Rthlr. die Einkünfte der Vorwerke Welsburg und Apen. Nach dem Tode ihres Gemahls, des Geheimenrathes von Marenholz, der zu Wittmund enthauptet wurde, klagte ſie beym Kaiſer gegen den Grafen Enno Ludwig von Oſtfriesland über das tumultuariſche Verfahren, womit die Sache wider ihren Gemahl betrieben ſey. Der Graf beruhigte ſie dadurch, daß er des Verſtorbenen Nachlaß den Erben herausgab, der Wittwe ihre eingezogenen Güter wieder verabfolgen ließ, und ihr erlaubte, ihres Gemahls Leiche mit Geläute und Proceſſion in der Kirche zu Hage beyſetzen zu laſſen. Eliſabeth lebte, vom Oldenburgiſchen Hauſe unterſtützt, bis zum Jahre 1666. in Bremen ſehr eingezogen; dann zog ihr Sohn, Graf Anton von Oldenburg, der damals Wittwer war, ſie nach Varel, wo ſie die Erziehung ſeiner fünf Töchter übernahm und in einem hohen Alter ſtarb.

S. 421. Z. 2. v. u. Dänniſcherſeits hat man jedoch eine Annotation des damaligen Oldenburgiſchen Archivars beygebracht, des Inhalts: es ſtände zwar in dem anno 1653. errichteten Separations-Tractate, als ob die Königlichen und Fürſtl. Gottorfiſchen Miniſter die vorgelegten Documente mit allem Fleiß erwogen hätten. Er, der Archivar, wäre auch mit einem ganzen Korbe voll Original-Documente vor ihnen erſchienen. Die Miniſter hätten aber ſolche nicht einmal angerühret, ſondern ihn ſelbige, wie er ſie gebracht, wieder mit wegnehmen laſſen.

Wie ſchwer es auch mit der Königlichen und Fürſtl. Göttorfiſchen Ratification dieſes Separations-Tractats gehalten, davon zeuget der Bericht des Oldenburgiſchen

Raths,

Raths, Chriſtian von Hatten, welcher zu Bewirkung ſolcher Ratification an den Königlichen und Herzoglich Gottorfiſchen Hof geſchickt war. „Der König und Herzog hätten ſich," ſchreibt er, „an die von ihren Abgeſandten gegebene Parole nicht gebunden achten wollen, und wäre es eine hochbeſchwerliche Sache geweſen. Er habe doch endlich dieſe hoch importirende ratificationem pure erhalten, wovon caput rei und die Wirklichkeit des pacti ſucceſſorii dependirte."

S. 424. Z. 12 v. u. ſtatt 1665. l. 1666.

S. 429. Z. 13. v. o. Der Graf ſuchte auch damals über die künftige Regierung und Verfaſſung der Grafſchaften mit Dännemark und Gottorf etwas auszumachen; Aber man lehnte ſolches von Seiten Dännemarks höflich ab. (Siehe des nachherigen Däniſchen erſten Miniſters, Grafen Chriſtian Rantzov Schreiben an den Königlichen Geheimen Cammer-Secretair Lenthe vom 2. May 1660. in Schlegels Sammlung zur Däniſchen Geſchichte B. 1. St. 3. S. 130.)

S. 436. Z. 3. v. o. Da der Reimershauſiſche Vergleich vom 25. Aug. 1661. doch bey den folgenden Gränz-Verhandlungen zum Grunde geleget iſt, ſo will ich die Haupt-Puncte daraus berühren:

„So iſt zum andern beliebet, daß ſo wenig die Barſeler Unterthanen auf der Norlohe, als wenig auch die Norlohe auf der Barſeler Seite ſich einiger Schaf- und Viehtriften, noch Torfgrabens über das Tief unternehmen ſollen. Zum dritten iſt verabſchiedet, daß die Loher ihre Schafe von Haus aus bis an das Tief treiben, hüten und weiden laſſen ſollen, jedoch mit dem ausdrücklichen reſervat, daß ſie ſich allerdings der zugegrabenen und beſtiedigten Zuſchlägen längſt dem Tief enthalten, oder im wi-

brigen der, unter den Beamten abzuredenden Beſtrafung gewärtig ſeyn ſollen. Hingegen ſollen die ſämtlichen Godensholzer, benanntlich Hinrich Dumbken, Johann Meyners, Eylert Kunecken, Dierk Lüdigs, Joh. Wecken, Berend Tannemann, Johann Lüetken, Johann Schonhar, Joh. Warueke, Helmerich Wichmanns, Wichmann Brinks, Lür Tannen, Hinr. Meyners, Eylert Henrichs, Oltmann Jeddelohe, Helmerich Helmers, Johann Gerdes, Dierk Meyners, Gerd Borgmanns, Gerd Eylers und Meyners beym Fohrt mit ihren Pferden und gehörnetem Vieh (die Schafe ausgenommen) an der Süder-Seite des Tiefs ſecundum ductum naturae ohne Hüten die Weyde und Driffte haben. Und ſtechen viertens vorbenannte Godensholtzer ihren Torf, ſowohl eigenen Behuefs, als zum Verkauf, vom Roſenbaum an und bis zu Schonhaers Lüdeken Mohr, als welcher in Süd-Weſten nachher Barſel die Wendung bleiben ſoll. So ſollen auch zum fünften die Loher und Harkebrügger Schafe von Hauß aus bis an das Tief kommen, ſich aber aller befriedigter Zuſchläge unter obernannter Beſtrafung gänzlich enthalten. Dagegen treiben und hüten die Schepſer mit ihren Pferden und Vieh an der Süderſeite des Tiefs, und mag Dierk Olien ſeine Schafe, ſo viel er deren zu halten vermag, darſelbſten gleichfalls unter einem Hirten von Hauß aus hüten; die übrigen Schepſer aber ſollen ſich deſſen diſſeits des Tiefs enthalten ꝛc. So viel zum ſiebenten das paſcuum der Kloppenburger und Litteler betrift, iſt vereinbaret, daß jene bis an den Voltingsberg, dieſe, die Litteler aber, mit ihrem Vieh bis an die Bleyß-Kuhle hüten und weyden mögen, jedoch alles auf gnädigſte und gnädige ratification u. ſ. w.“ Der Gränz-Vergleich

vom 16. Oct. 1756. zog nachher die Hoheits-Gränze so, daß vom Kreuzkolke, wo die Münsterſche, Oſtfrieſiſche und Oldenburgiſche Gränze zuſammen ſtößt, an, bis zu der, an der Aue, oder Behne, oder Tief liegenden Olienbrücke und der Krümme, in welcher die Aue daſelbſt herum läuft, dieſer Fluß die Gränze ausmache, weiter von jener Krümme bis auf die öſtliche Extremität des Jeddeloher Schlots, von da in grader Linie auf die halbe Länge des Weges, der vom Boltingsberge nach der vormals prätendirten Oldenb. Gränze zugehet, und von der Mitte dieſes Weges grade auf die Lethe zu in der Mitte der daſelbſt beyderſeits vorhin praetendirten Extremitäten.

S. 437. Z. 10. v. o. Dieſe Gränze beſtimmt der Vergleich vom 30. Jun. 1632. dahin: „daß innerhalb Teiches zwiſchen Gödens und Jever daſelbſt das Gödenſer Sieltief die Gränze ſeyn, jedoch daß der Gödenſer Siel oder Schleuſe Haro Freytags verbleiben, deſſen Unterhalt und Reparirung ihme und den Seinigen obliegen ſolle, und außerhalb Teiches die Gränze von dem Gödenſer Siel ab per rectam lineam über das eingeteichete neue Land bis an die Confluentz des Friedeburger und Hörſter Sielwaſſers gezogen, und was über die Linie von obgeſagter verwechſelter und verwilligter Länderey im Oldenburgiſchen territorio befunden wird, und hochgeb. J. Gnad. Hoheit unterworfen bleibet, Hero Freytag und deſſen Hausfrauen und Ihren Erben Erb- und Eigenthümlich verbleiben, und dieſelbe ohne alle Beſchwerung, wie die auch Namen haben möchte, frey gebrauchen, genießen und inne haben ſollen.“

S. 437. Z. 6. v. u. ſt. 10,000 l. 18,000 Rthlr.

S.

S. 453. * Siehe auch Köhlers M. B. IV. S. 417.

S. 455. Z. 5. v. o. Landesunfällen) Dazu gehören auch einige Feuersbrünſte in Delmenhorſt, (Old. Cal. von 1782. S. 81.) ferner eine Peſt, die 1611. zu Hammelwarden ausbrach, und 500 Menſchen, worunter der Prediger, Joh. Hoddertzen mit Frau und Kindern war, wegraffte. (Var. Old. VII. bey Hammelwarden.)

S. 457. Z. 2. v. u. Es brachen 81. groſſe und kleine Braaken ein, und der Schaden an Land, Vieh und Deichen ward, ohne die Arbeit, von den beeideten Beſichtern in 6 Vogteyen taxiret auf 367780 Rthlr.

S. 460. Wegen des Oldenburgiſchen Brandes vergleiche Old. Cal. von 1793. S. 110.

S. 463. Z. 4. v. o. Merkwürdig iſt auch eine Publication vom 23. Febr. 1605. welcher eine Vereinbarung mit Bremen und Oſtfriesland über gegenſeitige Auslieferung der Verbrecher zum Grunde liegt, und die ich, da ſie in unſre Geſetzesſammlung nicht aufgenommen iſt, hier nachführe:

Zu wiſſen ſey hiemit allermännigliſch, wasmaßen der Hochwürdigſt, Durchleuchtig, Hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr Johan Friederich Ertzbiſchoff zu Bremen, Erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schleßwig Holſtein ꝛc. Dann auch die Wollgebohrne Herrn, Herr Enno Graff und Herr zu Oſtfrießlandt und Herr Anthon Günther, Graff zu Oldenburg und Dellmenhorſt, Herr zu Jehver und Kniephauſen ꝛc. Unſere reſpect. gnädigſter Fürſt und gnädige Herrn, ſich aus hohen wichtigen und erheblichen Uhrſachen dahin vereinbahret, und verglichen: demnach vor dieſem

ſem leider muthwillige Todtſchlägere, dürſtige Diebe und andere Uebelthätere und Verbrechere, nach begangenen Tod[illegible]gen, Diebſtälen, und verübten anderen Mißethaten in anderer benachbahrten Fürſten und Herrn Landen, Ihre gefehrliche Underſchleiff geſucht gehabt und alſo ungeſtrafft geblieben, darüber ſich je länger und mehr die Sünde gehäuffet, und Gottes Zorn und Ungnad über dieſe Lande geladen und weiter zu beſorgen iſt; daß derowegen höchſt- und wollged. Ihre Fürſtl. G. und Gnaden nach dieſer Zeit keinen einigen Todtſchläger, Dieb, Uebelthäter und Verbrecher, ſo aus eines andern Fürſten und Herren Landt verwichen, in Ihren Fürſtenthumben Graff- und Herrſchafften begleiten, leiden oder dulden wollen, ſondern da ſichs über kurz oder lang zutragen und begeben würd, daß einer oder mehr Todtſchlägere, Diebe oder andere Uebelthätere nach fürbrachten Unthaten und Mißhandlungen, aus dieſer Graffſchafft Oldenburg etwa ins Erz-Stifft Bremen oder in die Graffſchafft Oſtfrießland und Deroſelben zugehörigen Herrſchafften einſchleichen undt verrücken würden, daß Sie daſelbſt, ſobald man Ihrer innen und gewahr werden kann, in gefängliche Hafft genommen und ohne einige Weitläufftigkeit in dieſe Graffſchafft an das Ambthauß, darunter die Uebelthat begangen, remittiret und gefolget und alſo zu verdienter gebührender Straff gezogen, gleicher geſtalt auch es mit denen, ſo aus dem Erz-Stifft Bremen, Graff- und Herrſchafften Oſtfrießland vorflüchtig und dieſer endts betreten worden, gehalten werden ſoll. Welches dann hiemit einem jeden zu dieſem Behueff, daß er ſich für offenen Sünden und ſchweren Mißhandlungen hüte und fürſehe, und ſich aller Erbarkeit und Gottesfurcht befleißige, guther-

hig-

higlich notificirt und zu wißen gemacht wird. Uhrkundtlich iſt dieſer Brieff mit des Wollgebohrnen Unſers gnädigen Herrn Cantzley-Secret beſiegelt. Datum Oldenburgk am 23. Februar Anno 1605.

Die ältere, mit dem Stifte Bremen getroffene Vereinbarung iſt unterm 16. Jul. 1738. mit dem Herzogthume, oder vielmehr mit Hannover erneuert.

S. 471. S. 14. v. o. ſt. ausgebreitere l. mehr ausgebreitete.

S. 474. * Z. 5. ſt. coeptam l. coeptam.

S. 488. Z. 3. v. o. ſt. Briefwechſe l. Briefwechſel.

S. 498. Z. 10. v. o. Die beſten Nachrichten über Otto Menken finden ſich in Miſcell. Lipſ. Vol. I. p. 644. ſq.

S. 510. Z. 7. v. u. ſt. winnet l. gewinnet.

Zum dritten Bande.

S. 8. Z. 5 der Note v. u. Vergleiche auch den Old. Cal. von 1794. S. 85.

S. 25. Z. 6. v. o. nach Lüneburg ſetze: und deſſen ſubdelegirte Commiſſare, Aug. Groot und Dr. Spiermann.

S. 27. Z. 4. v. o. Note nach übertrug. Beyde Documente finden ſich abſchriftlich in actis accinivalibus lit. BB. n. 72. ſub N. 15.

S. 37. Z. 1. v. o. u. weiter ſt. Crequi's l. Joyeuſe's.

S. 45. Z. 7. Am Ende des Jahres 1679. beliefen ſich die Reſtanten an Contributions- Vieh- Häuſer- und Zinſe-Schatz-Reſtanten auf 210,389 Rthlr. 8 gr. 1 1/10 ₰. wovon der König im Jahre 1680. die Summe von 86,456 Rthlr. nachließ.

S 46. Z. 5. ſt. Von l. Mit.

S. 49. Z. 7. v. o. ſt. Hamburgiſche l. Oldenburgiſche.

S. 49. Z. 7. v. u. ſt. Hamburgiſchen l. Oldenburgiſchen.

S. 52. Z. 1. v. o. ſt. gehörte l. gehörten.

S. 54. Z. 4. „Nach den Rendsburgiſchen und andern, darauf fundirten Vergleichen ſind" (ſo heißt es in einem P. M.) „die Grafſchaften dergeſtalt getheilet, daß J. K. M. und F. Durchl. als damaligen vermeinten Feudal-Erben, an jährlichen Einkünften zugeleget, laut Extracts 73623 Rthlr. 59 gr. den Allodial-Erben, als dem Fürſten zu Anhalt und Herrn Grafen Anthon, außer Jever, Knipbauſen und Harpſtedt 72100 Rthlr." Die Contribution war hiebey nicht in Rechnung gekommen.

S. 57. Z. 8. Hätte er länger gelebt, würde auch er nicht den Däniſch-Plöniſchen Anſprüchen entgangen ſeyn, von denen er kurz vor ſeinem Tode unterrichtet wurde. Wenn ich wieder aufkomme, ſoll er auf ſeinem Krankenlager geſagt haben, will ich an den Königlichen Hof reiſen, und weggeben was ich ſoll, um nur das Uebrige in Ruhe und Sicherheit zu behalten. (S. Gildenlew's und Freydags Information und Verantwortung, beym Reichshofrath eingegeben.)

S. 57. Z. 14. ſt. Tremouille l. Trenoille.

S. 59. Z. 4. v. o. Von der Sequeſtration ausgenommen waren das Ländlein Schweyburg und das Pfandamt Raſtedt.

S. 70. Z. 5. Die Gräfliche Wittwe reiſete im Auguſt 1683. nach Rendsburg, wo der König damals war, und beſtand darauf, daß, bevor ſie ſich über den Däniſchen Antrag erklären könnte, ihr ſämtliche Aldenburgiſche Papiere, die der Graf Güldenlew in Händen habe, zur Einſicht mitgetheilet würden. Als ſie kein Gehör fand, brachte ſie im März 1684. ihren Sohn, aus Furcht, man möchte ſich ſeiner Perſon bemächtigen, in der Stille aus Varel nach dem Gute Dorwerth in Gelderland, nahm auch die vorzüglichſten Meublen, und Pretioſa (die die Vormünder auf 80,000 Rthlr. anſchlugen,) mit dahin. „Dies alles (ſo klagten die Vormünder) „ohne unſer Wiſſen, Rath und Conſens nächtlich und heimlicherweiſe geſchehen, indem die Sachen bey verſchloſſenem Thor und Thüren des Hauſes eingepacket, und davon das meiſte bey der Nacht durch die Fenſter an den abgelegenen Orten des Hauſes, weil man es durch das ordinäre Thor in geheim nicht wegbringen können, hinaus practicirt, hernach in der Stille aufgeladen und den Fuhrleuten, wohin es gebracht werden ſolle, nicht geſaget, ſondern bald hier bald da ab zu laden und durch andre ſubordinirte Fuhrleute weiter zu führen Anſtalt gemacht worden.“

S. 70. Z. 12. v. u. Hier iſt das Decret: Sabbathi 23. Jun. 1685. zu Aldenburg, Grafen Anthonii Tutel-Sache betr.

1) Fiat decretum an den Baron von Gödens, ſich der Verwaltung der Vormundſchaft gänzlich zu enthalten und derſelben ſich keinesweges weiter zu unternehmen.

2) Communicetur der Frau Wittwen Klage den beeden Mitvormündern mit Befehl, alles communicato conſilio mit einander zu verrichten, und ſich wegen eines gemeinen Vormundſchafts-Raths, oder Bedienten zu vergleichen, durch welchen die Adminiſtration in ihrer ſämtlichen Namen geführet werde; und wenn ſie ſich deſſen, oder auch ſonſten in andern Puncten nicht könnten vereinbaren, Ihro Kayſ. M. darüber unterthänigſt berichten und Deroſelben Verordnung erwarten, inſonderheit aber wegen der Dännemarkiſchen und Holſtein-Plöniſchen Prätenſion, worauf dieſelbe begründet und was für fundamenta der Pupill dagegen habe, warumb ſie die, von Dännemark fürgeſchlagene Vergleichsmittel, daß dem Pupillen die Uebernehmung der Schulden und Verſorgung ſeiner Schweſtern darinenthaltenermaßen nützlich ſey, oder das Fideicommiß damit graviret werden könne, wegen ſolcher Güter valor, qualitaet und Beſchaffenheit Ihr. K. M. über alles in term. 2. menſ. umbſtändlich zu berichten, dabey ihre an den Pupillen habende Prätenſion zu ſpecificiren und zu liquidiren, auch ſich zu verantworten, warum ſie ſich eigenmächtig mit Anſichziehung unbeweglicher Güter wegen ihrer Forderung, und der Baron Freydag die ihme wegen ſeiner Frauen zugekommene chirographariſche Anforderung dem Pupillen zurückgegeben und ſich mit liegenden Gütern zu befriedigen unternommen, die vorhandene documenta, teſtamenta, fideicommiſſa und pacta dotalia zu exhibiren, der Frau Wittwe davon Communication zu thun, inſonderheit das inventarium und ſtatum der Allodial- und Fideicommiß-Erbſchaft zuzuſtellen, damit ſie ſich zur Nothdurft des Pupillen darüber erklären möge, die abgehende docu-

men-

menta, welche ſowohl zu Hamburg, als andrer Orten ſich befinden, wieder beyzubringen, ſich der fremden Miliz abzuthun" (die Gräfliche Wittwe hatte nemlich geklaget, daß die Vormünder durch Däniſche Truppen Knyphauſen occupiren laſſen) „den Pupillen bey der Mutter zu laſſen, und ſich mit der Frau Wittwe, als Principal-Vormünderin, dergeſtalt zu betragen, daß ſie ſich darüber zu beſchweren keine befugte Urſache haben möge; mit fernern Befehl, den arreſtirten Amtmann unentgeltlich alsbald zu erlaſſen, oder, wenn er etwas maleſitziſch verbrochen, zu berichten" (die Vormünder hatten nemlich den von der Gräflichen Wittwe zu Knyphauſen eigenmächtig angeſtellten Amtmann von Lindern in Arreſt gezogen) „und bis auf J. K. M. weitere Verordnung in den Tractaten mit Dännemark ferner nicht fortzuſchreiten."

S. 71. Z. 6. v. u. Ein Abdruck des Aldenburgiſchen Tractats, jedoch ohne die weitern Extenſionen ꝛc. finden ſich in Ge. Melch. de Ludolf ſymphor. conſultationum &c. Tom. III. p. 402. ſq.

S. 71. Z. 10. Es war der Gräflichen Wittwe bey der Sequeſtration zu ihrem Unterhalt bis zu Austrag der Sache monatlich eine Summe von 500 Rthlr. von den Einkünften ausgeſetzt worden. Das Geld ward auch in den erſten Jahren bezahlet, in der Folge aber, da die Gräfin ſich nicht nach des Königs Wunſche fügen wollte, einbehalten.

S. 84. Z. 8. Breitenaus Mitcommiſſarien waren der Landrath Wolf Blome und Vicekanzler Georg Schröder. In dem Commiſſionsberichte vom 10. Jul. 1698. heißt es, ſie meinten, „der junge Herr würde mit der

Vormünder Verhalten wohl zufrieden seyn können, und daß sie bey den bekannten häufig gehabten obstaculis oder Wiederwärtigkeiten noch in so weit zu sein und seines estats conservation reussiret, mit Danke zu erkennen haben, insonderheit wenn er vernünftig erwäget, wie gefährlich es nach seines gottseeligen Herrn Vaters Tode und alle desselben nachgelassene Güter wegen der darauf gehafteten schweren quaestion separationis feudi ab allodio gestanden, durch welche der junge Herr Graf mit dessen gesambten Gräfl. Hause gar leicht in das äußerste Verderben gerathen können, wenn nicht die Herren Contutores durch göttlichen Beystand mit viel Mühe, Arbeit und Vorsorge ihm zu einer favorablen transaction und zwar unter so profitabeln Conditionen verholfen, daß derselbe bey hiernächst erreichender Majorennität, oder erlangender venia aetatis sich eines guten, Standmäßigen, sichern Einkommens von weit mehr als 30,000 Rthlr. jährlich ohne allen fernern Anspruch, frey von der vormaligen großen väterlichen Schuldenlast, wird zu erfreuen haben, und überdem noch alle seine Frauen Schwestern abgefunden oder befriediget, und also seinen gräflichen Etat in recht gutem Flor sehen können, welches Glück manchen andern Herren, auch wohl Fürstlichen Standes, ermangelt, und gewiß dem jungen Herrn Grafen eben wenig wiederfahren wäre, wenn er des Herrn Statthalters hohen Excellenz treuer Assistenz nicht genossen, oder Deroselben bey Ew. K. M. habende Gnade den Succeß der lang vorgewesenen Tractaten endlich nicht facilitiret hätte; zumalen es blos hiedurch dahin gediehen, daß er das stattliche Amt Varel wieder bekommen, und da seine Frau Mutter in anno 1683. mit 20,000 Rthlr. freyer

Intra-

Intraden vor ihn, den jungen Herrn Grafen, zufrieden ſeyn wollen, er künftig bey Antritt ſeines Landes über 30,000 Rthlr. vorfinden, und demnach weit beſſerer Condition, als deſſen ſelbſteigene Frau Mutter ihn verlangt, oder gehofft gehabt, ſeyn wird. Welche der Herren Contutoren, bevorab Ihrer hohen Excellenz hierunter erworbene merite von ſo wichtiger importantz iſt, daß wenn gleich in andern Dingen durch die Gelegenheit der zwieſpaltigen Tutel etwas ſollte verabſäumt, oder nach Nothdurft nicht beſorget ſeyn, wie unmüglich hat ausbleiben können, ſolches doch gegen oberwehnten Vortheil vor nichts zu rechnen, ſondern der kleine Schade mit dem großen Gewinn leicht zu compenſiren wäre, u. ſ. w.

S. 87. Z. 5. v. u. ſt. Schulhalten l. Schulhalter.

S. 94. Z. 8. v. u. doch hatte die Contribution ſeit 1654. manchmal die Summe von 60,000 Rthlr. überſtiegen. Im Jahre 1677. betrug ſie 96,641 Rthlr. 59 gr. 2 ß. Durch eine Königliche Verordnung vom 1. Jan. 1680. ward ſie wieder auf 60,000 Rthlr. angeſetzet.

S. 100. Z. 7. v. o. Der Königliche Commiſſions-Schluß war vom 3. Jul. 1694. aus welchem einige Puncte auch im C. C. H. B. Th. III. N. 21. 23. a. S. 12. 13. ſtehen.

S. 113. Z. 1. v. u. Ueber die Däniſche Einquartierung in Oſtfriesland leſe man Wiarda's Oſtfr. Geſch. VI. S. 84. f.

S. 113. Z. 1. v. o. ſt. ſchlechten l. ſchnellen.

S. 115. Z. 1. der Note v. u. ſt. 1637. l. 1737.

S. 130. Z. 2. v. u. Die von Graf Anton Günther angeordnete jährliche Feyer des Weſtphäliſchen Friedens.

benſchluſſes ward durch den Commiſſionsſchluß vom 3. Jul. 1604. abgeſtellet, „weil" ſo heißt es „ſich die Zeiten ſeithero geändert hätten."

S. 134. Z. 7. v. o. ſt. unter l. neben.

S. 138. Z. 11. v. u. ſt. Das l. Der.

S. 144. Z. 3. v. u. Ferner wurden durch eine Verordnung vom 14. März 1690. die beyden Droſteyen des Amts Oldenburg aufgehoben, und die Eingeſeſſenen in erſter Inſtanz wieder an die Regierungs-Canzley verwieſen.

S. 147. Z. 8. v. o. Dies ward veranlaßt durch die Gegenvorſtellung des damaligen erſten R. Raths, nachherigen Canzley-Directors von Otken. „Das Juſtizweſen in Oldenburg" ſchrieb er „iſt gegenwärtig in einer ſolchen Verfaſſung, daß es einer ſchleunigen Veränderung nicht wohl wird entbehren können, und zwar in ſpecie bey den Landgerichten, zumalen nach der jüngſten Untergerichts-Ordnung §. 2. 3. jedes LG. beſtehen ſoll aus einem Landvogt und 4 von zwey zu zwey Jahren zu beſtellenden vermögſamſten Hausleuten des Diſtricts, und daß von denſelben ſecundum maiora ſententioniret werden ſolle. Wie auch ſolches außer Zweifel nur zum Verſuch, und vielleicht nach dem Exempel einiger andern, unter dem ſehr kurz abgefaßten und von einem jedweden in ſeiner Mutterſprache leicht zu erlernenden Lohrechte ſtehenden Königlichen Landſchaften verordnet (indem E. K. M. die deswegen der Regierung beygelegte Inſtruction expreſſe mit der Clauſel: „bis zu weiterer Verordnung" verſehen) ſo iſt auch gewiß, daß dieſer Punct ohne Nachtheil der Juſtiz und Unterthanen nicht ad praxin zu bringen ſeyn wer-

werde. Dann zu geſchweigen, daß ſo viele Hausleute, abſonderlich auf den Geeſten, ohne Verſäumung ihrer Handthierung und Haushaltung ſich nicht beſtändig dazu werden abmüßigen können, (immaßen die Beſtellung derſelben auch noch dieſe Stunde nicht zum Effect gekommen ſeyn wird,) ſo iſt bekannt, von was Eigenſchaft und Weitläuftigkeit die Kaiſerliche und andre in Oldenburg obtinirende Rechte ſind, und daß ein dortiger Hausmann, von was Capacität er auch immer ſeyn mag, unmöglich derſelben fähig, noch ein ſicheres votum im Gericht zu führen vermögſam ſeyn kann, folglich zu beſorgen, daß die vier illegale vota, des Landvogts alleiniges legales votum in den meiſten Sachen zu überſtimmen nicht manquiren werden; und dannenhero die Oldenburgiſche Juſtiz erſterer Inſtanz in Händen von Rechtsunerfahrnen Leuten begriffen. „Wiewohl demnoch nicht undienlich ſeyn würde, bey jedwedem Gerichte einen Hausmann zu zu laſſen, um von Landesgebrauch und Gewohnheiten, von Haus und Ländereyen ꝛc. denen gelahrten membris iudicii Nachricht zu geben,“ u. ſ. w.

S. 151. Z. 2. v. u. Von Otken (der im Jahre 1701. das Regierungs-Directorium erhielt) legte dem Königlichen Hofe vierzig, über die neue Inſtruction formirte Zweifelspuncte vor, die nach der Reihe durch eine Königl. Reſolution vom 30. April 1701. gelöſet wurden. Der 33. Punct heißt z. E. „Es entſtehet zu Zeiten in Obergerichts-Sachen ein conflictus zwiſchen Ew. Königl. Maj. ſogenanntem Intereſſe und der Juſtiz, wenn nemlich die Bediente widerrechtliche Verfügung thun und e. g. einem unbefugten Prätendenten etwas aus dieſem alleinigen Fundament zu erkennen, daß

er

er E. K. M. mit Abgiften dafür gerecht werden will, item wenn ſie Leute zu herrſchaftl. Brüche ſetzen, da kein delictum iſt, e. g. weil ſie ihrem Contract nicht gelehen, item wann Erbſchaften von denſelben Amtshalber beygeſprochen werden, wozu ſie den Rechten nach nicht befugt; wie die Regierung ſich in dergleichen Fällen mit Adminiſtration der Juſtiz ex officio oder ad inſtantiam der Intereſſirten zu betragen, und ob ſie es dabey laſſen und ſich in ſolche Sachen nicht meliren, oder das praejudicium tertii an E. K. M. oder Dero hieſiges Cammer-Collegium dawider vorſtellen ſolle? Reſol. „Sie haben die Juſtice pure und ohne Anſehn zu adminiſtriren, und da ſie daran gehindert werden, davon an Uns „zu referiren.“

S. 152. Z. 1. v. o. Schon durch eine Verordnung vom 14. März 1690. war beſtimmt, daß außer dem Ober-Land-Droſten das Regierungs-Collegium in Zukunft ordentlich nicht ſtärker, als mit einem Canzler, oder unter was ſonſt für einem Namen jemandem ſonſt das Directorium aufgetragen werden möchte, ſamt zwey Räthen und einem Aſſeſſor, einem Secretär, einem Archivar beſetzet werden ſollte. Dieſe Mitglieder ſollten allein und mit Ausſchluß derer, ſo über jene Anzahl künftig in's Collegium zu kommen verlangen möchten, Antheil an den Sporteln haben.

S. 154. Z. 11. v. o. Steffens Wunſch wurde bald erfüllet, und die Anordnung der Kirchen-Catechiſation durch den Commiſſions-Schluß vom 3. Jul. 1693. noch weiter dahin beſtimmet, „daß, damit die Gemeine, ſolche Catechiſation anzuhören, deſto mehr beyſammen bleibe, ſie

ſie hinführo vor der Predigt geſchehen, und, damit um deswillen die Gemeine über die gewöhnliche Zeit nicht aufgehalten werde, die darauf folgende Predigt deſto kürzer ſeyn ſolle.“

S. 154. Z. 10. v. u. S. den Aufſatz des C. R. u. Hofmed. Gramberg in den Blättern verm. Inh. B. VI. Heft 3. S. 211. f.

S. 163. Z. 8. Die Cammer beſtand in dieſer Zeit aus drey Perſonen, dem Landrentmeiſter, der das Hebungsweſen dirigirte, einem Regiſtrator, der eigentlich Secretariat-Dienſte that, und einem Cammerſchreiber, welcher die ſpecielle Hebung hatte und alſo Caſſirer war.

S. 165. Z. 7. v. u. betrug) welchen dann noch die Sporteln, die damals der herrſchaftlichen Caſſe nicht berechnet wurden, hinzu gingen.

S. 168. Z. 4. v. o. ſt. jedesmal l. „das erſtemal mit 10,000, das zweytemal mit 15,000 Rthlr.“

S. 169. Z. 2. der Note v. u. ſt. 1624. und 1625. l. 1724. und 1725.

S. 176. Z. 6. v. u. ſt. Schlengen-Gelder l. Schlengen-Koſten.

S. 181. Z. 4. v. u. ſt. Schranken l. Schränken.

S. 205. Note. Die Lapidariſche Grabſchrift auf Sehestädt ſtehet vollſtändiger in den Hamb. Berichten vom Jahre 1736. S. 913. f. Ihr Verfaſſer iſt, wie ich jetzt finde, mein verehrter Lehrer, der verſtorbene Conſiſtorial-Aſſeſſor und Rector zu Oldenburg, Joh. Mich. Herbart. S. Blätter verm. Inh. B. II. S. 422.

S. 211. Z. 2. v. o. nach terminweiſe ſetze: zu leiſtende.

S. 229. Z. 2. v. u. Durch dieſe Ausdehnung der Erbfolge auf die weibliche Linie möchte dann wohl alles etwaige Unrecht, worüber die Gräfl. Oldenburgiſche Wittwe funfzig Jahre vorher klagte, hinlänglich gehoben ſeyn.

Regi-

Register.

A.

Abgaben ſ. Steuern.

Ablaß-Handel im Oldenburgiſchen I. 448. f.

Adel, Entſtehung I. 45. unterdrückt das Volk 173. f. hoher und niederer Adel 174. Der aus Stedingerland verjagte Adel I. 193. II. 513. kommt aus der Gefl dahin zurück I. 209. läßt gegen einen Revers ſeine Meyer beſteuern 330. 458. verliert ſein Anſehn II. 133. III. 556. Roßdienſt oder Geldvergütung II. 259. 444 470. Die Fräuleinſteuer wird auch über des Adels Meyer repartirt 303. Hof- und Land-Adel zu Anton Günthers Zeit 318.* Des Adels Beytrag zu den Schwed. Satisf. Geldern 359. Conſtitution mit Gr. Anton Günther 400.* Der Adel muß zur Franzöſiſchen Kriegsſteuer beytragen III. 42. Gemeinſchaft Klage über Mangel an Adel 64. Die Freyheiten der adlichen Güter werden aufgehoben 91. ſiehe auch Freye; Deichfreye.

Adelbert (Biſchof von Bremen) ſein Leben und Character I. 132. f. 189.

Adolf (Herzog) von Schleswig Holſtein I. 320 330. 337 340.

Adolf (Herzog) von Schleswig-Holſtein erhält die Lehns-Anwartſchaft auf Oldenburg II. 121.

Adolf (Graf) von Oldenburg I. 269. 372.* 380. von den Oſtfrieſen gefangen 384. und gelöſet 385. 394. fällt im Dithmerſiſchen Kriege 408.

Aemilie (Fräulein von Delmenhorst) des Grafen Ludwig Günther von Schwarzburg Gemahlin II. 356.
Aemter. Amtmann II. 471. s. Vogt.
Aesgha 87.
Ahlefeldt (Burchard) Oberlandrost III. 69. 92. 164.
Ahlefeldt (Kay von) II. 408. 418.
Ahlefeldt (Großcanzler) III. 91.
Ahne (die) I. 38.
Aizema (Lieuwe von) II. 300.
Alardus (Matthias) II. 45.
Alardus (Nicol.) General-Superintendent III. 153. f.
Alba (Herzog von) II. 149.
Albers I. 86.
Albert (Herzog von Sachsen) Statthalter der Niederlande I. 400. macht Ansprüche an Ostfriesland, Esens und Jever 401. belagert Gröningen und stirbt 414.
Albin Anführer der Ostphalen I. 76.
Aldenburg (Grafen von) Anton I. II. 313. 425. Primogenitur; 425. 431. Volljährigkeit; Münz-Regal 425. Immedietät 426. erhält den Besitz von Kniphausen 428. Bestimmungen wegen Varel 426. Jade 429. 430. des Weser-Zolls 432. die nach Anton Günthers Tode in Erfüllung gehen III. 6. Das Recht am Weser-Zoll wird an Dännemark übertragen 56. Anton 2. 57. Sequestration der Aldenburgischen Güter 59. Vergleich mit Dännemark 67. Deichbeyträge 75. 175. 207. Weibliche Erbfolge in Varel 226. 576.
Aldenburgischer Tractat. III. 71. f. Urkunde desselben 486. der Declaration 515. der Ratification 520. der ersten Extension 523. der zweyten Extension 530.
Aldessen I. 85. 186. **
Alers (Canzleyrath) II. 466. III. 214. *
Alko zu Inhausen I. 344. 396.
Altburgis (Wittekinds Gemahlin) I. 123.
Altena (Burg) I. 372. Zoll II. 434.
Altenesch (Ort der Stedingischen Niederlage) I. 205. II. 513. Vogtey II. 472.
Altenhuntorf (Kirche) I. 440.

Am-

Ammerländer sind nicht die Ambronen I. 59.* Gau Ammerland 82. 89. Ammersche Grafen 134. Charites Ammerlandicae 319.* Ammersches Recht II. 467.

Anhalt (Fürsten von) Rudolf 302. Johann 303. 351. 423. Verein über die Oldenb. Fideicommiß Güter 424 Urkunde darüber III. 390 Zerbstischer Antheil am Weserzoll 432. Carl Wilhelm 56. Vergleiche mit Dännemark 56. 63. f. Urkunde 452.

Anholt (Graf von) Kaiserl. Feldmarschall 287.

Anna von Delmenhorst, Herzog Joh. Christ. von Holstein Gemahlin II. 356

Anna (Grafen Johanns 14. von Oldenb. Wittwe) hindert die Reformation II 36. f. ihr Tod 42.

Anna (Fräulein von Ostfriesland) Gemahlin Grafen Anton 1. II. 14.

Anna (Fräulein von Oldenburg) Gemahlin des Grafen Enno von Ostfriesland II. 13.

Anna (Fräulein von Jever) I. 426.

Anno Sophie (Graf Anton Günthers Schwester) Ihre Ehesache mit dem Erzbischof von Bremen II. 304. stiftet die Mögdlein-Schule 306.

Anstharier I. 67.

Anton 1. (Graf von Oldenburg) II. 9. überkommt durch brüderliche Übertragung die Regierung und empfängt kaiserliche Belehnung II. 9. Vergleiche mit den Brüdern 27. f. Beförderer der Reformation 38. 40. 45 139. Bund mit König Christian 3. von Dännemark 48. sendet ihm Hülfe 51. Fehde mit Münster wegen Delmenhorst 55 f. nimmt den Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig auf 60. erobert Delmenhorst und Harpstedt 61. f. zieht die geistlichen Güter ein 77. f. sein Dithmarsischer Feldzug 105. Irrungen mit den Bremern 159. mit den Butjadingern 108 durch den Ovelgönninischen Vertrag 111. und den Wolfenbütteischen Abschied geschlichtet 116. III. 254. f. sein Tod II. 124. Characteristik 128. Gemahlin und Kinder 129.

Anton 2. (Graf zu Delmenhorſt) hält ein Lehngericht zu Aſtedt II. 80.** Proceß wegen der Erb-Theilung 147. 223. Tod 280. 310.

Anton Günther Gr. z. Old. Geburt, Erziehung, Regierungs-Antritt II. 219. Geld-Vorſchüſſe 224 Reiſen 226. Schloßbau 227. weiht die Aſtrologen und Goldmacher ab 228. vollendet das Ellenſer Deichwerk 229. Proceß darüber mit Oſtfriesland und Bödens 230. 233. erwirbt den Weſer-Zoll 232. f. (ſiehe Zoll) verſucht eine Vermittelung zwiſchen dem Kaiſer und Mansfeld 261. f. nimmt Däniſche Truppen ein 263. gelangt zum Beſitz von Knyphauſen 270. verſucht eine Vermittelung zwiſchen dem Kaiſer und König Chriſtian 4. 274 f. 282 f. kann die Kaiſerl. Einquartierung nicht abwenden 285. zieht nach Regensburg 292. bewirkt den Abzug der Kaiſerlichen 297. erhält Kaiſerliche und Schwediſche Exemtion 297. widmet Blankenburg zum Armenhauſe 306. Seine Verbindung mit dem Fräulein von Ungnad 313. Seine Vermählung 316. Weitere Kriegs-Anfechtungen und Beſtätigung der Neutralität 319. wendet die Gefahr ab, welche die Heſſiſche Beſetzung Oſtfriesl. drohete 325. ihm wird Stollenau verpfändet 331. er wendet Schwedens Geldforderung und die Reichsſteuer ab 332. nimmt Däniſche Truppen ein 334. und entläßt ſie 335. ſchließt einen Erbvergleich mit Graf Chriſtian 9. von Delmenh. 350 beerbt ihn und ſetzt ſich mit den Allodial-Erben auf einander 356. lehnt den Fürſten-Titel ab 359. beendet die Weſer-Zoll-Sache 360 — 385. behauptet Knyphauſen 386. ſtiftet das Hoſpital zu Hoftwürden 404. Sucht die Erbfolge zu berichtigen 405. f. und ſeinen Sohn, Graf Anton von Oldenburg, zu verſorgen 424. f. Sein Teſtament 429. Er überträgt die Grafſch. an Dännemark und Gottorf 432. f. Geſandtſchaften von und nach England 438. Er ſtellt dem Kaiſer eine Compagnie 443. Tod 452. Charakteriſtik 417. 453. 487. 499. Sein Hofſtaat 499. Pferde, Jagd, Gärten 500. Gaſtfreyheit 505. gute Haushaltung 506. Popularität 507. 510. Werth der von ihm veräußerten Güter III. 29. Beſoldung der Staatsbedienten 164.

Anton Heinrich (Graf von Delmenhorst) II. 310. stirbt 311.
Anton 1. (Graf von Aldenburg) II. 313. 315. 352. 405. 422. Seine Erziehung 425. Herr von Varel 426. Kniphausen 427. Jade 429. 430. III. 6. behält einen Antheil am Weserzoll II. 432. ihm werden als Dänischem und Holstein. Statthalter die Grafschaften O. u. D. übertragen 433. III. 4. tauscht die Vogtey Schwey ein 56. tritt Dännemark seinen Antheil am Weser-Zoll ab 56. streckt dem Könige Geld vor 57. stiftet ein Waisenhaus 127. Tod 57. Seine Töchter 80. 81.
Anton 2. (Graf von Aldenburg) III. 57. 567. wird in der reformirten Religion erzogen 83. der über die sequestrirten Aldenburgischen Güter 59. geschlossene Tractat 71. wird von ihm ratificirt 84. Ehe 229. einzige Tochter Charlotte Sophie vermählte Gräfin von Bentink. Vergleich mit dem Grafen Danneskiold-Laurwig 229.
Anvorde (die von) I. 174.
Apen kömmt an Oldenburg I. 347. 393. befestigt 441. von den Münsterländern eingenommen II. 58. befestigt 126. Drostey 136. von Kaiserlichen besetzt 228. Amt Apen 471. das Vorwerk versetzet III. 57. Gerichtsbarkeit des Beamten 143. Amtsgericht 144. 145.
Apen (die von) I. 97. Heinrich, erster Drost zu Hvelgönne 436.
Apotheke (erste) II. 181.
Appellations-Summe (Oldenburgische) II. 462. Hvelgöngönnische 475. Varelsche 78. 84.
Appingadam I. 421.
Armenhaus vor Oldenburg II. 181. 480. zu Blankenburg 306. zu Neuenburg 308.
Armen-Mägde-Fundus, Stiftung II. 102. f.
Arngast I. 180. ** 515.
Aschweden (die von) I. 209.
Ascomannen I. 96.
Aseghabook I. 105. f. 114. f. II. 112. 116.
Assein (von) Regierungsrath III [illegible]
Atens (Kloster [illegible]
August (Herzog zu Braunschweig-L.) II. 310. 413. 418.

Auguſt (Herz. zu Holſtein-Plön) III. 24.
Aurich (Oldenburgiſches Patronatrecht der Kirche zu) I. 260.* 294.* II. 80.* ſonſtige Oldenburgiſche Rechte 527.* verſehlte Hoffnung, ſie geltend zu machen 370. Aurich wird eingenommen 419.
Axema II. 366. 372.

B.

Ballinge II. 14. 109.
Balthaſar (Junker von Eſens) II. 25. 263
Bannere I 87.
Bande gehe unter I. 413.
Bangert (Heinr.) Rector II. 483.
Bardeleben (Gerd von) II. 308.
Bardenfleth (Kirche) I. 440.
Bardenfleth (Volke von) I. 206.
Bardewiſch (Liborius) I. 282. Heinrich 304.
Barnevörder-Holz I. 440.
Baudiſſen (Oberſt-Lieut.) II. 281.
Bauer (Dierk) Beſitzer eines adl. Gutes II. 351.*
Bauerrecht II. 195.
Beamte ſ. Vögte.
Bede ſ. Steuern.
Bederkeſe (Reinhard von) Mitſtifter des Kloſters Blankenburg I. 222. 462.
Beckmannsfelder III. 73.
Bentink (Graf von) III. 229.
Berend (Warner) Buchdrucker II. 182.
Bergdorf (Kloſter) 180. 181. 219.
Bergen (von) beicht die Schwenburg ein II. 458.
Berne (Burg zu) I. 217. von Bremen ungern geſehn 228. Vogten II 472. gebrandſchatzet 107.
Bernhard (Herzog von Sachſen) I. 133. 216.
Beſoldungen der Staatsbedienten II. 487. III. 264. f.
Beſſel (Canzler) II. 335.
Beſtenbüttel (Oberſt-Lieutenant) III. 118.
Bertag II. 309. 339. III. 190.

Beurhuſius (Rector) II. 459. 483.
Beverbek (Oltmann von) I. 258.
Bibel wird ins Niederſächſiſche überſetzt II. 43.
Bibliothek, von Graf Chriſtof angelegt II. 102. von Johann 16. vermehrt 182. fällt an Graf Anton I. von Oldenburg 431
Bielke (Oberſt) III. 81.
Bigen (Brigadier) III. 118.
Bigen (von) Juſtizrath II. 398.
Bigkling (Vogt) III. 41.
Billing (Hermann) Herzog von Sachſen I. 129.
Binnenau (Gut) II. 199.
Biſchof I. 88.
Blankenburg I. 6. Gründung des Kloſters 221. 461. Weitere Schenkungen an das Kloſter 464. Gränzbeſtimmung 465. III. 125. wird ein Armen- und Waiſenhaus II. 306. mit Hofwürden verbunden 405.
Blauhander Groden II. 458.
Blexen I. 85. der Blexer Schutz-Patron 272. Treffen bey Blexen 288. Der Häuptling Egge Herikies muß den Bremern weichen 288.
Blexer Sand II. 125. 318. 430. 431. 516. III. 68. 73.
Blome (Ant.) collect. Jever. I. 13.
Blome (Wolf) II. 408. 569.
Bockhorn I. 514.
Bockraden (Wilhelm von) I. 328. 517.
Bodring I. 88.
Boerius II. 158.
Bohn (Canzler) II. 360. 464. 477.
Boich (Joh.) I. 315.
Boitwarder Groden II. 200. kommt an die Gräfl. Oldenb. Tochter III. 68. 69. 80. 88.
Bokelerburg II. 510.
Bokeler Holz, Treffen daſelbſt I. 368.
Boling (Edo) Paſtor, erſter Reformator daſelbſt II. 35. 38.
Boling (Ike) Häuptling zu Blexen I. 271.
Bomberg (Wulf von) II. 129 *
Bonifacius (Apoſtel der Friesen) I. 73. erwordet 74.

Bonn (Hermann) II. 74.
Bordum geht unter I. 413.
Borstel, Kloster in Osnabrück, von Oldenb. Grafen gestiftet I. 224. 515. III.
Boschen (Landrichter) II. 463.
Boyngkh von Oldersum II. 17. 18. f. Tod 26.
Brabek (Engelbrecht von) Cölnischer Domherr II. 238.
Brake II. 125.
Brands (Joh.) II. 13 **
Brandschatzung (Französische) III. 39. Schwedisch-Hannövrische 108.
Brandt III. 65.
Braunschweig, Herzog Heinrich des Aeltern Bund mit dem Grafen Johann 14. wegen Stad- und Butjadinger-Land. I. 410. 496. Angriff 411. Unterwerfung 414. f. Erich zu Calenberg, Heinrich der Mittlere zu Lüneburg 415. Herzog Heinrich fällt 420. Braunschweigische Versuche auf Jever 427. Theilung von St. und Butj. Land, das endlich an Oldenburg kommt. 422. 435. 499. Die Herzoge Heinrich der Jüngere und Julius schlichten die Butj. Irrungen II. 108. 116. III. 264. Herzog Julius trägt Harpstedt zu Lehn auf 165. Friedrich Ulrich Mitcommissar in der Oldenb. Erbtheilungs-Sache 310. August fördert den Delmenh. Erbvergleich 310. 311. Das Amt Stolzenau wird versetzet 331. zurückgegeben 421. Die Herzoge August, Christian Ludwig und Georg Wilhelm schließen den Hamburger Vergleich 418. Georg Wilhelm belehnt Dännemark und Holstein-Gottorf mit St. u. B. L. III. 6. Berichtigung der Art der Belehnung 108. f.
Brautschatz-Verordnung III. 217.
Bredehorn I. 392. II. 82. 85. * 423.
Breitenau (Christof Gensch von) III. 17. betreibt als Plönischer Rath die Oldenb. Erbschafts Angelegenheit. 18. f. und die Unterhandlung mit Anhalt-Zerbst. 58. tritt als Canzler in Dänische Dienste und schließt den Oldenb. Tractat 71. weitere Commissionen 84. 92. 93. 100. 104. 130. Canzler, Landdrost zu Hoelgünne. Tod 152. *

Bre-

Bremen (Biſthum, dann Herzogthum) wie weit Oldenburg zu deſſen Sprengel gehörte I. 89. Biſchof Adelberts Leben 132. Graf Otto v. Old. Erzbiſchof 262. Graf Moritz v. Old. Coadjutor 262. Streit mit Gottfried von Arensburg 262. f. Erzbiſchof Albert von Braunſchweig 265. f. Erzbiſchof Nicolaus von Delmenhorſt läßt Delmenhorſt dem Biſthum Bremen huldigen 309. Erzbiſchof Balduin von Lüneburg 310. Erzbiſchof Heinrich 2. von Münſter und Bremen macht die Bremiſchen Anſprüche an Delmenh. geltend 364. und nimmt es für Münſter ein 378. f. Erzbiſch. Joh. Rhode 400. Coadjutor Chriſtof von Braunſchweig 409. Plan, Stad- und Butjadingerland an das Stift zu bringen 410. Joh. Friedrich, Herzog von Schleswig-Holſtein II 304. das Biſthum wird ſeculariſiret und als ein Herzogthum der Krone Schweden überlaſſen 445. fällt an Braunſchweig-Lüneburg 452.

Bremen (Stadt) ſoll des Ptolomäus Phabiranum ſeyn II, 511. älteſter Handel I. 225. Die Bremer entdecken Liefland 226. Bremer Bier 226. Anwachs der ſtädtiſchen Freyheit 226. Bremen tritt der Hanſa bey 227. duldet keine Burgen an der Weſer 228. Verhältniß gegen die Oldenb. Grafen 228. Vereine mit ihnen und den Auſtringern 231. 457. Bremiſche Statuten 241. Verein über den Weg zwiſchen Delmenh. und Bremen 254. Bremen wird auf einige Jahre aus der Hanſa geſtoßen 265. Verwirrung in Bremen, durch Graf Conrad I. gehoben 261. f. Unglückliche Fehde mit den Auſtringern 270. Anfang der Bremiſchen Herrſchaft in A. 273. f. Rothenkirchen, Eſenshamm, Holzwarden und Biezen unterwerfen ſich 274–278. dann Langwarden 279. 280. Die Friedeburg wird erbauet. 280. Krieg darüber mit Oldenburg. Graf Chriſtian 7. wird gefangen. 281. Land Würden wird an Bremen verpfändet und ganz Stadland unterthan 284. Nach dem mißlungenen Verſuch gegen die Friedeburg 285. geräth ganz Auſtringen unter Bremiſche Bothmäßigkeit 287. Kaiſer Sigismunds Brief 289. Sibeth Papinga vertreibt die Bremer und Friede-

burg fällt 291. Innere Unruhen in Bremen 304. Bremer Taufe 372. Verein mit Graf Gerhard zu Quakenbrügge 375. Bremen, von Wlaß-Krämern heimgeſucht 419. von den Kaiſerlichen belagert II. 61. f. die Belagerung wird aufgehoben 69 f. verunglückte Plane, die Weſer abzuleiten 70. Hardenbergiſche Streitigkeiten 92. f. Vergleich mit Oldenburg 157. Urkunden III. 277. 411. Brem. Bemühungen zu Hintertreibung des Oldenburgiſchen Weſer-Zolls II. 239. 243. 360. f. Vergleichs-Verſuch 368. Bremen fällt des Zolls wegen in die Reichsacht 377. Bremen erkennt den Zoll an. Aufhebung der Acht 381. Tillys Wort über Bremen 383. * Bremen behauptet ſeine Reichsunmittelbarkeit gegen Schweden 444. f. und Hannover 452. Fruchtloſe Bemühung, ſich vom Weſer-Zoll zu befreyen III. 122. Beygelegte Irrungen mit Oldenburg über Tonnen- und Baakengeld und Ausleaung eines Peilſchiffes 230. f.

Bremer-Taufe I. 372.

Bremen (die von) I. 197. Heinrich von B. 257.

Bremſebroer Frieden II. 336.

Brincmann (Nic.) Rector III. 160.

Brokel Kirche im Herzogth. Verden. Oldenburgiſches Patronat-Recht II. 81.

Brokhuſen ſ. Bruchhauſen.

Brooke (Otto tom) I. 290. 295. 300. f.

Bruchabhandlung II. 472.

Bruchgelder II. 473. * III. 153.

Bruchhauſen (Grafen von) I. 215. 221. 257. 316.

Brüning (Heinr.) Rath. II. 352. 357.

Bruno ſ. Leo 9.

Bruno (Herzog der Sachſen) I. 127.

Bruno (Anführer der Engern) I. 76.

Brunſtein I. 217.

Buchdruckerey (erſte Oldenburgiſche) II. 182.

Buchwaldt (Geheimerath von) III. 91.

Bülow (Julius von) II. 272.

Bülow (von) Landdroſt III. 83. 100.

Bümmerſtede II. 58.

Büren (von) Bremiſcher Bürgermeiſter II. 160.
Büſſing (Caſpar) General-Superintendent III. 158. 215.
Buble (Friedr. v.) II. 57.
Bullenmeer I. 34.
Bullen (Heinr.) Canzler II. 206.
Bulre (Bleckhaus beym) I. 372. II. 158.
Burchard, Gr. v. Old. von den Stedingern erſchlagen I. 204. 205. 213.
Burchard, Gr. v. Bruchhauſen I. 215.
Burgforde, Graf Adolfs Sitz I. 385. befeſtiget 441. II. 14. 29. Jagdhaus 503.
Burgmannewehren, Entſtehung I. 174. 412. III. 221.
Burhave, Häuptling Lübbe Siberh I. 285. huldigt den Bremern 288. Lübbe Onncken 396.
Burinus (Herm.) Rector II. 76. 141.
Buſcherus (Hofprediger) II. 308. 480.
Burjadingerland (ſiehe zuvor Auſtringen) woher der Name I. 84. wann er zuerſt in Documenten vorkommt 289. Oſtfrieſiſche Anſprüche 343. Jeverſche Anſprüche 394. erhält ſich durch nachbarliche Eiferſucht der Bremer, Oſtfrieſen, Jeveraner und Oldenburger 402. f. Graf Johann 14. von Old. nimmt es ein 404. Die Burjadinger fallen wieder ab 406. ziehen dem Grafen Edzard zu Hülfe 409. Braunſchweig-Oldenburgiſcher Bund gegen ſie 409. 496. f. Zweyter vergeblicher Angriff auf ſie 411. Dritter Angriff und Unterwerfung 415. – 418. im Frieden zu Zetel behält ſich Graf Edzard von Oſtfriesl. die rechtliche Ausführung ſeiner Gerechtſame vor 431. Graf Johann wird alleiniger Herr des Landes 432. II. 515 und ſichert ſich den Beſitz durch den Frieden zu Zetel 431. und durch die Feſte Hoelgönne. 435. Anton I. durch den Utrechter Vergleich II. 11. Irrungen mit Gr. Anton I. 108. Hoelgönniſcher Vertrag III. 111. 254. Wolfenbütteler Abſchied II. 116. III. 264. Zuſtand des Landes im 16 Jahrh. II. 132. Gericht 137. huldigt Anton Günthern 223. Kaiſerliche Einquartierung 289. Contribution 329. Steuer 401. Verhandlung über die Braunſchweigiſche Lehnsherrlichkeit 411. f. die vermöge des Hamb.

Hamb. Vergl. beſtimmt wird 419. 420. Die Butjadinger proteſtiren gegen die Deichbefreyung 455. • erhalten die Erneurung ihres Landrechts 463. ein beſtändiges Gericht 475. die Beſtimmung einer nicht appellabeln Summe 475. einen Special-Superintendenten 481. Dänisch-Gottorfiſche Donativ-Forderung III. 14. Buti. L. als Pertinenzſtück der Grafſchaften anerkannt 26. 446. Cutiniſcher Recès 449. 451. Verträge mit Braunſchweig über die Belehnung 108. f. Droſtey- und Landgericht 143. 146. Land-Bonitirung 212.

C.

Cadovius (Matthias) Superintendent II. 483. III. 153.
Cämmerer II. 137. Beſoldung 487. •••
Cammer II 485. 575 Cammergerichtsverordnung III. 216.
Cammergericht (Reichs-) I. 445.
Cammerzieler I. 446. II. 4. Vareiſcher Beytrag 79. ••
Canzler (Oldenburgiſche) Nic. Vagt II. 128. von Halle 135. Heinr. Bullen 206. Hermann Niger 206. Johann Prott 225. 477. (Beſſel 335.) Joh. Ernſt von Hollwede, Director, Joh. Phil. Bohn 477. Bernh. Heilersieg, Director 478. Beſoldung 487. ••• Wilh. von Heespen, Director III. 152. Chr. Genſch von Breitenau, Canzler 152. v. Heespen Director: Joh. Ludolf von Heken 152. 573. f.
Canzley.
Delmenhorſtiſche II. 479.
Oldenburgiſche II. 135. 474. 476. 477. Inſtruction III. 151. 573. 574.
Canzley-Ordnung II. 477.
Canzley ſ. Hohenhauſen.
Corbo (Aegner) Paſtor II. 88.
Carl der Groſſe, beſiegt die Sachſen I. 74. die Auſtringer 77.
Carl der Kühne, Bund mit Graf Gerhard von Old. I. 368. f. 377.
Carl Martell unterjocht die Frieſen I. 73.
Carl (Herzog) von Geldern I. 421.

Carl 5. (Kaiſer) ihm werden die Frieſiſchen Gerechtſ. übertragen I. 422. und ihm, als Grafen von Holland, unterwirft ſich Edzard I. 424. Carl, der deutſchen Verfaſſung gefährlich 446. belehnet Graf Anton I II. 10. Urkunde darüber III. 237. trägt dem Fräulein Maria Jever zu Lehn auf II. 20.

Carl I. 2. Könige von England, ſchicken Geſandte an den Grafen Ant. Günther II. 439. 440.

Carl Guſtav, König von Schweden II. 506.

Carl Wilhelm, Fürſt von Anhalt-Zerbſt III. 56. Vergleich über die Allod. Güter mit Dännemark 56. 63. f.

Catechiemus II. 182. Alardi III 153.

Catharine Eliſabeth, Äbtiſſin zu Gandersheim II. 256.

Chauken I. 55. Herleitung des Namens 57 •• Die Römer im Lande der Chauken 58. Druſus Zug gegen ſie 59. Tiberius, Varus, Germanicus Züge 61. Corbulos und Gabinius Siege über die Chauken 66 Krieg der Chauken mit den Anſibariern 67. Die Chauken werden Franken 68. dann Sachſen 69. darauf Frieſen 71. letzte Spur des Namens 69. •

Chaumont (Marquis de St.) II. 323.

Chriſtian 1. König von Dännemark 319. 320 f. findet ſeine Brüder Moritz und Gerhard von Schleswig und Holſtein ab 354. Gerhard wird mit Mühe beruhiget 355—363. Tod 377.

Chriſtian 2. oder

Chriſtiern, König von Dännemark, verwendet ſich für Graf Anton 2. beym Kaiſer II. 10. vermittelt den Utrechter Vergleich 12. gefangen 46.

Chriſtian 3. König von Dännemark II. 47.

Chriſtian 4. König von Dännemark, Vormund des Grafen Anton Günther II. 218. Oberſter des Niederſächſiſchen Kreiſes 274. will Delmenhorſt und Harpſtedt beſetzen 279. wird bey Lutter geſchlagen 281. Frieden zu Lübek 292.

Chriſtian 5. König von Dännemark III. 17. erhält den Alein-Beſitz der Grafſchaften 26. ſeine Anweſenheit in Oldenburg 46. legt Chriſtiansburg an 47. Tod 104.

Christian 6. König von Dännemark III. 210. Weiterer Nachlaß des Deich-Vorschusses III. 211. seine Anwesenheit in Oldenburg 211. löset Delmenhorst wieder ein 233.

Christian, Herzog von Braunschweig, Administrator von Halberstadt, vereinigt sich mit Mansfeld II. 254. und rückt in Osfriesland 267.

Christian, Graf zu Waldek, II. 310.

Christian Albrecht, Herz. v. Holst. Gottorf, II. 406. setzt sich, in Verbindung mit Dännemark, in Besitz der Grafschaften O. und D. III. 4.

Christian Ludwig, Herz. zu Calenberg, II. 418.

Christian 1. der Streitbare Gr. v. Old. I. 157. f. folgt Heinrich dem Löwen auf seinen Feldzügen 158. 160. verbin- sich gegen Heinrich und beginnt die Feindseligkeiten 161. 162. sein Tod 163.

Christian 2. Graf zu Oldenb., I. 168. folgt dem Kaiser Friedrich 1. auf dem Kreuzzug 180. wird bey seiner Heimkunft ermordet 180. 181. 182.

Christian 3. Graf zu Oldenb., I. 208. 219.

Christian, Gr. zu Oldenb., I. 253. 254.

Christian 4. Gr. zu Delmenh. I. 254.

Christian 5. Gr. zu Delmenh. I. 260. 261. befehdet die Rustringer 271.

Christian 6. Gr. zu Oldenb. I. 273. von den Rustringern geschlagen 273. stiftet die Capelle vor Oldenburg 274.

Christian 7. Gr. zu O. und D. 281. sucht den Bremern den Bau der Friedeburg zu wehren, und wird gefangen 282. löset sich durch Verpfändung von Land-Würden 283. wird von neuen geschlagen 288. stirbt 295. Die Festung Frey-Jade ist von ihm angelegt 300.

Christian 8. Gr. zu Old. wird auf den Dänischen Thron erhoben I. 319. s. Christian 1. König von Dännemark.

Christian 9. Gr. zu Delmenhorst II. 280. 310. Erbvergleich 311. 351. Tod 354.

Christiansburg (Feste) angelegt III. 47. Drostey-Gericht 143. 145. verlassen 48. demolirt 77.

Chri-

Chriſtine, Königin von Schweden. Ihr Wort über Anton Günther II. 506.
Chriſtof (Coadjutor von Bremen) I. 400. 449.
Chriſtof (Junker) zu Jever I. 419. 423. Tod 426.
Chriſtof (Graf von Oldenburg) II. 9. Canonicus zu Cöln u. Bremen 10. nimmt die Lutheriſche Lehre an, und verliert die Canonicate 28. erhält die Einkünfte des Kloſters Raſtedt 29. 79. befördert die hieſige Kirchen Reformation 33. Gubernator von Dännem. 47. f. trauriges Ende der Dän. Unternehmung 54. Fehde mit Münſter wegen Delmenhorſt 56. 57. f. eilt Bremen zu Hülfe 71. nimmt Hardenberg auf 98. ſein Tod 101. Vermächtniſſe 102. Graf Chriſtofs Haus 431.
Chriſtof, des vorigen natürlicher Sohn II. 105.
Chyträus, I. 15.
Clammer (Sebaſtian) Braunſchw. Canzler II. 159.
Claudius Civilis, I. 67.
Clauſen (Claus) III. 193.
Clüver zu Cluversbagen Lehn II. 80 **
Clüver auf Stückenborſtel, Lehn II. 80 **
Commiſſion von 1669. III. 90. von 1680, 91. von 1683. 93. Bericht 532. Commiſſion von 1694. 400. von 1718. 193. von 1728. 221. 222.
Comödie unter Anton Günther II. 503.
Concordienformel, Annahme derſelben in Oldenburg II. 186 482. Die Oldenburgiſchen Prediger werden darauf beeidiget 192. ſo wie die Superintendenten 480 ** Friedrich 4. Verfügung III. 131.
Concurs-Proceß, III. 102.
Conrad 2. Kaiſer I. 154.
Conrad König von Burgund I. 153.
Conrad von Marburg (Inquiſitor) ſeine Verketzerung der Stedinger 200. erſchlagen 250.
Conrad I. Gr. v. Old. giebt der Stadt Oldenburg ihren Freyheitsbrief I. 244. f. 468. unterdrückt einige aufſtehende Dynaſten 256. f. kauft die Hoyiſchen Gerechtſame an Friesland 259. 467. ſchließt einen Familien-Verein gegen Landes-Veräußerungen 260. beruhigt den Bremiſchen

miſchen Staat 261. wird von den Auſtringern erſchlagen 272.
Conrad 2. Gr. zu Oldenb. von den Auſtringern geſchlagen I. 273. Fehde mit Diepholz 292. Bündniß mit Varel 293.
Conſiſtorium, II. 140. 479. in Matrimon. Sachen findet keine Reviſion Statt. 462. Varelſche Conſiſtorial-Sachen III. 86.
Contingente (erſtes Oldenburgiſches Reichs) II. 3. wird erhöhet 6. Natural-Contingent III. 46. Varelſcher Beytrag III. 79 ** Oldenb. Mannſchafts-Contingente zu Reichskriegen 121. f.
Contribution, II. 329. Feſtſetzung derſelben 402. f. weitere Regulirung III. 94. 126. 571. Varelſcher Beytrag zur Landes-Contrib. III 79. Nachlaß in der Contr. 174.
Copenhagner Frieden, Art. über Delmenhorſt III. 403.
Corbulo, I. 66.
Cramer (Andr.) Hofrath II. 433.
Cramer (Heinr.) Paſtor II. 88.
Cramer (Cammerrath) III. 90.
Cran (Joh.) Juſtizrath III. 193.
Crildummer Sand II. 200.
Criminal-Sachen, ſ. Peinliches Recht.
Criſpinus (Hermann) Paſtor II. 36.
Cröningen (Jobſt von) Kaiſerl. General II. 61. Tod 69.
Cromwel (Protector) ſeine Neutralitäts-Acte für Oldenburg II. 440. Oldenb. Pferde bringen ihn in Gefahr 410.

D.

Daelhauſen (Amtsvogt) III. 198.
Dännemark, erhält die Mitanwartſchaft auf die Grafſch. Old. und Delm. II. 121. kommt mit Holſtein-Gottorf über die gleiche Theilung der Grafſch. überein 407 König Friedrich 3. ergreift den Mitbeſitz. III. 4. Chriſtian 5. findet Ploen ab 21. Urkunde 418. 422. 442. gewinnt den Proceß gegen Gottorf 24. 429. und kommt zum alleini-

leinigen Beſitz der Grafſchaften. 26. Protocoll über den Actum der Immiſſion 432. Streitigkeiten mit den Allodial-Erben 48. Friedrich 4 ſichert den Weſer-Zoll 122. und die Marſchen 206. verſetzt Delmenhorſt ꝛc. 124. 232. 233 Chriſtian 6. bewilliget die weibliche Erbfolge in Varel 226. löſet Delmenh. wieder ein 232.

Dalſper I. 323 **.

Dangaſt I. 274 *.

Danneſkiold-Laurwig (Ferd. Ant. Graf von) III. 229.

Decken (Droſt von der) II. 257 289.

Dedesdorf, Gründung der Capelle I. 216.

Dedo, Graf im Diehmarſiſchen I. 155.

Degedingolûde I. 236. 443.

Deich, ihre Vervollkommnung I. 187. Grundſätze des Richterſtuhls zu Upſtalsbom über die Herſtellung der Deiche 187. erſte planmäßige Bedeichung im Oldenburgiſchen 393. ſ. Eindeichungen. Die Pfandweiſe vorgenommene Deichung und die Deichfreye Landverſchenkung ſchaden den Deichen II. 455. III. 89. Die Deichlaſt wird gleich gemacht 91. 94. 170 Modification 171. Die Fluth von 1717. vernichtet die Deiche 181. ſ. Herſtellung derſelben 192. ſ. Länge des Deichzuges 199. * Einführung der Communion-Deichung 212.

Deichbänder III. 212.

Deichcaſſe III. 172. ſ 176.

Deichfreye II. 455. III. 75. 89. Die Deichfreyheit wird aufgehoben 91. 94. 170 Deichfreyen Geld 173. 174. 175. 176. außerordentliche Beyträge 207.

Deichgräfen I. 212. II. 170. Anton Günther von Münnich 171 177. Joh. Diedr. v. Münnich; Joh. Rud. von Münnich 197. Fabricius 200.

Deichhof (Gut) II. 86. *

Deichrecht I. 212. Deichordnung II. 137. 193. 456. III. 170. ſ.

Delinquenten-Koſten III. 219.

Delmenhorſt, J. Rhoden Bericht I. 9. Richerz Beſchreibung 26. Gründung 216. Erbauung der Burg 217. von Bremen begünſtigt 228. Die Stadt erhält Bremiſches

Recht 242. Verfaſſung 243. f Freyheitsbrief 246. 472. Verein über den Weg zwiſchen Delmenh. und Bremen 254 * Schloß und Weichbild Delmenh. huldigt dem Bißthum Bremen 309. Widerruf 315. Die Feſt. Delmenhorſt von Graf Moritz vergeblich belagert 340 Delmenhorſt wird Moritzen abgetreten 342 huldigt dem Grafen Gerhard 342. Ein Compromiß und Vergleich mit Bremen wird vereitelt 364 Der Erzbiſchof Heinrich 2. fällt Delmenhorſt an 365 Graf Jacob nimmt es vom Erzbiſchof zu Lehn. 365. Bremiſch-Münſterſche Einnahme 378. f. ein Theil der Herrſchaft kommt wieder an Oldenb. 398. Sieben-Gerichte zu Harmenhuſen 443. Verfehlter Oldenburgiſcher Verſuch zur Wiedereroberung D. II. 56. Anton I. nimmt Delmenhorſt ein 61. f und befeſtigt es ſtärker 74. Reformation in Delmenhorſt 74. Schule daſelbſt 74. fällt bey der Theilung an Graf Anton 2. 146. 310 Kaiſerliche Einquartirung 290. Antons 2. Wittwe Sibille Eliſabeth führt die vormundſchaftl. Regierung 311. Anton Heinrichs Tod 311. Chriſtians 9. Erbvergleich 311. Der Flecken wird von Kaiſerlichen beſetzt 322. Chriſtians Tod 354. Delmenh. mit Oldenb. vereint 356. Separations-Vergleich mit den Allodial-Erben 356. Der Beſitz Delmenh. wird durch Urtheile und Friedensſchlüſſe geſichert. 441. f. III. 402. Schwediſch-Bremiſche Durchzüge II. 447. Eintheilung der Grafſchaft 472. Canzley 479. Superintendenten 480. Delmenhorſt ein Aſyl für ausgetretene Kaufleute III. 137. Zünfte 138. Landgericht 142. Deſſen Streit mit dem Magiſtrate 142 ** Drosten-Gericht 143. Landgericht 146. Die Grafſchaft wird an Hannover verſetzt 124. Die Feſtung demolirt 126. Die Stadt mit Contribution belegt 126. Die Grafſchaft wird wieder eingelöſet 232. Feuersbrünſte 563.

Delmenhorſtiſcher Erbvergleich von 1633. II. 309. Urkunde III 290.

Delmenhorſtiſcher Separations-Vergleich von 1647. II. 347. Urkunde III. 317.

Delmenhorſt (Vorwerk) III. 57.

Delmenhorſtiſcher Hof zu Bremen II. 79 *

Detern (Treffen bey) I. 298. 366. 423.

Deutſche, Deutſchland; Sitten des alten I. 43. f. entdeckt von den Römern 51. f. Characteriſtik der Deutſchen 52. Bildung der neuern Staatsverfaſſung 333. Landfrieden, Cammergericht 444. Reichshofrath, Kreisverfaſſung, Kaiſerl. Wahl-Capitulation 445. Deutſchland nach dem Weſtph. Frieden II. 393. f. Kriegsverfaſſung III. 119.
Deutſcher Orden (Stiftung) I. 182.
Didde ſ Lübben.
Diederich (Graf) von den Auſtringern erſchlagen I. 78.
Diederich (Graf) Walberts Enkel I. 126. 127.
Diederich (Graf von Oldenb.) der Glückſelige I. 281. 284. 291. 294. ſein Krieg mit Focke Ukena 295. wird bey Detern geſchlagen 300. rächet ſich 302. erobert Friedeburg und mehrere Oſtfrieſiſche Dörfer; giebt aber Friedeburg zurück 303. Hoyaiſche Fehde 303. hegt die Bremiſchen Flüchtlinge 306. verſichert ſich den Beſitz Delmenhorſts. 306. 316 ſtirbt im Bann. Sein Character 317. 517. Lehn zu Laſtrup und Lindern 328.
Dieke (Detmar von) I. 206.
Diepholz (Graf Rudolf von) überrumpelt Oldenburg I. 292.
Dingſtede I. 5. 119.
Dinklage (von, auf Calhorn) I. 328. 517.
Dithmarſchen widerſtehn den Dänen I. 408. werden bezwungen II. 105. f.
Döler-Wede war an Münſter gerathen. Kommt wieder an Oldenburg I. 440. Oldenburgiſche Holzgrafſchaft 327. Jagd-Gerechtigkeit 328.
Dörlingen geplündert II. 322.
Dörlinger Holz I. 328.
Donnerſchwede (Schloß zu) I. 294. 303.
Doomdeeler II. 116.
Dorn (Dr. Reimarus) Dän. Geſandter II. 382.
Dornebbe I. 38.
Dornum I. 419. 421.
Dorothea Fräulein von Jever I. 426.
Dorwerth Herrſchaft III. 71. 82.
Dowens I. 186. ** geht unter 413.
Dowenſer Feld II. 148.

Dreyßigjähriger Krieg, naht ſich der Oldenburgiſchen Gränze II. 249.
Drielak (Reigergehege daſelbſt) II. 503. an den Grafen von Aldenb verſetzet III. 57.
Drivel I. 386. 431.
Driveler Groden II. 200.
Droſten I. 229. II. 136.
Droſtey-Gerichte III. 143. f. aufgehoben 146.
Druſus Zug gegen die Chauken I. 59.
Düren (Tanno) Häuptling von Jever I. 344.
Düren (Diederich von) II. 18.

E.

Ebbert von Stade I. 156.
Eccard (Nic.) Rector III. 159.
Echteding I. 119.
Eden (Syndicus) Bremiſcher Deput. III. 559.
Edewecht II. 58.
Edo (Häuptling von Varel) I. 293. II. 514.
Edo im Bande, rechtmäßiger Erbe von Knipbauſen I. 397 Edo Wiemken nimmt ſich vergebens ſeiner an 397.
Edzard, Häuptling von Gretſyl I. 343.
Edzard 1. der Große, Graf von Oſtfriesland, I. 395. f. große Sächſiſche Fehde 400 f. 414. f. unterwirft ſich dem Burgundiſchen Hauſe 424. nimmt Beſitz von Jever 426. Proceß mit Graf Johann von Old. II. 11. Tod 12.
Edzard 2. Graf von Oſtfriesland, verliert den Proceß wegen Jever II. 155.
Ehrenſchilde (Geh. R. v.) II. 86.
Eindeichungen. Zückzahl des eingedeichten Landes III. 88. Eindeichung der Brookſeite von Stedingerland I. 189. bey Großenmeer 393. der Schwey 439. Neuenfelde 440. des Grodens bey Langwarden II. 124. des Lokflieths 125. des Bleyer-Sandes; des Landes bey Eckwarden bis zum Haſenſchlot; des Eſenshammer- oder Havendorfer Sandes: der Interländereyen: des Haſenſchlots 125. des Toffenſer Grodens: des Golzwarder Grodens 126.

des Feldes bey Schwey 126. des Schillicher Grodens, des Dowenſer Feldes 148. des Hobens 199. des Landes bey Steinhauſen: des Drieveler Grodens: des Goldswarder Grodens: des Boitwarder Grodens: des Crildumner Sandes: des Jader Außendeichs: des Speys- oder Iker-Lochs: der Banterbrake: der Brunne: der Schönehörne: des Landes beym Garmer-Siel: des Elenſer Grodens 198 — 202. des Grodens beym Garmer-Siel: des Seefeldes: des neuen Hobens: des Blauhander Grodens: der Schweyburg 458. 459. III. 200.

Einkünfte des Landes II. 506. III. 64. 167.

Einlagen III. 199.

Einlager I. 237. 330.**

Einquartierung zu Anton Günthers Zeit II. 259. unter Chriſtian 5. III 31.

Eckwarder Groden II. 125.

Eldena (Olde) I. 186.

Elimar 1. Stammvater der Oldenburgiſchen Grafen I. 150. Seine Verpflichtung gegen das Kloſter Iburg 151. 455. Seine weibliche Abſtammung von Wittekind 153.

Elimar 2. Graf im Oldenburgiſchen I. 155. Sein Proceß uber die großmütterliche Erbſchaft 156.

Ellenſerdamm wird von Mannsfeld beſetzt, aber bald geräumt II. 255.

Ellenſer Groden, Eindeichung II. 201. Vollendung 229. Proceß darüber mit Oſtfrieſl. u. Gödens 230. 233.

Elmeloh (Gebhard von) I. 272. Gerd und Eberhard 314.

Elsfleth, erſte und zweyte Kirche I. 440. Zollſtätte II. 338. Drosten-Gericht III. 143.

Emmius (Ubbo) ſeine Fehde mit Hameimann I. 15. f.

Engelhardt (Hinr.) Apotheker II. 181.

Enno 2. (Graf zu Oſtfriesland) heirathet Fräulein Anna von Oldenburg II. 13. ſchließt den Utrechter Vergleich 13. verliert die Herrſchaft über Jever 18.

Erdbücher III. 98. 99. 101.

Erich (Herzog) zu Calenberg I. 415. 421. 433. ſ. Braunſchweig.

Erich (Herzog) der Jüngere II. 69. 72.

Ernſt 1. Herzog in Schwaben I. 154.
Ernſt 2 Herzog in Schwaben I. 154.
Ernſt Graf zu Schaumburg II 310.
Erſtgeburts-Recht, (Gräfl. Oldenburgiſches) durch Johann 16 Teſtament eingeführt II. 203.
Eſens (Oldenb. Patronatrecht an der Kirche zu) I. 260* II. 80 • Hero Omken, Häuptling 395. Herzog Alberts von Sachſen Anſpruch 401. Hero begiebt ſich unter Münſterſchen Schutz 402. 422. leidet in der Fehde mit Bremen II 26.
Eſenehamm (Feſte Kirche zu) I. 277.
Etzel in Oſtfr. huldigt dem Gr. Diederich von Old. I. 302. wird wieder abgetreten 387.
Eutiniſcher Receß wegen Butjad. Land III. 449.
Everſen (die von) I. 197. 368.
Eximirte Güter (Claſſen der) III. 548.
Eyhauſen (Gut) I. 257.*

F.

Fabricius (Statius) Superintendent II. 481.
Fabricius (Rector) II. 483.
Fabricius (Amtsvogt) III. 182. • Deichgräfe 200.
Faldern (Hinrich von) I. 431.
Fauſtrecht I 172. 334.
Fehmgerichte I. 256.
Felden (Chriſtian Burchard von) Landrentmeiſter und Cammerrath II. 85. III. 92. 98.
Fickensolt (die von) I. 174. Mitſtifter der Kirche zu Weſterſtede 157. fechten wider die Stedinger 197. Joſt von Fickensolt II. 13. • 86. Cyriacus von Fickensolt 81.•• Johann von Fickensolt 151.
Fiege (Ludwig) Doctor II. 159.
Finken (Gerd Clamer) I. 328.••
Fiſcher (Paſtor) III. 186.
Fiſcherhude (Capelle zu) II. 81.
Focko ſ. Ukena.
Folef zu In- I. 396. und Knyphauſen 399. 422. 431. belagert Jever II. 18.

Folten (Friedr.) Paſtor II. 318.
Formanoir (Dr.) Bremiſcher Deputirter III. 559.
Frahna I. 87.
Franking (von) Oberſter II. 293. 295. 470.
Fräulein-Steuer II. 303. 359. S. auch Prinzeſſin-St.
Franken I. 68. überwinden die Frieſen 71.
Franz (Biſchof v. Münſter) II. 55.
Freeſe (Johann) Eroberer und Droſt von Auſtringen I. 288. 289.
Freeſen-Lehn II. 80. 00
Freye. Freyheit I. 169. 171. 173. f.
Frevenfelde (Gut) II. 199.
Frey-Jade I. 514. von Graf Chriſtian 7. angelegt 300. von den Frieſen zerſtört 300.
Freytag (Graf) Anton a. von Aldenburg Mitvormund III. 47. 68. 81.
Friedeburg in Oſtfriesland von Edo Wiemken erbaut I. 275. wird dem Grafen Diederich dem Glückſeligen eingeräumet 302. der es jedoch wieder abtritt 303. Syrik weiſet des Grafen Gerhard verdächtigen Beſuch ab 399. nach Syriks Tode fällt Friedeburg an Oſtfr. 371. wird von Johann 14. umſonſt belagert 399. erobert 419. 421. von Edzard wieder genommen 426. 431.
Friedeburg in Butjadingerland von den Bremern erbaut I. 281. 284. wird umſonſt angegriffen 285. endlich von Sibeth Papinga erobert und geſchleift 291.
Friedrich, unerwieſener Graf von Oldenburg I. 139. ſein vorgeblicher Kampf mit dem Löwen 142.
Friedrich, Adminiſtrator von Stade I. 157.
Friedrich, Erzbiſchof von Bremen I. 189.
Friedrich, Herzog von Brabant, Anführer des Kreuzheers gegen die Stedinger I. 204. ſchlägt ſie 205.
Friedrich Ulrich, Herzog von Braunſchweig II. 310. 412.
Friedrich, Herzog von Braunſchweig, Coadj. zu Ratzeburg II. 413.
Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachſen II. 431.
Friedrich I. König von Dännemark II. 47.

Friedrich 2. König von Dännemark, erhält die Lehns-Anwartſchaft auf die Grafſchaften II 121. 406.

Friedrich 3. König von Dännemark, ſchließt den Rendsburg. u. Hamburg. Vergl. II. 408. 418. nimmt gemeinſchaftlich mit Gottorf die Graffſch. O. u. D. in Beſitz 113. 4. Tod 17.

Friedrich 4. König von Dännemark III. 104. ſichert den Weſer-Zoll 122. Anweſenheit in Oldenburg 206. Seine Deich-Vorſchüſſe und Schenkungen 209. verſetzt Delmenhorſt 124. 232. ſammelt das Löſegeld und kündigt auf 233. Tod 210. 233.

Frieſe (Johann de) I. 315. II. 80. **

Friesland, Frieſen I 71. Frieſen werden Chriſten 73. Gränze zwiſchen Sachſen und Friesland 83. Frieſiſche Landesverfaſſung 86. Freyheit 98. Kreuzzüge der Frieſen 185. dulden keine unverehlichte Prieſter 236. Hoyiſche Gerechtſ. in Friesland 259 467.

Frieſiſche Merkwürdigkeiten von Meyer I. 27.

Frieſiſche Wede I. 84. 2 293. ** kommt an Oldenburg 293. 514. II. 514. Oſtfrieſiſche Anſprüche I. 343. Entſagung der Gödenſchen Anſprüche zu Gunſten Oldenburgs 348. ein Theil der Wede (Drivel, Zetel und Schnedehövde) kömmt unterpfändlich an Oſtfr. 386. Compromiß über die Oſtfr. Anſprüche 387.

Frigerbing I 119

Fritzberg (Chriſtof von) Kaiſerl. General II. 69. 72.

Fürſt. Entſtehung I. 47.

Fuhr-Ordnung III. 133.

Furſter (Johann) I. 431.

G.

Gabinius I. 66.

Garde (ſchwarze) dient zur Unterwerfung der Butjadinger 405. beſteht nicht vor den Wurſtern 407. und Dithmarſchen 407 zieht in Oſtfriesl. 419.

Garmers (Vorwerk) II. 430. 202. 458. III. 66.

Gauen, Entſtehung I. 44. Gauen dieſer Gegend 80. f.

Geheimerrath II. 486.
Geiſtlichkeit (Verderben der hieſigen) I. 447.
Geldern (Herzog Carl von) I. 421. 422.
Geleen (von) Kaiſerl. Feldmarſchall II. 322.
Geleit I. 48. 161.
Gelne I. 373.
Georg (Herzog von Sachſen) Bund mit Graf Johann 14. gegen Gr. Edzard I. 414. überträgt ſeine Frieſiſchen Rechte an Carl 5. 421.
Georg Wilhelm, Herzog zu Zelle, II. 418. III. 6.
Georg (Graf von Olden[illegible]g) II. 9. 27. Tod. Character 32.
Georg (Etatsrath) II. 398.
Gerberga, Gemahlin König Ludwigs 4. von Frankreich I. 153.
Gerburgis oder Geva, Gemahlin Herzog Hermanns 2. in Schwaben I. 153.
Gerhard 2. Erzbiſchof von Bremen I. 198. 199. flieht vor den Stedingern 200. Schiedsrichter zwiſchen den Old. Grafen 213.
Gerhard (der Muthige) Graf von Oldenburg I. 311. f. 337. tritt nach langer Fehde mit dem Bruder Moritz 337. demſelben Delmenh. ab 342. Frieſiſche Fehde 343. gründet Neuenburg 349. ſein verdächtiger Beſuch bey Syrik von Friedeburg 350. Wildeshäuſiſche Fehden 352. Fehde gegen König Chriſtian 1. von Dännemark wegen der Erbfolge in Schleswig und Holſtein 355 — 63. Bremiſch-Frieſiſche Fehde 363. Bund mit Carln dem Kühnen 368. verliert Harpſtedt 366. Bremer Tauſe 372. Verein zu Quakenbrügge 375. Anfall von Varel 377. verliert Delmenhorſt 378. dankt ab. 380. 384. weitere Schickſale, Tod, Characteriſtik 387. f. 393. III. 555. verfehlt die Verbeſſerung der Kloſterzucht I. 390. befeſtigt die Steuerpflichtigkeit der Meyer 391. erſte planmäßige Bedeichung 393.
Gericht zu Upſtalsbom I. 99. 187. 229. 233. Dingſtedt 5. 119. Würden 324.* Mönnichhofe 441. III. 142. Harmenhuſen I. 443. Övelgönne II. 110. 112. 116. III. 142. ſ. Drosteyen, Landgerichte, Canzley.

Berken (Hinr.) Spec. Superintendent II. 314.* 481.
Germanicus I. 62.
Gerold, Häuptling von Varel I. 514. ſ. auch Lübben.
Geſetzgebung, Auſtringer Landrecht I. 105. Spadenrecht 211. Bremiſche Statuten 242. Verordnung über Todſchlag 441. II. 195. Würder Landrecht I. 442. I. 193. Budjadinger Landrecht 194. 463. Privil. de non appellando 462. Einſchränkung der Reviſion 462. Ammerſches Recht 467. Abſchaffung der Gerade und des Heergeräths 467. der Mißbräuche bey Kindtaufen ꝛc. 468. Armen- Feuer- Holz- Münz- Ordnung 468. Vergantungs- Ordnung III. 101. Verlöbniß- Ordnung 131. Fuhr- Ordnung 133. Holz- Ordnung 134. Untergerichts- Ordnung 146. Landſchul- Ordnung 157. Lateiniſche Schul- Ordning 160. Stempel- Papiers- Verordnung 167. Deich- Ordnung 170. Kirchen-Ordnung 215. Cammergerichts-Verordnung 216. Brautſchatz- Verordnung 217. Geſetz- Cammlung 225.
Geva ſ. Gerburgis.
Gilden ſ. Zunft.
Giſeken (Gerh.) Hamelmanns Vertheidiger I. 21.
Giſela, Gemahlin Herzog Ernſt I. von Schwaben und Kaiſer Conrads 2 I. 153.
Gleimius (Paſtor) III. 183. f.
Gleſſen (Johann) II 117. 123.
Gloyſteen (Hinr.) Abſchreiber des Sachſenſpiegels I. 238.
Goding I. 119.
Gödens I. 514. Häuptlinge Ede und Hicke 48. 366. eingenommen 419. Franz und Hare Freytags Irrungen wegen des Ellenſer Deichwerks II. 232. Gränzvergleich mit Oldenburg 233. 437. III. 562.
Göz (Graf) Kaiſerl. Feldmarſchall II. 329.
Golzwarden I 291. 411. 422.
Golzwarder Groden II. 126. 200. 422.
Gottesurtheile I. 109.
Gottfried (König) I. 94. f.
Gottfried (Erzbiſchof von Bremen) I. 262.
Gottſchworn (Rentmeiſter) II. 117.

Gränzberichtigung mit Oſtfriesland II. 166. 436. mit Bödens 233. 437. mit Wildeshauſen 434. mit Münſter 435. mit Jever 232. mit Varel III. 76.
Grade (die) abgeſchaft II. 467.
Graf, ſein Amt bey den Frieſen I. 87.
Gramberg (Cämmerer) III. 100.
Gramberg (Gerh. Ant.) Canzleyrath und Hofmedicus I. 142. Z. 2. der Note. III. 575.
Graßhorn II. 85.
Graveding I. 119.
Gregor 9. (Papſt) I. 200. thut die Stedinger in den Bann 202.
Greifenfeld (Graf von) III. 17.
Grelle (Ulr.) Paſtor. II. 81.
Griermann I. 87.
Gröningk (Bremiſcher Senator) II. 160.
Groot (Auguſt) III. 109. 565.
Gröpeling (Otto von) Probſt von Ruſtringen I. 288. Gerbert 215.
Groſſenmeer, Eindeichung I. 393. Kirche 440.
Grothaus (von) II. 86.
Gruben (Geſchlecht der) I. 269.
Gryphiander (Johann) Rath II. 439. Characteriſtik 495.
Gude (von) Canzley-Director III. 77.
Güldenlew (Graf) Statthalter von Norwegen, Antons 2. Gr. v. Aldenburg Vormund III. 57. 58. 68. 80. 84. 88. 91. 228. Sohn 229.
Gülich (Jacob von) Droſt II. 164.
Guſtav Adolf, König von Schweden II. 293. läßt ſich ungern auf Neutralitäten ein 295. ertheilt ſie der Grafſch. Oldenburg 297. fällt 320.
Guſtav Adolf, Herzog von Meklenburg, II. 431.

H.

Hadeln (Land) deſſen Verein mit Oldenburg. I. 436.
Häuptlinge. I. 229. 230.
Hagen. I. 119.

Hagen (von) Däniſcher Rath. II. 328.
Hahn (Gut) II. 82. 83. 85. * III. 56. 73.
Hahn (von) Oberlanddroſt. III. 164.
Haiden (Anbau der) I. 41.
Hajenſchlot. II. 125.
Hake (Robert) Canzler. II. 351.
Halem (Gerhard von) Amtmann. III. 145.
Halem (Johann von) Rentmeiſter. III. 85.
Halem (L. W. C. von) II. 499. *
Halle (Georg von) II. 121.
Halle (Johann von) II. 117. 135. 140. 152. 160. 186. 205.
Halner (Ludolf) II. 111.
Hamburg, Fehden gegen Graf Gerhard von Oldenburg. I. 362. f. 378 f.
Hamburgiſcher Vergleich. II. 419 f. Urkunde III. 354.
Hamelmann (Hermann) Geſchichte ſeiner Chronik. I. 11. f. wird als Superintendent berufen. II. 138. Deſſen Kirchen-Ordnung. 140. dieſe wird in Jever eingeführt. 153. er fördert die Unterſchrift der Concordienformel. 186. ſeine Fehde mit Lipſius. 213. Tod 480.
Hammelwarden (Vogtey) II. 472. Peſt daſelbſt III. 563.
Hammelwarder-Sand. II. 30. 410. Entenfang 503.
Haneboliſche I. 375.
Hanken (Licentiat) II. 464.
Hanneken Erben. II. 206.
Hanneken (Rector) II. 483.
Hanneken (Regierungsrath) III. 36.
Hanſa I 227.
Hanſe Städte, widerſetzen ſich dem Weſer-Zoll. II. 244.
Harald (Graf) mit der Gau Ruſtringen belehnt. I. 91. ſeine Nachkommen. 96.
Hardenberg (D. Alb.) Streitigkeiten über ſeine Lehre. II. 92. flüchtet nach Raſtedt. 98. Tod 101.
Haren Mühle. I. 368. *
Harenſches Lehn. II. 80. **
Harles (Haje) Jeverſcher Häuptling. I. 318.
Harling (von) II. 231. 308.

Harlingerland, fällt an die Bremer, die es an Balthaſars von Eſens Schweſter Anna überlaſſen. II. 26. wird mit Oſtfriesland vereinigt. 27. *
Harmenhuſen (Gericht zu) I. 443.
Harne (Johann von) Chronicon. I. 13.
Harpſtedt, wird von den Grafen zur Hoye an den Grafen Diederich den Glückſeligen verpfändet. I. 316. Rechte an dem Dötlinger Holz. 328. Das Haus Harpſtedt wird vom Bremiſchen Erzbiſchofe Heinrich 2. eingenommen. 366. Graf Anton 1. erobert es. II. 61. f. fällt an Graf Anton 2. zu Delmenhorſt. 146. wird als Braunſchweigiſches Lehn anerkannt. 165. von Tilly beſetzt 322. kommt vermöge des Hamburgiſchen Vergleichs an Braunſchweig Lüneburg. 419. III. 6.
Harrienhorg. I. 372. * II. 158.
Harrierbrake, erſte Weſer-Zollſtäte. II. 338.
Harrwich (Biſchof von Bremen) I. 189. 196. 197.
Haßberoen, geplündert. III. 107.
Hatten (Gau) I. 82. 125. Zehenden 330.** III. 73. Vogtey. II. 472. Jagdhaus 503. verſetzt an Hannover 125.
Hatten (Rath Chriſtian von) II. 335. 409. 418. 426. 489 III. 560.
Hausvogt, Hausvogteyen. II. 472.
Havendorf. II. 125. 146. 358. 359. III. 208.
Havermonniken (Kloſter) geht unter. I. 413.
Hathauſen (Anton Wolf Freyherr von) Oberlanddroſt. III. 81. 164.
Hayo, Häuptling zu Barel. I. 514. ſetzt Graf Gerhard zum Erben ein. Stirbt. 377.
Hayo, Vogt zu Stickhauſen. I. 366. 371. 386.
Hechler (Johann) II. 36. 38.
Hedemann (Erich von) II. 472.
Heerbann I. 47.
Heergeräthe. II. 467.
Heeſpen (von) Canzley-Director. II. 81.** 464. 487. 516; III. 5.* 36. 152. 559.
Heilerſieg (Rath, dann Canzley-Director) II. 367. 375. 376. 439. 464. 473.* 478. 485. 487. III. 5. 55. 152. 165.

Heiligenrode (Kloſter) in der Grafſchaft Hoya. Vergleich mit Graf Anton I. II. 435.
Heilwig von Delmenhorſt. I. 342. vom väterlichen Sitz vertrieben 382.
Heimbach (Wolfgang) Oldenburgiſcher Mahler. III. 555.
Heinrich 3. (Kaiſer) I. 133.
Heinrich 4. (Kaiſer) I. 133.
Heinrich I. König der Deutſchen und Herzog der Sachſen. I. 126. 128.
Heinrich 2. Erzbiſchof von Münſter und Bremen. I. 364. überzieht Delmenhorſt. 364 379. und Oldenburg. 379. verläßt Oldenburg. 380. nimmt Delmenhorſt ein. 381. Bund mit Graf Johann 14. 398. Tod. 400.
Heinrich der Stolze, Herzog von Sachſen. I. 130.
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachſen. I. 130. ſeine Feldzuge. 157. 158. baut die Feſte Oldenburg. 159. Bund gegen ihn. 161. er belagert Oldenburg und nimmt es ein. 163. wird in die Acht erklärt. 165.
Heinrich der Ältere, Herzog zu Wolfenbüttel, fällt vor Leer. ert I. 420. ſ. Braunſchweig.
Heinrich der Mittlere, zu Lüneburg, ſ. Braunſchweig.
Heinrich der Jüngere, zu Wolfenbüttel, flüchtet nach Oldenburg II. 59. vermittelt den Ovelgönniſchen Vertrag 111. ſ. auch Braunſchweig.
Heinrich, Graf von Oldenburg, von den Stedingern erſchlagen I. 204. 207. 213.
Heinrich der Bogener, Graf von Oldenburg I. 210. 213. II. 514. übergiebt Wildeshauſen an Bremen I. 214.
Heinrich, Graf von Bruchhauſen, I. 215. 221.
Heinſon (von) II. 358.
Helle (Geſundbrunnen zur) II 459.
Hendorf (von) II. 85.
Hengſt und Horſe I. 71.
Henniges (Hieronymus) I. 13.
Herbart (Joh. Michael) Conſiſtorial-Aſſeſſor und Rector III. 575.
Herikles (Egge) Bierer Häuptling I. 288.

Hering (Anton) Hamelmanns Gehülfe I. 12. 14. Vertheidiget 17 II. 207. 494.
Hering (Johann) Rath I. 283 * II. 409 489. 494.
Hermann (Furſt) deſſen Sieg über die Römer I. 62.
Hermann 2. Herzog von Schwaben I. 153
Hermann, Graf von der Lippe, Anführer des gegen die Stedinger ziehenden Kreuzheeres I. 199. fällt 200.
Heſſe (Canzleyrath) II. 433.
Here (das Gut) II. 358.
Here (der Fluß) I. 38. 279 * wird durchdämmet 393.
Hildebold, Erzbiſchof von Bremen I. 209. 231.
Hildebold, Graf von Bruchhauſen I. 215.
Hilkenborg II. 513.
Hiller, bekommt Inhauſen zum Brautſchatz I. 396.
Hitzen (Herke) II. 127.
Hobbeling (Johann) Münſterſcher Secretär II 238.
Hoben (Eindeichung der) II. 199. ſ. a. Neuen-Hoben.
Hobeneck (Gut) II. 179.
Hobenhauſen (Gut) II. 199. 205.
Hochzeit Einſchränkung der Hochzeitfeſte III. 132.
Hochſtift II 200. Zoll 201.
Hoddenſen (Heinrich) Canzley-Aſſeſſor II. 465.*
Hoddenßen (Johann) überſetzt die Bibel in die Niederſachſiſche Sprache II. 43.
Hoddenßen (Johann) Sohn des vorigen II. 141 III. 563.
Hodenberg (Chriſtof von) Braunſchweigiſcher Droſt II. 159.
Hodenberg (von) Sächſiſcher Landpfleger zu Oldenburg I. 168.
Höpkenſches Lehn II. 81.**
Hofrath II. 135. 477.
Hofſtaat Johanns 16. II. 206. Anton Günthers 499.
Hofwürden (Hoſpital zu) II. 404.
Holberg, deſſen Urtheil über Seheſtedt III. 206.
Holken (Hermann) II. 74.
Holle, vermuthlicher Urſprung des Namens. I. 189. Kirche. 190. Die Holler ſuchen Ablaß. 450.
Hollwede (Canzleydirector) II. 474. 477.
Holſte, Senator von Bremen. II. 160.

Holſtein-Gottorf erhält die Mitanwartſchaft auf die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt. II. 121. vergleicht ſich mit Dännemark über eine gleiche Theilung der Grafſchaften. 407. Chriſtian Albrecht ergreift den Miteſitz. III. 4. verliert den Erbfolge-Proceß gegen Ploen und Dännemark. 8—12. 17—27. Gottorfiſche Proteſtation wegen Butjadingerlandes III. 446.

Holſtein-Plön erhält die Mitanwartſchaft auf die Grafſch. O. und D. II. 407. Joachim Ernſt proteſtirt gegen die Däniſch-Holſteiniſche Beſitznahme. III. 9. überträgt ſein Recht an Dännemark. 21. 418. 422. 442. Auguſt gewinnt den Proceß gegen Gottorf. 24. Johann Adolf ſetzt Dännemark in den vollen Beſitz der erſtrittenen Grafſchaften. 25.

Holſtein (Graf von) Großcanzler. III. 232.

Holſtein (von) Oberlanddroſt. III. 164.

Holtgaſt. III. 57.

Holz-Ordnung. III. 134.

Honrichs (Capitän) II. 86. III. 198.

Horn (Gut) I. 257.*

Horn (Oldenburgiſches) I. 27. 139. 389. II. 431.

Horſten huldigt dem Grafen Diederich von Oldenburg. I. 302. wird wieder abgetreten. 387.

Hoſken (Hajo) Häuptling zu Eſenshamm. I. 276. von Edo Wimken getödtet. 277.

Hoting, Landrichter II. 464. III. 5.*

Hoya (Grafen zu) übertragen ihre Frieſiſchen Gerechtſame an Graf Conrad I. von Oldenburg. I. 259. 467. Graf Otto's Fehde mit Gr. Diederich von O. 303. Die Grafen Otte, Gerd und Magnus verpfänden Harpſtedt an Oldenburg. 316. Otto und Friedrich ſchützen Delmenhorſt. 365. Der Stamm geht mit dem Grafen Otto aus. II. 166.

Hoyer, Bremiſcher Bürgermeiſter II. 160.

Hude, I. 5. 6. 150. Gründung des Kloſters 219. wird geplündert 219. 220. was es der Herrſchaft liefern mußte 323. 00 verfehlte Kloſter-Reformation 390. Zerſtöhrung II. 55. f. 511. Einziehung der Güter 79. dieſe werden zum

zum Lehn geſchlagen. 422. III. 388. Jagdhaus II. 503. an den Grafen von Aldenburg verſetzt. III. 57.
Huder-Hof. II. 79. *
Huden-Lehn. II. 80. **
Hülſtede (Heinrich) Capitän. II. 162.
Hundesmühlen. II. 129. ***
Huno, unerwieſener Graf von Oldenburg I. 139. Fabel vom Löwenkampf. 142.
Hunrichs, Etatsrath und Deichgräfe. III. 178. * 202. *
Hunte-Fluß, Fiſcherey. II. 160. Kayer. 441. Durchſchneidung der Krümmen. III. 135.
Huntebrück, II. 126.
Huntorp (Thammo von) I. 206.
Hypolitus (der heilige) Schutz-Patron von Bleyen. I. 272. ſeine Keule. 272. *

J.

Jacob (Graf von Delmenhorſt) I. 342. nimmt Delmenh. von Bremen zu Lehn 365. wird von Biſchof Heinrich 2. vertrieben 382. ſtirbt 383.
Jade (Frey-) ſ. Frey-Jade.
Jade (Vogtey) II. 472. Anton Günthern wird von den Lehnserben die freye Diſpoſition über die halbe Vogtey zugeſtanden 410. 422. Immedietät 429. Fideicommiß 431. Vorwerk I. 83. Anton I. Gr. v. Aldenburg ſetzt ſich in Beſitz des Amtes Jade III. 6. Däniſche Sequeſtration 59. Aldenburgiſche Verzichtleiſtung 72. wird unter die Neuenburgiſche Droſtey, nachher Landgericht, gelegt 145. 147. f.
Jadefluß und Meerbuſen I. 37. 83. * 413. Ueberdämmung 439. II. 515.
Jadeleh I. 5. 12. 125. 186. **
Jader-Auſſendeich II. 200.
Jagd II. 502.
Janſon, General-Superintendent II. 483. *
Janſſen (Lieut.) II. 86.
Janſſen (Heinrich) III. 210. *

Japerus (Joh. Heinr.) Paſtor II. 153.
Ida von Schwaden I. 154. 155. Streit über ihren Nachlaß 156.
Jeſſen (von) III. 65.
Jever (Land) unter Häuptlingen: Edo Wiemken I. 274. Sibeth Papinga 287. f. Haſo Harles 318. Tanno Düren 344. Oſtfrieſiſche Anſprüche an Jever 343. 352. Edo Wiemken der Jüngere 394. Jeverſche Anſprüche an Stad- und Butjadingerland 394. an Knyphauſen 399. Herzog Alberts von Sachſen Anſpruch an Jever 401. Edo begiebt ſich unter Münſterſchen Schutz 402. Jeverland durch die Fluth von Oldenb. getrennt 414. Chriſtof, Häuptling 419. ſtirbt 426. Schweſtern Anna, Maria, Dorothea. 426. Vormundſchaft Graf Johann 14. von Old. 427. Oſtfrieſiſche Beſitznehmung von Jever 426. beſtätiget durch den Utrechter Vergleich II. 11. Jever entzieht ſich der Oſtfr. Herrſchaft 16. wird ein Burgundiſches Lehn 19. die Fräulein Anna und Maria werden durch einen Urtheilsſpruch in den Beſitz des Landes geſetzet 22. Vergleich zu Oſtringfelde 23. Jever fällt nach Mariae Tode an Graf Johann 16. von Oldenburg 148. der auch durch Urtheilsſprüche dabey geſchützet wird 155. Mansfelds feindlicher Einfall 262. Kaiſerliche Einquartierung 287. 290. Verhandlung über die Erbfolge 352. f. kommt an den Fürſten von Anhalt Zerbſt 430. III. 6. Freyheit von Beytr. zu Türkenkriegen II. 444. Appellationen an den Brabantſchen Lehnhof 462. Gericht 476. Jeverland wird von den Dänen beſetzt III. 59. Vergleich 65. Urkunde 452. Gränz-Vergleich 232.
Jever, (Stadt) ſeit wann der Ort da geweſen I. 275.* Erbauung der Burg von Edo Wiemken 275. Durch Sibeth von Ehrns überrumpelt 246. durch Edzard I. von Oſtfr. belagert 397. durch Bremiſche Vermittelung befreyt 399. von Oſtfriesen und Knyphäuſern belagert II. 18. die Belagerung wird aufgehoben 21. Droſtey 136. Beſatzung 180. * Däniſche Occupation III. 59. geräumet 65.
Ilkſen (Ummo Ulrich) ſ. Ummius.

Jälies, Häuptling von Varel I. 293.
Imecourt (Franz) Oberſt III. 37.
Imed, I. 126.
Ingävonen (Stamm der) I. 55.
Inhauſen, unter Edo Wiemkens zu Jever Herrſchaft: kommt an deſſen Schweſter Hillet und deren Mann Iko Onneken, dann an deſſen unehelichen Sohn, Alko; dann an Folef. I. 396. 318. 344. 399. Jeverſche Anſprüche 397. 399.
Innere (Gut) II. 82. 86.* 125 423.
Interim, Wirkung deſſelben in Jever und Oldenburg. II 88. f.
Iko von Knipbauſen II. 156.
Joachim Ernſt Herz. z. Holſt. Ploen. II. 406. 408. fordert als nächſter Agnat die Erbfolge in den Grafſch. O. und D. III. 9. vereint ſich mit Dännemark 21. Tod 24.
Johann 2. Papſt I. 224
Johann der Ältere, Herzog zu Schleswig-Holſtein, erhält die Lehns-Anwartſchaft auf Oldenburg II. 121.
Johann, Fürſt von Anhalt, flüchtet nach Oldenburg II. 303. Anton Günthers Allodial-Erbe 351. 423. Verein über die Fideicommißgüter 424. Antheil am Weſerzoll 432. Tod III 56.
Johann Friedrich, Erzbiſchof von Bremen; Seine Ehesache mit dem Fräulein Anne Sophie von Oldenburg. II 304.
Johann Adolf, Herzog von Holſtein-Ploen. III. 18. 25.
Johann, unerwieſener Graf von Oldenburg I. 139.
Johann 4. Gr. von Old. I. 164. 194.
Johann 10. Gr. v. Old. I. 219. III. 555. I. 222. 515. 224. Stifter des Kloſters Borſtel 224. der Lamberti Kirche 224. Verein mit Bremen 225. 232. 457. und den Ruſtringern 231.
Johann 11. Gr. v. Old. I. 254. 258. verpfändet Land Würden an Bremen 255.
Johann Gr. v. Old. führt das Sächſiſche Recht ein. I. 237. 256.
Johann 14. Gr. v. Old. I. 380. zeichnet ſich bey der Belagerung von Delmenh. aus 381. Bund mit Jever 394.

mit Eſens 395. und Biſchof Heinrich 2. von Bremen 398. Die Verbundenen bekriegen Graf Edzard v. Oſtfr. Frieden 399. Johann unterwirft ſich Stad- und Butjadingerland 404. Bund mit Münſter 406. die Butjadinger fallen wieder ab 406. Bund mit Braunſchweig 409. Zweyter fruchtloſer Angriff auf St. und B. L. 411. Dritter Angriff und Unterwerfung des Landes 414. f. Irrungen mit der Stadt Oldenburg; Vertrag 412. 493. Vormundſchaft über die Fräulein von Jever 426. Zeteler Friede 430. wird alleiniger Herr von St. u. B. L. 435. baut Hoelgönne 435 Vertrag mit den Hadelern und Wurſtern 436. Einlöſung von Land-Würden 437 Landesverbeſſerungen 439 Verein mit den Marſch-Vogteyen über die Strafe der Todſchläger 441. 490. erhält Ablaß 450. fällt in die Reichsacht. Loßſprechung II. 5. Proceß wegen Buſ. L u. Jever 11. 12. Tod. 8. ſein natürlicher Sohn, Junker Moritz II. 85.

Johann 15. Gr. v. Old. tritt die Herrſchaft an ſeinen Bruder Anton 1. ab. II. 8. Vergleich 27. hindert den Fortgang der Reformation 40 42. Tod. 31. 42.

Johann 16. Graf von Oldenburg 130. 146 vorläufige Theilungen mit dem Bruder Anton 2. Proceß mit ihm 147. günſtige Urtheile wegen Jever 155. und Kniphauſen 156. vergleicht ſich mit Bremen 157. baut den Leuchtthurm zu Wangeroge 163. ſeine Irrungen mit Wildeshauſen 164. nimmt Harpſtedt von Braunſchw. zu Lehn 165. Gränzberichtigung mit Oſtfriesland 166. ſeine Irrungen mit der Stadt Oldenburg 167. rüſtet ſich gegen feindl. Ueberzug 173. Innere Einrichtungen 178 f. ſeine reformirte Denkart 184. nimmt die Concordienformel an 186. ſein Tod 202. Teſtament 203. Hofräthe 205.

Johanniter-Güter werden von Anton 1. in Beſitz genommen. Proceß und Vergleich II. 82. Urkunde III. 241.

Iprump (verſetzt) I. 330. **

Irmenſäule I. 75.

Itzen (Burchard und Tönjes) III. 192. 198.

Juchter I. 209.

Jührden II. 85.

Juliane, Fräulein von Delmenhorſt, des Herzogs Manfried von Wirtenberg Gemahlin II. 356.
Julius (Herzog) von Braunſchweig, giebt den Wolfenbütteliſchen Abſchied II. 116. III. 264.
Julius Ernſt, Biſchof von Minden II. 310.

K.

Kalandbrüder in Oldenburg I. 223.
Kalchheim (Wilh. von) Oberſter II. 263.
Kalenberg (Burchard von) Heſſiſcher Hofrath II. 159.
Karpen (Otto von) I. 183. II. 512.
Kayſer (Ranningk) Holländ. Geſandter II. 373. 377.
Keddar I. 87.
Keihuſen (die von) I. 193. II. 513. 377. 513.
Kerker (Secretär) II. 487.
Kielgroden II. 437. III. 69. 81. 472. 479.
Kielmann (Joh. Adam) II. 409. 418.
Kirchen-Ordnung II. 140. 153. III. 215.
Kirchen-Viſitation I. 115. II. 142. 481. III. 156.
Klingenberg (Paul von) III. 26.
Klug (Franz Erdmann) Cammerrath III. 193.
Kniphauſen, unter Edo Wiemken des Ältern, Häuptlings zu Jever, Herrſchaft; kommt dann an ſeine Enkelin Reinholda, Lübbe Onnekens zu Burhave Frau I. 296. 318. 344 dann mit Ausſchluß Jung Edo's im Bande, der Reinholda ehelichen Sohnes, an Onnekens unehelichen Sohn Iko I. 395. Edo Wiemken der Jüngere nimmt ſich Jung Edo's an, und bemächtigt ſich Iko's, der aber, durch Graf Edzard von Oſtfr. befreyet, Kniphauſen dem Gr. Edzard übergiebet, und von ihm wieder damit beliehnt 397. auch beym Beſitz erhalten wird 399. Iko'n folgt Joleſ von Inhauſen 399. Kniphauſen wird eingenommen 419. (Ubbo II. 18.) Tido, Joleſs Sohn. Iko und Wilhelm verlieren den Proceß gegen Graf Johann 16. als Herrn von Jever II. 156. Kniphauſen, von Mansfeld beſetzt 264. Phil. Wilhelm von In- und Kniphauſen 271. 350. Dodo 271. Graf Anton

Günther wird in Beſitz der Herrlichkeit geſetzt 270. f. Vergleich 273. die Kniphäuſiſche Sache ein Gegenſtand des Weſtphäliſchen Friedens 350. Verhandlung uber die Erbfolge 352. f. Oldenburg behauptet den Beſitz von Kniphauſen 386. den Lutheranern werden wieder Kirchen eingeräumet 391. Litteratur der Kniphäuſiſchen Sache 391. • Fürſt Johann von Anhalt, deſignirter Erbe von Kniph. 427 thut Verzicht darauf zu Gunſten des Grafen Anton von Aldenburg 428. welcher den Beſitz ergreift 429 III. 6. Fideicommiß II. 431. Freyheit von Beyträgen zu Türkenkriegen 444. Appellationen an den Brabantiſchen Lehnshof 462. Gericht 476. Zerbſtiſche Anwartſchaft III. 66. Beſtätigung des Aldenburgiſchen Beſitzes 90.

Kniphauſen, Schwediſcher Feldmarſchall II. 321.

Kock (Diedr) II. 128.

Kohler (Dr.) Brſchwg. Deput. II. 418.

Kotterits (Droſt von) II. 425. 426.* 429. 447. 464. 486. 487 488.** 489 III. 55.

Koldewärf (Treffen zu) I. 272.

Kopff (Archivar) II 329.

Krabe (Bonaventura) General-Superintendent III. 157.

Kraſſau (Schwediſcher Oberſter) III. 107.

Kriegsverfaſſung I. 446.

Kriegs Ueberzug. Mansfelds II. 255. f. Tillys 264. f. Franzöſiſcher III 33. f. Schwediſch-Hannövriſcher 104.

Kriegs-Verfaſſung II. 178. 259. 470. f. Land-Miliz.

L.

Lamberti-Kirche in Oldenburg, Stiftung I. 224. Domherrn Collegium 225. Altar aller Heiligen 274. Vergrößerung II. 127 Epitaphium Anton Günthers 461.

Landboten Einrichtung III. 134.

Landdroſt II 137. 146

Landesbeſchreibung I. 260.

Landesherr (über das Wort) I. 177.*

Landesverfaſſung im 15. Jahrh. I. 322. f. im 16. Jahrh. II. 130. f. im 17. Jahrh. 471. f.
Landfrieden I. 444.
Land-Miliz III. 113. f. 274. f.
Landgerichte II. 137. 475. III. 146. f.
Landſtände warum ſie im Oldenburgiſchen nicht ſind I. 257. II. 134. 135. III. 9.* 556.
Langerbek (Brſchwg. Vicecanzler) II. 418.
Landvogt III. 146.
Langwarden I. 85. von den Bremern eingenommen 288. von der Braunſchweig-Oldenburgiſchen Macht erobert 418.
Langwarder Groden II. 124.
Laſtrup (Lehn zu) I. 328.
Lechterland I. 135. 270. 311.
Leibeigenſchaft I. 172. f. 324. wird erleichtert 331. und hört allmälig auf 391.
Leo 9. (Papſt) I. 154. 156.
Leer-Ort belagert I. 419. verlaſſen 421.
Legaten Fundus, Entſtehung II. 102. 104.
Lehe (Oldenburgiſche Gerechtſame an) I. 438. II. 63. 161. 312.
Lehnbrief, erſter über Oldenburg II. 9.
Lere (Gau) I. 82. 89.
Leuterosam, Schwediſcher Oberſter II. 321. 324.
Liene (Eindeichung der) I. 439.
Lienen I. 209. Erp von Lienen, Mitſtifter des Kloſt. Blankenburg I. 222. 462.
Lilienkron (Andreas Paul von) III. 58.
Lindern (Lehn zu) I. 328. II. 87.
Lindern (Joh. von) II. 13.
Linebrok (Kirche) I. 440.
Linſingen (von) Zerbſtiſcher Geheimerrath III. 232.
Lintow I. 193.
Lipken (Libonius) letzter Abt zu Hude II. 56.
Lippe (Grafen von der) Vorgangs-Streit mit Oldenburg II. 396.
Lippe (Chriſtof von der) II. 408.

Lippold, Graf im Stadiſchen I. 155. 156.
Lipſius (Juſtus) Urtheil über die Oldenburger II. 208.
Lockſteth I. 38. II. 125. 458.
Loo (von der) II. 206.
Lothar (Kaiſer) von Supplingburg I. 129.
Löuenburg ſ. Berne.
Lubinus (Eilhardus) Profeſſor zu Roſtock II. 497.
Ludewig, Landrichter zu Delmenhorſt III. 559.
Ludolf, Herzog der Sachſen I. 127.
Ludolf, Graf von Bruchhauſen I. 215. 221.
Ludwig der Fromme I 93. 97.
Ludwig 4. König von Frankreich I. 153.
Lübben (Didde) der Ältere I. 274. [illegible] den Bremern unterthan 284.
Lübben (Didde der Jüngere und Gerold) ihr Verſuch gegen die Friedeburg mißlingt, und ſie werden in Bremen enthauptet I. 285. f.
Lüdeken (Theoder Hellius) Bürgermeiſter II. 76.
Lüneberg (Erp von) Mitſtifter des Kl. Blankenburg I. 222. 462.
Lüters (Johann) verſucht zuerſt das Mühlen des Landes III. 213.
Lütken (Ninnet) II. 120.
Lundiſcher Frieden, Art. über Delmenhorſt III. 403.
Luther I. 452.
Lynar (Graf zu) I. 29.
Lyo (Joh.) Mahler II. 498.

M.

Maes (Hauptmann) I. 12.
Mägdlein Schule II. 306.
Magdalene (Fräulein von Oldenburg) Fürſt Rudolfs von Anhalt Gemahlin II. 302. 351. 405. 423.
Mandelslo (Heinke von) I. 342. Ant. Chr. 314.
Mansfeldt (Albrecht Graf von) eilt Bremen zu Hülfe II. 71. eilt den Böhmen zu Hülfe 252. überzieht Oſtfriesland 254. legt Beſatzung in Ellenſerdamm, verläßt es aber

aber bald 255. überzieht Jever 262. verläßt Oſtfriesland 267. überzieht Stedingerland 279.
Manoholt (Meyerey zu) I. 440.
Manoholter Rulla II. 195.
Manſingen (Treffen zu) I. 347.
Manſingen (die von) I. 197 Johann von M. 258.
Marenholz (von) Droſt zu Berum II. 316. III. 560.
Maria (Königin, Statthalterin der Niederlande) II. 19.
Maria, Fräulein von Jever, I. 426. entzieht ſich der Oſtfrieſiſchen Herrſchaft II. 17. Teſtament 149. Tod 152.
Marienhauſen II. 148. 429. 430. 431.
Markle I. 119.
Markus (Sanct) in Oſtfr. huldigt dem Gr. Diederich I. 302. wird wieder abgetreten 387.
Marſchen, Entſtehung I. 35. Zuſtand der unbedeichten 37. Plinius Bild der Marſchbewohner 38.
Marſch-Vogteyen (vier) waren ein Theil Stedingerlandes I. 85. 439. 440. bekommen ihr beſonders Gericht 441. Verein über die Strafe der Todſchläger 441. 490. Landgericht III. 142. Droſtey-Gericht zu Oſterſteth 143. geht ein 150.
Mathilde, Heinrichs 1. Gemahlin I. 128. 153.
Mathilde, König Conrads von Burgund Gemahlin I. 153.
Maximilian 2. (Kaiſer) II. 122.
Mecheln (Anton von) Paſtor II. 90.
Meile (Oldenburgiſche) III. 137.*
Meiners (Cornelius) III. 186.
Meinhard, Prediger II. 140.
Mellum I. 125.
Menke (Lüder) Profeſſor zu Leipzig II. 498.
Menke (Otto) Profeſſor zu Leipzig II. 498. III. 565.
Menke (Statius) Rector III. 159.
Menz (Cammer-Aſſeſſor) I. 37.
Meppeln (Joh.) Prediger II. 153. 154.
Meringoburg (Gut) II. 492.
Meſſer-Edict I. 108. 247. II. 463.
Meyer (Siebrand) ſeine Schriften I. 26. 27.
Michaelis (Georg) Superintendent III. 153.

Michaelis (Laur.) Oldenb. und Jeverſches Chronicon I. 12.
Monnich (Vogt Rudolf) II. 82.**
Monnichhofe (Gericht zu) I. 441. III. 142.
Moore Entſtehung I. 34. Anbau 439.
Moorhauſen I. 373.
Moorriem . 441. Bauern 472.
Moritz, Coadjutor von Bremen I. 252. ſ. wird von den Ruſtringern erſchlagen 270
Moritz 1. Gr. v. Old. I. 168. wohnet zu Berne 217. des Bruder-Mordes verdächtig 180. 181. 186.**
Moritz 3. Gr. v. Old. Sein Zug gegen die Ruſtringer I. 278. 284. 294. 295.
Moritz, Gr. v. Delmenh. 293. 514. 307. 317. Fehde mit dem Bruder Gerhard 338. ſ. Tod 342.
Moritz (Junker) II. 85.
Movleke (Otto) I. 315.
Mühler (Wilh. Hönzner) Zeichner II. 238.
Münnich (Grafen von) II. 82.**
Münnich (Ant. Günth. von) Deichgräfe II. 358. III. 171. 177. 197. 200.*
Münnich (Joh. Diedr. von) Deichgräfe III. 197.
Münnich (Joh. Rudolf von) Deichgräfe III. 197.
Münſter, Biſchof Johann I. 349 Heinrich 2. nimmt Delmenhorſt für Münſter in Beſitz 383. Conrad von Ritberg 400. Jever und Eſens unter Münſterſchem Schutz 402 auch Oldenb. 406. Franz von Waldeck II. 55. Gränz-Berichtigung zwiſchen Old. u. Münſter 435. III. 560.
Münzen (Oldenburgiſche) älteſte I. 325. weitere Münzen II. 127 469. 516. III. 102.
Münzrecht (Jeverſches) I. 326. II. 469.
Münzrecht (Oldenburgiſches) I. 244. 325.
Mulen (von der) I. 217.
Mundel (Lür) von Conrad 1. unterdrückt I. 258. Segebade 315.
Mylius (Herm.) Rath II. 323. 328. 333. 335. 336. 361. 364. 439. 489. Characteriſtik 491.

N.

Neander (M. Conrad) Rector II. 76.
Neander (Gottfr.) Paſtor II. 490.
Neuenbrok Kirche I. 440.
Neuenburg (Amt) II. 471. Wittwum der Wittwe Graf Ant. Günthers 410. 429.
Neuenburg von Graf Gerhard gegründet I. 349. Leibgeding der Gemahlin Johanns 14. 405. Drosten II. 136. Armenhaus 308. Drosten-Gericht III. 145. Landgericht 146. dem ſich Apen, Raſtedt, Zwiſchenahn und Jade ungern unterwerfen 147. f.
Neuenfelde angefangne Eindeichung I. 440. Vorwerk 430. kommt an die Gräfl. Aldenb. Erben III. 68. 73. 81. Nieder-Jurisdiction 82.
Neuen-Hoben II. 312. 458. III. 68. 73.
Neuenbuntorf (Kloſter zu) aufgehoben II. 81. 312.
Neumann (Canzleyrath) III. 59.
Neumann (Paſtor) ſeine Manuſcripte I. 13.
Neuwald (Hermann) I. 14. II. 181. 511.
Nicolaus (Erzbiſchof von Bremen) I. 291. 309. verbindet ſich mit Ocko tom Brook 296. f. wird von Focke Ukena gefangen 299 wird gelöſet 200. läßt Delmenhorſt dem Bißthum Bremen huldigen. 309. überträgt Balduinen das Bißthum 310 widerruft die Uebertragung Delmenhorſts an Br. 315.
Niger (Herm.) Cenzler II. 206.
Normänner, ihre Einfälle I. 92. 96.
Norprath (Joh. von) II. 206.
Nuzhorn (Capitän) III. 41.

O.

Oberlanddroſten Graf Anton von Aldenburg als Statthalter II. 433. III. 4. 163. Graf Burchard von Ahlefeldt; Ant. Wolf Freyherr von Hartshauſen; Graf Ge. Ernſt von Wedel als Gouverneur 163 Geheimerath von Holſtein; Obermarſchall von Hahn; Joachim von Pritzbuer

buer 164. Oberdeichgräfen 179. Chriſtian Thomſen Seheſtädt 196. f.
Ochtum II. 70. Fiſcherey 160.
Ocko tom Brooke ſ. Brooke.
Ohr (Hermann von) II. 69.
Oeken (Joh. Chriſtof von) III. 40. 117. 118. Sammler der Oldenb. Verordn. 224. f.
Oeken (Johann Ludolf) Canzley-Director. III. 152. 573. 574.
Oevelgönne I. 272. • Feſte 435. verſtärkt II. 109. demolirt III. 47. Droſtey 136. von Kaiſerlichen beſetzt 288. Amt Oevelgönne 471. Gericht 475. Droſtey-Gericht III. 143. 152 Landgericht 146. 572
Oevelgönniſcher Erbvergleich von 1646. II. 350. Urkunde III. 311.
Oevelgönniſcher Vertrag von 1568. II. 111. Urkunde III. 254.
Oevelgönne (Vorwerk) II. 430. kommt an die, mit Graf Güldenlew vermählte Gräfl. Oldenburgiſche Tochter III. 68. 69. 73. 80. 82. • Nieder Jurisdiction 82. •
Oldebrügge geht unter I. 413 Kloſter II. 515.
Oldenbrok, Kirche I. 440. Vogtey II. 472.
Oldenburg und Delmenhorſt: Muthmaſſungen über die phyſiſche Urgeſchichte I. 31. f Gauen dieſer Gegend. 81. f. Abhängigkeit vom Herzogthum Sachſen 130. Reichsunmittelbarkeit. 167. Erbeinigungen 260. 313. 484. Zuſtand des Landes im 15ten Jahrhundert 322. f Reichs-Vicariat 335. erſte Kaiſerliche Belehnung II. 9. Däniſch-Holſteiniſche Lehns-Anwartſchaft. 121. Landes-Verfaſſung am Ende des 16. Jahrh. 130. Gränzberichtigung mit Oſtfriesland. 166. Oldenburgs doppeltes Votum bey der Curiatſtimme der Weſtph. und Niederſ. Grafen im Fürſtenrathe II. 394. Viril-Stimme beym Weſtph Kreistage 395. Appellations-Summe 462. Vorgangs Streit zwiſchen Old. und Lippe 396. Die Grafſchaften werden in Gemäßheit des Rendesburgiſchen Vergleichs 408 an Dännemark und Holſtein übertragen 432. damalige Verfaſſung 471. ſ. Däniſch-Gottorpiſche Be-

Beſitznehmung III. 3. Huldigung 9. Däniſch-Gottorfiſche gemeinſch. Regierung 13. Däniſche Allein-Regierung 27. Das Land wird dem Herzog von Gottorf zur Vertauſchung angeboten 64. Verſetzung Delmenhorſts ꝛc. an Hannover. 124. Wieder-Einlöſung 232. Friedliche Däniſche Regierung 234.

Siehe auch Volkszahl; Einkünfte; Waſſerfluthen; Eindeichungen; Kriegs Ueberzüge.

Oldenburg (Hausvogtey) II. 472

Oldenburg (Stadt) ſoll des Ptolomäus Tekelia ſeyn II. 511. ob Walbert ſie gebauet I. 124. Alter und Namen 152. Heinrich der Löwe erbaut die Feſte 159. belagert ſie und nimmt ſie ein 163. Die Stedinger überrumpeln die Stadt 197. Stiftung der Lamberti Kirche 224. Old. bekommt Bremiſches Recht 242. Stadt-Verfaſſung. Freyheitsbrief. Magiſtrat. 243. f. 259. 468. II. 476. Stadt-Niedergericht I. 247. II. 476. Stiftung der Capelle vor Oldenburg I. 274. die Stadt vom Grafen von Diepholz überrumpelt 292. alter Zuſtand der Stadt 332. 518. von den Frieſen vergeblich belagert 367. von dem Erzbiſchof Heinrich 2. belagert 379. verlaſſen 380. Irrungen mit dem Grafen Johann 14. Vertrag 412. 493. verſtärkte Befeſtigung der Stadt 441. Stiftung der Schule II. 75. Aufhebung eines Nonnenkloſters 82. Verſtärkung der Feſtungswerke 126. Vergrößerung der Lamberti Kirche 127. Stadt Privilegien 133. Droſtey 136. Irrungen mit Graf Johann 16. 167. Brand von 1597. 172. Peſt 173. Zeughaus 179. Entſtehung der Zünfte ſ. Zunft. Lipſius Urtheil 208. Schloßbau 227. Wachtordnung 258. Graf Anton Günther verlangt „puram paſſivam obedientiam“ von der Stadt 259. Vermögen der Stadt im Jahre 1626. Contribution 285. Geſchenk der Stadt bey Anton Günthers Hochzeit 317. Oldenburg der Zufluchtsort Bedrängter 324. der Stadt Beytrag zu den Schwed. Satisf. Geldern 401. Brand von 1615. 460. III. 563. Bau des Rathhauſes II. 460. der Nicolai-Kirche 460. des Epitaphiums in der Lamberti-Kirche 461. Anlegung eines Wochenmarkts 469. Mannzahl-

Regiſter 471. Canzley 135. 477. ſ. Comödien 503. die Stadt huldigt Dännemark und Holſtein Gottorf 111. 5. Peſt. 7. Donativ-Forderung an die Stadt 14. Verſtärkung der Befeſtigung 16. Brand von 1676. 27. Däniſches Reglement wegen Einquartierung 31. Die Stadt, von den Franzoſen berennt, muß Contribution zahlen 37. Bannmeilen zu Begünſtigung des ſtädtiſchen Handels 135. ſ. Erneurung des Wochenmarkts 138. Aufhebung des Niedergerichts 139. Zuziehung der Gerichtsb. in peinl. Sachen 139. über Forenſes 140. der Prediger-Wahl: der Zuziehung zu Schulſachen 140. Einrichtung des Raths-Collegii 139 222. Anordnung der Elterleute 140. Drosten-Gericht 143. Landgericht 142 146. 150. 572. Stadt-Commiſſions-Schluß wegen der Häuſer-Freyheit ꝛc. Bürgerwache, Service-Gelder. 221. ſ.

Oldenburgiſche Chronik, Shiphowers I. 9. Hamelmanns 11. 182. Michaelis 12. Winkelmanns 21. Meyers Old. Merkwürd. 28. Schloiſers Beſchreib. der Grafſch. 29.

Oldenburg-Delmenhorſtiſche Grafen, ob ſie Erzgrafen geheißen I. 10. unerwieſene Grafen 139. Elimar 1. erſter gewiſſer Graf 151. Elimar 2. 155. Chriſtian 1. der Streitbare 157. Johann 4. 164. Reichsunmittelbarkeit der Oldenb. Grafen 167. Moritz 1. und Chriſtian 2. 168. 178. ſteigende Macht der Grafen 176. ihre Haushaltung 176. 177. Landestheilungen 178. Otto 2. und Chriſtian 3. 208. 217. 218. 253. Johann 10. 219. 515. 524. ſ. Chriſtian und Otto 3. 253. Johann 11. und Chriſtian 4. 254. ſ. Johann und Conrad 1. 254. Familien-Verein mit den Delmenh. Grafen 260. Otto 4. und Chriſtian 5. zu Delmenh. 260. 261. Conrad 2. und Chriſtian 6. zu Oldenburg 273. Moritz 3. 278. Chriſtian 7. und Diederich der Glückſelige 281. Diederich allein 295. neue Erbeinigung in Hinſicht auf Delmenhorſt 313. 484. Chriſtian (8) Moritz und Gerhard 295. 311. 330. 337. Gerhard der Muthige 337. tritt Delmenhorſt an Moritz ab 342. Johann 14. 394. ſ. Johann 15. 11. 8. Anton 1. 8. empfängt kaiſerliche Belehnung 9. Johann 16. zu Oldenburg und Anton 2.

zu Delmenhorſt 130. 146. Jever fällt an Oldenburg 148. Anton Günther zu Oldenburg 219. f. Chriſtian 9. zu Delmenhorſt 309. Delmenhorſtiſcher Erbvergleich 311. Hoelgönniſcher Erbvergleich 350. letzte Vereinigung von Oldenburg und Delmenhorſt 356. Unterhandlungen wegen der Erbfolge nach Anton Günthers Tode 405. f. Rendsburg. Vergleich 408 Hamburger Vergleich 411. Old Separat-Vergl 421. f. König Friedrich 3. und Herzog Chriſtian Albrecht III. 3. König Chriſtian 5. 17 König Friedrich 2. 104 König Chriſtian 5. 206. Siehe auch die Benannten unter ihren Namen.

Oldenburgiſches Horn ſ. Horn.

Oldenburgiſcher Erbfolge-Streit III. 8. f. Litteratur 12.** Urtheil 24. Execution 25.

Oldenburgiſcher Separations-Vergleich II. 421. Urkunde III 367 560

Oldenburgiſches Wapen, fabelhafte Geſchichte der Entſtehung I. 144 hiſtoriſche Angabe 219.

Olle, I. 37.

Omken (Hero) Häuptling zu Eſens I. 395. 423. ſeine Söhne haben Antl zu Jever 427.

Ompreda (Otto von) Landdroſt II. 351. 357. 376. 413 418.

Onneken (Lubbe) Häuptling zu Burhave I. 396.

Onneken (Lübbe) Häuptling zu Knyphauſen I. 318.

Onneken (Lübbe) Häuptling zu Rothenkirchen begiebt ſich unter Bremiſchen Schutz I. 274.

Onneken (Dibbe) Häuptling zu Langwarden huldigt den Bremern I. 279.

Onneken (Ito, Aiko und Joſef) zu Inhauſen I. 396.

Ordele I 109.

Ordinär-Gefälle, Regulirung derſelben III. 94. f.

Oreſundiſcher Zoll, Oldenburg werden Vortheile zugeſtanden II 337

Osnabrück (Bisthum) wie weit ſein Sprengel ſich über Oldenburg erſtreckte I. 89.

Oſenberg, Denkmaal der erſten phyſiſchen Revolution I. 32.

Oſinga (Syds von) Holländ. Geſandter II. 373.

Oſten (von) Droſt II. 376. 447.

Oſternburg, Bau der Kirche und Schule II. 461. der Orgel III. 160.

Oſtfriesland, Focke Ukens Uſurpation I. 300. f. auf die Trümmer ſeiner Macht erhebt ſich der Häuptling Edzard von Gretſiel 343. dann Ulrich, der mit Oſtfriesland als einer Reichsgrafſchaft belehnt wird 343. Seine Anſprüche an Jever, Stad- und Butjadingerland und die Frieſiſche Wede 343. Gräfin Theda 366. Die verlornen Kirchſpiele St. Marcus u. ſ. w. kommen wieder an Oſtfr. 302. 387. auch unterpfändlich ein Theil der Frieſiſchen Wede 386. Graf Enno 1. 386. Edzard 1. der Große 395. Anſpruch an Kniphauſen 397. Herzog Alberts von Sachſen Anſprüche an Oſtfr. Partheyen der Schiringer und Vetkoper. Große Sächſiſche Fehde 400. f. Herzog Alberts Sohn Georgs fortgeſetzte Anſprüche 414. an Carl 5. übertragen 422. welchem Edzard ſich unterwirft 425. Friede zu Zetel 430. Vorbehalt der Gerechtſ. an St. und B. L. 431. Proceß II. 11. Enno 2. Ütrechter Vergleich 12. Jever entzieht ſich der Oſtfr. Herrſchaft 16. 19. 22. 23. 148. Edzard 2. Urtheilsſprüche über Jever 155. Gränzberichtigung mit Oldenb. 166. Proceß wegen des Ellenſer Deichwerks 229. von Mansfeld überzogen 254. f. Heſſiſcher Überzug 325. Gränzvergl. mit Oldenb. 436.

Otto der Große I. 129.

Otto, Herzog der Sachſen I. 127.

Otto, Erzbiſchof von Bremen I. 262.

Otto, letzter Graf von Hoya II. 166.

Otto, Domherr zu Cöln I. 389.

Otto, Vater und Sohn, unerwieſene Grafen von Oldenburg I. 139. Geſchichte von Otto's Wunderhorn 139.

Otto 2. der Ältere, Gr. v. Old., ficht wider die Stedinger I. 197. Theilung der Beute 208. erbaut die Burg Delmenhorſt 217. ſtirbt 218. Wapen 219. 224. 515.

Otto 3. Gr. v. Delmenh. I. 253. f.

Otto 4. Gr. v. Delmenh. I. 260.

Otto 5. Gr. v. Delmenh. I. 307. verſetzt Stedingerland an Oldenburg 307. 477. macht ſich gegen Bremen lehnspflichtig 307.

Otto, Graf Gerhards Sohn, fällt im Dithmarſiſchen Kriege I. 408.
Overahne I. 413. II. 430. 515. III. 66. 81.
Oxenſtierna, Schwediſcher Canzler. Sein Urtheil über die Oldenburgiſche Neutralität II. 299 320. beſtätiget ſie 321. 323. ſein Betragen gegen die Old. Geſandten 364. *
Oyenhauſen (zu) Kaiſerl. Oberſt-Lieutenant II. 320.

P.

Papageyen-Schieſſen II. 178.
Papinga (Sibeth) Jeverſcher Häuptling I. 287. 288. vertreibt die Bremer aus Ruſtringen 290. f. entſagt ſeinen Rechten an der Frieſiſchen Wede 293. 514. verbindet ſich mit Focke Ukena 296. 301.
Paradies, Ort der Bremiſchen Niederlage I. 374.
Parkemoor (Droſt) II. 160.
Paſſau, Rath II. 464.
Peinliches Recht, älteres Oldenburgiſches I. 108. 247.* 441. 490. II. 194. in peinl. Sachen findet keine Reviſion Statt 462. Erneurung des Meſſer-Edicts 463. Vereinbarung mit Oſtfriesland und Bremen über gegenſeitige Auslieferung der Verbrecher III. 563. P. Gerichtsb. auf den Aldenb. Vorwerken 74. * in Varel 86 in der Stadt Oldenburg 139. Proceß-Inſtruction der Vögte und Landgerichte 143. 144. Crimin. Gerichtsbarkeit der Regierung 151. Verfügungen wegen Landesverweiſungen und Delinquenten-Koſten 219.
Peſt von 1538. II. 59. von 1577. 173. von 1611. III. 563. von 1666. 7. 565. von 1724. 169. *
Peterſen, Cammer-Regiſtrator III. 99.
Petkum (Regierungsrath von) III. 59.
Pfand-Protocolle III. 101.
Pflug (Rath) 229. 265.
Pichtel (Rath) II. 319. Old. Geſandter in Münſter 361. 363.* 376. 413. 427. 479 489. ſeine Characteriſtik 490.
Pladeyß (von) II. 86.
Pleſſen (von) Geheimerath III. 232.

Plettenberg (Joh. Caſp.) Münſterſcher Hofrichter II. 238.
Plönſcher Receß III. 26. 110.
Plinius, über die Marſchen I. 38. 57.
Polizey ſ. auch Geſetzgebung. Beſtimmung der Oldenburgiſchen Polizey-Befugniß III. 74.*
Pontons, bey der Einnahme Delmenhorſts gebraucht II. 65.*
Poppo, Herzog der Frieſen I. 73.
Port (Oberſte) III. 36.
Pferdezucht (Oldenburgiſche) II. 500.
Preßfreyheit eingeſchränkt III. 158.
Preuſer (Gottorpiſcher Hofrath) III. 110.
Prinzeſſin-Steuer III. 168. 57. ſ. a. Fräulein-Steuer.
Pritzbuer (Oberlanddroſt) II. 354. III. 77.* 164.
Probſt (Paſtor) I. 26.
Prott (Doctor) Canzler II. 225. 231. 238. 265. 289. 463. 492.

Q.

Quakenbrügge (Friede zu) I. 375.
Quandt (Cont.) II. 153.

R.

Radbod (König) I. 72.
Rabden-Lehn II. 80.** 516.
Ramus (Profeſſor) III. 197.
Rantzau (Heinr.) Däniſcher Rath II. 265.
Raſtadt I. 5. 6. Stiftung des Kloſters 147. die heilige Jungfrau weint 341. verfehlte Kloſter-Reformation 390. Graf Chriſtof erhält die Kloſter-Einkünfte II. 29. und wird Provisor des Kloſters 79. hält Lehngericht 79. ſ. Raſtädt wird zum Lehn geſchlagen 422. III. 388. Vogtey II. 472. nimmt Recht in Oldenburg III. 142. Jagdhaus II. 503. Amt Raſtädt an den Grafen Anton I. von Oldenburg verpfändet III. 57. von der Sequeſtration ausgenommen 567. wieder abgetreten 73. zur Droſtey Neuenburg geſchlagen 146. 147. ſ.
Raſtädter Chronik I. 8. 9.
Rathhaus, zu Oldenb. erbauet II. 460.
Raymundus (Cardinal) in Bremen I. 449.
Rechtspflege. ſ. Geſetzgebung, Gerichte, Peinliches Recht.
Reformation I. 452. II. 33. Anfang in Oldenburg 35. ſ. 138. in Delmenhorſt 74. Jubelfeſt III. 161. f.
Regenkleider III. 132.
Regierungs-Collegium, Entſtehung II. 135. ſ. auch Canzley.

Reginbern I. 126.
Reichshofrath I. 445.
Reinershauſiſcher Vergleich II. 435.
Reinhardt (Georg) Baumeiſter II. 227.
Reinhildis I. 127. III. 554.
Reinholda, Edo Wiemkens Enkelin, erhält Kniphauſen zum Brautſchatz I. 396.
Reinholda, Jung Edo's Tochter, überträgt ihre Rechte auf Kniphauſen an Jever I. 399.
Reinking (Däniſch. Deput.) II. 418.
Religion, der alten Deutſchen I. 49. Bekehrung zur chriſtlichen R. 77. 80. Verderbniß der R. 447. Reformation 452.
Rendsburgiſcher Vergleich II. 408. Urkunde III. 341.
Renner (Joh.) ſeine Bremiſche Chronik I. 282.* ſein Antheil an dem Bremiſchen Vergleich II. 160.
Renzelmann, erſter evangeliſcher Lehrer in der Stadt Oldenburg II. 38.
Reyhun, Anhaltiſcher Cammermeiſter II. 428.
Requeſenz (Herzog) II. 151.
Reſtitutions Edict II. 292.
Reusner (Elias) I. 13.
Reventlau (von) II. 351. III. 6c.
Reventlou (Oberjägermeiſter) III. 91. 100.
Reviſion, in Criminal- und Matrim. Sachen abgeſchafft II. 462.
Rhode, Erzbiſchof von Bremen I. 400. f. 449. ſein Bericht von Delmenhorſt 9.
Richerz (Joh. Nic.) Beſchreibung Delmenhorſts I. 26.
Ritterſchaft (Oldenburgiſche) I. 330. 488. II. 134. 303. 399. 400.
Riuchtar I. 87.
Rixa, Elimars I. Gemahlin I. 152. 155.
Roddens (Gut) II. 82. 85.* 146. 423. 430. 431. kommt an die Gräfl. Oldenb. Erben III. 68. 73.
Römiſches Recht I. 248.
Roſhuſen (Feite) I. 422.
Roſhuſen (Remmo von) I. 429. 430.
Ronio (Ant. Speza de) Baumeiſter II. 227.
Roſsdienſt II. 259. III. 207.
Rothenkirchen, giebt ſich unter Bremiſchen Schutz I. 274. 284. Johann 14. legt eine Feſte an 405. 417.
Rothſchildiſcher Frieden, Art. über Delmenhorſt III. 402.
Rudolf, Fürſt von Anhalt, vermählt ſich mit Anton Günthers Schweſter Magdalene II. 302. 351.
Rüdigheim (Otto Phil. von) Dän. Geſandter II. 322. 335.
Rufus, Dän. General-Major III. 16.

Auſtringer, ihr Aufruhr gegen Carln den Großen I. 77. Gau Auſtringen 83 89. Graf Harald wird mit der Gau belehnt 94. Landrecht 105. Untergang von 7 Kirchſpielen 186. f. Die Auſtringer ſtehen den Stedingern bey 197. machen die Weſer unſicher 228. ihre Vereine mit den Bremern 231. ſtehn im Geiſtlichen unter dem Erzbiſchof v. Bremen 235. ſiegen uber die Oldenburger und Bremer 270. f. kommen unter Bremiſche Herrſchaft 273 bis 290. werden von Sibeth Papinga befreyet 290. f. (ſiehe Stad- und Burjadingerland.)

S.

Saalbuch (älteſtes Oldenburgiſches) I. 260. 322.
Sachſen, I 70. Krieg zwiſchen den Sachſen und Franken 74. Die Sachſen werden Chriſten 77. Vereinigung der Franken und Sachſen 79 Gränze 83. Folge der Herzoge 126 f. 133. ihr Verhältniß zu den Ammerſchen Grafen 130. Herzog Heinrich der Löwe 159 f. Zertrümmerung des Herzogthums Sachſen 172. Otto der Knabe ſtiftet das Herzogthum Braunſchweig-Lüneburg 167. Stände unter den Sachſen 169 f S. auch Braunſchweig.
Sachſenſpiegel wird im Oldenburgiſchen ein öffentliches Geſetz I. 238. Nachricht vom hieſigen Codice picturato des Sachſenſpiegels 239. • wird durch das Römiſche Recht verdrängt 248.
Sain (Graf Otto von) und Witgenſtein II. 444.
Saliſche Geſetze I. 69.
Salvius, Schwediſcher Geheimerrath II. 320.
Salzen Deich, I. 439.
Salzwerk zum Hocksiel II. 182.
Sandſtedt (Oldenburgiſche Gerechtſame an) I. 438.
Schack (Hans Graf von) III 193.
Schaden (Hinrich von) Droſt zu Wildeshauſen II. 164.
Schäfer (Vogt) III. 41.
Schatzung ſ. Steuern.
Schelta I. 87.
Schevendorf (Hermann von) I. 315.
Schillicher Groden. II. 148.
Schledehauſen (von) Vogt. III. 41.
Schloifer (Johann Heinrich) Canzley-Aſſ. u. Archivar I. 29.
Schloifer (Ludwig Wilhelm) Canzley-Aſſ. u. Archivar I. 30.
Schlüter (Gottfried) Superintendent. II 480.
Schnedehövde, I. 386.
Schnedermann, Senator von Bremen. II. 160.
Schönehören, II. 201.

Schönemoor, verſetzt. I. 307. 477.
Schopfenſtühle. ihr Anſehn. I. 239.
Schrader (Johann) Canzleyrath. III. 139.
Schreiber (Land-Commiſſär) III. 98.
Schreeb (von) II. 86.
Schrid.l (Johann) Canzler. II. 351. 376. 428.
Schröder (Etatsrath) III. 77.
Schröder (Georg) Vicecanzler III. 569.
Schule (Land-) Landſchulordnung. II. 157.
Schule (zu Oldenburg) Stiftung und Erweiterung. II. 75. Erinnerung an Anton Günther, die Schule zu verbeſſern. II. 484. Schul-Ordnung III. 160. Rectoren: Teienius; Purinus; Timann; Neander; II. 76. Veſtein 220. Staperius; Fabricius; Hanneken; Beurhuſius; Bangert 483. Stephani; Ummelmann 485. III. 159. Menken; Eccard 159. Brinemann 160.
Schule (zu Delmenhorſt) II. 74. Rector: Traduktius 74.
Schulenburg (von) Gouverneur III. 163.*
Schulz (Georg) Däniſcher Geſandter II. 322.
Schuppius. II. 300. 507.
Schutzgeld III. 96.
Schwarz (Paſtor) II. 489.
Schwarzburg (Graf Günther zu) führt die Belagerung von Delmenhorſt. I. 379. kommt dabey um. 381.
Schwediſche Satisfactionsgelder, Oldenburgs Beytrag dazu. II. 398.
Schweling (Doctor) Bremiſcher Deputirter. III. 569.
Schwey, Eindeichung I. 439. II. 126. Vogtey 472. kommt an Bacel III. 56. Däniſche Sequeſtration 59. Oldenburgiſche Verzichtleiſtung 72. Amtsgericht 145.
Schweyburg, Eindeichung II. 458. kommt an die mit Graf Friedrich vermählte Gräflich Oldenburgiſche Tochter III. 68. 567. dann wieder an Oldenburg 69. 81. 128. 472. verlaſſen 179. neue Eindeichung 179. zerſtöhrt 180. nochmalige Herſtellung des Moordeichs 200. ſ. die Schweyburg wird von neuen gewonnen 202. Friedrichs 4. Beytrag zu den Koſten 209. neue Kirche 203.*
Sedichius (Romerus) Annalen des Kloſters Jadeleb. I. 12. rath den Jeverſchen Fräulein II. 89.
Seedik geht unter. I. 413.
Seelande, I. 84.
Seſeld, II. 430. 458. III. 68. 73. 75. **. Oldenburgiſches Patronatrecht an der Kirche 72.* ſo Graf Anton 1. von Oldenburg erbauet. 129.
Seheſtädt (Chriſtian Thomſen) Oberlanddroſt III. 104. 221. Wiederherſteller der Deiche 196. ſ. beſonders des

Schwenburger Moordeichs 200. f. 203 f. lapidariſche Inſchrift auf ihn 205.* Characteriſtik. Tod. 206.* 575.
Selnecker (Nicolaus) II. 140.
Selz (Friede zu) I. 79.
Sendgraf. I. 88.
Service Gelder, III. 223.*
Shiphower (Johann) deſſen Chronik. I. 9. 10. Urtheil über die hieſige Geiſtlichkeit 447. II. 34. 36. 37.
Siber (Ludde) Häuptling zu Burhave. I. 285.
Sibersburg von Edo Wiemken erbaut. I. 275.
Sibylle Eliſabeth. Antons 2. Wittwe, führt die vormundſchaftliche Regierung in Delmenhorſt. II. 311. Tod. 311.
Sidonia. Äbtiſſin zu Herford. II. 356.
Siel (Schlicker) I. 186 ** erſte Siele. 439. Beyträge der Deichſreyen. III. 175.
Sierich, Hauptling zu Varel. I. 515.
Simon. Biſchof von Paderborn. I. 209. 210.
Simonie Eyd, III. 156.
Siwke, Droſt zu Lengen. I. 346. 366. 371. 385. 386.
Slüter (das Schloß) I. 198. 203. 204. 216.
Sophia Catharina. Prinzeſſin von Holſtein-Sonderburg, Anton Günthers Gemahlin. II. 317.
Sophia Urſula. Fräulein von Delmenhorſt, Albrecht Friedrichs, Grafen zu Barby, Gemahlin. II. 357.
Spadenrecht, I. 211. II. 193. III. 128.
Specken (Droſt von der) Saalbuch. I. 260. 322.
Spiermann (Doctor) III. 109. 565.
Sprangius (Paſtor) II. 459.
Stade (Lippolt von) II. 13.**
Stadland, Name. I. 84.* den Bremern unterthan. 284. Oſtfrieſiſche Anſprüche. 343. 352. Jeverſche Anſprüche. 394. ſ. Butjadingerland.
Stände (Unterſchied der) I. 43.
Stangen (Daniel) Superintendent. II. 480.
Stapelius (Rector) II. 483
Staphorſt (von) Hannövriſcher Oberlanddroſt zu Delmenhorſt III. 233.
Staruten, ihre Entſtehung. I. 241.
Stavo (Gott) I. 49.
Steding (Wilke) Droſt zu Delmenhorſt. II. 56.
Stedingerland, Name I. 84.* Stedingau. 85. Eindeichung der Brookſeite I. 189. Kreuzzug gegen die Stedinger. 190 f. ihre Ketzereyen. 199. II. 513. Sie vertreiben den Adel. I. 193 II. 513. Stedingerland zwiſchen den Grafen von Oldenburg und dem Erzbiſchofe von Bremen getheilt I. 208. die Stedinger befehden den Erzbiſchof Hildebold von Bremen. 209. Stedingerland verſetzt. 307. 477.

477. älteſte Gefälle 323.* Stedingerland dieſſeits der Hunte, ſiehe Marſchvogteyen. Die Münſterländer verheeren Stedingerland. I. 58. die Kaiſerlichen überziehen es. 7c. Zuſtand im 16ten Jahrhundert. 132. Papagoyen Schießen 178. Stedinger Deichrecht. 193. Mansfeld überzieht Stedingerland. 279. Kaiſerliche Einquartirung Contribution. 291 Steuer. 401.
Stedingiſche Chronik von Vollers. I. 26.
Steffens (Marcus) Prediger III. 153. 574.
Steinberg (Adrian von) II. 121.
Steinbergen (Burchard von) II. 152. 160.
Steinhauſer Groden II. 200.
Stein-Häuſer, verboten bey den Frieſen. I. 229.*
Stelle (Johann von) Mitſtifter des Kloſters Blankenburg. I. 222. 462.
Stellinge, I. 97.
Stempel-Papier, eingeführt. III. 167.
Stenbergen (Hans von) I. 431.
Stephani (Jacob) Rector. II. 384.* 484.
Steuern (älteſte) I. 316 324. 330. Die Meyer der Adlichen werden beſteuert. 328. 391 f. Kriegs- und Vermögen-Steuer, Frucht und Vieh-Schatz III. 168. ſ. Contribution; Ordinär-Gefälle; Schutzgeld.
Stike (Gut) II. 82.
Stickhauſen, I. 419. 421. 423. 424. 431.
Stickhart (Edo Jolrich) II. 36. 38.
Stöcken (von) III. 40. 91. 92. 99.
Stöcken (von) Etatsrath. II. 85. III. 90. 150. 222.
Stohr (Braun) Oldenburgiſcher Rathsherr. II. 168.
Stolzenau (Amt) kommt unterpfändlich an Oldenburg. II. 331 Braunſchweig-Lüneburg klagt über die Oldenburgiſche Verwaltung. 417. Das Amt wird an Braunſchweig-Lüneb zurückgegeben 421.
Stotel (Grafen von) I. 215. 216.
Stoteler Vergleich. II 438.
Strackerjan (Juſtizrath) III. 83. 93. 118.
Strackerjan (Martin) Superintendent. II. 481.
Strandrecht, II. 128.
Streeke II. 58.
Strückhauſen, Anbau der Moore. I. 439. Johannitergut II. 82. 423. Vogtey. 472. Peſt daſelbſt. III. 169.
Struhr (Vogtey) II. 472.
Superintendenten (Oldenburgiſche) Herm. Hamelmann II. 138 f. 480. Dan. Stangen; Gotfr. Schlüter; Ant. Buſcherus 480. Nic. Viſmar; Mart. Strackerjan 481. Matth. Cadovius 483. III. 153. Georg Michaelis; Nic. Alardus 153. Bonav. Krahe. 157. Caſp. Büſſing 158.

Superintendenten (Delmenhorſtiſche) Statius Fabricius; Mart. Stackerjan. II. 481.
Swederus, Mönch. I. 148.
Symboliſche Bücher; ſ. Concordienformel.
Synoden, II. 143. III. 156.
Syrk von Friedeburg. I. 344. 350.

T.

Tabor (Rath) III. 55.
Tacitus, ſeine Characteriſtik der Deutſchen dieſer Gegend I 52.
Tanſen (Hero) zu Inhauſen I. 396.
Telenius (Magiſter) erſter evangel. Lehrer an der hieſigen Schule II. 46 76.
Thalen (Silh.) Paſtor III. 28.*
Theda, Gräfin von Oſtfriesland I. 366.
Tiadert, Erbin von Inhauſen I. 396.
Tido, von Knipbauſen II. 156.
Tiling (Rath) II. 117. 135. 137. 140. 160. 186. 231. 289.
Tiemann (M Alb.) Rector II. 76.
Tilly (Graf) Kaiſerl. General II. 249. verfolgt Mansfelden 254. 260. rückt in's Oldenburgiſche ein 264. verläßt es 265. beſetzt Harpſtedt 284. verfolgt König Chriſtian 4. und läßt Jever Apen, Hoelgönne und Delmenhorſt beſetzen 285 ſein Wort über Bremen 383.*
Tollius (Nic.) III 161.
Tonnen- und Baaken-Geld II. 162. III. 231.
Torſtenſohn (Schwediſcher General) II. 334.
Toſſenſer Groden II. 126.
Trabukirius (Hieron.) erſter Rector in Delmenhorſt II. 74.
Travendahliſcher Friede III. 107. 108. 111.
Trautmannsdorf (Graf von) Kaiſerl. Geſandter bey den Weſtph. Friedensh II. 362.
Tremouille (Charlotte Amalie Prinzeſſin von) Mutter des Grafen Anton 2. von Oldenburg III. 57. 58. 68. 70. 80. 83. 84
Treuenfelde (Gut) II. 82. 125.
Tungeln II. 58.
Twiſchenahn (von) II. 512.

U.

Ubbenſen (Gerke) verräth die Butjadinger I. 417.
Ubbo (von Knipbauſen) II. 18.
Udo 1. (Markgraf) von Stade I. 132. 138. 147. 152. 156.
Udo 2. I. 156.
Uetrechter Vergleich II. 12.

Ukena (Focko) Häuptling von Leer I. 290. 296. ſeine Siege 297. f. Herrſchaft über Oſtfriesland 300. ſeine Niederlagen und ſein Tod 301 — 302.
Ulrich, Graf von Oſtfriesland, I. 343. 351. Fehde mit Jever und Oldenburg 344 f.
Ummelmann (Friedr.) Rector II. 485. III. 159.
Ummius (Magiſter) predigt gegen die Mönche II. 38. ſeine Gefahr und Beharrlichkeit 39. f. 46. III. 556.
Ummius (Ilke) Rath II. 293. 349. 463. 474. 489. Character 493.
Ungnad (Eliſabeth, Fräulein von) II. 313. Mutter des Grafen Anton von Aldenburg 315. Gemahlin des von Marenholz 316. weitere Schickſale und Tod III. 559.
Untergerichts-Ordnung III. 146.
Unverzagt (Ilies) ſein Schatzungs-Regiſter I. 323. befeſtigt die Steuerpflicht der Meyer 392.
Uplengen I. 419. geſchleift 421.
Upſtringen I. 84.
Upſtalsbom I. 99. f. 187. verliert ſein Anſehen 229. Erneurung dieſes Richterſtuhls 233.

V.

Vagt (Nicol.) Canzler II. 128.
Varel, gehörte zu Friesland I. 85. war ein Theil der Frieſiſchen Wede 293. Varels Verbündniß mit Graf Conrad 2. von Oldenburg 293. II. 514. Häuptlinge Edo, Ilies und Gerold I. 293. II. 514. Hajo und Sierich 514. Varel fällt an Oldenburg I. 377. dient zum Leibgeding der Gemahlin Johanns 14. 405.* befeſtigt 441. Leibgeding der Grafen Johann 15. und Georg II. 29. Leibgeding der Gemahlin Graf Antons 1. 129. fällt nach Antons 1. Tode bey der brüderlichen Theilung an Grafen Anton 2. zu Delmenhorſt 146. Peſt 173. Anton Günthern wird von den Lehnserben die Diſpoſition über Varel zugeſtanden 410. mit Vorbehalt der Erbfolge der Lehnserben 422. Graf Anton 1. von Aldenburg, Erbe von Varel 424. Immedietät 426. Fideicommiß 431. Amt Varel 471. Anton 1. Graf von Aldenburg ſetzt ſich in Beſitz III. 6. Varel wird von Dännemark ſequeſtriret 59. Drosteygericht 143. Varel wird als edle Herrſchaft zurückgegeben 76. 83. Gränze 76.* 84. Amtsgericht 145. Gerichtsbarkeit 84. f. Beytrag zur Land-Miliz 115.* Beſtimmung der weiblichen Erbfolge 226. f.
Varelſches Waiſenhaus ſ. Waiſenhaus.
Varus I. 62.

Vaßmer (Joh.) Bürgermeiſter zu Bremen I. 300. gerichtlich gemeldet 304 305.
Vaßmer. Glückſtädtiſcher Regierungsrath III. 90.
Vechte (Friede zu) I. 340.
Vegeſack (ob es der campus Idiſtaviſus ſey?) I. 63.*
Velleda I. 68
Velſtein (Magiſter) Kirchenrath II. 199. 220. 479. 492.
Velſteiniſches Stipendium II. 493.*
Venedig bittet Ant. Günthern vergebens um Hülfe II. 443.
Vergantungs-Ordnung III. 101.
Verlöbniß-Ordnung III. 131.
Verordnungen ſ. Geſetzgebung.
Vicariat (Reichs-) über Oldenburg I. 335.
Viehſeuche (erſte) III. 180.
Vieth, Kriegscommiſſär III. 100.
Vinken (Gerd Clamer) I. 517.
Vitmar (Nicol.) Superintendent II. 481.
Vitzthum von Eckſtädt, Hofmeiſter II. 464. 492.
Vogteyen, Vögte II. 136. 471. ob ihnen die erſte Inſtanz zu laſſen 474. Criminal-Inſtruction III. 143. Gränzen der Befugniß in civilibus 147. Zuſammenziehung einiger Vogteyen 166.
Vogelſang (Capitain) III. 37.
Volksmahl II. 180.* 471. III. 127.
Vollers (Hinr.) Stedingiſche Chronik I. 26.
Vormundſchaftsweſen II. 479.
Voß (Syndicus) III. 37.

W.

Waddens (Treffen bey) I. 405. Kirche III. 130.
Wahl Capitulation (Kaiſerliche) I. 446.
Walbede (Hinrich) I. 182. II. 512.
Walbert I. 121. ſeine Nachkommen 126.
Walbert der Sohn I. 126.
Wallenſtein, Kaiſerlicher General II. 279. 285.
Wangeroge (Leuchtthurm zu) II. 163. III. 56. 67. 177.
Wapel (die) I. 38. 83.* überdämmung 439.
Wardenburg (Dorf) geht in Feuer auf II. 58. wunderthätiges Marienbild daſelbſt 58. Tyllis Hauptquartier 264.
Wardenburg (Vogtey) II. 472. verſetzt an Hannover III. 125.
Wardenburg (Etatsrath) II. 398.
Wardenburg (Proviantverwalter) III. 98.
Waſaburg (Grafen von) II. 434.
Waſſerfluthen, von den Jahren 1218 bis 21. I. 186. ſ. Antoni, oder Eisfluth vom 17. Jan. 1511. 413. II. 515.

Allerheiligen-Fluth von 1570. II. 115. von 1595 173. von 1597. 173. von 1610. 1615 1625. 1626 1628 1634. Petersfluth vom 22. Febr. 1651. Winternacht-Fluth vom 19. Oct. 1663. 456. 457 III. 563. Catharinenfluth vom 25. Nov. 1685. III 173 Martin-fluth vom 12. Nov. 1686. 174. Weihnachtsfluth vom 24. Dec. 1717. 180. f. Neujahrsfluth von 1721. 198.
Wayſenhaus zu Varel, Stiftung III. 127 Varelſches Patronatrecht 87. verliert bey der Waſſerfluth von 1717. 128. f.
Wedekint. Syndicus von Bremen II 160
Wedel (Georg Ernſt Graf von) III. 81. Gouverneur 163.
Wehrgeld I 14
Weißenwolf (Andreas Ungnad von) II. 313.
Welpe (Grafen von) I. 257.
Welsburg (Vorwerk) I. 295. 352. Jagdhaus 503. an Varel III. 57.
Werſabe (Diedrich von) Mitſtifter des Kloſters Blankenburg I. 222. 462.
Werſabe (Chriſtof von) II. 81.
Werſaber Sand II. 410.
Weſer I. 83. 86. II. 511. Verein zu Sicherung des Stroms I. 230. verunglückte Plane, ſie abzuleiten II 70. Fiſcherey in der Weſer 160. Inſeln 160 Jurisdictions-Streit I. 232. II. 158. 346. f. 514. III. 231.
Weſer Zoll ſ. Zoll.
Weſſels (Alexander) III. 213.
Weſterburg I. 352. beſeitigt 441.
Weſterholt (die von) I. 197.
Weſterholt (Johann von) Münſterſcher Hofrichter II. 238.
Weſterholt (Robert von) Sein Kampf mit Conrad v. I. 256. f.
Weſterſtedt, Kirche I. 157.
Weſtphäliſche Gerichte I. 250.
Werhuſen (von) II. 513.
Wicbert I. 121. 126.
Wickbold I 241
Widerſprecher (Carl Anton) Canzleyrath III. 102.
Wieſelſtedt (Kirche) erste im Ammerlande I. 138.
Wiemken (Edo) Häuptling zu Jever I. 272. bekämpft in Verbindung mit den Bremern die Ruſtringer 276. übt ſchreckliche Rache an dem gefangenen Hoſten 277. ſein Bund gegen die Bremer 281.
Wiemken (Edo) der Jüngere, Häuptling zu Jever I. 394. 395.
Wiho (Biſchof) I. 89.
Wildeshauſen, Wittekinds Stamm daſelbſt I. 121. Stift 123. Ort 124. unter Oldenburgiſcher Advocatie 149.

wird ein Lehn der Bremiſchen Kirche 213. wird vom Biſchof Simon von Paderborn eingenommen 210. kommt völlig an Bremen 214. wird an Münſter verpfändet 310. Wildeshäuſiſche Rechte an dem Dötlinger Holz 328. Die Wildeshäuſer zerſtören die Feſten Weſterburg und Welsburg 352. Wildeshauſen von den Oldenburgern gebrandſchatzt II. 59. Irrungen mit Oldenburg 164. von den Schweden beſetzt 321. kommt mit dem Herzogthum Bremen an Schweden und ſo an den Grafen von Waſaburg 434. 445. verſuchte Gränzberichtigung mit Oldenburg 435.
Wildloh I. 68.*
Wilhelm der Jüngere, Herzog zu Braunſchweig II. 159.
Wilhelm, Landgraf von Heſſen II. 159.
Wilhelm von In- und Knyphauſen II. 156.
Wilibrord predigt den Frieſen das Evangelium I. 73.
Willebrand, Graf von Oldenburg, krönet einen Armeniſchen König I. 183. Züge aus ſeiner Reiſe nach Jeruſalem 184. f.
Willehadus predigt den Frieſen I. 74. ſtirbt zu Blexen 90.
Williqmede II. 467.
Willkühre der Frieſen I. 104.
Willſtedt (Kirche zu) im Herzogthum Bremen. Oldenburgiſches Patronatrecht II. 81.
Winfried, ſ. Bonifacius.
Winkelmann (Johann Juſt) Geſchichte ſeiner Oldenburgiſchen Chronik I. 21. f. II. 493.
Winterſtedt (Schenk von) Braunſchweigiſcher Statthalter II. 417. 418.
Wiſede, in Oſtfriesland, huldigt dem Grafen Diederich von Oldenburg I. 302.
Wirbekersburg II. 125. 430. kommt an die Gräflich-Oldenburgiſche Erben III. 68. 73. 81. Nieder-Jurisdiction 82.*
Witken (Adalrich von) I. 28. 517.
Wittekind, Anführer der Weſtphälinger, kriegt mit Carln dem Großen I. 76. läßt ſich taufen 76. ſein Stamm zu Wildeshauſen 121. Stammvater der Oldenburgiſchen Grafen 153.
Wittekind der Jüngere I. 126.
Wittenborch I. 199.
Wittmund II. 26.
Witzendorf (Droſt) III. 15. 55.
Witzleben (E. B. von) Droſt I. 314.* III. 222.
Wördens (Olde) I. 186.**
Wolf (Hermann) Schwediſcher Geſandter. II. 332.
Wolfenbüttelſcher Abſchied, II. 116. Urkunde III. 264.
Wolzogen (von) Cämmerer. II. 329. 409. 418. 439. 487. 489. 492. III. 55.

Wrangel, Schwediſcher Feldmarſchall. II. 506.
Wrisberg, ſ. Fritzberg.
Wühlen des Landes. II. 213.
Würden (Land) kommt an Oldenburg. I. 215. wird von St. Johann II. an Bremen verſetzt 255. zweyte Verpfändung. 283. 481. Würder Gericht in der Kirche gehalten. 324. Oldenburgiſche Einlöſung. 437. Wurder Landrecht und Polizey-Ordnung. 442. Graf Anton I. will eine Feſte dort anlegen. II. 158. Wurder Landrecht. 193. Däniſcher Ueberzug. 320. Braunſchweig ſchlägt die Abtretung des Landes Würden vor. 417. Stoteler Vergleich 438 Amts-Vogtey. 471. 472 Schwediſche Invaſion und Contribution. III. 44 Franzöſiſche Contribution. 43.
Wüſteland, Bedeichung. I. 189 verſetzt. 307. 477. Ablaß. 450. Vogtey II. 472. Der Zehende an Varel III. 57. gebrandſchatzet. III. 107. an Hannover verſetzt. 125.
Wulfram (Biſchof) I. 72.
Wunderburg (Luitgarten) II. 504. Dortiger Vergleich mit den Franzoſen III. 38.
Wurdeleb, I. 183.
Wurſter-Frieſen ſtehn den Burſadingern bey. I. 405. 408. ſchlagen den Herzog Magnus von Sachſen-Lauenburg. 406. 407. Verein mit Graf Johann 14. 436.
Wyldeshauſen (Doctor) ertheilt dem Grafen Johann 14. Ablaß. I. 451.

Z.

Zeerſen (Rath) II. 464.
Zeper (Kaufmann) II. 85.
Zerbſt ſ. Anhalt.
Zetel I. 514. 386. Friede zu Zetel 430.
Zeughaus zu Oldenburg II. 179.
Zoll (Weſer-) Graf Antons I. vergebliche Bemühung, ihn zu erlangen II. 159. Graf Anton Gunther iſt glücklicher 233. Gründe der geſuchten Zoll-Vergünſtigung 234. Beſichtigung des Lokals 237. Vernehmung der Nachbaren. Bremiſche Proteſtation. Bericht 239. Churfürſtl. Collegial-Schluß 241. Die Bremer widerſetzen ſich Die Generaal Staaten der vereinigten Niederl. miſchen ſich ein 243. Proteſtationen der Hanſe Städte, des Biſchofs von Bremen u. anderer Reichsfürſten 244. Das Zoll-Diplom wird ausgefertiget 248. Die Bremer ſtören die Zoll-Erhebung und bewirken die Erkennung einer neuen Commiſſion 338. Rühlhauſiſches Gutachten des Churfürſten-Collegii. 340. Die erkannte Commiſſion wird eingeſchränkt und der Graf im Beſitz des Zolls geſchützt.

ter. Bremiſche Widerſetzlichkeit 341. Neue Bremiſche Einrede. Beweisführung über die Gräfl. Oldenburgiſche Befugtheit auf dem Weſerſtrom. Die ernannte Commiſſion zerſchlägt ſich 345. Der Weſer-Zoll ein Gegenſtand der Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten 349. wird in dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument verſichert. 361. Athema's Urtheil 366 •• Vergeblicher Vergleichs-Verſuch 368. Die Vollſtreckung der Zoll-Hebung wird durch neue Einwendungen verzögert 369 Holländiſche, die Zollſache betreffende Geſandtſchaft nach Oldenburg 372. Oldenburgiſche Geſandtſchaft nach dem Haag. 376. Bremen fällt des Zolls wegen in die Reichsacht 377. Bremen erkennt den Zoll an. Die Acht wird aufgehoben 381. Oldenburg gelangt zum ruhigen Zollgenuß. 383 Berichtigung und Ermäßigung des Zoll-Tarifs. 384. Weſer-Zoll-Litteratur 385. ••• Ant. Günthern wird das Recht, über den Zoll zu diſponiren, eingeräumet 410. er theilt ihn unter die Lehnsfolger, den Fürſten von Anhalt und den Grafen von Aldenburg 432. Deutſcher Verein mit Zerbſt III 56 Der Graf von Aldenburg thut auf ſeinen Antheil Verzicht. 56. 481. imgleichen Anhalt-Zerbſt 67. 469. Wiederbelung der Aldenburgiſchen Verzichtleiſtung 72. Zollfreyheit der Aldenburg. Vorwerke 75. • Zoll an Bremen verpachtet 122. •• neue Kaiſerl. Belehnung und Sicherung des Zolls 122. f.

Zoll zu Altena II 434.

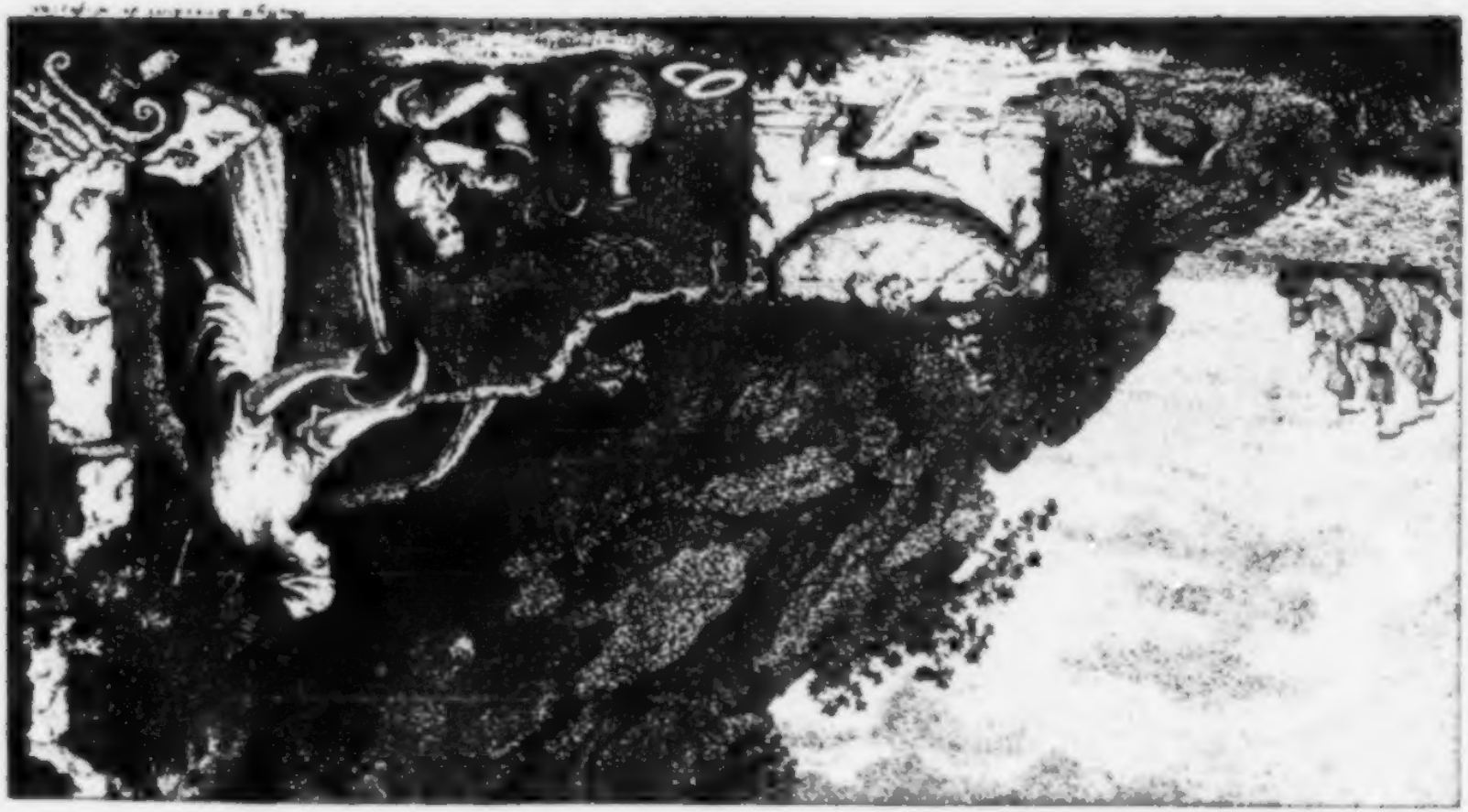
Zunft, A. in Oldenburg, der Schuſter und Lohgärber II. 198. Barbierer 198. Glaſer, Kupfer, Leinweber, Tiſchler 470 Die beſondern Zünfte der Muhlenſtraßer und Dammleute aufgehoben III. 31. Freymeiſter 31. Zunft der Buchbinder, der Sattler 138.

B. in Delmenhorſt, der Schuſter III. 138.

Zwiſchenahn (Vogtey) II. 472 nimmt Recht in Oldenburg III. 142. zur Droſtey Neuenburg geſchlagen 146. 147 f. verſteht an Hannover III. 125.

Zwiſchenahner Meer Entſtehung deſſelben. I. 34.

Bayerische Staatsbibliothek München



Blüthen
aus
Träumen
von
G. K. von Halem.

Bremen
bei Friedrich Wilmans
1708.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Blüthen

aus

Trümmern.

Von

G. A. v. Halem.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Blüthen aus Trümmern; junges Leben, das aus Verweſung keimt; iſt irgend etwas in der Natur, was inniger rühre den Menſchen, der, in vollem Gefühle ſeiner Menſchheit, ſinnend um ſich her ſchaut?

Das Bild, welches beim Oeffnen des Büchleins dich anzieht, o Leſer! es führt dich auf ein Eyland des Griechiſchen Inſel-Meers. Du erblickſt ein Grab, das, vor Jahrtauſenden vielleicht, an dieſem Felſen erbauet ward. Ein Wohlthäter ſeines Volks war wohl er, den man hier einſenkte. Dankbar ſein Ge-

dächtniß ehrend, bauten seine Mitbürger ihm ein Marmor Maal. Des Edlen Andenken erlosch! Die Allzerstörerin, Zeit, zersprengte das Maal! Aber auch die Trümmer blieben noch lehrreich für die späte Nachwelt. Durch den gebrochenen Sarkophag ergoß der immer rege Geist des Lebens einen klaren Quell, und des Quelles freun sich die späten Entel des Begrabenen, und ahnen Leben in der Verwesung.

Siehe dort die Mutter mit ihrem Kinde! Ihr karges Geräth spülend, freut sie sich des blühenden Kindes, welches zufrieden neben ihr tändelt.

Wohl ist es ein schönes Idyll, was die Wirklichkeit hier dem jüngsten gefühlvollen Besucher der Inseln des Archipelagus *) darbot. Mit Liebe faßte er die Scene auf, und gab uns in ihr zugleich ein treffendes Bild des neuen Griechenlandes. Sich verjüngende schöne Natur, die durch die Trümmer des einst gebildeten Hellas unaufhaltsam hervorbricht,

*) Choiseul-Gouffier.

und sich erhält in lieblicher Ureinfalt, das ist der Character dieses merkwürdigen Landes, und vor allen der Insel-Saat, welche die Hand der Allmacht mild in das weite Meer ausstreute.

Hier lebt ein Völkchen, das, vom festen Lande und dessen Verderbniß getrennt, seine ursprüngliche Eigenheit meist erhielt, und ohne viele Gesetze, ohne große Wissenschaft, nahe blieb der Natur. Nur dann, wann der Bassa das drückende Kopfgeld von den Einwohnern einfordert, nur einmal im Jahre, werden diese Insulaner erinnert, daß sie unter Türkischem Joche stehn. (1) Die Laster ihrer unterdrückten Mitgriechen des festen Landes drangen so wenig zu ihnen durch, als der Luxus und die Unnatur der Türken. Sie kennen nicht die Türkische Sonderung der Geschlechter, welche die Griechen des festen Landes schon nachahmten; nur die Tugenden ihrer Landesleute, die Griechische Gastfreiheit, Nüchternheit, Keuschheit, Arbeitsamkeit und Mildthätigkeit, sie sind einheimisch auch bey ihnen. Auch über sie ward die Lebhaftigkeit der Griechen, und deren leidenschaftliche Liebe

für Gesang, Saitenspiel, Tanz und Poesie in reichem Maaße ausgegossen. Ihre Frauenzimmer sind große Künstlerinnen im Stikken. Sie versammeln sich vor den Häusern, und unterhalten sich während der gemeinschaftlichen Arbeit mit kleinen Erzählungen, (Paramythen); oder fordern andere auf, sie damit zu unterhalten. —

Reich sind diese Insulaner nicht. Die Lage und die verschiedenen Erzeugnisse der Inseln bestimmen natürlich die Grade des Wohlstandes und der Bildung ihrer Einwohner. Auf manchen Inseln gilt eine Braut für reich, die einen Olivenbaum und eine Ziege zum Heirathsgut bekommt.

Kindlich ehren sie, was ihnen Religion ist. Vor ihren Heiligen-Bildern werden immer brennende Lampen erhalten, und selbst die Aermsten brechen sich an ihrer Nothdurft ab, um diese Pflicht zu erfüllen. Vor Aufgang der Sonne versammeln die Beterinnen sich oft in den Kirchen, und die Gefeierteste unter den Heiligen ist die Mutter des Heilandes, die sie unter dem Na-

men Panagia (der Allerheiligſten) ver-ehren.

Oft, wenn ich unter Anleitung der Tournefort, le Roy, Choiſeul-Gouffier, und der Stuart lange unter den Trümmern der alten Griechiſchen Baukunſt, unter dieſer Menge zerbrochener Marmor-Geſimſe, Karniſſe und Säulenfuße umher gewandelt war, oft freute ich mich dann, wenn ich durch dieſe Trümmer hie und da auch Menſchen erblickte. Wie dankte ich daher den Reiſenden, Spon, Wheler, Guys, Chandler, Savary und andere, (2) daß ſie mir dieſe Menſchen noch näher brachten! Denn mit Entzücken erkannte ich in ihnen die Züge Alt-Griechiſchen Geiſtes, der ſich erhielt trotz der Barbarey der Jahrtauſende. (3)

Dieſe Züge zu ſammeln, kleine Scenen aus dem neuen Griechenlande zu mahlen, und, zu Erhöhung des Colorits, die mannigfaltigen Farben, welche wechſelnd Neu-Osmaniſcher und Alt-Helleniſcher Geiſt darboten, zu nutzen, das machte mir Freude. Während

die Furie des Krieges ihre Fackel ſchwang, und die ſchönſten Fluren des Deutſchen Vaterlandes verheerte, flüchtete ich nach Tempe. Freundlich lade ich die Gleichfühlenden zu mir ein in dies Thal des Friedens.

1.

Der Pilger nach Pathmos. (4)

Pilger. (an's Ufer tretend.)

Lang erſehntes Eiland! Wohl mir! mein Fuß betritt dein heiliges Ufer. Gönnet mir, Pathmos Felſen, o gönnet dem Müden Nahrung und Obdach, und ein Grab!

Schiffer, kennſt du das Gebäude, was dort auf dem Felſen hervorragt?

Schiffer.

Es iſt das Kloſter des heiligen Johannes. Dort windet ſich der Pfad hinan. — Doch, da ſeh ich einen Papas herab kommen. Irr' ich mich nicht, ſo iſt es Theobald. — Er iſt's!

Ihm wird es Freude machen, dich zu geleiten, Fremdling! Es iſt einer der älteſten und edelſten Väter.

Pilger.

Sein Ansehn verräth den Adel der Seele. Schon sein langer weißer Bart macht ihn ehrwürdig. — Dank dir, Schiffer! Es geleite dich Gott auf deiner Rückfahrt!

Papas.

Sey mir gegrüßt, junger Pilger! Ist Pathmos der Zweck deiner Wallfahrt?

Pilger.

Der Welt gram, komm' ich, mich hier zu versenken, und mich mit dem Jünger des Herrn in höhere Welten zu schwingen.

Papas.

Jüngling! deine Sprache verräth den Griechen: deine Mine gefällt mir. Ich will dein Führer seyn, will deinen Fuß in die Grotte der Offenbarung leiten; will mit dir anbeten. — Aber du bedarfst der Stärkung, um den rauhen Felsen zu ersteigen. Folge mir erst in meine nahe Laube, die ich mir am Abhang des Felsen baute im Anblick des großen Inselmeers. — Hier ist sie. — Du siehst,

schwer gedeiht das Gesträuch in diesem kargen Boden. Jedlichen Morgen häufe ich die Erde auf die zarten Wurzeln, die der Regen entblößte. Allmälig lohnt doch freundlicher Schatten meine Sorge. Hier wollen wir uns setzen im Duft des Cytisus und des Jasmins. Eine Flasche des köstlichen Weines von Tenedos, die ich hier im kühlen Felsen aufbehalte, soll uns laben. Gelabt, sollst du mir erzählen, was dich hieher trieb.

Sieh, wie der Wein im Glase blinkt! Trinke den Nektar, und sey froh! Um dein Herz zu öffnen, will ich dich einen Blick in das meine thun lassen. Ich will dir erzählen, warum du mich in dieser Kutte siehst:

Ich ward, ein Grieche, geboren unter den Trümmern Athens. (5) Mein Vater war ein Schiffer, dessen Reisen sich auf die nahen Inseln einschränkten. Ich begleitete ihn auf seinen kleinen Fahrten, die ihm Lebens-Unterhalt gewährten. Mein Geist durchbrach dann des Bedürfnisses Schranken, und schwebte in's weite Meer hinaus. Die Ruinen, die aller Orten meinem Blicke sich zeigten, wurden bald mehr als Steinmassen für

mich. Ich ahnete verflossene schönere Zeiten. Die Lesung weniger bestäubten Bücher, die in dem benachbarten Kloster moderten, belehrten mich. Meine Ahnung ward Gewißheit, und ihr entfloß innige Wehmuth. »Hier,« so sagte ich mir, »hier unter diesen alten Hainen von Oliven und Platanen lustwandelten Demosthenes und Sokrates! Dies ist das Denkmaal, das die Sieger von Salamin einst Theseus widmeten; Dies die Trümmer vom Tempel Minervens, Attikas Meisterstück der Kunst aus Perikles schönem Jahrhunderte.« So dacht' ich; und wenn ich dann einen unwissenden Bassa, auf einen Säulenfuß gelehnt, mit Ruhe den Tribut der Sclaverey auflegen sah, dann ging die Wehmuth in Wuth über. Um frey zu athmen, wankte ich nach dem Vorgebürge von Sunium, (6) und blickte, unter einer Säule des Tempels der Minerva Sunias gelagert, in die weite Tiefe hinab. Wenn die Wellen dann sanft mit hohlem Gemurmel an dem Fuße des Felsens unter dem Tempel sich brachen, dann fühlte auch ich mich besänftigt. Meine Empfindungen strömten in Worte aus. »So seyd ihr denn ewig von diesen Ufern entflohn, Freyheit und Adel der Seele?« rief ich aus. »Wohin

flohet ihr? Suchen will ich euch, will euch finden, an meinen Busen euch drücken, und zurück führen, von wannen ihr flohet.« — Jüngling! du verzeihst meiner jugendlichen Schwärmerey: o du hast Empfindung; du hast geschwärmet, wie ich. Aber meine Schwärmerey führte mich in die Welt; und spät, spät erst hieher. Ich ging nach Rom, und sah dort, wie in Hellas, die Trümmer versunkener Größe. Aber der Anblick, der mich in Hellas mit Wehmuth erfüllte, empörte mich in Rom. Griechenland, fortwährend von übermächtigen Barbaren gedrücket, vermag sich nicht zu erheben, ohne kräftige Hülfe. Rom, obgleich stark, und frey von fremder Unterdrückung, beugt sich unter eigner dummer Priester-Tyranney. Das fühlte ich, wenn Mönche mich unter den Pallästen des neuen Roms weilen wollten; immer machte ich mich los, und stand mit Staunen vor dem alten Pantheon, oder dem Coliseum. Ich floh den lästigen Pöbel, der die Leichname der Heroen und ihre Werke umwimmelt. (7) Ich floh ihn, wie man wundenvolle Bettler flieht, die, Mitleiden zu erregen, ihre Wunden offen halten. (8) — Ich ging nach Paris, und sah ein Volk, das Griechischer Geist umwebet. Aber

es glich mir einer Frucht, die ehe sie reifte, schon in Fäulniß überzugehen droht. Zwar röthete sich an ihrem Horizonte die Sonne der bessern Philosophie. Ob sie Kraft gewönne, die Frucht zu erwärmen und zu reifen, das konnt' ich nicht erwarten. — Ich ging über den Rhein und sah den Archipel deutscher Staaten, die durch die Wogen des Interesses ihrer Gebieter in manchen gefährlichen Strömungen getrennt sind. Die Bewohner, ausgezeichnet durch Biedersinn, Besonnenheit und Fleiß, verdienen es, daß einst das größere Interesse der Menschheit sie vereine. Aber eher versammeln sich unsers Archipelagus Inseln zu festem Lande, ehe Deutschland jene Vereinigung sieht. — Ich floh, und sehnte mich zurück nach meinem Vaterlande. Mir erschien oft im Traume Griechenland in der Gestalt eines schönen, aber abgehärmten Weibes. In einem langen Sclavenschleyer gehüllt, schien sie mir eine gefangene, trauernde Mutter, die ihren Kindern mit inniger Zärtlichkeit winkte. »Ja, ich komme,« rief ich dann, »ich eile zurück zu dir, auch meine Mutter, du! Ich eile, dich zu trösten in deinem Elende, dir dein Unglück zu erleichtern und nie dich wieder zu lassen!«

Ich schiffte mich ein zu Trieſt, und nicht lange, da tönte mir das Attiſche freundliche Willkommen (9) wieder lieblich in's Ohr; da weinte ich wieder auf den Gräbern meiner Vorfahren.

Bald trocknete ich meine Thränen, und durchzog, der Väter Geiſt zu erſpähen, den klaſſiſchen Boden des alten Hellas. Mit jedem Schritte ward meine Heimath mir lieber. Auf Tangetas Bergen fühlte ich unter den edlen Mainetten den Hauch des alten Spartaner Geiſtes. Attika ward mir heilig. Nun erſt lernte ich das Land kennen, das ich einſt verließ, um die Fremde zu erforſchen. Nun erſt erkannte ich durch den Roſt der Zeit deutlicher, das erbliche Gepräge des alten Griechenſinnes. Sichtbar ward mir im Antlitz der Edlern der Ausdruck der tiefen Trauer über ihre Erniedrigung. Abſcheu gegen ihre Unterdrücker furchte die Stirne der Kühneren. Mich durchdrang, wie Frühlings-Odem, die Ueberzeugung, daß ſie noch würdig noch fähig ſeyen der Freyheit.

Plötzlich erſcholl der Ruf von einer Nordiſchen Retterin. (10) Ungeſtüm regte ſich der Griechiſche

Geiſt, und die Mainotten waren die erſten, die ihre Hände nach der geahneten Freyheit ausſtreckten. Aber der Tod von Tauſenden war die unglückliche Folge der übel berechneten Unternehmung. Weh! Die Blüthe unſers Volks wurde das Opfer der Uebereilung. Doch kämpften Griechen, ihrer Väter werth. Einer der Mainottiſchen Häupter, der den Ruſſen anhing, war in einem Thurme belagert. Mit vierzig der Seinen vertheidigte er ihn gegen ſechstauſend Oſmanen, und er erlag nur der Uebermacht und dem Unglück. Der Thurm gerieth in Flammen, und die Belagerer ſahn bewundernd nur drey, dem Tod Entronnene, einen Greis und zwey ſeiner Söhne, beyde blutig und mit Wunden bedeckt, aus dem Feuer hervor gehen. (11) Das iſt der Geiſt, welcher Leonidas und ſeine dem Tode geweihte Schaar bey Thermopylä beſeelte. Werden denn niemals wieder den neuen Thermopyliſchen Opfern Siege, wie einſt bey Salamis, folgen, und ihren Glanz auf die Gräber der Edlen werfen, die ſich für ihr Vaterland in den Tod gaben? So rief ich.

Noch blinkte mir einen Augenblick die Hoffnung der Befreyung. Ich war auf Scio, als, durch

Ruſſi-

Ruſſiſches Feuer gezündet, die Flotte unſrer Unterdrücker in Tſchesme's Hafen brannte. Ein ſchreckliches Schauſpiel! Der Schein, welchen das Feuer verbreitete, machte, bis in die Tiefe des Hafens, jedes Ereigniß unſerm Blick offenbar. (12) Alle Schiffe waren in Feuer, und ſo wie der Brand das Pulver ergriff, ſtranden ſie mit ſchrecklichem Krachen in die Luft. Ich ſah das Meer mit Unglücklichen bedeckt, welche, Trümmer und Flammen durchſchwimmend, vergebens das Ufer zu erreichen ſuchten.

In dieſem Anblick verloren, ſchwärmte ich Alter zum letzten Male. Leben ahnete ich in der Verwüſtung: ich ſah den Phönix der Griechiſchen Freyheit jenen Flammen entſteigen.

Eitle Hoffnung! Wir wurden verlaſſen, und die Unterdrücker ſchmiedeten unſre Sclavenkette feſter wie vor.

Die tiefgebeugte Nation verſchließt ihren Schmerz in's Innerſte ihrer Seele. Ehrt dieſen Schmerz, ihr, die ihr mit Hohn vielleicht auf uns herabſchauet! O ihr habt Unrecht! Wie Delos,

die Wiege des Gottes der Künſte, von den Griechen verehrt ward, ſo ſollte Griechenland heilig ſeyn allen Nationen, die es wiſſen, daß Hellas die Wiege der Wiſſenſchaft iſt, die den Erdkreis erleuchtet. (13)

Vielleicht verdienten wir unſer Schickſal; und fern iſt noch die Zeit unſrer Erlöſung. Dennoch flamme, wie einſt in Athen, dem unbekannten Gotte ein Altar in Jegliches Herzen. Unſer Gottesdienſt ſey ſtille Ergebung und frohe Benuzzung der langen Prüfungszeit. Sorgſam das innere Flämmchen zu nähren, das ſey unſer Streben, damit, wenn einſt die Wolke ſich theilt, und die Freyheitsſonne uns leuchtet und wärmet, wir, des Segens würdig, aus unſrer Dunkelheit hervorgehn und durch bürgerliche Vereinigung und Thätigkeit unſre Veredlung vollenden.

Doch ich wollte dir ſagen, warum ich dieſe Kutte trage. Jüngling! O, ich that Unrecht, mich in einem Anfalle des Unmuths über vereitelte Hoffnungen hier zu vergraben. Mir bleiben noch wenige Tage zu leben übrig. Meine Kräfte ſinken.

Mich ins Weltgewirre zurück zu begeben, dazu fühle ich mich unfähig. Aber auch hier hätte ich genützet, wenn es mir gelänge, dich, Jüngling! von deinem Vorhaben abzulenken. Du bist jung. Was kann es seyn, was dich in diese Abgezogenheit treibt? — Kaum mag ich forschen; denn der Sturm in deinem Innern, dein gesenkter Blick zeugen von eignem Bewußtseyn, das, was dich trieb, bestehe nicht vor dem strengen Richterstuhle der Vernunft.« —

Ein Strom von Thränen gab dem tieferschütterten Jünglinge Luft. »Du bist mir ein Heiliger!« stammelte er endlich, »ein Retter, der den Gesunkenen in's Leben zurück führt. Du sollst hören, wer ich bin, und ich rechne auf dein Mitleiden, auf deine Verzeihung.

Du siehst in mir den Jüngsten der beyden Matnotten, die mit ihrem Vater aus dem flammenden Thurm hervorgingen. Wunderst du dich noch, daß ich hier bin? Begreifst du, warum deine Rede mich erschütterte?«

Theobald.

Dein Name!

Pilger.

Koras!

Theobald.

Koras, komm an meine Bruſt! Ein ſchönerer Augenblik ward mir nicht gewähret, ſeit ich dieſen Felſen bewohne. O, daß ich unwiſſend den Sturm erregte, dem zu entgehen, du dieſen Hafen ſuchteſt!

Pilger.

Mir iſt wohl, mein Vater! Der milde Name Sohn, den du mir beylegeſt, und den ich ſo ſchnell verdiente, er hat mich geſtärket. Mir iſt wohl, mein Vater! O ich wiederhole dieſen ſüßen Namen. Sey du mir, was er war, den ich verlor. Gleich dir, ſchmiegte auch er ſich mit Liebe der Sache der Freyheit an, und Unglück und Tod ward ſein Loos. Er und ſein älteſter Sohn ſtarben an den Wunden, die ſie bey der Belagerung des Thurms empfingen; und nicht einſt begraben konnt' ich ſie; denn auch ich lag an meinen Wunden lange danieder. Als ich genas, fiel grade der Jahrstag ein, da wir Griechen auf den Gottesäckern unſre Freunde und

Verwandte beweinen. (14) Ich schlich voran, und vergoß meine Thränen auf den Gräbern meines Vaters und meines Bruders. Ich schnitt meine Locken ab, und opferte sie ihren Manen. Nun hörte ich den Trauerzug nahen. Da entfernte ich mich, und drang durch Sumpf und Strauch zu den Trümmern eines alten Gemäuers. Es begann zu dämmern. Der Strahl des Mondes leuchtete durch das traurige Laub der Cypressen, und verklärte vor mir die zerstreuten weißen, halbbemooseten Grabmäler und Sarkophage. Es tönte im Abendwinde der Leidtragenden lautes Aechzen. Mir schall es wie Wehklage um den Verlust der alten Freyheit. Das Gefühl, unwiederbringlich sey sie dahin, überwältigte mich; und der Entschluß war gefaßt, der Welt zu entsagen. Pathmos werde des Lebenden und des Todten Grab! so dacht' ich, und schon am folgenden Morgen ergriff ich den Pilgerstab. Auf dem Marktplatze von Cos sah ich das letzte Menschenleben, und zugleich das Bild des sinkenden Griechenlandes. Ein alter Platanus nimmt die Mitte des Platzes ein, der weit von den ausgebreiteten Aesten bedecket wird. Die Einwohner widmen diesem ehrwürdigen Baum hohe Verehrung.

Sorgfältig haben sie seine neigenden Aeste gestüzzet; und weißt du, was die Stüzen sind? Trümmer sind es köstlicher Marmorsäulen, welche die Zeit verschonte. (15) Dieser auf Säulentrümmern gestüzte Platanus war mir das Bild Griechenlands. -Nicht lange, dann wird der Baum von Cos verdorren, und der Griechische Geist vollends ersterben! - — So dacht' ich, und trank aus dem Quell, welchen der Platanus milde beschattet, und betete: o möcht' es ein Trank der Vergessenheit seyn!

Mit dieser Empfindung trat ich in Pathmos an's Land. Der Welt abgestorben, wollt' ich forthin nur in der Zukunft lesen. Ich sah dich, mein Vater! Hoch klopfte mein Herz. Mir war's, als erschien mir der Heilige des Orts, um mich einzuweihen in die Geheimnisse der Offenbarung.

Theobald.

Mein Sohn! Ich ehre deine Schwärmerey. Aber nähren kann ich sie nicht: das ahnest du schon aus dem, was ich sagte. Suche nicht in der Apokalypse, -wann vollendet werden soll das Geheimniß Gottes.- Dem Denker ist die Geschichte Offenbarung. Tyranney war's, die einst den Hei-

ligen dieſes Felſens hieher verwies. Aber nicht länger, als die Noth es heiſchte, verweilte er auf Pathmos. Der Bann ward aufgehoben, und mit neu geſammelter Kraft ging Johannes zurück in die Welt, die ſeiner bedurfte. — Jüngling, ahme ihn nach! Tritt auch du zurück in die Welt! Bereite, ſo weit dein Kreis ſich erſtreckt, deine Mitmenſchen vor, auf die große Aera der Freyheit! Rede freymüthig vor den Großen der Erde! Ein Funke der Wahrheit, in das Herz des Mächtigen geworfen, kann Wunder thun in der Hand der Vorſehung. »Keiner lebt ſich ſelber!« ſo tönt vom Himmel eine Stimme als eines großen Waſſers. »Wirke ſo lange es Tag iſt! Dann wirſt du geleitet werden zu dem lebendigen Waſſerbrunn, und Gott wird alle deine Thränen von deinen Augen trocknen.«

Stille Ruhe und himmliſche Klarheit ergoß ſich über das Antlitz des Jünglings. Ihm war es, als hätt' er ſchon angebetet in der Grotte der Offenbarung, als hätt' er eine Stimme gehört, gleich der, welche Johannes entzuckte.

Wenige Tage weilte er auf Pathmos. Dann umarmte er ſeinen Vater, und ſchiffte, neu geſtärckt,

zurück nach Hellas, um seine Mitbürger zu trösten, und im Stillen sie vorzubereiten auf die verheißene Aera der Freyheit.

Lange weilte er im alten Peloponnes, in Attika, und Macedonien. Dann senkte er sich in die anmuthigen Thäler von Kotar, wo der gastfreye Morlake jedem Reisenden seine arme Hütte öffnet, wo der Freundschaft heiliges Band am Fuß der Altäre geknüpfet wird, wo noch, wie im goldenen Alter, Freyheit Hand in Hand wandelt mit Unschuld. Oft in der Dämmerung des Abends erstieg er die Gebirge, und horchte den Morlachischen Volksgesängen. Sie feyerten die Thaten ihrer Helden der Vorzeit, und eintönig erklangen der Guzla Saiten zu dem Gesange. Andre Vorüberstreifende, die fern schon die kundigen Töne vernahmen, stimmten laut in ihr Lied ein, und fort tönte der Wechselgesang, bis etwa ein Thal sich krümmte und der Laut in den Klüften verhallte. (16)

Zuletzt stand Koras auf den Höhen von Cephalonia (17), und schaute denkend in das weite Meer aus. Es ward Nacht. Bewun-

dernd ſah er den Vollmond über die Meeresfläche hervorgehn, und nie gefühlte Empfindungen ergriffen den Seher. Da rauſchten ihm Adria's Wogen den Namen: Bonaparte entgegen; und: Bonaparte! wiederhallten fern die Geſtade.

2.

Der Biſchof von Damala.

Es war an einem heitern Frühlingsmorgen, als ich nach mühſeligem Steigen endlich die Akropolis des alten Trözen erreichte. Die Ausbeute dieſer Anſtrengung war die gewöhnliche, welche das neue Hellas gewähret; in der Ferne die Ausſicht auf das große Inſelmeer, in der Nähe den Blick auf ärmliche Städte und auf Trümmer alter Denkmaale der Baukunſt. Einſt ſtand auf dieſer Höhe von Trözen der älteſte, Minerven geweihte Tempel. Aber lange ſuchte ich vergebens eine Trümmer, die etwa die Zeit davon übrig lies. Endlich blinkte mir durch ein Dickicht von mannigfaltigen Geſträuchen ein weißer Marmor entgegen. Ich bahnte mir einen Zugang, und ruhte bald auf einem Säulenfuße, welcher die Spuren der Jahrtauſende trug, die an ihm vorüber ſchwebten.

Durch das zurückgebogene Gesträuch blickte ich auf das Städtchen Damala herab, das sich zu meinen Füßen am Meerufer ausdehnte. Mich freute der Anblick der Fischer, die durch ihre mannigfaltige Regsamkeit die Gegend belebten. Ihr Gesang, womit sie zuweilen den Ruderschlag begleiteten, hallte in unvernehmlichen Lauten zuweilen zu mir herauf. Nicht jeder Marmor allein, auch jeder Laut wecket auf diesem klassischen Boden unwillkührlich das Andenken an das alte Hellas. So ging auch auf den rauhen Tönen dieses Fischergesanges meine Phantasie zu der Vorzeit über. »Einst,« dachte ich, »tönten auf diesen Höhen Pindarische Hymnen zum Preise Minervens, und die Tiefen hallten wieder von dem Chorgesange.«

Indem diese Chöre in meinem Innern tönten, sah ich einen Mann von mittlerm Alter mit einem Knaben sich nahen. Der Knabe hatte auf dem Gange in einem Körbchen wilde Erdbeeren gesammelt, von denen er aß, und seinem Vater zu essen anbot. Einige nahm der gefällige Vater. »Die übrigen,« sagte er, »wollen wir der kleinen Miris mitbringen und der Mutter.«

»Das wollen wir,« rief der frohe Knabe. »Wie wird sich Miris freuen! Aber für die Mutter will ich schönere suchen. Sieh, Vater! auf der Höhe dort ist die Fülle der schönsten Beeren. Diese hier im Korbe sind ohnehin zerstoßen. Fort mit ihnen! Nun will ich Ahornblätter in den Korb legen, und darauf sorgfältig die übrigen sammeln.«

»Selis! Selis!« sagte der Vater, »du warfest weg, was du hattest, und du weißt nicht, ob du »das bessere erreichen kannst. Jene Höhe scheint dir nahe: gehe nur näher hinzu!«

Der Knabe flog voran, und erschrak nicht wenig, als er sich durch eine Felsenkluft davon getrennt sah. Traurig kehrte er zu seinem Vater zurück, und sah sich umher, ob er die verschütteten Beeren nicht wieder finden könne.

»Laß immer die Beeren liegen, lieber Selis!« sagte der Vater. »Bei dem Verlust ist Gewinn für dich, mein Sohn! Aber was du hier lernest, hättest du lange wissen sollen; denn sang dir deine Amme nicht das Lied vom Bischof von Damala?«

Selis.

Ja, Vater! Aber was soll ich aus dem Wiegenliede lernen?

Vater.

Das, was die Felsenkluft dich lehrte. Komm, mein Kind! wir setzen uns unter den Ahorn. Du singst mir das Lied, das an allen Griechischen Wiegen gesungen wird, und dann erzähle ich dir die Geschichte, die es veranlaßte.

Der Knabe vergaß seine Erdbeeren und hüpfend an der Hand seines Vaters sang er schon auf dem Wege lächelnd sein Wiegenlied: (18)

»Bischof von Damala!
»Pinsel, welchem Recht geschah,
»Leckermäulchen! Größre Fisch
»Wünschtest du auf deinen Tisch.—
»Dreh nun die Mühle, du Länder du;
»Wiege des Arabers Jungen zur Ruh!«

Sie saßen jetzt unter dem Ahorn, und der Knabe hing an des Vaters Lippen, um die Geschichte zu hören.

»Vor hundert Jahren,« so begann dieser, »hatte unser Damala seine Bischöfe, wie jetzt; und

auch ſchon vor hundert Jahren aßen ſie gern was Gutes. Fiſche kamen oft, ſehr oft auf den biſchöflichen Tiſch; und äß ein Damalenſer keine Fiſche, ſo müßte er wohl Hunger leiden. Aber nur an große Fiſche war der Biſchof gewöhnet. Es machte ihm Freude, ſich jeden Fang von den Fiſchern vorzeigen zu laſſen, und die größeſten für ſich zu wählen. Eines Tages war der Fang unglücklich ausgefallen. Aller Mühe ungeachtet hatte ſich kein großer Fiſch ertappen laſſen. Der Biſchof zürnte ſehr, als ihm das Gewimmel von Fiſchlein vorgezeiget wurde. »Faulheit, bloße Faulheit iſt es, daß ihr mich mit der Brut abſpeiſen wollt,« rief er den Fiſchern entgegen. Dieſe betheuerten wiederholt ihre angeſtrengteſte Bemühung. Aber der Biſchof ereiferte ſich nur noch mehr. »Ich will euch,« rief er endlich, »ich ſelber will euch zeigen, wie man große Fiſche fängt.« Er verließ ſein Breviar, und ſetzte ſich mit den erſtaunten Fiſchern in's Boot. Zweymal warfen ſie mühſam ihr Netz aus: die Fiſche waren kleiner als vorher, und wurden wie vorher in das Meer zurück geworfen. Aber der Eigenſinn des Biſchofs ließ nicht nach, und trieb ihn zu erneuerten Verſuchen immer weiter in

die See hinein. Auf einmal erſchien ein nahes Seegel. Die Flagge verkündigte einen Tripolitaniſchen Raper. Umſonſt ſtrebten die guten Damalenſer, ſcharfrudernd das Ufer zu erreichen. Sie wurden gefangen und ohne Gnade in die Sclaverey geſchleppt. Des gebeugten Biſchofs Beſtimmung ward, bey einem Araber Weizen zu mahlen und zugleich ein Kind zu wiegen. Wenn er oft Stunden lang müßig bey der Wiege ſaß, dann hatte er volle Zeit, über ſeine Thorheit, die ſein Unglück machte, nachzudenken. Wollte das Kind nicht ſchlafen, ſo mußte er ſingen, und da ſang er von ſich und ſeinem Schickſale das ſimple Lied, welches du täglich bey Miris Wiege ſingen hörteſt, und was auch bey deiner Wiege erſcholl. Sing es nun noch einmal, lieber Selis!

Selis.

„Biſchof von Damala!
„Pinſel, welchem recht geſchah.
„Leckermäulchen! größre Fiſch
„Wünſchteſt du auf deinen Tiſch.
„Dreh nun die Mühle, du Sünder du;
„Wiege des Arabers Jungen zur Ruh.“

O nun verſteh ich's, Vater! Aber wie gieng's dem armen Biſchof? Blieb er in der Sclaverey?

Vater.

Der Herr des Biſchofs hörte einſt ſeinen Sclaven an der Wiege jenes Lied ſingen. Schon die traurige Melodie rührte ihn, obgleich er die Worte nicht verſtand. »Erkläre mir den Inhalt!« ſprach er zu dem wiegenden Sclaven. Der Biſchof hatte indeß ſo viel arabiſch gelernt, daß er ſeine Gedanken auszudrücken vermochte, und ſo erfuhr der Araber mit den Worten des Liedes auch die ganze Geſchichte der Gefangenſchaft ſeines Sclaven. Er fühlte ſich zu ſolchem Mitleiden hingeriſſen, daß er dem Biſchof ſofort ſeine Freyheit ſchenkte. Froh kam er nach Damala zurück. Seine Reiſe nach Tripolis hatte ihn Genügſamkeit gelehrt, und in demüthiger Erinnerung ſeines Unfalls, fuhr er nie wieder in's Meer hinaus, zankte nie wieder mit Fiſchern, und aß zur Buße ſein Leben lang immer die kleinſten Fiſche von denen, die man ihm auftrug.«

* * *

Ich freute mich auf meinem Säulenfuß im Dickigt über das Wiegenlied und die belehrende Er-

Erzählung des Vaters. »Klage nicht,« dachte ich, »daß die hohen Hymnen verhallten, die aus der Priester Kehlen einſt hier ſchollen zum Preiſe der Göttin der Weisheit. Anders, aber faßlicher, wird noch jetzt auf dieſer Höhe die Weisheit gefeyert; und ſollte nicht dieſe Feyer in dem Munde des Knaben und ſeines Vaters lieber ſeyn dem Allweiſen, als der Prieſtergeſang?

Mit dieſer Empfindung verließ ich meinen Sitz, und geſellte mich zu dem Vater, der im Begriff war, mit ſeinem Sohne nach Damala hinab zu gehen. Ich erzählte, daß ich ihn behorcht hätte; er lächelte; wir wurden Freunde, und ich begleitete ihn nach ſeiner Wohnung.

Auf dem Wege fehlte es nicht an Gelegenheit, den Beeren-Verluſt zu erſetzen, und ich freute mich ſeiner Freude, als er der kleinen Miris, die uns entgegen wankte, den vollen Korb mit Beeren darreichte.

3.

Schahculi. (19)

Versammelt euch ihr Freunde, und hört die Geschichte eines Tages, den ich in Tine verlebte. Ich kam dahin mit einem liebenswürdigen Jüngling aus Bagdad, den ich in Constantinopel fand, und der mich zu der Reise nach dem Archipel aufforderte. Tine ist eine der reichsten und angenehmsten Griechischen Inseln. Die Bewohnerinnen dieses glücklichen Eylandes unterscheiden sich von den benachbarten Insulanerinnen durch das schöne Verhältniß in ihren Formen, durch die Regelmäßigkeit ihrer Züge, durch ihre melodische Stimme und ihre anziehende Physiognomie. Dies ersetzt die Schönheit wo sie fehlt, und erhöht sie, wo sie sich findet. Seidenbau ist die Hauptbeschäftigung der Mädchen von Tine. Sie sitzen in schönen Gruppen vor den Hausthüren ihrer Wohnungen. Einige

spinnen und haspeln die Seide, andere stricken, noch andere bereiten Maulbeerblätter zur Nahrung für die Würmchen. Sie ertheilen Befehle an ihre Dienerinnen, die ihre vollen Reize erhalten, da auch ihr ganzes Geschäft darin besteht, Seide zu spinnen und Seidenwürmer zu ernähren. So hatte man uns bereits vor unserer Reise Tine geschildert, und wir fanden schon vieles bestätiget, als wir den Tag nach unsrer Ankunft in einem der größten Dörfer lustwandelten.

»Wollen wir uns nicht in eine dieser Mädchen-Gruppen mischen?« sagte mein Gefährte. »Die Mädchen von Tine scheinen nicht spröde zu seyn.«

Wir fanden uns grade vor einer der geräumigsten Wohnungen, unter deren offner Halle ein frohes Häufchen den traulichen Kreis schloß. Eine schlanke Braune schien die Seele der kleinen Versammlung zu seyn.

»Mir ist, als ob das Mädchen winkte,« sagte mein Gefährte; und schon stand er mitten im muntern Kreise; und auch ich fühlte mich hingezogen.

»Seyd uns willkommen!« so redete uns freundlich die Braune an, und stand mit gefälligem Anstand von ihrem Sitze auf. »Ruhet bey uns und genießt der Kühle des Abends! — Eile Themire, und verkünd' es meinem Vater, daß wir Besuch haben! — Ihr seyd fremd. Ich will euch sagen, bey wem ihr einkehrtet. Schaheuli heißt mein Vater, Er ist einer der Aeltesten der Insel. Ich bin seine einzige Tochter und Cephise ist mein Name. Die ihr hier versammelt findet, sind alle meine Freundinnen, und unsre gemeinschaftliche Arbeit ist uns ein Spiel, das ihr nicht stöhret. — Da kommt schon mein Vater.«

Der Anblick des Greisen mit dem Silberhaar, in dessen Auge Zufriedenheit mit dem Lebenstage dämmerte, rührte uns. »Seyd gegrüßet, glücklicher Vater einer lieben Tochter,« so redete mein Gefährte ihn an. »Bedürfen wir Verzeihung, daß wir unter eure Halle traten, so mag Cephise für uns reden; denn ihr freundlicher Blik hat uns eingeladen.«

»O,« lächelte Cephise und erröthete.

»Wenn freundliche Blicke den Fremdling laden, so laden euch wohl alle dieſe Mädchen.«

»Nun, was bedarf's der Ladung zum Eintritt in eine offne Halle?« fiel der Vater ein. »Da vereiniget ſchon der Himmel und das Wehen der Kühlung die ſich nahenden Menſchen. Seyd auch mir willkommen und ruhet unter uns! Ich möchte mich zu euch ſetzen: aber da hat Cephiſe die Mauer mit Blumen-Vaſen gefüllet.« —

»Zürne nicht, Väterchen,« ſprach ſchmeichelnd Cephiſe. »Der Sitz iſt ohnehin zu kühl für euch. — Da kommt ſchon Themire mit dem gepolſterten Lehnſtuhl.« —

»Dank dir Cephiſe,« lächelte Schabeuli, »ich verſchmähe den Sitz nicht. Gleich' ich doch,« ſagte er, indem er ſich ſetzte, »gleich ich doch in dieſem Sitze einer bemooſeten Eiche, deren Gipfel ſchon abſtarb, indeß die Schößlinge um ſie her ihre grünenden Häupter heben! Nun, ich arbeitete mit, ſo lang ich's vermochte; O, daß ich's nicht mehr kann!«

»Wohl dem, der ſo wirkte, wie du gewirket haſt, mein Vater,« fiel Cephiſe ein. »Und biſt du nicht itzt noch thätig? Erheiterſt du uns nicht durch

deine Gegenwart? Ermunterst du uns nicht zum Fleiß durch deine Erzählungen?«

»O erzähle uns doch lieber Schaheuli!« so riefen alle Mädchen.

»Kinder!« sagte der Greis, und ward unruhig in seinem Stuhle, »ihr kennt alle meine Geschichten.«

»O, die Kinder,« so scholl eine schalkhafte Stimme aus dem Mädchen-Haufen. »Die Kinder, Schaheuli! hören gar zu gern, was sie schon hörten. Und wie könnte die Geschichte von dem Liede zu Bagdad alt werden?«

»Neueres,« sagte Schaheuli, »könnten uns doch die Fremden erzählen.«

»Gern thun wir das,« so nahm ich jetzt das Wort, »aber wir ehren deiner Vorfahren schöne Sitte, die uns Homer schildert. Erst bewirtheten sie den kommenden Fremdling mit dem Ihrigen, und dann erst verlangten sie Kunde von ihm.«

Das gefiel dem Alten: »Du sagst wahr, Lieber!« sprach er, und seine Blicke wurden heller. »Ich freue mich,« fuhr er fort, »daß dieser Geist

noch jetzt über uns waltet. — Es sey darum! Die losen Mädchen wissen schon, welche Geschichte ich am liebsten erzähle. Sie betrift mich selbst. Leicht spinnt sie sich aus meinem Gedächtniß, wie der feidne Faden von jenen Spindeln. Reiche mir meine Theorbe, Lerbise; und ihr Mädchen arbeitet fort. Das leise Geräusch der rollenden Spindeln erfreut mich, wie den Schiffer das Wehen des günstigen Windes, der in die Segel rauscht:

»Auch ich bestand in meiner Jugend den Kampf, den die edleren Jünglinge kämpfen. In dem schönen Tine, im Schooß einer ausgebreiteten Familie geboren, schien ich zu einem ruhigen Leben bestimmt; und — schon hatte ich Agathe gesehen. Aber bey jeder jährlichen Ankunft des Bassa regte der Anblick der Pracht seines Gefolges und die Erzählung der Herrlichkeiten von Stambul meine Neugier auf. Unwiderstehlich strebte mein Geist hinaus in die Ferne, ich floh Agathe und mein Vaterland. Auch Eitelkeit hatte Antheil an meinem Entschluß. Der Bassa fand Gefallen an meinem Spiel und Gesang, womit ich schon in früher Jugend mich beschäftiget hatte. Er nahm mich in

ſein Gefolge auf, und ich kam in die Hauptſtadt des Reichs.

Das mir neue Gewirre dieſer kleinen Welt zerſtreute mich anfangs; bald aber ſiegte das Gefallen an der Natur, an deren Buſen ich in Tine erzogen war. Die himmliſche Gegend von Stambul entzückte mich, und mir war es ein Feſt, an ſchönen Sommerabenden allein oder ſelbander auf einem Boote in dem Canal umherzuſchwanken und mich an der Herrlichkeit zu laben.

Auf einer dieſer Abendfahrten zog ein Pallaſt, in einer der ſchönſten Gegenden, nicht weit vom Meere gebauet, meine Aufmerkſamkeit auf ſich. Ein Garten dehnte ſich daneben am Strande aus, und ein hellerleuchteter Kioſk verbreitete ſein zitterndes Kerzenlicht weit über die Meeresfläche.

»Wer iſt denn,« fragte ich den jungen Osmanen, der mich begleitete, »wer iſt der Mann, der dieſen Fleck zu wählen und ſo treflich zu nutzen verſtand?«

»Es iſt der Perſer, Emir Oglu,« antwortete er. »Oglu,« ſo fuhr er fort, »war Statthalter

von Newan, das die Perser den Osmanen im Kriege entrissen hatten. Unser junger Sultan Murad ertrug es nicht, Newan in der Feinde Gewalt zu sehen. Er griff es mit überlegener Heeresmacht an, und die Eroberung ward ihm nicht schwer. Der gefangene Oglu wurde nach Constantinopel geführt. Schon bey der Uebergabe der Stadt hatte er sich beym Sultan beliebt gemacht. Manche angenehme Talente setzten ihn allmälig noch fester in seine Gunst. Des Sultans Gefangener ward sein Freund, und noch itzt weiß er diese Gunst zu erhalten. Murad fragt ihn in den wichtigsten Angelegenheiten um Rath und überhäuft ihn mit Geschenken. Oglu, statt sich Schätze zu sammeln, streuet sie freigebig aus. Einen großen Theil seiner Reichthümer wandte er zum Bau dieses Pallastes an. Murad besucht hier oft seinen Freund, den er erst durch die Waffen, dann aber fester durch Wohlthat fesselte. In auserlesener Gesellschaft genießt er mit ihm die Freuden des Mahles, und die Osmanen sind froh, daß ihr junger Herrscher sich einen Freund wie Oglu wählte.-

Die Erzählung erfreute mich. Ich erinnerte mich eines Persischen Liedes, das ich in Constanz-

nopel von einem gefangenen Perſer gelernt hatte. Unwillkührlich griff ich zur Theorbe, die ich bey meinen Waſſerfahrten nie vergaß. So ſang ich zum Klange der Saiten:

Dem Manne Heil, der ſeine Schätze
Im Kaſten nicht verſchleußt!
Was hilft die waſſerreiche Wolke,
Wenn ſie nicht Regen träuft?
Wen freun der Aloe Gerüche,
Wenn Feuersglut die Ambradüfte
Auflöſend nicht vertheilt?

Den Dunkt Heil, wenn ſich zum Reichthum
Freigebigkeit geſellt!
Sie decket milde ſeine Fehle
Mit ihrem Schleyer zu.
Ihm graut durch ſie des Abends Kühle,
Durch ſie neigt ihm ſich die Cypreſſe
Und rauſcht ihm Segen zu.

Während des Geſanges hatten ſich die Fenſter des Kioſks geöffnet. Auch lief ein Schwarzer dem Strand entlang, wohin wir ruderten, und winkte. Ich hörte zu ſingen auf. Aber der Schwarze rief: »Fahre fort zu ſingen; aber rudere nicht weiter!«

Ich wiederholte nun das Lied, und bemühte mich, es schöner zu singen, als vorher.

Jezt sahen wir einen wohlgebildeten Mann am Ufer stehen. Mein Begleiter erkannte den edlen Perser Oglu. Dieser bat, daß wir landen möchten, und wir ließen uns leicht erbitten. Oglu wunderte sich nicht wenig, als er einen Griechen in dem Sänger des Persischen Liedes erkannte. Er rühmte meine Stimme und meine Aussprache, und ich erzählte ihm, wie ich zu dem Liede gekommen sey. Dann führte er mich an der Hand in den Kiosk. Ich war einen Augenblick betroffen, als ich beym Eintritt vor dem Sultan Murad stand.

»Sultan!« sagte Oglu, »der Persische Sänger ist ein Grieche und dein Unterthan. Das Volk, das jezt dir gehorcht, gebot sonst in diesen Fluren. Vieles las ich in der Geschichte zum Ruhme der Griechen; aber nie noch glückte es mir, einen von dem Volke zu finden, der mich die Wahrheit der Geschichte ahnden ließ. Sie ist mir Wahrheit, seit ich diesen Griechen sehe und höre. Gleichen viele ihm, so war das Volk der Griechen würdig,

dies Reich zu beherrschen, so ist es würdig, dem Sultan Murad zu dienen.-

Ich wiederhole seine eigensten Worte; denn jede Silbe grub sich tief in mein Gedächtniß.

Auch vor Murads Augen fand ich Gnade. Aus des Bassas Gefolge ging ich in das des Oglu über, und Tausende beneideten mich, daß ich das Glück hatte, den Herrscher der Gläubigen mit Musik und Gesang zu erfreuen.

Es ward Friede zwischen den Türken und Persern. Oglus Vaterlandsliebe siegte jetzt über die Gnade des Sultans und über die Reize des neuen Aufenthalts. Er kehrte nach Bagdad zurück. Ich war so nahe mit dem Edeln verbunden, daß ich undankbar geweſen wäre, wenn ich seinen Bitten, ihm zu folgen, hätte widerstehen wollen. So kam auch ich nach Bagdad. Aber bald begab sich, was die Kundigen lange gefürchtet hatten. Der zwischen den Türken und Persern geschlossene Frieden war nur ein kurzer Waffenstillstand gewesen. Der junge feurige Murad hatte diese Zeit genützet, um einige rebellische Bassen zu beugen. Nach gesicherter innerer Ruhe erneuerte er die Feindseligkeiten.

und auf Bagdad war sein hauptsächlich Augenmerk gerichtet. Denn er erkannte, daß diese wichtige Stadt eine Vormauer gegen das mächtige Persien werden und ihr Besitz das Osmanische Reich gegen Osten sichern könne.

Er sandte seinen Befehlshaber Hafiz Ali mit einem Heere gegen die Stadt. Aber Ali mußte nach fünf monatlicher Belagerung abziehen. Ein zweytes Heer unter dem Befehle des Chosrew Pascha war nicht glücklicher. Mit großem Verluste kehrte auch er, nach sechswöchiger Belagerung nach Stambul zurück. Der Ruhm, diese große Stadt unter das Joch der Osmanen zu bringen, war Muraden vorbehalten. Die Perser hatten, nachdem Bagdad zum zweyten Male befreyet war, ihre Vortheile verfolget, und die wichtige Türkische Feste Wan belagert. Die Stadt vertheidigte sich muthig, und Murad machte sich auf, sie zu entsetzen. Er war nur noch wenige Märsche entfernt, als ihm die Nachricht entgegen scholl: Wan ist erstürmt, und alle Muselmänner sind gefallen unter der Perser unerbittlichem Schwerte. Murad erblaßte, verstummte vor innerer Wuth. Das erste, was er wieder

aus seiner gepreßten Brust hervor zu stammeln vermochte, war: »Hier schwör ich beym Wort des Propheten: Wird Bagdad mein, so fallen alle Perser, ein Opfer den Seelen der erschlagenen Osmanen!« Seine Wuth theilte sich dem Heere mit, und so wagte es Murad mit Umgehung anderer Festen, das aufgebrachte Heer grade vor Bagdad zu führen. Die Stadt ward mit unerhörtem Ungestüm angegriffen; jeder Tag erneuerte den Sturm, und Murad tödtete mit eigner Hand einen Vizier, der zurück wich.

Den Jammer der Einwohner vermag keine Sprache zu schildern. Die Kunde des schrecklichen Schwurs war vor Murad hergegangen. Verzweiflung gab den Belagerten doppelte Kraft. Aber selbst die Verzweiflung wich der unnachläßigen Wuth und der Uebermacht der Osmanen.

In der ersten Frühe eines düstern Morgens wiederhallte die Stadt von dem schrecklichen Rufe: »Die Mauern sind erstiegen! Sie kommen: sie sind da! Rette, wer sich retten kann!«

Nie vergeß' ich der abgebrochenen Laute des Todesschreckens, des Flehens um Leben, des Mor-

dens und des Aechzens der Sterbenden. Bäche von Blut rieselten in den Straßen von Baadad. Mehrere Tausend Unglücklicher flüchteten in die Moscheen, und auch ich war unter den Flüchtenden. Umsonst hatte ich gleich nach Ausbruch der Feindseligkeiten Baadad zu verlassen gesuchet: es war mir verwehret worden. Jetzt schwebte der Tod über meinem Haupte, denn auf Murads Befehl sollte selbst die Flucht in's Heiligthum die Flüchtenden nicht schützen. Er befahl die Erfüllung des Schwurs in seinem ganzen Umfange, und der Augenblik nahte, da alle die Tausende mit kaltem Blute sollten gemordet werden.

Da drang ich durch die Menge bis zur Pforte der Moschee. »Ich bin ein Unterthan Murads,« rief ich einem der Janitscharen zu, »bringt mich vor den Sultan! wichtig ist's, was ich ihm zu entdecken habe, und ich beschwör' euch bey allem was heilig ist, edle Krieger! vollführt bis zu meiner Zurückkunft nicht den blutigen Befehl, gegen den gewiß sich euer Inneres empöret.«

Mein Wort fand Eingang. Der Janitschar geleitete mich zu dem Palaste des Sultans. Auf

dem Wege holte ich aus dem Hauſe, das ich bewohnte, die Tröſterin meines Lebens, meine Theorbe.

Murad hatte ſich nach dem blutigen Mordbefehl Gedankenvoll allein in ein inneres Gemach begeben. Man wagte es nicht, ihn zu ſtören. Ich erbat und erhielt die Erlaubniß, in dem Zimmer vor jenem Gemache bis zu ſeinem Austritt zu weilen. Da betete ich zu Gott, ergriff meine Theorbe und entlockte ihr rührende Töne der Klage. Mälig ließ ich die Töne anſchwellen, und die Muſik ging in feierlichen Ernſt über. Ich ſang Sadi's Lied:

O weh dem Manne, ihm,
Der nicht Gefallner ſchonet.
Denn, gleitet einſt ſein Fuß,
Wer wird ſein Retter ſeyn?

Nicht Grauſamkeit vermag
Den Sclaven dir zu feſſeln:
Doch ſelbſt dem Freyen legt
Die Großmuth Ketten an.

O denke, Mann des Bluts,
Des Tages des Gerichtes!
Weh! ſchallt es, weh dem,
Der nicht Gefallnen ſchont!

Ich

Ich ſchwieg einen Augenblick. Dann wiederholte ich lauter, wie vorher, die letzte Strophe. Sie war kaum geendet, als die Thüre des Gemaches ſich aufthat. Wie aus ſchrecklichem Traum erwacht, trat Murad hervor.

»Schahculi!« rief er, — »du hier? — Ich kenne die Töne, die mir einſt Freude in's Herz riefen. — Unglücklicher! was marterſt du mich jetzt? Ich habe geſchworen; — das Blut iſt gefloſſen.« —

»Wohl iſt Blut gefloſſen,« rief ich, und ſank auf mein Knie. »Aber, Sultan, noch leben die Tauſende der Gefangenen. Bey deiner eignen Ruhe beſchwöre ich dich, ſchone ihrer! Einſt vermocht ich's, dir Freud' ins Herz zu ſingen, und ich wurde beneidet. Ja neidenswerth würde ich ſeyn, hätte jetzt mein Lied deine Seele zu Mitleid bewegt! Schone, ſchone der Gefangenen!«

Ich ſchwieg, und blickte ihn mit Rührung an, und ſchon glaubt' ich Gewährung in dem Auge des Sultans zu leſen, als ein neuer Auftritt meine ſchönen Hoffnungen zu zerſtören drohte. Mehrere Perſer hatten ſich den Weg bis zum Sultan zu bah-

neu gewußt. Aber nicht zu flehen kamen sie; denn sie sahen ihren Tod für unvermeidlich an: Die Verzweiflung führte sie her, um ihren Mörder mit Vorwürfen zu überhäufen, und ungehindert thaten sie es; denn der Sultan befahl, sie frey reden zu lassen.

»Was sagen doch die Männer?« fragte mich endlich der Sultan, der ihrer Sprache nicht kundig war.

»Großer Krieger,« antwortete ich. »Das Paradies, sagen sie, gehört denen, die ihren Zorn zu mäßigen wissen, und gern verzeihen.«

Plötzlich unterbrach mich der Vezier. »Vor dem Herrscher der Gläubigen,« sagte er, »darf nur die Stimme der Wahrheit erschallen! Nicht Segen, sondern Fluch ist's, Sultan! was aus dem Munde der Verworfenen ging.«

Schrecklich war der Augenblick. Ich glaubte in die Erde zu sinken. Aber der Sultan entriß mich bald der peinigenden Ungewißheit. »Schahculi!« sagte er zu mir, lieber ist mir deine Lüge, als Je-

nes Wahrheit. Bringe Gnade den Gefangenen!«

Tief gerührt suchte ich Worte, meine Dankbarkeit zu bezeigen; ich fand sie nicht; aber der gefühlteste Dank lebte in dem Schweigen. Jetzt flog ich, ein Retter, zu den Gefangenen. Vielen Tausenden das Leben bringen, Schaaren von Kindern ihre Väter, trostlosen Gattinnen ihre Gatten wieder geben, das konnte ich. Kann ein Sterblicher eines schönern Lebens-Momentes sich freuen?

Der Sultan wollte mich halten. Aber ich dachte an meine Agathe zu Tine. Agathe war immer in meinem Herzen geblieben. Bey jeder Handlung, die mich mit mir zufrieden machte, war sie mein Gedanke. Aber als ich am Abend jenes schönen Tages in mein einsames Zimmer kam, da war es, als ob ich sie sähe, wie sie mir Beyfall lächelte, und mir winkte mit den großen schwarzen Augen, glänzend wie die der Gazelle.

»Sie ist noch mein!« rief ich. »Ich komme, Agathe, um in deinen Armen den Lohn meiner Mühen zu empfangen.«

Nichts konnte mich weilen. Ich floh das blutige Bagdad, und nur der Abschied von dem edeln Oglu kostete mir eine Thräne.

Nach wenigen Monden war ich in Tine. Mein guter Glaube an Agathe hatte mich nicht betrogen. Sie empfing mich mit der Liebe, womit sie mich vor fünf Sommern entließ. Sie ward mein. — Ach! sie ist heim gegangen! Doch ihr Bild blieb zurück in meiner Cephise. Komm, Töchterchen, komm, und küsse die Stirne deines Vaters! -

Er schwieg. Cephise nahte sich und berührte des Greisen Stirne. Das Geräusch der rollenden Spindeln hatte allmälig aufgehört. Nichts blieb hörbar, als der leise West, der die Wangen der Mädchen umspielte, und des Alten silberne Locken hob.

Alle waren gerührt; aber der Gerührteste war mein Gefährte. Jetzt wankte er von seinem Sitz, nahte sich dem Alten und umfing seine Knie. -Heil mir, - schluchzte er, -ich fand ihn, den Retter meines Vaters, den Retter der Tausende meiner Mitbürger. — Ich bin Oglus Sohn. Wiederholt erzählte mir mein Vater die Geschichte, die ich jetzt

von dir hörte. Immer noch fließen in Bagdad an dem schrecklichen Jahrestage des Sturms die Thränen über den Tod vieler Tausende. Aber Schah-euli'n, dem Retter mehrerer Tausende, fließen zugleich die Thränen des innigsten Dankes. --Warum entzog der Edle sich dem lauten Danke?-- so fragte ich oft meinen Vater; --wo sind' ich ihn, daß ich ihn, wie einen Heiligen verehre und seine Knie umfasse?-- Keiner wußte mir Kunde zu geben. Aber da ich jüngst in Constantinopel war, und der Anblick des Kiosk's am Meere mich lebhaft an meinen Vater und an seinen Retter erinnerte, da forscht' ich nach, und erfuhr, wo du lebtest. Der Entschluß, dich aufzusuchen, war schnell gefaßt. Dieser Franke begleitete mich, und der schöne Augenblick, den er hier erlebte, wird ihm Lohn seyn.«

Wohl lohnte der Anblick dieser ächten Menschenscene. Zu der innigsten Mitempfindung hingerissen, hing ich jetzt an dem zitternden Alten, der nur die Worte: »Oglu's Sohn!« hervorstammeln konnte; jetzt an den erschütterten Mädchen, jetzt an Ceybisen, die sorgsam ihren Vater unter-

ſtützte, und zugleich in des jungen Oglus Anblick verloren war.

Einige Tage weilt' ich in Tine; aber Oglu's Abreiſe konnt' ich nicht erwarten. Nicht bloß Dankbarkeit, auch Liebe war es, die ihn in Tine hielt. Bedarf ich's zu ſagen, daß Cephiſe ihn feſſelte? Der Sohn des Geretteten liebte des Rettenden Tochter. Er war ein Verehrer Ali's, ſie eine Chriſtin. Menſchen-Satzungen trennten ſie, aber ſie ſchienen mir vereint durch den Geiſt der Liebe, der keine Satzungen kennt. Ich ſchied von ihnen, als von Glücklichen, deren ewige Verbindung nicht fern ſeyn könnte.

4.

Delli von Casos.

Eine Kunde der Vorzeit oder einen Traum der Phantasie wirst du zu lesen glauben, mein Chariton! und doch ist es ein treues Bild der Gegenwart, das ich dir darstelle. (20) Ich schwelge noch auf den Fluren von Candia. Ismael Aga, einer der reichsten Osmanen, lud mich auf sein Landgut. Ich fand im Garten unter schattigen Bäumen eine runde Tafel für etwa zwölf Gäste gedecket. Sechs schöne Pomeranzenbäume, in einem Kreise gepflanzt, vereinigten ihre unbeschnittenen Aeste, und wölbten über unsern Häuptern ein Obdach, das jedem Sonnenstrahle den Durchgang wehrte. Von allen Zweigen hingen die Blüthen, wie geflochtene Kränze, auf die Gäste herab. Uns umdufteten würzige Gerüche, und ein sanfter Wind durchlispelte die bewegten Blätter. Ein Bächlein, das von den nahen Bergen herabrauschte, floß neben

unſrer Tafel über Goldſand dahin, verbreitete ſich, in künſtliche Kanäle geleitet, über den Garten, und befeuchtete die Wurzeln der Granaden und Mandelbäume, die, ſo genährt, mit reichen Früchten prangten. Wie in einer bezauberten Grotte, genoſſen wir in dieſem Naturſaale der lieblichſten Kühle während der Hitze des Mittags. Die Eßluſt, durch Oliven gereizet, ward mit leichten, ausgeſuchten Speiſen befriedigt. Auch fehlte nicht der Wein, welchen des Propheten Verbot ſonſt von den Tafeln der Türken ausſchließt. Auf des Aga Wink entfernten ſich, um Anſtoß zu vermeiden, die Hausgenoſſen, und nun erſchien die Fülle köſtlichen Malvaſiers vom Berge Ida. Bald verlor ſich der Türkiſche Ernſt. Scherz und Lachen würzten das Mahl, und den folgenden Mokkatrank, und den Genuß des Tobacks, der, mit Aloe vermiſcht, und durch Röhre von Jasmin, und dünne Mundſtücke von Ambra verhauchet, im Freyen die lieblichſten Gerüche verbreitete.

Unter den Gäſten, die aus Franken und Türken beſtanden, zog ein weniger reich gekleideter junger Mann von edelm Anſtande meine Aufmerkſam-

keit auf sich. Gram verdüsterte seine tief liegenden Augen, und er mühte sich vergebens, an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen. Jetzt schlich er sich aus der Laube in ein nahes Gebüsch; nicht unbemerkt von mir. Ich folgte seinem Schritte, und wir begegneten uns bald. Unsre Blicke waren sich während der Tafel schon oft begegnet: um so schneller wurden wir jetzt vertraut. Meine Worte fragten nicht nach der Ursache seiner Schwermuth. Aber ein theilnehmender Händedruck enthielt die Frage.

»O, wenn du mich kennen wirst,« sagte er und athmete tief auf, »wenn du mich kennen wirst, dann wirst du es begreifen, warum du mich unter den Türken und Franken so gedrückt siehest. Ich bin ein Grieche aus der nahen Insel Casos. Mein Name ist Delli. Seit vier Jahren befand ich mich in Maltheſischer Gefangenschaft; aber wohl mir, befreit kehre ich jetzt nach meiner Heimath zurück.«

»Und du bist nicht froh?« fiel ich ihm ein.

»Mir war wohl in der Nähe der Heimath,« erwiederte er, »aber den Frohsinn tilgte der neue

Anblick Osmanischer Herrschaft. Candia ist ein Paradies; aber nicht für diese Fremdlinge brachte die Natur so viele Schönheiten hervor. Mütterlich bestimmte sie diese Reize für die Söhne des Landes; und sie sind Sclaven. Edler Fremder! Nicht so begünstiget, wie Candia, ist meine Heimath. Aber Dank der Natur, daß sie kargte; denn diese Kargheit und die Klippen, die uns umgeben, sichern uns unsere Freyheit.«

»Freyheit in dieser Nähe von Candia?« fiel ich verwunderud ein.

»Du wunderst dich,« erwiederte Delli, »und du hast Recht dazu. Höre mich an! Ich kehre morgen nach Casos zurück. Du bist empfänglich für Freyheit, welche, von Ehrgeiz und Ränken fern, ihre ächten Verehrer beglücket. Willst du die Göttin in dieser Ureinfalt sehen, so folge mir! Du nimmst dann auch Theil an dem, was mir bevorsteht, Freude sey es, oder Leid. Ach, ich verließ zu Casos die Gefährtin meiner Jugend, die das Band der Ehe kaum mit mir verbunden hatte! Meine Ida muß mich für verloren halten, und vielleicht tödtete sie der Gram.«

Er ſprach's mit dem Ausdruck der tiefſten Empfindung, und in dem Augenblick war auch mein Entſchluß gefaßt: ich folge nach Caſos.

Unter dieſen Geſprächen waren wir der Laube wieder näher gekommen. Schon hatte es zu dämmern begonnen, da wir ſie verließen. Jetzt war es Nacht geworden. Wir fanden die Laube von Wachskerzen erleuchtet, deren Flammen ſich bey der Stille der Luft kaum bewegten. Mannigfaltig ward das Laub vom Glanze des Lichtes erleuchtet. Hier ſtrahlten in ſchimmerndem Gelbe die Blätter, dort verloren ſich andere in dunkles Grün. Hier glänzten die weißen Blüthen-Gewinde auf goldgelben Grunde, dort funkelte durch das Blätter-Gewebe wie Demant, ein ſtrahlender Stern am Gewölbe des Himmels. Die kühle Nachtluft hielt die würzigen Blüthendüfte wie an der Erde gefangen. Alles lud zu dem ſüßeſten Genuß ein; aber ich darbte in dieſer Fülle. Mein Auge ruhte auf dem jungen Griechen. Mir war's, als laſte auf mir das Laubgewölbe, wie Osmaniſcher Despotismus; und der durch das Blättergewebe funkelnde Stern war mir ein Strahl Neugriechiſcher Freyheit.

Früh vor Tages Anbruch holte mich Delli aus meiner Wohnung, und führte mich in ein Caſioti-ſches Schiff, das, aus dem Archipel kommend, im Begriff war, nach Caſos unter Segel zu gehen. Es war mit Reiß, Melonen, Granaden und andern Früchten beladen, die der felſige Boden der Inſel nicht, oder nicht ſo gut hervorbringt. Schon auf dem Schiffe ward ich mit der Lebensart der Caſio-ten bekannt. »Wir Männer,« ſo ſagten ſie mir, »wir treiben des Sommers über Handel im Archi-pelagus, und, nahet die rauhe Jahrszeit, dann kehren wir mit den nöthigen Lebensbedürfniſſen in den Schooß unſrer Familien zurück. Schon im No-vember beſtellen wir die Felder, erndten im März, und dann ſchlägt wieder die Stunde des Abſchieds. Die Söhne begleiten die Väter, indeß die Töchter und Frauen Baumwolle ſpinnen, für ſich und die abweſenden Kinder Kleider weben, und mit Sehn-ſucht dem Herbſt entgegen ſehen, der die Ernährer wieder in ihre Arme führet.«

Ich wollte vieles fragen; aber uns unterbrach das nahende Schauſpiel des Sonnen-Aufgangs. Der Himmel war heiter, und friſch die Kühle der

Frühe. Harrendes Schweigen bebte auf der Tiefe: Von Abend bis Morgen war Friede. Leis' erhob sich mälig der Wind, und wir glitten sanft über das Wellengekräusel dahin. Aller Augen waren jezt nach Osten gerichtet, um die Kommende zu begrüssen. Sie kam in ihrer ganzen Schöne, und unser Gruß war schweigende Anbetung des Schöpfers, der ihre Bahn am Himmel bezeichnete. Meine Empfindungen erhöhte das sichtbare Mitgefühl der edeln Natur-Menschen: denn doppelt froh machte sie der Aufgang der Sonne. Sie sahen nun die Insel der Heimath schimmern in voller Klarheit, und mit dem nähern Anblick ergriff sie mächtig das süße Andenken an ihre Lieben, die sie nun bald in ihre Arme schließen würden.

Mit großer Gewandheit und Ortskunde führten sie das Schiff durch die Klippen, welche die Insel umgeben. Wir waren jezt nahe genug, um Land zu beobachten. Zwar lächelten mir nicht die reizenden Auen von Candia; aber doch gewährten die Küsten, mit Weinstöcken bepflanzt, und die Gruppen von Platanen, und die fröhlichen Menschen, in ihre Schatten gelagert, den erfreulichsten

Anblick. Die schönsten Mädchen beschäftigten sich, wie zu Homers Zeiten, an den Thalquellen selber ihr Leinen zu waschen. Sie sangen fröhliche Lieder dazu, und jauchzten uns entgegen, so wie wir am Ufer entlang fuhren.

Als wir dem Landungsplatz uns nahten, bemerkten wir schon, daß die Weiber haufenweise an's Meer eilten. Jetzt erreichte unser Schiff den Hafen, und entzückend war der Anblick des ihn umringenden Menschengewimmels. Diese erwarteten einen Gatten, jene einen Vater, diese einen Bruder, andre einen Freund. Sie drängten sich wechselnd vor einander an's Ufer und starrten, über das Wasser gebeugt, nach dem nahenden Schiffe. Man vernahm nur einzelne Laute der Erwartung und des Verlangens, der Furcht und der Hoffnung. Das Schiff landete. Nie sah ich lebhaftere Ausbrüche der Freude und des Entzückens. Die Weiber sprangen den Ankömmlingen in die Arme, drückten sie an ihren Busen, und dankten dem Himmel, daß er ihre Wünsche erhört und ihre Lieben glücklich zurück geführt habe.

Nur Delli stand einsam. So steht ein den Wellen Entretteter am Ufer und schaut in die Wo-

gen, die die Geliebte seiner Seele verschlangen. So stand Delli; denn seine Ida hing nicht an seinem Busen. Aengstlich forschend bebte er, wenn jemand sich nahte; denn nun nahe sich, fürchtete er, die volle Gewißheit, Ida sey für ihn verloren. Ich wich nicht von seiner Seite, und bebte mit ihm, und las in den Gesichtszügen der Nahenden wechselnd des Freundes Wohl oder Weh.

Ein junges Mädchen von etwa sechszehn Jahren war uns zweymal nahe gewesen, und zweymal hatte sie sich wieder entfernt. Jetzt kam sie weniger scheu zum drittenmale; denn sie merkte, daß Delli sie scharf in's Auge faßte.

»Bist du Delli, oder gleichst du ihm nur?« sprach sie endlich mit leisem Tone.

»Gott! meiner Ida Stimme!« rief Delli, »Särchen! — Du bist mir entwachsen, Särchen! Ich kannte dich nicht; aber deiner Stimme Laut drang mir in's Innere — wo ist Ida?« —

Ida lebte, lebte für ihren Delli; aber die Sorge um ihn hatte ihre Gesundheit zerrüttet.

»Hundertmal,« ſagte Särchen, »hundertmal war ich mit meiner Schweſter hier am Strande, wann der Ruf durch die Inſel tönte: es kommt ein Schiff! Aber freudenlos ſtand ſie immer unter den Frohen, die die Ihrigen empfingen, und mit Thränen gingen wir dann heim in unſre Hütte. »Ich gehe nicht wieder an den Strand,« ſagte Ida mir jüngſt; »denn, erſchiene Delli mir jetzt, ich erläge unter der Freude; denn ich fühle mich ſchwach.«

Dies war ein Wink für Delli, ſie nicht zu überraſchen. Es ward ausgemacht, Särchen ſollte mich bey der Schweſter als einen Fremden einführen, der Nachrichten von Delli zu bringen hätte. Innig bewegt ging ich mit Särchen voran, und hatte Mühe, mich auf dem Wege zu faſſen.

Idas Wohnung war nicht fern. Wir kamen unbemerkt bis an ihr Zimmer. Ein ſanftes Panagien-Bild, unter dem eine Lampe brannte, war das erſte, was ich beym Eintritt in die Kammer bemerkte. Ida ſelbſt fanden wir am Fenſter beſchäftiget, die abgefallenen Blätter einer Roſe ſorgfältig zu ſammeln. Die Blume war ihr Bild. Die Roſe ihrer Wangen begannen zu bleichen; der glim-

mende

mende Strahl ihrer Augen schien dem Verlöschen nah, und unter ihren breiten Augenliedern drängten sich heimliche Thränen hervor; aber dies erhöhte nur Idas Reiz; denn nie erschien mir die weibliche Schönheit in so rührender Gestalt, als hier.

Mit stummem Hinberchen hörte sie von mir, daß das Cañotische Schiff, worauf Delli gewesen, nicht untergegangen, sondern von den Malthesern genommen sey, daß Delli lebe, und in ihre Arme eile.

»Und du kommst eher, als er?« unterbrach sie mich: »du täuschtest mich, oder er ist hier. — O Särchen! du hast den Fremden unterrichtet, um mir Freude zu machen; aber du thatest unrecht, — und du bist grausam, Fremder! daß du ihr folgtest.«

»Aber sagtest du nicht selbst, liebe Ida,« fiel ihr Särchen ein, »du würdest erliegen, wenn er dir plötzlich erschiene.«

»Er ist hier! er ist hier!« rief Ida.

Die Thüre that sich auf — und sie sank ihrem Delli in die Arme.

Leichter noch ſchilderteſt du den Sonnen-Aufgang, als das Entzücken des Wiederſehens zweyer Geliebten nach langer Trennung. Wohl mir, daß ich Zeuge war dieſer Umarmung, dieſer Hingebung, dieſes beredten Schweigens, dieſer dithyrambiſchen Töne, die es unterbrachen, dieſer in's Innerſte dringenden Blicke, die ängſtlich fragten und wieder fragten: Biſt du's? und dann von der Gewißheit ſtrahlten: Ja du biſt es!

Ich weilte mehrere Tage bey dem glücklichen Paare. Das ganze Völklein der Caſioten ward mir unbeſchreiblich lieb, und ich fand die Erwartung übertroffen, die Delli bey mir erregte. Den Caſioten ſchimmert ein milder Strahl der Freyheit, und die Beglückten erſchienen mir ihrer würdig. Fleißig ſind ſie und ehrlich und geſittet, ſind gute Väter und zärtliche Gatten. Jeder Hausvater iſt der Oberherr ſeiner Familie, und entſtehet Zwiſt unter den Familien (ſelten entſteht er da, wo alle gleich fern ſind von Reichthum und Armuth) ſo entſcheidet die Verſammlung der Prieſter und Greiſe. Das Clima iſt angenehm; die Seewinde mäßigen die Hitze. Man genießt unter dieſem milden Him-

mel faſt ununterbrochener Geſundheit. Frohſinn folget immer den Spuren der Freyheit, und nirgends fand ich ihn in größerm Maße, als hier.

Am erſten Abend der Ankunft führte mich Särchen zu dem Caſiotiſchen Feſte, wo ſich die Freude des Wiederſehens in Geſang und Tanz an den Tag legte. Zwanzig Mädchen in weißen fliegenden Kleidern und gelockten Haaren traten in den Saal. Sie führten einen jungen Menſchen, der auf der Lyra ſpielte. Einige Mädchen zeichneten ſich durch Gefälligkeit, andere durch blühende Jugend, andere durch Schönheit aus. Alle entzückten durch jugendliche Fröhlichkeit, die weibliche Schaamhaftigkeit mäßigte. Sie ſtellten ſich in einen Kreis, und luden mich zum Tanz ein, den ich nicht ausſchlug. Reizend war die Kette, die wir bildeten; nicht die Nächſten reichten ſich die Hände, ſondern die auf ſie Folgenden. So wurden des Tänzers Arme von der beyden Nachbarinnen Armen wechſelſeitig in die Ringel zwiefacher Kette verflochten. In der Mitte des Kreiſes ſtand der Mann mit der Lyra, und begleitete ſein Spiel mit Geſang, der zu dem Tanze

ſtimmte. Bald nahten die Tänzer dem Sänger, bald fernten ſie ſich, bald wanden ſie ſich im Kreiſ' um ihn her. Es war ein ungeregelter, aber ein entzückender Tanz der Natur.

Delli und ſeine Ida kamen erſt ſpät, und mit inniger Theilnehmung drängte ſich alles um ſie her. Die Luſt am rauſchenden Tanze verſchwand, und die Verſammlung fühlte ſich zu ſtillerm Genuß geſtimmt. Man lagerte ſich in einem Winkel des Saales, und Delli mußte erzählen von ſeinen Schickſalen; alle hingen an ſeinen Lippen, und alle neideten die glückliche Ida. Aber Ida, in ſeinem Anblicke verloren, faßte nicht ſeine Worte; daß er da ſey und lebe, füllte noch ganz ihre Seele.

Delli ſchwieg und mit ihm ſchwieg die Verſammlung. Einige Töne der Lyra unterbrachen zu rechter Zeit die Stille. Es waren Töne der Klage. Aber der Natur-Virtuoſe ging bald in eine Reihe leichter, fröhlicher Töne über, und ſchmeichelte durch Zauber-Harmonieen unſer Ohr. Jetzt begleitete er ſein Spiel mit Geſang; und Trennung und Wiederſehn war ſein Lied.

So ſang er:

Der Seemann, der dem Arm der Liebe
Sich raſch entwand, ſeufzt geheim,
Wenn nun der Heimath Ufer ſinket;
Schon ſchmälert ſich der Thurm des Dorfes:
Jetzt ſchwindet er in Blau.

Doch er erklimmet den Maſt,
Noch einmal ſein Auge zu weiden,
Und was der Blick nicht erſpäht,
Bildet geſchäftige Phantaſey.

Auch ſie verliſcht; doch nie
Verliſcht der Erinnerung Licht.

Wenn des Abends Purpurröthe
Wechſelnd färbt der Wogen Häupter;
Wenn die Mitternacht im Dunkel
Meer und Luft und Land vermiſchet,
Wenn des fremden Landes Fluren
Ihn mit Wohlgeruch umdüften,
Immer ſieht er mit Entzücken
Der Geliebten Scheideblick;
Immer ſchwebet, wo er weilet,
Um ihn her ihr ſanfter Geiſt,
Flüſtert durch der Winden Toben
Süße Hoffnung ihm in's Herz,
Winket, wenn er ihren Namen,
Oft in hohe Palmen gräbet.

Hold ihm lächelnd Beyfall zu. — .
Monde ſchwinden, Jahre ſchwinden;
Nie verläßt der Geiſt den Treuen;
Denn es iſt der Liebe Geiſt; —
Und er lohnt; — ſchon tönet der Ruf:
„Brüder! wir kehren in's Vaterland!“
Beglückt iſt die Fahrt; denn es ſchweller
Amor die Segel des Schiffs.

Heil dem wonnigen Tage,
Da mit bekränzeten Wimpeln
Das Schiff dem heimiſchen Hafen naht.

Schau, wie hängen am Hügel
Der Ungeduldigen Haufen!
Vermiſchte Laute der Stimmen
Wiegen auf Flügeln des Weſtes ſich her.

Auch dem rauheren Schiffer
Klopfet im Buſen das Herz.
In jeglichem Laute vernimmt er
Jetzt ein Willkommen des Freundes,
Jetzt der Seinigen Gruß.

Aber bebender forſcht
Am Maſte der Liebende dort.
Aengſtliche Sorg' umflort ihm ſein Auge,
Bis Amor mitleidig den Blick ihm erhellt.
Sie iſt es, ſie ſelbſt!
Sie woget, ſie winkt mit der Hand.

Schnell iſt das Anker geworfen,
Aufgerollt ſind die Segel.
Durch den Schaum des Meeres
Springt er an's Ufer, und, wohl ihm!
Hält umarmet das Mädchen,
Das ihm die Welt iſt.

5.

Die Quellen-Mädchen.

Die Sonne begann schon zu sinken; da nahte sich die liebliche Chloe einsam der bejahrten Linde, in deren Nähe ein klarer Brunnen die Mädchen der Gegend jeglichen Abend zu traulichen Gesprächen, zu Tanz und Gesang versammlete. Sie pflegten dann Wasser zu schöpfen in ihre Krüge, und während die einen in Brunnen-Eimern das Wasser am Seil empor zogen, sangen andere Brunnen-Seils-Lieder (21), und andere umtanzten den Brunnen in fröhlichen Reihen. Heilig war in dieser Tageszeit die Gegend, und keines Mannes Fuß durfte sie betreten.

Heute war Chloe die erste der wasserschöpfenden Mädchen. Sie setzte sich auf einen Stein am

Brunnen, und beſchaute, den runden Arm auf das Knie geſtützt, ihren noch ungefüllten Krug. Er war Selims Geſchenk, des ſchönſten Hirten der Gegend. Sinnreich hatte er einen Schäferſtab darauf geſchnitzt, und der Stab war mit Myrthenlaub gefällig umſchlungen. Sie ſaß noch ſo, in denkende Gedanken vertieft, als ein Lamm auf ſie zugelaufen kam; wie ſie aufblickte, war Selim ihr nicht fern. »Selim,« rief ſie ihm zu, »zurück, zurück! Entweihe nicht dieſe Freyſtätte.«

Selim.

Liebes Mädchen, es iſt nicht meine Schuld, daß das Lamm an den Brunnen läuft.

Chloe.

Selim! ich höre ſchon die Geſpielinnen kommen. — Fort, Lämmchen! Fort zu deinem Herrn. Sage dem Jüngling mit dem lockigen Haar' und der ſanften Stimme, ſag ihm, daß ich ihn nicht immer verſcheuchen möchte. — Lebe wohl, Selim. Ich habe dem Lämmchen was aufgetragen.

Jetzt nahte jauchzend die Schaar der Mädchen, jedes mit ſeinem Waſſerkruge. Chloe eilte,

ihre Röthe zu verbergen, zuerſt an den Brunnen, und indem ſie den Eimer ſpühlte und mit raſchem Zuge das Brunnenſeil zog, ſchien ſie die heimlichen Geſpräche der loſen Geſpielinnen nicht zu hören. Sie hatten Selim's Heerde bemerkt, und erklärten ſich's nun, warum ſie Chloen ſo früh am Brunnen träfen. Doch ſchnell ſetzten ſie nun ihre Krüge um den Brunnen und bildeten ſich in Reihen, und begannen ihren Wechſelgeſang.

Eine.

Quellen-Mädchen, auf zum Tanze!
Hört das Brunnenſeil!
Schöpft, ihr Mädchen! Nie betrete
Eines Mannes Fuß die Stäte!
Unſerm Bunde heil!

Zweyte.

Männer ſchließen oft beym Weine
Taumelnd ihren Bund.
Schöner ſchließen hier am Quelle,
Ewig ſtrömend, ewig helle,
Wir den Mädchenbund.

Dritte.

Berget uns, ihr Lindenſchatten,
Hier vor Amors Pfeil!
Mädchen, ſchöpft raſch! Es ſtärke
Dich der Chorgeſang zum Werke'
Unſerm Bunde Heil'!

Chor.

Eimer ſinke; tiefer ſinke!
Füll' dich geſchwind!
Daß der Sonne goldne Strahlen
Gelten noch die Waſſer malen,
Füll' dich geſchwind!

Eimer ſteige; höher ſteige!
Seht, die Welle blinkt!
Glänzend rauſcht ſie in die Krüge;
Zieht, ihr Mädchen, raſchre Züge,
Eh' die Sonne ſinkt.

Eine.

Mädchen, liebe; lieb', o Mädchen,
Eh' die Jugend flieht!
Jugend iſt die Sonnenhelle;
Eile, daß der Liebe Welle
Noch von Jugend glüht.

Chor.

Lieben laßt uns, laßt uns lieben,
Ob die Jugend flieht!
Wohl den Mädchen, wenn die Liebe
Ihrer Liebe von der Höhe
Frischer Jugend glüht!

Eine.

Eilt, ihr Mädchen! Geht die Sonne,
Die zu scheiden bricht.
Mädchen, schöpft mit raschern Zügen,
Und dann kehret mit vollen Krügen
Heim im Abendroth.

Chor.

Eilt! schon haucht der Abend Kühle,
Denn die Sonne schied.
Wallet nun — es glüht der Himmel —
Heim in fröhlichem Gewimmel,
Und es schallt ein Lied.

Eine.

Heil der ersten, welcher tönet,
Liebe, dein Gebet!
Schimmernd ist der Liebe Frühe;
Aber auch noch spät erglühe
Sie, wie Abendroth.

Chor.

Heil dem Mädchen, welchem tönet
Liebe, dein Gebet!
Schimmernd ist der Liebe Frühe;
Aber auch noch spät erglühe
Sie, wie Abendroth!

So sangen die Mädchen, und jetzt wallten sie mit den gefüllten Krügen bey der Abenddämmerung scherzend und singend in ihre Dörfer zurück. Chloe war die erste am Brunnen gewesen. Von Ungefähr war sie auch die letzte des heimkehrenden Zuges. Von Ungefähr traf sie wieder auf Selim; und — sie verscheuchte ihn nicht. In traulichen Gesprächen verloren, hörten sie kaum, daß die Mädchen, Chloe zu Ehren, den Chorgesang anstimmten:

Unſrer Ehre Heil! Ihr lente
Liebe, dein Gebot!
Schimmernd ſey der Liebe Zeuge;
Aber auch noch ſpät erglühe
Sie, wie Abendroth!

6.

Clelia.

Wer ist das Mädchen, das dort, gelockt von den Blumen des Thales,
Einsam irrt durch die Flur? — Es ist Clelia. — Siehe, sie lächelt
Jeglichem Veilchen, [illegible], das mit wählenden Händen sie pflückte,
Immer noch reizen die Schöneren sie. Die Locken sich kränzend,
Fernet sie achtlos sich weit von der ländlichen Wohnung, wo ihrer
Harret die zärtliche Mutter. Nun höret sie Töne der Zimbel. —
Sieh! wie sie, schnell hinhorchend, sich hebt: wie der Blick sich beseelet!
Jetzt vernimmt sie den Ruf der Gespielinnen. — siehet ihr Winken;
Schon ist beflügelt ihr Fuß: Sie entfliehet. Ein Spiel der Zephyre.

Wallet das bräunliche Haar die Schultern hinab. Mit der Rechten
Schlicht sie das Flor-Gespinnst, das den blendenden Busen nicht decket;
Aber die Linke fasst den zurückgeworfenen Schleyer,
Daß ihn nicht raube der West. Ihr Gewand, das die Hüften umschließet,
Zeiget verrätherisch die schlanke Gestalt dem trunkenen Blicke;
Denn es sammelt der Gürtel, mit funkelnder Schnalle geheftet,
Sorgsam die wallenden Falten, und schwellt den Busen der Jugend.
Jetzt erschallt die Musik ihr näher und näher: nun sieht sie
Schon der Gespielinnen Tanz. Atalanten ähnlich durchfliegt
Schnell sie die übrige Bahn. Sie ist da. — Ein Jauchzen der Freude
Nimmt in den Reihen sie auf: »Sey Führerin,« schallt ihr die Stimme
Hier. — Da raget sie schon, wie Diana, hervor an der Spitze.
Schau, sie schwingt, mit der Freundin gepaart, den farbigen Schleyer
Hoch in die Luft; er wölbt sich, vom Hauch der Zephyre geschwellet,

Schön,

Schön, wie der Bogen der Iris sich wölbt. — Vom Schleyer geleitet,
Tanzen die fröhlichen Scharen dahin in lieblicher Windung,
Jauchzend schlüpfen sie jetzt in harmonischen Reihn durch den Bogen,
Flechten den Knoten, um schnell, wie durch Zauber, ihn wieder zu lösen.
Innig behaget das Spiel den Müttern und Greisen, gelagert
Im Pomeranzen-Hain, der, ein schönes Bild der Versammlung!
Lieblich düftende Blüten vereint mit goldenen Früchten.
Siehe, da heilt sich ein Greis in froher Erinnrung der Norzeit
Lächelnd vom Rosenstrauch. Er bricht sorglam ein Veilchen
Auf, das Cletia's Locken entzückt, und schmückt sich den Busen.
Cletia sieht es von fern. Da hüpft sie (der Tanz ist geendet)
Aus dem Haufen hervor, und entwindet dem Harfner die Zimbel.
Lange schwebt sie einher nach den Tönen, welche mit zarten
Fingern sie selbst den Saiten entlockt. Jetzt naht sie mit sanftem
Tritte dem Greisen, und, schnell den Kranz vom Haupte sich lösend,

Schlingt ſie ihn freundliches Blicks um die ſilberne Scheitel des Alten. —

Jubel der Mädchen erfüllet die Luft. Der Mütter und Greiſe

Thränen danken ihr ſtill, und preiſen glücklich die Mutter,

Welche das Mädchen gebar. — Nicht ferne war die Geprieſene.

Sorgend hatte ſie lange die Tochter geſucht, und ſiehe! Cleila ſinkt gerühret in ihre verzeihenden Arme.

7.

Die Stikkerin. (22)

Lucia.

Heute vollend' ich die Rose gewiß; schon stick' ich am letzten
Blättchen. Doch, Zoe, du weißt, viel fröhlicher sticket ein Mädchen,
Schöner knospet das Blümchen hervor, wenn der Freundin Erzählung
Traulich den Rahmen umspielt.

Zoe.

Beginne du selber, dann folg' ich.

Lucia.

Gerne. — Schwester! ich dachte beim Sticken der Ros' an den Schäfer
Dimitri. Würde doch ich geliebt, wie des Schäfers Geliebte!
Zaina hieß sie; gewiß, du kennst die liebliche Zaina.

Zoe.

Sie, die zu Pyrgos (23), im Dorf an der Waſſerleitung, des Morgens

Rahm und Kirſchen uns brachte?

Lucia.

Die nähmliche. Nimmer vergeß' ich,

Was ich, verſteckt in der Laube, vernahm. Es hatte der Schäfer

Endlich ſein Mädchen erſpäht. Sie entfloh; doch langſam. »Zaina!«

Rief er, »Zaina! mein Licht, mein Leben! Fliehe nicht länger!

Ja, ich bin arm; mein Gewinnſt iſt gering. Mir gnügt, was ich habe.

Oft doch thu' ich den Wunſch: o wär' ich Beſitzer der Heerde,

Dir ſie zu geben, o Zaina! — o wär' ich der König des Dorfes,

Dich, o Geliebte, zu krönen!« — Er ſprach's. — Erröthend verfolgte

Zaina den Lauf: da entfiel ihr (ſo ſchien's) im Fliehen ein Röschen.

Dimitri haſcht' es, und drückt' es an's Herz, und rief: »ich bin glücklich;

Glücklicher, als der Beſitzer der Heerd', als der König des Dorfes!«

Zoe.

Und ſie vernahms?

Lucia.

Wie ſollte ſie nicht? Sie wandte ſich freundlich.
Ehe die Trauben noch reiften, da war ſie des Hirten
Vermählte.

Zoe.

Schweſterchen! ja, die zärtlichſte Liebe verkriecht ſich in Hütten,
Mir auch wurde das kund, als ich jüngſt, du weißt's, auf der Inſel
Chalki war mit der Mutter. Ich kannte den Schiffer Zaxiris,
Der ſich um Rhoda bewarb. Sie liebt' ihn; doch Eiferſucht hatte
Ihre Liebe getrübt. Da redte der kümmernde Schiffer
Eines Tags ſie an. Sie wollte fliehen. »O,« rief er,
»Rhoda!« fliehe mich nicht. Vernimm die Gefahr, die mir geſtern
Drohete. Ja, ich fand mich im Meer beym grauſen Orkane,
Welcher die Wohnungen hier erſchütterte. Zürnende Wogen
Wälzten, wie ſchreckliche Schlangen, ſich an mich hinauf, und des Meeres

Abgrund öffnete ſich, bereit, den Raub zu verſchlingen,
Und mir ſtarrt' in den Adern das Blut; ich hielt mich verloren.
Furchtbarer tobte der Sturm; ein ſchwarzer nächtlicher Himmel
Kündigte Tod mir an. Ich kämpfte lange; doch endlich
Krachte das Boot; mein Ruder entglitt; an die Klippe von Tuſla
Ward ich — Rhoda! du bebſt; du entfärbſt dich, zärtliche Rhoda? —
Rhoda! du zürnteſt mir; das waren die drohenden Wogen:
Schrecklicher iſt dein Zorn, als Sturm und Tod in den Wellen. —
Rhoda! wie glänzet dein Blick! du lächelſt! — Du liebeſt mich, Rhoda!
Hell iſt der Himmel, und ſtill das Meer: — nun bin ich gerettet.«
Alſo redte Zaphiris, und nahte ſich ihr mit Empfindung.
Rhoda hielt ſich nicht mehr; ſie ſank in des Liebenden Arme.

Lucia.

O wie beredt iſt Natur! Mich erfreun die zarten Gefühle,

Wie auf der Wiese mich freun die blinkenden Tropfen des Thaues.

Zoe.

Mich auch entzückt das Gefühl. Es entblüht den ländlichen Hütten,
Es wie dem Stolze die Ros' entblüht. — O, sieh sie vollendet.

8.

Gemil und Zoe.

Amme. (24)

Ey, ſchon ſo früh an der Arbeit, — und gar am Rahmen; behüte!
Greife die Aeuglein nicht an, und harre der höhern Sonne,
Liebe Zoe! — Verworren noch wallt dein liebliches Haar dir
Ueber die Schultern herab. Ich will es in Locken dir ordnen.

Zoe.

Amme, laß mich in Ruh', und ſetze dich nieder, zu ſpinnen.

Amme.

So ungnädig! — Ich ſchweige; doch klag' ich's dir, o mein Mädchen.
Wundern ſoll man ſich nicht, doch trotz dem geſtrigen Tanze
Sie ſchon ſo früh ihr Bettchen — ?

Zoe.

O ſtill! Du ſtörſt mich im Denken.

Amme.

So? — Im Denken? — Ey, ey! — Ein junges Mädchen im Denken!
— Hurre, ſchnurre mein Rad! — Doch ja, ſie ſorgt um den Vater!
Geſtern war es doch erſt, daß der Vater nach Cerigo ſchifte,
Iſt nicht die Fahrt ſo ſicher, und kehrt er morgen nicht wieder?
Doch die Gedichtetem — denkt. —

Zoe.

O über das ewige Schwätzen!
Mußt du ſchwatzen, o Alte! wohlan, ſo erzähl' mir ein Märchen; (25)
Denn das ſtört mich nicht mehr, als das Schnurren des Rades. Erzähle!

Amme.

Seht doch! Erzählen! — Erzählen für die, ſo nicht hören, das wäre!
Dafür hab' ich die Mädchen zu lieb. Ich kenne wohl Männer,

Die an den Lippen mir hingen, und denen ich doch nicht erzählte.

Ich soll jetzt die Erzählerin seyn! Wohl könnte die Schöne

Wie erzählen, denn sie, sie war beym gestrigen Tanze.

Eilet man hin zum Fest, ja dann gebraucht man die Amme.

Welche Bewegung ward's, als athemlos Lucia gestern

Eintrat: »Zoe!« so rief sie, »du weilest träg in dem Zimmer,

»Und man tanzt. Man tanzt! Wir haben Musik auf der Wiese!

»Stamati rühret die Leyer; es führet den Reihen Sapphire!

»Und es schaun auf sie entzückt die Mütter, gelagert

»Unter der Pappel am Bach; und Gemü« — hier schwieg sie und lachte.

»Eile,« so fuhr sie fort, »damit nicht allein Sapphire

»Sendte die Ehre des Tanzes. Geschwind! ich helfe beym Kleiden,«

Und nun gab's ein Getreib; ich war die Peste der Ammen:

»Amme! den rosenfarbenen Rock!« und: Amme, den Gürtel! —

»Alte, nicht den; den gestickten! — geschwind! — mit geperlter Schnaue! —

»Ammchen, den Schleyer mit Golde gefaßt: und Ammchen, die Mitra! — (26)

»Sey doch vernünftig, und gieb den Pfauzedernen Fächer!
»Stecke die Ros' in's Haar!« doch die Freundin entriß mir die Rose:
»Mein sey dieses Geschäft'« so sprach sie, und: »Höre die Lever'«
Rief sie dann, und bebte vor Lust. Das Band Arianens Steckt' ich Zoen noch zu. Sie stand. Ich hatte das Nachsehn. —
Das ist der Jugend Art: dafür auch soll sie mir haarklein Was sich begab, erzählen. So dacht' ich; aber ich irrte. Gestern, wie stumm: Und heute, noch schlimmer, als stumm; denn sie plaudert' —
Surre, schnurre mein Rad! — Ich soll ja schweigen: ich schweige, —
Kommt da nicht Lucia schon? — Sie ist's!

Zoe.

O theuerstes Ammchen!
Redlich hast du geschwatzt. Ich ließ dich schwatzen. — Nun Amme! —

Amme.

Wer verlangte dir was? Schon geh' ich.

Zoe.

Sey mir gegrüßet!
Liebe Lucia! Sprich, wie so früh?

Lucia.

Ich konnte nicht ſchlafen
Bey dem Sturme; da macht' ich mich auf; und: Siehe zu Zoe!
Dacht' ich; gewiß, du triffſt ſie im Bette: da plaudert ſich's traulich.
Aber da ſitzt ſie am Rahmen, und ſieht kaum auf von der Arbeit! — —
Allerliebſt iſt das Blümchen Vergißmeinnicht. Irr' ich mich, oder
War es geſtern ſchon da? Gar gut iſt die Stelle gewählet,
Nahe dem Herzen. —

Zoe.

O ſchweig! was du nicht alles bemerkeſt.
Sing' ein Morgenlied zur Harfe. Doch mußt du erſt ſtimmen.

Lucia.

Wüßt' ich nur dich zu ſtimmen! Die Augenblicke ſind koſtbar.
Klimpern können wir ſonſt: Zu plaudern bin ich gekommen.
Zoe! Beichte geſchwind! Was hatteſt du geſtern mit Gemil?

Zoe.

Mädchen, du träumst. Was haſt du geſehn? Was hatt' ich mit Gemil?

Lucia.

Seht doch, wie keck! Welch Mädchen vermag ihr Geheimnis zu bergen
Vor der Jugend Gefrieln, vertraut mit jeglicher Miene?
Zoe, ich bin dir gram. Nie hatt' ich vor dir ein Geheimniß.
Lebe denn wohl! Ich verlaße dich.

Zoe.

Halt! du empfindliches Mädchen!
Willſt du wohl bleiben? *) — Nun geh! dein Schleyer iſt mein. — O geh doch! —

Lucia.

Tückiſches Ding, das du biſt' — Geſchwind dann! Sage mir alles!

Zoe.

Biſt du ſo eilig? Nun ja, er bat um das Band, ich entſich ihm,
Und nun zürnt er vielleicht.

*) Sie entreißt ihr den Schleyer.

Lucia. *)

Da hab' ich den Schleyer. Ich kaufe.

Zoe.

Beste Lucia, bleib! Gern will ich es beser erzählen.

Lucia.

Neckst du mich wieder, so —

Zoe.

Komm, du sollst mich noch bitten, zu schweigen.
Ja, du sahst es wohl selbst, Geliebteste: ohne zu suchen
Fanden wir uns, mein Gemil und ich. Doch sollten
(du weißt es)
Sollten wir uns nicht finden: denn eh noch mein Vater verreis'te,
Wiederholt er auf's neu, mit freundlichem Blicke, die Warnung:
»Gemil wirbet um dich: doch Zamors Tochter, das weiß ich,
»Wird nicht durch Schönheit und Stand des Thatenlosen gereizet.
»Ward er deiner schon werth?« So sprach er und schied.
Ich verstummte. —
Warum entrissest du mich, du böse Lucia, gestern

*) Den Schleyer wieder haschend.

Meiner Einſamkeit? — Doch, was folgt' ich der fähr-
lichen Lockung?
Ermüde that ich mit ihm. Man zog mich zum Tanz;
Ariadne's. (27)
Ach! wie lieb ich den Tanz! und Stamati ſpielte ſo
zärtlich
Seinen candiſchen Reihn. Der Mädchen und Jüng-
linge Chöre
Wallten lange geſondert, mit gleichen Schritten bald
nahend,
Bald ſich fernend, umher. Belebter wurden die Töne
Stamati's nun; nun ſchien der erhöhte Ton der Ver-
einigung.
Schnell durchſtrömte der Jünglinge Schaar die Reihen
der Mädchen.
Gemit umſchwebte mich lang, und erröthete. Aber nun
ſtand er
Vor mir, Theſeus gleich, als der Held mit zärtlichen
Blicken
Stand vor der Tochter des Minos, und Lieb und Le-
ben erflehte.
Schon erfaßt' er mein Band, — gegeben, oder ge-
nommen,
Weiß ich das ſelbſt? — Wir wallten voran. Es
ſchwand mir die Erde.

Lucia.

Zoe! ich neidete dich: euch neidete Jüngling und
Mädchen.

Herrlich schwanget ihr euch nach Stamati's rascherem Takte,
Oft das seidene Band verlängernd, öfter es kürzend.
Schlau ersahn sich die günstige Zeit die folgenden Paare,
Und durchschlüpften in Reihen das Band. In lieblicher Windung
Schlangen sie sich um euch her. Geschürzt war der reizende Knoten.
Aber ihn lösete leicht die Umschlungene. Schnell dich entwirrend,
Zeigtest du dich im Triumph voran mit dem flatternden Bande.
Laut frohlockten die Mütter am Bach. Besiegt war Sapphire. —

Zoe.

Und besiegt doch die Siegerin selbst! — Es folgte mir traurig
Gemil, und bat um das Band. Wie konnt' ich es, durft' ich es geben?
Ungern floh ich, es sie — wohl durch die Eile gelöset, —
Mir die Ros' aus dem Haar. O weißt du es, ob er sie haschte?

Lucia.

Lucia.

Täuſcheſt du mich auf's neu? Wohl weißt du es, daß
er ſie haſchte.
Lange ſchon wareſt du heim, da fand ich Gemin am
Bache,
Wie er die Roſe zerpflückte. Die Wellen entführten
die Blättchen.

Zoe.

Weh! er hat ſie zerpflückt! Sprich, Lucia! zürnet
mir Gemin?

Lucia.

O du kenneſt den Zorn. Wie ſchnell iſt die Liebe
geſühnet! —
Lebe nun wohl! Ich eile zurück an den Strand. Ein
Schauſpiel
Hielt mich, ſeit ich erwachte vom Sturm, an das Ufer
gefeſſelt.
Als der Morgen ergraute, da ſah man an Malte's
Klippen
Mit Entſetzen ein Boot im Kampf mit den wütenden
Wogen.
Und der Nothruf ſcholl: unmöglich könnten wir die Hülfe;
Denn es trieb, vom Sturm gelöſ't, der einzige
Nachen
Fern am Ufer umher, ein Spiel der empöreten Wellen.

Bayerische Staatsbibliothek

Plötzlich sprang (laut jauchzte das Volk) ein Jüngling — ich kannt' ihn

Nicht — — — die Flut. Wir beseufzten den Sinkenden. Sieh, da erhob er

Sich am Nachen empor, und schwang sich hinein und durchkämpfte

Muthig das Meer, erreichte das Boot, das Volk war gerettet.

Zoe.

Lucia! ach! wie pocht mir das Herz!

Lucia.

Sie landeten glücklich; aber ferne vom Ort. Nun kehren sie heim auf dem Landweg.

Nahe müssen sie sein. Ich gehe.

Zoe.

Glücklicher Retter!

Schon empfingst du den Dank der Geretteten. Aber du gabest

Ihren Gatten vielleicht der Gattin, gabest den Kindern

Ihren Vater zurück. Die Thränen des schöneren Dankes

Hatten noch den.

Amme.

Der Vater! der Vater! mir hat es geahnet.

Zamor.

Tochter! umarme mich! — Fest — noch fester. Ich
sehe dich wieder.
Gott, wie zahl' ich das Glück! — Ein Wunder hat
mich gerettet.

Zoe.

Vater! dich traf der mächtige Sturm?

Zamor.

Der heitere Abend
Kündigte nicht ihn an. Mein Geschäft war früher
beendet,
Als ich vermuthete. Dich, mein Töchterchen, dich zu
erfreuen,
Miethet' ich schnell ein Boot. Kaum war das Ufer
verlassen,
Da erhob sich der Sturm. Uns drohten Malte's
Klippen,
Und das Boot ward leck.

Lucia.

Ich sah den Kampf mit den Wellen
Und arbeitete mit. O, hätt' ich geahnet, daß Zamor —

Zoe.

Vater! ich habe dich wieder! O Gott sey ewig gepriesen,
Der mir von neuem dich schenkt! — Was thu' ich, dich zu erquicken?

Zamor.

Zoe! schon bin ich erquickt. Dich dacht' ich, und Liebe zum Leben
Kräftigte mich. Ich sehe dich nun, und bin schon genesen.

Lucia.

Zamor! ich preise dein Glück. — Doch dreymal selige Zoe! —
Zoe! ich habe den Retter gekannt! —

Zoe.

Und dennoch verschwiegest
Du den Namen mir noch? Wer ist der Edle, mein Vater?
O, wo find' ich den Mann, der dich durch die offenen Gräber
Rettete? Ist es ein Gott, daß er sich entziehet dem Danke,
Und die Thräne verschmäht? — — Was seh' ich?

Gemil.

O Zoe! der Rettung
Werkzeug siehest du hier. Doch Zoe! du bist des Vaters

Retterin! Wareſt nicht du der Preis der gewagten Mannthat?
Sieh! ich ſprang in die Flut: Dich ſah ich, dich in dem Nachen,
Liebe gab mir die Kraft, mich führte Liebe zum Ziele.
Herrlicher führte ſie nie. Um Unbekannte zu retten,
Trotzt' ich dem Tod', und es war — der Vater meiner Geliebten,
Der in die Arme mir ſank!

Zamor.

Du ſäumeſt, dem Retter zu lohnen, Zoe?

Zoe.

Bin ich ihm Lohn? — O Gemil! ich ſink' in die Arme,
Die den geretteten Vater umfingen.

Gemil.

O Zoe! — Mein Vater!

9.

Mutter-Klage

beym Tode der Tochter. (*)

Sie, die — o Wonne! — zuerſt den Mutter-Namen mir lallte,
Todt! und taub bey dem Ruf, ach! bey dem kümmernden Ruf
Ihrer Mutter! — Kalliſte, wie flogſt du mir einſt in die Arme,
Wenn du mich ſahſt! — ach, nun rufet die Mutter umſonſt! —
Nicht umſonſt! mein Geſchrey durchdringe die Tiefe des Grabes,
Steige zum Himmel empor: Tochter, es iſt, die dich ruft,
Deine Mutter! Verläßeſt du mich, o du, die des Lebens Seele mir warſt? Du welkſt Blümchen, als Knoſpe dahin?
Nein, du ſchläfſt nur ruhigen Schlaf. Wann wirſt du erwachen?

Ewiger Schlaf der Nacht, welchem nicht folget der Tag;
Deine Schatten umringen mich! Ha, du raubteſt die Tochter!
Ohne ſie haſſ' ich das Licht; führt in ihr Dunkel mich nach! —
Immer wehret ihr mir? O ſeht mich gefaßt! O ſehet
Dieſen trockenen Blick! Redet, was fürchtet ihr noch?
Grauſame! haltet mich nicht! Ehe ſehen will ich, ſie ſehen.
Hört ihr nicht, wie ſie mich ruft? — Süße Rauſche, du lebſt! — —
Weh mir! Irrt' ich, ſo laßt, aus Mitleid laßt mir den Irrthum.
Gönnet mir nur den Verſuch, ob ich zum Leben auf's neu
Sie zu erwärmen vermag. — Was hör' ich? Todtengeſänge?
Klagegeſchrey erſchallt! Haltet, Barbaren! Sie lebt! —
Stützt, ihr Freudinnen, mich! O ruhig folg' ich dem Zuge;
Folge — wie iſt mir nun wohl! — folge der Tochter in's Grab.

10.

Der Traum. (29)

Euphroſyne.

Guten Morgen, Irene! Du ſchliefſt unruhig, wie immer!
Mädchen! ich hatte mich ab von dir. Ich ertrag' es nicht länger.

Irene.

Liebe Schweſter, du zürnſt? Du ſollteſt mich eher bedauern.

Euphroſyne.

Seht doch! Beklagenswerth, ſo meinſt du, wäre das Mädchen,
Das, von Freyern umringt, in der Wahl des Gelichteren wanket?
Ey, was wanket ſie denn? Sie laſſe das Herz nur entſcheiden.

Irene.

Ja, das entſchiede wohl leicht: Nur miſchen der Stim-
men ſo viele
Bey der Entſcheidung ſich ein, daß der Ruf des eigenen
Herzens
Oft unhörbar wird. Doch, wohl mir! ich hab' ihn ver-
nommen!

Euphroſyne.

Nun!

Irene.

Ich erzähl' es dir gern; doch verſprich, mich nicht zu ver-
lachen!

Euphroſyne.

Sieh! wie ernſt ich bin. Ich verſprech' es dir.

Irene.

Höre! die Amme
Schalt mich geſtern, wie du mich ſchiltſt. »Ey, kommt
dir im Wachen,«
Sprach ſie zuletzt, »kein Entſchluß, ſo kommt er vielleicht
dir im Traume.«
Und nun gab ſie den Rath: »Iß Abends geſalzene Kuchen,
»Und enthalte dabey ſorgfältig dich jedes Getränkes.

Seltsam träumest du dann. Der Mann, der im Traum dir erscheinet,
Und zu Trinken dir beut, er ist der Erkorne des Herzens!

Euphrosynchen! ich sieh', o lache nicht!

Amme. (tritt ein.)

Schwatzt ihr so früh schon?
Nun, Irene! was sagte der Traum? — Wahr hat er geredet.
Das verräth mir der lose Blick und die röthere Wange.

Irene.

Gläubige Amme! Nun sag' ich dir nichts. — Nichts hat mir geträumet.

Euphrosyne.

Sey doch nicht wunderlich! — Amme! sie war in der Beichte begriffen,
Als du herein tratst. Ah! ich weiß es nun, was ihr zusammen
Gestern geheimes triebt. Ihr backtet gesalzene Kuchen.

Amme.

Künftig behalt' ich die Weisheit für mich. Schlecht wird mir gelohnet.

Irene.

Nemmchen, gieb dich zufrieden! Du ſollſt zu alles nun wiſſen.
Ja, ich habe geträumt, und träumte gerne noch wachend.
Hör'! es erſchien mir ein Mann, und bot mir in ſilbernem Becher
Labenden Trank; ich ſchlarft' ihn hinab: Da reicht' er mir weiter
Zitternadeln voll Glanz, und ein Sträußchen von allerley Blumen.
Plötzlich umleuchtete mich ein Fackelſchein: ich erwachte.

Amme.

Das iſt ja herrlich geträumt! Von Hochzeit ſchauet, von Hochzeit
Nächſtens die Wohnung! Denn ſieh! die Zitternadel — ſie ſchmückt ja
Uns an dem Ehrentag. Daß dieſer Tag dir nicht fern ſey,
Zeiget der helle Schein: gezündet iſt ſchon die Fackel!
Und des Strauſſes Blumen — worauf weiſ könnten ſie deuten,
Als auf der Kinder Zahl, der Ehe reifende Früchte?
Luſtig, luſtig, ihr Kinder! denn nah iſt die herrliche Hochzeit! —
Aber nun nenne den Bräutigam auch! — Wenn ich ihn errathe,
Sprich, was ſchenkſt du mir denn?

Irene.

Der Errathene soll dich beschenken.
Und auf die Bitte der Braut wird des Bräutigams Gabe nicht karg seyn.

Amme.

Merke denn auf! — Der Schmetterling nicht, der dich ewig umgaukelt,
Nicht das süßliche Männchen, das, immer lächelnd, die folget;
Nicht der Wortewählende Mann, der sich selber bewundert,
Keiner ist's, der kränkte die Träumende. Aber ich kenne
Noch den Vierten!

Euphrosyne.

Makar, Makar!

Amme.

Den Mann mit dem blassen
Antlitz, der wenig spricht, indeß in dem zärtlichen Auge
Herzens-Beredtsamkeit glüht.

Euphrosyne.

Makar!

Amme.

Du haſt ihn genennet;
Und dein geſenkter Blick Irene nannt' ihn mir lange.
Danke dem Traumgott, Kind! Ich errieth die Stimme des Gottes
Leicht; und Irene, dein Glück iſt mir mehr, als die reichſte der Gaben.

II.

Der Zauberer auf Naxos.

Zoe.

Endlich erreil' ich dich doch. — Als ich erſt dich erblickte, da dacht' ich:
Nein, Walid' iſt es nicht; ohn' ihren Carino entfernet
Nimmer die Schüchterne ſich ſo weit vom Hauſe des Vaters.

Walide.

Geißblatt ſucht' ich hier in dem Dickigte. Siehe die Füße,
Die ich mir ritzte für ihn! Schon ging ich heim, da erkannt' ich
Dich durch das Myrthengeſträuch, und zögerte.

Zoe.

Tief in Gedanken
Schienſt du verſenkt zu ſeyn.

Walide.

Ein Mädchen, welches die Heimath
Bald auf ewig verläßt, in die Ferne dem Gatten zu folgen,
Sinnen sollte das nicht?

Zoe.

Und liebst du nicht ihn, dem du folgest?

Walide.

Herzlich lieb hab' ich ihn, und Zoe! das mehret die Sorge:
Wird er auch glücklich durch mich!

Zoe.

Walide! schon warst du mir theuer;
Theurer wirst du mir nun!

Walide.

O, Liebe! wenn du mir gut bist,
Höre mich freundlich an, und gewähre mir, was ich dich
bitte!
Beste, du kannst es so leicht.

Zoe.

Du zögerst im Wort, wie im Gange!
Sprich! was willst du von mir?

Walide.

Schon lange war ich die Zeugin
Deines ehrlichen Glücks, und lange hört' ich von Vielen:
Zoe lernte die Kunst, das Gatten Liebe zu fesseln,
Einst von Sobi dem Weisen: ein wunderthätiges Tränkchen
Schenkt er den Mädchen, und Worte dazu und allerley
Gaben.
Immer denk' ich daran. Zum drittenmale schon geh' ich
Hier in das Mädchen hinab, zu flehn um des Zauberers
Gaben.
Immer mag' ich es nicht: schon wieder wank' ich vorüber.

Zoe.

O, ich ahnet' es wohl. Sieh, Mädchen, du wolltest
mich täuschen.
Nun, ich verzeih' es dir gern; und deiner Bitte, Walide,
Komm' ich zuvor. Gewiß, ich soll dich geleiten zu Sobi? —
Wie senkt die rothen Wimper sich! — Ich pflichte dich gerne
Liebes Mädchen! Noch sind wir nicht fern. Nur seicht
mir gefolget!
Ich bin Fatmen einst gefolgt, der glücklichen Mutter
Charitens. Oft noch dank' ich es ihr. O möchtest auch
du mir
Einst es danken! — Du bebst! — Nur muthig! — Hier
sind wir am Pförtchen.
Klopfe du an!

Walide.

Walide.

Ich kann nicht.

Zoe.

Du mußt! Der Suchende klopfet. —
Elender!

Zauberer (von innen).

Nur herhalt hinein, du liebes Mädchen!

Walide.

O Wunder!
Mädchen, ruft er. Wie kennt er die Kommenden?

Zoe.

Liebe! dein Klopfen,
Leis' und unzewiß, verräth ihm das schüchterne Mädchen.
Oeffne das Pförtchen!

Walide.

Wohlan! Mich grüßt schon die freundliche Stimme,

Zauberer.

Seyd mir, ihr Lieben, gegrüßt! Dich kenn' ich, liebe
liche Zoe!
Lucia brachte dich einst. Erfreut es dich, daß du mich
kanntest?

Zoe.

Cadi! du biſt's, der mein Glück befeſtigte; Dank dir auf ewig!
Meine Freundin bring' ich dir jetzt. Gern wäre Walide glücklich, wie ich.

Zauberer.

O Zoe! du weißt, es wirket mein Zauber
Nur auf ein liebendes Herz.

Walide.

Carino iſt mein Geliebter.
Sanft iſt des Jünglings Blick. Wir ſahn uns in Smirna beym Reihen
Und erröthelen Beyd'; es war, als hätten wir lange
Schon uns gekannt. Ja, Cadi! gewiß, ich liebe Carino.

Zauberer.

Nun, ich kenne den Fremden. Wohl reizet die Bildung des Geiſtes,
Sie, die empfänglicher macht für Natur und zarte Gefühle.

Walide.

O, was er ſagt, iſt ſo ſchön, und wenn ich ganz ihn verſtehe,
Liegt es in meinem Blick. Doch täglich predigt die Mutter:

Leicht iſt der Franke erhalten, doch ihn zu halten, iſt ſchwerer.

Zauberer.

Und die Mutter hat Recht. Stets weben, die Männer zu fangen,
Mädchen am Netz', O möchten ſie doch, die Gefangnen zu halten,
An dem Käfig zugleich!

Walide.

Du weiſer Zauberer, lehre
Lehre mich, bin ich es werth, die Kunſt, den Käfig zu flechten!

Zauberer.

Würdig biſt du der Kunſt, Walide! — Der Kreis iſt geſchloſſen.
Heilig ſey dir die Stätte! O, laß kein Wort, das ich ſage,
Fallen zur Erde, mein Kind! Der keim' ein jedes im Herzen!
Nimm den Spiegel, Walide; er iſt der Vertraute der Weiber.
Diesen hab' ich bereichert; denn täglich wird er dir ſagen:
Spiegel ſey dir des Gatten Blick! Die leiſeren Wünſche

»Hier zu erſpähn, ſey dir Kunſt; ſie zu erfüllen, dein Stolz!

Aber ich habe noch mehr der Zaubergaben, Walide!
Nimm die Perlenſchnur, und gedenke, wenn du, dich ſchmückend,
Durch die Haare ſie ziehſt, an das, was Sadi dich lehrte:
»Perlen müſſen dir ſeyn des Gatten gedachtere Worte.
»Reihe ſie dir zum Schmuck! Köſtlicher ſchmückſt du dich nie.

Immer hab' ich noch mehr der Zaubergaben; Walide!
Nimm den köſtlichen Stoff, durch Kunſt der Franken gewebet;
Auch die Seide ſey dein; du weißt, mit der Nadel zu malen.
Täglich ſticke daran, und, thäteſt du auch wenige Stiche,
Denke mit Liebe dabey der kräftigen Worte des Zaubers:
»Dreymal glücklich das Weib, das ſtrebt nach Schätzung und Liebe!
»Glänzet nicht ſchöner die Roſe, geſtickt auf edlerem Stoffe?
»Gut ſey dein Herz, gelehrig der Geiſt, und, biſt du berufen,
»Mutter zu ſeyn — ein ſchöner Beruf! — ſo ſey es mit Grazie!
»Das iſt der Schätzung Stoff; die ſuße Grazie, Sanftheit,

»Und der fröhliche Sinn, ſie ſticken die Roſe der Liebe
»Schön und dauernd hinein, das weibliche Glück iſt vol-
endet.

Endlich hab' ich noch eins der Zaubergaben, Walide!
Nimm dies ſchlechte Gefäß, zum Moccatranke beſtimmet!
Frühgeſchäftig entferne dem Lager des lieberden Gatten,
Und bereite den labenden Trank, der wecket zum Leben.
Denk' an Sadi dabey, und lammle zum Tages Gebrauche
Jeglichen Zauberſpruch: es ſtärket der Duft das Gedächtniß.
Freundlich ſchaue du dann dem kommenden Gatten in's
Auge;
Reich' ihm den magiſchen Trank! Des Tages Glück
iſt bereitet,
Und des Lebens Glück. — Mein Segen geleite dich,
Mädchen!

12.

Die Eifersucht.

Ueber die Purpurhügel des blühenden Berges Hymettos
Wandelten Arm im Arm in stillem Genusse der Wonne,
Welche Natur den Geweihten gewährt, zwey junge Vermählte,
Tanes und Zelia. Wild war der Weg durch mäandrische Pfade,
Welche nimmer zuvor die schüchterne Schöne besuchte.
Bald empfing sie ein Hain, umringt von niedern Gebüschen.
Neben dem dichtgeblätterten Bux und der herrlichen Fichte
Düfteten Lorbeer und Rosmarin und die schwärzliche Myrthe,
Und Tamariken-Gesträuch und des Cytisus hangende Blüthe.
Mälig öffnete sich das Gebüsch: Den Wallenden winkte
Nah' ein Marmormaal zum teisemurmelnden Thalquell
Durch das trauernde Laub der Klageweiden am Maale
Hob sich die ernste Schrift: (es las sie Tanes der Gattin)

»Weil', o liebendes Paar! das Schickſal, das hier am Hymettos
»Prokris und Kephalos traf, dringe die warnend in's Herz!«
Zelia bebt' und ſchmiegte ſich feſt an den Buſen des Gatten.
»Tanor,« lispelte ſie, »wir lagern uns hier an dem Mahle,
Dann erzähleſt du mir die warnende Stunde der Vorzeit.« — (30)
»Wie verſagt ich dir das?« ſprach Tanor, und wiegt in den Armen
Sie auf das Moos hinab. Sie ſaßen am Stamme der Weide.
Leiſe regeten ſich, von lauen Weſten bewegt,
Rings die ſich miſchenden Zweig' und die zarten Spitzen der Gräſer. —
»Zwey Jahrtauſende ſind's,« ſo begann nun Tanor. »da freute
Dieſer lieblichen Flur ſich Kephalos. Frey von Gefolge
Ruhte jagdermüdet der Jüngling hier oft in des Thales Kühlungen, »Aura!« ſo ſang er dann, »du Göttin der Kühlung,
»Nahe dich, Nymphe der Flur; o ſäuſle bewegliche Aura,
»Eil', es verzehrt mich der Brand, umſpiele mir lindernd den Buſen!«
Kephalos ſang's. Dienſtfertig erzählt' ein blondlicher Hirt der,

Was er vernahm im Gebüsch, der liebenden Gattin des Jünglings.
Eiferſucht faßte zur Stunde die unglückſelige Prokris.
»Aura!« rief ſie erblaſſend, »wohl iſt es der Buhlerin Name,
»Die er — ich ahndet' es lang' — erſpäht' in den Schatten Hymettos.«
Und ſie hielt ſich nicht mehr. Nur fern gefolgt von den Ihren,
Eilte mit fliegenden Haaren ſie fort, wie vom Thyrſus getrieben.
Einſam ſchlich ſie hinab in's Gebüſch zum bezeichneten Orte.
»Hier,« ſo dachte ſie, »will ich die Nebenbuhlerin ſehen.
Sehn die Umarmung; — doch ha! was komm ich, mit eigenen Augen,
Was mir verhaßt iſt, zu ſchauen?« — So folterten Reu und Begierde
Wechſelnd die Arme. Sie blieb, und wähnte bey jeglichem Rauſchen,
Aura ſey's, und ſtarrt' in das Thal. Die Eiferſucht zielte
In dem gedrückten Graſ' ihr die Spur des neulichen Lagers,
Wo, ſo träumte ſie, Kephalos lag an der Buhlerin Seite.
Aengſtlicher klopfte das Herz, es hob ſich höher ihr Buſen.

Mittag verkürzt' indeß die steigende Sonne die Schatten.
Siehe, da kehrt' aus dem Walde zurück der jagende Gatte,
Einsam. Müd' und erhitzt befeuchtet' er erst mit des Queues
Wasser die Lippen; dann warf er sich hin auf den Rasen und seufzte:
»Aura, komm' und Zephyros, komm', umspielt mir den Nacken!«
Schnell entwich bey dem Wort aus Prokris Busen die Täuschung.
»Keine Buhlerin, nein, die Kühlung war es, die Kühlung,
»Welche mein Kephalos rief!« so pocht's ihr im freyeren Busen.
Sehnsuchtsvoll, in den Arm des liebenden Gatten zu eilen,
Raffte sie eilend sich auf. Es rauschten erreget die Blätter.
»Ha! ein Wild!« rief Kephalos froh; er griff zu dem Bogen,
Zielt' — Unglücklicher halt! du zielst auf sie, die du liebest. —
Weh! da liegt sie im Blut, von des Gatten Pfeile getroffen! —
»Kephalos!« sprach gebrochenes Lauts die sterbende Schöne,
»Du nicht tödetest mich, die Eifersucht drückte den Pfeil ab;
»Und ich sterbe verunglückt, geliebt von dir, mein Getreuer!«
Sprachlos sank auf die Sterbende Kephalos.

Zelia.

Lieber! zerreiße
Nicht mein klopfendes Herz mit des Armen Ruf der Verzweiflung.

Tanor.

Ihn entrettete bald mitleidig der Tod. Es vermischte
Eine Urne den Staub der Liebenden. Oft wenn im Frühthau
Ich die Fluren durchstrich, und, gelagert am heiligen Queue,
Ruhete, dacht' ich des Trauergeschicks, und setzte dies Denkmaal.
Aber dauernder ist das Maal, das Latiums Dichter,
Naso, setzte dem Paar. Ich stimmte nur schwach in die Töne.

* * *

Also Tanor; er schwieg. Durch der Weiden hangende Zweige
Säuselten laue Zephyre. »Die Geister der Liebenden schweben
»Auf dem Fittig des Westes,« sprach Zelia. »Hörst du, mein Tanor,
»Nicht im Gesäusel den Dank für die Feyer?« — Mit tiefer Empfindung
Drückt' ihr Tanor die Hand. — Noch lange saßen sie denkend

An dem Marmormaal. Dann folgten ſie ſchweigend dem Pfade,
Welcher zur Wohnung führt. »Stets denk' ich deiner Geſchichte,«
Seufzete Zelia. »Weh' Geliebteſter, tief durchdringet
Mich das Höllengefühl der Qual, wenn der Eiferſucht Stachel
Wüthet in weiblicher Bruſt: denn hier das glaube mir, Tanor!
Dringet er tiefer, geſchärft von der Einſamkeit, — Glückliche Männer,
Die ihr liebend und treu, und frey, wie der Vogel im Walde,
Zu erproben die Treue vermögt; unſereins wir Weiber,
Liebend aus Wahl, doch treu ſind aus Noth. Wir ſind ja gefeſſelt.

Tanor.

Armes gefeſſeltes Weib! — O zürn' und ſpotte nur, Liebe!
Immer der Sitte des Zwangs, denn trefflich, wer fand noch die Feſſel,
Welche beſtand vor der weiblichen Liſt? — Stets denk' ich des Schwarzen,
Der einſt Zelis bewachte, des reichen Talikul Gattin. (31)
Talikuin trieb ſein Geſchäft zu lange. Neu' in die Ferne.
Aengſtlich empfahl er ſein Weib der Wachſamkeit des Verſchnittnen:

»Alter! du schützest mir sie, die mir theurer als Perlen und Gold ist:
»Und ich vertrau' auf dich weit mehr, als auf Schlösser und Riegel;
»Doch du bist alt; o nimm dies Gewand von weißem Kattune,
»Nimm dies Fläschchen zugleich; ich füllt' es mit bläulicher Farbe:
»Alter! wirst du getäuscht; wird ach! auch Selis mir untreu,
»Träufle du dann bey jeglichem Fall ein Tröpfchen der Farbe
»Auf das weiße Gewand; dies wird, wenn ich kehre zur Heimath,
»Und du starbest indeß, mir stummer Zeuge der Unschuld,
»Oder der Schuld.« — Er sprach's und schied mit Ahnung im Busen.
Ach! nicht lange, da kam ein geflügelter Brief des Verschnittnen:
»Talikul! kehre zurück! denn zögerst du lange, so trifst du
»Bunter, als Tigerhaut, das Gewand!«

Zelia.

Auch dir ist, mein Tanor,
Weibliche Tugend, ein Spott? — O ewig traget ihr Männer
Euch mit Geschichten nach Art der Deinigen. Sind sie erfunden,

Sind ſie wahr, das kümmert euch nicht; ihr wollet nur lächeln.
Oft doch täuſcht euch der Schein; oft waren ſchuldlos die Weiber.
Warum ſchmücket ihr nicht mit den Reizen der edleren Dichtkunſt
Thaten der weiblichen Treue, die, widerſtehend der Lockung
Jeder Verführung, ſiegt? O warum beſingt ihr nicht Riſſa?

Tanor.

Zelia! zürneſt du mir? O, gieb mir den Kuß der Verſöhnung!

Zelia.

Nicht ſo raſch! Nun leuſt du zuvor, den Frevel zu büßen,
Horchen der weiblichen Mähr, die freylich kein Naſo erzählte:

* * *

Sultan Achmet erſah vom Altane ſeines Palaſtes
Einſt das lieblichſte Weib. »Wer iſt ſie, Bezuli?« fragt' er
Seinen Vezier. »O Herr!« erwiederte wundernd der Diener,
»Wär' es möglich, daß dir, dem großen Kenner des Schönen,
»Riſſa entging, das Kleinod der Stadt, die Gattin des Paſen

»Karun? Groß iſt des Körpers Reiz; doch die Reize der Seele
»Geben, wie Düfte der Roſ, ihr den Werth; ſie iſt würdig des Sultans.« —
»Niſſa ſey mein! O hilf mir, Vezier!« rief Achmet verlangend.
Vezul, immer bereit, des Gebieters Lüſten zu dienen,
Fand, den läſtigen Gatten zu fernen, ein eilig Geſchäfte.
Huldreich ward er erſehn, an den Hof von Delhi zu reiſen.
Karun hatte noch kaum das Thor von Baſra verlaſſen,
Als, durch Vezuls Gold beſtochen, ſchon Niſſa's Verſchnittne
Achmet treulos den Weg zu ihrer Gebieterin bahnten.
Niſſa fand im innern Gemach den Sultan, und bebte,
Aber, ſtark durch Gefühl der Pflicht und der weiblichen Würde,
Wehrte ſie jedem Verſuch. Verwirrt entfloh der Verführer,
Ob der Erfahrung beſchämt, daß in Baſra noch weibliche Tugend
Selbſt Sultanen beſtehe. — Zurückgekehret bemerkt' er,
Daß er, verwirrt wie er war, mit Karuns Pantoffel den ſeinen
Wechſelte. — Karun gewahrt' indeß nicht ferne von Baſra,
Daß er des Sultans Befehl zu Leitung ſeines Geſchäftes
In dem innern Gemach auf der Ottomane zurückließ.
Und er kam, wie im Fluge, zurück, und — des Liebenden Auge

Schärfet ein Dämon — entdeckte sogleich den Pantoffel des Sultans.

Stumm im Gefühle der Schmach, befolgte der Baſſa mit Eile

Erſt des Sultans Befehl; dann lieh er die Eiferſucht walten.

Riſſa verbannt' er von ſeinem Geſicht, und entließ ſie zum Vater.

Keinem entdeckt' er den Grund, aus Furcht vor dem Zorne des Sultans.

Riſſa weint' im Stillen die Thränen der leidenden Unſchuld.

Jammernd ſah es ihr Vater und lud vor den Divan den Baſſa,

»Richter! an deren Spitze der Sultan thronet!« ſo ſprach er,

»Habt ihr den Spiegel des Rechts, wo unverfälſchet die Wahrheit

»Stets ſich erſpiegelt, ſo iſt mir nicht bang. Vernehmet die Klage:

»Karun miethete jüngſt von mir den reizendſten Garten;

»Blumen trug er und Frucht, ihn ſchützte hohes Gemäuer

»Vor den Tritten des Fremden; er ſelbſt, er nannte den Garten

»Sein Paradies; und ſieh! erſt raubt' er die zarteſten Pflanzen

»Schwelgt' im Genuß der edelſten Frucht; die Mauern und Hecken

»Sanken hob seinem Gelüst; und nun erkühnt sich der Frevler,
»Mir den Garten, zerstört wie er ist, zurücke zu geben,
»Richter! ich fodre von euch Gerechtigkeit!« — Jeglicher Blicke
Wandten im Zorn sich auf Karun. — Nur er erfaßte der Klage
Leicht ihm kundigen Sinn. Besonnen nahm er den Faden
Auf, den Schonung ihm bot. »Gestrenge Richter!« so sprach er,
»Ungern entsagt' ich dem süßen Genuß des lieblichsten Gartens;
»Denn es gab sein Besitz mir die höchste Wonne des Lebens.
»Aber ach! da ich einst lustwandelte, ward ich der Spuren
»Eines Löwen gewahr, und Schrecken erfüllte die Seele;
»Denn es trat nun Todesgefahr an die Stelle der Freude:
»Darum geb' ich den Garten zurück. Gerechtigkeit, Richter!«
Tief getroffen erhob von seinem Throne sich Achmet:
»Karun!« sprach er, »o kehre zurück in den lieblichen Garten!
»Fürchte du nichts! Zwar setzte der Leu den Fuß in den Vorhof;
»Aber er zog vor Schaam ihn zurück, und berührte die Frucht nicht.
»Dein ist, glücklicher Karun, nicht nur der schönste der Gärten,

»Dein

»Dein auch — deß ſey gewiß — der beſtbewahrte von allen.«

Alſo ſprach der Sultan mit Ernſt, und jeglichem Hörer
Blieb ein Räthſel der Spruch; nur nicht dem glücklichen Karun.
Freudig nahm er die Gattin zurück, und theurer noch ward ihm
Sie, die, ein Weib, der Prüfung beſtand, der Tauſend' erlagen.

Tanor.

Beſſer iſt deine Mähr, als die meinige. Mehr als ein Märchen
War's, was in Karuns Bruſt die quälende Eiferſucht regte.
Schön iſt Miña's Ergebung, und ſchön der freundliche Schleyer,
Welchen Allegorie von Schonung warf um die Themis.

Zelia.

Tanor! innig erfreut mich das zarte Gefühl in dem Manne,
Welcher der Meinige iſt. — Da nimm den Kuß der Verſöhnung!

13.

Die Laube zu Tenedos.

Myron.

Nun! Hielt ich Wort? Ich ſagte dir's vorher,
Mein Schweſterchen! ich würd' am Morgen hier
Der erſte ſeyn.

Themire.

Dein ſey die Ehre dann,
Zuerſt den Tag begrüßt zu haben, der
Uns unſern Vater gab. Friſch zum Geſchäft!
Kühl weht übers Meer der Herbſtwind ſchon.
Die Arbeit wird uns wärmen. Zeigen wir,
Dann übereilt, eh' wir noch fertig ſind,
Der Vater uns.

Myron.

Du ſiehſt, ich ſammelte,
Die Laube ſchnell zu baun, der Stauden und
Der Bäume mancherley. O ſieh den Maſtix, ſieh

Das Häufchen junger Federn hier, und Epheu,
Und Immergrün.

Themire.

Bewundre mir doch auch
Den frühen Rosenstrauch, den ich geheim
Für diese Feyer hegte.

Myron.

O er wird
Der Laube schönste Zierde seyn. — Doch wo
Wo, Schwester, pflanzen wir die Laube hin?

Themire.

Wo anders, als im Quellenthale, wo
Der leise Bach sich krümmt, und wo geheim —

Myron.

Themire, nein! dort diese Lauben dir,
Wenn du sie einst der Liebe baust, denn diese
Liebt Heimlichkeit. Zur Höhe folge mir,
Die unser Vater liebt!

Themire.

Es sind der Höhen viel
Nur Jenedes, die unser Vater liebt!

Myron.

Wohl wahr; doch bist du nur zur Stelle, dann
Gestehst du mir, mein Schwesterchen, daß sie
Die Höhe ist, auf der vor andern gern
Der Vater weilt.

Themire folgte willig
Des Bruders Pfad durch Rebenhügel und
Oliven-Haine. Jetzt erreichten sie
(Es kürzte trauliches Gespräch die Zeit,)
Der Höhe Gipfel, welche weiten Blick
Auf Asia's Gefild' eröffnet, und
Die Stadt Kolonä. Froh der schönen Ansicht
Ergriff Themire ihres Bruders Hand.
»Geliebter, weile hier! Wie steigt so schön
Die Sonne über Troas auf! Wie glänzt
Die Feuerbahn hier über's Meer, und knüpft
Die Insel an das feste Land! O hier,
Hier, Bruder, wollen wir die Laube baun!«

Myron.

Ja, Schwester, hier! und dieser Marmorblock,
Der Vorzeit Trümmer, diene dann zum Sitz!

Geſchäftig pflanzten ſie nun Staud' und Baum
Und flochten künſtlich ſie zur Laub'. Es bot
Der Roſenſtock am Marmorſitz gefäuig
Die ſpäten Blumen dar. — Sie hatten kaum
Das Werk vollbracht, als ſie den Vater ſahn.
Den früh Erwachten hatte das Gefühl
Der ungeſchwächten Kraft zur Bergeshöhe
Geleitet, dort im Morgenhauch den Dank,
Daß er noch ſey, und glücklich ſey, dem Schöpfer
Zu bringen. O, wie fühlt' er nun ſein Glück
Gedoppelt, als ihm ſeine Kinder jetzt
Mit Zärtlichkeit entgegen kamen, ihn
Zur Laube führten im Triumph. »O Vater!«
Sprach Meron jetzt, »wir bauten froh vereint
Die Laube hier an deinem Lieblingsort
Zur Feyer dieſes Tags. — »O Vater!« ſprach
Themire nun, »wir ſchmückten hier den Herbſt.
Er iſt dein Bild. Die Laube gleicht dem Alter,
Des du dich freuſt. Es ſchlingt, dem Epheu gleich,
Um deine Jahre ſich Gemeinheit, und,
Der ſpäten Roſe ähnlich, blüht die Freude dir,
Wie ſie im Lenz dir blühte.« — »Ja, durch euch,
Durch euch, ihr Kinder, blüht die Freude mir
Im Herbſt des Lebens noch!« So ſprach gerührt
Der Vater, und ſie ſetzten innig froh
Sich in die Laube nun. »Ihr Kinder! wißt ihr auch,«
So ſprach der Vater jetzt, »warum der Ort,
Den ihr zur Laube wähltet, lieb mir iſt? —

Ihr wißt es nicht. So hört! Ihr seyd es werth,
Der Vorzeit Kunde zu vernehmen. (32) — Schon
Dreytausend Jahre sind's, da herrschte zu
Colonä dort der König Cyknos. Ihn
Umblühten zwey Kinder, eine Tochter,
Ihr Name Hemithea, und ein Sohn,
Schön wie der junge Tag, sein Name Tenes.
Der Kinder gute Mutter starb zu früh
Für ihre Lieblinge; Fürst Cyknos wählte
Zur zweyten Gattin Philonome, das
Verbuhlteste der Weiber Asiens.
Des schönen Stiefsohns Reize zündeten
Der Wollust Flamme bald in ihrer Brust,
Und sie entdeckt' ihr sträfliches Gelüst
Dem Jüngling wiederholt: Doch wiederholt
Bestand mit Kraft des Weibes Lockung Tenes,
Und Abscheu trat in seiner reinen Brust
Nun an der Achtung Stelle, die er sonst
Der Gattin seines Vaters widmete. —
Doch mehr als Abscheu, — Rache lodert' in
Des so verschmähten Weibes Busen auf,
»Dein Sohn,« so klagte sie in schwacher Stunde
Dem König, »ja, dein Tenes stellt mir nach;
O setze mich, Geliebter, der Verführung,
Die mir der Jüngling droht, nicht länger aus;
Entfern' ihn bald!« — Der König glaubte schwer
Der Gattin Wort; doch, um so größer ward
Die Wuth der Eifersucht, als endlich ihm

Ein Höfling, den die Königin beſtach,
Des Sohnes Schuld als wahr bekräftigte.
Der ſchöne Tenes wurde kaum gehört:
»Man geb' ihn,« ſo befahl der Wüthende,
»In einem Boot den Meereswellen Preis!«
Vergebens flehte Hemithea für
Den Bruder, der, ſeit ihre Mutter ſtarb,
Der einz'ge Troſt ihr war; vergebens hielt
Sie ihn, dem Meere nah, mit Kraft zurück:
Entriſſen ward er ihr; — das Boot entflieht,
Genattiam fortgeſtoßen, ſchon dem Strand,
Als ſie, den Dienerinnen ſchnell entſchlüpfend,
Sich in die Fluthen warf. Sie wogte
Dem Nachen zu. Mitleidig trugen ſie
Die Wellen an den Bord. »Ach, Schweſter!« rief
Ihr Tenes zu, indem er ihr die Hand
Der Hülfe ſtreckte, »weh, ich rette dich,
Um bald mit dir vereint in's Wellengrab
Zu ſinken.« — »Bruder, ja! — mit dir vereint!«
Sprach tiefaufathmend ſie, »mit dir vereint.«
Erbarmend ſah aus ſeinem Himmel er,
Der Herzenskündiger, herab auf das
Geweihte Paar: und er gebot den Wogen.
Stu ward das Meer. Es trieb ein leiſer Hauch
Des Oſts den Nachen mit der ſchönen Laſt
An dieſe Inſel, damals Leukophrys
Genannt; und froh empfingen unſre Väter
In ihrem Schooß die beyden Flüchtlinge.

Sie wohnten dankbar hier. Durch Herz und Geist
Gewannen sie die Lieb' und Achtung Auer.
Getheilt in viele Stämme lebten noch
In jener Vorzeit unsre Väter. Doch,
Das fühlten alle, nur durch Einigkeit
Und weislichen Gebrauch gesammter Kraft
Vermöchten sie dem Joch sich zu entziehn,
Das Asia für sie bereitete.
Bald sagte man sich leis', und lauter stimmten
Die Western ein: Des Himmels Günstlinge
Sind sie, die wundervar an unsern Strand
Geführet wurden. Tenes, Tenes sey
Der Insel König, sey der Freyheit Schutz,
Wenn Herrschsucht uns im Innern, wenn von außen
Eroberungssucht uns droht. Auch steig' ein Tempel,
Geweihet der Geschwisterliebe, empor,
Und Priesterin sey Hemithea! — »Heil!«
So rief das Volk, »dem König Tenes Heil!« —
Dem ersten Ruf entzog sich Tenes noch;
Doch widerstand er länger nicht, als er
Bedachter Wahl des Volkes sicher war.
Der Fremdling ward des Landes Fürst. Sein Ruhm
Verbreitete sich weit im Orient;
Und in der kleinen Zahl der Fürsten, die
Ihr Ansehn gründeten auf Recht, und durch
Gerechtigkeit es festigten, ward Tenes stets
Zuerst genannt. Die Insel Leukophrys
Hieß Tenedos nach ihm, und mit dem Namen

Erneu'n wir täglich noch den lauten Preis
Des Königs, der des Volks Beglücker war.
Auf dieſer Höh', an deſſen Fuß das Boot
Getrieben ward, erhob auf Marmorſäulen
Ein Tempel ſich. Hier dankten, mit dem Volk
Vereint, der König und die Prieſterin
Des Heiligthums dem großen Retter, Zeus.
Des Tempels letzte Trümmer iſt der Stein,
Auf dem wir ruhn. — Gern denk' ich dieſer Kunde,
Und darum weil' ich oft auf dieſer Höh',
Ihr Kinder; darum freu' ich mich, daß ihr
Den Platz zur Laube wähltet. Mir zwar habt
Ihr ſie geweiht; ich aber weihe ſie
Von nun an der Geſchwiſterliebe, die
Auch euch beſeelt! O, wenn ich lange nicht
Mehr bin, dann feyert hier den Tag
Der ſchönen Weihe. Knüpft mit dem Gedächtniß
An Lenes Lieb' und Hemitheens, knüpft
Dann immer feſter hier das ſchöne Band,
Womit Natur euch mütterlich umſchlingt!

14.

Homer.

Scene auf Ios. (33)

Erste Scene.

Franke.

Guten Abend, Alter! so geschäftig!

Alter.

Das Geschäft macht mir Freude. Die Ulme, an die ich die Rebe hinan leite, habe ich selbst gepflanzt. Es sind heute siebenzig Jahre, daß ich sie pflanzte.

Franke.

So seh' ich in dir einen der Aeltesten dieser Insel?

Alter.

Du siehst, meine ich, den Aeltesten.

Franke.

Ich freue mich, daß ich dich fand. Vielleicht beantwortest du mir, wonach ich bey vielen vergebens fragte.

Alter.

Ich zweifle.

Franke.

Warum ich bey meiner Reise durch den Archipelagus an dieses Inselchen landete, das kannst du ahnen.

Alter.

Vielleicht.

Franke.

Ein Verehrer des göttlichen Homer schifft nicht, ohne zu landen, die Stätte vorüber, wo er starb. Sein Grabmahl wollte ich sehen, aber keiner von allen, die ich fragte, vermochte mir es zu zeigen.

Alter.

Keiner sagte dir die Unwahrheit.

Franke.

Unbegreiflich, daß das Andenken an den groſſen Todten ſich hier nicht erhielt!

Alter.

Das Andenken erloſch nicht.

Franke.

Und doch hätte der Zeiten Strom die Stätte ſeiner Ruhe verſchwemmt? Unmöglich! das Grab des weit geprieſenen Weiſen und Dichters, deſſen Aſche dieſe Erde heiligte; das Grab, nach dem die Griechen wallfahrteten, das Grab, an dem feyerlich geopfert ward, es ſollte unbekannt ſeyn?

Alter.

Es iſt wohl gut, Franke, daß die Stätte unbekannt ward.

Franke.

Ich begreife dich nicht.

Alter.

Begreifſt du denn nicht, warum der große Zeitgenoſſe des Dichters, warum Moſes befahl, daß

ſein Leichnam in eine Felſenhöhle geſenkt würde, und der Eingang vor dem ſpähenden Blicke verborgen bliebe? -Jehovah hat ihn begraben!- war die Sage, die er verbreiten ließ.

Franke.

Mancherley konnten die Gründe ſeyn, die der Geſetzgeber Juda's hatte, ſeinen Staub vor Stöhrung zu bewahren.

Alter.

Und welcher Sterbende möchte nicht gern ſeinem Gebein dieſe Ruhe ſichern? Homer, ſo geht die Sage, war auf einer Reiſe von Samos nach Athen begriffen. Eine Krankheit überfiel ihn, und er ließ ſich an dieſe Inſel bringen. -Dank dir, Vater Zeus,- ſprach er, da das Todesgefühl ihn ergriff, -Dank dir, daß du auf dieſem einſamen Eilande mich entſchlummern heißeſt. Denn ungeſtöhrt zu ruhen, das iſt mein ſehnlicher Wunſch, und hier darf ich die Erfüllung hoffen.-

Er beſchwor dann die wenigen Nieten, die um ſein Lager ſtanden, daß ſie ſeinen Leichnam geheim

in einen Felsen senken, und den Zugang schließen möchten. (34)

Franke.

Er hatte wohl recht, zu fürchten, daß Aberglaube oder Wißgier der Folgezeit sein Grab stöhren, und sein Gebein nach Jahrhunderten in irgend ein Pantheon fremder Zonen führen würden. Aber ach! er raubte auch manchem redlichen Verehrer, der seine Asche nie gestöhret hätte, die stille Freude, seinem Lehrer auf dessen Grabe zu huldigen.

Alter.

Die ganze Insel ist sein Grab, und, ohne die Stätte zu wissen, wo sein Staub ruht, brachten am Strande, wo er starb, die Griechen seinem Andenken Opfer; sie ehrten das Geheimniß seines Grabes.

Franke.

Auch ich weiß es zu ehren, Alter! Dank dir für deine Belehrung!

Alter.

Franke! du wirst mir lieb. Herzlich drück' ich deine Hand. Gehe heim! Wenn der Mond un-

ergiug, erwarte ich dich wieder unter dieſer Ulme.

Zweyte Scene.

Alter.

Der Mond iſt noch über dem Horizonte.

Franke.

Der bewölkte Himmel und die Sehnſucht täuſchten mich.

Alter.

Folge mir!

Franke.

Wie reizend iſt der Weg durch die Lorbeerroſen und Myrthen.

Alter.

Kannſt du auch durch ſtrauchbewachſene Stelge dringen?

Franke.

Du ſiehſt, ich bleibe nicht zurück.

Alter.

Hilf mir den Fels öffnen, vor dem du ſtehſt!

Franke.

Wie kann ich?

Alter.

Verſtärke die Kraft, die du mich anwenden ſiehſt!

Franke.

Himmel! wie durch Zauber öffnet ſich der Fels!

Alter.

Nur den Unkundigen ſcheint es Zauber. Wiſſe! durch Ueberlieferung von Jahrtauſenden blieb das Geheimniß der Eröffnung ein Eigenthum des Aelteſten der Inſel. Nur wenigen Geweihten darf er es entdecken. Du, edler Franke, Du biſt der erſte, den ich vor das Grab Homers zu führen, Beruf fand.

Franke.

Das Grab Homers! ich bebe; denn dein Wort iſt mir Wahrheit.

Alter.

Neige dein Haupt, und tritt ein.

Franke.

Franke.

Mir iſt's, als bewillkomme mich ſein freundliches Antlitz!

Alter.

(zieht ein Licht unter dem Mantel hervor.)

Ich ſetze mein Licht vor die Bildſäule des Dichters. Sie iſt ein Geſchenk der Achajer, und die treueſte Darſtellung ſeiner Perſon.

Franke.

Heil mir, daß ich ihn ſehe, wie er war! So trug ich ſein Bild in meiner Seele.

Alter.

Wie oft ſchon ſtand ich vor dieſer Bildſäule! Wie oft ſchon belebte ſie das Andenken an den Edeln, der in dieſer Gruft ruht! Wie oft entwickelte ich mir die Gründe der Bewund.ung, Ehrfurcht und Liebe, wozu mich die Anſicht hinreißt! Welcher ſchöne Einklang in dem ganzen dieſer Bildung! (35) Zwar iſt dies Gebild aus dem beginnenden Alter des Dichters. Aber ein ſolches Alter gießt nur größere Fülle von Grazie über ihn aus. Welcher ernſte Friede in der ganzen Geſtalt! Mit

ruhiger Festigkeit lehnt er sich, die Hände über einander gelegt, auf seinen Stab. Leise senkt sich sein Haupt; doch nicht kümmerlich wird die Gestalt durch die Senkung. Wie lockt sich der weiche Bart um das Kinn und fließet auf die entblößte Brust herab! Auf der freien Stirne und auf der Wölbung der Augenbraunen wohnet die Weisheit, die Nahrung der Jugend und des Alters. In den mäßig gehöhlten Wangen hat die Schamhaftigkeit ihren Sitz aufgeschlagen, und bei ihr wohnen die sanften Chariten. Die pierische Biene irrt um den göttlichen Mund, und träufelt Honig auf die Lippen. Nicht blind ist dieser Homer. Man glaubt die Augen zu sehn, strahlend vom innern, unauslöschlichen Lichte der Weisheit. Ja! Athene selber ist es, die, mit Apollon vereint, diesen hohen Geist bildete, und ihn kleidete in diese Gestalt. Ist's nicht, als neig er sein Ohr, und horch' Apollo'n, oder einer der Pierinnen?

Franke.

So horcht' ich dir, Priester Homers! deine Hymne tönte wieder in meinem Innern. — Und du, Geist des Mäoniden! sey du mir nahe auf meiner Wallfahrt durch's Leben! Lehre mich, wie

er, mit weiser Einfalt und ächtem Kindersinn Erd' und Himmel umfassen, damit ich nie fremd mir achte, was menschlich ist; nie der hellen Thräne, der Menschheit geweinet, mich schäme; nie derer spotte, die das menschliche Bedürfniß fühlen, Göttergestalten kindlich zu sich herab zu ziehen. Wie konnte man dein lebendiges Wort (λογος) hören, und zweifeln, ob du wärest? Auserwählter der Gottheit! du warst! Diese Gewißheit durchdrang mich, als ich die große Einheit in dem Mannigfaltigen sah, die deine Werke bezeichnet. Zwar staunte ich ob der Größe des Geistes, der sie hervorbrachte; aber: »Ein Gott war's,« das fühlt' ich doch, »der diese Welt; Ein Mensch, der diese Ilias schuf!« Geheiligt wird dieses Gefühl hier an deinem Grabe. Hochgepriesen sey die Gottheit, die dich der Erde gab, und Dank dir, Priester Homers, daß du mich würdigtest dieser Weihe!

15.

Der Franke in Scio.

Die ſchöne Inſel Scio (den Garten des Reichs nennen ſie die Osmanen) nähret glückliche Einwohner. Der Glücklichſten einer war Zamor. Wie des Cotiſus zarte Stauden an die alternde Parrel gelehnt, ſie umblühen; ſo umblühten Zamorn die Reize ſeiner Töchter, die, unbewußt ihrer Schöne, ihr Glück darin fanden, ihren Vater zu erfreuen. Auch in weiblichen Arbeiten waren Zilia und Walide vor andern geſchickt. Kein Mädchen auf der Inſel glich ihnen in der Kunſt, zu zeichnen und zu ſticken. Ihre Nadel ward ein Pinſel, und man ermüdete nicht, ihre Arbeit und die Geſchicklichkeit zu bewundern, womit ſie Blumen, Früchte und Blätter ſanft ſchattirend nachzubilden verſtanden. Ihre Jugend-Geſpielinnen um ſich zu verſammeln, und unter traulichen Geſprächen ſich gemeinſchaft-

lich mit ihnen zu beschäftigen, das war ihnen ein Festtag.

Solch ein Fest hatte sich das Schwester-Paar auch heute bereitet. Geladen und ungeladen sammelten sich schon die Freundinnen auf der weiten Terrasse, die sich am väterlichen Hause erhob. Vor der Sonne schützte sie ein weit überragendes freundliches Dach. Köstliches Geißblatt, mit der Purpurbeerrose durchflochten, umrankte, durch der Schwestern Pflege geleitet, die Pfeiler des Daches. Die Düfte der ergrünten Sträucher wechselten angenehm mit des Thymians, des Basilicums und des Rosmarins aromatischen Gerüchen, welche laue Winde über die Fluren führten.

Balde zeigte das neue Muster, was ihre ältere Schwester entwarf, und alle bewunderten die Erfindsamkeit und die zarte Zeichnung der schönen Julia.

»O, über das bescheidene Mädchen!« sagte Fatime, »daß es, um den Lobsprüchen zu entgehen, nicht selbst das Muster stickte!«

»Ich,« unterbrach sie Zoe, »ich hätte mir das Vergnügen, den ersten Eindruck zu sehen, nicht

nehmen lassen. Fast würde ich zürnen auf die Schwester, die mir die Freude geraubt hätte.- —

-Warum,- lächelte Walide, -warum säumt aber die Schwester, zu kommen? Diese Entbehrung ist die gerechte Strafe der Verspätung. Seit länger, als einer Stunde habe ich sie nicht gesehen, beschämt soll sie da stehen, wenn sie kommt und sieht, was wir gearbeitet haben. Bereitet ihr geschwind die Seide; ich will indeß den Stoff in den Rahmen spannen.-

Der Stoff war eingespannt und alle umringten den Rahmen, und sahen zu, wie Walidens weiße Hand nach Zilias Muster der Nadel vorzeichnete.

Zoe.

So saßen wir auch, es sind nun zwey Jahre, um Zemirens Brautgewand. Wie tief seufzte oft das liebe Mädchen beym Sticken! Zwar liebte sie ihren Latour; aber es war doch ein Franke, den sie liebte, und um sein zu werden, mußte sie die väterliche Insel verlassen.

Walide.

Wer könnte sie ohne Seufzer verlassen? Aber wer liebte auch nicht die Franken mit ihrem geschmeidigen Wesen? O, sie wissen noch die Griechischen Mädchen zu schätzen. Eilen nicht unsre Jünglinge bey Haufen in's Ausland? Wir armen Mädchen von Scio, wie würden wir fahren, wenn wir nicht zu Zeiten einen Franken zu fesseln wüßten! (36)

Zoe.

Ueber die Schwätzerin! — Walide, du bist so froh geschäftig, als ob auch wir um ein Brautgewand säßen. — Da kommt unsre Zilia! Sieh doch, wie sie erröthet, — und eine Verwirrung verbirgt, — und sie nur mehr noch entdeckt!

Zilia.

Verzeiht, ihr Lieben! Ich verspätete mich im Kiosk. Gut, daß meine Schwester — Sieh da! der Pater Martin! Wir treffen ja, wie abgeredet, zusammen. Willkommen, lieber Alter!

Walide. (bey Seite.)

Ja wohl, willkommen! Wie gerufen eilt er der guten Schwester zu Hülfe.

Zilia.

Setze dich zu uns, guter Martin!

Pater Martin.

Gern, liebe Zilia! Gern sitz' ich hier unter euch, im sanften Wehen der Abendluft. Hier in den Düften der Geißblattlaube, und umringt von euern Gesprächen, ihr Mädchen! von euern Spielen und Liedern, geh' ich aus meiner Kutte hervor, bin ein Mensch, und dünke mich glücklich.

Walide.

Darum eben störst du uns nicht. Du gehöreſt uns an.

Pater Martin.

Nun so gebt mir eine Spindel! Ich habe euch wohl ehe die Seide wickeln helfen.

Walide.

Da, Pater Martin!

Pater Martin.

Weh! da fällt die Spindel die Terraſſe herab.

Walide.

Ich hole ſie dir wieder.

Pater Martin.

Bleibe, Walide! Ich halte das Ende des Fadens, und so aus der Tiefe wickle ich ihn treflich herauf. — Mit solcher Spindel saß ich auch diesen Morgen in meiner Seelaube, als mich ein Besuch bey meinem Geschäft überraschte.

Walide.

Und das war?

Pater Martin.

Es waren Franken!

Alle Mädchen, (außer Zilia, lebhaft.)

Franken!

Pater Martin.

Welch einen Aufruhr der Name unter dem Mädchenvolk macht! — Ja, Franken, ihr Mädchen, und der eine unter ihnen war jung, und braun und gewandt, und herrlich, wie kaum Latour es war. Sein Gefährter war ein ältlicher Mann, aber von gleich anziehender Bildung. Kaum gelandet, kamen sie das Ufer herauf, und schienen nicht wenig verwundert, mich so zu treffen. Ungestört

wand ich meinen Faden, grüßte sie, und fragte, was sie suchten? »Pflanzen suchen wir, und Marmortrümmer!« war des Aeltlichen Antwort. — »Eitle Beschäftigung!« sagte ich, »wenn ihr nichts, als das thut!« — Der junge Mann lächelte mir freundlich; der Aeltliche schien empfindlich, und warf mir meine Spindel vor. »Er würde erbauter seyn,« sagte er, »wenn er mich mit dem heiligen Chrysostomus, oder Basilius in der Hand, als mit der Spindel gefunden hätte.« — »Lieber Mann!« erwiederte ich, »diese Spindel führt mich unter Menschen. Der Faden leitet mich sicherer auf den Irrwegen des menschlichen Herzens, als Heilige, Pflanzen und Marmor.« — Hab' ich nicht recht, ihr Mädchen? — Sprich doch, Zilia! du scheinst mir in Gedanken vertieft.

Zilia.

O, ich habe alles gehört, was du erzähltest; und keine nahm größern Antheil daran; denn wir haben, glaub' ich, gleiche Erscheinung gehabt. Ich schlenderte heute Nachmittag meinen Lieblings-Weg den Bach entlang, ruhte dann am Quell im Kiosk, und wühlte in meinen Zeichnungen, die ich

dort aufbewahre. Von Ungefähr warf ich einen Blick auf die angränzende Wiese. Da wandelte mir nahe ein Fremder; eine liebliche Gestalt! Ich weiß nicht, ob er mich gesehen hatte; aber ich griff gleich zum Vorhang, und ließ ihn tief vor das Fenster herab.

Walide.

Und du sahst ihn nicht weiter?

Zilia.

O, du weißt ja, wie die Vorhänge sind. Da bleiben immer noch Oeffnungen, durch die man sehen kann, ohne gesehen zu werden. Der Fremde irrte immer auf der Wiese umher. Oft bückte er sich, und pflückte ein Kraut oder ein Blümchen, besah's, und legte es sorgfältig in ein Büchlein, das er aus der Tasche zog. -Gewiß ein Franke!- dacht' ich. -Für wen sammelt er wohl die Blümchen? Oder sucht er auch ein Mädchen, wie Latour? — So dacht' ich, und freute mich seiner Gestalt und Bewegung, und unwillkührlich saß ich da, ihn zu zeichnen. So lang er auch weilte, und so vortheilhaft für die Zeichnung er sich auch wandte, so ward ich doch nicht fertig. Denn wenn seine

Blicke, vielleicht zufällig, auf's Kioſk fielen, ſo zitterte meine Hand. Jetzt ſchien es, daß er fortgeben wollte. Ich hatte wenig mehr, als den Umriß vollendet, und in der Beſorgniß, er möchte mir entgehen, rückte ich vielleicht am Verhange. In dem Augenblicke war der Fremde mir nahe, und blickte mich freundlich an, und ſagte viel Schönes, was ich nur halb verſtand. Ich rollte nur, ſo geſchwind ich's vermochte, mein Bild zuſammen, und floh aus dem Kioſk. Kaum erhol' ich mich noch jetzt von der Verwirrung.

Pater Martin.

War es ein ältlicher Mann, den du ſahſt?

Zilia.

Wie du fragen kannſt! Ein Jüngling war's mit glühenden Wangen. — O Pater Martin iſt ein Schalk!

Walide.

Geſchwind Zilia! zeig uns das Bild, das du maltest!

Zilia.

Wie darf ich das? Ich hätte mich nicht verrathen ſollen. Dürfen wir Mädchen doch keine

Menſchengeſtalt malen, und noch weniger die eines Mannes.

Walide.

O dies war ein Fremder.

Pater Martin.

Wo haſt du die Auslegungskunſt gelernet, Walide?

Walide.

O, ich ſchöpfe alles aus mir. — Zeige mir her, Schweſterchen!

* * *

Zilia widerſtand nicht. Sie zeigte ihr Bild. Alle Mädchen umdrängten es, und lobten und tadelten an der Geſtalt.

»O,« ſagte Zilia, »der Tadel würde fallen, wenn ihr ihn ſähet. Ich ringelte nur ſchlecht die Locken; und konnte ich denn dem Haare die Farbe, und dem Auge das Feuer geben, das ſie beſeelt? »Da iſt das Urbild!« rief Walide. Denn in dem Augenblicke trat Zamor mit einem Franken auf die Terraſſe.

»Es ist der Franke Fleuran, den ich einführe,« sagte Zamor. »Er hat mit einem Mädchen im Kiesk eine ferne Bekanntschaft gemacht, die er aufs neue anknupfen möchte.«

Schon der erste Blick hatte sie wieder angeknüpft. Fleurau's Auge hing an Zilia, die sich umsonst verschämt hinter der Schwester verbarg. Stillschweigend öffneten die Mädchen den nähern Zugang zu der Schönen; und schon stand Fleurau vor dem hocherröthenden Mädchen und berührte ihre Schwanenhand.

»Warum flohest du mich, liebes Mädchen? Pflanzen suchte ich, und fand Amorn unter den Hälmchen versteckt. Da wollt' ich ihn haschen; und er entwischte zu dir. Wohl mir! ich finde ihn wieder.«

So sprach er im sanften Minneton, und drückte das schwach sich sträubende Händchen, und deckt' es mit seinen Küssen. Das Blättchen, worauf sein Bild gezeichnet war, entfiel der gepreßten Hand. Fleurau hob es auf. »Du schweigst mir,« fuhr er fort; »doch, Mädchen! das Blatt giebt mir Ant-

wort. Gefangen iſt Amor; und nie werd' ich ihn laſſen.«

Wohl war Amor gefangen; und Hymens Fakkel leuchtete bald ſeinen Spielen. Fleurau war ein wohlhabender Franke, der zu Smyrna ſeine Wohnung hatte. Zamor willigte um ſo leichter in die Verbindung, da Smyrna's Nähe ihm noch Hoffnung ließ, ſeine Tochter wieder zu ſehen. — Mit welchem Jubel ward jetzt nach Zilia's Zeichnung der Stoff geſtickt, der den Mädchen ſchon im ahnenden Geiſte ein Brautgewand geſchienen hatte! Fleurau ſaß mitten unter den Stickenden, und ward nicht müde, den Scherzen, den Liedern und Erzählungen zu horchen, die ihn wechſelnd umgaukelten. Aber am liebſten horchte er Zilien, wenn ſie, das Herz auf ihren Lippen, durch Natur belehrt, ihm von der Beſchaffenheit im Moſk, von ihren Empfindungen beym Anblick des Unbekannten, und von der Flucht erzählte. Auch der ältliche Franke miſchte ſich in die Spiele, wenn er am Abend, müde von Aufzeichnung der Marmorſchriften, zurück kam. Er nahm dann, gleich dem Pater Martin, die Spindel, und verzieh ihm

lächelnd, daß er nicht den heiligen Chryſoſtomus las.

Das Brautgewand war fertig; denn Julia löſete nicht, wie Penelope, bey Nacht die Fäden, die ſie bey Tage geſtickt hatte. Nichts hinderte mehr die Feyer der Hochzeit. Das Feſt der Hymenäen dauerte viele Tage. Endlich erſchien der Morgen, da die junge Vermählte ſcheiden ſollte von ihrem Vater und von ihren Geſpielinnen. Ein Muſchelwagen, von weiſſen Stieren gezogen, harrte ſchon des liebenden Paares, um es an's Ufer zu führen. Der gerührte Vater leitete ſeine Tochter mit ſeinen Segnungen an die Stufe. Ungeduldig, als fürchte er, zurück gehalten zu werden, ſchwang ſich der junge Gatte an der Gattin Seite, und winkte zum Fortzug, ungerührt von den Thränen der Mädchen, die dem Zuge folgten, und am Ufer trauerten, daß das Meer der Geleitung Gränzen ſetze.

Schon durchſchnitt das Schiff bey günſtigem Winde die Wellen, und die Abſchieds-Seufzer, und der Weinenden Schluchzen erfüllte die Luft.

Doch

Doch jetzt übertönte sie der Klang der Krotalen und Zimbeln. Es hob sich der Hymenäen-Gesang. So schallte der Jünglinge Chor und der Mädchen:

Fremder Jüngling! du raubst uns, ach! die Blume der Insel.
Bringe sie, Jüngling! zurück! —
Wehe! das Segel schwillt, das Schiff durchschneidet die Fluthen!
Trauernd sehen wir nach.
Still ist das Meer, wie es war, als, von Zeus entführet, Europa
Schwamm durch die spiegelnde Fluth:
Denn es ebnete selbst die Bahn der Gott der Gewässer
Mit dem hohen Trident.
Amor, umschwebend das Schiff, erschwang die Fackel des Hymen.
Ihren Grotten entstehn,
Stiegen forschend empor des Nereus liebliche Töchter,
Und umdrängten das Schiff:
Venus selber erschien, und brachte himmlische Düfte
Um der Liebenden Bahn;
Und der Tritonen Scharen, die tönenden Muscheln erhebend,
Bliesen das bräutliche Lied.
Aber es schaut Europa zurück; die Gespielinnen streckten
Sehnende Arme nach vor. —

Also strecken auch wir die Arme nach unsrer Entführten.

Zilia, kehre zurück!

Glücklicher Jüngling! ach! du raubest die Blume der Insel;

Gieb den Schmuck ihr zurück! —

Weh! sie schmiegt sich nur fester ihm an, und suchet und findet

Trost in des Liebenden Arm.

Weh! es verliert sich in Nebel das Schiff! Noch blinket das Seegel,

Nun entglitt es dem Blick. — —

Seliger Jüngling, dich liebt das Schönste der Griechischen Mädchen.

Heil dir! ganz ist sie dein!

Unser bleibt nur der Schmerz. — Ihn lindre die süße Gewißheit:

Sie ist glücklich durch dich!

16.

Die Blume Oschaddi. (37)

Hörtet ihr gern die Liebe Fleurans und Zilia's? Weiltet ihr gern auf Scio unter den Mädchen, die sich auf Zamors Terrasse beym Sticken des Brautsteffes mit Geschichten unterhielten? Wohl, ich will euch unter diese Naturmenschen zurück führen; denn ungern trenn' auch ich mich von ihnen.

Zilia hing auch in Smyrna noch mit ganzer Seele an der heimischen Insel, und Fleurau ließ sich leicht bewegen, sie schon im nächsten Lenze wieder in das liebliche Scio zu geleiten. Die erste Rückkehr in das Vaterland, wo man sich seiner Jugend freute, ist für jeden Fühlenden eines der schönsten Feste des Lebens. Wie hätte sie es nicht für Zilia seyn sollen! Der kurze Aufenthalt in der Ferne hatte ihr eine Ewigkeit geschienen. Nun drück-

te die Zurückkehrende noch alle, die ihr lieb waren, wieder an ihr Herz. Wohin sie blickte, verschönerte ihr die Erinnerung jede Ansicht. Nur von dieser väterlichen Terrasse schien ihr die Erde ein Eden zu seyn. Solch ein Teppich von Veilchen breitete sich nie vor ihr aus. Ihr düfteten nie solche Balsamaerüche von Saturey, Quendel und Eisen. Nie sah sie solche Büsche Arabischen Jaemins, nie so liebliche Wäldchen von Pomeranzen-, Citronen- und Mandelbäumen. Mit innigem Behagen setzte sie sich mit den jauchzenden Jugendgespielinnen um den vertrauten Stickrahmen; mit kindlicher Rührung holte sie ihrem Vater den wohlbekannten Lehnstuhl, und senkte den lächelnden Alten hinein. Wiederholt wurden nun die kleinsten Vorfälle aus der goldnen Jugendzeit, und alle glaubten, noch Kinder zu seyn, und aus aller Augen funkelte der Gedanke: o wären wir es noch! — Aber wenn dann, wie von Ungefähr, Fleuran's gedacht ward; oder wenn er selbst erschien, der Geliebte Julia's, dann durchzuckte sichtbar leises Wonnebeben die Liebende. Beseelter ward ihr Auge; sie saß da, als würde sie verklärt, als schauerten laue Frühlingslüftchen einen Blüthenregen auf sie herab.

Oft sonderten sich dann die Liebenden ab von den muthwillig flüsternden Mädchen, und wallten Arm in Arm durch die paradiesische Flur, welche nur durch Einbegung und leise Berührung der Kunst zum Garten geworden war. Auf der Flur unter offenem Himmel keimen schöner die Empfindungen, und wachsen freyer in Worte auf. Zilia und Fleuran hatten eines Abends sich lange und innig über das Glück ihrer Liebe unterredet. Mälig ward Zilia stiller und seufzte tief. »Ach!« sagte sie zu dem kümmernden Fleuran, »im innigsten Gefühle der Liebe überrascht mich oft der Gedanke an Trennung. Wär' es nicht wünschenswerther, denk' ich dann, ich hätte dich nicht gesehen, nie das höchste Glück des Lebens geschmeckt? Dann hätte mir nicht die Gefahr, es zu verlieren, vorgeschwebt. Das stille Glück, unter meinen Gespielinnen mein Leben zu verleben, hätte fortgedauert, und neue Freundinnen hätten den Verlust der alten vielleicht ersezt. Aber wer ersezt mir den Verlust, wenn das Schicksal dich von meiner Seite reißt? — O, wie wahr ist die Liebesdichtung der Hindu's! Ihr Amor ist ein Sohn des Himmels und der Täuschung.

Fleurau.

Geſtehe mir wenigſtens, meine Zilia: der Sohn hat mehr vom Vater, denn von der Mutter; und danken wir nicht der Mutter Täuſchung, daß durch ſie die Erd' uns als Himmel erſcheint?

Zilia.

Und daß die Erſcheinung ſo flüchtig iſt, danken wir ihr das auch?

Fleurau.

Du machſt mich traurig, Zilia! — Aber wer lehrte dich die Indiſche Dichtung?

Zilia.

Ich hörte ſie von dem Franken Latour, der unſre Zemire von unſrer Seite nahm. Er war mehrere Jahre in Pondichery geweſen, und hatte von dort aus Züge unter die Indier der Gegend gemacht. Von ihrem Geiſt, ihren Sitten redete er gern, und wenn wir Mädchen um ihn ſaßen, winkten wir Zemiren. Sie verſtand uns, und auf ihre Bitte fanden wir uns durch Latours Schilderungen gleich unter Indiſche Caſten verſetzt.

* * *

Während dieſer Geſpräche kamen Zilia und Fleurau in die Nähe des ſchönen Kioſks, der die Wiege ihrer Liebe geweſen war. Immer kehrten ſie ſonſt hier ein, und blickten, in ſüſe Gedanken verloren, auf die Wieſe hinaus, wo Amor einſt den Halmen und Blumen entſchlüpfte. Aber heute kehrten ſie nicht ein. Zilia führte ihren Gatten vor dem Kioſk vorüber. Am Ende einer kleinen Wildniß weilte ſie bey einer Laube, an deren Ausgang ein einſamer Baum ſtand, deſſen blühende Zweige eine Bildſäule bedeckten. Es war das Bild eines ſchönen Knaben, der, mit einem Köcher geſpizter Pfeile und einem Bogen von Zuckerrohr bewaffnet, auf einem Papagey ritt.

»Zilia!« ſprach Fleurau, »welche neue Erſcheinung! Ich kenne nicht den Baum mit den ſchönen Blüthen, die köſtlicher ſind als die Waſſerlilien. Fremd auch iſt mir das Bild, liebes Mädchen!

Zilia.

Du ſiehſt das Bild des indiſchen Liebesgottes. Sie nennen ihn Kama; (35) und der ſchöne Baum, deſſen Blätter ſeinen Köcher umkränzen,

iſt der ihm geweihte Amrabaum, womit Kama die Pfeile ſpitzet zu Weh und zu Wonne.

Fleurau.

Was fuhrſt du, Zauberin, mich aus dem Himmel von Scio weg in das Land der Täuſchung?

Zilia.

Den Zauberſtab gab mir Latour. Zur Erinnerung an ſeine Indiſche Erzählungen, ſandt' er mir das Bild des Kama, und dieſen Amrabaum. Die Indier geben ihm auch den ſüßen Namen Bräutigam.

Fleurau.

Zilia! warum führteſt du mich nicht ſchon längſt an dieſe der Liebe geweihte Stätte?

Zilia.

Zürne nicht, lieber Fleurau. Ach! dieſer Kama erinnert zugleich an den Indiſchen Hymen, und dieſer Hymen iſt ein Sohn des Liebesgottes und der Verzweiflung! O, ich hätte dich auch jetzt nicht hieher führen ſollen. Laß uns

weiter gehn! Mir tönet Poliwanta's Sterbe-Geſang in die Ohren.

Fleurau.

Und auch den hörte ich nie?

Zilia.

Beſter Fleurau, laß uns weiter gehn!

Fleurau.

Zilia! Ich kann die Stätte nicht laſſen. Es iſt auch Wonne, der Trauer nachzuhängen. Wir ſetzen uns im Angeſichte Kama's! Der Abendwind ſäuſelt ſanft in das Amralaub. Singe mir den Sterbegeſang! Kama's lächelnder Blick wird den Schmerz lindern.

Zilia.

Ach! Fleurau, auch Trug iſt in dem lächelnden Blicke. Die Mutter Täuſchung iſt's, die ihn hineinlegte, und umſonſt ſolgen wir dennoch den Blicken. — Auch mir wird es ſchwer, die Stätte zu laſſen; und kann ich dir etwas verſagen?

* * *

Sie setzten sich jetzt vertraulich auf einen Rasen im Angesichte Kama's; und Zilia begann:

»Latour (so erzählte er uns) hörte einst auf seinen öftern Wanderungen in die Wohnungen der Hindus, die schmelzenden Töne eines weiblichen Gesanges erschallen. Er ging näher, und entdeckte nicht fern unter einem Amrabaume die Sängerin der Töne. Sie ließ eine Thräne fallen, sang dann wieder, bis ihr Ton so traurig, ihre Stimme so klagend wurde, daß der Franke sich in tiefe Melancholie versenkt fühlte.

»Ich muß die Leidende sehen, muß mit ihr reden,« dacht' er. Bey einem Hinduschen Bekannten erforschte er bald die Ursache der Trauer. Die klagende Poliwanta war das gebildetste Mädchen der Gegend. Ihre Schwester und Jugendfreundin, Priamwada, hatte ihren Gatten in der Blüthe der Jahre verloren, und sich vor wenig Tagen nach Hinduscher Sitte auf dem Scheiterhaufen, welcher des Gatten Leiche verzehrte, muthig geopfert. Poliwanta's anfänglicher stummer Schmerz war Poesie geworden, und der

Gesang, der den Franken Latour entzückte, war die Frucht dieser Gemüthsstimmung.

Latour ließ nicht nach, bis sein Indischer Freund ihn zu der Klagenden führte.

Sie fanden Poliwanta nicht mehr im Schatten des Amrabaums, unter welchem der Franke sie zuerst erblickt hatte. Doch nicht lange da sahn sie eine edle aber abgehärmte weibliche Gestalt in den Garten treten. Sie trug ein volles Wassergefäß, und war geschäftig, die um die knospenden Stauden gefurchten Rinnen mit dem frischen Quelle zu füllen. Jetzt wandte sie sich zu den Blumen, die schon welkten. »Auch euch,« sagte sie leise, »auch euch will ich Wasser geben; denn ihr blühtet für meine Priamwada. Vielleicht netzten euch ihre Thränen.«

Jetzt lief eine junge Gazelle, (39) die in der nahen Wiese eingehegt war, an das Gitter. »Tröste dich,« sprach sie, »zärtliches Geschöpf! Ich will deiner warten, wie meine Schwester dein wartete. Folge mir unter den Amrabaum, da will ich dich füttern mit dem, was dir das liebste ist!«

Sie öffnete die Thüre des Geheges, und die junge Gazelle folgte gehorsam den Schritten ihrer Gebieterin. Poliwanta stutzte nur einen Augenblick, als sie ihren Indischen Freund mit einem Franken unter dem Baume fand. Denn des Franken Anblick mußte sie von seinem tiefen Mitgefühl überzeugen.

»Ach!« sagte sie, »verzeiht, daß ich das Thierchen mit mir führe! Ich wollte es füttern mit dem gesammelten Kussa-Grase. Aber seht, es frißt nicht, seit seine Pflegerin nicht mehr ist. — Du hast wohl recht zu trauern, du kleine Gazelle! Wie oft, wenn des Grases scharfe Spitzen deine Lippen verwundet hatten, wie oft hat Priamwada sie dann mit Sesam-Oehle bestrichen, und dir, bis sie geheilet waren, Syamaka-Körner gestreuet! — Ach Freunde! welch ein rührender Anblick war's, als Priamwada zum letzten Male mit Thränen von der Gazelle schied! Das Thierchen folgte sorglich den Fußstapfen ihrer Beschützerin und ergriff den Saum ihres Gewandes, als wollt' es sie zurück halten. Nicht die Gazelle allein, alles trauert, seit Priamwada schied! Das Wäldchen trauert

und das Chor der Vögel schweigt. Vergebens ruft das Weibchen, halb verborgen in den Wasserlilien, ihren Gatten. Er hört sie nicht. Seinem Schnabel entfallen die zerflückten Fasern des Lotos-Stengels. Die Pfauhenne tanzt nicht mehr auf der Wiese; die Pflanzen senken ihre gelben Blätter, und ich — ich senke mein Haupt gleich der Blume Oschaddi (40), wenn der Mond, der ihre Blüthen entzündete, in das Meer sinkt. Sie schließt ihre Blätter, und es bleibt nur das Andenken ihres Wohlgeruches.«

»Ein süßes Andenken!« sagte der Indier, »um so süßer durch die Gewißheit, daß der Mond, der des Oschaddi Blüthen entzündete, wiederkehret und aufs neue die Blüthen öffnet.«

»Du bist wohl grausam,« unterbrach ihn Poliwanta. »Der Mond steigt strahlend wieder am Himmel hervor. Aber, wo ist das Licht, das die geschiedenen Lieben wieder ins Leben zurück ruft?«

»Und verkennst du,« antwortete der Indier, »verkennst du Brama's tröstende Lehre, die den geschiedenen Unsern Wiederkehr verheißt?«

»Ich ehre sie,« erwiederte Polimanta, »aber ist sie auch tröstend für die Nachgebliebenen, denen, ach! die Gemeinschaft mit den Wiedergekehrten versagt ward? Kannst du dich des Mondes freun, wenn düstre Wolken seinen Glanz dem Auge verhüllen? — Aber du hast recht; für die Scheidenden doch ist trostvoll die Lehre Brama's. Das erkannte ich an meiner Priamwada, als ich sie zum furchtbaren Scheiterhaufen führte. In süße Schwärmerey verloren, ahnete sie, daß sie mit ihrem Gatten auf's neu vereint, in der Gestalt eines Paares fleckenloser Tauben wieder auf die Erde zurück kehren werde. Ich habe die schönen Empfindungen auf ihrem Hingang, die Töne ihres Schmerzes, und ihrer frohen Hoffnung, ich habe sie gesammelt. Es giebt mir Trost, sie zu singen, wenn ich allein bin; und ich bin allein, wenn ich mitfühlende Hörer habe.«

Sie sang jetzt, oft von Thränen unterbrochen, dies Lied: (41)

Empor bis zu des Scheiters Höhe
Steigt schon die Flamm'. Ich seh', ich sehe
Des schönern Tages Morgenroth.

Von meinem Caſſah mußt' ich ſcheiden,
Mit Caſſah lebt' ich (o der Freuden!)
Der Liebe Leben. Ohne Leiden
Sterb' ich mit ihm der Liebe Tod.

Den ſtarren Leichnam ſah ich leben,
Umfing ihn, und mit Wonnebeben
Durchdrang mich ſeiner Augen Blick,
Als Liebe, die ihn mir geſellte,
Und Treue Caſſahs Buſen ſchwellte,
Sein Lächeln jeden Tag erhellte,
Was glich auf Erden meinem Glück?

O Glück, du blühſt ohn' ihn mir nimmer,
Nacht bliebe mir des Tages Schimmer,
Pocht nicht mein Inn'res: er iſt mein!
Aus ſeinem treuen Arm geriſſen,
Der Liebe zarte Sorge miſſen,
Nicht theilen ſeines Mahles Biſſen,
Iſt tauſendfache Todespein.

Facht an die Gluth zur Opferweihe!
Auf! lodre Flamme, und befreye
Den Geiſt von dieſer Hülle Staub!
Empor, empor auf Liebesſchwingen
Wird er zu Caſſah's Geiſte dringen,
Mit ihm vereinet, ſich verjüngen;
Denn nie iſt er des Todes Raub.

Facht an die Gluth zur Opferweihe!
Es lehrte Brama mich: auf's neue
Werd' ich hervor in's Leben gehn,
Ja, Brama weihte mich zum Glauben: —
»Ein Pärchen fleckenloser Tauben,
Durchirren mir der Erde Lauben,
Die Wohlgerüche mild umwehn. « —

O Freundin, die mit Blumen ſtreute
Den Weg zum Brautgemach! nun leite
Zum Scheiter mich mit feſtem Sinn!
Laut jauchz' ich zu der Hörner Schaue. — —
Was weinſt du? Keine Thräne falle
Auf meinen Hingang! denn ich walle —
Zu meinem Evoah wall' ich hin.

Zilia ſchwieg. Fleurau war innig bewegt. »Hatte ich Unrecht,« ſagte Zilia, »daß ich dich lange nicht hieher führte? Hatte ich Unrecht, da ich den Indiſchen Hymen einen Sohn des Liebesgottes und der Verzweiflung nannte? Aber ich fühle es tief, er iſt mir minder ſchrecklich, ſeit ich durch dich die Liebe kenne, ſeit das Leben, nur mit dir gelebt, mir Werth zu haben ſcheint. Ich fühl' es, ich könnte mich hingeben, gleich der Hindu'ſchen Wittwe, und, ihr gleich

jauch-

jauchzen zu der Hörner Schalle, und rufen: keine Thräne falle, auf meinem Hingang. —

Fleurau hielt sie fest umarmt, und drückte den Kuß der Ewigkeit auf ihre Lippen.

„Zilia,“ sagte er, nach kurzem Schweigen, und blickte auf den Amrabaum, „verschönern will ich das Geschenk, das Latour dir machte. Neben dem Amrabaume soll die Blume Oschaddi blühen, und ihr, liebe Zilia! ihr gleiche du, wenn ich einst scheide! Die Blume senket ihr Haupt, und schließt ihre Blätter, wenn der Mond, der ihre Bluthen entzündet, in das Meer sinkt. Aber sie stirbt nicht dahin.

17.

Die Schlange Python.

Der Franke Tourn hatte auf ſeiner Reiſe nach der Levante lange auf der ſchönen Inſel Candia geweilet. Bald nahm er Theil an dem feineren Lebensgenuſſe, den in der Hauptſtadt Canea der Kreis gebildeter Osmanen gewährte. Bald fühlte er ſich frey unter den freyen Caſioten. Bald miſchte er ſich in die Pyrrhichiſchen Waffentänze der in ihre Gebirge verſchloſſenen Spachioten. (42) Oft auch wandelte er einſam im Ahornwalde an Platania's Ufern, und horchte den Chören der Vögel, und freute ſich des üppigen Wuchſes der Weinſtöcke, welche die Stämme der Bäume bis zu ihren Wipfeln umkränzten, und Trauben von mancherley Farben tief auf den Waller herabſenken. Oft ging er aus dem Wald hinab in die angränzende Myrthen-Ebne und folgte dem Murmeln des Baches, deſſen Ufer

Oleander-Büsche verschönten. Ihn entzückten ihre Rosenblüthen, die unter den weißen Myrthenblüthen der Ebne lieblich hervorglänzten. Berauscht von den Balsamdüften, in denen er wandelte, fühlte er hier erst, warum das Myrthenlaub der Liebe geweihet war. Oft auch erklomm er mühsam die weißen Berge, welche, fern die Ebne begränzend, ihre beschneiten Gipfel in die Wolken verbergen. Dorthin winkte ihm das Kloster des heiligen Johannes, wo wenige Mönche in tiefer Abgezogenheit ihr engbegränztes Feld bauen, und ein arbeitsames und glückliches Leben führen.

Chariton, der weise Prior des Klosters, war der einzige auf der Insel, mit welchem Toury Freundschaft gestiftet hatte. Die Bestimmung des Menschen war oft in sternenheller Nacht der ernste Gegenstand ihrer Gespräche. »Ach!« sagte Chariton oft, »das gedankenlose Treiben, die leichtsinnige Regsamkeit des großen Haufens, der nur sich zum Zweck hat, und doch selbst diesen Zweck verfehlt, weil ihm der Sinn für das Wohl des Ganzen gebricht, — das, lieber Toury, hat mich aus der Welt in die Einsamkeit getrieben. Denn diesen

Gemeinsinn in dem Kreise, wohin das Schicksal mich versetzte, zu beleben, dazu kam noch die Zeit nicht.«

Toury verstand Charitons Wort nicht ganz. Aber er sollt' es verstehen lernen. Ungern verließ er den Greisen, als ihn nun sein Geschäft nach Constantinopel rief. Die Freunde drückten sich scheidend die Hand, und jeder las in des andern trübem Blicke die Klage: werden wir uns je wieder sehn?

Chariton kehrte zu seiner Arbeit zurück. Aber sie gelang ihm weniger, seit Toury ihn verließ. »Dort kam er hervor!« so seufzt' er oft, wenn er die Cypressen-Allee hinab sah, die zu dem Kloster führte. »Werd' ich ihn nie wieder dort durch die Oleander-Büsche schlüpfen sehn; ihm nie wieder an der Krümmung entgegen eilen; nie wieder den Gedankenvollen überraschen und an mein Herz drücken?« Monde vergingen; und mit jedem Monde wuchs die Lebhaftigkeit der Erinnerung an Toury.

Einst saß er unter einem Oelbaume, der am Rande des Berges zwischen zwey Felsen stand, und

überschaute von da die unermeßliche Ebne, welche sich vor ihm ausdehnte. Gegen Abend strahlten ihm die Moscheen-Thürme von Canea; gegen Mitternacht entdeckt' er die ferne Spitze des Vorgebirges Spada, und die Schiffe, die in dem benachbarten Meere kreuzten. Näher entzückten ihn die herrlichen Trauben-Hügel, welche die Platania wässert. Seine Einbildung versetzte ihn in die lieblichen Schatten des Ahornhains; er sah die mit goldnen Früchten behangenen Zweige; er wandelte zwischen den blühenden Myrthen, und athmete ihre würzigen Gerüche. — Doch ein rollendes Getöse störte ihn plötzlich in der angenehmen Täuschung. Stürme erhoben sich auf dem fernen Meere, und laut rauschend schlugen die empörten Wogen gegen die überhangenden Klippen. Schauder ergriff ihn. Vor seinen Augen schwanden die schattigen Haine, und die blühenden Gesträuche. Er sah vor sich nichts als Abgründe, hinter sich nichts als Kalkfelsen und öde, in die Luft sich thürmende Berge. Das Bild seines fernen Freundes stieg lebhafter als je, in seinem Innern auf. Er sah ihn kämpfen mit den Wogen, sah das Schiff scheitern, sah ihn auf einem Brette kümmerlich zum Ufer ringen. „Gnade,

o Gott! Gnade, o du, der du den Wogen gebeutst!« Chariton rief's. In der Empörung reger Phantasie hatte er nicht bemerkt, daß ein Mann den Felsen hinan klomm. Jetzt war der Klimmende in der Cypressen-Allee; jetzt nahte er sich dem Oelbaume; jetzt hing Toury an Charitons Busen.

»Gott sey gelobet!« rief Chariton; »mein Freund ist gerettet aus den Wellen!«

Toury.

»Mein Chariton! Ich sehe dich wieder; ich bin gerettet! Zwar war der Sturm mir nicht furchtbar. Aber schrecklicher, als Sturm, verfolgte mich ein Ungeheuer, vor dessen Wuth nur diese Felsenhöhe mich schünet.«

Chariton war zu bewegt, als daß er vor jetzt weiter forschen konnte. Beyde schwelgten in dem Wonnegefühle des Wiedersehns. Die guten Mönche sammelten sich um die Freunde, und die Nacht winkte bald den Müden zur Ruhe.

Erst am frühen Morgen vermochte Chariton zu fragen: »Und was für ein Ungeheuer war es, Toury, das dich verfolgte?« — »Die Pest,« ant-

wertete Toury, die Pest! — O Chariten, mit dem Worte steigen die Bilder der scheuslichsten und herzerschütterndsten Scenen vor mein innres Auge. Schwach ist alles, was ich davon in Worte zu kleiden vermag, aber höre!

Das Andenken meiner Reise durch den Archipel weckt in mir die angenehmsten Erinnerungen. Oft schon verglichen die Weisen das menschliche Leben mit einer Reise: aber keine Fahrt gewährt mehrere Punkte der Vergleichung, als die durch den Archipel. Nahet der Schiffer sich dem Inselmeere, so ist's ihm, als sähe er eine feste Küste vor sich ausgestreckt. Das Schiff steuert grade dem Lande zu, und mit Verwunderung sieht man jetzt die scheinbare Küste sich theilen, und hie und da Canäle zur Durchfahrt sich öffnen. In dem Augenblicke findet man sich, rings von Land umschlossen, mitten in einem unregelmäßigen Becken, das mit jeder, unmerklich fortschreitenden Bewegung des Schiffs seine Gestalt verändert, ohne den Ausgang zu zeigen aus den labyrinthischen Irren. (43) Jetzt öffnet sich die Begränzung, und hoch entzückt den Befreyeten bald der herrliche Anblick der Erdzunge von Constantinopel und der

ganzen Gegend umher. Die vergoldeten Dome der Moscheen, die daneben ragenden Cypressen, die mit mannigfaltigen Farben bemalten Häuser, die Kiosks am Ufer des schwarzen Meeres entlang, die fremde Bauart der Häuser und der Schiffe im Hafen, die Kleidung der Menschen, alle diese neuen Gegenstände zaubern den allmälig sich nahenden Zuschauer in eine Welt, die seiner Phantasie vor der Anschauung gar unvollkommen vorschwebte.

Aber die Vergleichung hat hier ein Ende. Nicht Unrecht that jener Britte, der diese einzige Ansicht einnahm, und dann, ohne zu landen, heimkehrte. — Und welch ein mächtiger Grund konnte mir diese Heimkehr rathen! Ich vernahm, jene lachende Landschaft sey ein Raub der verheerenden Pest. Mir war's, als ob plötzlich ein Nebel rings die Natur umflorte. Dennoch folgt' ich meiner Bestimmung. Mehrere Wochen weilt' ich da, wo sich stündlich der Tod in den schrecklichsten Gestalten mir zeigte. (44) Tausend Leichen trug man täglich vor meinen Augen durch das Thor von Adrianopel, das zum Gottesacker führt. Klagegeschrey erfüllte die Luft. Ich hörte die öffentlichen Gebete,

ſah die Proceſſionen der Kinder und Jünglinge auf dem Platze Ocmeydam, wo ſie die Barmherzigkeit des Himmels erflehen. Aber da war keine Barmherzigkeit. An hundert Altären flehten Gattinnen für ihre Gatten, Väter für ihre Kinder: aber ungehört ſanken oft die Flehenden ſelbſt todt an den Altären hin. Was die Nacht verſchonte, ward des nächſten Tages Raub. Säuglinge fielen neben dem Greiſe, die Matrone neben dem aufblühenden Mädchen. So ergreift Feuer vom Himmel den Wald, und verzehrt das grüne Holz, wie das dürre.

Endlich floh ich vor der Wuth des Verfolgers. Ein Schiff, das nach Morea ſegelte, nahm mich auf. Mir war's, als ob die Peſt mit in unſer Schiff ſtieg. Ich mied die Türkiſchen Schiffer, und glaubte erſt frey zu athmen, als ich im Meerbuſen von Maina, in der Nähe des Griechiſchen Fleckens Dorbo, an's Land ſtieg.

Froh irrte ich auf's Feld hinaus. Aber wie kurz war die Freude! Ich fand mich bald nicht fern von einem Palaſte, den eine Wolke luftreinigender Wachholderdüfte verhüllte. Ein durchdringendes

Aechzen tönte zu meinen Ohren. Jetzt that sich die Pforte auf, und ein Leichenzug ging aus dem Palast hervor. Blasse, entstellte Menschen trugen die Leiche und verbreiteten Düfte des Todes. Ein von der Krankheit Befallener war den Wächtern entlaufen. Er stürzte dem Zuge nach, und Wahnwitz rollte die feurigen Augen.

Ich entwich in eine Capelle, die am Wege stand, und siehe! gleich einer Niobe unbeweglich knieete dort eine Mutter, die mehrere Kinder verlor, und deren letztes Kind nun auch erkrankte.

Schaudernd verließ ich die Stätte, und floh mit dem ersten Schiffe das Ufer Griechenlands, wohin den Osmanen mit der Sclaverey auch die Pest folgte, und mit ihr das schreckliche Vorurtheil, eitel sey jeder Versuch, der heiligen Krankheit zu entgehen. Die Griechen schildern die Pest als ein Gespenst, das in der Nacht sich naht, und mit unauslöschlichen Zügen die Wohnungen bezeichnet, in die sie eingehen soll. Aber umsonst verkünden die Deuter der Zeichen den unglücklichen Bewohnern die schreckliche Nähe des Vertilgers. Taub gegen

-jede Warnung, gehen die Sclaven, gleich ihren Treibern, ihrem Schicksal entgegen.

-Nach Candia!- rief ich, -zurück nach Candia, zu meinem Chariton! -Wohl, wohl mir, daß ich diese Freystätte erreichte! Tröste mich, Chariton, — und hilf!

Chariton.

Edler Toury! Ich klage mit dir die Leiden der Menschheit; aber Trost habe ich nicht.

Toury.

So fluche mit mir den Osmanen, denen Barbarey und Pest wie ein Schatten auf der Ferse folgen. Jahrhunderte waren für ihre Bildung verloren. Wo ist der Gott, der die Barbaren zurück drängt in die Armenischen Wüsten, woher sie ihre Schwärme über das Paradies Europens ergossen? Wo ist der Apoll, der dem Drachen Python das scheusliche Leben nimmt?

Chariton.

Wohl hast du Recht, Toury. Die Pest war der Python, der, aus dem Schlamme gezeugt, das

alte Hellas verheerte. (45) Schön und wahr ist die alte Deutung. Das Unthier erlag, und Hellas feyerte Pythische Spiele. Auch jetzt wird es erliegen. Einst sammelt sich zur gleichen Feyer die gebildete Griechische Jugend.

Toury.

Wäre nahe doch die Feyer! — Aber werden nicht die Folge-Jahrhunderte für Osmanische Bildung verloren seyn, wie es die verflossenen waren?

Chariton.

Vielleicht. Doch, was sind Jahrtausende für den Geist der Vermenschlichung? Wenn er nur siegt. — Ach! — daß es meinem Zeitalter nicht vergönnet ward, diesen Sieg auch nur vorzubereiten.

Toury.

O ich fühle ganz die Wichtigkeit deß, was du einst mir sagtest: Gemeinsinn in dem Kreise, wohin das Schicksal mich versetzte, zu beleben, dazu kam noch die Zeit nicht.

Charitou.

Aber schon kam sie in deinem Kreise. Geh, Toury, und wehre der Blatternpest, die noch wüthet in deinem gebildeten Europa. Du kannst auch dort Nioben sehn, die um ihre verlornen Kinder in Trauer hinstarren. Auch dort kannst du zürnen den Vorurtheilen des Volks, das bewährte, Gefahren mindernde Mittel verschmäht, und gleich den Osmanen, blind seinem Schicksal entgegen geht. — Geh heim, Lieber! Tritt in die Mitte der Amphictyonen, die dein Vaterland zu beglücken berufen sind. Rede dort mit der Wärme, womit du die Verheerungen der Pest mir geschildert hast. Werd', o Toury! werde der Apoll für das Unthier, das zur Schande Europens die Blüthe dieses Welttheils frißt. Dann will ich aus meiner Clause hervorgehn, will dich aufsuchen, und mit dir das grosse Pythische Fest feyern, das dann, und nur dann die Republik Europa feyern kann. Geh, lieber Toury! und — fluche nicht den Osmanen.

Toury fühlte sich tief erschüttert. Charitons Wort und Blick hoben ihn über sich selbst, und

der Geiſt der Duldung kam über ihn. »Ich will thun, was du ſagſt,« rief Toury. »Ich will in die Verſammlung treten, welche die Tafeln des Menſchenrechts in ihrer Mitte aufſtellte. Menſchenerhaltung iſt das erſte, was die Menſchheit von uhr heiſcht. Die Männer ſollen mein Schickſal, ſollen den mit dir geſchloſſenen Bund, ſollen unſre Unterredung erfahren. Nicht ohne Erfolg würd' ich reden, könnt' ich deine Geſtalt, deiner Stimme Laut, den Blick deines Auges, o Chariton! vor die Verſammlung bringen. Dein Genius ſey mir nahe!«

Toury weilte noch wenige Tage bey ſeinem Freunde, und ſchöpfte in dem Umgange mit ihm Muth und Kraft zur That. Dann ging er, voll des großen Gedankens, hinab nach Canea. In einer Moſchee am Wege ſah er einen Osmanen ſich zu ſeiner Andachtsübung bereiten. Der Moſlem wuſch ſich Geſicht und Hände. Dann betet' er laut aus dem Eingange zum Coran das [illegible] Loblied, womit Sterbliche die Gottheit [illegible] können: (46)

Preis, unserm Gotte Preis!
Der Creaturen Herrn,
Dem König jenes Tages
Des Weltgerichtes, Preis!
Anbetung dir! Wir flehn
Um deinen Beystand dich.
Leit' uns auf rechte Bahn,
Hin auf den Weg der Frommen,
Die du begnadigtest,
Ab von dem Weg der Bösen,
Die dir ein Greuel sind!
Preis dir, Anbetung dir,
Der Creaturen Herrn,
Dem Allerbarmer, Gott!

Toury beugte an der Schwelle der Moschee sein Knie. Sein Herz stimmte mit in das Loblied; und zur Sühne des Fluches, den er gegen die Osmanen ausgesprochen hatte, segnete er seine Mitbrüder, welche beteten zu dem Allerbarmer, der seine Hand auch über sie ausstrecken, und die Saat der Menschheit auch dort wird aufgehen lassen.

18.

Der Felſenbewohner am Libanon. (47)

In den vertrauten Stunden, die auf den Höhen von Candia der Franke Tourn mit dem weiſen Chariton verlebte, unterhielt dieſer ſeinen Freund mit Zügen aus ſeinem früheren Leben. »Meine liebſten Erinnerungen,« ſagte er, »ſind aus einer Reiſe, die ich einſt von Antiochien über den Berg Libanon nach Damaſcus, und weiter nach Jeruſalem machte. Wie in Griechenland, wandelte ich auch hier auf klaſſiſchem Boden. Zwar ſind der Trümmer, die an die Vorzeit erinnern, hier weniger; und dürftiger die Darſtellungen aus der Geſchichte, welche oft lebhafter, als jede Trümmer, die Vorzeit vergegenwärtiget. Aber um ſo reger war die Phantaſie. Sie mahlte mir mit Hülfe der einzelnen Geſchichtszüge hohe luftige Geſtalten, und wußte ſie durch die tiefgeſchöpften Farben der jugendlichen

Er-

Erinnerung zu heiligen. Aber die Gestalten noch jetzt durch Worte wieder zu beleben, wie vermöchte ich das?

Dennoch will ich dich mit einem Fund unterhalten, den ich auf dieser Reise zu machen das Glück hatte. Mit Schauer war ich drey Tage lang unter den tausendjährigen Cedern des durch die Urgeschichte geheiligten Libanons geirret. Endlich kam ich in das armselige Carmeliter-Kloster, das am Fuße des Berges die Reisenden erquicket. Fast belustigte mich die Dummheit dieser Mönche, bey denen ich mehrere Tage verweilen mußte. Aber was sag' ich, nicht bey ihnen verweilte ich. Ich lebte unter ihrem kleinen Bücher-Vorrathe, und blies den Staub vieler Jahrhunderte von mancher dort aufbewahrten Handschrift. Viel Merkwürdiges fand ich hier. Das Anziehendste für mich waren ein Paar Blätter aus dem siebenten Jahrhunderte, diesem wichtigen Zeitraume, da Mahomets Lehre aus dem Innern von Arabien hervor sich über den größern Theil der damals gebildeten Erde ergoß. Das Schwerdt war's, was ihr Bahn machte. Mit der einen Hand zeigte der Prophet den Räubern der

Wüſte das verheißne Land, mit der andern das Gewölbe des Himmels. -Das Schwerdt,- rief er, -iſt der Schlüſſel zu beyden. Selig der Ueberlebende; denn er erndtet Beute die Fülle! Seliger noch er, der fällt in der Schlacht! Ihm ſind ſeine Sünden vergeben; Am Tage des Gerichts glänzt jede ſeiner Wunden, wie ein Rubin, duftet jede Narbe, wie Balſam. Kein Glied wird verloren, das nicht Flügel der Cherubim erſetzen.-

So führte das Schwerdt von Fanatismus geſchärft, die Sieger auch gegen die Chriſten; und die Kaiſer, die in Conſtantinopel ihr Leben unter Schwelgerey und theologiſchem Gezänke hinbrüteten, ſetzten ihnen nur ſchwachen Widerſtand entgegen. Wie konnten ſie widerſtehn den geübten Kriegern, denen die Eroberungen Arabiens und Perſiens das volle Vertrauen der Unüberwindlichkeit eingeflößet hatte?

Der Kalif, Abubeker, befahl dem Heerführer Caled, Syrien zu erobern. Caled, (das Schwerdt Gottes war ſein Ehrenname,) Caled gehorchte. Nach der Einnahme von Baſra rückte er vor Sy-

riens alte Hauptstadt, das feste Damascus. Es war die Hauptkraft der Griechischen Truppen, welche sich zur Vertheidigung dieser Feste gesammelt hatte. Aber ein Theil des Heeres, welches die Stadt zu befreyen, den Arabern bey Aiznaddin die Stirne bot, wurde auf's Haupt geschlagen, und Damascus fiel.

Der Schrecken hatte die zahlreichen Mönche dieser großen Stadt aus einander gesprengt. Sie irrten umher von Kloster zu Kloster; und dieser Flüchtenden einer war Cyrill, der Urheber der Handschrift, welche meine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Cyrill hatte dieses Kloster am Libanon zum letzten Zufluchtsorte gewählet, und hier vor seinem Tode diese Handschrift niedergelegt. Sie enthielt die Geschichte eines Abentheuers, welches er bey seiner Flucht von Damascus im Gebirge bestanden hatte.

Einst von dem Abend übereilt, so erzählt er, suchte er eine Kluft, in welcher er, vor Thau und Regen gesichert, übernachten könnte. Wie erschrak er, als er ein dämmerndes Licht gewahr ward, das ihm durch eine Felsenritze entgegen schimmerte! Er

ging hinzu, und erkannte einen hagern Mann, auf ein Holz ausgestreckt. Neben ihm erhob sich ein Grabhügel mit einer Tafel und der Inschrift: »Mitleidiger Wanderer, sammle des armen Jonas Gebeine zu Eudoxia's Staube!« Cyrill hatte eine Leiche zu sehen geglaubt. Als aber sein Blick von der kaum gelesenen Schrift wieder auf die hingestreckte Menschengestalt fiel, sah er die starren Augen sich beleben, und jetzt erhob sich die dürre Hand. Schaudernd ergriff sie Cyrill, und fing, um sich selbst zu ermuthigen, laut zu reden an: »Du bist ein Unglücklicher« sprach er. »Tröste dich mit mir! Denn auch mich verfolgt das Schicksal. Aus Damascus vertrieben« . . . .

»Aus Damascus?« unterbrach ihn der Felsenbewohner, und erhob sich mit unerwarteter Kraft. Cyrills kleiner Vorrath stärkte ihn noch mehr. Der Sterbende ward neu belebt, und die Einsamkeit machte ihn schnell vertraut. »Aus Damascus?« fragte er jetzt wiederholt. »Befandest du dich dort zur Zeit der Belagerung, so blieb dir der Name Jonas nicht unbekannt.«

»Wer kennt nicht,« rief Cyrill, »wer kennt nicht diesen Jüngling, den tapfersten Vertheidiger der Stadt? Bewundert habe ich ihn und bedauert.«

»Und der Bedauerte, der Bedauernswürdige bin ich,« sprach der Neubelebte. »Du hast mich in's Leben zurück gerufen,« fuhr er fort, »du hast mir neue Kraft gegeben. Ich will sie anwenden, um mein Herz vor dir auszuschütten. Dies Bedürfniß fühlte ich lange und ich konnte nicht sterben, ehe es befriediget war. Höre!

In manchen Kämpfen, du weißt es, war ich den Arabern furchtbar geworden. Obgleich güterarm und von geringem Herkommen, glaubte ich mich nun berechtigt, um das erste Mädchen von Damascus, um Eudocia, zu werben, deren Herz lange mein war. Aber der Vater, in Vorurtheilen erzogen, und unbekannt mit der Macht der Liebe, begünstigte nicht die Verbindung. Eudocia ließ sich endlich durch meinen Ungestüm verleiten, heimlich mit mir zu entweichen. Die Verwirrung der Belagerung erleichterte unser Vorhaben. Eine Wache am Thore Keisan ward bestochen, und wir Lie-

benden fanden uns bey Sternenlicht vor den Mauern Damascus. Leicht, meinten wir, würde es uns seyn, durch die nächtliche Dämmerung in die Wüste zu entkommen, und eine Freystätte für uns und unsre Liebe zu finden. Aber der heiße Wunsch hatte uns getäuscht.

Um die Gefahr zu prüfen, war ich voran geeilt. »Höreſt du meinen Ruf,« ſo ſagte ich dem zitternden Mädchen, »ſo ſey dir das ein Zeichen meines Unfalls; ungeſäumt kehre dann nach Damascus zurück, und flüchte in das Kloſter der heiligen Honoria!«

Nur zu bald hörte die arme Eudocia den fürchterlichen Ruf. Ich ward von einem Haufen umherſtreifender Araber aufgefangen und vor den Heerführer Caled gebracht. Caled war nicht wenig froh, die Geißel der Araber, ſo hießen ſie mich, in ſeiner Gewalt zu ſehen. »Wie lief der Löwe ſo leicht in's Garn?« ſo redete er mich an.

»Du wunderſt dich mit Recht ob der leichten Beute,« war meine Antwort. »Ach! es war die Liebe, die mich meinem Feind überlieferte. — Doch

Was klag' ich? Sind denn in des Kriegers Caled rauher Brust noch Seiten zum Mitgefühl für diese zarte Leidenschaft?«

»Hältst du die Araber für fühllos?« fiel mir ein Jüngling von edlem Anstand ein. »Wisse, der Sieg, der in des Kriegers Fahnen stürmet, facht auch das Flämmchen der innigsten Empfindung in ihm an. Der tapferste Krieger ist der gefühlvollste Mensch.«

Gerührt neigte ich vor dem Edlen mein Haupt, und trug nicht weiter Bedenken, mein Abentheuer mit Eudocia zu erzählen. »Ich flehe euch,« so schloß ich, »lasset mich frey, damit ich auch die befreye, die mir theurer ist, als das Leben. Was verlangt ihr zur Löse? Geld, Edelgestein, Purpurgewänder? Alles soll euch werden. Fordert ihr ein größeres Opfer, wollt ihr mein Ehrenwort, daß ich während der Belagerung das Schwert nicht wider euch führe? Damascus hat der tapfern Vertheidiger so viel, auch das Wort will ich geben.«

Caled runzelte die Stirne. »Nichts von dem versöhnet die Geister der braven Krieger, die durch

dich gefallen sind; - antwortete er endlich, - Wisse, Jüngling! Nur die Annahme der Lehre des Propheten kann dich vom Tode retten. -

- So bin ich verloren, - rief ich mit dem Schrey des innigsten Schmerzes.

- Verloren, - entgegnete Caled, - verloren, wenn wir dem Bekehrten Freyheit nicht nur, wenn wir ihm Ehrenstufen — Ruhm — den Himmel verheissen? -

Mit Mühe unterdrückte ich die Verachtung, die sich in meinem Innern regte. - Caled! - sprach ich mit Festigkeit, - du würdest mich heben, um mich in einen Abgrund von Verderben zu stürzen. Ferne sey es, daß ich meinen Namen dem Fluch meines Zeitalters, und der Verachtung der Folgezeit Preis gebe! -

- Dir bleibt, - sprach Caled, indem er sich wandte, - dir bleibt dein Wille, Jonas, und — eine Stunde, dich zu bedenken. -

Eine schreckliche Stunde! Mir selbst gelassen, wog ich mit ernster Waage mein Schicksal, und sterben war mein fester Entschluß.

Da trat zu mir Abudah. So hieß der junge Araber, der den Vorwurf der Unempfindlichkeit mit solcher Wärme abgelehnet hatte. Die Härte Caleds hatte ihn empört, und er empfand inniges Mitleiden mit dem christlichen Jünglinge. Ihn durch milden Zuspruch zum Bekenntniß der Lehre Mahomets zu bereden, war sein ernstes Bemühen. »Verlangst du Wunder zu Bestätigung der Lehre,« sagte er zu mir, »Wunder, wie sie Jesus verrichtete? Aber ist nicht die schnelle Ausbreitung der Lehre Mahomets und das Glück unserer Waffen das größte Wunder? Schnell ist unser Zug, wie der Glanz der Sonne, wenn er, die Wolken durchbrechend, die fliehenden Schatten vor sich her über die Wiese treibt. Was widerstehst denn du der siegenden Macht der Wahrheit, du, den selbst ein Wunder vom Tode rettete? Ja, braver Jonas!« so fuhr er fort; »ein guter Engel führte dich aus der Stadt. Denn wisse, ehe der Morgen grauet, werden die Töchter Damascus in blutigen Thränen den Fall ihrer Vaterstadt klagen. Alles ist zum Sturm bereit, und der Erfolg kann nicht fehlen. Ich sage dir, in wenigen Stunden ist Damascus eine Trümmer, ein Leichenfeld, und — Eudocia vielleicht der

Raub irgend eines wilden Söldners, der sie seinen Lüsten opfert. Arme Eudocia, dein Geliebter könnte dich retten, und er will nicht! -

-Wie, retten? - seufzte ich tiefaufathmend.

-Ja, retten könntest du sie, - fuhr Abudah mit stärkerer Stimme fort, -retten sie und mit ihr Tausende deiner Landsleute. Caled ehret deine Tapferkeit und deine Liebe. Eudocia ist frey, ist dein; den Belagerten, für die der Sturm Tod seyn würde, verheißt er Schonung. Aber wie kann er dir Eudocia geben, wie kann er dir die Schonung der Tausende sichern, wenn du nicht den Sturm leiten hilfst; und — merke dir, Jonas, was ich hinzu setze! — und wie kann der Muselmann deiner Leitung trauen, wenn du nicht der Unsrige bist? -

Abudah schwieg. Wie erstarret stand ich vor ihm: aber fürchterlich waren die Zuckungen des innern Kampfes. In eine schrecklichere Lage führte nie der Versucher einen armen Sterblichen. Durch den ersten unbesonnenen Schritt, wozu mich die Leidenschaft jugendlicher Liebe verleitete, konnte ich jetzt zum Verräther an meinem Vaterlande und

an meinem Glauben werden — und ich ward beydes.

Caled bestätigte mir Abudahs Versicherung, und als Muselmann führte ich einen Haufen Muselmänner in der Nacht an die Pforte, durch die ich entwischt war.

Mein Ruf verschaffte mir leichten Eingang; die mir Folgenden drangen mir nach; auf ein gegebenes Zeichen ließ Caled auf andern Seiten stürmen, und — Damascus war verloren.

Caled hielt Wort. Auf dem großen Markte von Damascus ward laut allen, die die Waffen niederlegen würden, Gnade verkündet, allen, die die Stadt verlassen wollten, ungehinderter Abzug verheißen, und jedem gestattet, so viel Güter mit sich zu nehmen, als ein Maulthier tragen könne. Ich verließ den Feldherrn nicht eher, als bis ich so das Leben und die Freyheit derer, die die arabische Oberherrschaft verabscheuten, gesichert hatte.

Jetzt eilte ich zum Kloster der heiligen Honoria; aber die schüchternen Bewohnerinnen des Klosters waren längst geflohen, bey der ersten Nachricht,

daß die Stadt erobert sey. Umsonst forschte ich acht Tage lang nach meiner Geliebten, bis ich mich endlich überzeugte, sie müsse sich unter die Tausende gemischet haben, die nach Caleds Vergünstigung mit einem Theile ihrer Habe die Stadt verlassen hatten.

Die Sieger waren indeß durch die Schätze von Damascus bereichert, aber nicht gesättiget. Lauter und lauter wurden die Klagen, das Reichste der Beute sey von den Flüchtlingen weggeführt, und, Caleds Wort zuwider, hätten viele mehr, denn Ein Maulthier mit ihren Gütern belastet. Die Feldherren konnten die Murrenden nicht zurück halten. Ein Haufen von viertausend Reitern folgte den flüchtenden Christen, und ich mischte mich unter die Verfolger. Das Uebel, dem ich nicht wehren konnte, hoffte ich durch meine Gegenwart zu mindern, und, war nicht auch mir ein Kleinod entwandt? Sollte ich nicht meine Eudocia finden?

Die Fliehenden hatten einen Vorsprung von mehreren Tagen. Aber unermüdet folgten ihnen die beutegierigen Araber, und bloß die Stunde des

Gebetes unterbrach ihren Lauf. Eine lange Strecke Weges machten ihnen die Fußstapfen den Weg kenntlich, den die Damascener genommen hatten. Mit einem Male verschwand ihre Spur; und die Araber verzweifelten schon an dem Erfolg ihres Zuges, als ein Bauer der Gegend ihnen verrieth, daß die Karavane sich zerstreut seitab in die Gebirge gewendet hätte, und ihnen dort nicht entgehen könnte.

Wirklich kamen sie noch am selbigen Abend ihr so nahe, daß nur noch ein einziger Berg sie von dem christlichen Heere trennte. Der Morgen brach an, und der Berg ward erstiegen. Ein reizendes Thal verbreitete nun vor ihren lüsternen Augen die reichen Zelte von Damascus, und schrecklich hallte ihr lauter Freudenruf in das Thal hinab.

Aber wie strafender Donner Gottes scholl dieser Ruf mir Armen. Denn über mich kam das volle Gefühl der Schuld, und der fürchterliche Zweifel, ob ich Eudocia finde, — ob Eudocia mich noch liebe.

Schon stürzten die Saracenen über den vermischten Haufen der Christen, die, nur dürftig mit

Waffen verſehen, und von Kummer und Müdigkeit erſchöpft, ſchwachen Widerſtand leiſteten.

Ich ſuchte im Getümmel der Schlacht meine Geliebte. Jetzt erblickte ich einen Saracen, der ein Weib gewaltſam mit ſich fortſchleppte. Herzueilen und es befreyen, war die That eines Augenblickes. Wie ward mir, als ich in der Befreyten Eudocia fand!

»Biſt du es?« ſprach ſie, als ſie den ſtarren Blick zu mir erhob. »Ja du biſt es!« fuhr ſie fort mit geſammelter Kraft, »und daß du unter dieſem Mordgeſindel biſt, das beſtätigt mir alles, was ich von dir vernahm. — Jonas! ja, ich liebte dich; aber ewiger Haß dem Verräther an Vaterland und Glauben!«

Ich wollte reden.

»Du kannſt nichts vorbringen,« unterbrach mich Eudocia, »nichts, was ich nicht längſt erſann. O mein Herz war der beredteſte Fürſprecher. Aber es giebt Verbrechen, die nichts in der ganzen Natur zu ſühnen vermag; und der Verbrecher biſt du! Mit dir leben kann ich nie. Aber, das

fühl' ich tiefer in diesem Augenblicke, auch nicht ohne dich.« — Mit diesen Worten stieß sie einen Dolch, den sie bey dem Ueberfall der Araber ergriffen hatte, in den Busen. Noch die letzte Kraft der kämpfenden Natur wandte sie an, um sich meinen Armen zu entwinden, die die Sterbende zu unterstützen strebten; — und zu meinen Füßen erblaßt, von mir gemordet, sah ich die Geliebte, die zu retten, selbst Verrath mir verzeihlich geschienen hatte.«

Jonas schwieg einen Augenblick, und blickte starr auf Cyrill.

»Du bebest?« fuhr er nun fort. »Du staunest ob der Kraft, mit der ich die Schreckens-Geschichte dir zu erzählen vermochte? Ich selber staune darob. Die Kraft kommt von oben. — Höre weiter!

Ich sah sie todt. — Mit ihrem Dolche gemordet, auf ihrem Leichnam zu sterben, deß hielt ich mich nicht werth. Aber mehr noch empörte mich der Gedanke, den Leichnam zurück zu lassen, ein Spiel der Barbaren. Mit angestrengter Kraft

hob ich ihn auf, und floh in diese Felsenkluft. — Dieser Hügel deckt ihren Staub. —

Vier lange Monden lebte ich hier, ein Büßender, und konnte nicht sterben. Aber jüngst habe ich sie gesehen im Traume, mit dem Blick der Versöhnung. Seitdem beseliget mich das Gefühl des nahenden Todes, das Gefühl, daß ich nicht unwerth bin, neben ihr zu ruhen. Den Wunsch grub ich in diese Tafel; und du wirst ihn erfüllen.«

Er sprach's, und sank erschöpft zurück auf sein hartes Lager. Cyrill faßte seine kalte Hand. — Er war nicht mehr.

Weinend erfüllte Cyrill die ihm auferlegte Pflicht. Dann senkte er sich in's nahe Kloster.

Als er eines Tages mit tiefer Rührung die Geschichte seinen Mitbrüdern erzählte, verrieth schon während der Erzählung der Aelteste unter ihnen die heftigste Gemüthsbewegung; und sprachlos sank er zu Boden, als Cyrill endigte.

Der Unglückliche war Eudocia's Vater. Umsonst hatte er nach Damascus Fall seine geliebte Tochter gesuchet. Durch Verzweiflung in diese

Frey-

Freystätte des Unglücks getrieben, lebte er, von keinem gekannt, hier der nagenden Reue.

Mit Mühe ward er in's Leben zurück gerufen. Nun ließ er nicht ab, bis Cyrill ihn zu der Felsenkluft leitete. Feyerlich weihte er sich gleich bey dem Eintritt zum Hüter des Grabes, und keiner vermochte ihn davon zu trennen.

Nach wenigen Monden fand man ihn todt. Auf der Tafel standen die Worte: »Begrabt den Vater Eudocia's! Auch er ist gesühnet.«

19.

Anhang.

a.

Haſſan der Kameeltreiber,

nach dem Engliſchen des Collins. (48)

Djarbeks endloſe Wüſte durchzog mit ſeinen Kameelen
Haſſan, der Treiber, in ſchweigendem Graun. Auf des
Wandelnden Schulter
Hing ein Waſſerkrug; und der Vorrath, welchen die
leichte
Taſche bewahrte, war klein. Ein bunt gefiederter Fächer,
Deckend ſein Antlitz, gab ihm Schutz vor dem brennen-
den Sande.
Schwüler ward es; ſchon ſtieg zur Mittagshöhe die Sonne,
Und kein Baum, kein Kraut erfriſchte des Wanderers
Blicke.
Peinvoll ſchritten fort die Thier' auf dem ſtaubigen Wege;
Und es heulte der Sturm. Da ſeufzt' in verzweifelndem
Kummer
Haſſan dreymal tief, und ſchlug ſich dreymal den Buſen:

»Traurig war,« so rief er, »der Tag, unselig die Stunde,
»Da, in die Ferne zu ziehn, ich schied aus den Mauern von Schiras!
Wenig, o Hassan, gedachtest du da an Arabiens Winde,
Wenig an Hungersnoth und Durst, die Plagen der Wüste.
Hassan! wie stiebest du, ach! ist der Krug erschöpfet, des Durstes
Unerbittliche Wuth? Wie bald ist verzehret der Tasche
Köstliche Last! und dann — was bleibt dir als Hunger und Thränen!
O ihr stummen Gefährten der Mühe, die ihr meine Beschwerden
Zwiefach tragt, ihr hoffet umsonst auf die murmelnde Quelle,
Auf den moosbekränzeten Brunn, der Kühlung euch bringe.
Ach! der gesegneten Gaben des Thals und der grünenden Fluren
Harrt ihr vergebens hier, wo dürre Felsen nur starren.
Oede dehnt sich und freudenlos die sandige Wüste.
Träg umheulen und matt uns hier die ewigen Winde.
»Traurig war und trübe der Tag, unselig die Stunde,
»Da, in die Ferne zu ziehn, ich schied aus den Mauern von Schiras.
Fluch dem Silber und Gold, das den schwachen Menschen verleitet
Zu mühseligem Zug nach fernem Handelsgewerbe!
O, wie versuchen wir oft das Glück zu Meer und zu Lande!

Und war je noch das Gold Erſatz für ſolche Gefahren!
Schöner als Silbererz erglänzet die Lilie des Friedens,
Theurer, als Stangen von Gold, iſt das Leben: dennoch entlockt uns
Sucht nach Gewinn der Heimath, und führt durch brennende Wüſten
Uns zu täglichem Markt in den reichen Städten der Ferne.
Warum ward das Verderben mit ſolchem Reize begabet,
Oder der täſterne Menſch ſo leicht verführbar geſchaffen?
Warum achten wir nicht, indem wir ſinnlos enteilen,
Auf der Ruhe lieblichen Laut; auf der Freude Geſänge?
Warum gewähret der Blick auf des Berges blumigen Abhang,
Und die Thäler, durch welche die murmelnde Quelle ſich ſchlängelt,
Weniger Luſt, als die Wüſte von Graun, wenn ſie leitet zu Golde?
»Traurig war und trübe der Tag, unſelig die Stunde,
»Da, in die Ferne zu ziehn, ich ſchied aus den Mauern von Schiras.
Doch hinweg mit der Furcht! Was ſchaffen ſich meine Gedanken
Zahlloſe Scenen von Weh? Beſonnenheit kehre zurücke!
Wie, wenn wüthend der Leu mir begegnete? Oft ſchon erblickt' ich,
Eingedrückt in den Staub, der Füße Spuren; und — ſchrecklich! —
Oft, wenn der neigende Tag erblaſſend ſinket in Nachtgraun,

Schweift er, von Hunger geweckt, umher durch Jammergefilde,
Und es folgen ergrimmt ihm Tieger und hagere Wölfe.
Aechzend lenket der Tod voran die Bahn der Verwüſter,
Stimmt in das wilde Geſchrey des Jammers, und führt ſie zur Beute.
»Traurig war und trübe der Tag, unſelig die Stunde,
»Da, in die Ferne zu ziehn, ich ſchied aus den Mauern von Schiras.
Wird mir ein Augenblick der Ruh in der nächtlichen Stunde,
O dann kriecht vielleicht an mein Lager die ſchleichende Natter,
Oder es windet um mich die giftgeſchwollene Schlange
Ihre Schuppen, und weckt mich mit brennender Wunde zu Schmerzen.
Dreymal glücklich der Mann, der arm und weislich genügſam,
Frey ſich fühlt von Begierde nach Gold, von Furcht vor dem Tode!
Nimmer ſucht er in Wüſten ſein Glück; nie findet er Trübſal.
Da herrſcht ewig der Friede, wo über die Seele Vernunft herrſcht,
»Traurig war und trübe der Tag, unſelig die Stunde,
»Da, in die Ferne zu ziehn, ich ſchied aus den Mauern von Schiras.«
Ich Unglücklicher! Sie, durch zärtliche Liebe gewonnen,
Meine Sara, ſie wird in troſtloſem Kummer vergehen.

O wie pochte mein Herz, beſiegt von den Reizen des Mädchens,
Als ſie, ſchwimmend in Thränen, die zärtlichen Worte mir ſagte:
»Lebe denn wohl, o Jüngling! Dich flehn die liebenden Seufzer
»Deiner Sara umſonſt. Mir bricht das Herz: du entflieheſt!
»Treuloſer! fliehe mich dann! Es mögen die Winde dir leiſe
»Wehen und ungefühlt, wie dieſe verſchmäheten Seufzer!
»Ferne bleiben von dir die Gefahren der brennenden Wüſte!
»Nie erpreſſe der Schmerz dir Thränen, wie ich ſie vergieße!«
Sara! wann kehr' ich zurück in deine liebenden Arme?
Wann, ach! ſagt dir mein Kuß: »o traure nicht länger, Geliebte!« —
Muthig, muthig, mein Herz! O lerne Gefahren verachten,
Stark durch der Weisheit Ruf, und deine Thränen, o Sara! —
Sprach's, und flehte zum Himmel empor, daß er ſegne die Stunde,
Da er lenke den Weg zurück zu den Mauern von Schiras.

b.

Agib und Sekander, oder die Flüchtlinge, nach Collins.

Auch in dem ſchönen Circaſſien, dort, wo ſich jeglichen Schäfer
Glücklich durch Liebe fühlt, (denn gefällig iſt jegliches Mädchen)
Dort auch wüthete Krieg. Es war in der ſchweigenden Stunde
Mitternächtlichen Grauns, (auf dämmernden Ebenen ſtreifte
Nur das Elend umher; am unbewölketen Himmel
Hob die Fackel der Mond und durchwanlte die ſtrahlende Laufbahn)
Als, durch verwirrende Furcht und Verzweiflung geſcheuchet, zwey Brüder
Ueber den Thau der Fluren entflohn. Verwüſtete Flächen
Dehnten ſich hinter den Fliehenden aus, und es ſchwanden die Thäler.
Lange verfolgten ſie ſchon den Lauf am Abhang des Berges,
Als ermattet Sekander begann: O weile, mein Agib!

Weiter zu fliehn, verſagt mir mein Fuß, und ſoll' ich ſterben,
Trauter Freund, o wende den Blick und ſchaue die Spuren
Unſrer traurigen Flucht, die weit geſtreckte Ebne,
Und den düſtern Wald, durch welchen wir mühſam drangen,
Dann den gefährlichen Pfad, der dort durch den Felſen ſich windet,
Bis er an dieſes Gebirgs ermüdende Höhen hinan führt.

Agib.

Biſt du gleich ſchwach, unglücklicher Freund, ſo bleibt doch die Wahl nur
Unter Beſchwerden der Flucht und drohendem ernſteren Uebel.
Hörſt du nicht? Hinter uns her ertönt das Geheul des Tartaren
Traurig im Winde; weh! in dem Hauch' iſt Schrecken und Jammer.
Ja, in dem Herzen die Wuth, und in der Fauſt das Verderben,
Trägt der Barbar den Brand in die Saat und verheeret die Erndte.
Jener Citronenhain, aus dem die Furcht uns verſcheuchte,
Zeiget den goldenen Schmuck vor der alles beſiegenden Flamme.

Jeglicher Hirt entfliehet, gleich uns. In tiefer Verzweiflung
Läßt er die Heerde, sein einziges Gut, der räubrischen Horde.

Sekander.

Unglückseliges Land, wenn deiner Segnungen Fülle
Reizet des Fremden Schwert! Vergebens rufst du, gedränget,
Deinen persischen Herrn. Vergebens stehest du hülflos,
Daß er zum Beystand eil' und Schutz gewähre dem Hirten,
Und die Ernte deck' und schirme die weinende Jungfrau.
Ach! er ist fern, und höret dich nicht! Gedankenlos streckt er
Sich in der Trägheit Schooß und wiegt in Träume der Liebe
Und des Vergnügens den Geist. In eitle Freuden verloren,
Wird er im reizenden Kreis der Sultaninnen des Krieges
Schrecknissen nimmer gestört; ihm dringt kein Jammer zu Ohren.

Naib.

Und es gewährte doch oft in schwüler Hitze des Sommers

Dieser Hügel Gebüsch dem Herrscher kühlende Schatten.
Zarzan's blumige Flur, von Jüngling und Mädchen geliebet,
Reizte des Schauenden Blick. Doch nicht mehr werden die Mädchen,
Irren an Sargi's Strand, noch in Irwan's schattigen Hainen,
Wie auf Tarkin's Höhn der Bergluft Kühlungen athmen;
Wie des Blumengedüfts in Ali's Thälern sich freuen.
Ach! die Scene verschwand, seit Ruh und freundlicher Frieden
Flohn mit dem Ueberfluß. Der Schäfer weiße Gezelte
Glänzen nicht mehr im Feld: nicht sieht man wallende Saaten,
Nicht mehr den Dattelbaum mit Silberblüthen gekrönet,
Furchtbar streuet die Wuth der Flammen Tod und Verderben.

Sekander.

Eyo, o Circassia, weiter nicht stolz auf die ferne gepriesnen
Blütze düftenden Haine, die Wohnungen glücklicher Liebe!
Rühme fortan dich nicht, dein seyen die Schönsten der Schönen,

Schmachtend das bläuliche Aug' und golden die lockigen
Haare.
Thränen schwellen das Aug', erloschen in trostlosem
Jammer,
Und der wilde Tartar zerstört die goldenen Locken.

Agib.

Hirten des nahen Georgiens, ihr, die ihr thränend von
Ferne
Schaut Circassia's Fall und des grausen Krieges Ver-
wüstung,
Lasset die Hirtenstäb' und greift zum Schutze der Saaten,
Und zu der Schönen Schirm, o greift zu stärkeren
Waffen!
Türk' und Tartar verfolgt das gleiche Ziel; auf Zer-
störung
Leitet das Ziel, und standhaft bleibt sein Entschluß, zu
verderben,
Gleich dem Geburtsland rauh, durch wilde Begierde ge-
reizet,
Oder durch Bosheit geführt, bezeichnet der Araber
treulos
Seinen räubrischen Pfad durch Blut und verheerende
Flamme,
Und der Tartar ist grausamer noch, ein Feind, der
der Losung:
Tod! schon früh gewöhnt, sich nährte bey Scenen des
Jammers.

Also Ajax. Da scholl durch das Thal ein lauteres Aechzen,
Und es leuchtete heller der Brand in drohender Nähe.
Schrecken ergriff die Schäfer. Mit neuen Kräften entflohn sie,
Schauernd vom Thaue der Nacht, durch Thäler, vom Monde beglänzet.

Anmerkungen zur Vorrede.

1.

Das Kopfgeld, auf Türkisch: Karatsch, iſt eine Auflage, welche bloß die Griechischen, Jüdischen und Armenischen Unterthanen trifft, und ſie in den Augen der Türken zu Sclaven herabwürdigt. Die drückende Auflage wird durch die Wuth derer, die ſie zu pachten pflegen, noch drückender. Sie beträgt für jeden Kopf ungefähr fünf Thaler.

2.

Die Titel der hier angeführten und ſonſt den mir gebrauchten Werke ſind folgende:

Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grece et du Levant, par Jac. Spon et Ge. Wheler. T. 1. 2. Amst. 1679. 12.

Voyage de Dalmatie, de Grece et du Levant, par Ge. Wheler. T. 1. 2. Amst. 1689. 12.

Relation d'un voyage du Levant, par Mr. Tournefort. Paris 1717. 4.

Les ruines des plus beaux monuments de la Grece, par Mr. le Roy. Paris 1758. (avec figures) fol.

Ruins of Athens, with remains of other valuable antiquities in Greece. Lond. 1759. (avec fig.) fol.

The antiquities of Athens, measured and delineated by James Stuart and F. S. A. and Nicholas Revett. Vol. 1. 2. Lond. 1762. 1795. (avec fig.) fol.

(James Porter's) observations on the religion, law, government and manners of the Turks. Lond. 1771. 8.

Voyage litteraire de la Gréce, par Mr. Guys. T. 1. 2. Paris 1771. 8.

Voyage pittoresque de la Grece, par le Comte de Choiseul-Gouffier. T. 1. 1774. fol.

Remarques d'un voyageur moderne (le Baron de Riedesel) au Levant. Amst. 1773.

Travels in Greece by Rich. Chandler. Oxf. 1776. 4.

Lettres sur la Grece, par Mr. Savary. Paris 1788. 8.

3.

Regardez moi comme un antiquaire, qui, au lieu de négliger une medaille de cuivre, parce qu'elle est brute et mal conservée, prend la peine, de la laver, de la nétoyer avec soin, et découvre enfin des characteres, qu'on croyoit entierement effacés, ou une tête, un revers rare et precieux. J'ai toute la satisfaction de cet antiquaire, lorsqu'en observant pas à pas le Grec moderne, et le comparant à l'ancien, dont j'ai tous les signalemens, je reconnois celui que je cherche.

Guys I. p. 338.

Zum Pilger nach Pathmos.

4.

Die Insel Pathmos, auf welcher Johannes während seines Exils das Buch der Offenbarung schrieb, ist eine Felsmasse, die nur wenige, der Cultur fähige Thäler darbeut. Aus der Mitte der Insel hebt sich ein Berg, auf dessen Spitze das Kloster des heiligen Johannes hervorraget. An dem Abhang des Berges zwischen dem Kloster und dem Hafen de la Scala liegt die Einsiedelei der Apokalypse. Es ist eine Felsenhöhle, in welcher, der Sage nach, die Offenbarung geschrieben seyn soll. Man zeigt sogar die Oeffnung, durch welche der heilige Geist seine Eingebungen mittheilte. Es vergehen oft mehrere

Jahre, ohne daß irgend ein Schiff diese Insel berühret. Choiseul Gouffier war der erste, der nach einem Zwischenraum von sieben Jahren dort landete. Ihm kam, so erzählt er S. 162. ein Mönch (Kaloyer, Papas) entgegen, und da dieser hörte, daß der Ankommende ein Franzose sey, war die erste Frage: »Sagen Sie mir, lebt Voltaire noch?«

§.

Athen (Athini) faßet noch jetzt 8 bis 9000 Einwohner, wovon drey Viertel Griechen, ein Viertel Türken sind. Die Athener werden vor andern Griechen von den Türken begünstiget. Sie ließen ihnen noch Spuren der alten Verfassung. Acht bis zehn Familien heißen noch die Archontischen; eine Pelzmütze und bessere Kleidung unterscheidet sie; doch giebt ihnen die Würde kein weiteres Gewicht im Staate. Die Athener wählen auch alle halbe Jahre aus den acht Pfarreyen acht Vorsteher, oder Aelteste, (Epitropen, Vecchiardo's) die gährlich Ordnung zu halten und die entstandenen Streitigkeiten zu schlichten suchen. Aber gelinget die Güte nicht, so entscheidet freylich das strenge Tribunal des Cadi. Die höchste obrigkeitliche Person ist der Woiwode, oder Statthalter der Stadt, welcher sein Amt vom Kislar-Aga, dem Haupte der schwarzen Verschnittenen zu Constantinopel, erhält und demselben jährlich 30.000 Athlr. bezahlen muß.

Athen genießet eines schönen gemäßigten und heitern Himmels. Die Luft ist klar und gesund, obgleich

nicht

nicht so sanft und anmuthig als in Jonien. Sobald die Berge mit Schnee bedeckt sind, welches acht Monate dauert, fährt der Nordwind Kälte herab, und auch der Süd haucht Kühlungen vom nahen Meere. In Sicilien erndtet man im May, in Attica (jetzt Livadien) im Juli und August. Der Oelbaum, den die Alten seiner Nützlichkeit wegen Minerven weihten, ist aus Attica meist verschwunden. Die Albanier und die Turken, welche Griechenland wechselsweise verwüsteten, haben sich seine Ausrottung sehr angelegen seyn lassen. Man versicherte Sovarin, sie hätten in zwanzig Jahren über 200,000 Stämme umgehauen.

Der Ackerbau, um den sich weder Turke noch Grieche bekümmert, ist in den Händen der Albanier, oder Albanesen, ein vom Kaspischen Meere kommendes, actives und fröhliches Volk, dem die Verzweiflung Tapferkeit leiht, wenn, durch Unterdrückung gedrängt, es sich zum Widerstande vereinet. Athens Häuser sind schlecht, die Straßen unregelmäßig und eng. Wasser wird vom Berge Hymettus in Kanälen herabgeleitet, und auf dem Bazar, oder Marktplatze ist ein guter Springbrunnen. An Moscheen, Kirchen und Klöstern fehlt es nicht, so wenig als an Ueberbleibseln des Alterthums. Außer zerstreuten Säulen, verstümmelten Statüen (Hermen) und Fußgestellen, eingemauerten, eingepflasterten, umgestürzten, oder in Höfen unter Schutt liegenden Marmorn mit Inschriften, findet man auch größere Trümmer. In

der Akropolis ragte einſt unter den vielen Denkmälern des Athenischen Ruhms, das Parthenon, oder der große Minerven-Tempel hervor, an dem Phidias ſeine Kunſt, die Republik ihre Schätze verſchwendete, und durch welchen Perikles Unſterblichkeit zu erlangen wähnte. Noch ſtehen große Ruinen des Parthenons. Sie ſind das ſchönſte Monument alter Größe, was die Erde zeigt. Der Tempel des Theſeus hat ſich noch faſt ganz erhalten. Er iſt eine Griechiſche Kirche geworden, das Dach erneuert, und Theſeus hat dem heiligen Georg weichen müſſen. Die ungeheuern korinthiſchen Säulen des Pöcile (Porticus; Stoa) die man ſonſt für Trümmer des Tempels des Jupiter Olympius hielt, ſetzen in Erſtaunen. Der octogone Thurm des Andronicus Cyrcheſtes iſt ein Bethaus geworden u. ſ. w. Wie anziehend muß es für den kundigen Verehrer des Alterthums ſeyn, mit den Geſchichtſchreibern Griechenlands und dem Kunſtkenner, Pauſanias in der Hand, hier umher zu wandeln! Denn wohin man in Attica tritt (ſagte ſchon ein Römer) ſetzt man den Fuß auf irgend eine Geſchichte. (Quocumque ingredimur, in aliquam historiam vestigium ponimus.)

Das Vorgebürge von Sunium, jetzt Capo Colonni.

7.

Des prêtres fortunés foulent d'un pied tranquille
Les tombeaux des Catons et les cendres d' Emile.

Voltaire.

8.

Es sind, glaube ich, Dupatys Worte. So sind wohl manche Gedanken der angeführten Reisebeschreiber und Andrer aus der Erinnerung in meine Darstellungen übergegangen. Da sie durch die Composition gewissermassen mein geworden sind, so würde man jede ängstliche Nachweisung nicht ohne Grund für Pedanterie erklären.

Uebrigens muß ich mich bey der folgenden Ansicht durch die Bemerkung verwahren, daß es die des Jahrzehends von 1760 bis 1770 ist, da jeder Denkende ungefähr dachte, wie hier Theobald denkt?

9.

»Das Attische freundliche Willkommen.«

»Uns war es, als wir von Theben nach Athen reiseten, als ob wir unter gebildetere Menschen kämen,« sagt Spon (II. S. 76.) »Kein Schäfer, kein Arbeiter begegnete uns, der uns nicht freundlich willkommen hieß. Καλῶς ηρδετε Αρχουτες! oder Καλῶς κοπιασετε! (»Meine Herren, ihr seyd willkommen!«) scholl es uns von allen Seiten entgegen. Wir antworteten nach der Landessitte: Σ'το καλω! (Es geh euch wohl!) πατε καλα! (Glückliche Reise!)

Als Chandler mit seiner Reisegesellschaft in Athen anlangte, kam ein Archon aus der Stadt zu ihnen, um sie zu bewillkommen. Ein Geschichtchen, welches man

Chandlern erſt zu Smyrna, nachher auch zu Athen erzählte, zeigt die Schnelligkeit der Begriffe auch bey dem Niedrigſten unter dem Volke. Jemand that an einen armen Schäfer, der ihm mit ſeiner Heerde begegnete, folgende Fragen: woher? und wohin? und wie? und wie viel? (απο που; και που; και πως; και ποσα;) Ohne zu ſtocken, und mit gleicher Kürze antwortete der Schäfer: »Aus Athen; nach Livadien; Theodor; und Fünfhundert. (απ Αθηνας; ως Λιβαδια; Θεοδωρος, και πενταχοσια.) Bey dem Stadtbewohner artet dieſe, nicht genug gebildete Fähigkeit, ſtatt Genie zu erzeugen, oft in Argliſt aus. Man ſagt im Scherze, kein Jude könne unter ihnen leben, weil er überliſtet werden würde. Aber ungerecht würde es ſeyn, ihnen ihre mannigfaltigen Untugenden zur Laſt zu legen. Die Unterdrückung unterhielt und vermehrte ſie. Sie müſſen verſchwinden mit ihr.

10.

Es war 1769, als Catharina II. zum Erſtaunen der Welt aus dem Schooße des Baltiſchen Meeres eine Flotte hervor gehen hieß, um den Archipelagus zu erſchüttern. Die Griechiſchen Chriſten blickten zu ihr auf, als zu der Erhalterin ihrer Religion und der natürlichen Beſchützerin und Wiederherſtellerin des Griechiſchen Kaiſerthums. Die durch die Ruſſiſchen Emiſſare vorher erregten Hoffnungen gingen faſt in Wahnſinn über, als

der Oberbefehlshaber der Flotte, Graf Orlow, am letzten Februar 1770 mit einem Theile der Flotte wirklich zu Capo Matapan (dem alten Vorgebürge Tänarus) auf Morea ankam. Es bedurfte kaum des Manifestes, durch welches die Kaiserin die Griechen von der Türkischen Sclaverey zu befreyen, für Religionspflicht erkannte, und allen, die sich mit ihren Heeren vereinen würden, Schutz und Belohnung versprach. Die Mainoten, die Nachkommen der alten Spartaner, flogen bey Tausenden zu den Waffen und vereinten sich mit den gelandeten Russen. Misitra (das alte Sparta) und mehrere Plätze wurden bald erobert, und die Griechen überliessen sich ohne Schonen der grausamsten Rache gegen ihre Unterdrücker. Aber die Russen waren zu schwach an Zahl, die Griechen so wenig geübt, daß die Vortheile von geringer Dauer waren. Die Belagerung der wichtigern Festen Koron und Patras mißlang. Auch der letzte Versuch, Modon zu erobern, hatte keinen glücklicheren Erfolg; die erbitterten Türken übten jetzt gleiche Grausamkeit und badeten sich in dem Blute der überwundenen Griechen.

II.

Choiseul-Gouffier ist der Gewährsmann dieser Geschichte, p. IX. du préliminaire du Voyage pittoresque de la Grèce.

12.

Scio iſt die beſtgebauete Stadt in der Levante, deren Anblick dem von Genua gleicht. Die Einwohner ſchilderten dies ſchreckliche Schauſpiel dem Grafen Choiſeul-Gouffier, als er im Jahre 1776 Scio beſuchte. Die Verbrennung der Türkiſchen Flotte geſchah in der Nacht vom 7. auf den 8. July 1770.

13.

Reverere gloriam veterum et hanc ipsam senectutem, quae in homine venerabilis, in urbibus sacra est. *Plin. lib. 8. ep. 24.*

14.

Die Todten bey den Griechen ſowohl, als bey den Türken nehmen ſo viel Platz, als die Lebendigen ein. Ganze Felder an den Straßen der Städte und Dörfer ſind voll von Gräbern. Obgleich nicht mit Mauern umgeben, ſind ſie doch nicht weniger heilige Freyſtätten. Steine und Sarkophagen bezeichnen die Grabſtätten. Man lieſt die Namen der Begrabnen, oder ſieht z. B. Mann und Weib, die ſich die Hand reichen, darauf gebildet; dabey das Wort Χαῖρε! Einen Tag im Jahre begeben ſich die Griechen haufenweiſe zu den Gräbern und beweinen ihre Verwandten und ihre Freunde. Viele ſchneiden eine Locke ab, und opfern ſo die Zierde, worauf ſie am ſtolzeſten ſind, ihren geliebten Todten.

15.

Die Abbildung des Marktplatzes von Loc findet man im Chatfeul-Gouffier.

16.

In des Abts Fortis Reisen nach Dalmatien findet man über die Morlaken interessante Nachrichten, welche der Gräfin Rosenberg den Stoff zu ihrem artigen Romane: les Morlaques, gegeben hat. »Die Freundschaft,« sagt Fortis, »ist unter ihnen gleichsam ein Punkt der Religion geworden. Dies heilige Band wird hier am Fuß der Altäre geknüpft, und in Gegenwart des ganzen Volks auf die feierlichste Weise ein besonderer Segen über beyde Freunde und Freundinnen ausgesprochen. Ich war,« so fährt er fort, »bey der Verbindung zweyer Mädchen gegenwärtig. Man sah, nachdem sie das heilige Bündniß geschlossen hatten, die Freude aus ihren Augen glänzen. Die so verbundenen Freunde nennen sich Prodatimi, die Freundinnen Posestrime, welches so viel ist, als Halbbrüder und Halbschwestern. Der Morlakische Freundschaftsbund legt den Verbündeten die heilige Pflicht auf, in jedem Bedürfniß, bey jeder Gefahr einander beyzustehen, und das dem Freunde geschehene Unrecht zu rächen. Sie treiben den Enthusiasmus ihrer Freundschaft bis zur wirklichen Entschlossenheit, ihr Leben für einander zu wagen, oder hinzugeben; und Opfer dieser Art sind nicht selten.

Die natürliche Unſchuld und Freyheit der Schäferzeiten erhält ſich noch in der Morlachey. Keine äußern Abſichten halten die unbefangene Aufrichtigkeit der Geſinnungen in dieſen glücklichen Gegenden zurück. Ein ſchönes Morlakiſches Mädchen begegnet einer Mannsperſon aus ihrem Lande, und küßt ſie herzlich. Ich habe an Feſttagen alle Frauen und Jungfrauen, alle Jünglinge und Greiſe, ſo wie ſie auf den Kirchtänzen zuſammen kamen, ſich einander küſſen ſehen; ſie ſchienen alle nur Eine Familie zu ſeyn. In den Geſellſchaften der Landleute, die ſich gemeiniglich in den Häuſern, wo viele Mädchen ſind, verſammeln, wird das Andenken der alten Nationalbegebenheiten gefeyert. Ein Sänger begleitet die alten Volkslieder auf der Guzla, einem Inſtrumente, das eine einzige, aus einer Menge Pferdehaare geflochtene Saite hat. Ein klägticher, monotoniſcher Geſang! Tief erſchüttert ſtehn dann die Zuhörer und weinen. Wenn der Morlake, beſonders bey Nachtzeit, über die wüſten Gebirge reiſet, ſo ſingt er die alten Thaten der Slaviſchen Ritter und Könige, oder irgend eine tragiſche Geſchichte. Geht etwa ein anderer Reiſender auf der Anhöhe eines angränzenden Berges vorüber, ſo wiederholt er immer den Vers, welchen der erſte geſungen hat, und dieſer Wechſelgeſang dauert, bis beyde Stimmen durch die Entfernung getrennt werden. Ein modulirtes Oh! geht immer vor jedem Verſe her.« Deutſche Nachbildungen Morlakiſcher Geſänge finden ſich in der treflichen Sammlung von Volksliedern, (Leipzig 1778. 79.) die

wir, wie so vieles, unserm Herder verdanken. Den Gesang von Milos Cobilich und Puko Rankow sieh Th. I. S. 130. und den Klag-Gesang von den edlen Frauen des Asan Aga, daselbst S. 309.

17.

Cephalonia, eine durch den Udiner Frieden der Französischen Republik verliehene Insel von Morea. In den ältesten Zeiten hieß sie Samos. Die fruchtbare Insel ist reich an Oel und Wein, Rosinen, Muscaten, Citronen, Pomeranzen, Granatäpfeln, alle von ungemeiner Größe. Die meisten Bäume tragen zweymahl des Jahres reife Früchte. Auch fehlt es nicht an Getraide. In den Jahren 1766 und 67 richteten Erdbeben große Verwüstungen auf dieser schönen Insel an.

Zum Bischof von Damala.

18.

Das Griechische Wiegenlied und den Stoff der Geschichte entlehnte ich aus Chandler's Reisen. (Cap. 50.) Hier ist der Griechische Gesang:

Πισκοπος του Δαμαλά
μη τε νου. μητεμπαλα —
ταλινα. δενίθελες
τα μεγαλα. γιγίβες
τραβα το χερομηλο
κουνα. ταραποπουλο.

Ich habe größtentheils die Nachbildung des deutſchen Ueberſetzers der Reiſe beybehalten. Die Engliſche Nachbildung mag hier auch ſtehen:

A Bishop without brain or sense,
Deserving such a recompence!
With smaller fishes not content,
Author of thine own punishment!
Turn, turn the mill, a fit employ
And lull to sleep the Arab - boy.

Zu Schahkuli.

19.

Der Stoff zu dieſer Erzählung ſteht im Kantemirs Geſchichte des Oſmaniſchen Reichs (S. 372. bis 76. der deutſchen Ueberſetzung.) Die Begebenheit fällt in das Jahr 1637, da Bagdad erobert wurde. Schahkuli iſt der Erfinder eines Inſtruments, das im Perſiſchen Tſchehdar, im Griechiſchen Pſalterion heißt, und einer Harfe, mit ſechs Saiten bezogen, gleichet. Er hat auch ein Perſiſches Werk von der Muſik geſchrieben, das aus Bagdad gerettet wurde, und noch in der Türkey bekannt iſt.

Zu Delli von Caſos.

20.

Die Farben zu dieſem Gemählde danke ich Cavalier'n. In Caſos könnte man mit Voltaire ausrufen:

Liberté, liberté, ton trone est en ces lieux.
La Grece, ou tu naquis, t' a pour jamais perdue
Avec ses sages et ses Dieux.
Aux murs de Constantin, tremblante et consternée
Sous les pieds d' un Vizir tu languis enchainée
Entre le sabre et le cordeau.

Zu den Quellen-Mädchen.

21.

Brunnenseils-Lieder.) Die cyklischen Chöre, oder Kreistänze und Gesänge der alten Griechen waren anfangs gottesdienstliche Feyerlichkeiten. Man tanzte zur Ehre des Bacchus um die Altäre. Später wurden diese Chöre aufs Theater gebracht, und so verbreiteten sie sich weiter unter das Volk. Gemeinschaftliche Brunnen vor den Dörfern unterhielten die Freundschaft unter benachbarten Ortschaften. Die Mädchen umtanzten den Brunnen, und während des Wasserschöpfens wurden Lieder gesungen, die man Brunnenseils-Lieder (ἱμονιοστροφα μελη) nannte. Noch jetzt (sagt Guys I. S. 171.) tanzen die Griechen um eine alte Eiche, unter deren Schatten sie bey feyerlichen Festen, das Haupt mit Blumen bekränzt, die alten Chöre erneuern; oder die jungen Mädchen tanzen außer dem Dorfe unter Gesang um einen Brunnen, bey dem sie sich des Abends zum Wasserschöpfen zu versammeln pflegen.

Zur Stickerin.

22.

Diese kleinen Erzählungen findet man bey Guys, (Brief 21.) der die Griechischen Mädchen bey ihrem Stick-Rahmen belauschet zu haben scheinet.

23.

Pyrgos, ein Griechisches Dorf bey den großen Wasserleitungen, vier Stunden von Constantinopel.

Zu Emil und Zoe.

24.

Amme.) Als Rebecca ihr Land und das Haus ihres Vaters verließ, um in Bethsabe Isaak zu heirathen, gab man ihr zur Gesellschaft ihre Amme mit. (1 B. Moses 24. v. 39.) Auch bey den Griechen verließ die Amme nie ihre Geläugte. Selbst wenn diese verheirathet ward, blieb sie ihre Vertraute und Rathgeberin. In den Griechischen Trauerspielen erschienen die Prinzessinnen daher fast immer in der Gesellschaft ihrer Ammen auf der Bühne. Noch jetzt, sagt Guys, (Brief 5.) machet in allen guten Griechischen Häusern die Amme des Herrn oder der Frau ein Glied der Familie aus. Der neue Name der Amme, Paramana, ist ein sanfteres und bedeutenderes Wort, als das alte, (τροφος) weil es eine zweyte Mutter anzeigt.

25.

(Alte, wohlan! so erzähl mir ein Mährchen.)

Adsideat custos sedula semper anus:
Haec tibi fabellas referat, positaque lucerna,
Deducat pleno stamina longa colo.

Tibull I. El. 3.

26.

Mitra, eine Art feiner Binde, die um den Kopf gebunden wird und in Gold eingefaßt, auch mit Franzen besetzt zu seyn pflegt. Guys (Brief 6. 7. 9.) führt uns nahe zum Putztisch der Neu-Griechinnen, auf welchem leider! auch die Schminkbüchse nicht fehlt. Goldene Ketten machen einen großen Theil des Schmucks des Griechischen Frauenzimmers aus. Auf dem Kopfe prangen Federn, groß und klein. Doch machen sie mannigfaltige Veränderungen mit dem Kopfputze. Bisweilen lassen sie ihre Haare in Locken auf die Schultern herab fallen. Bisweilen flechten sie sie um den Kopf, oder befestigen sie nachlässig mit einigen Blumen. Die Griechinnen halten sehr auf schlanken, leichten Wuchs; darum essen sie wenig und suchen durch ihren Anzug die Schlankheit zu vermehren. Gestickte Gürtel, welche die Gewänder zusammen halten, sind ein Haupttheil des weiblichen Anzuges. Die Griechinnen lieben auch den Glanz der Edelgesteine. Ihre Gürtelschnallen, ihre Hals- und

Armbänder ſind reichlich damit beſetzt, und, obgleich ſie gern ihr Haar mit den ſchönſten Frühlingsblumen kränzen, ſo ſchimmern doch neben dem Jasmin und der Roſe Diamanten. Ihre Fächer ſind ſehr groß, rund und von Pfauenfedern zuſammen geſetzt. Der Griff iſt von Elfenbein, und in der Mitte des Fächers pflegt ein kleiner Spiegel angebracht zu ſeyn. Der Schleyer, dies Sinnbild der Beſcheidenheit, macht einen weſentlichen Theil der weiblichen Kleidung aus. Verſchleyert malte Apelles die Grazien, und unverſchleyert erſcheint keine Griechin. Die Schleyer ſind allezeit weiß, die der Vornehmern von Neſſeltuch, an dem Rande mit Golde durchwirkt. Sich anſtändig und mit Grazie zu ſchleyern, iſt keine geringe Kunſt, welche die Griechinnen vorzüglich inne zu haben ſcheinen. Denn zu gefallen, das iſt das einzige Ziel, wornach die Neu-Griechinnen ſtreben. Auch die Griechinnen der Vorzeit ſchmückten ſich. Aber es gab zugleich Weiber unter ihnen, wie Phocions Gattin. Eine Jonerin zeigte ihr einſt mit Wohlgefallen ihren Schmuck, den ganzen Vorrath von Armbändern und Halsbändern und Gürtelſchnallen u. ſ. w. Gleichgültig betrachtete jene die Herrlichkeiten. »Mein einziger Schmuck,« ſagte ſie endlich, »iſt Phocion, der ſeit zwanzig Jahren Feldherr der Athener iſt.« Ständen einſt unter den Neu-Griechen Phocione wieder auf, dann, und auch dann erſt wäre zu hoffen, daß auch ähnliche weibliche Geſinnungen wieder geweckt würden?

27.

Man zog mich zum Tanz Ariadnens.)

Den Tanz hat schon Homer (Ilias Ges. 18. v. 590.) auf Achillens Schild dargestellet. Hephästos (Vulkan) bildete diesen Schild:

•Einen Reigen auch schlang der hinkende Feuerbeherrscher,
•Jenem gleich, wie vordem in der weitberühmten Knossos
•Dädalos künstlich ersann der lockigten Ariadne.
•Blühende Jünglinge dort und vielgefeierte Jungfraun
•Tanzten den Ringeltanz, an der Hand einander sich haltend.
•Schöne Gewand' umschlossen die Jünglinge, hell wie des Oels
•Sanfter Glanz, und die Mädchen verhüllete zarte Leinwand.
•Jegliche Tänzerin schmückt' ein lieblicher Kranz, und den Tänzern
•Hingen goldne Dolche zur Seit' an silbernen Riemen.
•Kreisend hüpften sie bald mit schön gemessenen Tritten
•Leicht herum, so wie oft die befestigte Scheibe der Töpfer
•Sitzend mit prüfenden Händen herum dreht, ob sie auch laufe.
•Bald dann hüpften sie wieder in Ordnungen gegen einander.
•Zahlreich stand das Gedräng' um den lieblichen Reigen versammelt,

»Innig erfreut; und zween nachahmende Tänzer im Kreise
»Stimmten an den Gesang, und drehten sich in der Mitte.«

Voſſens Ueberſ.

So ungefähr sagen Guys (Brief 13.) und Chandler (Cap. 28) iſt der Kandiſche Tanz, den die Griechen noch jetzt tanzen. Die Muſik dazu iſt zärtlich. Im Anfange langſam, wird ſie allmälig lebhafter und beſeelter. Die Tänzerin, welche den Tanz aufführet, zeichnet eine Menge Figuren und Schlangenlinien, deren Mannigfaltigkeit ein ſehr anziehendes Schauſpiel giebt.

Von dieſem Kandiſchen Tanze ſtammt ein anderer Griechiſcher Tanz ab, den die Inſulaner beybehalten haben. Mädchen und Jünglinge führen erſt geſondert ihre Reihen in gleichen Figuren. Nun vereinen ſich die beyden Reihen und vermiſchen ſich, um einen gemeinſchaftlichen Kreis zu bilden. Dann führet ein Mädchen den Tanz, indem ſie eine Mannsperſon an der Hand faßt. Sie ergreift das Ende eines Tuches oder Bandes, und reichet dem Tänzer das andere Ende. Die Mittanzenden ſchlüpfen nun in Reihen unter dieſem Bande weg und wieder zurück. Anfangs wird langſam und in der Runde getanzt; dann windet die Führerin nach mannigfaltigen Wendungen den Kreis um ſich her. Die Kunſt der Tänzerin beſteht darin, daß ſie aus der Reihe ſich wieder her-

ver

vor wickelt, und plötzlich, das Band in der Rechten, als Siegerin aufs neu an der Spitze des Kreiſes erſcheint.

Theſeus, der mit Ariadnes Faden die Irrgänge des Labyrinthes durchging und Sieger des Minotaurus ward; er iſt der Erfinder dieſes Tanzes, welcher jene Irrgänge und jenen Faden bildlich darſtellt. Bey den Alten hieß er der Kranich, deren Flug darin nachgeahmet wird.

Bey den neuen Griechen iſt er unter dem Namen Choros oder Romica bekannt, und auch in der Levante in Gebrauch. Lady Montagü redet in dem 30ſten Briefe ihrer bekannten Reiſen ebenfalls von dieſem Griechiſchen Tanze.

Zur Mutter-Klage.

28.

Aus Guys achtzehntem Briefe iſt dieſe Elegie gehoben.

Zum Traum und dem Zauberer.

29.

Von der Sucht der Neu-Griechen, Träume zu deuten, handelt Guys im zwölften Briefe. »Ein Mädchen,« ſagt er, »das ein großes Anliegen hat, ißt, wenn es ſich niederleget, nichts, als einen geſalzenen Kuchen

und trinket nicht. Dann legt sie drey Knäuel von schwarzem, weißem und rothem Garn unter ihr Kopfkissen. Nach diesen Vorbereitungen ist derjenige, den sie im Traume sieht, und der ihr zu trinken bringt, der Mann, den sie heirathen wird. Wenn sie aufwacht, nimmt sie den ersten besten Knäuel, der ihr in die Hände fällt. Der schwarze bedeutet einen Wittwer, der weiße einen Alten, der rothe einen jungen und reichen Mann. Auch fragen sie Zauberer und halten auf Vorbedeutungen. Zu Paros, erzählt Potter, ist am Abend vor Johannistag eine besondere Feyerlichkeit. Alle Mädchen der Insel gehn an diesem Abend allein und ohne der Mutter Begleitung einige Stunden nach Sonnenuntergang aus der Stadt, und holen aus einer Quelle Waſſer, welches ſie ſorgfältig zu Hause bringen. Bey der ganzen Proceſſion darf nicht geredet werden, eine ſchwere Aufgabe für einen Haufen junger Mädchen. In das geholte Waſſer werden Früchte gelegt, und wenn die Mädchen ſolche am folgenden Tage wieder herausnehmen, ſo ziehen ſie daraus den Horoscop, ob ſie in dem Jahre verheirathet werden, oder nicht.

Um das Glück oder Unglück in der Liebe zu erfahren, bedienen ſich die Griechen aber vorzüglich der Rhidona, eines Orakels, das alle junge Griechen zu Rathe ziehn. Am Abend vor dem Tage, da dies Spiel angeſtellt iſt, (ſiehe Runs, Brief 14.) laſſen ein Paar junger Mädchen ſich von den Theilnehmern beyderley Geſchlechts einen Ring, ein Stück Geld, oder etwas ähnliches geben. Alles

dieſes wird unter Beobachtung heiliges Schweigens in ein mit Waſſer gefülltes Gefäß geworfen. Mit Myrthen und Lorbeerblättern bedecket, und ſorgfältig gehütet, bleibt dieſes Gefäß in freyer Luft bis zum folgenden Tage ſtehen, da die Theilnehmer ſich zu einer beſtimmten Stunde verſammeln. Feyerlich ſtellen ſich jetzt die beyden Hüterinnen des Gefäßes, den Veſtalinnen gleich, neben daſſelbe. Die Klidona wird geöffnet. Das eine Mädchen ſingt:

„Thue die Klidona auf, damit der Geliebte ſich zeige,
„Er, der die Feſten beſtürmt; er, der die Feſten gewinnt. *)

Während dieſes Geſanges eröffnet das andere Mädchen das Gefäß. Sie langet hinein, ergreift irgend ein der ihr anvertrauten Stücke, und zugleich wird von den andern Mädchen jemand aus den Theilnehmenden namentlich aufgerufen. Der Genannte muß ein Liedchen ſingen, oder herſagen, und dies wird dann unter Scherz und Lachen auf den Eigenthümer des zugleich hervor gelangten Stückes gedeutet. Die jungen Griechen, und hauptſächlich die Mädchen, ſind unerſchöpflich in ſolchen Verſen, meiſt Bruchſtücken aus allerhand Liedern, die ſie auswendig wiſſen.

*) Ἄνοιξε τον κλήδονα, ναβγῇ ὁ χαιρι-
ζομένος,
Ὁπου τὰ κάστρα πολεμᾷ, καὶ βγαίναι
κερδαμένος.

Zur Eifersucht.

30.

Ovid hat die Geschichte von Kephalos und Prokris zweymal besungen, einmal in den Verwandlungen (VII. 804. f.), das zweyte Mal in der Kunst zu lieben (III. 687. f.). Diese letzte, mir vorzüglich scheinende Darstellung hatte ich vor Augen, und malte darnach die Gegend in Attika am Berge Hymettos, welche Chandler noch ganz, wie Ovid sie schildert, wieder fand. (Travels in Greece p. 145.)

31.

Diese und die gleich folgende Geschichte sind aus Cardonne melanges de litterature orientale, die auch (Leipzig, 1787.) deutsch übersetzet sind, entlehnet. Man findet sie unter den Ueberschriften: die ungetreue Sclavin und der Pantoffel des Sultans.

Zur Laube zu Tenedos.

32.

Die Kunde von Tenes und Hemithea erzählt vorzüglich Pausanias in seiner Griechischen Reisebeschreibung (X. 14.). Tenes Vater, so heißt die Sage weiter, schiffte, von der Unschuld seines Sohnes spät überzeugt, nach Tenedos hinüber, um sein Unrecht zu gestehen und zu vergüten. Aber Tenes, der ihn nahen, und

ſchen das landende Schiff mit einem Seil an einen Baum befeſtigen ſah, eilte mit einem Beil entgegen, hieb zornig das Seil ab, und hinderte ſo die Landung. Daher ſagt man von einem, der etwas mit Heftigkeit und Entſchloſſenheit abſchlägt: er hat es mit einem Tenediſchen Beil abgehauen.

Zu Homer.

33.

Die Inſel Nio hieß ſonſt Jos, berühmt, weil Homer hier ſtarb. Argos ſandte alle fünf Jahre eine feyerliche Geſandtſchaft nach Jos, um dort ſeinen Manen Opfer zu bringen. Die jetzigen Nioten wiſſen nichts von Homer. Zwar behauptet der Graf Paſch von Krienen (in einem Werke: breve descrizione di Arcipelago. Livorno 1773. 8.) des Dichters Grab und einen Stein mit der Inſchrift gefunden zu haben, die man in dem, Herodoten zugeſchriebenen Leben Homers findet. Aber ſchon der Reiſende Björnſtähl (B. II. S. 171.) zieht das Alter und die Aechtheit in Zweifel.

34.

So beſchreibt uns Chardin (II. p. 172) die Gräber von Mey, einem Dorfe in Carien, Rhodus gegen über in der Tiefe des Golfs von Macon. Am Abhang des Hügels bis zum Meer befindet ſich eine Menge Gräber und Sarkophagen von verſchiedener Form und

Größe in Felſen gehauen. Auch bey Perſepolis und Nakſch-i-Ruſtan findet man ähnliche Begräbnißberge. Der Eingang zu den Gräbern war verborgen, um den Todten die Ruhe zu ſichern.

35.

Die Charakteriſtik nahm ich meiſt aus einem Epigramm der Griechiſchen Anthologie (ed. Brunkii, Tom. II. p. 466. edit. Jacobs. Tom. III. p. 132. v. 311. ſq.)

Zum Franken in Scio.

36.

»Seit ein Kaufmann von Marſeille,« ſchreibt Tournefort, »ein Mädchen von Pathmos geheirathet hat, meint jedes Mädchen, daß jeder Fremde, welcher an ihre Inſel landet, zu heirathen kommt. Sie ſahen uns als ſonderbare Menſchen an, und bezeigten die größte Verwunderung, als man ihnen ſagte, daß wir nur gekommen wären, um Pflanzen zu ſuchen. Denn ſie hatten bey unſrer Ankunft erwartet, daß wir wenigſtens ein Dutzend ihrer Mädchen mit nach Frankreich führen würden. Indeſſen folgten ſie uns bey Haufen nach dem Hauſe unſers Conſuls, unter dem Vorwande, unſre geſammelten Pflanzen in Augenſchein zu nehmen.«

Zur Blume Oſchaddi.

37.

»Will ich die Blumen des frühen, die Früchte des ſpäteren Jahres,
»Will ich, was reizt und entzückt, will ich, was ſättigt und nährt,
»Will ich den Himmel, die Erde, mit Einem Namen begreifen,
»Nenn' ich, Sakontala, dich, und es iſt alles geſagt.«

So charakteriſirt Göthe das Indiſche Schauſpiel: Sakontala, oder der entſcheidende Ring, des Dichters Kalidas, welches der Oberrichter in Bengalen, William Jones, aus der Urſprache in das Engliſche; Georg Forſter aber aus dem Engliſchen in's Deutſche überſetzte und 1791 herausgab. Auch auf mich hat dieſes faſt zweytauſendjährige Indiſche Gedicht eine groſſe Wirkung gethan. Von der ſüßen Schwärmerey, der zarten Empfindſamkeit, der unbeſchreiblichen Naivetät, die darin herrſchen, innig gerührt, wagte ich's, nicht nur manches aus den Indiſchen Mythen, ſondern auch mehrere Züge aus dem Schauſpiele ſelbſt in dieſe Erzählung einzuflechten. Wer Sakontala las, wird dieſe Züge nicht verkennen, und ſich freuen, ſie wieder zu finden. Die ſie nicht laſen, werden hiedurch vielleicht zur Leſung ermuntert, und ſo würden auch ſie mir Nahrung für Geiſt und Herz danken.

38.

Kama, der Indiſche Amor, wird auf einem Papagoy reitend, und mit einem Bogen von Zuckerrohr und einer Menge geſpitzter Pfeile bewaffnet, vorgeſtellt. Er iſt der Sohn des Himmels (Uranus) und der Täuſchung (Maſhaya und Maia), eine ſo zarte, ätheriſche Dichtung, (ſagt Forſter mit Recht) daß nur die Liebe ſelbſt dazu begeiſtern konnte.

39.

Gazelle oder Antelope, iſt ein Thier von ſchöner, ſchlanker Form, und etwa von der Höhe eines kleinen Pferdes. Die Farbe iſt ſchwarzgrau mit weißen Flecken an den Füßen und Ohren.

40.

Oſchaddi, eine Blume, die ſich bey Mondſchein öffnet.

41.

Das Lied iſt urſprünglich Indiſch, und aus der 13ten Nummer des zu Calcutta herauskommenden periodiſchen Blattes: Friday Morning Advertiser, entlehnet. Der Titel des Aufſatzes iſt: The oriental Hermit, or the lucubrations of Sinbad with the long Beard. »Ein liebliches Mädchen,« ſchreibt der orientaliſche Einſiedler, »ſang dies Lied vor meiner Einſiedeley. Sie ſang, ließ dann eine Thräne fallen, ſang dann wieder, bis ihre Töne ſo traurig, ſo muſikaliſch klagend wurden,

daß ich mich ganz zu ſchwärmeriſcher Melancholie hinge-riſſen fühlte.« —

Ich ſetze das von mir nachgebildete Lied auch im Engliſchen her:

Haste! Haste! with speed the sacred pile,
Prepare which shall my form consume.
At death in Cassah's arms I'll smile
And joyful meet so bless'd a doom.
With him a life of love I've past,
With him a death of love I'll die;
On his cold corse my body cast,
In his dear arms all pain defy.

When Cassah liv'd, with throbs of joy
I saw love sparkle in his eyes;
Nought could our happiness destroy,
While soft we heav'd love's tender sighs;
Endeared smiles and kindest deeds
Still made us blest each happy day;
But ah! no joy in life succeeds
To me if Cassah be away.

No more to gaze on his lov'd charms
To be no more his faithful care;
The object of his fond alarms,
The partner of his frugal fare.
Detested thought! With joy I mount
The sacred pile, for me prepar'd;

I joyful die on love's account,
An Brama shall my zeal reward.

In the fair form of spotless doves
Shou'd Brama chuse, we still may live,
Wander o'erjoy'd thro' verdant groves,
And in new beauteous shapes revive.
Then light the pile, dissolve this frame
Of human woe, of human care,
Since still our souls shall be the same;
On wings of love we'll mount in air!

She said — and strewing flowers around
O'erjoy'd as on her bridal day,
Hear'd the last fatal music sound,
Which warn'd her, Brama to obey.
Then mounting the funereal pile
With looks serene she welcom'd death,
Embrac'd her Cassah with a smile
And in his arms resign'd her breath.

Zur Schlange Python.

42.

»Der alte Pyrrhichische Waffentanz,« (sagt Savary in der Reise nach Griechenland, Brief 36.) »hat sich nur allein bey den Spachioten erhalten. Sie kleiden sich dabey nach altem Gebrauche. Ein kurzer Rock, mit einem Gürtel gebunden, Hosen und Halbstiefeln sind

ihre Tanzkleidung. Auf den Schultern tragen sie einen Köcher voll Pfeile; an dem Arme hängt ein gespannter Bogen, und an der Hüfte ein langer Degen. In diesem Schmucke beginnen sie den Tanz, der dreyerley Takt hat: erstlich das Zeitmaaß des Schrittes: da springen sie ungefähr wie die Deutschen, von einem Fuß auf den andern. Bey dem zweyten Zeitmaaße ist die Bewegung stärker und hat viel Aehnlichkeit mit den Tänzen der Niederländer. Bey dem dritten Takte springen sie mit großer Leichtigkeit bald vorwärts, bald zurück, bald auf einem, bald auf dem andern Fuße. Ihre Gegentänzer machen die gleichen Bewegungen. Sie tanzen und singen zu gleicher Zeit. Während des Tanzes machen sie mannigfaltige Evolutionen. Bald bilden sie einen Kreis, bald stehen sie in zwey langen Linien, und scheinen mit ihren Waffen einander den Angriff zu drohen. Dann trennen sie sich wieder in einzelne Paare, als ob sie sich vor dem Kampfe scheuten. Bey allen diesen Bewegungen horchen sie genau auf die Musik und fehlen nie gegen den Takt.«

43.

Siehe die Berliner Monatsschrift von 1783 S. 332, wo die Fahrt auf dem Archipel von einem sehr wahrhaften Reisenden lebhaft geschildert wird.

44.

Aus 37sten Brief hatte ich hier vor Augen. Die Griechen nennen die Pest die heilige Krankheit.

45.

Haec est autem de nece draconis ratio naturalis, ut scribit Antipater Stoicus: nam terrae adhuc humidae exhalatio meando in supera volubili impetu, atque inde aese, postquam calefacta est, instar serpentis mortiferi in infera revolvendo corrumpebat omnia vi putredinis, quae non nisi ex colore et humore generatur, ipsumque solem densitate caliginis obtegendo, videbatur quodammodo lumen ejus eximere: sed divino fervore radiorum tandem velut sagittis incidentibus extenuata, exsiccata, enecta, interemti draconis ab Apolline fabulam fecit. *Macrob. saturnal. lib. I. c. 17. p. m.* 233.

46.

Dies Gebet, Arabiſch: Al Fâtihat, verehren die Mahometaner, als die Quinteſſenz des ganzen Korans, und beten es, wie die Chriſten das Gebet des Herrn.

Zum Felſenbewohner am Libanon.

47.

Die Geſchichte des Jonas findet ſich in Gibbon's bekanntem Werke über die Abnahme und den Fall des Römiſchen Reichs (Vol. V. p. 307 der Engliſchen Quart-Ausgabe und im 4ten Bande der Schreiterſchen deut-

ſchen Ueberſetzung S. 298. f.) Auch dem Engländer John Hughes gab ſie Stoff zu dem beliebten Trauerſpiele, die Belagerung von Damascus, (The siege of Damascus. Lond. 1720.) Man hat die von ihm gewählte, der Geſchichte nicht gemäße Cataſtrophe, wohl nicht ohne Grund, als froſtig getadelt. Jonas, den er Phocyas nennet, ſtirbt tödtlich verwundet vor Eudociens Augen, worauf Eudocia ihren Vorſatz erkläret, zu Conſtantinopel Nonne zu werden. Ich bin in meiner Darſtellung der Geſchichte treu geblieben; und nur da, wo ſie nach Eudocien's Tode mich verließ, nützte ich die mir gelaſſene Freyheit, Jonas Schickſal zu beſtimmen.

Zum Anhange.

48.

William Collins, 1721 zu Chicheſter in der Grafſchaft Sußex geboren, gab im Jahre 1742 zuerſt ſeine vier Eklogen, wovon ich die beyden beſten hier nachbildete, unter dem Namen: Perſiſcher Eklogen, heraus. Sie erhielten außerordentlichen Beyfall, und der Dr. J. Langhorn, welcher Collins poetiſche Werke ſammelte, (The poetical Works of Mr. William Collins with Memoirs of the Author and observations on his Genius and Writings, by I. Langhorne. London 1765.) urtheilt, daß in Anſehung der Simplicität der Beſchreibungen und des Ausdrucks, ſo

wie in der natürlichen und ungezwungenen Zärtlichkeit die Englische Sprache nichts Vortrefflicheres in dieſer Art aufzuweiſen habe.

Unter Collins nicht zahlreichen weitern Gedichten zeichnet ſich nur die muſikaliſche Ode: Die Leidenſchaften aus. Er ſtarb in traurigen Gemüthsumſtänden ſchon im 35ſten Jahre ſeines Alters. (1756.)

Nachtrag.

20.

Cytherens Verheißung. [1])

Venus Urania, kaum den Wogen des Meeres entſtiegen,
Setzte zuerſt den Fuß auf die Fluthenumfloßne Cythere. (a)
Als ſie das Land betrat, da grünte unter der Göttin
Zarten Füßen der feſtige Strand, und Blumen entblühten
Ihrem Zephyr-Tritt. Es ſchauerte rings durch die Gegend
Ahnung des Segens, womit ihr Kommen die Erde beglückte.
Sanftere Freud' und ſchmeichelnde Red' und Lachen und Scherzen

Folgten, der Menschen Geschlecht zu entwilden, den Spuren der Göttin.
Amor begleitete sie, und die goldgeschmückten Horen
Schwebten im Tanz um die Kommende her, und hüllten die Reize
Schnell in leichtes Gewand. Mit Rosen und Myrthen bekränzten
Sie ihr triefendes Haar, und sangen ihr Hymnen des Preises.
Ihren Klaften entlockt, umgaben die Inselbewohner
Sie bei Schaaren, und beteten an und flehten! »O Göttin,
Freudebringerin, bleib und mache den Felsen zum Tempe!«
Aber die Göttin, ersehn, den Olymp mit Wonne zu füllen,
Barg vor dem lauten Preis und dem Flehn der Inselbewohner
Sich in ein Myrthengebüsch, wo sie ruht in dem Schatten des Oelbaums.
Und als Aurorens Hand die Höhen mit Rosen bestreute,
Kam sie auf's neu hervor aus dem Hain; doch anders erschien sie
Jetzt. Denn sieh, auf goldnem Wagen, von Löwen gezogen,

Prangt' Aphrodit' im Waffen-Geschmeid', ein Scepter in der Rechten;

Und dreifarbig wölbte sich, gleich dem Bogen der Iris, Ueber ihr Haupt ein Segel, von ihrer Linken gehalten. (3)

Als die Tausende nun der Göttin Wagen umströmten, Trat Eunomia vor, die jüngste der Horen. So sprach sie:

»Glückliches Land, das zuerst der Liebe Göttin erblickte!
»Ewig blühet dein Ruhm; denn vor allen irdischen Namen
»Kleidet hinfort Cytherea ihr lieb: und — hört die Verheißung! —
»Nach Jahrtausenden noch wird Segen sie lächeln der Insel.
»Zwar Despotismus schwingt auch hier, wie in Hellas Gefilden,
»Sinst den eisernen Scepter; doch hier — hier wird er gebrochen.
»Wißt es, mächtig erhebt sich im Herzen Lucayens ein Volksstamm,
»Gleich dem Hellenen an feurigem Sinn, an Muth und an Thatkraft,
»Aehnlich auch ihm in Verehrung der Göttin des süßesten Triebes.

»Dies ist das Volk, deß Gebet der Freiheit Genius einstens
»Rufen wird vom Olymp, die traurende Erde zu trösten.
»Und es folget dem Ruf der Genius. Hat denn in Westen
»Er die Völker beglückt, die ernstlich rangen nach Freiheit,
»Schreiten wird er alsdann, die gedrückte Hellas zu heben,
»Ueber das Meer. Dann sey Cythere die erste der Inseln,
»Welche sein Fuß betritt. Da wird er die Fittige mächtig
»Schütteln, daß hallt das Gestad' und fern die Tyrannen erbeben.
»Deß zum Zeichen erblickt ihr in Waffen die Göttin der Liebe.
»Als Mitstreiterin sey, als Siegerin (4) sey sie euch heilig.
»Ehrt die Bewaffnete drum, bis naht der Tag der Befreiung.«
Also der Hora Spruch. Die Göttin verließ das Gestade.
Segnungen folgten ihr nach. Es hob sich ein Tempel am Strande;
Und bewaffnet erschien Cyther' auf seinem Altare.

Lange ſtiegen hier der Freiheitliebenden Göttin
Preisgeſäng' empor. Geſtürzt ward endlich der Tempel,
Und die Stimme verſcholl. Doch ſtill in dem Herzen Gewichter
Tönte ſie fort, und inneres Vertraun zu Cytherens Verheißung
Stärkte ſtets die Gebeugten, wenn wechſelnd Tyrannen Europens,
Oder Aſia's ſchwer das ſchöne Heraus bedrückten. —
Heil euch, die ihr vertraut! Erfüllt wird der Göttin Verheißung.
Steht nicht der Freiheit Genius da, ein Wunder der Erde? —
Daß er nicht, gleich Aſträen, die Sterblichen wieder verlaſſe,
Rüſtete Venus ſelbſt, die Jugendliebende Göttin,
Jenen Jüngling aus, der Achilles kriegriſche Stärke
Eint mit Odyſſeus Kunſt, die Herzen der Menſchen zu lenken.
Ja, ſie ſelber geleitet in idriſcher Schöne den Jüngling
In den fährlichen Kampf, und deckt ihn mit himmliſchem Schilde.
Seines Ruhmes Glanz verklärt ſchon die Höhen Cytherens.

Zuverſicht faßt die geweihte Schaar, nah ſey die Befreiung.

Dort, wo zuerſt ein Tempel ſich hob der gewaffneten Göttin,

Steige dem irdiſchen Zeus Eleutherius, dem Aphrodite

Weihte zu Heils Befreier, dereinſt auf Felſen ein Denkmal,

Würdig der That, die umſonſt der Römer (5) verſucht und die Scythin, (6)

Anmerkungen

zu Cytherens Verheißung.

1.

An der Spitze des alten Peloponnes, des jetzigen Morea, liegt die Insel Cythere, jetzt Cerigo genannt, die jüngst durch den Frieden zu Campo Formido dem Neu-Franken anheim fiel. Hier ward in der Vorzeit der Venus Urania, welche, dem Meer entstiegen, hier zuerst an's Land trat, der erste Tempel geheiliget. Die Göttin war hier, nach Pausanias (III. 23.) bewaffnet gebildet. Bewaffnet erscheint sie auch auf einigen geschnittenen Steinen bei Gorläus (Dactylioth. P. I. n. 112.) und Beger (Thes. Brandenb. T. I. p. 41).

2.

Hesiod. Theog. v. 188 - 200.

3.

Siehe die Abbildungen beim Montfaucon, antiqu. expl. T. I. P. II. Tab. 99 - 105.

4.

Eymmachia, die Mitſtreiterin; Nicephora, die Siegbringerin, waren Zunamen der Venus.

5.

Titus Quintius Flaminius, ein junger Feldherr, wie Buonaparte; denn er war noch nicht dreißig Jahre alt, als er den König Philipp von Macedonien beſiegte, und die Griechiſche Freiheit proclamirte.

6.

Catharina 2.

Inhalt.

1. Der Pilger nach Pathmos : Seite 9
2. Der Bischof von Damala : — 26
3. Schahkuli : : : — 34
4. Deui von Casos : : — 55
5. Die Quesen-Mädchen : : — 72
6. Clelia : : : — 79
7. Die Stickerin : : — 83
8. Gemil und Zoe : : — 88
9. Mutter-Klage : : — 102
10. Der Traum : : : — 104
11. Der Zauberer auf Naxos : — 110
12. Die Eifersucht : : — 118
13. Die Laube zu Tenedos : : — 137

14. Homer . . . Seite 138
15. Der Franke in Ecio . . — 148
16. Die Blume Oſchabbi . . — 163
17. Die Schlange Python . . — 178
18. Der Felſenbewohner am Libanon . — 182
19. Anhang . . . — 210
a. Haſſan, der Cameeltreiber, von Eglins — —
b. Agis und Selander, von demſelben — 215
Anmerkungen . . . — 221
20. Nachtrag: Eytherens Verheißung . — 255

Bayerische Staatsbibliothek München

Verbeſſerungen.

Die mit * bezeichneten werden vor der Lectüre zu beſſern gebeten.

Vorr. S. V. Z. 13 ſtatt andere lies anderer
Seite 14 Z. 8. v. u. ſt. einem l. einen
— 42 Z. 4 v. u. ſt. dem l. den
* — 45 Z. 1 v. o. ſt. hauptſächlich l. hauptſächliches
— 51 Z. 5 v. o. ſt. lebte l. bebte
— 59 Z. 13 v. o. ſt. goldgelben l. goldgelbem
— 64 Z. 1 v. u. ſt. Roſe l. Roſen
— 69 Z. 12. v. u. ſt. im l. in
— 80 Z. 8 v. o. ſt. verrätherisch l. verrätherisch
* — 81 Z. 13 v. u. ſt. Roſenſitz l. Raſenſitz
— 88 Z. 5 v. o. ſt. höhern l. höheren
— 120 Z. 12 v. u. ſt. ſchauen l. ſchaun
— 121 Z. 9 v. o. ſt. Prokis l. Prokris
— 134 Z. 5 v. o. ſt. umdichten l. umdichteten
— 139 Z. 5 v. u. ſt. Grabmahl l. Grabmal
— 199 Z. 2 v. o. ſt. Seiten l. Saiten
* — 211 Z. 11 v. o. ſt. Möhe l. Mähn
— 222 Z. 7. v. u. ſt. 1774 l. 1782
— 226 vor Z. 5 v. u. fehlt die Zahl 6.
— 227 Z. 8 v. u. ſt. Αεχουτες l. Αεχοντες
— 228 Z. 9 und 10 v. o. ſt. ; ſetze ,
— 232 Z. 4 v. o. ſt. Afar l. Afar
— 244 Z. 6 v. u. ſt. Hemithra l. Hemithea
* — 252 Z. 7. v. o. ſt. colore l. calore

Gedichte

von

G. A. von Halem.

Erſter Band.

Münſter,
bey Peter Waibel.
1807.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Lyrische Gedichte

von

G. A. von Halem.

Münster,
bey Peter Waldeck.
1807.

12. Der Mann von Eirch. Oldenburgische Volks-Ballade. 1783. . . . . Seite 38
13. Das Fräulein. 1783. . . . . — 49
14. Der Ritt. 1783. . . . . — 51
15. Neujahrslied. 1783. . . . . — 56
16. Trinklied. 1784. . . . . — 57
17. Pyramus und Thisbe. Cantate. An Charlotte Cordes, geb. Schulz. 1784. . . — 59
18. An Lina. 1784. . . . . — 67
19. Das Liebchen. 1785. . . . . — 69
20. Dahin, dahin. 1785. . . . . — 71
21. Lied eines Lappländers. 1785. . . . — 74
22. Otto der Kleine. Ballade. 1785. . . — 77
23. Der Maurer Trinkenslied. 1785. . . — 81
24. An den Traumgott. 1785. . . . . — 83
25. Das Lied der Trennung. 1786. . . . — 86
26. Der Kobold. Ballade. 1786. . . . — 89
27. Das Lied vom Steuer. 1787. . . . — 91
28. Urins Preis. Nach dem Walliſiſchen des Barden Taliesin. 1787. . . . . — 93
29. Cecilis Klage. Ballade. Nach dem Schottiſchen. 1788. . . . . — 96
30. Verbrennt, als meiner Tochter die Blattern eingeimpft waren. 1789. . . . . — 100

Zweytes Buch.

1. Der Gesang. 1790. . . . . — 105
2. Phitonen. Ballade. 1790. . . . . — 107
3. Das Lied des Wehes am Yarrowstrand. Ballade. Nach dem Schottiſchen. 1790. — 109

4. Reformationslied. 1790. . . . . Seite 115
5. Der Gattin Lied. 1790. . . . . — 117
6. Lied beragter Armen in einer milden Stiftung. 1790. . . . . — 120
7. Das Alpenröslein. 1790. . . . . — 123
8. Klaggesang nach der Schlacht. Alt-Schottisch. 1792. . . . . — 125
9. Gondolier-Gesang. 1792. . . . . — 128
10. Gretels Warnung. 1792. . . . . — 131
11. An den Stenographen Schröder. 1793. — 133
12. An Aethes. 1793. . . . . — 137
13. An die Franken. 1793. . . . . — 138
14. Des Landmanns Lied, als der Fürst alles Hochwild wegzuschießen befahl. 1793. — 139
15. Die Zigeunerin. 1794. . . . . — 142
16. Die Lehren des Bacchus. 1794. . . — 143
17. Am Grabe des Freundes. 1795. . . — 149
18. An das Volk der Franken. 1795. . — 152
19. Die Flucht. 1795. . . . . — 155
20. Die Muse bey Agathons Wiege. 1795. — 157
21. Gerechtigkeit und Frieden. Bundeslied. 1795. . . . . — 159
22. Die Thrane. Nach dem Ital. des Lorenzo de Medici. 1796. . . . . — 162
23. Das Lied vom Ringe. Ballade. 1796. — 164
24. Der Rhodan. 1796. . . . . — 167
25. Lied bey der Nachricht von der gehofften Integrität des Deutschen Reichs. May, 1797. . . . . — 172
26. An Friedrich Wilhelm. Nach Pindars erster Pythischer Hymne. 1797. . . — 174
27. An Kaiser Paul. 1797. . . . . — 176

28. An Thoon. 1797. . . . . Seite 178
29. An [illegible] in Petersburg. 1797. . . . — 181
30. [illegible] beym Tode der Tochter. Nach dem [illegible] Griechischen. 1797. . . . — 183
31. Frühling und Freude. 1798. . . . . — 186
32. Das Apis Fest. An meinen Freund [illegible]. 1798. . . . . — 188
33. [illegible] Gesang bey ihrem Hingang zum [illegible]. 1798. . . . . — 190
34. König Richards Lied im Gefängniß. Provenzalisch. 1798. . . . . — 193
35. An Friedrich Wilhelm 3. den Sicherer des nördl. Deutschlands. 1798. . . — 195
36. Die Schweizer Eichen. Ein Gesicht. 1798. . . . . — 198
37. Die Eine Farbe. 1798. . . . . . — 202
38. Der Traum zu Canopus, am zweyten August 1798. . . . . — 204
39. Lied am Stiftungstage einer litterarischen Damen Gesellschaft. 1798. . . . . — 207

Drittes Buch.

1. [illegible]. Den 2. Jun. 1799. . — 213
2. [illegible] des [illegible]. Den 14. Jun. 1799. . . . . — 215
3. [illegible] des [illegible]. 1799. . — 217
4. [illegible] bey der [illegible] Zusammenkunft der vereinten [illegible] und [illegible] Literär-Gesellschaften. 1799. — 220
5. Thauen. [illegible]. 1799. . . . . . — 225

6. Irion. 1799. . . . . Seite 227
7. An die Neapolitaner. 1799. . . . . — 229
8. Raum und Zeit. 1791. . . . . — 230
9. Der Trinker um Mitternacht von 1799 bis 1800. . . . . — 231
10. Orgel-Weihe. 1800. . . . . — 233
11. Das Häuschen auf der Haide. Ballade. 1800. . . . . — 234
12. Selis und Zaide. 1800. . . . . — 243
13. Uranesfopes. 1800. . . . . — 247
14. Die Freyheit. Ein Traum. 1800. . — 250
15. An Livlands Wilberforce. 1800. . . — 252
16. Dem Wahrhaftigen. 1800. . . . — 255
17. Hermaios-Kant. 1800. . . . . — 257
18. Willkamen an den Oten Gassen, Wolke. 1800. . . . . — 259
19. Choral beym Wechsel des Jahrhunderts. 1801. . . . . — 261
20. An Friederike. 1801. . . . . — 263
21. An die Göttin Vakuna. 1801. . . — 265
22. Omniahs Trauergesang nach der Niederlage bey Bedr. Arabisch. 1801. . — 267
23. An einen Oesterreichischen Krieger nach der Marengo-Schlacht. 1801. . . — 269
24. An Irene. 1801. . . . . — 271
25. Irene. Nach Bakchylides. 1801. . — 274
26. Adrasea. An Herder. 1801. . . . — 276
27. Vater-Empfindung, als das Söhnlein starb. 1802. . . . . — 279
28. Der Mutter Empfindung, als ihr Säugling starb. 1802. . . . . — 280
29. Eheglück. 1802. . . . . — 283

30. Grönländisches Klagelied. 1802. . . Seite 284
31. Balde's Geist, an Deutschlands Fürsten. 1802. . . . . — 287
32. An die Neu-Franken. 1802. . . . — 290
33. Der Tanz. 1802. . . . . — 291
34. Das Lied vom Glücke. 1802. . . . — 294
35. Gesundheit und ein gut Gewissen. 1802. — 297

Viertes Buch.

1. An Gramberg den Aeltern. 1803. . . — 301
2. An Ihn. 1803. . . . . — 304
3. Der schönste Laut. 1803. . . . . — 308
4. Rath. 1803. . . . . — 309
5. Der Nymphen Visurgis und Albis Hymne an Amphitride. Im November, 1803. — 311
6. Tibull an Sulpizia. Bey der Feyer des ersten März, den Liebenden heilig. 1804. — 316
7. Triolet. 1804. . . . . — 319
8. Triolet. 1804. . . . . — 320
9. Am 25 jährigen Stiftungstage der Old. litterarischen Gesellschaft. Den 15. Dec. 1804. . . . . — 321
10. Der Geweihte der Themis. An den Conf. Rath und Regierungs-Director A. G. v. Berger, bey der 50 jährigen Amtsfeier. 1805. . . . . — 324
11. An Asträa. 1805. . . . . — 327
12. Das Veilchen. An Friederike. 1805. — 329
13. An den Wind. 1805. . . . . — 331
14. An die Spree. 1805. . . . . — 333

15. Feindesliebe. Nach dem Arabiſchen. 1805. Seite 335
16. Herbſtlied. 1806. . . . . — 336
17. Die Guitarre. 1806. . . . . — 339
18. Die Volks-Erleuchtung. An meinen Freund von Türk. 1806. . . . . — 341
19. Gebet beym Bau der katholiſchen Kirche in proteſtantiſchen Oldenburg. 1806. — 344
20. Hymne an die Göttin Publicitas. Aug. 1806. . . . . — 346
21. An Machiavels Manen. 1806. . . — 352
22. Der Zeitirem. 1806. . . . . — 354
23. Die Zeit. An den Mahler N. 1806. — 357
24. Der Rheinbund. 1806. . . . . — 359
25. Die Erſcheinung. An die Gekrönten in Norden. Dec. 1806. . . . . — 361
26. Die Rückkehr unſers Fürſten. Jan. 1807. — 363

Fünftes Buch.

Epicedien.

1. Bey Sturzens Grabe. 1779. . . . — 367
2. Elegie beym frühen Grabe der Herzogin Friederike Eliſabeth Amalie Auguſte von Holſtein, geb. Prinzeſſ. von Würtemberg. 1787. . . . . — 370
3. Klage der Deicharbeiter am Friedrich-Auguſt-Groden. 1785. . . . . — 373
4. Leopold von Braunſchweig. 1786. . . — 376
5. Friedrichs Tod. Im Aug. 1786. . . — 378
6. Das ſcheidende Jahr. Ein Geſicht. Im Jan. 1787. . . . . — 382

7. Als unser Langreuter starb. 1791. . Seite 384
8. Elegie am Grabe Carl Anton Wiedersprechers. 1795. . . . . — 387
9. Eschens Maal auf dem Büet. 1801. . — 391
10. An des Archivars Schlosser Grabe. 1801. — 393
11. Als unser Mutzenbecher starb. Den 21. December 1801. . . . . — 395
12. Der Harfe Trost, als Klopstock starb. 1803. . . . . — 397
13. Herder. 1805. . . . . — 400
14. Bey Holmers Grabe. 1806. . . . — 401
15. Als unser Jubelgreis entschlief. 1807. — 405

Erſtes Buch.

I.

Herzog Peter von Holstein-Gottorf. *)

1781.

Dem Jüngling drückt' Helvetien die Züge
Der Einfalt und Natur
Tief in das Herz, daß er sie ewig trüge;
Dann zeigt' ihm jene Flur,

*) Jetzt Erbfürst von Lübek und regierender Landes-Administrator von Oldenburg, vermählt 1781 mit der Prinzessin Friderike Elisabeth Amalie Auguste von Wirtenberg.

O Freyheit, dich! Der Edle sah ihr lange
In's blühende Gesicht:
Sie bot den Kranz, (ihm glühete die Wange)
Den sie der Weisheit flicht.

Hesperien, ernst lehrten deine Trümmer.
Der Inseln Königin,
Du zeigtest ihm gekrönter Freyheit Schimmer,
Erweitertest den Sinn.

Doch hieß sein Herz die sanftre Schöne lieben,
Die, stolz nicht, nicht gedrückt,
Voll regen Triebs, die Bürgerpflicht zu üben,
Auf sichre Habe blickt. —

Doch wer ist er, der dort am Donaustrande,
Im Schlachtgetümmel ficht?
Der Kriege Gott, sey günstig diesem Lande!
O, raube, raub' ihn nicht!

Sey günstig! Sieh, wie rings die Nationen
Sich ihres Lieblings freun!
O schenk' ihn uns, o laß' ihn bey uns wohnen,
Und unire Wonne seyn!

Dann, Liebe, dann erfülle ſeine Seele,
Wie Lerchenſang die Flur!
Leit' ihn, du ſelbſt, daß er die Gattin wähle,
Die Tochter der Natur,

So mild und gut, wie ſie; wie ſie, an Schöne,
An Geiſt und Anmuth reich!
Dann werde ſie die Mutter edler Söhne,
Heil ihm! dem Vater gleich!

So flehten wir. Erhört iſt unſre Bitte.
Dank, ſchalle himmelan!
Wir ſahen ſie, die Lieb' in ihrer Mitte,
Und Segen zog voran.

Seyd uns gegrüßt! Willkommen, edle Beyde,
In unſerm offnen Schooß!
Seyd ſpät die Luſt, ſeyd ſpät die ſüße Freude
Des Volks! Erfüllt das Loos,

Das ſchöne Loos, das euch, aus ſeiner Fülle,
Ein guter Gott beſchied!
Hier regt ſich, hier in Fürſt und Volk Ein Wille;
Und ächte Freyheit blüht.

2.

Der Traum.

1781.

Wohl mir! Ich wach' und ich bin!
Heuer hebt sich die Brust!
Freudig blick' ich zum Himmel auf.

Ist es, ist es ein Traum,
Der mich so glücklich macht?
O entflauch mir nicht, seliger Traum! —

Ich, so kam es mir vor,
Irrt' am Meere; mein Geist
Forschte dem Unerforschlichen nach.

Und es erscholl mir ein Ruf:
„Thor! du grübelst umsonst!
„Eile zu deinen Brüdern und hilf!“

Und ich eilte, durchdrang
Kühn die Wälder; ein Licht
Schwachen Schimmers winkte mir.

Ach! ein Hüttchen verbarg
Unbeschreibliche Noth! —
Und ich konnte der Helfer seyn.

Vater und Mutter und Kind
Sah ich weinen nach Brod; —
Trocknen konnt' ich die Thränen — ich. —

Darum ist mir so wohl;
Reger hebt sich die Brust;
Freudig blick' ich zum Himmel auf.

Wenn ich, dem ewigen Seyn
Neugeboren, erwach'
— Ewiger! sieh die Thräne, die rinnt! —

Wär' auch dann mir so wohl!
Schaut' ich mit Freudigkeit dann
So zurück in des Lebens Traum!

3.

An die Zeit.

1781.

O! die du mitleidig die Zähren
Der trauernden Wittwe den blassen
Wangen entküssest!

O! die du den glühenden Jüngling,
Der hoffnungslos liebet, mit leisem
Flügelschlag kühlest!

Mächtige Zeit! erhöre mein Fleh'n!
Sieh'! ich liebe die Wonne der Wehmuth;
Laß', o laß' mir mein Leid!

Doch soll ich Selenen vergessen,
Und mußt du trocknen die Thränen,
So nimm mit den Thränen auch mich!

4.

Klage.

Nach dem Celtischen.

1782.

Erhebe dich, Seufzer des Webes!
Roll', o Thräne des Jammers!
Bade Selena's Gedächtniß;
Ach! die Liebliche sank!

Lächelst du, wandernder Strom?
Spielst du, gefiedertes Volk,
In der krystallenen Fluth?
Rollet in Dunkel, ihr schimmernden Wellen,
Und ihr Silbergeflügelten, weichet,
Weicht zum schwarzen See!

Schonet des Rehes, ihr Schützen des Bogens!
Nicht mehr schall' auf diesen Hügeln
Euer Ruf der Jagd!
Neiget, ihr belaubten Töchter des Waldes,
Neiget zur Trauer die grünenden Häupter!
Selena, die Liebliche, sank!

Milder Odem des Sommers,
Athmest du noch?
Weht du noch um die Wange der Rose,
Freundliches Lüftchen, du?

Ach! die schönste der Blumen,
Die du umspieltest, sank!
Nicht mehr wallet auf Flügeln
Verjüngerathmenden Windes
Selena's fraulicher Paar!

Frühlicher Morgen, laß' ab,
Laß' ab mit der Stimme der Freude!
Hervor dein fruher Strahl
Die Hügel rothet', erglänzte
Sie auf bethaueter Flur.

Aber nimmer erwachet sie wieder;
Nimmer lächelt die Sonne
Ihren Reizen der Jugend:
Selena deckt das Grab!

O kehre wieder vom Lande der Gräber,
Kehre wieder, du lieblicher Strahl!
Du schiedest früh in der Mitte
Deiner blühenden Jahre:

So entschwebet der mitternächtliche Stern
Hinter das schwarze Gewölk.
Der Seemann, umgeben vom Wogengebrüll,
Umtoset von nächtlichen Stürmen,
Aengstlich sucht er den Stern,
Aber er findet ihn nicht!

Schwarze Wolke, wohin? —
Führe mich fort auf den Flügeln der Stärke,
Fort über tobende Seen
Zu den Inseln der Ferne,
Wo sich freuen die Seelen der Edeln,

Wie der Strahl der Sonne
Des ewigen Tages hervorbricht.

Eil' mir entgegen, Selma!
Mit deinem ſüßeſtem Lächeln
Eil' mir entgegen!
Reiche deine weiße Hand
Hervor aus dem Schleyer
Der nächtlichen Welle,
Die dich umſchlingt!

Blick' auf mich in Liebe!
Laß die mildeſten Schimmer
Deiner Strahlenaugen
Wie Sonnenhauch mich umwallen!
Selma! leite du ſelbſt
Meine irrenden Schritte
Zu der Inſel des Friedens hin!

5.

Der Zuruf.

1782.

„Willkommen, edle Genoſſen! willkommen auch
ihr in der Laufbahn!
Kühn und ſtark, wie ihr ſeyd,
Zerbrecht ihr die Feſſeln. O wagt's, ereilet die
Söhne des Auslands;
Fühlet euch ſtärker, und — ſiegt!
Doch werdet im Laufe nicht laß, und ruft nicht:
Am Ziel', am Ziele!
Da ihr ferne noch ſeyd.
Noch hemmen ſandige Wüſten, noch viele ſchwind-
lichte Höhen,
Viele Dornen den Weg.

Ihr Edle! trocknet den Schweiß! Verfolgt mit deutſchem Beharren
Eifrig die ruhmliche Bahn!
Erreicht ihr — (ich ſeh' es im Geiſt, doch wird mein Aug' es erblicken? —)
Kämpfer! erreicht ihr das Ziel,
So will ich, Deutſcher auch ich, zuerſt euch Sieger begrüßen.
Folgt' ich gleich andrer Bahn,
So will ich dennoch gerührt euch Sieger begrüßen und rufen:
Folgt mir zum Tempel Apolls!"
Von wannen der warnende Ruf? Ha! wer verkennet die Stimme
Friedrichs, *) der, harrend am Ziel,
Und Sieger in jeglicher Kunſt, das Wunder der kommenden Zeiten,
Gleich wie der unſrigen iſt.
Es rauſchte, da er ſo rief, der unverwelkliche Lorbeer
Um

*) De la litterature allemande.

Um des Unſterblichen Haupt. —
Verehret ſchweigend den Ruf, ihr Deutſche! —
So ſchwieg Diomedes,
Tapfer und ſtark, wie er war,
Dem ſcheltenden König' einſt, und rief den empörten Genoſſen:
„Stehet nicht Ilium noch?
„Drum Lieben! zurn' ich nicht Agamemnon, dem Hirten der Völker,
„Daß er die Starken ermahnt.
„Wohlauf! erheben wir uns in unſrer männlichen Stärke!"
Sprach's und drang in die Schlacht. *)

*) Iliad. IV. 413.

6.

Das Urtheil.

1782.

Wer kennet die Launen der Liebenden nicht?
Was Wunder? Corido, so sagt das Gerücht,
Fing selber wohl Grillen; dann schlüpft' er hinunter
Zur Erd', und alles ging drüber und drunter.

Da fiel einst im Klage Mit Thorheit auf ihn.
(Recht fern ist sie nimmer.) „Mit dir will ich ziehn!"
So rief er, und nun ward ein Wesen getrieben,
Daß Jungfern von funfzig nicht sicher mehr blieben.

Die Freundſchaft beſtand nicht. Wie konnte ſie das?
Sie zankten ſich weidlich, und ſchlugen ſich baß.
Herr Amor lag unter. „Ha!“ ſchrie er mit Zagen,
„Sieh, Unhold! du haſt mir die Augen zerſchlagen.“

„O Mutter Cythere! dein Amor iſt blind!
„Komm, eile zu Hülfe! komm, räche dein Kind!“
Sie eilte mit himmliſchem Balſam zum Sohne;
Dann drang ſie voll Hitze zu Jupiters Throne:

„Gerechtigkeit, Vater! Berufe den Rath!
„Mein Amor geblendet! — o ſchreckliche That!“
Und Jupiter winkte: da kamen bey Paaren,
In Mänteln und Kragen, die Götter gefahren.

Es klagte Cythere; die Thorheit geſtand.
Nach weiterm Verfahren ward rechtlich erkannt:
„Man ſchmiede ſie an des Geblendeten Seite,
„Damit ſie auf ewig den Wankenden leite!“

7.

Die Klage Lesbana's.

Nach dem Ossianischen.

1753.

Rauh ist der Odem der Nacht: er haucht auf's Grab des Geliebten
Meiner Jugend; und ich schmeckte die Süße des Schlafs?
Wachet, Gebilde der Geister! Ihr faß't die Liebe Lesbana's:
Ist in den Kammern der Nacht übrig ein Plätzchen für sie? —
Fand der Müde doch sonst in Oscars Hallen die Ruhe:

Und für der Jugend Weib wäre zu enge das Grab? —
Wann die Sonne vordem die westlichen Hügel begrüßte,
Dann — wie jauchzt' ich auf! — kehrte mein Jäger zurück,
Kehrt' in der Schönheit Glanz, voran die schnaubenden Hunde,
Wildbeladnes Geleit folgte dem Herrlichen nach.
Ha! wie es dann im Busen mir glühete! — Ascar! nun rufet,
Deine Lesbana ruft; aber du hörest sie nicht. —
Ascar! mein Ascar, erschein'! — Es fliehen die Söhne der Schwachen;
Mich erschreckt nicht dein Geist: Ascar! ich liebe dich nicht. —
Ascar erscheine mir hier in diesen nächtlichen Schatten?
Weh! ich forsch' umsonst; Ascar! ich finde dich nicht.
Wohl vernehm' ich das Weh'n vorübersausenden Windes;

Aber Ascars Laut schallet mir nicht in dem Weh'n. —
Siehe! die Tochter der Nacht, wie glüht sie oben am Himmel!
Siehe, wie herrlich sie blinkt unten im Spiegel des Sees!
Die du mit sanftem Schritt den dämmernden Bogen durchwallest,
Tochter der Nacht! umsonst, wehe, du lächelst umsonst!
Achtlos deines Strahls, entschliefen die Kinder der Höhlen,
Auch der Hütte Sohn träumet schon friedlichen Traum.
Selber kein Schatten wallt vor dir, als der Schatten Lesbana's;
Weh! die Verlassene klagt ihres Erlorenen Tod;
Aber er höret sie nicht! — Wo weilst du, herrlicher Jäger? —
Siehe! des Felsen Sohn hallet die Stimme zurück!
Trauriger Mond! du vollendetest oft den Lauf durch die Himmel,

Sahest der Thränen so viel, blinketest Tröstung herab:
Deinem Wink' erflehn des Grabes Bewohner: sie streifen,
Wann die Söhne der Nacht schlummern, auf Hügeln umher.
Warum, warum verschleußt das Grab den Geist des Geliebten?
Sicheſt die Thräne du nicht, welch' an der Wimper mir bebt?
Jammert Lesbana nicht laut, dem Ohr der Schatten nicht hörbar?
Rede! Warum schweigt immer der Klage das Grab? — —
Hier iſt die Stätte der Ruh'! Hier will ich harren und weinen.
Thränen, dringet zu ihm! Fallende Locken bedeckt
Meines Geliebten Grab! — Da wehn ſie im ächzenden Winde!
Jungfrau'n faſſen ſie auf: „Wehende Locke woher?“

Liebliches Mädchen! ſie ſank vom Haupte Lesbanna's, die klagt,
Bis ſich mit Aſcars Staub miſchet der Leidenden Staub.
Liebliches Mädchen! dann komm' und weih' ihr die Thräne des Mitleids:
„Friede von oben" ſo ſprich, „ſey um der Dulderin Grab!"

8.

Harlechs Preis.

Nach dem Walliſiſchen Mireans um dem rothen Haare.

1783.

Horch! es hallet fern das Feld;
Harlech, Harlech iſt's, der Held,
Lloyr's *) Schrecken, Cymry's **) Wehr:
Ha! wer ſchlug den Feind, wie er?

*) England.

**) Wallis.

So befreyt der Wölfin Muth
Von des Räubers Zahn die Brut;
So verzehrt den Tannenwald
Schnell der Flammen Allgewalt.

Zelatest du dem Adler je,
Wann er schießt aus seiner Höh'?
Reißender war Harlechs Flug,
Wann er Tod in Schlachten trug.

Stark ist Davens Strom, wann er
Donnernd stürzt vom Felsen her:
Stärker, stärker Harlechs Macht,
Wann er tobet durch die Schlacht.

Blick' hinauf nach Snowdons Höh'!
Strahl des Himmels schmelzt den Schnee:
Seinem Feuerblick veracht
So, wer Harlech widersteht.

Harlech ruft: es hören ihn
Seine Heere, beben, fliehn.
So entflieht der Hirsch erschreckt,
Wenn der Ruf der Jagd ihn weckt.

Spannt die Harfen, ſtimmet an!
Hallechs Preis dring' himmelan:
Er hat Heinrichs Wuth gewandt,
Und befreyt das Vaterland!

Töne lauter Harfenſchall!
Lauter ſag's dem Wiederhall!
Er hat Heinrichs Wuth gewandt,
Und befreyt das Vaterland!

9.

An F. L. Graf zu Stolberg, als er die Zukunft *) ſang.

1785.

Edler! ich ſehe dich ſchiffen
Auf den Wogen der Zukunft.
Einen greiſen Blick
Wirfſt du zurück auf's Geſtade,
Das du verließeſt.
Der andre ſchwimmende Blick
Faßte die fernen umnebelten
Ufer der Nachwelt.

*) Ein noch ungedrucktes Gedicht.

Aber wohin nun, wohin?
Wie wehen die goldnen Locken im Winde!
Wie glänzt dein Antlitz! — Ha!
Nun strahlt dir im lichteren Aether
Die Insel des ewigen Friedens;
Sie wird dein größeres Ziel.
Heil mir! ich sehe,
— Mich stärket mein Engel —
Hoch und hehr
Stehst du am Ufer und lenkest
Sichres Armes den Lauf.
Deines Gesanges Gewalt
Schwellet die Segel der tönenden Argo,
Und es strebt mein staunender Geist
Bebendes Fluges dir nach.
So strebte der Anchisiade
An der Cumäischen Seherin Hand
Ueber die Wogen des Styx.
„Kühner Sterblicher, wer du auch seyst!
Was suchst du im Reiche
Der Nacht und der Schatten?"
So scholl ihm durch's Toben der Wasser
Charons göttlicher Ruf.

Aber die himmliſche Führerin
Deinet' ihr weißes Gewand. —
Da blickte dem Gotte
Das Scheiden der Weibe,
Der goldne Zweig Proſerpinens,
Gebrochen im heiligen Eichenhain.
Schweigend wandte der Gott
Den blaulichen Nacken, und freundlich
Nahm er den Fliehenden ein.

10.

Weiſe Freude.

1783.

Freude! Himmelstochter! ſenke
Dich herab mit leiſem Tritt!
Weisheit! ſtille Weisheit! lenke
Du der zarten Schweſter Schritt!

Brüder! weiſe Freude leitet
Uns hinan zu Berges Höhn,
Wo wir rings um uns verbreitet
Gottes weite Schöpfung ſehn.

O wie ſchwindet Himmel, Erde
Hier dem Seher! Ahndungsvoll
Fühlt er ihn, auf deſſen: Werde!
Dieſes All dem Nichts entquoll.

Fühlt ihn — mächtig wird sein Glaube:
Mich liebt Gott! ich bin sein Kind!
Und er betet an im Staube,
Und der Wonne Thräne rinnt.

Liebevoll, das Herz voll Frieden,
Wallt er nun in's Thal hinab,
Freut mit Frohen sich, und Müden
Beut er seinen Wanderstab.

Seine Hand, die bei Gesange
Freuden Blumenkränze wand,
Trocknet Trauernden die Wange,
Leitet sie in's bessre Land.

„Hofft ihr unter dieser Sonne
Dauernde Glückseligkeit?
Dort nur, Brüder! dort ist Wonne,
Wandellos in Ewigkeit!"

Spricht's, und blickt zum Grabeshügel
Mit der Wonne Vorgefühl.
Tod! das Mündchen deiner Flügel
Ist ihm Werkzeug am Ziel.

II.

Der Mutter Segen,

als ſie ihren Erſtgebornen *) in die Arme ſchloß.

1783.

Liebes Kind! Mit Schmerzen, ja, mit Schmerzen,
Ach! gebar ich dich.
Komm nun näher, näher dieſem Herzen!
Denn es ſchlägt für dich.

Und für ihn! er hielt in ſeinem Arme
Mich, daß ich nicht ſank.
Vater meines Sohnes! dieſe warme
Thräne ſey dir Dank!

*) Prinz Auguſt von Holſtein-Oldenburg.

O! wie ward mir, als mir scholl dein Weinen,
Lauterfichtes Kind!
Wär' es doch gedrungen zu den Meinen,
Die so ferne sind!

Die ihr ach! mich liebet, um mich bebet,
Mutter, Schwestern, wißt,
Daß die Tochter, daß die Schwester lebet,
Daß sie glücklich ist!

Sieh' mich an, du kleiner Trauter! lache! —
Welch ein lieber Blick!
Wachse auf, und werde gut, und mache
Vieler, Vieler Glück!

12.

Der Mann von Stroh.

Oldenburgiſche Volks-Ballade. *)

1783.

Seht! mit dem dicken Bilderbuche
Kommt Jürgen her.
Ihr wiß't, wenn ich euch ſo beſuche,
Giebt's neue Mähr.

*) Die Erzählung ſteht in Hamelmanns Oldenburgiſcher Chronik. Ueber das Geſchichtliche derſelben kann man meine Geſchichte Oldenburgs I. S. 142 f. nachleſen.

Auf! ſchürt das Feuer, lieben Leute!
Und werdet froh.
Rückt näher her, ich zeig' euch heute
Den Mann von Stroh.

Ihr lacht. — Ja, ſing mein Vater ſelig
Vom Strohmann an,
So lacht' ich auch, bis doch allmälig
Die Thräne rann.

Das Bild ſteht Pag'na drey und dreyßig
Der Chronika.
„Da" ruft ihr alle gleich, das weiß ich,
„Da iſt er, da!"

Ja wohl, der Mann mit ſteifem Beine
Im Arm des Leun,
Der muß, iſt er nicht todt, ich meine,
Ein Strohmann ſeyn.

Der oben Kron' und Zepter führet,
Heißt Kaiſer zwar,
Doch iſt er's nicht, denn ihn regieret
Ein Pfaffe gar.

„Herr Kaiſer!“ ſprach der Pfaff von Bremen,
Der Albert hieß,
(Ein ſchlauer Mann, und, konnt' er nehmen,
Er nahm gewiß.)

„Herr Kaiſer!“ ſprach der Pfaff von Bremen,
„O hört mich an!
„Ich muß mich ſchier zu Tode grämen,
„Um Einen Mann.

„Bey Bremen liegt, bewohnt von Frieſen,
„Butjenterland;
„Da giebt's mitunter gute Wieſen
„Am Weſerſtrand.

„Es iſt ein Wall herumgezogen,
„Der trotzt dem Meer.
„Doch fallen oft die wilden Wogen
„Darüber her.

„Indeß, hab's immer ſeine Mängel,
„Das Ländchen dort
„Gehörte ſtets zu meinem Sprengel
„Durch Kaiſers Wort.

„Nun wohnt ein Graf dort auf den Heiden,
„Dem fällt es ein;
„Er theilt ſein Vieh auf dieſe Weiden,
„Und nennt ſie ſein.

„Er, der der Kirche Recht zu kränken
„So böslich meint,
„Iſt traun! ein Mann von argen Ränken,
„Des Kaiſers Feind.

„Ja! Huno iſt dein Feind, ich ſchwöre! —
„Er komme um!
„Zu Gottes und zu deiner Ehre,
„Er komme um!“ —

So ſprach der böſe Pfaff mit Thränen,
Und knickte gar.
Der gute Kaiſer mußte wähnen,
Er rede wahr.

„Dein ſind,“ ſo ſprach er, „jene Wieſen,
„Sammt ihrem Wall.
„Sey Herrſcher der Butjenter Frieſen
„Mit Huno's Fall!“

Stracks ward der Graf zu Alberts Freude
Hoch angeklagt,
Und Huno's Volk von Pflicht und Eide
Schon losgesagt.

„Laß uns," sprach da zu seinem Sohne
Graf Huno, „hin
„Nach Goßlar zu:hr zum Kaiserthrone,
„Mit freyem Sinn

„Verläumder höhnen, Recht begehren,
„Trotz Pfaffentrug!" —
Sie gingen, — kamen an, — zu hören
Den Richterspruch:

„Zum Löwenkampf sey Huno fertig!
„Verrieth er nicht
„Das Reich, war treu uns und gewärtig,
„Gott bringt's ans Licht!"

Rings in der Richter Amtsgesichte
War kalter Spott.
„Einst," sprach der Graf „im Weltgerichte
„Da richtet Gott,

„Und richtet recht; doch ſeine Gnade
„Sey euch nicht fern!
„Daß dir, o Sohn! mein Tod nicht ſchade,
„Hoff' ich zum Herrn.

„O Jüngling! weine nicht und bete,
„Und bau mein Grab!
„Mein Haar wird grau: o ſieh! ich trete
„Mit Freuden ab.

„Gut, bieder ſeyn, vor Gott zu leben,
„Und ihm vertraun,
„Gibt Kraft, mein Sohn! einſt ohne Beben
„Den Tod zu ſchaun." —

Wie Gottes Sonne hell durch trübe
Gewölke bricht,
So glänzte ſchnell von Vaterliebe
Des Sohns Geſicht;

Und ſchweigend nahet' er dem Throne
Des Kaiſers ſich:
„Den Todeskampf laß, Herr, dem Sohne!
„Hier weih' ich mich."

Er sprachs. Rings in die Herzen wühlte
Des Edeln Spruch.
Den Hochgefühl nie traf, er fühlte:
Es ist genug!

Der Kaiser bebte. Weichgeschaffen,
Hätt' er verziehn.
Doch schauert' Angst vor seinem Pfaffen
Herab auf ihn.

„Held!" sprach er mit gebrochner Stimme,
„Schwer geb' ich's ein.
„Doch Unschuld trotzt des Löwen Grimme; —
„Der Kampf ist dein!" —

Wie Dolche traf's den Greis. Mit Rufen
Wankt' er heran,
Und warf sich auf des Thrones Stufen;
„Ach!" hub er an,

„Ach! hör' ihn nicht! — Für mein Verbrechen
„Büßt Friedrich nicht.
„Willst du die schöne Knospe brechen? —
„Ach! hör' ihn nicht!" —

Wie wird euch jetzt, ihr lieben Leute?
Wohl wär' es Zeit,
Daß alle nun der Spruch gereute
Nach solchem Streit.

Und doch — ja denkt nur! — doch erscheinet
Der junge Held,
Von allen Redlichen beweinet,
Im Todesfeld.

Ihr Lieben! hemmet eure Thränen,
Vertraut dem Herrn!
Wenn Böse schon zu siegen wähnen,
Ist Gott nicht fern.

Er war nicht fern. — Von Mund zu Munde
Scholl bald die Mähr'
Zur Kaiserstochter Cunigunde:
Sie weinte sehr;

Doch Hülfe strömt' im Thränenbade,
Und schneller Rath.
Sie fleht' umsonst des Kaisers Gnade;
Nun sann sie That. —

Schon scholl der Ruf dem Ritter: „Frühe
„Vorm Morgenroth
„Bewaffne dich, o Graf, und ziehe
„Zu Kampf und Tod!“ —

„Ich stelle mich:“ und ohne Klage
Schloß er sich ein,
Die letzten Stunden seiner Tage
Noch Gott zu weih'n.

Schon ward es Mitternacht. Er blickte
Zum Himmelsplan,
Und Gottes Sternen-Saat entrückte
Ihn Himmelan.

Von oben aber winkt' Erbarmen
Der Helfer, Er. —
Da huscht' ein Weib, ein Bild in Armen,
Ans Pförtchen her.

„Mach' auf!“ so flüstert's nun durch's Fenster,
„Kalt ist die Nacht,
„Und nah die Stunde der Gespenster:
„Was ich gebracht,

Zu Rettung dir. Mach' auf, ich bitte." —
Wer hätte da
Nicht gern geöffnet seine Hütte?
Schon war sie nah,

Ein Engel an Gestalt, Vertrauen,
Im sanften Blick, —
„Wie wird mir," rief er, „dich zu schauen,
„Das Erdenglück?" —

„Ich sah', o Graf! ich sah' zur Seiten
„Die Väter dort
„Voll Edelmuth den Tod erstreiten;
„Tief rührt' es mich.

„Die Tugend ohne gleichen hätte
„Nur Tod zum Lohn?
„Auf! Cunigunde, auf! und rette
„Den edeln Sohn!

„Ich dacht's, ein guter Engel sachte
„Mich an, und hier,
„Hier ist das Bild, das ich erdachte.
„O folge mir;

„Streckt gegen dich der Leu die Klauen,
„So halte du,
„Mit ſtarkem Arm und ohne Grauen
„Dies Bild ihm zu.

„Schnell wird's des Löwen Gier erregen,
„Die Beut' ihn freun;
„Und männlich wirſt du ihn erlegen,
„Wirſt Sieger ſeyn.

„Sieh' da, warum zu dieſer Stunde
„Ein Gott mich ſandt!
„Ich ſcheid'; o denk' an Cunigunde!" —
Sie ſprach's, und ſchwand. —

Nun ſchürt das Feuer, lieben Leute,
Und werdet froh!
Ihr wißt noch, ich erzähl' euch heute
Den Mann von Stroh.

Ihr glaubet wohl, ihr wär't betrogen.
Da iſt er nun!
Der Mann von Stroh, mit Haut umzogen,
Soll Wunder thun.

Folgt ihr mir nur getroſt zum Streite!
Den Kaiſer ſeht
Ihr oben am Gerüſt. Zur Seite
Des Kaiſers ſteht

Der Pfaff' mit eckigtem Geſichte;
Das iſt der Mann,
Der, wie ihr wiſſet, die Geſchichte
Mit Trug entſann.

Schon freut er ſich des nahen Blutes;
Da tritt der Held,
Den Strohmann vor ſich, gutes Muthes
Herein in's Feld.

Und ha! (fern bebte Cunigunde)
Der Löw' erliegt.
Seht, wie entſprützt das Blut der Wunde!
Graf Friedrich ſiegt! —

Frohlocket mit! Denn laut ertönet
Des Edeln Lob.
Auch war der Kaiſer nun verſöhnet,
Und froh darob.

Er faßt des alten Huno Rechte,
Und tritt zum Sohn:
„Euch half [illegible] Herr: Ihr seyd Gerechte:
„Wär' hier ein Lohn,

„Der dieses lohnte, nicht zu theuer
„Könnt' er mir seyn.
„Das Wallumringte Land bleib' euer,
„Und denket mein!"

Hier taucht, indeß mit Herz und Munde
Sie Treue weih'n,
Der Kaiser in des Löwen Munde
Den Finger ein;

Und malt auf Friedrichs Schild die Quere
Zwey Balken hin:
„O trage die zu deiner Ehre!
„Sie sind forthin

„Des Hauses Wapen. Späte Zeiten
„Gedenken dein.
„Weit müsse sich dein Stamm verbreiten,
„Und glücklich seyn!"

„Wohl uns! der Herr der Welt vollziehet
„Des Kaisers Wort.
„Ja! Friedrichs edles Stammhaus blühet
„Noch fort und fort."

Und blühen wird in fernen Tagen,
Was Gott erhält.
O hilf: die rothen Balken tragen
Die halbe Welt.

13.

Das Vöglein.

1783.

Ich kenn' ein Vöglein. Wenn wir dies
Seltſame Vöglein fingen?
Es ſoll ſein ſüßes Singen
Wie Zauber uns durchdringen.
Doch ſingt es nur: Vergiß!

Wer uns den Vogel gar entriß,
Ihm würden wir's nicht danken.
Verliebten, die ſich zanken,
Und dem geneſ'nen Kranken
Ruft er: Vergiß, vergiß!

Unhörbar iſt er Wittwen, bis
Sich zeigt ein neuer Freyer.
Dann zupft er an dem Schleyer,
Und ſingt die alte Leyer:
Vergiß, vergiß, vergiß!

Im Wochenbette hat gewiß
Er ſeinen Sitz erkoren.
Dem Weiblein, hat's geboren,
Klingt's gleich in beyde Ohren:
Vergiß, vergiß, vergiß!

O ſagt, ihr Schönen! ob ich dies
Seltſame Vöglein fange?
Gleich hört es auf mit Sange. —
Wird um das Herz euch bange? —
Sing, Vöglein! ſing: Vergiß!

14.

Der Ritt.

1783.

Der Dünkel heißt uns Seher nennen;
O wir ſind blind,
Durch Liebe blind! — und wir verkennen,
Daß wir es ſind!

Schon Zoroaſter — „Alter! ſchweige!“
Rief Kerim Chan.
„Verſtand ich dich, Vezier! ſo zeige
Die That es an.“

Und Kerim, der in Haremsfreuden
Versunken lag,
Erwachte, sah des Volkes Leiden,
Und jeder Tag

Ließ ihm der Lind'rung Wonne quillen. —
Fatime wich
Dem vollen Strom, und macht' im Stillen
Ihr Plänchen sich.

Der Graubart von Vezier will siegen?
Wir wollen sehn!
Er selbst soll mir zu Füßen liegen,
Soll Liebe flehn;

Soll uns Moral im Staube lesen. —
Dann trott' ich fein,
Und Kerim sieht's, und ist genesen,
Ist wieder mein! —

Er tut — lacht nicht des alten Knasters! —
Wie wir, im's Netz.
Die hohe Weisheit Zeroasters
Ward Schulgeschwätz;

Fatimen beugt er mit Entzücken
Sein ſteifes Knie,
Und lernet daß in ihren Blicken
Pſychologie.

Er fleht, (die grauen Wimper beben)
„O ſey mir hold!
Treu dien' ich dir mein ganzes Leben
Zur Minneſold.“ —

„Die Sprache kenn' ich ſchon. Ihr höhnet
Uns Mädchen: ach!
Ihr ſprecht von Jahre-Frohn, und fröhnet
Uns keinen Tag, —

Kein Stündchen. — Topp! laß dich erproben,
Und gehſt du's ein,
Dies Stündchen Frohn, ſo will ich's leben,
So bin ich dein. —

Hör' an: Ich ſattle dich, und reite
Die Kreuz und Queer
(Dein Rücken hat bequeme Breite)
Auf dir einher.

Du windeſt dich? — Mit dem Geziere!
Nur friſch daran! —
So recht! — Ich ſitze gut: verliere
Mir nicht die Bahn!“

„Hop, hop!“ Sie klatſcht. Das Zeichen führet
Jetzt in den Saal
Den Chan. — Er lacht, und declamiret
Kalt die Moral:

„Der Dünkel heißt uns Seher nennen;
O wir ſind blind,
Durch Liebe blind! und wir verkennen,
Daß wir es ſind!“

Da hob der Kenchende die Stirne
Vom Staub' empor.
„Wohl ſchön geſagt! Ja, Sultan, zürne!
Ich war ein Thor:

Sey weiſer du! Vom Spruch getroffen,
Werdſt du geweiht.
Mein Beyſpiel gab dir, darf ich hoffen,
Beharrlichkeit.

Und wirkt' ich dies, so that mein Reuter
Den schönsten Ritt.
Fatime! hop! — ich trabe weiter, —
Will Jemand mit?"

15.

Neujahrslied.

1783.

Stunden zählen, Jahre zählen
Müßverguügte nur.
Ach sie hoffen, fürchten immer:
Wollen leben, leben nimmer.
Freude flieht die Spur.

Stunden zählet, Jahre zählet,
Wer sich weise trügt.
Wir, wir zählen nicht, und leise
Sagen wir uns, wir sind weise,
Denn wir sind vergnügt.

16.

Trinklied.

1784.

Das Leben gleichet der Blume!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Das laßt uns, ihr Freunde, bedenken;
Laßt oft uns mit Weine sie tränken:
Denn frischer blühet sie dann.

Das Leben gleichet der Reise!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Füllt, Freunde, die Gläser! Ich meine,
Wir sprengen die Wege mit Weine;
Unstaubig reiset sich's dann.

Das Leben gleichet der Bühne!
So ſagen die Weiſen. Wohlan!
Wir ſpielen die Rolle der Zecher,
Und leeren die winkenden Becher;
Natürlicher ſpielt es ſich dann.

Das Leben gleichet dem Traume!
So ſagen die Weiſen. Wohlan!
Schon will es mich ſelber ſo dünken.
Zum Glaſe! zum Glaſe! wir trinken!
Weit herrlicher träumt es ſich dann.

17.

Pyramus und Thisbe.

Cantate.

An Charlotte Cordes, gebohrne Schulz.

1784.

Sey nah' o Polyhymnia!
Dann tönen die bebenden Saiten,
Die gern der Liebe Gesänge begleiten,
Unglücklichen, die — ah!
Der Liebe Opfer sanken.
Dir werden, Göttin! dir, so lang der Liebe Schmerz
Noch wühlt in der Sterblichen Herz,

Mitfühlende Seelen es danken,
Und ewig fließt die Thrän' herab
Auf Pyramus und Thisbe's Grab.
Sie liebten sich mit heißem Sehnen,
Das schönste Paar,
Das einst in Babels Mauern war.
Sie liebten sich; doch Liebe! wann,
Wann flossen dir nicht Thränen? —
Wohl uns, daß in den Thränen
Auch Wonne ist! denn Liebe —
O ist's nicht süße Liebe,
Was in den Thränen rinnt? —
Erbarmt euch eurer Kinder,
Ihr Väter! O ihr sinnt
Vergebens, sie zu trennen.
Nicht Erdengut, nicht Stand
Zerreißt das himmlische Band,
Das sie umschlingt. Sie können —
Verzweifeln — sterben können sie;
Doch Liebe läßt von Liebe nie!
Umsonst! — ach! ferne Trennung droht
Dem zärtlichen Paare. Doch Liebe gebot;

Da scholl es zu Pyramus Ohren, da drang
Durch Schlösser und Riegel sein Fliehegesang:
„In Flucht nur ist Rettung!
O Thisbe! was weilen
Wir länger, zu theilen
Des Lebens Freuden und Schmerz?
Komm', komm' an dies schlagende Herz!
O wenn die Sonne nun sinket,
So leit' uns Liebe! Sie winket
Zu Ninus Todesmaal;
Da find' uns die kundige Weide!
Da blinket unnennbare Freude
In Luna's bebendem Strahl."
Wer folgt nicht dem Sange der Wonne? —
Die Liebende flehte zur Sonne:
Vollende den Lauf! und zur Nacht:
Erschein' in gestirneter Pracht! —
Doch schauerlich und trübe
Sank die Nacht herab.
Da wehte die Fackel der Liebe;
Sie bahnte Wege, sie gab
Der Sehnenden Flügel. Berg und Thal
Entschwanden dem eilenden Schritte.

Da ſchimmert' ihr bey Luna's mattem Strahl
Des Todes ſtille Hütte;
Und tief erbebte ſie. Sie fühlte ſich allein:
Der Ahndung kalter Schauer lief
Durch ihr ermüdetes Gebein. —
Doch ha! der Baum der Liebe rief
Den Muth zurück; die Wonne ſiegte,
Und Phantaſey! dein Taumel ſchmiegte
Sie um den Stamm. Der frohe Dank
Entſtrömt in feierndem Geſang:

O wohl mir, wohl mir, Bangen!
Es iſt kein Traum;
Ich halte dich umfangen,
Der Liebe holden Baum!
Hier ſoll im linden Weben
Des Weſtes ich ihn ſehen,
Ihm Liebe, Liebe ſchwören;
Du, Luna! wirſt es hören,
Und unſer ſchönes Bundniß weihn. —
O ſchmücke dich, Göttin! zur Feier!
Zerreiße den wolkigen Schleier,
Und ſtrahle des Liebenden Pfade!
Sein Mädchen harret ſchon ſein.

Sie ſang's. Es horchten rings die Triſte;
Sanfter athmeten die Lüfte;
Leiſer rieſelte der Bach;
Schüchtern hallt' es Echo nach. —
Doch fliehe, fliehe,
O Mädchen! Dort, ſiehe!
Dort nahet ein Löwe,
Den Rachen geröthet
Von ſchrecklichem Mord! —
Enteil' ihm! er tödtet
Die Säumende; fliehe
Zu ſicherem Ort! —
So flichet dem blutigen Raube
Des Habichts die bebende Taube
Mit zögerndem Fluge; denn ach!
Ihr folgte der zärtliche Gatte nicht nach. —
So fleucht auch Thisbe geſchrecket
Zur Grotte des Thales mit weilendem Blick;
Den wehenden Locken entflieget
Der Schleier; mit Blute beflecket
Läßt ihn der Löwe zurück. — —
Doch wer iſt er, der von des Hügels Hange
Hin zur vertrauten Weide irrt? —

Verzeuch, o Pyramus! Nicht lange,
Du lieblicher Jüngling! dann wird
Die Thisbe umfangen. Sie weilet
In grausender Grotte. Bald eilet,
Entreißet dem Tode, sie freudig dir zu!
O warum, warum webetest du,
Mitwissendes Lüftchen! dem Armen
Die Worte des Trostes nicht zu? —
Nun sieht er, folgend Thisbe's Gange,
Des grausen Löwen Spur.
Todesschrecken durchfuhr,
Gleich zuckendem Blitze, die bange,
Beklemmte Brust. „Wo find' ich dich?"
So rief er, „Thisbe! Höre mich!
Hier ist dein Pyramus! — — Ich bebe —
Was schimmert dort, von Blute roth? —
Ha! Thisbe's Schleier! — Todt — sie ist todt!
Des Löwen Raub! — und ich — ich lebe! —
Ich leb' — ihr Mörder! — Durch mich
Ging sie auf nächtlichen Pfaden.
Ich weilt' im Laufe — nur ich! —
Hier steh' ich Verworfner, beladen
Mit Flüchen der ganzen Natur!" —

Hört,

Hört, des Olympus
Allmächtige Götter!
Ich bin der Schuldige, ich;
O tödtet mich!
Ach! schau herab aus deiner Wolke,
Verklärter Geist, auf meine Noth!
Bey dir nur kann ich Ruhe finden:
Das Leben konnt' uns nicht verbinden;
Der Tod verbind' uns, der Tod! —
Es rief's, und den Tiefen des Orkus entwand
Sich starre Verzweiflung, den Stahl in der Hand.
Da strömt' aus tiefgeschlag'ner Wunde
Des Sinkenden Blut. — Sein Auge brach. —
Zurück, o Thisbe! Du kehrst zu unglückseliger Stunde
Aus deiner Grotte wieder! — ach! —
Verschonet mein! Wer kann ihn singen
Den dumpfen, tödtenden Schmerz? —
Sie sank an des Sterbenden Herz.
Rings breitet' um die Trauerscene
Sich Grabesstille. Luna wich,
Und barg in ihr Gewölk die Thräne;
Das Laub der Weide neigte sich

Zur Trauer nieder: ihre Aeste
Durchwinselten scheidende Weste.
Erbarmend fuhrt' an Freundes Hand
Der Tod, um dort sie zu vermählen,
Mit stillem Wink die schönen Seelen
Hinüber in das beß're Land.

18.

Anlina.

1784.

Ich ſtand am Beet' und wählte
Zum Strauß für Lina Blumen.
Da winkte mir das Veilchen;
Es winkten Roſ' und Lilje.
Ich pflückte emſig wechſelnd
Die Veilchen, Lilien, Roſen,
Und freute mich des Strauſſes.
Da winkte mir die Myrthe:
„Ich bin das Laub der Liebe!"

Schon nahte ich, sie zu pflücken,
Die Fingerspitzen: aber
Die Fingerspitzen bebten.
Was mochten sie wohl beben?
Sprich du mir, Lina! darf ich
Die süße Myrthe pflücken?

19.

Das Liebchen.

1785.

Das Liebchen iſt ſo mild und gut.
Gar wohl es ſchon im Herzen thut,
Das Liebchen nur zu ſehen!
Und ſtrahlt auf mich ihr Auge dann,
Wie Sonnenſchein, ſo möchte man
Vor Wonne gar vergehen.

Du lieber Gott! O kann es ſeyn,
Laß mich in Liebchens Sonnenſchein
Des Lebens Tag vollbringen!
Und dunkel iſt die Gruft mir nicht,
Seh' ich den Strahl von ihrem Licht
Nur in die Tiefe dringen.

20.

Dahin, dahin.

1785.

Ihr Schönen, die ihr Amorn höhnet,
Und spröde thut,
Wohl rath' ich, daß ihr ihn versöhnet:
Mein Rath ist gut.
O! folget, wenn der Gott euch treibet,
Dem süßen Sinn.
Einst kommt man, was man auch sich sträubet,
Dahin, dahin.

Inna war Circerien und liebte,
Wie Reien blühn.
Miren erblickte ſie und glühte;
Sie ſah ihn glühn,
Empfand die Gluth, und floh den Warmen,
Mit ſtolzem Sinn.
Nie kam Miren in ihren Armen,
Dahin, dahin.

Die Jugend floh, und die Mirene
Flohn mit ihr fort;
Verſchmäht, verlaſſen ward die Schöne.
Der Liebe Wort —
Wohl hätte ſie es gern vernommen
Im innern Sinn,
Und wäre, ach! ſo gern gekommen
Dahin, dahin.

Umſonſt! — Sie barg in öder Kammer
Den Liebesdrang,
Und leiſ' erſcholl im höchſten Jammer
Der Warnſang:

„Ihr Schönen! fühlt ihr Liebe, weilet
„Mit stolzem Sinn
„Nicht ihn, der liebt. Ich warn' euch: eilet
„Dahin, dahin!"

21.

Lied eines Lappländers. *)

1785.

Fort, mein Rennthier, fort! Eile durch die Wüste!
Den du führſt, er liebt.
Schneller, ſchneller fort! Liebenden genüget
Alles Eile nur.

Siehe weit umher ſchilfbedeckte Sümpfe!
Sieh! die Sonne ſank.
Ferne rothet nur noch ihr milder Schimmer
Dort der Berge Schnee.

*) S. Scheffers Lapponia.

Wohl iſt fürchterlich dieſe weite Wüſte,
Wenn die Nacht ſie deckt.
Mir doch iſt ſie lieb, lieber als beblümte
Thalerwieſen ſind.

Denn ſie leitet mich — ha! wie klopft der Buſen! —
Meiner Orra zu!
Thierchen, eile doch! Hätten deine Füße
Flügel, wie mein Sinn.

Jeder Augenblick, der mich von ihr trennet,
Peinigt meine Bruſt.
Schneller, ſchneller noch! Sollſt auch Orra ſehen;
Orra! — welch ein Lohn!

Reizend ohne Kunſt, blüht das holde Mädchen,
Blüht allein für mich. —
Halt, mein Thierchen, halt! Die dort plätſchernd badet,
Götter! das iſt ſie.

Ganz in sich geschmiegt, weicht sie jeder Welle,
Die sich spielend naht.
Ha! sie wird ereilt! Neidisch drängt sich jede
Ihren Gliedern zu.

Wellen! ihr verbergt sie dem Feuerauge
Des Geliebten nicht:
Wie ihr sie berührt, werdet ihr, o Wonne!
Nur durchsichtiger.

22.

Otto der Kleine.

Ballade.

1785.

Der Kaiser Otto war wohl groß!
Doch ist es hier auf Erden,
Wie schon bekannt, der Großen Loos,
Mitunter klein zu werden.
So ging es dann nach altem Brauch
Dem guten Kaiser Otto auch.
Wie sich das zugetragen,
Soll euch dies Liedlein sagen.

Einst zog er siegreich durch das Land.
Vom Schafte bis zur Spitze
Des Welschen Stiefels widerstand
Kein Städtchen seiner Hitze.
Nur eins — was thut des Namens Klang? —
Vertheidigte sich Tage lang.
Kaum schien's dem Kaiser möglich,
Darum ergrimmt' er höchlich,

Und ließ wohl durch Trompetenschall
Verkündigen dem Orte:
„Vernehmt ihr Städter allzumal!
Vernehmt des Kaisers Worte!
Der Mann, der fällt in unsre Hand,
Wird — Otto schwört es euch! — entmannt; —
Wonach ihr euch zu achten!"
Die Städter alle lachten:

Doch lange nicht. Das ernste Dräun,
Wie leichtlich vorzusehen,
Fuhr allen bald durch Mark und Bein,
Vom Wirbel bis zum Zehen.

„Todt," rief ein Weib, „iſt freylich todt;
Doch ärger iſt, was Otto droht:
Mit Salomonis Schätzen
Iſt das nicht zu erſetzen."

Die Männer riß das Drohen hin
Zu neuem eiteln Wüthen,
Und jeder dacht' in ſeinem Sinn,
Er wolle ſich ſchon hüten.
Doch klüger war, als alle, traun!
Ein Weibchen, lieblich anzuſchaun;
Wer Mann war, fand Behagen,
Sich, daß er's ſey, zu ſagen.

Heiß wallt' ihr Blut. Seit geſtern war
Der Mann des Feindes Beute.
Noch liebte ſie: denn noch kein Jahr
Verfloß, ſeit er ſie freyte.
Sie ſchlich ſich Abends fort, und fand
Held Otto'n bald. Der Droher ſtand
In ſeiner Krieger Kreiſe;
Da ſprach ſie dieſe Weiſe:

„O großer Kaiser! siehe mich
Zu deinen Füßen liegen!
Bey deiner Größe fleh' ich dich:
Weiß nicht mit Weibern kriegen!
Ist's strafbar, daß ein Mann sich wehrt,
So nimm ihm, was ihm zugehört!
Was du nimmst seinem Leibe,
Genommen wird's dem Weibe!"

Sie schwieg. — Tief merkte Otto sich's,
Wars was er selber wieder;
Erglühte bis an's Ohr; ihm schlich's,
Wie Fieber, Rückennieder.
„Auf!" sprach er, „schönes Kind, es sey!
Der Mann sey Mann, das Städtchen frey!
Lauft ihn, den sie sich weihte,
Daß er zu Herr sie leite."

23.

Der Maurer Freyheitslied.

1785.

Auf, Brüder! freye Maurer, singet
Der Freyheit Hochgesang!
Weh dem, deß Geist nicht aufwärts dringet
Bey ihres Namens Klang.

Ihn führte nicht zu unserm Bunde
Der Wahrheit leise Spur;
Ihn faßte nicht in heil'ger Stunde
Der ihr geweihte Schwur.

Frey, Brüder! iſt, den nicht das Toben
Der Leidenſchaft betäubt,
Der, mächtig über ſie gehoben,
Sie dämpft, und Herrſcher bleibt.

Frey, dem der Himmel Hochgefühle
Von Menſchenwürde gab.
Er ſchaut mit Gleichmuth auf die Spiele
Des Erdenglücks herab.

Schnell welkt der Kranz der Erdenfreuden,
Wenn Dienſtbarkeit ihn wand.
Leicht, Brüder! leicht ſind Erdenleiden,
Beut Freyheit uns die Hand.

Sie flicht den Kranz, der ewig grünet.
„Heil!“ ruft ſie, „du warſt treu!
Gott dienteſt du; wer ihm nur dienet,
Iſt frey, iſt ewig frey!“

Hoch, Freyheit! auf der Maurer Lieder!
Wir bau'n Altäre Dir.
Senk' mächtig dich auf uns hernieder,
Und ſtärk' uns für und für!

24.

An den Traumgott.

1785.

O Traumgott! dir erſchallet Dank und Klage,
Du ſchwingſt den Zauberſtab,
Da ſchimmern mir der lichtern Vorzeit Tage;
Es öffnet ſich das Grab:

Und nah' iſt ſie, der meine Thräne fließet,
— O nie verſiegt ſie hier! —
Sie lächelt hold; ihr Liebesblick ergießet
Sich durch die Adern mir.

Sie hängt — ich fühl's — an meinem Arm; wir wallen
Den Silberbach entlang.
Und sprechen unsre Lieb'; es tönt der Nachtigallen
Mitsprechender Gesang.

Schnell dämmert's rings: ich irr' auf düstern Wegen,
Und bin allein — allein!
Mir ächzt ein Laut, wie Sterbender, entgegen;
Fern glimmt ein schwacher Schein:

Und weh! ich sitz' an ihrem Lager — lebe,
Da ihr das Auge bricht,
Und trockn' ihr, ach! den Todesschweiß, und bebe,
Und helfen kann ich nicht.

Schnell flieht der Traum. Genesung — Tod umschwebet
Im falben Morgenroth
Die Stirne noch. — Den Wachenden durchbebet
Dein Donnertritt, o Tod!

Fleuch Leben! fleuch! Entwach' ich deinen Träumen,
Dann schau' ich sie, dann heut
Genesen sie mir unter Lebensbäumen
Den Kranz der Ewigkeit.

25.

Das Lied der Trennung.

1786.

Erste Liebe, Himmelslust!
Ach durchbebst du die Brust.
Lange sucht' ich, fand, und ach!
Nahe war der Trennung Schlag.

Andre, die auch Liebe trieben,
Wollten Lieb' hinweg zu lieben;
Spielend liebten sie auf's neue:
Aber fern entfloh die Treue.

Treue Liebe, Himmelsluft!
Tief durchbebeſt du die Bruſt.
Lange ſucht' ich, fand, und ach!
Nahe war der Trennung Schlag.

Andre, ſchier verzückt in Träumen,
Liebten ihre Lieb' in Reimen:
Nie war's, wie ſie ſich auch wanden,
Liebesglut, was ſie empfanden.

Heiße Liebe, Himmelsluft!
Tief durchbebeſt du die Bruſt.
Lange ſucht' ich, fand, und ach!
Nahe war der Trennung Schlag.

Ihn traf leicht nur Amors Pfeilen,
Der, getrennt durch Schickſalswogen,
Schnell ſich Troſt erweint im Scheiden:
Spät weint Liebe ihre Leiden.

Späte Thräne, Himmelsluft!
Tief durchbebeſt du die Bruſt.
Lange ſucht' ich, fand, und ach!
Nahe war der Trennung Schlag.

Liebe! drang mit ſüßen Schmerzen
Tief dein Pfeil durch beider Herzen,
Muß dann Trennung dieſem Bunde,
Tod! dann heilſt nur du die Wunde.

Tod der Liebe, Himmelsluſt!
Tief durchbebeſt du die Bruſt.
Dunkel iſt ſchon mein Auge; ach!
Zieht, Geliebte, dir mich nach!

26.

Der Kobolt.

Ballade.

1786.

Vom Kobolt sang die Amme mir;
Vom Kobolt sing' ich wieder.
Noch fährt, denk' ich der Mähre, schier
Ein Schauer durch die Glieder.
Timant war flüchtig Nacht und Tag;
Ein Kobolt huscht' ihm hinten nach.

Hatt' er auf's Lager sich gestreckt,
Der Kobolt war sein Wächter:
Von kurzem, bangem Schlafe weckt'
Ihn lautes Hohngelächter.
Die Priester beteten sich laß:
Der Kobolt polterte nur baß.

„Das duld' ich nicht," so rief Timant,
„Ich weiß wohl, was ich wage:
„Verbrennt das Haus, verbrannt, verbrannt
„Ist auch des Hauses Plage."
Gesagt, getan! die Flamme steigt;
Der Giebel wankt: Timant entweicht.

Und rasch auf's Pferd — und fort durch's Thor.
„Gelingen wird's, gelingen!"
Er denkt's, da flüstert's ihm in's Ohr:
„Zeit war es, daß wir gingen!"
Der Kobolt ist's; er war auch da,
Der Sorge gleich, dem Reiter nah.

27.

Das Lied vom Seiler.

1787.

Es wandelt der Seiler — laut rollet sein
Rad —
Zwar rückwärts, doch sicher den kundigen Pfad
Am werdenden Seile hernieder;
Und ist er am Ziele, dann geh't er die Bahn
Getrosten Muthes von neuem hinan,
Und kürzet die Tage durch Lieder.

So wandeln — es rollen die Zeiten ihr Rad —
Die Menschen des Lebens betretenen Pfad:
Unendlichkeit spinnen sie alle.
Schnell öffnet sich hinter den Sichern das Grab;
Sie stürzen — es reißen die Fäden — hinab,
Und Dunkel umgiebt sie im Falle.

Wer schaut durch das Dunkel, wer saget es an,
Ob einige Fäden nicht rissen, und wann
Wir weiter und weiter sie spinnen?
Getrost! uns läßt der Allgütige nicht
Zu Unvollendung. Sein Wesen ist Licht;
Zu Lichte führt er von hinnen.

28.

Urrins Preis.

Nach dem Walliſiſchen des Barden Talieſin.

1787.

Hervor ging die Sonne nach Stürmen der Nacht,
Und brachte den Morgen, und brachte die Schlacht.
Von wannen, von wannen die zahlloſen Speere?
Ha! ſind es des ſiegenden Flamdewyns Heere? —
Sie waren's! — Von Auſinids Hügel herab
Ergoß ſich der Strom ſchon auf Urrins Gefilde.
Es klirrten die Schwerter, es raſſelten Schilde,
Laut heulte Verheerung und öffnet' ihr Grab.

Im Trotze des Siegs trat Flambewyn her:
„O Urrin!“ so rief er, „entsage der Wehr,
Und zahle — du dämmest die Fluthen vergebens —
Die Löse des Landes, die Löse des Lebens!“
Doch ferne war Urrin. Er eilte schon früh
Nach Hülfe. Da nahte von Kriegern umgeben,
Sich Owen dem Trotzer: „Noch leben wir, leben;
Und haben noch Waffen: die lösen uns, die!“

Hinan stieg die Sonne in strahlendem Lauf
Zur Höhe des Himmels; da schauten wir auf;
Da sah'n wir, gefolget von tausend der Seinen,
Im Waffengeschmeide Held Urrin erscheinen.
„Auf, Cimbriens Söhne! noch flohen wir nie!“
So rief er: „mir nach, ihr Gefährten! wir streben,
Zu tilgen die Schande! Noch leben wir, leben,
Und haben noch Waffen: die lösen uns, die!“ —

Wir nach zu dem Hügel, wir nach in den Tod:
Rings wurden von Blute die Gegenden roth;
Rings flatterten, satt sich am Blute zu laben,
Mit triefenden Schwingen die dürstenden Raben.

Hoch ſchwang ſich die Rache mit wüthendem Blick;
Und nieder von Hügel zu Hügel getrieben,
Erlagen die Trotzenden: wenige blieben,
Und brachten mit Beben die Kunde zurück.

Hinab ſank die Sonne; nun war es vollbracht;
Der Tag war geſchwunden, verhallet die Schlacht.
Doch nimmer verhalle der Name des Helden!
Geſang! du ſollſt ihn der Folgezeit melden!
O ſelig der Barde, dem dieſes gelang!
Dann ſagen die Enkel beym Brande der Eiche:
O Jüngling! ſey würdig der Väter, und gleiche
Held Urrin und ihm, der den Helden uns ſang!

29.

Gretels Klage.

Ballade.

Nach dem Schottischen.

1788.

„O werde meine Braut!
Ich liebe dich so sehr;
Doch meine Hab' ist, sieh!
Ein Thaler, und nicht mehr:

Drum heer'! ich geh' zur See,
Das Silber wird bald Gold;
Dann schütt' ich's vor dir aus,
Und Liebchen ist mir hold."

So ſagte Chriſtel mir,
Und weinend ſchied er — ach!
Die Wochen floſſen hin,
Die Monde folgten nach.

Die Mutter kränkt'; es loſch
Des Vaters Augenlicht:
Ich werkte Tag und Nacht,
Und nährte beyde nicht.

Da kam der alte Wilm,
Und brachte Wein und Brod,
Und tröſtete mich ſehr,
Und wandte meine Noth.

Weich ward ſein altes Herz:
„Ich helfe dir fortan;"
So ſprach er; „aber nimm,
Du Gute, mich zum Mann!"

Nein! pochte mir das Herz,
Das nur an Chriſtel hing; —
Da ſtieg ein Sturmwind auf,
Und Chriſtels Schiff verging.

Ja! Chriſtels Schiff verging! —
Doch ſchonte ſein der Tod.
Und ich, was leb' ich noch,
Zu klagen meine Noth?

Der Alte drang in mich;
Zwar ſprach die Mutter nie:
Doch brach ſie mir das Herz;
Mit Blicken red'te ſie. —

Ich gab ihm meine Hand;
Mein Herz war auf dem Meer.
Der Hochzeittag erſchien —
Mein guter Mann ward er. —

Verbunden war ich kaum
Drey Wochen, oder vier:
Da ſitz' ich Abends einſt
Erſeufzend vor der Thür',

Und ſehe Chriſtels Kranz —
Iſt's möglich? kann er's ſeyn?
Da rief er: „ſieh mich an!
Nun, Gretel, biſt du mein!"

Ich bebt' und weinte laut:
Wir ſprachen dies und das.
Er gab mir einen Kuß, —
Und Chriſtel ging fürbaß. —

Warum, ach! ſah' ich ihn?
Warum bin ich nicht todt?
Leb' ich denn darum nur,
Zu klagen meine Noth?

Schon gleich' ich einem Geiſt,
Verlaſſ' oft meinen Mann,
Und denk' an Chriſtel nur,
Und — thue Sünde dran.

Denn ach! der alte Wirm
Er iſt ſo gut, ſo gut. —
O könnt' ihr weinen, weint!
Gar weh' iſt mir zu Muth.

30.

Nothruf,

als meiner Tochter die Blattern eingeimpft waren.

1789.

Schmeichle nicht um meine Knie', o Kleine!
Laß mich fliehn von hier!
Schon durchzucket Gift dir die Gebeine:
Weh! ich gab es dir.

Blatternpest ergreift dich jetzt. — Die Beute
Wilder Fiebergluth,
Rechzt Natur in zweifelhaftem Streite
Mit des Giftes Wuth. —

Weh! ich ſeh's: das Blümchen ſinkt geknicket! —
Ach! den Blick gewandt,
Knickt' ich's ſelbſt, bevor der Sturm es pflücket,
Mit der Liebe Hand.

Sey du mir im ernſten Kampf, Gedanke:
Es war Vaterpflicht!
Sey mir nah, ach! nah mir, wenn die Kranke
Sinkt, ihr Auge bricht. —

Fürſten! Menſchen! eurer Kinder Väter!
Volksväter! — Rath,
Hülfe flehn die Menſchheit. O ſeyd Thäter
Hoher Gottesthat!

Drohte ſonſt bey eurem Bündniß Heeren
Offner Todesſchlund,
O ſo ſchließt, der Blatternpeſt zu wehren,
Nun den Lebensbund!

Ja! ihr könnt es. Bundesworte ſcheuchen
Längſt die Hyder, Peſt!
Und die Schweſter heiſchte ruhig Leichen?
Stürmt, zerſtört ihr Neſt!

Sieat! ihr könnt's. Kein Sieg kann schöner lohnen.
Aller Kinder Mund
Lallt euch Dank; entsiechte Millionen
Singen: Heil dem Bund!

Und es ruft dem kommenden Jahrhundert
Froher Enkel Schaar,
Daß der Väter Zeit, als hell bewundert,
Werth des Preises war.

Zweytes Buch.

I.

Der Gesang.

1790.

Fröhlich singt der Schiffersmann
Zu dem Ruderschlage.
Spiel ist ihm die Arbeit dann;
Schnell entfliehn die Tage.

Seht den Pflüger dort! Er zieht
Furchen mit Beschwerde.
Froh ertönet nun sein Lied;
Lockrer wird die Erde.

Horcht, des Schnitters Sichel klingt!
Horcht! Er singt zum Schalle!
Und die Schaar der Ernter singt:
Dankt dem Geber alle!

Wird, ach! dem Gefangnen bang,
Will Geduld nun scheiden,
Dann besuchet ihn Gesang;
Leichter wird sein Leiden.

Also sing' auch ich, befreit
Von der Liebe Schmerzen.
Thu', o Leier, eh's entzweit,
Lindrung meinem Herzen!

Leichter, leichter wird mir schon:
Denn mich hört Näide.
Horch! ein Laut, wie Liebeston,
Tönt zu meinem Liede.

2.

Philoxen.

Ballade.

1790.

Tyrann war Dionys und Dichter.
Sein Pöbel fand die Verse schön;
Der Kenner nicht. Ein strenger Richter
War auch der weise Philoxen.

„Neid ists, was seine Galle rühret!"
Sprach Dionys in seinem Sinn.
„Er leide, was dem Neid gebühret!
Der Kerker lehr' ihn, wer ich bin!"

Ein Jahr verlief ſchon Philoxenen,
Der ſtolſch ſeine Feſſeln trug;
Indeß, den Tadel zu verſühnen,
Schrieb Dionys ein neues Buch.

„Dies müßte ſelbſt mein Momus preiſen.
Gebüßt iſt ſeine Frevelthat!“
Er denkts. Ein Wink befreyt den Weiſen,
Der ungebrochnes Geiſtes naht.

„Willkommen, Tadler meiner Lieder!“
So ſprach nun ſchmeichelnd der Tyrann.
„Ich ſchenke dir die Freyheit wieder:
Trink, iß mit mir, und — höre dann!“

Der Weiſe aß und trank und hörte,
Und — ſchwieg. „Nun, Lieber, nicht ſo ſcheu!“
Sprach endlich Dionys: „ich wehrte
Dem Urtheil nicht; ſo rede frey,

Wie jetzo mir der Vers gelinget?“
Raſch wandte ſich mit Herrſcherblick
Zur Wache Philoxen: „O bringet
In meinen Kerker mich zurück!“

3.

Das Lied des Wehes

am Yarrowſtrand.

Nach dem Schottiſchen.

1790.

Edmund.

O ſchmücke, ſchmücke dich, liebes, liebes Bräutchen!
Leg' an, o Schöne, das Brautgewand!
O ſchmücke, ſchmücke dich, liebes, liebes Bräutchen!
Und denk' nicht weiter an Yarrows Strand!

Fillan.

Wo fandſt du, Edmund, das liebe, liebe Bräutchen,
Wo fandſt du, rede, die ſo dich band?

Edmund.

Ich fand das Mädchen, wo nie ich wiederkehre.
Sie pflückte Blumen an Yarrows Strand. —
Nicht weinen! bitte, mein liebes, liebes Mädchen!
Nicht weinen! bitte, du, die ich fand!
Laß dichs nicht kümmern, daß du nicht wiederkehreſt,
Und Blumen pflückeſt an Yarrows Strand!

Fillan.

Was weint, o Edmund, dein liebes, liebes Mädchen?
Was weint denn, rede, ſie, die dich band?

Edmund.

O lange wird ſie, wird lange, lange weinen,
Nicht wiederkehren an Yarrows Strand!
Verloren hat ſie den trauten, trauten Liebſten,
Den feinſten Schäfer an Yarrows Strand.
Verloren hat ſie den trauten, trauten Liebſten!

Er sank, erschlagen durch meine Hand! —
Was rinnt so blutig dein Strom, o Yarrow, Yarrow?
Was jammerts ferne? wen trift der Fluch?
Wohl ists die Stimme des süßen, süßen Schäfers,
Die Stimme dessen, den ich erschlug! —
O waschet, waschet mit Thränen seine Wunden,
Verhüllt die Glieder in schwarz Gewand!
Mit Thränen waschet, mit Thränen seine Wunden,
Und legt den Leichnam an Yarrows Strand.
Begrabt ihn, Schwestern! ihr, die ihr um ihn
trauert!
Die Thräne feuchte des Grabes Sand!
O klaget, klaget den Tod des süßen Schäfers,
Sein hartes Schicksal an Yarrows Strand. —
Du Unglückslanze, die seine Brust durchbohrte!
Dir fluch' ich, Lanze! verhaßte Wehr!
Gewarnet hab' ich dich, Jüngling, nicht zu lieben,
Gewarnet hab' ich vor meinem Speer! — —
Nicht weinen! bitte, mein liebes, liebes Mädchen!
Nicht weinen! bitte, du, die ich fand!
Laß dichs nicht kümmern, daß du nicht wiederkehrest,
Und Blumen pflückest an Yarrows Strand!
Wohl dusten lieblich die Blumen deiner Auen,

Wohl blühn Ranunkeln, wohl grünt das Land;
Schwer hangen Aepfel an Yarrows Felſen nieder.
Die Wogen ſpielen an Yarrows Strand.
Doch horch! auch rauſchet am Tweed des Stromes Woge,
Ranunkeln blühen, ſo ſchön, wie dort.
Grün ſind die Fluren; von ihren Felſen hangen
Auch hier die Aepfel, ſo ſchön, wie dort.
Du liebteſt, Mädchen! und wie mit Blumenfeſſeln
Zogſt den Geliebten du zu dir hin.
Doch, war er ſchön, und liebt' auch dich der Schäfer;
Er war nicht holder dir, als ich bin.
Drum ſchmücke, ſchmücke dich, liebes, liebes Bräutchen;
Leg' an, o Schöne, das Brautgewand!
Am Strand des Tweed da liebe mich, o Mädchen,
Wie einſt du liebteſt an Yarrows Strand!

Das Mädchen.

Weh! weh! wie könnt' ich mich wie ein Bräutchen ſchmücken?
Mich ziere nimmer das Brautgewand!

Weh!

Weh! weh! wie könnt' ich am Tweed den Mörder lieben,
Der schlug den Lieben an Yarrows Strand? —
O Yarrows Flur, nie tränke dich ein Regen,
Kein Thau erfrische dein Blütenfeld!
O Yarrows Flur! auf dir sank der Geliebte! —
Wie er, liebt keiner wohl auf der Welt.
Ich seh' ihn vor mir in seinem grünen Kleide,
Von mir gestricket mit Purpurroth.
Ach! als ichs stickte, wie dacht' ich da so wenig,
Daß ich es stricke zu seinem Tod!
Ich seh' ihn vor mir auf seinem weißen Rosse,
So froh am Morgen! — Wer hätt's gedacht,
Daß ach! mein Schäfer an deinem Strom, o Yarrow!
Getödtet liege noch vor der Nacht? —
Du, du sein Mörder! — Noch klebt sein Blut am Speere,
Und dennoch wagst du der Liebe Wort? —
Grausamer Vater! was hast du mich gezwungen,
Zu fliehn dein Zürnen, zu fliehn von dort?
Frohlockt nun, Schwestern! ihr lachtet meiner Liebe,

Des armen Schäfers! frohlocket nun!
Ich hör' euch spotten: „Glückzu, du liebe Schweſter!
Nun wirſt du bey ihm im Grabe ruhn!“ —
Ja! ja! bereitet der ſüßen Liebe Lager!
Mich decke leiſe das Bettruch dann!
Laßt offen, Mädchen! die Thure zu der Kammer,
Und winkt dem lieben, erſehnten Mann! —
Was weilt, was weilet der Mann, den ich erſehnte? —
— Da kommt er — wehe! ſo roth von Blut!
Weh! weh! mir grauet! Iſt der im Grabetuche
Er, deß ich harre mit Liebesgluth? —
Nur näher, näher! O legt die kalte Wange
Wohl auf mein Kiſſen, mein Kiſſen hier!
Da lieg', o Lieber! die Nacht an meinem Herzen!
Noch lag kein Jüngling am Buſen mir.
Mein Auf erwärme, belebe dich, o Trauter!
Hier ruhe keiner nach dir — nach dir!

4.

Reformationslied. *)

1790.

Wie durch Gewölk die Sonne bricht,
So ſtrahlt uns, Herr! der Wahrheit Licht,
Des Irrthums Nebel fliehen.
Des Lichtes wollen wir uns freun,
Auf Chriſtum ſehn, und wachſam ſeyn,
Wenn Finſterniſſe drohen.

*) Dies Lied, ſo wie die beyden folgenden: der Gattin Lied und für eine arme Stiftung, ſind für das Oldenburgiſche Geſangbuch gedichtet.

„Sein Wort iſt Führer uns zum Licht:
„Der Weg iſt leicht: Die irren nicht,
„Die frey den Blick erheben,
„Der Herr, der Herr ging ſelbſt voran.
„O laßt uns folgen ſeiner Bahn,
„Uns führt die Bahn zum Leben."

So ſcholl einſt weit des Mannes Ruf,
Den er, der einſt das Licht erſchuf,
Mit Muth erfüllt' und Stärke.
Und wohl uns, unſre Väter ſahn
Der Wahrheit Glanz! „Gott hat's gethan!"
So jauchzten ſie dem Werke.

Wir jauchzen unſern Vätern nach.
Froh laßt uns feiern dieſen Tag,
Froh unſer Herz erheben,
Und ſingen: Das hat Gott gethan!
Auf Ehriſtum ſchaut! Er ging voran;
Ihm nach! Er führt zum Leben.

5.

Der Gattin Lied.

1790.

Rinas von ſtiller Pflicht umgeben,
Rufe ſie mein Geiſt hervor!
Gern gefällig dem zu leben,
Der zur Gattin mich erkor,
Das iſt Pflicht, der keine weicht:
Treue Liebe macht ſie leicht.

Drum, Allliebender, erneue
Täglich diese Lieb' in mir!
Gegenlieb' und Gegentreue
Folgen immer traulich ihr.
Lenke du in Freud' und Schmerz
Stets zu mir des Gatten Herz!

Daß wir Hand in Hand durch's Leben
Venthia deine Pfade gehn,
Daß die Kinder, uns gegeben,
Liebes nur und Gutes sehn.
Froh verfolgen sie die Bahn,
Die sie froh uns laufen sahn.

Weckten wir zu höherm Ziele
Früh schon leiten ihren Sinn;
Früh schon wecken die Gefühle:
Nur die Tugend sey Gewinn,
Sie, die Wiedergeliebte über,
Dich, Gott, über alles liebt.

Laß' es, Vater, uns gelingen;
Gieb uns Kräfte, gieb uns Muth,

Sie mit Gutem zu umringen,
Daß sie werden weis' und gut!
Neigt sich unser Lebenstag,
Folgt uns dann ihr Segen nach.

So wie, Gott, dein milder Regen
Neu belebt das dürre Land,
So wird frommer Kinder Segen
Labung seyn am Grabesrand.
Bald vereint — das wissen wir —
Stehn wir freudig, Herr, vor dir.

6.

Lied betagter Armen
in einer milden Stiftung.

1790.

Wir bringen, Gott! dir Preis und Dank,
Daß du so mild uns nährest,
Uns kleidest, täglich lebenslang
Und bittern Mangel wehrest.
Ohn' unser Sorgen ist auch heut'
Uns unser täglich Brod bereit;
Dank sey dir, Gott und Vater!

So lange Kraft uns nicht gebrach,
Uns Muth erfüllt' und Stärke,
Da rief zur Arbeit uns der Tag,
Froh schritten wir zum Werke;
Da aßen — (so war dein Gebot)
Wir gern auch unser eig'nes Brod,
Im Schweiß des Angesichtes.

Doch unsers Lebens Abend naht',
Es schlich heran das Alter,
Und raubte Muth und Kraft zur That;
Wir seufzten zum Erhalter,
Zu Gott, der seine Kinder liebt,
Der allem Fleische Speise giebt:
O schütz' auch uns vor Mangel!

Gott, deine Güte reichet weit;
Du sahst auf uns hernieder,
Du weckest die Barmherzigkeit,
Die Milde unsrer Brüder.
Erhört ist unser Flehn, erhört;
Und, wohl uns! jedem Mangel wehrt
Hier diese Ruhestäte.

Schenk' uns ein dankerfülltes Herz,
Für das, was uns beschieden;
O Vater! leit' uns himmelwärts,
Und gieb uns deinen Frieden!
Damit, wenn dieser Leib zerfällt,
Der Geist in jener bessern Welt
Dich, Allerbarmer, schaue.

7.

Das Alpenröslein.

1790.

Wehl mir! Ich ſtieg zu Alpen-Höhn
In's Heiligthum der Erde,
Und horchte bald am Waſſerfall,
Bald am Lawinen-Donnerball
Dem Schöpfungswort: Es werde!

Und immer höher ſtieg ich auf,
Durchdrang der Urwelt Pforten,
Die Eiche ſchwand, die Buch' erfror;
Bald ſtarrten Tannen nur empor:
Und auch die Tannen dorrten. —

Auf jeden Felsen sank ich hin;
Das Schreckhorn wilde Kühle.
Sieh da! ein Blümchen winkte mir.
Das Alpenröslein pflückt' ich hier,
Und weh! war mir am Ziele.

Das Blümchen ist der Zukunft Trost,
Wenn Erdenfreude schwindet.
O blühe, Blümchen! blühe du
Dem Sehnenden! du tustest Ruh:
Heil jedem, der dich findet!

8.

Klaggeſang nach der Schlacht.

Alt-Scherliſch.

1792.

Hier tönten ſonſt frühe
Vom Melken der Kühe
Geſänge der Knaben vor Tagesbeginn.
Nun ſchallt es von Wehe,
Im Thal, auf der Höhe:
Die wackerſten Jünglinge ſanken dahin!

Sonst senkten in Hürden
Wohl Mädchen die Bürden,
Und scherzten und kosten mit Schäfern darin.
Verhallt ist das Scherzen;
Mit traurigem Herzen
Füllt jedes die Eimer, und eilet dahin.

Im Dämmern versteckten
Sich Mädchen, und schreckten
Die Schäfer, und stritten um Küssegewinn.
Nun sitzen die Trauben,
Und klagen den Lieben:
Es sank wohl die Blume des Landes dahin!

Am Kirmeß beym Reihen
War Keim und Freien,
Bey Mähen und Ernten scholl fröhlicher Sinn.
Nun binden so leise
Die Garben nur Greise:
Die blühenden Jünglinge sanken dahin!

Nicht tönen mehr frühe
Beym Melken der Kühe
Gesänge der Knaben vor Tagesbeginn.
Es schallet nur Wehe
Im Thal, auf der Höhe:
Die wackersten Jünglinge sanken dahin!

9.

Gondolier-Gesang.

1792.

Eine Stimme.

Du schattender Abend, nach dem wir verlangen,
Wir emsigen Führer der Gondeln empfangen
Dich, Geber des Goldes, mit fröhlichem Dank,
Dich, Geber der Freuden, mit Wechselgesang.

Chor.

Der Mond bestrahlt den Gondeltanz,
Die Ufer hallen von Gesange;
Es taucht das Ruder, rauscht zum Klange,
Und träufelnd blinkt's im Silberglanz.

Eine

Eine Stimme.

Oft hörten wir bänglich an moosigen Mauern
Feindseliger Klöster den Liebenden trauern.
Ihm lauschte sein Liebchen, entlocket der Ruh,
Und lispelte Schwüre des Herzens ihm zu.

Chor.

Der Mond bestrahlt den Gondeltanz,
Die Ufer hallen von Gesange;
Es taucht das Ruder, rauscht zum Klange,
Und träufelnd blinkt's im Silberglanz.

Eine Stimme.

Dort, wo sich im Bogen Rialto erhebet,
Da weilen wir Schiffenden gerne; da schwebet
Manch zärtliches Pärchen; da hallet so wach
Die leiseren Seufzer der Wiederhall nach.

Chor.

Der Mond bestrahlt den Gondeltanz,
Die Ufer hallen von Gesange;
Es taucht das Ruder, rauscht zum Klange,
Und träufelnd blinkt's im Silberglanz.

Eine Stimme.

Dann jauchzet der Jüngling. Nun iſt ihm entdecket
Das Sehnen, im Buſen des Mädchens verſtecket;
Dann lächelt das Mädchen, das nun ſich verrieth,
Und ſüßem Geſtändniß nicht länger entflieht.

Chor.

Der Mond beſtrahlt den Gondeltanz,
Die Ufer hallen von Geſange;
Es taucht das Ruder, rauſcht zum Klange,
Und träufelnd blinkt's im Silberglanz.

10.

Gretels Warnung.

1792.

Mit Liebesblick und Spiel und Sang
Ward Christel, jung und schön.
So lieblich war, so frisch und schlank
Kein Jüngling rings zu sehn.
Nein, keiner war
In ihrer Schaar,
Für den ich das gefühlt.
Das merkt' er, ach!
Und ließ nicht nach,
Bis er es all, bis er es all,
Bis er es all erhielt.

Wohl war im Dorfe mancher Mann,
So jung und ſchön, wie er;
Doch ſahn nur ihn die Mädchen an,
Und koſten um ihn her.
Bald riß ihr Wort
Ihn ſchmeichelnd fort;
Gewonnen war ſein Herz.
Mir ward er kalt;
Dann floh er bald,
Und ließ mich hier, und ließ mich hier,
Und ließ mich hier im Schmerz.

Sein Liebesblick und Spiel und Sang,
So ſüß und wonnialich,
Sein Kuß, der tief zur Seele drang,
Erfreut nicht ferner mich.
Schaut meinen Fall,
Ihr Schweſtern all,
Für die der Falſche glüht,
Und traut nicht
Dem, was er ſpricht!
O ſeht mich an, mich Arme an,
O ſeht mich an, und flieht!

II.

An den Selenographen Schröder.

1793.

Klagt den Jüngling, den Mann, welchen der Vorzeit Geiſt,
Früh ergriff, daß ihm Rom heilig und Hellas ward,
Daß er ſchauernd an Cato's,
Und Timoleons Bilde ſtand.

Denn nun drang auch, um ſtets mächtig zu ſeyn in ihm,
Menſchenwürdegefühl durch des Geweihten Bruſt.
Voll des inneren Lichtes,
Eilt' er durch der Jahrhunderte

Weit ſich lagernde Nacht; (Weniger Sterne Licht,
Schwach durchzitternd die Nacht, mehrt nur des
Wallers Graun;)
Bis am Brittiſchen Himmel
Freyheit lächelt im Morgenroth.

Freudig hebt er den Blick, und es wird heller ihm.
Und nun ſchaut er den Mann, welcher mit Feuer-
geiſt:
Recht des Menſchen und Bürgers,
In die ewigen Alpen grub.

Heil dem Manne von Genf! — Sieh, das er-
hellte Volk
Fühlt', erkennend die Schrift, daß was der Weiſe
ſchrieb,
Schon in Jegliches Buſen
Unvertilgbar geſchrieben war.

Doch die Fürſten des Volks achteten deſſen kaum.
Wetterleuchten, ſo ſchien ihnen die Flammenſchrift,
Bis ſich nahte der Donner,
Und Lukrezens Verſe ſank. —

Da erhoben erſchreckt alle Gewaltige ſich:
„Droht nicht,“ riefen ſie aus, „gleiche Gefahr auch uns?
Laßt uns durch des Geſchützes
Krachen theilen die Wolkennacht!“

Horch! Laut kracht das Geſchütz. Aengſtlicher Augenblick,
Wo mit Finſterniß Licht ringet! O Augenblick,
Der du wecken die Brutus —
Und die Attikus bilden kannſt. —

Klagt den Jüngling, den Mann, welchen der Weiſen Geiſt
Stark ergriff, daß ihm Recht heilig und Freyheit blieb,
Daß er ſchauernd an Rouſſeau's,
Und an Waſhington's Bilde weilt.

Wirken möchte nun er, welcher ſich Bürger fühlt;
Doch gebietriſch erſchallt's tief in dem Innern ihm:
„Wirken führt zu Zerſtörung!“
Und es ſchauert der Menſch zurück. —

Nimm mich, bis ſich das Licht ſcheidet von Finſterniß,
Nimm, o Schröder! mich auf dort in des Mondes Reich!

Wandeln möcht' ich, o Seher!
Auf dem gewaltigen Randgebirg,

Von den Höhen hinab ſchaun in die Crater; ſchaun,
Wie Veſuve des Monds, Erdedeſpoten gleich,
Lava ſprühn, bis auch dieſe
Einſt befruchtet der Zeiten Strom.

12.

An Alethes.

1793.

O, ich klage mit Dir, daß man die Wahrheit scheut.
Aber wunderst Du Dich, wenn man beym Gaukelspiel
Jeglichem Strahle des Tages
Unerbittlich den Zugang sperrt?

Viel sind der Nummerey'n auf dem Gerüste des Staats.
Nur durch des Vorurtheils Kerzenbeleuchtung glänzt
Noch das Gebild; es verschwände,
Leuchtete, Wahrheit, Dein Tageslicht!

13.

An die Franken.

1793.

Laßt, ihr Rasenden ab! — Das Vaterland zu erneuen,
Tränkt ihr die Erde mit Blut. Weh! die Erneuung ist Mord.
Also mordeten einst des Pelias Töchter den Vater.
Einer Zauberin Wort hatte sie schrecklich bethört.
„Fließt des Erzeugers Blut," sie rief's, „dann wird er verjünget."
Ha! sie trauten, und ach! Pelias sank in den Tod.

14.

Des Landmanns Lied,

als der Fürſt im Herzogthum Oldenburg alles Hochwild wegzuſchießen befahl.

1793.

Nachſinnend ſah der Bauersmann
Die gelben Saaten ſtehn,
Sah ſeufzend dann ſein Weibchen an:
„Wohl,“ ſprach er, „ſind ſie ſchön,

„Und bieten reichen Segen mir;
„Doch giebt auch Gott Gedeihn,
„Wer, Gretel! bürget uns, daß wir
„Uns auch der Ernte freun?

„Ja! Eine Nacht vielleicht zerstört
„Ach! unser ganzes Heil;
„Vom Wilde wird die Saat verheert,
„Und Noth ist unser Theil!

„Im Krieg' ists freilich bös gemeint:
„Doch gilt es Schwert um Schwert;
„Vertilgen dürfen wir den Feind,
„Der unser Feld verheert.

„O böser ist des Wildes Krieg;
„Denn sind wir Armen wach,
„Und schiessen drauf, dann ist der Sieg
„Für uns Verbrechen! ach!

„Verfolgung ist dann unser Lohn,
„Gefängniß der Gewinn!
„Gereizter Jäger Spott und Hohn
„Geleiten uns dahin.

„Dann bleibet uns das Hälmchen nicht
„Der Saat, die Gott verhieß:
„Denn nehmen muß uns das Gericht,
„Was noch der Hirsch uns ließ.

„Mit uns ſind Weib und Kinder arm:
„Gebückt am Bettelſtab,
„Empfangen ſie (daß Gott erbarm!)
„Was mancher ungern gab.“ —

So jammerte der Bauersmann,
Das Herz von Ahndung ſchwer,
Und Weib und Kinder ſahn ihn an,
Und weinten um ihn her.

Das kam zum Ohr des Fürſten. (Gott!
Erhalt' uns lang den Herrn!)
Er fühlte der Bedrängten Noth,
Und Hülfe war nicht fern.

Denn er gebot. — Nun triſt Geſchoß
Die Feinde mit Geweih,
Um die ſo manche Thräne floß;
Sie Alle triſt das Bley —

Ihm dankt des Landmanns froher Sinn.
Zu Gott auf ſieht er nun:
Lenk' aller Fürſten Herz dahin,
Daß ſie desgleichen thun!

15.

Die Zigeunerin.

1794.

Es grüßet euch, ihr Herrn und Frau,
Es grüßt euch freundlich Mutter Hille!
Dem, was sie saget, könnt ihr traun,
Und, lügt sie, ist's nicht böser Wille.

Gar schön ist's hier! — Wie fein erdacht! —
Fast spiegelt man sich in den Schränken.
Ihr heizt am Tag', und könnt bey Nacht
Euch tief in's Federbett versenken.

Ach! in den Wäldern iſt's nicht ſo:
Da pfeift der Wind durch morſche Hütten.
Der Regen näßt des Lagers Stroh.
Euch darf man nicht zu Gaſte bitten.

Rothkehlchen nur, das Städte flieht,
Und froh den Weg zu Hütten findet,
Rothkehlchen ſinget uns ſein Lied,
Wenn graut der Tag, und wenn er ſchwindet.

O, daß, wie uns das Vögelein,
Euch mein Geſang erfreuen möchte!
Doch ſoll ich euch auch prophezeihn,
So reicht mir, junger Herr, die Rechte! —

Potz tauſend! Welch Gewirr iſt hier
Von Dem- ariſtokraten Zügen!
Um wahr zu ſagen, zeigt ſich mir
Kein Zug, der leitet: Alle trügen.

O kommt zu mir, mein junger Freund!
Den Menſchen in dem Bürger ehren,
(Was euch faſt ſchwer zu üben ſcheint)
Das ſoll euch unſer Anblick lehren.

Dann zeigt auch unſer Regiment,
(Was ihr nicht ſo in Büchern findet,)
Wie das, was Fürſtenrecht ihr nennt,
Mit Volksrecht ſich ſchön verbindet.

Ihr lacht: Ja lacht nur immerhin!
Damit auch lache Mutter Hille,
So gebt der Wahrheitſagerin
Ein ſchön Geſchenk aus eurer Fülle!

16.

Die Lehren des Bacchus.

1724.

Da nahet ſich Bacchus, der Fröhlichkeit Freund,
Gott Bacchus, der Menſchen mit Menſchen vereint!
Er treibt von der Stirne des Kummers die Falten,
Macht reicher den Armen, macht jünger den Alten.
Er winket, er winket auch uns bey dem Klang
Der blinkenden Gläſer zum frohen Geſang.

Chor.

Wohlauf dann, ihr Lieben! es ſchalle beym Klang
Der blinkenden Gläſer der frohe Geſang.

Politika, du mit dem ernſten Geſicht,
Erheitre dich, Göttin, wir ſcheuchen dich nicht.
Verbannt nur ſind Namen, die enden auf kraten.
Gott Bacchus ehrt Menſchen und menſchliche Tha-
ten:
Er liebet die Freude; er beut uns den Wein,
Und ladet uns freundlich zum ſchönſten Verein.

Chor.

Verbannt ſind die Namen, die Menſchen entzweyn.
Wir folgen, o Bacchus, dem ſchönen Verein.

Als Bacchus die Völker mit Wein und Geſang
Bis fern zu des Ganges Geſtade bezwang,
Umdrängten ihn Schaaren in frohem Gewimmel,
Zu horchen der Weisheit, die ſtammte vom Him-
mel.
Da gab er Geſetze, da lehrt' er beym Wein
Die jauchzenden Völker des Lebens ſich freun.

Chor.

Wir horchen, wir horchen. Wie lehrte beym Wein
Gott Bacchus die Völker des Lebens ſich freun?

So ſang er, der Schwinger des Thyrſus, ſein Haupt
Mit Kränzen von heiligem Epheu umlaubt:
„O kurz iſt der Weg, den ihr wandelt hienieden;
„Beſtreut ihn mit Blumen, und wallt ihn in Frieden;
„Und will euch der Dämon der Zwietracht entzweyn,
„Ruft: Evoe Bacchus! und trinket den Wein.“

Chor.

Heil, Evoe Bacchus! dem ſchönen Verein!
Wir folgen dem Rufe, wir trinken den Wein.

„Was ſtöret den Frieden, den Lebensgenuß?
„Was hemmt der geſelligen Freuden Erguß?
„Man wäget die Worte, man ſpähet Gedanken;
„Leicht fuhret dann über der Billigkeit Schranken
„Die deutelnde Leidenſchaft, zeiget den Feind
„Im ruhigen Bürger, der redlich es meint.“

Chor.

Heil, Heil dir, o Bacchus, der alles vereint!
Es lebe, hoch lebe, wer redlich es meint!

„Laß Meinung ſich heben, laß Meinung verwehn.
„In Fülle des Glanzes die Wahrheit zu ſehn,
„Verträgt das Auge des Sterblichen nimmer:
„Sie dämmert nur ferne, doch ſtrahlen die Schimmer
„Durch Nebel der menſchlichen Meinung allein:
„Drum duldet die Nebel, und trinket den Wein!"

Chor.

Ja, heilig ſoll immer die Wahrheit uns ſeyn:
Wir dulden die Meinung, und trinken den Wein.

So lehrte Gott Bacchus bey Wein und Geſang.
Ihm tönte von Tauſenden jubelnder Dank;
Und alle, die Meinungen trennten, ergoſſen
Sich froh in den Arm des gerührten Genoſſen,
Und fühlten ſich Bürger, zum Glücke vereint,
Und riefen: es lebe, wer redlich es meint!

Chor.

Wir fühlen uns Bürger, zum Glücke vereint;
Es lebe, hoch lebe, wer redlich es meint!

17.

Am Grabe des Freundes.

1795.

Sende du, an deſſen Grab' ich klage,
Einen Strahl auf meine dunkle Bahn!
Denkſt du nicht des hehreſten der Tage,
Jenes letzten, da wir hier uns ſahn?

Ja, wir ſahn uns, und die Zwillingsflammen
Der Empfindung, lange ſchon ſich nah,
Schlugen hellerlodernd nun zuſammen;
Tief erbebte unſer Weſen da.

Und wir ſchauten bey dem Zauberlichte
Tiefer in der grauſen Zukunft Schacht:
Sahn Geſtalten ſchweben, ſahn Geſichte,
Die wir einſam nie vorher gedacht.

Plötzlich ſchwand, wie auf ein höhers Winken,
Das Gebild; uns drohte ein düſtres Grab;
Und wir glaubten, ewig zu verſinken:
Sieh! da blinkte Heſperus herab.

Stern des Troſtes! rieſſt du. Zwar entgleiteſt,
Sonnenfolger! du auch unſerm Blick:
Doch du biſt auch Morgenſtern, und leiteſt
Siegreich uns die Scheidende zurück.

Wohl entgleitet das Licht der Phantaſeyen
Zu die Nacht des Grabes. Doch nicht fern
Blinket ſchon, uns höherm Licht zu weihen,
Meinem innern Aug' ein Morgenſtern.

Und du ſankſt mir in der Abendung Fülle
An die Bruſt. — Des Morgens Wiederkehr
Zeigt' uns, ach! die Sonn' in Nebelhülle,
Und wir ſchieden, — ſahn uns nimmer mehr.

Schwimmeſt du, Verklärter! in dem Scheine
Höhrer Sonne nun im Vollgenuß,
Send' ein Licht aufs Grab, an dem ich weine!
Mir — ach! — blinkt vergebens Heſperus.

18.

An das Volk der Franken.

1795.

O Volk, das du der Ehre Phantomen stets
Mit leichtem Sinn die blutigsten Opfer botst,
Und, oft das Spiel der Herrscher, herrschend
Nieder von Thronen und Volkstribünen,

Auf deine Brüder zucktest der Rache Dolch!
Im irren Wahn, du dientest dem Staat und dir,
Weh! tratest du der Menschheit Blüthe
Wild in die blutige Vatererde.

Du büßeſt ſchwer. O ſtreng iſt des Schickſals Spruch:
„Noch lang', o Frante! bleibe dein Streben nach
„Dem Einen, das die Wohlfahrt Aller
„Feſtige, lange noch bleib' es eitel!“ —

So ſcholl der Ausſpruch. — Alſo erſcholl er einſt
Aus Minos Mund den Töchtern des Danaus.
Durch frommen Wahn getäuſcht, es rufe
Laut ſie das Vaterland auf zur Rettung,

Erſchlugen ſie die ſchlafenden Gatten. Ha!
Die Ehebetten träuften von Blut. Es hüllt'
In Wolken ſich die Morgenſonne,
Und es erbebten des Orkus Tiefen.

Der ernſte Richter winkte den Schuldigen:
„Unglückliche!“ ſo ſprach er, „die Mörderhand
Bleib' ewig blutig! Schöpft mit boden-
loſen Gefäßen vergeblich, — ewig

Vergeblich aus dem Quelle der Wahrheit!“
Sprach's. —
Da warf ſich Hypermneſtra *) (die eine war

*) Horat. carm. III. 11.

Verbrechenfrey) vor Minos nieder:
„Gnade" ſo rief ſie „o Richter! Groß iſt

„Der Schweſtern Schuld. Wie könnte das Vaterland
„Die That gebieten, die die Natur empört?
„Unſel'ge Täuſchung war's, die ihre
„Bebenden Arme zum Morde ſtählte.

„O Richter! Schon ergreift ſie das Schuldgefühl!
„Schon ſtreckt die eigne, blutige Hand das Straf-
„Gericht vor ihnen aus. O laß dir
„Gnügen! Gerechtigkeit ſey geſühnet!

„Zu ſchöpfen, und — verrinnen zu ſehn die Frucht
„Der Arbeit; ach! zu ſchmachten vor heißem Durſt
„— In Ewigkeit! — o Richter! — ſchrecklich! —
„Gnade den Büßenden! Gnade! Gnade!"

19.

Die Flucht.

1795.

Schrecklicher drohet, wie je, der Kampf der Gewaltigen. Wenden
Möcht' ich den Blick vom Gefilde des Kunts,
Schweigen von dem, was der Enkel nur würdiget,
der von der Höhe
Schaut, wie sich wälzten die Wogen der Zeit.
Mir behagt es, den Blick auf die nahere Scholle
zu werfen,
Die mich zeugt' und nährte zum Mann.
Sinnend verweil' ich bald im mystischen Kreise der
Steine,

Wo die Väter einſt pflegen das Recht,
Bald bey Trümmern von Altären, bey mooſigen
Malen der Todten,
Und Pergamenten mit hangendem Wachs.
Wie fliehet der Städter, wenn Sturm und Schlo-
ßen den Himmel
Schwärzen, und fallende Ziegel ihm drohn,
Gern in's inn're Gemach des Hauſes, und ſam-
melt die Seinen,
Groß und klein, um den freundlichen Heerd.
Aufgeſchlagen wird dann die hundertjährige Bibel,
Wo die Väter mit ſorgender Hand
Jede frohe Geburt verzeichneten, jedes Geſtorbnen
Hinſcheid ehrten durch bildlichen Spruch.
Näher dem Feuer ſitzt ein Mütterchen, welches
die Kunde
Mancher Geſchiednen mit Seufzen erzählt.

20.

Die Muſe bey Agathons Wiege.

1705.

Ich nahe deiner Wieg', o Knabe!
Sey von mir eingeweiht!
Gezeugt von Edeln, nimm die Gabe,
Die dir die Muſe beut.

Das Gute, ewig mit dem Schönen
In lieblichem Verein,
Das iſt die Gabe der Camönen,
Die ſie dem Liebling weihn.

Und reich bist du mit dieser Gabe.
Das Kleinod: Schön und Gut,
Gewähret mehr, als Crösus Habe;
Es giebt dir hohen Muth.

Muth ist dir Noth im Strom der Zeiten,
Der dir entgegen schwillt.
Die Woge drohet noch von weiten;
Sie naht vielleicht: es gilt!

Dann stößt der Talisman der Musen
(Er deutet nur auf Wahr)
Einst Zuversicht dir in den Busen;
Du trotzest der Gefahr,

Hilfst siegen. — Deutschland, rings umzogen
Vom Damm, gleich Felsen fest,
Dem Damme: Volksglück, bricht die Wogen,
Gewälzt von Nord und West.

21.

Gerechtigkeit und Frieden.

Bundeslied.

1795.

Gerechtigkeit und Frieden,
O reichet euch die Hand,
Und wohnt fortan hienieden:
Gott knüpfet euer Band.

Wir nah'n — die Flamme lodert —
Froh eurem Weih-Altar,
Und bringen ungefodert
Ein reines Opfer dar.

Das Kühneste, gehegt
Im oft getäuschten Sinn,
Bringt Jeglicher, und leget
Auf den Altar es hin.

Und beut, was ihm geblieben,
Gern den Genossen an;
Und spricht: oft prüft, ihr Lieben,
Was Allen frommen kann.

Mit schonendem Gefühle
Für Manches, vor geehrt,
Prüft Jeder nun, zum Ziele
Den festen Blick gekehrt.

Das Ziel der Bürger-Einung
Wird fürder nicht verkannt,
Und Ehrgeiz, Eigenmeinung,
Und Selbstsucht fliehn verbannt.

Was uns noch trennet, zeiget
Den Enkeln sich in Licht.
Sie sehn, ein Tempel steiget,
Erbaut auf Felsen-Pflicht.

Er

Er ſteht, für ſpäte Zeiten
Dem Heil des Volks geweiht.
Zum Hochaltare leiten
Fried' und Gerechtigkeit.

22.

Die Thräne.

Nach dem Italiäniſchen des Lorenzo de Medici.

1796.

Noch denk' ich jener Thränen,
O meiner Lina Thränen,
In welche — wie ſo lieblich! —
Zerrann der Luſt Gewölke.
Es rieſelten die Tropfen
Ihr über ihre Wangen,
Wie ſich die klare Quelle
Durch roth und weiß geblümte
Gefilde ſanft ergießet.

Froh ſtand im Liebesthane
Gott Amor, gleich dem Vogel,
Der nach dem Sonnenbrande,
Des Regens froh, behäglich
Sich das Gefieder ſchüttelt.
Mit ſtimmte nun der Kleine
In Lina's ſchöne Klage;
Doch ließ er durch die Thränen
In Lina's Augen Funken
Verjüngter Luſt entſprühen.

23.

Das Lied vom Ringe.

Ballade.

1796.

„Mich nannte Braut der schönste Mann:
Ich sah das Glück mir lachen.
Ich war so reich; doch ach! er sann,
Mich reicher noch zu machen.
Er strebt', in fernes Land zu ziehn:
Bald gab ich nach; bald hielt ich ihn.

Einst saßen wir am Kieselbach;
Es murmelten die Wellen:
Wir sahen ihrem Kräuseln nach,
Und folgten jeden Fällen.

Schnell drückt' er mir die Hand, und ging;
Und mir am Finger glänzt' ein Ring.

Ich weinte, küßte dann den Ring:
Er blinkte mir Vertrauen;
Und wo ich stand, und wo ich ging,
Da ließ ich gern ihn schauen.
Mir war's, ob Christel bey mir stand,
Und reichte traulich mir die Hand.

Einst ging ich plätschernd in den Bach,
Forellen zu beschleichen,
Und suchte hart am Ufer nach,
Und wirrte mich in Sträuchen.
Was half's, daß ich Forellen fing?
Denn ach! verloren war mein Ring!

Ich weinte laut, und suchte lang,
Und suchte nur vergebens!
Ach! ich verlor beym Fischefang
Die Freude meines Lebens!
Nichts tröstet mich in meinem Schmerz;
Denn Ahndung preßt mein armes Herz.

Mir tönt die Leichenglocke stets:
Die Eule schlägt an's Fenster,
Und an der Kirchenmauer geht's,
Wie trauernde Gespenster.
Ach! ahndest du nicht Gretels Noth?
Mein Christel! wehe, du bist todt!" —

„Dein Christel lebt! Komm an mein Herz!
Umfange den Getreuen!
Dein, bin ich! dein! laß deinen Schmerz!
Ich will den Ring erneuen." —
„Schon ist erneut, was ich empfing.
Wohl mir! Gefunden ist der Ring!"

24.

Der Rhodan.

1706.

Frey und ſtark entquoll, — ein Bild des Gal-
liſchen Geiſtes —
Rhodan dem ewigen Eiſe der himmelanſtreben-
den Furka.
Wild in der Jugend Kraft entſtrömt' er. Entge-
gen ihm ſtarrten
Felſen. Er bahnte ſich Weg, und ſtürzte mit don-
nernden Wogen
Durch der Walliſer Thal. Von Quellen und
Bächen geſtärket,

Nanicht' er, frey und, einher. Doch Knechtſchaft harrte des Starken.
Durch die Nymphe gelockt des weitgeuferten Leman *)
Goß der Bethörte die Fluth in die zwängenden Waſſer des Sees,
Und er ward dienſtbar ihm. Des Himmelgeborenen Kräfte
Schwemmte beiyetiſch der Leman mit fort, und trübte die Waſſer.
Unduldig ertrug der Bezwungene das Joch; denn verlaſſen
Hatt' ihn nie das Gefühl, berufen ſey er zur Freyheit,
Und in des Unmuths Drang durchbrach in gerechter Empörung
Heiliger Grund' er den gürtenden Fels mit furchtbarer Urkraft.
Frey nun ſtrömt' er und ſtürmend dahin in erneuerter Jugend,

*) Genfer-See.

Und es jauchzten entgegen ihm Galliens weite Gefilde,
Daß er entfeſſelt ſich nahe, die Flur mit Segen zu tränken.
Jauchzt nicht zu früh, ihr Gefild'! O eure thürmenden Felſen
Drohen dem nahenden Strom' im Lauf: — er ſieht die Gefahr nicht!
Näher wird er und näher gedrängt: er ſieht die Gefahr nicht!
Ueber ihn wälzen ſich Berg', und ha! da ſchlinget ein offner
Schlund ihn plötzlich hinab! *) — Wo bliebet ihr Fluthen des freyen
Rhodanus? — Ach! ihn bedecket der Fels der härteren Knechtſchaft! —
Klag' ertönt der getäuſcheten Gallia. Aber verzage
Nicht, du Gebeugte! die Kraft, die des Lemans todten Gewäſſern

*) Perte du Rhone.

Unwiderſtehlich den Strom entriß, bald bricht ſie auch dieſes
Laſtende Felſen-Joch! — Und ſieh, ſchon iſt es gebrochen!
Nicht mehr drücket den Rhodan der Fels: in besonnener Freyheit
Sammelt im tieferen Bette der Strom die entfeſſelten Waſſer,
Und ergießt ſie auf's neu in die Ebene. Galliens Schutzgeiſt
Stand auf dem Felſen Eclüſ', und ſah, wie, die Feſſeln entſtreifend,
Rhodanus voller entſtrömte, wie vor: „O ſey mir geſegnet!“
Rief er, „mächtiger Strom! Nun fluthe, du Alpengezeugter,
Zweymal vom Joche befreyt, hinfort unbezwinglich auf ewig,
Fluthe dahin in der Urkraft Stolz, und beglücke die Fluren
Gallia's! — Rhodan, du wirſt's! — Ich ſehe blühende Städte

Prangen an deinem Strand'; ich höre glückliches Landvolk
Jauchzen am Erndtefeſt; ich höre von Hügel zu Hügel
Schallen der Kelternden Ruf: Für uns auch reifte die Traube!"

25.

Lied

bey der Nachricht von der gehofften Integrität des Deutſchen Reichs.

May, 1797.

O hätt' ich vom Tokayer,
Den Bonaparte trinkt; *)
Am Feſt, da Frieden winkt,
Wär' er mir nicht zu theuer.

*) Die Zeitung verkündigte damals, daß er ein Geſchenk von Tokayer-Wein erhalten habe.

So kommt, ihr edeln Reſte
Vom Rhein, der Deutſchen blieb!
Auch ihr, ihr ſeyd mir lieb;
O flieſst zum Friedensfeſte!

Zur Feyer geh mein Pütter
Entſtäubt auf's neu hervor!
Das heil'ge Reich beſchwor
Noch einmal das Gewitter.

Gereinigt ſind die Lüfte;
Die Dünſte fliehn geſcheucht.
Kakodämonen weicht
Tief in des Abgrunds Klüfte!

Vom Tageslicht geſchieden,
Bleibt ewiglich verbannt! —
Und nun das Glas zur Hand! —
Gerechtigkeit und Frieden!

26.

An Friedrich Wilhelm.

Nach Pindars erſter Pythiſcher Hymne.

1797.

Der Freuden ſchönſte hebt des Piloten Bruſt,
Wenn bey der Fahrt Beginn ihm ein friſcher Wind
Die Segel ſchwellt. Im Wehn der Kühlung
Liſpelt ihm glücklicher Heimkunft Ahndung.

Alſo verkündet Dir auch der Glücksbeginn,
O edler König! kunftiger Kränze Ruhm.
Hell tönen ſchon der Dichter Köcher,
Voll von Geſchoſſen zu Deinem Preiſe.

Verlaß die Bahn nicht! — Lenke mit feſter Hand,
Gerechtigkeit im Auge, des Staates Schiff;
Und jeden Deiner Sprüche, König,
Schmiede die Wahrheit auf ihrem Amboß.

Der ſprüh'nden Funken kleineſten achtet groß
Die Welt bey ihm, der Viele beherrſcht; bey ihm,
Auf den in dieſer Zeiten Strudel
Tauſende ſchauen mit ſcharfem Blicke.

O laß die Bahn nicht, reizt Dich der Wonneklang
Des edlern Ruhms. Kein Opfer, ihm dargebracht,
Sey Dir zu ſchwer. Des Zweiflers Ränke
Scheuche, wie Nebel, des Opfers Flamme.

Wohl iſt der Erde Segnungen erſte die,
Den Preis verdienen; ihn zu erhalten, iſt
Des Schickſals zweyte Gunſt. Heil ihm, der
Beydes erringt! Ihn bekränzt die Palme.

27.

An Kaiſer Paul.

1797.

Hoch erfreu' ich mit Dir mich als Menſch
Ob der That, die als Herrſcher
Du im Beginne der Herrſchaft thatſt.

Koſciusko, Sarmatiens Held,
Saul: (der Geiſt Sobieskys
Blickte trüb' auf ſein Vaterland,

Das nun mit dem Entwaffneten fiel.)
Noch den ſinkenden Löwen
Feſſelte ſorgend die Siegerin.

Du, o Paul, du veredelſt den Sieg.
Heil dir, Du brachteſt die Feſſel. —
Lang ward Dir das Geheimniß kund,

Welches den Herrſchern frommt. Nun jauchzt
Dir der Sarmat, und er fühlet
Frey ſich, weil er gerecht Dich ſieht.

Darum freu' ich mit Dir mich als Menſch,
Ob der That, die als Herrſcher
Du im Beginne der Herrſchaft thatſt.

28.

An Theon.

1797.

Ich ſtand in Wingolfs *) Hallen, (ſo war es mir)
Und betet' am Altare der Göttin Hlyn;
Da wölkt' es fern ſich: Grauſe Stille
War die Verkünderin nahen Unheils.

*) Wingolf, der Tempel der Freundſchaft.
Hlynn, die Göttin der Freundſchaft.
Loke, der Verderber, der Hela Sohn.

Denn ſieh! ein Weib, die Tafeln des Menſchenrechts
Zu ihrer Linken, nahte dem Tempel ſich.
Hehr war ihr Anblick; doch in Nebel
Folgte den Spuren des Weibes Loke,

Er, der in Böſes ſelber das Göttlichſte
Zu kehren weiß; er, welcher mit leichtem Sinn
Rings um ſich her den Saamen ſtreuet,
Welchem entkeimen Verdacht und Feindſchaft.

Und Viele der Geweiheten ſchauten ſchon
Mit ſtarrem Blick entgegen den Kommenden.
Mißtrauend mieden ſich Vertraute;
Jeglichen faßte verſchiedne Ahndung.

Da ſcholl der Göttin Stimme, wie Flötenton,
Der zu des Schäfers Hürde die Irrenden
Verſammelt. Ihren Melodieen
Horcheten alle mit Wonnebeben.

So ſprach ſie: „Nur empfänglich der Freundſchaft ſind
„Geprüfte Edle. Dieſe betraten nur
„Dies Heiligthum. Des Böſen Nähe
„Würde verlöſchen des Tempels Flamme.

„In schönen Seelen sproſſet das ſüßeſte
„Gefühl, das Menſchen traulich zu Menſchen neigt.
„Ein Geiſt des Guten iſt es, welcher
„Alle ſie leitet zu Einem Ziele.

„Gefahrvoll iſt's, zu richten; und gilt es ihm,
„Den ſich das Herz erſah zum Vertrauten, dann
„Senkt tief die Schal' ein heilig Wahres:
„„Gutes nur will, wer der Freundſchaft
huldigt.““

„Ja, trennt' im Weg' ein Nebel den Freund vielleicht
„Vom Freunde: dennoch bleiben ſie nahe ſich.
„Der erſte Freundeston vereinet
„Schnell die Getrennten; es glüht ihr Buſen.“

So ſcholl ihr Ruf. Die Pforte des Tempels ſchloß
Sich plötzlich: Alle ſahen gerührt ſich an.
Die Thräne rann wohl; und am Altare
Stand ich, umſchlungen von Theons Armen.

29.

An Nicolai in Petersburg.

1797.

Es grüßet Dich vom Strand der Weſer
Ein Bruder in Apoll.
Oft bringet er, dein warmer Leſer,
Oft Dir des Dankes Zoll,

Wenn bald Dich Arioſto's Flügel
Zum Pindus Gipfel hebt,
Der Aſter-Dichter Schaar am Hügel
Bald Deinem Zürnen bebt.

Des Schönen edler Freund! o zürne
Jetzt der Partheyenwuth,
Dem Unthier, das die Eisen-Stirne
Birgt unter Dichter-Glut,

Das schnöde Recht und Wahrheit höhnet,
Mit Witzes-Schwärmern spielt,
Wie Erz von Idealen tönet,
Und, ach! wie Erz, nicht fühlt.

Des Schönen warmer Freund, o schelte,
Ein Flaccus, dem Gezücht,
Das von der Donau bis zum Belte
Verlöscht des Schönen Licht.

Schon sieht der Wissenschaft Verächter
Froh jene blinde Wuth,
Und Siegesruf mit Hohngelächter
Krächzt der Verläumder Brut.

Auf! rüste dich, der Ruh entzogen!
Es trift Dein Pfeil das Ziel. —
So griff einst Cynthius zum Bogen. —
Das Unthier Python fiel.

30.

Mutter-Klage,
beym Tode der Tochter.

Nach dem Neu-Griechiſchen.

1797.

Sie, die — o Wonne! — zuerſt den Mutter-
Namen mir lallte,
Todt! und taub bey dem Ruf, ach! bey dem
Kümmernden Ruf
Ihrer Mutter! — Kalliſte, wie flogſt du mir
einſt in die Arme,
Wenn du mich ſahſt! — ach, nun rufet die
Mutter umſonſt! —

Nicht umſonſt! mein Geſchrey durchdringe die Tiefe des Grabes,
Steige zum Himmel empor: Tochter, es iſt, die dich ruft,
Deine Mutter! Verläſſeſt du mich, o du, die des Lebens
Seele mir warſt? Du welkſt, Blümchen, als Knoſpe dahin!
Nein, du ſchläfſt nur ruhigen Schlaf. Wann wirſt du erwachen?
Ewiger Schlaf der Nacht, welchem nicht folget der Tag,
Ha! mich umgrauſet dein Schatten! Du haſt mir geraubet die Tochter.
Ohne ſie haſſ' ich das Licht; führt in ihr Dunkel mich nach! —
Immer wehret ihr mir? O ſeht mich gefaſſet! O ſehet
Dieſen trockenen Blick! Redet, was fürchtet ihr noch?
Grauſame! haltet mich nicht! Sie ſehen will ich, ſie ſehen.

Hört ihr nicht, wie sie mich ruft? — Süße Kalliste, du lebst! —
Weh mir! Irrt' ich, so laßt, aus Mitleid laßt mir den Irrthum.
Gönnet mir nur den Versuch, ob ich zum Leben auf's neu
Sie zu erwärmen vermag. — Was hör' ich? Todtengesänge?
Klagegeschrey erschallt! Haltet, Barbaren! Sie lebt! —
Stützt, ihr Freundinnen, mich! O ruhig folg' ich dem Zuge;
Folge — wie ist mir nun wohl! — folge der Tochter in's Grab.

31.

Frühling und Freude.

1798.

Der Frühling erwacht
Von Winter und Nacht.
Was ſtehn wir erfroren,
Und hängen die Ohren?
Der Tag iſt verloren,
An dem man nicht lacht!

Da treiben ſie Jagd
Nach Reichthum und Macht.
Ihr fröhlichen Horen,

Verjagt uns den Thoren!
Der Tag iſt verloren,
An dem man nicht lacht!

Tief, tief in den Schacht
Potoſiſcher Nacht,
Zu ächzenden Mohren
Verdamm' ich die Thoren.
Der Tag iſt verloren,
An dem man nicht lacht!

Friſch! Opfer gebracht
Der freundlichen Macht,
Die, fern von den Thoren,
Zur Freud' uns erkoren!
Der Tag iſt verloren,
An dem man nicht lacht!

32.

Das Apis-Fest.

An meinen Freund Faust.

1798.

Laß uns den Apis-Dienst erneun an des Seculums Ende!
Aber es sey nicht der Stier, sonst in Aegyptus verehrt,
Welchem wir Huldigung weihn. Nur sie, die jetzt in dem Drange
Mannigfaltigen Wehs, welches die Sterblichen drückt,

Reichet die Panacee, durch die wir die Plage der Blattern
Wenden mit Macht, nur sie, weihn wir zum Apis, die Kuh.
Freudeseliger Faust! Wohlauf, versammle die Kinder,
Daß sie fevern das Fest, daß sie es jährlich erneun!
Golden blinke das Horn der Gefeverten! Düftende Kränze
Zieren ihr ernstes Haupt! Unter des Preises Gesang
Streu' aus geflochtenem Korb der hüpfende Knab' und der Säugling
Reichlich nährenden Klee, ihr, die der Tausende Tod
Wehrt, die gesund uns erhält und schön, die die Sorge der Mutter,
Daß sie dem Minotaur säuge den Liebling, vertilgt.

33.

Priamwadas Geſang,

bey ihrem Hingang zum Scheiterhaufen, der des Gatten Leichnam verzehrt.

1798.

Empor bis zu der Scheiter-Höhe
Steigt ſchon die Flamm'. Ich ſeh', ich ſehe
Des ſchönern Tages Morgenroth.
Von meinem Caſſab mußt' ich ſcheiden!
Mit Caſſab lebt' ich (o der Freuden!)
Der Liebe Leben. Ohne Leiden
Sterb' ich mit ihm der Liebe Tod.

Den ſtarren Leichnam ſah ich leben,
Umfing ihn, und mit Wonnebeben
Durchdrang mich ſeiner Augen Blick.
Als Liebe, die ihn mir geſellte,
Und Treue Caſſahs Buſen ſchwellte,
Sein Lächeln jeden Tag erhellte,
Was glich auf Erden meinem Glück?

O Glück, du blühſt ohn' ihn mir nimmer.
Nacht bliebe mir des Tages Schimmer,
Pocht nicht mein Jun'res: er iſt mein!
Aus ſeinem treuen Arm geriſſen,
Der Liebe zarte Sorge miſſen,
Nicht theilen ſeines Mahles Biſſen,
Iſt tauſendfache Todespein.

Facht an die Gluth zur Opferweihe!
Auf! lodre Flamme, und befreye
Den Geiſt von dieſer Hülle Staub!
Empor, empor auf Liebesſchwingen
Wird er zu Caſſah's Geiſte dringen,
Mit ihm vereinet, ſich verjüngen:
Denn nie iſt er des Todes Raub.

Fahr an die Gluth zur Opferweihe!
Er kehrte Brama mich: auf's neue
Werd' ich hervor in's Leben gehn.
Ja, Brama weihte mich zum Glauben:
„Um Paaren fleckenloser Tauben
Dauchzen wie der Erde Lauben,
Die Wohlgeruche mild umwehn.“ —

O Freundin, die mit Blumen streute
Den Weg zum Brautgemach! nun leite
Zum Tode mich mit festem Sinn!
Laut jauchz' ich zu der Hörner Schalle. —
Was weinst du? Keine Thräne falle
Auf meinen Hingang: denn ich walle —
Zu meinem Cassah wall' ich hin.

34.

König Richards Lied im Gefängniß.

Provenzalisch. *)

1798.

Gefangner Mann, ein armer, armer Mann!
Nichts hat die Welt was Trost ihm geben kann,
Als nur ein Lied, das einsam er ersann. —
Hier schmacht' ich, hier! der König, reich und groß,
Wie ward er klein! Dem Bettler, arm und bloß,
Beneidet er sein Loos.

*) Hist. des Troubadours. I. p. 69.

Der Bettler frey; er ein gefangner Mann!
Wer rettet mich? Wann wird mir Hülfe? wann?
Weh mir, es naht nicht Freund, nicht Unterthan!
Verloren ist, der seinem Feind erlag,
Gefangen, oder todt. — O welche Schmach
Trägt über mich ein Tag!

Ihr Troubadours, die immer ich geehrt,
Ihr schweigt, auch ihr? Herd eures Ruhmes werth!
Singt laut, das weit die Christenheit es hört;
„Der Name Richard," alle stimmet an,
„Er, der voll Wuth das heil'ge Land gewann,
„Ist ein gefangner Mann!"

35.

An Friedrich Wilhelm III.

den Sicherer des nördlichen Deutſchlands.

1798.

Fliege, mein Lied, der Biene ähnlich, auf dieſe,
Wechſelnd nun auf jene Blume der Freude;
Aber ſenke dich nur in den Kelch, der Honig
Beut für die ewige Zelle des Ruhms:

Stumm iſt der Mann, der ſeine Lippen den Brennen-
Herrſcher nicht weiht, nicht den redlich Wollenden
preiſet!
Immer, wenn Freude mir wird aus des Herzens
Fülle,
Immer ertön' Ihm mein Feiergeſang!

Sorge du nicht ob des Worts, du Lobesarger!
Zimmer folgt des Herrschers festerem Wollen
Schnelle That. Und streuet nicht, gleich der That
selbst,
Ist denn dies Wollen den flüchtigen Duft?

Ha! wie umdrängen so dicht beginnender Thaten
Geister die Harfe! — Weicht! Laut redet die eine,
Hallt von des Dollarts Gestad' und der Weser
Strande
Lauter mir wieder in's horchende Ohr.

Mutig betratst du, mit nahem Blick auf die Krone,
Marens blutige Bahn. Des unsterblichen Ahnherrn
Geist umwehte die Brust. Du bestandest Gefahren;
Sie zu besiegen, wie lockte der Ruhm, —

Und mit der Krone — die Kraft! — Die Hand
am Schwerte,
Wieder' auf deinen Wink die kampfgeübte
Mutige Schaar, hinhorchend, ob zur Entschei-
dung
Du nun die Willigen riefst in das Feld.

Aber du ruhst in deiner Kraft, wie Alcides,
Auf die Keule gelehnt. — Daß mit Würde du
ruheſt,
Daß dein Popilius-Stab den Krieg begränzet,
Das iſt dein nie vergänglicher Ruhm.

Tiefes Gefühl des Danks, des Thaten-Vergelters,
Singet dies Lied, das, nimmer feil, aus der Ferne,
Segenbringer, dich preiſt. Der Erndte ſicher,
Furcht nun den Acker der Landmann, und ſingt.

Aufgeſtöret von des Kriegs entfernetem Donner,
Horchen gern dem Geſang die nahen Mädchen.
Furchtlos ſchlingen ſie ſich in freie Reihen;
Herrend des Jünglings, der haſche die Braut.

36.

Die Schwester-Eichen.

Ein Gesicht.

1798.

Vor dem strahlenden Thron der Gottheit warf sich in Trauer
Nieder der Engel der Menschheit. Es hebt' in des dämmernden Seraphs
Händen der Sittlichkeit Laute, doch nie vergängliche Blume.
„Dir ist, o Vater!" so sprach er, „bekannt, was in Trauer mich senket.

Lieblich röthete mir ſich einſt der Morgen der Menſchheit,
Als in Europa vom Thron' ein Weiſer lehrte, des Rechtes
Eiche pflanzt', und den Geiſt entfeſſelte; als er mit ſtarkem
Arme die Wage hielt, die das Wohl und Wehe der Völker
Wog. Doch der Weiſe ſchied. Schnell rauſchten aus Weſten und Norden
Stürme. Die Wage bebt', und Wolken der Liſt und Gewaltthat
Hüllten ſie bald in Nacht. Nun flammt die Hütte des Armen,
Und des Reichen Pallaſt; nun ſinken in Trümmer die Thronen;
Heilige Menſchenpflicht, und Pflicht des Bürgers ſind Töne,
Welche zum Wechſelmorde die Wuthenden treibet: Verläumdung
Schleicht im Finſtern daher; und weh! der Verderbniſſe Peſthauch

Wachet welken die Blume, die du zur Veredlung der Menschheit
Mir, o Vater! vertrautest! — Wer hilft? Wer wendet das Elend?“

Da erscholl, wie Harmonika-Klang, die Stimme vom Throne:
„Seraph! ich sah die Thräne, die Himmlische, welche die Blume
Feuchtete. Neu wird sie bald und in höherer Schönheit erblühen
Neben der Eiche des Rechts, die pflanzte Friedrich, der Weise.
Denn es hegt sie hinfort ein Jüngling, würdig des Wanderns.
Denkend stehet er da in des Landes Gesäusel, und sinnet,
Wie er neben der Eiche des Rechts, die das Eigenthum sichert,
Freudlich pflanze den Baum, wozu schon Friedrich den Boden
Lockert' und pflegte, den Baum, in dessen hehrer Beschattung

Dauernd das volle Recht des Menschen blüh' und des Bürgers,
Welcher freudiger folgt dem Gesetz, das er selbst sich gegeben.
Irre nicht, Seraph! Es kommt die Zeit, — sie ist nah, — da in jener
Lieblichen Blume Duft die hohen Wipfel der Schwestern
Eichen sich mischen, und wölben den Thron für den Fürsten der Brennen,
Welcher den Herrscher-Beruf, zur Veredlung die Menschheit zu leiten,
Ganz erfüllt, und thut, was weis' erkannte der Ahnherr."

37.

Die Eine Farbe.

1798.

Eure Fahnen, ihr Völker,
Die laut ihr die Freiheit begrüßet,
Flattern farbig im Sturm.

Ha! die Farben bezeichnen
Der wechselnden Leidenschaft Strömung,
Die euch ungestüm drängt.

Völker! noch neidet der Weise
Nicht Fahnen, die Leidenschaft färbte,
Nimmer neidet er sie.

Sehnend forschet sein Auge
Nach Einer Farbe, die friedlich
Alle Menschen vereint.

Ueber den Höh'n der Erfahrung
Ragt himmelan glänzend ein Felsen
Heiliger, ewiger Pflicht.

Hoch auf dem Gipfel da züngelt
In reinerem Aether ein Wimpel,
Wehend Freyheit des Geists.

Sittlichkeit zeichnet die Farbe;
Hellleuchtend strahlst in der Mitte
Du, o Stern der Vernunft!

38.

Der Franke zu Canopus.

Den 2. August, 1798.

Hier auf Canopus Höhn — der Ereignis nennt euch Abukir —
Steh' ich, von Scheitern umringt;
Fern von der Heimath — es trennt mich ein Meer, beherrschet vom Feinde.
Fern von dem Einzigen, ihm,
Dem ich vertrauensvoll — er war des Vertrauens so würdig —
Folgt' an die Ufer des Nils. —
Ward' ich, o Himmel! getäuscht? Noch beben mir meine Gebeine.
Hier, hier donnerten — ha!

ufend Schlünde den Tod und den Schluß des
eisernen Schicksals:
„Eitel werde der Zug!“ —
tel, was da geschah zu Vollbringung des großen
Gedankens,
Den ein Alcides gefaßt,
s des Verderbens Schlamm die Wiege der
Menschheit zu heben?
Eitel durch eifernden Neid
ropäischen Geists, der, immer Veredelung
träumend,
Immer Verderben gebeut? —
tel? — Wo ist der Gott, der wieder verkünde
die Zukunft,
Wie Menelaos sie einst
er an der Küste Canopus vernahm vom göttlichen
Proteus? *)
Düstre Ahnungen, weicht!
! Menelaos vernahm den Tod Agamemnons,
des großen
Führers des Griechischen Heers!

---

*) Odyß. IV. 351 f.

Und in Trauer verſank der Fragende: Aber, ſich hebend,

Rief den Gefährten er bald:

„Bringt Hekatomben dem Helden, der ſank, ihr edeln Achajer.

„Ewig bleibet ſein Ruhm.

„Thürmet am Ufer ein Maal, das ſpät dem Schiffenden ſage:

„Ehre dem Führer des Heers!“

39.

Lied

am Stiftungs-Tage einer litterarischen Damen-Gesellschaft.

1798.

Wenn Tag vor Tag der junge Morgen
Den Mann erweckt zu neuen Sorgen;
Leicht dann versöhnt sich ihm die Welt,
Wann vor ihm sich der Abend hellt,
Der freundlich aus gewohntem Gleise
Ihm winkt zum schönen Weiber-Kreise.

Wenn Hypochonder ihn umschlinget,
Der Druck durch Mark und Adern dringet,
Die Nerv' erschlafft, den Geist erstickt,
Und jeder Freude Blüthen knickt,

Dann ſehnt der Kranke noch ſich leiſe
Nach dieſem ſchonen Weiber = Kreiſe.

Wenn düſter durch die Knaſter = Wolke
Politika von Volk zu Volke
Durch Haderſtoff vom Nil zum Rhein
Die Männer hebt, und trübt den Wein;
Dann ſchleicht, ermudet von der Reiſe,
Der Klugre in der Schönen Kreiſe.

Wenn Dichter ſich mit Helden quälen,
Die Stirne kraus vom Sylben = Zählen,
Und, von dem Schlacht = Gewühle heiß,
Sich flüchten in der Weiber Kreis;
Dann wandeln, nach der Schönen Willen,
Sich Schlachtgeſänge in Idyllen.

Wenn in des Ich's und Nicht = Ich's Nebel
Für jedes Wiſſen neue Hebel
Der Dunkler greift, und ungalant
„Du ſollſt!" uns ruft nach Meiſter Kant;
Dann flieht der ſchlichte Menſch, und weiſe
Verkehrt er ſich im Weiber = Kreiſe.

So

So wie der Schiffer, der dem Drohen
Der Meeres-Wogen oft entflohen,
Getäuscht ein Eisfeld vor sich sieht,
Und zu der Heimath Hafen flieht;
So flieht erschöpft der Mann, der Weise
Gern zu der Weiber frohem Kreise.

Dies ist sein Hafen. Zwar begränzet
Ist hier der Blick; doch freundlich glänzet
Im Wimpel-Spiel des Blickes Kreis,
Und nahe winkt ein süßer Preis.
Ihn, ihn zu haschen, sehnet leise
Der Mann sich nach der Weiber Kreise.

Nach diesem schönen Preis zu ringen,
Ermüden nie des Geistes Schwingen;
Hier gnügt zu des Momentes Glück
Der Schönen Wort, der Schönen Blick.
Drum sehnen Jünglinge und Greise
Sich in der Weiber frohe Kreise.

Wohl uns, wenn ihre Hand uns leitet!
Von des Gespräches Knäuel gleitet

Der ſeidne Faden leicht hinab,
Und, wirrt er ſich, ſie bricht ihn ab.
Was Wunder, daß die Männer leiſe
Sich ſehnen nach der Weiber Kreiſe?

„Heil, Heil dann unſerm Bundes-Tage!“
So ſagen heute wir; ſo ſage,
Vom Chor der Grazien geweiht,
Die Tochter ſchöner Folgezeit.
Sie ſing' in dieſem Weiber-Kreiſe
Ein ſchönes Lied zu ſeinem Preiſe.

Drittes Buch.

I.

An Friederike.

Den 4. Junius, 1799.

Lieb' iſt des Lebens Glück. Auch ich, ich lebe von neuen.
Mürriſch ward ich und alt. Was auf der Erde für mich
Sichtbar wäre, das hätt' ich geſehn; ſo' wähnt' ich. Die Vorzeit
Wies mir nur Trümmer; die Zeit klügelnde Blut Politik.
Hämmerte nah' der Schreiner, ſo dacht' ich nur mahnende Särge;
Hört' ich des Lämmleins Laut, zog es der Metzger zum Tod.

Sieh, da erſchien mir Wandelnden einſt an traulichem Fenſter
Hold ein Mädchengeſicht. Sieh! es erröthete mir.
Freundlich naher' ich mich: auf flogen die willigen Läden. —
Veilchen, ein Jahr iſt es heut', als in den Arm du mir ſankſt —
Nichts nun hab' ich geſehn; mit dir nur ſeh' ich zuerſt es.
Blüthen Helleniſchen Geiſts ſprießen aus Trümmern hervor.
Mit der Sittlichkeit geht Politik in freundlichem Bunde;
Ewiger Friede wölbt herrlich den Bogen vor mir.
Hämmere, Schreiner, nur fort; mir hämmerſt du ehliche Betten.
Meckre, Lämmchen; du ſollſt dienen dem Bübchen zum Spiel.
Wohl uns! dem Bübchen, das bald uns lächelt am Buſen der Mutter.
Flechte zur Wiege geſchwind, Flechter der Körbe, das Rohr!

2.

Die Weihe des erſten Sohnes.

Den 14. Auguſt, 1799.

Unter Roſen trag' ich dich,
Bübchen, neu geboren.
Hier, in milden Sommerlüften,
Rings umweht von Blumendüften
Weihen dich die Horen.

Unter Roſen weihn ſie dich,
Bübchen neu geboren.
Wohl dem Günſtling, den ſie weihten;
Denn zu höhern Seligkeiten
Iſt er auserkoren.

Durch die Dornen ſchlüpfend, wird
Er auf Roſen blicken.
Blümchen, die geheim in Hecken
Ungeweihten ſich verſtecken,
Werden ihn entzücken.

Furchtlos wandelt er, auch wenn
Lava ihn umglühet.
Schnell vereint mit edeln Schaaren,
Wendet ſorgſam er Gefahren,
Wenn der Feige fliehet.

Alſo wird durch's Leben er
Seine Bahn ſich finden.
Stark geführt vom Hochgefühle
Seiner Pflicht, wallt er zum Ziele,
Wo die Bahnen ſchwinden.

Unter Roſen trug ich dich,
Knäbchen, mir gegeben.
Nimm ihn Weibchen! (Mutter Treue
Kräftigt der Hexen Weihe.)
Leit' ihn in das Leben!

3.

Der Baum des Erſtgebornen.

1799.

Oeffn', o gütige Erde, dem Baum, den ich komme zu pflanzen,
Deinen freundlichen Schooß; liebend umfange den Stamm,
Wie mit Liebe die Mutter den Neugebornen umfasset,
Und an das Herz ihn drückt. Nährender, ſtärkender Saft
Müſſe dich, Baum, der Freude geweiht, bis zum Gipfel beleben,

So wie der Mutter Milch kräftig belebet das Kind.

Hilf, o wärmende Sonne, sein erstes Laub ihm entwickeln,

Blühen hilf ihm, und hilf reifen die labende Frucht.

Sey ein Vorbild mir der traulichen Sorge des Vaters,

Dessen zärtlicher Blick leitet das wankende Kind,

Seine Kräfte belebt, zur Edelthat ihn beseelet,

Daß es, reift es zum Mann, streue der Segnungen viel;

Wärmchen! nicht lange, dann wird, in den Mutter-Armen das zarte

Pfand der Liebe, so selig, welche die Meinige ist,

Zilia wird, geleitet von mir, dich suchen und finden.

Ihre Thräne dann netzt, Bäumchen, dein keimendes Blatt.

Wachse muthig empor, o Baum, der Liebe geweihet,

Welche mit zartem Band Gatten und Kinder umschlingt.

Wachſe muthig empor, daß bald in dem dichteren Schatten
Friedlich und ungeſtöhrt baue der Hänfling ſein Neſt.
Wachſ' und gedeih' und leb', o Baum! Wird mir, der dich pflanzte,
Nicht die Wonne gewährt, daß ich, beſchattet von dir,
Einſt das Kind als Jüngling umarm', und von Menſchen Beſtimmung
Ahnung ihm ſenk' in die Bruſt; decket mich früher das Grab,
Sey dann, o Baum, dem Sohn' ein Zeuge der Liebe des Vaters;
Säuſle zum Guten ihm Kraft, ſäuſel' ihm Fried' um die Bruſt.

4.

Stanzen,

gelesen bey der jährlichen Zusammenkunft der vereinten Oldenburgischen und Bremischen Literar-Gesellschaften zu Falkenburg, den 17. Junius, 1799.

Gedankenvoll, wie unter Colisäen
Der Forscher weilt im trümmerreichen Rom,
So stand auch ich auf deinen heilgen Höhen,
Du Freyheitsmaal der Friesen, Upstalsboom. *)
Hier reichten sich die Väter einst im Wehen

*) Upstalsboom, eine mit Bäumen eingefaßte Anhöhe in der Nähe von Aurich in Ostfriesland, wo im Mittelalter die Friesen ihren Landtag hielten.

Der Morgenluft, hier unter'm Himmels-Dom,
Am Eichenſtamm, auf thaubenetzter Wieſe
Die harte Hand: „Willkommen, freyer Frieſe!“ *)

„Willkommen!“ ſcholl's umher. Zu ihrem Glücke
Bedurft' es nicht der Kunſtvernünfteley.
Im feſten Druck der Hand, im offnen Blicke
War das Gefühl: Ihr Brüder, wir ſind frey!
Sich dieß zu ſichern gegen Feindes Tücke,
Zu dämmen hier des Häuptlings Tyranney,
Und dort das Dräun empörter Meereswogen,
Verbanden ſie ſich unter'm Himmelsbogen.

„Frey ſey die Sprache! Frey die Richter-Stätte!“
War ihre Kühr, die feſt, wie Felſen, ſtand.
Geachtet wurden jedes Weiſen Räthe,
Die feſtigten der Eintracht ſchönes Band.
Ein hoher Geiſt, Thuiskon's Geiſt, umwehte
Das edle Volk! Es hatt' ein Vaterland!
Regiert zu ſeyn, das ſcheut' es, wie Regieren,
Gehorſam nur den ſelbſt gegebnen Kühren.

*) Kala ſaia Freseda!

Der Rathſchlag war vollbracht. Nun quoll die Freude,
Die ſilberhell der Arbeit ſtets entquillt.
Der Abend nahte; es hob ſich auf der Weide
Bald Zelt an Zelt; das Trinkhorn ward gefüllt:
Die Zinke tönt'. „Es gilt!" Und zum Beſcheide
Schallt laut der Ruf: „Ja, edler Friesʼ, es gilt!" —
„Ihr ſeyd nicht mehr," ſo ſeufzt' ich, „ſchöne Tage!
Ach! jene Freyheit ſchwand zu einer Sage."

Da rauſchte rings das Laub; in lichtem Kleide
War nahe mir ein Genius, und ſprach:
„Was trauerſt du? Ermanne dich, und neide
Die Vorzeit nicht! Wie viel, was ihr gebrach,
Ward dir zu Theil an ächter Menſchenfreude!
Zwar ſank die Eich'; und Freyheit ſank ihr nach.
Die Eiche ſank; doch aus der Wurzel ſchoſſen,
Wohin du trittſt, der Menſchheit edle Sproſſen.

So wäſſre denn mit Liebe ſie; o, leite
Das Bächlein nur, gebeutſt du nicht dem Strom.
Sey thätig jetzt; du lebſt der Erde heute!
Nicht nur bey Eichen unter'm Himmels-Dom,

An jedem Orte, wo vereint Geweihte
Die Wahrheit spähn, da ist ein Upstalsboom.
Die Stätt' ist heilig! Hoch veredelt blühet
Die Freyheit einst, für die auch du geglühet."

Er sprach's, und schwand. — Ich ließ der Vorzeit Trummer,
Beglückt und frey im Schooß der kleinen Schaar
Von edeln Freunden. O, ich fühlt' es immer,
Daß nahe dann der Genius mir war. —
Auch hier ist er! Hell leuchtet mir sein Schimmer
Aus Jedes Blick. Hier wird mir's offenbar:
Ein Upstalsboom, ein Freyheitstempel hebet
Sich in dem Kreis, der treu nach Wahrheit strebet.

Ja, diese Stätte, die die Geistsverwandten
Verbundner Staaten koren zum Verein,
Wo, Deutsche sie, der Trennung Schatten bannten,
Und Mensch sich fühlten, und bey altem Wein,
Des Lebens froh, sich Freund und Bruder nannten,
Ein Heiligthum muß diese Stätte seyn,
Ein Heiligthum dem Enkel später Zeiten,
Wie uns der Ort, den einst die Friesen weihten.

Die Hand uns drücken nach der Väter Weise,
Mit ernstem Blick in's Auge uns schaun, und dann —
Zum Himmel auf; — gerührt, in Demuth weise,
Sich dessen freun, was Wahres man gewann,
Das können wir in diesem Männerkreise.
Wir wollen es. Geweihte Schaar, heran!
Hier meine Hand! Laßt uns den Bund erneuen!
Das Glas gefüllt: Es gilt, es gilt, ihr Freyen!

5.

Phaethon.

Ballade.

1799.

Als unbgesonnen Phöbus Sohn,
Der Sansculotte, Phaethon,
Den Sonnenwagen wandte,
Und fast die Erde brannte,

Da steht' aus tiefem Staub' hervor
Zum Vater Jupiter empor
Ein Heer von nie genannten,
Nichtsehenen Obscuranten:

„O Retter Jesus, wie nahe war
Die, Tod uns drohende Gefahr!
Uns raubt der Sterne Schimmer;
Lösch' aus die Sonn' auf immer!"

Jesus lächelte dem Phöbus: „Sieh
Die Heuchler und die Thoren, die
Nun ob des Mißbrauchs Flammen
Das Licht, — das Licht! — verdammen!"

6.

Ixion.

1799.

„Thörichte, die ihr, ein sterblich Geschlecht, der Vollkommenheit Urbild
Kühn zu erstreben euch müht,
Warnen laßt euch von mir!“ So tönet schrecklich Ixion's
Rachender Ruf durch die Welt.
Seinem geweiheten Blick erschien einst ein Göttergebilde.
Täuschende Phantasey
Trieb unablässig ihn an. Er wagt's, umarmt' es mit Inbrunst; —
Was er umfing, war Gewölk,

Und der Umarmung Frucht — ein Scheuſal, weder von Menſchen,
Noch von den Göttern geehrt. —
Doch durch die Täuſchung allein nicht geſühnt, entſchleuderte Pluto
Ihn in des Tartarus Nacht
Unbarmherzig hinab. An des Rades Speiche gefeſſelt,
Kreiſt er in raſtloſem Lauf,
Zwecklos, wie hier; und büßt des Wunſches Frevel, und ächzet
Laut durch des Erebus Graun:
„Thörichte, die ihr, ein ſterblich Geſchlecht, der Vollkommenheit Gipfel
Kühn zu erſtreben euch müht,
Warnen laßt euch von mir! O, jenes Göttergebilde,
Ferne nur bleib' es dem Blick!
Haſcht ihr es frevelnd, und drückt es feſt an den Buſen, ſo reißt es
Euch in's Verderben hinab!“

7.

An die Neapolitaner.

1799.

Nahet nun auch die Zeit, da der Gallischen Freyheit Tarantel,
Neapolitaner, euch sach?
Lacht dann, seufzet und tanzt, wie die Völker vom Po bis zum Rheine
Seufzen im lachenden Tanz!
Wir, vom nordischen Eis' umstarrt, schaun ferne die Tänzer
Lächelnd. Der Weisere sieht:
Wäre doch nahe die Zeit, da die Göttin Gerechtigkeit heilend
Ihre Harmonica rührt!

8.

Raum und Zeit.

1791.

Was immer Kant mit seinen Spinnefäden
Zusammen Raum und Zeit.
Ich messe nur bis hin zu meinem Mädchen;
Der Raum schon ist mir weit.

Und Zeit? — Wenn ich Nadine hör' und sehe,
Wenn sie mich zärtlich küßt,
Das ist mir Zeit. Schau, Kant, aus deiner Höhe
Und lerne, was sie ist.

9.

Der Trinker,

um Mitternacht von 1799 bis 1800.

Ein tauſend Hundert! Es fällt in die Sinne,
Daß Acht auch das neue Jahrhundert beginne.
Vom Mitternacht-Punſche beſiegt, wie bekannt,
Der Sinn den berechnenden, kalten Verſtand.

So fallen wir denn, — daß Gott es erbarme!
Der Schlange des Acht in die ringelnden Arme.
Sie iſt es, die nun im Moment uns verſtrickt,
Und, gleich dem Laokoon, endlich erdrückt.

Undankbar bedrohet mit Tod die Erharrte
Uns alle, und ſelber den Held Bonaparte.
Die fränkiſche Aera, behält' er auch die,
Entrettet der Schlange des Acht ihn doch nie.

Doch können wir gleich nicht den Python beſiegen,
So laßt uns mit Punſch ihn doch tödtlich bekriegen.
Wer trinket, der iſt mir der große Apoll.
Wir leben! wir leben! die Gläſer ſind voll. —

Noch einmal actuiret, die Herzen zu heben!
Das Säculum Tauſend Achthundert ſoll leben!
So werde der Rechnende, wenn er uns höhnt,
Vom alles vereinenden Punſche verſöhnt!

Und daß wir im Säculums-Anfang nicht fehlen,
So laßt uns, ihr Freunde! das ſicherſte wählen!
Das Jahr von Achthundert zu Achthundert Ein,
Ein Jubeljahr ſey's! Nie vertrage der Wein!

Ein Jubeljahr ſey's! Es verſöhne die Völker,
Vom Tauns bis hin zu der Rennthiere Melker!
Es waſche das Blut ab! wir treten dann rein
— Das wolle der Himmel! — in's Säculum ein!

10.

Orgel-Weihe.

1800.

Mit Majestät und hohem Ernst ertönte
Die Orgel neu in unsern Liedgesang:
O daß dies Jahr die Völker doch versöhnte,
Vom Aufgang bis zum Niedergang.

Geist des Vertrauns, der du im Sturm der Zeiten
Die Erde flohst, von Bürgerblute rot,
Wir flehen dich: o laß zurück dich leiten,
Reich' uns die Hand; end' unsre Not!

Damit, wenn nun in der Aeonen Strome
Sich an Aeonen ein Jahrhundert reiht,
Ein höhers Lied erschall' in diesem Dome,
Erhöhte Eintracht, dir geweiht!

II.

Das Häuschen auf der Haide.

Ballade.

1800.

Ihr losern Herren, spitzt die Ohren!
Ich sing' ein Lied, fast wundersam.
Ich singe, wie ein Herr von Doren
Zu Reichthum, und — zu Weisheit kam.

Des Jünglings Vater lag zu sterben;
Da sprach er zum geliebten Sohn:
„Mein Tod ist nah. Viel wirst du erben;
„Doch seh' ich schon dir Armuth drohn.

„Wohl kenn' ich dich. Bin ich geſtorben,
„Dann ſtreut der reiche Springinsfeld
„Das Geld, von mir mit Müh' erworben,
„Leichtſinnig bald in alle Welt.

„Zwar warn' ich dich: doch deinen Willen
„Beſchränk' ich Sterbender nicht mehr.
„Nur eines ſchwöre, zu erfüllen,
„Und die Erfüllung iſt nicht ſchwer.

„Mein Sohn! das Häuschen auf der Haide
„Iſt dir ein Kleinod: dort erſcheint
„Dem Allverlaßnen Troſt im Leide;
„Dort triffſt du einen treuen Freund.

„Mein Sohn! dies Häuschen auf der Haide
„Sey heilig dir, auch in der Noth.
„Verſchleudr' es nie! Mit einem Eide
„Beſchwör's, und leichtre mir den Tod!"

Er ſchwor's. Der Vater ſtarb; und Doren
War nun der Herr von großem Gut.
Was er zu ſpenden nicht verſchworen,
Verpraßet ward's mit frohem Muth.

So wie es ging in stetem Sause,
(Gefeiert ward nicht Tag noch Nacht)
Da wären wohl bey Spiel und Schmause
Auch Crösus Schätze durchgebracht.

Verjubelt wurden erst die Gelder;
Dann fiel er in der Wucherer Klaun;
Verpfändet wurden jetzt die Felder;
Nun ward des Gutes Holz verhaun.

Dem Junker-Meyer, schlecht erboren,
That seines Herren Fall nicht leid;
Sein Schäfchen hatt' er gut geschoren:
Es nun zu bergen, schien ihm Zeit.

Er sprach zu Doren: „Schön verflossen
„Sind Eure Tag' in Ueberfluß;
„Froh lebtet Ihr mit den Genossen;
„Was stört Euch jetzt im Vollgenuß?

„O ahn' ich recht, daß Geld Euch fehlet? —
„Ich hab' ein Sümmchen aufgelegt,
„Ein Sümmchen, Herr! das wohlgezählet,
„Wohl dreyßigtausend Mark beträgt.

„Dies Sümmchen könntet Ihr erheben;
„Nur" — „Sprich! was soll, o Herzensmann!
„Was soll vom Meinigen ich geben?" —
„Das Gut; Ich nehm's mit Schulden an.

„Ihr wißt, verhauen sind die Wälder;
„Mein Unternehmen ist wohl schwer." —
„Es sey!" rief Doren; „wo die Gelder?
„Geschwind, geschwind die Gelder her!"

In scharf beschnittenen Dukaten
Empfing er sie, und rief, nun reich,
Froh den Genossen seiner Thaten:
„Heran, ihr Brüder! freuet euch!"

Wie Fliegen an des Glases Rande
Den letzten Tropfen schlürfen; so
Ward nun die theure Brüder-Bande
Mit ihm auch dieses Restes froh.

So wie das Geld verschwand, entschlichen
Die meisten schon nach altem Brauch;
Das letzte Silber war entwichen,
Da wich der letzte Bruder auch.

„O weh mir Armen!“ rief von Doren;
„Doch Dank dem Himmel! was ich that,
„Darf mir nicht rauh. Nichts iſt verloren:
„Der iſt nicht arm, der Freunde hat!

„Gottlieb! wohl leb' ich ohne Sorgen;
„Von meinen Freunden ohne Zahl
„Wird jeder mir mit Freuden borgen,
„Und ſchwierig wird mir nur die Wahl.“

Chrysinen wählt' er, der beym Schmauſe
Mit Zecher-Wärm' ihn oft umfing.
Er ging, und — fand ihn nicht zu Hauſe,
Und fand ihn nie, ſo oft er ging.

Er kam zu Nav; der heiſchte Pfänder.
Star hatte keinen Thaler baar:
Melander ſchalt ihn den Verſchwender:
Crispt wies ihm die Thüre gar.

„Nun, weh mir Armen!“ rief von Doren.
„Weh! weh!“ rief ihm das Echo nach.
Da ſtoll das Wort ihm in die Ohren,
Das ſterbend ihm der Vater ſprach:

„O Sohn! das Häuschen auf der Haide
„Iſt dir ein Kleinod: dort erſcheint
„Dem Allverlaßnen Troſt im Leide:
„Dort triffſt du einen treuen Freund.“

„Fort!“ rief er, „fort, den Freund zu finden!“
Er wankte hin durch Haid' und Moor,
Und ſah ſich jetzt, umheult von Winden,
Vor der verlaßnen Hütte Thor.

Lang weilt' er an bemoos'ter Mauer;
Er ſah herauf, er ſah herab:
Oft überfiel ihn Todesſchauer;
Ihm war's, als ſeh' er hier ſein Grab.

Nun trat er ein. Wie Duft von Leichen,
Weht's ihn entgegen. Schwacher Schein,
Getrübt von Epheu, Moos und Sträuchen,
Durchdämmerte das Fenſterlein.

Rings war es ód'. An einem Ringe,
Befeſtigt an der Decke, regt
Sich nur ein Seil mit einer Schlinge,
Die oft ihn an die Stirne ſchlägt.

Er ſchaut empor, und lieſ't: (ihn faſſen
Des Todes Graun) „Unſeliger,
„Verarmter Schwelger, allverlaſſen!
„Hier end' am Strick; der Freund iſt er!“

Durchdonnert von dem Schuldgefühle,
Vom Richterwort vernichtet, ſpricht
Der Bebende: „Ich bin am Ziele!
„Willkommen Freund! dich ſcheu' ich nicht.“

Er ſchlingt das Seil ſich um's Genicke:
Die Füß' entgleiten ihm, — er hängt! —
Da ſinkt er plötzlich mit dem Stricke,
Ein Theil der Decke fällt zerſprengt.

Bewußtlos liegt, vom Schutt bedecket,
Der Leidende. Doch ſammelt er
Allmälig Kraft. Dem Tod' entwecket,
Wirft er den matten Blick umher.

Da winkt (der Glanz macht ihn geneſen)
Ein goldner Schluſſel ihm. Es ſtand,
Darauf geprägt, der Spruch zu leſen:
„Schleuß auf das Löchlein an der Wand!“

Das Löchlein ſchnell gefunden, ſchneller
Vom Finder aufgeriegelt, zeigt
Ein Thürchen ihm zu einem Keller,
In den er lüſtern niederſteigt.

Schon wittert er, was noch, von Brettern
Gedecket, ſich dem Blick' entzieht;
Als er in großen goldnen Lettern
Die Worte eingegraben ſieht:

„Noch einmal hilft dir, der dich liebet;
„Dein Freund, dein Vater will dein Glück:
„Warnt er auch jetzt umſonſt, dann giebet
„Die letzte Lehre jener Strick." —

„Ach! unwerth bin ich deiner Gaben,"
Rief Doren: „doch was ich erfuhr,
„Bleibt, Vater! tief in's Herz gegraben,
„Und bürget ſichrer als ein Schwur."

Er nahm aus golderfülltem Kaſten
(Ihm fröſtelte, ihm wurde heiß)
Mit karger Hand die jüngſt verpraßten
Dukaten, ſeines Gutes Preis;

Und ließ die ſegenvolle Hütte
Mit feſterm Sinn und freherm Muth. —
Da führten ihn die irren Schritte
Nah zu dem lieben Vater-Gut.

„Ach! muß ich mich von dir entfernen,
„Haus meiner Jugend?“ ſeufzt er; „hier
„Meint' ich den Weg zum Glücke lernen,
„Hier winkt der Geiſt des Vaters mir.

„Hier würd' ich ſein Gedächtniß feiern,
„In ſeinem Sterbe-Kämmerlein
„Den ernſt gefaßten Schluß erneuern,
„Und ihm des Dankes Thränen weihn. —

„Doch wer verwehrt mir, einzugehen?
„Und er, der ſich des Gutes freut,
„Wird er die Prüfung nicht beſtehen,
„O, ſo verſchwand die Dankbarkeit.“ —

Er trat hinein, und ſprach zum Meyer:
(Mit Trinkgenoſſen fand er ihn)
„Freund! leihe mir nur vierzig Dreyer!
„Du kannſt mich großer Noth entziehn.“ —

„Da helf Euch Gott!“ ſo ſprach und lachte
Voll Hohn der Meyer. „Schonet mein!
„Ich gab mein Alles Euch, und dachte
„In meiner Noth von Euch zu leihn.“ —

„Zu hart, bey Gott!“ ſo rief unwillig
Ein braver Nachbar. „Unterm Werth
„Habt Ihr gekauft. Es iſt nicht billig,
„Zu weigern ihm, was er begehrt.“

„Was? unterm Werth?“ ſo ſtürmte wüthig
Der Meyer auf. „Ein armer Mann
„Ward ich dabey. Dem Junker biet' ich,
„Zahlt er mein Geld, das Landgut an.“

„Topp!“ rief der Junker. „Ihr ſeyd Zeugen
„Hier iſt das Geld! das Gut iſt mein!“
Er ſprach's. Rings herrſchte ſtarres Schweigen;
Des Goldes Klang erſcholl allein. —

„Das Gut iſt ſein!“ ſo rief, erſtanden,
Der Nachbar laut. — Der Meyer wich,
Mit Geld beladen und mit Schanden,
Vom Sitze, den er ſich erſchlich.

Und Doren ſah zu ſeinem Glücke
Erfüllt den Wunſch, den Wunſch nach Ruh.
Er war (wohl dankt' er's jenem Stricke!)
Nun reich, und, Wunder! klug dazu.

12.

Selis und Zaide.

1800.

Selis.

Ach! Zaide! Sorgenbelastet sinket
Oft dein Selis tief in die Nacht des Kummers,
Wo der Zukunft düstre Dämonen walten.
Kannst du mich lieben?

Zaide.

Selis! Lieber! Siehe dein Bild im Lotus,
Der, wenn Nilus über die Flächen strömet,
Aus der Fluth mit silberner Blum' emporwächst.
Schaue, die Blume

Senkt ſich müd' hinab in die Fluth am Abend;
Doch beym erſten Strahle der Morgenröthe
Hebt ſie wonnebebend verſchönt ihr naſſes
Haupt aus den Wogen.

Selis.

Wohl auch rag' ich ſchnell aus der Fluth des
Kummers.
Immer werd' ich, ähnlich der Blum', entauchen,
Wenn, wie Morgenröthe, Zaide! Deine
Augen mir blinken.

13.

Uranoſtopos.

1800.

Schauernd fand ſich der Menſch, der erſte, geſchaffen am Abend,
Von der umringenden Nacht wolkigem Himmel bedeckt.
Weniger Sterne Licht erfreute des Trauernden Seele,
Bis die Scheibe des Monds über die Flächt ſich hob.
Wonnevoll ſtand in dem Glanz der Getröſtete, froh nun des Daſeyns;
Siehe, da röthete ſich öſtlich der nahende Tag!

Mälig ergoß durch Nebel ihr Meer von Strahlen die Sonne,
Und in Staunen verlor ganz ſich des Schauenden Blick. —
Alſo erſchien die Geſtalt des Staaten-Himmels dem Denker,
Der in dem Dunkel der Zeit trat auf die Bühne der Welt.
Wahn und Gewalt verhüllten das Recht; nur wenige Völker
Hielten mit wankender Hand ihrer Verfaſſungen Licht.
Aber ſein Schimmer verſchwand, als heller Amerika ſtrahlte;
O der Wonne, wir ſahn feſteres Muthes ein Volk
Gründen der Freyheit Altar auf ewige Rechte des Menſchen.
Sinnend ſahen wir fern alänzen das ſilberne Licht,
Als in Europa ſich ſchon der ſchauernde Morgen des Tages

Röthete, dann durch Gewölk siegend die Sonne
sich hob.
Auf nun schaute zum Tag der Hoffende. Aber
Gewitter,
Schnell umdüsternd den Blick, sandten Verwü-
stung herab.
Naht denn auf's neu die Nacht? — O mehr als
Nacht; denn die Wolke
Löscht was noch hellte die Nacht, alter Ver-
fassung Gestirn.

14.

Die Freyheit.

Ein Traum.

1800.

Rastlos sucht' ich der Freyheit Spur,
Sucht' in der Vorwelt Tiefen,
Sucht' in den Flächen der Mitwelt sie;
Und immer entrann sie dem sehnenden Blick.

„Wirst du," so jammert' ich einst,
„Wirst du denn nimmer sie schaun?"
Ermüdet sank in Schlummer ich —
Und sieh! ein Genius war mir nah.

Liebreich führte ſein Wink mich fort.
Ich ſtand am Altar: der Vorhang rauſcht':
An Schwert erkannt' ich und Wage
Die Göttin Gerechtigkeit ſelbſt.

Freudig huldigt' ich ihr.
Aus allen Zonen verſammelt,
Huldigten Tauſende. Stromgleich
Wuchs der Verehrenden Zahl.

Da ſank von der Göttin Auge die Binde
Und ihrer Rechten entfiel
Das Schwert, die Wage der Linken.
Sie ſtieg herab vom Altar.

Lächelnd miſchte ſie ſich in die Reihen;
Einige grüßten als Freyheit ſie;
Andre grüßten als Gleichheit ſie;
Als die Beglückerin Alle.

„Seyd ihr es würdig," ſo ſprach ſie,
„Rüſtungslos mich zu ſchaun?
„Wißt es: Freyheit und Gleichheit
„Iſt die Gerechtigkeit ſelbſt."

15.

An Liefflands Wilder

1800.

Das ist der Knechtschaft, das des Des
Ewiges Schandmaal, das des Verderb
Wenn mit dem Dränger vereint der W
Menschenrechte, wie Tand, verlac

So noch sank nicht der Lett'. Ihm ertö
Gleichheit, dein Silberton! Der gebe
Nimmer vernahm, o Merkel, er dei
Herzentquollenen Rettungsruf:

„Liefflands Dränger! ihr drückt der bethräuten Scholle
„Eigner hinab in den Staub. Mit des Hohnes Lache
„Zeigt ihr dann den Entmenschten, und rufet:
„Schaut doch, schauet, wie tief er sank!

„Ha! der Knechtschaft Pfuhl, der euch rings umdünstet,
„Macht euch sieh den Geist — und des Siechthums Höhe,
„Weh! ist der Wahn, den ihr selber euch schufet,
„Daß der Pfuhl nicht vertilgbar sey.

„Wahn ist's, Wahn nur kann es seyn, was den großen
„Zweck der Veredlung hemmt: „„Zu gleichem Rechte
„„Ward berufen der Mensch, dem der Funken
„„Seines Ursprungs im Busen glimmt.““

„Dieß iſt, dieß iſt das Geſetz, das des Menſchen Würde
„Hebt, das Geſetz, das ihn ſeiner Beſtimmung zuführt.
„Wahr iſt's, wahr, und, wie Gottes Stimme,
„Hallt die Wahrheit in Ewigkeit."

Alſo erſcholl dein Ruf, als du jüngſt des Unrechts
Dunkelm Geheimniß geweiht und entflohn der Höhle,
Trotzend dem Gift der Verläumdung, o Merkel,
Frey als Bekenner des Rechts erſchienſt.

Lohnte dein Herz dir nicht, was vermag zu lohnen?
Doch wie ein Sonnenblick die getränkte Erde,
Alſo erfreut des fühlenden Handdruck
Iſt das ſchlagende volle Herz.

16.

Dem Wahrhaftigſten.

1800.

Wahrhaft ſeyn, das giebt dem Menſchen Adel,
Giebt ihm Bürgerrecht in Gottes Stadt.
Wie der Mond den Abendthau durchblinket,
Blink' auf deiner Stirne hell das Herz,
Und das Herz ſey Abglanz jener Sonne
Der Vernunft, die uns erhellt und wärmt.
Wahrhaft ſey! ruft laut Natur, die Mutter,
Die ſich offen zeigt in Lichtgeſtalt.
Wahrhaft ſey! das ruft der Geiſt der Zeiten,
Der durch Trümmer-Schutt nach Beſſrung
ſtrebt,

Ruft es laut; am lauteſten den Fürſten,
Die der Geiſt zu Lieblingen ſich weiht.
Friedrich Wilhelm, er, der Erſtgeweihte
Horchte längſt dem ehrenvollen Ruf.
Seht, er wandelt, ungelenkt von Ränken,
Feſtes Schritts die große Königsbahn. —
Herrſcherkunſt mit Sittlichkeit zu einen,
Dieſes iſt der Zeiten Räthſel, dies;
Und von Ihm, von Ihm iſt es gelöſet,
Und das Wort es iſt: Wahrhaftigkeit.
Nenn' Ihn denn nicht groß, o Weltgeſchichte,
(Haſt du doch Erobrer groß genannt)
Nenn Ihn, wie du Marc-Aureln nanntеſt,
Den Wahrhaftigſten. *)

---

*) Verissimus, ſo nannte Hadrian Marc-Aurelen, und dieſen Namen ließen die Griechen ſelbſt den Münzen des großen Kaiſers einprägen. Dio Cassius hist. Rom. lib. LXIX. c. 21.

17.

Hermaios-Kant.

1800.

Der Philoſoph ſchafft nicht die Meinung;
Doch hebet er den Geiſt der Zeit.
Sey uns willkommen dann, Erſcheinung,
Die hoch den Seher freut!

Heil uns! Schon wird der Selbſtſucht Hydet
Gekettet an den Fels der Pflicht.
Laut hallt es, gleich der Woge, wieder,
Die ſich an Klippen bricht:

„Geſetz, das ſich Vernunft gegeben,
„Sey heilig, und durch That geehrt!
„Nicht leb' o Menſch, nach Glück zu ſtreben;
„Nur lebe, Glückes werth!"

Kein Philoſoph ſchuf dieſe Meynung;
Doch feſtigt er, von Gott geweiht,
Das ſtille Wort der Pflichtvereinung,
Das Wort der Ewigkeit.

Preiſ't denn den Geiſt, der uns errettet!
Die Hyder Selbſtſucht kehret nie.
Hermaios = Kant hat ſie gekettet,
Und keiner löſet ſie.

18.

Willkamen
an den olen Gaſſen, Wolke.

1800.

Si willkamen, Mann ut Jever
Mit dem faſten Mood!
Si willkamen us, du Lever!
Ja, wi ſind Di good.
Alle ſind wi noch de Olen.
Muchten wi Di lange holen!

Bleevſt Du hier up Dinem Loope
Oever Hoch un Sieth

Spréken wi denn väl tohope,
Un mit grotem Fliet
Drungen wi, as Barglu, faken
In den Schacht der olen Spraken;

Nich der Spraken, de all sturven:
(Rauht ji Doden wol!)
De harr sik en Dank erwurven,
De weer min Apoll,
De da hulpe, wo noch even
In de Kranke glimmt dat Leven.

O, de ole Sassen-Sprake
Is de sike Fro.
Er to helpen, is de Sake;
Il as Arzt er to!
Wenn de Kur Di ward gelingen,
Denn will nedderdütsch ik singen.

19.

Choral

beym Wechsel des Jahrhunderts.

— —

1801.

Herr der Welt! Unendlicher!
Gott, dir wechseln nicht die Zeiten!
Die Jahrtausende entgleiten
Wie Ein Tag, dir, Ewiger!

Nur beschränkte Sterbliche
Setzen sich im Erdenthale
Zum Gedächtniß Zeiten-Maale, —
Wir stehn am Jahrhunderte!

Und wir ſchaun in's Grab der Zeit.
„Dieſes Feſt, das ernſt wir feyern,
„Keinem wird es ſich erneuern!
Sagt uns die Gebrechlichkeit. —

Muth gefaßt! Den Muth verſchafft
Nur ein Gottgefällig Leben.
Dies zu führen, laßt uns ſtreben!
Herr der Stärke, gieb uns Kraft.

20.

An Friederike.

1801.

Heilig, o Platanus, warst du einst dem Gotte Natalis;
Heut' ist der Gattin Fest. Nimm in den Schatten auch uns,
Heiliger Platanus, auf! Was nicht in Roma dir dampfte,
Lieblicher Mocca-Trank, dampf' am geweiheten Stamm!
Und mein freyes Weib, des Gatten liebe Gefährtin,
Sclavin nicht, wie in Rom, schenke dem Gatten mit Lust

Voll die Schale des Trankes! — Sie ruft. — Ich komme, du Holde!
Wie sie da mütterlich sitzt! Sieh, es umspielt sie der Sohn,
Den sie zuerst mir gebar, und schüttet gesammelte Blumen,
Kindlich zu feiern das Fest, in den geöffneten Schooß.
Aber der Säugling läßt, der Zweyte, die Brust, die ihn nährte,
Und der Augen Blau lächelt der Nährerin Dank.
O, wie ist uns so wohl, du sanfte Lebens-Gefährtin!
Rauscht' uns, o Platanus, oft Segen am heutigen Fest!

21.

An die Göttin Vakuna.

1801.

Wohin leiteſt du mich, den Augenkranken, Vakuna?
Führſt du mich zu des Berges Höhn
An Odiliens Thränenbach, der die Gläubigen ſtärket?
Oder heilt mich ein Eiſenquell? —
„Nicht" ſo ſchallt mir ihr Wort, „nicht frommt dir der Heiligen Thräne,
Nimmer heilt dich ein Eiſenquell.
Sieh! ich führe dich hin an der Sprea freundliches Ufer;

Dort empfänget im Eichenhain
Er, der dich liebt, dein Woltman, dich: die getrübeten Augen
Hellet schnell dir der Freundschaft Blick,
Und des Tokayers Saft, den der kundige Freund dir bewahrte.
In den Wipfeln der Eichen rauscht
Dem Genesenen dann des Preußischen Genius Weben,
Und die Leyer ertönt auf's neu
Von des Königs Lob, des Wahrhaftigsten, welcher mit starkem
Arm die Palme des Friedens schützt.

22.

Ommiahs Trauergesang, nach der Niederlage bey Bedr.

Arabisch.

1301.

So sankt ihr Edelgefallnen in's Grab?
Ihr tapfern Söhne der Fürsten von Mecca,
So sankt in die Tiefe der Gruft ihr hinab?

O Jammer! ich sah ihr zermalmtes Gebein!
Mir quillen aus innerster Tiefe die Seufzer:
So girret verborgen die Taub' in dem Hain.

Wer ſchluchzt da, die Häupter zur Erde geſenkt?
Unglückliche Mütter der edelſten Todten,
Gerecht ſind die Thränen, den Söhnen geſchenkt.

Weß iſt das Geächze, ſo ſchaurig, ſo bang?
Ihr Weiber des Wehs, die ihr folgtet dem Zuge,
O wechſelt die Seufzer mit lautem Geſang!

Die Hügel auch trauern am Strande des Sees.
Ihr klagenden Weiber, o lockt durch Geſänge
Die Hügel und Thäler zu Stimmen des Wehs!

23.

An einen Oesterreichischen Krieger nach der Marengo-Schlacht.

1801.

Tröste dich, Freund! Es brachte von hundert Siegen dem Sieger
Keiner den dauernden Ruhm, den die Erliegung euch bringt.
Wo des Patroklus Tod nur entschied, und die Kraft des Achilles,
Bleibt der Erliegende groß. Zollt nicht der siegende Held
Euch der Bewunderung Preis? Gerecht, wie der Siegenden keiner,

Ueberhob er euch ſelbſt jeglicher Kunde der Schlacht,
Jegliches Kämpfer-Lobs. — „Du wirſt, o Auſtria! ſtehen;“
Hallet es ewig vom [illegible]halt vom Adigo es her.

24.

An Irene.

1801.

Wir flehten dir, Irene!
Heil uns, du haſt erhört das Flehn!
Erhebt euch Mannus Söhne!
Bereit ſey jede Schöne,
Mit Jubel der Göttin entgegen zu gehn!

Sie naht im Strahlenkleide,
Und Wonn' im Friedens-Angeſicht.
Sie naht; mit ihr die Freude!
Die ernſtern Horen beyde
Umſchlingen die Schweſter und theilen ihr Licht.

So ſcheucht, wenn ſie dem Thore
Des Frühlings-Morgens hold entſchwebt,
Schnell das Gewölk Aurore:
So ſcheucht die Friedens-Hore
Die Plage-Dämonen; — der Tartarus bebt. —

Der Dämon mit dem Blute,
(Sein Name werde nie genannt!)
Rand mit bethräntem Gute,
Und Mißtraun, das nie ruhte,
Sie fliehn, von Irene zum Orkus gebannt.

Und neu gebrechner Erde
Entkeimt die Saat durch ihre Gunſt.
Verjüngt hüpft die Heerde;
Ein allgemeines Werde!
Erwecket den Fleiß und beſeelet die Kunſt.

Und Iris Bogen bebet
Sich über ſie im Farbenſpiel.
Am Strahlenfuße ſchwebet
Die Sittlichkeit, belebet
Vom Blick auf der Menſchheit erhabnes Ziel.

Laßt

Laßt diesen Blick euch leiten,
Ihr Sohn' und Töchter der Natur!
Dann werden den Geweihten
Die Tage froh entgleiten;
Ein Eden erblüht auf der irdischen Flur;

Und gerne weilt Irene,
Wo frey sich reine Menschheit regt.
Seyd stolz dann, Mannus Söhne!
Es juble jede Scheine:
Germania ist's, die die Göttliche pflegt.

25.

Irene, *)

nach Bakchylides.

1801.

Preis, Irene Dir, o hehre Göttin des Friedens!
Du bringst Reichthum hervor; es erkeimt des süßen Gesanges
Blume durch dich. Nun flammt auf der Kunst Altären den Göttern
Röthlich die Opferflamme von Rindern und wolligen Schafen.
Tänze nur sind der Jünglinge Sorg' und Spiel' und Gesänge.

*) Brunk anthol. I. p. 150. Jacobs. I. p. 83. IX.

Sieh! es webet in Ruh' auf eisernem Schilde die schwarze
Spinn' ihr Geweb'; es naget der Rost an Spießen und Dolchen,
Und an der Schneide des Schwerts. Verhallt ist der ehernen Tuba
Schmetternder Schall. Man scheuchet nicht mehr von der Wimper den süßen
Schlaf, des Herzens Trost. Nun erfüllen freundliche Schmäuse
Rings die Gassen: es glühn die Hymnen der Knaben und Mädchen.

26.

Adraſtea,
an Herder.

1801.

Als der Perſer Monarch (der groſse König, ſo nannte
Klein der Eitle ſich ſelbſt)
Aſiens Horden einſt entſandte zu Hellas Bejochung,
Aechzte hinter dem Troß
Langſam ein Wagen her. Ein Block von Marmor aus Paros
Füllt' ihn, und drückte die Spur
Tief in den Kies. „Der Stein," ſo gebet der Hohn des Tyrannen,

„Werde Trophäe des Siegs!“ —
Aber die Göttin, sie, die beugt den Nacken des Stolzen,
Und den Bescheidenen hebt,
Adraſtea entschied. Gar anders war die Entscheidung,
Als es wähnte der Stolz.
Perſia wich, der Sclaven-Schwarm vor dem Häuflein der Freyen!
Siehe! der Pariſche Stein
Blieb verlaſſen auf Marathons Feld, und Phidias Meißel
Gab ihm Göttergeſtalt. *)
Sie, die den Nacken beugt des übermüthigen Frevlers,
Und den Vertrauenden hebt,
Adraſtea war's, die dem Marmor entſprang, ein Gebilde,
Spät ein Wunder der Welt. —
Aber der Marmor ſank! — Der Geiſt, der den Künſtler belebte,

*) Pauſanias, Attic. Cap. 33.

Ging nicht unter mit ihm.
Sie, die die Braue geſenkt, mit feſtem Blick von der Höhe
Schaut auf der Sterblichen Thun,
Und mit ſtarkem Arm auf nimmer triegender Wage
Wäget der Menſchen Geſchick,
Adraſtea, ſie hat auf's neu den Geweihten erkoren,
Welcher mit ewiger Schrift,
Dauernder, ha! als Phidias Kunſt, des Genius Stempel
Drück' auf den rauheren Stoff,
Welchen Klio ihm bot. — Die du neu erſtandeſt, o Göttin,
Unerbittliche! ſey,
Adraſtea, gegrüßt! Der Gerechtigkeit ernſte Tochter!
Kündeſt die Mutter du an?

27.

Vater-Empfindung als das Söhnlein ſtarb.

1802.

Seelenvoller Blick des lieblichſten Kindes, du gingeſt,
Als du der Erd' entſchwandſt, ähnlich dem Sterne der Nacht,
Unter den Engeln auf: Es erſchollen ihre Geſänge:
„Seelenvoller Blick! länger auf irdiſchen Au'n,
„Aehnlich dem Tropfen des Thau's, beſtrahlt von der Sonne, zu glänzen,
„Wurde dir nicht vergönnt. Aber in dämmernder Nacht
„Strahl' im Lichte des mildeſten Sterns der trauernden Mutter
„— Ach! ſie weint an der Gruft! — himmliſche Tröſtung herab!"

28.

Der Mutter Empfindung, als ihr Säugling ſtarb.

1802.

Liebliches Knäbchen, ade!
Tief thut es im Herzen mir weh!
Du kameſt — wie war ich zu neiden!
So kameſt du nur, um zu ſcheiden? —
Tief thut es im Herzen mir weh!

Mütterlich reicht' ich mit Luſt
Dir ſelber die nährende Bruſt.
Ich ſeq — mit welchem Entzücken! —
Den Dank aus den lächelnden Blicken.
Es hob ſich vor Wonne die Bruſt.

Ahnungen künftiger Zeit,
Vom Geiste des Guten geweiht,
Umgaukelten freundlich die Wiege.
Ich deutete jegliche Züge:
Es deutete keiner mir Leid.

Trüglicher Hoffnungen Sohn!
Es nahte die Krankheit sich schon!
Ich flehte zum Geber des Lebens:
Erhalt' ihn der Mutter! — Vergebens!
Er starb, der Hoffnungen Sohn!

Süße Sorge für ihn,
Du wirst mir auf ewig entfliehn!
Geschäftlos sitz' ich in Jammer; —
Es floh aus verödeter Kammer
Die süße Sorge für ihn!

Gott, dein Wille geschehʼ!
Anbetend schau' ich zur Höh',
Und harre des Tags, der im Scheine
Des ewigen Lichts uns vereine. —
Nun, liebliches Knäbchen, ade!

29.

Ehegluck.

1802.

Gattin.

Glücklicher bin ich, als du: ich nähr' am Busen den Säugling,
Dessen himmlischer Blick stete Beseligung ist.

Gatte.

Glücklicher bin ich, als du: In deinen Thränen der Wonne
Spiegelt sich mir zugleich meines Gezeugten Blick.

Gattin.

Glücklicher bin ich, als du: Mehr freut sich des Mannes die Gattin,
Die für das Eheglück zarteren Sinn sich bewahrt.

Gatte.

Glücklicher bin ich, als du: den Busen des Mannes durchdringet
Tief zugleich was im All Geister mit Geistern vereint.

30.

Grönländiſches Klagelied. *)

1802.

Was kommt ihr, ach!
In's Haus der Trauer?
Ihn, den ihr ſuchet,
Er iſt nicht mehr! —
Weh mir, es ſtarb mein Sohn!
Weh, daß ich ſehe den Sitz,
Welcher nun leer iſt!

*) S. Hiſtorie der Reiſen zu Waſſer und Lande. XX. S. 127.

Vergebens müht ſich die Mutter,
Seine Gewänder zu trocknen;
Dahin iſt meine Freude,
Gegangen in das Finſtre,
In der Gebirge Nacht!
Sonſt ging ich aus am Abend,
Und freut', o Sohn, mich deiner;
Dann harrt' ich, deines Kommens:
Weit vor mich drang der forſchende Blick.
Und ſiehe! du kamſt, du kamſt!
Muthig gerudert mit Jungen und Alten,
Kamſt du heran vom Meer. —
Nicht leer war dein Boot;
Du nahteſt, beladen mit Beute,
Der See entwandt und der Luft.
Die Mutter zündet ihr Feuer,
Wir lagerten uns um den Brand,
Und du, du ſpeiſeteſt uns. —
Ach! nun ſpeiſeſt du uns nicht mehr.
Weh! daß ich ſehe den Sitz,
Welcher nun leer iſt! —
Gedenk' ich dein, o Sohn,
Dann regt ſich mein Innerſtes tief.

O daß ich weinen könnte,
Wie meine Freunde weinen!
O flöſſen meine Thränen,
Zu lindern meinen Schmerz.
Doch dürr iſt, ach! mein Auge!
Der Tod nur heilt den Gram.

31.

Balde's Geiſt,
an Deutſchlands Fürſten.

1802.

Zu mir ſchwebte der Geiſt des Deutſchen Barden,
Welchen Herders Zauber vom Tod' erweckte.
„Singe" ſprach er, und zürnt', „in deine Saiten,
Was ich dir ſage.

Aengſtlich ſucht des Verlornen Erſatz der Erbfürſt,
Mißt nach gevierten Meilen das Dies- und Jenſeits,
Zählt' die Menſchenköpf', und erklaubt den Pfennig,
Der ihm entſchlüpfte;

Sendet Boten vom Rhein zum Newa-Strande,
Und zur Spree und Donau; die Tuillerien,
Heimlich sonst gesuchet, bestürmt er offen,
Selten bemerket.

Fürsten! schätzt nach Zahl nicht und Maaß die
Fläche,
Die euch gehorcht! Der Bewohner Glück zu sichern,
Ist euch Beruf. O, wie schwer ist's, über viele
Väterlich herrschen!

Wirkt dann vereint, gewarnt vom neuen Geiste,
Der ob der Aera schwebt! Der Moment entschlüpfet.
Hascht ihn! denkt: Erwerb ist wichtig; Er-
haltung
Wichtiger ist sie.

Wirkt, und fugt das Entfugte mit weisem Rath-
schlag.
Und Thuiskons Reich — ein Gespött nicht fürder
Jedem Fremden ersteh' aus Trümmer-Schutte,
Furchtbar durch Stärke.

Aber

Aber geehrter noch durch Recht und Sitte.
Löscht den Spruch, der ha! wie an Dante's Hölle,
Flammt am Thor des höchsten Gerichts: „Hier
schwindet
Selber die Hoffnung!“

32.

An die Neu-Franken.

1802.

Was herrschest du auf Deutschlands Boden,
O Franzmann? Ein Chamäleon,
Raubst du durch Krieg, entlockst durch Moden
Uns unser Geld mit bittrem Hohn.

Sind wir dazu verdammt, so treibe
Dein Modespiel mit uns auf's neu.
Doch ewig fern von Deutschland bleibe
Die Pfafferey.

33.

Der Tanz.

1802.

Zur Freude hat lieblich der Tanz sich gesellt.
Ja, tanze nur, Mädchen! Ein Tanz ist die Welt.
Die lange Geschichte, von Clio gewebt,
Vom Tanze nur wird sie, vom Tanze belebt.

Zum Tanz vor der Lade des Heiligthums trieb
Die Andacht den König, Jehovah so lieb.
Herodias tanzte, gelenkt war der Sinn
Des Vaters; sie lenkte zum Bösen ihn hin.

Gebauet war Rom, doch an Mädchen ſo leer;
Da tönte die Lyra, da eileten her
Die Mädchen Sabinums zu Tanz und zu Schmaus;
Schnell walzten die Römer mit Liebchen zu Haus.

Und tanzt nicht die ganze Natur um uns her?
Es tanzt nach dem Sauſen des Windes das Meer.
Wohl führet der Mond in dem ſchönſten Verein,
Nun ebbend, nun flutend die Wogen in Reih'n.

Wohl drehet ſich zärtlich und ewiglich inna,
Der Mond um die Erde mit traulichem Schwung.
Und Erd' und Planeten umtanzen vereint
Die Sonne, die herrlich den Schauplatz beſcheint.

O horche, mein Mädchen! Der Sphären Getön
Erſchallt zu den Reigen in Tiefen und Höhn,
Und ruft aus dem Saal uns in Hain und in Flur,
Zu feiern den hehreren Tanz der Natur.

O horche, mein Mädchen! Im Sphären-Geſang
Erſchallt es dem Hörer mit ernſterem Klang:
Einſt miſchet Natur in ein Chaos das All,
Und dann iſt auf immer geendet der Ball.

34.

Das Lied vom Glücke.

1802.

In Tempe's Schatten
Auf Rosen-Matten
Wohnt Freud' und Scherz.
Doch blühn auch Freuden
Wohl auf den Haiden,
Ist rein das Herz.

Sieh! Bächlein winden
Dort in den Gründen
Sich durch die Flur.
Laß nicht die Welle;

Dich führt zur Stelle
Selbſt die Natur.

Gleich dieſem Fluſſe,
Zeigt im Genuſſe
Uns Pflicht die Bahn.
Feſt ſie zu faſſen,
Sie nie zu laſſen,
Iſt wohlgethan.

Getreu dem Willen,
Pflicht zu erfüllen,
Sey Glückes werth.
Ach! oft verſaget,
Oft ſchwer verjaget,
Wird's leicht entbehrt.

In Tempe's Schatten
Auf Roſen-Matten
Wohnt Freud' und Scherz.
Doch blühn auch Freuden
Wohl auf den Haiden,
Iſt rein das Herz.

Der Schickſals-Walten
Es rein erhalten,
Iſt Glück ſchon hier.
Dies Glück zu ehren,
Das wird dich lehren
Der Gott in dir.

35.

Gesundheit und ein gut Gewissen.

1802.

Viel hat die Welt, was wir nicht missen,
Versagt es weislich das Geschick;
Gesundheit und ein gut Gewissen,
Sie einzig gründen unser Glück.

Gesundheit und ein gut Gewissen,
Sind Freunde, bey uns eingekehrt,
Sie würzen des Bedarfes Bissen;
Sie geben unsrer Fülle Werth.

Gesundheit und ein gut Gewissen,
Erleichtern uns des Lebens Müh;
Sie polstern Abends uns das Kissen,
Und wecken uns zur Arbeit früh.

Was ist es, was in Hindernissen
Gekränkten Sieg und Recht verschafft?
Gesundheit und ein gut Gewissen,
Sie rüsten uns mit Muth und Kraft.

Und wär' uns jedes Gut entrissen,
Getrost! uns machen wieder reich
Gesundheit und ein gut Gewissen,
Durch sie nur sind wir alle gleich.

Last uns sie pflegen, wie wir müssen;
Dann scheidet, winkt die Grabesruh,
Gesundheit spät: ein gut Gewissen
Drückt sanft des Müden Auge zu.

Viertes Buch.

I.

An Gramberg den Aeltern.

1803.

Des Lebens May iſt ſchnell verblüht;
Der Sommer ſtrahlet und verglüht:
Der Herbſt beginnt zu walten:
Schon nennt man uns die Alten.

Drob ſollt' ich grämen? Das ſey fern!
Mir leuchtet, wie der Abendſtern,
Die Freud' auch in dem Alter.
Der Scherz ſey mein Erhalter!

Nah ist der Tod für Jung und Alt.
Fahr hin, du traurige Gestalt,
Die sich gespenstig zeiget,
Wenn unser Tag sich neiget.

Wir selbst, wir schaffen uns die Quaal:
Klein ist der Menschen-Jahre Zahl.
Laßt traulich uns zusammen
Des Daseyns Gluth entflammen!

Wir, denen jetzt die Sonne scheint:
Wir, die der gleiche Tag vereint;
Wir — Laßt die Trennung fahren! —
Sind gleich an Lebensjahren.

Blick' auf den Pomeranzenbaum.
Er altete; du siehst es kaum.
Noch säuseln junge Weste
Auch um die alten Aeste.

Sie blühn an Laub und Blüthen reich,
Und bieten goldne Frucht zugleich.
Sey du, o Baum, mein Zeichen!
Dir möcht' ich, Alter, gleichen.

Die höchſte Wonne dank' ich hier
Der ſüßen Lieb'; einſt glüht' ich ihr.
Sie ſieht mich noch; ſie preiſen
Soll noch das Lied des Greiſen.

So hat mich jung die Roſ' entzückt;
So hat den Mann ihr Reiz bequickt;
So iſt am Lebens-Abend
Mir noch ihr Anblick labend.

Beſchwert ihr Duft mein ſchwächres Haupt,
So fern' ich ſie: Doch, friſch belaubt,
Ruf' ich an ihrem Feſte:
Sie iſt der Blumen beſte.

2.

An Ihn.

1803.

Dir tönet, dir
Der schönste Ruf,
Den je der Menschheit Genius
Dem Sterblichen erschallen ließ.

Das große Volk, dem in der Weihestunde
Gelächelt hat Natur,
Das Volk, zur Bildung auserloren,
Gab dir sich hin. —

Ein

Ein ewiges Jahrzehend
Hatt' es die wunden Arme
Zur Freyheit aufgehoben,
Jetzt Luftgebild' umfangen,
Und Hydern jetzt umfaßt.
Matt sank der Arm der Langgetäuschten,
Und sorgend sahn sie nahen
Den Feind, sie zu bewältigen.

Dir, dir vertrauten sie, gedrängt,
Des neuen Krieges Wagespiel,
Vertrauten dir die Trümmer
Geretteter Gefühle
Der Freyheit und der Menschlichkeit.

Und du —
Dein Wort gab Kraft den Müden;
Dein fester, kühner Blick,
Der durch die Zukunft schaut,
Entriß dem Zufall schnell
Des Krieges Wagespiel,
Und endet' es mit hohem Ruhm.

Doch wo begönn, wo endet' ich,
Zu nennen nur die Thaten,
Die ſiegreich du beſtandeſt?
Ihr Lob iſt ferner Enkel Lied.

Doch, genügt dir nicht der zweifelhafte Ruhm,
Der Philipps Sohn und jenen Sieger
Von Actium umtönt,
Dann muß der Enkel ſingen:

„Er, größer als die Helden,
„Die groß die Vorwelt preiſet,
„Er ehrte ganz des Volks Vertrauen.
„Zu groß, Octavianen gleich,
„Des Freyſtaats ſchönen Namen
„Zum Schall herab zu würdigen;
„Vorſchauend auf den Folger,
„Der, minder ſtark, als er,
„Auf ſeinen Stuhl ſich ſchwänge,
„Blieb er Dictator nur,
„Zu kühn der Freyheit Dom.
„Ihn gründet' er auf Trümmer
„Der kurz zerſtörten Gaſten,

„Und aller Eisenfesseln,
„Dem Landmann abgestreift.
„Ihn hob der Gleichheit feste Hand.
„Gerettete Gefühle
„Der Freyheit und der Menschlichkeit
„Sie festigten den großen Bau:
„Er steht durch ihn."

So schall' einst später Enkel Preis!
Der Griffel der Geschichte,
Der Unbestechlichen,
Grab' in ihr Erz: der Preis ist wahr!

3.

Der ſchönſte Laut.

1803.

Schön iſt's, wenn, von Freunden nur umringt,
Süßes Tons mir meine Lyda ſingt.
O ſie weiß, im Innern tief beweget,
Was auch mir des Herzens Saiten reget.

Schön iſt's, wenn uns Liebenden im Wald
Nun Geſang der Nachtigall erſchallt;
Und im Ton, der durch die Seele dringet,
Sie das Lied der Lieb' und Treue ſinget.

Doch zum Laut, der höher noch erfreut,
Haſt mich du, Lucina, eingeweiht!
Gatten, Väter, kommt, euch zu vereinen:
Ihr vernahmt — des Neugebornen Weinen.

4.

Rath.

1803.

Tauche dich früh, bevor noch schwüler der Mittag des Lebens,
Kühn in der Grübelung Meer, kreisend von Wirbeln des Wahns;
Achte dich nicht zu stark; Damit dir der Boden nicht weiche,
Spähe sorgsam den Grund. Weilst du zu lang in der Fluth,
Leicht erstarrest du dann. Mit schnell entschlossenem Geiste
Hebe dich wieder empor: trinke das höhere Licht,

Welches Vernunft dir ſtrahlt, und fühle dann neu dich belebet.
Stechen dir, ſchreiteſt du fort, Mittagsſtrahlen das Haupt,
Flüchte zum ewigen Stamm der hehren Eiche des Glaubens,
Die an des Meeres Strand wurzelt und Schatten verſtreut.
Heiter ſiehſt du von da, wie die ſteigende Woge der Meinung
Gleitet vorüber und ſinkt; mehrere ſinken ihr nach.

5.

Der Nymphen Visurgis und Albis Hymne an Amphitrite.

Im November 1803.

„Göttin des Meerbeherrſchers Neptun, Amphitrite, du Milde,
Horche gütig dem Flehn,
Das von Germaniens Strand des Oceanus trauernde Töchter
Dir erheben vertrauensvoll.

Jovis Streit und Neptuns um die Welt-Herrſchaft wird er ewig
Schwanger von Unglück ſeyn?
Friedlich hatten, ſo ſchien's, ſie Meer und Erde getheilet;
Doch den inneren alten Groll —

Wieder flammt ihn die Zwietracht an; und wehe! der Dreyzack
Und des Donnerers Keil
Toben auf's neu: in Aufruhr gährt der gepeinigte Erdball. —
Daß er strafe des Bruders Trotz,

Ruft der eisernde Zeus den Titanen-Besieger, Briareus,
Aus den Fluthen hervor:
Tausendarmig erhebt er sich schon, zu bestürmen den Felsen,
Wo Neptunus den Bruder höhnt.

Ha! laut brauset das Meer, die Erde seufzt, und der Himmel
Aechzt, es bebt der Olymp;
Und es zagen die Völker; die nimmer theilten die Fehde,
Alle theilen der Fehde Weh:

Wir mit ihnen. Die Eifersucht der Gewaltigen fesselt
Unsers Reichthums Erguß.

Nicht mehr iſt es vergönnt, auf unſern Strömen die Wimpel
Ferner Völker vereint zu ſehn.

Nicht vermögen wir mehr, durch Wechſelgaben aus allen
Zonen das Menſchengeſchlecht
Hoch zu erfreun, und eitel iſt, ach die Beſtimmung, zu der einſt
Unſre Urnen ein Gott ergoß.

Amphitrite, wir flehen zu dir! Dich hat dein Erzeuger,
Nereus, treflich gelehrt.
Wahrhaft biſt du, wie er, und mild, und vergiſſeſt des Rechtes
Und der billigen Mäßigung nie.

Sinnend ſchauſt du hinaus in die Erdumgürtenden Wogen,
Welche die Fernen nahn,
Und von Pole zu Pol die Völker laden der Erde
Zu dem freundlichſten Bruderbund.

Als ſich in Delos Apoll entwand dem Schooße der Mutter,
Sank er dir in den Arm;
Mütterlich hulldeſt du ihn in zarte Windeln und reichteſt
Ihn der heiligen Themis dar.

Darum liebt dich auch Zeus, Apollons Erzeuger;
Er war es,
Welcher dem Bruder dich gab,
Daß du durch Milde den Trotzenden lenkſt: Amphitrite, wir flehen,
Jetzo lenke den Felſenſinn.

Opfernd bringen wir dir an Germaniens Ufer die Früchte,
Welche der Strand erzeugt,
Korn und Milch und Oel; es umflattern Tauben den Altar,
Bienen führen dir Honig zu.

Neige zum Frieden des Gatten Herz, und Zeus, den Gebieter!
Sühnet Milde ſie nicht,

Göttin, mit Nereus Kraft und Beredsamkeit mahne dann beide,
Daß ein hohes Verhängniß — ha!

Ueber die Götter herrscht, ein Waltendes, welches mit leisem
Druck der Ereignisse Rad
Lenkt zum verborgenen Ziel: die Nacht verhüllet, was ewig
Uebermüthigen Schranken setzt."

Also — der Dichter vernahm's — ergoß sich der Nymphe Visurgis,
Und der Albis Gebet.
Leiser rauschten die Wasser: es tauchte die sinkende Sonne
Blutroth sich in das Meer hinab.

6.

Tibull an Sulpicia.

Bey der Feier des erſten März, (Kalendä Martii) den Liebenden heilig.

1804.

Komm vom Himmel, o Mars! Dir hat ſich mein Mädchen geſchmücket.
Weißt du, was ſchön iſt, ſo komm, ſelber zu feiern dein Feſt.
Venus erlaubt es dir wohl; doch dich Gewaltigen warn' ich,
Daß dem Bewundernden nicht, ſchimpflich entſinke der Speer.
Wiſſ', an der Augen-Gluth Sulpicia's zündet der Sieger

Amor das Fackelpaar, wenn er die Götter entflammt.
Was auch die Schöne beginnt, wohin sie beweget die Schritte,
Ordnend folget ihr stets heimlich die Grazie nach.
Löset das Haar sie auf, wie schön in ergossenen Locken!
Schlinget die Kunst das Geflecht, herrlich auch ist sie im Schmuck.
Immer entflammet sie dich, sie wandl' in Tyrischem Purpur,
Oder in Schneegewand, immer entflammet sie dich.
Also Vertumnus im hohen Olymp: der Glückliche wechselt
Tausendfältig den Schmuck, tausendfältig den Reiz.
Ja, Sulpicia nur ist es werth, daß die reichesten Felle,
Zweymal in Purpur getaucht, Tyrus der Trefflichen zollt.

Was von der duftenden Flur der Araber erntet, der reiche
Pfleger würziger Saat, alles beſitze nur ſie;
Sie die Muſchel, die fern am rothen Geſtade der ſchwarze
Indier ſammelt, wo nah ſteigen die Roſſe des Oſts.
Ihr Pierinnen, ihr ſelbſt, o ſingt ſie am heiligen Feſte!
Stolzer Phöbus, ihr Preis tön' in die Leier von Gold.
Dieſer feſtliche Tag ſey fernen Zeiten noch heilig!
Nie war ein Mädchen ſo werth hohen Pieriſchen Chors.

7.

Triolet.

1804.

Sich Herz und Heerde zu bewahren,
Zu viel für eine Schäferin.
O welch ein Leben voll Gefahren,
Sich Herz und Heerde zu bewahren?
Wenn schöne Schäfer hier bey Schaaren,
Dort Wölfe streifen nach Gewinn,
Sich Herz und Heerde zu bewahren,
Zu viel für eine Schäferin.

8.

Triolet.

1804.

Dir ward ein Kuß von mir geraubt;
Sieh mich bereit, ihn zu erſtatten.
Zu kühn iſt, wer geliebt ſich glaubt.
Dir ward ein Kuß von mir geraubt;
Wie ſchmeckt' er ſüß im Frühlings-Schatten!
Cimire, war mir's nicht erlaubt?
Dir ward ein Kuß von mir geraubt;
Sieh mich bereit, ihn zu erſtatten.

9.

Am 25 jährigen Stiftungstage der Oldenburgiſchen litterariſchen Geſellſchaft.

Den 15. December 1804.

„Hüllt auch des Nebels Vaterland
„Uns oft in ſchlaffen Dunſt:
„Bald läutert uns, bald wieder ſpannt
„Das Herz der Muße Gunſt:

„Dann dünken wir in hehrem Duft
„Der Mittagsſonn' uns nah.
„Balſamiſch weht uns Griechenluft,
„Uns blüht Heſperia."

So ſang, umringt von Nordens Eis,
Der Barde Voß. Er ſang,
Was uns, ihr Freund'! in dieſem Kreis,
Dem Barden gleich, gelang.

Die edle Muſe, ſie iſt hier.
Wir feiern heut' ihr Feſt,
Weltbürger ſind, und bleiben wir,
Sofern nicht ſie uns läßt.

Hier in des Nebels Vaterland,
Den Geiſt zu Licht erhohn,
Zu flechten jenes Roſenband,
Das einet Wahr und Schön;

Zu wehren jeder Zwieteley,
Die zur Parthey ſich hebt;
Zu würdigen das Gleich und Frey,
Wornach der Weiſe ſtrebt;

Geſchäft entladen, froh und leicht,
Was auf dem Herzen brennt,
Und Witz, durch Wechſelwort gezeugt,
Zu opfern dem Moment;

Und was uns werth der Dauer ſcheint,
Eh' es erblickt das Licht,
Geprüft zu ſehn vom ſtrengen Freund,
Bevor der Cenſor ſpricht:

Dazu ward einſt der Bund geweiht,
Und, wohl uns! er beſtand,
Er wird beſtehn! So prophezeit
Er, der den Bund erfand.

Des Feſtes Silber werde Gold!
Wer einſt die Feier ſieht,
Er ſey den Bundes-Hütern hold!
Uns feire mit ſein Lied.

10.

Der Geweihte der Themis.

An den Conferenzrath und Regierungs-Director August Gottlieb von Berger, bey der funfzigjährigen Amtsfeier.

1805.

Wen, Justitia! früh weihte dein ernster Spruch;
Wessen Blicke du früh lenktest auf jenes Recht,
Das, im Inneren strahlend,
Pharus bleibet im Glossen-Meer:

Den verlaſſet auch ihr, herrliche Schweſtern! nicht,
Biedre Treu', und o du, offene Wahrheit; du,
Billigkeit mit geſenktem
Blick, in welchem die Milde glänzt.

Der entwirret, was ſchlau wirrte der Jahre Lauf:
Mit Prätoriſchem Geiſt heilt er, wo ſtrenges Recht
Wunden ſchlug: Wo der Buchſtab
Tödtet, ſtellet er Leben her.

Ihn verehret das Land. Wittwen und Waiſen nahn
Ihm, vertrauend; wer, arm, Hülfe bedarf und
Rath,
Eilt zu ihm, und er zeiget
Jedem Irrenden rechten Pfad.

Um ihn ſammeln ſich gern, ſtrebend nach gleichem
Ziel,
Rechtes-Pfleger: Sie ſtehn ernſt ihm zur Seit',
und ſchaun,
Wie, — geſchützet vom Herrſcher, —
Er, nie wankend, die Waage hält.

Opfert edel der Greis — Ihm, den wir fey-
ern, gleich —
Nach zehn Lustern des Amts weislich
ersparte Kraft
Noch dem Staat' — o dann jubeln
Alle Söhne des Vaterlands.

Jubelnd sammeln wir uns heut' um die Gat-
tin, und
Des Gefeierten Sohn, die Ihn verjüngen.
„Schließt,
„Themis Töchter!" so flehn wir,
„Schützend schließet den Kreis um Ihn!

„Horen! ebnet die Bahn, die Ihm noch übrig ist;
„Streut Ihm Blumen des Herbsts, daß Ihm
kein Winter nah';
„Und so lohne die Göttin
„Hier schon ihrem Geweiheten!"

II.

An Astrâa.

1805.

Heil Astrâa, dir! Uns zu leichtern, sandtest
Du aus Kronos Reiche, wohin du flohest,
Edeln Freysinn. Irre geleitet, ging er
Ach! an die Seine,

Dorthin, wo entartet die Tellus-Söhne,
Gleich Harpyien, Edeles schnell entadeln!
Weh uns allen, die wir getäuscht die Zukunft
Sahen sich röthen!

Er ſelbſt, den Aſträa geſandt, entartet
Sank er dort zu jenen Geſunknen. Freyſinn
Ward bald Uebermuth. Ihn zu feſſeln, ſtärkte
Nemeſis zurnend

Deinen Arm, Napoleon! — Alſo ſtärkte
Zeus einſt Hermes Arm, da Prometheus ſelber
Jenen Himmelsfunken zu früh im Menſchen
Fachte. — Zur Flamme

Lodernd, ward der Funk' ein verzehrend Feuer,
Und, bald übermenſchliche Wünſche brütend,
Dünkte Göttern gleich ſich der Erdenſohn und ſchmähte
Maaß und Geſetze.

An dem Felſen Scythia's büßte lange
Seine Schuld Prometheus. Doch ewig büßte
Er nicht, der aus Liebe zu ſeinen Menſchen
Fehlet' im Wohlthun.

Von Herakles heiliger Kraft gelöſet,
Stieg der Held beſonnener dann zur Erde.
Mild' und reifer, dankt' ihm der Menſch — mit Freyheit
Maaß und Geſetze.

12.

Das Veilchen.

An Friederike.

1805.

Crocus und Hepatika,
Seyd gegrüßt! der Lenz iſt da! —
Weilt ihr lieben Frühlingsboten!
Doch die Veilchen blühn; ihr Duft
Füllt mit Wohlgeruch die Luft.

Bilder der Beſcheidenheit,
Süße Veilchen, o wie freut
Euers Lebens ſich die Seele! —
Ihr auch werdet, ach! verblühn,
Stolz wird dann die Roſe glühn,

Und der Blumen Königin
Wohl auch neigt ſich ihr mein Sinn.
Dennoch wähl' ich dich, o Veilchen!
Kränze ſie, die treu mich liebt,
Und des Lebens Wonne giebt.

Immer blühn mir, iſt ſie nah,
Crocus und Hepatika.
Immer blühet mir das Veilchen
In den Blicken, ſanft und froh;
Ewig blüht der Lenz mir ſo.

13.

An den Wind.

1805.

Der du unwillig nur in Aeols Grotte hauſeſt,
Und, ſo du frey dich fühlſt,
Nun ſchauerlich im Fichtengipfel ſauſeſt,
Nun flüſternd meine Roſ' umſpielſt!

Ich ehre dich! Verſcheuchte nicht dein Wehen
Der Heimath Nebelluft;
Längſt würd' ich ach! die Sonne nicht mehr ſehen;
Du ächzeteſt um meine Gruft. *)

*) Was Petrarch von Avignon ſagt: Ibi cum vento male vivitur, et sine vento pessime vive-

Erhebe dich! Dein harrt die höchſte Ehre.
Vom Seuchenſchwangern Weſt
Naht ſich der Tod. O mach dich auf und wehre
(Wir alle flehn) der gelben Peſt.

---

reiur, gilt, und wohl mit großerm Rechte von dieſen Gegenden. Augut weihte, als er in Gallien war, dem Mund einen Tempel. Was weihn wir ihm? Ein Gedicht.

14.

An die Spree.

1805.

Siehst du, Sprea! in trautem Gespräch lustwandeln an deinem
Ufer das Freundes-Paar, welches sich Clio geweiht, *)
Rausch' aus dem Chaukerland, wo Biedersinn sich erhalten
Halems freundlichsten Gruß beyden Geweiheten zu!
Rausche den Herrlichen zu im sanften Gelispel der Wellen:

*) Johann Müller und Woltmann.

Ihn umſchwebet, wie Euch, jenes Geſchiede-
nen — ach!
Plato: Herders Geiſt: des großen Todten
Erinn'rung
Iſt's, was Aconenlang edlere Geiſter vereint.

15.

Feindesliebe.

Nach dem Arabiſchen.

1805.

Ahme der Muſchel nach! Denn ihm, der die Schal ihr gebrochen,
Wird mit Perlen gelohnt.
Ahme dem Felſen nach! Ihm, welcher ſein Innres zerreiſſet,
Schenket er Edelgeſtein.
Ahme dem Baume nach! Ihm, der ihn beſtürmte mit Würfen,
Schüttet er Frucht herab.
Gleiche dem Sandelbaum. Das Beil ſelbſt, das ihn durchhaut,
Wird mit Balſam getränkt.

16.

Herbſtlied.

1806.

Schön war der Lenz im Blüthenkranze;
Doch flüchtig, wie der Jugend Traum.
Der Sommer glüht' im Strahlenglanze!
Ich ſeh' ihm ohne Trauer nach.

Willkommen Herbſt! dich, dich genießet
Der Menſch mit ruhig heiterm Sinn.
Sey mir ein Bild! Dann ſo auch fließet
Des Lebens Herbſt mir Frieden hin.

Was

Was eitle Hoffnung vor mir bahnte,
Beſchränkte leiſe der Verſtand.
Das Höhere, ſo früh ich ahnte,
Erwuchs, und ward der Freude Pfand.

Sie ſchwindet nie. Mir ſtrahlt die Sonne
Nach wie zuvor, und Mond und Stern.
Mir ward bewahrt der Liebe Wonne,
Noch weilt um mich die Freundſchaft gern.

Noch wird dem ernſteren Geſchäfte
Behende die Gebühr gezollt.
Noch raubt es mir nicht jede Kräfte;
Die ſüße Muſe blieb mir hold.

Sie folgt mir ſelber in's Gewirre
Der Acten nach; und wenn ich, dumm
Vom Streiter = Lärm, der Stadt entrinne,
Noch lieber auf mein Tuſculum.

Erglühet mir nicht, wo ich ſtehe,
Das Morgenroth der Phantaſie,
So führt den Geiſt zu gleicher Höhe
Dein Abendroth, Philoſophie.

Und zürnen ſollt' ich mit dem Glücke,
Dem Kargenden? Ich ſollte kalt
Dem Grabe nah'n mit finſterm Blicke?
Nein, Freude leit' uns, Jung und Alt!

Nah gränzen wir. Wir alle heben
Uns früh empor; früh ſinken wir.
Drum fröhlich! Die zuſammen leben,
Sind alle gleiches Alters hier.

So wie beym Sphärenklang die Horen
Verſchlungen ſich in Reihen drehn,
Laßt uns, zur Freude hier geboren,
Vereint die Bahn des Lebens gehn.

Willkommen, Kinder, Enkel, alle!
Was ich erſehnt, iſt mir vergönnt.
Hier meine Hand! Wir gehn zur Halle,
Da Freude ſammelt, unentrennt.

17.

Die Guitarre.

1806.

Weise lehren: Hoff' und harre!
O Guitarre,
Nur dein süßer Zauber schafft
Weiser Lehre Sinn und Kraft.

Nicht bringt Glück die Silberbarre,
O Guitarre,
Sag' uns du: Nach welchem Port
Lenket uns der Hoffnung Wort?

Wieder tönſt du, o Guitarre:
Hoff' und harre!
Iſt es nur die ſtille Zeit,
Die uns zum Verſtändniß weiht?

Immer tönſt du: Hoff' und harre! —
O Guitarre,
Mich durchſtrömt der Lehre Sinn!
Genügſamkeit iſt mein Gewinn.

18.

Die Volks-Erleuchtung.

An meinen Freund, von Türk.

1806.

Er, der der Herrscher Geist über der Eigensucht
Enge Schranke zu höh'n patriotisch sich müht,
Er wälzt Sisyphus Felsen,
Und der Schwächlinge Lache schallt.

Wohllaut doch ist der Hohn gegen der Mitwelt Fluch,
Ihm gesucht, der das Volk, tief in der Dummheit Schlamm
Und des Dünkels versenket,
Unbesonnen zum Wirken ruft.

Aber Tegen dem Mann, welcher freundlich dem Volk
Reicht die helfende Hand, daß es, entrafft dem Schlamm,
Mälig gewinne die Höhe,
Wo ſein Blick, was ihm frommet, ſchaut!

Ihm gleich, welcher das Reich Gottes der Welt verhieß,
Lockt er die Kindlein an, ſenkt in der Kindlein Bruſt
Kraft und Rath und Verſtändniß,
Daß erwachſ' ein neues Geſchlecht,

Edlen Gemeinſinns voll, welches über den Zaun
Schauet ſeines Bedarfs; welches ein Volk ſich fühlt,
Und im Stolz des Gefühles
Rettung heiſchet von Uebermacht.

Fällt Germania, ha! ehe der Rettung Tag
Röthet den Horizont; hören wir auf — es ächzt
Jede Saite der Harfe —
Hören wir auf, ein Volk zu ſeyn;

Weiſe der Nachwelt! nie läſtert die Vorwelt dann,
Daß nicht Männer der Kraft Deuter waren der Zeit!
Wißt! wie Stimmen in Wüſten,
Ach! verhallte der Seher Ruf.

19.

Gebet

beym Bau der katholiſchen Kirche im proteſtantiſchen Oldenburg.

1806.

Allvater Dank! Er hat ſich offenbaret
Im Menſchenſohne, Jeſus Chriſt.
Ihn ſandt' er uns; und ewig iſt bewahret
Was göttlich in dem Menſchen iſt.

Er kam, ein Menſch, auf Erden zu erfüllen,
Des Vaters hohes Pflichtgebot;
Er übt' es aus nach ſeines Senders Willen,
Er ward gehorſam bis zum Tod.

Sein Geiſt doch lebt: denn nimmer mag erſterben
Das Hochgefühl, ſo er uns gab:
Gleich ſind wir all in ſeinem Reich' und Erben
Der Seligkeit, die folgt an's Grab.

Wo fromme Schaar vereint in heil'ger Halle
Den Gottgeſandten würdig preiſ't,
Da iſt er nah. Sein Geiſt beleb' uns alle;
Denn es iſt Gottes, — Gottes Geiſt.

Ja, ſenke dich, Geiſt Gottes, auf uns nieder;
Stärk' uns, zu thun was Jeſus lehrt!
Wir alle dann ſind Einer Kirche Glieder,
Sind alle gleiches Glückes werth.

20.

Hymne
an die Göttin, Publicitas.

1806. August.

Göttin, Publicitas, dich, o Adraſtea der neuen
Aera, preiſ't mein Geſang. Dich gebar auf Germanicus Fluren
Typographia einſt. Du erwuchſeſt, und gingſt in die Welt aus,
Lebenskräftig und ſtill, den Himmel im offenen Buſen.
Wohl war, ehe du kamſt, gehört die Stimme der Weiſen;

Und der Weiseste selbst ermahnte die Hörer des Wortes:

„Was ich im Finstern gesagt, ihr möget es lehren am Tage!
Was ich in's Ohr euch geraunt, verkündet es frey von den Dächern!
Denn was ich lehrt', ist wahr; und frey nur macht euch die Wahrheit."

Aber es kreuzigte Phares Brut den göttlichen Lehrer;
Und die lehrten, wie er, traf Schmach und Haß bis zum Tode;
Denn nie starb die Brut, die, treibend der Finsterniß Werke,
Immer löschte das Licht, wenn hoch auf den Leuchter es Wahrheit
Hob. Da sandt' uns ein Gott Typographia. — Was uns der Weise
Nazareths göttlich gelehrt, was Hellas Künste, was Roma's
Geist uns dargestellt, das ließ sie schauen in tausend

Ewigen Blättern, die laut, und lauter rauſchten, denn Rede.
Und nun gebar ſie ihr Kind, Publicitas. Herrlich genähret,
Durch der Mutter Kraft, ging bald die rüſtige Tochter
Aus zu den Völkern umher, und milder wurden ſie alle.
Wie, wenn nach Winterfroſt, der die Menſchen ſcheucht' in die Hütten,
Freundlich der Lenz erſcheint, und Geſang jubilirender Lerchen
Rings die Fluren erfüllt: Der Menſch, dem Schlummer entwecket,
Fühlet ſich frey in verjüngter Natur, und grüßet, als Brüder,
Traulich die Nahenden all; ein neues Leben beginnet;
Denn des Zephyrs Hauch vereint, die Boreas trennte:
Alſo das Kommen der Göttin. Es flohn, wo ſie ſtrahlend hervor ging,

Dummheit und Aberglaub' und finſter brütender Argwohn
In die Hallen der Nacht. Publicitas lehrte die Völker
Schätzen, was jedem Natur verlieh, was ſtreben-der Kunſtfleiß
Bildete, wo es auch ſey: Sie lehrte Jeden der Kräfte
Maaß und Verhalt zu der anderen Kraft. Sie rief, und es wurde
Jegliche Blüthe der Kunſt für all' ein edles Ge-meingut;
Und ſo ſchlang ſie das Band des Wechſelbedarfs um die Völker.
Siehe! der große Verein, der Europen der Erde Gewalt gab,
War geſchloſſen durch ſie. — Doch blieben nicht laß die Vertriebnen.
Nächtlich kehrten ſie oft zurück aus den Höhlen, und ſchlichen
Schlangen gleich zum Fuß der Volks-Tribünen und Thronen,

Und Publicitas wich, und Dunkel umhüllte die Stätte,
Die ſie verließ — nicht lang: Wo je die Göttin ihr Licht hob,
Löſcht' es nimmer die Brut. Es glomm, bis, des Dämmerns verdrußig,
Bald das Volk Publicitas rief, daß neu ſie es ſache!
Heilige, laſſ' uns nie! Du einzige bürgſt uns die Freyheit.
Jeder große Gedank', im tiefen Gemüthe des Weiſen
Lichtvoll gedacht, geht tauſendfach durch dich in die Welt aus,
Und erneut' und ſtärket das Band der Menſchen-Veredlung,
Welches die Menſchen vereint. So mag dann wandeln der Zeitgeiſt
Was er zu wandeln vermag, die Zahl und die Namen der Leiter,
Und der Leitung Getrieb'! O, gut wird jedes Getriebe,

Leuchtet Publicitas vor; und was auch, die Menſchen zu leiten,
Klügling' erſannen, es bleibt, hat ſie die Fackel gelöſchet,
Eitel in Ewigkeit. Was Pallas Bild den Trojanern,
Heilige, biſt uns du. Du einzige bürgſt uns die Wahrheit;
Und die macht uns frey, und würdig, in höheren Sphären
Uns zu ſammeln im Thor der Freyeren, welche dich preiſen.

21.

An Machiavels Manen.

1806.

Längſt veraltet biſt du, Lehrer der Politik
Fruher verrufener Zeit, kluger Machiavel!
Kehr' aus der Gruft und beſchwöre
Neu den Dämon der Gegenwart!

„Sey, was du ſeyn willſt, ganz!" alſo haſt du gelehrt,
„Freund ſey's, oder auch Feind; ſey was du
ſeyn willſt, ganz.
„Dem Zweyſeitigen danket
„Keiner, wie auch das Loos ihm fällt.

„Den

„Von des Siegenden Wort hänget, ein Schwächling, ha!
„Ohne Würd' er ab. *) Ungefürchtet als Feind,
„Wird als Freund ihm mißtrauet,
„Und er gräbet die Grube sich."

Also hast du gelehrt. **) Friederich selber pries,
Was du gelehrt als wahr. ***) Aber vertilget hat
Deine Lehre der Zeitstrom,
Der umwälzend so vieles tilgt.

Nur an der Newa noch galt dein lehrendes Wort
Ihm, der den Scythen gebaut, und wie Friederich denkt.
Kehr' aus der Gruft und beschwöre
Neu den Dämon der Gegenwart!

---

*) Quippe sine dignitate praemium victoris eritis. Liv. XXXV.

**) Principe, cap. XXXI.

***) Antimachiavel.

22.

Der Zeitstrom.

1806.

Hier hier steh' ich am Strand des erbrausenden Stromes der Zeiten,
Welcher die Reiche verschwemmt,
Steh' am wankenden Strauch mit den Tausenden meiner Genossen;
(Dumpf im Gebrause verhallt das Wort.)

Denn es wich das Thor der Germanischen Halle des Bundes,
Lang' unzerstörlich gewahrt,
Aber vom Drange der Zeit hervor aus den Angeln gehoben,
Wich es dem stürmenden Franken-Arm.

Er nun lenkte den Strom durch's Thor. Was träge die Deutſchen;
Weiſer Warnungen taub,
Selbſt zu läutern verſchmäht, das treibt unſchonend der Waldſtrom
Fort: Uns ſtrömen die Trümmer vorbey.

Sahn wir nicht wanken ſie lang', und ſorgten, und lächelten wechſelnd?
Alle klagen wir nun:
Denn geraubet wird uns ein Heiliges, das wir ſeit früher
Jugend gehéget mit frommem Sinn.

Weh' es ſank durch Schuld! — Verſtumm' Anklag' im Momente,
Wo Erbitterung nicht,
Wo nur großer Entſchluß, in der Trübſal Schule geſtärket,
Frommt zur Rettung des Vaterlands.

Auf ihr Cheruſker und Catten, und ihr, hochherzige Wohner
Alter Wendiſcher Gaun;

Sammelt die Deutſche Kraft, die, Legionen vertilgend,
Schrecken dem Cäſar Auguſt geſandt.

Laſſet das morſche Band; (es flattert gelöſet im Winde)
Neu umſchling' euch ein Ring,
Welcher zur Kraft euch eint, die, furchtbar jedem Ereb'rer,
Nie den Krieg der Eroberung führt.

Segen dem heiligen Bund! *) Es weht, es weht die geweihte
Brennen-Fahne voran.
Und ein Armin der Zeit (du ſäumſt Schwert Gottes?) wird rufen:
„Hebt euch! Friederichs Schatten winkt!“

---

*) Es war bekanntlich ein Nordiſcher, dem Rheiniſchen Bunde ähnlicher Bund damals im Werke.

23.

Die Zeit.

An den Mahler N.

1806.

Den Finger auf den Mund,
Die Hand auf's warme Herz,
So bildeſt du die Zeit!
Sie ſchauet Himmelwärts;

Der Hoffnung Anker hat
Die Sinkende gehoben.
Giebſt du ihr Muth und Kraft,
Dann, Freund, will ich dich loben,

Will ehren dein Vertrauen.
Mir lasse meinen Schmerz,
Den Finger auf den Mund,
Die Hand auf's warme Herz.

24.

Der Rheinbund.

1806.

Am Rhein, am Rhein da wächs't mit unsern Reben
Hervor ein neuer Bund,
Ein Deutscher Bund, und neues, deutsches Leben
Keimt aus erregtem Grund.

Die Knospe schwillt, indeß im Sturm der Zeiten
Die alte Eiche fiel.
Die Knospe schwillt; den Schößling treu zu leiten,
Sey edler Deutschen Ziel!

Es gilt das Heil von uns und ſpäten Erben.
Der Bundestag iſt nah.
Was kümmern wir? Kann Deutſcher Geiſt erſterben?
Iſt nicht ein Dalberg da?

25.

Die Erſcheinung.

An die Getrönten in Norden.

1806. Dec. *)

Wer zürnt aus tiefer Gruft hervor
Mit ſilberweißem Haar?
Der du durchdrangſt der Schatten Thor,
Wer biſt du? — „Elimar."

Heil mir, daß ich den Gründer ſchau
Vom edeln Altgeſchlecht,
Aufblühend in der Ammergau; — **)
Dein Zürnen iſt gerecht.

*) Da das Herzogthum Oldenburg von Holländiſchen Truppen in Civil-Beſitz genommen ward.

**) Die Gegend Oldenburgs, wo die erſten Oldenburgiſchen Grafen ihren Wohnſitz hatten.

Den du gepflanzet haſt, der Baum
(Wie wuchs er hoch und hehr!)
Beſchattet weit des Nordens Raum;
Drey Thronen ſchattet er:

Nicht einer, der im Schatten ſitzt
Des Stamms, wie keiner, groß,
Nicht König und nicht Kaiſer ſchützt
Das Land, dem er entſproß!

Drob zürneſt du? — Du winkeſt mir; —
Dein Zurnen iſt gerecht.
Einſt weihteſt du den Barden hier,
Zu forſchen dein Geſchlecht. *)

Neu fühlet er ſich nun geweiht:
Und ob der Sturm auch raſt,
Laut ſingt er durch den Sturm der Zeit,
Daß du gezürnet haſt.

Geſang, vom Belt zum Newa-Strand
Erſchalle laut und frey:
Schafft, Fürſten, daß des Stammes Land
Nie Fremder Erbtheil ſey.

*) Der Dichter ſchrieb die Geſchichte Oldenburgs.

26.

Die Rückkehr unſers Fürſten.

1807. Januar.

Er kommt! Ihn giebt ein Gott zurück.
Er kommt! Kaum faſſen wir das Glück.
Er kommt! Wir ſind in ſicherm Port, —
Und Freudematt erſtirbt das Wort. —

„Dem Fürſten, der ſich neu uns weiht,
„Ein Starker in dem Sturm der Zeit,
„Ihm Heil! — Indeſſen Heere fliehn,
„Beſchützen Recht und Weisheit Ihn."

Dies iſt das Wort aus Herzensgrund,
Das ſtrömt aus aller Barden Mund.
Dies iſt der Gruß; dies iſt der Dank,
Und jubelnd wird er Lobgeſang;

Ein Lobgeſang zu Gottes Thron.
Wir ſingen mit Iſai's Sohn:
„Betrübniß kehrt am Abend ein;
„Am Morgen läßt er Freude ſeyn."

Wir wähnten: Ach! Von unſerm Land
Hat Gott ſein Antlitz abgewandt!
Schon ſtrahlt das Licht durch unſre Nacht:
Der Herr hat alles wohl gemacht.

Wie friſcher Hauch des Oſtes leicht
Erhebt die Saat, die Regen beugt;
So hebt, da unſer Vater naht,
Geiſt der Vollendung jede That.

Ja, was Er rings mit Luſt begann,
Spricht Ihn, den Schöpfer, freudig an;
Der Bürger drückt des Bürgers Hand,
Ein Deutſcher in der Deutſchen Land.

Fünftes Buch.

Epicedien.

I.

Bey Sturzens Grabe.

1779.

Klage, klag' es, o Harfe!
Der Edelſten einer verblühte,
Und er war uns ſo lieb! —
Entrinne nur, zitternde Thräne,
Und ächze, berührend die Saiten:
„O er war uns ſo lieb —

Und ſtarb!" — Wir ſtehn an der Urne
Des Todten und ſchauen mit Wehmuth
Die Bahn des Geſchiednen zurück.
Fern leitet ſie, fern in das Ausland;

Da ſchlangen die ſchoneren Künſte
Den Reihn vor des Spähenden Blick.

Aber, wer folget dem Strome?
Ihm wachſen im Laufe die Kräfte,
Und ſiehe! nun windet er kühn
Sich tief durch koſtliche Adern:
Mit Golde veredelt, durchſtrömt er
Die Fluren, geſegnet durch ihn:

Ha! wie mit reicherem Geiſte
Er hohes Sinnes am Throne
Von Daniens Friedrich erſcheint! —
Willſt du gewaltiges Fluges
Die Höhe des Preiſes erreichen,
So ſag: Er ward Bernſtorfs Freund!

Sah' es: dankbar umwand er
Die Urne des Freundes der Menſchen
Mit Kränzen, die nimmer verblühn!
Da lehrt' er — im Auge die Thräne —
Die Fürſten, die Diener der Fürſten,
Und Edle ſegneten ihn.

Sage,

Sage, ſag' es: ihn weihte
Die Göttin der Schönheit zum Seher
Ihres Geheimniſſes ein!
Da ſah' er die ſanfteſte Schöne;
Da fühlt' er die Wonne der Liebe,
Und die Schöne ward ſein.

Nun wurde ſein Pinſel beſeelter:
Nun forſcht' er — was keiner erforſchte —
Dem Weſen der Schönheit nach.
Wir horchten den Worten des Sehers
Erſtaunt, und fühlten die Gottheit,
Die aus dem Geweiheten ſprach.

Da ſtieg in Aurorens Gewande
Sie ſelber die Göttin der Schönheit
Herab und umarmt' ihn entzückt:
„Würdig biſt du, o Edler,
„Die höchſte Schönheit zu ſchauen!"
Sie ſprach's und er ward uns entrückt.

2.

Elogie

beym frühen Grabe der Herzogin Friederike Elisabeth Amalie Auguste von Holstein, gebornen Prinzessin von Wurtenberg. *)

1785.

Erloschen ist der Augen milder Schimmer,
Ihr liebevoller Blick:
Verhallt, verhallt der Stimme Wohllaut! — Nimmer
Kehrt sie, die starb, zurück.

*) Sie war geboren den 27. Jul. 1763. Sie starb den 24. Nov. 1785 als Mutter zweyer Söhne.

Umringe du, o Trauer, meine Seele,
Du bist, ach! bist mir lieb;
Bist Freundin mir, die in des Grames Höhle
Allein dem Müden blieb.

Wer lindert nun der Mutter tiefes Leiden,
Wer, ach! der Schwestern Schmerz?
Und weh! wer heilt die Wunde, die ihr Scheiden
Schlug in des Gatten Herz?

War sie ihm nicht, was Frühlingshauch der Blüthe,
Was Frühthau ist der Flur? —
Wer hilft, wer hilft, daß nun nicht sinkt die Blüthe,
Daß nicht erstirbt die Flur?

Wer stärkt den Vater, wenn nun, ach! die Kleinen
Sich stammelnd nahen, fest
Sein Knie umschlingen, nach der Mutter weinen, —
Er sprachlos sie verläßt? —

Geist unsrer Todten, der du, wo dem Späher
Im Staube Nacht umfließt,
Anbetend schon, dem Quell des Lichtes näher,
Nur Liebe, Liebe siehst;

Flöß ihm, du ſelbſt, Ergebung in den Willen
Des Vaters Aller ein,
Und Kraft, den Ruf — er hört' ihn — zu erfüllen,
Des Volkes Glück zu ſeyn.

Ja ſend' ihm bald der Wehmuth ſtille Wonne,
Geweihten nur bekannt!
O mild' iſt ſie, wie wenn die Abendſonne
Verklärt der Wolken Rand.

3.

Klage der Deicharbeiter, am Friedrich-August-Groden. *)

1785.

Rausch, Sturm und Meeres-Fluth
Zu der Deicher Klaggesange!
Friedrich August **) war uns gut,
Und wir harrten seiner lange.

*) Groden, Polder, eingedeichtes, d. i. dem Meere durch einen Damm abgewonnenes Land.

**) Erster Herzog von Oldenburg.

Jeder Arm ward kräftiger;
Schneller flogen jene Ruder.
Unser Fürst und Vater, er
Wollte seine Deichen sehen;

Weise, liebreich, wie er war,
Ging durch seiner Kinder Reihen,
Und im Kreis der regen Schaar,
Sie durch Wort und Blick erfreuen.

Und uns war so wohl im Sinn:
Jeder schwenkte seinen Spaten.
Alt und Junge eilten hin,
Streuten Blumen seinen Pfaden.

Da erschallt's, wie Ruf der Noth,
Der das Land beim Durchbruch füllet,
Wenn in Sturm und Wogen Tod
Tausenden entgegen brauet;

Es erschallt es zu uns her:
— Schrecken fuhr durch unsre Glieder —
Vater Knauß ist nicht mehr! —
Nimmer sehen wir ihn wieder.

Mächtig faßt' es uns. Es ſank
Jeder Arm am Spaden nieder.
Wer nie weinte, weint' im Drang
Des Gefühls: Sehn nie ihn wieder! —

O er meint's mit allen gut;
Hörte gern auch unſer einen;
Streute Freud' umher und Muth! —
Und ihn ſollten wir nicht weinen?

Ihn nicht preiſen? — Arm und Reich
Stimme mit in unſre Chöre!
Und der ſchöne neue Deich
Steig' empor zu ſeiner Ehre!

Er gebot ihn. Sicher ſitzt
Alt und Jung einſt an dem Hange,
Und erzählt, wer ſie geſchützt,
Und es glühet ihre Wange.

4.

Leopold von Braunſchweig.

1786.

Er ſank, um Menſchen zu retten;
Sie waren ihm Brüder: Ihn zogen,
Wie Hylas, den Liebling Alcidens,
Die Nymphen der Waſſer hinab.

Hier, hier am Strande der Oder,
Wo Leopold edel ſich weihte,
Hohlt Raſen! — Ein Altar erhebt ſich.
Die Mutter iſt Prieſterin hier.

So ſtand, die Schläfe bekränzet,
Einſt Xenophon opfernd am Altar.
Ihm nahete zitternd ein Bote:
„Dein Sohn — dein Sohn iſt nicht mehr!“

Da nahm mit bebenden Händen
Der Vater vom Haupte den Lorbeer,
Und heiß entrann [illegible] die Thräne,
Und Stille dämmert[illegible]er.

„Vernimm es, Vater des Todten!“
So nahm das Wort nun der Bote,
„In kühner Schlacht für die Bürger,
Als Sieger fiel er, als Held.“

Schnell fühlte der Greis ſich gehoben;
Und ſchweigend wand er auf's neue
Den Kranz um die Schläf', und ſein Opfer
Stieg feuriger Himmel empor.

5.

Friedrichs Tod.

Im August 1786.

Teutonia! du darfst ihn deinen nennen.
Stolz schauest du umher,
Und rufst — den Blick auf Friederich, den Brennen —
„Wer ist, wer war, wie er?“

Wer wird ihm gleich? So stimmet ein! Bewundert
Ihn Enkel! Wunderbar
Ist ewig er, deß Thun ein Halb-Jahrhundert
Nur Ein Gedanke war.

Schon ſah ſein Aug' an jenem groſsen Tage,
Der ihn zum Throne zog,
Die Göttin, ſie, die mit gerechter Wage
Die Macht der Völker wog.

„Auf, gleiche ſie!" Sie ſprach's in heil'ger Stunde. —
Dem Rufe weih't er ſich,
Schlug Schlachten nun, nun rief er auf zum Bunde,
Bis er die Schalen glich.

Und froh des Glücks, erreicht', erreicht zu haben,
Was andre träumten, ſtand
Der Held, und ſah des Friedens goldne Gaben
Nun ſtrömen auf ſein Land.

Da feierten die Muſen, die ihn weihten,
Und die Philoſophie
Vor ſeinem Thron ihr Bundesfeſt. Sie freuten
Sich ſchön'rer Tage nie.

Ich hört' ihr Lied dem Einzigen erſchallen. —
„Ihn will ich ſchau'n, und dann,
Ich des Gefühle, zur fernen Heimath wallen:
Ich ſah den größten Mann!"

Ich dacht's und ging. Schon war ich nah, da bebte
Die leiſe Klag' umher:
Ach! der zum Glück der Millionen lebte,
Ach! Friedrich iſt nicht mehr! —

Er iſt nicht mehr! O weint Tuiſkons Söhne! —
Scholl's ehern durch die Luft.
So ſchauert' ich im Schall der Trauertöne,
Bis zu des Todten Gruft.

Undämmert ſank ich hin, der Tempel hallte;
Ich fühlte mich allein;
Da war's, als traf, Verweſung! deine kalte
Berührung mein Gebein.

Schnell strahlt' es um mich her. — Ich rief
mit Beben:
— Im Rufe flammte Dank —
Du bist, du bist Unsterblichkeit! Wir leben;
Denn Friedrich, Friedrich sank! —

6.

Das ſcheidende Jahr.

Ein Geſicht.

Im Januar, 1787.

Als jüngſt das alte Jahr mit mattem Flug'
Und trübem Blick zurück zum Himmel kam,
Da führt' ein Seraph es vor Gottes Thron.
„Was bebſt du?" ſprach der Führer, „triefſt du doch,
„Wie deiner Brüder viele, nicht von Blut;
„Umwinſelt dich doch nicht das laute Weh
„Von Tauſenden, die Hunger fraß und Schwert,
„Und die die Erde ſchlang. Was bebeſt du?" —

„O frage nicht!“ so sprach das bange Jahr;
Die heiße Thräne rann die Wang' herab,
Und stärker bebt' es. „Schone, schone mein,
„Und frage nicht! Zwar Er gebot es, Er:
„Doch scheu' ich mich, gezeichnet, wie ich bin
„Mit seinem — ha! des größten Mannes Tod“ —
„Elender!“ unterbrach der Seraph ihn,
Und schauerte, und hüllte sich in Nacht:
„Fleh' um Vernichtung! — dir sank Friederich!“ —

7.

Als unſer Langreuter ſtarb. *)

1791.

Gleich dem Wieſenbache
Rieſelte ſein Leben
Unter ſeinen Nahen hin.
Nahe waren alle,
Die ihn kannten. Alle
Liebten ſeinen Kinderſinn,

Fühlten

*) J. D. Langreuter ſtarb 1791 als erſter Prediger zu Oldenburg. Er iſt der Verfaſſer der Miscellaneen eines Landpredigers, und mehrerer aſcetiſchen Schriften.

Fühlten ſich erwärmet;
Denn ſein Auge theilte
Seine milde Wärme mit.
Ja, der Geiſt des Jüngers,
Welchen Jeſus liebte,
Schwebt' um des Geweihten Tritt.

Aus des Herzens Fülle
Redet' er zum Herzen.
Raſtlos, ſeine Saat zu ſtreun,
Tränkt' er was er ſä'te
Durch ein edles Leben;
Und es gab der Herr Gedeihn.

Wie der müde Schnitter
Nach dem Erntetage
In den Schoos des Schlummers ſinkt,
Alſo ſchied der Fromme:
Scheidend konnt' er lächeln:
„Mir iſt wohl; mein Engel winkt."

Wehe, Frühlingslüftchen,
Sanft um des Entſchlafnen,
Unſers Fruh = Entſchlafnen Grab.
Ruhe ſäuſ'le allen,
Die der Stätte nahen,
Ruhe, wie ſein Blick uns gab!

8.

Elegie

am Grabe Carl Anton Wiederſprechers. *)

1795.

Iſt, o Menſchheit, noch Heil für dich, ſo entſtrömet des Heiles
Unverſiegender Quell einzig dem Felſen des Rechts.
Lauter zu halten den Quell, mit unermüdeten Händen
Bächlein zu leiten, wohin leiten die Welle ſich läßt,

*) Herzogl. Holſtein-Oldenburgiſchen Canzleyraths; geb. d. 3 März 1752, geſt. d. 23. Sept. 1795.

Das iſt der laute Ruf an den Redlichen, ihn den Aſträa
Tränkt' am heiligen Born, welcher dem Felſen entſpringt.
Er auch hörte den Ruf, der Edle, welchem wir weinend
Nachſchaun. (Ach! wie ſo früh ward er der Erd' entrückt!)
Er auch hörte den Ruf. Der gefällige, biegſame Weiſe
War unbiegſam, wenn Recht zeigte geſetzliche Bahn.
Er, den Freunden ein Freund, der Dulder menſchlicher Schwächen,
Duldete Frevler nie, war der geſchworene Feind
Wörtelnder Gleißnerey. Zweyzungigen Wankens unkundig,
Huldigt' er frey, wo es galt, allem was Wahrheit ihm war.
Und es traf ſein Wort; von Rom und Hellas gebildet,
Ward er der Sprache Schwert kräftig zu führen geübt.

Seinen Werth erkannte der Fürſt. Er, jedes Verdienſtes
Billiger Schätzer, wie gern bot er dem Fremden die Hand.
Bald einheimiſch dem Land', in welches ſein Schickſal ihn führte,
Glüht' er vom hohen Beruf, eifrig zu dienen dem Staat.

So begann er die Bahn; ſo endet' er. Klage des Fürſten
Folgt dem Redlichen nach: und die Genoſſen des Amts
Klagen mit ihm voll tiefen Gefühls des herben Verluſtes.
Wo iſt, fragen ſie ſich, welcher, was er war, uns wird?
Freundſchaft weint am ſein Grab; es weinen Gattin und Kinder,
Denen er Vater war, ſo wie es wenige ſind.
Jeder biedere Mann, der ob dem Drange der Zeiten

Kümmert, fühlet den Schmerz, ach! daß ein Redlicher sank!

Schutzgeist unseres Landes, du kannst die Kümmernden trösten;

Bild' uns, (dieses ist Noth!) bilde du Männer, gleich ihm!

9.

Eschens *) Maal auf dem Büet.

1801.

Waller.

Oreade der Höhn! Weß ist das Maal auf dem Gipfel?

Oreade.

Wiss', ein Jüngling sank, einer der Edleren, hier!

*) Er ist als glücklicher Uebersetzer des Horaz und durch sein Unglück bekannt.

Waller.

Dreade der Höhn! Du lockſt in die eiſigen Hallen
Deine Verehrer, und dann tödteſt die Nahenden du?

Dreade.

Zürn', o Waller, mir nicht! In die eiſigen Hallen geleitet,
Glitt er mir ſanft in den Arm. Wiſſe, der Glücklichſte iſt,
Welcher, hat er geſehn des Menſchen Blick, die Geſtirne,
Sonn' und Mond und Gewölk; hat er der Flamme Gewalt
Und die Alpe geſchaut, die ſtarrende: ohne zu ſäumen
Kehret woher er kam. Schöneres ſchauete hier
Keiner, und lebet' er auch Jahrhunderte. Selig, wer frühe,
Und noch ohne Feind, ſank in den Schooß der Natur!

10.

An des Archivars Schloifer Grabe.

1801.

Du auch schiedest, der Jugend Gefährt, der du früh mit dem Freunde
Weihtest die Lebensbahn der ernsten Göttin, die ewig
Wandellos, und ungebeugt durch die Stürme der Zeiten,
Sicher die Waage hält, und gleicht die hallenden Schaalen.
Du auch schiedest, o Freund! entschliefst im Herbste des Lebens,
Da dem Manne, der treu den Baum des Rechtes gepfleget,

Winket die reife Frucht, die, leicht gelöſ't, in die offne,
Hand des Berührenden ſinkt, und lohnt die Pflege der Jahre.
Weh! du ſchiedeſt, verſtummſt dem Forſcher, der, fremd in der Halle,
Welche die Tafeln des Rechts bewahrt des Volks und des Fürſten,
Gern dir naht', und, ſicher belehrt von dem Kundigen, heim ging.
Klag' ertönt um dein Grab. Doch wohl uns! noch ſchwebt in der Halle,
Edler, dein Geiſt, voll Eifers für Recht. Nie müſſ' er entweichen!

II.

Als unſer Mutzenbecher *) ſtarb.

Den 21. December 1801.

Wer war's, der rings, wie er, zu wirken brannte
Zum Menſchenwohl? Was er für gut erkannte,
Das wirkt' er ſtill, und es gedieh die Saat.
Wie freudig ſtand er in des Ackers Mitte!
(Er lockert' ihn!) es keimte Lehr' und Sitte;
Ihm keimte Dank für ſtille That.

*) Er ſtarb als General-Superintendent zu Oldenburg. Seine liturgiſchen Bemühungen ſind auch in der gelehrten Welt geſchätzt.

Er schied zu früh! Im edelsten Beginnen
Raubt' ihn der Tod, und unsre Thränen rinnen. —
Ein Edler starb! „Nicht Wissenschaft, nicht Amt
Erdrukten je der Menschheit zarte Blume."
Das sey das Wort, das spär zu seinem Ruhme
Auf des Geschiednen Urne flammt.

12.

Der Harfe Troſt, als Klopſtock ſtarb.

1803.

Tiefe Klag' iſt im Hain Teutoniens. Er, der die Harfe
Unter den Söhnen des Hains kühneres Griffes zuerſt
Faßt', und die Saiten ſpannt', und zu neuen Akkorden ſie ſtimmend,
Rauſcht' in das Spiel, daß rings ſtaunend die Wohner des Hains

Horchten dem Ton, wie aus anderer Welt, und in Thränen zerflossen,
(Tiefe Klag' iſt im Hain!) weh, der Gewaltige ſchied!
Siehe, verwaiſet hängt an heiliger Eiche die Harfe! —
Töneſt du Klagelaut? Harfe, berührt dich ein Geiſt?
Iſt es der Wiederhall des Weihgeſanges am Throne,
Der den Vollendeten grüßt? — Bebende Saiten, o ſtrömt
Tröſtung in's trauernde Herz! — Sie ſchallen mir: „Wandelt die Trauer,
„Edle Söhne des Hains, dankend in Feiergeſang!
„Dankt, daß der Sänger euch ward; o dankt, daß in irdiſcher Hülle
„Dieſer Geiſt euch erſchien, der mit Davidiſcher Kraft
„Ihn, den Göttlichen, ſang! Dankt, dankt, daß dem hohen Geſange

„Gott, der entflammte zum Werk, schöne Vollendung verlieh.
„Dankt, daß der Sänger euch ward, der nie entweihte die Harfe,
„Und, wie seinen Gesang, führte sein Leben an's Ziel."

13.

Herder.

1805.

Huldigt dem Edeln, der ſtarb. Er hat, wie der göttliche Plato,
Wahres durch Schönes verklärt. Nahe dem Ziele der Bahn,
Hielt er Todtengericht nach Egyptus heiliger Sitte
Ueber die Aera, die ſchied. Als uns die Wage noch klang,
Sank er mit ihr zu den Schatten hinab. Da wich von dem Richtſtuhl
Minos und rief: Auch hier töne die Wage noch fort.

14.

Elegie
bey Holmers *) Grabe.

1806.

Wie aus heiterer Luft ein Wetterſtrahl, ſo erſchreckte
Alle die Kund': Er ſtarb! Holmer, der Treffliche, ſtarb!
Ihn, den wir ſahn, vollwirkend durch That, den Alten in Mannskraft

*) Der Graf Friedrich Levin von Holmer war Herzogl. Holſtein-Oldenburgiſcher Miniſter und Ober-Landdroſt.

Riß der Krankheit Gewalt plötzlich dahin in das Grab!
Und wir folgten betäubt, gesenktes Hauptes der Baare,
Und den rührenden Zug führte der trauernde Fürst. —
Dein sey, Clio, dereinst das Geschäft, mit dem Griffel der Wahrheit
Kund dem Enkel zu thun, was ihm verdanket der Staat;
Auszusprechen das Wort: Er war der Begründer der neuen
Aera des Vaterlands, wohl uns! der Aera des Heils,
Die uns erschien, da Wittekinds Stamm, entlaubt, wo er aufging,
Neu erwuchs durch ein Reis, welches der Norden uns gab.
Dein ist, o Clio, das schöne Geschäft, zu sagen der Nachwelt,
Wie, da Friedrich August herrscht' in den heimischen Gau'n,

Er mit weiſer Kraft den Edelwollenden ſtärkte,
Ohne der Würd' Abbruch, welche dem Für-
ſten gebührt:
Wie er, da Peters Hand mit eignen Kräften
das Ruder
Lenkte, durch Rath und That nahe dem
Lenkenden blieb,
Ohne der Würd' Abbruch, die dem Rather ge-
bühret des Fürſten,
Welcher, der Wahrheit hold, redlich ihr
Dienende ehrt.
Dein iſt das ſchöne Geſchäft, es zu würdigen. —
Wir, die den Menſchen
Würdigen, weinen um ihn. Rinne nur,
Thräne, dem Mann,
Deſſen ſanfteres Herz ſich gern anſchmiegte dem
Herzen
Aller, die ihm ſich vertraut. Rinne nur,
Thräne, dem Mann,
Welchem es Wonne war, zu helfen, wo im-
mer er konnte,
Ohne Gewinn. O nichts hat er erpreſſet,
als Dank.

Alle zeugen wir das. Der rührende Zoll des Momentes
Sey am Grab' ihm gebracht. — Edele Gattin des Manns,
Der Dich geliebt, den Du glücklich gemacht, o mög' in den Thränen,
Die Du ihm weinst, das Gefühl, daß Du das Seyn ihm verschönt,
Lindrung Dir geben und Trost! — Den Sohn erhebt aus des Schmerzes
Nächtlicher Tiefe nur Ein hoher Gedanke des Lichts:
Nachzueifern dem Vater, dem Freund. — Uns, die wir ihm nachschaun,
Tröst' es: Was säen er half, sehen wir herrlich gedeihn.

15.

Als unser Jubelgreis *) entschlief.

1807.

„Streut, so flehten wir jüngst, holdselige Töchter der Themis,
Streut dem jubelnden Greis, euerm Geweiheten, mild
Blumen des Herbstes, damit nicht feindlich Ihm nahe der Winter.

*) Der Conferenzrath und Regierungs-Director von Berger. Siehe Buch 4. No. 10.

Einſt dann leitet ihn ſanft zu der Gerechtigkeit Thren!"

Alſo fleheten wir, und gütig vergönnten die Horen

Was wir von ihnen geſieht. Nimmer durch Alter beeif't,

Floß ihm des Lebens Bach durch Binnen-Ufer zum Meere,

Welches kein Ufer begränzt. Die wir am Strande noch ſtehn,

Danken der waltenden Hand, die ſanft ihn entwinkte dem Thale,

Früh den ihm Nahen, dem Freund: Aber doch winkte ſie nicht,

Eh' ihm der glückliche Stern, der mild dem Lande geſchienen,

(Wolken verhüllten ihn uns) wieder in's Auge geſtrahlt. *)

Dankend ſchloß er es nun. Er ſchläft den Schlaf des Gerechten.

---

*) Die Rückkehr des Fürſten.

Die ihr dem Ruhenden naht, ehrt ihn durch
redlichen Sinn,
Ehrt ihn durch Willen und That, dem Guten, dem
Wahren, dem Schönen
Raum zu gewinnen, und so neu zu bereiten
das Heil.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leipzig, gedruckt bey J. G. Neubert.